This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

E 80819

Oesterreichische National-Encyklopädie,

oder

alphabetische Darlegung

der

wissenswürdigsten Eigenthümlichkeiten

des

österreichischen Kaiserthumes,

in Rücksicht

auf Natur, Leben und Institutionen, Industrie und Commerz, öffentliche und Privat-Anstalten, Bildung und Wissenschaft, Literatur und Kunst, Geographie und Statistik, Geschichte, Genealogie und Biographie, so wie auf alle Hauptgegenstände seiner Civilisations-Verhältnisse.

(Vorzüglich der neuern und neuesten Zeit.)

Im Geiste der Unbefangenheit bearbeitet.

(In sechs Bänden.)

Vierter Band.

(R bis Sedria.)

(Auf Kosten der beyden Herausgeber.)

Wien, 1836.

In Commission der Friedr. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung.

SK

DB 14
O49
v.4

Inhaltsverzeichniß des vierten Bandes.

N.

Nachmachung öffentlicher Creditspapiere 3.
Nachod 3.
Nádasd, Dorf 3.
Nádasd, die Grafen 3.
Nadelburg 9.
Nadlerarbeiten 10.
Nagy-Bánya 11.
Nagy-Enyed 11.
Nagy-Lak 11.
Nagy-Lucskaer Canal 11.
Nagy-Szalonta 11.
Nagy-Szöllös 11.
Nameszto 11.
Namiest 12.
Nánás 12.
Napagedl 12.
Narenta 12.
Naſſaberg 12.
Naſſthal 12.
Nationalbank, k. k. priv. österr. 13.
National-Museum zu Pesth 20.
Natschehradez 23.
Natter, Joh. Jos. 23.
Natterer, Joh. 24.
Naturalien-Cabinet der Gesellschaft des vaterländ. Museums in Prag 25.
Naturalien-Cabinet, k. k., in Wien 26.
Naturforscher-Versammlung in Wien 29.
Nauders 31.
Naviglio della Martesana 31.
Naviglio grande 31.
Naviglio von Bereguardo 31.
Naviglio von Paderno 32.
Naviglio von Pavia 32.
Negedly, Adalb. 32.
Negedly, Joh. 32.
Neidhardt, Joh. Eberhard 32.
Neidl, Joh. 33.
Neipperg, die Grafen 33.
Neipperg, Albert Adam Graf v. 33.
Neisse 34.
Nell. Freyh. v. Nellenburg-Damenacker, Franz Maria 34.
Nemeth, Ladisl. v. 36.
Neograd 36.
Neograder Gespanschaft 36.
Nepomuk 36.
Nessel, Daniel 36.
Nesmil 37.
Netscher, Caspar 37.
Neu-Arad 38.
Neubauer, Aloys 38.
Neubauer, F. R. 38.
Neu-Bidschow 38.
Neudeck 39.
Neudorf, niederösterr. Dorf 39.
Neudorf, Dorf in der Militärgränze 39.
Neudorf, ungar. Kronflecken, s. Iglo.
Neufelden 39.
Neugart, Trudpert 39.
Neugebäude 40.
Neu-Gradisca 41.
Neugriechen 41.
Neuhäusel 41.
Neuhaus 41.
Neuhold, Joh. Nep. 41.
Neukomm, Siegm. 41.
Neu-Lengbach 42.
Neu-Lissa, s. Böhmisch-Lissa.
Neumann, Franz 42.
Neumann, Joh. Phil. 43.
Neumann v. Meißenthal, Marianne 43.
Neumarkt 44.
Neumarktl 44.
Neu-Paka 45.
Neupauer, Franz Xav. Edler v. 45.
Neupauer, Jos. Edler v. 45.
Neuräutter, Augustin 45.
Neureusch 45.
Neu-Sandec 46.
Neusatz 46.
Neuschloß 46.
Neusiedl am See 46.
Neusiedlersee 47.
Neusohl 47.
Neustadt, ungar. Bergflecken 47.
Neustadt, siebenbürg. Dorf 48.
Neustadt ob der Mettau 48.
Neustadt, Wiener-, s. Wiener-Neustadt.
Neustadtl, mähr. Stadt 48.
Neustadtl an der Waag 48.
Neustadtl, illyr. Stadt 48.
Neustadtler Kreis 48.
Neutitschein 49.
Neutra 49.
Neutraer Gespanschaft 49.
Neuwaldegg, s. unter Dornbach.
Niederalpel 50.
Niederlande, die vormahls österreichischen 50.
Niederösterreich, s. Österreich unter der Enns.
Nieder-Wallsee 51.
Niemeczky, Dan. 51.
Niepolomice 52.
Nikolai, St. 52.
Nikolsburg 52.
Nimburg 52.
Nippel, Franz Xav. Jos. Fidelis 52.
Niźniów 55.
Noale 55.
Nollendorf 55.
Noricum 55.
Norische Alpen, s. Alpen.
Normal-Schulen, s. Deutsche Schulen.
Norma-Tage 56.
Nosseczky, Siard Franz 56.
Nostitz, die Grafen 57.
Nostitz, Franz Ant. Graf 57.
Nostitz, Moriz Graf 58.
Nouseul, Nosalia 58.
Noverre, Jean Georges 59.
Novi 59.
Novi, Schlacht bey 59.
Novigrad 60.
Nowak, Joh. Franz 60.
Nowodworsky, Joh. 61.
Nugent, Laval Graf v. 61.
Nusiau 62.
Nusidorf 62.
Nußpammer, Mich. 62.
Nyáry, das Geschlecht 63.
Nyir-Bathor 64.
Nyir-Egyháza 64.
Nymwegen, Friede zu, s. unter Friedensschlüsse.
Nyulas 64.

O.

Obbrovazzo 65.
O-Becse 65.
Obedach 65.
Oberalbenser Gespanschaft, s. Obere Weißenburger Gespanschaft.

Ober-Baaßen; ſ. Baaßen.
Ober-Bocza, ſ. Bocza.
Obere Weißenburger Geſpanſchaft 65.
Obergeſpan 65.
Oberhauſer, Benedict 66.
Oberhauſer, Joſ. Ant. 66.
Oberhofen 67.
Ober-Hollabrunn 67.
Oberinnthal und Obervintſchgau, Kreis 67.
Ober-Laibach 67.
Ober-Langendorf 67.
Ober-Leitensdorf 67.
Oberleitner, Franz Xav. 67.
Ober-Metzenſeif und Unter-Metzenſeif 68.
Ober-Neuern 68.
Oberöſterreich, ſ. Öſterreich ob der Enns.
Oberois in Lunz 69.
Ober-Perfuß 69.
Oberpoſtämter, ſ. Poſtweſen.
Ober-Reichenſtein, ſ. Bergreichenſtein.
Ober-Ruttka und Unter-Ruttka 69.
Oberſt 69.
Oberſtburggraf in Böhmen 70.
Oberſthofmarſchallgericht 70.
Oberſtlieutenant 70.
Ober-Turcſek und Unter-Turcſek 71.
Ober-Vellach 71.
Ober-Waltersdorf 71.
Ober-Wölz 71.
Ober-Zeyring 71.
Obladis 71.
Obligationen der älteren lombardiſchen Schulden 71.
Obligationen der allgemeinen und ungar. Hofkammer 71.
Obligationen der in Florenz, Genua, Deutſchland und der Schweiz aufgenommenen Anlehen 72.
Obligationen der in Frankfurt und Holland aufgenommenen Anlehen 72.
Obligationen der niederöſterr. Regierung 72.
Obligationen der Stände von Öſterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schleſien, Steyermark, Kärnthen, Krain und Görz, dann des Wiener Oberkammeramtes, ſ. Ararial-Obligationen und Domeſtical-Obligationen.
Obligationen von Galizien 72.
Obligationen, Wiener Stadt Banco- 72.
Obradowitſch, Doſitthej 73.
Obritzberg 75.
Obrowitz 75.
Ochotnica 75.
Ochſenburg 75.
Ochſenheimer, Ferd. 75.
Ochtina 76.
Ocſa 76.
Octava 76.
Oder 76.
Oderberg 76.
Oderhellen 76.
Oderzo 76.
Odescalchi, das Geſchlecht 76.
O'Donel, Carl Graf v. 78.
O'Donel, Joſ. Graf v. 79.
Odrau 80.
Odrzykon 80.
Oeconomiſche Neuigkeiten und Verhandlungen 81.
Öd 81.
Odenburg 81.
Odenburger Geſpanſchaft 81.
Ohler, Joſ. 82.
Ohlfabrikation und Handel 82.
Öhling 84.
Ohlſchlegel, Joh. Lohelius 84.
Öſer, Adam Friedr. 85.
Öſterreich, nicht Öſtreich 86.
Öſterreich, Erzherzogthum, Geſchichte 86.
Öſterreich ob der Enns, Geographie und Statiſtik 89.
Öſterreich unter der Enns, Geographie und Statiſtik 93.
Öſterreichiſche Erdvereinigung 97.
Öſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift 100.
Öſterreichiſche Zeitſchrift für Geſchichte und Staatskunde, und Blätter für Literatur, Kunſt und Kritik 103.
Öſterreichiſche Zuſchauer, der 103.
Öſterreichiſcher Beobachter 104.
Öſterreichiſches Bürgerblatt 104.
Öſterreichiſches Kaiſerthum, ſ. Geographie und Statiſtik: Geſchichte des Kaiſerthums.
Öttingen-Wallerſtein, Philipp Carl Graf 104.
Öxthal 105.
Ofen 105.
Ofener-Peſther Zeitung, vereinigte 110.
Offenbánya 110.
Officiers-Töchter-Inſtitut zu Hernals 110.
Officiers-Übertritt in Civildienſte 111.
Ofner, Ferd. 111.
Ofterdingen, Heinr. v. 111.
Oglio 112.
Ogulin 112.
Ogulíner Regiments-Bezirk 112.
Olbersdorf 112.
Olchowce 112.
Olesko 112.
Olmütz 112.
Olmützer Kreis 114.
Olympiſche Akademie zu Vicenza 114.
Olzen 114.
Ongers, Joh. 114.
Onod 114.
Opotſchno 114.
Oppa 114.
Oppel, Franz 114.
Oppenheimer, David Ben Abraham 115.
Optſchina 115.
Opus, ſ. Fort Opus.
Oranien, Wilh. Georg Friedr. Prinz von 115.
Orczy, Laurenz Freyh. v. 115.
Orden 116.
O'Reilly, Alex. Graf v. 116.
Oriani, Barnabas 116.
Orlét 117.
Orlau 117.
Oroshaza 117.
Orſera 117.
Orſini, Gaetano 117.
Orth 117.
Ortles-Spitze 117.
Ortsgerichte 117.
Osgyán 122.
Oſlawa 123.
Oſlowan 123.
Oſoinik 123.
Oſopo 123.
Oſſegg 123.
Oſſero 123.
Oſſiach 123.
Oſſiacherſee 123.
Oſſolinski v. Tenczyn, Joſ. Max. Graf 123.
Oſtrach, Treffen bey 126.
Oſtrau 127.
Ott v. Battorkez, Peter Carl Freyh. 127.
Ottakrin 128.
Ottenberger, Joſ. 128.
Ottenfeld, Max. Otto Ritter v. 128.
Ottenfels-Gſchwind, Franz Xav. Freyh. v. 130.
Otto, Joſ. 131.
Ottochacz 131.
Ottochaner Regiments-Bezirk 131.
Ottokar I., König von Böhmen 131.
Ottokar II. (Przemyſl), König von Böhmen 132.
Ottokar I., Markgraf von Steyermark 133.
Ottokar II., Herzog von Steyermark 134.
Ozora 134.

P.

Paal 134.
Paar, die Fürſten und Grafen 134.
Paar, Joh. Carl Fürſt v. 135.
Paar, Joſ. Joh. Freyh. v. 135.
Padua, Delegation 136.
Padua, Stadt 136.
Pago 138.
Pakrácz 138.
Palacky, Franz 139.
Palatin 139.
Pálffy v. Erdöd, die Fürſten und Grafen 140.
Pálffy v. Erdöd, Ferd. Graf 141.
Pálffy v. Erdöd, Joh. Graf 142.
Pálffy v. Erdöd, Nic. Graf, der Ältere 143.
Pálffy von Erdöd, Nic. Graf, der Jüngere 144.
Palitſcherſee 144.
Palkovics, Georg 144.
Palladio, Andr. 145.
Palm-Gundelfingen, die Fürſten 145.
Palma, Carl Franz 146.
Palma nuova 146.
Palota 146.
Palſa, Joh. 146.
Pancſova 146.
Pankraz, St. 147.
Pannaſch, Ant. 147.
Pannonien 147.
Panny, Joſ. 148.
Pap v. Szathmar, Mich. 149.
Pápa 150.
Papierfabrikation und Handel 150.
Pappenheim, Gottfr. Heinr. v. 152.
Parabiago 153.
Parád 153.
Paradeis 153.
Paradis, Marie Thereſe v. 153.
Pardubitz 155.
Parenzo 155.
Parhamer, Ign. 155.
Parientos, ſ. Gomez.
Parini, Giuſeppe 156.
Pariz, Papai 157.
Párkány 157.
Partial-Obligationen, ſ. Staats-Lotto-Anlehen.
Partſch, Paul 157.
Parzitzeck, Al. Vinc. 158.
Pasqualati's, Joſ. Freyh. v., Pflanzen-Cultur-Anſtalt 159.
Pasquich, Joh. 160.
Paſſarowitzer Friede, ſ. Friedensſchlüſſe.
Paſſeyr 161.
Paſſini, Joh. 161.
Paſſy, Ant. 162.
Paſſy, Chriſtoph v. 162.
Peſka, Giuditta 163.
Patachich v. Zajezda, Ad. Freyh. 163.
Patriotiſcher Kunſtfreunde, Geſellſchaft, in Prag 164.
Patriotiſch-ökonomiſche Geſellſchaft im Königreiche Böhmen, zu Prag 164.
Patſch 165.
Patvárie 165.
Paul, St. 165.
Paulich, Franz v. 165.
Paulinus a S. Bartholomaeo 166.
Paulucci, Phil. Marcheſe 167.
Pavia, Delegation 168.
Pavia, Stadt 168.
Payer, Wenz. 169.
Paxmaneum 169.
Paxmany de Panasz, Pet. 169.
Pechatſchek, Franz 170.
Pechlarn, ſ. Groß-Pechlarn und Klein-Pechlarn.
Peckau 171.
Péczel 171.
Pedrocchi, Ant. 171.
Peer, Ritter v. Egerthal, Joſ. Joh. 171.
Pehem, Joſ. Joh. Nep. 172.
Peithner, Ritter v. Lichtenfels, Joh. Thadd. 173.
Peitl, Joſ. 173.
Pelagoſa maggiore 174.
Pelikan, Joh. Nep. 174.
Pellegrini, Carl Clemens Graf 175.
Pelzel, Franz Mart. 175.
Pelzwerk und Handel damit 176.
Penſions-Inſtitute, ſ. Civil-Penſions- und Verſorgungs-Inſtitute.
Penzing 177.
Perchtoldsdorf, ſ. Bertholdsdorf.
Perg 177.
Pergen, die Grafen 177.
Pergen, Joh. Ant. Graf v. 177.
Perger, Siegm. Ferd. v. 179.
Pergine 179.
Perin v. Gradenſtein, Joſephine 179.
Perinet, Joachim 181.
Perninger 181.
Pernſtein, Bergſchloß 182.
Pernſtein, Wratislaw v. 182.
Perſenbeug 183.
Peſchiera 183.
Peſſina v. Czechorod, Jg. 183.
Peſſina v. Czechorod, Thom. Joh. 184.
Peſth 185.
Peſther, Pilſer und Solther Geſpanſchaft, vereinigte 188.
Peſtſeuchen im öſterr. Kaiſerſtaate und beſonders in Wien 189.
Peter, König von Ungarn 192.
Peter, St., ſteyermärk. Dorf 193.
Peter, St., tyrol. Dorf 193.
Petersdorf, ſ. Bertholdsdorf.
Peterswalde 193.
Peterwardein 193.
Peterwardeiner Regiments-Bezirk 193.
Petri, Bernhard 194.
Petrinia 195.
Petronell 195.
Pettau 196.
Petter, Ant. 196.
Petter, Franz 197.
Petzek, Joſ. v. 198.
Peurbach, Georg v. 198.
Peutenſtein 198.
Pez, Bernh. 199.
Pez, Hieron. 199.
Pezzl, Joh. 199.
Pfaff vom Kahlenberg, ſ. Wigand.
Pfaffſtätten 200.
Pfarr-Adminiſtratoren 200.
Pfaundler v. Sternfeld, Aug. Ant. 201.
Pfaundler, Joh. Caſp. 201.
Pfeiffer, Carl Hermann 201.
Pfeiffer, Joh. 202.
Pferdezucht 202.
Pfinzing, Melch. 208.
Pfleger, Ritter v. Wertenau, Ant. 208.
Pfleggerichte, ſ. unter Ortsgerichte.
Pflug, Hanuſſ (Hans), auf Rabenſtein ꝛc. 209.
Philharmoniſche Geſellſchaft zu Laibach, ſ. unter Muſik-Vereine.
Philipp I., der Schöne, Erzherzog von Öſterreich, König von Caſtilien 210.
Philipp der Streitbare, Pfalzgraf am Rhein 211.
Phorus 212.
Phyſikaliſch-aſtronomiſches Cabinet in Wien 212.
Pianoforte-Verfertigung und Handel 213.
Piariſten 214.
Piave 214.
Piazzi, Giuſeppe 215.
Picarditen, ſ. Adamiten.
Piccolomini, Joh. Nork. Fürſt 215.
Piccolomini, Octavio Fürſt 216.
Pichler, Ant. 218.
Pichler, Caroline 219.
Pichler, Joh. Pet. 221.
Pichler, Joſ. v. 221.
Pierwipfl, Mich. 221.
Piesting 222.
Pictola 222.
Pietznigg, ſ. Ermin.
Pilat, Joſ. Ant. Edler v. 222.
Pilgram, Stadt 223.
Pilgram, Ant. (Baumeiſter) 223.

Pilgram, Ant. (Aſtronom) 224.
Pilſen 225.
Pilſener Kreis 225.
Pilsno 225.
Pindemonte, Graf Hippolyt 225.
Pinguente 226.
Pinkafeld 226.
Pino v. Friedenthal, die Freyherren 226.
Pionier-Corps 226.
Pirano 227.
Pirawart, ſ. Groß-Pirawart.
Pirchſtaller, Jac. 227.
Piringer, Benedict 228.
Pirnitz 228.
Piſchtian 228.
Piſek 228.
Piſtor, Carl 229.
Pitten 229.
Pitter, Joſ. Bonav. 229.
Piwniczna 230.
Pizzighetone 230.
Plan 230.
Planina 230.
Plankenſtein 231.
Platten 231.
Plattenſee 231.
Platzer, Ign. 231.
Platzer, Joh. Victor 232.
Platzer, Joſ. 232.
Pleißnitz 233.
Plenk, Joſ. Jac. v. 233.
Pletz, Joſ. 233.
Pleyel, Ign. 234.
Plößl, G. Simon 235.
Po 235.
Podgorze 235.
Podgraje 236.
Podiebrad, Stadt 236.
Podiebrad, Georg v. 236.
Podmaniczky, Freyh. v. Aszód, Joſ. 236.
Podol 237.
Podrecs 237.
Pölten, St. 238.
Pöttenberg 238.
Pöſing 238.
Pötſching 238.
Pötting, die Grafen 238.
Pötzleinsdorf 238.
Pohl, Joh. Bapt. Emanuel 239.
Poik 240.
Poisbrunn 240.
Poisdorf 240.
Pojnik 240.
Pola 240.
Polack, Mart. Teophil 241.
Polau 241.
Polawsky, Ferd. 241.
Poleſine, ſ. Rovigo.
Politiſche Verfaſſung und Verwaltung 242.
Politſchka 242.
Politz 242.
Polizey 242.
Polizeyübertretungen, ſchwere, ſ. Geſetzbuch über Verbrechen und ſchwere Polizeyübertretungen.
Polizey- und Cenſur-Hofſtelle, k. k. oberſte 243.
Polleſchowitz 244.
Polna 244.
Polſterer, Adalb. Joh. 244.
Polytechniſches Inſtitut in Prag, ſ. Techniſche Lehranſtalt in Prag.
Polytechniſches Inſtitut in Wien 245.
Ponheimer, Kilian 251.
Pontafel 252.
Pontonier-Bataillon 252.
Popowitſch, Joh. Siegm. Valentin 253.
Popper, Joach. Edler v. 253.
Poprad 254.
Popräder Fiſchſee 254.
Porcia, die Fürſten und Grafen 254.
Pordenone 255.
Porto Gruaro 255.
Porto Rè 255.
Porzellans-Arbeiten und Handel 255.
Poſega 258.
Poſeganer Geſpanſchaft 259.
Poſſagno 259.
Poſt-Hofbuchhaltung, ſ. General-Rechnungs-Directorium.
Poſtolaca's, Demetr., Bibliothek in Wien 259.
Poſtupitz 259.
Poſtweſen 259.
Pottendorf 264.
Pottenſtein 264.
Pottenſteiner Fabriken 265.
Powondra, Thomas Joſ. 267.
Pozzo, Andr. 268.
Prachatitz 268.
Prachiner Kreis 269.
Prachner, Peter 269.
Pralatenwahlen 269.
Prag 270.
Pragmatiſche Sanction 279.
Prandau, Franz Freyh. v. 280.
Prater in Wien 280.
Pratobevera, Ritter v. Wiesborn, Carl Joſ. 281.
Praun, Georg Septim. Andr. v. 283.
Pray, Georg 284.
Prechtl, Joh. Joſ. 286.
Predazzo 287.
Prehauſer, Gottfr. 287.
Preisler, Daniel 288.
Prerau 288.
Prerauer Kreis 288.
Presnitz 288.
Preßburg 289.
Preßburger Geſpanſchaft 290.
Prevenhuber, Joh. Adalb. 290.
Prevenhuber, Valent. 290.
Pribilinerſee 290.
Prießnitz, Vinc. 290.
Primas von Ungarn 291.
Primiſſer, Alois 292.
Primiſſer, Caſſian 293.
Primiſſer, Gottfr. 293.
Primiſſer, Joh. Bapt. 293.
Privatgeſellſchaft patriotiſcher Kunſtfreunde zur Beförderung der bildenden Künſte in Prag 294.
Privilegienſyſtem 294.
Privitz 296.
Proceßordnung, ſ. Gerichtsordnung.
Prochaska, Franz 296.
Prochaska, Franz Faustin 296.
Prochaska, Georg 297.
Prochaska, Joh. Freyh. v. 297.
Prochaska, Joh. Andreas 299.
Procopius, Andreas, der Geſchorne 299.
Producte 300.
Prokeſch-Oſten, Ant. Ritter v. 309.
Protſch, Joſ. 313.
Prónay von Toth-Próna, Gabriel Freyh. 313.
Proſecco 316.
Proßnitz 316.
Proteſtanten, ſ. Akatholiken.
Protomedicus 316.
Provinzen 316.
Provinzial-Congregation 316.
Provinzial-Staatsbuchhaltungen, ſ. General-Rechnungs-Directorium.
Provinzial-Sziſzek 317.
Prorenus a Sudetis, Simon 317.
Pruth 317.
Przemyſl, Fürſt von Böhmen 317.
Przemyſl 318.
Przemyſler Kreis 318.
Przeſitz 318.
Przeworsk 318.
Przibram 318.
Przichowsky, Ant. Peter Graf v. 318.
Pubitſchka, Franz 319.
Puchaim, Joh. Chriſtoph Graf v. 319.
Puchmayr, Ant. Jaroslaw 320.
Puchó 321.
Pudlein 321.
Puell, Philipp Nerius 321.
Puganz, ſ. Bakabánya.
Pullna 322.
Pürſchitz 323.
Pulgram 323.
Purgſtall, die Grafen 324.
Puſſieger, Math. 325.
Puſterthal und am Eiſak, Kreis 325.
Pyrawart, ſ. Groß-Pirawart.
Pyrker v. Felſö-Eör, Joh. Lad. 325.
Pyrn 327.

Q.

Quadal, Mart. Ferd. 327.
Quadrio, Franz Xav. 327.
Quarin, Jos. Freyh. v. 328.
Quarneriſche Inſeln 328.
Quarneriſcher Meerbuſen 328.
Queckſilber 328.
Quieto 329.

R.

Raab, Fluß 329.
Raab, ungar. königl. Freyſtadt 329.
Raab, oberöſterr. Dorf 330.
Raab, Franz Ant. Ritter v. 330.
Raab, Ign. 331.
Raaber Geſpanſchaft 332.
Raaſe 332.
Rabatta, Rud. Graf 332.
Rabenſtein 333.
Racagni, Joſ. 333.
Raccolta degli Atti del Governo etc., ſ. unter Geſetzſammlungen.
Racz, Samuel 333.
Rácz-Fejértó 334.
Ráczkeve 334.
Radautz 334.
Rádai, Gedeon Graf 334.
Radai, Paul 334.
Rader, Matth. 535.
Radersburg 335.
Radmär 335.
Radmannsdorf 335.
Radnitz 335.
Radnoth 335.
Radſtadt 335.
Radſtädter-Tauern 336.
Radusſich 336.
Radvány 336.
Raffelsperger, Franz 336.
Ragelsdorf 337.
Razendorf 337.
Raguſa, Kreis 337.
Raguſa, Stadt 338.
Rahl, Carl 338.
Raibel 339.
Raicich, Joſ. 339.
Raimann, Joh. Nep. Edler v. 339.
Raimund, Ferd. 340.
Rainer (Joſ. Joh. Mich. Franz Hieron.), Erzherzog von Öſterreich 342.
Rainold, Carl Eduard 342.
Raitſch, Joh. 343.
Raitz 344.
Rajec 344.
Rámis, Joſ. 344.
Rakoczy, die Fürſten 345.
Rakoczy, Franz Leop. Fürſt 345.
Rakonitz 347.
Rakonitzer Kreis 347.
Rameſer, Peter 347.
Ramſau 347.
Ran 348.
Ranarieol 348.
Ranftl, J. M. 348.
Ránk 349.
Rannersdorf 349.
Rapotenſtein 349.
Raps 349.
Raſpach 349.
Ratakowsky's, Franz, Gemäldeſammlung in Wien 349.
Rath, Joh. Edler v. 350.
Rath, Matth. Edler v. 350.
Ratiborzitz 351.
Rátka 351.
Ratſchky, Joſ. Franz v. 351.
Rattay 351.
Rattenberg 351.
Raub 352.
Rauch, Adrian 352.
Rauchmüller, Mathias 352.
Raudnitz 353.
Rausnitz 353.
Rauten-ſtrauch, Franz Steph. v. 353.
Rautenſtrauch, Joh. 353.
Raygern 354.
Re, Graf Phil. 354.
Realſchule, ſ. Polytechniſches Inſtitut.
Real- und nautiſche Schule zu Trieſt 355.
Rebell, Joſ. 355.
Rechberger, Georg 356.
Rechnitz 356.
Rechnungs-Directorium, ſ. General-Rechnungs-Directorium.
Recoaro 356.
Recrutirung 357.
Redelmayer, Joſ. 360.
Redemptoriſten, ſ. Congregation der Redemptoriſten.
Redern, Melchior v. 361.
Regécz 361.
Regelsberger, Joh. Chriſtoph 361.
Regensburg, Schlacht bey 362.
Regierung 362.
Regiments-Auditore 362.
Reicha, Ant. 363.
Reichard, Carl 363.
Reichenau, böhm. Städtchen 363.
Reichenau, niederöſterr. Dorf 363.
Reichenbach, Carl 364.
Reichenberg 365.
Reichenberger, Andreas 366.
Reichersberg 366.
Reichraming 366.
Reichsbaronate 366.
Reichſtadt, Stadt 367.
Reichſtadt, Herzog von, ſ. Franz (Joſ. Carl).
Reichstag, ungariſcher, ſ. Ungariſcher Reichstag.
Reif, ſ. Riva.
Reifling 368.
Reifnitz 368.
Reil, Joh. Ant. Friedr. 369.
Rein 370.
Reinhold, Carl Leonh. 370.
Reinhold, Heinr. 371.
Reinlein, Jac. v. 372.
Reiſenmarkt 373.
Reiſſer, Franz Mich. 373.
Reißbley, ſ. Graphit.
Reißmarkt, ſ. Neußmarkt.
Religionsfond 373.
Remontirung, ſ. Geſtüte, militäriſche.
Rendler, Joſ. 374.
Renier, Steph. Andr. 374.
Renner, Ant. 375.
Renner, Siegm. Freyh. v. 375.
Renner-Holbein, Marie 375.
Reps 376.
Repſer Stuhl 376.
Reſch, Joſ. 376.
Rettich, Julie 377.
Rettungsanſtalten f. Scheintodte in Wien 377.
Retz 378.
Retzer, Joſ. Friedr. Freyh. v. 378.
Reuß, Franz Ambros 379.
Reußmarkt 380.
Reußmarkter Stuhl 380.
Reute 380.
Révay, Nicol. 380.
Revicky v. Revisnye, Adam Graf 381.
Revicky v. Revisnye, Carl Emerich Alexius Graf 382.
Reyberger, Ant. Carl 382.
Reyer und Schlik, Großhandlunghaus 382.
Rez-Bánya 383.
Rhätiſche Alpen, ſ. Alpen.
Rhein 383.
Ribár 383.
Riban, Georg 383.
Richlowsky, Joh. 383.
Richter, Franz Xav. 384.
Richter, Joſ. 384.
Ridler, Joh. Wilh. 385.
Ried 386.
Riedeck 386.
Riedel, Friedr. Juſtus 386.
Rieder, Ambros 387.
Rieder, Wilh. Auguſt 388.
Riegersburg 389.
Riegger, Joſ. Ant. Ritter v. 390.
Riegger, Paul Joſ. Ritter v. 390.
Rieſel, Franz 391.
Rieſch, Joſ. Franz Graf 391.
Rieſengebirge 391.
Riman, Joh. 392.
Rincolini, Ernſt Carl 392.
Riſano 393.
Riſbeck, Caſpar 393.
Riſidorf 393.
Ritter, Carl 393.
Rittersberg, Joh. Ritter v. 394.

Rittersfeld 396.
Rittig von Flammenſtern, Andr. 396.
Rittler, Franz 397.
Rittmeiſter 399.
Riva, tyrol. Stadt 399.
Riva, lombard. Dorf 399.
Rivoli 399.
Rivoli, Schlacht bey 399.
Rivo'tella 400.
Rö 400.
Rodaun 400.
Rodengo 400.
Rodisfurt 400.
Rodna 400.
Röllig, Carl Leop. 401.
Römerſtadt 401.
Röſchitz 401.
Rösler, Joh. Jac. 401.
Rösler, Joſ. 402.
Rösner, Carl 402.
Rößler, Joh. Gottfr. Ritter v. 403.
Röthelſtein 403.
Roggendorf, Wilh. Freyh. v. 404.
Rohatyn 405.
Rohitſch 405.
Rohrau 405.
Rohrer, Joſ. 405.
Rohrmann und Schweigerd, Buchhandlung in Wien 406.
Rokitzan 406.
Rollet, Ant. 406.
Romano 408.
Römer's v. Kis-Enyitzke, Steph. (Chemikers). k. k. landes- und ausſchl. privil. Zündrequiſiten-Hauptfabrik 408.
Ronsberg 409.
Rónya 409.
Roose, Betty 409.
Ropczyce 409.
Roſa, Joſ. (Vater) 409.
Roſa, Joſ. (Sohn) 410.
Roſalino, Franz de Paula 410.
Roſas, Ant. 410.
Roſdiersky, Ant. v. 412.
Roſchmann zu Hörburg, Caſſian Ant. v. 412.
Roſenau, ungar. Stadt 412.
Roſenau, ſiebenbürg. Marktflecken 413.
Roſenberg, Stadt 413.
Roſenberg, Fürſten und Grafen 413.
Roſenburg 413.
Roſenegger, Joſ. 414.
Roſenfeſte 415.
Roſenthal, Marktfl. 415.
Roſenthal, Theod. Ant. Tauſow v. 416.
Roſenzweig, Vinc. Edler v. 416.
Roſetti, Antonio 417.
Roſetti v. Roſenhügel, Carl 417.
Roſmini, Carlo de 418.
Roſſi, Giov. Bern. de 418.
Roſthorn, der Brüder v., groſſe Metallwaaren-Fabrik 419.
Roßbichler, Joh. 420.
Roßwalde 420.
Rota, Mart. 420.
Rothenhaus 421.
Rothenmann 421.
Rothenthurmpaß 421.
Rothkirch und Panthen, Leonh. Graf v. 421.
Rothſchild 423.
Rottenhammer, Joh. 424.
Rottenhann, die Grafen 425.
Rottenhann, Heinr. Franz Graf v. 425.
Rouvroy, Theod. Freyh. v. 426.
Roveredo Kreis 427.
Roveredo 427.
Rovigno 428.
Rovigo, Delegation 428.
Rovigo, Stadt 428.
Rovko, Caſpar 429.
Rozdól 430.
Rozinka 430.
Rozmital, ſ. Roſenthal.
Rubricir- und Linir-Anſtalt von C. G. Jasper in Wien 430.
Rudnay de Rudnà und Divék-Ujfalu, Alex. 431.
Rudolph I., röm.-deutſcher Kaiſer 432.
Rudolph II., röm.-deutſcher Kaiſer 437.
Rudolph III., Herzog von Öſterreich 439.
Rudolph IV., Herzog von Öſterreich, Graf von Tyrol 440.
Rudolph (Joh. Joſ. Rainer), Erzherzog von Öſterreich 441.
Rudolph II., Herzog von Schwaben 441.
Rudolph der Tapfere, Fürſt zu Anhalt 442.
Rudolphiniſche Tafeln 442.
Rudtorffer, Franz Xav. Ritter v. 443.
Rufik, Joh. Nep. Joſ. 445.
Ruma 445.
Rumburg 445.
Rumpler, Mathias 445.
Rumy, Georg Carl Borrom. 446.
Runkelrübenzucker-Erzeugung 446.
Rupperth, Carl Joſ. 447.
Rupprecht, Joh. Bapt. 448.
Ruprecht, St. 450.
Ruſt, Joh. Nep. 450.
Ruſth 452.
Ruß, Carl 452.
Ruſtheim, Carl 454.
Ruttenſtock, Jac. 454.
Rymanow 455.
Rzeſzow 456.
Rzeſzower Kreis 456.

S.

S 456.
Saar 456.
Saaz 456.
Saazer Kreis 457.
Sabbionetta 457.
Sabioncello 457.
Sacco, Johanna 457.
Sachſenburg 458.
Sachſenſtein 458.
Sacile 458.
Sacile und Fontana Fredda, Schlacht bey 458.
Sadeler, Aayd 459.
Sadler, Joſ. 459.
Sadowa wiſznia 460.
Sänftenberg 460.
Sagor 460.
Sagratz 460.
Saidſchitz 460.
Saintgenois, die Grafen 460.
Saintgenois, Phil. Ludw. Graf und Reichsfreyh. v. 462.
Sajó 463.
Sajó-Gömör 463.
Sala 463.
Salamon, Joſ. Baſil. 463.
Salieri, Ant. 463.
Sallaba, Mathias Edler v. 466.
Salm, das Geſchlecht 466.
Salm-Reiffſcheid-Krautheim, Hugo Franz Altgraf 467.
Salm-Neuburg, Niclas Graf v. 469.
Salmshöhe 470.
Salò 470.
Salomon, König von Ungarn 470.
Salomon, Joh. Mich. Joſ. 471.
Salona, Fluß, ſ. unter Cliſſa.
Salona, Dorf 472.
Salvator, St. 472.
Salvator-Medaille 472.
Salvore 472.
Salz 472.
Salzach 475.
Salzburg 475.
Salzburger Kreis 479.
Salzburgiſche Emigration der Proteſtanten 480.
Salzkammergut, oberöſterr. 480.
Salzkammergut, ſteyeriſches 481.
Sambach, Caſpar 481.
Sambor 482.
Samborer Kreis 482.
Samuel Aba, König von Ungarn 483.
San 483.
Sandbichler, Aloys 483.
Sandecer Kreis 484.
Sanok 484.

Sanoker Kreis 484.
Sanſego 484.
Santer, Jac. Phil. 484.
Saphir, Moriz Gottlieb 485.
Sappeurs-Corps 487.
Sarca 487.
Sardagna v. Hohenſtein, das Geſchlecht 488.
Sarengrad 489.
Sárkány 489.
Saronno 489.
Sároſer Geſpanſchaft 489.
Sáros-Nagy-Patak 490.
Sartori, Franz 490.
Sartori, Joſ. v. 491.
Sartſchan, Jac. 491.
Sárvár 492.
Sárvíz 492.
Saſſin 492.
Sátor-Alja-Ujhely 492.
Sauer, die Grafen 492.
Saurau, die Grafen 492.
Saurau, Franz Graf v. 494.
Sava 495.
Save 495.
Sanbuſz, ſ. Zywiec,
Scardona 495.
Scarpa, Ant. 495.
Schaben 496.
Schäfer, Maternus 496.
Schärding 497.
Schärfenberg, die Herren 497.
Schaßburg 497.
Schäßburger Stuhl 498.
Schaffarik, Paul Joſ. 498.
Schafgotſche, Ant. Gotthard Graf v. 499.
Schafgotſche, Franz Ernſt Graf v. 500.
Schafwolle und Handel damit 500.
Schafwollſpinnerey und Handel mit Schafwollgeſpinnſten 504.
Schaller, Jaroslaus 506.
Schaller, Joh. 506.
Schamé, Franz 507.
Scharfenegg 507.
Schatzkammer, k. k., in der Hofburg zu Wien 507.
Schauberger, Joh. Georg 510.
Schauenſtein 510.
Schauer, Aloys 511.
Schauff, Joh. Nep. 511.
Schaumberg 511.
Schaumburg und Compagnie. Buchhandlung in Wien 511.
Schedel, Franz 512.
Schedius, Joh. Ludwig v. 512.
Scheffer, Ritter v. Leonhardshof, Joh. Evang. 513.
Scheiger, Joſ. 514.
Schellenberg 515.
Schelletau 515.
Schellgaden 515.
Schels, Joh. Bapt. 515.
Schematismus inclyti Regni Hungariae 519.
Schemerl, Ritter v. Leytenbach, Joſ. 519.
Schemnitz 519.
Schenk von Öſterwitz, die Herren 520.
Schenk, Carl 521.
Schenk, Joh. 522.
Scheppl, Joh. Nep. 524.
Scherding, ſ. Schärding.
Scherer, Joh. Andr. Ritter v. 524.
Scherffer, Carl 525.
Schernowitz 525.
Scherſchnick, Leop. Joh. 525.
Scheu, Fidelis 527.
Scheuchenſtuel, Carl v. 528.
Scheyb, Franz Chriſtoph 530.
Schiavoni, Natale 530.
Schier, Xyſtus 531.
Schießler, Sebaſt. Willibald 531.
Schiffmeiſter, die bürgl., in Wien 533.
Schikaneder, Carl 534.
Schikaneder, Emanuel 534.
Schildberg 536.
Schilde, Anna 537.
Schili, Matthäus Chriſtian 537.
Schilling, Friedr. 537.
Schimeck, Maximil. 538.
Schimmer, Carl Auguſt 538.
Schink, Joh. Friedr. 539.
Schio 539.
Schittlersberg, Auguſtin Veit v. 539.
Schlackenwerth 540.
Schladming 541.
Schlägel 541.
Schlaggenwald 541.
Schlaining 541.
Schlan 541.
Schlarpanitz 541.
Schlechta, Franz Freyh. v. 541.
Schlechta, Joh. 542.
Schlegel, Friedr. v. 543.
Schlegl am Roßberg 544.
Schleifer, Leop. Mich. 544.
Schleſien (Öſterreichiſches), Herzogthum. I. Geſchichte 545.
Schleſien (Öſterreichiſches), Herzogthum. II. Geographie und Statiſtik 548.
Schlick, das Geſchlecht 550.
Schlick, Joh. Conr. 550.
Schlierbach 550.
Schloißnigg, Joh. Freyh. v. 550.
Schloßhof 551.
Schlotterbeck, Wilh. Friedr. 551.
Schluckenau 552.
Schmeizel, Mart. 552.
Schmeizl, Wolfg. 552.
Schmid, Ant. Edler v. 552.
Schmid, Franz 555.
Schmid, Stephan 555.
Schmidl, Adolph 556.
Schmidl, Joh. 556.
Schmidt's, M., Witwe und Jan. Klang's Buch- und Antiquarhandlung in Wien 557.
Schmidt, Franz 557.
Schmidt, Heinr. v. 557.
Schmidt, Joh. Adam 559.
Schmidt, Mart. Joh., ſ. Kremſer-Schmidt.
Schmidt, Max. Flor. 561.
Schmidt, Mich. Ign. 562.
Schmidt, Wenz. 562.
Schmitt, Joh. Ant. 562.
Schmitt, Wilh. Joſ. 563.
Schmölnitz 564.
Schmutz, Carl 564.
Schmuzer, Jac. Matthäus 565.
Schnabel, Georg Norbert 566.
Schneeberg, in Illyrien 567.
Schneeberg, in Niederöſterreich 567.
Schneeberg, in Tyrol 568.
Schneeberg, böhm. Dorf 569.
Schneider, Ant. 569.
Schneider, Carl Agnel 569.
Schneider, Joh. Aloys 570.
Schneller, Joſ. 571.
Schneller, Julius Franz Borgias 571.
Schnorr v. Carolsfeld, Ludw. Ferd. 572.
Schöckel 574.
Schömberg, ſ. Schönberg.
Schönau 574.
Schönbach 574.
Schönberg 574.
Schonberger, Franz Xav. 575.
Schönborn, die Grafen 575.
Schönborn, Sophie Gräfinn v. 576.
Schönborn-Buchheim, des Grafen Franz Phil. v., Gemäldeſammlung und Bibliothek in Wien 576.
Schönbrunn 577.
Schönbühel 577.
Schönfeld, Stadt 577.
Schönfeld auf Trnowa, die Ritter 577.
Schönfeld, Ign. Ritter v., ſ. den vorhergehenden Artikel und Ausſtellungs-Bureau.
Schönfeld's, Joh. Ferd. Ritter v., technologiſches Muſeum 579.
Schöngrabern 580.
Schönleben, Joh. Ludw. 580.
Schönlinde 581.
Schönſtein 581.
Schönwiesner, Steph. 581.

Schöpf, Jos. 581.
Scholz, Benjamin 582.
Schopf, Franz Jos. 582.
Schor, Joh. Ferd. 583.
Schoßberg, s. Sassin.
Schotten, die, in Wien 584.
Schottky, Jul. Maximil. 585.
Schottwien 586.
Schrämbl, Franz Ant. 586.
Schramb, Anselm 586.
Schramek, Adolph Jos. 586.
Schranzhofer, Roger 587.
Schrätt, Joh. Chrysost. 588.
Schrattenbach, Dorf 588.
Schrattenbach, die Grafen 588.
Schrattenbach, Vinc. Jos. Fürst v. 589.
Schrattenthal 589.
Schraud, Franz v. 589.
Schreibers, Carl Franz Ant. Ritter v. 590.
Schreibers, Jos. Ludw. Ritter v. 593.
Schrems 594.
Schrenk, das Geschlecht 594.
Schreyvogel, Jos. 595.
Schriftgießereyen 596.
Schröckh, Joh. Mathias 596.
Schröder, Sophie 597.
Schröder-Devrient, Wilhelmine, s. Devrient.
Schröder v. Lilienhof, Gottfr. Freyh. 598.
Schröter, Wilh. Freyh. v. 599.
Schrötter, Franz Ferd. Edler v. 599.
Schroll, Casp. Melch. Balthasar 600.
Schrüns 602.
Schubart, Ludw. 602.
Schubert, Franz 602.
Schütt 604.
Schüttenhofen 604.
Schütz, Friedr. Wilh. 604.
Schützenberger, Aloys 605.
Schuller und Comp., Großhandlungshaus 605.
Schulstein, s. Kindermann.
Schultes, Jos. August 605.
Schulz v. Straznitzky, Leop. Jos. 606.
Schuppanzigh, Ignaz 607.
Schuppen, Jacob v. 607.
Schuster, Ignaz 608.
Schuster, Joh. 609.
Schuster, Mich. 609.
Schvarczer, Ant. 610.
Schwadorf 610.
Schwaldopler, Joh. 610.
Schwandner, Joh. Georg v. 611.
Schwanenstadt 611.
Schwartner, Mart v. 512.
Schwarz, Gottfried 612.
Schwarz, Joh. Georg 612.
Schwarzawa 613.
Schwarzel, Carl 613.
Schwarzenberg, Dorf 614.
Schwarzenberg, das Geschlecht 614.
Schwarzenberg, Carl Fürst v. 617.
Schwarzenberg, Jos. Joh. Fürst v. 620.
Schwarzenberg'scher Canal, s. Krumauer Schwemmanstalt.
Schwarzer, Joh. Mich. 622.
Schwarzwasser 622.
Schwatz 622.
Schwechat, Fluß 623.
Schwechat, Marktfl. 623.
Schweickhardt, Franz Xav. Jos. 623.
Schweigel, Andreas 624.
Schweighofer, Joh. Mich. 624.
Schwendi, Laz. Freyh. v. 624.
Schwerdling, Joh. 625.
Schimmschulen 626.
Schwitzen, die Freyherren 626.
Schwoy, Franz Jos. 627.
Schwoy, Franz Xav. 628.
Scoglien von Sebenico 628.
Scopoli, Joh. Ant. 629.
Screta-Ssotnowsky v. Záworzicz, Carl 631.
Seback, Vinc. Aloys 632.
Sebastiansberg 632.
Sebenico 632.
Sebenstein 632.
Secchia 633.
Sechter, Simon 633.
Seckau 634.
Seckendorf, Friedr. Heinr. Graf v. 634.
Seckendorf, Leo Freyh. v. 638.
Sedlaczek, Jos. Adalb. 638.
Sedlaczek, Wilh. 640.
Sedletz 640.
Sedlitz, böhm. Dorf 640.
Sedlitz, böhm. Marktflecken 640.
Sedlnitzky v. Chöltitz, die Grafen 640.
Sedria 642.

Druckverbesserungen.

Seite	40	Zeile 34	nach: geliefert,, ist zu lesen: Er starb den 14. Dec. 1825.		
—	66	— 14	nach: Monyoró kerék ist zu lesen:		Thurocz für die Freyh. Révay.
—	115	— 46	statt: Bacesai	—	Barcsay.
—	131	— 15	statt: 1786	—	1768.
—	315	— 29	statt: dirigirten	—	digerirten.
—	383	— 45	statt: Opotschna	—	Opotschno.
—	486	— 12	nach: worunter	—	selbst ausgezeichnete:
—	585	— 38	statt: Joh.	—	Julius.

Oesterreichische

National-Encyklopädie.

Vierter Band.

N.

Nachmachung öffentlicher Creditspapiere, iſt nach öſterr. Geſetzen ein Verbrechen, welches 1) derjenige begeht, der öffentliche, als Münze geltende, Creditspapiere (Einlöſungsſcheine, Anticipationsſcheine, Banknoten [ſ. d. alle]) mit dazu vorbereiteten Werkzeugen nachmacht, oder dabey Hülfe leiſtet. Dieſes Verbrechen, wenn ein ſolches Creditspapier wirklich verfertigt wurde, wird mit dem Tode des Thäters beſtraft, welche Strafe auch den Mitſchuldigen trifft, ſo wie den Theilnehmer, welcher, im Einverſtändniſſe mit den Erſteren, derley Falſificate ausgibt. Der bloße Verſuch dieſer N. ö. C. wird mit ſchwerem Kerker von 10—20 Jahren und bey beſonderer Gefährlichkeit mit lebenslangem ſchweren Kerker beſtraft. — Werden 2) öffentliche Schuldverſchreibungen in obiger Art nachgemacht, ſo iſt der Verbrecher, jeder Mitſchuldige und jeder Theilnehmer, welcher derley Creditspapiere im Einverſtändniſſe mit dem Nachmacher oder einem Mitſchuldigen ausgegeben hat, mit lebenslangem ſchweren Kerker zu beſtrafen. Auf den Verſuch dieſes Verbrechens iſt die Strafe mit ſchwerem Kerker von 5—10, bey beſonderer Gefährlichkeit von 10—20 Jahren geſetzt. — Wer öffentliche echte Creditspapiere in eine höhere Summe abändert, oder dazu Hülfe leiſtet, fällt in die Strafe ſchweren Kerkers von 10—20 Jahren; der Verſuch zieht eine Strafe von 5—10 Jahren ſchweren Kerkers nach ſich. Den Theilnehmer, welcher ſolche Falſificate, einverſtändlich mit dem Thäter, ausgibt, trifft ſchwere Kerkerſtrafe von 5—10 Jahren.

Nachod, böhm. Städtchen im Königgrätzer Kreiſe, mit 266 Häuſern und 2,250 Einwohnern, am Mettaufluſſe unweit dem ſchleſ. Gebirge gelegen. Auf einem Hügel über der Stadt iſt ein herrſchaftl. Schloß, worin man ein an ſeltenen Urkunden reiches Archiv und unter andern viele merkwürdige Briefe über den dreyßigjährigen Krieg findet. Auch gibt es zu N. viele Leinwand-Manufacturen.

Nádasd, ungar. großes Dorf im Baranyer Comitat, unter dem Gebirge Metheto. Hier hat der Biſchof von Fünfkirchen ein prächtiges Sommerluſtſchloß mit einem ſchönen Park und einem Thiergarten, der 2 Stunden im Umfange hat.

Nádasd (**Nádasdy**), die Grafen. Durch Reichthum, hohe Würden und Menge der Vaſallen ausgezeichnet, blühten die N. in ſehr alten Zeiten in der vorderſten Reihe des hohen ungar. Adels. Unter ihrer Ägyde ſammelten ſich manche gute Köpfe, die in Schriften und Schulen, aus dem Auslande mitgebrachte Kenntniſſe verbreiteten, und in dem Schutz, ſo wie in der wirkſamen Unterſtützung ihrer mächtigen Gönner, Mittel des Lebens und Wirkens fanden. Der erſte diplomatiſch genau zu

erweisende Stammherr der N., dessen Lebensperiode in die Zeiten des nach der Tartarenverheerung neu auflebenden Reiches fällt, nannte sich einen Grafen von Csupon. Nachdem er aber Nádasd erworben hatte, gefiel ihm die Benennung Prodarits von N. besser, und als später sich die ungar. Besitzungen mehrten, fiel der croatische Nahme ganz weg und nur unter dem letztern erwarben seine Enkel Berühmtheit. — 3 Söhne erblühten diesem unbenannten Ahn, wenigstens erreichten nur diese das Mannesalter: Laurenz, dessen Enkel Peter, von dem Volke Petö genannt, der Gründer des während 3 Jahrhunderten durch zahlreiche Helden berühmt gewordenen Geschlechtes Petö von Gerse ward. Andronicus, der unbeerbt starb, und Andreas, der sich fortwährend von N. nannte und mehrere Söhne zeugte. Von diesem Hauptstamme trennte sich aber gegen 1348 ein selbstständiger Zweig unter der Benennung Darabos von N., der 1642 erlosch, die grosen Besitzungen auf die Töchter vererbend. — Im Übergange von den Jünglingsjahren zum reiferen Mannesalter fanden Andreas's beyde Söhne, Ladislaus und Dionys, jenes gräuelvolle Decennium, das auf den Hintritt des letzten Arpaden folgte, und Ungarn aus einem Erbkönigreich in ein Wahlreich verwandelte. Alles nahm nun Partey. Die Mächtigen suchten die Verwirrung zu ihrem Vortheil zu benützen; den Schwächeren trieb die Noth, sich an den gewaltigen Nachbar anzuschließen, mochte seine Gesinnung seyn, welche immer. — Wenzel von Böhmen hatte einen beträchtlichen Theil der Nation für sich und selbst die heilige Krone bereits auf dem Haupte getragen, als Carl von Anjou, durch den Papst kräftig unterstützt, gegen ihn auftrat. Der Kampf zwischen beyden begann sogleich. Matthäus von Trencsin und Heinrich von Güssingen nebst seinem Sohne Iwan traten als Verfechter des Böhmen, der Palatin Omodeus und die Geistlichkeit als Vertheidiger des Anjou auf. Zu den letztern hielten sich auch die Brüder Ladislaus und Dionys von N. Durch die Mißgeschicke Carl's, welche ihn selbst zu fliehen zwangen, wurden die N. sammt ihren Familien der blutigen Rache ihrer Gegner preisgegeben, so daß nur durch einen besonderen Zufall ein kleines Töchterchen von Ladislaus durch die Amme gerettet, dem allgemeinen Verderben entging. Erloschen wäre nun das edle Geschlecht, wenn nicht ein dritter Bruder, Andreas, übrig geblieben wäre. Eine Urkunde von 1390 für seinen Sohn Thomas ausgefertigt, nennt ihn nach alter Weise, die nur Taufnahmen kannte. — Gleichzeitig mit jenem Thomas, lebte Salomon von N., allen Verhältnissen nach zu vermuthen dessen Bruder und der beyden Königinnen Elisabeth und Maria treuer Diener gegen die unruhigen Reichsherren, die Carl den Kleinen von Neapel herbeygerufen und auf den Thron gesetzt hatten. Carl's Ermordung, der Königinn gewaltsame Entführung, auf welche Einkerkerung und Elisabeth's Tod folgte; endlich seine eigene Gefangensetzung auf Siklos hatten Siegmund zu ernstem Nachdenken aufgefordert, durch welche Mittel er sich und den Seinen die Herrschaft in Ungarn erhalten könne. So entstand 1408 der Drachenorden (s. d.), dessen Statuten sich über den Zweck der Verbindung seiner Mitglieder zu *Schutz und Trutz klar aussprachen.* — Michael von N., Salomon's

Sohn, der 3 Szekler-Stämme Graf, wird unter die Zahl der ersten Aufgenommenen genannt und sein Siegel hängt zur Bekräftigung des Beytrittes der Pergamentrolle an. Die Gesellschaft, in der sein Nahme prangt, und die Würde, die ihm angefügt ist, spricht dafür, daß Michael zu den Vordermännern seiner Zeit gehört habe. Durch ihn lernte auch Siebenbürgen die N. kennen und es ward für sie zum zweyten Vaterland, das ihnen Ehre, Ansehen und Reichthum spendete, aber dagegen öfter denn einmahl durch sie verherrlicht ward. Die reiche Benedictinerabtey St. Adrian von Szala wählte Ladislaus von N. zu ihrem Schirmvogt gegen die Beeinträchtigungen der nachbarlichen Ritter. — Franz von N. diente seinem König mit jener freudigen Begeisterung, die Wort und That des erhabenen Herrschers jedem der Seinen mitzutheilen wußte. An der Spitze eines Fähnleins geharnischter Reiter, das ihm als Hauptmann folgte, stritt N. gegen Böhmen, Österreicher und Türken. Von Ursula Török ward ihm 1498 ein Sohn geboren, der des Hauses Glanz auf das Höchste brachte und bestimmt war, den entschiedensten Einfluß in des Vaterlandes Angelegenheiten geltend zu machen. Nach seinem Bruder, den Frömmigkeitsruf zum Benedictinerabt erhoben hatte, benannte Franz den aus später Ehe ihm gebornen Sohn Thomas, und wandte alle Liebe dem vielversprechenden Sprößling zu. Diese äußerte sich vorzüglich durch eine sorgfältige Erziehung, deren Grund zu Grätz gelegt, die Vollendung aber zu Bologna und Rom erreicht ward. Von dort (1521) zurückgekehrt, nahm ihn König Ludwig II. unter seine Geheimschreiber auf und schickte ihn (1526) auf den Reichstag nach Speyer, um Kaiser Carl V. zur Hülfe gegen die Türken aufzufordern. Auf der Heimreise erreichte die Nachricht von dem Verderben bey Mohács sein Ohr und bestimmte die Richtung seines Forteilens gegen Comorn, wo die verwitwete Königinn sich aufhielt. In ihrem Gefolge kam er nach Preßburg und ward von den dort versammelten Reichsherren auserseben, dem österr. Erzherzoge Ferdinand die Wahl zum König von Ungarn anzukünden. Als dieser hierauf das Reich in Besitz zu nehmen kam, bildete N. mit 300 Reitern die Vorhuth des königl. Heeres, brachte Raab und Gran zum Gehorsam und erhielt den Oberbefehl in Ofen. Muthig vertheidigte er die Festung wider den furchtbaren Soliman (1529), bis Verräther, durch Gold verblendet, ihn gefangen den Türken auslieferten und dem Feinde die Thore öffneten. An Zápolya ließ der Osmanenbeherrscher den gefesselten N. übergeben, damit er als König den Treubruch seines Unterthans bestrafe. Ein hartes Los würde ihm gefallen seyn, hätte nicht die Vorbitte Gritti's alles über Zápolya vermocht und ihm anständige Haft erwirkt. Aus dieser befreyte ihn nur der mit Ferdinand's Bewilligung gemachte Übertritt in des Gegenkönigs Dienste, der ihn zum Befehlshaber von Erlau machte, mit dem Schlosse Huszt sammt den Salzwerken in der Marmaros beschenkte und zu diesen Gnadenbezeigungen noch die Würde eines königlichen Schatzmeisters hinzufügte. Schon das nächste Jahr (1530) gab N. Gelegenheit, seinen Ruhm zu mehren. Zápolya wurde mit Gritti von einem starken Heere unter Rogendorf's Anführung zu Ofen bedrängt und bereits in die größte Verle-

genheit gebracht, als N. so eben mit der Belagerung von Szigeth beginnend, Nachricht davon erhielt. Durch ein kühnes Wagstück gelang es ihm, mit 300 Mann in die Festung zu gelangen, deren Vertheidigung alsogleich muthiger geführt ward, und die Belagerer, nach mehreren abgeschlagenen Stürmen, von der Vergeblichkeit ihrer Anstrengungen überzeugte. Die tapfere Vertheidigung seiner Person und Hauptstadt lohnte Zápolya mit dem Landstriche Fagaras in Siebenbürgen und der Befugniß, den Titel eines Erbherrn von Fagaras zu führen, der später von den österr. Herrschern bestätigt, fortwährend von seinen Nachkommen geführt wird. Aber je höher N. in der Gunst des Königs stieg, desto höher wuchs Gritti's Unmuth, der endlich in offenen Zwist und Feindschaft ausbrach. Da aber dem Starken nicht beyzukommen war, verschmähte der listige Italiener sogar Banditenhülfe nicht, um sich des gefürchteten Gegners zu entledigen. Nur zufällig entging N. den Dolchen der Meuchelmörder. Allein diese Niederträchtigkeit bestimmte ihn, einen König zu verlassen, der sich bereits aller Gewalt so entwunden hatte, daß er selbst seine treuesten Diener zu schützen nicht vermochte. Bereitwillig nahm Ferdinand den rückkehrenden N. auf und entschädigte ihn für die Verluste, die sein Übertritt nach sich zog. In allen wichtigen Angelegenheiten des Krieges oder Friedens berief nunmehr das Vertrauen Ferdinand's den geprüften Helden und Staatsmann zur Thätigkeit, die nur wenige Jahre unterbrochen ruhte. Aber auch diese waren dem Lande nicht verloren, denn an der von ihm errichteten Schule zu Neu-Szigeth lehrten Männer von ausgezeichneter Gelehrsamkeit, meist auf deutschen Universitäten gebildet, und aus der dortigen Buchdruckerey verbreiteten sich mannigfaltige Kenntnisse. Zu neuer Wirksamkeit forderten ihn die Ernennung zum Ban der Nebenreiche (1538) und die Verhandlungen mit Zápolya's Witwe wegen Siebenbürgens Abtretung auf. Endlich zurückgekehrt, wollte er, von allen Geschäften entfernt, seine Tage in philosophischer Ruhe hinbringen, da rief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger (1554) auf die höchste Stufe des Ansehens, durch die Wahl zum Palatin. 8 Jahre hindurch leistete er auf dieser hohen Stelle alles, was König und Vaterland erwarten mochten, ja viel mehr, denn im Felde versuchte sich der Held mit Glück mehr als einmahl gegen die Türken, bey Gelegenheiten, deren Gefahr er leicht andern hätte überlassen können. Endlich erlag er (2. Juny 1562) nach so glänzender Laufbahn dem allgemeinen Lose der Sterblichkeit. So glanzvoll sein Auftreten, eben so rühmlich war sein Abschied von der Lebensbühne, den er mit der größten Resignation vollbrachte. Führer, Freund und zweyter Vater war N. seinem viel jüngeren Halbbruder Jacob, der unter solcher Anleitung zu großen Hoffnungen berechtigte. Als tapferer Krieger begann er sie zum Theil bereits zu erfüllen, als die Parze vorschnell seinen Lebensfaden zerschnitt. Im Divan, wo über den Feldzug in Ungarn (1556) berathschlagt ward, hatte der hochmüthige Eunuch Ali sich gerühmt, nur mit den Streitkolben werde er die Ungarn auf die Köpfe klopfen, des Schwertes bedürfe er nicht. Ihm ward daher eine Armee anvertraut, mit der Szigeth genommen werden sollte. *Wie der greise Palatin* N. dieß vernahm, eilte er mit Niclas Zri-

nyi, der 10 Jahre ſpäter an eben dieſem Orte unſterbliche Lorbeern zu erringen beſtimmt war, zum Entſatze des tapferen Mark Horváth. Bey Babocſa kam es zur Schlacht. Ali erlitt von den verachteten Ungarn eine Hauptniederlage und rettete mit genauer Noth das Leben. Aber auch Jacob N., Johann Czobor und über 300 tapfere Krieger deckten die Wahlſtatt und verbitterten dem Palatin die Freude des Sieges. — Kaum 9 Jahre alt, war Franz N. bey dem Tode ſeines Vaters. — Gegen dieſe nimmer ruhenden Feinde verſuchte ſich deſſen kräftiger Arm in manchem Gefecht, in das ihn Abſicht oder Zufall gezogen. Glücklich hätte er ſeyn können, wäre ſein hoher Geiſt nie über jene Gränzen geſchritten, die ein ſehr wohlwollendes Geſchick weit genug um ihn beſchrieb. Was ſeine Väter ihm hinterließen, war ſo viel, daß es ihn zum reichſten Privatmanne des Landes machte, deſſen nie anders, als mit dem Beynahmen „der ungariſche Crösus“ Erwähnung geſchah. Bey der Beſitznahme des Schloſſes Pottendorf fanden ſich 4 Millionen Gulden an gemünztem Gelde und Koſtbarkeiten. Für die Reize der Wiſſenſchaften empfänglich, verdankte er ihnen manchen frohen Genuß, der ſeinen Zeit- und Standesgenoſſen unbekannt, ſie um eine der reinſten Lebensfreuden ärmer machte. Die von ihm unterzeichnete Vorrede, mit welcher er ſein Mausoleum Regum etc. Hungariae c. 44 icon. Nürnb. 1661 den Reichsſtänden widmet, iſt, wie das ganze Werk, voll Kraft, Gediegenheit und Feuer für des Vaterlandes Verherrlichung, voll echter Poeſie, die ſich ſelbſt noch in der beygefügten Verdeutſchung der Verſe nicht verkennen läßt und ſeine Nachweiſungen über die einzelnen Gegenſtände der Geſetzſammlungen (gedruckt zu Pottendorf 1658) beweiſen einen höheren Überblick des Bedürfniſſes ſeiner Zeit. Lange Bewerbung um Niclas Eſzterházy's ſchöne Tochter Juliane krönte glücklicher Erfolg, und die Würde des oberſten Kronrichters, dem nur mehr eine — die des Palatins — vortritt, konnte auch einen, nicht alltäglichen Ehrgeiz zufrieden ſtellen. Umgeben von allem dem, was des Menſchen Leben Werth gibt, beneidet von Tauſenden und kaum mehr Wünſchen zugänglich, traf ihn doch des Unglücks zerſchmetternder Schlag deſto furchtbarer, je höher er darüber erhaben ſchien. Der Theilnahme an der Verſchwörung Weſſelényi's, Frangipani's und Zrinyi's überwieſen, wurde N. auf ſeinem Schloß Pottendorf von kaiſerl. Truppen überfallen, und 1671 in einem Saal des Wiener Stadthauſes enthauptet, der Leichnam aber, in das 2 Jahre früher von ihm erbaute Erbbegräbniß zu Lockenhaus gebracht und an der Seite der vorausgegangenen Gattinn beſtattet. (An dem marmornen Doppelſarg öffnet man eine Platte und gelangt zu dem Leichname, der in ein weites Leichentuch, mit ſchweren goldenen Spitzen beſetzt, eingehüllt, ganz unverſehrt da liegt. Die Kleidung iſt bis auf einige Knöpfe und Schnüre, die Halbſtiefeln und die Armſchienen zur Befeſtigung an dem furchtbaren Stuhl, verweſen, der Körper aber weiß und die Haut elaſtiſch. Kopf- und Barthaar hat ſich erhalten, und ein Theil des am Kopfe haftenden Halſes würde auch den Unwiſſendſten belehren, ein gewaltſamer Streich habe das Haupt von dem Rumpfe getrennt.) Die zahlreichen Schlöſſer und Beſitzungen des Enthaupteten zog die Krone ein und verſchenkte ſie zum

Theil an Ausländer. Durch dieſen Unglücksfall ſahen ſich die zahlreichen Kinder des reichſten Magnaten in Ungarn in eine Lage verſetzt, die von der weit verſchieden war, auf die ſie bey ihrer Geburt Anſpruch machen durften. Allein belebt von jenem edlen Geiſt, der in das Unvermeidliche ſich fügt und ſeines Schickſals Herr zu werden ſtrebt, traten ſie in öffentliche Dienſte, auf ehrenvoller Laufbahn zu erringen, was die Vorſehung ſo ſchmerzlich ihnen genommen. — Ladislaus widmete ſich dem geiſtlichen Stande und erreichte als Biſchof von Csanad einen ehrenvollen Platz unter den Prälaten des Landes. Den Mühen der Staatsverwaltung widmete Thomas ſeine Kräfte, und gelangte auf dieſem Wege zur Obergeſpansſtelle von Sümegh, ſpäter aber als Kronhüther zu dem nächſten Rang an die großen Würdenträger, unter denen ſeit dem herrlichen Palatin ſtets der Nahme N. ſich befand und bis auf unſere Zeit befindet. Damit aber das Vaterland auch unter ſeinen Vertheidigern den Sprößling eines Geſchlechtes nicht miſſe, das ſeinen Feinden oft furchtbar geworden, umgürtete ſich Franz mit dem Schwert, das ſein tapferer Arm rühmlich zu führen verſtand. Treu blieb er ihm, aber auch treu diente es dem Helden und führte ihn durch manche Fährlichkeit hindurch bis auf den Generalsposten, zur würdigen Belohnung langjähriger Dienſte. Bey der Armee Maria Thereſien's erhielt Franz Graf von N. (geb. 1708), dieſes Helden Sohn, eine Befehlshabersſtelle. Unter Khevenhüller drang er in Bayern ein, hatte Theil an allen Ereigniſſen, die den Churfürſten zwangen, ſein Land zu verlaſſen und bewährte ſich als tapferer Soldat ſo ſehr, daß im folgenden Jahre (1744) ihm der Vortrab des von Carl von Lothringen befehligten Heeres anvertraut ward. An der Spitze desſelben bewerkſtelligte er den äußerſt beſchwerlichen Übergang des Rheins, im Angeſicht Coligny's und Seckendorf's, ſchlug ſie und eroberte Lauterburg, Hagenau und Elſaß-Zabern, nachdem mehrere kleinere Heerhaufen und ſelbſt Marſchall Harcourt ihm hatten das Feld überlaſſen müſſen. Dieſe glücklichen Ereigniſſe verbreiteten den Ruhm des heldenmüthigen N. und ſeiner wackeren Truppen durch ganz Europa, das Frankreichs geübte Heere mit Staunen bloßen Inſurrectionstruppen weichen ſah. Der Einfall des Königs von Preußen in Böhmen machte eine ſchnelle Truppenſendung dahin nothwendig, und N. mußte, ſeine Vortheile aufgebend, ſich dahin begeben. In der Schlacht bey Trautenau (30. Sept. 1745) gelang ihm der erſte Angriff auf das preußiſche Lager ſo gut, daß er die Kriegscaſſe und ſogar des Königs Zelt erbeutete. Aber eine Unordnung der Nachrückenden gab dem Feinde Zeit, ſich feſtzuſetzen und die Angreifenden zum Rückzuge zu nöthigen. Nach dem Frieden zu Dresden wurde N. nach Italien gerufen, erfocht (17. März 1746) einen bedeutenden Sieg über die Spanier an der Adda und eroberte Piacenza, obwohl es von 7,000 Mann vertheidigt war. Nach der Schlacht von Rotto Freddo, an der auch N. ehrenvollen Antheil hatte, zur Verfolgung des geſchlagenen Don Philipp abgeſendet, kam er beynahe zugleich mit ihm bey Genua an, und beſetzte Stadt und Republik im Nahmen ſeiner Monarchinn. Nachdem der Krieg noch eine Weile mit abwechſelndem Glücke geführt worden, gab endlich der

Achener Friede (23. Oct. 1748) dem über die österr. Erbschaft bewegten Europa die erwünschte Ruhe und führte die Helden sämmtlich an den heimathlichen Herd. N., zum General der Cavallerie vorgerückt, hatte bereits sich zu vortheilhaft ausgezeichnet, als daß man ihn bey Ausbruch des siebenjährigen Krieges (1756) nicht in Thätigkeit gesetzt hätte. Hier war es, wo sich der Held die Unsterblichkeit errang. Er und Serbelloni entschieden die lang schwankende Siegeswage für Österreich bey Collin, wo 20,000 Preußen todt, verwundet oder gefangen blieben. Er schlug in geregelter Schlacht den General Winterfeld bey Holzberg, eroberte, nach 16tägiger Belagerung, die beynahe für uneinnehmbar gehaltene Festung Schweidnitz, und nachdem er unter Breslau's Mauern die Generale Kleist und Schönaich getödtet und den Marschall Prinz von Bevern gefangen hatte, selbst diese Hauptstadt Schlesiens. — Indessen war dem König von Preußen das Glück gegen die Franzosen günstiger gewesen und nachdem er sie bey Roßbach auf das Haupt geschlagen hatte, eilte er seinem beynahe ganz verlorenen Schlesien zu Hülfe. Der Herzog von Lothringen, durch die bisherigen unglaublichen Erfolge ermuthigt, wollte dem König entgegengehen, wohingegen N. rieth, den Angriff des Feindes in dem festen Lager bey Leuthen abzuwarten. Die Feldherren geriethen hart an einander; allein der Letztere mußte gehorchen und so ward dann die Schlacht geliefert, die dem Herzog 200 Kanonen, 60 Fahnen, 6,000 Todte und Verwundete, nebst 20,000 Gefangenen und 4 ausgezeichnete Generale kostete. Obgleich der beklagenswerthe Erfolg N.'s richtigen militärischen Blick bestätigt hatte, fand die Kaiserinn doch für gut, sowohl ihn, als den Herzog von der Armee abzurufen. Allein um ihm und der Welt einen Beweis der Würdigung seiner Dienste zu geben, ernannte sie ihn zum Ban der Nebenreiche und zum Feldmarschall. Von allen geachtet und hochverehrt, starb N., seines Geschlechtes zweyter Stifter, mit 75 Jahren (1783), stets eine Zierde der Nation und unter ihren Feldherren mit Ruhm zu nennen. — Nicht minder wichtig als des Marschalls Wirksamkeit im Felde, war die seines Bruders Leopold im Cabinet, als Kanzler von Ungarn, in Zeiten, die Umsicht, Kraft und eine heilsame, aber nicht unzweckmäßig anzuwendende Energie erforderten. — In seinen Enkeln, Michael Grafen von N. (geb. den 6. Sept. 1775), Staats- und Conferenzminister, Oberstkämmerer des Königreiches Ungarn, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-Ordens ꝛc., und Franz de Paula Grafen von N. (geb. den 3. März 1785), Bischof von Waitzen, erkennt der Staat Männer von Einsicht und hohen Verdiensten.

Nadelburg, niederösterr. Herrschaft, aus 50 separirten Häusern bestehend, im V. U. W. W. nächst Wiener-Neustadt mit eigener Localschule, doch nach Lichtenwörth eingepfarrt. Die hiesigen Einwohner, ungefähr 400 an der Zahl, sind größtentheils Fabriksarbeiter der sogenannten Nadelburg, einer dem Wiener Großhändler Ant. Hainisch gehörigen Fabrik, welche alle Gattungen von Messing, dann Messingwaaren und 20—30 Mill. Näh- und Stricknadeln (Nadeln von allen

erdenklichen Sorten) erzeugt, und bey 500 Menschen beschäftigt. An ihrer Stelle stand vor Zeiten die Feste Lichtenwörth.

Nadlerarbeiten aller Art werden im Inlande jetzt in vorzüglicher Güte gemacht, besonders in Carlsbad, Wien u. s. w. Die Nadlerzunft zu Carlsbad ist die erste im Inlande, und zeichnet sich schon seit vielen Jahren durch ihre schönen und guten Näh- und Stecknadeln ꝛc. aus. Auch die Fabriken in Prag und zu Preßnitz liefern viele und gute Nadeln. In Wien werden vorzüglich gute Stricknadeln, und auch Stecknadeln verfertigt. Seit Verbesserung der Öhrmaschine und Einführung einer feinern Politur, hat sich die Nadelfabrikation daselbst sehr gehoben, und die Wiener Stecknadeln insbesondere sind eben so schön, wie die aus Deutschland, und schöner als die englischen. Näh- und Stricknadeln werden auch in Neunkirchen, im Stelzhof bey Wiener-Neustadt; in der großen Nadelfabrik zu Nadelburg und an andern Orten von vorzüglicher Güte, aber auch in der Nadelfabrik des Joh. Stöhr zu Schönberg in Mähren verfertigt. So wie ehemahls Christoph Wilhelmi in Wien, so zeichnet sich jetzt daselbst Carl Gilbert durch Ketten, Federn und andere Galanterie-Nadlerarbeiten aus. In Waidhofen an der Ips, in Seitenstätten und in Aschbach sind ebenfalls Nadler, welche auch alle Gattungen von Fischangeln in so großer Menge verfertigen, daß man das jährliche Product der 7 Meister in Waidhofen auf 8 bis 9 Millionen Angeln berechnet, und viele Millionen Vorräthe dort aufgehäuft liegen. — Österreich ob der Enns hat Nadler zu Böcklabruck, Schärding, Ried, Freystadt, Greinburg, Schwerdtberg, Urfahr und Linz. — Tyrol hat eine Nähnadelfabrik zu Fügen im Zillerthale, und eine Haarnadelfabrik zu Riva. — Steyermark und Illyrien erzeugen nur gemeinere Gegenstände, eben so Ungarn; in Siebenbürgen werden gar keine Nadeln gemacht. Leoben erzeugt auch Fischangeln. — Der Handel mit Nadlerwaaren erstreckt sich über die ganze Monarchie, und besonders haben Carlsbad und Wien nebst der Nadelburger Fabrik einen sehr bedeutenden Absatz, der sich des Jahres auf viele Millionen Nadeln beläuft. Näh- und Stecknadeln gehen nach Ungarn, Polen, Steyermark, Illyrien, Italien ꝛc.; auch viele Stecknadeln mit größeren Köpfen nach der Türkey. Die Fischangeln von Waidhofen ꝛc. gehen größtentheils nach Italien, von wo sie nach allen Weltgegenden verschickt werden, sogar aus Mecca sind in Waidhofen schon Bestellungen gemacht worden. — Die Kunstarbeiten der Nadler bestehen aus verschiedenen Galanterie-Waaren, z. B. Leibbinden, Uhrketten, Armbändern (Bracelets), Kettchen, u. s. w. Bey einigen dieser Arbeiten wird der Eisen- oder Messingdraht über einem dickern Draht spiralförmig gewunden, und dieser dann der Länge nach wie eine Schraube eingedreht. Das Ganze sieht wie ein Geflecht aus. Die eingewundenen spiralförmigen Drähte sind in horizontaler Lage mit einander verbunden, und bilden so die Breite des Bandes. Der Nadler Christoph Wilhelmi in Wien erhielt den 15. Juny 1824 ein zweyjähriges Privilegium auf die Verbesserung, eine neue Gattung von Ridicules, Brieftaschen, Damenbinden und Armbändern bloß aus Stahl und Messingdraht aus freyer Hand zu verfertigen; und der Nadler

Carl Gilbert in Wien den 14. Apr. 1826 ein 5jährig. Privilegium auf die Erfindung einer Maſchine zur Verfertigung von Leibbinden, Uhrketten, Armbändern u. a. Gegenſtänden aus Draht, wodurch bedeutende Erſparung an Zeit und Koſten, und dabey noch insbeſondere mittelſt einer an dieſer Maſchine angebrachten Schraubenſtellung, vollkommene Gleichmäßigkeit der Arbeit, ſelbſt bey verſchiedener Stärke der hierzu verwendeten Drähte, bewirkt wird.

Nagy-Bánya, ungar. königl. Frey- und Bergſtadt im Szathmárer Comitat, in einem von Gebirgen umgebenen reizenden Thale. In der Stadt, welche 371 Häuſer und 5,000 Einw. zählt, iſt eine Münz- und Bergamts-Oberinſpection, eine Münze für alle öſterr. Gold- und Silbermünzen, ein Diſtrictual-Berggericht, ein kathol. Gymnaſium, eine Normalſchule und eine Mädchenſchule. Es ſind hier ziemlich reiche Gold-, Silber- und Bleybergwerke und mehrere Schmelzhütten. Schon im Mittelalter, um das Jahr 1347 wurde hier zur Beförderung des Bergbaues eine deutſche Colonie angelegt; noch um das Jahr 1526 war der Gehalt im Centner von 79 bis 112 Loth Gold; wenn er auch jetzt geringer iſt, ſo iſt der Bergbau doch immer noch ergiebig genug. Die bemerkenswertheſte unter den hieſigen Gruben iſt die Kreuzberger Goldgrube, die mehrere gold- und ſilberreiche Kuxen hat. — Die Stadt treibt Handel mit Früchten und Kaſtanien. Von dem nahen hohen Berge Roſaly hat man eine herrliche Ausſicht.

Nagy-Enyed (Straßburg, Egidſtadt), ſiebenbürg. Marktflecken im untern Weißenburger Comitat des Landes der Ungarn, an der todten Maros, und an dem Platze, wo unter den Römern Singidava geſtanden haben ſoll. Blühend und ſtark beſucht iſt das vom Fürſten Gabriel Bethlen geſtiftete reformirte Collegium, welches eine anſehnliche Bibliothek, eine Münzenſammlung, ein Naturaliencabinet und verſchiedene phyſikaliſche und mathematiſche Inſtrumente beſitzt. Bemerkenswerth iſt auch die Waſſerleitung, durch welche von dem 2 Stunden von hier entfernten Fel-Enyed in gebrannten thönernen Röhren das reinſte Quellwaſſer nach N.-E. geleitet wird.

Nagy-Lak, ungar. Dorf im Sümegher Comitat, mit den Ruinen eines alten Bergſchloſſes.

Nagy-Lucskaer Canal im Beregher Comitate Ungarns, entſtand durch Franz Grafen von Schönborn, um den Verheerungen des Fluſſes Latorcza ein Ziel zu ſetzen. Er wurde 1824, nach ſiebenjähriger Arbeit, vollendet und eine Strecke von 10,000 Quadratjoch Landes dadurch urbar gemacht.

Nagy-Szalonta, ungar. großer Marktflecken im Biharer Comitat und der größte Ort derſelben, an der ſchwarzen Körös mit 8,115 Einwohnern, meiſt reformirter Religion; hat auch eine ſchöne reformirte Kirche.

Nagy-Szöllös, ungar. Marktflecken und Hauptort des Ugocſer Comitates, mit 2,060 Einwohnern, dem Comitatshauſe und einigem Weinbau.

Nameſzto, ungar. Marktflecken an der weißen Arva im Arvaer Comitat, hat eine kathol. Kirche, Poſtſtation und 1,668 Einwohner, die ſich größtentheils mit Feldbau und dem Leinwandhandel beſchäftigen.

Namiest, mähr. Marktflecken im Znaymer Kreise, mit 1,200 Einwohnern, Hauptort einer gräfl. Haugwitz'schen Grafschaft, in einer Gebirgsgegend am rechten Ufer der Oslawa, über welche eine 1734 erbaute steinerne, mit vielen Bildsäulen gezierte Brücke von 7 Bogen führt. Am andern Ufer des Flusses, dem Orte gegenüber liegt ein schönes großes Bergschloß, worin sich die sehr bedeutende herrschaftl. Tuch- und Casimir-Fabrik befindet, welche größtentheils die in den gräfl. Schäfereyen erzeugte Wolle verarbeitet. Sie hat ihre Niederlage in Wien (Haarmarkt Nr. 644) und zu Mailand (Piazza delle galline Nr. 1697), unter der protocollirten Firma: Namiester k. k. priv. Fein-Tuch- und Casimir-Fabrik. Miteigenthümer sind die Freyherren von Puthon (s. d.)

Nánás, einer der 6 Flecken des ungar. Hajduken-Districtes, zählt 7,650 Einwohner. Der Ort ist sehr wohl gebaut, war jedoch vor Zeiten bey weitem bedeutender als gegenwärtig. In der Nähe befindet sich ein großer Sumpf, der sich über den ganzen westlichen Theil dieses Bezirkes und noch weiter bis an die Theiß erstreckt.

Napagedl, mähr. Marktflecken im Hradischer Kreise, hat 2,300 Einwohner, und ein 1764 neu angelegtes schönes Schloß mit einem Ziergarten auf einer Felsenanhöhe, eine weite Gegend verherrlichend. Eine hier vorkommende Mineralquelle wird wenig benutzt.

Narenta, dalmat. Küstenfluß, entspringt in der türkischen Beglerbegschaft Bosna, nimmt die Flüsse Norin, Rama, Trebisat ꝛc. auf, und wird einige Meilen vor seinem Ausflusse bey Fort Opus ins adriatische Meer schiffbar.

Nassaberg, böhm. Marktflecken und Hauptort der gleichnahmigen fürstl. Auersperg'schen Herrschaft, hat ein Schloß, Musselinmanufactur, Weberey und Spinnerey.

Naßthal, romantisches Thal in der Nähe des Schneeberges in Niederösterreich, vorzüglich durch den 227 Klafter langen sogenannten Durchschlag berühmt, welcher durch den thätigen Schwemmunternehmer Georg Huebmer (s. d.) zu dem Zwecke mit großer Mühe und Kosten ausgeführt wurde, um Holz aus dem Neuwalde, einem ungeheuern, 6,255 Joch großen Forst, welcher bisher seit vielen Jahrhunderten der Unzugänglichkeit wegen ganz unbenützt blieb, zur Wiener Schwemme zu bringen. Nachdem Huebmer schon früher versucht hatte, durch einen sinnreich erfundenen Holzaufzug den Wald wenigstens in etwas nutzbar zu machen, kam er auf den Gedanken, ob es nicht möglich sey, den dreyfachen Ursprung der Mürz hart am Gschaidgebirge mit dem dießseitigen Ursprung des Preinbaches in Verbindung zu bringen, und so für die Schwemme eine neue Wasserstraße zu gewinnen. Die Ausführung dieses Planes konnte nur mittelst einer Durchgrabung des ganzen Berges geschehen. Nachdem nun Huebmer die schwierige Untersuchung über die Höhenverhältnisse der beyderseitigen Quellen durch die einfachste Art, mittelst einer Messung mit einem von ihm selbst angefertigten Grabbogen zu Stande gebracht hatte, und von der höhern Lage der Mürz überzeugt war, bestimmte er selbst wieder die Lage, Richtung und das Maß eines durch den Berg zu schlagenden Stollens, um durch selben eine Wasser-

rieſe aus dem Neuwalde in das Preinthal leiten zu können. Schon 1811 begann er die Ausführung dieſes Planes, wurde aber durch mehrere Verluſte gezwungen, auszuſetzen, eben ſo 1813, wo die ganze Schwarzaſchwemme durch Regengüſſe verheert wurde. 1815 hinderte ihn abermahls die damahlige drückende Hungersnoth. Endlich ging Huebmer 1822 aufs Neue an die Ausführung; faſt 5 volle Jahre, vom Auguſt 1822 bis May 1827, arbeiteten 6 Bergleute Tag und Nacht im Berge und eben ſo viele Taglöhner beym Ausräumen. Mehr als 4,000 Pfund Pulver wurden verbraucht, um durch die vorhandenen Felſen den Weg zu bahnen. Auf höchſt einfache und merkwürdige Art wußte ſich der Unternehmer zu helfen, als bey 80 Klafter Länge im Stollen Stickluft (ſogenanntes böſes Wetter) einfiel. Ohne zu koſtſpieligen Ventilatoren zu greifen, benützte er das Waſſer, welches im Stollen ſo häufig ſickerte, daß es wie ein kleiner Bach herausfloß. Am Ausgang brachte er ein Mühlrad an, welches dieſes Waſſer treiben mußte, und ließ durch daſſelbe einen großen Blaſebalg in Bewegung ſetzen, welcher durch gelegte Brunnröhren den Arbeitern immer friſche Luft zublaſen, und die ſchlechte hinaustreiben mußte. Als endlich nach 5jähriger angeſtrengter Arbeit der Durchbruch erfolgte, ſchritt der Unternehmer ſogleich zur Schwemme-Einrichtung. Eine Quelle der ſtillen Mürz, die zur Linken des Gſchaides unweit des Durchſchlages entſpringt, wurde aufgefangen und durch einen geräumigen Canal, in welchen noch einige andere Wäſſerchen geleitet wurden, auf das Gſchaid, und in einer Waſſerrieſe durch den Stollen geführt. Nun konnten die rings gelegenen Höhen abgeſtockt werden, und, durch einen ſchneereichen Winter begünſtigt, wurden ſchon im erſten Jahre gegen 9,000 Klafter Holz nach Wien geſchwemmt. Um aber auch das Herbeyſchaffen des Holzes aus andern Wäldern zu erleichtern, wurde die ſtärkſte Quelle, welche 50 Klafter tiefer liegt, benützt. Ein hinlänglich breiter und tiefer Waſſercanal wurde unterhalb des Durchſchlages in den Neuwald hineingeführt, und mit eigens gebauten Schiffen belegt, welche 8—12 Klafter faſſen und durch Pferde gezogen werden; 2 durch Waſſer getriebene Aufzüge bringen das Holz aus dieſen Schiffen in den obern Canal und ſomit ohne weitere Hülfe, als mittelſt 3 beym Ein- und Ausladen beſchäftigter Knechte zum Schwemmen. Dieſer Schifffahrtscanal wurde in der Folge durch die ganze Länge des Neuwaldes, wozu jede aufſtoßende Quelle benützt wurde, fortgeführt. Von dieſer Zeit an liefert der ſonſt ganz unbenützt gebliebene Neuwald für alle künftige Zeiten jährlich 5,000 Klafter nach forſtmäßiger Berechnung, wonach der Holzſchlag erſt in 120 Jahren beendigt ſeyn wird, in welcher Zeit an dem Anfangspuncte am Gſchaid wieder ein neuer ſchlagbarer Wald ſtehen wird, und die Arbeit von Neuem beginnen kann. Ober dem Eingang in den Stollen, den man neben der Waſſerrieſe ganz durchgehen kann, enthält eine ſchwarze Tafel die Worte: „1822 im Auguſt angefangen. Es werde Licht.“ Am Ausgange enthält eine Marmorplatte die Worte: „Durch Beharrlichkeit und Einſicht und mit Gottes Hülfe am 8. März 1827 beendigt.“

Nationalbank, k. k. priv. österr., entſtand urſprünglich durch das Finanzpatent *vom 1. Juny 1816*, jedoch durch freye Theilnahme

wieder zurückzubeziehen; jedoch findet kein Ersatz der in vorhinein an die Bank entrichteten Zinsen Statt. Vorschüsse auf Pfänder werden nur in runden, durch die Zahl 100 vollständig theilbaren Summen geleistet. Ihr geringster Betrag ist bey Verpfändung von Gold- und Silbermateriale: 4000 Gulden; von Gold- und Silbermünzen: 1000 Gulden und bey Verpfändung von Staatspapieren: 500 Gulden Conv. Münze. Auf Gold- und Silberbarren und auf Gold- und Silbermünzen werden bis auf den Betrag von 5 Percent unter dem vollen Werthe ihres feinen Gehaltes, Vorschüsse geleistet. Bey Verpfändung von inländischen Staatspapieren wird deren Werth nach ihrem jeweiligen, in Conventions-Münze bestehenden börsenmäßigen Mittelcurse abgeschätzt und die dießfälligen Vorschüsse sind auf $\frac{2}{3}$ des auf gedachte Weise erhobenen Werthes zu beschränken. Wenn durch zufällige Ereignisse der börsenmäßige Werth der in den Händen der Bank als Pfand erliegenden Staatspapiere bis auf 3 Viertheile des bey ihrer Hinterlegung erhobenen Mittelpreises herabsinken sollte; so hat deren Deponent, ohne eine dießfällige Aufforderung zu erwarten, bis 11 Uhr Morgens des folgenden Tages durch Hinterlegung irgend einer für die Bank vorschriftmäßigen Hypothek den früher bestandenen Werth des Pfandes zu ergänzen, widrigens die Bank berechtigt ist, die übernommenen Staatspapiere auf der öffentlichen Börse zu veräußern und nur den, nach voller Bedeckung ihrer eigenen Rechte und Ansprüche erübrigten Überschuß für Rechnung des Schuldners, zu seiner Verfügung, unverzinslich aufzubewahren. Sollte der Betrag nicht hinreichen, die Forderung der Bank zu bedecken, so bleibt ihr der Regreß gegen den Schuldner vorbehalten. Ebenso ist die Bank berechtigt, ohne irgend eine Rücksprache mit der Partey und ohne gerichtliches Einschreiten die Veräußerung des Pfandes zu ihrer Schadloshaltung einzuleiten, wenn bey der Verfallszeit die Rückzahlung des Darlehens nicht geleistet wird. Aus dieser Berechtigung fließt aber nicht auch die Verpflichtung, die Veräußerung vorzunehmen, sondern die Bestimmung hierüber, so wie die Wahl des Zeitpunctes bleibt der Bankdirection überlassen. Die Verkaufsprovision der Bank wird mit $\frac{1}{2}$ vom 100 berechnet. Für die zu verpfändenden Staatspapiere, welche auf bestimmte Nahmen lauten, haben die Eigenthümer nach erhaltener Bankbewilligung des entsprechenden Vorschusses in bestimmter Frist bey den betreffenden Ämtern die Umschreibung auf den Namen: „Leih- und Depositenamt der priv. österr. N.“ zu erwirken. Für die Staatspapiere, deren Liquidaturen sich in Wien befinden, ist die längste Frist zur Überbringung auf 8 Tage nach dem Datum des Bescheides festgesetzt. Bey Staatspapieren, deren Liquidaturen sich in den Provinzen befinden, ist die Verzugsfrist vom Tage des Bescheides bis zur Einlage des Pfandes auf 2 Monathe gestattet. Bey allen übrigen bewilligten Darlehen ist die Verzugsfrist auf 4 Tage vom Datum des Bescheides beschränkt. Wer in den bestimmten Fristen zur Übernahme des ihm bewilligten Darlehens nicht das Nöthige einleitet, hat seiner Versäumniß zuzuschreiben, wenn die Bewilligung für erloschen angesehen wird. Die Verlängerung eines Pfandscheines muß 8 Tage vor dessen Verfallzeit *schriftlich* angesucht werden. — Die Depositen-Anstalt der N. übernimmt:

1) Goldmünzen, welche vom Verkehre nicht ausgeschlossen sind,

2) Silbermünzen, die vom Verkehre nicht ausgeschlossen, dann Gold- und Silberbarren, 3) Geräthe aller Art aus edlen Metallen, 4) Banknoten, 5) in- und ausländische Staatspapiere aller Art, 6) österr. Bank-Actien und Partial-Obligationen von Privaten, auf Überbringer lautend, 7) sonstige Geldurkunden von Privaten, endlich 8) Privat-Urkunden und Documente, welche nicht auf Geld lauten. Für alle diese Gegenstände sind folgende Gattungen von Gebühren festgesetzt und zwar: a) Was die Übernahms- und Erfolglassungsgebühren betrifft, so nimmt die N., ohne alle Rücksicht auf den Werth des Gegenstandes, von allen Depositen, welche unter 50 Pfund wiegen, 1 Gulden Bank-Valuta, von jenen, die 50 bis 100 Pfund wiegen, 2 Gulden Bank-Valuta, und endlich von allen noch schwereren Collis von 50 zu 50 Pfunden des Gewichts um 1 Gulden Bank-Valuta mehr ab. Zur mehreren Bestimmtheit ist hierüber festgesetzt, daß bis inclusive 8,000 Ducaten, — höchstens 100 Stück 5 pCtige Metall-Obligationen, — höchstens 500 Stück vom Anlehen 1820, — höchstens 200 Stück vom Anlehen 1821, — höchstens 100 Stück von den übrigen Metall- oder W. W.-Obligationen, — höchstens 100 Stück österr. Bank-Actien, oder höchstens 100 Stück Partial-Obligationen von Privaten, für einen einfachen Collo, zu 1 Gulden Übernahms- und 1 Gulden Erfolglassungsgebühr anzusehen sind. Die Aufbewahrungsgebühren werden verschieden, nach der Verschiedenheit der zu depositirenden Gegenstände, abgefordert: 1) Von Goldmünzen, welche vom Verkehre nicht ausgeschlossen sind, beträgt die ganzjährige Aufbewahrungsgebühr 1 Gulden, die halbjährige 30 Kreuzer, der vierteljährige 15 Kreuzer Bank-Valuta von jedem 1,000 Gulden des Abschätzungswerthes. Für kürzere Fristen bezahlt man von jedem 1,000 Gulden des Abschätzungswerthes für 15 Tage 3, für 30 Tage 6, für 45 Tage 8, für 60 Tage 10, und für 75 Tage 13 Kreuzer Bank-Valuta; 2) von Silbermünzen, welche vom Verkehre nicht ausgeschlossen sind, dann von Gold- und Silberwaaren, macht die ganzjährige Aufbewahrungsgebühr 2 Gulden, die halbjährige 1 Gulden, die vierteljährige 30 Kreuzer Bank-Valuta von jedem 1,000 Gulden des Abschätzungswerthes aus. Bey kürzeren Fristen bezahlt man von jedem 1,000 Gulden des Abschätzungswerthes, für 15 Tage 6, für 30 Tage 12, für 45 Tage 16, für 60 Tage 20, und für 75 Tage 26 Kreuzer Bank-Valuta; 3) bey allen Gattungen von Geräthen aus edlen Metallen ist, wenn der hinterlegte Werth weniger als 50,000 Gulden Bank-Valuta beträgt, die ganzjährige Aufbewahrungsgebühr 30, die halbjährige 20, die vierteljährige 15 Kreuzer Bank-Valuta von 100 Gulden des Abschätzungswerthes. Für kürzere Fristen bezahlt man von 100 Gulden der unter 50,000 Gulden ausfallenden Abschätzung für 15 Tage 4, für 30 Tage 8, für 45 Tage 10, für 60 Tage 12, für 75 Tage 14 Kreuzer Bank-Valuta. Beträgt die Abschätzung 50,000 Gulden Bank-Valuta, oder eine höhere Summe, so werden für 1 Jahr 20, für ½ Jahr 15, und für ¼ Jahr 12 Kreuzer; hingegen bey kürzeren Fristen, für 15 Tage 3, für 30 Tage 6, für 45 Tage 8, für 60 Tage 10, und für 75 Tage 11 Kreuzer Bank-Valuta von *100 Gulden* des Abschätzungswerthes entrichtet;

4) von Banknoten wird eine Aufbewahrungsgebühr von 30 Kreuzer Bank-Valuta für 1 Jahr, von 15 Kreuzer für ein halbes Jahr, von 8 Kreuzer für ¼ Jahr, und bey kürzeren Fristen von 2 Kreuzer für 15 Tage, von 3 Kreuzer für 30 Tage, von 4 Kreuzer für 45 Tage, von 5 Kreuzer für 60 Tage und von 6 Kreuzer für 75 Tage von jedem hinterlegten 1,000 Gulden bezahlt; 5) bey allen Gattungen von in- und ausländischen Staatspapieren, bey deren ersteren die Aufbewahrungsgebühr nach dem jeweiligen börsemäßigen Curse, bey den letzteren aber nach ihrem Nennwerthe berechnet wird, ist folgender Maßstab aufgestellt worden: Betragen die hinterlegten Staatspapiere weniger als 200,000 Gulden Bank-Valuta, so wird die ganzjährige Aufbewahrungsgebühr mit 30 Kreuzer, die halbjährige mit 15 Kreuzer und die vierteljährige mit 10 Kreuzer Bank-Valuta von jedem 1,000 Gulden des Schätzungswerthes berechnet. Betragen die hinterlegten Staatspapiere mehr als 200,000 Gulden, so entfällt die ganzjährige Aufbewahrungsgebühr mit 15 Kreuzer, die halbjährige mit 10 Kreuzer und die vierteljährige mit 5 Kreuzer für jedes hinterlegte 1,000 Gulden. Bey kürzeren Fristen bezahlt man von jedem hinterlegten 1,000 Gulden

im ersten Grade				im zweyten Grade
für 15	Tage	3	Kreuzer	2 Kreuzer
„ 30	„	4	„	3 „
„ 45	„	6	„	3½ „
„ 60	„	7	„	4 „
„ 75	„	8	„	4½ „

6) die österr. Bank-Actien, welche jeder Zeit nach ihrem börsemäßigen Werthe, und Partial-Obligationen von Privaten auf Überbringer lautend, welche nach ihrem Nennwerthe consíderirt werden, bezahlen die ganz gleichen Aufbewahrungsgebühren, wie die in- und ausländischen Staatspapiere. 7) Bey Hinterlegung der sonstigen Geldurkunden von Privaten, welche nach ihrem Nennwerthe angenommen werden, tritt folgender Maßstab von Gebühren ein: Bis zu dem Betrage von 200,000 Gulden wird 1 Gulden von 1,000 Gulden, von 200,000 bis 400,000 Gulden wird 40 Kreuzer, von 400,000 bis 600,000 Gulden wird 30 Kreuzer, von 600,000 bis 800,000 Gulden 20 Kreuzer, von 800,000 bis 1 Million Gulden und darüber 15 Kreuzer Bank-Valuta von jedem 1,000 Gulden bey der Einlage des Depositums abgenommen. Bey der Auslösung wird jedoch immer die Hälfte der obigen Gebühr, ganz nach demselben gradativen Maßstabe, entrichtet. Die Zeit der Aufbewahrung macht in diesen Gebühren keinen Unterschied, und die Gebühr ist nur ein für alle Mahl zu bezahlen; 8) bey Privat-Urkunden und Documenten, welche keinen eigentlichen und allgemeinen Geldwerth haben, als Testamente, Ehecontracte, Gesellschaftsverträge, Schenkungsurkunden von Todeswegen, Stiftungsurkunden, Familienstammtafeln, Kauf- und Miethcontracte ꝛc., wird ein für alle Mahl ohne Rücksicht auf die Dauer der Hinterlegung, eine Aufbewahrungsgebühr von 10 Gulden Bank-Valuta festgesetzt und hierbey bemerkt, daß sich *die Depositencasse*, ohne jedoch die Urkunde lesen zu dürfen, bey ihrer

Hinterlegung überzeugen müsse, daß es nur Schriften und keine eigentlichen Geldurkunden sind. Die Prolongationsgebühr tritt nach den vorstehenden Bestimmungen, nur bey den Depositen der 1., 2., 3., 4., 5. und 6. Gattung ein und wird bey allen Prolongationen genau nach den obigen Gebührenmaßstäben bemessen. Mit den zu hinterlegenden Gegenständen sind doppelte Consignationen, wovon man die Formulare in der Bank erhält, zu überreichen. Der Deponent von Gold- und Silberwaaren hat der Bank vor Allem die entsprechende Bollete des Münzamtes einzuhändigen. Die hinterlegten Gegenstände können jederzeit behoben werden, doch wird von den im vorhinein zu entrichtenden Aufbewahrungsgebühren kein Ersatz geleistet. Es wird über hinterlegte Gegenstände an Niemand eine Auskunft ertheilt, und nur mit Wissen und Einwilligung des Eigenthümers kann ein Verboth auf selbe gelegt werden. Bey Sterb- und Concursfällen, wovon die N. durch gerichtliche Intimation unterrichtet wurde, hält sie die bey ihr hinterlegten Gegenstände für Rechnung der Erben oder der Concursmasse in Verwahrung. Die N. haftet für die sorgfältige Aufbewahrung der bey ihr hinterlegten Gegenstände und für Veruntreuung und Entwendung, nicht aber für jene Zufälle, die nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen ausschließend den Eigenthümer betreffen. — Zur Erleichterung des Geldverkehrs zwischen der Hauptstadt und den Provinzen hat die N. Verwechslungs- und Anweisungsanstalten in Brünn, Prag, Lemberg, Grätz, Triest, Linz, Innsbruck, Ofen, Hetmannstadt und Temesvár errichtet. Bey diesen Provinzial-Verwechslungscassen werden: a) Banknoten aller Cathegorien in conventionsmäßige Silbermünze, b) conventionsmäßige Silbermünze aller Art in Banknoten, endlich c) größere Banknoten in kleinere, oder umgekehrt verwechselt. Die Bankcassen in den Provinzen, in welchen ein gesetzlicher Umlauf der Wiener-Währung besteht, besorgen auch die Einlösung derselben zu 250 Percent gegen Bank-Valuta und die Verwechslung der verschiedenen Sorten der noch circulirenden abgenutzten und beschädigten Einlösung- und Anticipationsscheine. Zugleich ist zur Erleichterung des Verkehrs die Einleitung getroffen, daß gegen Einlagen, welche den Betrag von 100 Gulden Conv. Münze erreichen oder übersteigen, bey der Wiener Centralcasse der Bank, Anweisungen auf die gedachten Provinzial-Verwechslungscassen, und bey diesen, Anweisungen auf die erstere erhoben werden können. Die Anweisungen werden nach Verlangen auf Sicht oder auf bestimmte Verfallstermine ausgestellt, immer aber erst nach dem Eintreffen der Avisobriefe berichtigt. Für ihre Ausstellung wird gegenwärtig folgende verhältnißmäßige Gebühr abgenommen:

Für Brünn, Grätz und Linz	$\frac{1}{10}$	Percent	oder	6	Kreuzer	für	100	Gulden.
„ Ofen und Prag . .	$\frac{1}{8}$	„	„	$7\frac{1}{2}$	„	„	„	„
„ Innsbruck	$\frac{1}{4}$	„	„	15	„	„	„	„
„ Lemberg	$\frac{3}{10}$	„	„	18	„	„	„	„
„ Hermannstadt . . .	$\frac{1}{4}$	„	„	20	„	„	„	„
„ Triest von Wien . .	$\frac{1}{5}$	„	„	12	„	„	„	„
„ Wien nach Triest . .	$\frac{1}{6}$	„	„	10	„	„	„	„
„ Temesvár	$\frac{1}{4}$	„	„	15	„	„	„	„

Die Amtsstunden für die verschiedenen Geschäftszweige der privil. österr. N. waren sonst auf nachstehende Art angeordnet: Von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags: a) Für die Central-Darlehens- und Depositencasse. b) Für die Münz-Verwechslungscasse. c) Für die Banknoten- und Wiener-Währungs-Verwechslungscasse. d) Für die Wiener-Währungs-Einlösungscasse. e) Für die Actiencasse und Actien-Liquidatur. Von 9—12 Uhr Vormittags, dann von 3—6 Uhr Nachmittags: a) Für das Bureau, Protocoll und Expedit. b) Für die Buchhalterey. c) Für die Escomptecasse. d) Für das Anweisungsgeschäft. Allein in Folge der am 15. Juny 1835 bey dem k. k. obersten Hofpostamte eingetretenen früheren Auf- und Abgabe der Briefe und in Gemäßheit der von der k. k. niederösterr. Landesregierung erlassenen Bekanntmachung, wegen Veränderung der Stunden der k. k. öffentlichen Börse (11—1 Uhr) vom 15. dess. M. an, hat die Bankdirection die Amtsstunden ihrer sämmtlichen Branchen, vom 15. Juny 1835 angefangen, von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage, festzusetzen befunden. Sonach werden dermahlen die Propositionen im Darlehen- und Escomptegeschäfte täglich bis 1 Uhr Mittags angenommen und des Tages darauf in der Regel, die entsprechenden Beträge erfolgt. Ferner wird auch die Ausstellung von Anweisungen auf die Bank-Provinz-Cassen, von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags vorgenommen. — Das Bankgebäude in Wien ist in der Herrengasse Nr. 34, solid und geschmackvoll in den Jahren 1821—22 erbaut. Die Banknoten werden in der, der k. k. priv. österr. N. eigenthümlichen Druckerey erzeugt, welche ihrer zweckmäßigen, den besten englischen Mustern nachgebildeten, Einrichtung wegen besonders ehrenvolle Erwähnung verdient. Sie beschäftigt mehrere Pressen, hat zugleich eine eigene Schriftgießerey, meist sehr ausgezeichnete Graveurs und steht unter unmittelbarer Aufsicht der Bankdirection.

National-Museum zu Pesth. Der Stifter dieser denkwürdigen Anstalt des in der Cultur so mächtig emporstrebenden Ungarns ist der Graf Franz Széchényi (s. d.), der 1802 eine in ihrer Art einzige Bücher-, Manuscripten-, Diplomen-, Charten-, Wapen-, Porträts-, Münzen- und Waffen-Sammlung seinem Vaterlande zum Geschenke opferte. Die Schenkungsurkunde steht im Tud. Gyüjt. 1832. IV. 101. (Über die Einrichtung und Reichhaltigkeit des Museums, s. Vaterl. Blätter 1815 S. 566. 578. dann 1818 S. 233.) — Der Fond des Museums betrug mit Ende 1825 239,549 Guld. (Acta diet. 1826 S. 355.) — Dieses Museum ist das allererste des Kaiserthums. (Die Weimarer Gelehrten wünschen in Bertuch's Curiositäten [4. B. S. 5. 1815], daß die bey dem ungar. N.-M. zum Grunde liegende Idee auch in Deutschlands Hauptstädten befolgt werden möchte.) — Am Eingange links tritt man in das Münz- und Antiken-Cabinet. Zwey Reihen von 20 geschmackvollen Schränken, in Form doppelter Schreibepulte, in der Mitte des Saales aufgestellt, fallen zuerst auf. Jeder dieser Schränke ist aus einer andern inländischen Holzgattung verfertigt. Sie enthalten unter Glastafeln einen mächtigen Reichthum bloß ungar. und siebenbürg., meistens *goldener und silberner* Münzen in chronologischer Ordnung, aus den ersten

Zeiten des Reiches bis auf die Gegenwart. Griechische, römische und andere Münzen des Alterthums in zahlloser Menge werden in andern Behältnissen verwahrt, wovon das Silber-Gepräge allein 12,000 Stücke zählt. An den Seitenwänden dieses Saales präsentiren sich eine Menge Glasschränke, mancherley werthvollen Inhalts, worunter das Behältniß geschliffener Steine den größten Reichthum verschließt, wenn man ihn im Geldwerthe berechnen wollte. Weiter zeigt sich eine Sammlung merkwürdiger Stücke, wovon viele schon durch ihren ehemahligen Besitzer interessiren, z. B. der vergoldete Pokal Martin Luther's, aus welchem er mit seiner Gattinn Catharina v. Bora trank, ein Kelch aus Mathias Corvinus's Zeiten u. dgl. m. Zunächst dem letzten Fenster steht jener französische Adler, der vor wenig Jahren noch in Paris die große Triumph-Pforte zierte. Die ganze Rückwand der Wölbung deckt ein Rüstungen- und Waffen-Vorrath, dessen Bestandtheile entweder durch hohes Alter, oder durch jene großen Männer, die sich ihrer bedienten, merkwürdig sind. So viel die Zwischenräume unter den Fenstern in diesem Saale gestatten, ist eine eigene zahlreiche Büchersammlung aufgestellt, deren Theile meistens aus Pracht-Auflagen der Numismatik, der Alterthumskunde und der damit verbundenen Wissenschaften bestehen. In der Mitte steht eine in Augsburg verfertigte astronomische Uhr, aus dem Jahre 1566. Auch die den Fenstern entgegenstehenden abgetheilten Mauerwände enthalten in abgesetzten Glasschränken viele Producte des Kunstfleißes, worunter Mosaik-Arbeiten, täuschende Stickereyen, vorzüglich aber eine Copie des Grabmahles der Prinzessinn Margaretha, dessen Original auf der Margaretha-Insel gestanden haben soll, sehenswerth sind. Die Sammlung römischer, in Ungarn gefundener Alterthümer, Werkzeuge, Gefäße, Gläser, Waffen und Insiegel sind wegen ihrer großen Anzahl, in mehreren Behältnissen aufgestellt, worin ein kleiner Hercules, den der patriotische Geber um einen großen Preis kaufte, dann ein, in einem römischen Sarcophag gefundenes, mit einer wasserhellen unverdorbenen Flüssigkeit gefülltes Bauchglas mit Handgriff, die Aufmerksamkeit jedes Kunstfreundes um so mehr rege machen, als die benannte Flüssigkeit in einem Zeitraume von wenigstens tausend Jahren, selbst bey dem jetzt oftmahligen Öffnen und Zeigen, noch immer dem Verderben nicht unterliegt. — Unter den vorhandenen Kupferstichen und Gemälden verdient besondere Aufmerksamkeit eine Ansicht der beyden Städte Ofen und Pesth. Es ist das gelungenste Werk dieser Art nach der gegenwärtigen Lage der beyden Hauptstädte. Von da führt der Weg in das Naturalien-Cabinet. Die Mineralien-Sammlung, welche größtentheils inländische Mineralien und Fossilien enthält, ist sehr ansehnlich. Vorzüglich lobenswerth ist der Gedanke, Special-Sammlungen aller Fossilien einzelner Gespanschaften zu finden, die einen eben so kurzen als instructiven Überblick gewähren. Hier sind die Schätze der ungar. Bergwerke aufgestellt, und bieten den Mineralogen Gelegenheit zu tagelangen Betrachtungen. Gold und Silber, wie auch andere Metalle, in gediegenem und oxydirtem Zustande in Glasschränken nach den Metallen abgetheilt, gewähren dem Auge einen herrlichen Anblick, um so mehr, als Stücke von besonderem Werthe hier zu finden sind. Der größere Opal gibt dem im Wiener k. k. Mineralien-

Cabinete befindlichen, 24 Loth schweren, wenn auch im Gewichte, doch an äußerer Schönheit nicht viel nach, so wie der Freund der Naturgeschichte, vorzüglich der seltenen Naturerscheinungen, den äußerst merkwürdigen Meteorstein aus dem Sároser Comitate von 138 Pfund Schwere nicht ohne Bewunderung betrachten wird. Doch vor allen zieht die Sammlung der Eisenerze die Aufmerksamkeit jedes Kenners auf sich. Diese bloß aus ungar. Eisenwerken, vorzüglich des Gömörer Comitats, zusammengestellten Stücke sind besonders durch Gattungen des Brauneisensteins als die Krone der seltensten Naturerscheinungen im Metallreiche zu betrachten, die vielleicht in keinem Cabinete unter den wundersamsten Naturgebilden so vollzählig zu finden. In den daranstoßenden Gemächern liefert die Ornithologie vorzüglich seltene Reiherarten, und von Schwimmvögeln und Fischen ist ein Reichthum einheimischer Arten zu sehen, so wie ein eigenes Cabinet das Insectenreich in sich faßt. Mehrere Zimmer enthalten die in Ungarn entdeckten einzelnen Uberbleibsel vierfüßiger und anderer Thiere aus der Urzeit, deren einstige Erscheinungen sich nur auf wahrscheinliche Vermuthungen gründen, und eine untergegangene Vorzeit andeuten, nicht zu gedenken der Petrefacten, der Abdrücke von Fischen, Pflanzen und Conchylien, die nur in den heißen Zonen heimisch sind. Im Verfolge der sich an einander reihenden Gemächer ist in einem derselben der literarische Reichthum des verstorbenen Professors Kitaibel aufgestellt, der in nahmhaften Manuscripten und in voluminösen Fascikeln mit 13,000 getrockneten Pflanzen besteht, und als bleibendes Denkmal seines thätigen Wirkens von der Witwe angekauft wurde. Mit den schon früher vorhandenen Pflanzensammlungen kann man die Gesammtzahl auf 16,000 Exemplare annehmen. Diesen zur Seite stehen alle Holzgattungen Ungarns in Form einer Büchersammlung, in eigenen Behältnissen, wo jedes Buch in seinem innern Raum Blätter, Blüthen und Samen vom nähmlichen Baume verschließt. Zwey kleinere, mit Rosenholz fournirte Kästchen enthalten ähnliche und fremde Holzarten nach Graden der Politur-Eigenschaft. Auch findet man hier die meisten Arten Schwämme nach der Natur in Wachs gebildet. Unter den technischen Sammlungen sind zu erwähnen: Eine im Wasser sich selbst verhärtende Erdmasse, mehrere italienische Stahlarbeiten, so wie auch die Muster sämmtlicher Erzeugnisse aus den vorzüglichsten Leder- und Tuchfabriken Ungarns, dann auch die schönen Erzeugnisse der Sassiner Kattun-Fabrik des Freyherrn v. Puthon. Es ist zu wünschen, daß von den noch abgängigen Manufacturen, Gewerben und Künsten bald die Proben ihrer Erzeugnisse hier eingehen mögen, um die Grade und Fortschritte des heimischen Kunstfleißes darnach beurtheilen zu können. Unter die vorzüglichsten Stücke in dieser Abtheilung zählt man die astronomische Uhr, die der geschickte Uhrmacher, Jos. Rauschmann in Ofen, verfertigt hat. Von neuen Bereicherungen verdient vorzüglich Erwähnung die vom Wechsler Ritter v. Neubauer aus Hamburg eingesendete ägyptische Mumie. Aufmerksamkeit verdienen auch die Kunstproducte, Maschinen und Modelle für Landwirthschaft und Brückenbauführung, welche sehr lehrreich für Kunstarbeiter, Baumeister und Ökonomen sind. Die ausgegrabenen röm. und ungar. Alterthümer, entweder in Stein gehauene Inschriften oder Figuren in halb erhabener Arbeit wurden an

den äußern Rückwänden im Innern des Gebäudes auf eine anschauliche Art eingemauert. Der Garten besteht meistens aus düstern Laubgängen, an deren lichtern Stellen und breiten Wegen römische Meilenzeiger, Sarcophage u. dgl. oft überraschend aufgestellt sind. Unter den röm. Alterthümern ist der in Alt-Ofen ausgegrabene Opferaltar des Neptun mit seinem ganzen Umfange, durch den Zahn der Zeit wenig verletzt, besonders merkwürdig. Der wichtigste Theil des Museums ist die Bibliothek. An seltenen Kunst- und Prachtwerken, so wie an alten Manuscripten und sonstigen Documenten aus den früheren Jahrhunderten des Reiches, ist die Bibliothek vollkommener als manche andere des Auslandes; die merkwürdigsten darunter sind: Die goldene Bulle König Bela's IV., Missalien aus dem 12., 13. und 14. Jahrhundert, die Legende Stephan's I. vom Bischof Hartwig von Frankfurt, mehrere türkische Firmans, Landtags- und andere merkwürdige Acten, welche die Zahl von 2,000 Exemplaren weit übersteigen; Landcharten, Prospecte, Wapen u. s. w. Unter den gedruckten Werken zeichnen sich aus: Pfinzing's Theuerdank, mit prächtig illuminirten Holzschnitten, in Folio. Pracht-Auflagen der griech. und röm. Classiker, dann von Klopstock's und Wieland's Werken. Die Bibliothek enthält alle gedruckten Werke, die über Ungarn handeln, oder von ungar. Schriftstellern verfaßt sind, und eine Menge Manuscripte dieser Gattung. Übrigens bestehen eigene auf Kosten des Grafen Széchényi gedruckte Verzeichnisse über die von ihm gewidmete National-Bibliothek in Büchern und Manuscripten, und über die gleichfalls von ihm dargebrachten Münz-Sammlungen. Diese Cataloge, und zwar der Bücher, sind nur bis 1807, der Manuscripte bis 1815, der Münzen bis 1810 fortgeführt, und machen 14 Octav-Bände. Die Stempel, Siegel und Alterthümer sind beschrieben in der: Cimeliotheca Musei, nationalis hungarici, sive Catalogus historico-criticus antiquitatum raritatum et pretiosorum cum Bibliotheca antiquaria et numaria ejusd. instituti. Gedruckt zu Ofen 1825, auf Kosten Peters v. Kubinyi. — Die Fortsetzung der Bücher-Cataloge ist im Werk. Im letzten Zimmer steht die Büste des Kaisers und Königs Franz, aus Alabaster, von Prokop in Wien, mit der in Marmor gegrabenen Inschrift: Franciscus II. Musis Hungariae Palatio Tutela Favore Donatis In Animis Hungarorum Aeternus. Anno MDCCCIII. Über dieser Büste ist das mit Kunst und Fleiß auf Glas gemalte Bild der unvergeßlichen Maria Theresia. Die Benutzung der Bücher und Manuscripte ist unbeschränkt für Jedermann in den festgesetzten Stunden und Tagen, nur nach Hause wird kein Buch mitgegeben. Mit Ausnahme der Sonn- und Feyertage sind an jedem Tage von 9 — 12 Uhr früh, und von 3 — 6 Nachmittags Lesestunden. Zur Besichtigung der Antiquitäten-Kammer und des Münz-Cabinets ist jeder Donnerstag und Freytag, so wie der Mittwoch und Samstag für das Naturalien-Cabinet bestimmt und zwar in den benannten Stunden.

Natschehradecz, böhm. Städtchen im Kaurzimer Kreise, mit 1,300 Einwohnern, liegt nahe am dicht bewachsenen Berge Blanik.

Natter, Joh. Jos., Commandeur des Ritter-Ordens der Kreuzherren vom rothen Sterne, war Consistorialrath und Pfarrer an der St.

Carlskirche zu Wien. N. iſt geboren am 9. May 1767 zu Prag, wo er auch ſeine Studien begonnen und vollendet hatte. Er trat 1792 in den Ritter-Orden der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, wurde 1793 Prediger und Vicar an der St. Carlskirche in Wien, 1795 aber an der Stiftskirche ſeines Ordens in Prag, wo er 1798 den Ruf als Erzieher des jungen Fürſten Ferdinand von Kinsky erhielt, ſo wie 1803 das Commandeurkreuz ſeines Ordens. 1807 kam er als Agent desſelben nach Wien, wurde dann 1811 von Kaiſer Franz zum Commandeur an der Carlskirche in Wien ernannt und 1812 von dem fürſterzbiſchöflichen Conſiſtorium als Pfarrer an dieſer Kirche canoniſch angeſtellt. Noch im nähmlichen Jahre übertrug ihm der Kaiſer Franz das Amt eines Referenten bey der k. k. Wohlthätigkeits-Hofcommiſſion, und 1814 beehrte ihn der Wiener Fürſt-Erzbiſchof mit der Würde eines Conſiſtorialrathes, in welcher Eigenſchaft er bis 1823 wirkte. Gedruckt erſchienen von N.: Über die Freundſchaft (anonym), Leipzig 1796. — Predigten über chriſtliche Lebensweisheit, für alle Sonn- und Feſttage, 3 Bände, Prag 1796; 2. Aufl. eb. 1811; 3. Aufl. 2. Bde. Mainz 1833. — Predigten über die Lebensgeſchichte Jeſu, Prag 1798; 3. Aufl. eb. 1811. — Katholiſches Gebethbuch im Geiſte der Religion Jeſu, eb. 1800; 7. Aufl. eb. 1829. — Predigten bey verſchiedenen Veranlaſſungen verfaßt und vorgetragen, eb. 1802. — Populäres practiſches Religionshandbuch für Katholiken, eb. 1811. — Die Wege der Vorſehung in den Schickſalen des jüdiſchen Volkes, eb. 1811. — Über die Kunſt bey den Übeln und Widerwärtigkeiten des Lebens ſeine Ruhe zu behaupten, eb. 1811. — Predigten über Tod, Grab, Auferſtehung und Wiederſehen, eb. 1817. — Katholiſches Andachtsbuch für die Gebildeten unter dem weiblichen Geſchlechte, eb. 1819. — Katholiſches vollſtändiges Religionslehrbuch, eb. 1819. — Unterricht in der katholiſchen Glaubenslehre, eb. 1820.

Natterer, Joh., iſt den 9. Nov. 1787 zu Laxenburg in Niederöſterreich geboren, der Sohn eines kaiſ. Falkenjägers, erhielt ſeine erſte Ausbildung bey den Piariſten in Wien. Schon in ſeiner früheſten Jugend erwuchs in ihm der Hang zur Naturgeſchichte, der durch eine Sammlung vaterländiſcher Vögel, welche ſein Vater angelegt, mächtige Nahrung fand. 1794 wurde dieſe Sammlung von Kaiſer Franz angekauft, um auf ihrer Grundlage (1798) ein zoologiſches Muſeum zu gründen, und N.'s Väter zum Aufſeher derſelben ernannt. Der junge N. hatte daher Gelegenheit, ſeiner Lieblingsbeſchäftigung ungeſtört nachzuhängen. An der Seite ſeines Vaters wurde er zum Jäger gebildet und erlernte von ihm die Kunſt des Ausſtopfens, in der er ſpäterhin zum Meiſter ward. Dieſe Neigung, welche bald zur Leidenſchaft wurde, war die Urſache, aus welcher er ſeine Studienlaufbahn unterbrach, um ſich durch freye Studien jene Hülfskenntniſſe zu verſchaffen, welche einem Zoologen erforderlich ſind. Er verlegte ſich daher vorzugsweiſe auf Sprachen und Zeichnen, weßhalb er die Collegien in der Realakademie beſuchte, und hörte nebſtbey an der Wiener Univerſität die Vorträge über Naturgeſchichte, Botanik, Chemie und Anatomie. Hierauf unternahm er mehrere Reiſen, nach Ungarn, Steyermark und dem Küſtenlande, um

für das kaiserl. Naturalien-Cabinet zu sammeln und kehrte stets mit einer bedeutenden Ausbeute zurück. 1809 ward ihm an demselben eine Anstellung zu Theil. Er machte nun abermahls eine Reise nach Ungarn, besuchte einen Theil von Croatien, ging sodann nach Mähren, bereiste späterhin Italien, wo er bis nach Calabrien kam und besuchte noch einige Mahle das Küstenland. 1815 wurde N. als Transportbegleiter der Natur- und Kunstschätze nach Paris berufen und benützte daselbst die kurze Zeit seines Aufenthaltes zum Studium in den reichen Gallerien des Museums. 1816 erhielt er die Stelle eines Assistenten am kaiserl. zoolog. Museum und wurde 1817 zur naturforschenden Expedition nach Brasilien gewählt. Im März dieses Jahres trat er seine Reise an. Ein erlittener Seesturm war die Ursache, daß er längere Zeit an der Küste des nördlichen Italiens verweilen mußte. Hierauf besuchte er die Südküste von Spanien und die Insel Madeira und langte im November in Rio de Janeiro an. Er besuchte zuerst den südlichen Theil der Capitanerie von Rio de Janeiro, ging von da 1818 in den District von Ilha grande an der Ostküste, machte sodann eine Reise in den östlichen Theil der Capitanerie von San Paul, wo er bis 1820 verweilte, besuchte hierauf den südlichen Theil dieser Provinz, bis zur Gränze von Rio grande de Sul und ging von da nach Paranagua, wo er sich einschiffte und 1821 nach Rio de Janeiro zurückkehrte. Er durchreiste nochmahls die Provinz von Rio de Janeiro und San Paul bis gegen das Ende 1822, und ging von da in die Provinz Matogrosso, wo er bis July 1829 verweilte. Von da trat er die große Reise über die Flüsse Guaporé und Madeira in die Provinz Rio negro an, verweilte bis zum Juny 1830 in Villa Borba und ging von da an dem Amazonenstrome und Rio negro aufwärts, bis an die Gränze der ehemahligen spanischen Provinz Venezuela zum Flusse Casiquiari, und von da auf den Flüssen Xié, Içanna, Vaupé und Rio negro bis Barcellos, wo er sich im August 1831 befand. Von dieser Reise rührt die ungeheure Ausbeute her, welche gegenwärtig das kaiserl. Museum ziert. In Anbetracht seiner vielen Entdeckungen und großen Aufopferungen für die Naturwissenschaft erhielt N. die Diplome von mehreren gelehrten Gesellschaften und die philosophische Doctorwürde an der Universität Heidelberg. N. hat sich um das kaiserl. zoolog. Museum, insbesondere aber um die Eingeweidewürmer-Sammlung desselben, die er gemeinschaftlich mit Bremser schuf, große Verdienste erworben. Vergl. Brasilische Expedition und Brasilisches Museum.

Naturalien-Cabinet der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Prag, zerfällt in die mineralogische und zoologische Abtheilung. Das Mineralien-Cabinet enthält: Die oryktognostische (6050 Exemplare), geognostische (700) und paleontographische Sammlung (1250), also im Ganzen 8000 Exemplare, welche in Glasschränken längs der Wand aufbewahrt werden; darunter befinden sich sehr reiche Goldstufen aus Peru, worin das gediegene Gold in Klümpchen und eine Stufe, in der es krystallisirt vorkommt; ausgezeichnete Silberstufen, Goldsand aus böhmischen Flüssen, ein sechseckig krystallisirter Smaragd in der Quarzmutter aus Amerika, opalisirender Marmor u. s. w. Das

zoologiſche Cabinet beläuft ſich, obſchon erſt ſeit Kurzem gegründet, bereits über 2000 Exemplare, worunter ſich manche ſehenswerthe Seltenheiten befinden.

Naturalien-Cabinet, k. k., in Wien, oder eigentlich zoologiſch-botaniſches Cabinet, welches nebſt der Mineraliensammlung die k. k. vereinigten N.-C.e bildet, wurde von Kaiſer Franz I. 1796 geſtiftet. Es war urſprünglich mit dem phyſikaliſch-aſtronomiſchen Cabinete vereiniget, wurde 1802 unter eine gemeinſchaftliche Direction mit dem Mineralien-Cabinete geſtellt und 1806 durch Carl v. Schreibers (ſ. d.) nach dem Muſter des Pariſer Muſeums neu organiſirt und zu einer ſtreng wiſſenſchaftlichen Anſtalt erhoben. Bis 1811 wurde dieſe Anſtalt als Privateigenthum des Kaiſers, ſeitdem aber als Staatseigenthum betrachtet. Es befindet ſich im rechten Flügel des Hofbibliotheksgebäudes und beſteht aus mehreren Abtheilungen, welche ſo mit einander in Verbindung gebracht ſind, daß man die hier aufgeſtellten großen und reichen Sammlungen aus dem Thier- und Pflanzenreiche in ſyſtematiſcher Ordnung überſehen kann. Die 1. Abtheilung beſteht aus 3 Zimmern und einem Vorgemache und enthält die Affen und affenartigen Säugethiere, darunter, nebſt den bekannteren, ſehr viele ſeltene Arten, ſo z. B. der eigentliche Orang-Utang, der Schimpanſe, der langarmige Affe, der Gibbon, mehrere große Paviane und beſonders viele Arten amerikaniſcher Affen ꝛc.; dann die Beutelthiere, ferner die Wieſel, Bären, Dachſe u. ſ. w.; endlich die hunde- und katzenartigen Raubthiere, in deren Zahl ſich ein ſehr ſchöner Königstiger, ein amerikaniſcher Tiger, ein prachtvoller afrikaniſcher Löwe befinden, dann die merkwürdigſten Hunde-Raçen, die Schakale, die verſchiedenfarbigen Polarfüchſe, die geſtreifte Hyäne ꝛc. Die 2. Abtheilung, aus 2 Sälen beſtehend, enthält die Nagethiere, worunter Känguruhs von jedem Alter und Geſchlechte, Springhaſen, Stachelſchweine, Biber ꝛc., ferner die zahnloſen Thiere, ſo z. B. Ameiſenfreſſer, Schuppen-, Gürtel- und Faulthiere, das höchſt merkwürdige Schnabelthier und 2 Arten von dem ſehr wenig bekannten Stachelſchnabelthier; dann die vielhufigen Thiere, als: Elephant, Rhinozeros, Tapir und das große Nilpferd in ſehr ſchönen Exemplaren; unter den Schweinen befindet ſich das ſeltene einhufige und ein merkwürdiges, ſehr großes Maſtſchwein aus Böhmen; endlich die zweyhufigen Thiere, die Kamehle, Lama's, Biſamthiere, Hirſcharten, worunter mehrere Rennthiere, das Elennthier, der gefleckte indiſche und der mericaniſche Hirſch, dann 2 Exemplare der Giraffe, worunter eines unſtreitig das ſchönſte und größte dieſer Thiere, was je nach Europa gebracht wurde. Sein Skelett befindet ſich im Univerſitäts-Muſeum. Das zweyte iſt jenes, das vor einigen Jahren zu Schönbrunn lebte. Über dieſem Saale im 1. Stockwerke desſelben Gebäudes iſt ein ähnlicher, in welchem die übrigen zweyhufigen Thiere, die reiche Sammlung der Antilopen, die Ochſen, Ziegen und Schafe aufgeſtellt ſind, merkwürdig ſind hier die Paſan- und Kudu-Antilope, das Gnou, 2 ſchöne Büffel und der höchſt ſeltene Auerſtier, mehrere ausgezeichnete Exemplare des wilden Steinbockes aus dem Oriente, der europäiſche Steinbock, die ſyriſche Ziege und mehrere Abarten der wilden Schafe. Hier ſind ſeit einiger Zeit des beſchränkten

Raumes wegen die fledermausartigen Säugethiere aufgestellt, worunter sich die Galeopitheken und großen Vampyre vorzüglich auszeichnen. In einem ähnlichen Saale im 3. Stockwerke befindet sich der Schluß der Säugethiere und zwar die einhufigen Thiere, Pferde, Zebra's, endlich die Seesäugethiere, z. B. das Wallroß, verschiedene Gattungen von Seehunden, worunter alle seltenen grönländischen, die wallfischartigen Thiere, die wichtigsten Bestandtheile des gemeinen Wallfisches, endlich die Zähne vom Narwal oder See-Einhorn und 2 Köpfe desselben, von denen der männliche Schädel mit langen Vorderzähnen versehen ist. Die in ihrer Art einzige Vögelsammlung füllt 4 große Zimmer in ununterbrochener Reihe. Das 1. derselben umfaßt die Raubvögel: Geyer, Adler, Falken und Eulen; unter Ersteren 2 schöne Exemplare von dem Greifgeyer (Condor) aus Südamerika. Das 2. Zimmer enthält die Singvögel in naturhistorischer Bedeutung; deren Zweige die eigentlichen Singvögel, die Raben, die specht- und papageyartigen Vögel bilden, unter welchen die vielen Arten von Colibris, Papageyen, Paradiesvögel, Pfefferfresser ꝛc. besonders merkwürdig sind. Das 3. Zimmer ist der Sammelplatz von hühnerartigen und Sumpfvögeln. Hier befinden sich die Strauße, Casuare, Trappen, Tauben und Hühner, dann die verschiedenen Arten von Fasanen, worunter der seltene und prächtige Augenfasan. Unter dem Sumpf- und Wassergeflügel zeichnen sich besonders aus: Viele schöne Exemplare vom Flamingo, von Löffelgänsen und Säbelschnäblern, die merkwürdigen und seltenen Wehr- und Trompetenvögel, Kahn- und Scheidenschnäbel, die prächtigen purpurrothen Brachvögel, der Pfauenreiher und endlich die verschiedenen Ibisarten. Das 4. Zimmer enthält die eigentlichen Wasser- oder Schwimmvögel, und zwar: Die pelikanartigen, die Fregatten, die sonderbaren Schlangenvögel, die Tropik- und Sturmvögel, Moven und Seeschwalben, ferner die zahlreichen Arten von Schwänen, Gänsen und Enten, endlich die Pinguins oder Fettgänse. Im 2. Stockwerke des Hauptgebäudes ist eine Abtheilung von 4 Zimmern, welche die reichhaltigen Classen der Amphibien, Fische und Insecten enthalten. Im 1. Zimmer werden die Doubletten von Insecten aufbewahrt. Das 2. Zimmer enthält die höchst umfassende Sammlung der Insecten, so z. B. der Käfer, Schmetterlinge und ungeflügelter Insecten. Im 3. Zimmer befindet sich die ungemein reichhaltige Amphibiensammlung und zwar der größte Theil der eidechsen-, schlangen- und froschartigen Thiere in Glasgefäßen in Weingeist, die übrigen aber und die Schildkröten ausgestopft. Besonders merkwürdig sind in dieser Sammlung die große Riesenschildkröte, viele Arten von Krokodilen bis 11 Fuß Länge, die Chamäleone und schlangenähnlichen Eidechsen, die Riesen-, Klapper- und Brillenschlangen, der Riesensalamander, die Sirenen ꝛc. In der Mitte desselben Zimmers befinden sich noch 2 Schränke, welche zur Aufnahme der übrigen Insecten-Ordnungen, als die Halbflügler, Florfliegen, Wespen ꝛc. bestimmt sind. Das 4. Zimmer endlich enthält die Sammlungen von Fischen, vorzüglich reich an Seefischen des mittelländischen Meeres und der Südsee. Obschon diese Abtheilung den übrigen Sammlungen dieses Museums an Ausdehnung und Reichhaltigkeit bedeutend nachsteht und so zu sagen, erst im

Werden begriffen ist, so übertrifft sie doch die meisten Sammlungen der übrigen Museen. Der größte Theil derselben ist ganz und mit besonderer Sorgfalt und Genauigkeit in Hinsicht der Erhaltung oder Ersetzung der natürlichen Farbe und Zeichnung ausgestopft und, gleich den Säugethieren und Vögeln, auf Staffeleyen hinter Glaswänden aufgestellt, mehrere derselben sind jedoch, gleich den Amphibien in Glasgefäßen mit Weingeist aufbewahrt. Im 1. Stocke ist eine ähnliche Abtheilung von 4 Zimmern, hier ist die äußerst merkwürdige und reichhaltige Sammlung von Mollusken oder Weichthieren und andern Seethieren der untersten Classe in 600 Glascylindern in Weingeist aufgestellt. Im 3. Zimmer ist die äußerst merkwürdige und prächtige Conchylienſammlung. Deren Pracht- und Schaustücke sind, in schöne Bilder gereiht, in 4 großen Glasschränken aufgestellt, in 8 unter denselben befindlichen Glaspulten sind aus der Zahl der Doubletten so viele Gattungen eingelegt, daß dadurch eine systematische Übersicht des Ganzen gewonnen wird. Die eigentliche wissenschaftliche Sammlung ist in den unterhalb dieser Pulte befindlichen Schränken in 66 großen Schubladen systematisch geordnet. Die Sammlung von Crustaceen (Krebsen und Krabben) begreift eine bedeutende Anzahl von Arten in vielfachen Exemplaren, die theils getrocknet, theils in Weingeist aufbewahrt und mit den Conchylien gemeinschaftlich in einem Zimmer in 4 Glaskästen aufgestellt sind. Im 4. Zimmer endlich ist die Sammlung von Eingeweidewürmern in ungefähr 1,600 kleinen Glascylindern an luftleeren Glaskügelchen aufgehängt und in Weingeist verwahrt. Die systematisch geordnete Sammlung befindet sich in den Untersatzkasten in 1800 mit eingeriebenen Glasstöpseln versehenen Gläsern; in demselben Zimmer befinden sich auch die Zoophyten, Strahlthiere, Seesterne, Pflanzenthiere, steinartigen Polypen, Corallen ꝛc., wovon sich besonders Letztere durch viele kostbare und prachtvolle Schaustücke auszeichnen. Den Schluß dieses wahrhaft kaiserlichen Museums macht die botanische Sammlung in einer Abtheilung von 4 Zimmern, welche ein äußerst reichhaltiges Herbarium von getrockneten Pflanzen aus allen Theilen der Welt enthalten, dann auch eine sehr kostbare Sammlung nach der Natur getreu in Wachs nachgebildeter Pflanzen, die sich nicht wohl im natürlichen Zustande aufbewahren lassen, endlich auch eben so von Früchten und Schwämmen, so wie auch mehrere Probestücke von, aus Alabaster und Gyps nachgeformten, Früchten und Obstsorten. Noch befindet sich in diesem Gebäude eine ausgesuchte naturhistorische Bibliothek für alle einzelnen Fächer, welche mit der Büste des Kaisers Franz aus carrarischem Marmor, von Zauner, geschmückt ist. Das N.-C. gehört gegenwärtig zu den reichsten und berühmtesten Sammlungen in Europa, und ist der Vereinigungspunct ausgezeichneter Gelehrten, welche ihre Thätigkeit, die sich schon früher in vielen einzelnen Werken und Abhandlungen aussprach, seit 1835 auch durch die Herausgabe einer periodischen Zeitschrift: „Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte," beurkunden. Außer den Nebensammlungen von Skeleten, anatomischen Präparaten, Nestern, Eyern, Raupen u. s. w. enthält diese Sammlung an Säugethieren 500, an Vögeln 2,300, an Amphibien 600, an Fischen 600, an Mollus-

ken 4000, an Crustaceen 500, an Arachniden und Insecten über 26,000, an Entozoen 800, an Zoophyten 500 und an Pflanzen über 25,000 Arten. Die naturhistorische Bibliothek zählt 4,000 Werke in ungefähr 9,000 Bänden. Der öffentliche Zutritt zu diesem Cabinete ist auf den Donnerstag jeder Woche Vormittags von 9—12 Uhr und wenn ein Feyertag einfallen sollte, auf den vorausgehenden Mittwoch festgesetzt. Für Studirende ist es während der Sommermonathe auch Nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet. Um indessen einen den Genuß der Anwesenden verkümmernden allzugroßen Zudrang zu vermeiden und die Zahl der Besuchenden einigermaßen reguliren zu können, besteht die Einrichtung, daß der Zutritt, einzeln oder in Gesellschaft, nur gegen Abgabe einer Karte, die man früher vom Portier erhält, gestattet wird. Wissenschaftsfreunden und Sachverständigen, besonders Schriftstellern und Gelehrten aus einem oder dem anderen naturhistorischen Fache werden die Sammlungen an jedem Tage geöffnet und sie haben sich deßhalb nur an den unmittelbaren Verweser derselben zu wenden und mit ihm über Tageszeit und Stunden übereinzukommen.

Naturforscher-Versammlung in Wien. Diese fand im September 1832 Statt, nachdem sie 1831 (für welches Jahr sie projectirt war), der ausgebrochenen Cholera wegen unterblieb. Nicht nur aus den österreichischen und deutschen Provinzen, sondern aus allen Ländern Europa's, ja selbst aus andern Welttheilen strömten Vereinsglieder herbey, um, nach dem vorgesetzten Zwecke dieser Versammlungen, theils sich näher kennen zu lernen, und dadurch einen raschern wissenschaftlichen Verkehr herzustellen, theils Ideen auszutauschen, und gemachte Entdeckungen zu sichern. Die Gesammtzahl der anwesenden Gelehrten war über 460, darunter aus dem österr. Kaiserstaate 333, unter diesen aus Wien 226, aus Ungarn 33, aus Böhmen 15, aus Mähren 9, aus der Lombardie 10, von den Auswärtigen aus den übrigen europäischen Staaten 82, unter welchen aus Preußen 26, aus Bayern 10, aus Hannover 5, aus Sachsen 5, aus Großbritannien 6, aus Frankreich 3, aus Rußland 2, aus Spanien 2 waren. 1 Mitglied war aus der Türkey, 1 vom Cap der guten Hoffnung, 1 von Baltimore und 1 von Monte-Video. In wissenschaftlicher Eintheilung zählte die physikalisch-chemische Section 105, die mineralogische 50, die botanische 52, die zoologische 64, die medicinisch-chirurgische 243 Mitglieder. Die Zahl der aufgenommenen Zuhörer betrug bis zum 17. Sept. 339. Zum Präsidenten war in der letzten Versammlung (zu Hamburg 1830) der Professor der Chemie und Botanik Jos. Franz Freyh. v. Jacquin in Wien, zum zweyten Geschäftsführer der Director der Wiener Sternwarte, Professor J. J. Littrow, erwählt worden. Die erste Sitzung fand den 18. Sept. im großen Saale der Universität Statt. Die in derselben gehaltenen Vorträge behandelten folgende Gegenstände: I. Über den Schlag und Schall des Herzens, vom Hofrath Burdach aus Königsberg, welche Abhandlung bald darauf im Drucke erschien. II. Über die Spuren der Cholera in den Büchern des alten Bundes, vom Professor Wawruch in Wien. Erschien ebenfalls gedruckt. III. Über die Wärme-

Erzeugung in lebenden Pflanzen, vom Professor Göppert aus Breslau. Den 22. Sept. wurde die zweyte, den 26. Sept. die dritte und letzte allgemeine Versammlung in obenerwähntem Locale abgehalten, wobey jederzeit wichtige Verhandlungen gehalten wurden. Zwischen den allgemeinen Versammlungen fanden ununterbrochen die interessantesten Besprechungen Statt, so wie zwey Sitzungen der medicinisch-chirurgischen Section bloß zu Berathungen über die Cholera bestimmt waren. In der letzten allgemeinen Sitzung hielt Littrow eine Abschiedsrede, worauf von Doctor Ebeling aus Hamburg eine Dankrede als Beantwortung derselben gesprochen wurde. Außerdem richteten die auswärtigen Mitglieder eine Zuschrift an die beyden Geschäftsführer, worin sie den Dank der Gesellschaft für die wahrhaft kaiserliche Aufnahme aussprachen. Wirklich war aber auch Alles geschehen, was den Fremden ihren Aufenthalt in der Kaiserstadt angenehm machen konnte. — Die kaiserl. Bibliothek und das Mineralien-Cabinet standen den Mitgliedern der Gesellschaft täglich offen, das zoologische und botanische Cabinet, das brasilische Museum, die Gemäldegallerie im Belvedere waren ausschließend für sie an 3 Wochentagen geöffnet. Täglich standen Wagen bereit, sie nach dem Augarten zur Mittagstafel gegen bestimmte Preise zu fahren. Den 22. Sept. wurde die sämmtliche eigentliche Mitglieder-Versammlung von dem Fürsten von Metternich zu einer Abendversammlung in dem Gebäude der Haus-, Hof- und Staatskanzley geladen, bey welcher sich auch die Minister nebst den Mitgliedern des diplomatischen Corps einfanden. Den 23. fuhren sämmtliche Mitglieder in 39 kaiserl. Eilwagen nach Baden, woselbst sie der Magistrat auf das prachtvollste bewirthete. Bey dieser Gelegenheit wurden sie zugleich dem Erzherzog Carl in der Weilburg, so wie dem Erzherzog Anton in dessen Palaste vorgestellt, und auf das zuvorkommendste aufgenommen. Den 25. ward der Gesellschaft die Auszeichnung zu Theil, zu einer auf Befehl des Kaisers im Lustschlosse Laxenburg veranstalteten Tafel geladen zu werden, wohin sie sich auf mehr als 70 Eil- und Postwagen, die von dem obersten Hofpostverwalter, Hofrath v. Ottenfeld selbst geleitet wurden, begaben. In Laxenburg standen gegen 50 Hofwagen in Bereitschaft und fuhren bis zur Stunde der Mittagstafel die Gesellschaft in dem großen Parke herum. Das Ritterschloß und die sämmtlichen Lustgebäude waren geöffnet, die kaiserl. Gondeln flaggten, Feldmusik ertönte und eine Abtheilung Pontoniere stand mit kaiserl. Booten auf den Teichen und Canälen in Bereitschaft. Das Mittagsmahl wurde an drey Tafeln unter einem eigens zu diesem Zwecke errichteten schönen Zelte im Freyen eingenommen. Graf Wurmbrand, Oberstthofmeister der Kaiserinn, führte im Auftrage des Kaisers den Vorsitz, Fürst v. Metternich und mehrere Minister und hohe Staatsbeamte wohnten dem Mahle bey. Den 27. gab ihnen der oberste Kanzler und Präsident der Studienhofcommission, Graf v. Mittrowsky ein glänzendes Mittagsmahl, bey welcher Gelegenheit jedes Mitglied ein Exemplar der Denkmünze erhielt, welche der Wiener Magistrat zum Andenken hatte prägen lassen. Diese Münze, in der Größe der kaiserlichen Zweyguldenstücke, wurde von dem kaiserl. Kammermedailleur

Böhm gravirt und im Münzamte geprägt. Sie enthält auf der einen Seite die Schutzgöttinn Wien's mit der Mauerkrone, in der rechten Hand eine Kornähre haltend, die linke auf einen Schild, das Wapen Wien's, gestützt. Ihr wird von dem neben ihr stehenden Donaugotte ein Kranz aufgesetzt. Rings um dieses Bild steht: Vindobona physiologis, und unten: Mense Septembri MDCCCXXXII. Die Kehrseite enthält in einem Kranz aus den verschiedenen Gattungen der von Dr. Pohl in Brasilien gefundenen Francisceen das Wort: χαιρειν (Gruß). Den 28. Sept. wurden die Mitglieder des Vereines von dem Fürsten v. Metternich noch zur Abendtafel geladen, und mit eben so viel Aufwand als gastlicher Liberalität zum Abschiede bewirthet. Am 29. endlich unternahm die geognostische Abtheilung einen Ausflug in die Umgegend Wien's, und wurde zu Nußdorf und Heiligenstadt von ausgezeichneten Freunden der Wissenschaft auf das gastfreundlichste aufgenommen. Somit waren die Verrichtungen dieser merkwürdigen, seit deren Beginne zehnten, Versammlung geschlossen.

Nauders, tyrol. Dorf im Kreise Oberinnthal, mit vielen Sensen- und Nagelschmieden. Es liegt hoch und ein Amphitheater von Bergen, gebildet durch die Bündtner und Schleinser Gebirge, begränzt hier den Gesichtskreis von allen Seiten. Nebst der Schmiedearbeit betreiben die hiesigen Einwohner, über 1,000, eine bedeutende Viehzucht.

Naviglio della Martesana, in der Lombardie, geht bey Trezzo von der Adda ab und zwar in der Richtung von Osten nach Westen nahe an den Comunen von Concesa, Vaprio, Gropello, Inzago, Gorgonzola, Cernusco, Grescenzago und Gorla, und vereinigt sich in Mailand mit dem Naviglio grande und der Olona.

Naviglio grande (Canal von Casteletto), in der Lombardie, von König Philipp III. von Spanien angelegt, trennt sich in der Gemeinde Tornavento aus dem Ticino, läuft, indem er zur Linken die Ortschaften Nosate und Turbigo läßt, mit diesem fast in gleicher Richtung bis Boffalore, wendet sich hier gegen Osten und fließt bey Robecco vorbey nach Casteletto di Abbiategrasso, wo er mit einem rechts auslaufenden Arme den Canal von Bereguardo bildet. Hierauf setzt er seinen Lauf gegen Osten fort, über Gaggiano, Trezzano und Corsico bis unter die Mauern von Mailand, wo er sich links mit dem Olona und dem Canal Martesana vereinigt und rechts bey der sogenannten Brücke von Trofeo den Canal von Pavia bildet. Von hier geht er bis zur Brücke am Ticinerthor und bildet hier den stehenden Canal, dessen Wasser vorzüglich zur Bewässerung und zum Treiben einiger Mühlen benutzt wird.

Naviglio von Bereguardo, in der Lombardie, ist vom Naviglio grande bey Casteletto di Abbiategrasso abgeleitet. Zuerst läuft er, mit der Richtung von Osten gegen Westen bis Abbiategrasso, dann wendet er sich gegen Süden, streift an dem Orte Casale, den er zur Linken läßt, vorüber, und gelangt nach Bereguardo, wo er endet. In diesem Orte ist auch die Überfuhr von ungefähr einer Miglie Weges für den Transport der Waaren von diesem Naviglio in den Fluß Ticino.

Naviglio von Paderno, in der Lombardie, ist von der Adda in der Comune von Paderno bey dem sogenannten Sasso di S. Michele abgeleitet, und läuft ungefähr 2 geographische Meilen immer auf der Hügelreihe, welche neben dem Flusse sich hinzieht, und ergießt sich oberhalb Porto in die Adda.

Naviglio von Pavia, ist außerhalb des Ticinerthores von Mailand bey der Brücke Trofeo vom Naviglio grande abgeleitet. Seine Construction wurde in älterer Zeit angefangen, unter der vorigen Regierung Italiens wieder fortgesetzt, zum Theile hergestellt, und durch Kaiser Franz I. zu Ende gebracht. Er läuft in der Richtung von Norden nach Süden bis zu seiner Mündung in den Ticino unter den Mauern Pavia's. Die Verbindung des Canals mit dem Ticino ist bereits eröffnet.

Negedly, Adalb., Pfarrer zu Welis im Berauner Kreise Böhmens, geb. 1772 in Zebrak, einem böhm. Städtchen, studirte zu Prag, wurde 1795 Priester, war dann 4 Jahre Caplan in Prag, eben so lange Pfarrer in Platschitz, und wurde endlich 1803 auf seine dermahlige Pfarre befördert. Während seines Aufenthaltes in Platschitz studirte er besonders die böhm. Literatur. Seine Schriften, die er von 1805—7 böhmisch herausgab, sind: Das letzte Gericht, ein Gedicht; — Sonn- und Festtagspredigten, 4 Bde. — Ladislaw und seine Kinder, eine Kinderschrift. — 3 Heldengedichte, ein epischer Roman, und 2 Theile vermischter Gedichte in böhm. Sprache liegen im Manuscripte druckfertig. — Nebst diesen lieferte er auch mehrere Beyträge zu der böhm. Zeitschrift, die sein Bruder, Professor N. herausgab.

Negedly, Joh., k. k. Rath, Doctor der Rechte und Landesadvocat, Professor der böhm. Sprache und Literatur an der Universität zu Prag, ist den 25. Apr. 1776 zu Zebrak im Berauner Kreise Böhmens geboren. Nach zurückgelegten Humanioren in Prag, concurrirte er 1801 um die Lehrkanzel der böhm. Sprache und Literatur daselbst, die ihm auch zu Theil wurde. Außer mehreren gelungenen böhm. Übersetzungen, z. B. Homer's Iliade, Geßner's Daphnis, Florian's Numa Pompilius ꝛc. gab er eine treffliche böhm. Grammatik für Deutsche, wovon mehrere Auflagen zu Prag erschienen sind, nach Meidinger's Lehrart heraus. Er starb 1834.

Neidhardt, Joh. Eberhard, Cardinal, geb. den 8. Dec. 1607 auf dem Schlosse Falkenstein in Österreich ob der Enns, trat 1631 in den Jesuitenorden, lehrte hierauf Philosophie und canonisches Recht zu Grätz, und wurde dann an dem Wiener Hofe Beichtvater der Erzherzoginn Maria Anna und des nachmahligen Kaisers Leopold I. Als diese Prinzessinn sich mit dem König Philipp IV. von Spanien vermählte, begleitete er sie dahin, und hatte nach Philipp's Tode (1665) als Generalinquisitor den größten Einfluß auf die Staatsangelegenheiten. Weil nichts ohne ihn geschah, so erwachte der spanische Stolz; es bildete sich eine Verschwörung, an deren Spitze der natürliche Sohn Philipp's Don Juan d'Austria stand, und so wurde der Cardinal 1669 aus Spanien fortgeschickt. Er starb zu Rom 1681. Man hat von ihm einige Schriften, die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria betreffend.

Neidl, Joh., Kupferstecher und Kupferstichhändler in Wien, geb. zu Grätz am 20. März 1776, hat sich durch Fleiß hervorgethan. Unter seinen vielen Stücken in der sogenannten Miniaturmanier (meistens Porträte) sind am gelungensten zu nennen die Porträte von Rudolph v. Habsburg, Erzh. Carl, Suwarow, Salieri, Cherubini, Jos. v. Hörl ꝛc. N. starb den 31. August 1832 zu Pesth, wo er mit seinem Kupferstichhandel regelmäßig die Märkte zu besuchen pflegte.

Neipperg, die Grafen. Ein aus einem uralten schwäbischen Rittergeschlecht, dessen in Urkunden 1080 (beym achten Turnier zu Augsburg, gehalten von Hermann Herzog zu Schwaben und Alemanien) gedacht wird, von dem Stammschloß und Gut Neipperg (Neiperg, Nydberg, Neidberg, Nitperg), im ehemahligen Craichgau in Schwaben gelegen, entsprossenes gräfliches Haus, seit dem Jahre 1766 mit Sitz und Stimme bey dem reichsständisch-schwäbischen Grafen-Collegium betheiligt. Die Besitzungen desselben bestehen in dem reichsunmittelbaren zur reichsständischen Matrikel besteuerten Gut Babenhausen, dann den reichsritterschaftlichen Gütern, dem Städtchen Schwaigern und den Dörfern Neipperg, Klingenberg und Massenbachhausen, welche 1806 unter königl. würtembergische, und den Ortschaften Adelshofen und Gemmingen (letzteres mit dem Freyherrn v. Gemmingen gemeinschaftlich), welche unter großherzogl. badensche Landeshoheit fielen. Schon in frühern Zeiten hatten sich Zweige der Familie in andere Länder, als Krain und Steyermark, verbreitet. Als 1276 am 19. Sept. der Adel Kärnthens und Steyermarks einen Bund schloß, in welchem er sich für den König Rudolph v. Habsburg erklärte, und für ihn Gut und Leben zu opfern schwur, war die Urkunde unter Andern von Otto v. Liechtenstein, Gottschalk v. Neidperg ꝛc. ꝛc. unterzeichnet. In der Schweiz hatten sie Burgen und Besitzungen, wie z. B. 1548—1586 im Canton St. Gallen die Burg Nydberg gegründet. Die Häupter der schwäbischen Linie widmeten sich im 17. Jahrhundert dem Dienste des österr. Kaiserhauses in den höhern Civil- und Militärstellen mit Stiftung eines Familien-Fideicommiß-Vermögens innerhalb dieses Staates, daher die Familie zugleich die niederösterr. Landschaft, wie Sitz und Stimme in der ersten Kammer der k. würtemberg. Landstände, das Indigenat von Ungarn, wie das helvetische erworben hat.

Neipperg, Albert Adam, Graf v., k. k. österr. General-Feldmarschall-Lieutenant, Ehren-Cavalier der Erzherzoginn Marie Louise, Herzoginn von Parma, 2. Inhaber des Husaren-Regimentes Erzherzog Ferdinand, Besitzer mehrerer Orden, war geboren den 8. April 1775, aus dem altberühmten Geschlechte der schwäbischen Ritterschaft stammend. Er trat mit dem Ausbruche des französ. Revolutionskrieges sehr früh in österr. Kriegsdienste, wurde bald in den Generalstab versetzt, und gewann sich durch sein liebenswürdiges, entschlossenes, und wo es galt, kühnes Betragen, bald die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten. Während der Schreckenszeit gerieth N. in feindliche Gefangenschaft, wurde für einen Emigranten gehalten, und büßte durch wüthende Mißhandlung ein Auge

ein. Demungeachtet diente er nach seiner Befreyung wieder mit ausgezeichneter Verwendung in den Niederlanden und am Rhein. Später wirkte N. bey den verschiedenen Versuchen zum Entsatze Mantua's trefflich mit, so wie er 1797 Vieles zur Befreyung Tyrols beytrug. Er drang in der Folge bis Verona, schloß den französ. General in die dortige Citadelle ein, und entschied den Ausbruch der Insurrection des venetianischen Festlandes. 1799 zeichnete sich N. bey Cassano und Novi, bey der Wegnahme von Casale und der Gebirgshöhe glänzend aus, so wie auch in dem Feldzug von 1800, und wurde in diesem Kriege Befehlshaber des 7. Husarenregimentes. 1809 stand N. beym Armeecorps des Erzherzogs Ferdinand v. Este, 1811 wurde er Gesandter in Schweden, 1813 nahm er rühmlichen Theil an den glorreichen Kriegsereignissen, und ihm wurde die Auszeichnung, als Überbringer der Siegesnachricht von der Schlacht bey Leipzig, feyerlich in Wien einzuziehen. Aufs Neue zeichnete sich N. in dem Feldzuge in Frankreich aus, und wurde nach Beendigung desselben im Herbste 1814 als Oberstthofmeister der Erzherzoginn Marie Louise angestellt, welchen ehrenvollen Posten er bis zu seinem Tode bekleidete, der den 22. April 1829 nach langer schmerzhafter Krankheit erfolgte.

Neisse, Fürstenthum und Standesherrschaft des Bischofs von Breslau, zum Theil in Österreichisch-Schlesien, Troppauer Kreises. Der dießseitige Theil macht ein Gebieth von 6½ Meil. Länge und 4½ Meil. Breite aus, worauf in 6 Städten, 1 Markte und 93 Dörfern 50,000 Einw. gezählt werden, ist gebirgig und fruchtbar an Holz, Flachs ꝛc. Die Bewohner betreiben Leinweberey, Rasch- und Zeugmanufacturen, und verfertigen Holzwaaren.

Nell, Freyherr v. Nellenburg-Damenacker, Franz Maria, k. k. Hofrath bey der allgemeinen Hofkammer, geboren zu Brünn den 17. Juny 1795, stammt aus einer zu Coblenz einheimischen reichsadeligen Familie. Christian v. N. war bereits zu Ende des 17. Jahrhunderts nach Böhmen eingewandert, und dessen Sohne Joh. Peter wurde vom Kaiser Carl VI. 1722 das Incolat in Böhmen, Mähren und Schlesien verliehen. Joh. Pet. starb als Oberhofpostverwalter zu Prag, und hatte die in dem Homann'schen Atlas enthaltene Postcharte von Deutschland verfaßt. Franz Ant. Ritter v. N., sein Sohn, starb zu Wien 1783 als Hofrath der k. k. obersten Justizstelle, wo dessen Sohn Raphael Freyh. v. N., geboren zu Prag am 21. März 1760, welcher gleichfalls im Justizfache und zwar in Brünn als Appellationsrath und zuletzt als Landrechtspräsident in Krain, dann Vicepräsident der Appellationsgerichte zu Klagenfurt und Prag mit Auszeichnung gedient hatte und 1821 vom Kaiser Franz in den österr. Freyherrenstand erhoben wurde, sich gegenwärtig im Ruhestande befindet. Franz M. Freyh. v. N., Sohn des Vorigen, erhielt seine Bildung in der Theresianischen Ritterakademie, aus welcher er im September 1816 in den Staatsdienst trat und seine erste Anstellung bey dem Klagenfurter Kreisamte als Practikant erhielt. 1817 wurde er in gleicher Eigenschaft zu der damahls bestandenen Commerz-Hofcommission berufen, *woselbst er 1819* zum Hofconcipisten befördert wurde. 1823 zum Staats-

rathsofficialen und 1828 zum Hoffecretär bey der k. k. allgemeinen Hofkammer ernannt, wurde er 1835 zum wirklichen Hofrathe bey dieser Hofstelle befördert. Von Jugend auf den Naturwissenschaften, geschichtlichen und antiquarischen Studien zugewendet, hat N. durch eine Reihe von Jahren an den Bestrebungen der österr. Literatur thätigen Antheil genommen. Seit 1815 war er Mitarbeiter an Hormayr's Archive, in welchem er manche antiquarische Forschungen niederlegte. Unter diesen ist seine Abhandlung über die Bätylien der Alten (Jahrgang 1816) mit Auszeichnung im Auslande genannt und seine Ansicht, daß die Ancilien Rom's ursprünglich einem Meteorsteine ihr geheiligtes Ansehen verdankten, beyfällig aufgenommen worden. Eigenthümlich ist seine Ansicht über den Dienst der Kabiren, nach welcher die 7 Sterne des großen Bären und der Polarstern als die Lenker der phönizischen Schifffahrt darin ihre Verehrung gefunden haben sollen. Eine interessante Reihe von Abhandlungen hierüber befindet sich in genannter Zeitschrift 1819 und 1820. Diese Abhandlungen schlossen mit Andeutungen über die heiligen Sieben und die geheimen Lehren des Templerordens, welche letzteren N. in einer Schrift „Baphomet" Wien 1820, gegen die neuesten Anschuldigungen in Schutz nahm. Die Wiener Jahrbücher der Literatur (Jahrg. 1823 Bd. 21. S. 62) äußern hierüber Folgendes: „Wenn gleich an literarischen Fehden nicht Alles erwünscht und von Gewinn ist, so glauben wir doch, daß durch die vorliegende manche wichtige Frage mehrfach beleuchtet und die fernere Forschung, welche das Mysterium Baphometis unstreitig fruchtbringend entwickelte, ihrem Resultate näher gebracht worden ist." Im Auslande haben sich so gewichtige Stimmen für die Schutzrede N.'s für den Templerorden erhoben und seine Ansichten über die den gnostischen Secten zugeschriebenen Bildwerke der Baukunst hat insbesondere der competente Stieglitz in seinem Werke über altdeutsche Baukunst gebilligt. 1817 machte N. in den vaterländischen Blättern eine Nachricht über die von ihm entdeckte heilsame Wirkung der Dämpfe der bis zur Glühhitze erwärmten holzessigsauren Soda in Lungenkrankheiten zuerst bekannt und es ist von ihm eine Abhandlung über die sämmtlichen Producte der trockenen Destillation des Holzes und ihre technische Verwendung, in welchem Gegenstande er mit Professor Jasnügger, am Theresianum in Wien, Jahre lang Versuche verfolgte, noch zu erwarten. Der Hesperus enthielt 1817 von ihm einen längeren humoristischen Aufsatz gegen die Kinderballete, welcher als ein verdienstlicher Vorläufer des bald darauf erfolgten Verbothes dieser Schauspiele zu betrachten ist. 1821 erschien in Wien von N. die Tragödie Herostratos, welche ein Bild der verderblichen Tendenz, alles Aufbauen für erschöpft, und das Zerstören für den letzten Ausweg der sich abgenützt wähnenden Thatkraft zu halten, aufstellen sollte. An dem Wiener Conversationsblatte und an der Ceres nahm er gleichfalls thätigen Antheil. Die in beyden periodischen Schriften enthaltenen Bruchstücke eines humoristischen Werkes: „Das gelehrte Bedlam," dessen Herausgabe noch bevorsteht, wurde auch im Auslande, insbesondere von dem strengen Kritiker Adolph Müllner (im Literaturblatte des Morgenblattes, Jahrg. 1824, Nr. 50) sehr *beyfällig aufgenommen*; deßgleichen seine Novellen, 2 Bde.

Wien 1823—25, die von der Hekate, welche ſich nach Müllner's eigenem Ausdrucke im Lobe nicht zu übernehmen pflegte, ſehr günſtig beurtheilt worden ſind. In vielen andern Zeitblättern befinden ſich Gedichte und verſchiedenartige literariſche Aufſätze N.'s zerſtreut, von welchen außer dem erwähnten gelehrten Bedlam noch die Herausgabe der in früherer Zeit verfaßten Trauerſpiele: Antinous, Nembrod u. a. m. zu erwarten ſteht, wenn ihm anders ſeine dienſtliche Stellung einige Muße zur Rückkehr zu literariſchen Arbeiten vergönnen ſollte.

Nemeth, Ladislaus v., Rector des evangel. Gymnaſiums zu Raab in Ungarn, zu Jobahaza im Ödenburger Comitat 1770 geboren, ſchrieb in ungar. Sprache eine Statiſtik der europäiſchen Reiche, 1. Thl. Preßburg 1795, wovon die Fortſetzung ungedruckt blieb. Auch überſetzte er des Grafen Dominik Teleky's Reiſen durch Ungarn und einige angränzende Länder aus dem Ungariſchen ins Deutſche, Peſth 1806, und nahm thätigen Antheil an den Annalen der öſterr. Literatur. Er ſtarb den 15. May 1806.

Neograd, ungar. Marktflecken in der Geſpanſchaft gleiches Nahmens und ehemahls deren Hauptort. Der Ort hat 1,353 Einw., ein Dotationsgut des Biſchofs von Waitzen und eine Papiermühle. Auf einem ſpitzen Berge oberhalb dem Orte ſind die Trümmer eines alten feſten Schloſſes zu ſehen.

Neograder Geſpanſchaft in Oberungarn, begreift in ihrem Umfange $77\frac{67}{100}$ geograph. Q. M., mit einer Volkszahl von 163,360 Individuen. Der nördliche Theil dieſer Geſpanſchaft iſt durchgehends gebirgig und waldig, gegen Süden und Oſten jedoch mit Ebenen untermengt. Die Einwohner ſind Ungarn, Slowaken und Deutſche. Ihre Hauptbeſchäftigung iſt der Betrieb der Landwirthſchaft, welche ſich über die meiſten Zweige ausdehnt, da ihr der Boden und das Clima ziemlich günſtig ſind. Vorherrſchende Religion iſt die römiſch-katholiſche, obſchon es hier auch viele Lutheriſche, dann Reformirte, auch mehrere Juden, unirte und nicht unirte Griechen gibt. Die Geſpanſchaft wird in 4 Bezirke (Proceſſe) eingetheilt und zählt 10 Märkte, 247 Dörfer und 89 Prädien; Hauptort iſt der anſehnliche Markt Balaſſa-Gyarmath.

Nepomuk, böhm. Städtchen im Klattauer Kreiſe, liegt am Flüßchen Uslawa und zählt 1,450 Einw., iſt der Geburtsort des heil. Johann von Nepomuk (ſ. d.). An der Stelle des Hauſes, welches ſeinen Ältern gehört hatte, ſteht nun die ihm geweihte Kirche, worin auf dem Hochaltar deſſen Abbildung und im Schiffe der Kirche ein Denkmahl mit ſeiner ganz aus Silber gearbeiteten Statue ſichtbar iſt. Am 16. May, als ſeinem Feyertage, wird dieſe Kirche von Tauſenden beſucht.

Neſſel, Daniel, beyder Rechte Doctor, kaiſerl. Rath und Hofbibliothekar, war um 1630 zu Aurich in Oſtfriesland geboren, Sohn Martin N.'s eines guten lateiniſchen Dichters. Nach Vollendung ſeiner Studien, welchen er zu Lüneburg und Roſtock oblag, erhielt er an letzterm Orte den Doctorgrad. 1667 kam er als Legationsſecretär nach Wien, trat daſelbſt zum katholiſchen Glaubensbekenntniſſe über und erhielt 1689 auf Empfehlung des kaiſerl. Oberſthofmeiſters Grafen *Joh. Mar. v. Lamberg*, nach dem Tode des gelehrten Lambe-

cius die Stelle eines Hofbibliothekars und in der Folge den k. Rathstitel. Er nahm sich mit vielem Eifer und großer Sachkenntniß des ihm anvertrauten Institutes an, ersetzte die alten Bücherkästen, welche früher gleichsam ein Labyrinth gebildet und den Lesern alles Licht genommen hatten, durch angemessenere, und richtete die ganze Bibliothek neu und zweckmäßiger ein, übrigens war er sehr unzugänglich, und hielt aus Liebe zur Bequemlichkeit die Hofbibliothek meistens verschlossen, wodurch er sich viele Gelehrte zu Feinden machte. Er starb im März 1700. Im Drucke sind von ihm erschienen: Prodromus historiae pacificatoriae, seu catalogus chronolog. tractatuum in toto orbe terrarum ab anno 1400 ad annum 1685, Wien 1690. — Catalogus, seu recensio specialis omnium codicum manuscript. graec., nec non linguarum oriental. Bibliothecae Caesar. Vindob. cum tab. aen., 7 Thle. in 2 Bden., eb. 1690. — Breviarium et Supplementum Commentariorum Lambecianorum etc., Wien und Nürnberg 1690. Letzteres Werk bearbeitete N. auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers Leopold I., es ist Auszug und Fortsetzung der Lambecius'schen Commentarien, fand jedoch viele Gegner.

Neszmil, ungar. Dorf im Comorner Comitat, wo ein lieblicher Tischwein in großer Menge wächst. In der Nähe sind Sandsteinbrüche. Zu N. starb am 27. Oct. 1439 Kaiser Albrecht II.

Netscher, Caspar, berühmter Maler, war geboren zu Prag 1636. Seine Ältern waren kurz nach seiner Geburt, muthmaßlich der Religion wegen gezwungen, sich in die Niederlande zu flüchten, wo N. sich der Arzneykunde widmen sollte. Ein unwiderstehlicher Trieb aber führte ihn der bildenden Kunst zu, er nahm Unterricht im Zeichnen, dann reiste er nach Deventer, und bildete sich daselbst unter den berühmten Meistern Terburg und Gerard Dow vollständig aus. Um auch die italienischen Schulen an der Quelle zu studiren, unternahm N. eine Reise nach Italien, jedoch kam er nur bis Bordeaux, wo er eine Kaufmannstochter heyrathete, sich eine Zeitlang daselbst aufhielt, dann wieder zurück nach Holland ging und sich im Haag häuslich niederließ. Die Nothwendigkeit, eine zahlreiche Familie zu ernähren, bestimmte ihn, meistens Porträte und Conversationsstücke zu malen, obschon ihn sein Talent, wie auch seine Neigung zu höhern Gegenständen zog, und er Kraft genug fühlte, sich über die niederländische Schule zu erheben. Doch fanden auch diese Leistungen so ausgebreiteten Beyfall, daß er um 1680 von Carl II. einen Ruf nach England erhielt, den er jedoch ausschlug. N. starb im Haag 1684. Er gilt für einen der vorzüglichern niederländischen Maler. In der getreuen Nachahmung der Natur, besonders der Stoffe besaß N. große Stärke, sein Farbenton ist vortrefflich, sein Pinsel von besonderer Frische. Vorzüglich naturgetreu wußte er den weißen Atlas und Sammt in den Gewändern und Drapperien seiner Gemälde darzustellen, das Haarige der türkischen Teppiche malte er mit täuschender Ähnlichkeit. Am meisten werden seine kleinen Cabinetsstücke, in welchen er Gruppen von wenigen, höchst anmuthig gezeichneten Figuren darstellt, geschätzt; besonders *liebte er es*, dabey eine in weißen Atlas gekleidete weib-

liche Figur anzubringen. Selten malte er historische Gegenstände, und diese gewöhnlich aus der römischen Geschichte. Die vorzüglichsten seiner Gemälde sind: Porträt eines vornehmen Mannes in kostbarer, seidener Kleidung mit Pelzverbrämung mit verschiedenen Attributen, landschaftlicher und architektonischer Umgebung. Auf Kupfer gemalt und in der kais. Gemäldegallerie in Wien befindlich. Eine Frau, sich beym Spiegel putzend, welcher ein Jüngling das Frühstück bringt. Ein Mädchen und ein Knabe, erstere einen Papagey fütternd, beyde in der Dresdener Gallerie befindlich. Zwey Kinder Seifenblasen machend. Halbfigur eines Frauenzimmers, welche einem Papagey Futter reicht. Le Médecin de Village; Mort de Cléopatre; Le repos; Le petit physicien; Porträt Crispins, ganze Figur; Jacob, Herzog von Monmouth zu Pferde, im Hintergrunde ein Reitergefecht; La parure naturelle; La Crédulité invisible; Porträt einer sitzenden Dame als Venus mit einer Taube in den Händen; ein singendes Frauenzimmer, welchem eine Mannsperson auf der Laute accompagnirt; des Künstlers Kinder. Viele seiner Gemälde wurden von berühmten Künstlern, so z. B. Wille, Gaucher, Audran, Edelinck, Anselin, Basan, u. A. in Kupfer gestochen. N.'s 2 Söhne, Constantin und Theodor, waren ebenfalls verdienstvolle Maler, obschon sie ihren Vater bey weitem nicht erreichten.

Neu-Arad, ungar. ansehnlicher Marktflecken im Temeser Comitate am linken Ufer der Maros, mit 3,400 Einwohnern und einer kathol. Pfarre. Der Ort hat gute und wohlbestellte Ackerfelder, und einen bedeutenden Verkehr mit Bauholz, welches größtentheils aus Siebenbürgen auf dem Marosflusse hieher gebracht wird. Durch eine Brücke über denselben steht der Ort mit Alt-Arad in Verbindung.

Neubauer, Aloys, taubstumm geboren 1795 zu Botzen. Sein Vater war in der Musik ein Virtuose. N. kam nach Wien in das Taubstummen-Institut, wo er sich durch seine natürlichen Anlagen in der Zeichnung und Malerey so vervollkommnete, daß er in einem Alter von 25 Jahren die trefflichsten Porträte, auch sehr schöne Landschaften malte. Er kam nach Stuttgart, wo er die Königinn malte. In Innsbruck malte er den Grafen von Chotek, damahligen Gouverneur von Tyrol. Seine Arbeiten sind überaus fein gehalten, die Drapperie und Decoration elegant und täuschend ausgeführt. Er hielt sich später in Botzen auf.

Neubauer, F. X., ein vortrefflicher Violinist und Compositeur von Horzin in Böhmen gebürtig, machte Kunstreisen; 1794 war er zu Hannover, wo er sich sowohl in Privat- als öffentlichen Akademien und Concerten hervorthat, und 1796 starb. Von seinen gedruckten Werken sind verschiedene Symphonien, 3 Quartetten, 3 Duetten ꝛc. bekannt.

Neu-Bidschow, böhm. königl. Leibgedingstadt im Bidschower Kreise am Czidlina-Bache mit 483 Häusern und 3,870 Einwohnern, welche sich theils von städtischen Gewerben, theils von der Landwirthschaft nähren. Die Stadt hat ihre eigene Gerichtsbarkeit und einträgliche Güter an ihr unterthänigen Realitäten, Meiereyen, [Fasangär-

ten ꝛc., die ihr organisirter Magistrat verwaltet, welchem auch die Criminal-Justizpflege übertragen ist.

Neudeck, böhm. Städtchen von 2,000 Einwohnern im Elbogener Kreise, in dessen Nähe ein Hochofen, 2 Stab- und Blechhämmer nebst einem Verzinnhause, 4 Drahtmühlen und eine Papiermühle bestehen. Auch wird in der Gegend die Spitzenklöppeley und Bandweberey betrieben.

Neudorf, niederösterr. Pfarrdorf und Herrschaft mit 109 Häusern, die erste Poststation von Wien an der nach Italien führenden Hauptpoststraße. Die Zahl der Einwohner beträgt über 1,000, die sich größtentheils mit Wein- und Ackerbau, dann auch mit Viehzucht beschäftigen. Der Ort besitzt eine im schönen Styl gebaute Kirche, ein herrschaftliches Schloß, ein Posthaus und eines der größten und besuchtesten Bräuhäuser in Niederösterreich.

Neudorf, Dorf im deutsch-banatischen Regimentsbezirke der ungar. Militärgränze am Ende des großen Sandfeldes, welches einen großen Theil dieses Districtes einnimmt, hat 1,300 Einw. und 3 griechische Kirchen. Da diesen Ort kein fließendes Wasser berührt, so sind hier 11 Pferdemühlen errichtet, um den Einwohnern das nöthige Mehl zu liefern. In der Gegend trifft man jedoch verschiedene Quellen, die aus Thonlagern hervorkommen.

Neudorf, ungar. Kronflecken, s. Iglo.

Neufelden, oberösterr. Marktflecken im Mühlkreise, mit 534 Einwohnern, liegt auf einem hohen Berge an der großen Mühl. Auf dem großen, 150 Schritt langen, Platze steht die Kirche mit sehenswerthen Gemälden. Hier befindet sich auch ein reichdotirtes Spital. Die Einwohner nähren sich zum Theil von Spinnerey und Weben, zum Theil vom Leinwandhandel.

Neugart, Trudpert, wurde zu Villingen, einer ehemahls vorderösterr., jetzt großherzogl. badenschen Stadt, am 23. Febr. 1742 geboren. Nach geendigtem deutschen Schulbesuche in seiner Vaterstadt, betrat er die Gymnasialschulen daselbst, welche die Benedictiner in ihrem in der Stadt gelegenen Kloster besorgten. Seine großen Talente und unermüdeter Fleiß halfen ihm auch diese mit Ehren absolviren, so zwar, daß er seiner schönen Zeugnisse wegen in dem fürstlichen Benedictinerstifte St. Blasien auf dem Schwarzwalde willige Aufnahme fand. Er legte in diesem Stifte 1759 die feyerlichen Ordensgelübde ab, widmete sich dann den philosophischen und theologischen Studien, und erhielt 1765 die Priesterweihe. Er verlegte sich auch mit besonderem Eifer auf das Studium der biblischen Sprachen und machte darin so gute Fortschritte, daß er schon 1767 zur Lehrkanzel der orientalischen Sprachen und der Hermeneutik an der hohen Schule zu Freyburg als öffentlicher Lehrer befördert wurde. Nach 4 Jahren rief ihn sein Fürstabt Martin Gerbert in das Stift zurück und übertrug ihm das Lehramt der Theologie, das er bis 1779 verwaltete. Nach mehreren in der Seelsorge zugebrachten Jahren wurde er abermahls in das Stift zurückberufen und zum Rural- und Stiftsdechant ernannt. Endlich wurde er noch Administrator der zum Stifte gehörigen Propstey Krozingen im Breisgau und

wanderte 1807 mit seinem Fürstabte nach dem Stifte St. Paul in Kärnthen. — Das große und so lobenswürdige Unternehmen der gelehrten Benedictiner seines Stiftes unter Anordnung und Leitung ihrer berühmten und gelehrten Fürstäbte, Martin Gerbert und Moriz Rippele, eine Germania sacra ans Licht zu fördern, fand an diesem eben so eifrigen als gelehrten Manne das trefflichste Werkzeug. Auf allen seinen Posten, auf die ihn, wie seine eben so berühmten Mitbrüder Ussermann und Eichhorn, seine Fürstäbte nebenbey immer auch deßwegen beförderten, daß er alle geschichtlich merkwürdigen Originalurkunden aufsuche und getreu copire, hat er ihrem Wunsch so ganz zu entsprechen sich bemühet, daß schon 1791 und 1795 der unschätzbare Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae transjuranae intra fines dioecesis Constantiensis zum Vorschein kam, welcher 1,200 geschichtliche Documente, die mit der Mitte des 7. Jahrhunderts anfangen und bis 1726 fortlaufen, in getreuen Abschriften aufbewahrt, welche überall mit vortrefflichen Noten und am Ende des 2. Bandes mit einem eben so vollständigen als gut eingerichteten Inder versehen sind. Nebst diesem hat er sich durch die Geschichte des Bisthums Bamberg und den 1. Band der Geschichte des Bisthums Constanz (Schade, daß diese Geschichte nicht auch vollendet wurde) ein bleibendes Denkmahl in Deutschland, besonders in Schwaben gestiftet; denn diese vortrefflichen Arbeiten werden den Ruhm ihres Urhebers auch bey der spätesten Nachwelt nicht schwinden lassen. Was er für Schwaben war, so lange er dort wirkte, das war er später auch für Kärnthen. Den Beweis hiefür liefern folgende Schriften: Codex diplomaticus Alemanniae, 2 Bde., St. Blasien 1791—95. — Episcopatus Constantiensis, 1. Thl., eb. 1803. (Geht nur bis 1110.) — Analecta Carinthiaca et Juvaviensia etc., 1816. — Codex traditionum monasterii S. Pauli notis illustratus, 1818. — Specimen lexici topographico-genealogici interioris Austriae. — Quaestio duplex de duobus Ulricis Marchionibus Istriae explicata, 1818. — Dissertatio de stemmate materno Principum Austriacor. — Historia Abbatiae S. Pauli in Carinthia, Goës etc. (Liegen im Manuscript). Treffliche Beyträge hat N. in Hormayr's Archiv geliefert.

Neugebäude, ein durch seine sonderbare orientalische Architectur ausgezeichnetes Gebäude außer der St. Marrer-Linie Wien's, in der Nähe von Simmering. An seinem Platze stand bey der ersten türkischen Belagerung Wien's 1529 das Zelt des Sultans Soliman II. Kaiser Rudolph II. ließ in der Folge ein Lustschloß an dieser Stelle ganz nach der Form des türkischen Zeltes errichten, welches auch genau denselben Raum einnahm. Bey der zweyten türkischen Belagerung 1683 hatten die Feinde solche Achtung vor diesem Orte, daß sie ihn bey der allgemeinen Verheerung der ganzen Gegend umher verschonten und bloß zu einem Magazine verwendeten. Zu den Zeiten Joseph's I. war es ein Lieblingsschloß des Hofes, welcher sich hier oft zu belustigen pflegte. In dem innern Raum des Gebäudes befand sich ein weitläufiger Garten, worin die seltensten Thiere aufbewahrt wurden. Als 1704 die Anhänger des Fürsten Rakoczy in Österreich einfielen, wurden von ihnen alle

Thiere umgebracht und sonstige große Verwüstungen angerichtet; erstere wurden zwar bald wieder ersetzt, sie kamen jedoch sämmtlich 1752 in die neu errichtete Menagerie nach Schönbrunn. In der Folge wurde das ganze Gebäude zu einem großen Pulvermagazin und Laboratorium für die Artillerie bestimmt, welchem Zwecke es noch gegenwärtig gewidmet ist.

Neu-Gradisca, Marktflecken in der slavonischen Militärgränze, Hauptort des Gradiscaner Regiments und Sitz des Regimentsstabes, mit 1,600 Einw., einer Haupt- und Mädchenschule.

Neugriechen (Macedonier), eine vorzüglich in Ungarn ansäßige kleine Völkerschaft, im Ganzen ungefähr aus 4,000 Seelen bestehend; sie halten sich gewöhnlich zum Behufe des Handlungsbetriebes, ihres ausschließenden Gewerbszweiges, in Städten auf; ein Zweig derselben, die Armenier, bilden eine kleine Kirchengemeinde in Neusatz und sind auch in den Gespanschaften Ugocs, Beregh, Mármaros, Szathmár und Arad zerstreut. S. Griechen.

Neuhäusel, ungar. ansehnlicher Marktflecken im Neutraer Comitate am Flusse Neutra, mit 6,700 Einw., 2 Pfarrkirchen, einem Franciscanerkloster und einer kathol. Hauptschule. Einst war hier eine mächtige Festung, die 1592 von dem Graner Erzbischofe angelegt wurde und gegen die Türken oft die wichtigsten Dienste leistete, deren Werke jetzt aber ganz abgetragen sind. S. Türkenkriege.

Neuhaus, böhm. Stadt im Taborer Kreise, am Flusse Nezarka und dem Bache Baibar, mit 5,800 Einw. in 630 Häusern, einem Gymnasium, einer Hauptschule, einer der schönsten Kirchen Böhmens und einem großen, sehenswürdigen Schlosse, welches durch das Mährchen der weißen Frau bekannt ist.

Neuhold, Joh. Nep., der Rechte Doctor, Hof- und Gerichtsadvocat in Steyermark, war den 23. Jän. 1756 zu Grätz geboren, erhielt den juridischen Doctorgrad an der Universität zu Wien 1782. Er schrieb: Practische Einleitung zum allgemeinen in allen k. k. österr. Erblanden, im Königreiche Ungarn und in den damit vereinigten Provinzen bestehenden Verfahren in Rechtssachen, 2 Bde., Grätz 1783; 4. verbesserte Auflage, eb. 1807.

Neukomm, Siegm., Componist, Jos. Haydn's Schüler, war den 10. July 1788 zu Salzburg geboren. Schon in seinen Kindesjahren war Musik seine Lieblingsneigung. Unter seinem ersten Lehrer, dem Organisten Weißauer, machte N. so bedeutende Fortschritte, daß er diesen bald einholte und schon 1793 als Universitätsorganist in Salzburg angestellt wurde; zugleich setzte er seine Studien und nun zwar unter der Leitung des berühmten Michael Haydn auf das gründlichste fort. Bald gab ihm dieser auch Unterricht in der Composition und er vertrat öfters auf das glücklichste dessen Stelle als erster Hoforganist. 1796 erhielt N. eine Anstellung als Correpetitor der Oper beym Hoftheater in Salzburg, und diese Stelle erweckte in ihm den Wunsch, sich ganz dem musikalischen Fache zu widmen. 1798 ging N. zu seiner weiteren Ausbildung nach Wien, wo ihn Jos. Haydn auf das freundschaftlichste aufnahm, ihm weiteren Unterricht ertheilte und wie seinen

Sohn behandelte. Bis 1804 blieb N. dessen Schüler, folgte dann einem Rufe nach Petersburg als Director der deutschen Oper daselbst, nach kurzer Zeit mußte er jedoch, kränklicher Umstände wegen, diese Stelle aufgeben. Er widmete sich nun dem Privatleben, beschäftigte sich jedoch fortwährend mit musikalischen Arbeiten, auch führte er während seiner Anwesenheit in der Hauptstadt Rußlands mehrere Werke von seiner Composition mit großem Beyfalle und Vortheile auf. 1807 wurde er zum Mitgliede der Akademie der Musik zu Stockholm und 1808 zum Mitgliede der philharmonischen Gesellschaft in Petersburg ernannt. Später ging N. nach Paris, wo er die eigentliche dramatische Musik studirte, dann kam er als Hofcomponist Dom Pedro's nach Rio Janeiro, 1824 ging er wieder nach Europa zurück und wurde bey dem Fürsten Talleyrand angestellt, 1826 bereiste er Italien. Gegenwärtig lebt er in London. Unter seinen Compositionen, welche sich durch Gründlichkeit und Gediegenheit auszeichnen, jedoch großentheils sehr dem veralteten Geschmacke huldigen, sind vorzüglich bemerkenswerth: Große Phantasie für das ganze Orchester, (Sein Hauptwerk, wodurch er eine ganz neue Gattung schuf und welches eben so kühn, als kräftig und sicher ausgeführt ist.) — Ein Requiem; — Stabat mater; — eine Cantate: Der Ostermorgen, von Tiedge; — ein schönes Quintett für Clarinette oder Hoboe; — eine gelungene declamatorische Musik zu den Chören in Schiller's „Braut von Messina;" — eine große Oper: Alexander; endlich mehrere Cantaten, Psalmen, Arien, Lieder und verschiedene Stücke für Pianoforte und Blasinstrumente. Seiner erwähnten Phantasie ließ er noch 3, jedoch von minderem Werthe, folgen.

Neu-Lengbach, niederösterr. Marktflecken im V. O. W. W. in einer äußerst romantischen Gegend, mit einem schönen Schlosse und Park. Einst war hier das Stammschloß der Lengbach, eines uralten österr. Geschlechtes, dessen urkundlich schon um 1120 gedacht wird; das neue Schloß wurde von dem letzten Besitzer, dem kunstliebenden Grafen Moriz v. Fries erbaut; gegenwärtig gehört es sammt der Herrschaft dem Fürsten Joh. Liechtenstein. Die Waldungen nebst dem Feldbau machen die einträglichsten Einkünfte derselben aus. Hier ist auch ein Erziehungsinstitut für Knaben.

Neu-Lissa, s. **Böhmisch-Lissa.**

Neumann, Franz, k. k. Rath und Director des Münz- und Antiken-Cabinets zu Wien, Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens und Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, einer der vorzüglichsten Numismatiker, wurde 17[illegible]4 zu Krems geboren. 1753 in das Alumnat der regulirten Chorherren zum h. Augustin in Wien versetzt, ward er nach vollendeten philosophischen Studien 1765 als Canonicus eingekleidet, und 1769 zum Priester geweiht. Nach Aufhebung des Stiftes trat er 1783 als Director des k. k. Cabinets der modernen Münzen in kaiserl. Dienste, und wurde 1798 nach Eckhel's Tode Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets. In demselben Jahre wurde er auch als Professor der Münz- und Alterthumskunde an der Wiener Universität angestellt. — N. blieb unter allen Verhältnissen des Lebens den Wissenschaften, dem Studium der Griechen und Römer und ihrer Monumente

treu; ihre würdevolle Größe, ihre edle Einfachheit wurden bald der Ausdruck ſeines eigenen Charakters. Die Art, wie N. die koſtbaren Sammlungen, aus denen das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet beſteht, zu einem trefflich geordneten Ganzen verband, und zwar in dem Laufe weniger Jahre, mitten unter den Unruhen der Zeit, ſichert ihm das dankbare Andenken aller Kunſtkenner. Das In- und Ausland hat nur eine Stimme über das, was N. ſeiner Wiſſenſchaft, was er der Numismatik war. Wenn Eckhel mit kühner Hand ihre Gränzen umſchrieb, ſo war es N., der im Innern ordnend waltete, und das Band enger Vereinigung um das ganze weite Gebieth der Alterthumskunde ſchlang. Er ſtarb am 7. April 1816 in einem Alter von 73 emſig und rühmlich durchlebten Jahren, und die Wiſſenſchaften, zumahl das Studium der Antiken, und der Dienſt für dieſen Theil der am kaiſerlichen Hofe aufbewahrten Kunſtſchätze haben einen empfindlichen Verluſt durch ſeinen Hintritt erlitten. N. gab ein ſchätzbares Werk: „Populorum et regum numi veteres incogniti.“ 2 Bde. Wien 1779—84 heraus.

Neumann, Joh. Phil., Profeſſor der Phyſik und Bibliothekar am k. k. polytechniſchen Inſtitute in Wien ſeit der Eröffnung desſelben, nachdem er früher in Krain und Steyermark an mehreren Lehranſtalten bey verſchiedenen Lehrfächern angeſtellt geweſen war. Er iſt geboren den 27. Dec. 1774 zu Trebitſch in Mähren. Nach ſeinen in Iglau zurückgelegten Gymnaſialſtudien vollendete er an der Wiener Univerſität ſowohl den philoſophiſchen Lehrcurs, als auch den der Rechtswiſſenſchaften. Eben als er das Doctorat der Rechte zu nehmen im Begriffe war, both ſich ihm die Ausſicht dar, ſeinen früheren Neigungen zur Philologie und zu den Naturwiſſenſchaften bey einem Lehramte zu folgen. Er ließ die Gelegenheit dazu nicht unbenützt, und ward zuerſt am Gymnaſium zu Laibach Profeſſor der Grammatikalclaſſen und zugleich der griechiſchen Sprache für die Humanitätsclaſſen, ſpäter ebenfalls dort an der philoſophiſchen Anſtalt Profeſſor der Phyſik, und bald darauf zugleich der griechiſchen Philologie mit Beybehaltung der Kanzel der griechiſchen Sprache. Weiterhin ward er nach Grätz als Profeſſor der Phyſik bey der philoſophiſchen Facultät überſetzt, und nach Errichtung des Joanneums lehrte er zugleich an dieſer Anſtalt die Aſtronomie. 1816 übernahm er das Lehramt, welches er gegenwärtig bekleidet. Außer einzelnen in verſchiedene Zeitſchriften eingerückten Abhandlungen und mancherley theils in das Fach der Philologie, theils in das der ſchönen Literatur gehörigen Aufſätzen, die in verſchiedenen Sammlungen, Almanachen ꝛc. erſchienen ſind, gab er folgende Werke heraus: Compendiaria physicae institutio, quam in usum tironum conscripsit hujusque scientiae statui recentissimo acommodavit etc. 3 Bde. Grätz 1808—12. — Lehrbuch der Phyſik, 2 Bde., Wien, 1818—20; neueſte Ausgabe 1830—35. Eine Sammlung ſeiner Dichtungen erſchien unter dem Titel: Ernſt, Frohſinn und Scherz ꝛc. eb. 1830.

Neumann v. Meißenthal, Marianne, auch mit dem Schriftſtellernahmen Nina, Tochter des k. k. Regierungsrathes v. Tiell, iſt geboren den 20. Febr. 1768. Als Kind war ſie ſehr zart und ſchwächlich, ihr Geiſt war aber lebhaft, und ſie zeigte ſchon in früheſter Kindheit die größte Wißbegierde. Ihre *guten* Anlagen wurden auf das zweckmäßigſte

ausgebildet und gehoben. 1772 kam ſie in ein Penſionsinſtitut, wo ſie beſonders im Briefſtyl und im Zeichnen Fertigkeit erlangte. Nach 3 Jahren kehrte ſie in das väterliche Haus zurück, und blieb daſelbſt bis in ihr 15. Jahr unter der Aufſicht franzöſ. Gouvernanten, die außer ihrer Mutterſprache wenig gründliche Kenntniſſe beſaßen, wodurch ihr Weiterſchreiten in intellectueller Bildung einigermaßen gehemmt wurde, um ſo mehr, als ihre Mutter, durch Widerwärtigkeiten und zunehmende Kränklichkeit menſchenſcheu, düſter und mißtrauiſch gemacht, ſie zu einer Lebensweiſe anhalten wollte, die mit dem offenen Sinn und der leidenſchaftlichen Liebe des Mädchens zu den ſchönen Wiſſenſchaften im offenen Widerſpruche ſtand. Glücklicherweiſe erhielt ihr ſchönes Talent durch die Aufmunterung zweyer Freundinnen, worunter Thereſe v. Artner, neue Anregung. 1785 vermählte ſie ſich mit Emerich v. Egrovary, einem Ungar, eben, als ihre Mutter beſchloſſen hatte, ſich mit ihr in die Stille eines Kloſters zurückzuziehen, und vielleicht eben um dieſer Urſache willen. Sie folgte ihrem Manne nach Ungarn auf ein kleines ziemlich abgelegenes Landgut, und verlebte daſelbſt 5 Jahre in ziemlich eintöniger Zurückgezogenheit. Mittlerweile ſtarb ihr Vater, ſie nahm nun ihre Mutter zu ſich, beyde überzeugten ſich jedoch bald, daß Egrovary, deſſen Vermögensumſtände ſchon früher ſehr zerrüttet waren, ſich neuerdings in eine untilgbare Schuldenlaſt verwickelt habe. Da keine Vermittlung möglich war, wählten Mutter und Tochter Odenburg zum Aufenthalte, wo Marianne höchſt zurückgezogen und eingeſchränkt lebte. Zu jener Zeit ſchrieb ſie auch mehrere Gedichte, die vereint mit jenen von Thereſe v. Artner im Drucke erſchienen. 1797 ſtarb ihr Gatte, welchem 2 Jahre darauf auch ihre Mutter folgte. 1800 vermählte ſie ſich neuerdings in Wien mit dem damahligen k. k. Rittmeiſter Carl Neumann v. Meißenthal, und wurde in einer ſehr zufriedenen Ehe reichlich für das in der früheren erlittene Ungemach entſchädigt. Außer obenerwähnten Gedichten, welche unter dem Titel erſchienen: Feldblumen auf Ungarn's Fluren geſammelt, von Nina und Theone, Jena 1800, lieferte ſie noch ſchätzbare Beyträge in die Taſchenbücher Aglaja und Minerva, dann in Gerold's Abendunterhaltungen (zum Beſten der Hausarmen in Wien 1816), und in der Wiener Zeitſchrift für Kunſt, Literatur, Theater und Mode.

Neumarkt, tyrol. Marktflecken, am linken Ufer der Etſch, im Botzener Kreiſe mit 520 Einwohnern, einer Pfarre nebſt einem Capuzinerkloſter und einem Poſtenwechſel. Der Ort iſt gepflaſtert, und die Häuſer ſind mit Laubengängen verſehen. Die Gegend umher iſt wegen der häufigen Überſchwemmungen der Etſch ſehr ſumpfig. Nahe bey demſelben iſt das jetzt größtentheils verfallene Schloß Kaldif.

Neumarktl, bedeutender und bevölkerter illyr. Marktflecken im Laibacher Kreiſe des Herzogthums Krain, am Fuße des Loibls, am Moſcheinzabache in einer Bergſchlucht. Hier herrſcht eine große Gewerbs- und Handelsthätigkeit, wodurch der Kunſtfleiß der Einwohner erſetzt, was der Boden bey einer andern Richtung der Thätigkeit ſeiner Bewohner verſagen würde. Im Orte wird vieles Kupfer- und Eiſengeſchirre aller Art verfertigt, ferner iſt hier eine Stahlfabrik, auch bereitet man Corduan- und anderes Leder, und verfertigt roßhaarene Pferdedecken, die vorzüg-

lich nach Italien versendet werden. In der Gegend sind die Eisenfabriken des Freyherrn v. Dietrich bemerkenswerth, die aus einem Eisenhammer, einem Stahlhammer, einer Sensenschmiede, mehreren Streck-, Zeug- und Zainhämmern, und einer nach englischer Art eingerichteten Feilenfabrik bestehen. Endlich wird auch die Leinweberey um N., so wie längs der ganzen Gebirgskette, in größter Ausdehnung betrieben.

Neu-Paka, böhm. Stadt im Bidschower Kreise, mit 321 Häusern, 1,700 Einw. und einem Gesundbrunnen.

Neupauer, Franz Xav., Edler v., geboren zu Marburg in Steyermark den 20. Nov. 1753, war öffentl. Professor des Kirchenrechts und der Landesgesetze an dem ehemahl. k. k. Lyceum zu Grätz. Er wurde sammt seinen Brüdern vom Kaiser Leopold II. in den Adelstand erhoben. Die gedruckten Schriften dieses freymüthigen, gelehrten Steyermärkers, welche zu seiner Zeit im In- und Auslande sehr viel Aufsehen machten, und vielen Widersprüchen ausgesetzt waren, sind folgende: Frage, ob der Kaiser das Recht habe, in seinen Erbländern aus eigener Macht eine neue Diöcesen-Eintheilung vorzunehmen, ohne daß diese die Bestätigung des römischen Hofes nöthig habe? mit Ja beantwortet. Grätz 1784. — Versuch über die Frage: Ob ein katholischer Landesfürst das Recht habe, gültig geschlossene und vollbrachte Ehen seiner katholischen Unterthanen in gewissen Umständen auch in Ansehung des Bandes zu trennen? eb. 1785. — Gedanken über die Einfuhr fremder Fabrikate. 1793. — Vorzüge der monarchischen vor den übrigen Regierungsarten. Wien 1793, und mehrere andere.

Neupauer, Jos., Edler v., k. k. Rath, Hofkriegsadvocat und beeideter Notar, gewesener Decan der juridischen Facultät zu Wien. Er war geboren am 21. März 1756 zu Marburg in Steyermark, seine wissenschaftliche Bildung erhielt er an den Schulen zu Marburg, Grätz und Wien, wo er 1784 die juridische Doctorwürde erlangte. 1788 ward er Advocat, später öffentlicher Notar, und mit seinen Brüdern in den erbländischen Adelstand erhoben (1792). Er lebte ganz dem rühmlichen Berufe seines Standes; nur in der eifrigen, den Gesetzen getreuen Vertheidigung; in verständiger Vermittlung streitiger Interessen, wollte er seinem Fleiße allein Alles verdanken. Das allgemeine Vertrauen ehrte diese Gesinnungen, mehrere Glieder des regierenden Hauses bedienten sich seines Rechtsbeystandes, und der Kaiser Franz verlieh ihm 1808 den Rathstitel taxfrey. Warm und thätig war seine Mitwirkung zu öffentlichen oder wohlthätigen Anstalten, und noch auf dem Krankenlager empfing er die Beweise der Theilnahme seiner Mitbürger. Er starb den 12. März 1819.

Neuräutter, Augustin, geschickter Kupferstecher in Prag, wo er schon 1704 gearbeitet, starb daselbst am 31. Aug. 1749. Von seinen Kupferstichen sind gegen 60 bekannt, darunter 28 die Statuen auf der Prager Brücke vorstellend.

Neureusch, mähr. Marktflecken im Iglauer Kreise, mit 860 Einw. und einem Prämonstratenserstifte. Dieses, 1211 erbaut, war nach der ursprünglichen Stiftung durch Marquard v. Hradek ein Frauenkloster dieses Ordens; nach dem Aussterben der Nonnen wurde es in ein Mannb-

kloster verwandelt, und 1641 zuerst von 12 Chorherren bezogen. Der jeweilige Abt ist zugleich mähr. Landesprälat. Das Stift besitzt eine Bibliothek und eine Gemäldesammlung. In neuerer Zeit hat es durch einen Brand so gelitten, daß zu seiner Herstellung ein demselben gehöriges ansehnliches Haus in Brünn verkauft werden mußte. Die Bibliothek wurde bey diesem Brande durch einen besondern Zufall gerettet, in dem Augenblicke, wo schon die Thüre und der Fußboden zu brennen anfingen, stürzte die Last des einen brennenden Kirchenthurmes auf den Theil des Ganges vor der Bibliothek, löste das Gemäuer der Decke dieses Ganges durch die große Bewegung auf, warf den Schutt gerade auf das an der Bibliothek beginnende Feuer, und vertilgte es.

Neu-Sandec, galiz. Kreisstadt im Sandecer Kreise, am rechten Ufer des mit dem Poprad bereits vereinigten Dunajec-Flusses in einer breiten fruchtbaren Ebene, von amphitheatralisch hinter einander aufsteigenden Bergreihen begränzt. Sie hat 4,465 Einw., worunter 1551 Juden. Hier ist auch ein Schloß, eine Decanatpfarre und der Verwaltungssitz der Herrschaft nebst einigen Cameralämtern, das Kreisamt, ein 1818 errichtetes Gymnasium und eine Kreishauptschule.

Neusatz, ungar. königl. Freystadt in der Bács-Bodrogher Gespanschaft, an einem Sumpfe, der sich hier längs dem linken Donauufer ausbreitet, der Festung Peterwardein gerade gegenüber, von welcher sie in früherer Zeit gleichsam eine Vorstadt war, die nach der Mehrzahl ihrer Einwohner die Raizenstadt hieß; 1748 wurde sie zur selbstständigen königl. Freystadt erhoben. Sie zählt 2,925 Häuser, 20,250 Einwohner, 1 Gymnasium, mehrere kathol. und griech. Pfarrkirchen und 1 armenische Kirche. Hier ist auch der Sitz des griechisch-nichtunirten Bischofs von Bacs und eines Protopopen. Der Marktplatz und die nächsten Straßen sind regelmäßig und hübsch gebaut, und die letztern beynahe durchgehends gepflastert. An der großen Donau, nahe den Puncten, wo sich die Drau, Theiß und Save mit dem Hauptstrome vereinigen, hat die Stadt leichte Communication nach allen Richtungen, nächstdem liegt sie an der Hauptlandstraße des ungar., wie überhaupt des europäischen Handels mit der Türkey, und ist durch diese günstige Lage bereits eine reiche und blühende Handelsstadt geworden, welche noch immer in Aufnahme ist. Der geschäftige Handel unterhält hier das regste Leben. Mit jedem Schritte nach der Mitte hin wird das Getümmel immer größer, alle Erdgeschosse sind Gewölbe und Kaufläden, überall stehen Käufer und Verkäufer. Auf dem Marktplatze fesseln Stoffe und Waaren aller Art die Blicke, und eine ewig rege, geschwätzige und neugierige Menschenmenge schiebt sich durch einander, oder versammelt sich in Hauptgruppen vor den Kaufläden. Hier findet man die verschiedensten Nationaltrachten und Physiognomien, friedlich wohnen hier Gemeinden von 7 Confessionen neben einander, das deutsche Element tritt jedoch schon bedeutend zurück, und das orientalische wird vorherrschend.

Neuschloß, böhm. Dorf im Leitmeritzer Kreise, mit einem prächtigen Schlosse an einem großen Teiche.

Neusiedl am See, ungar. Marktflecken im Wieselburger Comitat, *am nördlichen* Ufer des gleichnahmigen Sees, hat eine herrliche

Lage, viel Wein- und Gartenbau, (besonders beliebt ist der hiesige Spargel,) und starke Getreidemärkte, die auch aus Österreich besucht werden. Auch der Handel mit Seefischen, dann die Verführung der zu Kaiserstein bruch gebrochenen und bearbeiteten Bausteine ist für die Bewohner des Ortes ziemlich einträglich. Ehedem war dieser Ort ein Leibgeding der ungar. Königinnen. Die ehemahlige Residenz, in welcher Agnes, die Witwe Königs Andreas III. um 1301 ihren Sitz hatte, ist jedoch jetzt ganz verfallen. Der Ort hat eine katholische Pfarre, eine stattliche Kirche und ein königl. Filial-Dreyßigstamt.

Neusiedlersee. Nach dem Plattensee der größte See Ungarns und der österr. Monarchie überhaupt, zwischen der Odenburger und Wieselburger Gespanschaft, nahe gegen die österr. Gränze. Er soll, wie man behaupten will, erst im 10. oder 11. Jahrhunderte durch den verminderten, endlich ganz gehemmten, Fall des Flusses Fertö entstanden, und in ihm sollen 14 Ortschaften mit allen umliegenden Gründen versunken seyn. Gegenwärtig erhält er sein Wasser, außer einigen Quellen, größtentheils durch den Bach Vulka aus den westlichen Bergen. Es ist salzig, von unangenehmem Geschmacke, und erregt Ekel und Erbrechen, doch wird es ohne Nachtheil zum Baden gebraucht, und selbst das Vieh trinkt es. Der See ist bey 20,000 Klft. lang und 3 bis 6,000 Klft. breit, meistens 9 bis 13 Fuß tief, und hat einen Flächenraum von beynahe 5½ Quadrat-Meilen. Das Fallen und Steigen seines Wassers ist auffallend, so, daß es oft um mehr als 1,000 Schritt über seine Ufer hinaustritt, oder von denselben zurückweicht. Er ist ziemlich fischreich.

Neusohl, ungar. kön. Freystadt im Sohler Comitate, dessen Congregationsort es ist, mit 478 Häusern und 5,220 Einw., in einem mit hohen Bergen umgebenen Thale am Zusammenflusse der Bistricza mit der Gran, die sie von dem Berge Urpin scheidet, mit einem Schlosse, einem uralten weitläufigen Gebäude. In dem Thurme der gothischen, in den Ringmauern des Schlosses liegenden Pfarrkirche, hängt eine 100 Centner schwere Glocke. N. ist der Sitz eines Bischofes, sammt dessen Seminar; eines Provinzial-Commissariates, eines Bergkammer- und Berggerichtes, hat ein kathol. und ein luther. Gymnasium. Der Bergbau auf Kupfer in dem sogenannten Sandberge hat viel von seiner Wichtigkeit verloren, sein Ergebniß wird größten Theils zur Erzeugung des Berggrün verwendet, daher nur an andern Orten, z. B. in Herrngrund gewonnene Erze und Metalle in den hiesigen Schmelzöfen, Kupferhämmern und anderen Werken verarbeitet werden. N. entstand 1222 durch eine Ansiedlung von Sachsen unter dem Könige Andreas dem Hierosolymitaner. In der Nähe ist eine große Gewehrfabrik, ein angenehmer Spaziergang bey der Stadt ist der Weg zum oberen Holzrechen an der Gran.

Neustadt, ungar. königl. priv. Bergflecken, im Szathmárer Comitate, mit 841, in einem Thale und auf Anhöhen zerstreuten Häusern, 4,260 Einw., reichen Gold- und Silberbergwerken, einer Kupfer- und Bleyschmelzhütte für die ärarischen und gewerkschaftlichen Erzeugungen, einem Eisenhammer, einer Berggerichts-Substitution ꝛc. Viele der hiesigen Einwohner beschäftigen sich auch mit Erzeugung von Töpferwaaren.

Neuſtadt, ſiebenbürg. Dorf im Kronſtädter Diſtricte des Landes der Sachſen. Es hat 2,146 Einwohner und eine von Ringmauern umgebene luther. Kirche. Bey dieſem Orte wird viel Flachs gebaut, und eine Menge Töpfergeſchirre verfertigt, wozu man in der Nähe ſehr feinen Thon gräbt.

Neuſtadt ob der Mettau, böhm. Städtchen im Königgrätzer Kreiſe, am Fuße des Sattlergebirges in einer ſehr angenehmen, fruchtbaren und geſunden Gegend, mit 1,600 Einw. Die barmherzigen Brüder haben hier ein Kloſter und Spital.

Neuſtadt, Wiener-, ſ. **Wiener-Neuſtadt.**

Neuſtadtl, Herrſchaft und kleine mähr. Stadt im Iglauer Kreiſe. Sie hat 1,820 Einwohner, 2 kathol. Kirchen, 1 luth. Bethhaus. Zu der Herrſchaft N. gehören nicht unbeträchtliche Eiſenwerke mit Schmelzöfen und Hammerwerken.

Neuſtadtl an der Waag, ungar. anſehnlicher Markt im Neutraer Comitat, am rechten Ufer des Waagfluſſes. Der Ort hat 5,300 Einw., wovon beynahe die Hälfte Juden und einen ſehr großen, ziemlich regelmäßigen Platz. Hier iſt auch eine reich dotirte Propſtey, eine kathol. Hauptſchule und ein Hauptdreyßigſtamt. Um N. wächſt guter rother Wein, der, wie der Villányer, burgunderähnlich iſt.

Neuſtadtl, illyr. landesfürſtl. Stadt im Herzogthum Krain, Hauptort des gleichnahmigen Kreiſes und der Sitz des Kreisamtes, am linken Ufer der Gurk, die hier eine beträchtliche Krümmung macht. Sie hat 1,251 Einw., 3 Kirchen, ein Gymnaſium, eine Hauptſchule und ein Franciscanerkloſter, deſſen Prieſter in dieſer die Lehrerſtellen verſehen. Die Gegend iſt angenehm, mit fruchtbaren Feldern, Wein- und Obſtgärten bedeckt. Der Platz, worauf die Stadt gebaut, iſt etwas abhängig, in der Ferne wird er von höhern Bergen umſchloſſen. Die Bauart iſt ziemlich regelmäßig, ſo, daß alle Gaſſen auf einem großen und geräumigen Platz zuſammenlaufen, der mit wohlgebauten Häuſern beſetzt iſt.

Neuſtadtler Kreis, im Herzogthume Krain des Königreichs Illyrien, gränzt in Nordweſten an den Laibacher, in Weſten an den Adelsberger Kreis, in Nordoſten an Steyermark, in Südoſten an Croatien und iſt 69½ Q. M. groß, folglich etwas größer als der Laibacher Kreis. Er wird in 17 Bezirke eingetheilt und zählt 7 Städte, 6 Märkte und 1,835 Dörfer mit 188,000 Einwohnern. Dieſe ſind theils Wenden, theils Gotſcheer und bekennen ſich zur katholiſchen Religion, mit Ausnahme einer griechiſch-unirten Gemeinde. — Der Kreis bildet eine mit Gebirgen, Hügeln und kleinen Ebenen angenehm abwechſelnde Landſchaft, die gegen Laibach und Steyermark von der Save begränzt wird, welcher die übrigen kleinen Flüſſe, als die Negering, Gurk und Kulpa zuſtrömen. Der Kreis erzeugt Weizen, Hirſe, Buchweizen, Mais, vielen Flachs, Wein und Kaſtanien, hat eine ſtarke Bienenzucht, vieles Wild, Geflügel, Eiſen (in 4 Eiſenhämmern und Gußwerken), Marmor und Steinkohlen. Die Induſtrie iſt nicht bedeutend und beſteht vorzüglich in Gerbereyen, Lein- und Wollweberey, Strohwaaren-, Papier- und Siebeverfertigung. Dieſer Kreis ſchließt die vormahlige windiſche Mark ein.

Neutitschein, mähr. Stadt im Prerauer Kreise, an der südlichen Seite des sogenannten Kuhländchens, mit 630 Häusern und 6,400 Einw., unter denen es viele Tuchmacher, Wollenzeugweber und Färber gibt, mit einer Hauptschule und einem 1804 errichteten Krankenhause. Nicht unwichtig ist der Tuchhandel der Stadt nach Ungarn und Wien. Sonst waren die hiesigen Schönfärbereyen von Bedeutung, gegenwärtig sind sie es weniger. Loudon ist hier 1790 gestorben.

Neutra (Neitra, Nyitra), ungar. bischöfl. Stadt und Hauptort des gleichnahmigen Comitates, ein ansehnlicher und durch den Handel sehr nahrhafter Ort an der oberungar. Haupt- und Commerzialstraße, mit einer bischöfl. Residenz, 2 Pfarren, 512 Häusern und 4,583 Einw., liegt zwischen fruchtbaren mit schönen Eichenwäldern, Weingärten und Saatfeldern bedeckten Hügeln, in einem weiten, von der Neutra bewässerten Wiesenthale; treibt viele Gewerbe und Handel. Die Stadt ist auch der Sitz der Gerichtstafel dieser Gespanschaft und hat ein Piaristen-Collegium mit einer Bibliothek, ein kathol. Gymnasium, ein Franciscanerkloster und eine Hauptschule. Der schönste Theil der Stadt, die in die alte und neue, oder obere und untere zerfällt und von Innen ziemlich unreinlich erscheint, ist die Festung oder das Schloß, welches sich auf einem isolirten Felsen erhebt und die bischöfl. Residenz mit der alten und neuen Domkirche enthält. Erstere ist sowohl ihrer Bauart, als mehrerer Alterthümer wegen merkwürdig. Am Fuße des Berges sind die Häuser der Domherren und am Ufer des gleichnahmigen Flusses das schöne Comitatshaus. In dieser Gegend gedeiht der Weinbau sehr wohl, besonders auf und um den nahen Berg Csobor, wo sich das ehemahlige, schon vom heil. Stephan gestiftete Benedictiner- (später Camaldulenser-) Kloster befindet. Der Bischof der hiesigen Diöcese, Jos. v. Wurum, hat ein Stiftungs-Capital von 12,000 Gulden C. M. zu den edlen Zwecken gewidmet, daß Behufs der Errichtung einer öffentlichen Mädchenschule und einer Zeichnungsschule in N., die Interessen jenes Capitals zu Jahresgehalten für die Ober- und die Unterlehrerinn an der Mädchenschule zu 300 und 200 Gulden C. M., und des Lehrers an der Zeichnungsschule zu 100 Gulden C. M., verwendet werden sollen. Diese wohlthätige Anstalt wurde dann weiter mittelst 8,000 Gulden W. W. freywilliger Beyträge von Seite hiesiger Bürger und anderer Menschenfreunde in den Stand gesetzt, auch das dazu nöthige Gebäude anzukaufen und einzurichten; und den 4. Oct. 1835 erfolgte feyerlich die Eröffnung der Anstalt, der Mädchenschule nähmlich, denn die Zeichnungsschule, in welcher Handwerkslehrlingen an Sonn- und Feyertagen Unterricht ertheilt wird, ist bereits seit May d. J. im Gange. Die Zahl der in die vorerwähnte Schule eingeführten Mädchen war 150.

Neutraer Gespanschaft, eine der größten Gespanschaften Ungarns, sie begreift in ihrem Umfange 121,99 geograph. Q. M. und hat 311,903 Einwohner. Die Zahl der Wohnplätze beläuft sich auf 487, worunter eine königl. Freystadt (Skalitz), 29 Märkte (nebst der Stadt Neutra), 415 Dörfer und 32 Prädien sind. Die katholische Religion ist hier die vorherrschende, doch befinden sich auch viele Luthe-

raner und Juden in dieſer Geſpanſchaft. Der Boden derſelben iſt ſehr fruchtbar und man findet hier zugleich mehrere landwirthſchaftliche Zweige, als Ackerbau, Viehzucht, Garten-, Obſt- und Weinbau gleich emſig und vortheilhaft betrieben. Auch der Gewerbfleiß iſt hier ſehr ausgebreitet.

Neuwaldegg, ſ. unter **Dornbach**.

Niederalpel, ſteyermärk. ziemlich ſteiler, bewachſener Berg zwiſchen Mürzſteg und Wegſcheid im Brucker Kreiſe, an deſſen Fuße ein großes Eiſenbergwerk betrieben wird. Der hieſige ſpäthige Eiſenſtein hält 40 Percent Eiſen, der Betrag der jährlich gewonnenen Erze iſt 24,000 Ctr. Das Roheiſen, welches im nahen Schmelzgebäude ausgeſchmolzen wird (4,500—5,000 Ctr.), wird nach St. Ägyd in Niederöſterreich abgeführt und in den dortigen Werken weiter verarbeitet.

Niederlande, die vormahls öſterreichiſchen. Urſprünglich beſtehend aus dem jetzigen Königreiche Belgien, dem Großherzogthume Luxemburg, Holland und den franzöſ. Niederlanden gehörten ſie zu dem reichen burgundiſchen Erbe, welches Kaiſer Maximilian I. durch ſeine Heyrath mit Marien, der einzigen Tochter des letzten Herzogs von Burgund, Carl des Kühnen, an ſein Haus brachte. Durch deſſen Enkel, Carl V., kamen die N. an die Krone Spanien und hießen fortan die ſpaniſchen N. Durch die Religionsunterdrückung und Verletzung der Verfaſſung unter deſſen Nachfolger Philipp II. aufgebracht, riſſen ſich die bekannten 7 Provinzen 1576 von dem Mutterlande los, die bis in die neueſte Zeit beſtandene Republik der vereinigten N. bildend. Die übrigen N. wurden inzwiſchen der unſelige Zankapfel, um den ſich Spanien und Frankreich 2 Jahrhunderte hindurch ſtritten. Im pyrenäiſchen Frieden 1659 ſah ſich Spanien genöthigt, an Frankreich ganz Artois, einige Plätze von Flandern, Hennegau, Namur und Luxemburg abzutreten, welche Länder ſeitdem die franzöſiſchen N. genannt wurden. 1713 kamen die ſpaniſchen N. durch den Frieden von Utrecht, welcher den ſpaniſchen Erbfolgekrieg endigte, wieder an Öſterreich und hießen fortan die öſterr. N. — 1785 faßte Kaiſer Joſeph II. den kühnen Plan, die öſterr. N. (mit Ausnahme von Namur und Luxemburg) gegen Bayern an den Churfürſten Carl Theodor umzutauſchen, welcher jedoch durch die eiferſüchtige Gegenwirkung des Königs Friedrich II. von Preußen mißlang (ſ. Fürſtenbund). 1788 begannen, als Folge von Joſeph's Reformen in Belgien, große Unruhen in den Niederlanden. Zwar wurden die erſten Bewegungen unterdrückt, allein ſchon 1790, als der Kaiſer, ſich auf die Truppenverſtärkungen verlaſſend, ſeine Pläne von Neuem durchzuſetzen ſuchte, brach der Aufruhr mit doppelter Heftigkeit aus, und ward allgemein. Ein Abenteurer, van der Noot, ſtellte ſich an die Spitze des Volkes, und ward bald das Haupt der Empörer, die auch von auswärtigen Mächten unterſtützt wurden. Der General-Gouverneur der N., Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen, mußte flüchten, die öſterr. Truppen wurden vertrieben, ein ſouveräner Congreß, beſtehend aus Abgeordneten aller Provinzen verſammelte ſich in Brüſſel, und erklärte die Unabhängigkeit der N. *Allein bald entſtanden* Uneinigkeiten unter den Aufrührern ſelbſt, Ariſto-

kraten und Demokraten bildeten besondere Parteyen und die unbesonnenen Schritte der Letztern beraubten die Niederländer des Schutzes der Mächte, die sie bisher begünstigt. So ward es Joseph's Nachfolger, Leopold II. leicht, 1791 durch weise und gemäßigte Maßregeln die N. wieder zu unterwerfen. Im November 1792 besetzten jedoch die Franzosen die österr. N., welche auch nach den Siegen des Generals Bonaparte 1797 im Frieden zu Campo Formio an Frankreich abgetreten wurden. Die weitere Geschichte der N. gehört nicht hieher, da sie seit dieser Zeit nicht mehr österr. Besitzthum wurden.

Niederösterreich, s. **Oesterreich unter der Enns.**

Nieder-Wallsee, niederösterr. bedeutender Marktflecken mit einem schönen Felsenschlosse an der Donau, dessen herrlicher minaretförmiger Thurm von weitem die Blicke auf sich zieht, auf dessen Zinnen man eine unvergleichlich schöne Aussicht über das Marchland und die ganze südliche Alpenkette genießt. Am Fuße des Felsens brechen sich schäumend die Wellen der Donau, und erzeugen einen nicht unbedeutenden Schwall. Bey dem Orte ist ein trefflicher Steinbruch, der ausgezeichnete, fast in der ganzen Monarchie bekannte und gesuchte Mühlsteine liefert. Neuerlich wurden hier beym Brechen derselben alte Mauern, dann Särge mit röm. Kaisermünzen entdeckt, und zur Aufbewahrung nach Seitenstetten gebracht.

Niemeczky, Dan., der Philosophie und der Arzneykunde Doctor, der medicinischen Facultät an der Universität zu Wien wirkliches Mitglied und ausübender Arzt in Brünn, war den 13. Febr. 1762 zu Neustadt nächst Saar in Mähren geboren. Er studirte von 1775 an dem Gymnasium zu Igla die Humaniora, an der Universität in Prag von 1780 als Orgelspieler bey den Dominicanern auf der Kleinseite die Philosophie, woraus er den Doctorgrad erhielt, und von 1783—85 als Concertgeiger durch Privatfleiß alle Zweige der Medicin, nachdem er, ohne den philosophischen Cours zu unterbrechen, durch das ganze Jahr 1782 Cadet bey dem Franz Graf Kinskyschen Linien-Infanterie-Regiment in Prag gewesen. 1785 ging er nach Wien, wo er nebst der Naturkunde die practische Arzneywissenschaft zurücklegte. 1788 erhielt er die medicinische Doctorwürde; 1796 errichtete er als practischer Arzt in Wien eine Kräutercuranstalt für arme Leute. Seit 1810 practicirte er in Brünn, wo er auch eine Kräutercuranstalt etablirte, um seine mit Bewilligung der Landesstelle nach der vorgelegten Methode vorgenommenen glücklichen Versuche fortzusetzen, wie verschiedene hartnäckige Krankheiten mittelst der frischen Kräutersäfte bekämpft werden können. — Als Tonkünstler zeichnete sich N. besonders auf der Violine und dem Pianoforte aus. Er starb zu Brünn 1820. — Seine Schriften sind: Pertractio de plantis parasiticis aliisque segeti obstantibus, nec non de insectis agros et hortos vastantibus, mit Kupf. Frankfurt a. M. 1795. — Anleitung zur Pflanzencur nebst einer neuen Beurtheilung des Pflanzenreichs und dessen Einfluß auf die Luft, Wien 1799, 2. Aufl. eb. 1800. — Necessaria ad vitae normam naturae contemplatio, 3 Bde. eb. 1803—9 (*erschien zu gleicher Zeit deutsch*). — Über die Entstehung, Fortpflan-

zung und Tilgung der Insecten und Würmer in den Eingeweiden der Menschen, Straßb. (Wien) 1807.

Niepolomice, galiz. Marktflecken im Bochnier Kreise an der Weichsel in sandiger Gegend. Der Ort hat ein städtisches Aussehen, auch ist hier der Sitz der wichtigen k. k. Cameralherrschaft gleichen Nahmens und ein großes Schloß, ferner ist hier ein Zoll-Inspectorat und eine Salzniederlage.

Nikolai, St., ungar. Marktflecken und Hauptort des Liptauer Comitats, in einer Ebene am rechten Ufer der Waag. Der Ort ist gut gebaut, mit breiten Hauptstraßen, einem großen quadratförmigen Platze, doch nur 1,700 Einw., worunter 700 Reformirte und 800 Juden, die sich mit Ackerbau, Branntweinbrennerey, Bierbrauerey, dann Schifffahrt und Handel beschäftigen. Hier befindet sich eine schöne, dem heil. Nicolaus geweihte Kirche und ein geschmackvolles, 1780 neu erbautes Comitathaus. Auch die Juden haben hier eine Synagoge.

Nikolsburg, mähr. Stadt im Brünner Kreise, in einer sehr fruchtbaren Gegend an der österr. Gränze, am Fuße der Polauerberge, Hauptort einer fürstl. Dietrichstein'schen Herrschaft. Von ferne zeigt sich die Stadt hübsch, im Innern aber ist sie unfreundlich und die Gassen sind eng, krumm, uneben und schlecht gepflastert. Die Einwohnerzahl beträgt 7,950, worunter 3,200 Juden, die zahlreichste Judengemeinde Mährens. Die Collegiatkirche zum heil. Wenzel und die Vorstadtkirche St. Johann sind ansehnliche Gebäude. Außerdem besitzt N. ein Piaristencollegium mit theologischen Hausstudien dieses Ordens, mit philosophischer Lehranstalt, einem Gymnasium, einem physikalischen Museum, einer Hauptschule und Bibliothek. Mitten in der Stadt erhebt sich auf hohem Felsengrund das große, mit einem Thurme gezierte fürstl. Dietrichstein'sche Schloß, welches zu den ansehnlichsten Palästen Mährens gehört und eine an 20,000 Bände starke Majorats-Bibliothek nebst einem reichen Naturalien-Cabinet in sich schließt. Die Bibliothek enthält: Bibliographische Schätze; Slavica etc.; insbesonders die Büchersammlung des Theod. Beza aus Genf, voll wichtiger Manuscripte zur Geschichte der Reformation ꝛc. Von diesem Schlosse aus hat man eine schöne Aussicht nach Österreich und Mähren. In dem großen Felsenkeller des Schlosses wird das berühmte Weinfaß aufbewahrt, welches 2,006 Eimer fassen könnte, wenn es gefüllt würde. In N. wurde den 31. December 1621 der Friede mit Bethlen Gabor geschlossen. In einem Vorgebirge unweit der Stadt liegt die Turaldhöhle, eigentlich eine seltsam gewundene Felsenspalte, weit in das Innere führend, wo man Wasser rauschen hört.

Nimburg, böhm. Stadt im Bunzlauer Kreise auf einer Insel der Elbe, mit 2,400 Einwohnern und Weinbau.

Nippel, Franz Xav. Jos. Fidelis, ist den 29. Jän. 1787 zu Gmunden in Oberösterreich geboren, wo sein Vater Verwalter eines Waisen-Versorgungshauses war, mit dem eine deutsche Schulanstalt in Verbindung stand. Er legte die Gymnasial- und philosophischen Studien an den Lehranstalten der Benedictiner in Kremsmünster zurück. Während seiner Studien gewann er eine besondere Vorliebe für

Mathematik, für welche Wiſſenſchaft er auch ein beſonderes Talent entwickelte. Aus dieſem Grunde faßte er auch den Entſchluß, ſich dem Studium der Bergbaukunde zu widmen. Allein gegen die Ausführung dieſes Vorhabens erhoben ſich Hinderniſſe. Theils dem Wunſche ſeiner Ältern nachgebend, theils weil er ganz irrige Anſichten von der Rechtswiſſenſchaft hatte, die ihm als eine trockene, von jeder Anwendung der Philoſophie entfernt gehaltene Kenntniß poſitiver Anordnungen geſchildert wurde, wählte er, nach ſeinem Austritte aus dem philoſophiſchen Lehrcurſe, den geiſtlichen Stand und trat 1805 in das Benedictinerſtift zu Kremsmünſter als Noviz ein. Unzufrieden mit ſeiner Lage, deren Grund ihm damahls nicht deutlich war und den er der klöſterlichen Disciplin zuſchrieb, trat er vor Ausgang dieſes Probejahres aus dem Stifte und zu Anfang des Schuljahres 1806—7 in das biſchöfl. Seminar zu Linz ein, welches damahls gerade durch den würdigen Biſchof Gall neu errichtet war. Als im 2. Jahrgang des theologiſchen Curſes ſeine Mutter ſtarb (ſein Vater war dieſer kurze Zeit früher vorausgegangen), faßte er den Entſchluß, den geiſtlichen Stand zu verlaſſen und Medicin zu ſtudiren. Allein wegen Mangel an Geldkräften und jeder andern Art Unterſtützung mußte er auch dieſes Vorhaben aufgeben, und nur durch Verhältniſſe dazu genöthigt, beſchloß er ſich dem juridiſchen Studium zu widmen und verfügte ſich von Gmunden nach Linz, um die damahls dort noch gehaltenen juridiſchen Vorleſungen zu hören. Es gelang ihm bald als Erzieher in einem Privathauſe aufgenommen zu werden, allein nicht lange genoß er dieſe Unterſtützung, denn der feindliche Einfall 1809 beraubte ihn derſelben. Von Geldmitteln entblößt, war er daher nothgedrungen, ſich um einen Kanzleydienſt auf dem Lande umzuſehen; er wurde von dem damahligen Verwalter der Herrſchaft St. Martin im Innviertel als Privatſchreiber und zugleich Lehrer deſſen älteren Sohnes aufgenommen. Hier fand er die freundlichſte Behandlung, und ſeine düſtere Lage fing an ſich aufzuhellen. Dabey erwirkte er die Bewilligung, ſeine juridiſchen Studien durch Privatfleiß fortſetzen zu dürfen, gegen dem jedoch, daß er ſich in jedem Semeſter den öffentlichen Prüfungen unterwerfen mußte. Bey dieſem Privatſtudium war er ohne alle fremde Anleitung bloß auf ſich ſelbſt beſchränkt und da ihm gleich bey ſeinem Eintritte in die Kanzley zu St. Martin, wo ſich unter dem Kanzleyperſonale kein Individuum befand, das die juridiſchen Studien zurückgelegt hatte, und ſelbſt der Oberbeamte nur geringe Kenntniſſe im Juſtizfache beſaß, die Geſchäfte der contentioſen Gerichtsbarkeit übertragen wurden, ſo war er ſchon im erſten Jahrgange ſeiner juridiſchen Studien genöthigt, ſich durch das Studium des röm. Rechtes (freylich nicht aus Quellen, ſondern Compendien), dann der Gerichtsordnung, die zur Ausübung dieſer Gerichtsbarkeit nöthigen Kenntniſſe zu verſchaffen. Obſchon er damahls für ſeine Zukunft keine andere Ausſicht hatte, als einſtens bey irgend einer Privatherrſchaft auf dem Lande als Verwalter angeſtellt zu werden; obſchon er ſich mit Grund Hoffnung machen konnte, den damahls ſehr gut dotirten Oberbeamtendienſt in St. Martin ſeiner Zeit zu erhalten, und er ſelbſt mit ſeiner damahligen Lage alle Urſache hatte zufrieden zu ſeyn, er auch in Öſterreich keine Ältern, keine Ge-

schwister und kein Vermögen zurückgelassen hatte, so drängte ihn doch, nachdem das Innviertel von Österreich getrennt und der Krone Bayern übergeben wurde, ein inneres Gefühl nach seinem Vaterlande zurück; er verließ daher im Anfange 1813 St. Martin, und trat bey dem Linzer Magistrate als Conceptspracticant ein. Allein, da er hier keine Aussicht auf Beförderung vor sich sah und sein in St. Martin ersparter weniger Vermögen zur Neige ging, trat er im Anfange 1814 wieder von da aus, nahm die Stelle eines Amtsschreibers bey der Domcapitular-Herrschaft Baumgartenberg an, wurde dann noch dasselbe Jahr zum Syndicus des landesfürstl. Marktes Mauthhausen, dann im Anfange 1816 zum Verwalter der Stadtgülten in Linz, und endlich im December 1818 zum Magistratsrathe dieser Provinzial-Hauptstadt ernannt. — Als 1821 die Geschäfte der Justiz von dem Linzer Magistrate getrennt und ein Stadt- und Landrecht daselbst errichtet worden, wurde er auf sein Ansuchen zum Rathsprotocollisten dieses neuerrichteten Stadt- und Landrechtes ernannt, 1823 zum Secretär, 1825 zum steyerischen Landrath in Grätz und 1832 zum mähr.-schlesischen Appellationsrath in Brünn befördert. — Als Magistratsrath in Linz übernahm er über die von Seite der dortigen Landesregierung an ihn ergangene Aufforderung die von der damahls bestandenen k. k. Commerz-Hofcommission veranstaltete Sammlung sämmtl. Gewerbsvorschriften für die Provinz Österreich ob der Enns, und als Landrath in Grätz wurde er 1825 als provisorischer Commissär für die juridischen Lehrfächer bestimmt, 1832 zum Generaldirector der sämmtlichen Gymnasien in Steyermark ernannt, welches Amt er jedoch ganz kurze Zeit bekleidete, da bald darauf seine Beförderung zum mähr.-schles. Appellationsrath erfolgte. Auch wurde ihm 1827 nach dem Tode des damahligen Grätzer Bürgermeisters die provisorische Leitung des dortigen Magistrates übertragen, die er bis zum Eintritt des neuen Bürgermeisters (im Jänner 1830) ununterbrochen besorgte. Seine schriftstellerische Laufbahn eröffnete er gleich nach vollendeten juridischen Studien, durch einige Aufsätze aus der Polizeywissenschaft, die er damahls in dem vom Hofrathe Dr. Harl in Erlangen herausgegebenen allgemeinen Cameralcorrespondenten einrücken ließ und unter welchen Einer: „Über Preßfreyheit und Büchercensur," einiges Aufsehen erregte und ehrende Anerkennung fand. 1814 erschien in den zu Wien herausgekommenen vaterländischen Blättern eine kurze Vergleichung des österr. neuen bürgerlichen Gesetzbuches mit dem französ. Civil-Coder, aus seiner Feder, dann nebst einigen Abhandlungen in dem österr. Bürgerblatte, Aufsätze streng juristischen Inhalts in Pratobevera's Materialien für Gesetzkunde und Rechtspflege in den österr. Staaten, und in der Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde. Die von ihm bisher erschienenen selbstständigen Werke und Abhandlungen sind: Von der Auslegung und Anwendung der Gesetze oder Versuch eines Commentars über die §§. 6 und 7 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, Linz 1822. — Handbuch zur Erleichterung bey Anwendung des 2. Theiles des Strafgesetzbuches, zum Gebrauche für jene Beamte, welche sich mit der Gerichtspflege über schwere Polizeyübertretungen beschäftigen, eb. 1824. — Darstellung

der Rechte der Ehegatten in Beziehung auf ihr Vermögen, eb. 1824. — Darstellung der Rechte und Pflichten der Vormünder, Curatoren, Vormundschafts- und Curatels-Behörden, eb. 1825. — Handbuch zur Kenntniß der Privatrechte der Unterthanen des österr. Kaiserstaates und der Art und Weise, wie selbe bewahrt und durchgesetzt werden können, eb. 1827. — Erläuterungen der gesetzlichen Bestimmungen über den Pflichttheil und der Anrechnung in denselben nach dem österr. bürgerlichen Gesetzbuche, eb. 1828. Gegenwärtig beschäftigt er sich in literarischer Beziehung mit der Herausgabe eines Commentars über das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch unter dem Titel: Erläuterung des allgemeinen bürgerl. Gesetzbuches für die gesammten deutschen Länder der österr. Monarchie mit besonderer Berücksichtigung des practischen Bedürfnisses, Grätz, wovon der 1. Band 1830, und 1835 bereits die 1. Abtheilung des 8. Bandes erschienen ist, welche das Kundmachungspatent und die §§. 1 bis einschließig 1374 behandeln. Dieses ausgedehnte Werk enthält nebst einer sorgfältigen Berücksichtigung alles dessen, was theils in größeren Werken, theils in einzelnen Aufsätzen in Österreich zur Erläuterung des bürgerlichen Gesetzbuches geleistet worden ist, auch sehr viele originelle Ansichten des Verfassers, und seine Stellung als höherer practischer Geschäftsmann hat ihm mannigfaltige Gelegenheit verschafft, bisher noch nicht zur Sprache gebrachte, in das Leben doch tief eingreifende Rechtsfragen zu behandeln, und daher den vorgesetzten Zweck, für das practische Bedürfniß zu arbeiten, möglichst zu befriedigen.

Niznikow, galiz. beträchtlicher Marktflecken am rechten Ufer des Dniesters im Stanislawower Kreise, mit einem Herrschaftssitze, zu welchem ein Vorwerk am Dniester, mehrere Mühlen und ein ziemlich weitläufiges Territorium gehören. In dem Orte selbst ist eine katholische und griechische Pfarre, dann eine Flintensteinfabrik, wozu das Material von den Hügeln von Marypampol hieher gebracht wird, deren Absatz jedoch sehr abgenommen hat. Hier wohnen auch sehr viele Juden.

Noale, venetian. gewerbsamer Ort in der Delegation Padua am Marcenego, mit 2,530 Einw., einer Filzhutfabrik, 3 Leder-, 2 Kutschenfabriken und einer Salpetersiederey.

Nollendorf, böhm. Dorf von 72 Häusern im Leitmeritzer Kreise, wo am 16. Sept. 1813 ein Treffen vorfiel, in welchem Napoleon geschlagen wurde. Der preußische General von Kleist führte davon den Nahmen Graf von Nollendorf.

Noricum, wurde von den Römern der Theil von Süddeutschland zwischen der Donau, der Save, dem Peisosee, dann Rhätien und Vindelicien genannt; er umfaßte also: Ober- und Niederösterreich, Steyermark, Kärnthen, einen Theil von Krain, Bayern, Tyrol, Salzburg, indessen waren die Gränzen nicht zu allen Zeiten dieselben. Die Hauptörter dieses Landstriches waren: Lentia (Linz), Laureacum (Lorch) und Juvavia (Salzburg). Die Bewohner desselben waren celtischen Ursprunges. Anfangs wurde N. von eigenen Königen regiert, erst um die Zeit des Kaisers Claudius wurde es römische Provinz. Durch die Anfälle der Sueven und Allemannen, so wie durch Attila's Züge nach Gallien und Italien litt N. ungemein. Nach dem Falle Rom's

wurde es zuerst durch die Bojer, dann durch die Avaren in Besitz genommen und zerfiel in der Folge in verschiedene Landstriche, wobey sich der Nahme N. ganz aus der Geschichte verlor und dessen Andenken nur noch in dem durch die Bojer gegründeten Nordgau (Noricus pagus) erhalten wurde.

Norische Alpen, s. Alpen.

Normal-Schulen, s. Deutsche Schulen.

Norma-Tage, werden in den österr. Staaten im Allgemeinen jene Tage genannt, an welchen zur Feyer irgend eines Festes, oder zum Angedenken einer besondern merkwürdigen Begebenheit gewisse Verrichtungen oder auch Vorstellungen, z. B. im Theater ꝛc., suspendirt werden. Im weitern Sinne werden auch die Gerichtsferien dazu gerechnet. I. Die gewöhnlichsten (eigentlich kirchlichen) N.-T., an welchen weder Theater noch Tanzmusiken abgehalten werden dürfen, und welche man auch im gemeinen Leben gesperrte Tage zu nennen pflegt, da an denselben die Ausübung jedes öffentlichen Gewerbes, ausgenommen der Bäcker, Gastwirthe, und theilweise auch der sogenannten Griesler, verbothen ist. Diese sind: Die hohen Kirchenfeste, so z. B. Ostersonntag, Pfingstsonntag, Weihnachtstag, Frohnleichnam (letzterer jedoch bloß in der Stadt), Maria Verkündigung, Maria Geburt, Leopold (letzterer bloß in Nied.-Österreich, in andern Provinzen ebenfalls das Fest des Landespatrones). II. Jene Tage, an welchen zwar die Ausübung aller bürgerl. Gewerbe gestattet, jedoch Kirchenfeyerlichkeiten wegen, alle öffentlichen Lustbarkeiten und Vorstellungen untersagt sind, u. z. die ganze Charwoche vom Palmsonntage einschließlich. Die 3 letzten Adventstage. III. Hofnormatage, z. B. die Sterbetage des jeweilig letztverstorbenen Kaisers und dessen Gemahlinn oder Witwe, dann der Mutter des regierenden Kaisers. An diesen Tagen bleiben jedoch nur die Hoftheater in Wien geschlossen, alle bürgerl. Gewerbe, so wie auch die Vorstadttheater, aber sind offen. Die österr. Gerichts-N.-T. oder Ferien finden Statt: Alle Sonn- und gebothenen Feyertage, von Weihnachten bis zum Dreykönigstage, vom Palmsonntage bis zu Ostern, die drey Bitttage in der Kreuzwoche, und endlich vom Frohnleichnamstage bis zum folgenden Donnerstage.

Nossecz Ky, Siard Franz, geschickter Maler, war geboren zu Prag 1693. Sein Vater, ein mittelmäßiger Maler, hielt ihn während der Studien auch zur Malerkunst an, und in beyden brachte es N. so weit, daß er aus der Philosophie den Magistergrad erhalten, und in der Malerkunst, schon in jenen Jahren, Beträchtliches geleistet hat. Hierauf trat er 1714 in den Prämonstratenser-Orden des Stiftes Strahow, wo er 1715 die Ordensgelübde ablegte, und 1721 Priester wurde. Er zeichnete sich als Prediger aus, vergaß aber nie der Kunst. Um sich in diesem Fache noch besser auszubilden, las er die besten Schriftsteller über die Theorie der Malerkunst, sammelte die besten Kupferstiche, und arbeitete nach guten Meistern. Er starb als Provisor des Stiftes Strahow am 25. Jän. 1753. Folgende Werke sind von ihm: In Fresco. Das Leben des heil. Johann von Nepomuk, in der Dechantey zu Saaz. — Im Strahower Stifte die Bekehrung des heil. Norbert. — Die Decke des äbtlichen Speisesaales in Strahow. — Die

Marienkirche zu Sepekau. — Die Decke in der Urſulacapelle auf dem Strahow. — Mariahülfscapelle daſelbſt. — Ecce homo-Capelle daſelbſt. — St. Catharinacapelle daſelbſt. — Die Decke des Capitels daſelbſt. — Die alte Bibliothek des Stiftes Strahow. — Das Sommerrefectorium daſelbſt. — Die Refectorien in Patek und Zduchowitz. — Die St. Annacapelle zu Horomierzſitz. — Portal der Stiftskirche in Strahow. — In Öhl. Im Stifte Strahow: Der Patriarch Iſaak, ein großes Gemälde. — Abendmahl Chriſti, und Abendmahl des reichen Mannes, ebenfalls große Gemälde. — Das Hochaltarblatt in der ehemahligen Kloſterkirche der Cöleſtinerinnen in der Neuſtadt zu Prag. — Das Hochaltarblatt bey St. Apollinar daſelbſt. — Sein eigenes Porträt (halbe Figur) in der Strahower Bibliothek.

Noſtitz, die Grafen, eine der anſehnlichſten gräfl. Familien Böhmens, hat ihre urſprüngliche Abſtammung aus der Lauſitz, wo ſie auch begütert war. Sie theilte ſich vormahls in 3 Hauptlinien. 2 davon ſind erloſchen. Die mittlere oder Tſokaniſche Hauptlinie blüht noch in 2 Linien, welche 2 Söhne Johann's v. N. geſtiftet haben. Der ältere, Otto (geb. 1618, geſt. 1664), wurde in den Freyherrnſtand (1631), und deſſen Sohn, Chriſtian Wenzel (geb. 1642, geſt. 1712), 1675 in den Grafenſtand erhoben. Letzterer gründete die Linie zu Rokitnitz, Johann's jüngerer Sohn aber, Joh. Hartwig, ward ſchon 1674 in den Grafenſtand erhoben. Er kaufte 1673 von Churmainz einen Theil der Grafſchaft Rhinek in Franken, und gründete die Linie zu Rhinek. Von dieſen beyden iſt die ſogenannte ſchleſiſche Linie ein Nebenſtamm. Gegenwärtig haben die Grafen N. in Böhmen beträchtliche Beſitzungen, getheilt in die 2 Linien Rokitnitz und Rhinek. Erſtere beſitzt die Herrſchaften Rokitnitz, Plan und Gotſchau: Letztere hat ein Majorat in den böhmiſchen Herrſchaften Falkenau, Steinbach, Perglas, Heinrichsgrün und Tſchochau, und iſt im Beſitze noch anderer Herrſchaften, Türnitz, Prüdlitz, Tſchernoſek, Pruhonitz und Krzeslitz. Aus dieſem Geſchlechte ſind mehrere um Böhmen und den öſterr. Staat verdienſtvolle Männer, wie Franz Ant. und Moriz Graf N. (ſ. d.), hervorgetreten. Der gegenwärtige Majoratsbeſitzer iſt Erwin Graf N. v. Rhinek, geb. den 8. Sept. 1806. Joh. Nep. Graf N. v. Rhinek iſt k. k. geh. Rath, Feldmarſchall-Lieutenant, Commandeur des M.-Thereſien- und Ritter des ruſſ. kaiſ. St. Annen-Ordens 1. Claſſe, Inhaber des Chevaulegers-Regiments Nr. 7, geb. den 24. März 1768.

Noſtitz, Franz Ant., Graf, wurde am 17. May 1725 zu Mieſchitz in Böhmen geboren. Nach zurückgelegten Humanitätsclaſſen hörte er die Philoſophie theils zu Prag, theils zu Leipzig, die deutſche Literatur und endlich die juridiſchen Wiſſenſchaften wieder an der Univerſität zu Prag. Als Majoratsherr beträchtlicher Herrſchaften in Böhmen ward er von ſeinen Ältern zu Civil-Dienſten beſtimmt, demungeachtet hatte er einen unüberwindlichen Hang zum Militär, und diente von 1743 in dem Kriege gegen Spanien, Neapel und Modena als Adjutant unter den Feldmarſchällen Traun und Lobkowitz mit vieler Auszeichnung.

Nach dem Frieden stellte ihn Maria Theresia als Rath bey der königl. böhm. Appellationskammer an, 1758 wurde er Beysitzer des größeren Landrechtes, 1763 Beysitzer des königl. Conseſſes der obersten Landesofficiere mit der Würde eines wirkl. geh. Raths, und 1764 Beysitzer des kön. Guberniums. Er vollstreckte den 5. Oct. 1773 die Aufhebung der Jesuiten in den beyden Collegien im Profeßhause zu Prag als hierzu ernannter Hofcommissär. Rastlos in Verwaltung seiner häufigen Amtsgeschäfte vernachläßigte er die Pflichten gegen seine Unterthanen nicht, als ihr wahrer Vater wußte er ihnen auf eine Art nahmhafte Zuflüsse zu verschaffen, welche seine Großmuth gewissermaßen verschleyern sollte; er wollte sie unter dem Vorwande bereichern, daß sie sich selbst als die Urheber ihres künftigen Wohlstandes betrachten konnten. Um dieses wohlthätige Vorhaben unbemerkt auszuführen, wählte er das schöne Mittel, durch welches die Circulation seines Überflusses am Gelde auf seinen Herrschaften zuverläßig befördert werden mußte; er fing nähmlich an, 1767 das alte Schloß zu Mieschitz abzutragen. Vorzüglich um den Armen Unterhalt zu verschaffen unternahm er mehrere Bauten. Er stellte in 8 Jahren an der Stelle des alten Schlosses zu Mieschitz ein prächtigrs neues, mit einem Aufwande von mehr als 200,000 Gulden her. 1769 erbaute er zu Heinrichsgrün im Thiergarten ein niedliches Jagdschloß. 1781 baute er das große Nationaltheater zu Prag; 1780 eine Kirche zu Fribus, und 1788 eine prächtige Kirche zu Libesnitz, nebst vielen Wirthschaftsgebäuden. Seine Kenntnisse, Rechtlichkeit, Thätigkeit, verschafften ihm den Beyfall der Kaiserinn Maria Theresia, der erhabenen Kennerinn des wahren Verdienstes, in solchem Maße, daß sie ihn schon 1772 zum Commandeur des St. Stephan-Ordens, dann 1774 zum obersten Lehensrichter im Königreiche Böhmen ernannte. Joseph II. beförderte ihn 1781 zum obersten Landhofmeister, und 1782 zum Oberstburggrafen im Königreiche Böhmen, und zum Präsidenten des königl. Landesguberniums, und beehrte ihn 1783 mit dem Großkreuz des St. Stephan-Ordens. Nachdem er dem Staate durch 44 Jahre ruhmvoll seine Dienste geleistet hatte, und Gebrechlichkeiten seines herannahenden hohen Alters ihm Ruhe wünschen machten, bath er um Loszählung vom öffentlichen Amte. Er starb zu Mieschitz den 29. Sept. 1794.

Nostitz, Moriz, Graf, Ritter des goldenen Vließes, geh. Rath, Feldmarschall, Inhaber eines Dragoner-Regiments, Trabanten-Leibgarde-Hauptmann und Hofkriegsraths-Präsident, war 1727 geboren. Er fing 1745 seine militärische Laufbahn unter dem Luchesi'schen Cürassier-Regimente an, rückte stufenweise bis zum Obersten vor, ward 1766 Generalmajor, 1771 Feldmarschall-Lieutenant, 1785 General der Cavallerie, und am 12. May 1796 Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident. Er starb den 19. Nov. 1796.

Nouseul, Rosalia, k. k. Hofschauspielerinn, vorzüglich berühmt in dem Fache der edlen Mütter, war geboren zu Grätz 1750, Tochter des Schauspielers Lefevre daselbst. Schon in ihrem frühesten Alter widmete sie sich mit vieler Vorliebe der darstellenden Kunst, und vermählte sich um 1770 mit dem Schauspieler N., dem sie an das markgräfl. badensche Hoftheater zu Rastadt folgte, wo sie zuerst als Eugenia in dem

durch Laudes überſetzten Goldoni'ſchen Luſtſpiele: Die verliebten Zänker (gli innamorati) auftrat, und vielen Beyfall erwarb. Sie ſpielte darauf in München, Berlin, Manheim und Hannover mit gleicher Auszeichnung, und wurde endlich 1780 im Hoftheater zu Wien engagirt, wo ſie ſich bald durch ihr verſtändiges Spiel die Gunſt des Publicums im hohen Grade erwarb. Vorzüglichen Beyfall hatte ſie in den Mutterrollen der ernſten, edlen und erhabenen Gattung. Sie ſtarb, allgemein beklagt, den 24. Jän. 1808.

Noverre, Jean Georges, berühmter Tanzkünſtler, Schöpfer des neuern Balletes, auch Schriftſteller über Tanzkunſt, war geboren zu Paris den 27. März 1727. Nachdem er ſich in ſeinem Vaterlande, vorzüglich unter der Leitung Dupré's (gegen den Willen ſeines Vaters, der ihn zum Militär beſtimmte), zum choreographiſchen Künſtler gebildet hatte, ging er 1745 nach Berlin, wo er die beſondere Gunſt Friedrich II. genoß. Von 1749 an hielt ſich N. abwechſelnd zu Paris und Lyon auf, erfand mehrere Ballete, und trat auch bereits mit den originellſten Anſichten als Schriftſteller auf. 1770 wurde er an den würtembergiſchen Hof berufen, und wirkte daſelbſt durch einige Jahre mit großer Auszeichnung, bis ihn die Kaiſerinn Maria Thereſia nach Wien berief, wo er mehrere ſeiner beliebteſten Ballets ſchrieb, und ſtets mit vielem Beyfalle aufgenommen wurde. Von hier reiſte N. nach Mailand, und gab daſelbſt bey Gelegenheit der Vermählung des Erzherzogs Ferdinand glänzende Beweiſe ſeiner Kunſt. Um 1780 erhielt er durch die Königinn Maria Antoinette die Stelle eines erſten Balletmeiſters in Paris, er wurde jedoch ſpäter durch die Revolution, bey welcher er den größten Theil ſeines Vermögens verlor, veranlaßt auszuwandern, und hielt ſich einige Zeit in England auf. Während der franzöſ. Kaiſerzeit kehrte N. wieder nach Frankreich zurück, und ſtarb den 9. Nov. 1810 zu St. Germain en Laye. Im Drucke war von ihm erſchienen: Lettres sur la danse et sur les ballets, 2 Bde. Lyon 1760, Wien 1767; in einer deutſchen Überſetzung, Hamburg und Leipzig 1768—69, welches Werk damahls vieles Aufſehen erregte, da N. zuerſt darin lehrte, daß der Tanz ein Kunſtwerk ſey, welches Ausdruck und Charakter verlange. — Lettres sur les arts imitateurs en général et sur la danse en particulier, Paris 1807. Noch kurz vor ſeinem Tode arbeitete er an einem Dictionnaire de la danse. Seine geſammelten Schriften (Lettres sur la danse, les ballets et les arts etc.) erſchienen zu Petersburg in 4 Bdn. 1803. Seine berühmteſten Schüler waren die vorzüglichen Choreographen: Gardel, Gallot und Veſtris.

Novi, croatiſcher Marktflecken im Agramer Comitate, an der Meeresküſte, hart an der Gränze des Oguliner Regimentsbezirks, hat einen kleinen Hafen, und 2,060 Einwohner. Hier hat der Biſchof von Zengg ſeine gewöhnliche Reſidenz. Zur Zeit der Türkenkriege ſpielte N. mehrmahls eine wichtige Rolle.

Novi, Schlacht bey, den 15. Auguſt 1799. Zur Entſcheidungsſchlacht bey N. (in Italien) 1799 führten Suwarow die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee, Joubert die franzöſiſche als Oberfeldherren.

Unter dem ersten dienten die österr. Generale: Kray, Melas, Bellegarde, Ott, Liechtenstein, Frölich; die russischen Rosenberg, Derfelden, Bagration, Miloradowich, Förster und Schweikowsky als Corps- und Divisions-Commandanten. Unter Joubert: Moreau, Perignon, St. Cyr, Desolles, Watrin, Laboisieres, Grouchy und Lemoin. Beyde Armeen waren sich an Zahl von 45,000 beynahe gleich. Mehr Reiterey hatten die Verbündeten, mehr Fußvolk die Franzosen. Die Russen standen im Centrum, die Österreicher unter Kray auf dem rechten, unter Melas auf dem linken Flügel der Schlachtlinie. Am 15. August mit Tagesanbruch eröffnete Kray das blutige Schauspiel des Tages, und wurde nach einem mehrstündigem Kampfe, wo Joubert die Reserve mit ins Gefecht zog, da er auf den übrigen Puncten seiner Stellung nicht beunruhigt ward, ungeachtet des muthigen Widerstandes etwas zurückgedrängt. Bey diesem Angriff fiel der französische Oberfeldherr, und Moreau übernahm das Commando. Erst nach 9 Uhr rückten die Russen zum Angriff von N. heran, wurden aber ungeachtet der größten Tapferkeit, mit der sie den Angriff ausführten, zurückgewiesen. Auch Kray hatte das Gefecht auf dem rechten Flügel erneuert, und die französische Division Lemoin und Grouchy geworfen, mußte aber bey dem Zurückweichen des Mittelpunctes die errungenen Vortheile wieder aufgeben. Die Erschöpfung und die Mittagsgluth nöthigte die Kämpfer zu einer Pause. Ein neuer Angriff auf N. mißlang den Russen abermahls. Glücklicher griffen Kray's Truppen, die jetzt 11 Stunden im Feuer waren, ihrerseits an, und behaupteten sich auf den Höhen. Melas machte unterdessen auf dem linken Flügel mit einem Theil der Seinigen eine Bewegung auf der rechten Seite des Feindes, mit dem andern unterstützte er die Russen, mit denen Bagration wieder vorrückte. Gegen Abend war die französische Armee im vollen Rückzug. Der Kampf mit ihrem Nachtrab dauerte bis in die Nacht. Sie verloren an Todten, Verwundeten und Gefangenen über 12,000 Mann, 22 Geschütze, 28 Munitionskarren und 4 Fahnen. Die Generäle Grouchy, Perignon, Calli waren gefangen. Der Verlust der Verbündeten betrug bey 8,250 Todte, Verwundete und Vermißte. Es war die blutigste Schlacht seit dem Beginn des Revolutionskrieges. Sie wäre weniger hartnäckig geworden, wenn in dem Plan derselben mehr Zusammenhang und Übereinstimmung gewesen wäre. Auch opferte Suwarow durch die wüthenden Stürme seiner Russen auf N. zwecklos viele derselben, da eine Umgehung der Stellung ihn früher und leichter zum Sieg geführt haben würde.

Novigrad, croat. großes kathol. Pfarrdorf mit 243 Häusern im St. Georger-Regiments-Districte der Militärgränze an der Kopreinitzer St. Georger Straße und dem Flüßchen Komarnicza. Im Orte befindet sich auch ein hübsches Schloß.

Nowak, Joh. Franz, ein geborner Böhme, war seit 1750 Capellmeister an der Domkirche zu St. Veit in Prag. Er legte nach der Zeit wegen seines hohen Alters diese Stelle nieder, überließ sie einem Andern, und war mit einer geringen Pension zufrieden. Er

ſtarb den 7. Nov. 1771. Seine Compoſitionen verrathen alle das echte Gepräge des Contrapunctes, darunter eine Missa Requiem, die er 1743 componirte.

Nowodworsky, Joh., k. k. Profeſſor zu Prag, war den 20. Dec. 1773 daſelbſt geboren. Die erſte Erziehung und wiſſenſchaftliche Bildung pflanzten ſich leicht in den talentvollen Knaben. Nachdem er in Prag die philoſophiſchen und mediciniſchen Studien beendigt, und den Doctorhut der Arzneykunde erhalten hatte, entſchied ſich ſeine Neigung für das Studium der Botanik, worin er bald bedeutende Fortſchritte machte. 1798—1801 war er, Bezirksarzt der Entbindungs- und Krankenbeſuchsanſtalt, auf welchem Poſten er mit raſtloſem Eifer ſeinen Amtspflichten nachkam; ſpäter wurde er Supplent der Adjunctenſtelle am k. k. Naturalien-Cabinet und einige Mahle Supplent der Naturgeſchichte an der Hochſchule zu Prag. 1807 erhielt er am dortigen akademiſchen Gymnaſium die Lehrkanzel der Mathematik, Naturgeſchichte und Naturlehre. Bey den vielen Anſtrengungen mußte ſeine Geſundheit unterliegen. Am 18. Oct. 1810 traf ihn ein herber Schlag. Neben ſeinem Schlafzimmer brach nähmlich Feuer aus, welches in wenig Augenblicken ſeine Bücher, Schriften, ſeine äußerſt vollſtändige Pflanzenſammlung, die Frucht 16jährigen Jugendfleißes verzehrte. Dieſes Unglück warf ihn darnieder. Er ſtarb den 21. Juny 1811. Im Drucke erſchien von ihm: Elenchus plantarum, qui in horto Illustr. Comitis Josephi Malabaila de Canal studio et diligentia coluntur, ac in herbario vivi asservantur, Prag. 1804.

Nugent, Laval Graf v., römiſcher Fürſt, Ritter des kaiſ. öſterr. Ordens der eiſernen Krone 1. Claſſe, Commandeur des Marien-Thereſien- und des öſterr. kaiſerl. Leopold-Ordens, Großkreuz des königl. ſicilianiſchen St. Ferdinand- und Verdienſt-, dann des militär. St. Georg-Ordens der Wiedervereinigung, des königl. hannöv. Guelphen-, des königl. großbrit. Bath-, des königl. ſard. St. Mauriz- und Lazarus- und des großherzogl. toscaniſchen St. Joſeph-Ordens, k. k. geh. Rath, Feldmarſchall-Lieutenant und Inhaber des Inf. Reg. Nr. 30, kaiſerl. öſterr. Militär-Commandant im Küſtenlande zu Trieſt, wurde, aus einer ſchottiſchen Familie ſtammend, um 1770 zu Prag geboren, wo ſein Vater Commandant war. Nach vollendeter, ſorgfältiger Erziehung trat N. in öſterreichiſche Militärdienſte, zeichnete ſich bey mehreren Gelegenheiten rühmlichſt aus und erlangte bald die höhern Grade. Als General ſtand er 1813 bey der Heeresabtheilung in Italien, dem Vicekönig Eugen gegenüber. Bey der Losſagung Murat's von Frankreich ſchloß N. den 7. Febr. 1814 einen Vertrag mit General Livron, dem neapolitaniſchen Bevollmächtigten, über die Stellung der beyderſeitigen Heere ab, als er jedoch nunmehr dem General Bellegarde zu Hülfe eilen wollte, widerſetzte ſich der neapolitaniſche Commandant von Reggio ſeinem Übergange über die Enza, und N. mußte ihn faſt mit dem Degen in der Fauſt erzwingen. Dieſer Umſtand gab ihm in der Folge Anlaß zu einer Denkſchrift, die er dem Lord Caſtlereagh gegen die Anklage des neapolitaniſchen Geſandten Herzogs von Chiaro beym Wiener Congreſſe überreichte und worin er

zuerſt ziemliches Licht auf Murat's zweydeutiges Betragen warf. Als dieſer, nach Napoleon's Wiedererſcheinung, die Maske abwarf, drang N. mit einer Abtheilung des öſterr. Heeres unverzüglich über Toscana nach Rom vor, ſchlug auf dem Wege nach Neapel mehrere Mahle die feindlichen Truppen und langte zu gleicher Zeit mit Bianchi in Neapel an. Daſelbſt ſchiffte er ſich mit einer öſterr. Truppenabtheilung nach Frankreich ein, kehrte jedoch im Auguſt 1815 wieder nach Neapel zurück, wo er zuerſt den Oberbefehl über das neapolitaniſche Heer übernahm und 1817 als Generalcapitän in neapolitaniſche Dienſte trat. Nach dem Ausbruche der Revolution 1820, verließ N. Neapel, nahm ſpäter ſeine Entlaſſung und trat in kaiſerl. öſterr. Dienſte zurück, ohne daß er jedoch an dem Zuge gegen Neapel Theil nahm; der Papſt ernannte ihn zum römiſchen Fürſten.

Nuslau, mähr. Markflecken im Brünner Kreiſe, hat 930 Einwohner, eine kathol. Kirche, ein reformirtes Bethhaus und guten Weinbau.

Nußdorf, niederöſterr. Pfarrdorf an der Donau im V. U. W. W., hat 1,500 Einwohner, Kirche und Schule. Es gehört unter die älteſten und geſchichtlich merkwürdigſten Dörfer des Landes unter der Enns; ſchon im 12. Jahrhunderte kommt es unter dem Nahmen Nuzdorf urkundlich vor. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner iſt der Weinbau, der ein ausgezeichnetes Product, unter dem Nahmen Nußberger allbekannt, liefert; ein Theil derſelben treibt aber auch Handlung, Fiſchfang, Gewerbe, Milchhandel, Feld- und Gemüſebau ꝛc. Auch gibt es viele Fabriken hier. Sehenswerth iſt die ſinnreich eingerichtete Schönfärberey Hackhofer's. Das Kaffehhaus an der Donau, einſt ein herrſchaftliches Gebäude iſt, ſo wie die Wirthshäuſer und der beliebte Fiſcher, Sommerszeit ſehr beſucht. N. iſt endlich auch der Landungsplatz für alle nach Wien beſtimmten Frachtſchiffe.

Nußpammer, Mich., rühmlich bekannter Bildhauer, war geboren den 20. Sept. 1792 zu Schörſtadt, einem Dörfchen in Kärnthen an der tyroliſchen Gränze. Sein Vater war ein armer Kleinhäusler, der ihn jedoch von ſeinem 5. Jahre an, zum fleißigen Schulbeſuche anhielt. Hier zeigte ſich der erſte Aufblitz ſeines jugendlichen Talentes, indem, wenn irgend ein Rechnungsexempel zu löſen war, nicht ſelten ſtatt deſſen ein Tyrolerjäger, ein Huſar oder irgend eine andere bildliche Darſtellung auf der Rechnentafel ſtand, was ihm denn auch manche Rüge zuzog. Schon 1798 verlor N. ſeine Mutter, 1804 den Vater. Die kleine Wirthſchaft fiel nun in die Hände der Stiefmutter und des älteren Bruders. Michael, als der jüngere, mußte als Schafhirt in Dienſte gehen und lebte monathlang bey ſeiner Heerde in der größten Einſamkeit auf den hohen Alpen, auf entlegenen Bergwieſen und in dunklen Wäldern. Jedoch auch hier verließ ihn der angeborne Kunſttrieb nicht, ja die lange Weile trieb ihn um ſo mehr zur Ausübung desſelben. Sein Brodmeſſer diente ihm zum Meißel, er ſchnitt Geſtalten in Bäume, ſchnitzte Figuren in Holz und feſt bildete ſich der Entſchluß bey ihm, Bildhauer zu werden. Doch fehlten ſeiner Dürftigkeit die Mittel, ſeine Lehrzeit auszuhalten und auch ſeine Angehörigen, in der feſten Überzeu-

gung, diese Liebe für Kunst führe ihn geraden Weges zu Hunger und Kummer, thaten alles Erdenkliche, ihm diese Grillen aus dem Kopfe zu bringen, und brachten ihn endlich nach Oberdrauburg zum Postmeister. N. war nun durch 4 Jahre Postillon. Indessen bemerkte sowohl der Postmeister, als auch der Pfarrer Xaver Pirker daselbst, mit Vergnügen seine mit Kohle im Stall und hinter dem Hausthor aufgezeichneten Figuren, und waren ihm behülflich, als sich N. entschloß, sein weniges Erbtheil und das saure Ersparniß seines vierjährigen Dienstes auf der Post, dem Bildhauer Köfler in Oberdrauburg als Lehrgeld zu geben. Indessen trat die Kriegsepoche von 1809 dazwischen. Der Ort hatte, zwischen 2 wichtigen Endpuncten des Tyrolerkrieges, Sachsenburg und Lienz gelegen, Vieles zu tragen, und nach dem Frieden sollte N., der den neuen illyrischen Behörden als guter Österreicher und Freund der Tyroler bezeichnet war, ungeachtet seiner Kunstwidmung durch Gensd'armes als Conscribirter abgeführt werden. Dieses Mahl jedoch kam der Hirt dem Künstler zu Hülfe und brachte ihn über die wohlbekannten, wenn gleich jetzt schneebedeckten Berge in Sicherheit. Im Jänner 1812 kam N. nach Wien und fand dort die hülfreichste und gastfreundlichste Aufnahme. Von den verstorbenen Directoren Zauner und Fischer an der Akademie der bildenden Künste aufgenommen, besuchte N. diese Anstalt mit anhaltendem Fleiße und fand auch an dem Director Klieber einen väterlichen Freund, dem er die ganze Ausbildung seines keimenden Talentes schuldig ist. 1819 und 1820 erhielt N. sowohl den großen kaiserlichen, als auch den Reichl'schen Preis. 1823 reiste N. als kaiserl. Pensionär nach Italien, wo er sein schönes Talent vollständig ausbildete. Unter seinen mehreren genialen Leistungen sind besonders auszuzeichnen: Othrpades, aus dem wüthenden Vertheidigungskampfe der Argiver und Spartaner allein übrig geblieben, schreibt sterbend die Siegesbothschaft auf sein Schild; — Cephalus und Procris; — Minerva, die Kunst in ihrem Uranfange bey den alten Ägyptiern, dem Genius Hellas zur weiteren Ausbildung übergebend; — ein Grabmonument für die gräfl. Familie Fedregotti in Neapel, welches mit einer Büste geschmückt ist; — Hercules, da er den Cerberus besiegt hat; — Venus, Amor und Psyche; — als Amor um die Freylassung der Psyche fleht; — Venus, die von Paris den Apfel als Preis erhält; — Ganymed, den Adler mit dem Nectar tränkend; — der Sieg des Christenthumes über die Hölle, oder Christoph widersteht dem Versucher. Letztere 5 Arbeiten verfertigte der Künstler während seines Aufenthaltes in Rom und sie wurden nach seiner Zurückkunft 1833 im St. Annagebäude öffentlich aufgestellt. Außerdem verfertigte N. auch viele Köpfe in Marmor und wurde auch von dem Director Klieber bey mehreren großen Arbeiten verwendet, so z. B. bey den Gruppen am polytechnischen Institute ꝛc.

Nyáry, ungar. Adelsgeschlecht, dessen Stammvater Stephan N. um 1450 aus Polen in Ungarn einwanderte, sich daselbst bleibend niederließ, und dem König Stephan im Kriege so wichtige Dienste leistete, daß er den Beynahmen vir fortissimus und ein Rittergut in der Sümegher Gespanschaft zum Geschenke erhielt. Sein Nachfolger, Johann N., zeichnete sich in dem Kriege Kaiser Albrecht's II. gegen

den Polenkönig Wladislaw, so wie unter Hunyad gegen die Türken aus. Gallus N. führte das Banner des ritterl. Königs Mathias Corvinus, und erhielt von demselben den Grafentitel von Sümegh und 2 Löwen in den Heerschild. Franz N. war König Ludwig's II. treuer Begleiter in der verhängnißvollen Schlacht bey Mohacs, trat nach dessen Tode auf die Seite König Ferdinand's, und half 1529 Wien gegen die Türken vertheidigen. In der Folge zeichnete er sich noch mehrmahls sowohl gegen die Türken als gegen die Truppen des Schmalkaldischen Bundes in Sachsen aus. Nach der Schlacht bey Mühlberg starb er am Schlagflusse. Er hatte mehrere Güter in Ungarn erworben und erheyrathet, die, da er kinderlos war, auf seinen Neffen Laurenz N. übergingen. Dieser kämpfte ebenfalls rüstig für Ferdinand's Rechte, und wurde von diesem zum Grafen v. Honth ernannt. In dem darauf folgenden Türkenkriege gerieth er nach mehreren Großthaten vor Szolnok in Gefangenschaft, wurde jedoch durch einen Landmann bald wieder befreyt, und starb bald darauf. Sein Bruder, Paul N., widmete sich von frühester Jugend der Bekämpfung des damahligen Erbfeindes der Christenheit, und wurde allgemein die Türkengeißel genannt. Zum Lohne für seine vielen ersprießlichen Dienste wurde er 1601 zum Obergespan von Bihar, bald darauf zum Kronmundschenk und Obercapitän der Theißer Gegenden ernannt. Er starb 1605. Seine Söhne, Stephan, Paul und Niclas zeichneten sich ebenfalls mehrmahls gegen die Türken aus. Des Letzteren Enkel, Franz N., gerieth durch seine Verehelichung mit Sophie Tökely in den Verdacht geheimer Verbindung mit dem ihr nahe verwandten Emerich Tökely (s. d.), wurde deßhalb geächtet, seine Güter wurden eingezogen, bis es ihm endlich gelang, sich zu rechtfertigen, und einen großen Theil seines Vermögens wieder zurück zu erlangen. Mit ihm erlosch jedoch der Hauptzweig dieses Geschlechtes, und die noch vorhandenen Grafen v. N. stammen von Ludwig N., dem Bruder von Laurenz N., dessen Urenkel Siegmund die gräfliche Würde auch auf seine Linie brachte. Bis auf die neueste Zeit fochten die N.'s bey allen Gelegenheiten mit, wo es galt, Thron, Altar und Vaterland zu vertheidigen.

Nyir-Bathor, ungar. Marktflecken im Szabolcser Comitat, der Stammort der berühmten Familie Bathory, von welcher mehrere Glieder in der Gruft der hier befindlichen Franciscanerkirche begraben liegen. Der Ort hat 3,150 Einwohner, welche sich mit Feldbau und bürgerl. Gewerben beschäftigen.

Nyir-Egyháza, ungar. Marktflecken im Szabolcser Comitat, und der größte Ort desselben. Er hat 1,100 Häuser, 15,640 meist reform. Einwohner, eine kathol. Pfarre, eine reform. und eine griechisch-nicht unirte Kirche. Hier befindet sich auch eine Salpetersiederey.

Nymwegen, Friede zu, s. unter **Friedensschlüsse**.

Nyulas, ungar. Dorf im Wieselburger Comitat, am Neusiedlersee, mit 860 Einwohnern und einer kathol. Kirche. Der hiesige Weinbau ist nicht unbeträchtlich.

O.

Obbrovazzo, dalmat. Marktflecken im Kreiſe Zara, aus Ober- und Unter-Obbrovazzo beſtehend, iſt ein kleiner Ort an der Zermagna, deſſen Bewohner einen nicht unbedeutenden Zwiſchenhandel mit Zara, Bosnien und Militärcroatien treiben. Es kommen auf der Zermagna viele Schiffe mit Wein und Getreide von Arbe, Pago und Brazza hieher, und nehmen dafür Brennholz, Wolle u. dgl. zurück.

O'-Becſe (Rácz-Becſe), ungar. Marktflecken im Bacſer Comitat, liegt an der Theiß und hat eine katholiſche und eine griechiſche Pfarre.

Obedach (Obdach), ſteyermärk. Marktflecken im Judenburger Kreiſe, zwiſchen hohen Gebirgen in der Salzerau, nahe an der Gränze Kärnthens und an der in das Lavantthal führenden Straße, mit 134 Häuſern und 649 Einw., 3 Eiſenhämmern, vielen Eiſenarbeitern und einer Eiſenfabrik. Die Umgegend hat einen fruchtbaren Boden, wo aber nur vorzüglich ſchöner Hafer geräth, weil die mittlere Temperatur dem Wachsthume anderer Getreidearten nicht günſtig iſt.

Oberalbenſer Geſpanſchaft, ſ. **Obere Weißenburger Geſpanſchaft.**

Ober-Baaßen, ſ. **Baaßen.**

Ober-Bocza, ſ. **Bocza.**

Obere Weißenburger Geſpanſchaft (Oberalbenſer Geſp.), im Lande der Ungarn in Siebenbürgen, enthält 23½ Q. M. Auf dieſen wohnen 36,000 Menſchen, größtentheils Walachen, unter welchen ſich aber auch viele ungariſche und ſächſiſche Anſiedler befinden. Die Geſpanſchaft wird in 5 Proceſſe eingetheilt, iſt gebirgig und vom Fluſſe Alt bewäſſert. Producte ſind: Korn, Wein, Holz, Rinder, Pferde, Schafe, Schweine ꝛc.

Obergeſpan. Jeder ungar. Grafſchaft ſtand von jeher ein Comes oder Geſpan als erſter Beamter vor; der König ernannte ihn, ſo wie auch noch heutigen Tages, auch wäre das Amt dieſer ſämmtlichen Grafen, und mit dem Amte der Beſitz wahrſcheinlich erblich geworden und im ungar. Staatsrechte müßte von der Territorialhoheit ungar. Grafen heute eben ſo, wie in dem Staatsrechte des ehemahligen deutſchen Reiches von der Territorialhoheit deutſcher Fürſten, ein Capitel vorkommen; wäre nicht, als eben ſchon Erblichkeit ſich einzuſchleichen anfing, das bekannte Staats-Grundgeſetz von 1222, oder die goldene Bulle König Andreas II., welche Art. 16. die Verleihung des erblichen Beſitzes ganzer Comitate unterſagte, dazwiſchen gekommen, hätte König Ludwig I. dem kleinen Adel nicht ſo viel Muth gemacht, hätte das Verhängniß, gleichwie über Deutſchland, ein längeres Interregnum nicht auch über Ungarn gebracht. — Der O. iſt der erſte Beamte in jedem Comitate, ſein vorzüglichſtes Geſchäft iſt, die Aufſicht und Leitung der übrigen (lauter weltlichen) Magiſtratsperſonen, welche nicht nur die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit verwalten, und Steuern und Abgaben einkaſſiren, ſondern auch die öffentliche Polizey im weiten Umfange,

nach Vorſchrift der Reichsgeſetze im Comitate handhaben, deſſen vielzweigige Adminiſtration eine, vor allen andern lehrreiche Schule für junge angehende Staatsbeamte iſt. Auf den O. folgen 2 Vicegeſpane (der Vicecomes ordinarius und der substitutus), deren Wirkungskreis ſehr groß und vielumfaſſend, und deren Amt gleich ſchwer und wichtig iſt; zumahl da die Obergeſpane, oft anderer Staatsämter wegen, im Comitate nicht immer gegenwärtig ſind. Die Obergeſpane und die Vicegeſpane müſſen adeligen Geſchlechtes ſeyn. Erbliche Obergeſpanſchaften ſind: Liptau und Trencſin für die gräfl. Familie Illéshazy, Preßburg für die Grafen Pálffy v. Erdöd, Comorn für die Grafen v. Nádasd, Eiſenburg für die Grafen v. Batthyány, Ödenburg für die Fürſten von Eſzterházy, Zips für die Grafen v. Csáky, Beregh für die Grafen v. Schönborn, Warasdin für die Grafen Erdödy v. Monyoróker ék; O. der vereinigten Peſther, Piliſer und Solther Geſpanſchaft iſt der jeweilige Reichspalatin, ſo wie der vereinigten Heveſſer und äußeren Szolnoker Geſpanſchaft der jeweilige Erzbiſchof von Erlau. Wird ein O. durch Abweſenheit, Krankheit, Minderjährigkeit ꝛc. verhindert, ſeinen Amtsverrichtungen vorzuſtehen, ſo vertritt der Vicegeſpan deſſen Stelle, ſo auch bey Gelegenheit einer Delegation des O.'s. Die Rechte des O.'s ſind indeſſen nicht allenthalben gleich, ſo z. B. in Oberungarn, welches von den Türken niemahls erobert wurde, umfaſſender, als in Niederungarn, wo dieſe Würde nach Vertreibung derſelben neu hergeſtellt wurde. Die Leitung der Conſcription und, wenn es nöthig iſt, des Aufgebothes, unterliegt ebenfalls dem O.

Oberhauſer, Benedict, geiſtlicher Rath in Salzburg, geboren den 25. Jän. 1719 zu Waizenkirchen in Niederöſterreich, ſtudirte zu Salzburg, Ingolſtadt und Wien, trat 1740 in den Benedictiner-Orden und ward nach und nach Profeſſor der Philoſophie zu Salzburg, der Theologie und der Kirchengeſchichte zu Straßburg in Kärnthen und des canoniſchen Rechtes zu Fulda, mußte aber dieſe Stelle niederlegen und ging nach Salzburg, wo er geiſtlicher Rath wurde und den 20. April 1786 ſtarb. Man hat von ihm: Praelectiones canonicae juxta titulos librorum decretalium, 3 Bde., Antwerpen 1762. — Apologia historico-critica divisarum potestatum, Frankfurt 1771. — Manuale selectiorum conciliorum et canonum aliarumque rerum memorabilium, Salzburg 1775. — Compendium praelectionum canonicarum, 2 Thl., Frankfurt 1779. — De dignitate cleri tam secularis quam regularis, Salzburg 1786.

Oberhauſer, Joſ. Ant., Dr. der Rechte, k. k. Hofrath und Cameralgefällen-Adminiſtrator im Königreiche Böhmen, wurde 1782 in Troppau geboren. Er legte daſelbſt und in Olmütz die Gymnaſial- und philoſophiſchen Studien zurück und vollendete den juridiſchen Curſus an der Univerſität in Wien. Nachdem er ſich mit verſchiedenen literariſchen Arbeiten, die theils ohne, theils unter fremden Nahmen erſchienen, beſchäftigt hatte, erhielt er 1807 einen Ruf als Profeſſor der italieniſchen Sprache und Literatur an die damahls öſterr. Univerſität zu Krakau, welche Anſtellung er 1809 aufgab, und dem Rufe ſeines

Vaterlandes zur Ergreifung der Waffen als Officier folgte. 1812 vertauſchte er den militäriſchen Stand gegen eine Civilanſtellung als Examinator der damahligen galiziſchen Zollgefällen-Adminiſtration, und wurde 1814 nach Italien geſendet, wo er, ſo wie ſpäter in Krain, als Referent bey einer Centralſtelle diente. 1816 erhielt er die Stelle eines Hofconcipiſten der k. k. allgemeinen Hofkammer, und nachdem er zum Adminiſtrations-Aſſeſſor vorgerückt war, wurde er 1818 zum Hofſecretär der genannten Hofſtelle befördert. Während dieſer Dienſtleiſtung ſchrieb er die „Darſtellung der öſterr. Zollverfaſſung,“ die in kurzer Zeit 3 Ausgaben und ſpäter noch eine 4. von Franz v. Gotthard (ſ. d.) umgearbeitete Auflage, Wien 1832, erlebte. 1822 zum Gubernialrath und Gefällen-Adminiſtrator in Tyrol ernannt, fand O. zu Innsbruck Gelegenheit auf die Verwirklichung mancher neuen Einrichtungen im finanziellen Fache thätig einzuwirken. 1829 ward er in gleicher Eigenſchaft nach Prag überſetzt und 1830 bey Errichtung der neuen vereinten Cameral-Gefällen-Verwaltungen als Cameralgefällen-Adminiſtrator zum Hofrath ernannt.

Oberhofen, oberöſterr. Dorf im Hausruckkreiſe, nahe am Zellerſee, in einem angenehmen Thale. 1825 wurden hier unter einem Acker Ruinen eines ſehr alten Gebäudes entdeckt.

Ober-Hollabrunn, niederöſterr. Marktflecken im V. U. M. B., an der von Wien nach Znaym führenden Hauptpoſtſtraße, wo eine eigene Sparcaſſe beſteht, mit 1,690 Einwohnern.

Oberinnthal und Obervintſchgau, Kreis in Tyrol, auch Imſter Kreis genannt, mit vielen, meiſtens ſchmalen und tief eingeſchnittenen Nebenthälern zwiſchen Bayern, Vorarlberg, der Schweiz und dem Unterinnthaler Kreis, hat ein Territorium von 107 Q. M., und 97,000 Bewohner in 5 Städten, 3 Marktflecken und 141 Dörfern. Gebirge: Die rhätiſchen Alpen, die Ortlesſpitze, die Gebatſch- und Ötzthalerferner. Das Clima iſt rauh. Flüſſe: Der Inn, die Etſch und Buch. Der Kreis liefert Flachs, Hanf, Leinwand, Mineralien, Holz und viel Wild.

Ober-Laibach, illyr. Marktflecken im Adelsberger Kreiſe des Herzogthums Krain, am ſchiffbaren Flüßchen Laibach. Die Einwohner, deren Anzahl 1,350 beträgt, treiben Leinweberey, Handel mit Brennholz und Bretern und beträchtliche Schifffahrt auf der Laibach in die Save.

Ober-Langendorf, mähr. Dorf im Olmützer Kreiſe, mit 600 Einw. und einer vorzüglichen Papiermühle, die ſehr ſchöne Papiere erzeugt.

Ober-Leitensdorf, böhm. Städtchen von 2,300 Einwohnern im Leitmeritzer Kreiſe, beſitzt ein 1775 errichtetes Waiſenhaus, und eine ausgezeichnete gräfl. Waldſtein'ſche Tuchmanufactur und Schafwollſpinnerey. Auch werden hier viele Holzſpielwaaren verfertigt.

Oberleitner, Franz Xav., wurde den 12. Jän. 1789 zu Angern in Niederöſterreich geboren. 10 Jahre alt, ward er als k. k. Sängerknabe in Wien angenommen und erhielt dadurch die günſtige Gelegenheit, ſich auf dem Gymnaſium zu St. Anna in den humaniſtiſchen Wiſſenſchaften auszubilden. Er weihte ſich 1805—7 mit Eifer dem Stu-

dium der Philosophie: 1807 trat er in das Benedictinerstift der Schotten in Wien. 1808—12 besuchte er die Vorlesungen über Theologie an der Hochschule daselbst. Seine Fortschritte in allen Zweigen dieser Wissenschaft waren so glänzend, daß sie selbst die hochgespannten Erwartungen seiner Ordensobern weit übertrafen. 1810 legte O. die feyerlichen Ordensgelübde ab. Er hatte während seines theologischen Curses die außerordentlichen Vorlesungen des maronitischen Priesters Aryda über die orientalischen Dialecte, aus angeborner Neigung für Sprachkunde, besucht, und sich in diesem wichtigen Zweige der neuern Theologie eben so gründliche als umfassende Kenntnisse erworben. Denn der für sein Fach mit dem feurigsten Enthusiasmus eingenommene Orientale suchte die Wißbegierde seines O.'s (wie er ihn nannte) auch außer den Collegien auf alle mögliche Weise, bald durch mündliche Aufklärungen vorgebrachter Zweifel, bald durch Mittheilung orientalischer Werke, zu befriedigen. 1812 ward O. zum Priester geweiht. 1813 wurde ihm die Lehrkanzel der ersten Humanitätsclasse an dem Stiftsgymnasium übertragen. O. hatte sich den strengen Prüfungen aus sämmtlichen theologischen Wissenschaften mit glänzendem Erfolge, ohne einen längern Zeitraum als 10 Monathe dazu verwendet zu haben, unterzogen, als ihm 1816 die, durch die Rückkehr des Professors Aryda in sein Vaterland, Syrien, erledigte außerordentliche Lehrkanzel der orientalischen Dialecte an der Wiener Hochschule anvertraut wurde. So hatte sonach der Lehrer seinen Nachfolger im Amte selbst gebildet. Bald darauf hielt O. seine öffentliche Disputation für die theologische Doctorwürde und wurde sodann zum Mitgliede der theologischen Facultät aufgenommen. Rastlos in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise bestätigte er seinen vortheilhaften Ruf bald durch die Herausgabe mehrerer Werke, welche ihren Verfasser als einen fleißigen Forscher im Gebiethe der orientalischen Literatur und als einen klaren Lehrer derselben beurkunden. O. wurde als eine Zierde der Wiener Hochschule betrachtet. Er starb den 10. July 1832. Seine sämmtlich in Wien gedruckten Werke sind: Joannis Jahn grammatica aramaica cura Andr. Oberleitner, 1820. — Grammatica arabica, 1822. — Chrestomathia arabica, 1823. — Glossarium ad chrestom. arab., 1824. — Chrestomathia syriaca, 1826. — Gloss. ad chrestom. syriacam, 1827.

Ober-Metzenseif und **Unter-Metzenseif**, zwey ungar. Bergflecken im Abaujvárer Comitat, meistens von Deutschen bewohnt, ersterer mit 1,940, letzterer mit 3,430 Einwohnern, und beyde durch einen Berg von einander getrennt. Es sind hier Eisengruben und in der Umgegend bey 20 Eisenhämmer, die verschiedene eiserne Werkzeuge liefern; überdieß sind die Einwohner, die einen eigenthümlichen deutschen Dialect reden, als geschickte Schanzgräber bekannt, und werden als solche häufig auch in der Ferne gebraucht. Jeder dieser Flecken hat eine kathol. Hauptschule.

Ober-Neuern, böhm. Marktflecken im Klattauer Kreise, am Angelbache gelegen, ist der Hauptsitz des böhmischen Federnhandels und hat ein Spital.

Oberösterreich, s. Oesterreich ob der Enns.

Oberois in Lunz, niederösterr. kleine, zur Herrschaft Gleiß gehörige, Ortschaft im V. O. W. W., bemerkenswerth wegen eines dort bestehenden Großzerrennhammerwerkes, das jährlich mit 9 Arbeitern aus 3,000 Ctr. Flössen 2,700 Ctr. Eisen erzeugt, und wegen einer Zeugschmiede.

Ober-Perfuß, tyrol. Dorf im Imster-Kreise, der Geburtsort des um die Geographie Tyrols höchst verdienten Peter Anich (s. d.)

Oberpostämter, s. Postwesen.

Ober-Reichenstein, s. Bergreichenstein.

Ober-Ruttka und **Unter-Ruttka**, zwey ungar. Dörfer im Thuroczer Comitat, am linken Ufer der Waag, sind durch ihre kühnen und gewandten Flösser berühmt. In ihrer Nähe befindet sich an der Gränze des Trencsiner Comitats, an der Waag der enge Felsenpaß Margitta, wo steile Felsen den Fluß so sehr einengen, daß das Wasser voll losgerissener Felsstücke liegt, und die Durchfahrt gefährlich ist.

Oberst, der Befehlshaber des ganzen Regiments, muß alle unter seinem Befehle stehenden Individuen, und selbst unter den Gemeinen die fähigsten und vertrautesten Leute kennen, um sie bey vorkommenden Gelegenheiten nach Maß ihrer Fähigkeiten zu verwenden. Der Regiments-Adjutant und die Bataillons-Adjutanten werden von dem O. aus den Unterlieutenants und Fähnrichen des Regiments, mit Rücksicht auf die zu diesen Chargen erforderlichen Eigenschaften, gewählt; es bleibt jedoch dem O. überlassen, sowohl den einen als andern, welcher in Folge dieser Auswahl nicht entsprechen sollte, wieder bey einer Compagnie einzutheilen, und an dessen Stelle einen andern Officier zu bestimmen. Der O. hat alle Früh-Rapporte, Rottenzettel, Stand- und Dienst-Tabellen, dann andere Regiments-Eingaben und Urkunden zu unterfertigen, und zur bestimmten Zeit der betreffenden Behörde zu unterlegen. Jene Compagnie-Eingaben, von deren Richtigkeit er sich nicht sogleich zu überzeugen vermag, soll er aufbehalten, um sich bey einem vorgefallenen Fehler an den Urheber halten zu können; so viel es aber nur möglich ist, sollen besonders die wichtigern Particularien sogleich durchgesehen, und stets die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden, damit die Compagnie-Commandanten ihre Eingaben zur rechten Zeit einschicken, und die Totalien des Regiments nicht aufgehalten werden. Der O. hat die Conduiten-Listen zu verfassen. — In bürgerl. Rechtssachen und in Geschäften des adeligen Richteramtes ist dem O. schon kraft des Gesetzes über alle zum Stande des Regiments gehörigen Individuen die Gerichtsbarkeit eingeräumt, daher es einer ausdrücklichen Übertragung derselben nicht bedarf, und solche auch bey Ermanglung eines Inhabers nicht unterbrochen, ja selbst in Ermanglung oder Abwesenheit des O. von dem Interims-Regiments-Commandanten ausgeübt wird. Jeder O. dient nach dem Range seines Decretes; wenn sich der Inhaber bey dem Regimente befindet, so hat ihm der O. sämmtliche Rapporte zu erstatten. Alle Anordnungen hängen dann vom Inhaber ab; sobald er aber vom Regimente abwesend ist, verfügt der O. Alles, was in der Eigenschaft des Regiments-Commandanten in seiner Befugniß steht, und stattet hierüber dem Inhaber den Rapport nur jeden Monath ab.

Oberſtburggraf in Böhmen, eine Würde, deren Urſprung ſich in die älteſte Zeit verliert. Sie behauptete ſtets den erſten Rang unter den übrigen Landesofficieren des Königreiches. Um ihr ein noch größeres Anſehen zu geben, verſchrieb König Johann von Luxemburg dieſer Würde landtäflich die Tafelgüter, welche ſie noch jetzt genießt. Der O. iſt der Chef des Landesguberniums in Prag, welches die politiſche Verwaltung des Königreiches leitet, und das Haupt der böhm. Stände, daher Director des permanenten und verſtärkten landſtänd. Ausſchuſſes. Vergl. Böhmiſche Oberſt-Landes- und Erbämter.

Oberſthofmarſchallgericht. Das Präſidium dieſer Gerichtsſtelle führt der Oberſthofmarſchall, welchem ein wirklicher Hofrath als Kanzley-Director beygegeben iſt. Zu den Berathungen und zur Bearbeitung der vor dieſes Forum gehörigen Rechtsangelegenheiten werden, wenn das Geſchäft eine adelige Partey betrifft, 4 Räthe von dem niederöſterr. Landrechte; wenn es ſich dagegen um die Angelegenheit einer unadeligen Partey handelt, 4 Räthe vom Wiener Magiſtrate beygezogen; das Geſchäft des Actuars wird von einem Secretär des niederöſterr. Landrechtes beſorgt. Zur Gerichtsbarkeit des Oberſthofmarſchalls gehören: 1. Die bey den Bothſchaften und Geſandtſchaften auswärtiger Mächte vorfallenden Rechtsangelegenheiten. Conſuln fremder Mächte aber, ſie mögen öſterreichiſche oder auswärtige Unterthanen ſeyn, unterſtehen der Gerichtsbarkeit ihres Aufenthaltes; nur wo dieſelben nach der bisherigen Übung der Gerichtsbarkeit der Mercantil- und Wechſelgerichte, auch Conſulatsbehörden unterſtehen, hat es noch ferner bey dieſer Übung ſein Verbleiben. 2. Alle bloß perſönlichen Civilangelegenheiten, in und außer Streitſachen und in Sterbefällen, welche die Glieder des Kaiſerhauſes, die nicht ſelbſt Landesherren ſind, betreffen, ohne Unterſchied des Güterbeſitzes oder einer beſonderen Standeseigenſchaft, in ſo fern der Kaiſer in einzelnen Fällen nicht etwas Anderes anzuordnen für gut findet. In Angelegenheiten, welche unbewegliche Güter zum Gegenſtande haben, ſollen die Glieder des Kaiſerhauſes vor der zuſtändigen Civilbehörde des Landes Recht zu nehmen und zu ſuchen haben, und die eigenen Standesverhältniſſe dadurch nicht beirrt werden können. Die ſämmtliche Dienerſchaft iſt, nach der perſönlichen Standeseigenſchaft, der zuſtändigen Civilbehörde zugewieſen; nur im Felde und vor dem Feinde ſoll die Dienerſchaft jener Glieder der kaiſerl. Familie, die bey der Armee angeſtellt ſind, der Militärjurisdiction nach den bisherigen Geſetzen unterworfen ſeyn. Wenn einer der Hofbeamten oder Hofdiener in der Burg oder in den kaiſerl. Sommer- oder Luſtſchlöſſern ſtirbt, ſo hat das Oberſthofmarſchallamt, jedoch ohne förmliche, einen gerichtlichen Act bezeichnende, Sperranlegung, Sorge zu tragen, daß von dem Mobiliarvermögen des Verſtorbenen, ſo viel dieſer in ſeiner Wohnung, in der Burg oder in den Luſtſchlöſſern zurückläßt, nichts wegkomme, und daß dieſes Vermögen ohne Zeitverluſt in einem Verzeichniſſe der ordentlichen Abhandlungsinſtanz zur Amtshandlung ausgefolgt werde. Vergl. Hofämter und Hofſtäbe.

Oberſtlieutenant, commandirt in Abweſenheit des Oberſten das Regiment, und muß ſich ſchon vorläufig mit dem Geſchäftsgange des Regiments, mit den ergehenden Verordnungen, und überhaupt mit allen

demjenigen bekannt machen, was zu ſeiner augenblicklichen Kenntniß, im Falle er das Regiments-Commando übernehmen müßte, erforderlich iſt. Er hält vom Major abwärts Jeden zu ſeiner Pflicht an, und benimmt ſich mit dem einem Vorgeſetzten angemeſſenen Anſtande. So oft etwas Erhebliches vorfällt, meldet er es dem Oberſten, und begibt ſich an den beſtimmten förmlichen Rapport-Tagen mit allen Stabs- und Ober-Officieren, zu ihm.

Ober-Turcſek und **Unter-Turcſek**, zwey ungar. Dörfer in der Südſpitze des Thuróczer Comitats, von Deutſchen bewohnt, welche einen beſonderen Dialect ſprechen, und viel Holz theils nach Kremnitz verführen, theils zu Tellern, Löffeln und andern Geräthen verarbeiten.

Ober-Vellach, illyr. Marktflecken im Villacher Kreiſe des Herzogthums Kärnthen, am linken Ufer der Möll und im Hintergrunde eines an Haidekorn und türkiſchem Weizen fruchtbaren Thales, mit einem Schloſſe und nahegelegenen Hammerwerken.

Ober-Waltersdorf, niederöſterr. Dorf und Schloß im V. U. W. W., an beyden Ufern der Trieſting, iſt durch eine Allee mit der Hauptſtraße nach Steyermark verbunden, und hat 795 Einwohner. Der Ort bildet mit Zugehör eine fürſtl. Trautmannsdorff-Weinsberg'ſche Herrſchaft. Das fürſtl. Schloß iſt von einem großen, mit Geſchmack angelegten Naturparke umgeben, der dem Beſuche des Publicums offen ſteht, und wegen ſeiner ſchönen Baumgruppen, ſeiner Blumenparthien und einer reizenden Ausſicht ſehenswerth iſt, und von den Curgäſten Badens fleißig beſucht wird. Nahe beym Schloſſe iſt die fürſtl. Meierey. Nebſt einer Papierfabrik beſteht hier noch ſeit 1820 eine Baumwollſpinnmanufactur.

Ober-Wölz, kleine ſteyermärkiſche Stadt im Judenburger Kreiſe, mit 124 Häuſern und 550 Einw., am Wölsbache gelegen. Unweit der Stadt iſt ein Eiſen- und Stahlhammerwerk.

Ober-Zeyring, ſteyermärk. Marktflecken im Judenburger Kreiſe, hat ein Eiſenbergwerk nebſt einem Schmelz- und Hammerwerke, bey welchem jährlich 4 bis 5,000 Ctr. Roheiſen verſchiedener Art gewonnen, und daraus 1,800 bis 2,000 Ctr. Eiſen- und Stahlgattungen, vorzüglich Senſenſchmied-, Müller-, Feilhauer- und Brescianſtahl erzeugt werden.

Obladis, tyrol. Dorf im Imſter Kreiſe, ein Badeort mit einer Schwefelquelle.

Obligationen der älteren lombardiſchen Schulden zu 2½, 2 und 1¼ Percent. Dieſe O. ſind in italieniſcher Sprache abgefaßt, und die Intereſſen davon ſind in Wien bey der Univerſal-Staats-Schulden-Caſſe jährlich mit ungeſtempelten Quittungen zu erheben. Der Geſammt-Betrag iſt nur mehr 10 Serien. S. Verloſung.

Obligationen der allgemeinen und ungar. Hofkammer. Dieſe ſind fünferley; nähmlich zu 3, 2½, 2¼, 2 und 1¾ Percent. Die Intereſſen von den Obligationen der allgem. Hofkammer werden in Wien halbjährig bey der Univerſal-Staats-Schuldencaſſe und in den Provinzen bey den Provinzial-Credits-Caſſen zu Prag, Brünn, Lemberg, Ofen, Hermannſtadt, Grätz, Laibach, Görz, Zara, Innsbruck, Salzburg, Linz, Mailand und Venedig

gegen geſtempelte Quittungen ausgezahlt. — Die Intereſſen der ungar. Hofkammer-Obligationen ſind aber in Ofen zu erheben. Der Geſammt-Betrag dieſer Effecten iſt in 129 Serien zur Verloſung eingetheilt worden.

Obligationen der in Florenz, Genua, Deutſchland und der Schweiz aufgenommenen Anlehen, zu 2½, 2 und 1¾ Percent. Die durch die älteren Anlehen in Florenz beym Hauſe Fenzi, und in Genua beym Hauſe Durazzo entſtandenen O. ſind italieniſch, jene von den Anlehen bey verſchiedenen Wechſelhäuſern in Deutſchland und der Schweiz, aber deutſch ausgefertigt. Die Intereſſen von den einen und andern werden in Wien bey der Univerſal-Staats-Schuldencaſſe halbjährig gegen ungeſtempelte Quittungen bezahlt. Der Geſammtbetrag iſt in 17 Verloſungs-Serien eingetheilt.

Obligationen der in Frankfurt und Holland aufgenommenen Anlehen, zu 5, 4½ und 4 Percent. Dieſe beruhen auf ältern, zu Frankfurt am Main beym Hauſe Bethmann, und in Holland beym Hauſe Oſy und Goll gemachten Anlehen. Die urſprünglichen Zinſen von dieſen auch zur Verloſung beſtimmten Effecten wurden vom 1. July 1818 bis 1. Oct. 1829 mit 5percentigen Schuldverſchreibungen mittelſt der Univerſal-Staats- und Banco-Schuldencaſſe berichtiget, und kleine Zinsbeträge nach dem laufenden Curſe derſelben baar bezahlt. Seitdem werden die urſprünglichen Zinſen vom 1. Oct. 1820 an baar in Conventions-Münze bezahlt, und eben ſo die bis 1. Oct. 1829 nicht erhobenen Zinſen berichtigt.

Obligationen der niederöſterr. Regierung vom Jahre 1809, zu 3 Percent. Die Intereſſen davon werden bey der Univerſal-Staats-Schuldencaſſe mit geſtempelten Quittungen erhoben. Von dieſen Papieren ſind nur einige zur Verloſung gehörige Serien vorhanden.

Obligationen der Stände von Oeſterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schleſien, Steyermark, Kärnthen, Krain und Görz, dann des Wiener Oberkammeramtes, ſ. **Aerarial-Obligationen** und **Domeſtical-Obligationen.**

Obligationen von Galizien, zu 2½, 2 und 1¾ Percent. Die Zahlung der Intereſſen davon geſchieht in Lemberg gegen geſtempelte Quittungen halbjährig. Von dieſen O. exiſtiren nur einige Serien, die in die Verloſung der älteren öſterr. Staatsſchuld eingereihet ſind.

Obligationen, Wiener Stadt Banco-, zu 2½, 2¼ und 2 Percent. Die Intereſſen werden in Wien vierteljährig und halbjährig bey der Univerſal-Staats- und Banco-Schuldencaſſe und in den Provinzen bey den Provinzial-Creditscaſſen gegen ungeſtempelte Quittungen bezahlt. Hierher gehören auch die vom 1. Jän. 1798 ausgeſtellten, aus dem mit einer Lotterie verbunden geweſenen Anlehen herrührenden, ſogenannten 2percentigen Banco-Lotterie-Obligationen über 500 und 250 Gulden, wovon aber nur wenige mehr im Umlaufe ſind. Dieſe Banco-Lotterie-Obligationen haben Coupons zur Erhebung der halbjährigen Intereſſen. Der Geſammtbetrag der O. des Wiener Stadt-Banco beſteht

laut der durch den Druck bekannt gemachten Verlosungs-Übersicht aus 150 Serien. S. Verlosung.

Obradowitsch, Dositthej, unter Czerny-Georg Senator, Minister des Cultus und der auswärtigen Angelegenheiten. Dieser durch Wort und Schrift um seine Nation sehr verdiente serbische Anacharsis wurde zu Csákova, einem von Serben und Walachen bewohnten Flecken im Temesvárer Comitate, 1750 geboren. Er verlor frühzeitig seine Ältern und wurde, 10 Jahre alt, von einem kinderlosen Verwandten aufgenommen. — Von heiligem Eifer durchglüht, hatte ihm ein aus Sirmien kommender Reisender von den dortigen Klöstern kaum gesprochen, als er sich mit einem seiner Cameraden auf und davon machte, um sich nach einem dieser Klöster zu begeben. In 3 Tagen erreichten sie Hovowo, das schönste Kloster der Fruschka Gora, auf dem Mons Almus des alten Pannoniens gelegen, auf dem Kaiser Probus zuerst die Rebe pflanzte und dadurch den Grund zum ungar. Weinbau legte. O. war damahls 14 Jahre alt. Der Igumen (Guardian) nahm ihn zu seinem eigenen Djak (Jünger) an. Bald darauf begab er sich mit einem croatischen Novizen nach Agram. Hier studirte er die lateinische Grammatik und wandte sich dann nach Dalmatien, um sich durch Ertheilung von Unterricht das nöthige Geld zur Reise nach Kiew zu ersparen. — In Dalmatien verlebte er 3 glückliche Jahre und als er vernahm, daß Heyne's Schüler, Eugenius (Bulgaris), auf dem Berge Athos Unterricht im Griechischen ertheile, begab er sich nach Cattaro, um sich auf dem ägeischen Meere einzuschiffen. Vom Fieber überfallen verweilte er hier einige Zeit und ließ sich von dem Montenegriner Bischof Basilius zum Priester weihen. Um seine Gesundheit wieder herzustellen, kehrte er nach Dalmatien zurück. Hier übersetzte er eine Homilie des h. Johannes Chrysostomus über die Apostelgeschichte aus dem Kirchenslavischen ins heutige Serbische, welche in tausend Abschriften unter dem Nahmen „Büchlein des Dositthej" in Dalmatien verbreitet ward. — Die Reise nach dem Berge Athos (sonst auch der heilige Berg genannt, von Mönchen bewohnt) stets im Auge, schiffte sich O. nun nach Corfu ein und von dort nach Morea. Als er auf Athos anlangte, hatten Cabalen den Professor Eugenius bereits von dort vertrieben. Zu seinem Troste erfuhr er, daß auf der Insel Patmos eine Schule bestehe, und war entschlossen, sich über Smyrna dahin zu begeben. Aber in Smyrna angelangt, fand er daselbst auch eine Unterrichtsanstalt von 30 Schülern unter der Leitung des trefflichen Hierotheos, eines Zöglings jener Schule. Im Kreise griechischer Mitschüler, verlebte O. 3 glückliche Jahre, und würde noch länger dort verweilt haben, hätte nicht der bevorstehende russisch-türkische Krieg ihn genöthigt, an seine Sicherheit zu denken; denn in Smyrna galten damahls Papa Serbos und Papa Moskowitis (der serbische und moskowitische Geistliche) für Synonyme. — Er kehrte, in Gesellschaft eines Mitschülers, über Korinth und Patra nach Corfu zurück, wo er albanisch lernte, eine Sprache, die sehr einfach ist und sich vortrefflich mit dem cyrillisch-slavischen Alphabet schreiben läßt. Auch las er lateinische und griechische Classiker. — Nachdem er einen interessanten Ausflug zu den

unabhängigen Albaniern in Homowo gemacht, die ihn ein Jahr lang bey ſich behielten, reiſte er über Venedig und Trieſt nach Wien, wo er durch 6 Jahre die ſerbiſche und griechiſche Jugend unterrichtete, ſich ſelbſt aber franzöſiſche, italieniſche und deutſche Meiſter hielt. Der damahlige öſterr.-ſerbiſche Erzbiſchof Vincenz Ivannowitſch Vidák erwählte ihn als Privatlehrer für 2 ſeiner Neffen, mit der Ausſicht, ſie nach Deutſchland, Frankreich und England begleiten zu können. Vidák hielt nicht Wort; O. ging daher nach Trieſt, um durch Schulhalten ſo viel zu erwerben, um eine ſolche Reiſe für eigene Rechnung machen zu können. Von Trieſt begab er ſich mit einem ruſſiſchen Archimandriten (Abt), der nach Italien reiſen wollte, aber nur ruſſiſch und walachiſch ſprach, nach Livorno. Von hier aus verſchaffte ihm der Archimandrit eine Gelegenheit, durch Griechenland nach Conſtantinopel zu reiſen. Er war entſchloſſen, griechiſchen Kaufleuten dort Unterricht in der franzöſiſchen und italieniſchen Sprache zu geben; aber kaum war er in Conſtantinopel angelangt, als die Peſt ausbrach. O. ſchiffte ſich, ihr zu entgehen, mit einem polniſchen Prälaten, der, gefangene Chriſten auszulöſen, nach Conſtantinopel gekommen war, nach der Moldau ein. In der Moldau gab er wieder Unterricht, es fehlte ihm nicht an Schülern. Nach einem Aufenthalt von einem Jahre begab er ſich in Geſellſchaft moldauiſcher Kaufleute über Lemberg nach Leipzig, übernahm in Halle die Aufſicht über 2 junge Moldauer, die dort ſtudirten, kleidete ſich deutſch, ſchrieb ſich in den Univerſitätscatalog ein, und hörte Eberhard über Philoſophie, Äſthetik und natürliche Theologie. Breitkopf in Leipzig druckte auch ruſſiſch. O. bezog daher mit ſeinen Zöglingen die Univerſität Leipzig und ließ zuerſt in gemein-ſerbiſcher Sprache mit ruſſiſchen Lettern: „Leben und Schickſale des Demetrius Obradowitſch, im Kalugierthum Doſtheus genannt, von ihm ſelbſt herausgegeben,“ drucken; ein Buch, intereſſant durch Inhalt und Vortrag, ſo wie durch die Tendenz des Verfaſſers, ſeinen Landsleuten die Nothwendigkeit der Unterrichtsanſtalten ſtatt ſo vieler Klöſter zu zeigen. Nach einem zweyjährigen Aufenthalte in Halle und Leipzig begab ſich O. nach England. Als auch hier ſeine Caſſe erſchöpft war, begab er ſich nach Wien. — 1788 ließ er wieder bey Breitkopf in Leipzig etwas für ſeine Landsleute drucken, nähmlich 160 äſopiſche Fabeln aus verſchiedenen Sprachen, mit glühenden Patriotismus athmenden Epimythien, nebſt einem Anhange von Briefen, als Fortſetzung ſeines Lebens von ſeiner Entweichung aus Hopowo bis 1788. In dieſem Jahre machte O. von Wien aus eine Reiſe nach Liefland zu ſeinem Mäcen, General Soritſch, kam aber noch im nähmlichen Jahre zurück. Ein Jahr ſpäter ließ er ein ſerbiſches Lied auf Serbiens Befreyung, bey Gelegenheit der Einnahme von Belgrad durch die Öſterreicher, drucken. 1793 gab er in Wien eine Sammlung moraliſcher Gegenſtände heraus, darunter auch Lauſus in Lydia und die Alpenhirtinn aus Marmontel's Contes moraux. Nachdem die illyriſche Druckerey nach Ofen verkauft wurde, begab er ſich 1802 nach Venedig, wo ihm ſerbiſche Kaufleute einen Jahresgehalt von 2,000 Franken *ausſetzten, damit* er mit Muße für ſein Volk arbeiten könnte. Dort ließ

er nun 1804 durch ſeinen Schüler Paul Solariſch ein Handbuch der Geographie nach Gaſpari herausgeben. — Als 1805 Venedig an Frankreich abgetreten wurde, ging O. nach Carlowitz und wanderte im September 1807 nach Belgrad, um, was er bisher für das Wohl ſeiner Serben nur gewünſcht und gepredigt hatte, ſelbſt realiſiren zu helfen. Seit dieſer Zeit hat manches über ihn in deutſchen politiſchen und gelehrten Zeitungen verlautet. Er wurde als ein griechiſcher Philoſoph bekannt, der in Belgrad Schulen errichtet und ſich durch wiſſenſchaftliche Tendenz in ſeinem Vaterlande ſo vortheilhaft ausgezeichnet hatte. Über ſeine Bekanntſchaft mit Czerny-Georg, bey dem er zuerſt als Erzieher ſeiner Kinder auftrat, dann Senator, Miniſter des Cultus und der auswärtigen Angelegenheiten wurde, ſchwebt noch manches Dunkel und die Nachrichten ſind widerſprechend. Er ſtarb den 26. März (7. April neuen Styls) 1822 zu Belgrad. Unter den Illyriern (Serben) vom griechiſchen Ritus war er unſtreitig der erſte, der in ſeinen Schriften die altſlaviſche todte Bücherſprache mit dem lebenden Dialecte ſeiner Landsleute vertauſchte. Er hat tüchtige Nachahmer gefunden, und wenn einſt die ſerbiſche Literatur in ihrer Blüthe daſtehen wird, ſo wird ſtets O. als ihr Urheber gelten.

Obritzberg, niederöſterr. Dorf im V. O. M. B., hat ein kleines Steinkohlen- und Alaunwerk.

Obrowitz (Zabrdowice), mähr. Herrſchaft, eigentlich eine Vorſtadt von Brünn, an der Zwittawa, mit großen Tuchmanufacturen und einem k. k. Militärſpital. Vormahls war hier eine um das Jahr 1200 geſtiftete Prämonſtratenſer-Abtey, welche 1784 aufgehoben wurde. Die ehemahlige Stifts- und jetzige Pfarrkirche zeichnet ſich durch Öhl- und Frescomalereyen aus.

Ochotnica, galiz. Dorf im Sandecer Kreiſe, liegt zwiſchen hohen Gebirgen an einem Bache. Es iſt, da ſeine Häuſer ſehr zerſtreut ſind, 18,725 Schritt lang, und gehört demnach zu den ausgedehnteſten Dörfern der Monarchie.

Ochſenburg, niederöſterr. Dorf im V. O. W. W., liegt hart am rechten Ufer der Traiſen, ſüdlich ober St. Pölten, und ſüdweſtlich von Pira. Der Ort hat 190 Einwohner und ein Schloß, welches auf einer Anhöhe eine ſehr angenehme Lage und eine ungemein reizende Fernſicht hat. Dieſes Schloß enthält eine ſchöne Capelle und iſt der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Biſchofs von St. Pölten. Außerdem bildet O. einen der Vergnügungsorte der Bewohner St. Pöltens.

Ochſenheimer, Ferd., war zu Mainz 1765 geboren. Nach zurückgelegten Studien promovirte er als Doctor der Philoſophie, nahm dann eine Hofmeiſterſtelle zu Manheim an und ward darauf Schauſpieler bey der Quant'ſchen Geſellſchaft, dann Hofſchauſpieler zu Dresden, 1807 zu Wien. O. führte als Pſeudonymus den Nahmen Theobald Unklar, war Mitglied der Geſellſchaft naturforſchender Freunde zu Berlin und mehrerer anderer gelehrter Geſellſchaften. O. machte ſich als gelehrter Entomolog bekannt. Er ſtarb zu Wien am 1. Nov. 1822, nachdem er eben als Hofſchauſpieler in Penſionsſtand getreten war. Er ſchrieb: *Skizzen* aus dem Menſchenleben, oder Be-

unabhängigen Albaniern in Homowo gemacht, die ihn ein Jahr lang bey sich behielten, reiste er über Venedig und Triest nach Wien, wo er durch 6 Jahre die serbische und griechische Jugend unterrichtete, sich selbst aber französische, italienische und deutsche Meister hielt. Der damahlige österr.-serbische Erzbischof Vincenz Ivannowitsch Vidák erwählte ihn als Privatlehrer für 2 seiner Neffen, mit der Aussicht, sie nach Deutschland, Frankreich und England begleiten zu können. Vidák hielt nicht Wort; O. ging daher nach Triest, um durch Schulhalten so viel zu erwerben, um eine solche Reise für eigene Rechnung machen zu können. Von Triest begab er sich mit einem russischen Archimandriten (Abt), der nach Italien reisen wollte, aber nur russisch und walachisch sprach, nach Livorno. Von hier aus verschaffte ihm der Archimandrit eine Gelegenheit, durch Griechenland nach Constantinopel zu reisen. Er war entschlossen, griechischen Kaufleuten dort Unterricht in der französischen und italienischen Sprache zu geben; aber kaum war er in Constantinopel angelangt, als die Pest ausbrach. O. schiffte sich, ihr zu entgehen, mit einem polnischen Prälaten, der, gefangene Christen auszulösen, nach Constantinopel gekommen war, nach der Moldau ein. In der Moldau gab er wieder Unterricht, es fehlte ihm nicht an Schülern. Nach einem Aufenthalt von einem Jahre begab er sich in Gesellschaft moldauischer Kaufleute über Lemberg nach Leipzig, übernahm in Halle die Aufsicht über 2 junge Moldauer, die dort studirten, kleidete sich deutsch, schrieb sich in den Universitätscatalog ein, und hörte Eberhard über Philosophie, Ästhetik und natürliche Theologie. Breitkopf in Leipzig druckte auch russisch. O. bezog daher mit seinen Zöglingen die Universität Leipzig und ließ zuerst in gemein-serbischer Sprache mit russischen Lettern: „Leben und Schicksale des Demetrius Obradowitsch, im Kalugierthum Dosttheus genannt, von ihm selbst herausgegeben," drucken; ein Buch, interessant durch Inhalt und Vortrag, so wie durch die Tendenz des Verfassers, seinen Landsleuten die Nothwendigkeit der Unterrichtsanstalten statt so vieler Klöster zu zeigen. Nach einem zweyjährigen Aufenthalte in Halle und Leipzig begab sich O. nach England. Als auch hier seine Casse erschöpft war, begab er sich nach Wien. — 1788 ließ er wieder bey Breitkopf in Leipzig etwas für seine Landsleute drucken, nähmlich 160 äsopische Fabeln aus verschiedenen Sprachen, mit glühenden Patriotismus athmenden Epimythien, nebst einem Anhange von Briefen, als Fortsetzung seines Lebens von seiner Entweichung aus Hopowo bis 1788. In diesem Jahre machte O. von Wien aus eine Reise nach Liefland zu seinem Mäcen, General Soritsch, kam aber noch im nähmlichen Jahre zurück. Ein Jahr später ließ er ein serbisches Lied auf Serbiens Befreyung, bey Gelegenheit der Einnahme von Belgrad durch die Österreicher, drucken. 1793 gab er in Wien eine Sammlung moralischer Gegenstände heraus, darunter auch Lausus in Lydia und die Alpenhirtinn aus Marmontel's Contes moraux. Nachdem die illyrische Druckerey nach Ofen verkauft wurde, begab er sich 1802 nach Venedig, wo ihm serbische Kaufleute einen Jahresgehalt von 2,000 Franken *aussetzten, damit* er mit Muße für sein Volk arbeiten könnte. Dort ließ

er nun 1804 durch ſeinen Schüler Paul Solariſch ein Handbuch der Geographie nach Gaſpari herausgeben. — Als 1805 Venedig an Frankreich abgetreten wurde, ging O. nach Carlowitz und wanderte im September 1807 nach Belgrad, um, was er bisher für das Wohl ſeiner Serben nur gewünſcht und gepredigt hatte, ſelbſt realiſiren zu helfen. Seit dieſer Zeit hat manches über ihn in deutſchen politiſchen und gelehrten Zeitungen verlautet. Er wurde als ein griechiſcher Philoſoph bekannt, der in Belgrad Schulen errichtet und ſich durch wiſſenſchaftliche Tendenz in ſeinem Vaterlande ſo vortheilhaft ausgezeichnet hatte. Über ſeine Bekanntſchaft mit Czerny-Georg, bey dem er zuerſt als Erzieher ſeiner Kinder auftrat, dann Senator, Miniſter des Cultus und der auswärtigen Angelegenheiten wurde, ſchwebt noch manches Dunkel und die Nachrichten ſind widerſprechend. Er ſtarb den 26. März (7. April neuen Styls) 1822 zu Belgrad. Unter den Illyriern (Serben) vom griechiſchen Ritus war er unſtreitig der erſte, der in ſeinen Schriften die altſlaviſche todte Bücherſprache mit dem lebenden Dialecte ſeiner Landsleute vertauſchte. Er hat tüchtige Nachahmer gefunden, und wenn einſt die ſerbiſche Literatur in ihrer Blüthe daſtehen wird, ſo wird ſtets O. als ihr Urheber gelten.

Obritzberg, niederöſterr. Dorf im V. O. M. B., hat ein kleines Steinkohlen- und Alaunwerk.

Obrowitz (Zabrdowice), mähr. Herrſchaft, eigentlich eine Vorſtadt von Brünn, an der Zwittawa, mit großen Tuchmanufacturen und einem k. k. Militärſpital. Vormahls war hier eine um das Jahr 1200 geſtiftete Prämonſtratenſer-Abtey, welche 1784 aufgehoben wurde. Die ehemahlige Stifts- und jetzige Pfarrkirche zeichnet ſich durch Öhl- und Frescomalereyen aus.

Ochotnica, galiz. Dorf im Sandecer Kreiſe, liegt zwiſchen hohen Gebirgen an einem Bache. Es iſt, da ſeine Häuſer ſehr zerſtreut ſind, 18,725 Schritt lang, und gehört demnach zu den ausgedehnteſten Dörfern der Monarchie.

Ochſenburg, niederöſterr. Dorf im V. O. W. W., liegt hart am rechten Ufer der Traiſen, ſüdlich ober St. Pölten, und ſüdweſtlich von Pira. Der Ort hat 190 Einwohner und ein Schloß, welches auf einer Anhöhe eine ſehr angenehme Lage und eine ungemein reizende Fernſicht hat. Dieſes Schloß enthält eine ſchöne Capelle und iſt der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Biſchofs von St. Pölten. Außerdem bildet O. einen der Vergnügungsorte der Bewohner St. Pöltens.

Ochſenheimer, Ferd., war zu Mainz 1765 geboren. Nach zurückgelegten Studien promovirte er als Doctor der Philoſophie, nahm dann eine Hofmeiſterſtelle zu Manheim an und ward darauf Schauſpieler bey der Quant'ſchen Geſellſchaft, dann Hofſchauſpieler zu Dresden, 1807 zu Wien. O. führte als Pſeudonymus den Nahmen Theobald Unklar, war Mitglied der Geſellſchaft naturforſchender Freunde zu Berlin und mehrerer anderer gelehrter Geſellſchaften. O. machte ſich als gelehrter Entomolog bekannt. Er ſtarb zu Wien am 1. Nov. 1822, nachdem er eben als Hofſchauſpieler in Penſionsſtand getreten war. Er ſchrieb: *Skizzen* aus dem Menſchenleben, oder Be-

schichte Jos. Wendelin Ohrenbergs, 2 Thle. Frankf. a. M. 1789—90. — Das Manuscript, ein Schauspiel in 1 Aufzuge, eb. 1791; 1806. — Er soll sich schlagen, ein Lustspiel in 2 Acten. Mannheim 1792. — Naturgeschichte der in Sachsen einheimischen, noch nicht abgebildeten Schmetterlinge, mit Kupf. Dresden 1803. Erweitert unter dem Titel: Die Schmetterlinge von Europa, 4 Thle. Leipzig 1806—16. (Fortgesetzt von Treitschke s. d.) — Abbildungen von Schmetterlingen, Pirna 1807. Er vollendete auch Esper's Schmetterlingswerk, 1807. — Unter dem Nahmen Theob. Unklar: Der Brautschatz, ein Lustspiel in 1 Aufzuge, Dresden 1807.

Ochtina, ungar. Dorf im Gömörer Comitat, hat eine lutherische Kirche, eine Papiermühle, Eisenbergwerke und Schafzucht.

Ocsa, ungar. Dorf im vereinigten Pesther, Piliser und Soltber Comitat, an der Poststraße gelegen, mit einer alten, aus Quadersteinen erbauten, reformirten Kirche, die einst ein heidnischer Tempel gewesen seyn soll.

Octava, wird in mehreren Provinzen des österr. Kaiserstaates der achte Theil des Werthes der herrschaftl. Güter genannt, welcher als gesetzliches Pfand vor allen andern darauf eingetragenen Schulden für die Forderungen der Unterthanen gegen die Grundherrschaft haftet, die aus dem Bande der Unterthänigkeit (ex nexu subditelae) entstehen.

Oder, einer der Hauptströme Deutschlands, welcher aus einem Sumpfe zwischen den Dörfern Neueigen, Koßlau und Haslicht, unweit Liebau, im Olmützer Kreise Mährens durch 2 Quellen entspringt, nimmt anfangs seinen Lauf nördlich, wendet sich bey Neudorf südöstlich, die mähr. Gränze verlassend, über Odrau, in Österreichisch-Schlesien, betritt oberhalb Petersdorf nochmahls Mähren, wendet dann unter demselben Orte nach Nordost um, durchschneidet das sogenannte Kuhländchen quer bis an die Nordgränze des Prerauer Kreises, und geht bey Oderberg wieder nach Österreichisch-Schlesien über. Von seinem Ursprunge nimmt dieser Fluß, bis er nach Preußisch-Schlesien austritt, nebst mehr als 50 Bächen und Flüßchen noch die Ostrawitza, die Olsa und die Oppa auf. Sein Flußgebieth in der österr. Monarchie beträgt 115 Q. M.

Oderberg, schles. Stadt im Teschener Kreise, am rechten Ufer der Oder, Hauptort einer Minderherrschaft, mit 840 Einwohnern.

Oderhellen (Oderhellyen, Székely-Udvárhely), siebenbürg. Marktflecken und Taxalort im Udvarhelyer Stuhl des Landes der Szekler, am großen Kokel, zählt 6,000 Einwohner und hat 2 kathol. Kirchen, 1 reformirte, ein Minoritenkloster, Rathhaus, kathol. Gymnasium, Seminarium und Normalschule, ein Collegium mit Bibliothek und ein Waisenhaus. Der Ort treibt Handel mit Tabak, Wachs, Honig ꝛc.

Oderzo (Uderzo), venet. Stadt in der Delegation Treviso, am Flusse Monticano, zählt 3,000 Einwohner und hat ein Versorgungshaus. Einst soll diese Stadt am Meeresufer gestanden haben.

Odescalchi, ansehnliche Familie aus Como, in dessen Umgebung, gleichwie in dem anstoßenden Veltlin (hier besonders zu Ber-

beno) sie sich einst weit ausgebreitet hatte. Aloys O., geboren zu Como 1547, trat in die Gesellschaft Jesu, lehrte Mathematik und Philosophie zu Rom, Krakau, Klausenburg und Padua, und starb um 1600 zu Neapel, bevor er sein großes Werk von der peripatetischen Philosophie beendigte. Paul O. war Bischof von Civita di Penna, und Governatore von Rom, und wendete den Einfluß, den ihm diese Stelle gab, vornehmlich zum Besten seines Bruderssohnes, Peter Georg O. an. Letzterer, ein großer Canonist, nahm als Witwer die Priesterweihe, und wurde unter Sixtus V. Protonotario participante. Gregor XIV. ernannte ihn zum Governatore von Fermo, und Clemens VIII. gab ihm das Bisthum Alessandria und die Nunciatur in der Schweiz, gleichwie er als Belohnung seiner in diesem Posten geleisteten Dienste bey seiner Zurückkunft auch noch das Bisthum Vigevano erhielt. Er starb den 6. May 1620, bekannt durch das von ihm verfaßte Leben des Papstes Sixtus V. Benedict O., geboren zu Como 1611, Cardinal seit 1647, bestieg den 21. Sept. 1676 unter dem Nahmen Innocenz XI. den päpstlichen Thron. Sein älterer Bruder, Marcus Antonius, hatte sich ebenfalls den geistlichen Stand erwählt, verzichtete aber auf alle Ehrenstellen und Würden, und widmete sich einzig dem Dienste der Armen, denen er seinen eigenen Palast in Rom eingeräumt hatte, und auch bey seinem Tode, 1670 sein ganzes Vermögen zuwendete. Das von ihm gestiftete Hospital ließ Innocenz XI. nachmahls von Grund auf neu erbauen. Der dritte Bruder, Carl, hinterließ einen Sohn, Livius O., geb. 1654, der, so lange sein Oheim lebte, aus dessen persönlichen Einkünften jährlich 30,000 Kronen bezogen hatte und nach dessen Ableben von dem heiligen Collegium mit dem Generalat der Kirche, welches aber mit der Wahl Alexander's VIII. erloschen war, bekleidet wurde, sohin auch vom König Carl II. die Würde eines Grands von Spanien, vom Kaiser Leopold I. aber die große (damahls verödete) Herrschaft Illók, oder das Herzogthum Syrmien in dem Syrmier Comitat in Slavonien, und durch Urkunde vom 29. August 1689 die reichsfürstl. Würde, verliehen erhielt. Livius O. erkaufte 1695 von Flavius Orsini das bedeutende Herzogthum Bracciano im Kirchenstaate, um 386,000 Scudi, war 1697 einer der Competenten um die polnische Königskrone, kam aber nur wenig in Betrachtung, auch der ihm vom Kaiser verliehene Titel Altezza fand in Rom Widerspruch. Er starb den 7. Sept. 1713. nachdem er in seinem Testament zwey Söhne seiner Schwester, vermählter Marchesinn d'Erba aus Mailand, die dagegen den Geschlechtsnahmen O. annehmen mußten, zu Universalerben eingesetzt. Der ältere dieser Söhne, Benedict Erba-O., gewöhnlich der Cardinal O. genannt, und den 9. August 1679 geboren, hatte sich damahls schon längst dem geistlichen Stande gewidmet, war von 1706 an, Vicelegat zu Ferrara, von 1711—14 Nuntius an dem polnisch-sächsischen Hofe, erhielt am 18. May 1712 das Erzbisthum Mailand, und am 18. Jän. 1713 den Cardinalshut, nahm am 19. August 1715 persönlichen Besitz von seinem Erzbisthum, resignirte aber dieses wegen Kränklichkeit, im Dec. 1736, und starb den 13. Dec. 1741 auf seiner prächti-

gen, von Livius O. ererbten Villa zu Frascati. Sein Bruder, Balthasar Erba-O., des Livius Haupterbe, und als solcher, und vermög kaiserl. Verleihung vom 20. März 1714, Reichsfürst von Erba-O., Herzog von Bracciano, Ceri (südlich von Bracciano) und Syrmien, Marchese von Roncofredi, Graf von Montejano, Herr der Festung Palo (bey Ceri) und der (damahls bereits an 30,000 Gulden ertragenden) Herrschaft Illok, geboren den 18. April 1692, vermählte sich den 7. Jän. 1717 mit Flaminia Maria Francesca, des Fürsten Marcus Antonius Borghese Tochter, und nach deren frühem, am 6. Nov. 1718 erfolgten Ableben, am 18. Dec. 1721 mit ihrer Schwester Maria Magdalena Borghese (starb den 10. Oct. 1731). Er selbst starb den 26. Februar 1746, aus seiner zweyten Ehe mehrere Kinder hinterlassend. Der älteste Sohn, Livius Franciscus, Fürst von Erba-O., Herzog von Bracciano, geboren den 16. Februar 1725, und seit dem 20. April 1747 mit Maria Victoria Corsini vermählt, wurde am 27. Dec. 1763 von Kaiser Franz I. in den Orden des goldenen Vließes aufgenommen, verheyrathete im October seine Tochter Maria Flaminia mit dem Fürsten Siegmund Chigi (sie hatte einen Brautschatz von 53,000 Scudi) und starb den 10. July 1805, nachdem er in Folge der politischen Ereignisse einen großen Theil seiner italienischen Besitzungen, und nahmentlich das Herzogthum Bracciano an den römischen Banquier Torlonia veräußern mußte. Sein jüngster Sohn, Anton Maria Joseph, geboren den 14. März 1762, war Erzbischof von Icanium, sodann Bischof von Jesi, und päpstlicher Oberstthofmeister; der älteste, Balthasar II., geboren den 23. July 1748, führte bey des Vaters Lebzeiten den Titel eines Herzogs von Ceri, war k. k. Kämmerer, und des ungar. St. Stephan-Ordens Commandeur, in erster Ehe seit 7. August 1777 mit Catharina Giustiniani, in zweyter Ehe mit der Gräfinn Maria Christina Victoria von Khevenhüller-Metsch verheyrathet, und starb den 30. August 1810, aus seiner ersten Ehe eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassend. Innocenz, Fürst von Erba-O., Herzog von Syrmien, Grand von Spanien 1. Classe, geboren den 22. July 1778, Sohn Balthasar's II., war k. k. geheim. Rath, Oberstthofmeister der jetzigen Kaiserinn als damahligen jüngern Königinn von Ungarn, ein Freund und Kenner der schönen Wissenschaften, besonders der deutschen Dichtkunst, auch factischer Mäcen, starb 1834. Jetziger Standesherr ist dessen Sohn: Ladislaus Livius, geboren den 20. Sept. 1805, Attaché der k. k. Bothschaft in Paris.

O'Donel, Carl Graf v., General der Cavallerie, gehört zu den berühmtesten Auswanderern Irelands. Er war sehr jung in österr. Dienste getreten, wurde am 8. Dec. 1742 Oberst bey dem Dragoner-Regimente Balleyra, nachdem er bisher Oberst-Lieutenant bey D'Olonne gewesen, erlangte durch sein tapferes Verhalten in der Schlacht bey Piacenza die Ehre, daß er Nahmens des Fürsten von Liechtenstein die eroberten Fahnen und Standarten nach Wien überbrachte, so wie den Rang eines Generalmajors, commandirte bey dem Einfalle in

die Provence ein abgesondertes Corps und stand bis zum Aachner Frieden bey der italienischen Armee. In der ersten Schlacht des siebenjährigen Krieges, bey Lowositz, erwarb er sich Feldmarschall-Lieutenants-Rang und das eben erledigte Cürassier-Regiment Cordova; an dem Siege bey Collin hatte er ausgezeichneten Antheil, weßhalb er auch am 22. Jän. 1758 zum General der Cavallerie ernannt wurde. Er wohnte nicht minder den folgenden Feldzügen dieses Krieges bey, befehligte mehrmahls besondere Corps, zeichnete sich vorzüglich bey Hochkirchen und Maxen aus, übernahm bey Torgau, nach Daun's Verwundung, das Commando der Armee und führte sie über die Elbe zurück, gegen Dresden hin und sodann in das vortheilhafte Lager bey Plauen, mußte auch den ganzen Winter durch während Daun's Abwesenheit das Obercommando beybehalten. In dem Feldzuge von 1761 commandirte er anfangs ein besonderes Corps bey Zittau, am 27. Dec. 1761 aber empfing er das Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens, worauf er nach Daun's Abreise, abermahls das Obercommando übernahm. Am 16. Aug. 1762 wurde er bey Reichenbach von dem Herzoge von Braunschweig-Bevern geschlagen. Am 8. Dec. desselben Jahres wurde er zum commandirenden General in den Niederlanden, im April 1764 zum k. k. geh. Rath, im November 1765 zum General-Inspector der Cavallerie und im März 1768 zum commandirenden General in Siebenbürgen ernannt. Dieses Gouvernement legte er mit Ende 1770 nieder, er kam im Februar 1771 nach Wien zurück, wurde, indem er sich anschickte, dem Kaiser Joseph auf einer Reise nach Ungarn zu folgen, von einer schweren Krankheit befallen und starb, nur 56 Jahre alt, den 26. März 1771.

O'Donel, Jos. Graf v., k. k. geh. Rath, Großkreuz des St. Stephan-Ordens und Präsident der Hofkammer, der Ministerial-Banco-Deputation und der Finanz- und Commerz-Hofstelle in Wien. Er erhielt seine erste Bildung in der Theresianischen Ritter-Akademie zu Wien und bezog hierauf die Universität Göttingen, um daselbst die Rechte zu studiren. Nach Beendigung seiner Studien, die sich nicht bloß auf Rechtswissenschaft beschränkten, sondern auch auf andere Wissenschaften ausdehnten, trat er 1775 bey der galizischen Hofkanzley seine Laufbahn als Geschäftsmann an und gab solche Hoffnungen von sich, daß ihm die Kaiserinn Maria Theresia 1777 die Stelle eines Appellationsrathes in Lemberg verlieh. Kaiser Joseph II., dem O'D.'s vielseitige Geistesbildung nicht entging, beförderte ihn 1783 zum Gubernialrath und ernannte ihn 1787 zum Hofrath bey der vereinigten Hofkanzley. In dieser Eigenschaft entwickelte er bereits die Anlagen, die einen Staatsmann auszeichnen und das Wahrnehmen derselben bestimmten auch 1791 den Kaiser Leopold, ihn zum Landeshauptmann in Kärnthen und zur geh. Rathswürde zu erheben. Noch wichtiger war die Bestimmung, welche derselbe am 10. Nov. 1794 von Kaiser Franz als General-Kriegscommissär erhielt, welche Stelle er bis zum 30. Dec. 1795 mit Auszeichnung versah. Als solcher rettete er nach der Schlacht von Fleurus mit der ihm eigenen Thätigkeit und Klugheit die bedeutenden Armeebedürfnisse. — Die Muße, welche ihm nach Beendigung dieser Geschäfte ge-

gönnt ward, brachte er auf seinem kleinen Landsitze in Galizien zu, wo er sich vorzüglich mit der Landwirthschaft beschäftigte. Überzeugt von seinen seltenen Talenten berief ihn der Kaiser 1808 zur Stelle eines Hofkammerpräsidenten nach Wien. Keine Aufsehen erregende Neuerung bezeichnete seinen Eintritt ins Ministerium. Langsam und sicher prüfte er in der ersten Zeit das Bestehende; es war nicht seine Sache, leichtsinnig umzustürzen, was er nicht kannte und Neues einzuführen, was er nicht sorgsam vorher an das Alte gehalten und sich so von dessen Vorzügen überzeugt hatte. Unter einer anscheinenden Ruhe blieb seine ungemeine Thätigkeit dem ferne Stehenden verborgen. Mitten unter den Vorbereitungen und Anstrengungen des letzten Krieges sann sein Geist auf die Mittel, um nach Vollendung desselben zur Wiederherstellung des Staatscredits und der Finanzen einen festen Grund zu legen. Mit überraschender Schnelligkeit förderte er sein langsam zur Reife gediehenes System an den Tag. Der Kaiser erkannte das Verdienst seiner Bemühungen und verlieh ihm das Großkreuz des St. Stephan-Ordens. O'D. betrachtete Alles aus dem Mittelpuncte des Ganzen, würdigte es nach seinem Einflusse auf denselben, leitete und lenkte alles, verirrte sich aber nie in den Verzweigungen der Detailarbeiten, die er seinen Mitarbeitern nach reifer Wahl mit Vertrauen überließ. Ohne diese aus den Augen zu verlieren, benutzte er zu gleicher Zeit die auch entfernten Triebräder der Staatsverwaltung und versetzte sie zu seinem Zwecke in rastlose harmonische Thätigkeit. Auf diese Art brachte er durch seine Concentrirung der Kräfte ungemeine Wirkungen hervor. — Die Anstrengungen, womit O'D. unausgesetzt sein Ziel verfolgte, nahmen, so stark auch sein Geist war, seine physischen Kräfte nach und nach so in Anspruch, daß sie allmählig ganz aufgerieben wurden. Dazu kam noch, daß sein Gemüth von den lebhaftesten Stürmen wechselnder Empfindungen erschüttert wurde. Seiner Eigenthümlichkeit war es nicht möglich, den Staat als eine Maschine, deren Fäden er als ein außer derselben stehender Werkmeister zu ziehen und zu lenken hätte, zu betrachten. Ihm war der Staat ein fühlender organischer Körper und die Finanzverwaltung das Herz desselben, in welchem er jeden Pulsschlag fühlte, jeden Schmerz der Theile mit empfand. — So ward er ihm theurer, als die Bedingung seines Lebens und selbst als der Zweck desselben. Innig überzeugt, daß durch die von ihm vorgeschlagenen Mittel die Reorganisation des Staates möglich sey, wechselten Hoffnung und Furcht, Freude und Schmerz beständig in ihm ab. In gereizter Spannung von Hoffnungen und Sorgen gehalten, von dringenden Geschäften überhäuft, beschloß er am 4. May 1810, vom Schlagflusse getroffen, im 54. Jahre seines Alters seine Laufbahn. Ein Opfer für das Beste des Staates, ist ihm allgemeine Achtung nachgefolgt.

Odrau, schles. Stadt im Troppauer Kreise, am rechten Ufer der Oder, ist mit Mauern und Wällen umgeben, und hat ein Schloß, eine Pfarrkirche, 350 Häuser und 2,230 Einwohner, wovon sich viele als Tuchmacher, Linweber und Strumpfwirker ernähren.

Odrzykon, galiz. Dorf im Jasloer Kreise, am rechten Ufer des Wyslok, ein großer, durch Ackerbau und Leinwanderzeugung wohlha-

bender Ort, mit einem imponirenden Bergschlosse, in dem einige Felsenwände für die Seiten des Gebäudes glücklich benutzt sind.

Oeconomische Neuigkeiten und Verhandlungen, Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft, des Forst- und Jagdwesens im österr. Kaiserthume ꝛc., erscheint zu Prag in Quart bereits seit 1811. Dieß schätzbare Institut ist von Ch. C. André gegründet, wurde in der Folge von J. G. Elsner fortgesetzt und wird seit 1833 von dem Wirthschaftsrathe Emil André in Prag, Söhne des Obigen, einem verdienten Forstkundigen, herausgegeben.

Oed, niederösterr. Dorf von 215 Einw. im V. U. W. W., liegt an der forellenreichen Piesting, hat eine große und sehenswürdige Metallwaarenfabrik der Brüder Rosthorn, welche vielleicht die größten Maschinenwerke in Deutschland besitzt, und fast immer 1,000 Ctr. Kupfer zu Kupfer- und Messingblech und Draht in der Verarbeitung hat.

Oedenburg, ungar. königl. Freystädt und Hauptort der Ödenburger Gespanschaft, liegt zwischen dem Lewergebirge, vielen Kastaniengärten und dem Dudlerswalde, in einer ziemlich großen Ebene, unweit des südwestlichen Theiles des Neusiedlersees in einer angenehmen und weinreichen Gegend. Die hiesigen Einwohner, in 2,251 Häusern wohnhaft, und 12,500 an der Zahl, sind Deutsche. Die innere Stadt, welche 3 Thore hat, ist nicht groß, doch regelmäßig und gut gepflastert, aber die Vorstädte sind desto weitläufiger und schön gebaut. Auf einem der 3 Thore steht der imposante Stadtthurm, welchen man für den höchsten in Ungarn hält. Nebst mehreren kathol. Kirchen, worunter sich die Collegiatkirche zu St. Georg auszeichnet, hat Ö. eine evangel. Kirche, ein Dominicaner- und ein Ursulinernonnenkloster, ein kathol. Gymnasium und eine kathol. Hauptschule, ein luther. Lyceum mit Bibliothek nebst Bürgerschule, ein Militär-Knaben-Erziehungshaus, 2 Spitäler, ein Theater, 2 große Casernen mit einer neugebauten sehenswerthen Reitschule. Der evangel. Superintendent für den Kreis jenseits der Donau hat zu Ö. seinen Sitz. — Die Einwohner sind sehr gewerbfleißig; sie haben eine Zuckerraffinerie, die lange Zeit die einzige in den ungar. Ländern war, Baumwollzeugwebereyen, eine Pottaschesiederey, starke Niederlagen von Honig, Wachs, Tabak, Wolle, Schmalz, Weinstein u. s. w. Das hier verfertigte dürre oder candirte Obst wird unter dem Nahmen Ödenburger Obst weit und breit ausgeführt. Auch der Ödenburger Wermuth ist allgemein bekannt. Da an der Stelle der Stadt Ö. unter den Römern der Standort der 15. Legion war, so gräbt man von Zeit zu Zeit römische Alterthümer, als: Münzen, Leichensteine, Särge, Lampen u. s. w. aus.

Oedenburger Gespanschaft in Ungarn, im Kreise jenseits der Donau, enthält 58 Q. M., mit einer Volkszahl von 164,000 Individuen, welche größtentheils Ungarn, Deutsche, Slowaken, Croaten und Juden sind und in 3 Freystädten (Ödenburg, Eisenstadt und Rust), 38 Flecken, 196 Dörfern und 6 Prädien wohnen. — Der nordwestliche Theil der Ö. G. ist bergig, der östliche ebenes Land. Sie wird bewässert durch die Flüsse Leitha, große und kleine Raaba, Rabnitz, Sebeser, Vulka, Ikva ꝛc., durch den Neusiedler- und Ö-

nigssee und durch den See Barbacsi-tó. Das Clima ist mild. Producte: Korn, Obst, Wein, viele Kastanien, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel, Wild, Fische. Die Bergwerke liefern Steinkohlen, Alaun, Eisen, Schwefelkiese ꝛc. Zu Pötsching, Harkau, Wolfs, Kobersdorf, Eser und Kreutz sind Sauerbrunnen.

Oehler Jos., Buchhändler und Buchdrucker in Wien, war geboren 1763 zu Troppau und studirte auf der Hochschule zu Wien. Er war ein Mann von soliden literarischen Kenntnissen, wie von dem biedersten, liebenswürdigsten Charakter. Aus seiner klaren Feder gingen anonym, mehrere Schriften hervor, darunter: Geschichte des Krieges zwischen Österreich, Rußland und der Türkey mit Planen, 6 Hefte, Wien 1791. — Geschichte des Theaterwesens in Wien, eb. 1803. — Panorama von Wiens Umgebungen mit Kupf. eb. 1807. Die bey O. gedruckten, in seinem Verlage erschienenen römischen Classiker (latein. und deutsch) zeichnen sich durch Correctheit aus. Die Setzer waren damahls noch nicht so erbärmlich wie jetzt, und O., ein fester Sprachkenner, war sein eigener Corrector. O.'s Miniatur-Druckerey lieferte mit einfachen Lettern auf schlichtem Papier bessere Ausgaben, als jetzt die pompösesten Officin-Firmen trotz ihren Prunk-Typen und Velin es mit ihren unwissenden Setzern und bey dem gänzlichen Mangel einer Correctur-Organisation (welche hinsichtlich der Letzteren doppelt nothwendig wäre), vermöchten. Das zu Wien 1812—14 bey Schrämbl herausgekommene Zeitungs-Lexicon (7 Bde.) fand in O. einen kundigen, fleißigen Redacteur. Interessant ist der Umstand, daß ein Bruder des Dichters Klopstock O.'s Handlungsgefährte war. O. starb 1816 zu Wien.

Oehlfabrikation und Handel. Die Fabrikation der Öhle wird im österr. Staate sehr stark betrieben, und zwar in allen Provinzen. Das lombardisch-venetianische Königreich gewinnt das meiste und beste Olivenöhl, zumahl am Gardasee, in den Provinzen Verona, Vicenza (in diesen auch viel Nußöhl), Padua ꝛc. Das venetianische Öhl kommt an Güte dem toscanischen und genuesischen ziemlich gleich. In den Provinzen Friaul und Treviso wird aus der Erdnuß ein vortreffliches Speiseöhl bereitet. Überdieß wird auch hier Weinkernöhl, Nuß-, Lein- und Hanföhl in beträchtlicher Menge gewonnen. — Illyrien und Dalmatien gewinnen verschiedene Sorten von Olivenöhl, welches in Dalmatien auch das stärkste Product ist. Ausgedehnt ist diese Cultur auf der Insel Cherso, wo man den Ertrag auf 2300 Barillen Öhl annimmt. Die Gemeinde Pirano unweit Triest besitzt allein über 300,000 Olivenbäume. — Durch ganz Istrien sind Baumöhlpressen verbreitet. — Krain erzeugt Lein- und Rübsöhl, Kärnthen viel Leindotteröhl, Steyermark am häufigsten Lein- und Kürbisöhl, nebstdem aber noch Öhle aus Mohn, Sonnenblumenkernen, Rübsamen, Nüssen, Bucheckern ꝛc. Die Landmühlen sind mit Öhlpressen eingerichtet, auf denen das Öhl ausgeschlagen wird. — In Tyrol wird zu Arco und Riva am Gardasee Baumöhl gewonnen; im Nonsberge (Trienter Kreis) sind mehrere Öhlpressen, welche aus Kürbiskernen, Bucheckern, Pfirschen- und Kirschenkernen Speise- und Brennöhle pressen, wovon die beyden letzteren in Sanitätshinsicht immerhin verdächtig seyn dürften;

im Oberinnthale ſind zu Flaurling und Mötz gute Leinöhlpreſſen, im Vorarlbergiſchen liefern Feldkirch und Bregenz Hanf- und Mohnöhl. — In Oſterreich ob der Enns wird Leinöhl, jedoch nicht in beträchtlicher Menge erzeugt. — Oſterreich unter der Enns hat dagegen einige größere Öhlpreſſen und Öhlreinigungsanſtalten, die in Wien und in der Nähe dieſer Hauptſtadt vertheilt ſind. Meiſtens aber ſind es nur Raffinerien, welche das rohe Öhl aus Ungarn beziehen. Die bedeutendſte Fabrik iſt jetzt die nächſt Gumpoldskirchen, welche alle Gattungen Körner- und Samenöhle erzeugt, und in ihrer Preſſe jährlich 7 bis 8000 Metzen Samen verarbeitet. Die Ober-Lanzendorfer Fabrik zeichnet ſich ebenfalls als bedeutend aus. In Wien, wo mehrere Fabriken beſtehen, verdienen die von Laurenz Reuterer, welche feine, kaltgepreßte Öhle verfertigt, von Joh. Bapt. Marſano, welche ſich mit Preſſen von Mandel- und anderm feinen Speiſeöhl beſchäftiget, von Auguſt und Adolph Leon ꝛc. vorzugsweiſe genannt zu werden. Unter den früher beſtandenen waren auch bemerkenswerth: Die gräfl. Ferd. Palffy'ſche Öhlreinigungsfabrik zu Hernals, welche mit 8 Reinigungsgefäßen arbeitete, und jährlich über 1000 Centr. Öhl, vorzüglich zum Bedarfe der 5 Theater in Wien reinigte, und die Chriſtian Weſtol'ſche nach holländiſcher Art zu Penzing, welche vor 5 bis 6 Jahren eingegangen iſt. Leinöhl wird auch in mehreren Gegenden Böhmens, Mährens, und Schleſiens; Lein-, Hanf- und Sonnenblumenkernöhl in Galizien gepreßt. — Ungarn gewinnt jetzt in mehreren Comitaten viel Lein-, Hanf- und Rübsöhl, auch feinere Öhle aus Kürbis- und Sonnenblumenkernen, und hat mehrere Öhlfabriken, beſonders im Comorner Comitate, in Peſth, Ertſy ꝛc. Größtentheils aber wird das Öhlſchlagen von den Landleuten betrieben; Graf Karolyi, Fürſt Eſzterhazy und Freyhr. von Lilien haben die größten Öhlſchlägereyen, Letzterer zu Ertſy auch eine Reinigungsfabrik. — Auch in Siebenbürgen erzeugen die Landleute ſehr viel Leinöhl, auch Öhl aus Kürbiskernen, Sonnenblumenkernen, Hanfſamen und Bucheln durch Stampfen mit hölzernen Stampfen und durch warmes Auspreſſen in Handpreſſen. — In den Militärgränzen iſt die Öhlerzeugung nicht von Bedeutung. — Der Handel mit Öhl iſt ſehr beträchtlich. Die ſüdlichen Provinzen verſenden ihr Olivenöhl durch den größten Theil des öſterr. Staates; doch muß, da die inländiſche Erzeugung den Bedarf nicht deckt, noch ausländiſches Öhl, beſonders aus Italien und Frankreich bezogen werden. Böhmen, Mähren und Ungarn verſchicken ihre Lein- und Rübſamenöhle beſonders nach Öſterreich unter der Enns. — Krain verſchickt Öhl nach Steyermark u. ſ. w. Aus dem Auslande werden jetzt nur wenig Samenöhle noch eingeführt, darunter aber noch Leinöhl aus Bayern, Mohnöhl für Maler aus der Gegend von Straßburg und Nürnberg u. ſ. w. Die Einfuhr von Hanf-, Lein- und Rübsöhl hat, da die Öhlpreſſen ſich vermehrt haben, in der letzten Zeit abgenommen. — Der Galanterie-Drechsler Franz Demel in Wien erfand ein Gefäß von Glas, womit man auf die einfachſte Art das Öhl zum feinſten Tafelöhle reinigen kann. Der Parfumeur Felix Boſig in Mailand erhielt den 21. Apr. 1824 ein 5jähr. Privil. auf die Entdeckung Öhle von dreyerley Sorten zu erzeu-

gen, durch deren Gebrauch helle, minder helle und dunkle Farben bereitet werden, welche schnell und gleichmäßig trocknen. Samuel Brachmann in Wien erhielt den 23. Sept. 1824 ein 5jähr. Privil. auf die Verbesserung mittelst eines eigenen Apparates sowohl das Tafelöhl aus Rübsamen, als auch alle Gattungen Brennöhl in 3 Tagen zu reinigen. Die Öhlraffineurs Brüder Löwy in Preßburg erhielten den 4. May 1825 ein 5jähr. Privil. auf die Erfindung, durch einen chemischen Zusatz das Brennöhl zu raffiniren, daß es an Glanz und spiegelhellem Ansehen jedem andern gereinigten Öhle gleichkommt, und daß durch dessen Gebrauch keine Auflösung der metallenen Lampen zu besorgen ist. Ant. Kastner in Wien erhielt den 15. Oct. 1825 ein 5jähr. Privil. auf eine Verbesserung in der Reinigung der Tafel- und Brennöhle ꝛc. Der Samenhändler Jos. Wögerer in Wien hat seine Öhlraffinerie nach Kastner'scher Art eingerichtet, wobey aus einem Dampfkessel Wasserdämpfe in das Faß geleitet werden, worin sich das Öhl, mit Schwefelsäure gemischt, befindet, und wobey die fernere Reinigung durch Zugabe von Wasser geschieht, in welchem etwas Kochsalz aufgelöst ist. Heinr. Brüll in Preßburg erhielt den 28. März 1826 ein 5jähr. Privil. auf die Erfindung einer neuen Methode und eines neuen Apparates zur Raffinirung des Brennöhls durch chemische Zusätze und durch Filtrirung, wodurch ein wohlfeileres und reineres Product als bisher gewonnen wird. — Die vorzüglichsten Öhlraffinerien besitzen jetzt: Fest und Lemaire, Ignaz Winter, Georg Aloys Bruckmann, Salomon Geiringer, August und Adolph Leon und Ant. Kastner in Wien; Öhlpressen: Joh. Bapt. Marsano und Lorenz Reuterer in Wien, welche kaltgepreßtes Mandelöhl, so wie alle andern mediciniſchen und Speise-Öhle, dann auch raffinirtes Brennöhl erzeugen.

Oehling, niederösterr. Dorf im V. O. W. W., am linken Ufer des Uhrlbaches, wo oft röm. Alterthümer, besonders Ziegel, Münzen ꝛc. gefunden werden. In einer nahen Schottergrube fand man mehrere Särge.

Oehlschlegel, Joh. Cohelius, Tonkünstler und Musikdirector zu Prag in Strahow, aus dem Prämonstratenserorden, zu Loschau in Böhmen den 31. Dec. 1724 geboren. Anfangs studirte er zu Mariaschein, wo er bey der Jesuitenkirche als Organist angestellt ward. Dann ging er nach Prag, erhielt bey der Dominicaner- und Malteserkirche ebenfalls als Organist eine Anstellung, trat 1747 in den Prämonstratenserorden, wo er 1748 die Ordensgelübde ablegte, und 1755 die erste Messe las. Hierauf wurde ihm die Direction der Figuralmusik 1756 aufgetragen. Dieses Amt munterte ihn auf, sich in der Tonkunst fleißig zu bilden. Darum nahm er Unterricht im Contrapuncte und las Partituren der berühmtesten Tonkünstler. So beschäftigte er sich durch viele Jahre. Er lieferte eine Menge Musik-Compositionen, die zu seiner Zeit auch vom Dresdner Hofe mit Beyfall aufgenommen wurden. Dann wußte er sich in der Orgelbaukunst ohne Lehrmeister, durch eigene Bemühung hinlängliche Kenntnisse zu verschaffen, um die 1746 schlecht gebaute Orgel in Strahow selbst verbessern, und nahmhaft verstärken zu können.

In dieſem Geſchäfte verſtrichen mehrere Jahre, ehe er dieſelbe ſo, wie man ſie jetzt antrifft, zu Stande brachte. Nachdem er das ganze Werk verfertigt hatte, und noch eine Mutation, die man Menſchenſtimme zu nennen pflegt, ganz vollkommen herſtellen wollte, ſtarb er zu Prag in ſeinem Stifte am 22. Febr. 1788. Seine Schriften ſind: Beſchreibung der in der Pfarrkirche des königl. Prämonſtratenſer-Stifts Strahow in Prag befindlichen großen Orgel. Prag, 1786. — Beſchreibung des in der königl. Strahower Stiftskirche zu Prag neueingerichteten, und 1774 zu Stande geſetzten Orgelwerks. Liegt in der Handſchrift. — Zu ſeinen Compoſitionen gehören: 3 Oratorien 1756, 1758 und 1759 geſchrieben und in der Strahower Stiftskirche aufgeführt. — Oratorium 1761. — Paſtoralmeſſe. — 10 Motetten.

Oeſer, Adam Friedr., Director und Profeſſor der Zeichnen- und Malerſchule und der Architektur-Akademie zu Leipzig, rühmlich bekannter Maler und Bildhauer, war geboren den 18. Febr. 1717 zu Preßburg in Ungarn. Früh erwachte die Neigung zur bildenden Kunſt in ſeinem Gemüthe, und er widmete ſich durch 7 Jahre dem eifrigſten Studium auf der Wiener Akademie, wobey er den Unterricht des berühmten Bildhauers Raphael Donner genoß, dem O. auch ſeine Kenntniß des Coſtums und der Antike zu danken hatte. 1735 erhielt er durch ſein gelungenes Werk: Abraham's Brandopfer, die goldene Prämie. In der Folge entſchied er ſich jedoch für das Malerfach, und ging 1739 nach Dresden, wo er ſeine Studien mit unermüdetem Eifer fortſetzte, und bedeutende Fortſchritte machte, unter andern auch in der Frescomalerey, worin er Sylveſtre's Unterricht genoß. Hier wurde auch Winkelmann ſein vertrauter Freund, deſſen erſte Schritte bey dem Studium der alten Kunſt O. leitete. 1744 erhielt er einen Ruf nach Petersburg, welchem zu folgen ihn jedoch der Tod der Kaiſerinn Anna verhinderte. Nachdem ſich O. geraume Zeit zu Dahlen bey dem Grafen von Bünau aufgehalten hatte, der ihm Beſchäftigung gab, ging er 1763 nach Leipzig, und wurde zum Director der neuen Zeichnungs-, Malerey- und Architektur-Akademie ernannt, als welcher er ſich durch die Bildung vieler Zöglinge große Verdienſte erwarb. Daſelbſt vollendete O. auch ſeine ſchönſten Arbeiten. Er ſtarb den 18. März 1799 mit dem Ruhme nicht nur eines ausgezeichneten Künſtlers, ſondern auch eines höchſt achtenswerthen und redlichen Staatsbürgers. Zu ſeinen gelungenſten Werken gehören die ſchönen Frescogemälde im Concertſaale, und in der Nicolaikirche zu Leipzig, ſo wie mehrere, vorzugsweiſe allegoriſche Werke, die ſich durch verſtändige Erfindung, Gedankenreichthum, natürliche Compoſition, Wahrheit in Ausdruck und Haltung auszeichnen. Weniger vorzüglich ſind ſeine Leiſtungen als Bildhauer, ſeine beſten Werke dieſer Art ſind: Eine marmorne Statue Friedrich Auguſt's III. auf der Esplanade in Leipzig, ein Denkmal in der kathol. Capelle daſelbſt, das Denkmal der Königinn Mathilde von Dänemark zu Celle, und jenes Gellert's in einem Privatgarten zu Leipzig, welche indeſſen auch eben keinen großen Begriff von ſeiner Geſchicklichkeit in dieſer Kunſt geben, woran jedoch auch ſeine, für die bildende Kunſt ſehr unfruchtbare und ungünſtige Zeit große Schuld tragen mag. Seine Thätigkeit blieb ſich

im ſpäten Alter gleich, wenige Tage vor ſeinem Tode vollendete er noch einen Chriſtuskopf.

Oeſterreich, nicht Oeſtreich muß geſchrieben werden. Oſtreich oder Oſterreich, oder gar Oſtenreich mag man ſchreiben, wenn man will, nie aber Östreich. Das altdeutſche Oſt hat nur Oſter und Oſter, Oſtir, nie Oſt gebildet. Ja, die alten Sachſen, Schweden und Gothen haben Oſter und Oſter und gar ſelten Oſt in Zuſammenfügung der Wörter gebraucht. Die heutigen Schweden gebrauchen nur Oſter; die Isländer Austr (für Oriens) und Oſt bedeutet bey ihnen ein Geſchirr; die einzigen Franzoſen haben Est, nennen aber das Land nicht Estriche, ſondern formiren aus dem verdorbenen Latein Austrica, Ostricum, Austria, ihr Autriche. Man kennt aber noch in Deutſchland die Öſterberger bey Tübingen, Öſterbehringer im Gothaiſchen u. ſ. w. Es heißt Kaiſer Heinrich IV. habe dem Lande den Nahmen Oſtriche gegeben, welches nach der ausgearbeiteten Sprache Öſtreich ſey. Öſtreich alſo von Oſtricha herleiten! Oſtreich wäre wohl recht geſchrieben, nie aber Öſtreich. Und wer hat geoffenbaret, daß Heinrich den gewöhnlichen Nahmen Oſtirrichi oder Oſterreich in Oſtricha verwandelt habe? Solche Etymologen ſagen ja ſelbſt, Kaiſer Otto habe den Nahmen weder vorſchreiben können, noch wollen. Schon in einer Urkunde Otto's III. vom Jahre 996 heißt das Land Oſtirrichi, in einer andern Heinrich's II. vom J. 1002 Oſtarriche, in einem Diplom Heinrich's III. vom J. 1052 Oſterrichi, Heinrich's IV. vom J. 1063 Oſterriche. Was ihnen überflüſſig ſcheint, iſt es noch lange nicht. Austria iſt von Austrica, welches Gervasius Gilberiensis hat, entſtanden, oder Oſtreich; daher es ganz falſch wäre, aus Auſtria Öſtreich erzwingen zu wollen. Da man alſo nicht mehr Oſtreich ſchreiben kann, ſo muß man Oſterreich, nie aber Öſtreich ſchreiben, wie es denn im Kaiſerthum ſelbſt ämtlich geſchieht.

Oeſterreich, Erzherzogthum. Geſchichte. Die älteſte Geſchichte dieſes Landes reicht kaum über unſere Zeitrechnung hinaus, und iſt ſelbſt in ihrer Nähe noch größtentheils Mythe. Der an der ſüdlichen Seite des Iſters (der Donau) gelegene Landſtrich war zwiſchen dem Noricum und Ober-Pannonien getheilt; der celtiſche Gebirgsrücken bildete die Gränze von beyden. Indeſſen iſt dieſes ſchon ein ſpäterer Zeitpunct, in welchem die Römer ihr ungeheures Reich bis hierher (an des Iſters ſüdliche Ufer) ausgedehnt hatten, und die Nahmen Noricum und Pannonien ihren neuen Eroberungen gaben. Denn noch ältere Einwohner celtiſchen oder keltiſchen Urſprunges waren hier weit frühere Beſitzer und Bewohner des Landes, weit früher von den Dakern mit Krieg heimgeſucht, und vor Boerebiſta's wilden Horden flüchtig und in ihre Hochgebirge (Tauern) verſcheucht, wohin ſie der dakiſche Anführer nicht weiter zu verfolgen wagte. Nicht ſo ſchnell, aber deſto ſicherer waren die mit mehr phyſiſchen und intellectuellen Hülfsmitteln zur Kriegführung verſehenen Römer hierher vorgedrungen; denn ihnen waren die hohen Tauern kein ihren Zug hemmendes Hinderniß, und die alten Bergbewohner, die ſie, nach dieſen, Taurisker nannten, hatten ihnen keine ähnliche Macht entgegenzuſtellen, um ihre endliche völlige Beſiegung abzuwenden. Doch *überſchritt die* römiſche Eroberung nicht den Strom, an deſſen linkes

Ufer ſich bereits der mächtige marcomanniſche Bund vorgedrängt hatte, nachdem er die bojiſchen (galiſchen oder keltiſchen) Einwohner, lange vor der Römer Ankunft am gegenüber befindlichen Ufer vertrieben. — Die älteſte Geſchichte jenes Bundes greift tief in die Begebenheiten der germaniſchen Völkerſchaften ein, aber ſie iſt in Ermanglung einheimiſcher Schriftſteller nur durch zweifelhafte Sagen auf uns gekommen. — Doch bleiben die ſpäteren bekannteren Thaten desſelben merkwürdig genug, und daß ſich gerade hier die beyden Völker (Pannonier und Markmänner) berührten, wovon das eine Roms nahenden Verfall durch ſeine ausdauernde Tapferkeit noch einige Zeit aufhielt; das andere aber Roms Weltherrſchaft umſtürzte, deſſen bis auf die Sprache ſich erſtreckende Zernichtung aller Völkerfreyheit, Völkerſitte und Cultur längſt den unverſöhnlichſten Abſcheu und Haß aller germaniſchen Stämme, und aller anderen Nationen auf ſich geladen. — Nach des weſtrömiſchen Reiches Untergang war es mehr als ein Volksſtamm, der ſich hier niederließ, aber der Avaren Herrſchaft dauerte am längſten, die den Longobarden gefolgt waren, welche an die Stelle der zerſtreuten Oſt-Gothen traten, von denen der Rügen Herrſchaft in dieſem Lande unterdrückt worden. — Dieſer Wechſel der Landesgebiether, während deſſen das Land der beſtändige Kriegsſchauplatz blieb, konnte nicht ohne die gänzliche Zerſtörung ſeiner Anſiedlungen und der bereits herrlich emporgeblühten röm. Pflanzſtädte geſchehen. Das groſſe Lorch bey Enns, wohin wegen ſeiner günſtigen Lage von Ovilabis (Wels) der Sitz der röm. Landpfleger verlegt worden, von dem der biſchöfl. Sitz doch bereits nach Batavis (Paſſau) übertragen war, als es der Rügen-König Fava eingenommen, theilte das Schickſal der übrigen Städte, Comagena (Tuln's), Cetium (St. Pölten's) und anderer. Aber noch härter traf das Schickſal der gänzlichen Zerſtörung Juvavium (Salzburg), das noch früher von Herulern, Schyren und Turzlingern überfallen worden war. — Die öſtlicheren Städte Carnuntum (Petronel) und Vindobona (Wien) waren ſchon eine Beute der Rügen, und letzterer Ort, von Fava, dem neuen Beherrſcher, in Beſitz genommen, blieb eine Zeit lang der Sitz rügiſcher Anführer. Am jenſeitigen Donau-Ufer, wo ſich das vanniſche Reich der Quaden auch ziemlich weit in Öſterreich erſtreckte, und auf einer Seite Medostanium (Meiſſau) zur Gränzſtadt hatte, waren der blutigen Auftritte nicht weniger, bis das wachſende Reich des neuen Beherrſchers ſich auch hierher ausdehnte, und ſeine unwiderſtehlichen Heere die Avaren noch weit über Öſterreichs heutige Gränzen zurückwarfen. Nun wurde das Land, wie andere Gebiethe des fränkiſchen Carl's, in Gauen getheilt, Grafen in denſelben eingeführt, und dieſen Herzoge vorgeſetzt, die anfangs in Bayern ihren Sitz hatten, und ihrer Aufſicht bis nach dem Lande ob der Enns erſtreckten. Aber Unteröſtereich mußte ſchon wegen der feindlichen Angriffe, denen es ausgeſetzt war, ſeine eigenen Markgrafen erhalten, welche nie der bayeriſchen Herzoge Gewalt erkannten, ſondern nur den Kaiſern ſelbſt Rechenſchaft gaben. Doch ſelbſt im weſtlichen Theile Öſterreichs ob der Enns beſtand die Abhängigkeit nur noch ſo lange, als die Carolinger in ihrer Pfalz zu Regensburg Hof hielten, und bereits bevor ihr Geſchlecht in Deutſchland erloſch, hatten

die Grafen, und noch mehr die Markgrafen, eine Gewalt erlangt, die der schwankenden Macht deutscher Könige begegnen konnte. Das Land unter der Enns war bald nach Carl für lange Zeit eine Beute der Ungarn geworden, gegen welche sich die fränkischen Gränzgrafen nicht zu vertheidigen vermochten. Aber nach der Vernichtung des ungar. Heeres am Lechfelde (10. Aug. 955) kam der österr. Landstrich wieder unter die Gewalt deutscher Kaiser, und 973 erscheint schon Graf Burchhardt als Markgraf in dieser Gegend. — Neben diesen österr. Herren, die ihren Sitz in der gegen die Ungarn wohlbefestigten Ennsburg hatten, waren zu Styre (Steyer) wieder eigene Markgrafen, unter welchen die Geschichte Ottokar I. vor 991, als den Stammvater dieses Geschlechtes angibt, das sehr weitläufige Besitzungen in Oberösterreich und Steyermark inne hatte, und endlich selbst zur herzogl. Würde gelangte. Auch die Grafen v. Lambach und die v. Machhelm, die auf der Burg Welas ihren Sitz hatten, waren längst Herren ansehnlicher Güter, aber zu Tassilo's Zeiten Bayerns Vasallen. Doch hatten auch die bayer. Herzoge selbst ein eigenes Gebieth in Österreich. Am linken Ufer der Donau breitete sich das Machland als eine Besitzung der Grafen Clam, aber noch viel weiter das Erbe der Grafen v. Bogen aus, deren Güter sich, zum Theile als Bambergische Lehen, weit in Bayern erstreckten, und ein kleinerer Theil des heutigen Mühlviertels war zum Ostlande gehörig, dessen gegenwärtigen Nahmen eine Urkunde Otto's III. vom Jahre 996 zum ersten Mahle ausspricht. Zu dieser Zeit stand schon Leopold vom erlauchten Stamme der Babenberger dem Lande als Markgraf vor, nachdem er zwischen den Jahren 983—84 aus dem Tonagau bey Regensburg von dem Kaiser hierher versetzt worden war. Es war das Geschlecht der alten Sorabischen Markgrafen, das schon unter den Carolingern hohe Würden im Franken-Reiche bekleidet hatte, und also keine Vermehrung derselben, sondern nur einen neuen Stammsitz erhielt. Leopold war ein streitbarer Fürst, der die neuern Hunnen (Magyaren) in mehreren Gefechten überwand, sie weit über den Kahlenberg zurücktrieb, ihre hohe Veste, die Eisenburg, eroberte, und sich aus deren Trümmern eine Residenz (Medeliche, Melk genannt) erbaute. Unter Albrecht I. aus diesem Hause (1028) wurden die Gränzen Österreichs gegen Ungarn bis an die Leitha vorgerückt, in deren Nähe sich die reichen Grafen v. Püttin Besitzungen verschafften, die sich weit in Steyermark ausdehnten, wohin die Umgebung von Pitten selbst noch viel später gerechnet wurde. Durch jene östliche Erweiterung der Markgrafschaft wurde Leopold IV. der Heilige bewogen, seine Residenz auf den Kahlenberg zu verlegen, an dessen Fuß er das Stift Klosterneuburg erbaute. Sein Sohn, Leopold V., erhielt nach dem Sturze des Welfischen Hauses den zweifelhaften Besitz von Bayern, den aber schon wieder sein Sohn, Heinrich II. Jasomirgott, 1156 an Heinrich den Löwen abgetreten hatte, der auf Bayerns Besitzrechte im Lande ob der Enns Verzicht that, und Österreich, „der Schild und das Herz des röm. Reichs“ wurde zu einem Herzogthume erhoben, diesem wichtige Vorrechte von dem Kaiser ertheilt, und solches von allen Diensten und Leistungen gegen das Reich, anders als aus freyem Willen frey gesprochen, bloß gegen

Ungarn ſollte es durch einen Monath mit 12 Reiſigen auf ſeine Koſten dienen. Es ſollte ferner im Herzogthume kein anderes Reichslehen beſtehen, der Herzog keinem Reichsgerichte unterworfen ſeyn, und ſchon damahls wurde die Untheilbarkeit des Herzogthumes und die Erbfolge der Töchter in dem Falle beſtimmt, wenn kein männlicher Erbe vorhanden wär. Alle Rechte der Herzoge in Öſterreich ſollten ohne Ausnahme auch auf die Länder übergehen, die ſie künftig erwerben würden. Die nächſte Erwerbung geſchah durch Steyermark, welches der letzte Herzog Ottokar aus dem Traungauiſchen Geſchlechte Leopold V. 1192 als Erbe hinterließ, und Friedrich II. den Streitbaren wählten 1234 die Großen in Krain zu ihrem Landesherrn, aber mit ihm ſtarb auch der männliche Stamm der Babenberger 1246 aus. Von dieſem Zeitpuncte an unterlag Öſterreich, wie Deutſchland, unter dem gleichzeitigen Interregnum dem Ungethüme der Eigengewalt, wie den Folgen einer nachtheiligen Wechſelherrſchaft, bis es 1278 in der Schlacht am Marchfelde von dem trefflichen Rudolph, dem Erſten ſeines Geſchlechtes, gegen den böhm. Ottokar durch Waffengewalt errungen, und 1283 auf dem Reichstage zu Augsburg, als erledigtes Reichslehen, dem Habsburg'ſchen Hauſe zuerkannt wurde. Neunzehn Regenten hatte dieſes Haus in männlicher Abſtammung ſeitdem Öſterreich gegeben, als ein neuer Stamm, aus zweyen, gleicher Wurzel entſproſſenen, durch die Vereinigung der Häuſer Habsburg und Lothringen herrlich emporſtieg, und Öſterreich die Fortdauer einer Dynaſtie ſicherte, deren väterlicher Herrſchaft ſeine Einwohner in allen denkbaren Verhältniſſen die ausgezeichnetſten Wohlthaten verdanken. Sie erhob im Laufe von ſechsthalb Jahrhunderten, durch Verbindungen, Erbe und Austauſch, Öſterreich zu einer Macht vom erſten Range, indem ſie weitläufige Reiche und Provinzen mit dieſem ihrem Stammlande vereinigte. Und hat Öſterreich ſeine Größe, und mit dieſer ſeine Sicherheit allein den rechtlichen Erwerbungen ſeines Regenten-Stammes zu verdanken, ſo hat es durch ſolchen noch mehr an innerem Wohlſtande durch ſteigende geſetzliche Ordnung und gereinigte Rechtspflege, durch wirkſam beförderte phyſiſche und intellectuelle Cultur gewonnen.

Oeſterreich ob der Enns, (das Land ob der Enns, auch Oberöſterreich genannt). Geographie und Statiſtik. Selbes beſtand bis 1809 aus dem Landſtriche dießſeits der Donau zwiſchen der Enns, dem Inn und einem Theile der Salza; ſeit 1816 aber wurde damit auch der größere Theil des vormahligen erzbiſchöflichen Landes Salzburg vereinigt, und jetzt iſt dieſe Provinz geographiſch von dem 46° 56′ 5″ und dem 48° 46′ 18″ der Breite, und dem 29° 47′ 30″ und dem 32° 39′ 44″ der Länge begränzt. Sonſt begränzen das heutige Oberöſterreich das Königreich Böhmen gegen Norden; Niederöſterreich gegen Oſten; Steyermark und Kärnthen gegen Süden, und Tyrol und das Königreich Bayern gegen Weſten. Das Clima iſt in verſchiedenen Theilen dieſer Provinz ziemlich ungleich und vorzüglich in dem ſüdlichen Theile, wo ſowohl im älteren Lande, als in dem neu zugewachſenen Gebiethe Eisberge vorkommen, ziemlich rauh; aber auch in den nördlichen Gegenden an den Gränzen Böhmens iſt es merklich kälter als in dem Landſtriche zu beyden Seiten der Donau. Unter den Gewäſſern ſind vorzüg-

lich 6 schiffbare Flüsse zu bemerken; als: Die Donau, welche sowohl den mit der Salza vereinigten Innfluß, als auch die Traun und die Enns aufnimmt. An dem Traunflusse ist der hölzerne Navigations-Canal merkwürdig, wodurch die Schifffahrt über den Wasserfall möglich gemacht wurde, welcher bey Lambach in einer Strecke von 207° über 10 Klftr. beträgt. Der ebenfalls eine Strecke hindurch schiffbare Steyerfluß verliert sich bey Stadt Steyer in die Enns; die Flüsse Krems, Alben und Agger, nebst mehreren kleineren, gehen in den Traunfluß, und der Gränzfluß Saale fließt in die Salza oder Salzach. Von Norden gegen Süden aber laufen der Donau zu: Der Naarenfluß, der Aistfluß, die Rottel und beyde Mühl- oder Michlflüsse, von welchen der große Mühlfluß durch den Schwarzenberg'schen Holzschwemm-Canal, mit dem böhmischen Flusse Moldau in Verbindung gesetzt ist; im Salzburger Kreise ist noch der Ursprung der Mur zu bemerken. — Außer diesen Flüssen hat das Land ob der Enns auch einige merkwürdige Wassersammlungen oder stehende Seen, nähmlich: Den Hallstädtersee, den Gmundnersee, welche beyde Seen von der aus Steyermark kommenden Traun durchflossen werden; den Innsee, den Mondsee, und den Atter- oder Kammersee, welche durch den Aggerfluß mit der Traun in Verbindung stehen; dann den Mattsee, Wolfgangersee, Wallersee, und die kleinen Alben, Ofen- und Gosaseen, so wie den oberen See, den Gasteiner- und Böckstéinersee im südlichen Hochgebirge von Salzburg. Im letztgenannten Kreise ist auch das berühmte Gasteinerbad. — Der Boden in O. d. E. ist sehr uneben, und erhebt sich in verschiedenen Theilen der südlichen Landesgränze über die beständige Schneegränze. Der höchste Berg ist darunter der Glockner an der Gränze mit Kärnthen; das nördliche Hochgebirge dieses Landes gehört zu den Kalk-Alpen; das Gebirge zwischen Salzburg und Kärnthen aber ist eine Fortsetzung der mittleren Alpenkette, deren Gebirgsart Granit ist. — Das im Norden des Landes befindliche Gebirge ist im Ganzen minder hoch. Die Einwohner dieses Landes sind meistens bayerischer Abstammung, nur an der Enns und Traun haben sich in einigen Gemeinden slavische Abkömmlinge erhalten, die aber, wie alle übrigen Oberösterreicher, deutsch und lange nicht mehr ihre Muttersprache reden. Ihrer Anzahl nach hat das Land ob der Enns gegenwärtig 765,385 Bewohner. Unverhältnißmäßig groß ist hier die Zahl der Wohnplätze, da eine Menge einzelne Bauernhöfe eigene Ortsnahmen haben, und man zählt 17 Städte mit 37 Vorstädten, 112 Märkte und 6,835 Dörfer. Die Hauptnahrungszweige der Eingebornen sind zwar hier fast dieselben, wie im Lande unter der Enns; aber die Verhältnisse unter sich sind ganz verschieden. Man zählt hier 5 Landbauern gegen 2 Gewerbsleute, unter 438 Personen eine adelige; unter 260 einen Geistlichen, und unter 147 eine aus der Classe der Honoratioren. — Die Landwirthschaft ist hier im Allgemeinen in einem besseren Zustande als im Lande unter der Enns, und vorzüglich versteht sich dieses vom eigentlichen Lande ob der Enns. Im Ganzen nimmt aller landwirthschaftlich benützte Boden einen Flächenraum von 2,960,546 Joch ein, wovon das alte Land ob der Enns allein 1,742,486 Joch *begreift; im* Salzburgischen aber ist viel als Weide angegebenes

Land bloßer Steinfelſen. Die Waldungen nehmen über ein Drittel alles urbaren Landes ein, die Getreidefelder erſtrecken ſich über 837,009 Joch, die Wieſen über 370,710 Joch. Im Hausruck- und Mühl-Viertel ſind auch noch 83½ Joch Weingärten vorhanden, deren Product aber von geringem Werthe iſt. Die Obſt-Cultur iſt im Lande ob der Enns von Bedeutung. Der Stand des beſchriebenen Zug- und Nutzviehes beläuft ſich in der ganzen Provinz auf 43,134 Pferde (darunter verhältnißmäßig die meiſten im Innkreiſe, nähmlich 10,638), 86,349 Ochſen, 279,386 Kühe und 191,514 Schafe. Außer dieſen werden auch viele Schweine, beſonders im Lungau, gezogen. Die vielen fiſchreichen Gewäſſer biethen Gelegenheit zur einträglichen Fiſcherey dar, ſelbſt edler Fiſchgattungen, als Sälblinge, Huchen, Forellen; deſto unbedeutender iſt der Jagdertrag, doch werden nebſt anderem Rothwilde auch Gemſen in den ſalzburgiſchen Hochgebirgen und Geflügelwild überhaupt, und ziemlich zahlreich angetroffen. Der Bergbau iſt in Bezug auf die Kochſalzgewinnung in dieſem Lande von größter Wichtigkeit. Schon 1308 geſchah auf Veranlaſſung der Gemahlinn Kaiſer Albrecht's I., Eliſabeth, die Wiedereröffnung des uralten Bergbaues zu Hallſtadt, und ein zweyter Salzberg in der Nähe des vorigen (bey Iſchl) wurde 1571 eröffnet. Bey beyden Werken beläuft ſich die jährliche Salzerzeugung auf 450 bis 500,000 Ctr. in Fäſſern, und 50 bis 60,000 Ctr. in Küffeln. Der Bezirk, wo die Salzerzeugung geſchieht, heißt das Salzkammergut. Ein anderes wichtiges Salzwerk iſt über dem Städtchen Hallein im Salzburgiſchen. Die Höhe des Salzſtockes beträgt 1630 Fuß, und er iſt nicht nur der größte, ſondern auch der reinſte auf der Nordſeite der Tauern, aber die Salzgewinnung iſt doch nicht ſo beträchtlich, als bey den vorigen. Außerdem wird am Rathhausberge auf Gold gebaut, das zu Böckſtein durch ein Amalgamir-Werk den Schlichen entzogen wird; im Leogang ſind ſilberhältige Kupfer- und Bleyanbrüche, und auch bey Rannigſtein im Lungau wird auf ſilberhältige Bleyerze gebaut; aber noch ergiebiger und wichtiger ſind die ſalzburgiſchen Eiſenwerke im Miliz-Thale, im Lungau, im Urslau-Thale, im Tweng-Thale und zu Flachau. Im Lungau beſtand vormahls ein ergiebiger Bergbau auf Kobalt, und noch wird hier die Arſenik-Gewinnung und Bereitung, ſo wie im Groß-Arl die Schwefelerzeugung aus den Mühlbacher Schwefelkieſen thätig betrieben. Unter den zahlreichen Gewerbsanſtalten ſind die Arbeiten in Eiſen, die Wollenzeug-, die Muſſelin- und Battiſt-Manufacturen, dann die Leinwand- und Zwirnerzeugung die wichtigſten. Im älteren Theile des Landes hat vorzüglich um Steyer und weiter gegen Süden die Eiſen-Waaren-Erzeugung, ſo wie die der Leinwaaren im Mühl- und zum Theile im Inn-Viertel ihren Sitz. Im Salzburgiſchen bringt die Eiſenwaaren-Erzeugung allein dem Lande 118,850 fl. jährlich ein, und für Eiſendraht erhält es über 45,000 fl. Zu Linz beſteht ſeit 1669 die größte Wollenzeug-Manufactur, welche jährlich über eine Million Gulden an in derſelben erzeugten Waaren in Handel bringt, der überhaupt von großem Belange iſt. (S. Linzer Wollenzeug-, Tuch- und Teppichfabrik.) Salzburg, Linz, Steyer und Braunau ſind die Haupt-

orte, von welchen aus der Verkehr am stärksten betrieben wird, und obschon hier viele Artikel selbst von der ersten Nothwendigkeit, z. B. Getreide, Schlachtvieh, Wein, Tabak, allerley Galanterie-Waaren, Seide und Seidenwaaren, Schaf- und Baumwolle, Färbestoffe, Zucker, Kaffeh und die nöthigen Spezerey- und Apotheker-Waaren, in großen Quantitäten eingeführt werden, so gewinnt doch das Land ein Bedeutendes bey seinem Handel, welchen die Flüsse Donau, Inn und Salza und eine Ausdehnung der wohlunterhaltenen Kunststraßen in einer Länge von 81 Meilen sehr begünstigen. — Die politische Landesverwaltung besorgt die oberennsische Landesregierung zu Linz mit den ihr untergeordneten Kreisämtern zu Linz, Salzburg, Wels, Steyer und Ried. — Die geistlichen Angelegenheiten der Katholiken im ältern Lande ob der Enns unterstehen der Leitung des Bischofes zu Linz, der ein Suffragan des Wiener Erzbischofes ist; im Salzburgischen der des Erzbischofes daselbst. Die der Evangelischen und Reformirten, wovon jene 9 Bethhäuser und diese 1 Bethhaus im Lande haben, unterstehen den Consistorien dieser Confessionen zu Wien. Für den öffentlichen Unterricht ist durch zahlreiche Trivialschulen in allen Landestheilen, durch eine Haupt-Normalschule zu Linz und durch Hauptschulen zu Salzburg, Ried, Steyer, Wels, Kremsmünster und Freystadt; durch Gymnasien zu Linz, Salzburg und Kremsmünster, und die höheren Lehranstalten oder Lyceen zu Linz, Salzburg und Kremsmünster gesorgt. Zu Kremsmünster ist übrigens auch noch ein Convict, und bey den Linzer Ursuliner-Nonnen ein Erziehungs-Institut für Mädchen, nebst einer öffentlichen Mädchenschule; auch zu Hallein im Salzburgischen besteht seit 1740 eine von den sogenannten Regelschwestern (ohne geistliche Gelübde) unterhaltene Mädchenschule. Mit den genannten höhern Lehranstalten sind auch schätzbare, wissenschaftliche Sammlungen verbunden, und durch bedeutende Stipendien-Fonds werden zu Linz und Salzburg studirende mittellose Jünglinge unterstützt. An andern Humanitäts-Anstalten bestehen nahmhafte Armenstiftungen und Spitäler sowohl in den beyden Hauptstädten als in dem übrigen Lande vertheilt, dann die Krankenhäuser der barmherzigen Brüder und Elisabethiner-Nonnen zu Linz, das allgemein eingeführte Armen-Institut und ein wohlthätiger Frauenverein eben daselbst. Zur Handhabung der Justiz sind erste Behörden sowohl das k. k. Stadt- und Landrecht zu Linz, als jenes zu Salzburg sammt den mit demselben vereinigten Criminal- und Handelsgerichten, das Berggericht zu Steyer und die Civil- und Criminalgerichte der Magistrate und Dominien. Die unmittelbare Oberbehörde ist das k. k. Appellationsgericht zu Wien, von welchem in hierzu geeigneten Fällen, der weitere Rechtszug an die oberste Justizstelle daselbst geht. Zu Linz ist ein eigenes Militär-Obercommando aufgestellt, welches dem niederösterr. General-Commando zu Wien untergeordnet ist. — Österreichs ob der Enns sämmtliche Bäder und Gesundbrunnen sind: Dorf Aign, Salzburger Kreis, kaltes Gesundbad. — Dorf Fuchs, Salzburger Kr., Gesundbad. — Markt Gastein, Salzburger Kr., Wildbad. — Markt Grammatstätten, Mühlkr., Gesundbr. — Markt Hall, Traunkr. *Mineralquelle.* — Markt Ischl, Traunkr., Soolbäder. — *Dorf Kirchschlag*, Mühlkr., Gesundbr. und Bad. — Dorf Ma-

ria-Bronnenthal, Innkr., Mineralbad. — Dorf Mühlacken, Mühlkr., Heilbad. — Markt Raab, Innkr., Mineralquellen. — Dorf Spital am Pyhrn, Traunkr., Schwefelquellen. — Dorf St. Thomas, Innkr., Geſundbad. — Markt Windiſch-Garſten, Traunkr. Geſundbad. — Dorf St. Wolfgang, Salzburger Kr., Geſundbad.

Oeſterreich unter der Enns (das Land unter der Enns, auch Unteröſterreich, Niederöſterreich genannt). Geographie und Statiſtik. Dieſe Provinz, wo ſich der Centralpunct der ganzen Staatsverwaltung befindet, iſt auch dermahl beynahe im Mittelpuncte der Monarchie zwiſchen dem 47° 26′ 14″ und 49° 0′ 30″ nördlicher Breite, und dem 32° 5′ 40″ und 43° 40′ 3″ öſtlicher Länge gelegen, wenn man nähmlich auf die Entfernung der äußerſten Oſt- und Weſtpuncte des Reiches Rückſicht nimmt. Ihre Größe iſt nicht beträchtlich; denn nach der genaueſten Berechnung beträgt der Flächeninhalt von Öſterreich unter der Enns nur 464 Q. M. Alle Nachbarländer dieſer Provinz unterſtehen demſelben Herrſcher; ſo das verbrüderte Land ob der Enns im Weſten, das Königreich Böhmen und die mähriſche Markgrafſchaft im Norden, das Königreich Ungarn im Oſten und das Herzogthum Steyermark im Süden. — Es iſt von ſelbſt begreiflich, wie vielfach begünſtigend dem Lande dieſer Umſtand iſt. Weniger iſt ſolches in Hinſicht ſeines Climas, und noch weniger rückſichtlich ſeines Bodens der Fall; aber es wird zum Theile durch ſeine vortheilhafte und reichliche Bewäſſerung dafür entſchädigt. Das Clima iſt zwar immer noch freundlich und mild zu nennen, unterliegt jedoch einem ſehr empfindlichen Temperaturswechſel. Der Weinbau, der beſonders an den öſtlichen Abhängen des Kahlengebirges, des Biſam- und Manhartsberges noch wohl gedeiht, kommt ſelbſt an ſeiner weſtlichen Abdachung ſchon nicht mehr ſo gut fort und hört in den weitläufigen Gebirgsgegenden ganz auf, welche das Land im Süden und Nordweſten einnehmen. Die Gebirge, welche den Boden in den verſchiedenſten Erhöhungen und den mannigfaltigſten Geſtalten bedecken, geben dem Lande die anziehendſten und vielſeitigſten Anſichten, die nur immer ein Gebirgsland verſchaffen kann. — Längs den ſüdlichen Gränzen zieht ſich ein mächtiges Kalkſteingebirge von Weſten nach Oſten hin, deſſen Kuppen an einigen ſich der beſtändigen Schneegränze bis auf eine Seehöhe von beynahe 1,200° nähern. — Gewäſſer: Faſt durch des Landes Mitte ſtrömt in weitem Bette der Hauptſtrom Öſterreichs und Süddeutſchlands, die Donau. Dieſer Fluß theilt Öſterreich beynahe in 2 gleiche Hälften; aufwärts befahren ihn ungar. und öſterr. Schiffe, noch durch Zugpferde gezogen. Neben der Donau berühren die beyden ſchiffbaren Flüſſe March und Enns (Anisus) Öſterreichs Gränzen. Für ſie, wie für ſo viele kleinere fließende Gewäſſer dieſes Landes, iſt die Donau das gemeinſchaftliche Aufnahmsbehältniß, mit deſſen Waſſer vermengt ſie durch Ungarn in das ſchwarze Meer ihren Abfluß haben. Die merkwürdigſten dieſer zum Flußgebiethe der Donau gehörigen Gewäſſer, die zum Theile als Holzſchwemmcanäle für die Hauptſtadt von großem Nutzen ſind, noch häufiger aber zum Betriebe einer großen Anzahl Waſſerwerke aller Art dienen, ſind: Die Leitha, Traiſen und Schwar-

za, der große und kleine Fischafluß, der Piesting-, Triesting- und Schwechatfluß, dann der Wienfluß im südöstlichen Theile des Landes, nähmlich im Umfange des sogenannten Viertels Unter-Wiener-Wald. Im Kreisbezirke des Ober-Wiener-Waldes oder in dem südwestlichen Landestheile: Der Tulnerbach, der Perschling, die größere Traisen, die Bielach, die Melk, die Erlaf und Ips. Im Kreisbezirke Unter-Manhartsberg oder in der nordöstlichen Landesgegend: Die Thaya, Pulka und Zaya, der Sulz-, Weiden- und Rußbach, der Göllersbach und der Schmidafluß; endlich im nordwestlichen oder Ober-Manhartsberger Landesviertel, außer dem schon erwähnten Thayafluße, der große und kleine Kamp, der Zwettelfluß, beyde Kremsflüße, der Ranafluß, der Weidenbach und die Ipser. Nur in diesen Kreis reicht in einem kleinen Theile das Flußgebieth der Elbe, wohin die Bäche Lemsitz und Schwarzbach in den ihm angehörigen böhmischen Moldaufluß ihren Ablauf haben. Aber so reichlich das Land sonst bewässert ist, so hat es doch, außer den kleinen Seen der Erlaf, des Lunzsees und dem Seefelder Weiher, keinen bemerkenswerthen See aufzuweisen. Ausgedehnter sind seine Moosgründe um Minkendorf, Felling und Moosbrunn, und überaus wichtig seine vielen heilsamen Quellen, unter welchen die Schwefelbäder zu Baden nicht nur ihrer entschieden großen Wirkung, sondern auch wegen der in den neuesten Zeiten hinzugekommenen wichtigen Verschönerungen der herrlichen Naturanlagen ihrer Umgebung, mit Recht obenan zu stehen verdienen (s. Baden). Minder berühmt, doch Vielen überaus heilsam geworden, sind die Bäder zu Pirawart und Deutsch-Altenburg. Diesen zunächst stehen die zusammengesetzten salinischen Stahlwässer zu Heiligenstadt, in der Alservorstadt zu Wien, dann das Gürschenthaler und Maurer, das salinisch-alcalische Stahlwasser zu Meidling, die zusammengesetzten alcalischen Wässer bey Rodaun, Mannersdorf und noch anderen Orten, die muriatischen Wässer zu Zwettel und Krems, und endlich das zusammengesetzte Bitterwasser zu Laa (s. weiter unten das Mehrere). — Die Einwohnerzahl dieser Provinz beläuft sich auf 1,245,412 an Eingebornen. Ihrer Abstammung nach gehört die Mehrzahl der Einwohner wohl zum süddeutschen Volksstamme der Bayern, mit dem sie in Sprache, Sitten und Gewohnheiten noch jetzt die meiste Ähnlichkeit haben. — Die herrschende Religion, wozu sich ebenfalls die Mehrheit der Einwohner bekennt, ist die katholische; indessen sind auch die christlichen Gemeinden der Evangelischen, Reformirten und der Anhänger der orientalischen Kirche, so wie die Juden ziemlich zahlreich. Diesen ist auch hier der beständige Aufenthalt mit öffentlicher Religionsübung erlaubt. — Die Zahl und Verschiedenheit der Wohnplätze besteht in 35 Städten mit 59 Vorstädten, 238 Märkten und 4,288 Dörfern, welche zusammen 149,900 Wohngebäude enthalten, von denen bey 86,000 aus Back- und Bruchsteinen, etwa ein Zwölftel von ungebrannten Lehmziegeln, und der Rest hauptsächlich von Holz erbaut sind. Die vorzüglichere Gelegenheit, welche sich hier zu einem reichlichen Gewinne durch den Betrieb der Kunstgewerbe und des Handels anbiethet, hat auf die Hauptnahrungszweige der hiesigen Einwohner einen großen Einfluß bewiesen. Nicht die Pflege des

Bodens und die Gewinnung der erſten Erzeugniſſe aus demſelben ſind es, welche unter den Beſchäftigungsarten hier mit vorzüglichem Fleiße betrieben werden; denn die größere Sorgfalt beym Feldbaue beſchränkt ſich nur noch auf wenige Wirthſchaften, deſto mehr Sorgfalt wird auf den Weinbau verwendet, wo ihn Clima und Boden begünſtigen; aber beyde finden ein großes Hinderniß in dem unverhältnißmäßigen Viehſtande. — Von der ganzen Oberfläche des Bodens iſt etwas mehr als ein Drittel oder 1,282,576 Joch dem Feldbaue gewidmetes Land; 381,000 Joch nehmen die Wieſen und 267,000 Joch die Huthweiden ein; 78,661 Joch ſind dem Weinbaue gewidmet und über 860,287 Joch erſtreckt ſich der Waldboden. — Der beſchriebene Zug- und Nutzviehſtand wird auf 57,725 Pferde, 90,509 Ochſen, 199,220 Kühe und 352,761 Schafe angeſchlagen; außer dieſen Gattungen wird aber auch vieles Borſtenvieh und noch mehr Geflügel unterhalten. Die Fiſcherey iſt im Ganzen von Wichtigkeit, deſto minder der Ertrag der Jagd. Noch andere Zweige der landwirthſchaftlichen Cultur, die hier in bedeutenderen Verhältniſſen vorkommen, ſind die Obſtbaumzucht und der Gemüſebau; dann der des Saffrans-, Senfes, Flachſes und Hanfes, und die auf die Umgebung von Wien beſchränkte Cultur der chineſiſchen Rhabarber. An nützlichen Producten des Mineralreiches werden hier durch den Bergbau vorzüglich Eiſen und Steinkohlen, dann treffliche Bau-, Mühl- und Pflaſterſteine gewonnen; aber auch auf ſilberhältige Kupfer- und Bleyerze wird gebaut, obſchon die Ausbeute kaum die Gewinnungskoſten lohnt. Deſto einträglicher ſind die Kunſtgewerbe der mannigfaltigſten Art in dieſem Lande. Unter die vorzüglichſten derſelben, die in größter Ausdehnung betrieben werden, gehören: Die Baumwollen-Spinnereyen; die Baumwollenzeug-Webereyen und Druckereyen; die Seiden-, Band- und Zeug-Manufacturen; die Leinwebereyen; die neu eingerichteten höchſt wichtigen Flachsgarn-Maſchinenſpinnereyen; die Tuch- und andere Schafwollenzeug-Manufakturen; die Strumpfwirkerey; die Lederbereitung; die Metallfabriken und vorzüglich die Eiſenwaaren-Erzeugung; die Fabrikation von Gold-, Silber-, Tombak-, dann plattirten Waaren; die Glas-, Glaswaaren- und Spiegelfabrikation; die Porzellan-, Steingut-, Fayence- und Erdengeſchirrfabrikation; die Drechsler-, Tiſchler-, Wagner- und Schloſſerwaaren-Fabrikation; die Filz- und Strohhut-Manufactur; die Erzeugniſſe der mathematiſchen, phyſikaliſchen, chirurgiſchen und muſikaliſchen Inſtrumentenmacher mit der Ackerbauwerkzeug-Manufactur; die Uhren-Manufactur; die Kunſtperlen-Erzeugung; die Papier-Manufactur beſchäftigt bey 100 Bütten 678 Arbeiter; die Papierſpalier- und Spielkarten-Manufactur; die Buch-, Landcharten- und Muſikaliendruckereyen; dann die Kupfer- und Steindruckereyen nebſt mehreren anderen, welche, ohne die Polizeygewerbe, eine Menſchenmenge von mehr als 57,000 beſchäftigen und 2,368 Waſſerwerke und Maſchinen aller Art, dann 520 Drucktiſche und 18,044 Webſtühle in Umtrieb ſetzen. Die bisher genannten Natur- und Kunſterzeugniſſe ſind die Gegenſtände des Eigenhandels dieſer Provinz; damit wird ein groſſer Theil der fremden Einfuhrartikel bezahlt, welche vorzüglich in Feldfrüchten, Weinen, Brenn- und Bauholz, Schaf- und Baumwolle,

Reis, Baumfrüchten, Öhl, Thierhäuten und in allen Arten Colonial- und Apothekerwaaren, in allen Gattungen Metallen und vielen Metallwaaren, dann in Büchern, Landcharten und Musikalien bestehen, der Werth sich über 14 Millionen Gulden beläuft; dagegen die Ausfuhr nur einen Geldwerth von beyläufig 12 Millionen hat, und auf 5 Millionen werden die Transitowaaren geschätzt. Eine große Erleichterung verschafft die Donau dem Handel zum Transporte vieler Waaren, besonders zu dem des Getreides, der Baumfrüchte und des Holzes; eben so wichtig ist der nach der Hauptstadt führende Canal für diesen Zweck geworden; aber auch durch ein gut vertheiltes Straßensystem, wovon allein die Kunststraßen eine Länge von beynahe 102 Meilen haben, wird die Verbindung mit den Nachbarländern (auch durch wohlvertheilte Postämter, Eilwagen und Diligencen) erleichtert. — Durch viele andere Beförderungsmittel, z. B. an Messen (vorzüglich zu Wien jährlich 2) und Jahrmärkten, Leih- und Wechselbanken, durch ein Handelsgericht und besondere Handels-, Wechsel- und Gewerbsordnungen ist hinlänglich für den Handel gesorgt. Die Leitung aller öffentlichen politischen Geschäfte geschieht durch die niederösterr. Landesregierung in Wien; ihr sind für die Erreichung des nähmlichen Zweckes die Kreisämter in Wien, St. Pölten, Korneuburg und Krems untergeordnet. Die Handhabung der Justiz ist dem niederösterr. Appellationsgerichte und den demselben untergeordneten ersten Behörden (dem Landrechte, den Lehen- und Berggerichten, den Magistraten und den Patrimonialgerichten der Dominien oder Herrschaften) anvertraut, welche zum Theile auch Criminalgerichte (hier Landgerichte genannt) sind. — Die kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken stehen unter der Leitung eines Erzbischofes (mit fürstlicher Würde) in Wien und eines Bischofes zu St. Pölten und die zahlreichen Pfarrbezirke sind in größere Decanats-Districte eingetheilt. Die Evangelischen und Reformirten haben in Wien eigene Superintendenten und Consistorien. Ebenfalls bestehen daselbst wichtige und mannigfaltige Bildungsanstalten für den Gelehrten-, Künstler- und Gewerbsstand, aber auch in verschiedenen anderen Orten gelehrte Mittelschulen oder Gymnasien, und im ganzen Lande vertheilte Elementar- und sogenannte Hauptschulen. Nicht minder wichtig, ausgedehnt und mannigfaltig sind auch die hier bestehenden Humanitäts-Anstalten, vorzüglich in der Hauptstadt. — Endlich besteht auch für die militärische Landesverwaltung zu Wien ein eigenes Generalcommando und die 3 Linien-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 4 und 49 haben in dieser Provinz ihre Cantone, aus welchen sie sich ergänzen; aber außer diesen haben gewöhnlich 1—2 Cavallerie-Regimenter, einige Grenadier-Bataillons, ein Feldartillerie-Regiment, das Bombardiercorps und die besonderen Corps der Pioniers, Pontoniers, Sappeurs und andere ihre Stabs- und Haupt-Standquartiere in O. u. d. E., wo auch der Sitz aller höheren und höchsten politischen, Finanz-, Justiz- und militärischen Verwaltungsbehörden ist. — Die Benennungen Österreich oder Land unter der Enns, Unteröstereich und Niederösterreich sind übrigens völlig gleichbedeutend und gehören ausschließend der östlichen oder unterennsischen Hälfte des Erzherzogthums Österreich an. Die ämtliche oder Dicasterialbenennung ist Niederöster-

reich, und wurde zuerſt unter Kaiſer Maximilian I., nach der Trennung Tyrols und Vorderöſterreichs in Gang gebracht. — Öſterreichs unter der Enns ſämmtliche Bäder und Geſundbrunnen ſind: Stadt Baden, V. U. W. W., heiße Schwefelquellen. — Dorf Deutſch-Altenburg, V. U. W. W., Schwefelbad. — Dorf Ebergaſſing, V. U. W. W., warme Quellen in der Fiſcha. — Dorf Garſchenthal, V. U. M. B., Geſundbr. — Stadt Gmünd, V. O. M. B., Mineralwaſſer. — Markt Gutenbrunn, V. O. M. B., warmes Geſundbad. — Dorf Heiligenſtadt, V. U. W. W., Geſundbad. — Dorf Hernals, V. U. W. W., warme Mineralbäder. — Stadt Laa, V. U. M. B., Bitterwaſſer. — Dorf Lieſing, V. U. W. W., Geſundbad. — Markt Mannersdorf, V. U. W. W., Geſundbad. — Dorf und Schloß Mauer, V. U. W. W., Geſund- und Schwefelbäder. — Dorf Meidling, V. U. W. W., kaltes Schwefelbad. — Markt Mödling, V. U. W. W., Geſundbr. — Markt Pyrawarth, V. U. W. W., warmes Bad. — Dorf Rodaun, V. U. W. W., Geſundbad. — Hof Sauerhof, V. U. W. W., warmes Bad. — Dorf Vöslau, V. U. W. W., kaltes Bad. — Dorf Walkenſtein, V. O. M. B., Geſundbad. — Stadt Wien, V. U. W. W., Brünnelbad in der Alſervorſtadt.

Oeſterreichiſche Erbvereinigung. So werden in der ſtaatsrechtlichen Sprache der Eidgenoſſenſchaft verſchiedene theils von den Cantonen, theils von Graubündten mit dem Hauſe Öſterreich geſchloſſene Friedens- und Freundſchafts-, zum Theil auch Bundesverträge genannt, die aber weſentliche Verſchiedenheiten zeigen, obgleich ſie unter obigem gemeinſchaftlichen Nahmen begriffen werden. 1) Die Grundlage der Erbvereinigung mit den Cantonen macht die ſogenannte ewige Richtung zwiſchen dem Erzherzoge Siegmund von Öſterreich und den acht Orten und ihren Zugewandten und Zugehörigen. Da die bisherigen Friedensſchlüſſe mit Öſterreich immer nur für eine beſtimmte Zahl von Jahren geſchloſſen und dann von Zeit zu Zeit wieder verlängert worden waren, nun aber die Ausführung der Plane Ludwig's XI. von Frankreich gegen Herzog Carl den Kühnen von Burgund eine Vereinigung der Eidgenoſſen mit Öſterreich erforderte; ſo ſuchten die franzöſiſchen Unterhändler in der Schweiz und am Hofe des Erzherzogs durch einen endlichen Frieden auch eine förmliche Verbindung einzuleiten. Sobald nun der Erzherzog dazu gebracht war, daß er Allem, was die Eidgenoſſen bis zu dieſem Zeitpuncte durch Kauf oder Eroberung an ſich gebracht hatten, auf ewig entſagte, ſo war die einzige Schwierigkeit des Friedensſchluſſes gehoben. Die ewige Richtung kam alſo auf einer Zuſammenkunft zu Conſtanz im Anfange Aprils 1474 zu Stande, und wurde dann den 11. Juny 1474 von Ludwig XI. zu Senlis garantirt und beſiegelt. Daher hat ſie gewöhnlich dieſes letztere Datum, um ſo mehr, da ſie ſo redigirt iſt, daß der König ſelbſt redend eingeführt iſt. („So ſetzen Wir den Vertrag und Bericht zwiſchen den obgenannten Parteyen alſo ꝛc.“). Sie verordnet Sicherheit des Handels und Wandels ohne Errichtung neuer Zölle, gegenſeitige Hülfe und Sold, ſichert jedem Theile diejenigen Länder, Städte, Dörfer ꝛc. zu, die er im

Besitze hat, und hebt alle fernern Ansprüche gänzlich auf. Kein Theil soll Feinden des andern Theils irgend eine Begünstigung gewähren; Angehörige des einen Theiles dürfen von dem andern nicht in Bündnisse oder Schutz aufgenommen werden, wenn sie sich nicht in seinem Gebiethe niederlassen; die 4 österreichischen Waldstädte am Rhein (Laufenburg, Rheinfelden, Waldshut und Seckingen) sollen der Eidgenossen offene Häuser seyn, d. h. sie sollen das Recht des Durchzuges haben, so wie auch, Besatzungen in dieselben zu legen. — Dieser Vertrag, der oft unrichtig die erste Erbvereinigung genannt wird, wurde durch die erste Erbvereinigung mit Erzherzog Siegmund 1477 in einigen Puncten verändert. Sie kam nach dem burgundischen Kriege zu Stande, als nach dem Falle Herzog Carl's des Kühnen Frankreich und Österreich um die Franche-Comté kämpften, und im Spätjahre 1477 die österreichische oder burgundische Partey eine Zeitlang das Übergewicht in der Eidgenossenschaft über die Anhänger Frankreichs erhalten hatte. Zuerst wurde sie von Zürich, Bern, Luzern, Uri und Solothurn angenommen, und bald traten auch Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus bey. Sie ist datirt Zürich, Montags vor St. Gallen-Tag 1477. Außer den vorigen Freundschaftsversicherungen verordnet sie auch gegenseitige Hülfsleistung um Sold, welchen der begehrende Theil zu bezahlen hat, und verpflichtet noch insbesondere die Eidgenossen zur Hülfe gegen Empörungen der Unterthanen des Erzherzogs; hingegen fehlt das Besatzungs- und Durchzugsrecht in den österr. Waldstädten. Dieß war es besonders, was den 4 demokratischen Orten, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus mißfiel, während die österr. Waldstädte sich eben diesem verlangten Rechte entschlossen widersetzten, und sich auch zur Beschwörung dieser Erbvereinigung nicht verstehen wollten, wie der 8. Artikel und zwar in Ausdrücken festsetzt, die mit der neuern diplomatischen Sprache merkwürdig genug contrastiren. Es heißt nähmlich dort: „Damit dieser Vertrag, desto kräftiger zu ewigen Zeiten gehalten werde, so wollen Wir Herzog Siegmund von Österreich Gunst und Willen dazu geben, und unsere innhabenden Städte der äußern Landen (d. h. Vorderösterreich) gütlich vermögen, daß sie Alles das, so Wir hiervor und jetzt mit den Eidgenossen aufgenommen haben, und eingegangen sind, mit ihren auch anhangenden Insiegeln ohne Verzug bekräftigen, und dem Allem nachzukommen lauter zusagen.“ — Jene Weigerung der Waldstädte am Rheine hatte nun die Folge, daß dieser Vertrag, obgleich er von dem Erzherzoge und den Eidgenossen angenommen war, nicht zu wirklicher Rechtsgültigkeit gelangte, und die ewige Richtung wieder als Norm der Verhältnisse zwischen Österreich und den Eidgenossen galt. Dieselbe sollte aber alle 10 Jahre von den österr. Waldstädten wieder beschworen werden (Artikel 9). 1474, bey Errichtung des Vertrags, war dieß ohne Weigerung, aus Furcht vor Burgund, von ihnen geschehen. Als die Beschwörung aber 1484 wieder Statt finden sollte, willigten die Eidgenossen auf die Bitte des Erzherzogs in einen Aufschub von 5 Jahren, weil die Waldstädte nur mit Gewalt zur Beschwörung hätten gebracht werden können. *Doch sollte dieser Aufschub* die Gültigkeit des Vertrags keineswegs schwä-

chen. — Der Schwabenkrieg, welchen die Eidgenoſſen und die Graubündtner 1499 gegen Maximilian I. und den ſchwäbiſchen Bund führten, unterbrach dann die freundſchaftlichen Verhältniſſe mit Öſterreich, und in dem Friedensſchluſſe zu Baſel wird weder der ewigen Richtung noch der Erbvereinigung gedacht, ſondern nur im Allgemeinen verordnet, daß Alles, was durch dieſen Friedensſchluß nicht verändert werde, auf den alten Fuß ſolle hergeſtellt werden. Maximilian ſuchte daher im folgenden Jahre durch alle möglichen Mittel eine neue Erbvereinigung zu Stande zu bringen. Allein die vom Schwabenkriege her noch fortdauernde Erbitterung und das damahls in der Eidgenoſſenſchaft vorherrſchende Syſtem der Anſchließung an Frankreich vereitelten ſeine Bemühungen. Aber als die Eidgenoſſen 1510 durch die Schuld der Franzoſen ſelbſt in den mailändiſchen Händeln als die gefährlichſten Feinde Frankreichs auftraten, fanden auch die öſterreichiſchen Unterhandlungen wieder bey mehreren Orten Eingang, und den 7. Februar 1511 wurde zu Baden in der Schweiz die neue Erbvereinigung mit Kaiſer Maximilian I. und ſeinem Enkel, dem Erzherzog Carl (V.) abgeſchloſſen; doch dauerte es noch bis zu Ende dieſes Jahres, ehe alle Orte einwilligten, am längſten widerſetzten ſich Luzern, Urk, Schwyz und Unterwalden. Dieſer Vertrag „erneuert und erläutert“ (wie es im Eingange heißt) die ewige Richtung und die Erbvereinigung von 1477; er gilt für diejenigen Lande, welche nach dem Tode des Erzherzogs Siegmund dem Kaiſer zugefallen ſind (d. h. für Tyrol und die vordern Erblande), und für die Grafſchaft Burgund (Franche-Comté). Der freye Verkehr ohne neue Zölle, das Verboth aller Feindſeligkeiten und die Beſtimmungen wegen der Bündniſſe und Schirmverträge mit Angehörigen des andern Theiles wurden wiederholt, aber des Beſatzungsrechtes in den Waldſtädten am Rheine geſchieht keine Erwähnung, und ſtatt des in den vorigen Tractaten enthaltenen Verſprechens thätlicher Hülfe verſprechen die Parteyen einander nur, wenn man angegriffen würde, „zu einander ein getreu Aufſehen zu haben, damit man wider Recht oder Billigkeit nicht beſchwert werde.“ Kein Theil ſoll zulaſſen, daß ſeine Angehörigen den Feinden des andern zulaufen (bey ihnen in Kriegsdienſte treten). Alle Puncte der ewigen Richtung und Erbvereinigung von 1477, welche durch dieſen Tractat nicht verändert werden, blieben gänzlich in Kräften. — Außer den 8 Orten der Eidgenoſſenſchaft, welche die frühern Tractate geſchloſſen hatten, werden noch erwähnt: Baſel, Freyburg, Solothurn und Schaffhauſen, welche ſeither in den eidgenöſſiſchen Bund als wirkliche Orte waren aufgenommen worden; ferner Appenzell, welches erſt 1513 aufgenommen wurde, der Abt von St. Gallen und die Stadt St. Gallen. Endlich verſpricht der Kaiſer, als Vormund ſeines Enkels, des Erzherzogs Carl, daß dieſer zu „Mehrung guten Willens“ jedem der zwölf Orte jährlich 200 rheiniſche Gulden, dem Abte und der Stadt St. Gallen und dem Lande Appenzell jedem 100 Gulden bezahlen ſollte. Dieß iſt das ſogenannte öſterreichiſche oder burgundiſche Erbvereinigungsgeld, welches in den ſpätern Verhandlungen mit Öſterreich oft vorkömmt, *gewöhnlich ſehr unregelmäßig* bezahlt wurde, und zuletzt

ganz ausblieb. — Carl bestätigte als Kaiser diese Erbvereinigung 1519 und 1543, und noch 1614 sah man sie als so rechtsgültig an, daß die Eidgenossen bey einer Empörung der Landleute im Frickthal und auf dem Schwarzwalde wegen einer neuen drückenden Abgabe, sich mit Berufung auf die Erbvereinigung in die Sache mischten, und förmlich als Vermittler zwischen der vorderösterr. Regierung und den Landleuten auftraten. — Allein mit der veränderten Beschaffenheit des Handels und der Maximen der österr. Regierung in Rücksicht desselben konnte das Verboth neuer Zölle nicht bestehen, und die Eidgenossen mußten sich in dieser Rücksicht immer mehrere Beschränkungen gefallen lassen, worüber von Zeit zu Zeit weitläufige Verhandlungen Statt fanden, vorzüglich machte aber der zweydeutige Ausdruck des getreuen Aufsehens oft Schwierigkeiten, indem derselbe von österreichischer und spanischer Seite (letzteres wegen der Franche-Comté) sehr oft als eine Verpflichtung zu thätiger Hülfe erklärt, von den Eidgenossen selbst hingegen nur auf friedliche Vermittlung gedeutet wurde. Doch auch die Eidgenossen selbst trennten sich deßwegen oft in ihren Meinungen und Beschlüssen, je nachdem bey einem Orte der spanische und österreichische, bey andern der französische Einfluß, zuweilen auch das richtige System überwiegend war, sich thätlicher Theilnahme an fremden Angelegenheiten zu enthalten. — 2) Erbvereinigung der Graubündtner mit Österreich. Bessern Erfolg als bey den eidgenossischen Orten hatten nach Beendigung des Schwabenkriegs die österr. Unterhandlungen in Graubündten. 1500 gelang es Kaiser Maximilian, die drey rhätischen Bünde zu einem Freundschafts-Vertrage auf 20 Jahre zu bewegen, vor dessen Abflusse dann 1518 ein „erblicher und ewiger" Vertrag zwischen dem österr. Hause und den drey Bünden zu Stande kam. Derselbe erstreckt sich auf Tyrol und die Herrschaften jenseits des Arlberges bis an den Bodensee, verspricht gute Nachbarschaft und Sicherheit der Gränzen, bestimmt die Rechtsform bey Streitigkeiten, die Handhabung des Rechtes gegen flüchtige Missethäter, und freyen Verkehr ohne neue Zölle. Jeder Theil gestattet dem andern, in so fern er nicht selbst in Krieg verwickelt ist, die Werbung von Freywilligen, die aber nur in den genannten österr. Herrschaften und in Graubündten zu dienen schuldig sind. In gemeinschaftlichen Kriegen schließt kein Theil Friede ohne des andern Wissen und Willen. Clefen (Chiavenna) und Veltlin dürfen, so lange sie unter bündnerischer Hoheit stehen, von Tyrol und Vorarlberg her nicht angegriffen werden. Der Kaiser bezahlt jedem der 3 Bünde jährlich 200 rheinische Gulden, behält sich aber seine herrschaftlichen Rechte über die 8 Gerichte im Prätigau vor (diese gehörten zu dem Zehen-Gerichten-Bund, und kauften sich 1649 und 1652 von Österreich frey). Diesen 8 Gerichten ward auch schon 1518 die Fortdauer der halben Zollbefreyung in allen österr. Landen vorbehalten.

Oesterreichische militärische Zeitschrift. Den ersten Grund zu diesem Nationalwerke hat der Erzherzog Carl gelegt, indem er von den, im k. k. Kriegsarchive angestellten Officieren des k. k. Generalquartiermeisterstabes, unter der Leitung des damahligen Kriegsarchiv-Directors, Generals Moriz Gomez de Parientos, eine Reihe von

militärwissenschaftlichen und kriegsgeschichtlichen Aufsätzen bearbeiten ließ, welche 1808 in 4 Heften, von vielen Planen begleitet, unter dem Titel: Österreichische militärische Zeitschrift erschienen. Mit dem Ausbruche des Krieges im Frühjahre 1809 wurden jene Arbeiten eingestellt, und so nahm denn auch diese Zeitschrift ihr Ende. — 1810 kehrten die Officiere des Generalquartiermeisterstabes zu ihren Friedensbeschäftigungen zurück. Eine literarische Abtheilung wurde zur Verfassung der Kriegsgeschichte nach den österr. Originalquellen bestimmt. Der Chef dieser Abtheilung, der damahlige Oberstlieutenant (jetzt Feldmarschall-Lieutenant) Leonhard Freyh. v. Rothkirch, unternahm es dann, mit der auf den Vorschlag des Hofkriegsraths-Präsidenten, Feldmarschalls Grafen Heinr. v. Bellegarde erflossenen Bewilligung des Kaisers, ein neues kriegswissenschaftliches Journal zu begründen. Zu diesem Geschäfte verband er sich, als Redacteur, mit den damahligen Hauptleuten Schels (s. d.) und Wagner. Dem regen Eifer dieses Vereines gelang es, die Vorarbeiten im Laufe 1810 so zu beschleunigen, daß mit Anfang 1811 die ersten Hefte einer neuen militärischen Zeitschrift erscheinen konnten. Diese neue Zeitschrift besteht nun bereits seit 25 Jahren. Sie ist zwar, nachdem im Herbste 1813, beym Ausbruche des Krieges, Redacteur und Mitarbeiter zum Heere abgegangen waren, mit Ende jenes Jahres unterbrochen worden; doch trat sie, nach hergestelltem Frieden und zwar 1818, wieder ins Leben. Auch jetzt wurde dem damahligen Obersten Freyh. v. Rothkirch die Oberleitung dieses Institutes anvertraut. Er führte dieselbe fort, während er, zum Generalmajor vorgerückt, sich durch eine Reihe von Jahren als Brigadier in Klagenfurt, Preßburg und Prag befand, und seit er 1830 zur Leitung der Geschäfte des Generalquartiermeisterstabes nach Wien berufen worden ist. Noch immer bereichert der nunmehrige Feldmarschall-Lieutenant und Graf Rothkirch (s. d.) die Zeitschrift mit geistvollen kriegsgeschichtlichen Aufsätzen. — Seit dem Wiederaufleben der Zeitschrift 1818 wurde der, schon in ihrer früheren Lebensepoche ausgezeichnete Mitarbeiter, Hauptmann Schels zum verantwortlichen Redacteur derselben bestimmt. Er führt diese Redaction auch jetzt noch, seither zum Major und Vorsteher der k. k. Kriegsbibliothek ernannt, mit unermüdlichem und durch den Erfolg belohntem Eifer fort. — Die neue militärische Zeitschrift hat bey ihrem Entstehen 1811 sich selbst genau die Gränzen des wissenschaftlichen Gebiethes vorgezeichnet, innerhalb welcher sie sich zu bewegen hat. Sie bezeichnete als die Gegenstände, welche ihren Inhalt ausmachen: Abhandlungen über die verschiedenen Zweige der Kriegswissenschaften; alte und neue Kriegsgeschichte; militärische Topographie; Militärverfassungen fremder Staaten; Memoires und andere Schriften berühmter österr. Feldherren; kriegerische Anekdoten und Charakterzüge; militärische Literatur und Chartenkenntniß und die monathlichen Personalveränderungen in der österr. Armee. Die Zeitschrift erscheint zu Wien in monathlichen Heften in 8., deren 3 einen Band ausmachen. Während den 25 Jahren vom Jän. 1811 bis Sept. 1835, hat die Zeitschrift in den verschiedenen militärwissenschaftlichen Fächern, folgende Anzahl von Aufsätzen geliefert: I. Errichtung, Verfassung, Ausrüstung, Bewaffnung, Versorgung und allgemeine takti-

sche Ausbildung der Heere: 15; — II. Kriegskunst, Strategie und Taktik: 37; — III. Infanterie: 10; — IV. Reiterey: 14; — V. Artillerie: 19; — VI. Generalstab und Genieweſen: 14; — VII. Wiſſenſchaftliche Bildung im Allgemeinen, Theorie der Kriegsgeſchichte, Militär-Topographie, Geographie, Terrainlehre, Situationszeichnung, Terrainaufnahme und Vermeſſung, dann militäriſche Beſchreibungen mehrerer Länder: 46; — VIII. Verfaſſungen fremder Heere: 28; — IX. Kriegsgeſchichte, worunter viele ganze Feldzüge: 307; — X. Miscellen: 26; — XI. Literatur: Beurtheilende Anzeigen neuer kriegswiſſenſchaftlicher Werke und Charten: 211; daher die Geſammtzahl aller Aufſätze: 727. Hierzu noch in den Jahrgängen 1834 und 1835 bis September, in eigenen Beylagen: Notizen aus dem Gebiethe der militäriſchen Wiſſenſchaften: 148. In den geſammten Jahrgängen ſind 102 Charten, Plane und andere Kupferſtiche geliefert. — Viele Aufſätze haben durch ausführliche Behandlung ihres Gegenſtandes einen großen Umfang gewonnen. Dieß iſt beſonders bey den nach den Original-Feldacten des k. k. Kriegsarchivs bearbeiteten ganzen Feldzügen der Fall, deren einige 10—20, der ſo wichtige Feldzug 1796 in Italien ſogar über 60 Druckbogen einnehmen. Wie ſehr die Redaction bey der pragmatiſchen Gründlichkeit der Bearbeitung hiſtoriſcher Stoffe, auch in der Wahl derſelben auf das zeitgemäße allgemeine Intereſſe Rückſicht nahm, geht daraus hervor, daß von den 307 kriegsgeſchichtlichen Aufſätzen mehr als 100 die bedeutendſten Kriegsereigniſſe aus der Epoche ſeit Ausbruch des franzöſ. Revolutionskrieges von 1792 an, darunter auch ſehr viele ganze Feldzüge, darſtellen. Das ruhmvolle Andenken der Feldherren, welche an der Spitze öſterr. Heere geſtanden, ſo wie vieler in den letzteren Jahren verſtorbenen öſterr. Generale, wurde durch biographiſche Denkmahle gefeyert und die Geſchichten mehrerer öſterr. Regimenter, von ihrer Errichtung bis auf die Gegenwart, actenmäßig geſchildert. — Über die wiſſenſchaftliche Tendenz der Zeitſchrift, über die Wichtigkeit der zu den meiſten hiſtoriſchen Darſtellungen, beſonders zu jenen aus der neueren Kriegsgeſchichte, benützten Originalquellen, über die Wahl der Gegenſtände, über Ton des Vortrags, Sprache, Schreibart u. ſ. w. haben die kritiſchen Blätter des In- und Auslandes eine Reihe von günſtigen Urtheilen gefällt. Die Zeitſchrift iſt in allen europäiſchen Heeren geachtet. Exemplare derſelben werden bis nach der Türkey, den nordiſchen Reichen, nach den britiſchen Inſeln und nach Amerika verſendet. Sie weiht ihre Blätter vorzüglich der Verherrlichung des vaterländiſchen Waffenruhmes, der Schilderung der Großthaten des Heeres. Sie feyert das Andenken öſterr. Helden; verbreitet Licht über die wichtigſten Momente der Kriegsgeſchichte, und bemüht ſich thätigſt, die ſo häufigen Entſtellungen hiſtoriſcher Wahrheit durch pragmatiſche Erzählung der Thatſachen zu entkräften. — Die Zeitſchrift war nie darauf berechnet, als ephemeres Geſchöpf des Tages mit den Tagen zu vergehen. Sie ſollte einen bleibenden Werth erhalten und eine kriegswiſſenſchaftliche, beſonders kriegsgeſchichtliche Bibliothek bilden. Es ſcheint, daß dieſe Abſicht ſich wirklich der Erfüllung erfreue; da ſo eben eine neue Auflage der vergriffenen und jetzt in 4 Bänden vereinten Jahrgänge 1811,

1812 und 1813 erſcheint. Dieſe Auflage iſt, in ſo weit es den Jahrgang 1811 betrifft, die 4., in Hinſicht des Jahrganges 1812 die 3., und nur für den Jahrgang 1813 die 2. Auflage. Da wohl noch nie der Fall vorgekommen ſeyn mag, daß ein Journal 4 Auflagen erlebt hätte, ſo dürfte hierin der ſprechendſte Beweis liegen, daß das militäriſche Publicum überhaupt den inneren Werth dieſer reichhaltigen Zeitſchrift anerkennt; daß die öſterr. Armee dieſes literariſche Unternehmen 25 Jahre hindurch mit warmer Theilnahme unterſtützte, und daß die Redaction den ihr von der Regierung ertheilten Schutz durch würdige Erfüllung ihrer gegen Heer und Vaterland übernommenen Pflichten verdient hat.

Oeſterreichiſche Zeitſchrift für Geſchichte und Staatskunde, und Blätter für Literatur, Kunſt und Kritik. Dieſes vaterländiſche Blatt erſcheint ſeit Jänner 1835 zu Wien bey dem Redacteur und Herausgeber J. P. Kaltenbaeck (ſ. d.); im Comptoir der privil. Wiener-Zeitung und in Commiſſion der F. Beck'ſchen Univerſitäts-Buchhandlung (ſ. d.) wöchentlich 2 Mahl in 4. — Gewiſſermaßen ſetzt es das unter verſchiedenen Redactionen und Titeln herausgekommene Archiv für Geographie, Hiſtorie ꝛc. (ſ. Archiv) fort. Mannigfach aber unterſcheidet es ſich in Weſen und Ton. — Die Tendenz des Hauptblattes ſpricht der Titel aus. Alle Erbländer umfaſſend, ſoll es beytragen, durch Entwicklung und kritiſche Beleuchtung einzelner wichtiger Theile das Gebieth der Geſchichtskunde zu erweitern, und die Kenntniß des Vaterlandes zu befördern. Einen weiten Wirkungskreis insbeſondere eröffnet ihm vaterländiſche Cultur-, Kunſt- und Literaturgeſchichte. Ihre Bearbeitung iſt um ſo wünſchenswerther, je weniger darin bis jetzt geleiſtet wurde. Statiſtiſche Abhandlungen, in ſo fern ſie nicht leere Aufzählungen und Nomenclaturen, ſondern intereſſante Folgerungen darbiethen, Aufſätze über den Zuſtand der vaterländiſchen Induſtrie; Hindeutungen auf innere und äußere Verwaltung; Erörterung wichtiger Theile der Landesverfaſſung; Schilderung der Sitten, Gebräuche, und des öffentlichen Lebens; Mittheilungen über Volkspoeſie, Sagen, Sprache und Mundarten u. ſ. w. ſollen ſtets dem Angeführten ſich anſchließen. Zur Rubrik des Hauptblattes gehört noch die Beſprechung von Werken, welche im In- oder Auslande über Öſterreich erſcheinen. Gleichwie das Hauptblatt ſich mit Öſterreich ausſchließend beſchäftigt, ſo ſind die Blätter für Literatur, Kunſt und Kritik, Aufſätzen und Abhandlungen gewidmet, welche das phyſiſche und geiſtige Leben überhaupt berühren. Unter der letzten Rubrik werden zunächſt die Erſcheinungen im Gebiethe der öſterr. Literatur und Kunſt beſprochen. Was die Redaction von dem Geſagten in ihrem Proſpectus verheißen, das hat ſie, im Ganzen betrachtet, redlich erfüllt. Wackere Nahmen, tüchtige Leiſtungen, beherztes Wort, ernſtes feſtes Wirken für das Beſſere zeichnen dieß Blatt aus. Mit gründlicher Kenntniß ſeines Stoffes hat Kaltenbaeck ſich mannhaft bewährt.

Oeſterreichiſche Zuſchauer, der, Zeitſchrift für Kunſt, Wiſſenſchaft, geiſtiges Leben. Dieß iſt ſeit Anfang Octobers 1835 der Titel der Feyerſtunden (ſ. d.). Der Redacteur und Herausgeber J. S. Ebers-

berg hat den Plan des Blattes im Weſentlichen beybehalten. Es beſteht 1) aus dem Hauptblatte, welches ausgewählte Aufſätze zur Belehrung und Erheiterung des Geiſtes; Erzählungen, Novellen, Biographien, ausgezeichnete Thaten und Verirrungen als dem Kreiſe der beſſeren wie der entarteten Menſchheit, 2) aus dem Notizenblatte, welches die Erſcheinungen der Zeit ſtets im Auge, alles Merkwürdige und Intereſſante der Gegenwart liefert, 3) aus einer wöchentlichen Beylage, welche unter dem Titel: „Blätter für geiſtige Thätigkeit, wiſſenſchaftliche Erörterungen und nützliche Studien“ Anregung für gemeinſame Mitwirkung jedes einzelnen Leſers zu dem Geſammtzwecke dieſes wöchentlich in 3 Nummern erſcheinenden Zeitblattes zur Aufgabe hat.

Oeſterreichiſcher Beobachter. Dieſes bekannte politiſche Tageblatt erſcheint ſeit 1810 zu Wien in Quartformat aus der Strauß'ſchen Buchdruckerey. Gegründet hatte es Friedr. v. Schlegel, und auch unter der Oberleitung der k. k. geh. Hof- und Staatskanzley herausgegeben; doch es fortzuſetzen, fehlte es dieſem Gelehrten an der hierzu erforderlichen Thätigkeit. Der O. B. wird ſeit 1811 ununterbrochen von dem k. k. Hofſecretär Joſ. Ant. v. Pilat (ſ. d.) redigirt. Dieſe Zeitung iſt ein halbofficielles Blatt, rein monarchiſcher Tendenz und charakteriſirt ſich durch feſte Conſequenz. Alltäglich liefert es auch die meteorologiſchen Beobachtungen der Wiener Sternwarte und zuweilen Nachrichten von neuen Literaturwerken und Kunſtgegenſtänden.

Oeſterreichiſches Bürgerblatt, Redacteur und Herausgeber Friedrich Eurich, in deſſen Verlag zu Linz. Der Zweck dieſer Zeitſchrift, welche nun wöchentlich vier Mahl in 4. erſcheint, ergibt ſich aus ihrem Titel und deſſen Beyſatze: „Für Verſtand und Herz.“ Sie iſt zunächſt für den Bürgerſtand beſtimmt, ſoll durch lehrreiche Aufſätze aus der Geſchichte, Geographie und Statiſtik, insbeſondere aber über vaterländiſche Gegenſtände, dem Verſtande Stoff zu nützlichem Nachdenken liefern, ſoll zum Herzen durch Darſtellung ſchöner, nachahmungswerther Handlungen, edler Charakterzüge und patriotiſcher Begebenheiten, oder durch neue, ſchöne Blüthen, aus dem Reiche der Poeſie ſprechen, ſoll endlich die von den Geſchäften, Arbeiten und Mühen des Tages gedrückte Laune durch anziehende oder erheiternde Erzählungen, durch launige Gedanken oder witzige Anekdoten erwecken und beleben. Das Blatt beſteht nun ſchon im 17. Jahre.

Oeſterreichiſches Kaiſerthum, ſ. **Geographie und Statiſtik; Geſchichte des Kaiſerthums.**

Oeſterreichiſch-Schleſien ſ. **Schleſien.**

Oettingen-Wallerſtein, Philipp Carl Graf, Ritter des goldenen Vließes, k. k. geheimer Rath, Staats- und Conferenzminiſter, Präſident der Hofcommiſſion in Reichshofraths-Angelegenheiten und Oberſthofmarſchall, Mitglied der k. k. Landwirthſchaftsgeſellſchaft zu Wien. Er war auf dem Stammſchloſſe ſeiner Ahnen zu Wallerſtein den 8. Febr. 1759 geboren, und unter 11 Geſchwiſtern einer der jüngern Söhne des damahls regierenden Reichsfürſten, Philipp Carl zu Öttingen-Wallerſtein, mit Juliana Carolina,

geb. Reichsgräfinn von Öttingen-Baldern. Ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt, wurde Graf Ö. schon frühe als Domicellar in das Capitel des Erzstiftes Cöln aufgenommen. Sein gerader Sinn, sein unerschütterliches Rechtsgefühl, die sich bald als vorherrschende Charakterzüge in ihm entwickelten, entschieden seinen Beruf zur Justizpflege. Als Graf Ö. die vormahls zu Wien bestandene herzogl. savoy'sche Stiftung, wo er seine wissenschaftliche Bildung erhalten hatte, verließ, brachte derselbe noch einige Jahre auf Reisen zu und begann dann das gewählte Geschäftsleben in der Eigenschaft eines kaiserl. Reichshofrathes. Nicht lange nachher ward er zum katholischen Präsidenten am Reichskammergerichte zu Wetzlar befördert, wo ihm auch späterhin die Würde eines Reichskammerrichters übertragen wurde, die er so lange bekleidete, bis er als Reichshofraths-Präsident wieder nach Wien zurückkehrte. In dieser ausgezeichneten Stellung erlebte Graf Ö. die Auflösung der ehemahligen deutschen Reichsverfassung, ohne jedoch darum seinem Lieblingsfache lange entzogen zu bleiben, indem ihn das Vertrauen des Kaisers gleich wieder als Präsidenten an die Spitze der obersten Justizstelle berief. Mit den Insignien des goldenen Vließes geziert, ward ihm im Verlaufe seiner weitern Dienstleistung die Ernennung zum k. k. Staats- und Conferenzminister und endlich auch noch die Erhebung zum Obersthofmarschall zu Theil. Er starb zu Wien den 16. Dec. 1826.

Oetzthal, rauhes und wildes Thal im Oberinnthaler Kreise Tyrols, 20 Meilen lang, von der Oetz durchflossen und vom Pitzerthale durch einen hohen Gebirgsrücken geschieden.

Ofen (Buda, Budin), königliche Freystadt und Hauptstadt von Ungarn, liegt im vereinigten Pesther, Piliser und Soltner Comitat, am rechten Ufer der Donau, gegenüber der königl. Freystadt Pesth, mit der sie durch eine Schiffbrücke verbunden ist. — Geschichte. Die Geschichte dieser Hauptstadt steht mit jener von Alt-Ofen (s. d.) in einer genauen Verbindung, und wenn auch beyde Orte abgesonderte Gerichtsbarkeiten haben, so ist doch Alt-Ofen gleichsam als der Embryo zu betrachten, aus welchem das neue Ofen allmählig hervorging. Es liegt außer allem Zweifel, daß Alt-Ofen einst eine römische Colonie war, die wir aus der Geschichte unter dem Nahmen Acincum oder Aquincum kennen. Dieser Ort war ein Sitz der Römer bis zum Ende des 3. Jahrhunderts nach Ch. G.; im Anfange des 4. Jahrhunderts der, obwohl nicht dauerhafte Aufenthalt des hunnischen Machthabers Attila und später die Wiege der ungar. Könige. Im J. 900 setzte Arpad mit seinen Ungarn hier über die Donau, und bemeisterte sich der damahls mit einer Mauer umgebenen Stadt. Unter dieser Regierung ging die alte Benennung verloren, und die ältesten Geschichtsforscher nennen sie Etelvár, woraus die spätern deutschen Ansiedler sich das deutsche Etzelburg bildeten. Mit der Regierung Stephan's, des ersten Königs, beginnt für diesen Ort eine neue Epoche. Auf seine Anordnung ward hier eine große Kirche zu Ehren der heil. Petrus und Paulus gebaut, und das Beyspiel, daß er mit seiner Gemahlinn Gisela oft da verweilte, um der öffentlichen Andacht beyzuwohnen, brachte die Stadt durch zahlreiche Ansiedlungen bald in neuen Flor. Auch König Ladis-

laus der Heilige soll oft in Etelvár gewohnt, und die obige Kirche zu einer Propstey erhoben haben. Am meisten scheint Geysa II. durch zahlreiche Bauführungen die Erweiterung des Ortes befördert zu haben. Unter der Regierung Steyhan's III., und vorzüglich Bela's III., hatte der Ort an Größe und Schönheit bedeutend zugenommen; in dieser Zeitperiode scheint aber auch der Nahme Etelvár mit Budavár verwechselt worden zu seyn, denn Bela's anonymer Geschichtschreiber nennt die Stadt schon Budavár, ohne eine Ursache der Veränderung anzugeben. So stand dieß Budavár in einer großen Ausdehnung vom heutigen Alt-Ofen bis zu den Kaiserbädern, als Ludwig I., der Große genannt, 1351—52 seine Residenz von Wissegrad nach Ofen verlegte. Damahls theilte man Budavár in 3 Stadtbezirke, nähmlich in das heutige Alt-Ofen, Nova Buda oder Uj-Buda, auch Nagy-Buda, den nördlichen Theil des heutigen Neustifts, und endlich in die Dreyfaltigkeitsstadt, Fölsovitz, die von Neu-Ofen, bis zu den Kaiserbädern sich ausdehnte; die westlichen Linien von Neu-Ofen und der Dreyfaltigkeitsstadt begränzte die Heiligen-Geist-Vorstadt. Mehrere folgende Jahrhunderte wirkten auf den Flor der Stadt theils wohlthätig, theils verheerend ein. Von der Zeit der glücklichen Befreyung Wien's im Sept. 1683 behielten die kaiserlichen Waffen über die türkischen fast ununterbrochen die Oberhand. Zwar mußte die 1684 mit vieler Thatkraft begonnene Belagerung von O. am 1. November wieder aufgehoben werden, nachdem wiederholte Stürme und verheerende Krankheiten binnen 3 Monathen gegen 25,000 Mann im Belagerungs-Corps aufgerieben hatten, aber das Glück verließ die österr. Waffen nicht mehr. Diese Stadt war seit 146 Jahren in osmanischen Händen, war damahls die 4. im Reiche, nach dem Range ihres Paschas, und den Türken wegen ihrer warmen Bäder vorzüglich wichtig und lieb. Zu gleicher Zeit besaßen sie mit derselben einigen Schein und Anspruch fortdauernder Herrschaft über Ungarn. Der Groß-Vezier gab daher Befehl, sie zu retten, es koste was es wolle. Mit Recht vor dem Schicksale Kara Mustapha's bange, both er dem Herzoge von Lothringen, dem heldenmüthigen Commandanten der Belagerungsarmee, in Geheim dafür zwey andere Festungen und einen vortheilhaften Frieden, wenn er die Belagerung aufhöbe. Als der Churfürst von Bayern und Ludwig von Baden gegen Pesth vorrückten, hatten die Türken diese Stadt bereits verlassen und sich nach O. zurückgezogen, zugleich aber die damahlige Schiffbrücke hinter sich abgebrannt. Schon am 23. Juny ging die untere Festung (heutige Wasserstadt) über, aus der sich sämmtliche Bewohner, ohne Gegenwehr, in die obere Festung geflüchtet, dabey aber jedes Haus, jede Wohnung bis zur Unbrauchbarkeit ruinirt hatten. Bey dem Umstande, daß nach der verunglückten Belagerung von Wien, eine große Menge von Munition, Proviant und Kriegsgeräthen in den dasigen Klöstern, Kirchen und Casematten verwahrt lag, dabey aber ein großer Theil der flüchtigen türkischen Armee hier einen neuen Anhaltspunct gefunden zu haben glaubte, erklärt sich leicht die eben so ausdauernde als verzweifelte Gegenwehr in dieser Festung, *in welcher* sich die seit 3 Monathen bis auf ein kleines Häuflein ge-

ſchmolzene Garniſon zu erhalten gewußt hatte, und es iſt eine ſehr richtige Bemerkung, daß keine Stadt der Welt mit ſo vielem Heldenblute geadelt ſey, und keine Feſtung ſeit einer Exiſtenz von beyläufig 300 Jahren 20 Belagerungen ausgeſtanden habe, wie O. Daß die Türken bey dieſer Belagerung mit vielem Muthe und mit wohlberechnetem Plane zu Werke gingen, beweiſen die verſchiedenen Minenſprengungen, wobey 1000 der Belagerer oft in einem Augenblicke unter einer fliegenden Steinmaſſe begraben wurden, ungeachtet der ſteten Beunruhigungen durch wüthende Ausfälle, die der durch eine Weiſung aus Conſtantinopel erzürnte Paſcha unausgeſetzt wiederholen ließ, da es ihm nicht gleichgültig ſeyn durfte, die Stadt zu erhalten, oder die rothe Schnur zu küſſen. So wechſelte Glück und Unglück auf beyden Seiten, als am 22. July eine Bombe das große Pulver-Magazin in der Feſtung ſprengte, einen Theil des alten Schloſſes mit der Scheidemauer zwiſchen der Burg und Stadt zertrümmerte, und mehrere Häuſer in Schutt legte. Durch dieſes begünſtigende Ereigniß angeeifert, ließ nun der Herzog von Lothringen von allen Seiten neue Batterien errichten, und in dieſem Augenblicke erhielt O. zuerſt die traurige Gewißheit, daß ſeit der Erfindung des Schießpulvers und der kunſtmäßigen Benutzung des ſchweren Geſchützes dieſe Feſtung nicht nur nicht unüberwindlich ſey, ſondern ihre Lage an nahen Bergen ſie dem vollen Grimme des Feindes Preis zu geben vermöge. Nach mehrmahligen Aufforderungen zur ſtets verweigerten Übergabe, ward endlich mit verdoppelter Anſtrengung am 2. Sept. von den Bayern das Schloß mit Sturm genommen. Die Beſatzung war auf 300 ſtreitbare Männer herabgeſchmolzen, und ſterbend lag der Commandant ſelbſt unter den unzähligen Todten. So hatte dieſe merkwürdige Belagerung, als die letzte von O. geendet. In welcher traurigen Lage ſich O. nach dieſer Schreckensperiode befand, läßt ſich leicht denken, denn die einmarſchirten Truppen konnten darin nicht verweilen, ſo ſehr hatte die große Anzahl zerſtreut liegender, ſchon halo verweſter Leichname den Ort verpeſtet. Alle Häuſer waren ohne Dach, und überhaupt unbewohnbar, die Burg hatte allen Anſchein ehemahliger Schönheit verloren, und alle Häuſer und Keller waren mit Todten angefüllt. Von dem gefangenen Janitſcharen-Aga Eſonka Begas, der bald nach der Eroberung ſich taufen ließ, erfuhr man, daß 10,000 Mann Janitſcharen nebſt 6,000 Mann Fußvolk in O. belagert waren, unberechnet der großen Anzahl von kriegsgefangenen Chriſten, die der Commandant ſtets bey jenen Gelegenheiten, wo von Übergabe die Rede war, vor den Augen der Parlamentärs niederhauen ließ. Groß und zahlreich war die Menge Munition und groben Geſchützes, die den Öſterreichern bey der Eroberung zufiel, doch weit wichtiger war der Fang, den die Ungarn bey Adony gemacht hatten. Nach Bel ſoll der Werth der Prätioſen und des baaren Geldes bey 400,000 Ducaten geweſen ſeyn, die damahls erbeutet wurden. Glücklicher und größer ging O. aus den Stürmen der letzten Decennien hervor, denn immer ſtand das Volk neben ſeinem König, und durch wechſelſeitige Anhänglichkeit, nie auf lockern Fäden beruhend, war erſteres immer bereit, im Momente entſchiedener Kriſis, die Zwecke des letzteren mit Begei-

sterung zu unterstützen. Wie gern wird der Geist des späten Geschichtsforschers bey solchen Bildern der Völkertreue unserer Zeiten verweilen, wenn er seinen Blick von andern Reichen mit Ekel abwendet, in welchen die Hydra immer neu auflebender Factionen den vaterländischen Boden mit Leichen von Mitbürgern düngte. Zum Schlusse nur noch eine Erwähnung von dem verheerenden Brande in O. 1810. Am 5. September war in Taban um Mittagszeit, durch das Ausbrennen eines Weinfasses jenes Unglück entstanden, das im heftigsten Sturm gegen 800 Häuser verzehrte. Der heulende Wind hatte, mit dem Feuer verbunden, die glühenden Materialien nach allen Stadttheilen an der Donau getragen und die unaufhaltsame Flamme spottete jedes Versuches, sie zu löschen. So war in kurzer Zeit der ganze Taban und der Theil der Wasserstadt bis zu den Kapuzinern ein Raub der Flammen, die durch den mächtigen Vorrath des k. k. Verpflegsbäckerey-Holzes, welches gleichfalls in Feuer aufging, unvertilgbare Nahrung erhielt. Die Schiffbrücke und die Festung war in der größten Gefahr, und von den Bergen im Halbzirkel schauten die Eigenthümer in den furchtbaren Brand ihrer Häuser, und sahen die Verheerung aller ihrer Habe; doch auch von dort hatte die Stickluft der erhitzten Atmosphäre sie vertrieben. Noch jetzt erinnern Ruß und Risse in einigen Gemäuern und sichtbare Verkohlung der Hölzer an dieses Unglück. — Topographie. Die jetzige Eintheilung der Stadt ist folgende: 1) Die Festung oder die obere Stadt, auf einer Felsenmasse gelegen, mit Fortificationen, die für Kriegsoperationen nicht mehr passen und ihre militärische Wichtigkeit verloren haben. Sie ist der kleinste aber auch der vollendetste Stadttheil, in welchem Luxus und Reichthum herrschen, der Mittelpunct der Staatsgeschäfte, der glänzende Sammelplatz der Vergnügungen von höherer Art. Auch liegen in ihrem Bezirke die vorzüglichsten Gebäude und Paläste. 2) Die untere oder Wasserstadt behauptet nach der Festung in jeder Hinsicht den ersten Rang. 3) Die Landstraße. Dieser durch die Stadtmauern und eine breite Fahrstraße von der Wasserstadt geschiedene Stadttheil, erhält seine nördliche Gränze durch das Kaiserbad, östlich durch die Donau und westlich durch die sich allmählig hebenden Gebirge. Die Anlage ist ziemlich regelmäßig und sehr geräumig. 4) Neustift, eine Art Vorstadt, welche die nördliche Gränze von O. bildet. 5) Die Raizenstadt, oder Taban, übertrifft an Häuserzahl alle übrigen Stadttheile. 6) Die Christina-Stadt. Ausgebreitet liegt hier jeder Reiz ländlicher Natur. Dieses angenehme Christinenthal ist mannigfaltig angebaut und formt sich mit den netten Häusern und schönen Gärten zu einer malerischen Landschaft. — Der Umfang der Stadt mit ihren Vorstädten beträgt, wenn man selben zu Fuß abschreitet, ungefähr 2½ Stunden. O. hat 3000 Häuser ohne Kirchen, Klöster und andere öffentliche Gebäude, davon im Taban die größte Anzahl, nähmlich 956 stehen. Die Einwohnerzahl beträgt 30,000 Seelen. — Kirchen sind folgende: 1) Die Pfarrkirche zu Maria-Himmelfahrt ist nach dem ältern Styl geschmackvoll im Innern verziert. Ihre gothischen Wölbungen ruhen auf 12 freystehenden und mehreren Wandpfeilern. Von Außen spricht weder die Größe noch die Bauart besonders an, zumahl da die Seitenwände durch die daran stoßenden, 3 Stockwerke hohen Hofkammergebäu-

de verdeckt ſind, und die vordere Hauptfronte beynahe ohne alle Verzierung iſt. 2) Die Garniſonskirche, worin 1792 die Krönung König Franz I. Statt hatte. 3) Die Schloß-Pfarrkirche mit vortrefflichen Fresco-Gemälden von Hauzinger. 4) Die Pfarrkirche zur heil. Anna, welche von den Jeſuiten erbaut wurde. 5) Die Kirche der Eliſabethinerinnen mit ihren ausgedehnten Kloſtergebäuden. 6) Die Kirche und das Kloſter der Kapuziner. Außer dieſen erwähnten Gotteshäuſern ſind noch die Kirche zum heil. Florian am nördlichen Ende der Waſſerſtadt, die Pfarrkirche, die Franciscanerkirche auf der Landſtraße, die Pfarrkirche im Neuſtift, die Pfarrkirche im Taban, die Pfarrkirche zu Maria-Blut in der Chriſtina-Stadt und der nicht unirten Griechen im Taban bemerkenswerth. — Die koloſſale Größe des königl. Schloſſes, deſſen Grundſtein am 13. May 1749 gelegt wurde, die Pracht, die darin und um dasſelbe herrſcht, und viele Seltenheiten, die hier geſammelt ſind, machen es allerdings zu dem ſehenswertheſten Gegenſtand der Stadt. Dieſes neue Schloß iſt in den alten Palaſt, welcher ehemahls auf dem ſogenannten Schloßberge ſtand, gleichſam hinein, und zum Theil aus den Trümmern desſelben gebaut. Obwohl das jetzige Schloß in einem engeren Kreiſe da ſteht, als das alte Corvin'ſche, ſo iſt es durch die Beybehaltung des alten Platzes dennoch intereſſant. Der innere Bau dieſer königl. Burg zerfällt in 203 Zimmer-Abtheilungen, von welchen die Thron-, Audienz- und Geſellſchaftszimmer mit vorzüglicher Pracht decorirt, und in Hinſicht der darin enthaltenen Koſtbarkeiten, vorzüglich der Reichs-Kleinodien: Krone, Scepter, Reichsapfel, Schwert, Krönungsmantel ꝛc., höchſt merkwürdig ſind. Die herrlichſten Anlagen des ſogenannten Schloßgartens umgeben die Burg. Andere ſehenswerthe Gebäude, welche die Plätze und Straßen der Feſtung zieren, aber an Größe dem Schloſſe weit nachſtehen, ſind: Das Landhaus unweit dem Wiener Thore; das Hofkammergebäude in der Mitte der Feſtung; das General-Commando; das Zeughaus auf dem Georgsplatze; das Rathhaus auf dem Marktplatze; das gräfl. Teleki'ſche Haus am Georgsplatze; das gräfl. Erdödy'ſche in der Conſili-Gaſſe; das fürſtl. Batthyany'ſche auf dem Parade-Platze; das gräfl. Zichy'ſche, ſpäter von Pechy'ſche Haus in der Herrngaſſe. Unter den mannigfaltigen Gebäuden dieſes Stadttheils zieht die geſchmackvolle Bauart, vorzüglich aber die innere Einrichtung des gräfl. Sandor'ſchen Palaſtes zuvörderſt die Aufmerkſamkeit auf ſich. Zu den vorzüglichſten Gebäuden der übrigen Stadttheile kann man mit Recht das im Innern herrlich decorirte und mit mehreren Nebengebäuden erweiterte Primatial-Palais auf der Landſtraße rechnen. — An wiſſenſchaftlichen Anſtalten beſitzt O. ein Archigymnaſium, eine Normalhauptſchule, eine Zeichnungsſchule, eine Lehranſtalt der Illyrier und einige weibliche Erziehungsanſtalten; an Bibliotheken und andern wiſſenſchaftlichen Behelfen zählt dieſe Hauptſtadt: Die Bibliothek des Erzherzogs Reichspalatin, die gräfl. Brunsvik'ſche Bibliothek, eine Mineralien-, Conchylien- und Petrefacten-Sammlung, die Bibliothek der Franciscaner, die gräfl. Cziraky'ſche Bibliothek und Gemälde-Sammlung, die gräfl. Mailáth'ſche, die Nitrai'ſche, die gräfl. Teleki'ſche und die Bibliothek des Archigymnaſiums. — An Verſorgungsanſtalten

für die leidende und dürftige Menschheit ist O. reich. Die vorzüglichsten derselben sind: Die Versorgungsanstalt für schuldlos verarmte Bürger, das städtische weibliche Krankenhaus, das Spital der barmherzigen Brüder, das k. k. Garnisons-Spital, das Spital der Elisabethinernonnen, der wohlthätige Frauen-Verein und das Pensions-Institut für Beamte in Ungarn. — In O. residirt der Reichs-Palatinus und haben folgende Landesbehörden ihren Sitz: Der königl. Statthaltereyrath; die königl. Hofkammer; das k. k. General-Commando; die königl. Landes-Oberbaudirection. — In dem Stadtgebiethe von O. wird eine große Quantität guten Weines erzeugt, welche auf mehr als 230,000 Eimer angeschlagen wird. In den verschiedenen Stadtbezirken befinden sich mehrere warme Mineral-Bäder als: Das Blocksbad, hauptsächlich für die Kranken des angränzenden Militärspitals bestimmt; das Raizenbad; das Bruckbad, welches das besuchteste ist und eine bequeme, zweckmäßige Einrichtung hat; das Sprengerbad und das Kaiserbad. Letzteres ist unter allen Ofener Bädern durch die schönste Lage und durch angenehme Gartenanlagen begünstigt. Es ist auch hier für alle Bequemlichkeit der Badegäste gesorgt. — Unter den vielen in der Nähe von O. ausgegrabenen Alterthümern sind vorzüglich nennenswerth: Ein 1752 gefundener römischer Sarkophag; ein römisches Grabmahl; eine Gemme von erhobener Arbeit, an der Rückseite und am Rande in Gold gefaßt; ein Gefäß von Bronze; eine Opferschale ꝛc. Diese Gegenstände sind größtentheils in der Universitäts-Bibliothek aufbewahrt.

Ofener-Pesther-Zeitung, vereinigte, erscheint zu Ofen. Sie liefert politische und vermischte Landes- und Local-Nachrichten gleich den gewöhnlichen Provinzial-Zeitungen, unterscheidet sich aber vortheilhaft dadurch, daß sie alles Vaterländische, besonders was das Gebieth des Wissenschaftlichen und Gemeinnützigen betrifft, mit großer Aufmerksamkeit mittheilt, und ein Beyblatt hat: „Gemeinnützige Blätter" betitelt, welches ein wahrer Kern der neuesten Erscheinungen ist, mit Kenntniß, Umsicht, Tact und Fleiß redigirt. Redacteur dieser, in technischer Hinsicht gar geschmacklos ausgestatteten Zeitung ist der vielseitig gelehrte, gewandte und thätige Dr. Rösler, auch Eigenthümer derselben.

Offenbánya (Offenburg, Schwendburg), siebenbürg. Dorf im Unteralbenser Comitat des Landes der Ungarn, ein Bergort am Aranyos, hatte ehemahls sehr großen Bergsegen an Gold, Silber, Bley und andern Metallen; jetzt ist die Ausbeute gering.

Officiers-Töchter-Institut zu Herrnals nächst Wien. Die Einrichtung und der Unterricht in diesem Institute sind fast ganz die nähmlichen, wie im k. k. Civil-Mädchen-Pensionat (s. d.). Der Unterschied besteht nur darin, daß hier bloß arme Officierstöchter aufgenommen und daß sie alle frey unterhalten werden. Die Anstalt wurde von Kaiser Joseph II. zuerst 1775 zu St. Pölten gestiftet und zwar für 26 mittellose Töchter verdienstvoller Officiere; 1786 verlegte der Kaiser sie in das zu dieser Zeit aufgehobene Paulinerkloster zu Herrnals. Gegenwärtig befindet sich eine Staatsstiftung von 40 Plätzen in diesem Institute, ferner eine von 6 Plätzen der niederösterr. drey obern

Landſtände, ſämmtlich für k. k. Officiers-Töchter. Die Aufnahme geſchieht von Seite des k. k. Hofkriegsrathes.

Officiers-Uebertritt in Civildienſte. Aus der activen Dienſtleiſtung unmittelbar in eine Civil-Anſtellung übertretende Officiers- und Militär-Parteyen, welche dieſe Anſtellung nicht als Surrogat der Penſion oder Invaliden-Verſorgung erhalten, haben weder auf den Rücktritt in das Militär, noch auf eine Militär-Penſion einen Anſpruch, ſondern derley Officiere oder Parteyen, wenn ſie zur Fortſetzung des ihnen verliehenen Civil-Dienſtes untauglich werden, ſind nach der für Staatsbeamte beſtehenden Penſions-Vorſchrift, mit Einrechnung ihrer Militär-Dienſtjahre, zu behandeln, daher auch Officiere oder Parteyen, die unmittelbar in eine Civil-Bedienſtung übertreten, keinen Quittirungs-Revers auszuſtellen haben. In dem ihnen zu ihrer Legitimation auszufertigenden Austritts-Certificate muß aber, nebſt genauer und verläßlicher Beſtätigung der Zeit und Art der im Militär zurückgelegten Dienſte, die Bemerkung beygefügt werden, daß ſie unmittelbar in die erlangte Civil-Anſtellung übergetreten ſeyen, und ſich des Militär-Charakters und der Militär-Uniform in keinem Falle mehr prävaliren dürfen.

Ofner, Ferd., iſt geboren zu Olmütz den 11. April 1781. In ſeiner Vaterſtadt erhielt er den Unterricht in den Normalſchul-, Gymnaſial- dann philoſophiſchen und in den juridiſch-politiſchen Lehrgegenſtänden. Weil aber zu dieſer Zeit, wo er das dortige Lyceum verließ, an demſelben noch nicht über alle juridiſchen Lehrgegenſtände Vorleſungen gehalten wurden, verfügte er ſich 1801 nach Wien und holte dieſe Lehrgegenſtände unter Fölſch und Scheidlein nach. Im Nov. 1802 legte er die erſte ſtrenge Prüfung für das Doctorat zurück, und nach Zurücklegung der übrigen ſtrengen Prüfungen und der Disputation wurde er am 10. May 1804 zum Doctor ſämmtlicher Rechte befördert. Eben auch in ſeiner Vaterſtadt nahm er die Rechtspraxis bey dem Doctor der Rechte und mähr.-ſchleſ. Landesadvocaten Franz Xav. Weckebrod (ſ. d.), und nachdem ihm eine mähr.-ſchleſ. Landesadvocatenſtelle mit der Beſtimmung, Olmütz zum Wohnſitze zu nehmen, 1808 verliehen wurde, und er die dafür vorgeſchriebene ſtrenge Prüfung abgelegt, trat er dieſes öffentliche Amt im Jänner 1809 an. Als 1826 an dem Olmützer Lyceum die Lehrkanzel des Lehen-, Handels- und Wechſelrechts, dann des Geſchäftsſtyls und des gerichtlichen Verfahrens in und außer Streitſachen erledigt wurde, ward ihm die Supplirung anvertraut, welche er durch 2 Jahre beſorgte. Seine literariſchen Arbeiten ſind: Darſtellung der allgemeinen Gerichts- und Concursordnung, 2 Thle., Olmütz 1825. — Ergänzungsblätter zu dieſer Darſtellung, eb. 1828. — Anleitung zur Kenntniß der Vorſchriften über die allgemeine Manipulation der Gerichtsſtellen, eb. 1830.

Oſterdingen, Heinr. von, berühmt in der deutſchen Literaturgeſchichte als Dichter und Minneſänger des 13. Jahrhunderts, machte in dem Gedichte vom Wartburgkriege den entſchiedenen Gegenſatz zu Wolfram von Eſchilbach, indem er hier als Vertheidiger und Lobpreiſer des Herzogs von Öſterreich Leopold III. auftritt. Von dieſem Gedichte hat ſich durch die Chroniken der Ruf O.'s verbreitet und durch die alte

Burg selbst in der Erinnerung lebendig erhalten. Wahrscheinlich ist nun auch aus dieser Tradition die Angabe entstanden, daß O. ein Bürger von Eisenach gewesen sey. Eine zweyte Quelle für die Celebrität O.'s war das Heldenbuch, weil man lange Zeit hindurch ihn für den Verfasser desselben hielt. Allein die späteren Untersuchungen zeigten, daß mit einiger Sicherheit ihm nur Laurin oder der kleine Rosengarten beygelegt werden könne. Endlich was O.'s Nahmen in der jüngeren Zeit wieder sehr in Umlauf setzte, war die aufgestellte Vermuthung, daß er der Verfasser der Nibelungen sey. Da O. vom Wartburgkriege im Interesse Österreichs spricht, ging man so weit, seinen Geburtsort (den die thüringische Chronik von Rothe auch Ofterdingen nennt) in dem österr. Everdingen zu suchen, und unterstützte diese Muthmaßung mit der genauen Localkenntniß, welche der Nibelungendichter von Österreich zeigt. August Wilh. v. Schlegel und von der Hagen begegneten sich in dieser Muthmaßung, welche aber durchaus keinen sichern Boden hat.

Oglio, Fluß in der Lombardie, entspringt aus verschiedenen Bächen am obern Ende des Val Camonica, in der Delegation Bergamo, geht durch den Lago d'Iseo, nimmt den Cherio, Mella und Chiese auf, wird von Pórtorico an schiffbar und fällt nach einem Laufe von 17 Meilen bey Torre d'Oglio, einem Orte der Delegation Mantua, in den Po. Aus dem Flusse O. sind mehrere nützliche Canäle zur Bewässerung der anliegenden Landstrecken, so wie zur Betreibung der Mühlen abgeleitet.

Ogulin, Markt im Oguliner Regiment in der Carlstädter Gränze der croatischen Militärgränze, am Flusse Dobra, hat 2,300 Einw., einen Hauptplatz, eine Pfarrkirche, Haupt- und Mädchenschule und ist der Sitz des Regimentsstabes.

Oguliner Regiments-Bezirk in der Carlstädter Gränze der croatischen Militärgränze, hat einen Flächenraum von 45⅕ Q.M., worauf 47,500 Einw. in 107 Ortschaften. Producte sind Getreide, Honig, Wein, Holz, Zugvieh, Schafe und Ziegen.

Olbersdorf, schles. Gut, welches eine eigene Minderherrschaft bildet und gleichnahmige Stadt im Troppauer Kreise, an der preußischen Gränze, mit 700 Einw. und einem Schlosse.

Olchowce, galiz. Stadt im Sanoker Kreise, am rechten Ufer der San, gegenüber der Stadt Sanok gelegen, hat eine k. k. Remontirungsanstalt.

Olesko, galiz. Marktflecken im Zloczówer Kreise, der Geburtsort des Königs Johann Sobieski, hat 1,250 Einw. und ein Felsenschloß.

Olmütz, mähr. Haupt- und Gränzfestung an der March, war ehemahls die erste Hauptstadt Mährens; behauptet aber noch immer den Rang einer zweyten Hauptstadt des Landes, seitdem Brünn als Sitz aller ersten Landesbehörden, den Rang der ersten Hauptstadt einnimmt. Die Außenwerke dieser wichtigen Festung sind groß und fest. Die Lage der Stadt erhebt sich gegen die Mitte; sie wird rings herum von der *March umflossen*, deren Gewässer im Nothfalle durch mehrere Schleu-

ßen auf eine beträchtliche Höhe und Weite geschwellt werden können, hat 4 Thore, 5 Vorstädte, 3 Pfarren, 6 Kirchen, bey 1,100 Häuser und 10,560 Einwohner. Man trifft hier 2 große Plätze, den Oberring und Niederring. Den ersteren zieren eine der schönsten Dreyfaltigkeitsäulen der Monarchie und mehrere geschmackvolle Springbrunnen von Donner. Unter den Gebäuden verdient das Rathhaus mit dem 41 Klafter hohen Thurme bemerkt zu werden, welches ein von allen Seiten freystehendes ansehnliches Gebäude ist und aus dem schon 1268 bestandenen Kaufhause errichtet wurde. Die mathematische Kunstuhr auf demselben ist 1422 verfertigt worden, jetzt aber nicht mehr im Gange. — Die Mauritzkirche wurde 1412 erbaut und hat eine Orgel von 48 Mutationen, welche die größte in Mähren ist. Die Kirche zu St. Michael ist mit einer kühn gebauten Kuppel versehen; hier ruht der Leib des sel. Johann Sarcander, welcher zu O. den Martertod erlitt. — Das Universitätsgebäude war ehemahls ein Seminarium unter der Aufsicht der Jesuiten. Das ehemahlige weitläufige, prächtig gebaute Jesuiten-Collegium mit dem Ferdinandeischen adeligen Stiftgebäude und jenem der alten Universität sind sämmtlich zu Militärcasernen eingerichtet worden. Die Universitätsbibliothek auf der Vorburg ist ein stattliches Gebäude und gehörte vormahls auch den Jesuiten. Sie ist durch die Büchersammlungen der aufgehobenen Klöster bereichert worden und zählt gegenwärtig an 50,000 Bände, worunter besonders die vaterländische Section reichhaltig ist. — Auf dem Bischofsplatze steht die erzbischöfliche Residenz und das herrlich erbaute militärische Zeughaus. Die Domkirche ist ein altes ehrwürdiges Gebäude, merkwürdig wegen des kühnen Baues des Presbyteriums, dessen Untertheil wieder eine geräumige Kirche enthält. Sie wurde auf Befehl des Königs Wenzel aus einem Theile des markgräfl. Schlosses erbaut. Nahe an der Domkirche ist die Residenz des Domdechants, welche dadurch merkwürdig geworden ist, daß darin der böhmische König Wenzel III. 1306 von einem seiner Diener ermordet wurde. — Fremde besehen den Keller an der Frohnfeste, in welchem 1620 der Holeschauer Dechant Johann Sarcander auf Befehl der utraquistischen Stände durch die Folter zum Geständnisse gebracht werden sollte, daß er den Einfall der Polen bewirken half. — Außer der Stadt liegt das große prachtvolle Prämonstratenser-Kloster Hradisch, das nach der Secularisirung 1784, erst zum Generalseminarium der angehenden Weltpriester, dann zu einem Militärspital verwendet wurde. Außer dem Festungscommando besteht in O. eine Fortifications-Local-Direction und ein Garnisons-Artillerie-Districts-Commando. — O. ist der Sitz eines Erzbischofs, der vom Domcapitel gewählt wird, des erzbischöfl. Consistoriums, des k. k. Kreisamtes für den Olmützer Kreis, und der Cameral-Bezirks-Verwaltung. Es hat eine seit 1827 wieder hergestellte Universität, zu welcher nebst der Bibliothek, ein Naturaliencabinet und ein beträchtlicher physikalischer Apparat gehören; ein Gymnasium, ein erzbischöfliches Seminar, eine ständische Akademie, eine Militär-Cadetten-Compagnie (Cadettenhaus), eine Hauptschule von 4 Classen mit wohleingerichteten Sonntagsschulen, als: Der gewöhnlichen Wiederholungsstunde für Handwerkslehrlinge, der Sonntagsschule für Gewerbbeflissene

im Rechnen, in Geometrie und Mechanik, und der Sonntagsschule im practischen Zeichnen für Handwerker, ein Ursulinernonnenkloster mit Mädchenschule, 2 Trivialschulen, ein neugebautes Theater, ein Versorgungshaus mit Kranken- und Gebäranstalt und das mährische Witwen- und Waisenversorgungs-Institut für alle k. k. Erbländer, womit ein Pensionsinstitut für Staats- und Privat-Civilbeamte vereinigt ist.

Olmützer Kreis in Mähren, hat einen Flächeninhalt von 95 Q.M., worauf 366,000 Einw. in 27 Städten, 20 Märkten und 793 Dörfern sich befinden. Er wird durch die March, Sazawa, Betschwa, Hanna, Oslawa, Fistritz, Mora und Zwittawa bewässert und ist gegen Böhmen und Schlesien sehr gebirgig, denn gegen Westen sind die böhmischen und gegen Norden die sudetischen Gebirge und Schneeberge. Gegen den Prerauer Kreis, besonders aber in der sogenannten Hanna ist das Land eben und hat den besten Getreideboden, daher auch alle Gattungen Getreide und Küchengewächse, auch Mohn häufig gesäet werden. In dem Gebirge nähren sich die Einwohner theils durch Arbeiten bey den Fabriken und Hammerwerken, theils durch Spinnerey, durch Garn- und Leinwandhandel, welcher in dieser Gegend am stärksten betrieben wird, endlich auch durch Ohlpressen und das Fuhrwesen, daher besonders viel Flachs, Hanf und Hafer angebaut und die Pferdezucht im guten Stande erhalten wird.

Olympische Akademie zu Vicenza ist aus beyläufig 60 sogenannten beytragenden Mitgliedern und 80 Ehrenmitgliedern zusammengesetzt. Dieses gelehrte Institut beschäftigt sich außer den sciences exactes und den schönen Wissenschaften vorzüglich auch mit der Malerey und mit der Zeichnenkunst.

Olzen, großes siebenbürg. Dorf, war früher der Hauptort des Leschkircher Stuhles.

Ongers, Joh., ein talentvoller Maler, von Geburt ein Niederländer, geb. 1651, der sich 1691 zu Prag ansäßig machte, und 1714 zum Oberältesten der dortigen Malerconfraternität gewählt ward. Er malte historische und Architecturstücke, war reich an Erfindung und ein guter Zeichner. Sein Colorit aber fällt ins Rothe. In Böhmen findet man eine Menge Altarblätter und andere Gemälde von ihm. Er starb 1730.

Onod, ungar. Marktflecken im Borsoder Comitat, am Sajo, mit einem gräfl. Török'schen Schlosse und 2,700 Einw., bekannt durch die verderbliche Schlacht, welche 1241 in dieser Gegend zwischen den Ungarn und Mongolen vorfiel, und durch die Reichsversammlung der Rakoczyaner vom J. 1707.

Opotschno, böhm. Stadt im Königgrätzer Kreise, mit 1,400 Einw., ist der Hauptort einer fürstl. Colloredo-Mannsfeld'schen Herrschaft und hat einen Park und ein bedeutendes Gestüte.

Oppa (Goldfluß), Fluß in Schlesien, entspringt auf dem mähr. Gebirge aus 3 Quellen, die sich bey Würbenthal vereinen, trennt Österr.- und Preuß.-Schlesien, nimmt bey Troppau die Mora auf, und fällt zwischen Königsberg und Oderberg in die Oder.

Oppel, Franz, geschickter Maler, geboren zu Böhmisch-Brod 1757. Im 10. Jahre seines Alters kam er zu dem Frescomaler Franz

Wrabecz, Bruder seiner Mutter, bey welchem es O. in wenigen Jahren so weit brachte, daß er sowohl in Ungarn, als in Österreich, besonders aber in Wien den Ruf eines trefflichen Frescomalers bewährte. Er starb zu Wien 1801.

Oppenheimer, David Ben Abraham, berühmter jüdischer Schriftgelehrter, aus Worms gebürtig, erhielt seine Bildung zu Nikolsburg in Mähren, war eine Zeitlang Vorsteher der dortigen Schule und starb 1737 zu Prag als Oberrabbiner der dortigen Synagoge, 70 Jahre alt. Man hat von ihm: Eine weitläufige Vorrede zu den 5 Büchern Moses, die zu Berlin 1705, in 5 Bdn. gedruckt wurden; eine große Anzahl Schriften über verschiedene Gegenstände, besonders über den Talmud und das judaische Recht. Vorzüglich bemerkt zu werden verdient sein Commentar über den Talmud.

Optschina (Opchina), Dorf im illyr. Küstenlande, im Gebiethe der Freystadt Triest, auf der Höhe eines 190 Kl. hohen Berges, über welchen die Straße von Laibach nach Triest führt, wird wegen der entzückenden Ansicht des adriatischen Meeres, die man an heiteren Tagen von hier aus zuerst genießt, und wegen seiner reinen und gesunden Luft gerühmt.

Opus, s. Fort Opus.

Oranien, Wilhelm Georg Friedr. Prinz von, k. k. Feldzeugmeister und commandirender General der k. k. Armee in Italien. Er war geboren den 15. Febr. 1774, trat im April 1796 aus holländischen in die k. k. Dienste, und ward zum Generalmajor ernannt. Wegen seiner besonderen Auszeichnung bey der Belagerung von Kehl erhielt er 1797 das Theresienkreuz, im April dess. Jahres aber das vacante d'Altonsche Infanterie-Regiment und wurde zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Am 15. Nov. 1798 zum Feldzeugmeister erhoben, ward ihm zugleich das Commando der in Italien stehenden Armee anvertraut. Er starb am 6. Jän. 1799 in dem Hauptquartier der Armee zu Padua.

Orczy, Laurenz, Freyh. v., ward den 9. Aug. 1718 geboren. Als Maria Theresia den Thron bestieg und von 7 feindlichen Mächten bedroht ward, trat auch O. unter die Fahne jener edlen ungarischen Jünglinge, welche sich freywillig ins Lager drängten, für ihre Königinn zu fechten. 1756 errichtete er ein Cavallerieregiment aus jazygischen und kumanischen Jünglingen; zeichnete sich in der Folge bey Dresden aus, war mit Hadik in Berlin, und trat als General aus dem Kriegsdienste, wurde Obergespan des Abaújvarer Comitats und vom Kaiser Joseph mit dem Commandeurkreuz des St. Stephan-Ordens ausgezeichnet. Altersschwach legte er 1784 sein Amt nieder. Als Dichter war er zuerst nur aus Besenyei's Társaság bekannt, bis Révay 1787 zu Preßburg seine Poesien in einem Bande, unter folgendem Titel herausgab: Költeményes holmi egy magivágos elme töl. 1789 folgte, ebenfalls von Révay herausgegeben: Két nagyságos elménck köl teményes szüleményei, enthaltend: A' Szabadságról, eine poetische Rhapsodie, und vermischte Gedichte von Bacsai. — O. verlebte den Rest seines Lebens in seinem Tusculum zu Ors, für Poesie und seine Freunde, *und starb zu* Pesth den 28. July 1789.

Orden. Deren ſind nachſtehende: 1) Orden des goldenen Vließes. — 2) Sternkreuz-Orden (für Damen). — 3) Maria-Thereſien-Orden. — 4) Ungar. St. Stephan-Orden. — 5) Leopold-Orden. — 6) Orden der eiſernen Krone. — 7) Eliſabeth-Orden. Über das Nähere ſ. Goldenes Vließ, Eiſerne Krone, die Schlagwörter der übrigen O., ſo wie auch Civil-Ehrenkreuz.

O'Reilly, Alexander Graf v., kön. ſpaniſcher General, ward geb. 1737 in Ireland. Frühzeitig widmete er ſich dem Militärſtande und trat in ſpaniſche Dienſte, in welchen er dem öſterr. Succeſſionskriege in Italien beywohnte. 1757 trat O. in öſterr. Dienſte und zeichnete ſich im 2. Feldzuge des ſiebenjähr. Krieges gegen Preußen aus, 1759 verließ er ſeinen Poſten jedoch wieder und nahm erſt im franzöſiſchen, dann abermahls im ſpaniſchen Heere Dienſte, wo er ſich bey mehreren Gelegenheiten ſehr auszeichnete, Feldmarſchall, Commandant von der Havannah, Gouverneur von Neu-Orleans wurde, 1765 nach ſeiner Zurückkunft nach Europa dem König Carl III. bey einem Aufſtande das Leben rettete und dann deſſen Günſtling und 1774 Commandant der Expedition gegen Algier wurde, welche jedoch ungünſtig endigte. Nach dem Tode des Königs 1788 fiel O. in Ungnade bey Hof, er zog ſich nach Catalonien zurück und ſtarb 1794, als ihm eben der Oberbefehl der ſpan. Armee in den öſtlichen Pyrenäen zugetheilt worden war.

Oriani, Barnabas, Abbate, Director der Sternwarte zu Mailand, Ritter der Ehrenlegion und der eiſernen Krone, Mitglied des italien. Inſtitutes der Wiſſenſchaften und Künſte, berühmter Aſtronom, wurde geboren den 15. April 1753 zu Garegnano, einem Dorfe bey Mailand. Das Studium der Mathematik und Aſtronomie betrieb er mit vielem Eifer und wurde 1777 bey dem großen Obſervatorium in Mailand angeſtellt. 1786 ſandte ihn die Regierung nach London, um daſelbſt von Ramsden mehrere aſtronomiſche Inſtrumente für dieſe Sternwarte verfertigen zu laſſen; bey dieſer Gelegenheit erwarb ſich O. Herſchel's Freundſchaft, mit dem er fortan in ſtetem Briefwechſel ſtand. Napoleon zeichnete ihn beſonders aus, bey Errichtung des italien. Inſtitutes wurde O. eines der erſten Mitglieder desſelben, ſpäter wurde er zum Grafen und zum Senator des Königreichs Italien ernannt. Seine Beobachtungen zeichnen ſich durch die größte Genauigkeit aus; er berechnete zuerſt, daß die 1801 von Piazzi entdeckte Ceres kein Komet, wie man allgemein glaubte, ſondern, nach den Elementen ihrer Bahn, ein Planet ſey. Mit Reggio und Caeſaris ſetzte O. die von dem berühmten Lagrange begonnenen aſtronomiſchen Ephemeriden fort; ſeine Abhandlungen enthalten treffliche Beyſpiele, Regeln und Bemerkungen für die practiſche Aſtronomie. Die vorzüglichſten ſeiner Werke ſind: Tafeln des Uranus, 1783. — Theorie des Mercurs, 1798 und claſſiſche Elemente der ſphäroidiſchen Trigonometrie, Bologna 1806. Auch trug er durch ſeine Beobachtungen zur Richtigkeit der unter Napoleon ausgeführten großen geographiſchen Charte des Königreichs Italien weſentlich bey. Sein Teſtament war zu Gunſten der Sternwarte in Mailand.

Orlát, Dorf und Hauptort des erſten walachiſchen Infanterie-Regiments in der ſiebenbürg. Militärgränze, iſt der Sitz des Stabes und hat eine Hauptſchule, eine Papiermühle, einen Kupferhammer und Kalkbrennereyen. Das hier gebraute gute Bier wird in beträchtlicher Menge nach Siebenbürgen verführt.

Orlau, ſchleſ. Dorf und Hauptort einer gleichnahmigen minderen Standesherrſchaft im Teſchener Kreiſe, mit einem Schloſſe, einer Pfarrkirche und 900 Einwohnern. Hier war ehemahls eine Abtey.

Oroshaza, ungar. Dorf in der Bekeſer Geſpanſchaft, mit 6,000 meiſt lutheriſchen Einw., hat Roß-, Wind- und Öhlmühlen, ſtarken Weinbau, bedeutende Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht.

Orſera, Marktflecken im Mitterburger Kreiſe des illyr. Küſtenlandes, nahe an der Mündung des Fluſſes Lemo ins Meer, mit einem ſichern, aber faſt gänzlich unbenutzten Hafen und 500 Einw. Auf den kleinen, Felſeninſeln (Scoglien) nächſt dem Hafen bricht man gute Bauſteine.

Orſini, Gaetano, Sänger an der Hofcapelle Carl's VI. in Wien, von Geburt ein Italiener. Er wohnte der 1723 zu Prag aufgeführten großen Oper „Costanza et Fortezza" bey, und that ſich ſo hervor, daß er den größten Ruhm erntete. Während ſeiner Anweſenheit in Prag gab er dem nachmahls berühmten Franz Benda im Singen Unterricht und bildete ihn zum Künſtler. O. hatte eine ſchöne und rührende Contra-Altſtimme von einem nicht geringen Umfange, eine reine Intonation, und einen ungemein reizenden Vortrag. Er ſtarb zu Wien 1750.

Orth (Ort), niederöſterr. alter Markt und Schloß im V. U. M. B., in flacher Gegend am Marchfelde, am ſogenannten Fadenbache (einem Arme der Donau) und in geringer Entfernung vom Hauptſtrome der Donau, Hauptort einer k. k. Patrimonial-Herrſchaft, mit welcher die Herrſchaft Eckardsau vereinigt iſt. Der Markt zählt 1,095 deutſche und ſlaviſche Einwohner, die Feldbau, Obſtcultur und Viehzucht treiben. Es iſt hier ein herrſchaftliches Brauhaus mit Branntweinbrennerey und auf dem Platze ſteht eine Dreyfaltigkeitsſäule. An der nördlichen Seite des Marktes ſieht man noch die Überbleibſel der alten Verſchanzungen, welche gegen die Schweden waren aufgeworfen worden.

Ortles-Spitze, insgemein Ortele's. Höchſter Berg Tyrols im Oberinnthaler Kreiſe; ſeine beeiſte Spitze ragt 14,466 Fuß über das Meer hervor, er gehört zu dem Gebirgszuge der Noriſchen Alpen, ihm gegenüber ſind mehrere niedere Eisberge in der Centralalpenkette; dieſer Berg wurde 1804 zum erſten Mahle auf Veranlaſſung des Erzherzogs Johann von dem Paſſeyrer Gemſenjäger Pichler erſtiegen.

Ortsgerichte ſind theils unorganiſirte, das iſt ſolche, welche bloß von einer phyſiſchen Richterperſon verwaltet werden, theils organiſirte, bey welchen die Gerichtsbarkeit durch ein Collegium von wenigſtens 5 Perſonen ausgeübt wird; von dieſen Perſonen iſt oft nur eine für das Richteramt geprüft, während die übrigen bloß ungeprüfte Beyſitzer ſind, oder es ſind alle Mitglieder des Gremiums für das Richteramt geprüft und tauglich befunden. Nach dieſem Unterſchiede zerfallen die organiſirten Gerichte weiter in regulirte und nicht regulirte. Ferner ſind die O.

theils Patrimonialgerichte, theils landesfürstliche Gerichtsstellen; manchen gebührt die Gerichtsbarkeit in und außer Streitsachen, manchen nur die erstere allein. Im Erzherzogthume Österreich unter der Enns: 1) der Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, für die Stadt und die bürgerlichen Bewohner der Vorstädte; dann hinsichtlich jener Rechtsangelegenheiten, welche den Gerichtsstellen der Hauptstädte im Allgemeinen oder dem gedachten Magistrate durch Privilegien insbesondere zugewiesen sind. 2) 37 organisirte Magistrate der Städte: Baden, Bruck an der Leitha, Drosendorf, Eggenburg, Feldsberg, Gmünd, Hainburg, Horn, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems und Stein, Laa, Wiener-Neustadt, St. Pölten, Groß-Pechlarn, Rötz, Tuln, Waidhofen an der Ips, Waidhofen an der Thaya, Weitra, Ips, Zistersdorf, Zwettl, und der Märkte: Amstetten, Aspang, Bertholdsdorf, Gars, Himberg, Langenlois, Mödling, Pulkau, Röschitz, Hohen-Ruppersdorf und Stockerau. 3) 481 Patrimonialgerichte der Dominien unter dem Nahmen: O., Justizämter, Hofgerichte, Stiftgerichte ꝛc. — Im Erzherzogthume Österreich ob der Enns: 1) Das Stadt- und Landrecht zu Linz, als Stadtrecht in jener Sphäre, die vor 1819 dem Magistrate dieser Stadt in Civilrechtsangelegenheiten zugewiesen war, jedoch mit Ausschluß der Gerichtsbarkeit der städt. Gültenverwaltung, das ist der Realgerichtsbarkeit über die in das Grundbuch der Stadt Linz einbezogenen unbeweglichen Güter. 2) Die Magistrate von 26 Städten und Märkten des Mühl-, Traun- und Hausruckkreises. 3) 247 Patrimonialgerichte der Dominien in diesen Kreisen. 4) Im Innkreise bestehen dagegen: 8 landesfürstliche Pfleggerichte zu Viechtenstein und Schärding, Obernberg, Braunau, Ried, Mauerkirchen, Mattighofen und Wildshut; dann mehrere Privatgerichtsbarkeiten. 5) Das Stadt- und Landrecht zu Salzburg, als Stadtrecht für die Bewohner der Stadt Salzburg und ihres Burgfriedens, dann für jene Rechtssachen, welche den Civilgerichtsbehörden einer Hauptstadt vorbehalten sind. 6) 22 landesfürstliche Pfleggerichte zu Salzburg, Hallein, Radstadt, Tamsweg, Mittersill, Neumarkt, St. Michael, Tarenbach, Zell am See, Saalfelden, Werfen, Abtenau, Gastein, Thalgau, Gölling, Goldeck, St. Johann, Mattsee, Großarl, St. Gilgen, Weitwörth und Lofer. 7) 3 Privatherrschaften mit Civiljurisdiction, nähmlich das Benedictiner-Stift St. Peter zu Salzburg, das Urbarrichteramt und das Benedictiner-Stift Michaelbeuern. — Im Herzogthume Steyermark: 1) der Magistrat der Hauptstadt Grätz, als städtische Behörde für deren Bewohner und als Gericht für die Angelegenheiten, welche den Behörden der Hauptstädte vorbehalten sind. 2) Die Magistrate von 16 Städten und 40 Märkten. 3) 878 Patrimonialgerichte der Dominien. — Im Herzogthume Kärnthen: 1) Das Stadt- und Landrecht zu Klagenfurt, als städtische Gerichtsbehörde für die Einwohner Klagenfurts. 2) *Über 130 Landgerichts*herrschaften des Klagenfurter Kreises. 3) 14 Be-

zirksgerichte des Villacher Kreises. — Im Herzogthume Krain: 1) das Stadt- und Landrecht zu Laibach, als Stadtrecht für die unadeligen Bewohner der Hauptstadt und ihrer Vorstädte. 2) 39 theils landesfürstliche, theils privatherrschaftliche Centralbezirksgerichte. — Im illyrischen Küstenlande: 1) Das Stadt- und Landrecht zu Triest, als städtische Behörde für Triest und dessen Vorstädte. 2) Das Stadt- und Landrecht zu Görz, in gleicher Eigenschaft für die Stadt Görz und ihre Vorstädte. 3) Mehrere landesfürstliche und privatherrschaftliche Centralbezirksgerichte. — In der gefürsteten Grafschaft Tyrol und Vorarlberg: 1) Das Stadt- und Landrecht zu Innsbruck, als städtische Behörde für die unadeligen Bewohner des Innsbrucker Stadtgerichtsbezirkes. 2) Das k. k. Civilcollegialgericht zu Botzen, in gleicher Eigenschaft für die Stadt Botzen und den Bezirk des ehemahl. Landgerichtes Gries und Botzen. 4) Das k. k. Collegialgericht zu Roveredo ebenso für die Stadt Roveredo, mit Einschluß der Bezirke Lizzana und Sacco. 5) 60 landesfürstliche Landgerichte und zwar: 21 der 1. Classe zu Tione, Civezzano, Cles, Male, Cavelese, Sarneid, Meran, Castelbell, Lienz, Bruneck, Sonnenburg, Rattenberg, Kufstein, Ehrenberg, Landeck, Silz, Bregenz, Feldkirch, Sonnenberg, Bregenzerwald und Dornbirn. 28 der 2. Classe zu: Roveredo und Castelcorno, Riva, Stenivo, Candino und Lodron Pergine, Mezzolombardo, Vezzano, Levico und Caldonazzo, Fondo, Primör, Klausen, Passeyer, Sillian, Windischmatrey, Brixen, Enneberg, Welsberg, Altrasen, Mühlbach, Hall mit Rattenberg, Freundsberg und Schwatz, Zell am Ziller, Hopfgarten, Nauders, Glurns, Telfs, Imst und Montafon. 11 der 3. Classe zu Folgaria und Beseno, Val di Ledro, Vigo in Elvas, Stein auf dem Ritten, Kastelruth mit Völs, Ampezzo, Buchenstein, Mieders, Fügen, Steinach, Ischgl und Gallthür. 28 Patrimonial-Landgerichte. — Im Königreiche Böhmen: 1) Der Magistrat der Hauptstadt Prag, für die unadeligen Bewohner der Hauptstadt und der Vorstädte, dann in allen Rechtsangelegenheiten, welche den Gerichten der Hauptstädte im Allgemeinen und dem benannten Magistrate vermög Privilegien insbesondere zugewiesen sind. — 18 organisirte und regulirte Magistrate der Städte Brüx, Budweis, Chrudim, Eger, Gitschin, Jungbunzlau, Klattau, Königgrätz, Kuttenberg, Leitmeritz, Neubidschow, Pilgram, Pilsen, Pisek, Politschka, Rokiczan, Saaz und Tabor. — 150 organisirte, nicht regulirte Magistrate. 963 Justizgerichte der Dominien. — Im Markgrafthume Mähren und österr. Antheile Schlesiens: 1) Die 6 regulirten Magistrate zu Brünn, Olmütz, Iglau, Znaym, Hradisch und Troppau. 2) Die Magistrate von 61 Städten. 3) Bey 490 O. — Im Königreiche Galizien wird die Ortsgerichtsbarkeit durch Landrechte, durch Magistrate und Patrimonialgerichte ausgeübt. — Die Gerichtsbarkeit der nichtlandesfürstlichen O., worunter sowohl die Magistrate der Städte

und Märkte, als auch die Grundgerichte der Dominien, (O., Patrimonialgerichte im engsten Sinne verstanden werden,) gründet sich auf landesfürstliche Privilegien, die bis in die ältesten Zeiten zurückgehen, und durch die für die verschiedenen Provinzen erlassenen Jurisdictionsnormen nicht nur größtentheils ihre Bestätigung erhalten haben, sondern zum Theil selbst erweitert worden sind. Es wurde nämlich durch diese Gesetze der Grundsatz aufgestellt, daß als das rechtmäßige Ortsgericht jener Magistrat, jene Herrschaft, jene Obrigkeit oder jenes Grundgericht anzusehen sey, welches derzeit (das ist bey Einführung der Jurisdictionsnorm) die Gerichtsbarkeit ausgeübt hat. Nur wenn ein Gericht vor der Kundmachung seiner Urtheile, dieselben einer andern Obrigkeit zur Bestätigung vorzulegen verpflichtet gewesen ist, so wurde desselben Gerichtsbarkeit für die Zukunft an jene Obrigkeit übertragen, welche die Bestätigung seiner Urtheile derzeit zugestanden hat. Die weitern Bestimmungen über die Regulirung der Gerichtsbarkeit betreffen theils die Patrimonialgerichte der Dominien (O. im engsten Sinne), theils die Magistrate der Städte und Märkte. Auf die ersten beziehen sich folgende Anordnungen: 1) Die Gerichtsbarkeit des Ortsgerichtes muß in dem Orte selbst ausgeübt und es kann keine Partey an ein anderes, außer dem obrigkeitlichen Bezirke aufgestelltes Gericht verwiesen werden. Daher muß derjenige, der das Ortsgericht verwaltet, seinen Sitz dergestalt haben, daß er von der Gränze des Bezirks, in dem er Recht zu sprechen hat, nirgends über 2 Stunden entfernt ist und nur ausnahmsweise ist ihm gestattet, seinen Sitz auch außer diesem Bezirke zu haben, jedoch darf er in diesem Falle nicht über 2 Stunden von der Gränze seines Bezirkes entfernt seyn. 2) Hinsichtlich der Personen, durch welche der Inhaber eines, mit der Patrimonialgerichtsbarkeit versehenen Gutes die Rechtspflege verwalten lassen kann, steht demselben eine dreyfache Wahl offen. Entweder kann er zu diesem Geschäfte einen sogenannten Justiziär (Pfleger, Justizverwalter, Hofrichter, Landrichter) bestellen, oder die Gerichtsbarkeit persönlich ausüben, oder endlich zur Ausübung des Richteramts ein anderes Ortsgericht delegiren. Als Justiziär kann nur derjenige bestellt werden, welcher von dem Appellationsgerichte geprüft und zur Verwaltung der Rechtspflege tüchtig befunden worden ist. Ein auf diese Art für fähig erkannter Candidat wird auch bey der Fähigkeitserklärung sogleich von dem Appellationsgerichte für den Fall seiner künftigen Anstellung in Eid und Pflicht genommen. Dagegen kann ein Advocat die Verwaltung der Gerichtsbarkeit nicht übernehmen, wenn er nicht zugleich die Advocatur niederlegt, und eben so wenig dürfen Bürgermeister, Räthe, Gränzkämmerer in Galizien und alle übrigen Subalternbeamten ohne Ausnahme, Justiziarate besorgen. Die persönliche Ausübung der Gerichtsbarkeit und Enthebung von Aufstellung eines eigenen Justiziärs kann nur jenem Gerichtsherrn gestattet werden, welcher alle gesetzlich vorgeschriebenen Fähigkeiten hiezu persönlich besitzt und sich hierüber ordentlich ausweist. Über die den Gerichtsherren zugestandene Delegation ihrer Gerichtsbarkeit an ein anderes Ortsgericht gelten folgende Regeln: 1) In jedem Kreise sind in der Regel die Magistrate als diejenigen O. bestimmt, an deren nächstes jedes Dominium, welches

die Justiz nicht selbst verwalten, sondern dieselbe delegiren will, die Delegation leisten mag. 2) Jedem Dominium ist vorbehalten, die Delegation zurückzunehmen, jedoch nicht anders, als wenn dasselbe in dem Gerichtsbezirke mittelst Aufstellung eines Justiziärs die Justiz selbst verwaltet. 3) Jeder delegirenden Obrigkeit wird das Befugniß eingeräumt, sich an das Appellationsgericht zu wenden, wenn sie darzuthun vermag, daß das delegirte Gericht ihren Unterthanen nicht so, wie es sich gebührt, die Justiz administrirt. Im weitern Rechtszuge selbst aber hängen derley durch Delegation bestimmte O. niemahls vom delegirenden Gerichte, sondern von dem Appellationsgerichte ab. Von der Organisirung der Stadt- und Landrechte, welche als Stadtrechte in die Classe der O. gehören, wird unter dem Artikel: Landrechte (s. d.) gehandelt. Nach denselben Grundsätzen sind die landesfürstlichen Collegialgerichte oder Civil-Justiz-Tribunale 1. Instanz in den neu acquirirten Provinzen organisirt. Es ist nur noch übrig von der Verfassung jener landesfürstlichen Behörden 1. Instanz zu sprechen, bey welchen die Verwaltung der Ortsgerichtsbarkeit nicht einem Gremium von Richtern, sondern einer einzelnen physischen Richterperson anvertraut ist, der nur ein bald mehr, bald minder bedeutendes Hülfs- und Kanzleypersonal zugegeben ist. In diese Classe der landesfürstlichen Gerichte gehören: 1) Die Präturen im Küstenlande, in Dalmatien und im lombardisch-venetianischen Königreiche. Diese bestehen meistens aus einem Prätor, einem Kanzlisten und einem Gerichtsdiener, von denen der erste ein für das Richteramt geprüftes Individuum ist. 2) Die Centralbezirksgerichte oder Bezirkscommissariate im Königreiche Illyrien, deren es übrigens auch viele privatherrschaftliche gibt. Zu ihrem Personalstande gehört ein Bezirkscommissär, dem oft noch ein Bezirksrichter beygegeben ist, ferner ein Actuar, ein Amtsschreiber und eine verhältnißmäßige untere Dienerschaft. 3) Die Pfleggerichte in Salzburg und in dem Innviertel. Diese theilen sich nach Verschiedenheit ihrer Größe für Salzburg in 3 Classen, welchen in der Regel folgendes Personal zugewiesen ist: a) Für die Pfleggerichte der 1. Classe, ein Pfleger, ein mit dem Fähigkeitsdecrete zum Richteramte versehener und den Pfleger in seiner Abwesenheit oder Verhinderung zu suppliren geeigneter Actuar, 2 Amtsschreiber oder Kanzlisten, ein besoldeter Practicant, ein Gerichtsdiener und 2 Gehülfen. b) Für die Pfleggerichte der 2. Classe, ein Pfleger, ein zum Richteramt fähig erklärter Actuar, 2 Amtsschreiber oder Kanzlisten, ein Gerichtsdiener und ein Gerichtsdienergehülfe. c) Für die Pfleggerichte der 3. Classe, ein Pfleger, ein controllirender Amtsschreiber oder Kanzlist, ein Gerichtsdiener und ein Gehülfe. Im Innviertel werden die Pfleggerichte in 2 Classen abgetheilt. 4) Die Landgerichte in Tyrol und Vorarlberg, die aus einem Landrichter, einem Actuar, einem oder zwey Amtsschreibern, Gerichtsdiener und Gerichtsdienersgehülfen zusammengesetzt sind. Die Besetzung aller, bey diesen landesfürstl. Justizbehörden erledigten Dienstesstellen geschieht im Wege des Concurses unter Beobachtung jener Modalitäten, die ebenfalls für die Besetzung der Dienstplätze bey landesfürstl. Collegialgerichten vorgeschrieben sind. Insbesondere sind die Gesuche um die Stellen eines Prätors, eines landesfürstl. Landrichters, Bezirks-, Pfleg- oder Di-

strictsrichters, dann eines Amtsschreibers, Actuars oder Cancelliere bey dem betreffenden Appellationsgerichte einzubringen; mit alleiniger Ausnahme der Prätur in Triest, um deren Erlangung die Gesuche bey dem Triester Stadt- und Landrechte einzureichen sind. Die Gesuche um Kanzlisten und Gerichtsdienerstellen sind überall bey der betreffenden Justizbehörde unmittelbar einzureichen. Dieß gilt aber nur von jenem Personal, welches sich bloß mit der Justizpflege allein zu befassen hat, und dessen Ernennung daher den Justizbehörden für sich allein zusteht. Dagegen gelten in Hinsicht der gemischten Behörden und Commissariate im Küstenlande, welche nebst dem politischen Geschäfte zugleich das Justizwesen besorgen, hievon abweichende Normen, und ein Gleiches ist der Fall hinsichtlich der Dienstplätze der tyrolischen und vorarlbergischen Landgerichte und der Pfleggerichte im Innviertel und in Salzburg. Demnach hat die Benennung der Bezirkscommissäre im Küstenlande, insofern ihnen die Justiz- und politische Geschäftsleitung obliegt, von der vereinten Hofkanzley und der obersten Justizstelle auszugehen; die Benennung der Actuare ist dem Gubernium eingeräumt, welches jedoch, insofern die Actuare vorzüglich für die Justizgeschäfte bestimmt sind, vor der definitiven Besetzung eines solchen Dienstplatzes, so wie auch jenes eines Bezirksrichters, wo ein solcher neben dem Bezirkscommissär besteht, mit dem Appellationsgerichte sich ins Einvernehmen zu setzen, und wenn sich dieses mit der Landesstelle nicht vereinigt, die Sache in Beziehung auf die Bezirksrichter und Actuare zur einverständlichen Verhandlung der vereinten Hofkanzley und der obersten Justizstelle zu bringen hat. Die Verleihung der Amtsschreiberstellen und die Aufnahme der Dienerschaft wird auf den Vorschlag des Bezirkscommissariats, wenn das Kreisamt damit einverstanden ist, diesem überlassen; im entgegengesetzten Falle aber hat das Kreisamt den Vorschlag des Bezirkscommissariates mit seinem abweichenden Gutachten dem Gubernium zur Ernennung vorzulegen. Die als Centralbezirksgerichte eintretenden privatherrschaftlichen Hauptdominien dürfen sich ihre Bezirksrichter zwar selbst wählen, diese müssen jedoch von dem Appellationsgerichte für das Civilrichteramt fähig erklärt seyn, und von dem Kreisamte in Eid und Pflicht genommen werden. Bey Erledigung einer land- oder pfleggerichtlichen Kanzlisten-, Gerichtsdieners- oder Gehülfenstelle hat der Pfleger oder Landrichter die Ernennung dem Kreisamte zur Bestätigung vorzulegen, und wenn dieses solche verweigern zu müssen glaubt, hat das Kreisamt die Sache der Landesstelle einzuschicken. Die Pfleger und Landrichter hingegen werden von den Hofstellen (der Hofkanzley und obersten Justizstelle), die Actuare von den Landesstellen, nähmlich einverständlich vom Gubernium und dem Appellationsgerichte, ernannt. Die Gerichtsbarkeit der O. begreift sowohl eine Personal- als Realjurisdiction in sich, und zwar in und außer Streitsachen.

Osgyán, ungar. Dorf im Gömörer Comitat, am Fuße einer Anhöhe und rings von schönen Bergen umgeben, ein wohlgebauter Ort mit einem evangelischen Gymnasium, einem großen Schlosse und Gärten. Im Jahre 1604 erlitten hier Bocskay's Truppen eine Niederlage.

Oslawa, Fluß in Galizien, der in den Karpathen an der Gränze der ungar. Zempliner Gespanschaft entspringt und unterhalb Sanok in den San fällt.

Oslowan, mähr. Marktflecken im Brünner Kreise mit 142 Häusern, einem Schlosse, 784 Einw., Steinkohlengruben, und einem Alaunbergwerk.

Osoinik, Berg im ungar. Küstenlande bey dem Markte Werbowsko; über diesen Berg geht die Carolinenstraße, deren höchster Punct 286 W. K. hoch ist; diese Straße ist hier durch einen ziemlich hohen Bergrücken von der Maria-Louisenstraße getrennt.

Osopo, venet. Flecken in der Delegazion Friaul, hat ein altes festes Castell und 1,250 Einwohner.

Ossegg (Ossek), böhm. Dorf im Leitmeritzer Kreise und Cisterzienserstift mit Bibliothek (über 40,000 Bände), Naturalien-Cabinet und andern Sehenswürdigkeiten, gegründet 1193. Die Stiftskirche, im italienischen Geschmacke erbaut, ist imposant. In der Mitte der Kirche ist die große Hauptkuppel, die zugleich den Thurm formirt.

Ossero, 1) eine der zu Illyrien gehörigen quarnerischen Inseln; 2) kleine illyr. Stadt im Mitterburger Kreise, liegt auf der Insel Cherso, und gehört zum Jurisdictionsbezirk der Insel Ossero, zählt 350 Häuser und 1,460 Einw., war bisher der Sitz eines eigenen Bisthums und hat ein Wohlthätigkeits-Institut. Die Einwohner treiben Holzhandel.

Ossiach, illyr. Dorf im Villacher Kreise Kärnthens, am südlichen Ufer des Ossiachersees gelegen, ist der Hauptort einer Staatsherrschaft. Das schön gebaute Schloß war eine der ältesten Benedictinerabteyen in Deutschland, schon 750 gestiftet.

Ossiachersee, ein See im Villacher Kreise Kärnthens, welcher 6,000 Kl. lang ist und sich durch den Seebach in die Drau mündet.

Ossolinski von Tenczyn, Jos. Maximil. Graf, Commandeur des k. ung. St. Stephan-Ordens, k. k. geh. Rath, Präfect der k. k. Hofbibliothek, Oberstlandhofmeister in dem Königreiche Galizien und Lodomerien, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften ꝛc., war aus einem alten, in Polen geschichtlich bekannten, edlen Geschlechte, auf dem väterlichen Gute Wola Milecka in der vormahligen Woywodschaft (Palatinat) Sendomir, oder dem heutigen galizischen Tarnower Kreise geboren. Die Pfarrbücher geben den 8. Juny 1754 als den Tag der feyerlichen Taufe an; da aber diese nach der damahligen Sitte, und wie Graf O. selbst versicherte, mehrere Jahre der Geburt nachfolgte, so mochte er ein Alter von 80 Jahren erreicht haben. Seine Ältern, Mich. Graf von O., und Anna geborne Szaniawska, übergaben ihn der Erziehung des adeligen Collegiums der Jesuiten in Warschau, unter dem berühmten polnischen Geschichtsforscher Adam Stanislaus Naruszewicz, und so fiel seine erste Jugend in die verhängnißvolle Zeit der Unruhen seines Vaterlandes bis zur österreichischen Besitznahme von Galizien. Ohne in öffentliche Verhältnisse zu treten, lebte er im väterlichen Hause den Wissenschaften. — Nach dem Tode des Kaisers Joseph II. kam O. mit der ständischen galizischen Deputation nach Wien.

Seine rege warme Thätigkeit für die Angelegenheiten des Landes, besonders für die Erziehung adeliger galizischer Jünglinge in den österr. Instituten jeder Art, ward mit Erfolg gekrönt. Nach dieser Sendung und seit 1793 hatte er Wien zu seinem bleibenden Aufenthalte bis an seinen Tod gewählt. Sein Haus stand allen gebildeten Männern, einheimischen und fremden Gelehrten, gastfreundlich offen. Schon 1794 nahm O., nachdem er eine Büchersammlung, besonders für slavische Literatur, anzulegen begonnen hatte, den gelehrten Samuel Gottlieb Linde aus Thorn, als Bibliothekar zu sich, der mit staunenswürdigem Fleiße und mit Benützung von mehr als 100 polnischen Schriftstellern das berühmte vergleichende Wörterbuch der polnisch-slavischen Mundart, gleich dem englischen Johnson und dem deutschen Adelung, verfaßte, allein eine Arbeit, die einer ganzen Akademie würdig wäre. Linde widmete dieses Werk O., und seinem zweyten Mäcen, dem verstorbenen k. k. Feldmarschall Adam Fürsten Czartoriski. Dankbar erkannte er die große Unterstützung O.'s bey diesem Unternehmen, theils durch eigene literarische Mitwirkung, theils durch großmüthige Aufopferung. Andere hoffnungsvolle Männer, Jos. Siegert und Dr. Carl Jos. v. Hüttner fanden nach Linde eine Stelle in der Ossolinski'schen Bibliothek. Die Gelehrsamkeit und Verdienste O.'s blieben nicht unbeachtet. Kaiser Franz belohnte ihn mit der Würde eines geheimen Rathes 1808, und ernannte ihn 1809 zum Präfecten der k. k. Hofbibliothek, eine eben so ehrenvolle als den Neigungen O.'s höchst willkommene Bestimmung. Indem O. die reichen Quellen zu seinen Studien eifrig benützte, trachtete er zugleich auf alle Weise dem Institut nützlich zu werden. 1817 erhielt er das Commandeurkreuz des St. Stephan-Ordens und die ständische Würde eines Oberstlandmarschalls, so wie 1825 jene eines Oberstlandhofmeisters in dem Königreiche Galizien und Lodomerien; ihm war auch die Curatel des galizischen Landwirthschafts-Instituts in Wien von 1808 bis 1823 übertragen. — Die verschiedenen wissenschaftlichen Vereine des In- und Auslandes bezeigten nicht minder O. ihre Achtung. Die Lemberger Universität ertheilte ihm das Doctorat der Philosophie; die Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien nahm ihn 1818, die mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde 1824, die Gesellschaft der Wissenschaften in Prag und das vaterländische Museum in Böhmen 1825, die Akademie der bildenden Künste in Wien, dann die auswärtige gelehrte Gesellschaft in Göttingen 1808, in Warschau 1811, in Krakau, Wilna, und die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 1820 als Mitglied auf. — O. hatte die Wahrheit erkannt, und oft eindringend ausgesprochen, daß man die Wohlfahrt der Menschen nur auf dem Wege der Civilisation wirklich befördern könne, und daß alle Anstalten und Versuche, sollen sie nicht mit Verderben und Elend enden, auf diese große Grundidee zurückgeführt werden müssen. Er wollte daher, von diesem Gedanken lebhaft ergriffen, seinen slavischen Mitbürgern ein dauerndes Vorbild und zugleich ein mächtiges Hülfsmittel zurücklassen. Schon 1804 faßte er den *Entschluß, in* Verbindung mit dem Grafen Stanislaus Zamoyski,

Besitzer der Ordiniazie (Majorat) Zamosc, eine öffentliche Bildungsanstalt in Zamosc zu begründen. Die Kriegsereignisse 1809 und die darauf gefolgte Territorialveränderung mit Zamosc mußten eine andere Wahl herbeyführen; sie fiel auf Lemberg, als die Hauptstadt des Königreichs Galizien. Seine mit vieljähriger Sorgfalt und Aufopferung geschaffene Bibliothek sollte, nebst den Sammlungen an Kupferstichen, Charten, Medaillen ꝛc. nach seinem Tode dem öffentlichen Gebrauch für alle Zeiten geweiht werden. In der Stiftungsurkunde hat der großmüthige Stifter zu Erhaltung und Ausbildung der Anstalt eine für seine mäßigen Vermögensumstände sehr beträchtliche jährliche Rente von 7000 Gulden C. M. auf seinen Besitzungen in Galizien versichert, einen bedeutenden Beytrag zum Ankauf des schicklichen Locales und zur ersten Bauführung gewidmet, und das Institut als erfahrener Literator mit zweckmäßigen Reglements versehen, von denen das wichtigste darin besteht, daß der Stifter eine zweyfache getrennte Curatel und Leitung anordnete. Die literarische umfaßt die Erhaltung und Erweiterung der Bibliothek, die Wahl des Personals und alles zur Literatur und Kunst Gehörige; sie ward von einem andern Beschützer der slavischen Literatur, dem Fürsten Heinrich Lubomirski, für sich und seine Nachfolger in dem Majorat Przework ohne allem eigenen Vortheil übernommen. Die ökonomische Curatel beschränkt sich auf die Verwaltung der Bibliotheksgüter und die Leistung der jährlichen Rente, sie ist vom Stifter mehreren Familien nach einer bestimmten Reihefolge zugedacht. Das Ganze der Anordnung stellte der Stifter unter die Aufsicht der Behörden und seiner galizischen Mitstände; mehrere Begünstigungen wurden bewilligt, und auf seine Bitte übernahm der Kaiser Franz mit Wohlgefallen das Protectorat des Instituts. — Das Beyspiel fand bald eine rühmliche Nacheiferung; schon früher, 1807, hatte eine polnische Dame, Marcella Gräfinn Worcell, dem Institute eine großmüthige Unterstützung zugesichert, und dazu später 1824 das Gut Rakoewiec in Galizien gewidmet; der Curator Fürst Heinrich Lubomirski erklärte edelmüthig, seine eigenen wissenschaftlichen und Kunstsammlungen mit dem Institute vereinigen zu wollen, anderer Beyträge nicht zu gedenken. Die galiz. Stände ehrten die Unternehmung in einer geprägten Medaille mit dem Bildniß O.'s und der Aufschrift um einen Tempel: Musis Patriis Bibl. Pub. Leopoli Fund. MDCCCXVII. Später erschien ein gestochenes Bildniß mit der polnischen Devise: Für die Anlegung der öffentlichen Bibliothek in Lemberg. Die Mitbürger 1820. — Der Stifter vermachte 20,512 Werke in 31,254 Bänden, jetzt besteht die Sammlung aus 25,389 Werken in 38,090 Bänden; hiermit sind verbunden: Eine Sammlung von 489 goldenen, 9,899 silbernen und 2,703 kupfernen Münzen, 8,400 Gypsabgüssen, eine ziemlich bedeutende Anzahl von Gemälden, Kupferstichen, Handschriften, Conchylien und Erzen, von denen ein großer Theil gleichfalls vom Stifter herrührt. Es ward auch eine Druckerey, eine Lithographie und eine öffentliche Lesebibliothek in Verbindung gebracht. — Die eigenen literarischen Arbeiten O.s sind folgende: Nach kleinern Artikeln in der Warschauer Zeitschrift Zabawy (Unterhaltungen) 1775—

77 erschien seine, dem König Stanislaus August gewidmete polnische Übersetzung der Trostreden Seneca's ad Helviam, ad Marciam und ad Polybiam, Warschau 1784; dann ebend. die Übersetzung der Gesandtschaftsreden seines Urgroßvaters Georg O. (unter Wladislaw IV. Kronkanzler, vom Kaiser Ferdinand II. in den Reichsfürstenstand erhoben) aus dem Lateinischen ins Polnische. Nach einer mehrjährigen Forschung sind historisch-kritische Nachrichten zur Literaturgeschichte Polens, 4 Bde. Krakau 1815 — 22 in polnischer Sprache herausgekommen, gleichsam die erste Probegabe einer Bearbeitung der höchst zahlreichen Collectaneen O.'s im geschichtlichen Fache, die eine dankbare Aufnahme fand. Ein 5. Band ist druckfertig, enthaltend die Biographien: Mich. Fridwald, Greg. Pauli, Peter Goniadz, Raph. Skrzltuski, Andr. dell' Aquna, Stanisl. Lubomirski, Mart. Krowicki, Hier. Ossolinski, Thom. Perkowicz, Franc. Stancar, Adalb. Senkowski, Alexander Lorencowicz, Jos. Wahalski, Adr. Piekarski, Theoph. Butha, Casp. Wikkowski, Clem. Janicki und Korydut Kossyrski. Andere Materialien für viele Bände interessanter Biographien sind gleichfalls noch vorräthig, als die Frucht eines anhaltenden Quellenstudiums, das O. als die Vorarbeit jedes literarischen Versuches zu betrachten gewohnt war. Nicht nur biographische Notizen und kritische Beurtheilung der Werke, sondern auch Andeutungen über die Ursachen vieler wichtigen Begebenheiten, des Ganges der Cultur und der Wissenschaften in Polen, verbunden mit einer neuen Bekanntschaft des ganzen europäischen Mittelalters, werden darin angetroffen. Für die Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften hatte er die älteste Periode der Geschichte Polens, die origines polonicas, die bekanntlich Naruszewicz wegen ihrer Dunkelheit unberührt gelassen, und deßhalb seine Geschichte der polnischen Nation mit dem 2. Bande (ohne den 1.) begonnen hatte, zu bearbeiten übernommen. Alle diese Materialien sind bestimmt, für den Druck bearbeitet zu werden; denn der Verfasser selbst ward durch den gänzlichen Verlust des Augenlichts seit 1822 gehindert, seine historischen Forschungen in den zerstreuten Quellen fortzusetzen und zu berichtigen. Allein weder durch diese fühlbarste aller Entbehrungen, noch andere Gebrechlichkeiten des Greisenalters ließ er sich den Studien ganz entziehen. Er wählte als blinder Greis lateinische Classiker zu Übersetzungen und zu Dictaten ins Polnische, worunter Livius bis zum 30., Plinius Briefe bis zum 4. Buche, und Juvenal bis zur 6. Satyre in Prosa vorgefunden worden. — Nach einer kurzen Krankheit verschied O. am 17. März 1826 in Wien.

Ostrach, Treffen bey, den 21. März 1799. Nach Jourdan's Vorrücken über den Rhein wurde der Feldzug des Jahres 1799 in Deutschland von der österr. Hauptarmee unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Carl mit dem siegreichen Treffen am 21. März 1799 eröffnet. Jourdan's falsche Maßregeln bey Anbeginn des Feldzugs verdienen gerechte Rüge. Die Wahl der Puncte, an welchen er über den Rhein ging, war *fehlerhaft, eben so das* zu späte Beginnen seiner Operationen. Der Erz-

herzog beschloß mit dem Feind am 21. März ein Treffen. Der Hauptangriff sollte dem Mittelpunct gelten. Er ließ sein Heer in 3 Colonnen in der Nacht zum 21. so nahe als möglich an den Feind anrücken. Mit Tagesanbruch griffen die Avantgarden den Feind an. Jourdan's Truppen, begünstigt durch die sehr vortheilhafte Stellung auf den Anhöhen hinter Ostrach, strengten vergeblich alle Kräfte an, um sich da zu behaupten. Sie wurden ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes geworfen, und mit großem Verlust auf Pfullendorf zurückgedrängt. Dort nahmen sie eine neue, ebenfalls sehr vortheilhafte Aufstellung, von vorne und von der linken Seite beynahe unangreifbar. Der Erzherzog gab deßhalb der 2. und 3. Colonne die Richtung auf der Franzosen rechten Flügel, und ließ die Armee bey Einbruch der Nacht um Kalkreuth lagern, mit der Absicht, den Kampf am folgenden Tage zu erneuern. Doch Jourdan fand nicht für gut, ihn abzuwarten, und nahm in der Nacht seinen Rückzug auf Stockach. Durch die Folgen dieses Kampfes, in welchem der Erzherzog die Mißgriffe seines Gegners mit Kennerblick auffaßte, und weise benützte, erhielt Jourdan die volle Überzeugung von dessen hoher Überlegenheit in strategisch-taktischen Anordnungen, und von der Unmöglichkeit, auf dem eingeschlagenen Wege die vom Directorium vorgeschriebene Aufgabe (durch sein Vorrücken die Operationen der französ. Armee in der Schweiz zu decken, und sich mit ihr zu vereinen) zu lösen. In diesem Treffen war der Verlust der Franzosen 5,000 Mann, 3 Kanonen, der Österreicher 2,160 Mann.

Ostrau (Ostra), mähr. Stadt im Hradischer Kreise, auf einer Insel der March, mit einer Vorstadt, einem Schlosse, 1,500 Einw. und 376 Häusern; Hauptort der gleichnahmigen fürstl. Liechtenstein'schen Majoratsherrschaft.

Ott v. Battorkez, Peter Carl Freyh., k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Commandeur des Maria-Theresien-Ordens, und Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 5, trat mit wahrem Beruf in österr. Kriegsdienste, stieg schnell von Stufe zu Stufe, und war im Türkenkriege 1789 schon Generalmajor. 1793 befehligte er eine Abtheilung des österr. Heeres in den Niederlanden, und entwickelte in dem Angriffe auf das Lager von Famars, und hierauf bey dem von Marchienne große Talente. Nachdem er 1794 in den Niederlanden, und 1795 am Rhein öfter Proben einer seltenen Tapferkeit abgelegt hatte, begleitete er 1796 den General Wurmser nach Italien, und befehligte den 11. Sept. 1797 dessen Avantgarde, als sich derselbe in Mantua einschloß. 1797 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, zeichnete er sich 1799 bey der Schlacht von Bassano den 27. April aus, und in dem folgenden Jahre war Italien der Schauplatz seines Ruhmes. Der aus Neapel zurückkehrenden französ. Armee legte er an der Trebia bedeutende Hindernisse in den Weg, und erhielt 1800 von Melas den Auftrag zur Belagerung Genua's. Er unterzeichnete im Juny Massena's Capitulation, vereinigte sich darauf mit der Hauptarmee, wurde aber den 9. Juny von Berthier bey Montebello geschlagen. Der Kaiser ernannte ihn 1808 zu einem der Anführer der adeligen Insurrection in Ungarn. Er starb den 10. May 1809 zu Ofen.

Fahrpost auf den Punct der Vollkommenheit hob, desto auffallender zeigten sich die Gebrechen, welche bey der Briefpost in der ganzen Monarchie durch eine geraume Zeit immer tiefere Wurzel geschlagen hatten. So konnte es aber nicht bleiben, sollte sich nicht auch bey diesem Postzweige aller Vortheil, alle Ordnung auflösen. Dieß entging der k. k. allg. Hofkammer nicht, und da diese Hofstelle in O. den Mann bereits erkannt hatte, der Kraft und Willen in sich trug, das gesammte österr. Postwesen zu leiten, so konnte sicher auch kein Zweifel obwalten, wem eigentlich dieses wichtige Amt anzuvertrauen wäre. 1829 erfolgte nun O.'s Ernennung zum k. k. Hofrath und obersten Hofpostverwalter. Die Eilpost ist nun auf alle jene Routen ausgedehnt, auf welchen es bis jetzt die Möglichkeit gestattet; und damit selbe dem Publicum um so zugänglicher sey, hat O. die unbedingte Passagiersaufnahme veranlaßt. Um die möglichste Schnelligkeit und Bequemlichkeit zu verbinden, wurden Courierfahrten im Wechsel mit den gewöhnlichen Eilposten errichtet. O. führte Fahrposten in die entlegensten Gegenden ein, so z. B. die Fahrt von Wien nach Zara in Dalmatien, und jene von Lemberg nach Czernowitz in der Bukowina. Wie O. das Ganze des Postwesens umfaßt, dringt er auch mit Scharfblick in das Detail desselben und nichts bleibt unbeachtet oder unverbessert; dieß beweist er durch die beständige Vermehrung der Bothenfahrten und besonders durch die Einführung der Carriolposten. Ihm verdankt man ferner die Einführung einer förmlich organisirten Stadtpost in Wien. Von jener Zeit an, wo die Eilpost ein so überaus günstiges Resultat gezeigt, verwendete O. auch die größte Aufmerksamkeit auf den Wagenbau. Wer die so verschiedenartigen Localverhältnisse der österr. Monarchie berücksichtigt, wird mit gerechter Bewunderung anerkennen müssen, was in diesem Fache des Postökonomiewesens in so kurzem Zeitraume geschehen ist. O. hat bey dem österr. Postwesen die Bahn zu einer dauernden Verbesserung brechend, diese selbst auf den bis jetzt möglichst hohen Grad bewirkt. Vergl. Postwesen.

Ottenfels-Gschwind, Franz Xav. Freyherr v., Commandeur des St. Stephan-Ordens, Großkreuz des toscanischen St. Joseph-, Ritter des päpstl. Christus- und des russischen St. Wladimir-Ordens 4. Classe ꝛc., k. k. wirkl. geh. Rath, Staats- und Conferenzrath, gewesener k. k. Internuntius und bevollmächtigter Minister an der ottomanischen Pforte, wurde geboren zu Klagenfurt den 12. Jän. 1778 und erhielt seine Bildung in der Wiener Akademie der morgenländischen Sprachen. Nach vollendeten Studien diente O. als sogenannter Sprachknabe bey der kais. Gesandtschaft in Constantinopel, während welcher Zeit er interessante Ausflüge nach Klein-Asien und auf die benachbarten Inseln machte, und sich auch mit vielem Fleiße der orientalischen Philologie und der Alterthumskunde widmete. 1813 kam O. wieder nach Wien zurück, und beschäftigte sich fortwährend mit orientalischer Sprache und Literatur. Nach dem Ausbruche des Griechenaufstandes gegen die Pforte wurde O. an die Stelle des abgerufenen Grafen v. Lützow zum Internuntius in Constantinopel ernannt, und er bekleidete diesen durch die Zeitläufe und die mannigfaltigen Spannungen sehr *schwierigen* Posten durch mehrere Jahre mit der größten Auszeichnung.

Als 1832 Ibrahim Pascha gegen Constantinopel vordrang, und die Russen als Hülfsvölker vor dieser Hauptstadt erschienen, kehrte O. nach Wien zurück, und dessen Stelle wurde seitdem durch den k. k. außerordentlichen Gesandten zu Constantinopel, Freyherrn Bartholomäus v. Stürmer (s. d.) versehen. Auf der Heimkehr hatte O. das Unglück an der Küste von Neapel Schiffbruch zu leiden. Eine kaiserl. Entschließung vom 10. Aug. 1835, ernannte ihn zum Staats- und Conferenzrath mit der Dienstleistung bey der geh. Haus-, Hof- und Staatskanzley, und den bisherigen außerordentlichen Gesandten Freyh. v. Stürmer, zum k. k. Internuntius und bevollmächtigten Minister bey der Pforte.

Otto, Jos., Custos an der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Wien, k. k. Rath, war zu Jauernik in Österr.-Schlesien den 1. März 1740 geboren. Die Gymnasialstudien so wie Philosophie und Theologie absolvirte er in Berlin. 1786 wurde er vom Breslauer Fürst-Bischofe, Grafen Schafgotsche zu Johannesberg zum Priester geweiht, und widmete sich daselbst über 7 Jahre der Seelsorge. 1774 begab er sich nach Wien, wo er in der Theresianischen Ritterakademie die Stelle eines Präfecten bis 1785, 10 Jahre lang bekleidete. In demselben Jahre wurde er zum Scriptor der k. k. Universitäts-Bibliothek ernannt, diente daselbst bis 1810, wo er den k. k. Rathstitel erhielt, und am 1. August 1829 in den Ruhestand versetzt wurde. Er starb den 4. November 1830 zu Wien im hohen Alter. O. war eben so gelehrt als geistreich; ein großer Bücherkenner; fein und liebenswürdig als Weltmann. In der diplomatischen Sphäre, für die er anfangs bestimmt gewesen, würde er geglänzt haben. Anspruchlosigkeit und Genügsamkeit waren Hauptzüge seines edlen, in jeder Betrachtung würdigen Charakters. Eine reichliche Pfarre lehnte er ab, um in seiner Sphäre zu bleiben. Für die Universitäts-Bibliothek sorgte und wirkte er mit der Zärtlichkeit eines liebevollen Vaters, selbst noch im Pensionsstande bis zum letzten Lebenshauche. Noch im höchsten Greisenalter besuchte er Auctionen, um Bücher für die Bibliothek zu erwerben. Um diese Anstalt hat O. wesentliche und dauernde Verdienste.

Ottochacz, Markt und Stabsort des Ottochaner Regiments in der Carlstädter Gränze der croatischen Militärgränze, am Flusse Gaczka, zählt 500 Einwohner, und hat eine Haupt- und Mädchenschule.

Ottochaner Regiments-Bezirk in der Carlstädter Gränze der croatischen Militärgränze. Sein Areal beträgt 43¼ Q. M., die Volksmenge 47,000 Seelen. An Wohnplätzen zählt man 1 Stadt, 1 Marktflecken und 82 Dörfer. Der Bezirk liefert Holz, Getreide, Honig, Wein, Zugvieh, Schafe, Ziegen.

Ottokar I., König von Böhmen, war geboren um 1150, Sohn Wladislaw's III., nach dessen Tode 1189 er zur Regierung kam. Als sich Philipp von Hohenstauffen und Otto von Braunschweig um die Kaiserkrone stritten, hielt es zwar O. mit dem Ersteren als dem Mächtigeren, er verdarb es jedoch eigentlich mit Keinem, und beyde erklärten seine Königswürde für erblich. In der Folge stand O.

Friedrich von Hohenstaufen auf das kräftigste gegen Otto von Braunschweig bey, und der Kaiser befreyte Böhmen zum Lohne von allen frühern Abgaben an das Reich, es erhielt auch die Befugniß, alle von dem Reiche abgerissene Länder wieder zu vereinigen, die Einsetzung und Investitur der Bischöfe in seinem Lande wurde dem Könige frey gegeben, und noch mehrere Vorrechte eingeräumt. O. führte, durch diese Begünstigungen zu großem Ansehen gelangt, sogleich eine neue Erbfolge-Ordnung nach dem Majorate ein, er schaffte das Wahlrecht und das Seniorat ab, und ließ seinen ältesten Sohn Wenzel sogleich zum Thronfolger krönen. Auch eroberte O. im Kriege gegen Österreich den zwischen Böhmen und der Donau gelegenen Landstrich, der für den Handel seinem Reiche von äußerster Wichtigkeit war. Durch Streitigkeiten mit der Geistlichkeit zog er sich gegen das Ende seiner Regierung manche Unannehmlichkeiten zu. Er starb 1230.

Ottokar II. (Przemysl), einer der mächtigsten Könige Böhmens, war geboren um 1220, Sohn Wenzel's I. Schon in früher Jugend zeigte O. wilden Muth, und unbezähmbare Herrschsucht, die sich selbst in manchen Empörungsversuchen gegen seinen Vater kund gab. Nach dessen Tode 1253 gelangte O. zum Throne; durch seine Vermählung mit Margarethen, der Schwester des letzten Babenbergers, Friedrich des Streitbaren, hatte O. Österreich und Steyermark an sich gebracht, wurde aber um deren Besitz in schwere Kriege mit Ungarn und Bayern verwickelt, die er jedoch glücklich bestand. 1255 zog O. mit einem großen und erlesenen Heere gegen die heidnischen Preußen, schlug sie in mehreren Schlachten und erbaute Königsberg am Pregel. 1256 nach seiner Rückkehr wurde ihm nach dem Tode des deutschen Königs Wilhelm von Holland die Reichskrone angebothen, doch er verschmähte sie, stolz auf seinen eigenen großen Länderbesitz. Zwar verwickelte ihn seine Vergrößerungssucht in immerwährende Kriege, doch endeten sich alle glücklich für ihn; so bekriegte er 1257 Bayern, und entriß diesem Reiche Eger und Waldsee; 1260 schlug er die Ungarn bey Kroissenbrunn, dann abermahls bey Raab und zwang sie, allen Ansprüchen auf Steyermark zu entsagen, doch kam der völlige Friede erst 1271 nach einem wüthenden Verheerungskriege zu Stande, da ihn König Stephan aufs Neue mitten im Frieden hinterlistiger Weise angegriffen hatte. 1260 belehnte ihn auch der römische König Richard von Cornwall mit Österreich und Steyermark und nun verstieß O. 1264 seine alternde Gemahlinn unter dem Vorwande ihrer Unfruchtbarkeit, ohne jedoch ihre Erbländer herauszugeben, die ihm, seiner großen Macht wegen, auch Niemand leicht streitig machen konnte. Mittlerweile hatte O. auch die Herzogthümer Kärnthen, Krain und Friaul, theils durch Erbe, theils durch Kauf an sich gebracht, und durch diese Erwerbungen zu seinen Erbländern Böhmen und Mähren war O. der mächtigste Fürst Deutschlands geworden, seine Talente, seine Tapferkeit und Schlauheit hatten ihn dabey so sehr, als die Desorganisation des deutschen Reiches zu jener Zeit begünstigt. Doch hatte er sich auch durch mehrere Gewaltthaten bey seinen eigenen Unterthanen verhaßt gemacht. 1272 *nach dem* Tode K. Richard's wurde O. von einigen Churfürsten aufs

Neue die deutsche Krone angebothen, da er jedoch im stolzen Muthe mit der Annahme zögerte, so wählte die Mehrzahl der Churfürsten mit Übergehung seiner Churstimme Rudolph von Habsburg zum Reichsoberhaupte. Dadurch auf das äußerste gereizt, und im Gefühle seiner Macht verweigerte es O., Rudolph als König anzuerkennen, der hingegen verlangte, O. solle die Lehenserneuerung über Böhmen und Mähren nachsuchen, die übrigen Länder aber als erledigte Reichslehen herausgeben. Zweymahl vergeblich auf deutsche Reichstage vorgeladen, sprach Rudolph 1275 die Acht über ihn aus, eröffnete selbst 1276 den Reichskrieg, und eroberte die österreichischen Länder bis an die Donau; da erboth sich O. zum Vergleiche, der durch ein Fürstengericht dahin entschieden wurde, daß O. auf Österreich, Steyermark, Kärnthen und Krain verzichten, dagegen aber mit Böhmen und Mähren belehnt werden sollte, welche Belehnung den 25. Nov. 1276 in Rudolph's Feldlager bey Wien Statt fand. Daß, als O. zu diesem Zwecke vor dem Kaiser kniete, die Vorhänge des Zeltes niedergefallen seyen, ist eine unerwiesene Sage. Dieses Friedens wegen ward O. von seiner zweyten Gemahlinn Kunigunde, einer Verwandten des Königs Bela von Ungarn verspottet, und so lange gereizt, bis er 1277 den Krieg erneuerte. 1278 den 26. August kam es am Marchfelde zur Schlacht, in welcher beyde Theile mit großer Erbitterung fochten, doch mitten in der Schlacht verließ O. durch Verrath seiner mißvergnügten Großen ein böhmischer Heerhaufen, er war zu fliehen gezwungen, und fiel auf der Flucht von der Hand eines steyermärkischen Edlen. Sein Sohn Wenzel schloß mit Rudolph Frieden, und vermählte sich in der Folge mit dessen Tochter Jutha.

Ottokar I., Markgraf von Steyermark, Sohn Leopold's I., geboren 1124, folgte seinem Vater 1129, da er noch ein Kind von 5 Jahren war. In der kleinen, im dermahligen Österreich gelegenen Markgrafschaft Styr war er der 5. Markgraf dieses Nahmens. Seine Mutter, Sophie, stand den Regierungs- und Vormundschaftsgeschäften mit männlicher Einsicht vor, starb aber noch, bevor ihr Sohn seine Volljährigkeit erreicht hatte. 1145 vermählte sich O. mit Kunigunde, Tochter eines Markgrafen von Vohpurch, und befehdete nachher eine Zeit lang den österr. Herzog Heinrich II. Jasomirgott. O. rüstete sich auch zu dem damahls unternommenen Kreuzzuge und zog 1147 gegen Palästina. Nach seiner Zurückkunft 1151 stiftete er die Carthause zu Siz (Seiz). Zu eben derselben Zeit erbaute er auch im Zerrewalde am Berge Semering ein Spital für die nach Palästina Reisenden. — Nach dem Tode des letzten Grafen von Pütten, Egbert, ward Steyermark mit der beträchtlichen, in Österreich gelegenen Grafschaft Pütten und den darin befindlichen Ortschaften Püttenperch, Stainfeld und Nystatt (jetzt Wiener-Neustadt) vermehrt. 1163 stiftete O. auf seinem Landgute Voraw (Vorau) ein Kloster für sogenannte Chorpriester oder Regler, wie sie damahls hießen, und errichtete dabey ein Nonnenkloster. 1164 wollte er noch einmahl den Zug nach Palästina mitmachen, starb aber noch im nähmlichen Jahre, als er seine Reise kaum angetreten hatte, zu Fünf-

kirchen in Ungarn, von wo sein Körper zur Beerdigung nach Seiz zurückgebracht wurde. Ihm folgte sein Sohn Ottokar II.

Ottokar II., Markgraf von Steyermark und später erster Herzog dieses Landes, geboren 1163, kam 1164, nach dem Tode seines Vaters Ottokar I., noch nicht anderthalb Jahre alt, zur Regierung, welche jedoch seine Mutter Kunigunde, während seiner Minderjährigkeit, fortführte. 1175 wurde Steyermark mit Österreich in einen Krieg verwickelt, in welchem die alte Mark Styr im dermahligen Österreich ob der Enns von den Österreichern gänzlich verheert und die Steyermärker endlich genöthigt wurden, um Frieden zu bitten. — Noch nicht 17 Jahre alt, zog O. 1180 zum Reichstage nach Regensburg und erhielt vom Kaiser Friedrich die Würde einer Herzogs, und Steyermark den Nahmen eines Herzogthums. O. war einige Jahre später, da er eben sein schönstes Lebensalter antrat, so unglücklich, einen Aussatz zu bekommen, welcher nach und nach seine Gesundheit ganz zerstörte und ihm das Regierungsgeschäft selbst so überlästig machte, daß er zuletzt auf den Einfall gerieth, sein Land an den Herzog von Österreich zu verkaufen, von welchem Vorhaben ihn nur die dringendsten Vorstellungen der steyermärk. Stände abbringen konnten. — 1186 wurde jedoch auf dem St. Georgenberg unweit Lorch ein Landtag anberaumt, wobey der Herzog von Österreich, Leopold der Tugendhafte, auf vorhergegangene Einladung erschien und von O. zum Nachfolger im Herzogthum Steyermark, aber erst nach O.'s Tode, erklärt wurde. — O. war gegen den anwachsenden Klosterstand bis zur Verschwendung freygebig. Wenn sein Vater zu einem edlen Zwecke für Reisende Hospitien baute, so schenkte O. sein Geld den Mönchen und Nonnen. Er starb 1192 und mit ihm erlosch das alte Geschlecht der Grafen von Trungau und Styr. Sein Körper wurde in der Carthause Seiz beygesetzt.

Ozora, ungar. Marktflecken im Tolnaer Comitat, mit 3,120 Einwohnern, bekannt durch seine Pferdgestüte und die große Schäferey des Fürsten Eszterházy.

P.

Paal, steyermärk. Dorf im Judenburger Kreise, hat eine fürstl. Schwarzenberg'sche Brescianer Stahlfabrik, die jährlich 5,000 Ctr. verschiedener Stahlgattungen erzeugt, besonders Brescianstahl von der ausgezeichnetsten Güte, und Münzstahl, der nur hier bisher so vorzüglich gemacht wurde und unter dem Nahmen Paal-Stahl seinen Absatz in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich, England und im Norden findet.

Paar, die Fürsten und Grafen, stammen aus Italien, wo sie sich Belidori nannten. Kaiser Friedrich I. schenkte ihnen 1170 die Stadt und Herrschaft Paar. Sie erhielten von Rudolph II. für den Ältesten des Geschlechts das Erbland-Postmeisteramt in Steyermark 1570, nachdem sich vorher schon Joh. Bapt. Freyh. v. P. durch die Herrschaft Hartberg in Steyermark ansäßig gemacht hatte; er starb 1592. Sein ältester Sohn Joh. Friedrich war Hauptmann zu Fiu

me und Burggraf zu Grätz; der zweyte, Rudolph war Großprior des Malteser-Ordens in Böhmen. Sein dritter Sohn, Joh. Christoph Freyh. v. P. kaufte 1623 das Oberst-Reichspostamt von Joh. Jac. Magnus; erhielt hierüber 1623 das kaiserl. Privilegium; 1624 aber jenes von Ungarn und Böhmen, 1629 das von Innerösterreich und 1630 auch über Schlesien. 1720 trat dieses Geschlecht die Revenuen dieses Amtes gegen ein Äquivalent wieder an die Regierung ab, und behielt bloß den Titel. Carl, Joh. Christoph's Sohn, erscheint zuerst als Reichsgraf; ihm folgte Carl Jos. (gest. 1725.) Sein Enkel Joh. Wenzel wurde am 5. Aug. 1769 für sich und seine Nachfolger in den Reichsfürstenstand nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben. Der jetzige k. k. Oberst-Hof- und General-Erblandpostmeister ist Carl, Fürst v. P., Freyh. auf Hartberg und Krottenstein, geb. zu Wien am 6. Jänner 1806, Sohn des Folgenden.

Paar, Joh. Carl Fürst v., k. k. geh. Rath, Oberst-Hof- und General-Erblandpostmeister, Generalmajor und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 43, des Marien-Thereſien-Ordens Ritter, und Großkreuz des königl. preuß. rothen Adler-Ordens, geb. zu Wien am 15. Juny 1772, Fürst Joh. Wenzel's erstgeborner Sohn, trat im 14. Jahre die militärische Laufbahn an, machte den Krieg gegen die Türken 1788 und 1789 als Oberlieutenant bey Lacy Infanterie mit. Als Hauptmann bey Stein Infanterie, wohnte er den Feldzügen in den Niederlanden und am Rhein 1792—96 bey, wurde dann mit seinem Regimente zur italienischen Armee versetzt und nahm Theil an der Vertheidigung von Mantua. 1797 wurde er zum Major ernannt. Seine Tapferkeit bey Legnano erwarb ihm das Thereſienkreuz. Bey den Unternehmungen in der Riviera und gegen Genua befehligte er als Oberstlieutenant ein Grenadier-Bataillon. 1805 kämpfte er als Oberst des Infanterie-Regimentes Lattermann in der Schlacht bey Calbiero. Wichtige Familienangelegenheiten nöthigten ihn 1806, seiner Bestimmung zu entsagen; er trat außer Dienst mit dem Charakter eines Generalmajors. — 1809 erschien er wieder auf dem Kampfplatz. In der Schlacht bey Wagram wurde er als Brigadier der Regimenter Zetwitz und Froon schwer verwundet. Der Friede setzte abermahls seiner militärischen Laufbahn ein Ziel; er kehrte zur Verwaltung seiner Güter Hartberg und Stein in Steyermark, Bechin, Zbechowitz ꝛc. in Böhmen zurück und starb am 30. Dec. 1819 zu Wien.

Pacassi, Joh. Freyh. v., k. k. Hofbaurath und Ritter des Leopold-Ordens, wurde 1758 zu Wien geboren; der 1769 in den Freyherrnstand erhobene Ober-Hofarchitekt, Nicol. v. P. war sein Vater. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er in dem Löwenburg'schen Institute. In der Folge studirte er in der Savoy'schen Ritterakademie, in der höhern Mathematik genoß er den Unterricht des Jesuiten Carl Scherffer. Schon im Jünglingsalter hatte er über die schwierigsten Lehren derselben, die den Verstand des reifen Mannes in Anspruch nehmen, mit Euler, Lambert, Käſtner und andern Mathematikern einen Briefwechsel geführt. Sehr bald gelangte er zu der Ehre, Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften zu seyn. Früher war P. bey der Landesregierung und dem Appellationsgerichte in Wien als Secretär an-

gestellt. Er schrieb: Einleitung in die sämmtlichen Gesandtschaftsrechte, Wien 1777 und Beyträge zu dem deutschen Staatsrechte, eb. 1783. Doch die Lieblingswissenschaft P.'s war Mathematik; zu dieser kehrte er früh und auf immer zurück. Die Hauptresultate seiner Studien und Arbeiten sind: Theorie von Planeten und Cometen, mit Kupf. Wien 1782. — Einleitung in die Theorie des Mondes, eb. 1783. — Abhandlung über eine neue Methode zum Integriren, eb. 1785. — Über die Rectification elliptischer Bogen und die Quadratur sphäroidischer Dreyecke, eb. 1786. — Über einige Eigenschaften der Sphäroidenformeln für die Ellipse und Elemente zu neuen Sonnentafeln in Bode's astronomischen Jahrbüchern u. s. w. — P. hat auch in der practischen Mathematik viel geleistet. Hierin fing er 1797 an, als Wasserbau-Inspector zu dienen. Die Franzensbrücke unter den Weißgärbern in Wien, 1803 vollendet, ist sein Werk, und bleibt, wie die Quays am Donaucanale sein Denkmahl. Über die Franzensbrücke erschien eine eigene Darstellung auf 20 Kupfertafeln von Pieringer, Wien 1806. Den 8. Juny 1818 verschied P. nach einer Krankheit von wenigen Tagen.

Padua, Delegation im Venetianischen, hat in ihrem Umfange $38\frac{14}{100}$ geogr. Q. M. Die Eintheilung dieser Provinz geschieht in 12 Districte, die zusammen 104 Gemeinden begreifen, und von 300,000 Menschen bewohnt werden. Die Erwerbsquellen der Einwohner dehnen sich auf alle Zweige der Volkswirthschaft aus, nur der Handel ist minder wichtig, als jener der übrigen Delegationen. — Die Gegend ist sehr schön und der Boden fruchtbar, besonders in Wein und Reis.

Padua (ital. Padova), venet. Hauptstadt der gleichnahmigen Delegation, eine der ältesten Städte in Italien, zeichnete sich schon zur Zeit der Römerherrschaft durch Volksmenge und Reichthum aus. Schnell erholte sich die Stadt von den Verheerungen durch den Lombardenkönig Agilolf, blieb lange in eigener Verfassung frey, kam erst 1318 unter die Herrschaft der Familie Carrara, und von dieser 1405 an Venedig, dessen Schicksale sie später theilte. — P., im Mittelalter hoch berühmt, wegen seiner Universität, liegt in einer fruchtbaren Ebene, an dem Bachiglione, über den eine Kettenbrücke führt; ist von mehreren Canälen durchschnitten und zählt über 45,000 Einwohner. Die Stadt hat eine deutsche Meile im Umfange, ist mit einer Mauer und einem breiten Graben umgeben, schlecht gebaut und hat enge, schmutzige, meist mit Bogengängen versehene Straßen. Jedoch trifft man auch mehrere vorzügliche Gebäude, besonders an dem großen Marktplatz, dem schönsten Theile der Stadt, an; das ausgezeichnetste derselben ist das Stadthaus, Palazzo della Giustizia, von Cozzo 1172 angefangen, mit einem sehr großen, 256 Fuß langen, 86 Fuß breiten und 75 Fuß hohen Saal, worin Frescogemälde von Giotto und ein Denkmahl des Titus Livius, der in P. geboren seyn soll, sich befinden. Am Eingange in diesen Saal stehen zwey ägyptische Säulen von Basalt, welche der berühmte Reisende Belzoni seiner Vaterstadt geschenkt hat. Das Gebäude der Universität, del Bo genannt, von Sansovino ausgeführt, ist ein altes, finsteres Gebäude mit großen Sälen, welche mit den Bildnissen be-

rühmter Gelehrten geſchmückt ſind. Die Univerſität, von Kaiſer Friedrich II. geſtiftet, zählte ſonſt der Studirenden mehrere Tauſende, gegenwärtig gibt es deren höchſtens 1200, Profeſſoren ſind über 40. Von allen 4 Facultäten iſt die mediciniſche die am beſten dotirte. Sie beſitzt mehrere gute Anſtalten, von denen das anatomiſche Theater, der Saal der Experimentalphyſik, das naturhiſtoriſche Muſeum und der ſchon 1545 angelegte botaniſche Garten, der älteſte in Europa, Beachtung verdienen. — Der k. k. Gubernialrath bey der venetianiſchen Landesſtelle, Joſ. Acerbi v. Caſtel-Goffredo, hat 1835 eine bedeutende Sammlung von Naturalien und Alterthümern, welche derſelbe auf ſeinem früheren Standpuncte als k. k. General-Conſul zu Alexandrien zu Stande gebracht hatte, der k. k. Univerſität zu P. zum Geſchenke gemacht. Außer den genannten Anſtalten ſind das chemiſche Laboratorium, die Sternwarte, die Ackerbau-, die Vieharzney- und die Schule der bürgerlichen Baukunſt im Palaſt Pazzafava, die Akademie der Künſte und Wiſſenſchaften, das biſchöfl. Seminar und die Bibliothek des Kloſters S. Antonio der Aufmerkſamkeit werth. Sehenswürdig ſind ferner das Amphitheater, Palazzo della Arena genannt, welches einige alterthümliche Reſte enthält und zu öffentlichen Feſten benutzt wird, der Palaſt des Capitanio mit Bibliothek, der Palaſt Zaborello, das Theater mit dem Redoutenſaale, die Thore Portello, Savonarolo und S. Giovanni, das zierliche Gebäude des Ritters Lazzara, welches ein Muſeum für Malerey und Antiken bildet, die Caſerne (aufgehobenes Benedictinerkloſter) neben der Juſtinakirche, das prachtvolle Kaffehhaus Pedrocchi's aus Marmor erbaut, das ſchönſte in Europa, der Corſo der Paduaner, ein Spaziergang vor der Kirche Sta. Giuſtina mit Statuen berühmter Männer geziert. Er beſteht aus einem großen runden Platze, der mit ſchattigen Bäumen bepflanzt und für die Spaziergänger beſtimmt iſt. Rund um denſelben läuft ein mit Quadern eingefaßter Waſſergraben, um Kühlung zu verbreiten, und um deſſen äußern Rand führt die Bahn für die Wagen. Jährlich werden hier im July große Pferderennen gehalten. Von der Sternwarte, dem Thurm des alten Schloſſes, welches dem berüchtigten Tyrannen Ezzelino zum Gefängniß diente, hat man eine weite Ausſicht über die große einförmige Ebene der Lombardie. Die Cathedralkirche mit vielen Kuppeln iſt groß und hell, außer den vielen ſchönen Gemälden iſt das Denkmal Petrarca's anzuführen. Von den zahlreichen Kirchen ſind noch als beſonders zu beachten: Die Hauptkirche des heil. Antonius, des Schutzpatrons der Stadt, ein gothiſches Gebäude aus dem 13. Jahrhundert, mit 6 Kuppeln, reich an Marmor, Statuen und Basreliefs. Unter den hier befindlichen Gemälden iſt eine heil. Agatha von Tiepolo und eine Kreuzigung von Giotto. Vor dieſer Kirche ſteht die von Donatello gegoſſene eherne Reiterſtatue des venetianiſchen Generals Gattamelata. Sta. Giuſtina, eine der prachtvollſten Kirchen Italiens, mit einem berühmten Gemälde von Paul Veroneſe, das Martyrerthum der heil. Juſtina vorſtellend. Die Kirche hat 18 Seitencapellen, voll des herrlichſten Marmorſchmucks. S. Gaetano, von edler Architektur. Sta. Croce, hat

gute Gemälde; Agli Eremitani beſitzt einen heil. Johannes von Guido Reni. Das Grabmal des Prinzen Friedrich von Oranien iſt im anſtoßenden Kloſter, Sta. Annunziata, mit Fresken von Giotto. Für den Alterthumsforſcher ſind 2 alte Grabmäler bey der Kirche der Serviten intereſſant. P. iſt beſonders lebhaft zur Zeit des Feſtes des h. Antonius, wo dann auf dem Prato della Valle Wettläufe mit Pferden und mit Wagen gehalten werden. P. iſt der Sitz eines Bisthums mit Domcapitel, der Delegation und Provinzial-Congregation, eines Civil-, Criminal- und Handelsgerichts, und noch mehrerer anderer Stellen; hat 2 Gymnaſien, eine Hauptſchule und Hauptmädchenſchule, ein biſchöfl. Seminar mit Bibliothek (55,000 Bde. und 800 Handſchriften, 300 Ausgaben des 15. Jahrh. ꝛc.), eine höhere Rabbinerſchule, 2 Mädchen-Erziehungscollegien, eine Capitularbibliothek (4,000 Bde. und einige intereſſante Handſchriften). — Von Wohlthätigkeits-Anſtalten trifft man hier ein allgemeines Civilkrankenhaus für 250 Kranke mit 5 Kliniken der Univerſität, ein Militärſpital, ein Invalidenhaus, ein Verſorgungs- und Arbeitshaus, ein Findelhaus, ein Knaben- und Mädchenwaiſenhaus ꝛc. — Die ſchon zu den Zeiten der Römer berühmten Tuch- und Wollenzeugmanufacturen behaupten zwar nicht mehr ihren alten Ruf; aber noch werden die hieſigen Seidenzeuge und Bänder, die Darmſaiten ꝛc. gelobt. — Nicht unerheblich iſt der Handel, welchen P. mit Kunſt- und Naturerzeugniſſen treibt, vornehmlich mit Wein, Ohl, Zug- und Schlachtvieh, Getreide, Gartenfrüchten, Tuch, Bändern und Vipern. Letztere werden in Venedig zur Theriakbereitung verwendet. Wenn auch die nächſte Umgegend von P. keine romantiſchen Naturſchönheiten darbiethet, ſo ergötzt doch der reiche Anbau, und die Menge, zum Theil prachtvoller Landhäuſer, mit welchen die Gegend und vorzugsweiſe die Straße nach Venedig geſchmückt iſt, das Auge. — Für das beſſere Fortkommen des Reiſenden, welcher ſich ehedem, beſonders in der ſpätern Jahreszeit, nur mit Mühe durch den tiefen fetten Boden des Marſchlandes fortbewegen konnte, iſt jetzt durch gute Straßen geſorgt.

Pago, eine der dalmatiniſchen Inſeln, welche zum Kreiſe Zara gehören, zählt 4,500 Einwohner, welche vom Weinbau, der Schafzucht, dem Fiſchfange und von Salinenarbeiten leben. Hauptort iſt die an einer großen Bucht gelegene Stadt Pago, die mit ihren 2 Vorſtädten 510 Häuſer und 2,210 Einw. zählt und einen guten Hafen beſitzt. Merkwürdig ſind die an der Salinenbucht gelegenen Salzbeete oder Cavedini, die von großem Umfange ſind, aber nicht alle bearbeitet werden. Das hier erzeugte Salz wird von den Unternehmern an das Arar abgeliefert. Beym Dorfe Vlaſſich werden aus einem See große und ſchmackhafte Aale gefangen.

Pacrácz, ſlavon. Marktflecken im Poſeganer Comitat, in einem reizenden Thale am Fluſſe Pakra, mit 950 Einw., der Sitz eines griech. nichtunirten Biſchofs, der hier eine ſchöne Reſidenz hat. Unter dem Nahmen Panduren (Rothmäntler) wurden 1741 die Bewohner der Herrſchaft und des Marktes P. von dem damahligen Eigenthümer, Freyherrn von Trenk, ins Feld geführt.

Palacky, Franz, Historiograph der böhm. Landstände, Mitglied der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, der königl. ungar. gelehrt. Gesellschaft, der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur, und des oberlausitz. Gesellschaft für Wissenschaften, Redacteur der Zeitschriften des böhm. National-Museums; als gelehrter kritischer Geschichtsforscher und slavischer Literator ausgezeichnet, ist geboren den 14. Juny 1798 zu Hodslawitz in Mähren, der Sohn des dortigen Schulrectors. Er erhielt seine wissenschaftliche Bildung größtentheils in Preßburg und Wien. Schon in früher Jugend lernte er fast alle europäischen Sprachen, um die vorzüglichsten Schriftsteller im Original lesen zu können, und beschäftigte sich später mit dem Studium der philosoph. Systeme der Deutschen und Engländer, besonders der Ästhetik. Sein erster schriftstellerischer Versuch waren die 1818 mit P. J. Schaffárik gemeinschaftlich herausgegebenen Elemente der böhm. Dichtkunst, in böhm. Sprache. Von seiner „Theorie des Schönen" erschienen seit 1821 einzelne Bücher und Bruchstücke; und 1823 zu Prag seine „Allgemeine Geschichte der Ästhetik." Der früh gefaßten Neigung zur böhm. Literatur und Geschichte folgend, kam er im April 1823 nach Prag, um die Quellen derselben selbst studiren zu können. Die Grafen v. Sternberg veranlaßten ihn seitdem, dort zu bleiben, und sich ganz der böhm. Geschichte zu widmen. Er begann mit der Durchsuchung der ältesten böhm. Archive und Manuscripten-Sammlungen, und dehnte seine Forschungen später auch auf die böhm. Handschriften in Wien, München u. s. w. aus. Seit 1827 redigirt er beyde Zeitschriften des böhm. Museums, die deutsche sowohl als die böhmische. Auf Veranlassung der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften gab er 1829 den 3. Band der „Scriptores rerum Bohemicarum" heraus. (S. Dobrowsky.) Die von derselben gekrönte Preisschrift: „Würdigung der alten böhm. Geschichtsschreiber" veranlaßte, nach Dobrowsky's Tode, P.'s Aufnahme in die Gesellschaft. Auf dem Landtage von 1829 wurde er von den böhm. Ständen zu ihrem Historiographen erwählt. Seine ununterbrochenen Studien im Fache der älteren böhm. Geschichte lassen noch die erfreulichsten Resultate erwarten. Der 1. Bd. seiner böhm. Geschichte dürfte wohl bald im Drucke erscheinen.

Palatin. Die ungar. Palatinatswürde ist so alt, als das Königreich selbst. Der Palatinus, Pfalz- oder Großgraf (ungar. Nándor Isván), war anfangs ein bloßer Hofbeamter, dem der König nach Willkühr seinen Hofdienst gab, und wieder nach Gefallen wegnahm, aber sehr bald wurde demselben nach und nach ein so großer Antheil an der Staatsverwaltung eingeräumt, besonders als noch das Erbrecht der Könige in Ungarn nicht ganz außer Zweifel, das Wahlrecht der Stände nicht feyerlich genug aufgegeben war, und dieses hohe Staatsamt, welches mit Zuthun der Stände seit 4 Jahrhunderten auf Lebenslang vergeben wird, manchen Königen der Vorzeit in seinem ausgedehnten Wirkungskreise zu bedenklich vorkam. Durch die Aufstellung der Hofkammer, durch genauere Ordnung der Militärgränzen, durch Einführung der stehenden Miliz 1715, durch die Gründung des königl. Statthaltereyrathes, und Organisirung der 2 hohen Gerichtstafeln 1723, und auch des General-Commandos, welches seit dem Tode des Palatins Grafen Joh.

v. Pálffy (1751) fort und fort ein besonderer General in Ungarn führt, hat sich freylich in der Staatsverwaltung manches geändert, und man kann manches Palatinal-Recht unmöglich gehörig würdigen, ohne mit den eben genannten Reformen pragmatisch bekannt zu seyn. Groß und wichtig aber sind die Rechte und Pflichten eines P.'s von Ungarn auch schon deßwegen, weil in seiner Person gesetzmäßig mehrere eminente politische, richterliche und Militär-Ämter und Chargen vereinigt sind. Hauptsächlich sind es folgende: Der P. ist nach einem alten Gesetz Vormund des minderjährigen Königs, und bis zu seiner Großjährigkeit Verwalter des Reichs; er ist Präsident des ganzen Reichstags, insbesondere der Magnaten-Tafel; er trägt bey der Krönung dem König die Krone vor; er ist Statthalter des abwesenden Königs, und führt daher den Vorsitz im Statthaltereyrathe; er ist Obergespan der vereinigten Gespanschaften Pesth, Pilis und Solth, Oberaufseher des Reichsarchivs, und kann an die Krone verfallene Fiscalgüter, bis auf 32 Bauernhöfe (Sessiones), an Edelleute vergeben. — Er ist der Mittler, wenn Mißverständnisse zwischen dem König und den Ständen entstehen; er hat bey der Septemviraltafel, dem obersten Revisionsgerichte, den Vorsitz, und bey der königl. Tafel seinen Vice-Palatin und Landrichter (Protonotarius Palatinalis), welche er ernennt; er ist seit Bela IV. oberster Richter der Kumanen und Jazygen, und die Gränzirrungen zwischen den Gespanschaften werden durch ihn beygelegt. Er ist der oberste Landes- und Insurgenten-Capitän, und endlich soll diese wichtige Charge nie über ein Jahr lang unbesetzt seyn. Unter Mathias I. bezog der P. 3,000 Ducaten jährlich, welche die Kumanen seit König Ludwig I. und wohl seit noch ältern Zeiten bis auf den heutigen Tag, demselben, als ihrem obersten Richter, zu zahlen verpflichtet sind; außerdem erhielt derselbe noch 4,000 baare Goldgulden, nebst einem Salzquantum, welches 2,000 fl. werth war, und als Oberrichter von Dalmatien, den Ertrag einiger dalmatinischen Inseln. Jene 3,000 Ducaten ausgenommen, ist jetzt nach Art. 5, 1741, die Ausmessung der Palatinal-Einkünfte der Bestimmung des Königs anheimgestellt. So lange die Könige Ungarns innerhalb der Gränzen des Reichs ihre Residenz hatten, war ein Statthalter des Königs (Locumtenens regius) unnöthig, und wurde von den Königen nur dann auf eine Zeit ernannt, wenn sich dieselben aus dem Reiche entfernten. Gewöhnlich wurde dieses Vicariat des Reichs dem P. anvertraut, und in dem darüber ausgefertigten Hofdecret, so wie es dem König gefiel, der Wirkungskreis des Locumtenenten bald mehr ausgedehnt, bald mehr eingeschränkt.

Pálffy v. Erdöd, die Fürsten und Grafen, leiten ihre Abstammung von den Herren und Grafen v. Altenburg und Hochburg her. Conrad v. Altenburg soll 1028 als Abgesandter des Kaisers Conrad II. nach Ungarn gekommen seyn, und sich da angesiedelt haben. Seine Nachkommen nannten sich nach ihren Besitzungen, vorzüglich nach der Herrschaft Hedervari. Paul Conth's v. Hedervari Sohn, ebenfalls Paul genannt, ward gewöhnlich Palffy (d. i. Paul's Sohn) genannt, und diese Benennung wurde Geschlechtsnahme. Paul III. Palffy *v. Dereszika*, nahm zuerst nach seiner Vermählung mit Clara Er-

död von Csorna, einer Erbtochter ihres Hauses, den Nahmen und das Wapen von Erdöd an. Sein Enkel, Nicolaus II., Freyh. P. v. E. (gest. 1600), erhielt vom Kaiser Rudolph II. die Preßburger Güter nebst dem Schlosse, so wie die Güter und Schlösser zu St. Georgen und Pösing mit dem Titel eines Erbgrafen und wurde 1598 österr. Landstand. Die Söhne des Grafen Nicolaus II., von denen Stephan II. den Stamm dauerhaft fortpflanzte, erlangten 1600 die reichsgräfliche Würde. Nicolaus (gest. 1679), Stephan's II. Sohn, ist der gemeinschaftliche Stammvater der noch blühenden Linien, die seine Söhne Nicolaus und Johann gründeten. — A. Die Nicolaische oder ältere Linie zerfiel mit den 3 Söhnen Leopold's (gest. den 27. März 1720) in 3 Zweige: 1) den älteren, jetzt fürstl. Zweig, gestiftet von Nicolaus, k. k. wirkl. geh. Rath, Oberstlhofkanzler und Oberstlhofrichter von Ungarn (gest. den 6. Febr. 1773); 2) den mittlern, gegründet vom Grafen Leopold, k. k. wirkl. geh. Rath, Feldmarschall und commandirenden General in Ungarn (gest. den 9. April 1773); 3) den jüngern, gegründet vom Grafen Rudolph, k. k. wirkl. geh. Rath und General-Feldmarschall-Lieutenant (gest. 1. April 1768). — B. Die Johannische oder jüngere Linie. Der Sohn des Stifters des älteren Zweiges erster Linie, Carl Hieronymus, welcher seinem Vater Nicolaus 1773 im Besitze des Majorats folgte, war ungar. Hofkanzler und wurde am 4. Nov. 1807, für sich und seine Nachkommen in den österr. Fürstenstand erhoben. Der erste Zweig der ersten Linie besitzt das große Majorat in Ungarn, wozu Blasenstein, Stampfen, St. Georgen, Pösing, Dörnbach, Beynitz ꝛc. gehören und andere Herrschaften in Österreich und Böhmen. Der Geschlechtsälteste ist gegenwärtig Fürst Ant. Carl, geboren den 26. Febr. 1793, österr. Gesandter in Sachsen von 1821—28, Enkel des Carl Hieronymus, folgte seinem Vater Jos. Franz (geb. den 2. Sept. 1764, gest. den 13. April 1827). Aus diesem Geschlechte wird die Erbobergespanswürde im Preßburger Comitate und die Erbhauptmannsstelle des dortigen Schlosses verwaltet.

Pálffy v. Erdöd, Ferd. Graf, k. k. geh. Rath, ist geboren 1774, und genoß eine vortreffliche Erziehung. Von frühster Jugend an den schönen Künsten und Wissenschaften zugethan, und im hohen Grade wissenschaftlich gebildet, übernahm Graf P., nachdem er schon früher mit einer Gesellschaft von Cavalieren die Direction der beyden Hoftheater mit vieler Umsicht und Kenntniß geführt hatte, 1813 das Theater an der Wien. Unter seiner unmittelbaren Leitung erhob sich diese Bühne zu einem hohen Grade von Bedeutenheit und zählte viele ausgezeichnete Mitglieder, auch führte er die lieblichen Kinderballete ein, nach deren in mancher Hinsicht lobenswerthen Aufhebung jedoch die Besuche des Publicums merklich abnahmen. — 1821 verpachtete Graf P. das Theater an Carl (s. d.), unter dessen Direction es noch gegenwärtig steht. Seit dieser Zeit lebt Graf P. ausschließend sich selbst, für Wissenschaft und Literatur, und hat noch neuerlich bey der Versammlung der Naturforscher und Ärzte in Wien durch eine gehalt-

volle Rede seine hohe Bildung und seinen ausgezeichneten Geschmack bewährt.

Pálffy v. Erdód, Joh. Graf, k. k. geh. Rath, Feldmarschall und Palatin des Königreichs Ungarn, Ritter des goldenen Vließes, war geboren 1663. Gegen Ende der Feldzüge in Deutschland, die dem Ryswiker Frieden vorhergingen, diente P. schon als General-Feldwachtmeister, nachdem er vorher als Oberst ein Husaren-Regiment geführt und mit demselben einen glücklichen Streifzug in Lothringen gethan hatte. — Während des spanischen Successionskrieges machte er die Feldzüge in Bayern und in der Oberpfalz mit und war im Treffen bey Hochstädt (1704) gegenwärtig. — Als Ban von Croatien, Dalmatien und Slavonien, und General der Cavallerie, zog er gegen die ungar. Mißvergnügten zu Felde. Er schlug sie bey Csakathurn und Groß-Magyar, entsetzte Odenburg und versah Stuhlweißenburg mit Lebensmitteln, warf eine Partey derselben bey Neuhäusel, nahm ihnen Neutra, Leutschau, Kolo, Kaschau und Unghvár ab, eroberte Munkacs und traf durch Waffen und Unterhandlungen (1706—11) Maßregeln, welche die Ruhe herbeyführten, worauf ihn Carl VI. zum Feldmarschall und geh. Rath ernannte. — Im Feldzuge wider die Türken 1716, stieß P., als er den auf Peterwardein anrückenden Feind mit 3,000 Mann deutscher Cavallerie und 400 Husaren recognoscirte, auf ein Corps von mehr als 20,000 Spahis, den ganzen Vortrab des Heeres, so daß er ohne Kampf sich nicht zurückziehen konnte. Ob er gleich das Gefecht bey allem Nachtheile des Bodens bis an den Abend auf seinem ganzen Weg aushalten mußte; kam er doch mit nicht mehr als 400 Mann Verlust und mit 5 eroberten Fahnen glücklich im Lager an. In der Schlacht bey Peterwardein selbst stand er mit seiner Cavallerie unerschütterlich gegen den wilden Lärm und das planlose Anrennen der türkischen Völker. — Nun kam die Reihe an Temeswar. P., als Feldmarschall, zog mit einer starken Abtheilung Cavallerie voraus, und hatte in seinem Quartiere den ersten Anfall der Türken ausgehalten, die aber nicht so wohlbehalten abzogen, als sie gekommen waren. — In der Schlacht vor Belgrad 1717 hatte P., den Eugen wohl am besten zu würdigen vermochte, beyde Flügel der Cavallerie unter seinen Befehlen. Sie und ihr Anführer behaupteten ihren Ruhm durch ihre unerschütterliche Fassung und Tapferkeit; ungeachtet er dabey verwundet ward, und unter den Todten einen hoffnungsvollen Sohn zählte. — Zum nachmahligen, weniger glücklichen Feldzuge 1736, zogen sich zwar die Truppen anfangs unter seinem Commando zusammen; als aber der Oberbefehl in andere Hände gerieth, konnte P. nur von fern her Zeuge des Mißgeschickes seyn, durch welches die schönen Eroberungen, die er mit Eugen hatte erkämpfen helfen, so früh verloren gingen. — Mitunter hatte P., der nicht bloß Soldat, sondern auch Staatsmann war, in friedlichen Zeiten die Ämter eines königl. Land- und Hofrichters bekleidet; bis er auf den Standort berufen wurde, dessen er zur Ehre der Nation und zur Sicherheit des Thrones sich so würdig zeigte. Der Enthusiasmus, mit dem die Magnaten 1741 in das Moriamur einfielen, theilte sich allen Ständen mit; der Geist des

edlen Mannes bemächtigte ſich der Berathſchlagungen, wie der Zurüſtungen, die er mit Schonung der ſo verſchiedenen Intereſſen und doch mit der Eile zu betreiben wußte, welche die dringenden Gefahren nothwendig machten. Thereſia nannte ihn nur Vater P., ein Nahme, der nie der Treue und Anhänglichkeit eines Vaſallen zu Theil ward, und die Dankbarkeit der großen Monarchinn, wie das hohe Verdienſt ihres Miniſters verewigt. — P. konnte nur mit Mühe ſich das Freudengefühl verſagen, das Heer der Edeln ſelbſt anzuführen; nicht die Bitten ſo Vieler, die ihn liebten, nur Betrachtungen höherer Art hielten ihn zurück. Seiner Gegenwart ſchien das Reich nicht entbehren zu können. Mehrere Magnaten vereinigten die Eigenſchaften der Kriegsgewandtheit und des Muthes, um Anführer des Heeres werden zu können; aber für den Platz, auf welchem er ſtand, war er für den Augenblick unerſetzlich. Er ſtarb von der ganzen Monarchie betrauert 1751.

Pálffy v. Erdód, Nicol. Graf, der Ältere, k. k. Feldmarſchall, war 1546 geboren. Als unter Rudolph II. nach langer Mäßigung die während des Waffenſtillſtandes verübten Streifereyen raubgieriger Gränzpaſchen endlich in erklärte Fehden übergehen mußten, wären Georg Zrinyi, Franz Nádasdy, und P. die vorzüglichſten Anführer, auf deren Treue, Tapferkeit und Einſicht ihr Vaterland ſeine Hoffnungen gründete. Der Letztere war damahls in ſeinem blühenden Alter, und ein leidenſchaftlicher Kriegsmann. — Der erſte Verſuch der Ungarn auf Stuhlweißenburg war mißlungen. Dagegen brachten ſie dem Paſcha von Ofen, der 25,000 Mann ins Treffen ſtellte, mit ihrem an der Zahl ſchwachen und nur an Muth und Vaterlandsliebe ſtarken Heere (1593) eine ſo ausgezeichnete Niederlage bey, daß kaum 400 Türken übrig blieben, die Janitſcharen alle umkamen, und wenige Spahis mit dem tödtlich verwundeten Paſcha ſich durch die Flucht retteten. Mit dieſem glänzenden Anfange weckte die Hoffnung, Ungarn von der fremden Tyranney zu befreyen, das Ehrgefühl der Nation mehr als jemahls. Zu einer zweyten, nicht weniger ſchönen und noch nützlicheren Unternehmung führte P. die Völker dießſeits der Donau. Die Feſtung Fillek nähmlich war den Türken nach Ofen der wichtigſte Platz, durch Natur und Kunſt befeſtigt, mit 4,000 Mann auserleſener Truppen beſetzt, und mit allem Kriegsvorrathe verſehen. Waffen- und fahnenlos mußten ſie hier abziehen, und eine reiche Beute zurücklaſſen; auch die kleineren, nicht minder reichlich verſehenen Plätze fielen, und der zu ſpät eintreffende Entſatz fand überall ſchon das ſiegende Heer auf ſeinem Wege. — Unter dem Erzherzoge Mathias, der ſich an die Spitze der Armee geſtellt hatte, rückte P. vor Novigrad, wo ihm Mehemet der Schwarze, ein türkiſcher Krieger von gefürchtetem Rufe, bald die Schlüſſel überliefern mußte. — Der Erzherzog, der ſeine bereits beſtandene Feldherrnprobe durch größere Unternehmungen noch mehr bethätigen wollte, ſetzte ſich vor Gran. Vermittelſt geheimer Verſtändniſſe, die P. mit den thraziſchen Völkern unterhielt, gelang es ihm durch ein in ſtürmiſcher Nacht geöffnetes Thor in die Stadt zu bringen, wo alles, was nicht unter dem Schwerte fiel, gefangen gemacht wurde. Doch konnte das Schloß, ſo wenig man auch

dabey Blut und Kosten sparte, nicht erstürmt werden, und man mußte wegen des in großer Überlegenheit anrückenden Entsatzes den Platz verlassen, und sich gegen Raab zurückziehen. Hier fielen, bis diese Hauptfestung durch Feigheit oder Habsucht verloren ging, hitzige Gefechte vor, in denen auch P. nicht ohne Wunden davon kam. — Ihm gebührt ferner großer Antheil an dem Siege, der nachher unter dem Fürsten Carl v. Mannsfeld vor Gran erfochten ward, vorzüglich wegen der Kundschaften, die er aus dem feindlichen Heere zu erhalten wußte. Als der herbeyeilende Erzherzog die so oft vergebens angegriffene Festung in seine Gewalt bekam, hatte P. mit der aufs äußerste gebrachten Besatzung des Schlosses die Bedingungen abzumachen; auch ward er (1595) zum Befehlshaber des wichtigen Platzes bestellt, dessen Behauptung zu den folgenden Siegen so wesentlich beytrug. — Bey dem endlich geglückten Überfalle von Raab (1597) begleitete P. Schwarzenberg durch das gesprengte Thor in die Festung, wo sich der Feind in prahlerischen Inschriften für unüberwindlich hielt. — P. starb 1600, nachdem er die gräfl. Würde in seine Familie gebracht hatte, und als in Österreich begütert, auch unter die niederösterr. Landstände aufgenommen worden war.

Pálffy v. Erdöd, Nicol. Graf, der Jüngere, k. k. geh. Rath, Feldmarschall und Palatin von Ungarn, Ritter des goldenen Vließes, geboren 1657, widmete sich frühzeitig den kais. Kriegsdiensten, und die Türkenkriege in Ungarn und Österreich, in welche sein Jugendalter fällt, gaben ihm Gelegenheit, seinen Heldensinn an den Tag zu legen. — P. hatte mit dem Husarenregimente, welches er anführte, sich so hervorgethan, daß ihm die Commandantenstelle von Gran (1687) anvertraut werden konnte — ein für ihn rühmlicher Beweis, daß seine Einsicht und Tapferkeit Zutrauen verdienten. Er war in der Schlacht bey Nissa (1689) und zeichnete sich bey der Belagerung von Belgrad (1690) aus, wo er General-Feldwachtmeister und bald darauf Feldmarschall-Lieutenant wurde, und in dieser Eigenschaft machte er die folgenden Feldzüge in Ungarn mit. Ihm war die Aufsicht über die kön. Land- und Feldzeughäuser übergeben, bey denen er, nach den Schriftstellern seiner Zeit zu urtheilen, nicht wenig Arbeit vor sich finden mochte. — Nachdem P. mit den Würden eines Marschalls und ungarischen Kronhüters beehrt worden, und am Hofe die in damahligen Zeitumständen viel bedeutende Stelle eines Leibgarde-Trabanten- und Leibgarde-Hatschir-Hauptmanns (1700—12) versehen hatte, gelangte er endlich zur höchsten Würde seines Vaterlandes, um sich als Palatin des Reiches um dasselbe, und um das regierende Haus neue Verdienste zu erwerben. Als solcher starb er 1732.

Palitschersee, in der Bacser Gespanschaft in Ungarn, bey der königl. Freystadt Theresiopel, hat 5 Meilen im Umfange und eine Tiefe von 6 Klaftern. Sein Boden ist fest und rein, und fast ganz mit dem besten alkalischen Salze bedeckt. Sein Wasser dient zum Baden, und soll in Nervenkrankheiten sehr gute Wirkung thun.

Palkovics, Georg, Professor der slavischen Sprache und Literatur am evangelischen Lyceum A. C. zu Preßburg, ist geboren zu

Corono-Bánya in Ungarn den 27. Sept. 1769. Er erhielt seine höhere Bildung am evangelischen Lyceum zu Ödenburg, und bezog dann die Universität zu Jena, von welcher er zur Lehrkanzel der böhm. und slowakischen Sprache nach Preßburg berufen ward. P. ist einer der vorzüglichen Slavisten, was insbesondere, außer seinen der slavischen Poesie gewidmeten Schriften, sein „Böhmisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch mit Beyfügung der dem Slowaken und Mährer eigenen Ausdrücke und Redensarten" beweist, wovon der 1. Theil, Prag 1820, und der 2., Preßburg 1821 erschien; P. besorgte ferner eine correcte Ausgabe der slowakischen Bibel, Wien 1808, gab 1812—18 eine slowakische Zeitung, und seit 1801 einen verbesserten Kalender, dann Übersetzungen nützlicher Schriften, wie „Hufeland, Makrobiotik" heraus.

Palladio, Andr., Patricier und berühmter Architekt zu Vicenza, wurde daselbst 1508 geboren. Anfänglich ergriff er die Bildhauerkunst, übte jedoch später mit vieler Neigung die Mathematik, welche ihn zur Baukunst führte. P. war fünf Mahl in Rom, wo er die alten Denkmäler studirte und zeichnete. Erst nach seinem Tode 1580 erschien sein Werk: „Über die Denkmäler des alten Rom," welches, so unvollkommen es auch ist, doch das tiefe Eindringen P.'s in den Geist der Alten zu erkennen gibt. Seine berühmten Tractate über die Architektur, in 4 Büchern, Venedig 1570, wurden in mehrere Sprachen übertragen. P.'s Vaterstadt bewahrt die größten Beweise der Vortrefflichkeit seiner Talente. S. Vicenza.

Palm-Gundelfingen, die Fürsten, stammen aus der Schweiz. Das Haus P. ist uralt; durch den schweizerischen Freyheitskrieg verlor es seine Güter, selbst das Stammschloß Palmeck, das an die Freyherrn Sexe von Münsingen kam. Zur Zeit der Reformation, wendete es sich als Anhänger derselben nach Schwaben. Es theilte sich hierauf in 2 Linien: Die ältere, welche wieder zur katholischen Religion zurückkehrte, und die zweyte protestantische, welche im Freyherrnstande blieb. Der Stifter der erstern, Johann David, focht bey der Belagerung Wien's 1683 an der Seite des tapfern Grafen Rüdiger von Starhemberg, und hatte die ungarische Königskrone aus Preßburg durch die feindlichen Armeen nach Wien gebracht. Außer andern Belohnungen erhielt er das Indigenat in Ungarn. Sein Sohn, Carl Joseph, geboren den 27. Sept. 1698, gestorben den 22. May 1740, war k. k. geh. Rath und an verschiedenen deutschen Höfen Gesandter; wurde 1750 in den Reichsgrafenstand, der Enkel aber Carl Joseph, geboren den 24. August 1749, gestorben den 22. August 1814, von Kaiser Joseph II. am 24. July 1783 für sich und seine Nachkommen nach dem Rechte der Erstgeburt in den Reichsfürstenstand erhoben. Das fürstliche Haus hat außer der Herrschaft Hohen-Gundelfingen in Würtemberg, Besitzungen in Böhmen, Mähren ꝛc.. — Fürst Carl Joseph Franz, geboren zu Regensburg den 28. Juny 1773, k. k. niederösterreichischer Regierungsrath, Großkreuz des königl. bayerischen St. Michaels- und Ritter des Malteser-Ordens, succedirte seinem Vater, dem Fürsten Carl Joseph,

am 22. August 1814. 1. Gemahlinn: Francisca, gestorben den 21. August 1806, Tochter des am k. k. österr. Hofe accreditirt gewesenen genuesischen Minister-Residenten, Joseph Ludw. Freyh. von Solignac; 2. Gemahlinn: Caroline, geborne Freyinn Gudenus, gestorben den 19. Sept. 1815; 3. Gemahlinn: Therese, gestorben den 5. Oct. 1823, Tochter des Carl Freyherrn Lederer zu Hradeck, k. k. Staatsrathes; 4. Gemahlinn: Mathilde, geborne Freyinn von Wildburg zu Ottenschlag, gestorben den 10. Februar 1827; 5. Gemahlinn: Leopoldine, geborne Gräfinn von Abensberg und Traun, geboren den 24. Sept. 1811, vermählt den 6. Juny 1829.

Palma, Carl Franz, geboren den 28. Aug. 1735 zu Rosenberg in Ungarn, trat in den Orden der Jesuiten und zeichnete sich im Theresianum zu Wien durch Talent, Eifer und Kenntnisse besonders im Fache der Geschichte aus. Er ward Vicar des Domcapitels zu Pesth und starb den 10. Febr. 1787. Beweise seiner Gelehrsamkeit legte er in folgenden Schriften an den Tag: Heraldicae regni Hungar. specimen, Wien 1766. — Notitiae rerum Hungaricarum, 3 Thle. Tyrnau 1770; 2. Aufl. Preßb. 1785. (Bekanntlich eines der trefflichsten Compendien von classischer Latinität.) — Specimen ad Habsb.-Lothar. prosap. illustr. Wien 1773. — Abhandlung von den Titeln und Wapen Maria Theresia's, eb. 1774.

Palma nuova, venet. Flecken und starke Festung in der Delegation Friaul, ein wichtiger Waffenplatz am Canal la Roja, in einer großen Ebene, von starken Bastionen und tiefen Gräben umgeben, mit 300 Häusern, 2,350 Einw., 6 Thoren, 4 Kirchen, einem Hospital, Lazareth, starker Caserne, großen Casematten, Proviant- und Munitionshäusern und Seidenfilatorium. Außerdem ist hier eine schöne Wasserleitung, ein Spital und Wachhaus mit einem kleinen Theater. Vor dem Orte, gegen Udine zu, ist eine prächtige Sternallee angelegt.

Palota, ungar. Marktflecken im Veszprimer Comitat, am Fuße des großen Backonyerwaldes, hat 4,000 Einw., ein schönes gräfl. Zichy'sches Schloß, ein Castell, eine kathol., luther. und griechische Kirche, eine Synagoge und ein Waisenhaus.

Palsa, Joh., berühmter Waldhornist und Componist für dieses Instrument, war geboren 1752 zu Jermeritz in Böhmen, bildete sich in Prag aus, und unternahm dann 1780 mit seinem Freunde, dem ebenfalls ausgezeichneten Waldhornisten Carl Türrschmid, eine Kunstreise nach Paris, dann nach Cassel, Hamburg, Berlin, wo P. allenthalben durch Reinheit des Tones und Schönheit des Vortrages mit Beyfall überhäuft wurde, so wie Türrschmid durch feurigen Vortrag und außerordentliche Passagenfertigkeit glänzte. P. starb 1792 zu Prag.

Pancsova, freye Militärcommunität oder Stadt im Bezirke des deutsch-banatischen Regiments der banatischen Militärgränze, Sitz des Regimentsstabes, liegt an der Temes, welche sich eine Strecke weiter *abwärts in die* Donau ergießt. Der Ort hat einen großen Marktplatz,

ein Rathhaus, 1,219 Häuser, ungepflasterte Gassen und 9,950 meist raizische Einw., eine Haupt- und Mädchenschule, ein Seidenspinnhaus, ein Spital und ein Contumazamt.

Pankraz, St., tyrol. Dorf im Botzener Kreise, im Ultenthale, mit dem schon seit mehreren Jahrhunderten bekannten Mittelbade, welches immer mehr an Aufnahme gewinnt.

Pannasch, Ant. (Pannach), Hauptmann im k. k. Infanterie-Regiment Erzherzog Carl; ist geb. zu Brüssel 1789. Mit dem Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, welcher 1790 von Brüssel nach Wien zurückkehrte, kam auch P.'s Vater, herzogl. Ingenieur, mit seiner Familie dahin. Von 1801 ließ der Herzog den 12jährigen Knaben in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt erziehen, woraus er 1809 als Fähnrich trat und in das Inf. Reg. Strauch eingetheilt wurde. — Während seiner akademischen Erziehung ward den Zöglingen manchmahl gestattet, sich in theatralischen Arbeiten zu versuchen. P. machte einen solchen Versuch, und da die Darstellung sehr glücklich ausfiel, so sah er sich ermuntert, in freyen Stunden geschichtliche Stoffe für dramatische Dichtungen auszuwählen, um sie einst für die Bühne zu benützen. In den Feldzügen 1813 und 1821, diente P. meistens im Generalstabe, und wurde in diesem Corps während der Friedensjahre zu militärischen Mappirungen, zur Triangulirung und Vermessung beym Catastr und zu geschichtlichen Arbeiten verwendet. Er befindet sich nun als Grenadier-Hauptmann zu Wien; durch die ihm anvertrauten Officier-Schulen veranlaßt, schrieb er ein Lehrbuch für junge Militärs: Terrainlehre und Terrainbenützung mit Charten und 42 lithogr. Zeichnungen, Güns 1834. Von seinen übrigen literarischen Arbeiten erschienen zu Wien theils im Drucke, theils durch die Darstellung auf dem k. k. Hofburgtheater: Der Findling, Schauspiel in einem Acte; die Grafen Montaldo, Trauersp. in 5 Acten; Alboin, Trauersp. in 5 Acten; Maximilian in Flandern, historisches Schauspiel in 5 Acten. (Sämmtlich gedruckt und dargestellt.); Clemence Isaure, dramatisches Gedicht in 5 Acten (noch Manuscript). Außerdem schrieb er: Erinnerungen an Italien, in Briefen und vermischten Gedichten, Wien 1826.

Pannonien, der Alten, gränzte gegen Osten an Ober-Mösien, gegen Süden an Illyrien, gegen Westen an Noricum; nördlich hatte es die Donau zur Gränze. Es begriff also von Österreich das Viertel unter dem Wienerwalde, ferner ganz Nieder-Ungarn, Slavonien, einen Theil von Krain und Croatien. P. wurde sehr verschieden eingetheilt; zuerst in superiorem oder primam, auch occidentalem, und in inferiorem oder secundam, auch orientalem. Eine Linie von Comorn gegen Süden bis zur Save gezogen, schied beyde Provinzen von einander. Das zwischen der Save und Drau gelegene Stück wurde auch Interamnia, das an den Ufern der Save Ripensis, auch Savia genannt. In Ober-Pannonien errichtete Galerius zu Ehren seiner Gemahlinn Valeria eine besondere Provinz, mit Nahmen Valeria; sie war einst von Nieder-Pannonien abgerissen und begriff die Striche zwischen der Raab, der Donau und der Drau. — Gewässer: P. erhielt seine Bewässerung durch die Flüsse: Danubius (Donau), Murus (Mur), Dravus (Drau),

Savus (Save), Arabo (Raab), und durch die Seen: Peiso (Neuſiedlerſee) und Balaton (Plattenſee). — Gebirge: Cetius (Kahlenberg) ſchied Noricum und P., Claudius bey Siscia, machte die Gränze zwiſchen den Pannoniern und Scordiskern. — Merkwürdige Orte in Ober-Pannonien: Cetium (vielleicht Mautern, oder wie Andere glauben Kloſterneuburg) an der noriſchen Gränze; Vindobona (Wien) ſchon vor Alters eine ſchöne blühende Stadt; Carnuntum (bey Petronell), eine wichtige Stadt, wurde beſonders zu den Zeiten der erſten Kaiſer berühmt; Licinius und Severus wurden hier zu Imperatoren erklärt; Petovium (Pettau); Siscia (Szißek), eine in der alten Kaiſergeſchichte ſehr berühmte Stadt; Aemona (Laibach), ebenfalls ein berühmter Ort. — In Nieder-Pannonien: Arabona (Raab); Bregetio (bey Comorn), wo Kaiſer Valentinian das Leben verlor, ein anſehnlicher Platz; Acincum oder Aquincum (Alt-Ofen), eine wichtige röm. Colonie; Acimincum (Peterwardein); Rittium (Szalankamen); Taurunum (Belgrad), eine in der alten Geſchichte ſehr berühmte Stadt; Sirmium (bey Mitrovitz in Slavonien), die größte und angeſehenſte Stadt dieſer Gegend, wo Kaiſer Probus von ſeinen aufrühreriſchen Soldaten ermordet wurde; Mursa (Eſzek), wurde vom Kaiſer Hadrian erbaut. Die Tyrannen Ingenuus, der hier getödtet wurde, Vetranio und Maxentius machten dieſen Platz berühmt. — P. war anfangs wild und unfruchtbar, wurde aber mit der Zeit, beſonders nach dem Kaiſer Probus, ſehr angebaut. So ging auch die Nation ſelbſt von ihrer anfänglichen Barbarey zu mehrerer Cultur über.

Panny, Joſ., geſchätzter Componiſt, war geboren 1794 zu Kollmitzberg in Niederöſterreich. Schon in früheſter Jugend ſtudirte er unter Leitung ſeines Vaters, Leop. Mozart's Violinſchule mit Liebe und Fleiß, bereits im 11. Jahre begann er das Studium des Generalbaſſes und erhielt von ſeinem Großvater, einem geachteten Organiſten, Unterricht im Orgelſpiele. Der kaiſ. Hofcapellmeiſter Eybler, deſſen Bekanntſchaft P. bald darauf machte, veranlaßte ihn nach Wien zu reiſen, wo er deſſen Unterricht genoß, ſich in allen Fächern ausbildete und es beſonders zu einer bedeutenden Fertigkeit im Violinſpiele brachte, worin er ſich durch zarten Vortrag des Geſanges auszeichnete, auch im Fortepianoſpiele machte er bedeutende Fortſchritte. Zuerſt trat P. 1824 in Wien in einem Concerte auf, worin nur Stücke von ſeiner Compoſition (meiſt Geſang, Solos und Chöre) vorgetragen wurden, die ihm großen Beyfall erwarben. Noch dasſelbe Jahr ging P. in Paganini's Begleitung, deſſen Freundſchaft er ſich erworben hatte, nach Italien, er wurde jedoch bald der ausübenden Kunſt überdrüßig und beſchloß, ſich ganz dem Fache der Compoſition zu widmen. 1828 ging P. über Prag nach München, wo er einige Concerte mit Beyfall gab, beſuchte darauf mehrere deutſche Städte, hielt ſich längere Zeit in Mainz auf, ging 1830 nach Hamburg, im Herbſte deſſelben Jahres nach Berlin und 1831—32 nach Norwegen, allenthalben Concerte veranſtaltend, in denen er jedoch nie als Virtuoſe, ſondern immer *nur als Componiſt* und eifriger Dirigent wirkte. Seine ziemlich zahlreichen

Werke, meistens aus Vocal- und Instrumental-Concertstücken bestehend, erschienen theils in Wien, theils in Mainz im Stiche. Bedeutendes Talent für Composition ist ihm nicht abzusprechen. Ein Werk von eigentlicher Weihe und Originalität, das tiefes Studium und gereifte Kunstbildung an sich trüge, hat er jedoch bis jetzt noch nicht geliefert.

Pap v. Szathmar Mich., Professor der Theologie und Kirchengeschichte am reformirten Collegium zu Klausenburg, war daselbst den 28. Sept. 1737 geboren. Nachdem er seine Studien im Vaterlande beendigt hatte, ging er 1760 mit dem Grafen Alexius Kendeffy v. Malomhaz auf auswärtige Akademien, und zwar zuerst nach Genf, dann nach Utrecht, bald darauf nach Leyden. Als er 1765 in sein Vaterland zurückgekehrt war, ordinirte ihn das reformirte siebenbürgische Ober-Consistorium sogleich zum Prediger, und als solcher wurde er schnell nach einander nach Deés, Kereszt ur, Szökefálva und Szathmár gerufen; aber die Vorsteher des Consistoriums, unter welchen ihn vorzüglich die großherzigen Grafen Johann Lazar und Ladislaus Teleki ungemein schätzten und liebten, hielten ihn so lange auf, bis er 1767 an dem reformirten Collegium zu Klausenburg als Professor der Theologie angestellt wurde. In den letzten Jahren lehrte er auch römische Antiquitäten mit großer Vorliebe. Er war bewandert in der arabischen, syrischen, hebräischen und griechischen Sprache, er sprach deutsch, französisch und holländisch. Von seiner Stärke in der lateinischen und magyarischen Literatur zeugen die Preise, mit welchen seine Dissertationen gekrönt wurden, seine des Druckes würdigen Vorlesungen und seine zum Theil im Druck erschienenen Predigten, Reden und Gedichte. Seine ausgebreitete Gelehrsamkeit, seine unterhaltende und belehrende Gesellschaft, seine Nebenbeschäftigungen, die sich auf die Untersuchung und Sammlung von Naturproducten, nahmentlich von Mineralien, Muscheln, Pflanzen, ausländischen seltenen Blumen und auf die Anschaffung alter griechischer, römischer, ungarischer und anderer Münzen, Monumente und Seltenheiten erstreckte, zogen sehr bald die Aufmerksamkeit gebildeter Menschen auf ihn, und erwarben ihm die Liebe der Reisenden und vaterländischen Gelehrten. — 1787 stellte die gelehrte Gesellschaft zu Haag eine Preisfrage auf. P. sandte eine Beantwortung ein, die ihm den zweyten Preis und zugleich die Aufnahme unter die Mitglieder der Societät verschaffte. — Kaiser Joseph II., der für seine Provinzen ein Kirchenrecht ausarbeiten lassen wollte, dessen sich alle Protestanten in Mähren, Böhmen, Österreich, Ungarn und Siebenbürgen bedienen sollten, sandte dem siebenbürgischen Ober-Consistorium des Jenaischen Professors Scheidelmantel deutsch geschriebenes, protestantisches Kirchenrecht mit dem Befehl zu, nach dieser Art ein protestantisches Kirchenrecht ausarbeiten zu lassen. Dieser Befehl wurde von dem Consistorium zweyen Gelehrten zur Ausarbeitung eines Werkes fruchtlos aufgetragen, bis P. die Ausarbeitung auf sich nahm, an der er auch bis zum Tode Joseph's II. rastlos systematisch arbeitete. Auch vermehrte und verbesserte er Peter Bod's Magyar Athénás. Zur Vervollkommnung dieses schätzbaren Werkes fügte P. nicht nur Anmerkungen bey, sondern

sammelte auch ausgesuchte, alte, seltene, ungarische Bücher, deren Druck er seinem Sohne Siegmund auftrug. Erwägend, wie gut und nöthig es sey, die ungarischen Seltenheiten, Gewohnheiten und Sitten, nach dem Beyspiele der Antiquitäten anderer Völker, zu sammeln, in ein System zu bringen, und so der Vergessenheit zu entreißen; begann P. 1810 am 31. März, im 73. Jahre seines Lebens, ein solches Originalwerk unter dem Titel: A' Magyar Régiségeknek elsö vonogatásai (die ersten Züge ungarischer Seltenheiten) mit Eifer und mit Gründlichkeit auszuarbeiten. P. starb den 30. May 1812, und hinterließ folgende gelehrte Sammlungen: 1) Eine aus griechischen, lateinischen, deutschen und französischen Werken bestehende Bibliothek; 2) eine aus seltenen alten und neuen ungarischen Werken bestehende Büchersammlung, die in Ungarn gewiß die schönste und schätzbarste in ihrer Art ist; 3) eine mineralogische Sammlung; 4) eine schöne Sammlung von Muscheln, fremden Producten und Putzgeräthen wilder Völker; 5) eine Sammlung von römischen Inschriften, kleinen Statuen, Urnen, Schalen, Schnallen, Grabmälern, Lampen, Idolen, Gemmen, Opfergeräthen ꝛc.; 6) ein kostbares, mit einem Catalog in 6 Bänden versehenes Münzcabinet, mit schönen alten griechischen, römischen, ungarischen und französischen Münzen, worunter zahlreiche Goldmünzen; 7) einige schätzbare Manuscripte.

Pápa, ungar. Marktflecken im Veszprimer Comitat, in einer schönen Gegend zwischen Gärten und Wiesen, mit 13,300 Einwohnern. Dieser Ort war einst befestigt und hat ein großes schönes Schloß, einen dazu gehörigen schönen Garten und mehrere Kirchen, worunter die 1778 erbaute prächtige Pfarrkirche sehenswerth ist. Sie ist von gehauenen Steinen aufgeführt, deren geringster 30 Ctr. wiegt, inwendig mit rothem Marmor bekleidet und hat eine herrliche Orgel. Die Katholiken besitzen ein kleines Gymnasium, die Reformirten ein Collegium, die barmherzigen Brüder ein Kloster und Spital.

Papierfabrikation und Handel. Im österr. Kaiserstaate hat sich die P. ungefähr seit 2 Jahrzehenden in einem auffallend bedeutenden Grade gehoben; gegenwärtig gibt es in demselben eine große Anzahl von Papierfabriken. Das beste Papier erzeugen die italienischen, nach ihnen die böhmischen. In der Manipulation sind sehr viele Verbesserungen eingeführt worden und es werden beynahe alle Gattungen geleimter und ungeleimter Papiere verfertigt, indessen behaupten ausländische Fabrikate, besonders englische und französische, in Betreff mehrerer Papiergattungen, insbesondere der feinen Zeichnen- und Kupferdruckpapiere, noch immer den Vorzug, woran jedoch hauptsächlich die geringe Menge von ganz feinen Hadern Schuld seyn mag, denn in der eigentlichen Behandlung ist man dem Auslande bereits ganz gleichgekommen. Große Fortschritte haben die österr. Fabrikanten auch in der Erzeugung von gefärbten und gepreßten Papieren gemacht. — In Niederösterreich bestehen größere Papierfabriken zu Klein-Neusiedl, Unter-Waltersdorf, Wiener-Neustadt, Guntramsdorf, Franzensthal bey Ebergassing, Pitten, St. Pölten, Ober-Eggendorf, Rannersdorf, Stattersdorf, dann mehrere kleine.

In manchen derſelben iſt die chemiſche Lumpenbleiche, in der Franzensthaler die Erzeugung des ſogenannten Papiers ohne Ende eingeführt. Die gefärbten und gepreßten Papiere, welche in Wien erzeugt werden, nähern ſich den ſchönſten ausländiſchen. Die Franzensthaler und Pittener Fabriken beſitzen auch ausſchließende Privilegien auf die Leimung des Papiers im Holländer oder auf die Maſſa-Leimung. — In Oeſterreich ob der Enns gibt es mehrere Papierfabriken, im Hausruckkreiſe allein 4, ſie erzeugen jedoch ſämmtlich nur gemeine Sorten. — In Steyermark ſind 7 Papiermühlen im ſüdlichen Theile des Landes, ebenfalls von geringer Qualität. — In Tyrol beſtehen Papierfabriken zu Trient, Roveredo, Reute, Wattens, Riva, Scurelle und im Fleimsthale; in Vorarlberg zu Lauterach, die gemeinere Sorten erzeugen. — In Illyrien iſt die P. unbedeutend, die Papiermühlen zu Ladia am Zayer, zu Seiſenburg und Niviz und an der untern Vellach bey Villach liefern nur ordinäre Papiergattungen, ſo erzeugen auch die Papiermühlen zu Podgora und Heidenſchaft im Küſtenlande nur die gewöhnlichen Sorten. — In der Lombardie bildet die P. einen wichtigen Erwerbszweig, das lombardiſche Papier iſt vortrefflich und zeichnet ſich ſowohl durch Weiße als Güte aus. Vorzüglich verdienen die ärarialiſche Fabrik zu Vaprio, dann die vielen Fabriken zu Toſcolano, zu Alzano und Vareſe, Erwähnung. In Toſcolano verfertigt man bereits ſeit mehreren Jahren Papier von unbeſtimmter Länge und in Mailand Papier aus verſchiedenen Faſerſtoffen. — Im Venetianiſchen beſtehen über 60 Fabriken und die P. macht einen der vorzüglichſten Erwerbszweige dieſes Landes aus. Beſonders vortrefflich ſind die Druckpapiere, die Schreibpapiere ſtehen hingegen den toscaniſchen nach. Die größten und vorzüglichſten Fabriken ſind zu Udine, Pordenone, Treviſo, Codroipo, Sacile und in der Provinz Vicenza. Zu Baſſano wird auch gefärbtes und marmorirtes Papier von beſonderer Schönheit erzeugt. — In dem gewerbsfleißigen Böhmen werden, außer den allerfeinſten Poſt- und Zeichnenpapieren, alle Gattungen Papiere in großer Menge erzeugt. Beſonderen Vorzug haben die böhmiſchen Papiere wegen ihrer Haltbarkeit, beſonders die Schreibpapiere, durch zweckmäßiges Leimen. Die wichtigſten Fabriken beſtehen zu Hohenelbe, Lauterwaſſer, Trautenau, Altenberg und Krummau. — Auch in Mähren und Schleſien wird ziemlich viel und gutes Papier erzeugt. Man zählt da über 30 Papiermühlen, worunter beſonders jene zu Ober-Langendorf, Kunſtadt, Altbrünn, Raitz, Janowitz, Sternberg, Littau, Namieſt und Jungferndorf genannt zu werden verdienen. Der Troppauer Kreis zählt allein 9 Papiermühlen. — In Galizien gibt es 12 Papiermühlen, unter welchen jene zu Sklo die vorzüglichſte iſt, jedoch ſtehen deren Erzeugniſſe weit hinter jenen der deutſchen, italieniſchen und böhmiſchen Länder zurück. — In Ungarn zählt man in neuerer Zeit bey 70 Papiermühlen, die meiſten derſelben erzeugen jedoch nur gemeine Schreib- und Druckpapiere, die feinen werden aus den deutſchen und italieniſchen Ländern oder aus dem Auslande bezogen. In den größeren Städten gibt es auch Papierfärber. — In

Siebenbürgen wird die P. auf 12 Mühlen betrieben, die bedeutendste derselben ist in Kronstadt. — In der Militärgränze gibt es nur zu Orlat und Borgo-Brund Papiermühlen, die gemeines Product liefern. — Dalmatien besitzt keine P. — Was den Handel mit Papier betrifft, so ist derselbe im Inlande von großer Bedeutung, die meisten Provinzen und Dicasterien werden aus Österreich, Böhmen und Italien mit dem nöthigen Papiere versorgt. Die Ausfuhr ist nicht von großer Bedeutung; aus dem Auslande werden noch viele feine englische, holländische, französische und schweizerische Schreib- und Zeichnenpapiere bezogen. In neuerer Zeit hat sich jedoch auch die Ausfuhr beträchtlich gehoben. — In Wien befinden sich die Niederlagen von folgenden Papierfabriken: Unter-Waltersdorfer (Carl Ditl), Dorotheergasse Nr. 1108; Franzensthaler (Hippenmeyer's Papierfabriks-Gesellschaft) Wollzeile Nr. 863; Klein-Neusiedler (Jgn. Th. v. Pachner's Witwe und Sohn) unter den Tuchlauben Nr. 562; Guntramsdorfer (Jac. Ruf) am Peter Nr. 562; Stattersdorfer (Franz Salzer) große Schulenstraße Nr. 864; Pittener (Sterz und Comp.) Dorotheergasse Nr. 1116 u. m. a. — Die bekanntesten Fabrikanten gefärbter und gedruckter Papiere in Wien sind: Franz Herberger, im Liechtenthal Nr. 158; Wilh. Knepper, auf der alten Wieden Nr. 377; Wilh. Marcher, auf der neuen Wieden Nr. 698; Joh. Meisinger, Josephstadt Nr. 40; Joh. Prohaska, St. Ulrich Nr. 90; Conrad Schuster, Neubau Nr. 105. — Die bedeutendsten Handlungen in Wien, in welchen alle Sorten in- und ausländ. Papiere in großer Auswahl stets vorräthig gefunden werden, sind: Zur Stadt Nürnberg (Mart. Theyer), in der Kärnthnerstraße Nr. 905, durch großen Vorrath und sehr billige Preise besonders empfehlenswerth; Ferd. Dillmann, in der oberen Bäckerstraße Nr. 766; zur Stadt Frankfurt, in der Kärnthnerstraße Nr. 903; W. Kutschera und J. Hadaun's Erben (Leibener Papierfabrik), am alten Fleischmarkt Nr. 729; zum weißen Schwan, auf der Brandstatt Nr. 627 (besonders auch in gefärbten, dann Gold- und Silberpapieren); Matthäus Salzer, auf dem Stephansplatze N. 879; zur Papiermühle auf dem Haarmarkt Nr. 641; A. F. Syré, in der Spenglergasse Nr. 427; zum Holländer, in der Singerstraße Nr. 898; zum Herrnhuter, auf dem Bauernmarkt im Gundelhofe.

Pappenheim, Gottfr. Heinr. v., kaiserl. Feldherr im dreyßigjährigen Kriege, war geboren 1594 aus einem alten reichsgräfl. Geschlechte in Schwaben, das seit mehr als 600 Jahren das Reichs-Erbmarschallamt, so wie das Reichs-Forst- und Jägermeisteramt im Nordgau bekleidet hat und noch jetzt in 2 Linien, einer katholischen und einer protestantischen blüht. Er erwählte frühzeitig den Kriegsdienst unter kais. Fahnen; sein feuriger Geist, seine rastlose Thätigkeit und sein Flammeneifer für die kathol. Religion gewannen bald das Vertrauen des Kaisers Ferdinand II. und führten ihn höhern Würden entgegen. Bereits bey der Schlacht am weißen Berge zeichnete sich P. als Oberst ruhmvoll aus, er warf mit wenigen Truppen ein feindliches Regiment, wurde verwundet und lag unter der Last seines Pferdes unter den Todten auf der

Wahlstatt, bis ihn die Seinigen bey Plünderung des Schlachtfeldes entdeckten und retteten. 1626 bezwang er mit Hülfe der Bayern die aufrührerischen protestant. Bauern in Oberösterreich, eilte dann gegen Magdeburg, um sich mit Tilly zu vereinigen und übertraf nach Eroberung dieser Stadt selbst diesen an Grausamkeit. Hierauf bekämpfte er an Tilly's Seite die vereinigten Schweden und Sachsen bey Leipzig, wo er durch wildes Feuer des Muthes, persönliche Tapferkeit und Verachtung aller Gefahr die wesentlichsten Dienste leistete, aber auch durch allzu ungestüme Hitze, wie wenigstens Tilly behauptete, größtentheils Schuld an dem Verluste der Schlacht war. Nachdem er darauf das von den Bauern wieder belagerte Magdeburg entsetzt, und gegen die Schweden in Niedersachsen mit Vortheil gefochten hatte, wandte er sich gegen Lützen, wohin ihn Wallenstein berief, um an der bevorstehenden Schlacht Theil zu nehmen. Hier zeichnete sich P. ebenfalls auf das ruhmvollste aus, voll feurigen Muthes stürzte er sich in das dichteste Schlachtgewühl, um Gustav Adolph selbst im Kampfe zu begegnen, als auf einmahl 2 Musketenkugeln seine Brust durchbohrten. Des andern Tages, den 7. Nov. 1632, verschied er, noch kurz vorher durch die Nachricht von dem Tode des großen Schwedenkönigs erheitert und erfreut.

Parabiago, lombard. Dorf in der Delegation Mailand, am Flusse Olona, mit einem Privatgymnasium und einer Knaben-Erziehungsanstalt.

Parád, ungar. Dorf im Heveser Comitat, in einem angenehmen wiesenreichen Thale am nördlichen Fuße des Mátragebirges, ist bekannt durch seine Alaunsiederey und hat in der Nähe mehrere Mineralquellen, nahmentlich schwefelige Säuerlinge, Stahl- und Alaunwasser.

Paradeis (Paradies), steyermärk. Dorf im Judenburger Kreise, bey Judenburg, mit einem Eisenhammer, Kupferhammer und einer Pfannenschmiede.

Paradis, Marie Therese v., geboren zu Wien den 15. May 1759, war die Tochter eines niederösterr. Regierungsrathes in Wien, durch ihre ausgezeichneten Talente berühmt. Sie war erst 2 Jahr 11 Monathe alt, als sie in einer Nacht, sey es nun durch einen gichtischen Schlagfluß, oder in Folge eines plötzlichen Schreckens, ihres Gesichts gänzlich beraubt wurde. — Ihre besondere Neigung für die Tonkunst veranlaßte die Ältern, sie auf dem Pianoforte, und bald darauf auch im Singen unterrichten zu lassen. Sie machte so schnelle Fortschritte, daß sie sich nach Verlauf von 3—4 Jahren in der Augustinerkirche zu Wien, in Gegenwart der Kaiserinn Maria Theresia, ihrer Taufpathinn, in Pergolesi's Stabat Mater als erste Sopransängerinn hören ließ, und dabey selbst auf der Orgel accompagnirte. Die Kaiserinn wurde von ihrem Vortrage außerordentlich eingenommen, und setzte ihr deßhalb, und aus Theilnahme mit ihrem unglücklichen Schicksale einen lebenslänglichen Jahrgehalt von 200 Gulden aus. Nachdem sie unter der Leitung verschiedener Meister in Wien ihre musikalischen Talente ferner ausgebildet hatte, wurde sie in der Folge der Sorgfalt des dasigen geschickten Tonkünstlers Kozeluch empfohlen, der verschiedene vortreffliche Stücke und Concerte für die Hände dieser jungen Virtuosinn

componirte, die sie mit größter Delicatesse und vielem Ausdruck spielte. Nach und nach lernte sie gegen 60 Clavierconcerte auf das vollkommenste spielen. 1784 trat sie in Begleitung ihrer zärtlichen Mutter eine musikalische Reise an, besuchte die vornehmsten Höfe und Städte Deutschlands, wo ihr ihre Talente und unglücklichen Schicksale große Aufmerksamkeit und Unterstützung erwarben, und im Sommer 1785 Paris, wo sie bey ihrem ungefähr halbjährigen Aufenthalt, ebenfalls durch ihre musikalischen Geschicklichkeiten und ihr bescheidenes und liebenswürdiges Benehmen der Gegenstand allgemeiner Achtung war. Sie spielte vor der Königinn, von der sie viele auszeichnende Beweise ihrer Gnade erhielt, und ließ sich oft mit dem schmeichelhaftesten Beyfall im Concert spirituel hören. Hierauf reiste sie mit Empfehlungsschreiben von Personen vom ersten Range an die Königinn von England, den kaiserl. österr. Bothschafter und andere angesehene Personen, so wie die vornehmsten Tonkünstler, nach London, spielte auch dort wiederholt vor der königl. Familie, und genoß die ausgezeichnetste freundliche Behandlung; sie spielte auch außerdem in Carltonhouse, wo sie der damahlige Prinz v. Wales (nachmahls Georg IV.) selbst mit dem Violoncell begleitete, im Pantheon und in andern großen Concerten. Man nannte sie ein Phänomen und überhäufte sie mit Beweisen des Beyfalls. Das ihrer Gesundheit nicht zusagende Clima nöthigte sie im Frühjahr 1786 England zu verlassen; sie ging nach Brüssel, und erwarb sich auch dort, wo sie am Hofe spielte, allgemeinen Beyfall und Gnadenbezeigungen. Besonders sang sie dort zu allgemeiner Rührung, zu ihrem vortrefflichen Spiele, die Cantate, worin der verstorbene liebenswürdige Dichter Pfeffel — ihr im Unglück, des Augenlichts beraubt zu seyn, ähnlich, — die Geschichte ihrer Blindheit so rührend besungen hat. Noch in demselben Jahre kam sie über Berlin, wo ebenfalls allgemeiner Beyfall sie krönte, nach Wien zurück, wo sie fortan lebte. Unstreitig waren ihre Talente sehr ausgezeichnet. War auch ihre Stimme vielleicht minder mächtig als ihre Hand, so war sie doch im höchsten Grade rührend, und wurde es noch mehr durch ihren Ausdruck und ihr unglückliches Schicksal. Ihr Gedächtniß, alles, was sie spielen hörte, zu behalten, war bewundernswürdig. Sie rechnete mittelst gewisser Täfelchen selbst in allen Gattungen der Rechnenkunst, spielte die meisten Kartenspiele, und tanzte in jüngern Jahren sehr kunstreich Menuet. Allen ihren ausgezeichneten natürlichen Talenten und erworbenen Fertigkeiten gaben aber ihre Bescheidenheit, Heiterkeit und andere achtungswürdige Eigenschaften, die ihren Umgang interessant, unterhaltend und lehrreich machten, und ihr allgemeine Achtung erwarben, den größten Werth. Nach ihrer Rückkehr nach Wien studirte sie die Setzkunst, und componirte mehrere Sonaten, Concerte und einige deutsche Opern, obgleich sie in neuern Zeiten nichts mehr davon herausgab, und eben so wenig mehr sich öffentlich hören ließ. Dagegen hatte sie eine musikalische Bildungsanstalt zu Wien errichtet, welche der eifrigen Lehrerinn, die hier als Blinde ihren eigenen Weg wählen mußte, das Zeugniß der trefflichen Lehrmethode gab. Sie starb in Wien den 1. Februar 1824.

Ihre Werke ſind Pfeffel's Gedicht: Thereſe von Paradis, ihr ſelbſt gewidmet, 1784 von ihr ſelbſt componirt. Dieſe Compoſition iſt in des Freyherrn S. v. Bibra Journal von und für Deutſchland, 3. Jahrg., v. J. 1786 Nr. 8 aufgenommen. — Vier Clavier-Sonaten, Amſterdam 1778. — 12 Lieder, auf ihrer Reiſe in Muſik geſetzt, Leipzig 1786 mit ihrer Silhouette. — An meine entfernten Lieben, fürs Clavier, Leipzig 1786. — Bürger's Leonore, Wien 1790. — Deutſches Monument Ludwig's des Unglücklichen, eine Trauerhandlung von Riedinger, im Clavierauszug mit Geſang, Wien 1793. Nach öffentlichen Berichten ſoll ſie ſelbſt einen zweyten Theil zu dem bekannten Drama Ariadne auf Naxos nicht nur gedichtet, ſondern auch componirt haben (1791), deſſen erſte Aufführung man in Wien mit Ungeduld erwartete.

Pardubitz, böhm. Stadt und Hauptort einer Cameralherrſchaft gleichen Nahmens von 168 Ortſchaften, im Chrudimer Kreiſe, an der Mündung der Chrudimka in die Elbe, mit 390 Häuſern, 3,666 Einwohnern, einem Schloſſe, einer Stiftkirche, Hoſpital, Hauptſchule, k. k. Militär-Beſchäl-Departement und Geſtüte für ganz Böhmen, Eiſen- und Kupferhämmer, einer Papiermühle, Stadtgewerben und Feldbau. Das Cameralſchloß von penſionirten Officieren bewohnt (als Filial des Invalidenhauſes in Prag) iſt gleich einer Veſte mit einem Walle und einer Ringmauer umgeben.

Parenzo, illyr. Stadt im Mitterburger Kreiſe mit 2,100 Einwohnern, liegt auf einem Felſen am Meere, der durch eine ſchmale Erdenge mit dem feſten Lande zuſammenhängt, in einer nicht ſehr geſunden Gegend. Es iſt hier der Sitz eines Bisthums mit Cathedralcapitel. Die alte Domkirche hat viele marmorne Verzierungen und Säulen aus uralten Moſaiken, die im 10. oder zu Anfang des 11. Jahrhunderts verfertigt ſeyn ſollen, und folglich die Moſaiken der St. Marcuskirche in Venedig an Alter übertreffen. Der Hafen iſt ziemlich tief und ſicher, und der hier betriebene Schiffbau nicht unbedeutend.

Parhamer, Ign., Dr. der Philoſophie, k. k. Rath, infulirter Propſt zu Drozo in der Erlauer Diöceſe in Ungarn, Vorſteher des Waiſenhauſes in Wien, war geboren den 15. Juny 1715 zu Schwanenſtadt in Oberöſterreich. Er ſtudirte die Humanioren und Philoſophie an dem akademiſchen Gymnaſium zu Linz, trat 1734 zu Trencſin in Ungarn in den Jeſuiten-Orden, lehrte dann durch 2 Jahre die Humanioren zu Belgrad, ſtudirte zu Tyrnau Theologie, und wurde daſelbſt 1744 zum Prieſter geweiht. 1745 hörte er zu Grätz die geiſtlichen Rechte, und übernahm ſodann die Stelle eines Catecheten im dortigen Seminar. 1746 ging er nach Wien, wurde an der daſigen Univerſität zum Doctor der Philoſophie promovirt, und übernahm 1747 den Religionsunterricht in den Trivialſchulen Wien's. 1754 wurde er Miſſionär der Wiener Diöceſe, und war dann bis 1756 Obervorſteher über alle Miſſionen durch ganz Öſterreich, Ungarn und Kärnthen. 1758 wählte ihn Kaiſer Franz I. zu ſeinem Beichtvater, und im folgenden Jahre übernahm er die Obſorge über das Waiſenhaus, welchem er durch eine Reihe von Jahren mit größter Auszeichnung vorſtand. Um dieſe Anſtalt hat ſich P. bleibende Verdienſte geſichert. Während ſeines Di-

rectorates wurde das Gebäude, damahls am Rennwege, bedeutend verschönert; die Anstalt verdankt ihm bessere Ordnung, die Einführung vortrefflicher Erziehungsanstalten und nahmhafte Vermehrung der Fundationsgelder. Nach dem Tode des Kaisers Franz, wurde P. Beichtvater bey der Erzherzoginn Elisabeth, 1775 wurde er zum k. k. Rathe ernannt, 1777 erhielt er die Propstey zu Dropo. Er starb, allgemein betrauert um 1780. Seine erwähnenswerthesten Schriften sind: Das fromme Kind, Tyrnau 1744, 2. Aufl., eb. 1748. — Schulregeln für Ältern, Kinder und Lehrer, Wien 1750. — Catechismus für die drey Schulen mit den gewöhnlichen Gesängen, eb. 1758. Wurde auch ins Illyrische, Ungarische und Böhmische übersetzt. — Historischer Catechismus ꝛc. mit Kupf. 1. Thl. 1750, 2. Thl. 1751, 3. Thl. 1752, 2. Aufl. 1754. — Vollkommener Bericht von der Beschaffenheit des Waisenhauses ꝛc. am Rennwege zu Wien ꝛc., Wien 1776.

Parientos, s. Gomez.

Parini, Giuseppe, berühmter italienischer Dichter der neuern Zeit, war geboren 1729 in dem lombard. Dorfe Busisio; er studirte zu Mailand Philosophie und schöne Literatur und widmete sich darauf nach dem Willen seines Vaters, gegen seine Zustimmung, der Theologie. Mit ungünstiger äußerer Lage und mit körperlichen Leiden kämpfend, arbeitete er dennoch unablässig und hatte sich früh in der Dichtkunst versucht. Seine Jugendversuche fanden allgemeinen Beyfall und verschafften ihm die Aufnahme als Mitglied der römischen Akademie der Arkadier, welcher er unter dem Nahmen Dariolo Elidonio beytrat. Darauf erhielt er in den Familien Borromeo und Serbelloni Hofmeistersstellen und wurde dadurch in die Lage gesetzt, seinen Lieblingsstudien freyer folgen zu können. 1769 ernannte ihn der österr. Minister Firmian zum Professor der schönen Wissenschaften an der palatinischen Schule zu Mailand; nach Aufhebung der Canobiana wurde P. Professor der Beredsamkeit am Gymnasium der Brera, später erhielt er noch die Professur der schönen Künste. Nach der Ankunft der Franzosen in Italien und der Gestaltung der cisalpinischen Republik wurde P. Mitglied der Municipalität in Mailand; die Rückkehr der Österreicher 1799 setzte ihn jedoch wieder außer Thätigkeit und er starb den 15. August dess. Jahres. Als Dichter hatte P. zartes, inniges Gefühl, Geschmack und treffendes Urtheil, selbst den unbedeutendsten Gegenständen wußte er poetische Weihe zu geben. Seine vorzüglichsten, im Drucke erschienenen Werke sind: Dialogo della lingua toscana. — Il giorno, ein didaktisch-satyrisch-dramatisches Gedicht, sein Hauptwerk, worin er das Leben in Palästen und die Sitten der Großen satyrisch darstellte. Von diesem Gedichte erschien jedoch nur „der Morgen“ 1763, „der Mittag“ 1765, „der Abend“ und „die Nacht“ entwarf er zwar später, allein sein Tod verhinderte deren Ausführung. — Ascanio in Alba, musikalisches Drama. Auch schrieb er mehrere dramatische Versuche, Cantaten ꝛc., viele Programme, Lehrplane und eine Menge ausgezeichnete lyrische Gedichte. Seine gesammelten Werke erschienen in 6 Bänden, Mailand 1801—4; besser in 2 Bden., eb. 1825. Von sei-

nem Giorno gibt es eine Prachtausgabe im Bodoni'ſchen Geſchmacke, eb. bey Muſſi 1811.

Pariz, Papai, Dr. der Medicin, Profeſſor der Logik, Phyſik und der griechiſchen Sprache zu Nagy-Enyed, war geboren 1649 zu Deés in der Szolnoker Geſpanſchaft Siebenbürgens. Er hieß eigentlich Franz, ſein Vater aber, da er aus Pápa gebürtig war, erhielt den Beynahmen Papai, der in der Folge der Familie blieb. P. ſtudirte am proteſtant. Gymnaſium zu Maros-Vásárhely, dann zu Nagy-Enyed und beſuchte ſodann Leipzig und andere auswärtige Univerſitäten; zu Heidelberg erlangte er das Doctorat der Philoſophie, zu Baſel jenes der Medicin und erhielt auch den Titel eines Beyſitzers der dortigen medicin. Facultät. In ſeinem Vaterlande übernahm er 1675 auf Antrag des damahligen Fürſten von Siebenbürgen Michael Apafi zu Nagy-Enyed die Profeſſuren der griechiſchen Sprache, der Phyſik und der Logik, welche er bis an ſeinen Tod, der den 10. Sept. 1716 erfolgte, mit Auszeichnung bekleidete. P. war ein ſehr gelehrter Mann, der lateiniſchen, griechiſchen, hebräiſchen und franzöſiſchen Sprache kundig, ein erfahrner und geſchickter Arzt und auch als Dichter geſchätzt. Die von ihm im Drucke erſchienenen Werke ſind: Pax animae, Klauſenb. 1680. — Rudus redivivum, seu breves rerum ecclesiasticarum Hungaricarum et Transylvanicarum commentarii, Hermannſtadt 1684. Daſſelbe Werk, vermehrt und mit der Biographie des Verfaſſers, Zürich 1723. — Ars heraldica, 1696. — Pax corporis, in mehreren Auflagen, Klauſenburg. — Dictionarium Latino-Hungaricum, Leutſchau 1708. Umgearbeitete Auflage durch Pet. Bód, eb. 1801. — Dictionarium Hungarico-Latinum, welches er im Manuſcripte hinterließ, erſchien im Drucke, Tyrnau 1760.

Párkány, ungar. Marktflecken im Graner Comitate, an der Mündung der Gran in die Donau, mit 1,124 Einw. und einer kathol. Kirche; berühmt wegen der Beſiegung der Türken durch die kaiſerlichen und polniſchen Truppen 1683.

Partial-Obligationen, ſ. Staats-Lotto-Anlehen.

Partſch, Paul, Cuſtos der vereinigten k. k. Hof-Naturalien-Cabinete, geboren den 11. Juny 1791 zu Wien. Die 4 erſten Schulen brachte er zu Wiener-Neuſtadt als Frequentant der k. k. Militär-Akademie zu und trat dann in das Löwenburg'ſche Convict zu Wien, wo er bis zur Vollendung der philoſophiſchen Studien blieb. Die juridiſchen Studien machte er auf der Wiener Univerſität, nebenbey Naturgeſchichte, als Hülfswiſſenſchaft der Ökonomie, cultivirend und begab ſich nach Beendigung derſelben, 1814, da er Gutsbeſitzer werden wollte, nach dem Stifte Göttweih, um Juſtiz und Ökonomie practiſch zu betreiben. Nach einem Jahre Aufenthalt daſelbſt und von den Reizen der Naturgeſchichte immer mehr angezogen, machte er zu ſeiner weiteren Ausbildung, vorzüglich in der Mineralogie 1817 und 1818 eine ſechzehnmonathliche Reiſe durch den größten Theil von Deutſchland, durch Frankreich, England, Holland und die Schweiz. Ein längerer Aufenthalt war den Lehranſtalten und wiſſenſchaftlichen Sammlungen zu Freyberg in Sachſen, Paris und London gewidmet. Eine zweyte Reh-

monathliche Reise machte er 1820 und 1821 nach Italien. Sicilien zu besuchen hinderte ihn die während seines Aufenthaltes zu Neapel ausgebrochene Revolution. Schon seit ein paar Jahren mehr der Geognosie huldigend, hatte er auf einer in Gesellschaft des verstorbenen Chemikers, Regierungsrathes Scholz, 1822 durch Ungarn unternommenen, vorzüglich die Bergstädte beachtenden Reise Gelegenheit, seine Kenntnisse in diesem Fache zu bereichern. Nach längerer Aspiranz wurde er 1824 als Inspector der mineralogischen Abtheilung in den k. k. Hof-Naturalien-Cabineten und 1835 als Custos der Cabinete überhaupt angestellt, nachdem er an dieser Anstalt schon seit 1817 unentgeldlich Dienste geleistet hatte. Nach dem Tode des Custos Bremser übernahm er nebst seinen Geschäften am Mineralien-Cabinete 1827 die Abtheilungen der Mollusken, Annulaten, Strahlthiere und Polypen am zoologischen Museum. In dem Zeitraume von 1823—33 vollführte er nebstdem noch folgende Aufträge: 1) Die geognostische Untersuchung Österreichs unter der Enns und beträchtlicher Theile der angränzenden Länder (etwa einen Flächenraum von 1,200 Q. M.) in Auftrag der niederösterr. Stände. — 2) Die geognostische Untersuchung Dalmatiens und die Erhebung des Detonations-Phänomens auf der Insel Meleda, gemeinschaftlich mit Professor Riepl, in Auftrag der k. k. vereinigten Hofkanzley. — 3) Die geognostische Untersuchung Siebenbürgens überhaupt und einiger Bergwerksdistricte insbesondere, in Auftrag der k. k. allgemeinen Hofkammer. Die Resultate des 2. Auftrages wurden von ihm dem Publicum in dem Werke: „Bericht über das Detonations-Phänomen auf der Insel Meleda bey Ragusa“ mitgetheilt. Über das unter Nr. 1 aufgeführte ausgedehnte Unternehmen, das noch ein paar Reisen 1835 nöthig machte, wird eine Generalcharte, deren Stich bereits vollendet ist, von einer geognostischen Skizze begleitet, dann ein Special-Atlas durch Colorirung der Charten des k. k. General-Quartiermeisterstabes Rechenschaft geben. Um die Ergebnisse von Nr. 3 bekannt zu machen, wäre noch eine zweyte Reise wünschenswerth, um einige Lücken auszufüllen. Als Anfang zur zoologischen Beschreibung Österreichs wird die Herausgabe einer vorweltlichen Fauna und Flora vorbereitet, wozu an Zeichnungen schon ein starkes Material bereit liegt. 1828 erschien von P. eine Übersicht der neuen Aufstellung des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes in Wien, welche ein Jahr früher unter Leitung des Professors Mohs nach dessen naturhistorischem Mineralsystem zu Stande kam; ferner 1831 eine kurze zoologische Schilderung des Wiener Beckens in einem von ihm in Gemeinschaft mit Jos. Franz Freyh. v. Jacquin herausgegebenen Werkchen, betitelt: „Die artesischen Brunnen in und um Wien.“

Parzizeck, Alexius Vinc., infulirter Prälat, Dr. der Philosophie und Theologie, Ehrendomherr und Consistorialrath zu Leitmeritz, Inspector der in Prag studirenden Theologen aus der Leitmeritzer Diöcese, Budweiser bischöfl. Notar, Vorsteher und Director des Erziehungs-Institutes bey St. Johann dem Täufer, Mitglied der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und Professor der Pädagogik und Catechetik, wie auch Director an der k. k. Prager Hauptschule, er*warb sich vorzügliche* Verdienste um die Beförderung des verbesserten

Schulweſens und eines zweckmäßigen Unterrichtes in Böhmen und den übrigen öſterr. Staaten und gehört daher unter die ausgezeichnetſten Schulvorſtände in den k. k. Staaten. Er wurde geboren zu Prag den 10. Nov. 1748, vollendete allda ſeine Gymnaſialſtudien, trat ſodann in den Dominicanerorden, 1765, und wurde 1771 zum Prieſter geweiht. Anfangs widmete er ſich ganz dem Predigeramte, aber nach Einführung der Normalſchulen ſuchte er ſich beſonders die ſocratiſche Lehrart eigen zu machen, und kam dann zuerſt als ſubſtituirter Lehrer der Kalligraphie, Naturkunde und Geſchichte, hernach aber als ordentlicher Lehrer der Religion, Catechetik und Pädagogik an die k. k. Prager Normal-Hauptſchule und wurde 1783 als Director an die zu Klattau in Böhmen errichtete deutſche Hauptſchule befördert. 1790 kam er in der nähmlichen Eigenſchaft nach Prag zurück. 1798 wurde er zur k. k. Studien-Hofcommiſſion nach Wien berufen, wo ſeine Ausarbeitung über das Schulweſen von dem k. k. Staatsminiſter, Heinr. Grafen v. Rottenhann, mit Beyfall aufgenommen wurde. Auch wurden ſeine Verdienſte auf verſchiedene Art ausgezeichnet. 1816 erhielt er Inful und Kreuz taxfrey. Er beſchloß ſein thätiges Leben den 15. April 1823. Nebſt vielen Erbauungs- und Schulſchriften ſchrieb er: Geſchichte und Geographie Böhmens, Prag 1782. — Naturgeſchichte Böhmens, eb. 1784. — Leitfaden der Vorleſungen über die Catechetik, mit der Pädagogik und Methodik verbunden, nebſt einem Verzeichniſſe der brauchbarſten catechetiſchen und pädagogiſchen Bücher, zum Behufe der ſich für das Catechetenamt an deutſchen Schulen bildenden Theologen, Prag 1816. — Beyträge verſchiedenen Inhaltes in Wilfling's Schulalmanach, Negedly's böhmiſchen Verkündiger, Pabſt's Volksfreund und andere Zeitſchriften in deutſcher ſowohl als böhmiſcher Sprache.

Pasqualati's, Joſ. Freyh. v., Pflanzen-Cultur-Anſtalt. Dieſe beſteht in den Gärten der freyherrl. Pasqualati'ſchen Häuſer Nr. 125, 126 und 169 in der Wiener Vorſtadt Roſſau. Seit einiger Zeit hat dieſe nunmehr ſehr im Rufe ſtehende Anſtalt durch ihren eifrig wirkenden Beſitzer große Ausdehnung gewonnen und biethet Freunden der Blumiſtik wie der Pomologie reiche Auswahl der ſchönſten und edelſten Blumen und Früchte im Laufe des ganzen Jahres dar. In der dieſe Anſtalt leitenden Kanzley, gegenüber des fürſtl. Liechtenſtein'ſchen Palaſtes, werden fortwährend Beſtellungen auf alle der Jahreszeit zuſagenden Blumen und Früchte angenommen und ſowohl ſchnell als auch auf das beſte effectuirt. Auch ſind zum augenblicklichen Ankaufe die ſchönſten Exemplare von Hoch-, Zwerg-, Pyromid- und Trillage-Obſtbäumen, Weinreben aller Gattungen, dann Bäumen und Sträuchern für engliſche Gartenanlagen, wie auch Kalthauspflanzen vorräthig. Die Anzahl der zur Abgabe ſtets bereit ſtehenden Exemplare iſt ſo groß, daß man in den Stand geſetzt werden kann, kahle Mauern und Planken, wären ſie auch von mehreren tauſend Klaftern Länge, augenblicklich mit deckenden, im erſten Jahre ſchon Früchte tragenden Bäumen zu beſetzen. — Unter den Bäumen, Sträuchern und Zierpflanzen für engliſche Gartenanlagen zeichnen ſich vorzüglich herrliche Pyramidpappeln von 6—30 Fuß, Trauereſchen, rothe Akazien, Kleebäume, Hirſchgeweihbäume,

gelb und roth blühende Kastanien, Blutbuchen, Trauerblutbuchen, Schneeballenbäume ꝛc., dann hochstämmige Rosenbäume aller Größen, Georginen, Rhododendron, Camellien, so wie Orangen- und Limonienbäume aller Art aus. Auch ist hier die zur Cultur sehr zärtlicher Gewächse unentbehrliche Heidekrauterde von vorzüglicher Qualität, dann Kohlenerde, Eichenmoder zur Cultur der Rhododendron, endlich Gartenmistbetterde in großen und kleinen Parthien zu haben. Die Preise der sämmtlichen Artikel sind verhältnißmäßig billig gestellt. Von Zeit zu Zeit werden die eben vorräthigen Artikel in dem Intelligenzblatte der Wiener Zeitung angezeigt; vom November 1835 angefangen, werden auch separirte Cataloge über die in der Anstalt cultivirten Apfel-, Birnen-, Kirschen-, Weichseln- ꝛc., so wie über die Pfirsich-, Aprikosen- und Weinspecies, dann Rosen und Georginen in der Kanzley ausgegeben. Vor einigen Jahren wurden alle jungen Bäume verschiedener Obstarten durch aus dem südlichen Frankreich verschriebene Zweige veredelt, welche nunmehr bereits reichliche Früchte von besonderer Vorzüglichkeit tragen. Auch werden in dieser Anstalt grüne Steinfrüchte vor der Bildung ihres harten Kerns zum Einsieden in Zucker, zu welchem Zwecke sie in diesem Zustande allein geeignet sind, alljährlich in der Statt findenden Periode zu besonders billig bestimmten Preisen abgegeben. So wurde z. B. im Sommer 1835 eine Quantität von beyläufig 40,000 Stücken Aprikosen zu diesem Zwecke ausgebothen und verkauft. Mit Bestellungen, Aufträgen und Anfragen kann man sich persönlich oder mittelst frankirter Briefe an die Anstalt wenden, die sich auch aus Achtung gegen ihre ausgebreiteten Verbindungen zur Annahme anderer Commissions-Aufträge bereit erklärte, in so ferne diese zu ihrem Wirkungskreise gehören.

Pasquich, Joh., berühmter Mathematiker, wurde 1759 zu Wien geboren. Zuerst ward er Magister der Philosophie und ordentl. Professor der Mathematik auf der Universität zu Pesth, 1797 aber auf sein Ansuchen dieser Professur enthoben, 1813 als zweyter Astronom der Universitäts-Sternwarte zu Pesth ernannt, und zuletzt zum Director der Sternwarte zu Ofen befördert. Er starb den 15. Dec. 1829 zu Wien. Als Schriftsteller hat er sich durch folgende Werke rühmlich bekannt gemacht: Compendiaria euthymetriae institutio, Salzburg 1782. — Mechanische Abhandlung von der Statik und Mechanik der festen Körper; aus dem Lateinischen durch J. Horvath, Pesth 1785. — Versuch eines Beytrags zur allgemeinen Theorie von der Bewegung und vortheilhaftesten Einrichtung der Maschinen, mit 2 Kupf., Leipzig 1789. — Unterricht in der mathematischen Analysis und Maschinenlehre, 2 Bde., eb. 1790—91. — Elementa analyseos et geometriae sublimioris, ex evidentissimis notionibus principiisque deducta; eb. 1799. — Rechenschaft von meinen Vorschlägen zur Beförderung der Astronomie auf der königl. Universitäts-Sternwarte in Ofen, Ofen 1808. — Epitome elementorum astronomiae sphaerico-calculatoriae, Wien 1810. — Anfangsgründe der gesammten theoret. Mathematik, 2 Bde., eb. 1813. — Viele Aufsätze in Bernouilli's Magazin, in Zach's Correspondenz ꝛc.

Passarowitzer Friede, s. Friedensschlüsse.

Passeyr, tyrol. Schloß, Pfarrdorf und Herrschaft, welche 25 Ortschaften mit 3,670 Einwohnern umfaßt, am gleichnahmigen, unweit Meran in die Etsch fallenden Bergstrom.

Passini, Joh., ausgezeichneter Kupferstecher, ist geboren 1798 zu Wien, wo er auch seinen ersten Unterricht im Zeichnen durch den verdienstvollen Director Caucig und später in der Akademie der bildenden Künste erhielt. In allen Zweigen der Kupferstecherkunst wurde P. von dem Antiken-Cabinets-Kupferstecher Joh. Georg Mannsfeld unterrichtet, wie auch P.'s Freund, der durch seine große Geschicklichkeit mit der Radirnadel wie durch sein tragisches Ende allgemein bekannte Künstler Erhart vielen Einfluß auf dessen Bildung nahm. Unter so guter Leitung machte P. bald die erfreulichsten Fortschritte, und begann nun, auch für sich allein zu arbeiten. Seine Producte wurden durch die Gediegenheit der Behandlung, durch richtige Auffassung und treue Wiedergabe der Originale, besonders im Porträtsfache, sehr geschätzt, und er erhielt viele Bestellungen. Gegenwärtig ist P. zu den vorzüglichsten vaterländischen Künstlern im Fache des Grabstichels zu zählen. Unter der sehr großen Anzahl seiner Leistungen sind vorzüglich anzuführen: 6 radirte Blätter: Hundeköpfe nach Hamilton, 3 ebenfalls radirte Blätter zu Fürst Lichnowsky's Werke: Denkmahle altdeutscher Baukunst, u. a. Seine bedeutenderen, gleichsam einer zweyten Periode angehörigen Werke sind die Porträts Carl V. nach Tizian; des Consistorialraths Glatz nach Rieder; E. T. W. Hoffmann's nach Hensel; Friedr. Kind's nach Daffinger; Franz Schubert's nach Rieder; Johanna's von Arragonien, Hammer's u. A.; mehrere Porträts in das Taschenbuch Vesta, großes Porträt Franz Ritters v. Gerstner u. a. m. Dann mehrere Blätter nach verschiedenen Meistern aus der k. k. Gemäldegallerie für das Haas'sche Galleriewerk nach Perger's Zeichnungen. Auch verfertigte P. mehrere schöne Blätter für das Tübinger Taschenbuch von 1820, zu Pezzl's Skizze von Wien, Tschischka's Beschreibung der Stephanskirche; 7 kleine Landschaften nach Ph. Reinhold und 2 nach Thom. Ender, dann das Blatt: Der Engel, dem Kinde bethen lehrend, nach Kadlik. Noch müssen lobend erwähnt werden seine für das Taschenbuch Cornelia und für das Taschenbuch Vesta nach Original-Gemälden von Fendi, Rieder, Waldmüller, Friedr. Gauermann u. A. gearbeiteten Blätter, mehrere Ideale und Porträts nach Joh. Ender, die Kreuztragung Christi nach Tintoretto, 15 Landschaften aus Polen nach Handzeichnungen, 4 große Landschaften aus Brasilien nach Thom. Ender, endlich einige Scenen aus Schiller'schen Gedichten nach Fendi, worunter besonders das große Blatt: Rudolph v. Habsburg mit dem Priester auszuzeichnen ist. Gegenwärtig ist P. mit der Ausführung eines sehr großen Blattes nach einem Aquarellgemälde von Fendi, die kaiserliche Familie, in dem Stande, wie sie sich 1834 unter Kaiser Franz befand, mit 37 Porträts in ganzer Figur beschäftigt, welche Leistung, der äußerst schwierigen Ausführung wegen, und da bis jetzt noch kein

Familiengemälde dieſer Größe in Strichmanier geſtochen erſchien, die größte Aufmerkſamkeit und ehrende Anerkennung verdient.

Paſſy, Ant., Mitglied der Congregation der Redemptoriſten, iſt geboren zu Wien den 31. März 1788. Seine Studien vollendete er an der Wiener Univerſität mit Auszeichnung, und trat 1809 in das biſchöfl. Seminar zu St. Pölten, jedoch ſchon 1810, ſeiner ſchwächlichen Geſundheit wegen, wieder aus demſelben, und erhielt eine Erzieherſtelle bey den Söhnen des Wiener Großhändlers v. Wayna, woſelbſt er auch ſeine Lieblingsſtudien: Theologie, beſonders myſtiſche und Moraltheologie, dann Poeſie, Geſchichte und Pädagogik eifrig fortſetzte. Später arbeitete P. an mehreren, damahls in Wien beliebten accreditirten Erziehungs-Anſtalten als Lehrer, und wurde 1813 als Lehrer des einzigen Sohnes des Grafen v. Grünne, Oberſthofmeiſters des Erzherzogs Carl, angeſtellt, welches Amt er bis 1816 mit Geiſt und Geſchick verwaltete. Auch hielt er in manchen angeſehenen Häuſern mit Erfolg Privatvorleſungen über Geſchichte. Von 1817 an, war P. bey dem Grafen Franz de Paula Széchényi Bibliothekar und Lector, und trat nach deſſen Tode 1820 ſogleich in die Congregation der Redemptoriſten, wo er ſich noch gegenwärtig befindet, und ſich ſowohl durch ſeine Predigten, wie auch durch ſeine zahlreichen Schriften, theolog., hiſtor., biograph. und aſcetiſchen Inhaltes allgemein bekannt machte. Für ſeine Canzone: Meiſterloſigkeit, worin er dem Liberalismus der Zeit poetiſch Fehde biethet, erhielt er vom Papſt Gregor XVI. ein ſehr werthvolles Geſchenk. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: Glaube, Hoffnung und Liebe, lyriſch-epiſche Dichtung, mit einem einleitenden Gedichte von Friedr. v. Schlegel, Wien 1821. — Andacht für Katholiken, Peſth 1821. — Was iſt nach verrichteter Generalbeicht zu thun, Wien 1827. — Memorabilien der Ewigkeit, eb. 1828. — Kathol. Troſtbuch, eb. 1829. — Dactyliothek von Auguſtus bis Auguſtulus, eb. 1829. — Die Orgeltöne, eine Sammlung geiſtl. Lieder, eb. 1830. — Denkwürdigkeiten der Herzoginn Maria Joſepha von St. Elias. Aus dem Ital., eb. 1830. — Der heiligſte Erlöſer, ein Vorbild geiſtiger Vollkommenheit. Leſe- und Gebethbuch für Jungfrauen, Augsb. 1831. — Orgelwiederhall, Bonn 1832. — Marianiſcher Gnadenhimmel, Augsb. 1834. — Meiſterloſigkeit, Canzone, Leipz. 1834. — Officia religionis etc. Augsb. 1835. — Tod und Auferſtehung, Canzone, eb. 1835. — Die ſtreitende Kirche in Kampf und Leiden. Noch ſchrieb P. mehrere geiſtl. Biographien, Dichtungen, aſcetiſche Schriften, Gebethbücher, einzelne Andachtsübungen und ſonſtige Miscellanea, auch mehrere Überſetzungen von Werken Liguori's ꝛc., dann lieferte er Beyträge zu den Ohlzweigen, den Friedensblättern, dem Sonntagsblatte für die Jugend, den vaterländiſchen Blättern und zu mehreren theolog. und pädagog. Zeitſchriften. Einige ſeiner Werke wurden auch ins Franzöſiſche, Italieniſche und Polniſche überſetzt.

Paſſy, Chriſtoph v., Dr. der Rechte und penſ. k. k. venetian. Gubernialrath, iſt geboren zu Breſſano in Südtyrol den 17. Nov. 1763, ſtudirte zu Brixen und Paſſau, wiederholte einen Theil der höhern Studien zu ſeiner größern Vervollkommnung in Trient, und trat dann in die jurid. Curſe an der Univerſität in Wien, wo er auch die politiſchen Wiſſenſchaften unter Sonnenfels hörte, der ihn durch

5 Jahre als Fiscus (Assistent bey seiner Lehrkanzel) behielt. Durch Hofdecret vom 13. Febr. 1788 ward ihm die Professur der polit. Wissenschaften am damahligen Lyceum in Olmütz zu Theil. 1789 machte er seine Rigorosen für den Doctorgrad der Rechte, und wurde sonach promovirt, 1797 übernahm er auch noch die Lehrkanzel des Kirchenrechtes. Im Oct. 1815 wurde P. zum Gubernialrath in Venedig befördert, und trat 1828 nach 40jährigen Diensten in den Ruhestand, in welchem er zu Wien lebt. Er hat sich durch seine Charte von Mähren und Österreich-Schlesien (s. den Art. Charten) ein vorzügliches Verdienst erworben, so wie ihm überhaupt die Statistik von Mähren die erste, aus einem wissenschaftlichen Gesichtspuncte aufgefaßte, Darstellung verdankt, welche jedoch außer den Vorlesungen, in ihrer ausführlichen Ausarbeitung (von 1797) nur der Landesstelle zum ämtlichen Gebrauch diente, und nicht gedruckt erschien.

Pasta, Giuditta, k. k. Kammersängerinn, eine der ausgezeichnetsten dramatischen Sängerinnen der neuesten Zeit, ist geboren 1798 zu Como in der Lombardie, erhielt ihre erste Bildung im Conservatorium zu Mailand, trat zuerst auf Theatern zweyten Ranges in Ober-Italien auf, und sang mit Beyfall, jedoch erst 1822, während des Congresses zu Verona, begann sie daselbst durch ihr äußerst klangvolles und umfangreiches Organ, und ihren declamatorischen Vortrag, Aufsehen zu machen, und von nun an mehrte sich ihr Ruf von Tag zu Tag, der bald zum europäischen wurde. 1823 ging sie, einem Rufe folgend, nach Paris, wo sie sogleich bey allen Hörern das größte Erstaunen erregte, doch widmete sie sich noch immer dem strengsten Studium, wodurch sie auch jene äußere Vollkommenheit erlangte, welche sie unstreitig zur größten jetzt lebenden Darstellerinn der ital.-tragischen Oper macht. 1826 trat sie im Kärnthnerthortheater zu Wien mehrmahls mit enthusiastischem Beyfalle auf, ihre hohe Kunstbildung und seltenen Eigenschaften erwarben ihr die schmeichelhafte Auszeichnung des Titels einer k. k. Kammersängerinn. Später ging sie, nachdem sie Italien besucht, und an mehreren Orten Lorbeeren geerntet hatte, wieder nach Paris, wo sie mit neuer Begeisterung empfangen wurde. Gegenwärtig lebt sie in Mailand. Die Rollen, in welchen sie mit dem größten Erfolge auftrat, sind: Desdemona im Othello, Semiramide in Rossini's Oper gleichen Nahmens, Medea, Nina, Amenaide im Tancred, und endlich besonders Giulia in Zingarelli's Romeo.

Patachich v. Zajezda, Adam Freyh., Erzbischof von Colocza, geb. den 18. Febr. 1717 auf dem nahe bey Carlstadt gelegenen Familienschlosse, Dichter und großer Mäcen der Künste und Wissenschaften. Grätz und Wien waren die Orte, wo er seine philosophische Bildung erhielt; in Rom studirte er Theologie mit so ausgezeichnetem Erfolge, daß ihm einstimmig die Doctorwürde nach einer öffentlichen Vertheidigung mehrerer theologischer Sätze zuerkannt wurde. Schon 1739 ward er in die Dichter-Gesellschaft der Arkadier aufgenommen, und mit dem besonderen Nahmen Sirasius Acrotophorius beehrt. In sein Vaterland zurückgekehrt, stieg er von Würde zu Würde. Er starb den 19. July 1784, nachdem er für die Begründung und Beförderung der moral. und literar. Bildung rastlos gewirkt hatte.

Patriotiſcher Kunſtfreunde, Geſellſchaft, in Prag, trat 1796 unter der Leitung ihres erſten Präſidenten, des Grafen F. A. v. Kolowrat, jetzigen Staats- und Conferenzminiſters, zu dem ſchönen Zweck ins Leben, für die Erhaltung und Verbreitung bildender Kunſt beyzutragen. Die Mitglieder dieſes lobenswerthen Vereins begannen ihr Streben und Wirken damit, daß ſie theils die Kunſtſchätze der Malerey, welche ſie eigenthümlich beſaßen, in einem dazu gewählten Locale vereinigten, theils andere Privatperſonen bewogen, ihre Gemälde mit Vorbehalt des Eigenthumsrechtes, ebendaſelbſt aufſtellen zu laſſen, und endlich für die durch Beyträge der Theilnehmer eingegangenen Geldſummen, Gemälde für die neuerrichtete Gallerie der Geſellſchaft einzukaufen, welche nunmehr in 15 Sälen und Zimmern aufgeſtellt iſt. Der größere Theil dieſes Locales iſt für die Kunſtwerke der mittleren Zeit und verſchiedener Schulen beſtimmt, worunter ſich mehrere ausgezeichnete Meiſterwerke befinden, z. B.: Eine heil. Familie von Fra Bartolomeo, eine ſehr ſchöne Madonna von C. Dolce; eine Geißlung von C. Maratti; ein Sebaſtian und eine Madonna von Guido Reni, ſo wie mehrere ſchätzbare Gemälde von Campagnola, Annibale Carracci, Vandyk, Laireſſe, Luini, Rubens, Schalcken, Screta ꝛc. Eine 2. kleinere Abtheilung, aus einem Saal und Zimmer beſtehend, enthält Werke noch lebender oder kürzlich verſtorbener Künſtler, worunter Stücke von Caucig, Füger, Graff, Tkadlik, Platzer, Schödlberger, Aldegrever ꝛc. Ferner eine große, Sammlung byzantiniſcher Gemälde, viele alte böhm. Gemälde vor Erfindung der Ohlmalerey und ein ausgezeichnetes Basrelief, ein Chriſtuskopf von Ferucci. Noch iſt die Errichtung der Prager Zeichnen- und Maler-Akademie eine Frucht des Wirkens dieſer kunſtfördernden Geſellſchaft. Sie hegte den Wunſch, ihr Wirken über die Entwicklung und Ausbildung jugendlicher Kunſttalente hinaus, auch in das Leben der ausgebildeten Künſtler nützend auszudehnen. Es ergab ſich die Überzeugung, daß dieſer Wunſch am beſten durch eine zahlreiche Subſcription auf Actien von Kunſtfreunden zum Ankaufe von Kunſtarbeiten vaterländiſcher Künſtler zu erzielen wäre. Der jedes gemeinnützige Streben unterſtützende Oberſtburggraf Carl Graf Chotek ſtellte ſich auch hier an die Spitze. Die Actien, jede zu 5 Gulden C. M., werden durch die Geſellſchaftsmitglieder, durch die Künſtler Böhmens ſelbſt, durch Kunſt- und Buchhandlungen ausgegeben. Insbeſondere kann ſich dießfalls an das Ausſchußmitglied (zugleich Referent der Geſellſchaft) Joh. Ritter v. Rittersberg (ſ. d.) gewendet werden.

Patriotiſch-ökonomiſche Geſellſchaft im Königreiche Böhmen, zu Prag, entſtand unter Maria Thereſiens Regierung 1769 unter dem Nahmen einer Geſellſchaft des Ackerbaues und der freyen Künſte, und richtete zuerſt ihr Augenmerk auf die Verbeſſerung des Flachsbaues, der Bienenzucht und der Veredlung der Schafheerden. Schon 1770 wurde der Plan zu einer landwirthſchaftlichen Schulanſtalt entworfen, Preisaufgaben wurden ausgeſchrieben, Prämien ausgetheilt ꝛc. Die Wirkſamkeit dieſes Vereins zeigte ſich bald in allen Fächern auf das *wohlthätigſte, beſonders* aber in der Obſtbaumzucht, ſo, daß ſchon 1785

nahe an 40,000 Metzen Obſt ins Ausland geführt wurden. 1789 erhielt die Geſellſchaft durch Kaiſer Joſeph II. einen erweiternden Wirkungskreis und eine neue Organiſation unter der jetzigen Benennung. Die an der Prager Univerſität errichtete Profeſſur der Landwirthſchaft wurde mit ihr in Verbindung geſetzt, mehrere Profeſſoren derſelben zu Mitgliedern ernannt, die Zahl der wirklichen und correſpondirenden Mitglieder vermehrt und jedem Wirthſchaftsbeamten zur unerläßlichen Bedingung gemacht, von dem Profeſſor der Ökonomie und 2 Mitgliedern der Geſellſchaft geprüft zu werden. 1819 entſtand ein pomologiſcher Verein, welcher ebenfalls mit dieſer Geſellſchaft vereinigt wurde. Verbeſſerung der Wolle, Seidenzucht, Flachsbau, eine Prämienſtiftung für die verdienteſten Studirenden der Landwirthſchaft, überhaupt Erhöhung der Ackercultur und Verbeſſerung aller landwirthſchaftlichen Gegenſtände beſchäftigen die Geſellſchaft fortwährend, welche ihr wohlthätiges Streben mit feſtem Sinne verfolgt. Der gegenwärtige Stand der Geſellſchaft iſt, unter einem Präſidenten (gegenwärtig der rühmlich bekannte Graf Caſp. v. Sternberg), 14 Ehren-, 44 wirkliche und 87 correſpondirende Mitglieder, dann ein Secretär (Wirthſchaftsrath M. Seidl). Die Geſellſchaft gibt dermahlen ihre Schriften unter dem Titel: Neue Schriften der k. k. patriot.-ökonom. Geſellſchaft im Königreiche Böhmen, heraus. Jeder Band beſteht aus 2 Heften. Der 3. Band und des 4. Bandes 1. Heft erſchienen zu Prag 1834.

Patſch, tyrol. Dorf bey Innsbruck im Kreiſe Unterinnthal und Wippthal, wo der Patſcherkofel ſich erhebt, ein wegen ſeiner herrlichen Ausſicht in das Ober- und Unterinnthal und in das Thal Stubay berühmter Berg.

Patvárie, von dem magyariſchen Worte Patvár] (Proceß, Rechtshandel), heißt in Ungarn das juridiſch-practiſche Inſtitut der Advocaten, wenn nähmlich die Rechtscandidaten bey einem Rechtsgelehrten (Advocaten) die juridiſche Praxis nehmen. Solche Rechtscandidaten nennt man in Ungarn Patváriſten.

Paul, St., illyr. Marktflecken im Klagenfurter Kreiſe Kärnthens, im Lavantthale, nahe an der Mündung der Granitz in die Lavant, hat eine alte Benedictinerabtey durch Benedictiner aus St. Blaſien, die 1806 einwanderten, neu beſetzt, mit einer theologiſchen und philoſophiſchen Hauslehranſtalt; die Lehrſtellen am dortigen öffentlichen Gymnaſium werden auch von den Benedictinern verſehen. In der merkwürdigen Gruft befinden ſich die Leichname der ältern Habsburger, welche 1807 aus St. Blaſien im Schwarzwalde hieher gebracht worden ſind, und nun in einem Gewölbe unter dem Hochaltare der gothiſchen Stiftskirche ruhen.

Paulich, Franz v., k. k. Hofkriegsrath, Feldmarſchall-Lieutenant und Eliſabeth-Ordens-Ritter, geb. 1728. Er begann ſeine Laufbahn 1750 bey dem Carlſtädter Oguliner-Regimente als Syndicus, trat bey Ausbruch des ſiebenjähr. Krieges 1756 als Oberlieutenant in die Linie über, wurde während dieſes Krieges 1759 zum Hauptmanne, ſodann 1762 zum Major und Flügeladjutanten bey dem Feldmarſchall Loudon ernannt, 1767 dem Carlſtädter-Szluiner Regimente als Major zuge-

theilt, 1773 bey dem nähmlichen Regimente zum Oberstlieutenant und 1778 zum Generalmajor und Brigadier, 1793 aber zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und 1799 zum Hofkriegsrath ernannt. Er starb nach einer 50jähr. rühmlichen Dienstleistung am 9. Oct. 1800 zu Wien.

Paulinus a S. Bartholomaeo, (Joh. Philipp Weszdin) wurde am 25. April 1748 zu Hof an der Leitha in Niederösterreich geboren. Seine Ältern waren von deutsch-croatischer Abkunft und ließen den mit vorzüglichen Anlagen begabten Sohn seiner Neigung zum Studiren folgen. Er trat in die lateinischen Schulen zu Ödenburg, legte sich dort die ungarischen Landessprachen, die lateinische, magyarische und slavische bey und entwickelte schon in frühester Jugend jenes bewunderungswürdige Talent, womit er sich später nicht nur das Italienische, Portugiesische, Französische und Englische, sondern auch die verschiedenen Dialecte der neuern indischen Sprache, so wie des Sanskrits mit der größten Leichtigkeit und Fertigkeit aneignete. — In seinem 20. Jahre trat er 1768 in den Orden der unbeschuhten Carmeliter zu Linz und erhielt seinen berühmten Ordensnahmen. In dem Carmeliterkloster zu Prag legte er die philos. und theol. Studien zurück. Nach erhaltener Priesterweihe traf ihn die Bestimmung sich als Missionär verwenden zu lassen. So kam er in die Pflanzschule von Missionen seines Ordens nach Rom und erlernte daselbst die orientalischen Sprachen. 1774 trat er seine Missionsreise nach Ostindien an. Er hatte ganz Italien, Portugal, Frankreich und England durchwandert, ehe er am 25. July 1776 auf der Küste von Malabar landete. In den ersten 2 Jahren seines Missionsgeschäftes bekehrte er 46 Personen zur katholischen Religion, in der Folge aber mehr als 300. Am Hofe von Travancor brachte P. auf Begehren des Königs, welcher die englische Sprache erlernt hatte, eine malabarisch-englisch-portugiesische Grammatik zu Stande. Der König ließ seine Hofleute zu sich kommen und suchte sie von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß sowohl Fürsten als Staatsdiener sich jene europäischen Sprachen, welche diese Grammatik enthielte, wegen des steten Verkehrs mit den Europäern eigen machen sollten. Bey dieser Gelegenheit schenkte der König dem gelehrten P. ein goldenes Armband, einen goldenen Griffel, womit man in Indien auf Palmblätter schreibt, und ein kleines Messerchen, womit diese Blätter gehörig zugeschnitten werden, nebst einem Patente, wodurch er zum Hofcavalier ernannt wurde, und die mit dieser Auszeichnung verbundenen Vorzüge und Privilegien erhielt. Die Verdienste um die Ausbreitung des Christenthums in Ostindien erwarben ihm den Titel eines Generalvicars und apostolischen Visitators. Als solcher ertheilte er auf der Küste von Malabar 1780 und 1781 über 20,000 Menschen die Firmung. 1789 kehrte er nach Europa zurück und lief auf einer französischen Fregatte am 29. Sept. in den Hafen zu Brest ein. Er hatte diese Fahrt von 6 Monathen auf Kosten Ludwig's XVI. mitgemacht, und begab sich durch Frankreich, das schon in den Flammen der Revolution stand, nicht ohne Gefahr nach Rom. Als die französische Umwälzung auch Rom nicht verschonte, und ihre Folgen auf die kirchlichen

Institutionen erstreckte, kehrte P. nach seinem Vaterlande zurück. Er lebte einige Jahre im Convent der unbeschuhten Carmeliter in der Leopoldstadt zu Wien, verweilte einige Zeit als Bibliothekar zu Padua und begab sich endlich wieder nach Rom, da hier allein die typographischen Hülfsmittel vorhanden waren, um seine Werke über den Sanskrit drucken zu lassen. Papst Pius VII. ernannte P. zum Syndicus der orientalischen Missionen und zum Studienpräfecten im Collegium der Propaganda. Er starb im Convent zu Sta. Maria della Scala in Rom, am 7. Jänner 1806. Seine gelehrten Kenntnisse hatten ihm einen in ganz Europa angesehenen Nahmen verschafft. Er war Mitglied des französischen Instituts und der Akademie der Wissenschaften zu Neapel, Veletri und Padua. Seine gelehrten Werke sind folgende: Sidharubam seu grammatica samscrdamica, cui accedit dissertatio historico-critica in linguam samscrdamicam. Rom 1790. — Systema brahmanicum liturgicum, mythologicum et civile, ex monumentis indicis musei Borgiani, dissertationibus historicis et criticis illustratum, m. K. ebend. 1791. — Centum adagia malabrica, cum textu originali et versione latina nunc primum in lucem edita. eb. 1791. — Examen historico-criticum codicum indicorum bibliothecae S. Congregationis de propaganda Fide. eb. 1792. — Musei Borgiani codices manuscripti Avenses, Peguani, Siamici etc. animadversionibus illustrati. Accedunt monumenta et cosmogonia indico-thibetana. eb. 1793. — Scitismo sui luppato sui monumenti indici del museo Borgiano. eb. 1793. — India orientalis christiana, m. Kupf. und einer Charte. eb. 1794. — De veteribus Indis dissertatio. eb. 1795. — Viaggio alle Indie orientali, mit 12 K. eb. 1796. Französisch von Anquetil Duperron, J. Reinh. Forster und Sylv. de Sacy, 3 Bde. m. Atl. Paris. 1808. — De antiquitate et affinitate linguae Zendicae Samscrdamicae et germanicae dissertatio. Padua. 1798. — Amarasinha seu dictionarii samscrdamici sectio prima, cum interpretatione latina. Rom 1798. — Musaei caes. Vindob. nummi zodiacales animadversionibus illustrati. Wien. 1799. (In dieser Schrift berichtigt P. Tavernier's Irrthümer über die Zodiacalmünzen von Djihan-Guir.) — Jornandis vindiciae Hunnorum. Rom. 1800. — De latini sermonis origine et cum orientalibus linguis connexione dissertatio. eb. 1802. — De basilica S. Pancratii, eb. 1803. — Vyacarana seu locupletissima samscrdamicae linguae institutio. eb. 1804.

Paulucci, Philipp Marchese, ausgezeichneter Feldherr und Staatsbeamter, ist geboren 1799 zu Modena aus alter berühmter Familie; von frühester Jugend an widmete er sich den Waffen und trat anfangs in piemontesische, dann in österreichische Kriegsdienste. Er wirkte thätigst bey der Landesverwaltung in Dalmatien. 1804 wurde er General-Lieutenant im Dienste des Königreiches Italien und machte 1805 den Feldzug unter General Molitor mit. 1806 nahm er jedoch schon seinen Abschied, trat 1807 als Oberst in russische Dienste, wo er sich bey mehreren Gelegenheiten sehr auszeichnete, 1808 Generalmajor, 1809

Chef des Generalstabes, 1810 General-Lieutenant und 1811 Befehlshaber des Kriegsheeres in Georgien wurde. 1812 zum Civilgouverneur von Lief- und Curland ernannt, 1819 auch von Esthland, zeichnete sich P. durch viele wohlthätige Einrichtungen aus, so wirkte er z. B. wesentlich für die Aufhebung der Leibeigenschaft. 1829 legte er seine Stellen nieder und trat als Oberbefehlshaber der Armee in sardinische Dienste, doch schon 1830 resignirte er wieder und begab sich in den Ruhestand.

Pavia, Delegation in der Lombardie, mit einem Flächeninhalt von 23 Q. M., auf welchem 1 Stadt, 8 Marktflecken und 183 Dörfer mit 143,000 Einw. gezählt werden. Die Provinz wird in 8 Districte oder 195 Gemeinden eingetheilt und von den Flüssen Po, Ticino, Lambro und Olona bewässert. Die Einwohner beschäftigen sich mit Seidencultur, Verarbeitung der Seide und mit Viehzucht. Sonstige Producte sind: Cerealien, Mais, Reis, Obst, Melonen, Wein.

Pavia, lombardische Stadt und Hauptort der gleichnahmigen Delegation. Bey den Alten erst Ticinum, dann Papia genannt, einst die Residenz der longobardischen Könige. Der letzte derselben, Desiderius, wurde 774 von Carl dem Großen hier gefangen genommen und dem lombardischen Reich dadurch ein Ende gemacht. P., jetzt der Sitz eines Bisthums mit Cathedralcapitel, der Provinzial-Congregation, eines Justiztribunals ꝛc., liegt am Ticino, über den hier eine prächtige Brücke, gebaut von Galeazzo Visconti, erstem Herzog von Mailand, führt, in einer fruchtbaren mit mehreren Canälen durchschnittenen Niederung, hauptsächlich mit Reis bebaut, der einen Hauptgegenstand des hiesigen Handels ausmacht. P. ist mit alten Mauern umgeben, alterthümlich gebaut, hat ein halbverfallenes Castell und zählt jetzt nur 24,000 Einw. in 1,760 Häusern, früher hat es wohl das Doppelte gefaßt. Noch sieht man mehrere der festen Thürme, von denen P. einst den Nahmen Città delle cento torri erhielt, so wie in einer Nebenstraße der Platz gezeigt wird, wo der im 11. Jahrhundert zerstörte Palast des Königs Theodorich stand. Die öffentlichen Plätze sind mit Bogengängen umgeben und nicht ausgezeichnet. In der Hauptstraße, Strada nuova, welche als Corso benutzt wird, liegen die wenigen Hauptpaläste des Adels. Sie führt durch die ganze Stadt und endet bey den prächtigen Thoren Porta San Vito und Porta del Ponte Ticino. Die Universität, gestiftet von Carl IV. (ihr Diplom ist vom Jahre 1361), besteht aus 13 Collegien, von denen das vom Papst Pius V. gestiftete Ghislieri'sche an sich das vorzüglichste und das Borromäische als Palast das prächtigste ist. — Noch immer ist diese sonst so berühmte Lehranstalt eine der besuchtesten in Italien (gewöhnlich zählt sie mehr als 1400 Studirende). Vortrefflich ist der dazu gehörige botanische Garten; nächstdem sind ein Naturalien-Cabinet, ein physikalisches Museum, ein anatomisches Cabinet, eine Bibliothek und andere wissenschaftliche Hülfsanstalten damit verbunden. P. hat ferner ein Gymnasium, eine Haupt- und Mädchenschule nebst 2 Kranken- und mehreren Versorgungshäusern. Die Kirchen von P., meist aus dem Zeitalter der lombardischen Könige herrührend, biethen wenig Genuß dar, sie zeichnen sich weder durch ihre Bauart, noch durch besondere Kunstschätze aus; bemerkens-

werth dürften bloß seyn die Kirche, dem heil. Michael geweiht, wegen ihrer Basreliefs aus dem 6. Jahrhundert, dann die Cathedrale, ein finsteres Gebäude. Sie enthält das alabasterne Grabmahl des heil. Augustin, welches sich sonst in der jetzt in ein Heumagazin verwandelten Kirche S. Pietro in cielo d'oro befand. Diese enthält die Gebeine des Lombardenkönigs Luitprand. Von den Palästen zeichnen sich durch ihre Bauart die der Familien Malaspina, Maino und Alevano, durch ihre Gallerien und innere Einrichtungen aber die Paläste Brambilla' und Scarpa aus. Das Theater ist groß. Seine innere Bekleidung mit schwarzem Marmor gibt ihm ein finsteres Ansehen, die keine Beleuchtung verscheuchen kann. Eine schöne Aussicht genießt man auf der prachtvollen Brücke über den Ticino, einem herrlichen Denkmahle der Baukunst des Mittelalters.

Payer, Wenz., war geboren 1488 zu Elbogen in Böhmen, woher ihm auch der Beynahme de cubitu wurde, vollendete seine Studien in Prag und ließ sich dann in seiner Vaterstadt häuslich nieder, woselbst er auch 1526 starb. Von ihm haben wir die erste Beschreibung des Carlsbades unter dem Titel: Tractatus de thermis Caroli IV., prope Elbogen sitis. Leipzig 1521, 1614.

Pazmaneum (Pazmany'sches Collegium) in Wien, von dem Cardinal Peter v. Pazmany (s. den folg. Art.) 1623 für ungarische Jünglinge, die zum geistlichen Stande gebildet werden, gestiftet. Die Anzahl der Zöglinge darf nicht 65 übersteigen; sie werden Pazmaniten genannt, tragen lichtblaue Talare und sind zum Besuch der theologischen Vorlesungen an der Wiener Universität verpflichtet. Das Pazmany'sche Collegium ist als ein Generalseminarium für theologische Zöglinge aus allen Diöcesen des Königreichs Ungarn anzusehen. Die Aufsicht besteht aus Priestern der Graner Erzdiöcese, und zwar aus einem Rector (gewöhnlich Domherr), einem Vicerector, einem Spiritual und einem Studienpräfecten. — Das Institut besitzt in der Vorstadt Leopoldstadt einen eigenen Garten.

Pazmany de Panasz, Peter, Cardinal und Erzbischof zu Gran, Primas von Ungarn, war aus einem sehr alten Geschlechte entsprossen. Schon unter Stephan I. hat einer aus dieser Familie als Feldherr gelebt. — Er ward 1573 zu Großwardein geboren. Als Knabe besuchte er die Schule in seiner Vaterstadt, die fernere Bildung aber erhielt er auf der hohen Schule zu Grätz. Noch in seiner frühen Jugend, kaum 17 Jahre alt, trat er in den Jesuitenorden, wobey er in der Literatur solche Fortschritte machte, daß man ihm die Lehrkanzel der Philosophie und hierauf der Theologie an der Universität zu Grätz anvertraute. Auch wurde P. zu vielen Missionen nach Ungarn gebraucht, um die Ausbreitung des römisch-katholischen Glaubens in Ungarn zu befördern. — P.'s vortreffliche Geistesgaben wurden bald dem Könige Mathias bekannt, der ihn auch so zu schätzen wußte, daß er nach Franz Forgács's Tode bey dem Papste um die Einwilligung sich verwendete, P. zum Graner Erzbischofe zu erheben. Er wurde 1616 in das Graner Erzbisthum eingesetzt. In dieser Würde verrichtete er die Krönung des Königs Ferdinand II. 1618 zu Preßburg, welchen feyerli-

chen Act er späterhin noch zweymahl zu vollziehen hatte; 1622 krönte er die Königinn Eleonore und 1625 den König Ferdinand III. zu Odenburg. — Mit Pracht ließ er viele Gebäude auf eigene Kosten errichten, wie das Cathedralgebäude zu Tyrnau, die Jesuitenresidenz und das Kloster der Clarisserinnen zu Preßburg, die Seminare des ungar. jüngeren Clerus zu Wien und Tyrnau. Sie sind Denkmähler von P.'s Eifer für Religion und Vaterland! — Um die vielfachen Verdienste P.'s einigermaßen zu belohnen, hielt Ferdinand II. bey dem Papste Urban VIII. um die Cardinalswürde für ihn an, mit welcher P. auch 1629 betheilt wurde. 1632 ging er als königl. Gesandter nach Rom ab, um mit dem Papste ein Bündniß abzuhandeln, welches die christlichen Mächte gegen die Türken knüpfen sollten. Durch P.'s Weisheit hatte die Sendung den gewünschten Erfolg erhalten. König Ferdinand empfing den zurückkehrenden Primas auf das huldvollste und um ihm die beträchtlichen Reisekosten zu ersetzen, ertheilte er ihm die Vollmacht, selbst Münzen prägen zu lassen. — P., der selbst Gelehrter war, wollte auch zu dem Flor der Wissenschaften das Seinige beytragen. Aus erkenntlicher Liebe zu seinem Vaterlande hatte er am 12. May 1635 zu Preßburg einen Schenkungsbrief ausgestellt, wodurch dem Schulcollegium zu Tyrnau 100,000 Gulden an barem Gelde und angelegten Capitalien zukamen, und der Grund zu der dasigen Universität und ihrer Bibliothek gelegt wurde. P. versuchte selbst einen Theil der Corvin'schen Bücher dazu anzukaufen, wofür er den Türken zu Ofen 30,000 Gulden anboth, welche aber die Bücher nicht abliefern wollten, obwohl diese nachher durch den Krieg zerstreut und vernichtet wurden. — Kein Jahr verging, in welchem er nicht etwas zum Besten der Religion oder des Staates unternommen hätte, und nur der Tod unterbrach ihn darin zu Preßburg den 19. März 1637. Sein Leichnam wurde in der dortigen St. Martinskirche beygesetzt, und ihm nach seinem ausdrücklichen Willen die kurze Grabschrift gesetzt: „Petrus Pázmánus Cardinalis.“ — P. schrieb über 20 verschiedene Werke (meist theologischen Inhalts.) Da er vieles in ungarischer Sprache schrieb und darin eine besondere Reinheit beobachtete, so ehrt ihn die Nation billig auch als einen Verbesserer der vaterländischen Sprache.

Pechatschek, Franz, Virtuose auf der Violine und Tonsetzer, ist geboren 1763 zu Wildenschwert in Böhmen. Die Anfangsgründe des Violinspiels lernte er von dem geschickten Schullehrer seines Geburtsortes und zeigte frühzeitig die erfreulichsten Talente. In der Folge studirte er zu Leutomischl in Böhmen die lateinische Grammatik und an dem Gymnasium zu Weißwasser in Schlesien die Humanioren, während welcher Zeit er sich auch unter Dittersdorf's Leitung in der Tonkunst vervollkommnete. 1790 kam er als Capellmeister an das damahls in der Vorstadt Landstraße zu Wien errichtete Theater, für welches er mehreres im Opern- und Balletfache componirte. Vorzüglich aber zeichnete er sich durch sein gediegenes Violinspiel aus, bey welchem er bey reiner schöner Intonation viel Feuer, Kühnheit und glänzende *Bravour entwickelte* und stets eines allgemeinen Beyfalls gewiß war.

Um 1820 verließ er Wien und wurde an einem bedeutenden Theater in Deutschland als Capellmeister angestellt, wo er sich noch gegenwärtig befindet. Außer den genannten Compositionen sind von ihm noch anzuführen: Ein großes Ballet, welches er zu dem Installationsfeste des Fürsten Ant. Eszterházy schrieb, ein anderes, welches zu Ehren des Königs von Neapel in Wien aufgeführt wurde, einige Messen und kleinere Kirchensachen; eine große, mit allgemeinem Beyfalle aufgenommene Ouverture für's ganze Orchester, viele Stücke für die Violine mit Begleitung, worunter seine einst sehr beliebte große Polonaise.

Pechlarn, s. Groß-Pechlarn und Klein-Pechlarn.

Peckau (Peggau), steyermärk. Marktflecken im Grätzer Kreise, an der Mur, in einem pittoresken, von Bergen und Felswänden begränzten Kessel, an der Grätzer Poststraße, mit 300 Einwohnern und den Ruinen des Schlosses Peckau auf einem Steinhügel.

Péczel, ungar. Dorf im Pesther Comitat mit 1630 meist reformirten Einwohnern und einem Schlosse, worin eine Bibliothek, die eine Sammlung vieler Bibeln enthält.

Pedrocchi, Ant., vortheilhaft bekannter Kaffehhausinhaber zu Padua, geb. daselbst 1788, hat sich durch Industrie und Sparsamkeit in den Stand bedeutender Wohlhabenheit gesetzt und nach seinen Angaben ein Kaffehhaus in Padua erbaut, welches zu den prächtigsten der Welt gehört. Er hat einen großen Theil seines Vermögens darauf verwendet, um es als ein in jeder Hinsicht hervorragendes, erstes Bauwerk in seiner Art zu Stande zu bringen, welches Alles enthält, was die schönen Künste zum allgemeinen Vergnügen darbiethen können. Dabey war es ihm geglückt, einen so vorzüglichen Baumeister (Jos. Japelli) zu gewinnen, der dieses Werk eben so großartig als geschmackvoll herstellte. Derselbe führte, nach einem trefflichen Entwurf auf den Ruinen eines alten römischen das neue herrliche Gebäude auf. Die beyden Seiten stellen zwey Pavillons vor, aus viereckigen Pfeilern und 8 Säulen dorischer Ordnung gebildet. Aus dem unbedeckten Raume gelangt man durch mehrere Eingänge in die Gallerie. 3 Thüren führen in den symmetrisch achteckigen Saal. An der linken Seite ist der Haupteingang in das Kaffehhaus. Die Wand des Hauptsaales erweitert sich in halbelliptischer Form und dieser Raum dient für das Orchester bey musicalischen Reunionen. Die innere Verzierung wetteifert an Geschmack mit dem Äußern.

Peer, Ritter v. Egerthal, Jos. Joh., Präsident des Stadt- und Landrechts zu Innsbruck, Ritter des österr. kais. Leopold-Ordens, wurde geboren den 4. Jänner 1754 zu Haid, im Landgerichte Nauders in Tyrol. Nach sorgfältig vollendeter Erziehung wurde er 1769 Stiftling des Radi'schen Convictes zu Meran und Schüler des dortigen Benedictiner-Gymnasiums. Rastloser Fleiß, klare Auffassung und die reinste Sittlichkeit zeichneten sowohl seine Studien in den Humanioren, als in der Philosophie und in der Rechtswissenschaft an der Universität zu Innsbruck aus. Den 12. Jänner 1782 erhielt P. die juridische Doctorwürde, nachdem er seit 1779 in beyden Facultäten öffentlicher Repetitor gewesen war. Nach der Aufhebung der Innsbrucker hohen

Schule durch Kaiser Joseph II. 1782, hielt P. Privatvorlesungen über das römische Recht, die ihm durch sein classisches Latein und durch seinen deutlichen, lebhaften Vortrag großen Zulauf verschafften und ausgezeichneten Ruf erwarben. 1785 erhielt P. nach der durch ihn vollendeten Erziehung des Grafen Leop. Trapp das Amt eines Landrichters auf der gräfl. Trapp'schen Herrschaft Glurns und Mals. Durch eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Handhabung der Civil- und Criminaljustiz, der administrativen und polizeylichen Verwaltung seines Bezirkes erwarb er sich große Verdienste. Nach der Wiederherstellung der Universität Innsbruck 1792 wurde P. ord. öff. Lehrer des römischen Rechtes an derselben, 1797 wurde er zum Lohne seiner vielfachen Verdienste in den Adelstand erhoben. 1803 erhielt er die Würde eines Appellationsrathes, 1805 wurde er Director des juridischen Studiums, nachdem er seit 1799 Rector der Universität gewesen war. In den für Tirol so verhängnißvollen Jahren 1805 und 1809 hatte sich P. als standafter und entschiedener Freund und Anhänger Österreichs bewiesen, was ihm unter der neuen Regierung manche Kränkung zuzog. So wurde er 1809 von seinem Posten entfernt, und zu dem altbayerischen Appellationsgericht in Burghausen übersetzt, wo er sich jedoch ebenfalls durch sein musterhaftes Benehmen die allgemeine Achtung zu verschaffen wußte. Die Wiedervereinigung Tyrols mit Österreich 1814 brachte auch P. wieder in sein Vaterland zurück, wo er mit allgemeiner Freude aufgenommen wurde. Bald erhielt er den ehrenden Ruf als Hofrath des obersten Gerichtshofes nach Wien; 1815 aber kehrte er wieder als Stadt- und Landrechts-Präsident nach Innsbruck zurück, das er fortan nicht wieder verließ. Seine bereits 1816 begonnene Kränklichkeit und die allmählige Abnahme seiner Kräfte machten im August 1821 seine ehrenvolle Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand nothwendig. Es wurde ihm bey dieser Gelegenheit in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste nicht nur sein ganzer Gehalt belassen, es erfolgte auch seine Erhebung in den erbländ. Ritterstand mit dem Prädicate von Egerthal und er erhielt den Leopold-Orden. Nachdem er noch durch 4 Jahre der wohlverdienten Ruhe genossen hatte, starb er zu Innsbruck den 23. Oct. 1825 im 72. Jahre seines Alters. Ächte, tolerante Religiosität, strenge Rechtlichkeit in Grundsätzen und Handlungen, ein, dem Höhern zugewendeter Ernst des Lebens und der volle Einklang seines Wesens in Wort und That errangen ihm mit Recht eine hohe Stufe in der Meinung seiner Landsleute und Aller, die ihn kannten. Obschon in seinen Mußestunden unablässig mit literarischen Forschungen beschäftigt, gab er doch außer seiner Inauguxal-Dissertation de vi rei judicatae, Innsbruck 1782, nichts im Drucke heraus.

Pehem, Jos. Joh. Nep., war geb. zu Stockach den 8. April 1740, studirte zu Constanz, Innsbruck und seit 1768 zu Wien, wo er 1771 zum Doctor der Rechte und zugleich zum Professor des geistlichen Rechts auf der Universität zu Innsbruck befördert wurde. 1775 ward er dem dortigen adeligen Collegium als Director vorgesetzt. 1777 erhielt er den Charakter eines k. k. Rathes; 1779 kam er mit dem Charakter eines k. k. niederösterr. Regierungsrathes, als Professor des *geistlichen Rechts* auf die Universität nach Wien. Er starb am 17. May

1799. Seine Schriften sind: Disquisitio historico-juridica de consensu parentum, Innsbruck 1771. — Jus ecclesiasticum publicum, Wien 1781. — Versuch über die Nothwendigkeit einer vorzunehmenden Reformation der geistlichen Orden und das Recht der Regenten, aus eigener Macht, dieselben in ihren Ländern zu reformiren, einzuschränken und aufzuheben, eb. 1782. — Abhandlung von Einführung der Volkssprache in dem öffentl. Gottesdienst, eb. 1783. — Jus ecclesiasticum universum, eb. 1786. — Praelectionum in jus ecclesiasticum universum, methodo discentium utilitati adcommodata congestarum Partes III. eb. 1789—90; deutsch 2 Bde., eb. 1802. — Historisch-statistische Abhandlung von Errichtung der Bisthümer ꝛc., eb. 1790.

Peithner Ritter v. Lichtenfels, Joh. Thadd., k. k. Hofrath, geb. zu Gottesgab in Böhmen den 8. April 1727, ein um das Bergwesen und seine Geschichte sehr verdienter Schriftsteller. Seine höheren Studien begann und vollendete er in Prag, wo er auch bey dem obersten Münz- und Bergmeisteramt die erste Anstellung erhielt. 1762 bestieg er die durch ihn angeregte, eben gegründete Lehrkanzel der Bergwerkswissenschaften, und war so der erste öffentliche Lehrer dieses wichtigen Zweiges menschlichen Wissens in Deutschland. Im folgenden Jahre wurde er Bergrath, 1772 Professor des practischen Bergbaues und der Bergrechte zu Schemnitz, 1775 Hofcommissionsrath, dann Hofrath der montanistischen Hofkammer zu Wien. Seine literarischen Arbeiten zeichnen sich durch Gemeinnützigkeit und tiefen Gehalt aus; insbesondere haben die historischen vielfachen Nutzen gestiftet. Zu letzteren gehört die Geschichte der böhm. und mähr. Bergwerke, Wien 1780, die ihrer Bedeutung und Ausführung wegen stets gerechte Würdigung finden wird. Vorzüglich wegen dieses trefflichen Werkes und in Würdigung seiner sonstigen Verdienste wurde P. mit seinem Bruder Jos. Wenzel, Bergrath zu Joachimsthal, 1780 in den erbländischen Ritterstand erhoben und starb, nachdem er 1791 noch insbesondere mit der Aufsicht über die Bergwerke beauftragt worden, den 22. Juny 1792 in Wien.

Peitl, Jos., k. k. Rath und Director der k. k. Normal-Hauptschule in Wien, war zu Hohenruppersdorf in Niederösterreich den 11. Sept. 1762 geboren. Als Stiftling in dem damahls zu Wien bestandenen Johannis-Spitale besuchte er das akademische Gymnasium. Nach zurückgelegten Humanitätsclassen trat er in den Piaristen-Orden, wo er dem Studium der Philologie, dann der Philosophie und Physik oblag, und überdieß noch 5 Jahre hindurch als Clericus das Amt eines öffentlichen Lehrers der Normalclassen, theils auf der Wieden, theils in der Josephstadt zu versehen hatte. — Nachdem er sich jedoch bestimmt fand, den Orden zu verlassen, trat er in die Zoller'sche Stiftung als Lehrer, und schon nach einem Jahre (1789) als solcher in die k. k. Normal-Hauptschule bey St. Anna. — Hier war es, wo seine Wirksamkeit als Pädagog, sowohl durch eigenen practisch ertheilten Unterricht, als auch durch theoretische Anleitungen, die er zur vollkommeneren Bildung der Lehrer schriftlich verfaßte, 41 Jahre hindurch die erwünschtesten Früchte trug.

Einen Beweis davon liefern seine Werke, die er theils aus eigenem Antrieb, theils nach dem Auftrage der Schulbehörden verfertigte, und die von der k. k. Studien-Hofcommission als Schulbücher vorgeschrieben wurden. Die vielen Auflagen, in welchen sie stets mit belehrenden Zusätzen und Verbesserungen erschienen, sprechen für ihre Brauchbarkeit. So sind z. B. von den seit 1808 erschienenen schriftlichen Aufsätzen 13, von dem Methodenbuche 4, von der großen Sprachlehre 6, und von der kleinen 5 Auflagen veranstaltet worden; die 3 letzten Schriften übergab er 1822—24 dem Normalschul-Bücherverlage, durch deren Verschleiß dem Fonde ein bedeutender Vortheil erwachsen ist. Diesen reihen sich noch jene an, welche P. 1819—29 in Wien auf eigene Kosten erscheinen ließ, nähmlich: Sammlung interessanter Gespräche und Fabeln. — Theoretisch-practische Anleitung zu den Elementar-Unterricht in der deutschen Sprachlehre, in 2 Theilen (die Wortforschung und die Wortfügung enthaltend). — Practische Anweisung zur leichteren Erlernung der Rechtschreibung. Bey seinen gründlichen Kenntnissen im Lehramte wurde ihm 1802 der Unterricht in der Pädagogik für die geistlichen und weltlichen Präparanden anvertraut; 1823 die Stelle eines Directors an der Wiener Normal-Hauptschule, 1827 aber der Titel eines k. k. Rathes taxfrey, und eine Personal-Zulage von 300 fl. verliehen. Er starb den 13. Jän. 1830.

Pelagosa maggiore, eine von den zum Kreise Ragusa Dalmatiens gehörigen elaphitischen Inseln, ist unbewohnt und wird nur von Fischern aus Lissa besucht. Man hielt sie früher sammt den ringsum aus dem Meere ragenden Klippen für vulkanisch.

Pelikan, Joh. Nep., war zu Teltsch in Mähren 1755 geboren, trat 1772 in den Prämonstratenser-Orden in dem Stifte zu Neureisch, legte 1779 die Ordensgelübde ab, und wurde in demselben Jahre auch zum Priester geweiht. Schon in den ersten Jahren seines Priesterthums zeichnete er sich durch Bildung des Herzens und des Verstandes aus, die ihm die Achtung Aller, die ihn kannten, verschaffte. Eben deßhalb wurde ihm als einem noch jungen Priester von dem Consistorium in Brünn die Administration der Pfarre in dem Markte Schelletau anvertraut, welche er mehrere Jahre verwaltete, und hierbey sein vorzüglichstes Augenmerk auf die Bildung der Jugend richtete. Er gelangte 1793 durch die Wahl der ihm mit vielem Zutrauen ergebenen Ordensbrüder zur Würde eines Abtes des Stiftes zu Neureisch und zugleich Prälaten des Markgrafthums Mähren. Sein Wirken ging zuerst dahin, den ökonomischen Zustand des Stiftes emporzuheben. Keine Hülfsquelle blieb von ihm unbenutzt; dadurch war er im Stande, 1800 eine Erziehungsanstalt in seinem Stifte zu begründen, in welche er arme, älternlose Kinder und hoffnungsvolle Jünglinge der Stiftsunterthanen aufnahm, die er ernährte und kleidete und durch die Stiftsgeistlichen erziehen und bilden ließ. Ungeachtet dieses Erziehungsinstitut dem Stifte Auslagen verursachte, so brachte er es doch durch seine kluge Haushaltung dahin, daß er 1804 die bis dahin noch nicht ausgebaute Prälatur ganz herstellen konnte. Überdieß sind die mit seltenen und guten Werken vermehrte Bibliothek, die Sammlung vieler Seltenheiten der Natur,

die Sammlung von Gemälden, die Anschaffung kostbarer Kirchenparamente, redende Beweise seines unermüdeten Strebens, das von ihm verwaltete Stift zu einem höhern Standpuncte emporzuheben. — 1811 feyerte er zuvörderst durch Wohlthaten das Jubiläum des bereits durch 6 volle Jahrhunderte bestehenden Stifts zu Neureisch. Die hierdurch erweckten Erinnerungen an die Vergangenheit scheinen die letzte Stufe des Glücks gewesen zu seyn, das ihm hienieden beschieden war; denn 1813 hatte er die Folgen einer, in dem Markte zu Neureisch ausgebrochenen Feuersbrunst in den Ruinen seines beynahe ganz eingeäscherten Stiftes, der neu erbauten Prälatur und der Kirche zu betrauern. Das mühevolle Werk seiner und der Bemühungen aller seiner Vorfahren, schien nun gänzlich vernichtet zu seyn. Allein bald wirkte seine Kraft von Neuem, mit unbegreiflicher Schnelligkeit wurde zuerst die Kirche, dann die Prälatur und der größere Theil des Conventes wieder hergestellt. Er unterlag jedoch der hierdurch nothwendig gewordenen ungewöhnlichen Anstrengung, die seine Gesundheit so zerrüttet hatte, daß eine gänzliche Entkräftung das Leben dieses für Kunst und Wissenschaft so sehr empfänglichen Prälaten den 18. Jän. 1819 endigte.

Pellegrini, Carl Clemens Graf, Ritter des goldenen Vließes, des Theresien-Ordens Großkreuz, k. k. geh. Rath, Feldmarschall, Generaldirector des Ingenieur- und Fortificationswesens, Commandant des Ingenieur-, Mineur- und Sappeurcorps und Inhaber eines Infanterie-Regiments, war zu Verona 1720 geboren, trat zu Anfang 1735 in k. k. Kriegsdienste, machte den Feldzug von diesem Jahre und von 1738, während des österr. Erbfolgekrieges, alle Feldzüge in Italien, alle Feldzüge des siebenjährigen Krieges, den Feldzug von 1778 in Böhmen, endlich die Feldzüge gegen die Pforte 1788 und 1789 ruhmvoll mit. — Nach dem siebenjährigen Kriege ward er als commandirender General in Österreich ob der Enns angestellt, zum General-Inspector der Infanterie ernannt, darauf dem Hofkriegsrathe beygegeben, erhielt 1770 das Commando über das Ingenieur-, Mineur- und Sappeurcorps und 1780 die Generaldirection über das gesammte Ingenieur- und Fortificationswesen. Er starb nach 61jährigen Diensten am 8. Juny 1796 in Wien.

Pelzel, Franz Mart., Professor der böhmischen Sprache und Literatur an der Universität zu Prag, ausgezeichneter böhm. Historiker, Linguist und Literator, war zu Reichenau in Böhmen den 11. Nov. 1734 geboren. Die lateinischen Classen hatte er zu Cosmanos und Königgrätz zurückgelegt. Auf der Universität zu Prag studirte er die Philosophie und in der Absicht, den geistlichen Stand zu wählen, Theologie, welches Studium er jedoch aufgab, und als 1757 durch den Einfall der Preußen die Studien in Prag unterbrochen wurden, begab er sich nach Wien, um der Rechtswissenschaft obzuliegen. Nachdem die Preußen Böhmen verlassen hatten, kehrte er wieder nach Prag zurück, wo er in den gräflichen Häusern Sternberg und Nostitz 19 Jahre als Erzieher zubrachte und mit einem ansehnlichen Gehalte nebst versicherter Pension sich zugleich seinen schon begonnenen Forschungen in der va-

terländiſchen Geſchichte fortan widmen konnte. 1793 erhielt er die Lehrkanzel der böhm. Sprache und war eines der thätigſten Mitglieder der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Prag, ſo wie er es in früheren Jahren für die Privatgeſellſchaft unter Born war. Mit dieſem, mit Dobner, Dobrowsky, Voigt, Prochaska, Pubitſchka und andern vaterländiſchen Gelehrten ſtand P. im engſten Freundſchaftsverhältniſſe. Außer ſeinen vielen hiſtoriſchen und literariſchen Arbeiten für die Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft und der königl. böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, hat P. folgende ſehr ſchätzbare Werke herausgegeben: Abbildungen böhm. und mähr. Gelehrter und Künſtler (von J. Balzer ꝛc.), nebſt Nachrichten von ihren Leben und Werken, 4 Bde., Prag 1773—82. — Geſchichte der Böhmen, eb. 1774; 3. vermehrte Auflage in 2 Bden., eb. 1817; auch von ihm ins Böhmiſche überſetzt, 2 Bde., eb. 1791—92. — Magni Ellenhardi Chronicon, quo res gestae Rudolphi Habsburgici et Alberti Austriaci, Regum romanorum, egregie illustrantur, ex codice membranaceo coaevo edidit, eb. 1777. — Lebensgeſchichte Carl IV., Königs von Böhmen, 2 Bde., eb. 1780—81. — Böhmiſche, mähr. und ſchleſ. Gelehrte aus dem Orden der Jeſuiten, eb. 1786. — Lebensgeſchichte des böhm. Königs Wenzel, 2 Bde. eb. 1788—90. — Von P.'s böhm. Grammatik erſchienen 2 Auflagen, eb. 1795 und 1798. In Handſchrift hinterließ er nach ſeinem Tode zu Prag am 21. Febr. 1801: Summaria diplomatum Moraviae 1048—1306, wobey ihm Cerroni (ſ. d.) behülflich war. Die Zahl der angeführten Urkunden beträgt 763.

Pelzwerk und Handel damit. Wie in andern Staaten, verminderten ſich auch in Öſterreich durch zunehmende Cultur jene Thiere, welche brauchbares Pelzwerk liefern, indeſſen möchte davon immer noch ſo viel zu gewinnen ſeyn, als der Kaiſerſtaat für eigenen Bedarf nöthig hat. Bedürfniſſe des höheren Luxus werden indeſſen noch häufig aus den nördlichen Ländern und zwar durch Leipzig eingeführt, welche Stadt ſich ſchon ſeit Jahrhunderten als Stapelplatz des Pelzhandels erhalten hat und zwar in ſolch' ausgedehntem Grade, daß nicht ſelten P., in dem öſterr. Staate geſammelt, nach Leipzig gebracht wird und von dort wieder durch Öſterreich nach der Türkey geht. Die Gattungen Wildes, welche brauchbares P. liefern, ſind gegenwärtig noch Folgende: Haſen, beſonders zahlreich in Ungarn und Böhmen; der Balg des böhmiſchen Haſens wird wegen der Feinheit ſeiner Haare am meiſten geſchätzt. Bären, Wölfe und Luchſe ſind in der öſtlichen Hälfte des Kaiſerſtaates noch ziemlich häufig, beſonders aber Wölfe, deren jährlich in Ungarn und Galizien mehrere Tauſend erlegt werden. Marder, Iltiſſe, Murmelthiere, Billiche, wilde Katzen ꝛc. findet man ebenfalls in ziemlicher Quantität, im Ganzen ſind ſie indeſſen von geringer Wichtigkeit. Mitunter kommen wohl auch Biber, Otter, Dachſe und noch andere Pelzthiere, jedoch immer in geringer Anzahl vor. Der Geſammtwerth des im öſterr. Kaiſerſtaate geſammelten P.es möchte ungefähr jährlich auf $\frac{1}{2}$ Million Gulden angenommen werden. Die Hauptpuncte des Pelzhandels ſind Wien und zunächſt Peſth.

Penſions-Inſtitute, ſ. Civil-Penſions- und Verſorgungs-Inſtitute.

Penzing, niederöſterr. uraltes und ſchönes Dorf im V. U. W. W., weſtlich außer Wien, am linken Ufer des Wienfluſſes, dem Dorfe Hietzing gegenüber, mit 3,135 Einw., die ſich theils von Gewerben, theils vom Obſt- und Milchhandel ernähren. Unter den Gebäuden ſind viele anſehnliche, im Sommer von Wienern bewohnte, Landhäuſer mit ſchönen Zier- und Obſtgärten. Auf dem hieſigen Friedhofe, der viele Familiengräber enthält, ruht unter einem einfachen Steine der Dichter Matthäus v. Collin. Die alte Pfarrkirche hat ein impoſantes Grabmahl aus carrariſchem Marmor von Finella (irrig als Canova's Werk bezeichnet), welches der ehemahlige Hofrath der oberſten Juſtizſtelle in Wien (letztlich Appellations-Präſident in Venedig) Ign. v. Rottmann, ſeiner verſtorbenen Gemahlinn errichten ließ. Sonſt hat P. 2 Baumwoll- und Seidenzeugdruckereyen, ein Badhaus, eine Cavallerie-Caſerne, ein Kaffehhaus, einen öffentlichen Tanzſaal ꝛc.

Perchtoldsdorf, ſ. Bertholdsdorf.

Perg, oberöſterr. Marktflecken im Mühlkreiſe, an der Naarn, iſt durch ſeine weitverführten Mühlſteine und durch ſein ordinäres Töpfergeſchirr, welches häufig auf die Märkte nach Wien gebracht wird, bekannt.

Pergen, die Grafen. Mit Thomas v. P., wahrſcheinlich aus den Niederlanden, beginnt dieſes Geſchlecht um 1560 ſeine Stammfolge in Öſterreich. Joh. Heinr. Cornel. v. P. auf Pluden; und Sonnenberg erlangte zuerſt laut Diplom vom 8. Aug. 1663 eine Beſtätigung des alt hergebrachten Ritterſtandes und den Titel: „Edler Herr von Pergen,“ den 2. Jän. 1672 den erbländiſchen, den 28. Oct. 1673 den Reichsfreyherrenſtand, endlich den 27. Juny 1683 den erbländiſchen Grafenſtand. — Die 3 Brüder, Carl auf Thomasberg und Feiſtritz, Joh. Bapt. auf Sebenſtein und Franz Ant. auf Aſpang wurden am 16. Dec. 1675 in den Freyherrnſtand und am 19. Dec. 1699 von Kaiſer Leopold I. in den Grafenſtand erhoben. Graf Joh. Ant. auf Oblath ꝛc. bekam den 23. Juny 1788 das erledigte Oberſt-Erbland-Münzmeiſteramt in Öſterreich unter der Enns. — Gegenwärtiger Standesherr 1. Linie iſt: Graf Joh. Carl, gebor. den 8. Febr. 1797; 2. Linie: Graf Anton, gebor. den 7. Febr. 1804, Oberſt-Erbland-Münzmeiſter.

Pergen, Joh. Ant. Graf v., k. k. geh. Rath, Staats- und Conferenzminiſter, wurde den 15. Februar 1735 zu Wien geboren. In ſeiner Jugend war er Edelknabe bey der Kaiſerinn Amalie, und machte ſolche Fortſchritte in ſeiner Ausbildung, daß er bereits 1747 fähig war, die diplomatiſche Laufbahn zu betreten und bey dem Grafen Cobenzl, kaiſerl. Geſandten bey Churmainz und den vordern Reichskreiſen angeſtellt zu werden. 1750 wurde er dem k. k. Miniſter v. Richecourt, der dem Könige von England in ſeine deutſchen Länder gefolgt war, zugeſchickt, um dieſem Miniſter in verſchiedenen Reichsangelegenheiten, beſonders aber über jene einer röm. Königswahl an die Hand zu gehen. In eben dieſem Jahre wurde er von dem Staatskanzler, Gra-

fen v. Uhlfeld auf M. Thereſien's Befehl nach Wien berufen, und nach England zu gehen beſtimmt; auf weitern Befehl aber mit Anfang 1751 als k. k. Kammerherr den Erzherzogen Carl und Leopold zugegeben. Doch behielt er nicht lange dieſe Beſtimmung. 1752 wurde P. als k. k. bevollmächtigter Miniſter bey den vorderen Reichskreiſen nach Mainz abgeſchickt. Im May 1757 wurde ihm zugleich das Gouvernement in den eroberten preußiſchen Ländern aufgetragen, welches er bis nach dem Hubertsburger Friedensſchluß (1763) führte. 1764 trat er als zweyter churbaieriſcher Bothſchafter bey der Wahl Kaiſer Joſeph's II. auf. — So bedeutende Verdienſte bewirkten, daß P. 1766 als Staatsminiſter nach Wien berufen wurde. Zuvor hatte er die Huldigung im Nahmen des Kaiſers Joſeph II. in Frankfurt eingenommen. — Die Kaiſerinn Maria Thereſia verlieh ihm bey ſeinem Eintreffen in Wien das Commandeurkreuz des St. Stephan-Ordens, und übertrug ihm, nachdem er Sitz im Staatsrath genommen, die auswärtigen Angelegenheiten, ſo wie die italieniſchen und niederländiſchen Departements unter der Leitung des geheim. Hof- und Staatskanzlers Fürſten v. Kaunitz. Von Joſeph II. ward er zum Reichs-Conferenzminiſter ernannt, und die Reichs-Conferenzen unter ſeinem Präſidium gehalten. — 1771 wurde P. das Großkreuz des St. Stephan-Ordens ertheilt, und die Stelle eines oberſten Landmarſchalls in Öſterreich mit dem Beyſatze zugeſagt, daß er ſich als Staatsminiſter dem öffentlichen Dienſte nicht entziehe. Um ihm jedoch einige Erholung zu gönnen, ward ihm geſtattet, ſich ein Jahr auf Reiſen zu begeben. Aber ſchon im April 1772 ward er nach Wien zurückberufen und zur Beſitznehmung des Königreichs Galizien und Lodomerien abgeordnet, wo er als bevollmächtigter kaiſerl. Commiſſär, und zugleich als Gubernator bis 1774 verweilte. — 1775 trat P. nach dem Tode des Fürſten Trautſon, die Stelle eines niederöſterr. Landmarſchalls, mit Beybehaltung ſeiner Staatsminiſtercharge und des Gehalts wirklich an. — Nach dem Tode der Kaiſerinn M. Thereſia, (1780) verordnete Joſeph II., daß die Stelle eines Regierungs-Präſidenten mit jener eines Landmarſchalls, ſo wie das verordnete Collegium, welches jedoch nur auf 2 Individuen, eines vom Herren- und des andern vom Ritterſtande, reducirt wurde, mit der Regierung vereint werden ſollte. P. erhielt durch dieſe Anordnung eine andere Beſtimmung. Es wurden ihm nunmehr die Polizeyanſtalten in Wien, ein Gutachten zu einer ſyſtematiſchen Staatspolizey, und die Einrichtung der Gefängniſſe aufgetragen. — Kaiſer Leopold II. ſetzte P., des Augenlichtes beraubt, 1791 in Ruhe. Nachdem es ihm geglückt hatte, durch eine Operation ſein Augenlicht wieder zu erhalten, übertrug ihm Kaiſer Franz I. in dem bedenklichen Zeitpunct von 1793 das Polizeyminiſterium, dem er zu allgemeiner Zufriedenheit vorſtand. 1804 gab endlich der Kaiſer der Bitte, ihm dieſen beſchwerlichen Poſten bey ſeinem hohen Alter abzunehmen, nach; doch ward er in der Eigenſchaft als Conferenzminiſter beybehalten, bey mehrfachen Veranlaſſungen zu Rathe gezogen und in Thätigkeit erhalten. — So hat P. bis auf ſein den 12. May 1814 erfolgtes Ableben dem Staate nicht weniger als 63 Jahre in treuer Ergebenheit und mit unermüdeter Anſtrengung gedient.

Perger, Siegm. Ferd. v., akademiſcher Hiſtorienmaler, k. k. Hofthiermaler und 2. Cuſtos an der k. k. Gemäldegallerie im Belvedere, wurde den 17. Auguſt 1778 zu Wien geboren. Sein Vater, Kunſtfreund und ſelbſt Künſtler, ertheilte ihm den erſten Unterricht im Zeichnen, zu welcher Kunſt P. ſchon früh große Neigung zeigte. Seine weitere Ausbildung erhielt er an der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien. Nachdem P. dieſelbe durch einige Jahre beſucht hatte, wurde er als Hiſtorienmaler in der kaiſ. Porzellanfabrik angeſtellt, welche Stelle er durch 11 Jahre auf das genügendſte bekleidete. 1810 bereiſte er Italien und nachdem er verſchiedene gelungene hiſtoriſche Gemälde, beſonders aber Thierſtücke geliefert hatte, erhielt er 1817 das Decret als k. k. Hofthiermaler. 1819 vereinigte ſich P. mit dem Buchhändler C. Haas (ſ. d.) zur Herausgabe der ſchönſten und merkwürdigſten Gemälde der k. k. Bildergallerie in Copien nach ſeinen Zeichnungen von den talentvollſten vaterländiſchen Künſtlern in Kupfer geſtochen. Dieſes Werk, welches 1820 zu erſcheinen begann und 1833 mit 240 Blättern beendigt wurde, erfreute ſich einer allgemein ehrenden Anerkennung, obſchon die Zeichnungen der Copien nicht immer zu loben ſeyn dürften. 1825 wurde P. zum 2. Cuſtos an der k. k. Gemäldegallerie ernannt, welchen Poſten er durch ſeine Bereitwilligkeit, junge Künſtler auf ihrer ſteilen Bahn mit ſeinen Erfahrungen im Gebiethe der Kunſt zu unterſtützen, auf das lobenswertheſte bekleidet. Unter ſeinen zahlreichen Leiſtungen zeichnen ſich beſonders aus: Ein großes hiſtoriſches Bild in Öhl, mit lebensgroßen Figuren, den Augenblick darſtellend, in welchem Eukles die Athener von dem Siege bey Marathon benachrichtigt. Mehrere Scenen aus der Vaterlandsgeſchichte, in Acquatinta geſtochen. — Das Pferderennen von Kopcſán mit mehreren 100 Figuren, in Öhl ausgeführt. — Homer, bey Athen ſingend. Auch als Kupferſtecher hat P. Mannigfaltiges mit der Radirnadel und in punctirter Manier geleiſtet. Es erſchienen von ihm auch in Acquatinta mit Text: Scenen aus der Vaterlandsgeſchichte, Wien 1813. — Erfreuliches verſpricht deſſen hoffnungsvoller Sohn: Ant. v. Perger, von welchem bereits einige ſehr gelungene Leiſtungen in den Wiener Kunſtausſtellungen zu ſehen waren.

Pergine (Pergen), tyrol. Markt im Trienter Kreiſe, mit 12,000 Einwohnern, einem Schloſſe, Franciscanerkloſter, Tuchmanufactur, Seidenweberey, einem Eiſenbergwerk, Mühlſteinbruche, ſtarkem Weinbau ꝛc.

Perin v. Gradenſtein, Joſephine, geborne v. Vogelſang, iſt die Tochter des als k. k. öſterr. General-Feldzeugmeiſter verſtorbenen Ludwig Freyh. (vordem Reichsritters) v. Vogelſang, Ritters des Maria Thereſien-Ordens, und ward zu Brüſſel den 10. Febr. 1779 geboren. Sie zeigte ſehr früh eine große Empfänglichkeit für Poeſie. Als 1794 die öſterr. Truppen die Niederlande räumten, kam ſie mit ihrer Familie nach Deutſchland, wo deren jedesmahligen Aufenthalt in den Rhein- und Maingegenden die verſchiedenen Bewegungen der Truppen beſtimmten. Die Nothwendigkeit und das Bedürfniß der Mittheilung brachten ſie zur Kenntniß der deutſchen Sprache ohne förmlichen Unterricht in derſelben, indem ſie in dem Hauſe

ihrer Ältern seit ihrer früheſten Kindheit, die franzöſiſche Sprache allein verſtehen gelernt, und in derſelben erſt nach ihrem 10. Jahre, durch die Schweſter ihrer Mutter, gründlichen Unterricht erhalten hatte. — In ihrem 17. Jahre las ſie zum erſten Mahle ein deutſches Buch, deſſen Inhalt ſie mehr errieth als verſtand. Ungeachtet es ihr dabey an aller Hülfe fehlte, fuhr ſie fort, gemeinſchaftlich mit ihrer älteren Schweſter, deutſch zu leſen. Auf dieſe Weiſe lernte ſie auch deutſche Dichter kennen. 1797 ließ ſich ihre Familie in Linz nieder. Bald darauf verehlichte ſich Joſephine daſelbſt mit Eberhard Perin, welcher in der Folge, nachdem er mehrere Jahre vorher den Adel mit dem Beynahmen von Gradenſtein erworben, zu dem Range eines k. k. wirkl. Hofrathes bey der geh. Hof- und Staatskanzley befördert, und in Folge ſeiner Ernennung zum Leopold-Ordens-Ritter, in den Ritterſtand der k. k. öſterr. Erbländer erhoben worden iſt. Seit ihrer Verehlichung beſtimmten die jedesmahligen Dienſtverhältniſſe ihres Gemahls, ihren jeweiligen Aufenthalt. So kam ſie mit ihm nach Brünn; ſpäter nach Venedig (wo ſie durch Umgang und Lectüre ihre Kenntniß der italieniſchen Sprache vervollkommte) und 1806 nach Wien, welches ſeitdem ihr Wohnort iſt. Schon ſeit ihrer Jugend hatte ſie in ihrer Mutterſprache ſich im Dichten verſucht. In ihrem 33. Jahre entſchloß ſie ſich zuerſt einen Roman in franzöſiſcher Sprache: La Dame grise, Paris 1816, herauszugeben, dem die Contes gothiques," eb. 1818 folgten, von denen ſie aber der willkürlichen Veränderungen und Zuſätze wegen, die ſie in Paris erlitten hatten, in demſelben Jahre in Wien eine neue Auflage veranſtaltete. Sie verlor nun für den Augenblick die Luſt, noch etwas in franzöſiſcher Sprache drucken zu laſſen. Sie widmete ſich ſonach mehr der deutſchen Muſe, welche ſie ſchon lange ſorgſam im Stillen gehegt hatte; daher ihre Beyträge zur Aglaja in einer Reihe von Erzählungen in den Jahrgängen von 1820 (Glück im Leiden), 1821 (Leiden im Glücke, als Gegenſtück), 1822 (die Rückkehr), 1824 (die Unerfahrne), 1826 (die Pauliſtinn). Insbeſondere: Erzählungen, Leipzig 1823. — Im Geſellſchafter für einſame Stunden, Prag 1823. — Der Mißgriff. — Des Gärtners Klage. (Lied.) — Mehrere Gedichte im Kranz, einer in Prag erſchienenen Zeitſchrift. In der Wiener Mode-Zeitung 1827: Der Marquis von Abrantes (Novelle); in demſelben und in dem folgenden Jahrgange 2 proſaiſche Aufſätze: Glück der Armuth, und in der Wochenſchrift: Berliniſche Blätter für deutſche Frauen, herausgegeben von de la Motte Fouqué, Berlin 1829, 2. Bdes. 2. Heft: Die Nachbarſchaft (Erzählung). Seitdem hat ſich P. wieder mit beſonderer Vorliebe der franzöſiſchen Literatur zugewendet. In einem Zeitraume von ungefähr 10 Jahren ſchrieb ſie nachbenannte franzöſiſche dramatiſche Werke, ſämmtlich in gebundener Sprache: Rosemonde, tragédie en 5 actes (beendigt 1826). — Telessilla, tragédie en 3 actes 1827. — L'inconséquent, comédie en 5 actes 1828. — La terreur du ridicule, comédie en 3 actes 1829. — Vanina, tragédie en 5 actes 1831. — L'amant d'Alicante, drame héroï-comique en 5 actes 1834, von welchen die Verfaſſerinn bisher noch keines der Öffentlichkeit übergeben hat.

Perinet, Joachim, Schauspieler und Localschauspieldichter des privil. Theaters in der Leopoldstadt in Wien, wurde geboren zu Wien den 20. Oct. 1765. Schon in frühester Jugend zeigte er große Vorliebe und nicht gemeines Talent für darstellende Kunst. Während seiner Studien, besonders aber nach deren Vollendung, spielte P. mit Beyfall auf Haustheatern, und bereits 1784 übernahm er mit Ahlen und Gewey das damahls bestehende Theater am Neustift zum Fasan, wo sie, mit mehreren Dilettanten, unentgeldliche Vorstellungen gaben. Nach und nach trat P., immer mehr in Übung gekommen, mehreren Privatgesellschaften bey, deren es damahls eine bedeutende Menge gab und schloß sich endlich der Liebhaber-Schauspieler-Gesellschaft, welche zu dieser Zeit im k. k. Taubstummen-Institute bestand, an. 1785 trat P. zuerst als Dilettant im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt und darauf auch in jenem im Freyhause auf der Wieden mit Beyfall auf und begann sich auch bereits dem Schriftstellerfache in Broschüren und Übersetzungen aus dem Französischen zu widmen. 1789 wurde er endlich als Schauspieler und Theaterdichter im Leopoldstädter Theater engagirt, wo er durch 8 Jahre in beyden Fächern viel Beyfall fand. 1798 nahm P. ein Engagement bey Schikaneder's Truppe an, wo er ebenfalls zu gefallen wußte. 1803 aber berief ihn Hensler, der nach Marinelli's Tode das Leopoldstädter Theater pachtete, wieder an jene Bühne, welcher er von nun an (einen sechsmonathlichen Aufenthalt 1807 bey Schikaneder in Brünn, der die Direction des dortigen Theaters übernommen hatte, ausgenommen) bis zu seinem Tode, welcher den 4. Febr. 1816 erfolgte, seine ganzen Kräfte widmete. Seine heitere Laune behielt er bis zum letzten Augenblicke, ja noch wenige Stunden vor seinem Tode schrieb er an einen seiner Freunde einen sehr launigen Brief über die Bestimmung und das Schicksal seines letzten Stückes: Dragon oder der Hund des Aubri, einer Parodie des bekannten Chorführers aller Thiercomödien, deren Aufführung und Erfolg P. jedoch nicht mehr erlebte. Als Schriftsteller zeichnete sich P. besonders durch leichten Witz und eine besondere Fertigkeit im Versifiziren und Reimen aus. Verdienstlich bleibt trotz vieler Mängel seine Bearbeitung mehrerer Stücke Hafner's, z. B.: Evakathel und Schnudi; die Schwestern von Prag; das lustige Beylager (der Hausregent); das neue Sonntagskind (der Furchtsame) ꝛc. P.'s eigentliches Fach war jenes der Parodie, in welchem er auch so manches gelungene Product lieferte, obschon sich alle derselben nicht einer gewissen Derbheit erwehren können, welche jedoch damahls dem Geschmacke des Publicums ebenso zusagte, als heutzutage sententiöse, hypersentimentale, von Phantasie und Geisterspuk wimmelnde Erzeugnisse, wobey immer noch die Frage entsteht, welche von beyden Gattungen volksthümlicher und zweckmäßiger zu nennen ist. Zu P.'s beliebtesten Stücken dieser Art gehörten: Alceste; Idas und Marpissa; Cora; der Schusterfeyerabend ꝛc. Als Schauspieler war er, obwohl in manchen Rollen beliebt, nicht besonders ausgezeichnet zu nennen.

Perninger (Bärringer), böhm. Bergflecken im Elbogner Kreise, hat Bergbau auf Zinn und Silber, eine Schmelzhütte und Spitzenklöpplerey.

Pernstein, Herrschaft und uraltes Bergschloß im Brünner Kreise Mährens, auf einem Felsengipfel, eine der merkwürdigsten alten Burgen, der es nirgends an Solidität, aber durchaus an Symmetrie fehlt. Zwey starke Ringmauern, zwischen denen sich ein tiefer Graben hinabsenkt, umschließen das Schloß, in welches 5 Thore führen, einst mit Aufzugbrücken verwahrt. Durch den weiten Hofraum über eine Treppe und durch ein altes gothisches, mit Wapen verschiedener ehemahliger Burgherrn verziertes Portal gelangt man in das Innere. Auf dem südlichen Bergabhange schließt sich ein englischer Garten mit mehreren Denkmählern an, worunter jenes des verstorbenen Besitzers Ign. Freyh. v. Schröfl, eines würdigen Patrioten, von Andr. Schweigl. Schon im Anfange des 12. Jahrhunderts erscheinen die Besitzer der Burg mit dem Nahmen Perstayn urkundlich. — In der Nähe von P. bricht weißer Marmor. Noch sind die herrschaftlichen Eisenwerke, Eisenhämmer und Schmelzöfen zu bemerken.

Pernstein, Wratislaw v. Dieser in vieler Beziehung ausgezeichnete Staatsmann wurde 1520 zu Groß-Meseritsch in Mähren geboren, und bildete seine herrlichen Geistesanlagen auf den Hochschulen zu Prag und Wien. Er weihte sich, nachdem er mehreren Feldzügen beygewohnt, dem Civildienste und erwarb sich die Gunst Maximilian's II., der ihn zum Rath, Kämmerer und Oberststallmeister ernannte, und 1567 die Würde eines obersten Kanzlers im Königreiche Böhmen verlieh. 1573 ward er von dem Kaiser als Bevollmächtigter zu dem polnischen Reichstage abgeschickt, um daselbst die Angelegenheiten des Kaisers durchzusetzen. Auf P.'s Fürbitte bestätigte Maximilian wider alle Erwartung sämmtliche Privilegien der Stadt Proßnitz in Mähren, die des Kaisers Unwillen erregt hatte, weil sie eine Anzahl pikardischer Gelehrten und eine denselben zugehörige Buchdruckerey aufgenommen hatte. Nach dem Tode Maximilian's II. wurde P. von Rudolph II. in seiner Würde bestätigt. Übrigens war er nebst seinen Verdiensten als Staatsmann auch in Wissenschaft und unst nicht minder thätig, schätzte, unterstützte die Gelehrten mit nicht geringen Aufopferungen und vermehrte die zu Tobitschau aufgestellte Familienbibliothek mit den kostbarsten zu seiner Zeit erschienenen Werken. Die Schlösser Pernstein, Pardubitz und Leitomischl wurden von ihm mit Gemälden berühmter Meister ausgeziert, Gärten neu angelegt und die Wasserleitungen vorzüglich verbessert. Eine Menge von ihm für mehrere seiner Städte und Märkte ausgefertigten Privilegien zeugt von seinem Bemühen, auch den Wohlstand seiner Unterthanen zu erhöhen, obwohl sein eigener durch seine Prachtliebe immer mehr herabsank. Er starb den 30. Oct. 1587 und wurde auf dem Hradschin zu Prag bey St. Veit in der sogenannten Pernstein'schen Capelle beygesetzt. Von seiner Gemahlinn Maria, einer Tochter des berühmten kaiserl. Feldherrn und spanischen Grand Don Juan Maricquez de Lara, hinterließ er eine Tochter Polyxena und 2 Söhne Maximilian und Johann. Erstere war zweymahl und zwar mit dem böhm. Oberstburggrafen Wilh. v. Rosenberg und nach dessen Ableben mit Zdenko Adalbert, dem ersten Fürsten von Lobkowitz vermählt, durch

welchen sie die Stammutter der Fürsten von Lobkowitz wurde. Der ältere Sohn Maximilian hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet, der jüngere Johann blieb daher der alleinige Erbe der Güter des Vaters, mit dessen einzigem Sohn Wratislaw, der 1631 in einem Treffen gegen die Schweden zwischen Wolmerstädt und Tangermünde fiel, das Geschlecht Pernstein erlosch.

Persenbeug, niederösterr. Marktflecken und Hauptort der gleichnahmigen kaiserl. Patrimonialherrschaft im V. O. M. B. Das aus der Donau emporsteigende Felsenschloß beherrscht eine weite Aussicht. Es ist zwar über 800 Jahre alt; seine Alterthümlichkeit ist jedoch durch die vielen Umbauungen verschwunden. Das jetzige Schloß ist ein 2 Stock hohes, eckiges Gebäude mit einem großen Thurme gegen die Donau. Sein Inneres ist geräumig und weitläufig; im nördlichen Theile sind 2 Capellen. Der Anblick der österreichischen und steyermärkischen Alpenkette und des Laufes der Donau ist entzückend. In den Garten führt über eine tiefe Gasse des Ortes eine 50 Klafter lange Brücke. — Der Ort selbst, am Fuße des Schloßberges, der Stadt Ips gegenüber, hat nur 74 Häuser und 330 Einwohner. Die hiesigen Schiffmeister senden jährlich 350 befrachtete Schiffe stromaufwärts bis nach Regensburg und 850 Schiffe nebst 25 Flössen, meistens mit Holz, stromabwärts nach Wien, Preßburg und Pesth. Der Ort ist auch dadurch lebhaft und wohlhabend, weil hier viele Schiffe, besonders Kehlheimer, gebaut werden. — Bey P. wurde vor einiger Zeit ein in Verfall gekommenes Graphitbergwerk wieder aufgenommen.

Peschiera, lombard. Marktflecken und Festung in der Delegation Mantua, mit 300 Einw. (ohne der Besatzung), in einer tiefen Lage am Gardasee, wo der Mincio aus demselben fließt, hat breite Wassergräben, Zugbrücken und Wälle, und ein Arsenal. Die Plätze und Gassen sind an vielen Stellen mit Gras überwachsen, und auf dem Platze steht eine große und schöne Caserne. Der Ort ist bekannt durch mehrere Belagerungen, wobey Kriegsflottillen sich auf dem See bekämpften. An die Festung stoßt ein zu einem verschanzten Lager für eine große Armee ganz geeignetes Terrain, durchschnitten von der großen Straße.

Pessina v. Czechorod, Ign., Director des k. k. Thier-Heilinstituts in Wien, wurde 1766 zu Kostelez in Böhmen geboren. Die philosophischen Studien vollendete er in der Hauptstadt seines Vaterlandes, und entschied sich dann für die Arzneykunde. Um derselben mit Erfolg obliegen zu können, begab er sich nach Wien, woselbst er sich so sehr auszeichnete, und besonders an dem anatomischen Theater eine so seltene Gewandtheit darthat, daß man ihm die Stelle des Prosectors anvertraute. Er correpetirte auch die Zergliederungskunde an der Hochschule, an der er für die Bildung junger Ärzte viel Wohlthätiges wirkte. — Nachdem P. den Doctorhut erlangt hatte, ward er zu dem Posten des anatomischen Demonstrators an der hiesigen k. k. Thierarzneyanstalt berufen, wodurch er in eine Lage versetzt ward, in welcher er für sein Fach am meisten wirken konnte. Er versäumte auch keinen Anlaß, das in ihn gesetzte Zutrauen zu rechtfertigen, weßhalb er nachmahls nicht nur zum Hofthierarzt ernannt wurde, sondern auch aus dem Aus-

land rühmliche Anerkennung ſeines Verdienſtes erhielt, indem er in eine lebhafte Correſpondenz gezogen, und von der königl. ſächſ. ökonom. Geſellſchaft zu Leipzig unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen wurde. — Von 1798—1801 ſtand er zwar dem Inſtitute vor, und leitete alle Angelegenheiten, ward aber erſt ſpäter zum wirkl. Director ernannt. Selbſt dann behielt er noch die erſte Profeſſur an der Anſtalt, und aus ſeiner Schule ging eine Reihe von tüchtigen Thierärzten hervor. Ein beſonders wichtiges Werk hat er dadurch ausgeführt, daß er der Schafpocken-Impfung Eingang verſchaffte, welche durch ihn gegründet auf den Wohlſtand der Landleute, nahmentlich der Viehzüchter, großen Einfluß nahm. Er ſuchte überall Liebe für den Stand des Thierarztes zu wecken, welches ihm auch bey ſeiner wohlwollenden, eindringlichen Gabe des Umgangs in vollem Maße gelang. — P. verſuchte ſich auch als Schriftſteller in ſeinem Fache, und ſeiner Schrift: Anleitung zur Heilung der Viehpeſt mittelſt der eiſenhältigen Salzſäure (Wien 1802), ward von Sachverſtändigen in ganz Deutſchland ungetheilte Anerkennung, hinſichtlich der gediegenen practiſchen Brauchbarkeit ihrer Daten. Auch nach ſeinem Tode, welcher am 24. Febr. 1808 erfolgte, fand man noch eine zweyte, ſehr entſprechende Arbeit über die Erkenntniß des Pferdealters aus den Zähnen, im Manuſcripte vor, welche auch (Wien 1824) im Druck erſchien.

Peſſina v. Czechorod, Thom. Joh., einer der gelehrteſten Männer Böhmens, 1629 zu Poczatek geboren, beſuchte die Grammatikal- und Humanitäts-Claſſen zu Neuhaus, und dann die Univerſität in Prag. Er widmete ſich dem geiſtlichen Stande, wurde in das Convict in Prag aufgenommen, und als er die Prieſterweihe erhalten hatte, war er in der Seelſorge ſo thätig, daß er ſchon im 26. Jahre die Würde eines Dechants zu Koſtelez erhielt, die er bald mit jener zu Leitomiſchl vertauſchte, einer Stadt, welche damahls wegen einer ſehr guten Buchdruckerey im Rufe war, was ihm Gelegenheit verſchaffen ſollte, ſeine gelehrten Arbeiten, beſonders in der vaterländiſchen Geſchichtskunde, zu betreiben. Seine Gelehrſamkeit und ſein vortrefflicher Charakter bahnten ihm den Weg zu einer Domherrnſtelle erſt zu Leitmeritz, dann bey der Collegiatkirche auf dem Wiſſehrad zu Prag, und zuletzt an der Metropolitankirche daſelbſt, wo er ſpäter zum Domdechant und Titular-Biſchof von Semendria erhoben, nicht nur durch ſeine Beredſamkeit in der böhmiſchen Sprache Aufſehen erregte, ſondern auch neue und wichtige Hülfsmittel fand, ſeine hiſtoriſchen Unterſuchungen fortzuſetzen. Der zahlreiche Vorrath von Büchern, Handſchriften und Urkunden im Archiv des Domcapitels und der Umgang mit Balbin erhöhte ſeinen Eifer. Das erſte Werk, wodurch ſich P. bekannt machte, war ſein: Ucalegon Germaniae, Italiae et Poloniae Hungaria flamma belli turcici ardens, Leitomiſchl 1664. Die damahligen Nachrichten von dem Einfalle der Türken in Ungarn und Mähren veranlaßten 3 Auflagen dieſes Werkes und eine böhmiſche Überſetzung. Über die Geſchichte der Prager Metropolitankirche ſchrieb er ein ausführliches Werk unter dem Titel: Phosphorus septicornus, stella alias matutina, hoc est metropol. divi Viti ecclesiae Pragensis majestas et gloria, Prag 1673. Nachdem er ſein in böhmiſcher

Sprache geschriebenes Werk: Prodromus Moravographiae, Leitomischl 1663, herausgegeben hatte, erschien der schon lange erwartete: Mars moravicus, Prag 1677 (Fol.), worin er die Geschichte von Mähren bis zur Schlacht bey Mohacs in latein. Sprache erzählt. Die Herausgabe des 2. Bandes verhinderte sein frühzeitiger Tod 1680. Seitdem hat sich für diese kein Mäcen gefunden. Der ungedruckte Band erscheint in dem Cerroni'schen Handschriften-Catalog, und befindet sich dermahlen seit Kurzem in der erzbischöflichen Bibliothek zu Kremsier in Mähren, welche der jetzige Olmützer Fürst-Erzbischof, Ferd. Maria, Graf von Chotek, als ein warmer Freund der Wissenschaften mit seltenen vaterländischen Werken zu bereichern sucht.

Pesth, ungar. königl. Freystadt im vereinigten Pesther, Piliser und Solther Comitat. Geschichte. P. ward unter Arpad erbaut und unter Stephan dem Heiligen durch neue Ansiedlungen bedeutend erweitert. Nach dem ersten Einfalle der Tartaren in Ungarn 1233 wurde zu P. die erste Kirche von Dominicanern erbaut. Das Jahr 1241 war eines der unglücklichsten in der Geschichte Ungarns; indem die Tartaren damahls einen zweyten großen Einfall in Ungarn machten. Das Gemälde der damahligen allgemeinen Verwüstung umfaßte auch die unglückliche Zerstörung dieser Stadt, hiermit auch die Vernichtung aller Denkmähler aus jenen frühern merkwürdigen Zeitperioden, in welchen der Ort als eine große, sehr reiche, von deutschen Völkern bewohnte Stadt, als die Pforte der Donau geschildert wird. Nichts desto weniger erhob sich dieser Ort bey der Rückkehr des Königs Bela IV. bald wieder. Auf seinen Befehl erhielt die Stadt Ringmauern; Wiener, Regensburger, Franken, Sachsen, Bayern, Polen und Venetianer kamen ins Land, und schon 1253 hat man Spuren bedeutender Tuchmanufacturen. Durch eine allgemeine Ruhe im Reiche gewann auch P. in seiner inneren Verschönerung. Mit Andreas III. war der Herrscherstamm der Arpaden 1301 ausgestorben, und in den unruhigen Zeiten der Königswahlen, deren wichtigste Auftritte durch die Reichsversammlungen auf dem Rákos in und bey P. Statt hatten, erlebte der Ort, bey dem Wechsel der Zeitverhältnisse manches Ereigniß, das bald wohlthätig, bald verderblich auf seine Existenz wirkte. Bey dem Umstande, daß von nun an die Landtage fortwährend in den Ebenen des Pesther Gebiethes gehalten wurden, und Ludwig I. seine Residenz von Wissegrad nach Ofen und Siegmund die seinige auf den heutigen Festungsberg verlegte, mußte der Wohlstand der Stadt sich merklich heben, wozu die Begünstigungen Siegmund's das meiste beytrugen, indem er den Bewohnern das Marktrecht schenkte, und die für jene Zeiten noch nicht allgemeine Ehre zusicherte, eigene Deputirte mit Sitz und Stimme auf den Landtag schicken zu können. Ein Einfall der Osmanen 1529 brachte Schrecken über P. Nach einem abermahligen mißlungenen Versuche Kaiser Ferdinand's I., mußte P. sich dem türkischen Joche wieder unterwerfen, und wiewohl 1541 Österreich mit erneuerten Kräften einen Feldzug gegen diese Feinde unternahm, so war doch sein Ausgang minder glücklich, wobey die Belagerung und Eroberung der Stadt noch alles vernichtete, was die sonstigen Kriegsstürme übrig gelassen hatten, und in diesem traurig-

gen Zuſtande blieb P. ganz im ungeſtörten Beſitze der Türken durch 60 Jahre. 1602 gelang zwar dem General, Lord Rußworm, die Eroberung P.'s, mehr durch Überfall, als durch Belagerung, doch war P. in einem noch elenderen Zuſtande als vorhin; kein Haus war ganz, alles faſt der Erde gleich. Wenige Menſchen wohnten hier und vom Handel war keine Rede mehr. In dieſer elenden Lage ſchmachtete P. fortwährend bis 1684, in welchem der Herzog Carl von Lothringen ſich dieſes Ortes bemächtigte; durch die mißlungene Belagerung Ofens aber ſich zurückzog, und P. neuerdings der Raubgier der Türken überließ. 1686 erſchien endlich jener glückliche Zeitpunct, in welchem ein beſſeres Los für die Stadt, ſo wie für das ganze Land durch die Waffen der Öſterreicher entſchieden wurde. Der Herzog von Lothringen und der Prinz von Baden zogen mit ihren Truppen ohne Widerſtand in P. ein, welches die Türken ſchon früher verlaſſen und zum 5. und letzten Mahle in Beſitz gehabt hatten. Die eroberte Stadt hatte ein trauriges Ausſehen, vom Brande zerſtört lag ſie größtentheils im Schutte, die noch übrigen Gebäude waren nur niedrige Hütten und Ställe. Sie hatte keine Vorſtädte, ſondern war innerhalb ihrer Mauern beſchränkt, die durch die mannigfaltigen Belagerungen oft zerſtört und durch die Türken nur darum wieder ausgebeſſert wurden, um Schutzwehr gegen neue Anfälle der Öſterreicher zu haben. Die Einwohner waren gering an der Zahl und arm, wenige Chriſten unter ihnen, faſt die meiſten Fremde, die ſich nach dem Abzuge der Türken auch allmählig verloren. Dieſe in verſchiedenen Epochen oft ſo berühmte Stadt hatte endlich durch die verderblichen Kriege ihre früheren Privilegien, Freyheiten und Rechte, ja ſogar das Andenken an dieſelben mit den Urkunden zugleich verloren. Doch bald lockte die allgemeine Ruhe und Sicherheit viele Fremde in dieſen zum Handel geneigten Platz, deren erſte Ankömmlinge Raizen, und ſpäter auch Deutſche waren. Das aufmerkſame Auge Leopold's I. ſuchte durch wohlthätige Anordnungen die raſchen Schritte der Cultur zu unterſtützen, und ſo ging eine wohlthätige Sonne auf über die neue Pflanzung dieſes lange durch zerſtörende Ereigniſſe öde gelegenen Grundes, und wenn auch die für Ungarn ſo verderblichen Unruhen des Fürſten Rákoczy wieder manche traurige Erinnerungen an die Vergangenheit weckten, ſo waren dieſe doch für das Innere der Stadt ohne üble Folgen, da ſich die Wuth der ſogenannten Kurutzen an den Mauern dieſer Stadt brach. Nach 7 unruhigen Jahren wurde endlich 1711, vorzüglich durch die Bemühungen des Generals Joh. Grafen von Palffy, dieſer Rákoczy'ſche Kurutzen-Krieg, und mit ihm der Einfluß der Türken in die Angelegenheiten Ungarns gehoben. Anfangs des vorigen Jahrhundertes ſah ſich P. noch unter den unbedeutendſten Flecken des Königreichs. Leopold I. erhob es erſt 1703 in den Rang der königl. Freyſtädte; eine Auszeichnung, die jedoch noch keineswegs zu einem Schluſſe auf eine ſchon damahls anſehnliche Bevölkerung berechtigte. Daß ſich im Gegentheile die Zunahme ihrer Ausdehnung erſt von Maria Thereſia's Regierung an datirt, beurkundet der Nahme ihrer älteſten Vorſtädte. Ihre nachmahlige Vergrößerung nahm ihren höchſten Schwung *unter Kaiſer* Joſeph II., wo ſie an Flächenraum beynahe die Hälfte

ihrer gegenwärtigen Größe gewann. Die Richtung, welche diese Vergrößerung landeinwärts in Form zweyer Flügel, einen nördlichen und einen östlichen, genommen, ließ noch zu beyden Seiten der Stadt einen unbebauten Raum, dessen vortheilhafte Lage am Donauufer die immer steigende Industrie der letzten Decennien unmöglich übersehen konnte, und auch wirklich zur Anlegung zweyer ganz neuen Vorstädte zu benutzen wußte. In dieser Ausdehnung breitet sich die Stadt P. jetzt in ungeregelter Form, auf einer weiten Sandfläche aus, die ihr Raum genug zur ferneren Vergrößerung biethet. — Topographie: P. liegt am linken Ufer der Donau, Ofen gegenüber. Der Umfang der Stadt und der von 5 Barrieren eingeschlossenen 4 Vorstädte, beträgt 1½ deutsche Meilen. Die Zahl der Gassen beläuft sich im Ganzen auf 200, die Zahl der Häuser auf 4,510 mit Inbegriff von 13 Kirchen, und die der Einwohner ohne Garnison übersteigt 60,000. Unter den Kirchen ragt die Universitätskirche durch ihre prächtigen Thürme und meisterhaften Frescomalereyen hervor. Demnächst ist die gothische Pfarrkirche der innern Stadt mit dem Grabmahle des Feldzeugmeisters Kray sehenswerth. Die übrigen katholischen Kirchen sind von keiner architektonischen Bedeutenheit, wogegen die griechische Kirche an der Donau in jeder Hinsicht unter die vorzüglichsten Gebäude gehört. Die beyden Kirchen der Protestanten und Reformirten sind von einfacher Bauart. — Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich das Invalidenhaus mit 4 Stockwerken und einem Umfang von 370 Kl. aus. Die übrigen sehenswürdigen Gebäude sind: Die Universität, das große Lagerspital, das Museum, das Piaristen-Collegium, die Curia und das Comitathaus, das prächtige Theater, über 3000 Menschen fassend, das Bürgerhospital ꝛc., dann die Privatpaläste der Grafen Karolyi, Sándor und Almasy, der Freyherrn Orczy und Brudern u. m. a. In der Verzierung der Waarenauslagen ahmt P. die gefälligen Ausstattungen Wien's nach. P. ist der Sitz der Septemviral- und königl. Tafel und anderer Stellen. Außer der Universität als Anstalt, welche aus 49 Professoren besteht und gewöhnlich gegen 1000 Studenten zählt, befinden sich noch mehrere wichtige literarische Institute in P. Obenan steht die ungar. gelehrte Gesellschaft und das National-Museum mit dem Münz- und Antiken-, und dem Naturalien-Cabinet, dem technischen Museum und einer Bibliothek von 12,000 Bänden. Die Universitäts-Bibliothek enthält 60,000 Bände. Ferner gehören zur Universität das physikalische, das anatomisch-pathologische und das Naturalien-Cabinet, der große botanische Garten und die Sternwarte in Ofen. Sonstige öffentliche Anstalten sind: Die Thierarzneyschule, das Gymnasium, ein englisches Fräuleinstift, die Normal-Hauptschule und 6 Trivialschulen, dann die Schulen der Griechen, Protestanten, Reformirten und Juden. — Zu den Wohlthätigkeits-Anstalten sind zu zählen: Der wohlthätige Frauenverein, das städtische Beamten-Pensions-Institut, das Bürger-, das Universitäts-, das Militär- und Armen-Spital, die Spitäler der nichtunirten Griechen und der Juden, das Armeninstitut ꝛc. — P. hat 26 Kaffehhäuser. Einige Ähnlichkeit mit dem Prater in Wien hat das Stadtwäldchen oder der neue Volksgarten außer der Theresienvorstadt. Auf der Margare-

then- oder Palatininsel befinden sich herrliche Anlagen, wo jährlich am Sonntage der Margarethenwoche ein Volksfest Statt findet. Ein anderes wird jährlich am Ostermontage auf dem Blocksberge in Ofen abgehalten, welches mit allen übrigen dieser Art denselben Charakter hat. Es besteht aus den verschiedenartigsten Belustigungen, wobey sich eine ungeheure Menschenmenge im buntesten Gewirre der Fröhlichkeit hingibt. Die Künstlergesellschaft des Pesther Theaters gibt das ganze Jahr hindurch täglich Vorstellungen im deutschen Schauspiele und in der Oper. Die Breite des Vordergrundes der Schaubühne beträgt 51 Fuß, weßwegen das Theater auch zu größeren Spectakelstücken geeignet ist. — Die eigentliche innere Stadt heißt die Altstadt und besteht aus 696 Häusern. So alt und unregelmäßig sie ist, wird doch ihr finsteres Aussehen durch die einzelnen schönen Gebäude unterbrochen. — Von den 4 Vorstädten ist die Leopoldstadt, auch Neustadt genannt, der nördliche Theil von P. Der neue Marktplatz zeichnet sich durch die Regelmäßigkeit der Gebäude aus und gehört unter die größten Plätze, 100 Kl. lang, 93 Kl. breit. Er dient als Paradeplatz für die Garnison und ist der Centralpunct des Handelsverkehrs. Das größte Gebäude der Leopoldstadt ist das Josephinische oder Neugebäude mit 5 Höfen, ein ungeheurer Koloß, der jetzt als Artillerie-Caserne und zum Munitionsdepot verwendet wird. Die Theresienstadt ist sehr lebhaft und wird meistens von Juden bewohnt. Weniger bemerkenswerth sind die Josephstadt und Franzensstadt. — Durch die Donau steht P. mit Österreich ob und unter der Enns, mit Deutschland und der Türkey in Verbindung. Bey 8000 Fahrzeuge landen jährlich an den hiesigen Ufern. Mit allen Manufacturen und Naturproducten wird auf diesem Haupthandelsplatze Ungarns, der zugleich den Hauptplatz der ungar. Industrie durch vielfältige Fabriken und Gewerbe bildet, der ansehnlichste Verkehr getrieben, vorzüglich mit Getreide, Wein, Wolle, Holz und Hornvieh. Die 4 Pesther Jahrmärkte werden von Kauf- und Handelsleuten aus allen Ländern Europa's besucht. Eine Schiffbrücke von 240 Kl. verbindet P. mit Ofen.

Pesther, Piliser und Solther Gespanschaft, vereinigte, in Ungarn größtentheils zwischen den Flüssen Donau und Theiß, zum Theile aber doch auch auf der rechten Seite des ersteren Flusses gelegen, 191 $\frac{4}{100}$ geogr. Q.M. groß. Die Bevölkerung beläuft sich auf 386,000 Menschen, welche in 3 Städten (Ofen, Pesth und Waitzen), 20 Märkten, 160 Dörfern und 111 Prädien wohnen. — Der nordwestliche Theil auf der rechten Seite der Donau ist gebirgig und ein Theil des großen Bakonyer Waldes dehnt sich in demselben von der Westgränze bis an die Donau aus; dagegen ist alles Land über der Donau völlig eben und so niedrig, daß es häufigen Überschwemmungen unterliegt. Dort befindet sich auch unweit von Pesth das berühmte Feld Rákos, wo die Ungarn bis zu den Zeiten Ludwig's II. oft ihre Landtage hielten und während derselben auf freyem Felde bivouaquirten, oder in Zelten sich aufhielten. Dieses macht auch einen Theil der Kecskemeter Haide aus, deren unfruchtbarer Boden aus Sand und den Resten unzähliger Schalthiere besteht, die noch deutlich auf einen großen See oder

ein Meer hinweisen, das ihn in früheren Zeiten bedeckte. — Der fruchtbarste Theil dieses Comitats ist der nördliche, und zwar vorzüglich auf dem östlichen Donauufer, wo guter Ackerbau, ziemlich starke Viehzucht und zugleich der Weinbau in großer Ausdehnung betrieben wird, welches letztere aber nicht weniger auf der Westseite der Fall ist, wo an dem südlichen Gebirgsabhange die trefflichen Ofner Weingewächse vorkommen.

Pestseuchen im österreichischen Kaiserstaate und besonders in Wien. — Die Pest, diese furchtbare Geißel der Menschheit, hatte zwar auch schon in den ältesten Zeiten, durch Völkerwanderungen, Kriege, die Kreuzzüge ꝛc. begünstigt, von ihrer eigentlichen Heimath, Asien und Afrika ausgehend, das östliche und südliche Europa, besonders aber Ungarn und Österreich periodenweise heimgesucht, doch am drohendsten wurde die Gefahr nach dem Falle des griechischen Kaiserthums, wo die Osmanen als nunmehr unmittelbare Nachbarn der österreichischen Staaten diesen um so mehr Gefahr brachten, als die verderbliche Seuche unter diesen asiatischen Horden einheimisch und fast unausrottbar war; letzteres um so mehr, als sie keine Vorkehrungen dagegen machten und die meisten ihrer Einrichtungen und bequemen Gewohnheiten eher als eine Pflanzschule dieses furchtbaren Übels zu betrachten waren. Ihre, anfänglich von wilder Siegestrunkenheit geleiteten Eroberungszüge drohten endlich die Seuche allenthalben zu verbreiten. Auch waren zu jenen Zeiten die Sicherheits- und Vorsichtsmaßregeln theils von irrigen Begriffen über die Natur der Pest geleitet, bey weitem unzulänglich und zu einseitig; anfangs setzte man ihnen nur Processionen, Gebethe und Einstellungen aller Ergötzlichkeiten entgegen, weil man sie übernatürlichen Einflüssen zuschrieb, wodurch denn natürlich die bangenden Gemüther noch befangener und, wie neuere Erfahrungen lehren, die Körper empfänglicher für Ansteckungen gemacht wurden, zuweilen schrieb man sie wohl auch im fanatischen Eifer den Juden zu, welche sie durch Vergiftung der Brunnen ꝛc. veranlaßt haben sollten, und verfolgte diese mit Feuer und Schwert, während man den eigentlichen Feind ruhig fortwüthen ließ, — theils waren auch die allgemeinen Sorgen wegen den Fortschritten der Türken und für die Existenz der christlichen Staaten in Europa vorherrschend und erlaubten nicht eher dem immateriellen Feinde kräftigen Widerstand zu leisten, als bis man dem materiellen wirksam begegnet, und seinem Siegeszug Einhal gethan hatte. Erst in neuerer Zeit, als durch die Siege des Herzogs von Lothringen, Eugen's u. A. die türkische Übermacht gebrochen und in ihre bestimmten Gränzen zurückgewiesen war, verminderte sich die Gefahr einer abermahligen Verbreitung dieser verheerenden Seuche in unseren Gegenden, die bessere Ausbildung der Arzneykunde und des Sanitätswesens, wie die umsichtigeren Maßregeln der Landesregierung trugen ebenfalls vieles zur Beseitigung derselben bey und nahmentlich sind die jetzigen österr. Contumazanstalten an der Seeküste und der allgemeine Pestcordon gegen die Türkey musterhaft zu nennen, und bewahren gegenwärtig wirksam gegen ein Übel, welches diesem Welttheile in früheren Jahrhunderten so oft Tod und Verderben brachte; es läßt sich mit vielem Grunde hoffen, daß bey

fortſchreitender Cultur auch vielleicht der türkiſche Staat ſich beſtimmt fühlen dürfte, durch innere Anſtalten und in dem Contumazſyſteme den Nachbarn die Hände biethend, alle Kräfte anzuwenden, um dieſes furchtbare Übel wenigſtens in Europa gänzlich auszurotten. Folgendes iſt eine gedrängte chronologiſche Überſicht der ſeit einem Jahrtauſend in Öſterreich eingedrungenen Peſt mit einer ausführlichen Darſtellung der 1679, vorzüglich in Wien furchtbaren großen Peſt. — 888 entſtand eine große Peſt, woran beſonders in Böhmen und Mähren viele Menſchen ſtarben und die man der außerordentlichen Hitze des Sommers zuſchrieb. 1006 Peſt durch ganz Deutſchland, von Hungersnoth begleitet, welche durch 3 Jahre währte. 1066 Peſt in Böhmen. 1133 ebenfalls daſelbſt. 1312 und 1313 in ganz Deutſchland große Peſt und Hungersnoth; erſtere ſchrieb man den großen Statt gehabten Überſchwemmungen zu; 1337 ebenfalls verheerende Peſt in Deutſchland, 1348 — 49 furchtbare Peſt in Deutſchland und Öſterreich, der ſchwarze Tod genannt, vielleicht eher eine Art Cholera. Zu Wien ſtarben an jedem Tage über 100, ja zur Zeit, wo die Krankheit am meiſten wüthete, an und über 1000 Menſchen. Der Begräbnißplatz war in Wien auf dem ſogenannten St. Colomans-Gottesacker vor dem Kärnthnerthore, wo noch heut zu Tage eine ſteinerne Säule zu ſehen iſt. Der blinde Wahn ſchrieb dieſe Seuche allenthalben den Juden zu, welche die Brunnen vergiftet haben ſollten und viele Tauſend derſelben wurden auf die grauſamſte Art hingerichtet. — 1381 kam die Peſt neuerdings nach Öſterreich und wüthete beſonders in Wien ſo ſehr, daß bey St. Stephan allein 15,000 Menſchen begraben wurden, eine Maßregel, welche freylich die Ausbreitung der Seuche noch mehrte, vom 24. Juny bis 8. Sept. d. J. ſollen in Wien allein gegen 40,000 Menſchen geſtorben ſeyn. 1408 herrſchte ebenfalls eine, jedoch nicht lange anhaltende Peſt in Öſterreich. 1435 Peſt in Öſterreich und Wien, weßwegen die öffentlichen Schulen in Wien durch einige Monathe geſperrt waren. 1541 herrſchte die Peſt abermahls in Wien und Öſterreich und den angränzenden Ländern, ohne indeſſen große Verheerungen anzurichten; — mit Anfang 1679 brach die große Peſt in Wien aus, deren furchtbare Verheerungen ewig denkwürdig in den vaterländiſchen Annalen ſind. Sie zeigte ſich zuerſt in der Leopoldſtadt, verbreitete ſich dann in die übrigen Vorſtädte und zuletzt auch in der Stadt. Anfangs hatte man dieſe Seuche nur als ein Übel betrachtet, welches durch die Unreinlichkeit und unregelmäßige Lebensart der ärmeren Volksclaſſe entſtanden ſey und alſo ihre Opfer auch nur unter dieſen ſuche, bald aber breitete ſie ſich gleich ſchonungslos über Arm und Reich, Hoch und Niedrig, und der Zuſtand des Schreckens und der Verwirrung war unbeſchreiblich. Viele reiche und adelige Familien flüchteten ſich auf das Land, ja in entferntere Provinzen, Kaiſer Leopold I. verließ jedoch Wien erſt mit ſeiner Familie den 17. Auguſt und begab ſich nach Mariazell, von da nach Prag und endlich nach Linz. Indeſſen wüthete die Seuche mit furchtbarer Gewalt in der Stadt, den Vorſtädten und den herumliegenden Gegenden. In erſterer waren kaum 30 Häuſer, die nicht Kranke hatten und ſehr viele ſtarben gänzlich aus. Man

führte ganze Wagen voll Todte bey Tag und Nacht zu allen Thoren hinaus und warf dieſe zu Tauſenden in große, zu dieſem Zwecke gegrabene Gruben. In Scharen liefen die Kinder heulend den Wagen nach, auf welchen ihre Ältern hinausgeführt wurden und die Zahl dieſer verlaſſenen Waiſen mehrte ſich ſo ſehr, daß der Stadtrath ganze Wagen voll dieſer armen Geſchöpfe aufs Land führen und dort auf öffentliche Koſten verpflegen ließ. Da der Ärzte und Wundärzte immer weniger wurden, auch ſich natürlich nicht gerne freywillig in Todesgefahr begeben wollten, ſo mußte man mehrere gefeſſelt in die Spitäler führen und endlich Verbrecher zum Lazarethdienſt verwenden, da ſich das Übel ſo contagiös zeigte, daß ſich die nächſten Nachbarn, ja Verwandten ſcheuten, ſich zu berühren oder mit einander umzugehen. Stadt und Vorſtädte, Straßen und Plätze, Baſteyen, Gärten und Weingärten wimmelten von Kranken und Sterbenden. Bey dieſer allgemeinen Noth zeichnete ſich beſonders der wackere Fürſt Ferd. Wilh. von Schwarzenberg aus, welcher täglich Vormittags und Nachmittags auf den Gaſſen und Plätzen herumritt, alles mit eigenen Augen leitete und ſowohl durch reichliche Beyſteuer, als auch durch nöthige Maßregeln der Strenge das große allgemeine Elend zu lindern ſuchte. Im November trat eine ſcharfe Kälte ein und die Peſt ließ ſchon etwas nach. Im December endlich wurde die Luft noch kälter und reiner und das Übel verlor ſich gänzlich. Nun fanden ſich auch wieder von allen Seiten betriebſame Menſchen in Wien ein, welche die Verſtorbenen zu erſetzen begannen und am Weihnachtstage wurden allein bey St. Stephan 95 Paare getraut. Die Zahl der in dieſem Jahre nur in der Stadt allein von der furchtbaren Seuche dahin Gerafften wird auf folgende angegeben: Im Jänner 410, im Februar 359, im März 3,797, im April 4,963, im May 5,727, im Juny 6,557, im July 7,507, im Auguſt 4,517, im Sept. 6,774, im Oct. 6,475, im November 2,400, alſo zuſammen 49,486. Sammt den Vorſtädten aber ſoll die Zahl ihrer Opfer 122,849 betragen haben, welche in 77 eigens dazu aufgeworfenen Gruben von großem Umfange, deren manche 4—5000 Todte faßte, begraben wurden. Gleich verheerend hatte die Seuche auch in den nahen Umgebungen Wiens, weniger in den entfernteren und in den Provinzen gewüthet. — 1691 herrſchte neuerdings eine anſteckende Seuche in Wien, es ſtarben jedoch nur 36 Perſonen daran. Die letzte große Peſt zu Wien und den Umgegenden entſtand Anfangs 1713, ſie war aus der Türkey nach Ungarn gekommen und von da durch eine arme Weibsperſon in Wien eingeſchleppt worden. Vorzüglich wüthete ſie in den Vorſtädten, verſchonte aber auch die Stadt nicht und verbreitete ſich bald über alle benachbarte Ortſchaften. Nebſt den öffentlichen Andachtsübungen gebrauchte man dießmahl durch die Vorſorge des Kaiſers Carl VI., der fortwährend in Wien blieb, beſſere Vorſicht und Rettungsmittel und die Seuche wurde daher minder verderblich, als jene von 1679. Mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit ließ die Seuche nach, verſchwand aber erſt im Februar 1714 gänzlich. Der an dieſem Übel in der Stadt und den Vorſtädten Dahingerafften zählte man 8,644. In den nahegelegenen Ortſchaften Döbling, Dornbach, Sievering, Salmansdorf,

Grinzing, Weidling, Hernals, Währing, Ottakrin und Neu-Lerchenfeld ſtarben zuſammen 1154 Perſonen. Ungarn wurde am härteſten mitgenommen. Seit dieſer Zeit wurde durch errichtete Cordons- und Sanitäts-Anſtalten an der türkiſchen Gränze, jedem Weitergreifen dieſes furchtbaren Übels geſteuert und es ergriff ſeitdem nur noch (und dieß äußerſt ſelten) höchſtens einige wenige Gränzörter. Als Denkmahle der Erinnerung dieſer verheerenden Seuchen beſtehen in Wien die Dreyfaltigkeitsſäule auf dem Graben, welche der Wiener Magiſtrat noch im Oct. 1679 errichten, und die ſchöne Carlskirche, welche Kaiſer Carl VI. in Folge eines Gelübdes 1716 erbauen ließ. Vergl. Cholera und Contumaz-Anſtalten.

Peter, zweyter König von Ungarn, Schweſterſohn und Nachfolger Stephan's des Heiligen, kam 1038 zur Regierung. Gleich nach Antritt derſelben begegnete er der verwitweten Königinn Giſela ſehr hart und ließ ihr kaum das Nöthigſte zu ihrem Unterhalt. Dadurch und durch ſeine Bedrückungen überhaupt zog er ſich den Haß der ungar. Nation zu, in Folge deſſen P. auf einem allgemeinem Landtage von den erbitterten ungar. Ständen öffentlich abgeſetzt, und auf ſeine Stelle Samuel Aba (ſ. d.), der mächtigſte Herr in Oberungarn, und ein Verwandter des verſtorbenen Königs Stephan gewählt wurde, der ſich mit einem Eide verpflichten mußte, P. aus dem Reiche zu entfernen. Und ſo ſah ſich dieſer gezwungen, Ungarn zu verlaſſen, nachdem er nicht volle 3 Jahre geherrſcht hatte. Er ging nach Deutſchland zu Kaiſer Heinrich III., von welchem er Hülfe verlangte, indem er ſich als einen Vaſallen des deutſchen Reiches erklärte, wenn ihm der Kaiſer Beyſtand leiſten, und ihn in ſein Reich wieder einſetzen würde. Der Kaiſer ging die vortheilhafte Bedingung ein, und zog mit einer ſtarken Armee nach Ungarn, wo er große Verwüſtungen anrichtete, und die Ungarn in verſchiedenen hartnäckigen Treffen ſchlug. Dieſe hielten endlich beym Kaiſer um Frieden an, welcher ihnen unter der Bedingung zugeſtanden wurde, daß ſie P. wieder als ihren rechtmäßigen Herrn erkennen ſollten. Da man die Bedingung nicht einging, ſo ſchloß Heinrich III. einſtweilen einen Waffenſtillſtand, und zog nach Deutſchland zurück. — Durch die Grauſamkeiten des Königs Samuel Aba aufgebracht und empört durch die Einführung des alten heidniſchen Gottesdienſtes ſahen ſich die ungar. Magnaten nunmehr gezwungen, bey Kaiſer Heinrich um die Wiedereinſetzung ihres vertriebenen Königs ſelbſt anzuſuchen. — Nachdem Samuel Aba, dieſes nicht achtend, die Mark Öſterreich bis Melk mit Feuer und Schwert verheert hatte, und ſich dann wieder nach Ungarn wandte, brach Heinrich in Begleitung des Königs P. in Ungarn ein, griff Samuel Aba bey Raab an, beſiegte ihn und ſchlug die Ungarn gänzlich in die Flucht, wobey er jedoch ſelbſt ſeinen Tod fand. Nun räumten die Ungarn (1044) ihrem vorigen Könige alle Macht wieder ein, und dieſer unterwarf ſich und ſein Land, wie er verſprochen hatte, dem deutſchen Reiche. Doch bald verfiel er wieder in ſeine vorigen Laſter, und die unzufriedenen ungar. Stände wollten den älteſten Sohn Ladislaus des Kahlen aus dem arpadiſchen Stamme auf den Thron ſetzen. Als nun P. den plötzlichen Abfall

der Nation erfuhr, floh er zum Markgrafen Albert von Österreich, ward aber beym Dorfe Zamur eingeholt und gefangen genommen. Man brachte ihn nach Stuhlweißenburg, wo man ihm beyde Augen ausstach, und wo er auch Anfangs 1046 sein unglückliches Leben beschloß, nachdem er das zweyte Mahl nicht ganz 2 Jahre regiert hatte. Seine Leiche wurde in der Peterskirche zu Fünfkirchen beygesetzt.

Peter, St., steyermärk. Dorf bey Judenburg im Judenburger Kreise, mit 3 Sensenhämmern, versendet jährlich an 55,000 Sensen nach Deutschland und Rußland.

Peter, St., kleines tyrol. Dorf im Botzener Kreise, unweit Klausen, auf dem östlichen Gebirgsabhange, welcher die Ausmündung des Grödnerthals bildet. Das hiesige Mineralwasser wird schon seit mehr als 100 Jahren sowohl zum Baden als zum Trinken benutzt und vorzüglich von den Bewohnern des Grödnerthals besucht.

Petersdorf, s. **Bertholdsdorf**.

Peterswalde, böhm. Dorf im Leitmeritzer Kreise, in einer hohen, rauhen Gegend, hart an der sächs. Gränze, mit 2,200 Einw., hat Fabriken von Löffeln, Schnallen, Feuergewehren ꝛc. und ein Gränzzollamt.

Peterwardein, freye Militärcommunität oder Stadt und Stabsort in der slavonischen Militärgränze des Peterwardeiner Regimentsbezirkes, dicht an der Donau, zwischen nahen Gebirgen und fruchtbaren Hügeln, eine der stärksten Festungen in der Monarchie, mit dem gegenüberliegenden Neusatz durch eine Schiffbrücke verbunden. Die Stadt an sich ist sehr klein und zählt nur 62 Häuser, hat aber mit ihren beyden Vorstädten Ludwigsthal und Rochusthal, 483 Häuser und 3033 Einwohner. Auf dem Festungsberge liegt die obere Festung und das Hornwerk; am nördlichen Fuße des Berges und zum Theil auf einer sanften Anhöhe die untere Stadt, welche ebenfalls mit breiten und tiefen Gräben, die mit Wasser gefüllt werden können, hohen Mauern und Ravelins umgeben ist. Auf der Südseite liegen die beyden Vorstädte. Manche rechnen auch noch das über eine Stunde nach Süden gelegene Dorf Bukowitz von 321 Häus. und 1,826 Einw. dazu. Unter dem Bräuerthor steht man die Wasserpumpe, durch welche die Festung mittelst metallener Röhren mit Wasser versehen wird. In allem zählt P. 4 Kirchen, ein Militärspital, 3 Normal- und eine illyr. Schule, ein reich versehenes Zeughaus, mit mehreren Sehenswürdigkeiten aus den Türkenkriegen. Die Weitläufigkeit der Festungswerke macht eine Besatzung von 10,000 Mann möglich. Das slavon. Generalcommando, ein Festungscommando und verschiedene andere Ämter haben hier ihren Sitz. 1716 erfocht Prinz Eugen von Savoyen bey dieser Stadt einen großen Sieg über die Türken. Zur Belustigung der Einwohner dienen das Glacis vor dem Belgrader Thor die Spaziergänge nach den Pulverthürmen und nach Neusatz, und einige öffentliche Gärten.

Peterwardeiner Regiments-Bezirk in der slavonischen Militärgränze, mit einem Areal von 56¾ geogr. Q. M., hat 71,000 Einw. in 3 Städten (Peterwardein, Semlin und Carlowitz), 5 Märkt-

flecken und 68 Dörfern. Von den Producten ist der vorzügliche Carlowitzer Wein zu erwähnen; wichtig ist der Transito-Handel durch Semlin, aus und nach der Türkey.

Petri, Bernhard, Wirthschaftsrath, Gutsbesitzer und Eigenthümer einer reinen original-spanischen Merinos-Stammschäferey zu Theresienfeld bey Wiener-Neustadt, Ehren- und correspondirendes Mitglied mehrerer in- und ausländischer ökonom. Gesellschaften und Schafzüchter-Vereine, ist geb. zu Zweybrücken den 2. April 1767. Nach vollendeten Studien bildete er sich auf practischem Wege vorzüglich in jenen Naturwissenschaften aus, die mit der Ausübung der wissenschaftlichen Landwirthschaft in Verbindung stehen. Begünstigt durch den damahligen Herzog Carl August von Pfalz-Zweybrücken, machte P. zur Erweiterung seiner Kenntnisse eine Reise nach England und erhielt nach seiner Rückkehr die Oberleitung aller Garten- und Bauanstalten in der Residenz Carlsberg bey Zweybrücken. Durch die bald darauf erfolgte widerrechtliche Besetzung der Rheinpfalz durch die Franzosen wurde P. nebst mehreren Wohlhabenden zur Auswanderung veranlaßt, und er begab sich in die österreichischen Staaten, wo er, mit mehreren Empfehlungsschreiben versehen, einer guten Aufnahme genoß und durch mehrere, besonders ungar. Cavaliere häufig, seinen Kenntnissen gemäß, beschäftigt wurde. Bald erhielt P. auch eine Anstellung als fürstl. Liechtenstein'scher Güterdirector auf den Herrschaften Loosdorf, Hagendorf und Burg Laa, welche er durch längere Zeit auf das ausgezeichnetste bewirthschaftete. Um für die daselbst durch ihn eingeführten großen Schäfereyen Merinos zu kaufen, unternahm P. 1803 eine Reise nach Spanien und wußte sich, trotz des daselbst kurz vor seiner Ankunft ergangenen strengen Verbothes der Ausfuhr derselben, doch sowohl eine Heerde für den Fürsten, als auch eine zweyte für sich selbst heimlich zu verschaffen, die er unter vielen Gefahren über die spanische Gränze, durch Frankreich und die Schweiz nach Deutschland brachte. Nachdem P. nach seiner Rückkehr noch durch mehrere Jahre in seinem Berufe auf das eifrigste gewirkt hatte und alle die großen Bauten und Anlagen auf den fürstlichen Gütern in Mähren und Österreich unter seiner unmittelbaren Leitung entstanden waren, fand er sich durch Erschöpfung seiner physischen Kräfte genöthigt, um Jubilirung zu ersuchen, die ihm mit den ehrendsten Ausdrücken auch von dem Fürsten gewährt wurde. Seit dieser Zeit lebt P. auf seiner ansehnlichen Besitzung in Theresienfeld, woselbst er auch ein permanentes Verkaufs-Etablissement von original-spanischen Schafstämmen, inzüchtlich cultivirt, gründete. Die Gemeinde Theresienfeld hat P. manche nützliche Einrichtung zu danken, so brachte er daselbst schon 1812 eine Sparcasse zu Stande, die in der Folge jedoch wieder einging; 1830 führte er unter seiner unmittelbaren Direction eine ungefähr 3000 Klftr. lange Wasserleitung nebst Schleußen zur gleichmäßigen Vertheilung des Wassers in alle Viertel der Gemeinde aus ꝛc. — Während der Zeit des Wiener Congresses erhielt P. Besuche von den Königen von Preußen und Bayern, so wie von jedem derselben eine große goldene Medaille zur Anerkennung seiner Verdienste um die Landwirthschaft, vorzüglich aber um die Schafzucht. Er gab im Drucke

heraus: Das Ganze der Schafzucht, mit Kupf. Wien 1815. 2. Aufl. 3 Thle. eb. 1825. (In Krünitz's Encyklopädie, Band 139 aufgenommen und durch Korth im Auszuge (besonders gedruckt) unter dem Titel: Das Schaf und die Schafzucht.) — Aufruf an alle Herrschafts- und Schäfereybesitzer des österr. Kaiserthums, die Begründung von Wollmärkten betreffend, eb. 1823. — Beobachtungen und Erfahrungen über die Wirkungen der Körner- und Hechsel-Fütterung ꝛc. 2. Aufl. eb. 1824. — Physiologisch-comparative Versuche über die Nahrungskräfte und Eigenschaften sehr verschiedenartiger Futterpflanzen ꝛc. 2. Aufl. eb. 1824. — Die wahre Philosophie des Ackerbaues ꝛc. eb. 1825. — Mittheilungen des Interessantesten und Neuesten aus dem Gebiethe der höhern Schaf- und Wollkunde. eb. 1829. — Vergleichende Darstellung des Productionswerthes verschiedenartiger Gewächse gegen einander ꝛc. mit Tab. eb. 1829. Außerdem lieferte er noch viele Aufsätze ökonomischen Inhalts in mehrere Zeitschriften, z. B. in das patriotische Tageblatt André's, dessen Hesperus und ökonomische Neuigkeiten, die Mittheilungen der mähr.-schles. Gesellschaft des Ackerbaues ꝛc., die Banater Zeitschrift für Landwirthschaft, Handel, Künste und Gewerbe, die Wiener allgem. Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner ꝛc.

Petrinia, freye Militärcomunität oder Stadt und Stabsort des 2. Banalregiments in der Banalgränze der croatischen Militärgränze, in einer schönen Lage an der Kulpa, größtentheils von Holz gebaut, hat einen viereckigen Hauptplatz, der mit Maulbeerbäumen bepflanzt ist und in dessen Mitte die Hauptkirche St. Lawrenz steht. Der Ort zählt 701 Häus. und 4,364 Einw., worunter 230 nicht unirte Griechen, hat ein Schloß, eine kathol. und eine griech. Kirche, eine Oberschule, nebst 7 Trivialschulen, eine Töchter-, eine Geometrie-, eine illyrische Nationalschule und ein Spital.

Petronell, niederösterr. Markt im V. U. W. W., an der Donau zwischen Deutsch-Altenburg und Wildungsmauer, theils auf einer Anhöhe, theils in der Vertiefung gelegen, mit 950 Einw., Hauptort einer dem gräfl. Hause Abensperg und Traun gehörigen Fideicommißherrschaft. Der Ort ist zum Theil ganz neu erbaut, zum Theil alt. Er hat einen Platz mit einer steinernen Dreyfaltigkeitssäule, eine sehr alte Pfarrkirche der heil. Pettonilla und 3 Capellen. Von letzteren ist die alte St. Johannescapelle von runder Form sehenswerth, welche außer P. gegen Wien steht, und die Gruft der gräfl. Traun'schen Familie enthält. Eine Allee und eine 30 Klftr. lange steinerne Brücke führen in das, auf einer Anhöhe stehende, große herrschaftl. Schloß. Neben dem Schlosse ist der Thiergarten, worin ein aus römischem Materiale erbauter Schüttkasten steht. — Hier an der Stelle des alten Carnunts, ist der classische Boden Österreichs, und die ergiebigste Fundgrube römischer Alterthümer. Es war ein römisches Municipium, eine Zeit lang der Standort der Donauflotille, der großen Schildfabrik, und mit Sabaria (Stein am Anger), abwechselnd der Sitz des Prätors von Ober-Pannonien. Man findet in der Nähe noch Spuren des alten Flußhafens, der zweyfachen Burg oder des Prätoriums, des Kaiserpalastes, Trümmer von Wartthürmen mit Cloaken, dreyfachem Aquäduct,

mit den Bädern der Schiffsoldaten und Krieger, der Straßen nach Sabaria und Windobona. Noch steht in der Nähe des Marktes auf freyem Felde das sogenannte Heidenthor, ein dem Tiberius wegen Unterdrückung der großen pannonischen Empörung gesetzter Siegesbogen. Er ist noch 6 Klftr. hoch, 6 Klftr. breit und 2 Klftr. tief, aber zum Theil schon verfallen und mit Gesträuch bewachsen. Neuern Ursprunges ist die an der Poststraße bey P. beginnende alte Schanze. Vergl. Carnuntum.

Pettau, steyermärk. alte landesfürstl. Kammerstadt im Märburgerkreise, eine der ältesten Städte Steyermarks, war schon den Römern als Petovia bekannt, liegt am linken Ufer der Drau, in einer schönen, an seltenen Pflanzen reichen Gegend, und hat 304 Häus. mit 2,653 Einwohnern. Die Stadt ist ziemlich wohlgebaut, nur sind die Gassen eng und unfreundlich. Sie hat eine Dechantkirche, 2 Klosterkirchen, ein großes ansehnliches Invalidenhaus, eine Rosogliofabrik, treibt Weinbau und andere ländliche Beschäftigungen, beträchtlichen Handel mit Ungarn und Croatien. In geringer Entfernung steht das alte geräumige fürstl. Dietrichstein'sche Bergschloß Ober-Pettau, wo viele römische Überreste gefunden wurden. Die große, an beyden Ufern der Drau sich ausdehnende Fläche nennt man das obere und untere Drau- oder Pettauerfeld.

Petter, Ant., Director der Malerey und Bildhauerey an der Akademie der bildenden Künste in Wien, ist geboren zu Wien den 12. April 1783. In Verbindung mit Carl Ruß (s. d.), mit dem ihn gleicher Kunsttrieb vereinte, zeichnete P. schon in frühester Jugend unausgesetzt nach Kupferstichen der berühmtesten Meister. Eben so unermüdet copirte P. hier auch die Meisterwerke der kaiserl. und der fürstl. Liechtenstein'schen Gallerien. Von seinem eigenen Kunstsinn und den hohen Mustern der Alten geleitet, war er eigentlich kein Schüler irgend eines lebenden Malers zu nennen. 1808 reiste P. nach Rom, studirte die dortigen Kunstschätze, 1814 wurde er Mitglied der Wiener-Akademie der bildenden Künste und erhielt in Kurzem nach einander in 6 verschiedenen Fächern den Preis, darunter durch seinen todten Aristides den zum ersten Mahle vertheilten Reichel'schen Preis. 1820 wurde er Professor und Director der Kunstschule der Malerey und Bildhauerey an der Wiener Akademie, an welchem ehrenvollen Platze er seit dieser Zeit mit ausgezeichneter Thätigkeit wirkt. Er ist auch akademischer Rath. Die meisten seiner Leistungen sind durch Composition, Ausführung und Colorit vorzüglich, die wichtigsten derselben sind: Der von seiner Mutter gemordete Meleager, welche dafür von den Rachegöttinnen ereilt wird, sein Aufnahmsstück in die Akademie. Orest, der Muttermörder von den Erynnien verfolgt; Ödip auf Colonos; Phryne vor dem Gericht der Heliasten; Theseus und Pirithous, um die geraubte Helene losend; eine lebensgroße Madonna mit dem Kinde und Johannes. Rudolph von Habsburg in Thränen an Ottokar's Leiche. Die Grazien den Amor entdeckend. Mehrere große Familien-Porträts in ganzen Figuren. Heil. Joseph mit dem Kinde und einer Glorie von Engeln. Abschied der Apostelfürsten Peter und Paul. Lais und Aristipp. Alcibiades und die Hetären von Sokrates überrascht. Fest-

licher Einzug Maximilian's I. zu Gent, deſſen Gemahlinn Maria empfängt ihn, mit dem Kinde auf dem Arme, ein ſchönes Gemälde, in der kaiſ. Bildergallerie befindlich; ein großes Crucifix u. a. m. Noch bewahrt das Portefeuille dieſes Künſtlers eine Menge auf Papier getuſchter Compoſitionen aus der griechiſchen und römiſchen Geſchichte, dann auch chriſtliche und mythologiſche Gegenſtände. Einige derſelben, vortrefflich ausgeführt, ſind im Beſitze des Erzherzogs Johann.

Petter, Franz, k. k. Gymnaſial-Profeſſor zu Spalato, geboren den 4. Febr. 1789 in Waidhofen an der Ibs in Niederöſterreich, ſtudirte an dem Gymnaſium zu Seitenſtetten und an dem Lyceum zu Kremsmünſter, und abſolvirte die k. k. Realakademie in Wien. Er huldigte anfangs vorzugsweiſe der Dichtkunſt, wovon mehrere in verſchiedenen Zeitſchriften zerſtreute Blüthen ſeiner Muſe zeugen. 1815 unternahm er eine mehrmonathliche Reiſe nach Italien, und folgte von nun an ganz den wiſſenſchaftlichen Richtungen ſeines Geiſtes. Er lebte nach ſeiner Zurückkunft bis 1820 in Wien, und dann in Grätz, wo er unter Veſt ſich dem Studium der Botanik widmete. Mit Beginn 1823 erhielt er das Lehramt des deutſchen Sprachfaches am k. k. Gymnaſium zu Ragusa in Dalmatien und mit Ende 1826 ward er in gleicher Eigenſchaft nach Spalato verſetzt. In dieſem ſeinen Wirkungskreiſe entwickelte P. eine ſehr lobenswerthe, ſchriftſtelleriſche Thätigkeit. Er bereicherte die vaterländiſche Literatur mit mehreren ſchätzbaren Werken des Mercantilfaches. Dieſe ſind: Anleitung zur gründlichen Erlernung der kaufmänniſchen Rechnenkunſt, 2 Bände, Wien 1823 — 29. — Theoretiſch-practiſches Lehrbuch der kaufmänniſchen Buchführungswiſſenſchaft, eb. 1826. — Theoretiſch-pract. Anweiſung zur Verfaſſung kaufmänniſcher Briefe und Aufſätze, eb. 1832. Den Werth dieſer ſich vor den meiſten andern dieſer Art auszeichnenden Werke beweiſt der Umſtand, daß ſie von den Schülern des k. k. polytechn. Inſtitutes commercieller Abtheilung allgemein als Schulbücher gebraucht werden, und daß der Verfaſſer von der oberſten Studienbehörde die Aufforderung erhielt, die 2 Bände Rechnenkunſt auszugsweiſe in Einem Band ins Italieniſche umzuarbeiten, welcher er auch entſprach. (Aritmetica mercantile ad uso dell' I. R. Academia reale e di Nautica in Trieste.) — Ferner ſchrieb er: Die Schönſchreibekunſt in Briefen eines Lehrers, Grätz 1823. — Grammatica tedesca per gli Italiani, Stuttgart 1828. — Compendio di grammatica tedesca (noch ungedruckt). — Durch ſeine zahlreichen Nachrichten über Dalmatien hat P. eine Lücke in unſerer vaterländiſchen Statiſtik ausgefüllt. Sie finden ſich zerſtreut im Hormayr'ſchen Archiv von 1825, in der Wiener Zeitſchrift von 1826 bis 1834, in den ökonomiſchen Neuigkeiten und Verhandlungen von 1831, in der ſteyermärk. Zeitſchrift 10. Heft und 1. und 2. Heft neuer Folge, in den Jahrbüchern des k. k. polytechn. Inſtitutes 17. Bd., in der Regensburger botan. Zeitung von 1832. — Die in Sommer's Taſchenbuche zur Verbreitung geographiſcher Kenntniſſe in den Jahrgängen 1832, 1833 und 1834 abgedruckten Skizzen von Montenegro und Dalmatien, werden mit Recht für das beſte und richtigſte Gemälde von Dalmatien gehalten. 1834 erſchien davon in Zara eine italieniſche Überſetzung

aus der Feder des Verfassers unter dem Titel: Compendio geografico della Dalmazia con un appendice sul Montenero. Ein größeres Werk: „Dalmatien in seinen verschiedenen Beziehungen," wird nach des Verfassers vorläufiger Ankündigung nächstens veröffentlicht werden. — In Allem, was P. bisher über Dalmatien schrieb, hat er vielseitige Kenntnisse, tiefeindringenden Forschungsgeist, richtige Auffassung des Beobachteten und eine große Gewandtheit im Ausdrucke bewiesen. Ein nicht geringeres Verdienst erwarb sich P. um die naturgeschichtliche, besonders aber um die botanische Erforschung jenes, in dieser Beziehung so wenig gekannten Landes. 1832 legte er der Gesellschaft deutscher Ärzte und Naturforscher bey ihrer in Wien Statt gefundenen Versammlung eine Aufzählung der von ihm in Dalmatien gefundenen wildwachsenden Pflanzen unter dem Titel vor: Botan. Wegweiser in der Gegend von Spalato u. s. w. Zara 1832. — P. war der Erste, welcher die in Dalmatien verborgenen botanischen Schätze in Mehrzahl sammelte und durch die Herausgabe seiner Herbarien den entfernten Botanikern zugänglich machte, wodurch es allein möglich ward, zu einer richtigen Anschauung der dalmat. Flora zu gelangen, Untersuchungen und Vergleiche anzustellen und zweifelhafte Arten zu bestimmen. P. hat insbesondere der Botanik bereits die wichtigsten Dienste geleistet.

Petzek, Jos. v., Dr. der Rechte, Professor des Kirchenrechts und wirkl. niederösterr. Appellationsrath, zu Trautenau in Böhmen 1745 geboren, studirte zu Prag und Olmütz die Rechte, und wurde 1778 als Professor des Kirchenrechtes an der Universität zu Freyburg in Breisgau angestellt. 1787 ward ihm das Bücher-Revisionsamt, 1791 auch das außerordentliche Lehramt des vorderösterr. Provinzial-Rechts anvertraut. 1800 erhielt er den Ruf nach Wien, um an der Universität das Kirchenrecht zu lehren, und that auch als Appellationsrath Dienste. Die von ihm nach den späteren Verordnungen umgearbeitete Gerichtsordnung, wie seine systematischen Gesetzsammlungen, waren nützliche Arbeiten. Die 1796 in militärischer Hinsicht mit Lebensgefahr geleisteten wichtigen Dienste verschafften ihm 1800 den Adelstand. Er starb zu Wien am 19. July 1804.

Peurbach (Purbach), Georg v., Lehrer der Mathematik an der Universität zu Wien, gelehrter Astronom, war geboren 1423 zu Peurbach in Oberösterreich (woher auch sein Nahme), studirte zu Wien, besuchte dann mehrere ausländische Universitäten und erhielt zu gleicher Zeit einen Ruf nach Padua als Lehrer der Astronomie, und nach Wien, als Lehrer der Mathematik, wovon er letzteren vorzog. Er lehrte daselbst mehrere Jahre mit vielem Erfolge, besonders hat ihm die Astronomie vieles zu danken, die er von den astrologischen Schlacken möglichst zu reinigen suchte. Er starb 1461. Im Drucke erschienen von ihm: Theoriae novae planetarum. Nürnberg 1472, dann noch mehrere Auflagen, die letzte Cöln 1581. — Sex primi libri systematis Almagesti, mit Kupf. Venedig 1496, Basel 1543, Nürnberg 1550 u. a. m.

Peutenstein, niederösterr. kleines, aus zerstreuten Häusern bestehendes Dorf im V. O. W. W., mit einem Steinkohlen-, Vitriol-

und Alaunbergwerke. In der Nähe befinden sich noch zwey andere Steinkohlenwerke im Hinterholz und in der Heiß'schen Waldung.

Pez, Bernh., geb. zu Melk in Niederösterreich 1683, besuchte die lateinischen Classen zu Wien und Krems, und trat mit 16 Jahren in das Benedictinerstift seines Geburtsortes, wo er die Philosophie zurücklegte und dann wieder nach Wien ging, um Theologie zu studiren. Er fand außerdem den meisten Geschmack an der Literatur und historischen Quellenkunde, besonders was die Geschichte seines Ordens betraf. Er machte sogar für diesen Zweck eigene Reisen, um die Benedictiner-Klöster in Österreich, Bayern und Schwaben zu besuchen. Als der k. k. Minister Phil. Ludw. Graf v. Sinzendorf zum Congreß zu Soissons geschickt wurde, machte P. die Reise mit ihm, und erhielt dadurch noch mehr Gelegenheit, seine diplomatischen Sammlungen aus den Handschriften der Kloster-Bibliotheken dieses Ordens zu vermehren. Das große von P. in Manuscript zurückgelassene Werk: Bibliotheca Benedictinorum, wurde durch seinen Tod zu Melk 1735 unterbrochen. Seine gedruckten Werke sind: Thesaurus anecdotorum noviss., seu veter. monument. ex Germanicis Bibliothecis collectio, 6 Bde. Augsburg und Grätz 1721—29 — Bibliotheca ascetica, 13 Thle. Regensb. 1723—33. — Abgeschmackt ist seine Agnesis Blanbekin vita et revelationes, Wien 1731.

Pez, Hieron., berühmter Geschichtsforscher, war geboren zu Ybs in Niederösterreich 1675. Er trat frühzeitig in den Benedictiner-Orden, und zwar in das Stift Melk. Da ihn seine Neigung auf die Geschichts- und Alterthumskunde seines Vaterlandes führte, und er hierin von gleichem Eifer mit seinem ältern Bruder und Ordensgenossen (s. den Vorigen) belebt wurde, so arbeiteten sie gemeinschaftlich daran, alte Urkunden, Chroniken und andere Überbleibsel des Alterthums von ihrem Vaterlande zu sammeln. Nachdem sie in dieser Absicht die Abteyen und Klöster von ganz Österreich untersucht hatten, thaten sie 1717 eben dieß in Salzburg und Bayern. In den letzten 15—20 Jahren seines Lebens wirkte P. in stiller Einsamkeit, nachdem er die bis dahin geführte Aufsicht über die Bibliothek zu Melk seinem Ordensbruder Mart. Kropf (s. d.) übergeben hatte. Er starb den 14. Oct. 1762. Von seinen Schriften tragen die meisten das Gepräge histor. Authenticität und sind für das Quellenstudium der vaterländischen Geschichte von großer Wichtigkeit, als: Acta S. Colomanni, Scotiae Regis et Martyris, Krems 1713. — Scriptores rerum Austriacarum veteres et genuini; edidit et necessariis notis, observationibus et animadversionibus illustravit, 6 Bde. Leipz. und Regensb. 1720—45 (der dritte Band enthält Ottokars v. Horneck (s. d.) Reimchronik.) — Historia S. Leopoldi Austriae Marchionis, Wien 1747, deutsch eb. 1756. Außerdem nahm er werkthätigen Antheil an verschiedenen Arbeiten seines Bruders.

Pezzl, Joh., war geboren 1756 zu Mollersdorf im bayerischen Unterdonaukreise. Nach vollendeten Studien privatisirte er eine Zeit in Salzburg und Zürich; 1785 ward er als Secretär und Bibliothekar bey dem Fürsten Wenzel v. Kaunitz, österr. Staatskanzler,

1791 aber bey der Chiffrekanzley in Wien angestellt. In späterer Zeit zog er sich abermahls in das Privatleben zurück und widmete sich dem schriftstellerischen Fache mit Eifer und gutem Erfolge. Er starb zu Wien 1823. Seine wichtigsten im Drucke (oft anonym) erschienenen Schriften sind: Briefe aus dem Noviziat. 4 Bde. Zürich 1780—83. — Faustin oder das philosophische Jahrhundert, eb. 1783. 2. Aufl. 1784; (der 2. Theil gehört nicht P. an). — Maroccanische Briefe, Frankf. (Wien) 1785. (Eine Art Seitenstück zu Montesquieu's persischen Briefen.) — Biographisches Denkmahl Risbek's, Kempten (Wien) 1786. — Skizze von Wien (unter Joseph II.), 6 Hefte, Wien 1786—90. (Ein Meisterstück in Idee und Ausdruck.) — Characteristik Joseph's II. eb. 1790, 5. Aufl. 1822. — Loudon's Lebensgeschichte, eb. 1790. — Eugen's Leben und Thaten, eb. 1791. — Chronik von Wien, von Fr. Ziska (Tschischka) berichtigt, vermehrt und bis auf die neueste Zeit fortgesetzt herausgegeben, eb. 1824. — Beschreibung von Wien, eb. 1802; treffliches Handbuch über diese Hauptstadt, 6. Aufl. 1822, seit dem Tode des Verfassers von Fr. Ziska in der 7. Aufl. vermehrt herausgegeben. — Ulrich von Unkenbach. 2 Thle. eb 1800—1802. (Satyre auf die Schädellehre.) — Gabriel oder die Stiefmutter Natur, eb. 1810. — P. war ein Kopf vom schönsten Talent; ein feiner Cyniker; in seinen Schriften athmet Voltaire'scher Geist, und sie verdienten mehr als die vieler anderer Autoren gesammelt zu werden. In Frankreich würden die Oeuvres complètes de Mr. P, wiederholte Auflagen erlebt haben. Endlich übersetzte P. auch einige Reisebeschreibungen aus dem Französischen und gab ein französ. und ein ital. Taschenwörterbuch heraus.

Pfaff vom Kahlenberg, s. **Wigand.**

Pfaffstätten, niederösterr. Pfarrdorf im V. U. W. W. bey Baden, mit 945 Einw. und gutem Weinbau. Der Wiener-Neustädter Schiffahrts-Canal führt nahe vorbey.

Pfarr-Administratoren, werden bey Erledigung einer Pfarrpfründe von den Consistorien aufgestellt. Sie nehmen als solche eine doppelte Eigenschaft an, nähmlich als Spiritual- und als Temporal-Provisoren. Als erstere haben sie denselben Wirkungskreis wie die Pfarrer in ihrem Amte, nähmlich die Besorgung der seelsorglichen Geschäfte. Als letztere müssen sie die ökonomische Verwaltung und Verrechnung der ihnen anvertrauten Pfarrpfründen auf sich nehmen. Die Consistorien müssen daher darauf bedacht seyn, die Spiritual-Verwaltung einer Pfarre, welche mit einer Wirthschaft oder mit herrschaftlichen Gefällen oder überhaupt auf eine Art dotirt ist, die zur Darstellung des Ertrages ökonomische Kenntnisse und eine Verrechnung erfordert, solchen Geistlichen zu übergeben, welche mit den erforderlichen Rechnungs- und Wirthschaftskenntnissen die hinlängliche Erfahrung und Gewandtheit in diesen Geschäften verbinden. Die P.-A. sind angewiesen, in Fällen, wo das Kreisamt in die ämtliche Kenntniß ihrer Anstellung nicht schon gesetzt worden ist, sich gleich beym Antritte der Pfarr-Administration mit dem Consistorial-Decret bey der betreffenden Ortsherrschaft auszuweisen.

Pfaundler von Sternfeld, Aug. Ant., Maler und Kunstfreund, war geboren den 25. August 1757 zu Reute (Landgericht Ehrenberg) in Tyrol. Seine Studien vollendete er in Innsbruck. Vorzüglich zogen ihn jene der Optik, Perspective, Baukunst und der malerischen Anatomie an. Noch als Jüngling malte er eine nackte Figur streng nach allen Regeln der Formen und Muskeln. Die Kupferstichsammlung der Universität zu Innsbruck benutzte er fleißig. 1777 wurde P. Accessist bey dem Gubernialprotocolle daselbst; 1794 Kreisamtsadjunct zu Imst; 1804 Gubernialsecretär zu Innsbruck und 1806 unter der bayerischen Regierung Rentmeister daselbst, welche Stelle er auch, nachdem Tyrol wieder österreichisch geworden war, beybehielt. Ununterbrochen beschäftigte er sich nebstbey mit Kunst, und schaffte sich auch eine bedeutende Sammlung vorzüglich von alten Kunstgegenständen an. Er starb zu Innsbruck den 15. April 1822. Sein Bruder Aloys P., pensionirter Finanzrath, als Geognost und Mineralog rühmlich bekannt, erbte sowohl dessen reiche Sammlung, aus Gemälden, Kupferstichen und Handzeichnungen bestehend, als auch seine hinterlassenen Arbeiten in Pastell und Miniatur.

Pfaundler, Joh. Casp., Vetter des Vorigen, Landschaftszeichner und Künstler mit der Radirnadel, war geboren den 1. November 1766 zu Reute in Tyrol. Er studirte zu Innsbruck, wo er auch in der Folge sein Talent ausübte und den 20. März 1814 starb. Von seinen Werken sind anzuführen: Sechs kleinere und vier größere Prospecte tyrolischer Landschaften, von ihm selbst gezeichnet, radirt und illuminirt, dann 4 kleine radirte Blätter, die Pfarr- und St. Johannskirche zu Innsbruck, dann das Grabmahl des Kaisers Maximilian I. und jenes der Philippine Welser vorstellend.

Pfeiffer, Carl Hermann, geschickter Kupferstecher, war geboren 1769 zu Frankfurt a. M. In frühester Jugend kam er mit seinen Ältern nach Wien, wo sein Vater als Secretär in einem gräfl. Hause angestellt wurde. Den ersten Unterricht in der Zeichnenkunst erhielt P. an der Akademie der bildenden Künste, seine weitere Ausbildung durch Privatunterricht bey dem Professor Christ. Brand, der ihn auch zu Versuchen im Radiren ermunterte, worin P. bald so bedeutende Fortschritte machte, daß er sich entschloß, die Kupferstecherkunst fortan zu seiner Berufsbeschäftigung zu machen. Er verfolgte seine Bahn auf das eifrigste, und ging bald mit dem besten Erfolge zur englischen punctirten Manier über. In dieser arbeitete P. nun fortgesetzt, und hatte sich sehr vieler Bestellungen zu erfreuen, auch erhielt er eine Aufforderung an dem Haas'schen Gallerie-Werke Theil zu nehmen. Er starb zu Wien den 26. März 1829. Unter seinen vielen, theilweise recht gelungenen Arbeiten, sind vorzüglich zu erwähnen: Juno und Jupiter, nach Lens. — Erzherzog Carl als Sieger am Rhein, allegorische Vorstellung, mit 2 Platten abgedruckt (acqua tinta und engl. Manier). — Napoleon und M. Louise im Kaiser-Ornate, ganze Figuren nach Lodor, vortreffliches Blatt. — Hofschauspieler Lange im Costume, nach Wolf. Maria Beatrix v. Este, nach Caucig. — Maria Theresia, Erzherzoginn von Österreich, nach Kreutzinger. — Louise, Groß-

herzoginn von Toscana, nach demselben. — Albrecht, Herzog von Sachsen-Teschen, nach Isabey. — Cardinal Trautmannsdorf, nach Stieler. — Joh. Fürst von Liechtenstein, nach Lampi. — Fürstinn Pauline Schwarzenberg, nach Öhlenhainz. — Franz Edler von Mack, nach Hickel. — Herder und Wieland, nach Tischbein. — Füger und dessen Gattinn nach Füger. — Zauner nach Schröder, sammt noch vielen andern Porträts, besonders hoher Personen, die zum Theil als Familienplatten nicht für die Öffentlichkeit bestimmt wurden. Endlich: Madonna nach Raphael. — Madonna nach Füger, großes Blatt. — Ariadne nach Grassi u. s. w.

Pfeiffer, Joh., ist zu Wien am 11. Sept. 1773 geboren, widmete sich nach zurückgelegten Studien der Handlung. Nebst seinem Berufe blieb er seinem Lieblingsstudium, den schönen Wissenschaften getreu. Seine ersten epigrammatischen Versuche erschienen 1818 in der Theaterzeitung. Gedichte und Epigramme erschienen später in dem von Kachler redigirten Leopoldstädter Theater-Almanach und andern Wiener Almanachen, im Wiener Conversationsblatt, in der Pesther Iris, im illyr. Unterhaltungsblatte und in der Fortuna von Told; in Emil's Toiletten-Almanach, in Rainold's Erinnerungen. 1824 kam zu Wien eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel: „Lyrische und epigrammatische Bagatellen," heraus.

Pferdezucht. Zwischen den gemeinen und den edlen Pferderaçen läßt sich in der österr. Monarchie die Gränzlinie sehr leicht bestimmen. Die in den Privatgestüten gezogenen Pferde sind, wenn gleich manchmahl unter ihnen auch gemeine vorkommen, und wenn sie gleich, sobald sie ihre Geburtsstätte verlassen, in die andere Classe übergehen, dennoch die edleren. Die Pferde, welche größtentheils von dem Bauer gezogen werden, gehören zur Raçe der gemeinen Pferde. — In Böhmen und Mähren werden die schönsten Pferde gezogen. Ein großer Theil derselben ist gewandt und groß genug, um die schwere Cavallerie zu remontiren; was von dieser Waffe in beyden genannten Ländern wirklich geschieht. Wenn die einst aus Böhmen und Mähren bezogenen Pferde sich ehedem durch ihre ganz eigenen Formen ausgezeichnet haben, so sind diese Formen jetzt verschwunden. Die Gestüte-Verwaltung hat durch die Sorgfalt, die Depots der Hengste für diese Provinzen mit solchen Vätern zu versehen, welche sie geeignet hielt, große und vor Allem für die Truppen brauchbare Pferde zu erzeugen, ohne sich viel um die Raçe zu bekümmern, aus welcher diese Stammhengste entsprossen sind, eine solche Durchkreuzung der Raçen herbeygeführt, daß die Formen sich nicht mehr auch nur eine Generation hindurch forterben, wodurch also die Pferde dieser Provinzen keine für sich bestehende Raçe bilden können. Indeß lassen sie sich von den übrigen gemeinen Pferden der andern Provinzen des österr. Staates, durch ihre höhere Leibesgestalt, vereint mit leichten, freyen, ziemlich ungezwungenen Formen erkennen. Im Ganzen finden sich viele, die zu Reitpferden für Cavallerie-Officiere geeignet sind. — Salzburg im Gegensatze liefert eine Pferderaçe von ausgezeichneten Kennzeichen. Diese Zeichen sind folgende. Farbe: Rappen,

oder sehr dunkelbraun, doch schmutzigen Ansehens mit weißen Zeichen. Größe: Zwischen 14 Faust 3½ Zoll und 16 Faust 2½ Zoll. Diese Pferde, für den schweren und leichten Zug geeignet, sind es weniger, um Kriegskarren (Fuhrwesenswägen) vorgespannt zu werden. Dazu wären nur einige der kleineren unter ihnen tauglich. — In den Thälern der österreichischen, der steyerischen und selbst der kärnthnerischen Gebirge trifft man noch eine Race von Zugpferden an, die sehr stark und doch auch für das leichtere Fuhrwerk geeignet sind. Sie unterscheiden sich von der vorgehend beschriebenen Salzburger Race durch die Farbe, die braun und fuchsroth ist. In den Gebirgen Österreichs findet sich die braune und fuchsrothe Farbe noch erhöhter. Diese Thiere können nur eine Unterrace jener von Salzburg seyn. In eben diesen Gegenden findet man eine andere gemeine Pferderace, welche kleiner, aber für jeden Gebrauch geeignet ist. Sie ist zu Reitpferden, zum Dienste der leichten Cavallerie gut, und ihre Zahl nimmt zu, je näher man den Gränzen Ungarns kommt, wo der Boden durch Ackerbau weniger cultivirt ist, wo man eine große Ebene durchfliegt und Brachfelder im Rücken läßt. Eben diese Pferderace findet sich in Siebenbürgen wieder. In allen diesen Ländern müssen die Pferde auf den Gemeindeweiden heranwachsen, wo ihnen sowohl ihre große Anzahl, als auch die Zahl ihrer übrigen vierfüßigen Genossen weder hinlängliches noch gedeihliches Futter gewährt. Fast nie mit Körnern gefüttert, bloß von ein wenig Stroh oder Heu im Winter, von der Weide im Sommer genährt, unabläßig angestrengt, sehr jung schon angespannt, können sie seit einer Reihe von Generationen die Größe nicht mehr erreichen, deren sie fähig wären; sie bleiben klein, sind oft mißgestaltet und können niemahls größeren Zwecken dienen, oder Luxuspferde werden. Diese Pferde gleichen sich in Österreich, in Ungarn, in Steyermark und in Siebenbürgen überall; sie sind nach Verhältniß der Güte der Weiden, weniger groß und bilden immer eine abgesonderte und sehr verbreitete Race. Man kann sie die ungar. Pferderace nennen, weil man ihres Gleichen in Ungarn am meisten antrifft. Die gemeine ungar. Pferderace hat folgendes Characteristisches. Farbe: Braun, fuchsroth. Größe: Zwischen 14 Faust und 14 Faust 2—3 Zoll. Muskeln: Trocken, ausgezeichnet. Kopf: Stark, dürr. Diese Pferde sind nicht schön, aber sie sind gut, dauernd, allen Lasten, allen Entbehrungen gewachsen, jeder Witterung trotzend, mit einem Worte, hart. Die größten unter ihnen geben gute Pferde für die leichte Reiterey, denn die gewöhnliche militär. Fütterung, selbst in Kriegszeiten, vortrefflich zusagt. Zwischen den Racen der größten und stärkeren Wagenpferde, und der hier erwähnten kleineren ungar. Pferderace, gibt es noch viele Pferde von verschiedener Größe und von verschiedenen Formen; wollte man unter diesen die Unterabtheilungen weiter fortsetzen, so würde man eine unendliche Verschiedenheit von Unterracen antreffen, die eben so veränderlich sind, als sich die Gegenden und die Generationen ändern. — Pferde von edlen Racen findet man in Privatgestüten. Fast in allen Gegenden der österr. Monarchie mit Ausnahme des salzburgischen Gebiethes, haben die Großen, die Güterbesitzer ihre Privatgestüte. In diesen Anstalten werden die schönsten Reit- und Wagenpferde gezogen, welche die Deutschen

edle Pferde nennen. Der Eigenthümer einer Stuterey zieht jene Art Pferde, die ihm am beſten gefällt, und die Sorge, die man in jeder ſolcher Anſtalt anwendet, dieſe oder jene Art von Pferden hervorzubringen, bringt auch wieder faſt eben ſo viele Unterracen hervor, als es Geſtüte gibt. In jenen der begütertſten Eigenthümer zieht man gewöhnlich 2 Sorten Pferde, nähmlich: Wagen- und Reitpferde. In Ungarn werden die Pferde den größeren Theil des Jahres über in Freyheit und unter freyem Himmel gelaſſen; die Hengſtfüllen bilden eine eigene Truppe, eben ſo die Mutter- und die Stutenfüllen zuſammen. Die Hengſte werden nur während der Sprungzeit auf der Weide gelaſſen, die übrige Zeit des Jahres werden ſie als Reit- oder Wagenpferde verwendet. Auf der Weide werden die Thiere von einem oder mehreren Männern gehüthet. Dieſe Hirten (Tsikos) halten ihre Pferde am Seile zur Weide und reiten ſie dann, um die zerſtreuten Pferdetruppen zuſammen zu treiben, oder um ſie von einem Platze zum andern zu führen. Dieſe Dienſtpferde leben auf gleichen Grund und Boden mit den andern. Sie ſind größten Theils ungezäumt, haben nur eine einfache Halfter, an der ſie gehalten werden, welche dann dem Reiter, wenn er zu Pferde ſitzt, zugleich als Zügel dient. Dieſe Dienſtpferde ſind entweder Stuten, die verworfen haben, oder die man nicht mehr zur Zucht behält, oder ſie ſind ſonſt nicht mehr verkäufliche Geſtütpferde. Die Pferdetruppen ſind übrigens ſehr leicht zu führen. Die Hengſte, die ſich am liebſten zerſtreuen, entfernen ſich nicht weit, und erreichen die Truppe bald wieder. Einige Mutterſtuten ſondern ſich wohl in den erſten Tagen, nachdem ſie abgefüllt haben, auch gerne ab, doch verlieren ſie die Truppe nicht aus dem Geſichte. Unfälle ereignen ſich ſelten und die Hufſchläge, die meiſtens bey den Hengſten Statt finden, können ſelten Folgen haben; denn die Hufe ſind nicht beſchlagen. — Obſchon die Producte der Geſtüte mit dem ausgedehnten Terrain, den die letzteren einnehmen, nicht ſehr im Verhältniſſe ſtehen, ſo gibt es doch manche, denen ihre Producte beträchtlichen Nutzen gewähren. Ein ſolches iſt das Geſtüte des Grafen v. Viczay zu Jreg (Üreg) im Tolnaer Comitate, wo die Thiere ſtark genug ſind, ſchöne und große Reitpferde oder auch gute Wagenpferde abzugeben, und immer ſehr theuer verkauft werden. Dieſes Geſtüte, das aus der ungar. Pferderace entſtand, die zuerſt durch gleichförmige Behandlung, dann durch arabiſche, zuletzt durch engliſche Pferde von guter Auswahl verbeſſert worden war, liefert ſchöne und gute Pferde, deren Originalrace zwar nicht mehr recht zu erkennen iſt, die aber doch groß genug und ſehr ausgezeichnet ſind. Ihre urſprüngliche orientaliſche Abkunft läßt ſich demungeachtet nicht läugnen. — Der Stand der Privatgeſtüte beſteht ziemlich allgemein aus mehr als 60 Zuchtſtuten, doch gibt es auch mehrere, wo dieſe Zahl doppelt vorhanden iſt. So bey dem kaiſerlichen zu Kladrub und Sellmitz, in jenem des Grafen v. Hunyady zu Urméný und des Fürſten Eſzterházy zu Ozora. Der Kaiſer hat Geſtüte zu Lipizza und Prőſtranegg (im Königreiche Illyrien), das zweyte zu Kladrub (in Böhmen), das dritte war zu Kovcsán bey Holitſch in Ungarn, an der Gränze von Mähren und Oeſterreich. Die Geſtüte ſtehen unter der Leitung des k. k. Oberſtſtallmeiſters

und der k. k. Geſtütsmeiſter. Der Oberſtſtallmeiſter gibt von ſeinen Unternehmungen dem Kaiſer Rechenſchaft und beauftragt jene mit allgemeinen und beſonderen Anordnungen. — Das Geſtüte zu Kopcſán bey Holitſch iſt 1814 und 1815 durchgehends umgeſtaltet worden, die ganze ältere Race wurde entfernt und in dieſes Geſtüte kamen keine anderen, als engliſche Reitpferde. 1820 gab es daſelbſt nur in England geborne Zuchtſtuten, und auch die Hengſte wurden nur von daher genommen. Es war alſo eine nach Ungarn verpflanzte wahre Colonie engliſcher Pferde, ohne irgend einer andern Beymiſchung. Sie beſtand aus beyläufig 60 Mutterſtuten und 10 Hengſten, von denen einer von vorzüglicher Schönheit geweſen. Dieſe engliſche Race hatte die Beſtimmung ſtets rein und unvermengt erhalten zu werden, man hatte es ſich bloß vorbehalten, in England von Zeit zu Zeit einen ſchönen Hengſt zu kaufen, um ſie aufzufriſchen. — Die Pferdebeſatzung des Geſtütes zu Kladrub war einſt jene des Geſtütes zu Kopcſán, bevor die engliſche Pferdecolonie an den letzten Ort gelangte. Die Race hat ſehr viele Unterracen hervorgebracht, worunter die merkwürdigſten jene ſind, die ſich in den Geſtüten des Fürſten v. Trautmannsdorff in Böhmen, des Grafen v. Hunyady in Ungarn, des Fürſten v. Eſzterházy und des k. k. Militärgeſtütes zu Mezöhegyes, ebenfalls in Ungarn, befinden. — Zu Kladrub hat man nur 2 Farben, Schimmel und Braun. Die Braunen, obſchon ebenfalls groß, ſind weniger ausgebildet, und dieß nimmt ihnen einen Theil ihrer Schönheit. Inzwiſchen erkennt man aus ihrem Kopfe und ihrer Geſtalt, daß ſie aus gleicher Quelle entſpringen. Ob die Farbe der urſprünglichen Race, Schimmel oder Braun war, läßt ſich jetzt ſchwer mehr entſcheiden. Wie dem auch ſey, man ſucht dieſe beyden Farben ſorgfältig zu bewahren, indem man Thiere von gleichen Farben paart, und da die Race alt iſt, ſo geſchieht es ſelten, daß Thiere von anderer, als von der Farbe ihrer Ältern geboren werden. So ſieht man auch ſelten, daß gepaarte Schimmel einen Braun, oder gepaarte Braun einen Schimmel erzeugen, geſchähe es aber, ſo werden ſolche Producte im Geſtüte ausgemuſtert. — Außer den eben genannten beyden Arten einer und der andern Race (des großen Wagenſchlages) zu Kladrub, hat man aus Holland (aus den Niederlanden) auch noch eine andere Race, die Hard-Draver kommen laſſen. Dieſe Pferde ſind von dunkler Farbe (Rappen oder Braun) und verſchieden geſtaltet. — Das Geſtüte zu Lipizza in Illyrien iſt unter den 3 Hofgeſtüten des Kaiſers das bedeutendſte. Die erſten veredelten Racen, welche in dieſem Geſtüte gezogen wurden, waren aus Spanien und Neapel, und zu Reit- und Schulpferden beſtimmt, ſeitdem ſind ſie in verſchiedenen Zeitepochen mit andern Racen, vorzüglich mit Racen aus dem Orient durchkreuzt worden. Dieſe Kreuzungen aber, die von den von Zeit zu Zeit dahin gelangten Geſtütsvorſtehern nicht mit gehöriger Vorſicht unternommen wurden, haben nur Übel geſtiftet, wie dieß bey einer Anſtalt immer erfolgt, wenn ſie nicht durch eine lange Reihe von Jahren, nach fortwährend gleichen Grundſätzen geleitet wird. Die urſprünglichen Racen haben ſich alſo ſo ſehr verändert, vermengt und deteriorirt, daß man bey dem größten Theile der Producte dieſes Geſtütes

1821 keine characteristische Kennzeichen mehr wahrnehmen konnte, ja man hatte sie nicht einmahl für Producte ausgezeichneter Racen gehalten. — Andere Privatgestüte. In Ungarn ist die Mode, ausländische Reitpferde zu haben, vorzüglich in den besser gehaltenen Gestüten vorherrschend geworden. Man hat die Racen der alten Gestüte mit orientalischen, arabischen, türkischen und persischen Pferden ersetzt, oder doch durchkreuzt, so, daß nun reine Racen nur in wenig Gestüten mehr vorhanden sind. Das Gestüte des Fürsten Joh. v. Liechtenstein zu Hochenau in Niederösterreich, an der Gränze von Ungarn und Mähren, macht hierin eine Ausnahme. Es ist auf demselben Fuße, wie das Gestüte des Kaisers zu Kopcsán gestellt war, das heißt, es besteht aus englischen Pferden. Der Graf v. Hunyady hat für die Erzeugung von Reitpferden die arabische Race angenommen; er besaß von dieser Race einen der schönsten Hengste. 1820 wurden von dem Freyh. Ferd. v. Fechtig (Sohn) neuerdings bey 14 Stücke arabische Hengste und Stuten über Cairo und Triest nach Urmény gebracht. Um die Güte seiner Gestütpferde beurtheilen zu können, hatte der Graf Hunyady jährlich Wettrennen veranstaltet, wo seine eigenen 3- und 4jährigen Stutenfüllen ganz allein, Eines gegen das Andere, den Wettlauf machten. Der Graf v. Festetics hat auf seinen Gütern zu Keszthely am Ufer des Plattensees auch ein sehr schönes Gestüte, das er zu verschiedenen Zeiten durch arabische Hengste verbessert hat. Da er bisher nur solche Hengste angewendet, so ist sein Gestüte auch weniger vermengt. — Siebenbürger Reitpferderace. Siebenbürgische Pferde sind zu verschiedenen Zeiten nach Ungarn gebracht worden. Siebenbürgen ist unter allen Provinzen des österr. Kaiserstaates diejenige, deren Gestüte einen ausgebreiteten Ruf haben. Es sind diese in der That die zierlichsten und angenehmsten Reitpferde. Sie wurden äußerst wenig vermischt, gekreuzt. Eine spanische Race ward sogleich anfangs in die besten Gestüte eingeführt, um die Landesrace zu ersetzen. Seitdem hat man nur einige türkische und arabische Pferde von der vorzüglichsten Qualität eingeführt, und die sorgfältigste durch eine lange Reihe von Generationen fortgesetzte Pflege hat diese Pferde auf jene Stufe gebracht, auf welcher sie jetzt stehen. Sie sind eine der schönsten Racen des Reitschlages. — Moldauer Reitpferderace. Um das große Militärgestüte Mezöhegyes zu ergänzen, hat die Staatsverwaltung aus der Moldau einige Hengste und eine große Anzahl von Stuten kommen lassen. Diese Thiere sind in eigenen Einfängen (Lots) bewahrt worden, und zum Theile unvermengt geblieben. Noch 1821 waren davon bey 60 Zuchtstuten vorhanden, die ein sehr schönes Gestüte von Pferden bildeten, deren Größe jedoch mit andern Racen des Gestütes nicht im Verhältnisse stand, die aber so gut gestaltet waren, daß man sie für vortreffliche Pferde ansehen konnte. Sie hatten in mehreren Beziehungen Ähnlichkeit mit den siebenbürgischen Pferden. — Wagenpferde. Die Race der Wagenpferde hat sich überhaupt nicht so sehr verändert, wie jene der Reitpferde, sie haben unter sich größtentheils mehr Gleichförmigkeit behalten und man sieht, daß alle von einem Stamme kommen. Der Stamm aber, welchen gegenwärtig die Race von Kladrub hervorgebracht, hat

auch dem größten Theile der Race in Ungarn das Daseyn gegeben. Wartung und Pflege, vor Allem aber die Art und Weise, wie ihre Paarung geleitet wurde, haben alle die Abstufungen, welche unter ihnen bestehen, herbeygeführt. In einigen Gestüten hat man indessen mittelst ausländischer Pferde, große Racen hervorzubringen versucht. Man könnte hierbey nahmentlich das k. k. Militärgestüte zu Mezöhegyes anführen. — Die gemeine ungar. Pferderace in Gestüten gezogen, gibt zwar kleine, aber für den Reitdienst, so wie zur Bespannung, gleich geeignete Pferde. Sie haben inzwischen unangenehme Formen und sind nicht ansehnlich genug, um in den Rang der edlen Pferderacen aufgenommen zu werden. Wenn diese Race mit Sorgfalt verbessert würde, könnte sie vielleicht schöne Pferde liefern; doch ist es für den Gestütsinhaber, der seine Gestüte emporbringen will, von größerem Nutzen, in solches eine vollendete Race einzuführen, als die unansehnlichen Landesracen zu verbessern. — Nachdem das Sümegher Comitat zur Veredlung der P. mehrere zweckmäßige Anstalten getroffen, wurden zur größern Ausbreitung derselben von einem Vereine mittelst Beyträgen Preise angebothen; das dem Marktflecken Káposvár nahe gelegene Dorf Hetes ist der bestimmte Ort, wo die Prämien sowohl für die schönsten und besten Bauernfüllen, als auch für Pferdewettrennen ausgetheilt und Pferde aus den vielen und edlen Gestüten des Comitats, theils zur Ausstellung, theils zum Verkaufe aufgestellt werden. Der Eintheilung dieser verschiedenen Zwecke gemäß war den 30. Aug. 1835 Früh die Aufstellung der Gestütspferde, Nachmittags folgte die Austheilung der Prämien für die Bauernfüllen, den 1. September Nachmittags wurden die zum Wettrennen bestimmten Bauernpferde zur Probe und die besondern Wetten der Anwesenden vorgenommen, auch die zur Licitirung bestimmten Pferde veräußert; den 2. September Nachmittags sind die Tags vorher ausgesuchten Bauernpferde zu verschiedenen Mahlen um die bestimmten Preise gelaufen, und inzwischen haben auch jene gewonnen, welche für die im Comitate erzogenen (regelmäßig nicht trainirten) Gestütspferde bestimmt sind. Es waren demnach viele Pferdeliebhaber zu dieser, dieses Jahr begonnenen und jährlich fortzusetzenden Anstalt erschienen und ein zahlreicher Zuspruch wird auch künftig erwartet, da außer den vielen bedeutenden edlen Gestüten sich im Comitate auch original-arabische und englische befinden, und durch die an mehreren Orten verwendeten Vollbluthengste die P. veredelt wird, daher zu hoffen steht, daß die Ausstellung und der Verkauf theils aus freyer Hand, theils mittelst Licitation jedes Jahr nicht unbedeutend seyn dürfte. Bey dieser ersten Vornahme waren unter andern aus folgenden Gestüten vorzügliche Pferde zum Verkaufe, und zur Beschau vorhanden und zwar: Vom Freyh. Ferd. Fechtig: 3 Vollblut-arabische Hengste, mehrere Voll- und Halbblut-arabische Stuten und Füllen, 2 Paar große Wagenpferde. Vom Grafen Nic. Festetics: Die 2 berühmten englischen Vollbluthengste Marphy und Hartonien, 1 mehr als ¾ Blut-englischer Hengst, 3 Voll-, 10 Halbblut-englische Stuten sammt Füllen, gegenwärtig mit Vollbluthengsten bedeckt, 22 Stück 4- und 5jährige Halbblutfüllen. Von Ladislaus v. Czindery: 3 rein ungarische Hengste, 1 dreyjähriger Halbblut-engli-

scher Hengst, 2 gut gerittene Reitpferde, 2 Postzüge und 2 Staatspferde. Von Franz v. Gludovacz: Mehrere Wagen- und Gestütspferde. Von Franz v. Hertelendy 4 Mutterstuten, 1 dreyjähriges Füllen. Von Franz Xav. Jankovich: 4 große Wagenpferde. Von Dionys v. Marky: 2 Hengste, 1 Reitpferd, 2 Postzüge, 2 fünfjährige Pferde. Von Adam v. Szily: 3 Hengste, 20 Mutterstuten, 17 Stück 1- und 2jährige Füllen. — Durch die bereits von Kaiser Joseph II. eingeführten und in neuerer Zeit immer wirksamer gewordenen Beschälanstalten hat übrigens die P. überhaupt sehr gewonnen. Jeder Pferdebesitzer ist durch die auf Kosten des Staates im Lande vertheilten Beschäler in den Stand gesetzt, bessere Füllen erziehen zu können. Diese Anstalten stehen unter der Leitung des Militärs und haben zum Zwecke, die P. im Allgemeinen zu befördern und zu veredeln, damit nicht allein das Land zureichend mit Pferden versehen, sondern auch die Menge derselben so weit vermehrt werde, daß die Armee für die schwere und leichte Reiterey, die Artillerie und das Fuhrwesen den Bedarf aus dem Inlande beziehen könne. Die Hengste werden auf öffentliche Kosten erkauft und unterhalten und nach dem Bestande der Landpferde in die bestimmten Bezirke vertheilt. — Ein anderes wirksames Beförderungsmittel bilden die 1812 eingeführten Prämien von 20—5 Ducaten für die durch die Beschäler erzeugten und im Lande erzogenen schönsten 2—4jährigen Hengste und Mutterfüllen, welche von dem besten Erfolge begleitet sind und eine sehr veredelte Race hervorgebracht haben. Vergl. Gesellschaft der Simmeringer Pferderennen in Wien und Gestüte, militärische.

Pfinzing, Melchior, Hofcaplan und Secretär des Kaisers Maximilian I., wurde geboren zu Nürnberg 1481. Nachdem er unter der Regierung Carl's V. Propst zu St. Victor bey Mainz geworden, erfolgte sein Tod 1535. Er ist der Verfasser eines Theiles des ihm vom Kaiser Maximilian zur Ausarbeitung aufgetragenen Werkes „der Theuerdank" (s. d.), in Reimen; einer Darstellung der Gefahren, welche Maximilian, darin der Ritter Theuerdank genannt, außer den vielen von ihm geleiteten Schlachten, bestanden hat, obschon eigentlich dem Kaiser selbst der größere Antheil an der Autorschaft dieses Werkes zugehört.

Pfleger, Ritter v. Wertenau, Ant., k. k. wirkl. geh. Rath, dann Staats- und Conferenzrath, Kanzler des Ordens des goldenen Vließes, der Rechte Doctor, wurde am 24. März 1748 zu Eisnern in Krain geboren. Sein Vater, ein thätiger, jedoch nicht reicher und mit mehreren Kindern gesegneter Eisengewerk, ließ ihn zu Laibach die Gymnasial- und philosophischen Studien besuchen. Nach dieser Vorbereitung trat P. in die hohe Schule zu Wien, um sich den Rechtsstudien zu widmen. — Seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Verwendung, und seiner vorleuchtenden Moralität verdankte P., daß er schon 1774 von der Kaiserinn Maria Theresia als öffentlicher Professor der Rechtslehre an dem Lyceum zu Lemberg angestellt wurde; dieß Lehramt bekleidete er durch volle 24 Jahre mit ehrendem Erfolge. Während der 2 letzten Jahre seines Lehramts vereinte er als Lemberger

Landrath, wozu ihn Kaiser Franz 1796 mit Sitz und Stimme ernannte, das Fach des öffentlichen Rechtslehrers und des ausübenden Richters, und dieses Verdienst ward 1798 durch die Beförderung zum ostgalizischen wirkl. Appellationsrathe, mit Enthebung vom Lehramte, belohnt. — Auch in diesem Amte entsprach P. der Erwartung in solchem Maße, daß ihn der Kaiser 1801 zum Hofrathe im Justizfache bey der damahligen galizischen Hofkanzley ernannte, und bey der 1802 erfolgten Auflösung dieser Behörde, in gleicher Eigenschaft zur obersten Justizstelle übersetzte. — Wie sehr sich dieser würdige Justizmann durch seine ausgebreitete Rechts- und Gesetzkunde, und durch die allgemeine Achtung für seine Rechtlichkeit, das Vertrauen des Kaisers Franz, immer mehr erworben hatte, beweisen seine Auszeichnungen. 1805 ward er zur Dienstleistung als Hofrath in das Staats- und Conferenz-Departement der inländischen Geschäfte berufen, und noch in demselben Jahre zum wirklichen Staats- und Conferenzrath befördert. 1806 erhob ihn der Monarch taxfrey in den Ritterstand. 1808 erhielt er die Würde eines Ordens-Kanzlers vom goldenen Vließe, und als der Kaiser 1814 dem Staats- und Conferenz-Departement eine veränderte Form zu geben beschloß, wurde P. die geheime Rathswürde taxfrey verliehen, und ihm schon damahls, noch mehr aber nach dem Austritte des, 1817 zum obersten Justizpräsidenten ernannten, Staats- und Conferenzministers Grafen v. Wallis, eine leitende, über einen großen Theil der Geschäfte des Staatsraths sich erstreckende Wirksamkeit übertragen. Mit fortan unermüdeter Anstrengung, und zartester Gewissenhaftigkeit besorgte nun der 70jährige Greis die Leitung sehr wichtiger Zweige der Staatsverwaltung, nebst so vielen andern nicht minder großen und höheren Staatsgeschäften, welche ihm das unbegränzte Vertrauen des Kaisers übergab, bis nach einem viermonathlichen Krankenlager, während dem er sich immer noch den Berufsarbeiten widmete, am 27. May 1820 zu Wien sein thätiges und gemeinnütziges Leben endete. — Für die Rechtspflege war er das mächtige Schild der Gerechtigkeit, des Verdienstes und der Unabhängigkeit der Gerichte. 1809 nahm er unmittelbaren Antheil an der Revision des bürgerlichen Gesetzbuches; Reformen war er nicht abgeneigt, wo die Ausführbarkeit zum Besten des Staates nachgewiesen wurde. Er schrieb mit Klarheit und Präcision, und beobachtete in seinen vielen Geschäften eine unübertreffliche Ordnung.

Pfleggerichte, s. unter **Ortsgerichte**.

Pflug, Hanuss (Hans), auf Rabenstein ꝛc., war aus dem altadeligen Geschlechte der Herren von Pflug entsprossen, die ihren Ursprung von Przemysl, Libussa's Gemahl, herleiten, und zum Andenken an denselben eine silberne Pflugschar im rothen Felde im Wapen führen; Hanuss war der zweytgeborne Sohn Heinzens (Heinrich's) Pflug auf Rabenstein, der 1501 von Heinrich IV. Reuß von Plauen die alte Riesenbergische Bergstadt Schönfeld, dann Petschau und Schlackenwald kaufte. Mit besonderer Liebe der Landescultur, und vorzüglich dem Bergbau zugethan, befand sich Hans Pflug von Rabenstein bereits 1524 mit meh-

reren vornehmen Landesherren, Rittern und Edlen bey der in Joachimsthal zusammengesetzten großen Bergcommission, und 2 Jahre später (1526) unter den 24 Deputirten, denen nach König Ludwig's Tod zu Mohacs, die Wahl eines neuen Königs übertragen wurde. Er war nebst Adam v. Neuhaus, einer derjenigen, der am nachdrücklichsten für Ferdinand I. aus dem Hause Habsburg stimmte; und wesentlich zu dessen Erwählung beytrug, für welchen wichtigen Dienst ihm von dem neuen König, 1528 die Grafschaft Hardegg, und 1532 nach dem erfolgten Ableben des Edlen Adam v. Neuhaus die Würde eines böhm. obersten Kanzlers zu Theil wurde. Da Ferdinand I. sehr daran lag, die Unordnung, das Sittenverderbniß und die religiösen Irrthümer in Deutschland zu beseitigen, so brachte es die Klugheit und Überredungsgabe P.'s auf dem Prager Landtage 1534 dahin, daß von den Ständen zu Gunsten des Königs eine neue Verzehrungssteuer bewilligt, und die Vertreibung der Wiedertäufer beschlossen wurde. Er wußte dafür aber auch den König auf eben diesem Landtage zu stimmen, daß den Grubenbau Betreibenden auf ewige Zeiten Kupfer, Zinn, Eisen, Bley und Salpeter zu eigen überlassen wurde. Wie sehr er bey den Ständen beliebt war, erhellt aus dem Umstande, daß ihm dieselben, als sein Gränzschloß Tachau 1537 ein Raub der Flammen wurde, einstimmig eine Unterstützung von 1500 Schock böhmische Groschen zur Wiederaufbauung und Herstellung desselben bewilligten. Er überlebte jedoch diesen ehrenvollen Beweis der Anerkennung seiner Verdienste nicht lange, sondern starb den 14. Aug. desselben Jahres nach einem kurzen Krankenlager. Da er selbst keine Nachkommen hatte, ward Caspar, der zweyte Sohn seines Bruders Christoph zu Rabenstein auf Kotschau, Erbe seiner Güter. P. ward allgemein beklagt und in der Schloßkirche St. Veit zu Prag beygesetzt, und ein prächtiges Monument seinem Andenken errichtet.

Philharmonische Gesellschaft zu Laibach, s. unter Musik-Vereine.

Philipp I., der Schöne, Erzherzog von Österreich, König von Castilien, war geboren zu Brügge in Flandern den 23. Aug. 1478, einziger Sohn des Kaisers Maximilian's I. (damahls noch Erzherzog), und der Prinzessinn Maria von Burgund. Nach dem Tode seiner Mutter 1482 erbte er die burgundischen Staaten, deren Regierung er 1494 übernahm, hatte jedoch, wie sein Vater, manche Verdrießlichkeiten durch den unruhigen Geist der Niederländer zu bestehen. 1496 vermählte er sich mit Johanna, der Tochter und Erbinn Ferdinand's des Katholischen, Königs von Castilien und Isabella's, die ihm 1500 Carl (nachher als Kaiser V.) und 1503 Ferdinand (als Kaiser I.) gebar. Nach dem Tode der Königinn Isabella 1505 erbte er das Königreich Castilien, und vertrug sich mit dem König Ferdinand dem Katholischen, daß sich dieser mit dem Besitz von Neapel begnügte, und P. alle Ansprüche auf Castilien abtrat. Letzterer starb jedoch schon, die Beute eines hitzigen Fiebers, zu Burgos den 25. Sept. 1506 im 29. Jahre, nachdem er noch vorher seinen ältesten Sohn Carl zu seinem Nachfolger hatte ausrufen lassen. Außer

den erwähnten 2 Söhnen hinterließ P. noch 4 Töchter: 1) Eleonora, geboren 1498, mit König Emanuel von Portugal, nach deſſen Tode aber mit König Franz I. von Frankreich vermählt, ſtarb 1558; 2) Iſabella, geboren 1502, Gemahlinn des wegen ſeiner Grauſamkeit berüchtigten Königs Chriſtian II. von Dänemark, ſtarb 1525; 3) Maria, geboren 1505, Gemahlinn Königs Ludwig II. von Ungarn, und nach deſſen Tode Statthalterinn der Niederlande, ſtarb 1558; 4) Catharina (Poſthuma), geboren 1507, Gemahlinn des Königs Johann III. von Portugal, ſtarb 1577. — P. hatte ſeinen Beynahmen ſeiner äußerſt vortheilhaften Geſtalt zu verdanken.

Philipp der Streitbare, Pfalzgraf am Rhein, kaiſerl. Feldmarſchall und Statthalter in Würtemberg, war geboren 1503; ſeine erſten Kriegsproben legte er unter Carl V. gegen die Franzoſen in Italien ab. — Als die Türken das erſte Mahl vor Wien rückten (1529), war ſein Ruf zu ſeinem Vortheile ſchon ſo entſchieden, daß ihm der Oberbefehl in der belagerten Hauptſtadt anvertraut werden konnte. Er war vor ſeinem Oheim, dem Pfalzgrafen Friedrich, unter welchem ſich bey Regensburg die Türkenhülfe der Reichsſtände gar langſam verſammelte, vorausgeſchickt worden; und kaum gelang es ihm noch, ſich mit 100 Reitern und 14 Fahnen Fußvolks in die Stadt zu werfen. P. fand in dem Commandanten, Nicolaus Grafen v. Salm, und in dem General Wilh. v. Roggendorf, erfahrne Rathgeber, eine tapfere Beſatzung von etwa 22,000 Mann, und eine zu Allem entſchloſſene Bürgerſchaft; dagegen kam er als Augenzeuge von den trägen Bewegungen der Reichsvölker hieher, konnte alſo nur auf ſpäten Entſatz rechnen, und hatte den bisher noch nicht überwundenen Soliman, ſeine von der Eroberung Perſiens noch glühenden Janitſcharen, und ein unermeßliches Heer, das mit allen Erforderniſſen verſehen war, gegen ſich. Die Minen der Türken wirkten fürchterlich, aber wenn auch ganze Strecken Mauern einſtürzten; ſo fanden die Stürmenden neue Wälle von Innen aufgeführt, und von Vertheidigern beſetzt, von denen ſie mit Kanonen begrüßt wurden. Sie warfen ſich auf eine Gegend, die man in der Eile bloß mit Palliſaden hatte verwahren können. Hier machten die Körper der Belagerten den Wall; zwey Mahl wurden die Türken weggeſchlagen, zwey Mahl vom Sultan in das blutige Gefecht zurückgeſchickt, und wieder geworfen. Endlich geboth Soliman einen Hauptſturm. Das ganze Heer zog mit Waffen, und Maſchinen aller Art gegen die Wälle, und griff von mehr als 20 Puncten zugleich an. Aber man hatte ſie erwartet. Nach einem 12ſtündigen Kampf, den nur die Nacht endigen konnte, von allen Seiten abgetrieben, hob der Sultan die Belagerung auf, und trat beſchämt ſeinen Rückzug an; über 40,000 ſeiner geübteſten Krieger waren aufgeopfert, und er ſah nach 40 Tagen, ſo weit hinaus hatte die Belagerung ſich verſpätet, im Schnee und Froſte der Jahreszeit ſeine Aſiaten von tauſendfachem Tode bedroht. — Die Eile, mit der die Türken ſich zurückzogen, glich einer Flucht. Soliman hatte keinen Kampf beſtanden, der ihm Ruhm gewährte, nur an wehrloſen Landleuten die Wuth und den Geiz ſeiner gedemüthigten Horden befriedigt. Über 20 Stürme wa-

ren von den Belagerten abgeschlagen worden. — Dem braven Vertheidiger seiner Hauptstadt trug Ferdinand I. die Statthalterschaft über das Herzogthum Würtemberg auf. — Aber hier waren Umstände, wogegen Muth und Klugheit vergebens ankämpften. Ohne die aus Tyrol erwartete Unterstützung zu erhalten, mußte P. mit etwa 400 Reitern und 10,000 Mann Fußvolk, größtentheils zum Dienst genöthigten Unterthanen, dem Landgrafen von Hessen sich entgegenstellen, als er mit einem Heere von 5,000 Pferden und mehr als 20,000 Mann Fußvolk den vertriebenen Herzog wieder einführte, der im Lande noch immer Anhang fand. Mit dem Treffen bey Laufen (1534) ging Würtemberg verloren. Den Pfalzgrafen selbst traf das Unglück, daß ihm schon am Vorabende der Schlacht eine Kanonenkugel die Ferse wegriß, und daß er zu Asperg, wohin er verwundet seine Zuflucht nahm, in Gefangenschaft gerieth. Nach seiner Befreyung brachte er seine übrige Lebenszeit in Ruhe zu, und starb 1548.

Phorus, erste k. k. privil. Holz- (oder logisch eigentlicher Scheiter-) Verkleinerungs-Anstalt in Wien, nach den Anfangsbuchstaben der ersten Unternehmer: Pálffy, Hackelberg, Offenheimer, Reinscher, Unger und Schönfeld so genannt, ist, bey Voraussetzung genau berechneten Maßes, eine sehr bequeme und auch für das Allgemeine zweckmäßige Einrichtung, um das besonders in den engern Gassen der Stadt lästige Holzhauen, obwohl dieses durch die neuesten Verfügungen der Behörden seit Anfang Novembers 1835, wo möglich in den Höfen der Häuser zu geschehen hat, noch mehr zu beseitigen. Die beyden Holzschneidemaschinen des P. sind von inländischen Künstlern verfertigt, werden durch Dämpfe in Bewegung gesetzt, und verarbeiten binnen 24 Stunden gegen 100 Klaftern Holz. Jedermann kann seinen Holzbedarf verschiedener Gattung entweder in der Werkstätte (neue Wieden, Mittersteig Nr. 602 und 616) selbst kaufen, oder diesen in den Hauptbestellungsbureaus in der Stadt (Wollzeile Nr. 783) oder dessen Filialen (bey 18 Lotto-Collectanten) gegen Empfang einer Charte bestellen. Das auf der Werkstätte selbst erkaufte klein geschnittene und gespaltene Holz wird sogleich zugefahren, die Bestellungen in den Bureaus werden den nächstfolgenden Tag vollzogen. Das Hauptbureau kann jedoch auch ausnahmsweise das Verlangte zur alsogleichen Zufuhr anweisen. Unter einer Drittelklafter nimmt aber das Bureau keine Bestellungen an, sondern die Parteyen müssen den Ankauf geringerer Quantitäten auf der Werkstätte oder in den Verschleißgewölbern selbst bewerkstelligen, wie auch für die Zufuhr selbst Sorge tragen. Die ämtliche Zufuhr aber findet Früh und Nachmittags in eigens eingerichteten (geschlossenen) Wagen, und frey von allen sonstigen Auslagen, Statt. — Von Zeit zu Zeit werden die Holzpreise und Bestellungsorte des P. mittelst der Wiener Zeitung oder Placate zur Veröffentlichung gebracht.

Physikalisch-astronomisches Cabinet in Wien (im Schweizerhofe der k. k. Hofburg) gehört gewissermaßen zu den naturwissenschaftlichen Sammlungen. (S. Naturalien-Cabinete k. k. vereinigte.) Es enthält nebst vielen physikalisch-astronomischen Instrumenten auch *mechanische* und technische Kunstwerke, eine Tastenharmonika (von dem

Professor der Mathematik Franz Conr. Bartl in Olmütz), eine Camera obscura etc. Director ist der k. k. Rath und Domherr J. C. Stelzhammer. In den Wintermonathen (vom December an) werden von ihm alljährlich mit Bewilligung des Kaisers Vorlesungen über Experimental-Naturlehre, für Personen vom höhern Stande beyderley Geschlechtes, zwey Mahl die Woche, am Montage und Freytage, von ½ auf 1 Uhr bis ¼ auf 2 Uhr, unter steter Begleitung erklärender Versuche gegeben, wozu die Eintrittskarten in dieser Zeit bey dem Custos, Joh. Jachs, täglich von 9 bis 12 Uhr unentgeldlich in Empfang zu nehmen sind, welcher auch für jene, die es wünschen, zwey Maht die Woche, am Mittwoch und Sonnabend, von ½ auf 1 Uhr bis ½ auf 2 Uhr, über populäre Astronomie mit kaiserl. Bewilligung vorträgt.

Pianoforte-Verfertigung und Handel. Die Verfertigung der Clavier-Instrumente wird am stärksten in Wien betrieben, welche Stadt nicht nur in der österr. Monarchie, sondern auf dem ganzen europäischen Continente die meisten und besten Instrumente liefert. Die Wiener Pianoforte stehen nun nicht mehr den englischen nach, welche sich bloß in der innern Mechanik von ersteren dadurch unterscheiden, daß der Schlag des Hammers gegen den Spieler geht, während er bey den ersteren gegen den Resonanzboden zu geschieht. Kürzlich wurden in Wien über 90 Clavier-Instrumentenmacher, theils Meister, theils befugte Fabrikanten, gezählt, und darunter gibt es mehrere, deren Nahmen in der ganzen musikalischen Welt bekannt sind. Pianoforte-Verfertiger sind unter den jetzt lebenden die bedeutendsten: Conrad Graf, Jos. Böhm, Jos. Brodmann, Wilh. Leschen, Joh. Promberger, M. Seufert, J. B. Streicher u. A. Man hat berechnet, daß jährlich in Wien 14—1500 neue Pianoforte verfertigt werden, worunter über 400 tafelförmige, über 200 aufrechtstehende, und mehr als 800 flügelförmige. Viele darunter sind aus kostbaren Hölzern, mit mehr oder weniger Bildhauerarbeit, mit Bronze ꝛc. verziert, bey manchen die Tasten von Perlenmutter und Schildpatt. — Die größte Werkstätte hat der k. k. Hof- (jetzt berühmteste) Pianofortemacher Conrad Graf (s. d.), der fortwährend an 40 Individuen beschäftigt. Die Arbeiter sind in 8 Abtheilungen gebracht, deren jeder ein bestimmter Arbeitszweig zugewiesen ist. — Wiener Claviere sind, wie bekannt, ein nicht unerheblicher Ausfuhr-Artikel, und gehen nach ganz Italien, nach Deutschland, Polen und selbst nach Amerika. — Außer Wien werden noch in Venedig und Mailand Pianoforte gemacht. — Der Handel mit diesen Instrumenten war 1810, 1813, 1814 u. s. w. sowohl im Inlande, als nach dem Auslande sehr bedeutend, und noch jetzt, ungeachtet derselbe nicht mehr die vorige Lebhaftigkeit besitzt, kann er erheblich genannt werden. Von den in Wien verfertigten Pianoforte bleiben ⅔ in der Monarchie, und gehen nach dem lombardisch-venetianischen Königreiche, nach Triest, nach Ungarn, Galizien, Böhmen und nach den anderen Provinzen, die übrigen werden nach Sachsen, Norddeutschland, an den Rhein, nach Rußland, Polen, Schlesien, Schweden, Holland, Italien, ja selbst nach Nordamerika u. s. w. verschickt.

Piaristen. Dieser geistliche Orden, 1603 von Joseph Calasanz, einem spanischen Edelmann, zu Rom gestiftet, und ursprünglich Orden der regulirten Cleriker zu den frommen Schulen (Scholarum piarum) genannt, wurde zur Vollendung der Gegenreformation in den österr. Erbländern, für den Unterricht des Volkes und der gänzlich verwahrlosten Jugend von Cardinal Franz Fürsten v. Dietrichstein um 1625 zuerst in das beruhigte Mähren, dann auch in Böhmen eingeführt, wo sie sich durch Eifer und Mäßigung im Volksunterrichte besonders auszeichneten. Ihr erstes Kloster in Österreich unter der Enns gründete 1652 der Vicekanzler Graf Kurz zu Horn. Zu ihrem ersten, noch bestehenden, Collegium bey Maria-Treu in der Josephstadt zu Wien legten 1698 Kaiser Leopold I. und der römische König Joseph den Grundstein, 1716 ward die Kirche daselbst eingeweiht, und 1719 erhielt sie die Rechte einer Pfarrkirche, die ihren Sprengel über die ganze Josephstadt, das sogenannte rothe Haus in der Alservorstadt und den Strozzischen Grund ausdehnt. Das vom Grafen Löwenburg 1745 zur Erziehung adeliger Jünglinge gestiftete Convict bildet den einen, wie das Collegium den andern Flügel an der Kirche zu einem geräumigen Platze. Die Kaiserinn Maria Theresia, eifrig bedacht, die Mittel des öffentlichen Unterrichtes auf zweckmäßige Weise zu vervielfältigen, vergönnte den P. mehrere Sitze in Wien und andern Orten des Kaiserthums. 1754 erbauten sie sich auf der Wieden, nähe bey Matzleinsdorf, ein Collegium und die Kirche zu St. Thekla; 1757 räumte ihnen die Kaiserinn eine Residenz auf der Landstraße in der Ungargasse mit einer Kirche zu Ehren ihres Ordensstifters ein. An beyden Orten errichteten sie niedere Schulen. 1765 erkauften sie die sogenannte Juristenschule in der großen Schulenstraße, erweiterten sie, und lehrten daselbst auch Geometrie, Kalligraphie, Rechnenkunde, Wechselrecht, Cameral- und doppelte Buchhaltung. In den Josephinischen Reformen wurde 1788 beschlossen, zu besserer Dotirung des Collegiums in der Josephstadt, jenes in der Juristenschule aufzuheben und die dortigen P. an das Löwenburg'sche Convict zu übersetzen; die P.-Residenz in der Ungargasse wurde 1789 an das Kranken-Institut der Weltpriester verkauft. Gegenwärtig haben die regulirten Priester der frommen Schulen in Wien jenes älteste Collegium in der Josephstadt mit dem Löwenburg'schen Convicte; das 1802 gegründete Convict in der Stadt am Universitätsplatze, in dem einstigen Archigymnasium der Universität; endlich wurde 1802 die Theresianische Ritterakademie in der Favoritenstraße auf der Wieden der Obsorge der P. der böhmisch-mährischen Provinz anvertraut, so wie sich auch mehrere P.-Residenzen und Collegien in andern Provinzen des österr. Kaiserthums, besonders aber in Böhmen und Mähren befinden, wie auch in Ungarn (das älteste Collegium besteht seit 1666 zu Priwitz). Um den zweckmäßigen Schulunterricht überhaupt haben sich die P. allenthalben die größten Verdienste erworben.

Piave, Fluß im Venetianischen, welcher in der Provinz Belluno im Thale Tisdende am Berge Poralba, 3,978 Par. Fuß über *dem Meere entspringt*, sehr schnell durch tiefe und rauhe Thäler fließt,

und die Ebene bey Narveſa erreicht, von wo er das Land im breiten Bette durchſchneidet, bis er am Hafen von Cortelazzo ins Meer fällt. Die P. nimmt viele Gießbäche auf, und wird daher zur Zeit ſtarker Regen ſehr reißend, weßhalb ihre Ufer eingedämmt ſind.

Piazzi, Giuſeppe, Profeſſor der Mathematik zu Palermo, gelehrter Aſtronom, war geboren 1746 zu Ponte in der Lombardie, ſtudirte an der Univerſität zu Pavia, und trat 1764 zu Mailand in den Orden der Theatiner. 1770 wurde er als Profeſſor der Mathematik an die neuerrichtete Univerſität zu Malta berufen, 1774 erhielt er die Profeſſur der Dogmatik an dem Inſtitute S. Andrea de Valle zu Rom; 1780 aber wurde er als Profeſſor der Mathematik nach Palermo berufen, wo auf ſeine Veranlaſſung eine Sternwarte angelegt wurde. Hier erwarb er ſich auch um die Aſtronomie die ausgezeichnetſten Verdienſte. 1801 entdeckte er den Planeten Ceres, auch machte er ſich um die Verbeſſerung des Maßes und Gewichtes in Sicilien hochverdient. Er ſtarb zu Palermo 1826. Seine wichtigſten im Drucke erſchienenen Schriften ſind: Della Specola astronomica de' regi Studi di Palermo, 2 Bde. Palermo 1792—95. — Praecipuarum stellarum inerrantium positiones mediae, eb. 1814. (Ein vortreffliches Sternverzeichniß, 7,646 Sterne enthaltend.) — Lezioni elementari di astronomia, 2 Bde. mit Kupf. eb. 1817; deutſch, Berlin 1822.

Picarditen, ſ. **Adamiten**.

Piccolomini, Joh. Norb. Fürſt, kaiſerl. General, geboren um 1650. Des Octavio P. (ſ. d.) Enkel im dritten Glied, hatte er die großen Eigenſchaften des Ahnherrn von Seite des Muthes ſowohl als des Geiſtes geerbt, und äußerte ſie auf eine glänzende Weiſe. — Seine kriegeriſchen Talente wurden auffallend ſichtbar während des Generalates, das er in Bosnien (1688—89) verwaltete; aber er hatte ſich auch vorher ſchon beſonders die Feldzüge hindurch, die der Belagerung Wien's voranzingen und nachfolgten, durch manche treffliche That ausgezeichnet. — In der Schlacht bey Mohacs (1687) ſchickte ihn der Herzog von Lothringen zur Unterſtützung des Prinzen von Baden ab, dem er mit ſeiner Truppe ſo raſch zueilte, daß das Treffen wieder hergeſtellt ward, und der Kampf mit neuer Kraft begann. Bey Patacia (Sapaniza) führte er auf dem linken Flügel den Vortrab. Nach der gewonnenen Schlacht bey Niſſa (1689) ſetzte er dem flüchtigen Feind mit großem Erfolge nach, und bald waren mit dieſer Stadt ganz Serbien, Bosnien und der größte Theil von Albanien erobert. Daß er mit einem beträchtlichen Corps über den 4 Meilen langen Paß von Kaczanek durchdrang, iſt wohl die denkwürdigſte ſeiner Unternehmungen. Sophia, das er von Truppen entblößt, aber mit Lebensmitteln und Kaufmannsgütern überladen fand, wurde ausgeleert, und um es dem Feinde unbrauchbar zu machen, eingeäſchert. Des Kaczaneker Paſſes verſichert, konnte ſich P. von Perſtina aus mit den Albaniern in nähere Verbindung ſetzen; und die Unterhandlungen, auf die er ſeine weit ausſehenden Plane gründete, waren ſo weit gediehen, daß ſie ſich alle in kaiſerl. Schutz zu begeben bereit waren, als den General zu Niſſa (1689) der Tod übereilte.

Piccolomini, Octavio Fürst, Herzog von Amalfi, kaiserl. General-Lieutenant, Ritter des goldenen Vließes, geboren 1599, weihte sich frühzeitig den Waffen; seine ersten Dienste that er unter dem spanischen Heere im Mailändischen, und kam mit den Truppen, welche der Großherzog von Florenz dem Kaiser Ferdinand II. zu Hülfe schickte, nach Böhmen. — Am großen Tage bey Lützen (1632) hatte P. mit seinen Cürassieren sieben Mahl angesetzt; und nach 6 erhaltenen Musketenschüssen gelang es ihm dennoch, die durch Pappenheim's Unglück außer Fassung gebrachten Truppen unter dem einfallenden Nebel dem Feinde zu entführen. Auch war es sein Regiment gewesen, bey welchem König Gustav den Tod fand. — Wallenstein belohnte P. mit einem Geschenke von 30,000 Thalern, und fand ihn auch in den folgenden Unternehmungen seines Vertrauens würdig, welches der Umstand, daß P. unter gleicher Constellation mit ihm geboren war, und die anscheinende Offenheit seines Charakters noch mehr erhöhten. — Nicht wenig mochte daher der Generalissimus bey seinen letzten, weit aussehenden Planen auf ihn gerechnet haben, von dem er, wiewohl durch seine Vertrauten gewarnt, nichts Arges ahnen und aus seinem Horoskop nicht sehen konnte, daß eben ein so edler Mann der erste seyn würde, persönliche Verbindlichkeiten und freundschaftliche Verhältniss der höhern Pflicht gegen den Monarchen unterzuordnen. Er führte damahls (1614) den Befehl in Oberösterreich. Zu Pilsen noch, kaum aus dem Verschwörungssaale getreten, gab er dem Hofe die erste unmittelbare Nachricht, eilte selbst nach Wien, und ließ, da er in der Nacht eintraf, den Kaiser aus dem Schlafe wecken, weil man in der Stadt Verständnisse vermuthen mußte, und die Gegenanstalten Eile forderten. Nachdem er selbst mit Gallas zu Linz Maßregeln genommen, brach er der Erste mit gewaffneter Hand auf, ein Schritt, wobey er wegen der schwankenden Treue so Vieler, auf die man sich hier verlassen mußte, seine ganze Klugheit und Feinheit nöthig hatte, um sich durch so manche Gefahren und Schwierigkeiten durchzuwinden; denn daß er das schon verlassene Pilsen ohne Widerstand nur besetzen, und daß der große Schlag zu Eger bereits gethan seyn würde, ließ sich nicht erwarten. Er unterstützte nun kräftig die Anstalten, die Gallas gegen die bedenklichen Folgen traf, die man von innen und von außen befürchten mußte. — Nach der Schlacht bey Nördlingen, wobey er sich gleichfalls auszeichnete, durchstreifte P. mit Isolani einen Theil von Schwaben und Franken. Sie eroberten Dinkelsbühl, Mergentheim und Rothenburg, und während Isolani mit seinen Croaten in Innern des Landes Schrecken verbreitete, ging P. über den Main, wo eine schwedische Partey unter Wilhelm von Weimar, die seinen Übergang zu verhindern suchte, sich vor ihm zurückzog, und auch Kitzingen, Ochsenfurt und Schweinfurt genommen wurden. Er fiel nun in das Hennebergische, und machte einen Versuch auf Königshofen, indeß die übrigen kaiserlichen Befehlshaber den Rest von Franken vollends eroberten, und sich in Hessen und am Rhein ausbreiteten. — Durch das Hülfsheer von 12,000 Mann zu Fuß und 7,000 Pferden, das er nach Namur brachte, veränderte sich die Lage der Dinge

ganz zum Vortheil der Spanier. Zwar waren ſeine Verſuche auf die Schenkenſchanze, auf Hesdin und Mouſſon vergeblich; aber deſto glücklicher endete ſich das Treffen, durch welches Thionville (Dietenhofen) zurückerobert, und der Marſchall Fruquieres von ihm gefangen wurde (1635—39). — Wieder in Deutſchland thätig (1640) hielt ſich P. im feſten Lager vor Saalfeld, bis auch die Schweden von gleichem Mangel gedrückt, aufbrechen mußten, denen man nun nach Franken und Heſſen nachzog. — Zur Eröffnung des folgenden Feldzuges (1641) drängte ſich P. über Regensburg den Schweden ſo raſch entgegen, daß er Banner durch den Böhmerwald bis nach Zittau warf. Slange hatte ſich in Neuburg nach 4 Stürmen unbedingt ergeben müſſen. In Niederſachſen, wohin ſich der Kriegsſchauplatz zog, hatte das verlorne Treffen vor Wolfenbüttel keine bedeutenden Folgen; da die Belagerer zuletzt ſelbſt abzogen, und von den Kaiſerlichen mehrere Städte genommen wurden. P. rückte vor Göttingen, ging aber wegen der zu weit vorgerückten Jahreszeit wieder zurück, und ſorgte für Winterlager, durch welche die Verbindung des Heeres geſichert blieb. — Im Winter noch (1642) zog P. mit dem Erzherzog Leopold Wilhelm den Schweden nach in die Mark Brandenburg. Torſtenſon's Fortſchritten in Schleſien Einhalt zu thun, ſammelte er ein Heer in Mähren, bey deſſen Annäherung der Feind von Brieg abzog, und welches ihm immer zur Seite nach Sachſen folgte, bis dieſer ſich vor Leipzig ſetzte, und die unglückliche Schlacht vorfiel. Durch die Stellung, die P. in ſeinem Winterlager nahm, drückte er die Schweden von der Belagerung von Freyburg weg, und that ihnen ſonſt noch Abbruch, bevor er ſeine Reiſe nach Spanien antrat, deſſen König ihn vom Kaiſer erbethen hatte. — P. wurde mit großer Auszeichnung aufgenommen, aber erſt im folgenden Jahre nach den Niederlanden beordert. Hier machte er ſich ſehr verdient, beſonders damit, daß er den Unternehmungen der franzöſiſchen und holländiſchen Flotten mit Nachdruck entgegenwirkte, und bey den Verſuchen, Dünkirchen zu entſetzen, alles aufbot, was Kenntniß, Erfahrung und Kriegsliſt vermögen. Er rettete den Platz nicht; aber ſeine Anſtalten machten ihm auch bey dem Feind Ehre, und brachten ſeinen Nahmen am kaiſerlichen Hofe in ſo lebhafte Erinnerung, daß er (1648) zurückberufen ward, das Kriegsglück zu wenden, das in den letzten Feldzügen dem öſterreichiſchen Heere den Rücken gekehrt hatte. Seine Ankunft brachte neues Leben unter die mißmuthig gewordenen Truppen; der Feind mußte aus Bayern und der Oberpfalz weichen, und wagte von dieſer Seite aus keine bedeutende Unternehmung mehr. Nach völlig geendigten Feindſeligkeiten erſchien P., der ein eben ſo gewandter Staatsmann als vollendeter Feldherr war, in der Eigenſchaft eines erſten kaiſerlichen Bevollmächtigten auf dem Convent zu Nürnberg (1649), wo es, den weſtphäliſchen Frieden zur Vollziehung zu bringen, und Deutſchland von dem läſtigen fremden Kriegsvolke zu befreyen, noch ſo manchen Anſtand gab. Sein Erfolg in dem ſchweren Geſchäfte und die Empfehlungen der reichsſtändiſchen Abgeordneten erwarben ihm vom Kaiſer den Reichsfürſtenſtand; und was ihm dabey beſonders zur Ehre gereicht,

auch das churfürstliche Collegium verwendete sich (1654) um seine Einführung auf dem Reichstag. Vom Könige von Spanien war er in den unter seinen Vorfahren verlornen Besitz des Herzogthums Amalfi wieder eingesetzt worden. Er starb zu Wien 1655.

Pichler, Ant., berühmter Steinschneider und Wiederhersteller der Steinschneidekunst, war 1687 zu Brixen geboren, Sohn eines Arztes. Nach dem Willen seines Vaters sollte P. bey einem Oheim in Nizza sich der Kaufmannschaft widmen, er zeigte jedoch durchaus keine Lust zu diesem Berufe und begab sich nach kurzer Zeit nach Neapel zu einem Freunde, der sich nicht lange dort ansäßig gemacht hatte und sich mit Steinschneiden beschäftigte. Durch denselben unterwiesen, gewann P. anfangs seinen Unterhalt dadurch, daß er für Goldschmiede Verzierungen und Rahmen auf goldene und silberne Gefäße stach, bald aber wendete er seine Kunst, durch einen kenntnißreichen Officier angeregt, auf edle Steine an, und machte darin in kurzer Zeit solche Fortschritte, daß seine Arbeiten bald allgemeine Bewunderung ernteten. Um 1750 ließ sich P. in Rom nieder (wo er fortan, nach italienischer Sitte, die Nahmen mundgerecht zu machen, Pikler hieß), erwarb sich bald durch seine ausgezeichnete Kunstfertigkeit bedeutenden Ruf und zahlreiche Bestellungen. Ohne Zweifel war auch P. der Erste, welcher die, seit den Tagen des Alterthums ganz gesunkene Steinschneidekunst wieder zu einer unglaublichen Höhe und zu großem Ansehen brachte, und mehrere seiner Werke schließen sich auch an die ausgezeichnetsten Antiken würdig an. P. starb zu Rom den 14. Sept. 1779. Seine besten Arbeiten belaufen sich auf mehr als 40 Stücke, worunter die Vorzüglichsten sind: Antigonus und Ismene vor dem Tempel der Furien, ihrem Vater rathend, nach Theben zurückzukehren; ein großes Stück in Onyx von seiner eigenen Erfindung. — Priamus zu Achilles Füßen; ebenfalls eigene Erfindung. — Eine große Büste Homer's en face. — Ein Steinring mit einem Centaur, welchen Metastasio besaß. — Eine geschnittene Camee mit dem Kopfe Homer's. — Julius Cäsar's Kopf. — Meleager, vom vatikanischen Museum. — Das Bacchanal nach Mich. Angelo, in Ringgröße nach dem Originale so getreu copirt, daß es kaum davon zu unterscheiden ist. — P.'s älterer Sohn starb, als Baumeister, schon im 20. Jahre zu Rom. Der zweyte, Joh. P., geb. zu Neapel 1734, folgte den Fußstapfen seines Vaters, verlegte sich auf die Steinschneidekunst und brachte es darin, seinen Vater noch weit übertreffend, zu solcher Vollkommenheit, daß ihn die Italiener il celebre Giovanni Pikler di sempre gloriosa memoria nennen. Er leistete auch in der Pastellmalerey Vorzügliches. Seine vortreffliche Auswahl von Abdrücken geschnittener Steine und Cameen (die berühmte Pichler'sche Dactyliothek) erwarben ihm den allgemeinen Beyfall aller Kenner. Er starb in Rom, welche Stadt er seit seiner frühesten Jugend zum Aufenthalt gewählt hatte, 1791, nachdem er schon 1768 von Kaiser Joseph II. in Anerkennung seiner großen Kenntnisse in den Adelstand erhoben worden war. Im römischen Pantheon wurde diesem großen Künstler ein Denkstein mit einer passenden Inschrift geweiht, welche jedoch irrig *Trient als seine* Vaterstadt nennt. Seine Schwester vermählte

ſich mit dem berühmten italieniſchen Dichter Vincenzo Monti (ſ. d.), deſſen Nachlaß ſie herausgab.

Pichler, Caroline, geborne v. Greiner, ausgezeichnete Schriftſtellerinn, iſt geboren zu Wien den 7. Sept. 1769, Tochter des verdienſtvollen Hofrathes und geh. Referendars Franz v. Greiner (ſ. d.). Ihre Erziehung fiel in die vielverſprechende Zeit des erſten und üppigen Aufblühens der öſterr. Literatur unter Joſeph II. Die meiſten berühmten Männer jener Epoche, ſo z. B. Sonnenfels, Denis, Metaſtaſio, Maſtalier, Haſchka, Alxinger, Maffei, die beyden Jacquin, Eckhel, Stoll, Ratſchky, Leon, Blumauer, van Swieten ꝛc. gehörten unter die öfteren oder ſeltenern Erſcheinungen in den Abendzirkeln ihrer Ältern, wo in heiteren und geiſtreichen Geſprächen über Literatur, Kunſt und wohl auch Politik die Zeit verfloß, und manch guter Same in das empfängliche Gemüth Carolinens fiel, die von früheſter Jugend große Wißbegierde und richtiges Gefühl entwickelte. Gleichzeitig mit ihrem Bruder machte ſie ſich die lateiniſche Sprache eigen und nun laſen Haſchka und Alxinger die Claſſiker mit ſorgfältiger Wahl und belehrenden Bemerkungen mit ihr und weihten ſie, die ſchon frühzeitig einige kindiſche Verſuche im Dichten gemacht hatte, in die Grundſätze der ſchönen Wiſſenſchaften ein, wie ſie denn, nach ihrem eigenen Geſtändniſſe, dieſen Männern und dem Hof-Bibliothekscuſtos Leon, den größten Theil ihrer äſthetiſchen Ausbildung verdankt. Lecture liebte ſie ebenfalls von Kindheit auf leidenſchaftlich und beſonders waren es Geßner's, Voß's, Bürger's, Stolberg's, ſpäter Klopſtock's und Herder's Schriften, welche den tiefſten Eindruck auf ſie machten und ſie die Welt ihres Innern am deutlichſten kennen lehrten. In einer von ihrem frühzeitig verſtorbenen Bruder gegründeten literariſchen Geſellſchaft, deren Zweck es war, daß ſich die Glieder für ihre künftige Beſtimmung als Staatsbeamte und überhaupt zu veredelten Menſchen ausbilden, lernte ſie ihren Gemahl, den nachherigen k. k. Regierungsrath, Andr. Eugen Pichler, kennen und verehlichte ſich mit ihm 1796. Sein fein gebildeter Geſchmack erkannte und ſchätzte die ausgezeichneten Talente Carolinens und er munterte ſie zuerſt auf, die Erſtlinge ihrer Feder, „die Gleichniſſe," dem Drucke zu übergeben, welches ſie mit großer Schüchternheit that, deſto angenehmer jedoch überraſcht wurde, als dieſe ſchönen Blüthen mit ungetheiltem Beyfalle aufgenommen und ſelbſt von Klopſtock und dem Freyherrn von Nicolay mit ehrender Anerkennung begrüßt wurden. — Nun wagte ſie ſich auch an größere Werke und betrat mit vielem Erfolge das Gebieth des Romans. Mittlerweile hatte ſich durch den Nahmen, den ſich C. P. bereits erworben hatte, ein neuer Kreis vorzüglicher Gelehrter und ſonſt ſehr ſchätzbarer Männer um ſie verſammelt, worunter Freyh. v. Hormayr, die beyden Collin, Vierthaler, v. Hammer, Streckfuß u. A., deren Umgang ſie manches zu verdanken hatte; beſonders war es Erſterer, der ſie in das Gebieth der Geſchichte einführte, und auf deſſen Anregung die meiſten ihrer Romanzen und hiſtoriſchen Erzählungen entſtanden, welche mit entſchiedenem Beyfalle aufgenommen wurden. 1812 wagte ſie ſich auch in das Gebieth des Dramas. Obſchon jedoch

ihr Trauerspiel „Heinrich von Hohenstauffen“ 1813 durch die Zeitereignisse begünstigt, mit großem Beyfalle aufgenommen wurde, so zeigte sich dennoch diese Bahn als eine verfehlte, die sie demnach auch einsichtsvoll bald wieder verließ. Eben so unangemessen möchten die großen historischen Romane erscheinen, die sie in neuerer Zeit ausschließend beschäftigen, da bey aller unbestreitbaren reichen Erfindungsgabe, tiefer Kenntniß des menschlichen Herzens und wohlklingender Sprache, die auch diese, wie alle ihre Erzeugnisse auszeichnen, doch das Feld der Geschichte tieferes Studium und männliche Handhabung erfordert und auch die Vorbilder classischer historischer Romane zu nahe und fast unerreichbar vorliegen. Andere ihrer Werke hingegen, nahmentlich: Agathokles, Frauenwürde ꝛc., erwarben ihr durch die edle Würde der Darstellung, wie durch den anziehenden und mit Gewandtheit behandelten Stoff unstreitig einen der ersten Plätze unter den Schriftstellerinnen deutscher Nation; ein Ruhm, der durch ihre Achtung für echte Weiblichkeit, Häuslichkeit und Ordnung noch unendlich erhöht wird, welche Eigenschaften allein, nach ihrem eigenen schönen Ausspruche, weiblicher Schriftstellerey wahren Werth und den Freybrief geben, unter welchem sie sich, ohne gerechten Tadel zu fürchten, der Welt zeigen darf. Ihre im Drucke erschienenen Werke sind: Gleichnisse, Wien 1800; 2. Aufl., Tübingen 1810. (Auch ins Ungarische übersetzt.) — Olivier oder die Rache der Elfen, 2 Thle., eb. 1802; 2. Aufl., eb. 1812. (Auch ins Französische und Holländische übersetzt.) — Leonore, ein Gemälde aus der großen Welt, eb. 1804; 2. verbess. Aufl., eb. 1820. — Idyllen, eb. 1805; 2. Aufl., eb. 1812. — Ruth, ein biblisches Gemälde, eb. 1805. — Eduard und Malvina, eb. 1805; 2. Aufl. Tübingen 1811. — Sie war es dennoch, Wien 1806. — Agathokles, 3 Thle., eb. 1808. (Auch ins Französische übersetzt.) — Die Grafen von Hohenberg, 2 Bde., Leipzig 1811; 2. Aufl., eb. 1811. — Biblische Idyllen, eb. 1812. — Erzählungen, 2 Bde., Wien 1812. — Germanicus, ein Trauerspiel, eb. 1813. — Heinrich von Hohenstauffen, Trauerspiel, eb. 1813. — Ferdinand II., König von Ungarn und Böhmen; histor. Schauspiel, Leipzig 1816. — Über eine Nationalkleidung für deutsche Frauen, Freyburg 1816. — Neue Erzählungen, 2. Bde., Wien 1817; 3. Bde., eb. 1820. — Neue dramatische Dichtungen, eb. 1818. — Frauenwürde, 4 Bde., eb. 1818. (Ins Französische übersetzt.) — Der Corsar, nach dem Englischen Byron's, eb. 1820. (Mangelhafte Übersetzung.) — Die Nebenbuhler, 2 Bde., eb. 1821. — Kleine prosaische Aufsätze, 2 Thle., eb. 1822. — Die Stoa und das Christenthum, eb. 1822. — Dramatische Dichtungen, 3 Thle., eb. 1822. — Kleine Erzählungen, 12 Thle., eb. 1822—32. — Die Belagerung Wien's von 1683, 3 Bde., eb. 1824. — Die Schweden in Prag, 3 Thle., eb. 1827. — Die Wiedereroberung Ofen's, 2 Thle., eb. 1829. — Friedrich der Streitbare, 4 Thle., eb. 1831. — Henriette von England, eb. 1832. — Elisabeth von Guttenstein, 3 Thle., eb. 1835. — Gebethbuch für gebildete Frauenzimmer, aus Fenelon übersetzt, eb. 1835. Außerdem lieferte sie noch viele gehaltvolle Aufsätze und Beyträge, worunter besonders anziehende Novellen, in die vorzüglichsten deutschen Taschenbücher und Zeitschriften,

ſo z. B. in den öſterr. Taſchenkalender, Hormayr's Taſchenbuch für vaterländiſche Geſchichte, Tübinger Taſchenbuch für Damen, Lang's Almanach für häusliche Freuden, in mehrere Jahrgänge der Taſchenbücher Minerva, Aglaja und Urania, Caſtelli's Huldigung den Frauen, ferner in Fr. Schlegel's deutſches Muſeum, das Morgenblatt, die Vaterländiſchen Blätter, Abendzeitung, Zeitung für die elegante Welt, öſterr. Zeitſchrift 1835 ꝛc. Geſammelt erſchienen P.'s Schriften zuerſt in 18 Thln. zu Wien (bey Strauß) 1813, dann im Verlage ihrer Schwägerinn, der Buchdruckerinn Pichler in Wien, 1820—35 in einer ſchönen Octavausgabe, bis jetzt 49 Thle. und zugleich in einer Taſchenausgabe 1.—50. Bdchen.

Pichler, Joh. Pet., Kupferſtecher, war den 13. May 1765 zu Botzen geboren. Den erſten Unterricht im Zeichnen erhielt er durch den Maler Cuſſet daſelbſt, dann ging er nach Wien und bildete ſich in der hieſigen Akademie der bildenden Künſte unter der Leitung des Directors Schmuzer und des Profeſſors Jacobé, ſeines nachherigen Schwiegervaters, vollſtändig aus. Bald widmete er ſich ausſchließend der Schabekunſt, in welcher mehrere ſeiner Blätter den beſten engliſchen gleich geſtellt zu werden verdienen. Nach dem Tode ſeines Schwiegervaters erhielt er deſſen Stelle als Profeſſor an der Wiener Kunſtakademie, ſtarb jedoch ſchon den 18. März 1807. Zu ſeinen gelungenſten Leiſtungen gehören mehrere Platten für die chalkographiſche Geſellſchaft zu Deſſau nach Gemälden der Gallerien zu Braunſchweig, Dresden und Caſſel, dann mehrere Blätter nach Guido Reni, Caravaggio, Cignani, Albano, Correggio, Tizian, d'Arpino, Dominichino, Van Dyk, Rembrand, Mengs und Füger.

Pichler, Joſ. v., talentvoller Maler, geboren zu Kutſchach in Oberkärnthen den 9. May 1730. Ungeachtet ſeiner frühzeitigen Hinneigung zur Kunſt, konnte er doch erſt im 20. Jahre ſeine Laufbahn zu Lunz in Tyrol unter Faltinger beginnen. 1752 kam er nach Wien und beſuchte mit dem glücklichſten Erfolge die k. k. Akademie. Bald war ſein Nahme bekannt und mehrere gute Frescogemälde begründeten ſeinen Ruf. Ausgezeichnet ſind mehrere Blumenſtücke von ihm, auf welches Genre er ſich vorzugsweiſe verlegte.

Pierwipfl, Mich., Pfarrer zu Fehring in Steyermark und Vorſteher der landwirthſchaftsgeſellſchaftl. Filiale Feldbach, wurde am 12. Febr. 1755 zu Grätz geboren. Er diente in der Seelſorge als Caplan 4 Jahre zu St. Peter am Ottersbach, 3 Jahre in St. Leonhard bey Grätz, 3 Jahre in der Hauptpfarre zu Riegersburg und endlich 44 Jahre hindurch als Pfarrer in Fehring, wo ihm der ſchöne Nachklang als eifriger Beförderer des Unterrichts der Jugend und der Wohlthätigkeit im vollen Maße zu Theil wurde. So wie er als Prieſter ſich auszeichnete, eben ſo eifrig war er in der Beförderung mehrerer Zweige der Landwirthſchaft. Seine Thätigkeit für die Zwecke der Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Steyermark, in der er ſeit ihrer Gründung als Filialvorſteher ein thätiges Mitglied geweſen, war höchſt verdienſtlich. Er war einer derjenigen, welche die Einführung des Erdäpfel- und Rübenbaues, wie die der Dreſchmaſchinen und anderer ökonomiſcher Geräth-

schaften beförderten. Viel verdankt ihm vorzüglich die Obstbaumzucht im Raabthale als gründlichen Pomologen. Eine große Anzahl von Bäumen, veredelt durch die feinsten ausländischen Obstsorten, wurden aus seinen Baumschulen verbreitet, viele der Schuljugend, die er theils selbst, theils von einem eigens dazu gehaltenen Lehrer in der Obstbaumzucht theoretisch und practisch unterrichten ließ, unentgeldlich und als Schulprüfungs-Prämien vertheilt. So stiftete er auch für jede Gemeindeschule des großen Pfarrsprengels eine eigene instructive Baumschule. Nicht bloß in seiner Nähe, sondern auch in der Ferne wollte sein edler Eifer wirken; er gab daher 1822 heraus: „Versuch eines Leitfadens für Landleute, wie sie auf die wohlfeilste und leichteste Art in kurzer Zeit viele Obstbäume pflanzen, veredeln, und ihre Früchte benützen können;" eine von allen Obstbaumzüchtern anerkannt brauchbare und nützliche Schrift. Auch zur Einführung der Seidencultur im Raabthale machte er mehrere Versuche. Die Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark hat alles dieses gewürdigt, und ihm die Gesellschaftsdenkmünze zuerkannt, die er aus den Händen des Präsidenten Erzherzog Johann erhielt. Selbst im Auslande wurde sein Verdienst geachtet. Die altenburgische pomologische Gesellschaft ernannte ihn 1826 zu ihrem auswärtigen correspondirenden Mitgliede. P. starb am 17. July 1831. Sein Andenken ehrte die damahlige Inhaberinn der Herrschaft Hainfeld, die 1835 verstorbene Gräfinn v. Purgstall mit einem Monumente, welches sie dem Verblichenen in der Kirche zu Fehring setzen ließ.

Piesting, einer der ansehnlichsten Flüsse des V. U. W. W. in Niederösterreich, entsteht an der Nordseite des Schneeberges im Markte Gutenstein durch die Vereinigung der Stein a-Piesting und der Länga-Piesting. Außerdem vereinigt sich in Gutenstein mit diesen beyden Bächen der sogenannte kalte Gang, von welchem die P. noch eine Strecke hinter jenem Ort den Nahmen des kalten Ganges beybehält. Sie fließt dann durch das Thal der Öd, tritt, nachdem sie das Gebirge verlassen hat, auf die Neustädter Heide und ergießt sich in die große Fischa.

Pietola, lombard. Dorf in der Delegation Mantua, nahe am Mincio bey Mantua, wird nach einer ziemlich unverläßlichen Tradition für das alte Andes und den Geburtsort Virgil's gehalten. Fast alles nur einigermaßen Bemerkliche wurde mit dem Nahmen des Dichters verherrlicht. Eine Grotte in der Nähe erhielt den Nahmen der Grotte Virgil's; der alte Palast der Herzoge von Mantua wird jetzt noch Virgiliana genannt, doch ist er sehr verfallen und der Garten nur eine Art vernachlässigten Küchengartens. Die Franzosen wollten einen öffentlichen Garten anlegen und in demselben des Dichters Standbild aufstellen; die Kriegsereignisse jedoch haben dem Plane ein Ende gemacht.

Pietznigg, s. Ermin.

Pilat, Jos. Ant. Edler v., k. k. Hofsecretär im außerordentlichen Dienste bey der geh. Haus-, Hof- und Staatskanzley, Inhaber des silbernen Civil-Ehrenkreuzes, Ritter des päpstl. Christus-Ordens, des russ. kaiserl. St. Annen- und des königl. preuß. rothen Adler-Ordens 3. Classe, Hauptredacteur des Österreichischen Beobachters, ist geboren zu

Augsburg den 20. Febr. 1782, machte ſeine erſten Studien in dem dortigen Collegium ad St. Salvatorem, abſolvirte hierauf die Rechte 1801—3 in Göttingen, trat im November 1803 als Privatſecretär in die Dienſte des damahligen kaiſerl. öſterr. außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters am Berliner Hofe, Grafen (jetzigen Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürſten) von Metternich, dem er auch 1806, nach deſſen Ernennung zum k. k. Bothſchafter in Paris, dahin folgte. Im November 1810 kam er mit dem zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ernannten Grafen von Metternich nach Wien und übernahm mit 1. Jän. 1811 aus den Händen Friedr. v. Schlegel's die Redaction des Öſterreichiſchen Beobachters, die er nun ein volles Vierteljahrhundert lang führt. 1813 begleitete P. den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Metternich, zum Congreß nach Prag und war in dem darauf folgenden Feldzuge mit der Redaction der Armeeberichte und anderer auf die damahligen Verhältniſſe ſich beziehenden Publicationen beauftragt. 1814 war P. mit dem nunmehrigen Fürſten von Metternich durch das Vordringen der verbündeten Heere nach Paris gelangt und machte nach geſchloſſenem Frieden mit dem Fürſten die Reiſe nach London, von wo er Anfangs July 1814 wieder nach Wien zurückkehrte, und erhielt das, von Kaiſer Franz zur Belohnung beſonderer Verdienſte um die Beförderung der Zwecke des Krieges 1813—14 geſtiftete, ſilberne Civil-Ehrenkreuz, wurde im April 1818 zum k. k. Hofſecretär im außerordentlichen Dienſte bey der geh. Haus-, Hof- und Staatskanzley ernannt, und erhielt nachmahls die obenerwähnten auswärtigen Orden. Er ſchrieb: Über Arme und Armenpflege, Berlin 1804. — Betrachtungen eines Deutſchen über die durch das Senatusconſult vom 16. Nov. 1813 in Frankreich ausgeſchriebene Conſcription von 300,000 Mann, Frankf. a. M. 1813. — De Pradt's Geſchichte der Bothſchaft im Herzogthum Warſchau von 1812 (aus dem Franzöſiſchen überſetzt), 2 Thle., Wien 1814—15. — Carl Ludwig v. Haller's Schreiben an ſeine Familie, um ihr ſeine Rückkehr zur römiſch-kathol. Kirche zu eröffnen (aus dem Franzöſiſchen überſetzt), eb. 1821. (Erlebte 3 Auflagen.) Sonſt auch: Aufſätze und Abhandlungen in Hartleben's Juſtiz- und Polizey-Fama, in der Berliner Haude und Spener'ſchen Zeitung, beſonders über das Gall'ſche Syſtem, verſchiedene Gedichte und Überſetzungen von Gedichten aus dem Griechiſchen und Lateiniſchen in mehreren Taſchenbüchern und Journalen.

Pilgram, böhm. königl. Stadt im Taborer Kreiſe, an der Quelle der Iglawa, mit 361 Häuſern und 3,200 Einw., einer Dechantkirche, Hauptſchule, Salzniederlage, Tuchweberey, Walkmühlen, Papiermühle und einer Schafwoll-Maſchinenſpinnerey ꝛc.

Pilgram, Ant., Baumeiſter der Stephanskirche in Wien oder vielmehr ihres großen Thurmes. Mit dieſem Manne, einem gebornen Brünner, hat es, wie faſt mit allen andern Werkmeiſtern dieſes berühmten Rieſenbaues, eine räthſelhafte Bewandtniß. Er heißt eigentlich Pilgramb oder Pilgraben, wie ihn ein Rückzettel desſelben auf einem geſchnitzten Bild im Beſitz der Maurerzunft zu Wien erklärend benennt und 1356 bey St. Stephan als Baumeiſter anführt. Vom Nahmen angefangen und der

klaren Angabe des Geburtsjahres, von der chronologisch bestimmten Werkführung bis zum Tode und selbst über die Gleichzeitigkeit seiner Person mit späteren Meistern, herrscht eine völlige Verwirrung in Nahmen und Zahlen. „Erzherzog Rudolph IV. (sagt eine spätere österr. Chronik) vieng auch dy Kirchen mit ersamen Paw und fuerte sy über die Grundvesten mit unsäglichen Khosten und liez sy da weyhen in den eren aller Heiligen.“ Dieß war nun nicht der Grund eines neuen, auf den Trümmern der alten, oft durch Brand verwüsteten und (wie Haselbach meint) niedergerissenen Kirche erbauten Münsters, sondern der obere Chor mit der Zwölfbothen- und Frauenabseit, wie seine neuere Bauart im Gegensatz der alten beym Riesenthor und den Heidenthürmen anzeigt, die noch dem uralten Baustyl angehören, der sich kaum vom gedrückten byzantinischen losgewunden hatte. Daß man hierbey so wenig, wie bey der Grundsteinlegung des großen Thurmes (7. April 1359) bereits an P. als Baumeister denken kann, wie ihn die Sage, die sich hierbey gleichsam in mehrere Zweige theilt, dazu stempelt, ist um so gewisser, als Tradition und Chronik ihn den Thurm 1433 (unter Herzog Albrecht V.) am 4. Tag nach Michaelis vollenden läßt, und hiermit für die Dauer des Baues statt den gemeiniglich angenommenen 74, 77 Jahre und für P.'s Lebensdauer ein über das Gewöhnliche weit emporsteigendes Alter angenommen werden müßte. Obgleich es jetzt historisch ausgemittelt ist, daß Georg Hauser bis 1400 an dem Thurme baute, so ist es dessen ungeachtet noch keineswegs bestimmt, wann P., dem man die Vollendung zuschreibt, die Fortsetzung unternahm, nachdem durch längere Zeit keiner das riesige und mit den tiefsten geometrischen Einsichten begonnene Werk weiter zu führen verstand.

Pilgram, Ant., Dr. der Philosophie und der freyen Künste, geachteter Astronom, wurde geboren zu Wien den 3. October 1730. Nach daselbst vollendeten ersten Studien trat er in den Jesuiten-Orden, beschäftigte sich außer seinen Berufsstudien leidenschaftlich mit astronomischen und meteorologischen Forschungen, und wurde 1769 dem berühmten Astronomen Hell als Assistent auf der k. k. Sternwarte beygegeben. In der Folge erhielt er den Titel eines kais. Astronomen. Nach Aufhebung seines Ordens weihte er sich ganz seinen Lieblingswissenschaften, in welchen er manches Zweckmäßige und Nützliche leistete. Er starb zu Wien den 15. Jän. 1793. Seine wichtigsten Schriften sind: Ephemerides astronomicae, für die Jahre 1769, 1770 und 1771, während welcher Zeit sich Hell auf seiner wissenschaftlichen Reise befand (Antheil aber nahm er bis 1793). — Calendarium chronolog. medii aevi etc., Wien 1781. — Untersuchungen über das Wahrscheinliche der Wetterkunde, 2 Thle. eb. 1788, ein voluminöses und mühsames Werk, das jedoch im Ganzen wenig genügend erscheint. Interessant ist die in demselben enthaltene große Anzahl von sogenannten Bauernregeln und Witterungsbemerkungen Anderer. Auch gab er eine neue verbesserte und vermehrte Auflage von Belidor's Anfangsgründen der Artillerie heraus, und lieferte einen Aufsatz über die scheinbare Größe der Jupitertrabanten und ihrer Folgen auf die Finsternisse in die: Beyträge zu verschiedenen Wissenschaften von einigen österr. Gelehrten.

Pilſen, böhm. königl. Kreisſtadt im Pilſener Kreiſe, eine der vornehmſten Städte Böhmens, breitet ſich, umgeben von fruchtbaren Feldern, in einem breiten, ſchönen, von der Beraun durchſtrömten Wieſenthale aus, und zählt mit ihren 3 Vorſtädten 548 Häuſer und 9,000 Einwohner. Zu den anſehnlichſten Gebäuden der Stadt gehören: Die ſchöne gothiſche Hauptkirche mit einem 30 Klftr. hohen Glockenthurm und guten Gemälden, das geſchmackvolle Gymnaſialgebäude, das gothiſche Rathhaus, und das alte deutſche Haus. Nebſt dem Kreisamte für den Pilſener Kreis trifft man hier eine philoſophiſche Lehranſtalt, ein Gymnaſium, eine Hauptſchule, ein Militär-Knaben-Erziehungshaus und ein Theater. Die Tuchmacherey wird ſtark betrieben und es werden grobe und mittelfeine Tücher erzeugt; auch eine Saffianlederfabrik macht gute Waare. Die hieſigen Jahrmärkte werden von einem großen Theile der handeltreibenden Böhmen aus allen Kreiſen des Landes ſtark beſucht, und nicht unwichtig iſt der Speditionshandel mit Wolle, Leder, Tuch, Leinwand, Vieh, Eiſen, Pottaſche, Federn ꝛc. Die von einem patriotiſchen Vereine auf Actien gegründete Pilſener Eiſenbahn, unter der Leitung des Waſſerbau-Directors v. Gerſtner erbaut, läuft von P. bis an das Prager Carlsthor, wo ſie, in zwey Arme ſich theilend, bis an die Moldau reicht, wodurch dieſe Eiſenbahn mit der Elbe in mittelbare Verbindung tritt, deren Schifffahrt dazu beyträgt, den Tranſitohandel von P. aus zu befördern, da dieſe Stadt durch die Hauptcommerzialſtraßen mit dem ſüdlichen und weſtlichen Deutſchland in Verbindung ſteht und auf der Eiſenbahn bedeutende Manufactur-, Kaufmanns- und Tranſitogüter auch als Retourfracht verführt werden können.

Pilſener Kreis, in Böhmen, begreift in ſeinem Umfange 68½ Q. M. Man zählt in dieſem Landestheile 15 Städte, 14 Marktflecken und 663 Dörfer mit 198,430 Einw., welche faſt durchgehends deutſch ſprechen. — Dieſer Kreis, welchen größtentheils Deutſche bewohnen, gehört zu den gewerbsreichen, und vorzüglich iſt es die Eiſenwaaren-, Glas- und Glaswaaren-Erzeugung und die Tuchweberey, womit ſich die Einwohner desſelben beſchäftigen. Die Schafzucht wird ſehr ſtark betrieben. In einem anſehnlichen Theile des Kreiſes verlegt ſich der Landmann bloß auf den Flachsbau.

Pilsno (Pilczno), galiz. Stadt im Tarnower Kreiſe, am linken Ufer der Wysloka, mit 390 Häuſ., 1,260 Einw., Dechantkirche, Auguſtinerkirche, Zollamt und Handel.

Pindemonte, Graf **Hippolyt**, Mitglied des ital. Inſtitutes zu Venedig und mehrerer gelehrten Geſellſchaften, geſchätzter ital. Dichter, war 1753 zu Verona geboren, verlegte ſich frühzeitig auf das Studium der röm. und griech. Claſſiker und hatte ſich bereits im 18. Jahre eine ehrenvolle Stelle unter den beſſern, gleichzeitigen italieniſchen Dichtern erworben. Er durchreiſte Italien, Frankreich und England; ſeine anfänglich heitere Gemüthsſtimmung wurde durch Umſtände und Erfahrungen aller Art bald in eine ernſte, ja düſtere und ſchwärmeriſche umgewandelt; übrigens ſichert ihm der Ernſt ſeiner Beſtrebungen, wie die Reinheit ſeines Lebens und ſeiner Schriften ſtets einen ehrenvollen Rang unter ſeinen Zeitgenoſſen. Er ſtarb zu Verona den

18. Nov. 1828. Die vorzüglichsten seiner Schriften sind: Viaggi, ein Sermon, und Abaritte, ein Roman; beyde bilden eine Art von Tagebuch, die Betrachtungen des Verfassers während seiner Reisen enthaltend. Armonio, tragedia. Verona 1819; — La Fata Morgana, Elogio di Gessner (in Elogj di letterati. 2 Bde. Verona 1826). — Il colpo di martello, so wie mehrere lyrische Gedichte, vorzüglich der Oden, Episteln (Epistole in versi. Verona 1817) und Sermonen (Sermoni. Verona 1819) und Idyllen (Prose e poesie campestri in mehr als 15 Auflagen, darunter gut Verona 1817), welche Tiefe der Gedanken und Innigkeit der Gefühle auszeichnet.

Pinguente (Raspo), Marktflecken im Mitterburger Kreise des illyrischen Küstenlandes, hat 700 Einwohner und treibt Handel mit Wein, Ohl und Korn. In der Nähe werden Mühlsteine gebrochen.

Pinkafeld, ungar. Marktflecken, im Eisenburger Comitat, an der Pinka und an der steyermärk. Gränze, mit 245 Häusern, 2,060 Einwohnern, einem fürstlich Batthyany'schen Schlosse, einer katholischen Pfarre, einem Sauerbrunnen und großen Thiergarten.

Pino v. Friedenthal, die Freyherren. Die P. sind ein uraltes adeliges Geschlecht der Lombardie, dessen Sitz Como war, und wovon sich in der Vorzeit Zweige nach Neapel und Spanien ausbreiteten. Ihr Ursprung liegt außer dem Bereich geschichtlicher Nachweisung. Das Archiv des 1796 aufgelösten Consiglio generale nobile di Como de' Signori Decurioni beweist nur, daß dieses Geschlecht schon im 13. Jahrhundert zu den ansehnlichsten Familien des Adels gehörte. So erscheint darin Ubertus de P. als Geschäftsführer bey den zwischen dem römischen König Rudolph und der Bürgerschaft zu Como geschlossenen Verträgen. So haben viele Glieder dieser Familie die Decurionswürde, welche nur den ersten adeligen Geschlechtern erreichbar war, in Como bekleidet. Darunter sind folgende: Joh. de P. 1427; Joh. de P. 1433; Jac. de P. 1465; Nicol. de P. 1476; Thomas de P. 1535. Mit Joh. Ant. Jos. de P., welcher sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts aus seinem Vaterlande nach Österreichisch-Schlesien zog, und daselbst bedeutende Realitäten ankaufte, ward dieses Geschlecht in die deutsch-österreichischen Staaten verpflanzt; 1726 in den Reichsadel, 1766 mit dem Beynahmen Friedenthal in die Reichs- und erbländische Ritterschaft aufgenommen und 1776 in den Reichs- und erbländischen Freyherrnstand erhoben. Gegenwärtig hat es sich in 3 Hauptlinien getheilt. Aber auch in Spanien blüht dieses alte Geschlecht fort, wie die 1834 Statt gehabte Ernennung des Fernandez del P. zum Grafen von P.-Iril beweist.

Pionier-Corps, begreift: 1 Stabs-Officier als Corps-Commandanten, 1 Major, 1 Corps-Arzt, 1 Corps-Rechnungsführer, 2 Corps-Adjutanten, 9 Hauptleute, 2 Capitän-Lieutenants, 12 Oberlieutenants, 28 Unterlieutenants, 27 Cadetten; in Friedenszeiten aus 2 Bataillons zu 4 Compagnien, in Kriegszeiten wird jedes Bataillon um 2 Compagnien verstärkt und noch 1 Bataillon errichtet. Die Bestimmung des P.-C. in Kriegszeiten ist: Beym Vorrücken der Armeen alle *Hindernisse*, die einer marschirenden Colonne in den Weg kommen kön-

nen, sowohl in als außer dem feindlichen Feuer, aus dem Wege zu räumen. In Friedenszeiten wird dieses Corps, nach Erforderniß der Umstände, zur Fortification und allen dazu gehörigen Arbeiten, zur Erbauung und Herstellung von Militär-Ärarial-Gebäuden, zum Chaussee- und Dammbau, oder auch zum Wasser- und Canalbau verwendet, und nebstbey zu den im Kriege bey einer Armee vorkommenden Arbeiten abgerichtet. Zu dem P.-C. werden daher so viel möglich solche Professionisten ausgehoben, die zu den vorangeführten Arbeiten besonders geeignet sind. Der Pionier ist nach dem Infanterie-Dienstreglement zu behandeln. Er muß nicht nur die ihm vorgeschriebenen Arbeiten verrichten, sondern auch einem feindlichen Angriffe mit den Waffen in der Hand begegnen; jeder Mann ist daher mit einer Muskete versehen, und hat nebst dieser noch eine Schaufel oder einen Krampen zu tragen. Das P.-C. ist in Rücksicht auf die von demselben zu verrichtenden Dienste dem General-Quartiermeister untergeordnet. In Ansehung der Jurisdiction, Ökonomie und Verrechnung ist dasselbe dem General-Commando, in dessen Bezirk es verlegt ist, untergeordnet. Dem Commandanten des P.-C. sind, in Bezug auf Bestrafung der Disciplinar-Vergehen, Bewilligung der Heyrathen vom Unterofficier abwärts, und die Beförderungen, jene Rechte eingeräumt, die den Commandanten selbstständiger Bataillons oder Corps zustehen. Zur Bildung im Pioniersdienste besteht eine eigene Schule in Tulln.

Pirano, Stadt im Istriet Kreise des illyrischen Küstenlandes, liegt auf einer Halbinsel am Meerbusen Largone; zwischen 2 Hügeln, an deren einen pyramidenförmig angebaut, und hat 6,200 Einwohner. Das alte verfallene Castell und die sehr hoch liegende Hauptkirche geben dem Orte ein hübsches Ansehen. Außer 2 größen Plätzen sind die meisten Gassen sehr eng. Fast in der Mitte der Stadt erhebt sich auf einem hohen Hügel die alte göthische Hauptkirche mit einem freystehenden spitzigen Thurme, welche einen freyen Platz vor sich hat, von dem man eine herrliche Aussicht auf das Meer genießt. Das Stadthaus und die Minoritenkirche haben sehenswerthe Gemälde. Für den Unterricht besteht eine Hauptschule. In dem nahe gelegenen Valle di Siccole liegen die wichtigsten Salinen Istriens, welche das schönste und reinste Salz an der ganzen Küste erzeugen. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist Wein- und Olivencultur und Fischerey. Der schöne und sichere Hafen Porto delle Rose, von den Istriern il Porto glorioso genannt, hat ein doppeltes Becken, wovon das kleinere fast mitten in der Stadt befindlich, durch Canäle, die gesperrt werden können, zugänglich ist.

Pirawart s. Gröss-Pirawart.

Pirchstaller, Jac., Bildhauer, geboren am 3. July 1755 zu Trens unter Sterzing in Tyrol; lernte die Bildhauerey bey Jac. Gratl zu Innsbruck, und kam 1775 nach Wien, wo er sich auf der Akademie in seiner Kunst übte, auch zugleich bey der Hofbaudirection practicirte. Als er 1781 in sein Vaterland zurückkam, ging er nach Brixen, wo sein Bruder Joh. Bapt. Dombeneficiant war. An der Domkirche daselbst wurde die Façade oder vielmehr der Porticus nach seiner Zeichnung erbaut, nebst den Statuen darauf von weißem Marmor. Er

verfertigte auch in Brixen das Grabmal für die Fürſtbiſchöfe Leopold und Ignaz Grafen v. Spaur, welches in der Caſſianscapelle der Domkirche zu ſehen iſt. 1785 ward P. nach Meran als Zeichnenmeiſter aufgenommen. Er verfertigte daſelbſt in der Pfarrkirche den Hochaltar von ſchönem weißen Marmor in ſehr einfachem römiſchen Geſchmacke, und leiſtete auch durch ſeine Waſſergebäude ſehr großen Nutzen wider den reißenden Paſſerbach, indem er nicht minder Architekt als Bildhauer war. Er ſtarb zu Mais nächſt Meran den 14. Febr. 1824.

Piringer, Benedict, Landſchaftskupferſtecher in ſogenannter Acqua tinta Manier, Mitglied der Wiener Akademie der bildenden Künſte, war geboren zu Wien 1780, ſtudirte mehrere Jahre in der daſigen Akademie unter der Leitung Friedrich Brand's die Landſchaftszeichnung und darauf die Acqua tinta Manier unter Herzinger, worin er es zu bedeutender Vollkommenheit, beſonders in der klaren Behandlung der Töne brachte. Um ſich in dieſer Kunſt vollſtändig auszubilden, reiſte P. nach Paris und ſtarb daſelbſt den 29. Nov. 1826. Seine vorzüglichſten Blätter ſind: Zwey Seeſtücke, nach Hörl, einen Sturm und eine ruhige Mondnacht darſtellend. Zwey Landſchaften, nach Gotthelf Brand. Suite von 12 Landſchaften, nach Ferd. Kobell. 6 Landſchaften nebſt Titelblatt, nach Dietrici. 12 Landſchaften, nach demſelben. 2 Viehſtücke, nach Molitor. Die Mondnacht, nach Veit, vortreffliches Blatt. Abendlandſchaft, nach Molitor, Gegenſtück des Vorigen. 2 Landſchaften nach Pouſſin. L'aube du jour et clair de lune, 2 Landſchaften, nach Molitor. Mehrere Anſichten von Tyroler Gegenden, nach Runk's Zeichnungen, welche in Joſ. Eder's Verlage in Wien erſchienen.

Pirnitz, mähr. Marktflecken im Iglauer Kreiſe, an der Brtniczka, hat ein altes Schloß mit ſehenswerthen alterthümlichen Gemälden, 3 Kirchen, 2 Synagogen, Kattun- und Tuchweberey, eine Pulvermühle, Tuchwalke und 2,490 Einw., worunter viele Juden, welche Handel mit Wolle treiben.

Piſchtian, (Pöſtény), ungar. Marktflecken im Neutraer Comitat am rechten Ufer der Waag, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend; mit 480 Häuſern und 3,000 Einwohnern. Die hieſigen 40 bis 50° R. warmen Schwefelbäder nennt man auch Teplitzer Bäder, weil ſie ſich ¾ Stunde vom Markte im Orte Teplitz oder Klein-Piſchtian hart am Ufer der Waag befinden. Die Badehäuſer ſind mit Eleganz aufgeführt und mit einer Säulencolonnade umgeben; man zählt gegenwärtig 4 Spiegel- und 18 Wannenbäder, die ſämmtlich muſterhaft eingerichtet ſind. Die Umgegend biethet ſchöne Spaziergänge dar.

Piſek, böhm. königl. Stadt, im Prachiner Kreiſe, Sitz des Kreisamtes, in einer unfruchtbaren Gegend am Flüßchen Wottawa, über welches eine alte ſtattliche ſteinerne Brücke führt, welche, nach der Moldaubrücke in Prag, die längſte in Böhmen iſt. Die Stadt iſt von einer alten, hohen und bethürmten Mauer umgeben und hat 469 Häuſ. mit 5,450 Einw., 3 Kirchen, ein Gymnaſium, eine Hauptſchule, ein Militär-Knaben-Erziehungshaus, Tuchweberey, Leinwand- und Wollfabri-

ken, Schön- und Schwarzfärbereyen und eine Eiſendrahtmühle. Im Flüßchen Wottawa findet man böhm. Diamanten, Granaten, Perlen.

Piſtor, Carl, k. k. Hofſchauſpieler, wurde um 1780 zu Hamm in Weſtphalen geboren. Sohn eines preuß. Staatsbeamten ſollte er ſich ebenfalls der öffentl. Geſchäftslaufbahn widmen; nach vollendeten Studien an den Univerſitäten zu Halle und Berlin aber fühlte er ſich unwiderſtehlich zur Schauſpielkunſt hingezogen. Die meiſterhaften Darſtellungen der Werke Goethe's und Schiller's im Hoftheater zu Berlin gaben ſeinem Triebe neue Nahrung und er beſchloß, ſich durch eifriges Studium ausſchließend der darſtellenden Kunſt zu widmen. Bereits 1804 erhielt er ein Engagement im Hoftheater zu Schwerin, wo er in mehreren Rollen gefiel und raſche Fortſchritte machte. 1806 wurde er bey der Bühne zu Bremen engagirt, wo er ſich nebſt ſeiner Gattinn durch 7 Jahre des lebhafteſten Beyfalles zu erfreuen hatte. Nach der Beſitznahme Bremen's durch die Franzoſen begab ſich P. nach Braunſchweig, wo er ein Engagement erhielt und ebenfalls gefiel. 1820 wurde er von dem damahligen Director der Prager Bühne, Franz v. Holbein, für dieſelbe gewonnen, wo er durch mehrere Jahre mit Beyfall auftrat. 1824 wurde die Familie P. bey dem k. k. Hofburgtheater in Wien engagirt, wo ſie ſich noch gegenwärtig befindet. Seine vorzüglichſten Rollen ſind: Wurm, in Cabale und Liebe; Rudolph, in Hedwig; Stepanoff, in der Verſchwörung auf Kamtſchatka; Poins, in Heinrich IV. u. a. m. Beſonders aber iſt es deſſen älteſte Tochter Betty P., welche ſich durch ihr melodiſches Organ, Ausdruck der Mienen, edle Haltung, richtige Declamation und Geſchmack im Anzug, der Gunſt des Publicums im hohen Grade zu erfreuen hat. Ihre bedeutendſten Rollen ſind: Louiſe, in Cabale und Liebe; Erny, im treuen Diener ſeines Herrn; Emilia Galotti; Minna von Barnhelm; Natalie, in den Corſen; Ophelia, in Hamlet; Thecla, in Wallenſtein; Marie, im Herbſttag u. a. m.

Pitten (Pütten), niederöſterr. kleiner Markt im V. U. W. W., am rechten Ufer des Pittenbaches, der hier ſchon Leitha genannt wird, in einem ſchönen Thale, mit 550 Einwohnern. Auf einem Berge ſteht das Schloß Pitten, welches in früherer Zeit ſtark befeſtigt war und zu den wichtigſten Gränzfeſtungen gegen Ungarn gehörte; auf der halben Höhe des Berges die St. Georgs-Pfarrkirche. Hinter derſelben iſt eine Felſenhöhle, die zu einem Beingewölbe verwendet wird. Bemerkenswerth iſt das dem Grafen v. Pergen gehörige Eiſenbergwerk und eine Papierfabrik, welche auf Maſchinen auch Papier von beliebiger Länge verfertigt.

Pitter, Joſ. Bonaventura, mähr. Prälat und Propſt des Benedictinerſtiftes Raygern, geboren zu Hohenbruck in Böhmen am 5. Nov. 1708. Sein Vater, ein armer Töpfer, konnte ihn nicht ſtudiren laſſen; es nahm ſich daher der Bruder ſeiner Mutter, ein Franciscaner, des Knaben an und ließ ihn in der deutſchen Sprache und Muſik unterrichten. Er brachte ihn bald als Sänger bey der Kirchenmuſik in das Benedictinerſtift Braunau, wo er die lateiniſchen Schulen ſtudiren konnte, und als er den Beruf, Benedictiner zu werden, in ſich fühlte, ſuchte er zu Braunau um die Aufnahme an, die

er auch erhielt und legte nach dem Probejahr am 28. Oct. 1727 die Ordensgelübde ab. Mit 25 Jahren wurde er zum Priester geweiht und in der Seelsorge verwendet. — P. hatte immer einen Hang zur vaterländischen Geschichte; das Amt eines Secretärs und Archivars, welches er bey seinem Orden erhielt, verschaffte ihm Gelegenheit, die wichtigsten Archive auch in andern Klöstern einzusehen. Um die vaterländische Geschichte von Irrthümern zu reinigen, nahm er genaue Abschriften der Urkunden und sammelte das Brauchbarste aus den alten Handschriften. Durch diese diplomatische Beschäftigung gewann er die Achtung der Gelehrten und der Ruf seiner antiquarischen Kenntnisse breitete sich so aus, daß sich Mascow, Kappius und Andere mit ihm in Briefwechsel setzten. Am 25. May 1756 wurde P. einstimmig zum infulirten Propst in Raygern gewählt. Auch auf diesem Standpuncte widmete er seine Mußestunden gelehrten Arbeiten, ließ alte Chroniken und Diplome copiren, um ein Corpus scriptorum Bohemiae und ein Diplomatarium herauszugeben. Allein inmitten dieser ruhmvollen Beschäftigung starb er am 15. May 1764. — P. war ein unermüdeter Geschichtsforscher, der die alte Geschichte nicht in Compendien, sondern in ächten Urkunden suchte. Von seinen gedruckten Schriften ist zu nennen: Thesaurus absconditus in monasterio Brzewnoviensi; mit Kupf. Brünn 1762; ein Werk tiefer Gelehrsamkeit. Seine handschriftlichen diplomatischen Sammlungen werden im Stifte zu Raygern aufbewahrt, worunter das Monasticon Moraviae den Beweis eines außerordentlichen Fleißes liefert.

Piwniczna, kleine galiz. Stadt im Sandecer Kreise, am Peprad, von hohen Sandsteinbergen umgeben, hat 2,080 Einw., Leinen- und Damastweberey, eine Papiermühle, Handel mit Leinwand.

Pizzighetone, lombard. Marktflecken in der Delegation Cremona, eine Festung am Flusse Ada mit 3,820 Einw. und einem Schlosse.

Plan, böhm. Städtchen und Hauptort einer Herrschaft im Pilsener Kreise, mit 252 Häus. und 2,760 Einw., einem alten Schlosse, einer Hauptschule, Waid-Indigo, Wollenzeug- und Tuchfabriken, Alaun- und Vitriolsiedereyen, einer Papiermühle und einem Sauerbrunnen in der Nähe. Auch findet man unweit der Stadt viele kleine Rubinen.

Planina (Alben; von den Alten Alpes Juliae genannt), illyr. Marktflecken im Adelsberger Kreise des Herzogthums Krain, in einem Kessel zwischen hohen Alpen und Wäldern, mit 1,100 Einw., die viel Feuerschwamm bereiten und versenden. Der Ort ist ziemlich wohlgebaut, aber den häufigen Überschwemmungen des Unzflusses ausgesetzt. Unweit davon liegt das Schloß Haasberg und eine Viertelstunde von hier, bey den Trümmern der Veste Kleinhäusel ist die herrliche Grotte des Mühlthales, die man auch Unzhöhle und Kleinhäuselergrotte nennt. Zwischen Felsen versteckt eröffnet sich auf einmahl ein Bassin, das ringsum von einem sehr hohen, ganz senkrechten Felsen, der ein reines Echo zurückwirft, eingeschlossen ist. Die Grotte

hat einen erhabenen Eingang; man glaubt in einen prächtigen Dom zu treten, ſo majeſtätiſch iſt ſie gewölbt.

Plankenſtein (Blankenſtein), niederöſterr. Dorf und Schloß im V. O. W. W., auf einem bewaldeten Berge, zugleich eine freyherrl. Tinti'ſche Fideicommißherrſchaft. Die Burg, welche wahrſcheinlich im 16. Jahrhunderte gebaut wurde, iſt noch wohl erhalten, hat 2 Stockwerke und 2 feſte Thürme, nebſt einem Thürmchen am ſüdlichen Flügel. An der flachen Seite des Berges, auf deſſen Abhang ſie ſteht, hat ſie einen Graben, über welchen eine Zugbrücke führt, und an der Bergſeite ſtarke Werke.

Platten, böhm. königl. Bergſtadt, am Plattenberge, im Elbogner Kreiſe, mit 186 Häuſ. und 1,700 Einw., hat ein ſchönes Rathhaus und Bürgerſpital. In der Nähe beſteht eine Schmaltefabrik. Von den Einwohnern werden viele Blechlöffel, Spitzen ꝛc. verfertigt. Ehemahls wurde hier Bergbau auf Silber und Zinn getrieben. Jetzt wird noch auf etwas Kobalt und Braunſtein gebaut.

Plattenſee (Balaton), der größte See in Ungarn, liegt zwiſchen der Szalader, Sümegher und Veſzprimer Geſpanſchaft und hat eine Länge von 40,000 Wiener Klaftern. Seine Breite mißt bey Fok gegen 8,000 Kl. Am ſchmälſten iſt er bey Tichány, wo ſeine Breite kaum 200 Klafter beträgt. Das nördliche Ufer umgränzen Berge und Hügel, welche theils mit bedeutenden Waldungen bedeckt, theils mit fruchtbaren Weinreben bepflanzt ſind. Eine Merkwürdigkeit des P. ſind die verſteinerten Ziegenklauen. Es wirft nähmlich dieſer See Steinchen von ſolcher Größe und Geſtalt ans Ufer, wie die Hälfte einer Ziegenklaue ungefähr ausſieht. Sie ſind weiter nichts als petrificirte Schnecken welche durch die Verſteinerung unkenntlich geworden ſind. Auch ſind die Geſtade dieſes Sees, beſonders bey dem Orte Fok, mit dem reinſten und ſchönſten Eiſenſande bedeckt, der ſehr ſchönen Streuſand liefert. Beſieht man dieſen Sand durch das Mikroſkop, ſo erblickt man außer den vielen Eiſentheilchen auch unendlich kleine Körnchen von Edelſteinen, nahmentlich den Granat, den Rubin, Amethyſt, Topas u. dgl. Man findet vielerley Gattungen Fiſche im P., welche ſich durch ein feſteres, geſunderes und ſchmackhafteres Fleiſch von den Fiſchen anderer Gewäſſer unterſcheiden. Der P. beſitzt auch eine Art Fiſch, welcher nur in dieſem See zu Hauſe iſt und in keinem andern See oder Fluſſe angetroffen wird. Man nennt ihn den Fogos, deutſch Zahnfiſch (Perca lucioperca). Dieſen Nahmen erhielt er wegen ſeiner 4 großen Hakenzähne, die ſelbſt bey geſchloſſenem Munde hervorragen. Noch findet man im P. eine Gattung Fiſche in faſt unglaublicher Menge. Man nennt ſie Weißfiſche oder Schwertlinge, und ſie erſcheinen ſo häufig, daß ſie beynahe die Oberfläche des Waſſers bedecken.

Platzer, Ignaz, Bildhauer in Prag. Er war 1717 zu Pilſen geboren, wo er auch die Anfangsgründe ſeiner Kunſt erlernte. Nach einigen Jahren aber ging er nach Prag, und machte ſich bald durch ſeine Kunſt ſo ſehr bekannt, daß er für die meiſten Kirchen Arbeiten lieferte; wodurch er ſich ſein nahmhaftes Vermögen und Ruf er-

ward. Die Kaiserinn Maria Theresia berief ihn nach Wien, wo er für den Lustpalast in Schönbrunn 4 kolossale Statuen verfertigte, und eine wahrhaft kaiserliche Belohnung erhielt. Hierauf kehrte er wieder in sein Vaterland zurück und starb zu Prag am 27. Sept. 1787.

Platzer, Joh. Victor, Maler, war den 24. Juny 1704 im Vintschgaue Tyrols geboren. Er erhielt den ersten Unterricht in der zeichnenden Kunst zu Innsbruck, dann zu Passau und kam 1730 nach Wien, wo er sehr viel malte und auch viele auswärtige Bestellungen erhielt. So gingen z. B. mehrere seiner Arbeiten nach Schlesien, Holland, England und Schweden und fanden allenthalben Beyfall. 1755 kam er in sein Vaterland zurück, wo er, jedoch mit abnehmenden Kräften Mehreres malte, und starb 1767 zu Eppan in Tyrol. Vorzüglich sind mehrere seiner Stücke, auf welchen mit feinem Pinsel viele Figuren in Öhl gemalt sind; z. B. die Erbauung des Thurmes zu Babel, die Zerstörung Jerusalems u. a. m.

Platzer, Jos., Sohn Ignaz P.'s, 1752 zu Prag geboren, verlegte sich schon als Jüngling nach geendigten Humanitätsstudien auf die Zeichnungs- und Malerkunst. Durch gute Aufnahme seiner anfänglichen Arbeiten aufgemuntert, begab er sich nach Wien, wo er sich besonders auf architektonische und theatralische Zeichnungen mit verdoppeltem Fleiße verlegte, und durch 5 bis 6 Jahre ununterbrochen ein eigenes Studium daraus machte; er war auch hierin so glücklich, daß ungeachtet er keine fremde Anleitung dazu hatte, auch noch überdieß mit allerley Schwierigkeiten und Nahrungssorgen kämpfen mußte, er sich dennoch durch seine Kunstproducte ungemein empfahl. Auch fing er an, sich allmählig auf größere architektonische Werke zu verlegen, und gab sein Talent dießfalls dem Wiener Publicum dadurch zu erkennen, daß er einen 6 Klafter hohen Triumphbogen zu einer am Johannisspitale in Wien gehaltenen Feyerlichkeit verfertigte, der allgemeinen Beyfall erhielt. Dieses Werk war auch der Anlaß, daß man ihn 1781, als das in Prag neu errichtete Nationaltheater decorirt werden sollte, zur Bearbeitung der dazu nöthigen Scenen und Decorationen wählte. Bald darauf wurde er von Kaiser Joseph II. (1783) beauftragt, auf eine ähnliche Art die Decorationsarbeiten am k. k. Hoftheater zu übernehmen. Nur die ihm daselbst zugestoßenen widrigen Vorfälle hinderten ihn an seinem Aufkommen. Indessen legte er einen überzeugenden Beweis seiner Geschicklichkeit dadurch ab, daß er 1786 eine aus der in Wien mit Beyfall aufgeführten Oper Giuglio Sabino entnommene Scene in Öhl malte, und sich damit so viel Ehre machte, daß es ihm von dem Kaiser gegen eine angemessene Belohnung abgenommen, und für die k. k. Bildergallerie verwendet wurde. Auch malte er mittlerweile mehrere andere Studienstücke. 1790 wurde er wieder als Hoftheatermaler mit einem jährlichen angemessenen Gehalte angestellt; seine mit Geschmack verfertigten Theaterarbeiten veranlaßten 1796 seine Ernennung zum k. k. Kammermaler und ordentlichen Mitglied der Akademie der bildenden Künste. Er starb zu Wien 1810. Auch in den Gallerien des Fürsten Liechtenstein und Grafen Czernin in Wien finden sich schöne Öhlgemälde von P.

Pleißnitz, ungar. Marktflecken und Hauptort des Gömörer Comitats. Hier werden die Comitatsverſammlungen gehalten. Der Ort hat 2,102 Einw., ein Schloß, eine reform. Kirche, 2 Eiſenhämmer und eine Marmorgrube.

Plenk, Joſ. Jac. v., k. k. Rath, Dr. der Chirurgie, Director der Feldapotheken und Feldſtabschirurg, geb. den 28. Nov. 1738 zu Wien, ſtudirte daſelbſt die med.-chirurg. Wiſſenſchaften mit ausgezeichnetem Erfolge, wurde nach vollendeten Studien als Lehrer der Anatomie, Chirurgie und Entbindungskunſt zu Ofen angeſtellt und erhielt 1783 die Profeſſur der Chemie und Botanik an der med.-chirurg. Joſephsakademie in Wien. 1799 ward er zum Lohne ſeiner vielfachen Verdienſte in den ungariſchen Adelſtand erhoben und ſtarb in Wien am 24. Aug. 1807, nachdem er durch eine Reihe von Jahren obige Stellen mit Auszeichnung bekleidet hatte. Er gab ſehr viele Schriften im Drucke heraus, von denen viele in neuen Auflagen erſchienen. Dieſe ſind: Auswahl der chirurg. Arzneymittel. Wien 1775. — Samml. von Beobacht. über Gegenſtände der Wundarzneykunſt. 2 Thle. eb. 1775. — Lehrgebäude von Geſchwülſten. Dresden 1776. — Doctrina dentium. Wien 1778. — Von den Krankheiten der Zähne, eb. 1778. — Pharmacologia chirurgica, eb. 1782 (auch deutſch). — Elementa artis obstetriciae, eb. 1782. — Doctrina oculorum, eb. 1783. — Doct. de morb. cutaneis, eb. 1783. — Bramatologia. Leipzig 1783 (auch deutſch). — Elementa medicinae et chirurgiae forens. Wien 1786. — Doctrina veneris, eb. 1787. — Lehre von den Augenkrankh., eb. 1788. — Lehre von den Hautkrankheiten. Leipzig 1789. — Chirurg. Pharmacie. Wien 1790. — Pharmacia chirurgica, eb. 1791. — Primae lineae anatom., eb. 1794. — Hygrologia corp. hum. Leipz. 1794. Daſſelbe deutſch, Wien 1795. — Umriß der Zergliederungskunſt, eb. 1796. — Compend. institutionum chirurg. 2 Thle., Leipzig 1797. — Bot. Terminologie. Wien 1798. — Anfangsgründe der Pharmaco-Katagraphologie, eb. 1799. Daſſ. lateiniſch, eb. 1799. — Lehrſätze der pract. Wundarzneywiſſenſchaft, eb. 1799. — Anfangsgründe für angehende Wundärzte, eb. 1800. — Taxicologia, eb. 1801 (auch deutſch). — Anfangsgründe der gerichtl. Arzneywiſſenſchaft, aus dem Lat., eb. 1802. — Anfangsgründe der Geburtshülfe, eb. 1803. — Pharmacologia medico-chirurg. special. 3 Bde., eb. 1804. — De curandis morb. infantum, eb. 1805. — Lehre von der Erkenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten. Leipzig 1807. — Doct. de sexu semin. Wien 1808. — Specielle medic.-chirurg. Pharmacologie. 3 Thle., eb. 1816. — Anfangsgründe der chirurg. Vorbereitungswiſſenſchaften, eb. 1822. Ausgezeichnet hat ſich P. durch ſeine Icones plantarum medicinalium, mit latein. und deutſchem Texte, 8 Bde. oder Centurien, mit 800 illum. Kupf., Wien 1788—1812 (nach ſeinem Tode von Krendl fortgeſetzt). Die Platten ſind größtentheils von den Jacquin'ſchen Werken.

Plenz, Joſ., Dr. der Theologie, k. k. niederöſterr. wirkl. Regierungsrath und Referent über die theolog. Studien bey der k. k. Studien-

Hofcommiſſion, inful. Prälat, Domdechant des Wiener Metropolitan-Capitels und fürſterzbiſchöfl. Conſiſtorialrath in Wien, Ordinariats-Examinator aus der Dogmatik und Paraphraſe, dann Director der theolog. Studien, Präſes der theolog. Facultät und 1835 Rector Magnificus an der Wiener Univerſität, iſt geb. zu Wien den 3. Jänner 1788. Er abſolvirte die Gymnaſialſtudien in dem damahligen Gymnaſium bey St. Anna in Wien, Philoſophie und Theologie an der daſigen Univerſität. Am 30. Aug. 1812 wurde er zum Prieſter geweiht und bey der Univerſität als Adjunct der theolog. Studien, im erzbiſchöfl. Seminar aber als Studienpräfect und Bibliothekar angeſtellt. Im Dec. 1813 übertrug ihm der Fürſt-Erzbiſchof Graf v. Hohenwart noch das Amt eines Ceremoniärs und 1815 ſupplirte er an der Univerſität die Kanzel der Dogmatik. Er wurde hierauf wirkl. Profeſſor derſelben und 1816 von Kaiſer Franz zum wirkl. k. k. Hofcaplan und erſten Studiendirector an der damahls neu errichteten höhern Bildungsanſtalt für Weltprieſter in Wien ernannt. In der Folge erhielt P. die oben benannten Würden. — Außer mehreren Erbauungsſchriften, welche ſeit 1817 von ihm in Wien erſchienen ſind, lieferte er auch viele Abhandlungen in Frink's theologiſche Zeitſchrift und iſt der Herausgeber der bereits bis zum 8. Jahrgange (zu 6 Heften) vorgerückten, in Franz Wimmer's Verlage erſcheinenden: Neuen theologiſchen Zeitſchrift.

Pleyel, Ignaz, Beſitzer einer ſehr ausgebreiteten Muſikalienhandlung zu Paris, und früher der leichten Gefälligkeit ſeines Styles wegen ſehr beliebter Componiſt, war in Öſterreich 1757 geboren. Um 1770 kam er nach Wien und ſtudirte die Compoſition unter Joſ. Haydn, 1786 trat er eine Reiſe nach Italien und Frankreich an, und wurde nach einem kurzen Aufenthalte zu Paris zum Capellmeiſter am Münſter zu Straßburg mit einem bedeutenden Jahrgehalte angeſtellt. Durch die Revolution verlor er dieſe Stelle wieder und ging 1793 nach London, wo er mit ſeinem berühmten Lehrer zuſammentraf und mehrere Concerte mit Beyfall gab. 1795 ging er wieder nach Paris, wo er wegen der Compoſition einer Hymne an die Freyheit gut empfangen und 1796 unter den Componiſten des zweyten Ranges, welche zur Verſchönerung der Nationalfeſte durch ihre Talente beygetragen hatten, feyerlich ausgerufen wurde. Von dieſer Zeit an etablirte er ſich bleibend in Paris und legte daſelbſt eine Muſikalienhandlung an, die ſich in der Folge zu einer der bedeutendſten in Europa erhob, hochverdient um die muſikaliſche Welt durch die ſeit 1801 unternommene Herausgabe einer Bibliothèque musicale, in welcher er mehrere der berühmteſten Werke italieniſcher, deutſcher und franzöſiſcher Meiſter lieferte. Seine eigenen Compoſitionen zeichnen ſich, ohne eben auf hohen Kunſtwerth Anſpruch zu machen, durch Leichtigkeit, Anmuth und Gefälligkeit aus; doch ſtehen ſeine ſpäteren den früheren bedeutend nach. Sie belaufen ſich weit über 100 und beſtehen meiſtens aus Inſtrumentalmuſik: Symphonien, Sonaten, Duetten, Trios, Quartetten und Quintetten; ſeine Pianoforteſchule iſt ebenfalls für Anfänger ſehr zweckmäßig; auch ſchrieb er *eine Oper:* Iphigenia, welcher Aufgabe er jedoch nicht gewachſen war.

Plößl, G. Simon, privil. Optiker und Mechaniker in Wien, hat sich seit einiger Zeit ganz besonders durch vorzüglich gelungene optische Arbeiten aller Art ausgezeichnet. Er wird von mehreren Seiten, nahmentlich von Männern wie Freyh. v. Jacquin, Littrow aufgemuntert und erfreut sich überhaupt eines zahlreichen Zuspruches. Neuerlich veranlaßte die allgemeine, äußerst günstige Würdigung der dialytischen Einrichtung seiner größeren Fernröhre den Künstler, die Standperspective nur dialytisch zu verfertigen, wodurch die Abnehmer sowohl an Schärfe der Wirkung und bequemer Kürze des Tubus, als auch im Preise gewinnen. P. ist stets mit Fernröhren aller Art und Größe, Standperspectiven, Mikrometern, Mikroskopen ꝛc. in großer Anzahl und Auswahl versehen. Auch verfertigt er alle übrigen, zum Unterrichte in der Optik erforderlichen Apparate und Instrumente auf Bestellung und Verabredung. Die Preise sind durchaus, rücksichtlich der Güte seiner Producte, äußerst billig gestellt. Durch einen sehr sinnreich erfundenen Sehmesser kann sich Jedermann Augengläser selbst wählen, die genau für jede individuelle Sehkraft passen; auch verfertigt P. auf Bestellung periskopische und isochromatische Brillen. Endlich verfertigt P. auch vortreffliche Camere lucide, Spiegelapparate, Lichtbeugungsapparate, Optometer ꝛc., dann auf besondere Bestellung Camere obscure mit sphärischem Prisma.

Po, der größte Fluß und einzige Hauptstrom Italiens, betritt den lombard. Boden bey Pavia als majestätischer Fluß (690 Schritt breit), macht durch eine lange Strecke die Gränze des Staates gegen die anstoßenden italienischen Staaten, wird bey Luzzara ganz österreichisch und verläßt den Staat wieder mit dem rechten Ufer bey Stellata, um neuerdings durch eine Strecke von 7½ Meilen die Gränze des Venetianischen gegen den Kirchenstaat zu bilden. Im Venetianischen trennt sich bey Sta. Maria aus dem Hauptstrom der Goro-Arm (Pò di Goro) als die südliche Gränze der Monarchie in dieser Gegend; der Hauptfluß führt den Nahmen Pò di Venezia. Am Molo Farsetti trennt sich daraus die Donzella oder Guocca, und noch weiter unterhalb bey S. Nicolo der Arm Tolle, aus welchem sich wieder der Camello absondert, dessen Lauf aber nur kurz ist. Majestätisch ist die mehrartige Po-Mündung in den Golf von Venedig. — Der P., dessen Ufer schon in den ältesten Zeiten ihrer Fruchtbarkeit wegen berühmt waren, verursacht häufige Überschwemmungen, vor welchen man sich durch Eindämmungen zu schützen sucht.

Podgorze (auch Josephstadt genannt), galiz. königl. freye Stadt im Bochnier Kreise, an der Weichsel, welche mit Kazimierz, der ersten Vorstadt von Krakau, mittelst einer 145 Fuß langen Floßbrücke in Verbindung steht, die im Winter abgetragen und durch eine Fähre ersetzt wird, hat 320 Häus. und 1,997 Einwohner. Der Ort ist offen, klein, aber wohlgebaut und hat einen schönen Marktplatz. Es ist hier eine kathol. und eine luther. Kirche, eine Hauptschule, eine große Hauptsalzniederlage mit mächtigen Magazingebäuden. Die Einwohner treiben bedeutenden Handel.

Podgraje, dalmat. Dorf im Kreiſe Zara, in deſſen Nähe man auf einer Anhöhe die Trümmer der römiſchen Stadt Asseria ſieht.

Podiebrad, böhm. Cameralſtadt im Bidſchower Kreiſe, am rechten Ufer der Elbe, mit einem Schloſſe, 315 Häuſ. und 2,850 Einwohnern, die von Viehzucht, Obſtcultur, Ackerbau und Weberey leben, Geburtsort des böhm. Königs Georg von Podiebrad (ſ. d. folg. Art.)

Podiebrad, Georg v., geboren den 6. April 1420, Sohn des huſſitiſchen Grafen Victorin von Glatz, zeichnete ſich frühzeitig durch kriegeriſche Talente aus. Während der Minderjährigkeit des Königs Ladislaus Poſthumus wurde P. nebſt Mainhard von Neuhaus zum Statthalter von Böhmen ernannt, 1448 bemächtigte er ſich jedoch der Perſon ſeines Collegen und führte fortan die Regentſchaft allein. 1491, als Kaiſer Friedrich III. in Wiener-Neuſtadt von den öſterr. Ständen belagert und hart bedrängt wurde, zog ihm P. zu Hülfe. Nach dem frühzeitigen Tode Königs Ladislaus 1457 wurde P. gegen Friedrich III. und andere Mitbewerber von den böhm. Ständen zum König gewählt, und zog 1462 bey der erneuten Bedrängniß Kaiſer Friedrich's III. dieſem neuerdings zu Hülfe. In der Folge veruneinigte er ſich jedoch wieder mit dem Kaiſer. 1467 wurde P. als Ketzer von dem Papſt Paul in den Bann gethan; verderblicher wurde ihm noch der Krieg mit Mathias Corvinus von Ungarn, welcher deſſen Sohn Victorin ſchlug und gefangen nahm. Mitten in den Kriegsunruhen und ohne die Befreyung ſeines Sohnes erlebt zu haben, ſtarb P. den 22. März 1470 und wurde zu Prag in der Domkirche zu St. Veit begraben. Seine erſte Gemahlinn war Kunigunde von Sternberg, ſeine zweyte Johanna von Roſenthal geweſen. Seine überlebenden Söhne Victorin und Heinrich wurden bey der folgenden Königswahl übergangen und erbten nur die Herzogthümer Münſterberg und Glatz, in welchen ſie ſchon 1463 von Kaiſer Friedrich beſtätigt worden waren. Der Stamm P. erloſch 1647 mit Carl Friedrich, dem letzten Herzog von Münſterberg. P.'s Nachfolger auf dem böhm. Throne wurde Wladislaw, Sohn des Königs Caſimir von Polen. P. war ein Mann von Weisheit und Kraft, von Talent und Humanität, einer Krone würdig.

Podmaniczky, Freyh. v. Aszód, Joſ., k. k. geh. Rath, Obergeſpan des vereinigten Bács-Bodrogher Comitats, Präſes der Deputation zur Adminiſtration der v. Marczibányi'ſchen Stiftungen in Peſth, Ritter des dän. Danebrog-Ordens, Ehrenmitglied der königl. Societät der Wiſſenſchaften zu London ꝛc. Er wurde am 29. July 1756 geboren, und erhielt in ſeinem Vaterlande unter der Leitung des evang. Superintendenten A. C. Samuel v. Szontagh eine ſehr ſorgfältige Erziehung, bezog mit demſelben die Univerſität Göttingen (wo er bey Schlözer, Pütter, Beckmann, Feder und andern berühmten Profeſſoren Vorleſungen hörte), und bereiſte dann mehrere Länder, inſonderheit England und Frankreich. Während ſeines Aufenthaltes in England führte er ein intereſſantes Tagebuch, welches er nach ſeiner Rückkunft nach Deutſchland dem preuß. Hauptmann v. Archenholz zum Durchleſen mittheilte. Dieſer excerpirte es und theilte ſeine Auszüge ohne

Wissen und Willen P.'s, und ohne ihn zu nennen, in seinem bekannten und geschätzten Werke über England mit. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er vom Kaiser Joseph II. 1784 zum k. k. Gubernialrath in Fiume und schon im folgenden Jahre zum königl. ungar. Statthaltereyrath ernannt. 1802 ernannte ihn Kaiser Franz zum Obergespan des Bács-Bodrogher Comitats und verlieh ihm, als er 1807 wegen Kränklichkeit die Statthaltereyrathsstelle resignirte, die Würde eines k. k. geh. Rathes, und bezeigte ihm nach dem 2. Pariser Frieden sein Vertrauen durch die Ernennung zu einem der Liquidations-Commissäre in Paris; der Palatinus endlich zeichnete seinen bekannten Patriotismus, nach seiner Rückkunft aus Frankreich dadurch aus, daß er ihn, nach dem Ableben des Grafen Ladislaus von Teleki zum Präses der v. Marczibányi'schen Stiftungen-Deputation ernannte. — P. gehört in jeder Beziehung zu den seltenen großen Männern unter seinen Zeitgenossen und Landsleuten. Seine reiche Geistesbildung stand mit seinem moralisch und staatsbürgerlich edlen Charakter, mit seiner Humanität und Vaterlandsliebe im schönsten Einklang. Vertraut mit jedem Zweige der Wissenschaften (nahmentlich Geschichte, Politik, Jurisprudenz, Statistik, Philosophie, Mathematik, Physik, Ökonomie) und der Kunst (besonders der Musik) adelte er durch sie seine immer heitere Liebe zur Menschheit und zum Vaterlande. Diese Vorzüge waren Früchte großer und seltener Talente, eines tiefen Gemüths, einer trefflichen Erziehung, rastloser Studien und unbefangener Welt- und Menschenkenntniß, die er sich vorzüglich auf seinen Reisen im Auslande verschaffte, und wozu noch eine genaue Kenntniß der alten und meisten neuern gebildeten europäischen Sprachen kam, die er nicht nur sprach, sondern auch classisch schrieb, nahmentlich Deutsch, Französisch und Englisch. Seine menschenfreundlichen Gesinnungen und seinen Hang zur Beförderung der Wissenschaften bewährte er auch durch sein Testament, welches er am Tage vor seinem Ableben zu Pesth (11. May 1823) aufsetzte. Er vermachte darin unter andern dem evangel. Lyceum A. C. zu Preßburg, welchem er bereits 1821 einen Dollond'schen Spiegelsextanten mit künstlichem Horizont im Werthe von hundert Ducaten in Gold geschenkt hatte, seine ansehnliche Bibliothek und zahlreichen mathematischen und physikalischen Instrumente und 2,000 Gulden C. M. zu Stipendien für arme Studenten, die sich zu künftigen Orgelspielern bilden. Sein Sohn, Ladislaus Freyh. v. P., zu Pesth, ist sehr unterrichtet und fein gebildet, ein guter Bücherkenner, Freund der Wissenschaften und kundiger Pomolog, welchen Zweig er mit vielem Eifer und Erfolg betreibt.

Podol, böhm. Dorf im Chrudimer Kreise, ein Badeort mit kaltem Mineralwasser, welches schon vor 1586 benutzt wurde. Auch befinden sich hier ein vortrefflicher Bruch von grauem Marmor und 3 Kalköfen, welche guten Kalk liefern.

Podrecs (Podrecsány), ungar. Dorf im Neograder Comitat, durch die schwarzen thönernen Tabakpfeifenköpfe bekannt, die unter dem Nahmen der Podrecsánerköpfe fast in allen Theilen der österr. Monarchie abgesetzt werden.

Pölten, St., niederösterr. Stadt und Hauptort des V. O. W. W., Sitz des Kreisamtes, am linken Ufer des Traisenflusses gelegen und mit einer doppelten Mauer umgeben. Man zählt 335 Häuser und über 4,300 Einwohner. Die Häuser sind 1 oder 2, selten 3 Stockwerke hoch, die Gassen ziemlich breit und licht, aber unregelmäßig, die Plätze geräumig. St. P. hat ein Bisthum mit einem Domcapitel, ein bischöfliches Alumnat mit theologischer Lehranstalt, ein englisches Fräuleinstift mit Mädchenerziehungsanstalt, ein kleines Theater, einen Redoutensaal, einen öffentlichen Garten und viele Privatgärten; ferner eine Baumwollwaarendruckerey, eine Papier- und eine Fayencefabrik. Die Domkirche ist von außen wenig ansehnlich, hat aber einige gute Gemälde. Von Privatgebäuden ist außer der bischöflichen Residenz noch das fürstl. Auersperg'sche Palais und das Rathhaus anzuführen.

Póltenberg, mähr. Marktflecken im Znaymer Kreise, nahe bey Znaym, mit 270 Einwohnern, bemerkenswerth wegen der Propstey des ritterlichen Kreuzherren-Ordens vom rothen Stern, welche der alten Znaymer Burg gegenüberliegt, aber durch ein tiefes Thal davon getrennt ist. Die Kuppel der Kirche zieren schöne Frescomalereyen.

Pósing, ungar. königl. Freystadt im Preßburger Comitat, zwischen Weinbergen und Waldungen gelegen, sieht freundlich aus, und besteht aus 464 Häusern mit 4,350 deutschen und slävischen Einwohnern. Merkwürdig ist das Mineralbad am Fuße eines eisenhaltigen steilen Felsens, mit einem Badhause. Außerdem sind hier eine Berggerichts-Substitution, ein Gold- und Schwefelbergwerk, Granitbrüche, eine Papiermühle, Kalkbrennereyen und eine ansehnliche Holzflößanstalt. Die Katholiken haben eine Kirche, Hauptschule und Kapuzinerkloster; die Protestanten eine eigene Kirche und die Juden ihre Synagoge. Die hiesigen Weine und Ausbrüche sind geschätzt, zumahl der sogenannte Ödenwein.

Pötsching, ungar. Dorf im Ödenburger Comitat, an der österr. Gränze, hat in der Nähe einen Sauerbrunn, wovon starke Sendungen nach Wien geschehen.

Pötting, die Grafen. Das adelige Geschlecht der P. war in Österreich und Böhmen angesessen und erhielt später den Freyherrn- und Grafenstand. Urban Graf v. P. wurde den 17. Jän. 1605 Mitglied der steyerischen Landmannschaft. Joh. Sebastian war 1760 Statthalter in Ungarn. Franz Euseb, Ritter des goldenen Vließes, Vicekanzler in Böhmen und Gesandter in Spanien. Sebastian starb 1680 als Bischof von Passau. Sebastian Wolfg. war Großprior des Malteser-Ordens in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Pötzleinsdorf (Pötzelsdorf), niederösterr. Dorf im V. U. W. W., in einem Thale nordwestlich von Wien, mit 275 Einw., die Wein bauen; der Ort hat ein Schloß, zu welchem ein sehenswürdiger Park gehört. In dem letztern, der sich eine Anhöhe hinaufzieht, befinden sich ein kleiner Teich, ein botanischer Garten mit einer pomologischen Sammlung, viele geschmackvolle Anlagen, das Denkmahl des vaterländischen Dichters Alxinger, ein schön gebauter Gartensalon, eine reiche Meie-

rey, mehrere Grotten, Quellen und Waſſerfälle, ein ſchöner Badetempel, ein Schweizerhaus auf der Spitze des Berges u. dgl.

Pohl, Joh. Bapt. Emanuel, wurde am 22. Febr. 1782 zu Kamnitz in Böhmen geboren, war der Sohn eines k. k. Stämpelamt-Controllors zu Prag. Nachdem er die Vorbereitungsſtudien vollendet, und die philoſophiſchen und mediciniſchen Studien auf der Prager Univerſität zurückgelegt hatte, wurde er auf eben jener Univerſität 1808 zum Doctor der Arzneykunde promovirt. Seine während der Studienjahre erwachte Neigung zur Naturgeſchichte beſtimmte ihn, ſich für das Lehramt dieſes Faches auszubilden, und dieſes Ziel zu erreichen, war ſein ganzes Streben. Günſtige Verhältniſſe ließen es ihm auch noch in demſelben Jahre erlangen, indem er 1808 zum ſupplirenden Profeſſor der allgemeinen Naturgeſchichte, 1809 der Botanik und 1810 abermahls der allgemeinen Naturgeſchichte an der Prager Univerſität ernannt wurde. Hierauf erhielt er noch 1810 die Stelle eines Aſſiſtenten bey der Lehrkanzel der Chemie und Botanik auf der Univerſität zu Prag und ſupplirte hierauf 1811 abermahls daſelbſt die Profeſſur der Botanik, 1812 der allgemeinen und 1813 der ſpeciellen Naturgeſchichte. Botanik und Mineralogie waren das Feld, in welchem er ſich bewegte, und eine Flora Bohemiae, 2 Bde. Prag 1809—14, welche unvollendet blieb, ſo wie ein ſyſtematiſcher Überblick der Reihenfolge einfacher Foſſilien, eb. 1816, die Früchte ſeines Eifers. Als Kaiſer Franz 1817 eine Expedition öſterr. Naturforſcher nach Braſilien zu ſenden beſchloß, fiel auch die Wahl auf P., welcher für Mineralogie und Botanik beſtimmt wurde. Am 3. Juny 1817 trat er die Reiſe nach Braſilien an (ſ. Braſiliſche Expedition und braſiliſches Muſeum), beſuchte daſelbſt die Provinz Rio bis zum Diſtricte von Ilha grande und die Provinzen Minas geraes und Goyaz. Nach einem Aufenthalte daſelbſt von 3 Jahren und 3 Monathen kam P. mit einer bedeutenden Ausbeute, vorzüglich an Pflanzen, am 15. Oct. 1821 wieder nach Wien zurück, und beſchäftigte ſich daſelbſt mit der Ordnung ſeiner für das kaiſerl. Muſeum gemachten Sammlungen und der Herausgabe ſeiner Werke. Dieſe ſind: Plantarum Brasiliae icones et descriptiones hactenus ineditae. Jussu et auspiciis Francisci Primi Imperatoris et Regis Augustissimi, 2 Bde., Wien 1827—29 (ein Prachtwerk in Bezug auf künſtleriſche Ausführung). — Reiſe im Innern von Braſilien; auf Befehl Franz I., Kaiſers von Öſterreich, unternommen und verfaßt. 1. Bd., mit Kupf. und einem Atlaſſe, eb. 1832. (Der 2. Band wird nachträglich geliefert werden.) P. war ein eifriger Botaniker und fleißiger Sammler. In Anſehung ſeiner Verdienſte erhielt er 1821 die Stelle eines Cuſtos am k. k. Hof-Naturalien-Cabinete mit der ausſchließlichen Verwendung für die botaniſch-mineralogiſche Abtheilung am braſilianiſchen Muſeum und den kaiſerl. braſilianiſchen Orden vom ſüdlichen Kreuze. Auch wurde er von 15 (botan., mineralog., naturhiſtor., medicin., dann ökonom.) gelehrten Geſellſchaften und 3 Akademien des In- und Auslandes zum Mitgliede ernannt. Er ſtarb den 22. May 1834 zu Schönbrunn nächſt Wien und hinterließ eine ſchätzbare Bücherſammlung, welche mitunter aus den vorzüglichſten und ſel-

ſten botaniſchen und naturhiſtoriſchen Werken, wie aus vielen mediciniſchen, chemiſchen, geographiſchen und andern Werken (1556) beſtand und im December 1835 öffentlich in Wien verſteigert wurde. Ein ebenfalls verſteigertes botaniſches Manuſcript unter dem Titel: Repertorium botanicum seu Enumeratio plantarum earumque synonymarum a Linnaei tempore usquead hodiernam diem cognitarum, 7 Folio-Bde., A—Z, iſt äußerſt umfaſſend und vollſtändig. Dieſes mit größtem Fleiß ausgearbeitete Werk iſt der Erfolg einer mehr als 20jährigen Arbeit des gelehrten Verfaſſers.

Poik, kleiner illyr. Fluß, im Adelsberger Kreiſe Krains, der vom Palskuſee bey Steinberg herab, durch ein breites Thal (in der Poik genannt) einen Weg von 3 deutſchen Meilen zurücklegt, wenige Schritte von der Adelsberger Höhle eine Mühle von 4 Gängen treibt, und ſich durch die größere tiefere Öffnung mit lautem Getöſe in die Höhle ſtürzt, deren Inneres beſtändig von dem Rauſchen ſeiner unterirdiſchen Waſſerfälle widerhallt. Nördlich von Adelsberg tritt er bey Kleinhäuſel unter dem Nahmen Unz wieder aus der Erde, durchfließt das Thal von Planina, und verſchwindet abermahls in den Höhlen von Laaſe, bis er zu Werd bey Ober-Laibach neuerdings unter dem Nahmen Laibach ans Tageslicht tritt.

Poisbrunn (Poysbrunn), niederöſterr. Dorf im V. U. M. B. mit 750 Einwohnern, Hauptort einer freyherrl. Bartenſtein'ſchen Herrſchaft. Beym herrſchaftlichen Schloſſe, welches auf einer Anhöhe ſteht, befinden ſich weitläufige Wirthſchaftsgebäude und ein engliſcher Garten.

Poisdorf (Poysdorf), großer niederöſterr. Markt und letzte Poſtſtation auf der Hauptſtraße nach Mähren, hat 2,300 Einwohner, die nebſt ſtarkem Weinbau auch bürgerliche Gewerbe betreiben. Die ſchöne Pfarrkirche liegt auf einer Anhöhe.

Pojnik, ungar. Marktflecken im Sohler Comitat, mit einer lutheriſchen Kirche, einem Eiſenbergwerke und Eiſenſchmelzofen. Um den Ort herum werden verſchiedene Holzwaaren, beſonders Faßreifen gemacht, und beträchtlicher Handel damit getrieben.

Pola, illyr. Städtchen im Mitterburger Kreiſe, mit 431 Häuſern und 900 Einwohnern, welche vom Thunfiſchfang leben, einſt eine blühende Stadt, jetzt halbverfallen und verödet, in einer maleriſchen Lage, an einem ſanften Abhange mit Ohlbäumen bepflanzter Hügel und an einem großen Hafen, welcher die ganze römiſche Ruderflotte aufnehmen konnte, hat verfallene Mauern, 4 Thore, eine Citadelle, eine Cathedrale auf den Ruinen eines heidniſchen Tempels, eine griechiſche Kirche, 3 Klöſter und ein Biſthum. An der Stelle des heutigen P. ſtand die Römerſtadt Pietas Julia. Man findet noch zahlreiche römiſche Alterthümer, worunter beſonders ein gut erhaltenes Amphitheater, 300 Schritte vor der Stadt, 366 Fuß lang, 292 breit und 75 hoch, in 2 Ordnungen mit 144 Bogen verſehen, welches 18,000 Menſchen faßte. In der Stadt ſelbſt ſieht man die Ruinen eines römiſchen Triumphbogens, der jetzt zum Stadtthore dient (die ſogenannte *goldene* Pforte) und zweyer Tempel, wovon der eine im edelſten Style

erbaut, Rom und dem Augustus, der andere der Diana geweiht war. Zahlreich findet man Bruchstücke von Säulen, Capitälen, Gesimsen, Grabsteinen u. dgl. Der Hafen ist wenig besucht. In dem letztern fiel 1379 eine blutige Seeschlacht zwischen den Genuesern und Venezianern vor. In seiner Blüthe zählte P. über 30,000 Einwohner.

Polack, Mart. Theophil, aus Polen gebürtig, war Hofmaler des Erzherzogs Leopold V. zu Innsbruck, hielt sich über 30 Jahre in Tyrol auf, und starb zu Brixen. Er war ein trefflicher Maler, wie es das von ihm gemalte Hochaltarblatt: Die Vermählung Mariens, in der Servitenkirche zu Innsbruck beweist. Zu Innsbruck ist auch in der Hofkirche auf dem Fürstenchore die Kuppel und 4 andere Ölgemälde auf der Mauer, auch der h. Felix Cantalicius von ihm. Trient, wo er einige Zeit fürstbischöfl. Hofmaler war, hat mehrere Gemälde von seiner Hand aufzuweisen.

Polau, mähr. Dorf im Brünner Kreise an der Thaya, mit 960 Einwohnern, welche guten rothen Wein bauen. In der Nähe erhebt sich ober dem verfallenen Schlosse Maidenburg, der Polauer- oder Maidenberg, nicht ferne von der Stadt Nikolsburg, mit einer reizenden Aussicht nach Mähren, Österreich und Ungarn.

Polawsky, Ferd., Regisseur und Schauspieler des ständischen Theaters in Prag, ist geboren 1779 zu Berlin. Da er seine Ältern früh verlor, nahm sich ein entfernter Anverwandter seiner an, und ließ ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen. Bis zu seinem 18. Jahre studirte P. an dem Joachimsthaler Gymnasium die Humanitäts- und ersten latein. Classen mit vielem Fleiße und den besten Fortschritten. Nach vollendeten Gymnasialstudien sollte er sich den Rechtswissenschaften widmen, ein unwiderstehlicher Trieb aber zog ihn zur Schauspielkunst. Sein Wohlthäter stand diesem Wunsche auch nicht lange entgegen, da er die richtige Überzeugung nährte, daß Neigung, von Talent unterstützt, in jedem Stande sein Ziel finde. Nach mehreren Proben von Künstlerberuf, die P. privatim vor Iffland u. A. ablegte, wurde er auf dem Theater zu Stettin engagirt, und trat 1798 zum ersten Mahle als Junker von Scharfeneck in Kotzebue's Verleumdern mit Beyfall auf. 1801 gastirte er mit Glück zu Berlin, und besuchte dann auf einer Reise die Theater zu Hamburg, Bremen, Cassel, Frankfurt, Leipzig und Breslau, welche ihm zu einer reichen Kunsternte wurde, deren Früchte er für seine höhere Ausbildung trefflich zu nützen verstand. 1803 wurde ihm von dem damahligen Director der Prager Bühne, Guardasoni ein Engagement angebothen, welches P. annahm, und den 8. Dec. dess. J. zu Prag in der Rolle Diethelm's in Kotzebue's Schreibepult mit allgemeinem Beyfalle auftrat. Seit dieser Zeit gehört P., eine kurze Frist von 7 Monathen ausgenommen, ausschließend dieser Bühne an, und ist durch sein ausgezeichnetes Spiel und seine Vielseitigkeit eine der ersten Zierde derselben. 1812 erhielt er nach mehreren Gastrollen in Wien, die mit besonderem Beyfalle aufgenommen wurden, von dem Grafen Ferdinand v. Pálffy den Antrag eines Engagements in das k. k. Hofburgtheater, welches damahls unter der Direction des Grafen stand. P. nahm dasselbe zwar

an, kehrte aber nach kurzer Zeit, vorzüglich wegen der Trennung der vereinigten Bühnen in Wien, und da sich ihm in Prag durch die Errichtung eines Pensions-Institutes eine gesicherte Zukunft zeigte, wieder dahin zurück, wo er sich eines höchst ausgezeichneten Empfanges zu erfreuen hatte. Mit dem verdienstvollen Director Liebich stand er in den freundschaftlichsten Verhältnissen, gleich geachtet von den Ständen und dem Publicum wurde ihm 1818 nach dem Tode Liebich's sogar die Direction der Bühne angetragen, welchen Antrag P., jedoch aus Furcht vor dem Scheine, als hätte er die Witwe seines Freundes verdrängt, nur mit der Bedingung benutzte, die Leitung der Bühne gemeinschaftlich mit derselben zu führen. 1820 überließ er die Direction gänzlich an Franz v. Holbein (s. d.). P.'s eigentliche Fächer sind jene der Chevaliers, dann der Intriguants und der muntern Liebhaber, er besitzt ein sehr gefälliges Äußeres, unterstützt durch feinen Anstand in Gang, Haltung und Bewegung, ein weiches wohlklingendes, bey gesteigertem Affect aber auch kräftiges Organ, verständige und richtige Declamation, verbunden mit einer seltenen Zungengeläufigkeit, die ihm in französischen Conversationsstücken sehr zu Statten kommt, ein vortreffliches Gedächtniß, glückliche Laune und den richtigsten Geschmack in der Wahl des Costumes. Zu seinen vorzüglichsten Rollen gehören: Samuel Smith in den Indianern in England, Peregrinus im Vielwisser, Narr in König Lear, Perin in Donna Diana, Clavigo, Don Carlos, Adolph Klingsberg, Marinelli in Emilie Galotti, Wurm in Cabale und Liebe, Franz Moor in den Räubern, O'Flaherty im Westindier u. m. a.

Polesine, s. **Rovigo.**

Politische Verfassung und Verwaltung. Erstere beruht auf der vorschriftmäßigen, dem positiven Administrationssystem entsprechenden Ausübung der politischen Anordnungen und Gesetze. S. Gesetzsammlungen; Gubernium; Hofkanzley; Kreisämter; Delegationen. Über letztere handelt der Artikel: Geographie und Statistik.

Politschka, böhm. königl. Leibgedingstadt im Chrudimer Kreise, nahe an der mähr. Gränze, mit Gräben und Mauern umgeben, zählt 560 Häuser und 3,600 Einwohner, und hat eine Dechantkirche, eine Hauptschule, ein Militär-Knaben-Erziehungshaus, treibt Flachsbau, Leinweberey, Handel mit Flachs und Leinwand.

Politz, böhm. Städtchen im Königgrätzer Kreise mit 1,520 Einwohnern, Kattun- und Leinwand-Erzeugung.

Polizey. Diese findet in der Polizey- und Censur-Hofstelle (s. d.) ihren Centralpunct. Der Geschäftskreis der P. ist durch bestimmte Verordnungen genau vorgezeichnet. Jeder Staatsbürger ist derselben unterworfen. In Angelegenheiten der höhern P. sind die Kreishauptleute an die Landeschefs gewiesen, welche die P. der ganzen Provinz zu leiten haben, und in dieser Beziehung mit der Polizey-Hofstelle in Geschäftsverbindung stehen. Da indessen besondere Polizeybehörden nur in den Haupt- und einigen größeren Städten bestehen, so sind auf dem Lande die Kreisämter mit der Polizeyverwaltung beauftragt, welche hierin in

den deutſchen und galiziſchen Provinzen die mit der Localpolizey beauftragten Magiſtrate und Grundobrigkeiten leiten. Die Amtshandlungen der beyden Letztern erſtrecken ſich über das Recht zur Unterſuchung und Aburtheilung der Polizeyübertretungen, die Verbindlichkeit zur Feueraufſicht, die Sorge für den Geſundheitszuſtand, für Lebensmittel ꝛc. Der P. ſteht in den oben genannten Provinzen eine eigene Polizeywachmannſchaft zur Seite und in dem lombardiſch-venetianiſchen Königreiche nebſtbey eine gehörig organiſirte Gensd'armerie (ſ. d.). Dalmatien hat als Sicherheitswache die ſogenannten Sardari. In den ungariſchen Ländern kommt zwar die eigene Aufſtellung und Benennung einer Polizeybehörde nicht vor, aber die Polizeygeſchäfte ſind den Comitaten und Dominien übertragen. — Auch die mediciniſche P. iſt vorzüglich berückſichtigt; jeder Kreis hat ſeinen Arzt, Wundarzt und mehrere Diſtrictsärzte. Für die Rettung Scheintodter und Ertrunkener ſind zahlreiche Apparate vertheilt. Die Oberaufſicht über die Geſundheitspolizey hat jede Landesſtelle; ein eigener Referent, der zugleich Protomedicus iſt, hat die Sanitätsſachen zu beſorgen.

Polizeyübertretungen, ſchwere, ſ. Geſetzbuch über Verbrechen und ſchwere Polizeyübertretungen.

Polizey- und Cenſur-Hofſtelle, k. k. oberſte, in Wien, erhielt ihre Selbſtſtändigkeit 1782; früher ſtand das geſammte Polizeyweſen unter den Landesſtellen. 1790 wurde ihr Wirkungskreis bedeutend erweitert, und 1801 derſelben auch das Cenſurweſen zugetheilt. Gegenwärtig iſt die P.- und C.-H. unter einem Präſidenten mit 3 Hofräthen, 4 Hofſecretären, 3 Honconcipiſten und dem nöthigen Kanzleyperſonale beſetzt; auch hat dieſelbe ihre eigene Polizey-Hauptcaſſe mit einem Caſſier, Controllor und Caſſeoffizier. — Der Wirkungskreis der P.- und C.-H. erſtreckt ſich über die Monarchie, mit Ausnahme Ungarns und der Gränzländer. In ihr Reſſort gehören alle Theile der Polizeyverwaltung, inſofern ſie nicht ausdrücklich den politiſchen Behörden zugewieſen ſind, obgleich ihnen immerhin die Polizeybehörden zur Mitaufſicht, oder Mitwirkung behülflich bleiben. Insbeſondere hat dieſe Centralbehörde ununterbrochen ihre Aufmerkſamkeit auf die Handhabung der öffentlichen und Privat-Sicherheitspolizey zu wenden, und hierüber den untergeordneten Polizeybehörden die nöthigen Verhaltungsregeln und Weiſungen zu ertheilen. Unter ihr ſtehen die Polizey- und Bezirksdirectionen in größern Städten, und die an gewiſſen Puncten aufgeſtellten Commiſſariate; ſonach in Wien die Polizey-Oberdirection, die 4 Polizeybezirke der innern Stadt und die 8 Polizeybezirke der Vorſtädte, mit dem Polizeycommiſſariat in Nußdorf, der Wiener Polizeyhaus-Direction und dem Wiener Militär-Polizeywachcorps (607 Mann zu Fuß und 40 Mann zu Pferd; die Civilpolizeywache in den Vorſtädten beſteht aus 64 Mann). — In den Provinzen unterſtehen dieſer Hofſtelle die General-Polizeydirectionen zu Mailand und Venedig mit den 15 Polizey-Obercommiſſariaten in den Hauptorten der Delegationen und den 4 Gränz-Polizeycommiſſariaten zu Chiavenna, Moglia di Gonzaga, Seſto-Calende und Boffalora; ferner die Polizeydirection in Linz mit dem Obercommiſſariat in

Salzburg und den 5 Gränz-Polizeycommissariaten zu Braunau, Ebelsberg, Engelhartszell, Oberndorf und Schärding; die Polizeydirection in Grätz; jene in Laibach mit dem Polizeycommissariat zu Klagenfurt; die Polizeydirection in Triest; zu Innsbruck mit dem Polizeycommissariate zu Trient und dem Gränz-Polizeycommissariat zu Bregenz; die Polizeydirection in Zara; die Stadthauptmannschaft und Polizeydirection in Prag; die Polizeydirection in Brünn mit dem Polizeycommissariate zu Troppau und endlich die Polizeydirection in Lemberg mit den beyden Gränz-Polizeycommissariaten zu Brody und Podgorze. Einer jeden dieser Polizeybehörden ist eine angemessene Zahl von Polizeywachmannschaft beygegeben. Die Pompiers-Compagnie in Mailand besteht aus 84 Mann. — Die P. u. C.-H. übt die Oberleitung der Bücher Censur im ganzen Umfange aus. S. Bücher-Censur und Bücher-Revisionsämter.

Polleschowitz, mähr. Marktflecken, im Hradischer Kreise mit 1,440 Einwohnern, hat vortrefflichen Weinbau. Hier soll der erste bischöfliche Sitz in Mähren gewesen seyn, und man zeigt noch die Trümmer der vorgeblichen Wohnung des h. Cyrill.

Polna (Pollnau), böhm. Städtchen im Czaslauer Kreise, nahe an der mähr. Gränze, mit 4,230 Einwohnern und einer Hauptschule. Man webt hier grobe Tücher.

Polsterer, Adalb. Joh., Dr. der Philosophie und Ehrenmitglied des Musik-Vereins für Steyermark, ist geboren den 18. Juny 1798 zu Geißenfeld in Bayern. 1805 kam er mit seinen Ältern nach Wien; 1811 betrat er die Gymnasialclassen zu Grätz; 1820 berief ihn sein Oheim und Vormund nach Padua, wo er seine Studien fortsetzte, und dabey mehrere Reisen in das Innere von Italien, ja bis Rom, Neapel und nach Calabrien machte. Gegen Ende 1821 kehrte er wieder nach Grätz zurück, vollendete daselbst die juridischen Studien, beschäftigte sich aber nebstbey vorzüglich mit Geschichte, Sprachen und artistischen Gegenständen. 1823 supplirte P. die Lehrkanzel der Geschichte am damahligen Lyceum zu Grätz, und wurde im Herbste dess. Jahres, nach Jul. Schneller's Abgang, dessen provisor. Nachfolger, als welcher er die Welt- und österr. Staatengeschichte, die steyermärkische Geschichte, dann in Folge des neuen Lehrplans, auch die Numismatik, Heraldik und Diplomatik, durch fast 3 Jahre vortrug, bis ein älterer Professor aus Przemysl in Galizien diese Professur erhielt. In der Ferienzeit 1825 besuchte P. in Gesellschaft eines jungen Cavaliers aufs Neue Florenz, Rom und Neapel, begab sich dann nach Wien, und wurde daselbst bey dem Bücher-Revisionsamte angestellt. 1828 verließ er diese Anstellung wieder, um die wissenschaftliche Ausbildung des Clavier-Virtuosen, Siegm. Thalberg zu übernehmen. In dessen Gesellschaft machte er neuerdings interessante Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich, und lebte durch beynahe 7 Jahre in den angenehmsten Verhältnissen, bis ihn 1835 ein Blutsturz und die dadurch ganz erschütterte Gesundheit zwangen, dieselben ganz aufzugeben, und sich von einer angemessenen Pension unterstützt, zurückgezogen in das

ihm vielfach befreundete Grätz, ungetheilt den Wiſſenſchaften zu widmen. Im Drucke gab er bis jetzt heraus: Grätz und ſeine Umgebungen hiſtoriſch-topographiſch-ſtatiſtiſch dargeſtellt; mit lithogr. Anſichten ꝛc. Grätz 1827 (eine gediegene Arbeit voll Kenntniß, Fleiß und Genauigkeit). — Chariton, eb. 1827. — Hyères in der Provence, Wien 1834. — Aufſätze und Poeſien in verſchiedenen inländiſchen Zeitſchriften. Bearbeitet hat er in ſeinem Pulte liegen: Hiſtoriſch-biographiſches Lexicon von Italien. — Wegweiſer in Rom und deſſen Umgebungen. — Reiſe durch die Schweiz nach dem ſüdlichen Frankreich.

Polytechniſches Inſtitut in Prag, ſ. **Techniſche Lehranſtalt in Prag.**

Polytechniſches Inſtitut in Wien. Schon 1803 wurde von der k. k. Hofkammer die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Errichtung einer Central-Bildungsanſtalt für Handel und Gewerbe in der Hauptſtadt Wien anerkannt, und es wurden die erſten Einleitungen zur künftigen Herſtellung einer ſolchen Anſtalt in Anregung gebracht. Um für dieſe künftige Anſtalt einen hinreichenden Fond auszuſcheiden, befahl Kaiſer Franz dieſen Fond, vom 1. Nov. 1803 an, aus den Zuflüſſen der jährlichen Großhandlungsſteuer zu bilden. Aus dieſen Zuflüſſen und durch die Anhäufung der Zinſen war dieſer Fond bis zum Jahre 1815 auf 499,732 Gulden 15 kr. angewachſen, obgleich die Zuflüſſe ſelbſt mit 1. Nov. 1813 aufgehört hatten, indem zu dieſer Zeit die allgemeine Erwerbſteuer in Ausführung gekommen, und die bisherige Großhandlungsſteuer derſelben einverleibt worden war. — Die erſten beſtimmteren Verhandlungen über die Errichtung eines P. I.'s in Wien fallen in den Anfang 1810. Um dieſe Zeit wurde dem damahligen Hofkammerpräſidenten, Grafen von O'Donnel, der erſte Plan zur Errichtung dieſes Inſtituts von dem gegenwärtigen Director desſelben, Joh. Joſ. Prechtl übergeben. Die bald nachher eingetretenen Reformationen im Finanzweſen und die Zeitumſtände ſchwächten jedoch die Aufmerkſamkeit auf dieſen Gegenſtand, und erſt in den nächſten Jahren wurde die Verhandlung über denſelben erneuert, und bis zur Vollendung der Organiſation ununterbrochen fortgeſetzt. Der Staats- und Conferenzrath Freyh. von Stifft nahm ſich derſelben thätig an. Seinen erfolgreichen Bemühungen hat das Inſtitut größtentheils ſeine gegenwärtige Geſtaltung, und den Umfang ſeiner Hülfsmittel zu danken. — Durch ein Studien-Hofcommiſſions-Decret vom 26. März 1813 erhielt der Director Prechtl den Auftrag, in Beziehung auf den früher vorgelegten Plan einen Vorſchlag über die Detailmaßregeln zur anfänglichen Ausführung des P. I.'s zu erſtatten. Dieſer Vorſchlag wurde unterm 25. April 1813 an die k. k. Studien-Hofcommiſſion übergeben. Er umfaßte die für die erſte Einrichtung der Anſtalt nöthigen Organiſations-Gegenſtände, der Director Prechtl ward 1814 beauftragt, das erkaufte Haus vor dem Kärnthnerthore für das Inſtitut in Beſitz zu nehmen, und den darin befindlichen Wohnparteyen aufzukündigen. Die Kaufſumme von 80,000 Gulden C. M. wurde aus den Fondsgeldern des P. I.'s bezahlt. — Bey der Auszahlung des Kaufſchillings machte der Großhändler Sina dem Inſtitute ein Geſchenk von 20,000 Gulden in Hofkammer-Obligationen. — Mit Anfang 1815 wurden

die Pläne des neuen Hauptgebäudes von der k. k. Oberbaudirection nach den vom Director Prechtl angegebenen Localitätsbedürfnissen entworfen; im October dess. J. genehmigte der Kaiser die Aufführung dieses Gebäudes nach dem, von dem k. k. Hofbaurathe revidirten Plane. — Durch Entschließung des Kaisers vom 26. May 1815, wurde bis zur Vorlegung des Hauptvortrages über die definitive Organisation des gesammten Instituts, über verschiedene Puncte der früheren Vorschläge entschieden, und dadurch dem Institute die Grundlage der Organisation gesichert, welche ihm später zu Theil wurde. Durch diese Resolution wurde die Vereinigung der Realakademie und des bisher unter einer eigenen Direction bestandenen Cabinetes der Fabriksproducte mit dem P. J., als integrirenden Theil befohlen, und das gesammte Institut nach allen seinen Zweigen, und das ganze dazu gehörige Personale der Oberleitung des Directors untergeordnet. Der Anfang der Vorlesungen wurde auf den Anfang des Nov. 1815, und die Gehalte der Professoren nach den Abstufungen von 2,000, 1,800 und 1,500 Gulden festgesetzt. Zur ersten nöthigen Einrichtung des chemischen Laboratoriums wurden 8000 Gulden und zur Anschaffung mehrerer physikalischer Geräthschaften 2000 Gulden angewiesen. Der Kaiser machte zugleich sein eigenes physikalisches Cabinet, das bisher in der Hofburg unter einer eigenen Direction bestanden hatte, dem Institute zum Geschenke. — Übrigens wurden in dieser Resolution noch dem Director zur Bestreitung der Schreibmaterialien ein jährlicher Betrag von 150, und zur Haltung gelehrter Journale 400 Gulden bewilligt. Es wurde die möglichste Beschleunigung zur Herstellung des neuen Instituts-Gebäudes angeordnet, und die öffentliche Ankündigung des Instituts mit dem Beysatze befohlen, daß auf die Zeugnisse von diesem Institute bey Ertheilung von Fabriksbefugnissen, und bey den Anstellungen in Staatsdiensten, welche die dort vorgetragenen Kenntnisse nöthig machen, Rücksicht genommen werde. — In der Mitte des Aug. 1815 erhielt der Director Prechtl den Befehl, sich nach Paris zu verfügen, wo damahls der Kaiser anwesend war. Er benutzte seinen Aufenthalt in dieser Hauptstadt, um sich mit den verschiedenen technischen Bildungs- und Beförderungs-Anstalten und dem übrigen in dieser Hinsicht Merkwürdigen daselbst näher bekannt zu machen, und erkaufte für das Institut um eine durch die kaiserl. Großmuth dazu angewiesene Summe, verschiedene schätzbare physikalische und chemische Apparate, mehrere Musterstücke von Industrialproducten, Maschinen, Zeichnungen und eine nicht unbedeutende Sammlung schätzbarer Werke für die Bibliothek des Instituts. In der Mitte des Octobers kehrte er nach Wien zurück. — Am 3. Nov. 1815 wurde das Institut vom Director Prechtl mit einem Vortrage, in Form einer Rede, in welcher der Zweck und die wesentliche Einrichtung des Instituts auseinandergesetzt waren, eröffnet. — Noch vor Anfang 1816 wurde das kaiserl. physikalische und das Fabriksproducten-Cabinet förmlich übernommen, und in dem Institutsgebäude untergebracht. — Da für den mineralogischen Unterricht an der Realschule die Anschaffung einer zweckmäßigen und instructiven Mineraliensammlung nöthig wurde, so brachte der Director im März 1816 den Ankauf einer bedeutenden Sammlung, welche dem verstorbenen Regierungsrathe

Ferd. Ritter v. Pock und Polach gehört hatte, in Vorschlag, und diese Sammlung wurde um die Summe von 4,000 Gulden C. M. in Folge kaiserl. Genehmigung für das Institut angekauft. — Zu Ende Februars 1816 wurde mit Ausgrabung des Grundes des neuen Hauptgebäudes der Anfang gemacht. Das Gebäude schritt rasch vorwärts, und bis Ende October war sämmtliches Mauerwerk bis unter das Dach hergestellt. — Die feyerliche Legung des Grundsteines an diesem Gebäude, nahm der Kaiser am 14. Oct. 1816 in eigener Person vor. — Es wurden nun die Besoldungen der Professoren in ihren verschiedenen Cathegorien, so wie die jährl. Verlagsgelder für die verschiedenen Sammlungen und demonstrativen Hülfsmittel festgesetzt. Die Besoldungen der Professoren der technischen Abtheilung betragen nach 3 Abstufungen 2000, 1800 und 1500 Gulden C. M. — Die Besoldungen der Professoren der commerziellen Abtheilung nach 3 Abstufungen 1,400, 1,200 und 1,000 Gulden C. M. — Die Gehalte der Sprach-, Schreib- und Zeichnungslehrer an der Realschule wurden auf 600 Gulden C. M. festgesetzt. — Die Professoren der technischen und commerziellen Abtheilung genießen ein Quartiergeld jährlich von 150, und jene der Realschule von 60 Gulden. Der Gehalt des Assistenten beträgt 400 Gulden, ebenfalls C. M. — Als jährliche Verlagsgelder wurden festgesetzt: Für das Laboratorium der allgemeinen technischen Chemie jährlich 800 Gulden, für jenes der speciellen technischen Chemie auch 800 Gulden C. M., für das physikalische Cabinet und für Versuche 400, für die Modellensammlung und Materialien, für die Werkstätte 1,200, für das Fabriksproducten-Cabinet 500, zur Erhaltung der mathematischen Sammlungen 200 Gulden C. M., für Zeichnungen und Vorrichtungen für die Land- und Wasserbaukunst auch 200 Gulden C. M. — Das neue Hauptgebäude war 1818 völlig hergestellt, und alle Säle, mit Ausnahme des mittleren großen, für die öffentlichen Feyerlichkeiten bestimmten Saales, gegen Ende des Sommers in den Stand gesetzt worden, mit der nöthigen Einrichtung versehen zu werden. Im Sept. und Oct. 1818 wurden nunmehr die vorhandenen Sammlungen in das neue Gebäude übersetzt, und die Lehrsäle für die sämmtlichen Zweige des Instituts vollständig hergestellt, um mit dem Eintritte des neuen Schuljahres alle Vorlesungen in demselben eröffnen zu können. — Im Oct. 1818 wurde das Modellen-Cabinet mit einem bedeutenden Zuwachse bereichert. Der königl. bayrische geheime Rath, Ritter von Wiebeking, hatte seine eigenthümliche Sammlung von Modellen, von Brücken und zum Wasserbau gehörigen Maschinen und Vorrichtungen, zum Ankauf für das k. k. P. J. angetragen und er überließ sie demselben unter billigen Bedingnissen. Sie enthält 155 Modelle. In Folge der mit dem königl. bayer. Salinenrathe, Ritter von Reichenbach getroffenen Verabredungen wurden dessen Maschinen zur Verfertigung geometrischer und astronomischer Werkzeuge nach den angegebenen Planzeichnungen der anzufertigenden Instrumente im Herbste 1819 an das P. J. abgeliefert. — Das k. k. P. J. ist eine Central-Bildungsanstalt für den Handel und für die Gewerbe durch die Verbreitung eines zweckmäßigen, ihre Vervollkommnung begründenden wissenschaftlichen Unterrichts; — ein Sammelplatz für die von den Wissenschaften ausgehenden Beför-

iſt der Zeichnungslehrer von 2—3 Uhr im Zeichnungsſaale anweſend, und leitet und beobachtet die Übungen der Schüler, welche aus beyden Claſſen ſowohl, als auch zur Nachholung aus der techniſchen Abtheilung noch in jener Stunde dem Zeichnen obliegen. — Die commerzielle Abtheilung des P. J. begreift die zur Ausübung für die ſämmtlichen Handelsgeſchäfte nöthigen höheren Lehrgegenſtände in einer angemeſſenen Ausdehnung und Behandlung. — 1) Den Geſchäftsſtyl für Kaufleute wöchentlich 3 Stunden, — 2) die Handelswiſſenſchaft 3 St., — 3) das Handels- und Wechſelrecht 3 St., — 4) die Mercantil-Rechnenkunſt 5 St., — 5) die kaufmänniſche Buchhaltung 4 St., — 6) die Handelsgeographie 3 St., — 7) die Handelsgeſchichte 2 St., — 8) die Waarenkunde wöchentlich 2 Stunden. — Die techniſche Abtheilung des P. J. begreift die phyſikaliſchen und mathematiſchen Lehrgegenſtände mit ihren Anwendungen auf die Vervollkommnung der techniſchen Künſte, und derjenigen öffentlichen und Privatbeſchäftigungen, welche ſich auf deren richtige Kenntniß gründen. — Dieſe Lehrfächer ſind: 1) Die allgemeine techniſche Chemie. — 2) Einige ſpecielle chemiſch-techniſche Fächer. — 3) Die Phyſik. — 4) Die Mathematik. — 5) Die Maſchinenlehre. — 6) Die practiſche Geometrie. — 7) Die Land- und Waſſerbaukunſt. — 8) Die Technologie. — Die Phyſik wird in einem vollſtändigen Vortrage mit der gehörigen Ausführung und Anwendung auf die practiſchen Fälle des bürgerlichen Lebens, der Künſte und Gewerbe, experimentell behandelt, täglich 1 Stunde; mit Beyhülfe eines phyſikaliſchen Cabinets. — B. Verbindung beyder Abtheilungen unter einander und mit den Vorbereitungsclaſſen. Die Gegenſtände der Vorbereitungsclaſſen oder der Realſchule, werden ſowohl bey der commerziellen, als bey der techniſchen Ausbildung vorausgeſetzt. Mit der commerziellen Abtheilung machen ſie eine eigentliche Handlungsſchule aus, in welcher der ſich zum Kaufmann Bildende in 3 Jahren ſeine Ausbildung vollenden kann. — Will er außer den commerziellen auch noch einige techniſche Fächer, als: Chemie, Phyſik, Technologie ſtudiren, um ſich für eine vollſtändige Fabriksführung zu bilden, ſo wird dazu ein 4. Jahrgang hinreichen. — Mit Vorausſetzung der Kenntniſſe aus den beyden Vorbereitungsclaſſen, kann dieſer Lehrcurs in 3 Jahren beendiget werden. — C. Organiſation der Lehranſtalt. — Akademiſche und Schulverfaſſung. — 1. Realſchule oder Vorbereitungsclaſſen. — An den beyden Claſſen der Realſchule findet die gewöhnliche Schuldisciplin Statt, nach welcher jeder Schüler ordentlich alle Gegenſtände ohne Ausnahme, zu beſuchen hat, weil dieſe als Vorbereitung nöthig oder nützlich ſind. Von den Sprachen kann in einzelnen Fällen dispenſirt werden. — Zur Aufnahme in die erſte Claſſe ſind diejenigen geeignet, welche die 4. Claſſe einer Hauptſchule zurückgelegt, oder über die Kenntniſſe dieſer Lehrclaſſe an einer Hauptſchule die Prüfung gemacht, und von ihr ein Zeugniß erhalten haben. Schüler der Gymnaſialclaſſen ſind bey den erforderlichen Zeugniſſen gleichfalls zur Aufnahme geeignet. Zur Aufnahme in die 1. Claſſe iſt in der Regel ein Alter von wenigſtens 13 Jahren erforderlich. — Solche, welche bereits mehr im Alter vorgerückt ſind, die Gegenſtände der 1. Claſſe ſich anderswo eigen gemacht, und über die Kenntniſſe derſelben an der Realſchule eine

tors und der Professoren der philosoph. Facultät der Universität gleich gesetzt. Die Professoren der beyden Vorbereitungsclassen haben, als solche den Rang der Gymnasial-Professoren. Rücksichtlich der Assistenten, gelten dieselben Bestimmungen, wie an der Universität. — Die Schüler und Zuhörer des Instituts sind nach denselben Modalitäten, wie an der Universität, von der Militärpflichtigkeit befreyt. — Auf die Zeugnisse des P. J.'s wird bey Anstellungen in Staatsdiensten, welche die dort vorgetragenen Kenntnisse nöthig machen, besondere Rücksicht genommen. — Das P. J. hat den Charakter einer technischen Kunstbehörde, und über alle technischen Gegenstände, worüber die höheren Behörden eines Gutachtens bedürfen, ist dieses von demselben einzuholen; so wie die Mitglieder desselben zu den für technische Erhebungen in einzelnen Fällen nöthigen Reisen verwendet werden. — Das P. J. als technisches Museum oder Conservatorium für Künste und Gewerbe. Die Sammlungen des P. J.'s machen eine eigene Seite desselben aus, in welcher es, von seiner Eigenschaft als Lehranstalt zum Theil unabhängig, die Stelle eines technischen Museums oder einer Erhaltungsanstalt für Künste und Gewerbe vertritt, welche durch die zweckmäßig und vollständig aufgestellten technischen Sammlungen eine anschauliche Darstellung des Zustandes der Industrialcultur und der ihr zugehörigen Wissenschaften und Hülfsmittel enthält. Außerdem dienen diese Sammlungen als instructives Hülfsmittel für die Lehrvorträge. Die Professoren führen die ordentliche und unmittelbare Aufsicht über die ihnen, in Übereinstimmung mit ihren Lehrfächern, übergebenen Cabinete und Sammlungen. Sie sind für die ihnen nach dem Inventarium übergebenen Sammlungen verantwortlich, und verpflichtet, das Vorhandene im vollkommenen Zustande zu erhalten, und für die Erweiterung des Cabinets nach Maßgabe der vorhandenen Hülfsmittel die möglichste Sorge zu tragen. Für die Erhaltung und Erweiterung der Sammlungen sind angemessene jährliche Verlagsgelder bestimmt. Bey allen Sammlungen wird auch in der äußern Ausstellung nach Thunlichkeit auf eine empfehlende Eleganz Rücksicht genommen. Die Oberaufsicht über sämmtliche Cabinete liegt dem Director ob. Der Zutritt zu den Sammlungen steht dem Publicum gegen, bey dem Director abzuholende und dem Saaldiener des Cabinets abzugebende, Eintrittskarten offen.

Ponheimer, Kilian, akademischer Kupferstecher, war geboren zu Wien den 26. April 1757. Sein Vater war kaiserl. Kammermusikus und ließ ihm eine gute Erziehung angedeihen. Nachdem P. die deutschen und die 3 ersten Classen der lateinischen Schule zurückgelegt hatte, trat er 1774 in die kaiserl. Kunstakademie, wo er unter Schmuzer und Brand Unterricht im Zeichnen und in der Kupferstecherkunst erhielt. 1784 erhielt er einen akademischen Preis für den Stich eines Nachtstückes nach Christ. Brand. Bald hatte sich P. durch viele, mitunter treffliche Leistungen ausgezeichnet, und er genoß die Ehre, daß ihm der Erzherzog Carl den Stich der Plane zu dessen strategischem Werke übertrug. Auch Prof. Rudtorffer wählte P. zu seinem Armamentarium chirurgicum und dieser verfertigte 30 Platten dazu. Seine übrigen bedeutendsten Arbeiten sind: Platten zu den Anfangsgründen der Muskellehre von Prof.

Barth; — das fürstl. Gallizin'sche Gebäude im Prater, nach Ad. Braun; — zwey Ansichten des Gallizinberges nach Schmuzer; — Ansicht aus Italien, nach Phil. Hackert; — mehrere Ansichten, Landschaften und Baumschläge nach Janscha, Molitor, Weirotter, Runk, Brand, Kobell u. A. — Porträt Martin Fischer's nach Maurer. Eine Suite von 120 Blättern in verschiedenen Formaten nach Kobell. — Die vordere Façade und das Innere der Kirche Maria am Gestade für das Prachtwerk des Fürsten Lichnowski, endlich zum Haas'schen Galleriewerke: Blumenaltar nach de Heem; — Waldgegend, nach Hobbema; — Grabmal der Cäcilia Metella, nach Pouſſin; — Feldmesser, nach Giorgione; — Waldgegend, nach Ruysdael; — Bildniß Maximilian's I., nach Rubens. P. Sohn gleiches Rahmens war ebenfalls ein talentvoller Kupferstecher.

Pontafel (Ponteba), illyr. Dorf im Villacher Kreise des Herzogthums Kärnthen, ein fester Paß am Flusse Fella, durch den es von dem venet. Marktflecken Ponteba getrennt wird, zählt 1,427 Einw. und liegt in einem engen Schlunde zwischen hohen Gebirgen. Mitten auf der steinernen Brücke über den Gränzfluß Fella steht ein Thurm, welcher die Gränze zwischen Deutschland und Italien bezeichnet. Dießseits des Thurmes herrscht noch ganz deutsche Sprache und Sitte, jenseits spricht man schon durchaus italienisch.

Pontonier-Bataillon (zu Klosterneuburg), begreift 6 Compagnien mit 1 Stabsofficier als Commandant; 1 Unterlieutenant Zeugverwahrer, 1 Ober- und Chefarzt, 1 Rechnungsführer, 1 Adjutant, welche zum Stab gehören, dann 5 Hauptleute, 1 Capitänlieutenant, 6 Oberlieutenants, 7 Unterlieutenants, 15 Oberbrückenmeister, 2 Cadeten. — Das Hauptgeschäft der Pontoniers im Kriege ist die Schlagung der Schiffbrücken, mittelst der der Armee folgenden Pontons, und die Herstellung anderer vom Feinde abgebrannter oder beschädigter Brücken. — Die Pontoniers müssen im Allgemeinen der Schifffahrt kundig und auch im Schwimmen wohl geübt seyn. Schiffleute und Fischer sind daher zur Aushebung für dieses Corps besonders geeignet. Im Frieden werden die Pontoniers nicht nur in den zu Kriegszeiten von ihnen geforderten Diensten fleißig geübt, und zu diesem Ende auf der Donau bey Klosterneuburg jährliche Probemanövers ausgeführt, sondern sie werden auch zur Versendung der verschiedenen Armeebedürfnisse auf den Hauptströmen der Monarchie verwendet, zu welchem Endzwecke die schiffämtlichen Posten zu Scharnstein, Prag, Preßburg, Comorn, Pesth, Szegedin, Eszek, Peterwardein, Semlin, Pancsova, Temesvár, Szisszek und Verona bestehen, allwo sich überall Detachements dieses Bataillons befinden. — Das Bataillon ist von dem obersten Schiffamte abhängig, dessen Commandant nicht nur den Dienst überhaupt, sondern auch die Anschaffung und den Bau aller Kriegs- und Wasser-Transport-Erfordernisse leitet, auch in Kriegszeiten, wenn es die Umstände erfordern, nach veranstalteter Detaschirung der Pontons-Trains sich selbst zur Armee begibt, alldort die nach den erfolgenden Kriegs-Dispositionen weiter nothwendigen Anordnungen trifft, und überhaupt gleichsam

in der Eigenschaft eines beständigen Brigadiers des Pontonier-Bataillons und der sämmtlichen schiffämtlichen Abtheilungen sein Amt handelt.

Popowitsch, Joh. Siegm. Valentin, k. k. öffentl. Professor der deutschen Sprache an der Universität zu Wien, Mitglied der kaiserl. Akademie der Naturforscher und mehrerer in- und auswärtiger gelehrten Gesellschaften, war geb. zu Arzlin in Steyermark, den 9. Febr. 1705. Seine Studien vollendete er in Cilli und Grätz mit großem Erfolge und bekleidete in mehreren adeligen Häusern Erzieherstellen, bis er um 1753 die Professur der deutschen Sprache und Wohlredenheit erlangte, die er durch eine Reihe von Jahren mit vielem Nutzen versah. Obschon geborner Wende, machte er doch das gründliche Studium der deutschen Sprache und Dialectik zum Hauptgegenstande seiner Forschungen, und in diesem Felde haben wir ihm unvergängliche Leistungen zu verdanken, obschon zu seiner noch etwas obscuren Zeit oft seine Bemühungen, vorzüglich jene, die Localsprache in Wien zu reinigen, verkannt, ja selbst von blinden Anhängern des Hergebrachten verketzert wurden. Bey vorgerücktem Alter zog sich P. nach Perchtoldsdorf bey Wien in den Ruhestand zurück, wo er auch den 21. Nov. 1774 starb. Sein noch vorhandener einfacher Leichenstein trägt die von ihm verfaßte, sinnige Aufschrift: Popovici quod fuit. Noch auf seinem Sterbebette machte sich P. um sein Vaterland hochverdient, indem er einige Studierplätze für steyermärkische Jünglinge stiftete. Seine wichtigsten Schriften sind: Untersuchung vom Meere ꝛc. Leipz. 1750. (Anonym.) — Nothwendigste Anfangsgründe der deutschen Sprachkunst zum Gebrauche der österr. Schulen. Wien 1754. — Abhandlung über das Briefschreiben. Wien 1760. — Versuch einer Vereinigung der Mundarten in Deutschland, eb. 1780. Außerdem gab er noch einige Abhandlungen und Streitschriften heraus. Sein reichhaltiges und in jeder Hinsicht ausgezeichnetes Idiotikon der österr. Mundart ist noch Manuscript und im Besitze der k. k. Hofbibliothek. — Mehrere seiner anderweitigen merkwürdigen Handschriften hinterließ P. seinem Freunde, dem Professor Mart. Span in Wien.

Popper, Joachim Edler v., Primator der böhm. Landesjudenschaft und Großhändler, welcher am 10. März 1795 zu Wien starb, war ein Mann von besonderen Verdiensten. Er wurde von 4 Monarchen begünstigt, und von dem Publicum allgemein geachtet. Die Kaiserinn Maria Theresia hatte ihn zum Mitpächter des Tabakgefälls aufgenommen. Kaiser Joseph II. begnadigte ihn, daß er vor allen Anderen seiner Nation bürgerliche Häuser in Prag und Pilsen kaufen durfte. Kaiser Leopold erhob denselben 1790 in den Adelstand, und Kaiser Franz bezeigte ihm seine besondere Huld. Er hatte in den harten Kriegsjahren den größten Theil seines Silbers zur Staatsaushülfe dargebracht. Viele Familien, ohne Unterschied der Religion, haben an ihm einen uneigennützigen Wohlthäter verloren. Die auch in seinem Testamente, ohne Rücksicht auf Unterschied der Religion gemachten milden Stiftungen werden der Nachwelt das Andenken seiner Wohlthätigkeit erhalten.

Barth; — das fürstl. Gallizin'sche Gebäude im Prater, nach Ad. Braun; — zwey Ansichten des Gallizinberges nach Schmuzer; — Ansicht aus Italien, nach Phil. Hackert; — mehrere Ansichten, Landschaften und Baumschläge nach Janscha, Molitor, Weirotter, Runk, Brand, Kobell u. A. — Porträt Martin Fischer's nach Maurer. Eine Suite von 120 Blättern in verschiedenen Formaten nach Kobell. — Die vordere Façade und das Innere der Kirche Maria am Gestade für das Prachtwerk des Fürsten Lichnowski, endlich zum Haas'schen Galleriewerke: Blumenaltar nach de Heem; — Waldgegend, nach Hobbema; — Grabmal der Cäcilia Metella, nach Pouſſin; — Feldmesser, nach Giorgione; — Waldgegend, nach Ruysdael; — Bildniß Maximilian's I., nach Rubens. P. Sohn gleiches Rahmens war ebenfalls ein talentvoller Kupferstecher.

Pontafel (Ponteba), illyr. Dorf im Villacher Kreise des Herzogthums Kärnthen, ein fester Paß am Flusse Fella, durch den es von dem venet. Marktflecken Ponteba getrennt wird, zählt 1,427 Einw. und liegt in einem engen Schlunde zwischen hohen Gebirgen. Mitten auf der steinernen Brücke über den Gränzfluß Fella steht ein Thurm, welcher die Gränze zwischen Deutschland und Italien bezeichnet. Dieſſeits des Thurmes herrscht noch ganz deutsche Sprache und Sitte, jenseits spricht man schon durchaus italienisch.

Pontonier-Bataillon (zu Klosterneuburg), begreift 6 Compagnien mit 1 Stabsofficier als Commandant; 1 Unterlieutenant Zeugverwahrer, 1 Ober- und Chefarzt, 1 Rechnungsführer, 1 Adjutant, welche zum Stab gehören, dann 5 Hauptleute, 1 Capitänlieutenant, 6 Oberlieutenants, 7 Unterlieutenants, 15 Oberbrückenmeister, 2 Cadeten. — Das Hauptgeschäft der Pontoniers im Kriege ist die Schlagung der Schiffbrücken, mittelst der der Armee folgenden Pontons, und die Herstellung anderer vom Feinde abgebrannter oder beschädigter Brücken. — Die Pontoniers müssen im Allgemeinen der Schifffahrt kundig und auch im Schwimmen wohl geübt seyn. Schiffleute und Fischer sind daher zur Aushebung für dieses Corps besonders geeignet. Im Frieden werden die Pontoniers nicht nur in den zu Kriegszeiten von ihnen geforderten Diensten fleißig geübt, und zu diesem Ende auf der Donau bey Klosterneuburg jährliche Probemanövers ausgeführt, sondern sie werden auch zur Versendung der verschiedenen Armeebedürfnisse auf den Hauptströmen der Monarchie verwendet, zu welchem Endzwecke die schiffämtlichen Posten zu Scharnstein, Prag, Preßburg, Comorn, Pesth, Szegedin, Eſzek, Peterwardein, Semlin, Pancsova, Temesvár, Szisszek und Verona bestehen, allwo sich überall Detachements dieses Bataillons befinden. — Das Bataillon ist von dem obersten Schiffamte abhängig, dessen Commandant nicht nur den Dienst überhaupt, sondern auch die Anschaffung und den Bau aller Kriegs- und Wasser-Transport-Erfordernisse leitet, auch in Kriegszeiten, wenn es die Umstände erfordern, nach veranstalteter Detaschirung der Pontons-Trains sich selbst zur Armee begibt, alldort die nach den erfolgenden Kriegs-Dispositionen weiter nothwendigen Anordnungen trifft, und überhaupt gleichsam

in der Eigenschaft eines beständigen Brigadiers des Pontonier-Bataillons und der sämmtlichen schiffämtlichen Abtheilungen sein Amt handelt.

Popowitsch, Joh. Siegm. Valentin, k. k. öffentl. Professor der deutschen Sprache an der Universität zu Wien, Mitglied der kaiserl. Akademie der Naturforscher und mehrerer in- und auswärtiger gelehrten Gesellschaften, war geb. zu Arzlin in Steyermark, den 9. Febr. 1705. Seine Studien vollendete er in Cilli und Grätz mit großem Erfolge und bekleidete in mehreren adeligen Häusern Erzieherstellen, bis er um 1753 die Professur der deutschen Sprache und Wohlredenheit erlangte, die er durch eine Reihe von Jahren mit vielem Nutzen versah. Obschon geborner Wende, machte er doch das gründliche Studium der deutschen Sprache und Dialectik zum Hauptgegenstande seiner Forschungen, und in diesem Felde haben wir ihm unvergängliche Leistungen zu verdanken, obschon zu seiner noch etwas obscuren Zeit oft seine Bemühungen, vorzüglich jene, die Localsprache in Wien zu reinigen, verkannt, ja selbst von blinden Anhängern des Hergebrachten verketzert wurden. Bey vorgerücktem Alter zog sich P. nach Perchtoldsdorf bey Wien in den Ruhestand zurück, wo er auch den 21. Nov. 1774 starb. Sein noch vorhandener einfacher Leichenstein trägt die von ihm verfaßte, sinnige Aufschrift: Popovici quod fuit. Noch auf seinem Sterbebette machte sich P. um sein Vaterland hochverdient, indem er einige Studierplätze für steyermärkische Jünglinge stiftete. Seine wichtigsten Schriften sind: Untersuchung vom Meere ꝛc. Leipz. 1750. (Anonym.) — Nothwendigste Anfangsgründe der deutschen Sprachkunst zum Gebrauche der österr. Schulen. Wien 1754. — Abhandlung über das Briefschreiben. Wien 1760. — Versuch einer Vereinigung der Mundarten in Deutschland, eb. 1780. Außerdem gab er noch einige Abhandlungen und Streitschriften heraus. Sein reichhaltiges und in jeder Hinsicht ausgezeichnetes Idiotikon der österr. Mundart ist noch Manuscript und im Besitze der k. k. Hofbibliothek. — Mehrere seiner anderweitigen merkwürdigen Handschriften hinterließ P. seinem Freunde, dem Professor Mart. Span in Wien.

Popper, Joachim Edler v., Primator der böhm. Landesjudenschaft und Großhändler, welcher am 10. März 1795 zu Wien starb, war ein Mann von besonderen Verdiensten. Er wurde von 4 Monarchen begünstigt, und von dem Publicum allgemein geachtet. Die Kaiserinn Maria Theresia hatte ihn zum Mitpächter des Tabakgefälls aufgenommen. Kaiser Joseph II. begnadigte ihn, daß er vor allen Anderen seiner Nation bürgerliche Häuser in Prag und Pilsen kaufen durfte. Kaiser Leopold erhob denselben 1790 in den Adelstand, und Kaiser Franz bezeigte ihm seine besondere Huld. Er hatte in den harten Kriegsjahren den größten Theil seines Silbers zur Staatsaushülfe dargebracht. Viele Familien, ohne Unterschied der Religion, haben an ihm einen uneigennützigen Wohlthäter verloren. Die auch in seinem Testamente, ohne Rücksicht auf Unterschied der Religion gemachten milden Stiftungen werden der Nachwelt das Andenken seiner Wohlthätigkeit erhalten.

Poprád (Popper), Fluß, hat seinen Ursprung aus einem Karpathen-See in der Liptauer Gespanschaft in Ungarn, durchfließt ein weites Thal der Zipser Gespanschaft, in welcher er die meisten Gewässer aufnimmt, und geht nach einem Laufe von 8 Meilen durch den nördlichen Winkel der Säroser Gespanschaft nach Galizien. Hier fällt er, nachdem er den Dunawec aufgenommen, beym Flecken Upscie im Tarnover Kreise in die Weichsel.

Poprader Fischsee, auf der sehr hohen Bergspitze Wisloka in der Liptauer Gespanschaft in Ungarn, hat eine fast unergründliche Tiefe. Seine Breite beträgt kaum 400 Schritte. Aus diesem See entsteht der Fluß Poprád.

Porcia, die Fürsten und Grafen, nennen die Grafen von Sicambria in Pannonien ihre Ahnherrn. In Friaul besaßen sie schon in der früheren Zeit des Mittelalters die Grafschaft Ceneda und die Schlösser Porcia, Prato und Brugnera. Kaiser Carl IV. verlieh 1369 einem Grafen von P. das Palatinat. Johann Sforza Graf v. P., zuletzt k. k. Statthalter in Görz, erlangte die Würde eines Ober-Erbland-Hofmeisters der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca. Sein Sohn Johann Ferdinand wurde am 17. Februar 1662 von Kaiser Leopold I. in den Reichsfürstenstand erhoben, auch der Reichsversammlung zur Aufnahme in den Reichsfürstenrath empfohlen; nach vielem Widerspruche ward er am 26. April 1664 als Personalist eingeführt gegen einen Revers, daß seine Nachkommen ohne den Erwerb fürstenmäßiger reichsunmittelbarer Besitzungen nicht zur Reichsstandschaft gelangen sollten. Die Reichsstandschaft hörte 1665 mit seinem Ableben auf. Derselbe brachte auch die Grafschaft Ortenburg in Kärnthen an seine Familie. Sein Enkel, Franz Ant., welchem Kaiser Leopold I. die Herrschaft Tettensee in Schwaben am 19. Nov. 1689 zu einer gefürsteten Reichsgrafschaft erhoben hatte, schloß am 8. April 1698 den Mannsstamm dieser Linie, ernannte aber, vermöge der im kaiserl. Fürstenbriefe von 1662 ertheilten Befugniß seinen Vetter Hieronymus Grafen von P. in Friaul, zum Nachfolger in der Fürstenwürde. Dieser resignirte auf die Fürstenwürde zu Gunsten seines Sohnes Hannibal, welchem solche von Kaiser Leopold am 3. Sept. 1698 mit Beschränkung auf den jedesmahligen Majoratsherrn bestätigt wurde. Hannibal's Linie ist am 14. Febr. 1827 mit dem Fürsten Franz Seraphin erloschen, worauf die fürstl. Würde an die Nachkommen seines Bruders, des Grafen Germanicus Cäsar gelangte. — Fürst Alphons Gabriel, Graf der Grafschaft Ortenburg in Kärnthen, Ritter des göld. Vließes, Großkreuz des Leopold-Ordens, k. k. wirkl. geh. Rath, gewesener Gouverneur des österr. Küstenlandes zu Triest, dermahlen im Ruhestande, Oberst-Erbland-Hofmeister der gefürst. Grafschaft Görz, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien und der k. k. Gesellschaft des Ackerbaues in Görz, ꝛc., geb. den 19. Jänner 1761, succedirte seinem Vetter Franz Seraphin, Fürsten von P. den 14. Febr. 1827, verm. den 10. Sept. 1799 mit Therese, gebornen Gräfinn von P.

Pordenone (Portenau), venet. ansehnlicher Marktflecken in der Delegation Friaul, in einer Ebene, am Flusse Noncello, mit 4,300 Einwohnern, hat eine große Papierfabrik, die beste im Venetianischen, ein Postamt, Wein- und Feldbau, und mancherley Gewerbe. Der berühmte Maler Regillo (genannt Pordenone) ist hier geboren.

Porto Gruaro, venet. Marktflecken in der Delegation Venedig, an der Mündung des Reghena in den schiffbaren Lemene, mit 3,700 Einw., Sitz des Bischofes von Concordia, hat 2 Cathedralkirchen, ein theologisches Seminar mit philosophisch-theologischen Studien, ein bischöfliches Gymnasium, Seidenspinnereyen und Handel.

Porto Rè, croat. Marktflecken im ungarischen Küstenlande, ein von 900 Seelen bewohnter, schön gebauter Ort am Bassin von Buccaricza, mit einem geräumigen von 2 Castellen beschützten Hafen, der aber wenig besucht wird. Die Einwohner treiben Fischfang und haben fast gar keinen Handel.

Porzellan-Arbeiten und Handel. Die Fabrikation des Porzellans nahm im österr. Staate 1718 mit der Gründung der Wiener Fabrik ihren Anfang. In diesem Jahre erhielt der k. k. Kriegsagent, Claudius Innoc. du Paquier ein 25jähr. Privilegium auf die Erzeugung und den Alleinverkauf des von ihm zu Stande gebrachten ächten Porzellans. 1721 erweiterte er seine Fabrik und vermehrte die Arbeiter bis auf 20; allein sein Vermögensstand war so erschöpft und die Schuldenlast so angewachsen, daß er das Unternehmen nicht weiter mehr betreiben konnte. 1744 befahl die Kaiserinn Maria Theresia die Fabrik mit allen Gebäuden und Vorräthen gegen Abzahlung der von dem Verkäufer ausgewiesenen Schulden der Ministerial-Banco-Hofdeputation zu übergeben; du Paquier aber wurde zum Director derselben ernannt. Die Wiener Porzellanfabrik war nun Staatseigenthum geworden, und konnte jetzt großen Geldunterstützungen, mächtigen Erweiterungen und allen zu ihrem Gedeihen nöthigen Anstalten entgegensehen. 1750 hatte die obige Zahl des Arbeitspersonals sich schon verdoppelt, und erhielt 1751 ein großes Gebäude zur Erweiterung der Werkstätten und Waarenlager. 1761 hatte sie bereits 8 Starkbrennöfen und 140 Arbeiter, auch in diesem Jahre den ersten Gewinn getragen, während sie früher immer einigen Zuschuß aus der Staatscasse erhalten mußte. Bis 1767 waren ihre Gebäude abermahls erweitert, und 12 neue Brennöfen erbaut worden. Unter der Leitung des 1770 zu ihrem Chef ernannten k. k. Hofrathes v. Keßler wurde durch Einführung einer neuen Masse die Weiße des Porzellans erhöht, dem Biscuit eine stärkere Auflösung und die gefällige halbe Durchsichtigkeit verschafft, die Fabrikation überhaupt in allen Zweigen verbessert. Zu Ende 1770 belief sich der jährl. Verkehr schon auf 115—120,000 Gulden und die Anzahl der Arbeiter auf 200. 1771 wurde die Fabrik abermahls erweitert und mit 12 neuen Brennöfen vermehrt, die Buntmalerey ganz abgesondert, und die Verkaufsmagazine vergrößert. Auf solche Art belief sich das Arbeitspersonale zu Ende 1780 schon auf mehr als 300 Personen. Bey der 1784 von Kaiser Joseph II. angeordneten öffentlichen Feilbiethung, bey wel-

cher der Ausrufspreis auf 358,000 Gulden bestimmt war, fand sich weder Käufer noch Pächter, und die Fabrik mußte noch ferner auf Rechnung der Bancogefälle unter der Direction des Hofrathes Conrad v. Sorgenthal fortgeführt werden. Unter dieser neuen Direction hob sich die Fabrik ungemein. Im Innern wurde die Organisation auf's zweckmäßigste verbessert, die Malerey wurde in 4 Kunstfächer getheilt, eine eigene Dessins- und Verzierungsschule bey der Fabrik errichtet, der ganze alte Productenvorrath durch öffentliche Versteigerungen zu Wien, Prag, Brünn, Linz und Grätz hinweggegeben, und die neueren Erzeugnisse mit der möglichsten Eleganz und mit allem Reichthume der Verzierung ausgestattet. Da die Fabrik nun nicht mehr allen Bestellungen Genüge leisten konnte, wurde 1812 zu Engelhartszell ein Hülfswerk oder eine Filialfabrik errichtet, in welcher anfänglich nur die Reinigung und Schlemmung der Porzellanerde, später aber die Erzeugung des gemeinen Geschirres betrieben wurde. 1805 bey dem Tode des Hofrathes v. Sorgenthal hatte die Fabrik in Wien schon 35 Brennöfen, in welchen täglich 5 bis 7 Starkbrände gemacht wurden, und ein Personale von mehr als 500 Arbeitern; die Fabrik zu Engelhartszell aber 9 Brennöfen, welche täglich einen Starkbrand machten, und ein Arbeitspersonale von mehr als 60 Köpfen. In demselben Jahre wurde Matthäus v. Niedermayr zum Director dieser Fabrik, wie auch der Spiegelfabrik zu Neuhaus ernannt. 1809 wurde durch die kriegerischen Ereignisse der Betrieb der Fabrik sehr gehemmt; noch mehr verlor dieselbe durch die Abtretung eines Theils von Österreich ob der Enns an Bayern, indem dadurch die Fabrik von Engelhartszell für die Mutterfabrik gänzlich verloren ging. Noch in den folgenden Jahren hatte sie mit widrigen Ereignissen zu kämpfen, welche jedoch nicht mächtig genug waren, sie von ihrer erstiegenen Höhe und Ausdehnung beträchtlich zurückzudrängen. Gegenwärtig hat die Fabrik 42 liegende, und 2 cylindrische Starkbrennöfen, 2 große Verglühöfen, 8 Emailöfen, ein großes, aus mehreren Abtheilungen bestehendes Farbenlaboratorium und beschäftigt in ihren 4 Abtheilungen bey 500 Arbeiter. Diese Abtheilungen sind: Die Fabrikation (wozu das Schlemmen, Massemachen, Kapseldrehen, Glasiren, Holzzubereiten und das Brennen gehören), die Weißdreherey, die Bildnerey und die Malerey. Jede Branche des Personals hat ihren eigenen Vorsteher. Bey der Fabrikation befinden sich 51 Schlemmarbeiter und Massemacher, 14 Scherbenstoßer, 15 Thonschneider, 20 Kapseldreher, 7 Glasurer, 21 Brenner und Einsetzer, mehrere Holzspalter, Holzschneider und Holzführer; beym Weißdrehen 47 Dreher nebst 4 Gypsformern und Modelldrehern; bey der Bildnerey 15 Künstler; bey den 4 Classen der Malerey 106 Individuen, nebst einem Laboranten, 4 Farbenreibern, mehreren Steinschleifern und Polirern u. s. w. Dieses Personale verbraucht täglich 1,550 Pfund Porzellanerde und andere zur Composition der Masse nöthige feine weiße Erden, und 19,000 Pf. feuerfesten Töpferthon zu den Kapseln. An weichem Brennholz sind jährlich 5—6000 Wr. Kl., an Schmiedekohlen 7—800 Stibich erforderlich. An Gold zur Vergoldung werden jährl. bey 50 Mark *im reinsten Zustande* verbraucht. Das Wiener Porzellan zeichnet sich

durch seine Festigkeit und Haltbarkeit in Hinsicht des Wechsels der Temperatur (wodurch sich dasselbe ganz vorzüglich zu Tafelgeschirr empfiehlt) aus; es hat bey flachen Stücken den schönsten Spiegel, hat durchaus schöne Malerey und kein fremdes Porzellan dürfte in Beziehung auf Farbenreichthum, Schönheit, Echtheit und Dauer der Farben und der Vergoldung das Wiener Porzellan übertreffen. Das gemeine Wiener Porzellan ist zwar weniger durchscheinend, als vieles aus fremden Manufacturen (besonders das sinesische und französische): indessen verfertiget man hier auch ganz dünnes, durchscheinendes Porzellan, welches dem sinesischen sehr ähnlich ist. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß das Wiener Porzellan aus allen bisherigen bekannten Gattungen die strengflüssigste Masse und die leichtflüssigste Glasur hat, welchem Umstande es vornehmlich seinen schönen Spiegel verdankt, während bey dem ausländischen Porzellan der umgekehrte Fall eintritt. — Bey dieser Gelegenheit verdienen der als Künstler und Chemiker bekannte Arcanist und Malerey-Vorsteher, Jos. Leithner, und dessen Sohn, der jetzige Fabrikations-Verwalter, Franz Leithner die rühmlichste Erwähnung. Dem Ersteren verdankt die Fabrik den Reichthum an schönen Farben in ihrer Palette und vor Allen das herrliche Kobaltblau (Leithnerblau genannt) wie die bisher noch von keiner andern Fabrik gelieferte Platinabronze. Alle neu entdeckten, zur Porzellanmalerey dienenden Metalloxyde sind bald nach ihrer Entdeckung von ihm auf das vollkommenste nachgemacht worden; auch hat er der Fabrik durch die von ihm eingeführte Methode, mit großer Ersparniß und dabey doch reich und dauerhaft zu vergolden, vielen Nutzen verschafft, ein Verdienst, welches der Staat durch Verleihung der großen goldenen Civil-Ehrenmedaille belohnte. Was die Wiener Fabrik überhaupt und nahmentlich in jenen Gegenständen leistet, welche durch Schönheit der Formen und Vorzüglichkeit der Malerey in das Gebieth der Kunst gezählt werden müssen, darüber hat sich das allgemeine Urtheil schon lange günstig ausgesprochen, und Jedermann kann sich durch die Besichtigung des immer reichlich ausgestatteten Waaren-Verschleißmagazins in der Stadt auf dem Josephsplatz Nr. 1155 davon überzeugen. Das Hauptwaarenlager ist im Fabriksgebäude in der Vorstadt Rossau Nr. 137. Die Fabrik hat auch eine Verschleißniederlage in Pesth. Unter die ausgezeichnetsten Kunstgegenstände gehören die 1820 vom damahligen Lord Stewart, jetzt Marquis von Londonderry erkauften Vasen mit Copien von Rubens (die Geschichte des Publius Decius darstellend), von Leop. Lieb gemalt; das große Service, welches Kaiser Franz dem Herzoge von Wellington als Geschenk überschickte; eine große Vase in Becherform, mit Blumengemälden auf Goldgrund, von Jos. Rigg. — Das Zeichen der kaiserl. Fabrik ist der kleine erzherzogliche Wapenschild, welcher mit einem Stämpel in die noch weiche Masse eingedrückt wird. — Außer Wien hat im österr. Staate Böhmen noch 5 Porzellanfabriken, nahmlich zu Schlaggenwald (der Lippert und Haas, mit einer Niederlage in Wien, Wollzeile Nr. 779); zu Elbogen (der Gebrüder Haidinger, mit einer Niederlage in Wien, Goldschmiedgasse, Nr. 605); zu Pirkenhammer (von Fischer und Reichenbach, ihre Niederlage zu Wien ist in der Weihburggasse Nr.

640) zu Klösterle (die gräfl. Thun'sche) und zu Dalwitz. Die Schlaggenwalder Fabrik ist darunter die vorzüglichste, und liefert Tafelgeschirre, Kaffehgeschirre und Pfeifenköpfe. Ihre Masse ist rein, die Geräthe sind mit Fleiß gearbeitet, die Malerey und Farben gut, die Preise billig. Ihr Zeichen ist S. Bey der Prager Gewerbsausstellung 1828 fand eine 22 Zoll hohe Vase mit einem Gemälde in Tuschmanier, aus dieser Fabrik allgemeine Bewunderung. Die Porzellanfabrik zu Elbogen beschränkte sich zwar vor einigen Jahren noch größtentheils auf kleinere Waaren, wie Kaffehgeschirre, Lavoirs, Tassen ꝛc., worunter aber sehr gut gearbeitete und niedliche Stücke; allein gegenwärtig erzeugt sie alle Gattungen von Tafelgeschirr, auch Gefäße für Apotheken und chemische Laboratorien. Tabakpfeifenköpfe, Farbenmuscheln, Blumenbecher, Gartengeschirre, elegante Schreibzeuge ꝛc. Die Feuerung geschieht hier bloß mit Steinkohlen. Die Fabrik am Pirkenhammer nächst Carlsbad macht Porzellan, welches durchscheinender ist, als das der übrigen Fabriken, und dadurch kommt es dem französischen am nächsten, weßhalb auch diese Fabrik im Auslande am meisten mit französischer Waare concurriren kann. Die Fabriken zu Klösterle und zu Dalwitz arbeiten ebenfalls sehr gut. Die böhmischen Fabriken sind aber erst zu Anfang dieses Jahrhunderts entstanden, ungeachtet die Wiener Fabrik sich nie das Recht der Alleinfabrikation zueignete, und nur bey ihrer Begründung ein ausschließ. Privilegium auf 25 Jahre erhalten hatte. Auch wurde 1825 zu Gablonz eine Pfeifenfabrik errichtet, welche mehrere Maler beschäftigte; eine neue Porzellanfabrik entstand in Budin. Eben so begann man in der Fabrik zu Frain in Mähren, Porzellangeschirr zu verfertigen. Im Venetianischen sind in der neuern Zeit die Porzellanfabriken zu Vicenza und Marostica entstanden, wovon die erstere unter der Leitung Mazza's die vorzüglichste ist. Sie beziehen die Porzellanerde aus der Gegend von Schio, den Feldspath aus der Brenta. — Außer den obenerwähnten befindet sich noch die Niederlage der k. k. priv. Dalwitzer Steingut- und Porzellanfabrik in der Wollzeile Nr. 868 in Wien. Übrigens erhielt der hiesige Geschäftsleiter der Pirkenhammer Porzellanfabrik, Martin Saumer, ein ausschließ. Privilegium, jedes verfertigte Porzellan mittelst einer eigenen Behandlung bey dem Gebrauche und bey schnellem Temperaturwechsel vor dem Zerspringen zu bewahren. — Der Handel mit Porzellan hat sich im Inlande seit dem letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts sehr erweitert, daer noch größtentheils auf das Inland beschränkt ist. Den meisten Absatz hat die Wiener Fabrik. Der größte Theil des Absatzes geschieht in Tafelgeschirr, wovon die Fabrik in manchen Jahren schon 7—800 complette Tafelservices, jedes für 12 bis 60 Personen, verkauft hat. Auch in Kaffehgeschirr ist der Absatz bedeutend, von der ordinärsten blaugemalten, bis zur elegantesten Art mit reicher Vergoldung und Malerey. Böhmen setzt sein Porzellan theils im Inlande, theils nach dem Auslande ab. Die Geschirrhändler mit inländischem Porzellan besuchen auch seit 20 Jahren die Leipziger Messen.

Posega (Poscheg), slavon. königl. Freystadt und Hauptort des Poseganer Comitats, welches hier seine Versammlungen hält, liegt am rechten Ufer des Flusses Orlyava und am nördlichen Fuße eines rebenrei-

chen Gebirges, und iſt von Außen mit weitläufigen Obſtgärten umgeben. P. zählt 512 Häuſer und 4,850 Einw., die beſonders viel Wein und Tabak bauen und Seidencultur treiben. Es iſt der Sitz des Agramer biſchöfl. Subaltern-Conſiſtoriums, hat ein Rathhaus, ein verfallenes Bergſchloß, 3 kathol. Kirchen und 4 Capellen, ein kathol. Gymnaſium und eine Hauptſchule. Der geräumige Platz hat hübſche Gebäude und iſt mit einer Dreyfaltigkeitſäule geziert. Zu Spaziergängen dienen den Einwohnern das nahe Stadtwäldchen Padeſz und der Weg am Bache Vucſiag und zur ſchönen Quelle Fratoricza.

Poſeganer Geſpanſchaft, in Slavonien, 45 Quadratmeilen groß, mit 69,000 kathol. Einw., meiſt Slaven und Griechen, in 1 Stadt, 6 Marktflecken, 254 Dörfern und 1 Prädie, wird durch die Flüſſe Save, Orliawa, Pakracz und Illowa bewäſſert, bringt Korn, Tabak und Obſt hervor, hat etwas Seidenbau und Warmbäder. Dieſe Geſpanſchaft iſt die Wohnſtätte der Morlaken (ſ. d.)

Poſſagno, venet. Dorf in der Delegation Treviſo, in der Nähe von Aſolo, Geburtsort Canova's (ſ. d.) mit der herrlichen, auf ſeine Koſten erbauten, Kirche.

Poſt-Hofbuchhaltung, ſ. **General-Rechnungs-Directorium.**

Poſtolaca's, Demetr., (griech. Handelsmanns) **Bibliothek in Wien**, 2200 Bände, griechiſche Claſſiker und Kirchenväter. Sie vereint ſo viel wie alle Editiones principes, was natürlich von ſehr hoher Bedeutung iſt, und in welcher Hinſicht die genannte Bändezahl ſehr ſtark erſcheinen muß. P.'s Syſtem iſt, von jedem Autor die Princeps, die Optima und die beſte Handausgabe zu beſitzen. Er iſt in ſeinem Zweige ein ſehr exacter Kenner, was auch der von ihm ſelbſt verfaßte muſterhafte, griechiſche Catalog mit vielen trefflichen philologiſchen und bibliographiſchen Anmerkungen beweiſt.

Poſtupitz, böhm. Stadt im Kaurzimer Kreiſe, hat 900 Einw., eine Baumwoll-Maſchinenſpinnerey und eine bedeutende Baumwollwaaren-Manufactur und Druckerey nebſt einer ſehr gut eingerichteten Commerzialbleiche.

Poſtweſen. Die oberſte adminiſtrative Poſtbehörde für alle deutſchen, galiziſchen und italieniſchen Provinzen iſt die k. k. allgemeine Hofkammer; für Ungarn und die Militärbezirke die k. ungariſche Hofkanzley; für Siebenbürgen die ſiebenbürgiſche Hofkanzley. In Niederöſterreich verrichtet die oberſte Hofpoſtverwaltung, welche die adminiſtrirende Oberpoſtbehörde im Staate iſt, zugleich das Amt der Provinzial-Poſtverwaltung. Es gibt in Allem 20 Poſtbezirke, welche mit dem Sitze ihrer Oberpoſtamts-Verwaltung oder Direction folgende ſind: Niederöſterr. Poſtbezirk; Sitz zu Wien; oberöſterr. zu Linz; böhmiſcher zu Prag; mähriſch-ſchleſiſcher zu Brünn; galiziſcher zu Lemberg; ſteyermärkiſcher zu Grätz; Tyroler zu Innsbruck; küſtenländiſcher zu Trieſt; ſiebenbürgiſcher zu Hermannſtadt; Ofner, Preßburger, Kaſchauer, Temeswarer, Eſſegger und Waradiner, mit dem Sitze in den gleichnahmigen Städten; Dalmatiner zu Zara; Venetianer zu Venedig; lombardiſcher zu Mailand und

slavonisch-croatischer, dann illyrisch-croatischer Militär-Cambiaturbezirk mit den Directionen zu Essegg und Carlstadt. Die allgemeinsten und wichtigsten Regeln für Postreisende in den k. k. Staaten sind: Jeder Reisende, welcher Postpferde zur Reise auf der Poststraße haben will, muß dem Posthalter des ersten Ortes, von welchem er abreist, einen nach den Gesetzen von der vorgesetzten Polizey- oder Militärbehörde ausgefertigten Erlaubnißschein oder Postzettel vorzeigen und nach Umständen überdieß sich mit einem Reisepasse versehen können. In Wien dürfen dem Reisenden nur dann Postpferde gegeben werden, wenn derselbe einen Erlaubnißschein von der k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatskanzley vorweisen kann; und es darf kein Postmeister auf der ersten und zweyten nächst Wien gelegenen Station dem Reisenden, wenn er auch wirklich diesen Erlaubnißschein hätte, aber nicht mit Postpferden anlangt, ohne einen Poststallamtspaß, den die nächste Station zu ihrer Sicherheit zurückzubehalten hat, Postpferde verabfolgen. Diesen Erlaubnißschein von der k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatskanzley zu erhalten, müssen sich die Reisenden vorher an die k. k. Ober-Polizeydirection wenden. Eben so darf kein Postmeister bis auf die sechste Poststation außer Wien, einem fremden und unbekannten Menschen Postpferde verabfolgen. Die Pässe werden in Wien ausgefertigt: von der Staatskanzley für Diplomaten und andere ausgezeichnete Personen; vom Hofkriegsrathe für die der Militär-Jurisdiction Unterstehenden ins Ausland, von dem General-, Platz- und Regimentscommando ins Inland; von der ungarischen Hofkanzley den ungar. Unterthanen und Fremden (Handwerksbursche ausgenommen), welche sich nach Ungarn verfügen wollen; von der Regierung für hier Nationalisirte nach Ungarn und ins Ausland, dann für ungar. Unterthanen nach beygebrachter Zustimmung der ungar. Hofkanzley ins Ausland und für Fremde überhaupt; die Polizey-Oberdirection ertheilt Pässe ex officio; Ortsobrigkeiten für ihre Jurisdicenten in die k. k. conscribirten Provinzen; Österreicher, Böhmen, Mährer, Steyrer und Schlesier, dann Handwerksbursche, ob sie In- oder Ausländer sind, mit der oben angeführten Ausnahme, behandelt ausschließend das Paßamt. Russen, Preußen, Franzosen, Italjener, Illyrier, Griechen, Mahomedaner, Tyroler, Vorarlberger, Juden, in so fern letztere türkische Unterthanen sind, Studirende, Schauspieler und alle österr. Unterthanen, wenn sie in Proceßangelegenheiten sich hier befinden, behandelt die Fremdencommission. — Rücksichtlich des Postenausmaßes werden in den sämmtlichen österr. Provinzen (Italien ausgenommen), auf eine einfache Post 2 österr. Meilen, jede zu 4000 Wiener Klafter, ohne Unterschied der Straße, das heißt auf gebauten oder ungebauten Poststraßen gerechnet. Wien hat bey der Ausfahrt Poste impériale, d. i. $\frac{1}{2}$ Post über das gesetzliche Ausmaß, demnach nach allen Richtungen $1\frac{1}{2}$ Post, Ofen und Pesth haben bey der Ausfahrt Poste royale, mit $1\frac{1}{4}$ Post. Im lombard.-venet. Königreiche werden auf gebauten Poststraßen 8 Miglien gleich 2 deutschen Meilen auf eine einfache Post gerechnet; auf ungebauten Straßen, oder wo keine Posten angelegt sind, 6 Miglien gleich einer Post u. s. w. — Die Gebühren, welche Extrapostreisende und Couriere in C. M. zu entrichten haben, werden von Zeit

zu Zeit nach Maßgabe der Fütterungspreise festgesetzt und sind nach den verschiedenen Provinzen, in welchen man reist, verschieden. — Im Ganzen befindet sich das österr. P. in einem hohen Grade der Vollkommenheit, seine Leitung und Eintheilung sind musterhaft zu nennen, ihm war es vorbehalten, zuerst die Bahn für einige neue und nützliche Einrichtungen gebrochen zu haben; als z. B. durch die Einführung der bequemsten aller Fahrgelegenheiten, nähmlich des Separat-Eilwagens, mit welchem man zu jeder Stunde abreisen und sich unter Weges nach Belieben aufhalten, oder ohne Aufenthalt reisen kann u. dgl.; daß ferner in Österreich zuerst eine geogr. Darstellung der im Innern der Monarchie und in den vorzüglichsten Städten der Nachbarstaaten sich bewegenden und durchkreuzenden Postcourse erschien; eben so wurde auch in Wien ein weiterer Schritt für das Postcourswesen oder eigentlich für den allgemeinen Postdienst dadurch gethan, daß hier zur Abhülfe eines großen Bedürfnisses zum ersten Mahle die Typographie für geogr. Courscharten zur Vervielfältigung erdacht, versucht und angewendet wurde (s. Ottenfeld, Raffelsperger.). — In Wien befindet sich das k. k. oberste Hofpostamt in der Wollzeile Nr. 867. Es besorgt die Versendung der abgehenden Briefe und Packete, die nicht über 5 Pf. wiegen, so wie die Vertheilung der einlaufenden Briefe. Die k. k. Hofpostwagens-Direction ist auf dem Dominicanerplatz Nr. 666 und steht mit der k. k. Hauptexpedition fahrender Posten in Verbindung (s. Briefposteneinrichtung, Eilwagen). — Folgendes ist eine kurze Übersicht der Postgebühren, welche Passagiere von Wien in die wichtigsten Orte der Monarchie in C. M. zu entrichten haben: Nach Agram, mit Postwagen 13 fl. 9 kr., Asch in Böhmen 21 fl. 20 kr., Baden in Österr., mit Eilwagen 40 kr., Bergamo in der Lombardie mit Eilw. 49 fl. 55 kr., Bochnia in Galizien 31 fl. 9 kr., Botzen in Tyrol 30 fl. 15 kr., Braunau in Österr. 19 fl. 29 kr., Bregenz in Vorarlberg 43 fl. 53 kr., Brixen in Tyrol 36 fl. 59 kr., Brody in Galizien mit Eil- und Postwagen 53 fl. 54 kr., Brünn mit Eilwagen 8 fl. 14 kr., mit Brief-Eilwagen 8 fl. 52 kr., Budweis in Böhmen mit Postw. 8 fl. 56 kr., Carlsbad 25 fl. 43 kr., Carlstadt in Slavonien mit Postw. 15 fl. 31 kr., Como in der Lombardie mit Eilw. 54 fl. 5 kr., Comorn in Ungarn 11 fl. 3 kr., Czaslau in Böhmen 14 fl. 38 kr., Czernowitz in der Bukowina 67 fl. 27 kr., Eger in Böhmen mit Postw. 30 fl. 4 kr., Essegg in Slavonien mit Eil- und Postw. 28 fl. 4 kr., Fiume mit Eil- und Postw. 40 fl. 13 kr., Gastein mit Eilw. 27 fl. 1 kr., Grätz 12 fl. 19 kr., mit Brief-Eilw. 12 fl. 50 kr., Hermannstadt in Siebenbürgen mit Eil- und Postw. 39 fl. 36 kr., Innsbruck mit Eilw. 31 fl. 23 kr., Ischl in Oberösterr. 18 fl. 57 kr., Kaschau in Ungarn mit Eil- und Postw. 27 fl. 27 kr., Klagenfurt in Kärnthen mit Eilw. 20 fl. 4 kr., Klausenburg in Siebenbürgen mit Eil- und Postw. 41 fl. 54 kr., Krems in Niederösterr. mit Eilw. 2 fl., Kronstadt in Siebenbürgen mit Eil- und Postw. 44 fl. 40 kr., Laibach in Krain mit Eilw. 25 fl. 54 kr., Lemberg 50 fl. 3 kr., Linz 12 fl. 1 kr., Mailand 51 fl. 18 kr., Mantua

45 fl. 39 kr., Ödenburg in Ungarn mit Postw. 3 fl. 1 kr., Ofen mit Eilw. 16 fl. 21 kr., Olmütz in Mähren 13 fl. 9 kr., Padua 41 fl. 45 kr., Passau 17 fl. 51 kr., Pavia 47 fl. 59 kr., Pesth 16 fl. 21 kr., Peterwardein in Ungarn mit Eil- und Postw. 33 fl. 37 kr., Pilsen in Böhmen mit Postw. 15 fl. 24 kr., Podgorze in Galizien mit Eilwagen 28 fl. 13 kr., Prag 17 fl. 53 kr., mit Brief-Eilw. 18 fl. 34 kr., mit Packw. 9 fl. 17 kr., Preßburg mit Eilw. 2 fl. 20 kr., Reichenberg in Böhmen 24 fl. 38 kr., Rumburg in Böhmen 26 fl. 35 kr., Salzburg 20 fl. 25 kr., Semlin in Ungarn mit Eil- und Postw. 37 fl. 1 kr., Szegedin in Ungarn mit Eil- und Postw. 23 fl. 33 kr., Temesvár in Ungarn 28 fl. 30 kr., Teplitz in Böhmen mit Eilw., 20 fl. 7 kr., Teschen in Schlesien 24 fl. 34 kr., Triest 33 fl. 36 kr., Troppau in Schlesien 17 fl. 53 kr., Udine im Venet. 29 fl. 40 kr., Venedig 37 fl. 37 kr., Verona 41 fl. 28 kr., Warasdin in Croatien 9 fl. 59 kr., Zara in Dalmatien 27 fl. 21 kr., — An Gepäck kann eine Person 30 bis 50 Pfunde frey mitführen; übersteigt es dieses Gewicht, so wird eine verhältnißmäßig berechnete Gebühr dafür bezahlt. Von dem Inhalte und dem Werthe desselben nimmt die Postwagen-Expedition weder Kenntniß, noch haftet sie dafür. Doch darf derselbe nicht in Waaren, Geld oder Pretiosen bestehen. Gegenstände dieser Art müssen besonders gepackt und bezeichnet seyn, worauf dafür gegen Entrichtung der gesetzlichen Gebühren Gewähr geleistet wird. Übersteigt die Zahl der Reisenden mit der fahrenden Extrapost 3 Personen, oder ist das Gepäck von 2 Personen außerordentlich schwer, so sind sie gehalten, 3 Pferde zu nehmen; mehr als 4 Pferde dürfen jedoch nicht vorgespannt werden. Der Regel nach ist der Wagen mit der nähmlichen Pferdezahl, wie er zur Station kommt, weiter zu befördern; eine Ausnahme machen jedoch jene Poststrecken, für welche, Berg oder anderer Örtlichkeiten wegen, eine gesetzliche Vorspanngebühr besteht, so wie auch außerordentliche Naturereignisse, tiefer Schnee ꝛc., besonders wenn der Reisende sich eines ungewöhnlich schweren Wagens bedient. Die Vorspanngebühr ist auf die Hälfte des jedesmahligen Ritt- und Postilliontrinkgeldes für ein Pferd festgesetzt. Wird die Vorspann für die ganze Poststation verwendet, so tritt das normalmäßige Ritt- und Trinkgeld ein. Sind endlich die Pferde durch einen Laufzettel voraus bestellt und trifft der Reisende auffallend später, z. B. um 1, 2 oder mehrere Tage ein, so sind die Postmeister berechtigt, für jedes der bestellten Pferde und für jeden Verspätungstag die Hälfte der bestehenden Rittgeldtaxe als Wartegeld abzufordern. Obschon bereits die Briefgebühren in dem Artikel: Briefposteinrichtung genau angegeben sind, so bleibt doch noch nachträglich zu erörtern, daß, obschon die höchste Gebühr für einen Brief in das Ausland bis an die Gränze 14 kr. C. M. beträgt, doch bey einzelnen Fällen, wo der Brief durch k. k. Schiffe zur See weiter befördert wird, eine höhere Aufgabsgebühr Statt findet und zwar: Nach Corfu 24 kr., nach Griechenland 24 kr. und nach Portugal ebenfalls 24 kr. Zwischen Wien und Constantinopel bestand nur eine monathliche zweymahlige Postverbindung bis zu Ende des Jahres 1833, allein im December des nähmlichen Jahres wurde ein wöchentlicher Postenlauf

zwischen den genannten zwey Hauptstädten in Verbindung mit jenem zwischen Constantinopel und Smyrna eingerichtet und der Postenlauf geregelt. Ungeachtet dadurch die Beförderungs-Auslagen bedeutend vermehrt wurden, ist doch die Portogebühr für Briefe nicht erhöht worden, welche sehr niedrig gestellt ist, indem für den einfachen, ein halbes Loth wiegenden Brief für die Beförderung auf der weiten Strecke zwischen Belgrad und Constantinopel nur 1¼ Piaster oder 7½ Kreuzer bezahlt werden. Gegenwärtig werden die Briefe bey diesem Postenlaufe in 10 Tagen von Wien nach Constantinopel gebracht. Überdieß wurde für eine monathlich zweymahlige regelmäßige Correspondenz-Beförderung zwischen Wien und den nicht unbedeutenden Handelsplätzen Seres und Salonich vorgesehen, und es sind vom 1. Jän. 1834 zwischen Triest und Patras mit Berührung von Corfu, monathlich zweymahlige Packbootfahrten zur Beförderung der Briefe, Reisenden und Waaren aus und nach Griechenland, dann aus und nach den Jonischen Inseln eingerichtet worden. Das Präsidium der k. k. allgemeinen Hofkammer hat ferner, um eine frühere Ausgabe der in Wien einlangenden Postbriefe, und eine größere Beschleunigung der von hier abgehenden Posten zu erzielen, der k. k. obersten Hofpost-Verwaltung aufgetragen, solche Einleitungen zu treffen, daß vom 15. Juny 1835 angefangen, die frühere Ausgabe und Bestellung der hier ankommenden Briefe Statt finden könne, und daß zur Erreichung dieser Absicht die Briefposten von hier früher als bisher abgesendet werden. Da nunmehr die erforderlichen Vorkehrungen getroffen worden sind, um diesem Auftrage entsprechen zu können, so werden vom 15. Juny 1835 an, die in Wien einlangenden Postbriefe täglich um 10 Uhr Vormittags zum Theil beym Hofpostamte ausgegeben, zum Theil an die Briefträger zur Bestellung in der Stadt ausgetheilt und an die Filialpostämter zur Zustellung in den Vorstädten gesendet. Das Briefaufgabsamt bleibt von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm., dann von 3 bis 4½ Uhr Abends zur Hinausgabe der Briefe für hiesige Adressaten, welche für die Correspondenz eigene Fächer haben, geöffnet. Postrestante Briefe, welche mit den Posten der vorhergehenden Tage eingelangt sind, können nicht nur in den vorgenannten Amtsstunden, sondern auch noch täglich zwischen 8 und 10 Uhr Morgens abgeholt werden. — Das Briefaufgabsamt wird Früh um 8 Uhr geöffnet, und der Schluß zur Aufgabe für die nicht recommandirten, von hier weiter zu sendenden Briefe, sie mögen ämtliche oder Privatbriefe, und diese entweder zu frankiren oder mit Porto anzuweisen seyn, wurde beym Hofpostamte auf 4½ Uhr Nachmittags festgesetzt. — Zur Bequemlichkeit des Publicums ist der Briefkasten, in welchen die nicht zu frankirenden Briefe einzulegen sind, schon von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet, jedoch werden die darin erst nach 4½ Uhr Abends eingelegten Briefe, nicht mehr an dem nähmlichen Tage, sondern am darauf folgenden Posttage abgesendet. Den Postbediensteten ist unter keinem Vorwande gestattet, und wird ihnen strenge untersagt, nach dem festgesetzten Schlusse noch Briefe von Parteyen zu übernehmen, und an dem nähmlichen Tage abzusenden. — Der Schluß für die zu recom-

mandirenden Briefe ist beym Hofpostamte auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. — Geldbriefe und kleine Fahrpostsendungen bis zum Gewichte von 3 Pfund, welche mit den Abends abgehenden Brief-Eilwagen befördert werden sollen, müssen in den gegenwärtig bestehenden Amtsstunden, spätestens bis 4½ Uhr Abends, dem Fahrpostaufgabsamte übergeben werden; diejenigen Sendungen, welche nach dieser Zeit aufgegeben würden, werden erst am darauf folgenden Courstage weiter gesendet.

Pottenbrunn, niederösterreich. Dorf von 630 Einwohnern im V. O. W. W., in ebener Lage zwischen den Flüssen Traisen und Perschling, und an der Poststraße zwischen Perschling und St. Pölten, ist der Hauptort einer gräfl. Pergen'schen Herrschaft. Es befindet sich hier ein hübsches von Wasser umgebenes Schloß mit einem grosen, dem Publicum geöffneten Park, welcher von den Bewohnern St. Pölten's häufig besucht wird. — Im Orte besteht eine Fayencegeschirrfabrik, die ihre Erzeugnisse in der Nähe und in Wien absetzt.

Pottendorf, niederösterr. Markt und Schloß im V. U. W. W., in ebener Lage, nahe an der ungar. Gränze, zwischen der grosen Fischa und der Leitha, an einem Arme der Fischa und einem aus der Leitha abgeleiteten Canale, mit 2,840 Einw., Hauptort einer fürstl. Eszterházy'schen Herrschaft. Sehenswerth ist das im alten Geschmack erbaute und vom Wasser umgebene herrschaftl. Schloß mit 3 alten Riesenthürmen, und in dessen Innerem vornehmlich die gothische Schloßcapelle, die Rüstkammer mit alten Waffen, das Gemach sub rosa (weil an der Decke eine Rose von Stucaturarbeit angebracht ist), in welchem 1667 Zrinyi, Frangipani und der Besitzer des Schlosses, Graf Nádasd, sich verschworen haben, und das Archiv. Der um das Schloß sich ziehende fürstliche Park ist sehr wasserreich und zeichnet sich durch schöne Parthien, angenehme Spaziergänge und seine grose Menge von Wassergeflügel aus. Die gröste Merkwürdigkeit dieses Ortes ist aber die südöstlich gelegene, einer Gesellschaft gehörige Baumwollgarnspinn-Manufaktur, welche über 1,600 Arbeiter beschäftigt und die gröste Manufactur dieser Art im österr. Staate ist. Außerdem befindet sich in diesem Markte eine Pfarrkirche, ein herrschaftl. Spital und ein Bräuhaus.

Pottenstein, niederösterr. Markt im V. U. W. W., an der Triesting, mit 700 Einw. und einer Pfarre, am Eingange des von diesem Orte genannten Pottensteiner Thales. Hier ist der eigentliche Mittelpunct einer Menge von pittoresken Ausflügen und für gute Unterkunft der Gäste in mehreren Gasthäusern gesorgt; auch ist der Besuch der benachbarten grosen Fabriken des Melchior Ritters v. Steiner (s. d. folg. Art.), dann jene für Baumwollengespinnste von D. Coith und Comp. in Fahrafeld sehr interessant. Unter den theils entfernteren, theils näheren Umgebungen zeichnen sich der Weg über den Hals in das Pernitzer Thal nach Gutenstein, jener auf den Hafnerberg, der über Weissenbach in das Furtherthal, ferner der herrliche Spaziergang durch den Haselbach über die Gädenweide, der Ausflug auf das Hocheck, der Waldweg nach Merkenstein und andere aus. Der Botaniker und Entymologe wird von jedem Ausfluge mit reicher Ausbeute

heimkehren. Von dem festen Schlosse Pottenstein sind kaum noch einige Trümmer zu sehen.

Pottensteiner Fabriken. Diese an der Triesting im Pottensteiner Thale im V. U. W. W. gelegenen Etablissements verdanken ihren Ursprung dem Unternehmungsgeiste eines, um 1760 aus Winterthur im Canton Zürich eingewanderten Schweizers, Nahmens Melchior Steiner, der auch der Gründer des Großhandlungshauses Steiner und Comp. (s. d.) wurde; sie erlitten jedoch ihrer Natur nach stets mit den politischen und commerziellen Conjuncturen fortschreitend, seit ihrer in obige Zeit fallenden ersten Einrichtung mannigfaltige Veränderungen und nach und nach große Erweiterungen. Zuerst errichtete nähmlich der Unternehmer eine Degen- und Säbelklingenfabrik, welche bey der damahligen Mode, Civildegen zu tragen, bald bedeutend wurde und auch, als diese Mode nachließ und endlich ganz erstarb, beynahe ausschließend das österr. Militär mit Seitengewehren versah und nur erst, als diese bey der Infanterie abgeschafft wurden, aufgelassen ward. Die damahls so reiche Ausbeute der ungar. Bergwerke, für welche es in ihrer rohen Gestalt wenig Absatz gab, veranlaßten die Staatsverwaltung, den Fabriksunternehmer zu Errichtung von Kupferhämmern aufzumuntern, durch deren thätigen Betrieb sohin diesem inländischen Producte unter dem Schutze großer Exportations-Begünstigungen bald ein weitverbreiteter Absatz, vorzüglich während dem amerikanischen Befreyungskriege und zwar nach Gegenden zu Theil ward, wohin das ungar. Kupfer bis dahin nicht roh, viel weniger in verarbeiteter Gestalt, gediehen war. Mit dem Beginne des französischen Revolutionskrieges jedoch, welcher allen mercantilischen Geschäften eine andere Richtung gab und auch im Innern andere Bedürfnisse herbeyführte, so, daß selbst die Ausfuhr des rohen und verarbeiteten Kupfermaterials verbothen wurde, waren diese Hämmer bis 1809 beynahe ausschließend mit den Vorarbeiten für die bedeutende Ausmünzung, nebenbey aber auch für die inzwischen in Schwung gekommene Kupferdachbedeckung beschäftigt; als jedoch später dieses Ausfuhrverboth zurückgenommen ward und das Bedürfniß der Kupferbleche sich bedeutend vermehrt hatte, sah sich der dermahlige Eigenthümer Melchior Ritter v. Steiner 1824 veranlaßt, in dem Locale der vom Jahre 1780—1800 zur Erzeugung von Blaufarbe (Schmalte) verwendeten Klingenfabrik in Verbindung mit den fortbestehenden Kupferhämmern, ein Walzen-Kupfer-Streckwerk zu erbauen, in welchem die bis dahin nur durch Hämmern ausgedehnten Bleche nunmehr in jeder geforderten Größe und Dicke mit der glattesten Oberfläche für alle Gattungen von mechanischen und ökonomischen Bedürfnissen, wie auch zur Deckung der Dächer und Beschlagung der Schiffe gestreckt werden und zwar durch Walzen vom besten steyerischen Eisen, welche in dem k. k. Gußwerk zu Groß-Mariazell gegossen werden, 35—40 Centner wiegen und sohin in den Steiner'schen Fabriken selbst erst durch große Drehwerke ihre Vollkommenheit erlangen. Dieses Werk zeichnet sich vor andern ähnlichen längst bestandenen, theils durch die eigenthümliche Art der Beheizung des Metalles, theils durch die Spannung der Walzen ohne Anwendung der Stellschraube, theils endlich, ungeachtet des nur geringen Gefälles

durch die Vermeidung eines bisher für unentbehrlich gehaltenen besondern Schwungrades aus. — Außer diesen beyden für Kupfer berechneten Werken hat aber der dermahlige Eigenthümer noch ein drittes weit bedeutenderes in Betrieb gesetzt, indem er sich seit 1833 mit der Errichtung einer Maschinen-Constructionsfabrik beschäftigt. Was ihn zu dieser für Österreich ersten kostspieligen Entreprise veranlaßt haben mag, kann wohl einerseits das in den 2 letzten Decennien entstandene Zunehmen der Baumwollen-Spinnfabriken, andererseits aber die gegründete Hoffnung gewesen seyn, daß, bey Aufrechthaltung des bis dahin hinsichtlich der Einfuhr der Garne angenommenen Prohibitivsystems, die glückliche örtliche Lage von Österreich unter der Enns rücksichtlich des Gefälls seiner Gebirgswässer das Fortblühen solcher Fabriken verbürge, für welchen Fall natürlich eine Maschinen-Constructionsfabrik, welche die bis dahin nothwendige Einfuhr aus dem Auslande oder die bey einigen Fabriken Statt findende langwierige und weit kostspieligere eigene Verfertigung der Maschinen unnütz macht, einem dringenden Bedürfnisse abhelfen mußte. Wirklich entstanden auch in der kleinen Strecke der sich in die Donau ergießenden Bergflüsse Liesing, Schwechat (deren Gefäll mit einer einzigen Währe an 29 verschiedene Wasserwerke treibt), Triesting, Steina-Piesting, kalter Gang, Fischa und Leitha in kurzer Zeit 33 größere und kleinere Baumwollspinnereyen, welche wöchentlich aus ungefähr 1,600 Ctr. Baumwolle 32,000 Bündel Garne erzeugen sollen (s. Keeß's Darstellung der Fortschritte der österr. Gewerbe und Manufacturen, Wien 1829 und Bernouilli's rationelle Darstellung der Baumwollenspinnereyen, Basel 1829, S. 287), ungeachtet sie sich in der allerdings schwierigen Lage befinden, des Vortheils einer, mit dem großen Welthandel in Verbindung stehenden Wollmarktes zu entbehren und daher, um mit den ausländischen Fabriken in Concurrenz bleiben zu können, noch dem für das Bestehen von Zuckerraffinerien adaptirten Zollsysteme einer um so größeren Begünstigung bedürfen, als die Vorauslagen für die Errichtung einer Zuckerraffinerie mit jener viel größeren für Erbauung einer Baumwollspinnfabrik in gar keinen Vergleich gebracht werden können. Diese sehenswerthe Maschinenfabrik zeichnet sich vorzüglich dadurch vor andern aus, daß sie zur ursprünglichen Erzeugung aller zahlreichen Bestandtheile eingerichtet ist, und daher zu keiner Vorarbeit von anderen Fabriken abhängt; sie hat ihr eigenes Eisen- und Metallgußwerk für die größten, wie die kleinsten Arbeiten und das hier erzeugte Gußeisen läßt sich hämmern und feilen; sie hat ferner ihre eigenen Eisenhämmer, in welchen das nöthige Eisen ausgezeichnet geschmeidig gemacht, auch Stahl von jedem Gewichte und jeder Größe für die zahlreichen Dreh-, Feil-, Schleif- und Polirmaschinen aus dem besten steyerischen Eisen vorgearbeitet wird. Während die schnellen Fortschritte, welche seit wenigen Jahren die mechanischen Werkstätten der österr. Monarchie machen, der, besonders was Österreich unter der Enns betrifft, eine entsprechende Steinkohle versagt ist, die dagegen von der gütigen Natur auf die desto glücklichere Ausstattung der Wasserkraft hingewiesen zu seyn scheint, dem Mann vom Fache auch bey den Steiner'schen Fabriken auffallen müssen, bilden sie auch für den wißbegierigen Layen einen

interessanten Anblick. Er erblickt hier unter andern einen Kupferhammer, dessen 8 verschiedene bis 3 Centner schwere Hämmer nach einem bisher in diesen Ländern nicht in Gebrauch gewesenen Systeme von 4 gußeisernen Wasserrädern von 16½ Fuß Durchmesser in Bewegung gesetzt werden; ein Kupferstreckwerk, 42 Zoll lange, 18 Zoll dicke und 35 — 40 Centner schwere gußeiserne Cylinder von einem 22 Fuß hohen und 200 Centner schweren, sich 22 Mahl in jeder Minute um seine Axe bewegenden, eisernen Wasserrade in Umschwung gebracht, glühende centnerschwere Kupfermassen zu dünnen Blechen, selbst zum Uhrmachergebrauche, ausstrecken, bemerkt endlich die von einem einzigen 24 Fuß hohen Wasserrade in Bewegung gesetzte mehrerwähnte Maschinenfabrik in ihrer vollsten Wirksamkeit. Er sieht in der letzteren Arbeiter aus allen Handwerken alle Gattungen von Maschinen-Bestandtheilen und alle Gattungen ganzer Maschinen für andere Fabriken entweder nach eingesendeten Modellen oder nach eingeschickten Zeichnungen, oder auch nach bloßen Bestellungen verfertigen, er sieht insbesondere in jedem Metalle hämmern, walzen, gießen, schleifen, feilen, rüffeln(canneliren), drehen, schmieden u. s. w., insbesondere aber kann er die Präcision und Güte der häufig hier verfertigten Baumwoll-Spinnmaschinen bewundern. Was übrigens diese Fabrik in der verhältnißmäßig kurzen dreyjährigen Anlage, unter der zweckmäßigen Leitung eines vaterländischen Mechanikers Gzillo aus Tyrol, bereits geleistet hat, davon haben sich Kenner und wohl auch das große Publicum bey Gelegenheit der im Herbste 1835 Statt gefundenen ersten österr. öffentlichen Industrie-Ausstellung überzeugen können, bey welcher die für Sachsen bestellte Spinnmaschine auf 216 Spindeln, ferner die aufgestellte Streckmaschine für Baumwollspinnereyen mit 6 Systemen und 5 Cylindern, endlich der eingelieferte batteur-étaleur (spreader) dem öffentlichen Urtheile mit günstigem Erfolge ausgestellt waren, wobey man nicht übersehen darf, daß dieses großartige, so vielen Menschen Brot verschaffende Unternehmen kaum entstanden ist, daher sich bey zweckmäßigem Verfahren ein noch weit höherer Aufschwung, zumahl bey dem zu hoffenden fortwährenden Wachsthume der vaterländischen Fabrikation und des österr. Handels mit Grund erwarten läßt.

Powondra, Thomas Jos., geboren zu Kremsier in Mähren am 25. Jän. 1786, studirte die untern Schulen an dem Piaristen-Gymnasium seiner Vaterstadt von 1796—1800, trat 1801 in den Piaristen-Orden der böhmisch-mährischen Ordens-Provinz, war 1802 als Noviz und Cleriker des Ordens, Lehrer an der Hauptschule zu Leipnik in Mähren, und 1803 zu Beneschau in Böhmen, dann 1804 Lehrer der damahls sogenannten Principien oder ersten lateinischen Classe in Budweis. Als Cleriker des Ordens fing er auch an, den philosophischen Studien in der Hauslehranstalt beyzuwohnen, die er dann nach seinem Austritte aus dem Orden als Privatschüler beendigte. 1805—6 studirte er zu Olmütz, und 1809—10 zu Wien die Theologie, nachdem er vor dem Abgange nach Wien die Aufnahme in die Wiener Erzdiöcese sowohl, als in das dortige erzbischöfliche Clericalseminar erhalten hatte. Nach seiner am 2. Sept. 1810 erfolgten Ordination zum Priester war er zuerst Cooperator an der Pfarre Pillichsdorf in der

Wiener Erzdiöcese, bis er im Nov. 1812 als Professor der Moral- und Pastoraltheologie an das Lyceum zu Linz, und 1814 als Professor der Pastoraltheologie, dann der Pädagogik nach Olmütz kam, wo er erzbischöfl. Consistorialrath, und 1822 Lyceumsbibliothekar wurde; von dort ward P. 1823 als Beysitzer der k. k. Studien-Hofcommission, niederösterr. Regierungsrath, Director der philosophischen Studien und Präses der philosophischen Facultät nach Wien befördert. Am 4. März 1828 erhielt er durch eine Entschliessung des Kaisers Franz die Bestimmung als Dompropst nach Trient, wo er am 27. März 1832 starb. Seine Schriften sind: Blick auf die literarische Bildung der Piaristen-Novizen zu Leipnik. In André's Hesperus, Jahrg. 1809. — Practische Bemerkungen über die vorschriftmäßige Führung des Gestions-Protocolls der in den k. k. deutschen Erbstaaten aufgestellten Schuldistricts-Aufseher. In Frint's theologischer Zeitschrift, Jahrg. 1815. — Übersichtstafel der in den k. k. deutschen Erbstaaten des österr. Kaiserthums für Christen bestehenden entkräftenden Ehehindernisse, eb. Jahrg. 1819. — Systema theologiae pastoralis, 6 Bde. Wien 1818—19.

Pozzo (Puteus), Andr., vortheilhaft bekannter Maler, besonders in Fresco, war den 30. Nov. 1642 zu Trient geboren, widmete sich dem Klosterleben, und wurde 1665 Layenbruder im Jesuiten-Orden. Seinen ersten Unterricht erhielt er in Mailand, studirte dann in Genua und Rom, und begab sich endlich nach Wien, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm, und durch seine Geschicklichkeit in der Perspectivmalerey viele Aufträge erhielt. Leider bediente er sich zu seinen Arbeiten wenig dauerhafter Farben, so daß viele derselben in der Länge der Zeit verblichen und eine Auffrischung nöthig machten. Er starb zu Wien 1709. Unter seine vorzüglichsten Werke gehören in Wien: Plafond und Altäre in der Jesuiten- (nun Universitäts-) Kirche, 1834 durch den berühmten Krafft auf das geistreichste wieder hergestellt. Kuppel der Dominicanerkirche. — Das Architekturgemälde hinter dem Hochaltar der Franciscanerkirche. — Das Muttergottesbild und die Kuppel der Kirche zu St. Anna. — Die Decke des Naturalien-Museums im Universitätsgebäude, endlich die Decke des großen Saales im fürstl. Liechtenstein'schen Gartenpalaste in der Rossau. Außerdem hinterließ er auch zu Rom, Turin, Bamberg, Innsbruck, Trient, Brixen u. a. O. Denkmahle seiner Geschicklichkeit durch Deckengemälde und Altarblätter. Auch gab er ein vortreffliches Werk über Maler- und Bildhauerperspective in 2 Theilen mit vielen Kupferstichen heraus, worin er seine großen Kenntnisse in der Optik beurkundete, die erste Ausgabe mit den besten Abdrücken ist lateinisch und italienisch, 2 Bde. Rom 1693—1700. Geschätzt sind noch die Auflagen 1702—17; 1734—41 und 1764. Mittelmäßig, fast schlecht sind die Nachstiche mit lateinischem und deutschem Texte, Augsb. 1706 oder 1719 u. s. w. Sein vorzüglichstes Werk soll das Deckengemälde der Ignatiuscapelle in der Jesuskirche zu Rom seyn.

Prachatitz, böhm. Municipalstadt im Prachiner Kreise, in einem tiefen Bergthal, altmodisch gebaut, mit 2,530 Einwohnern, die sich mit Viehzucht und Branntweinbrennerey beschäftigen. Die Stadt

it ein Schloß, eine Dechantkirche und trieb in früheren Zeiten ziemh bedeutenden Handel nach Österreich und Bayern.

Prachiner Kreis, in Böhmen, hat die größte Ausdehnung ter allen böhmischen Kreisen, denn sein meist ebenes Areal beträgt ½ geogr. Q. M. Auf diesem von der Moldau und Wottawa durchmten Raume sind 15 Städte (worunter die Kreisstadt Pisek), Märkte und 985 Dörfer, welche von 256,600 Menschen bewohnt werden. Die Hauptnahrungszweige der Einwohner dieses Kreises d der Feldbau, eine mittelmäßige Viehzucht, in einigen Gegenden orzüglich um Schlüsselburg) starker Flachsbau, ein nicht unwichger Bergbau auf Eisen, mehrere Kunstgewerbe (besonders die Papier-, las- und Eisenwaaren-Erzeugung), und ein ziemlich lebhafter Handelsbetrieb. Von großer Wichtigkeit und Ausdehnung sind die Waldungn (Böhmerwald) in diesem Landstriche, besonders an der bayerischen ränze. Durch den ungeheuren Holzvorrath, welchen sie liefern, wird e Glas- und Eisen-Erzeugung unterstützt, und selbst in ihrem bestenden Umfange möglich gemacht; aber dennoch ist ein großer Theil derlben unbenützt, und zwar nicht in unwegsamen, wasserlosen Gebirn, sondern in Gegenden, wo schon die Natur alle Mittel zu ihrer enützung hergestellt, und solche selbst wesentlich erleichtert hat.

Prachner, Peter, Bildhauer, geboren zu Prag, lernte e Anfangsgründe der Kunst bey seinem Vater, und verließ, durch enes Genie ausgebildet, Prag, arbeitete dann zu Wien, Manim und London, überall mit so viel Beyfall, daß ihn die Akadeie zu Manheim mit einer silbernen und jene zu London mit einer ldenen Medaille beehrte; er besuchte auch Italien und Holland. Das he Alter seines Vaters rief ihn in seine Heimath zurück, wo er noch 97 thätig war, und den 9. März 1807 starb. Unter seinen Kunstrken zeichnet sich ganz vorzüglich Perseus in Bronze aus. Von m sind die Statuen auf dem Altare des Jesuskindes in der Pfarrkir zu Maria de Victoria auf der Kleinseite in Prag.

Prälatenwahlen. Wenn eine Prälatur erledigt ist, wird von ier abgeordneten Gubernial- oder Regierungscommission in dem Stifte e Inventur vorgenommen, die Jurisdictionssperre angelegt, und eine ovisorische Temporal-Administration aufgestellt. Eben so stellt das rdinariat, gewöhnlich in der Person des Stiftspriors, einen Administator in spiritualibus auf. Das Stift hat die Bewilligung zu einer uen Wahl bey dem Kaiser anzusuchen. Sobald diese erfolgt ist, wird r Wahltag einverständlich von den landesfürstlichen Commissären, id dem Ordinariate bestimmt. Zur gehörigen Zeit verfügen sich die ndesfürstlichen und die bischöflichen Commissäre in das Stift. Die tzteren leiten die Wahl in der canonischen Ordnung. Sie zeigen dann n canonisch Gewählten den landesfürstlichen Commissären an, und enn diese gegen die Person keine Einwendung haben, wird in ihrer egenwart die Wahl publicirt, der Gewählte, nachdem er seine Einilligung ertheilt hat, von den hiezu bevollmächtigten bischöflichen Comissären sogleich bestätiget, worauf die Temporal-Installation von eite der landesfürstlichen Commissäre folgt.

Prag, Hauptstadt des Königreichs Böhmen. **Geschichte.** P.'s erstes Entstehen ist mehr ein Gegenstand der Dichtung als der Geschichte. Die Sage behauptet, Libussa habe auf einem hohen Felsen nach einem vom Wissehrad unternommenen Spaziergange ausgeruht, und sich in dem romantischen Moldauthale nach einer Stelle umgesehen, die zum Bau einer Stadt geeignet wäre. Die Fürstinn bemerkte zwey Männer, die einen Baum fällten, mit dem auf ihr Befragen eröffneten Vorhaben eine Schwelle zu zimmern. Die Schwelle verheißt Glück, dachte die Fürstinn, darum soll die Stadt Prah oder Praha (deutsch: Schwelle) heißen. Die deutsche Benennung Prag rührt daher von dem böhmischen Worte „Prah" her. Dieser Sage nach fällt die Gründung P.'s um das Jahr 723 der christlichen Zeitrechnung. Nach andern Erzählungen sollte P. schon 611 am Fuße des heutigen Schloßberges von den Czechen angelegt worden seyn, und Libussa sollte nur für die Vergrößerung der Stadt gewirkt haben. Nezamysl, Libussens Sohn, sorgte für ihre Befestigung, die auch bis 1242 unverändert blieb. Diese Befestigung erhielt eine bedeutendere Gestalt, als 1241 die weltverwüstenden Tartaren durch Ungarn in Mähren eindrangen, und von dort aus Böhmen zu verwüsten drohten. Nach einer wohl nicht sehr kritisch gesichteten Zeitrechnung, soll die gegenwärtige sogenannte Altstadt 795, also 72 Jahre später als die Kleinseite, angelegt worden seyn. Man nennt den gegenwärtig sogenannten St. Valentins-Platz als die Stelle, wo sich die ersten Dächer der Altstadt erhoben. Ihr Umfang blieb verhältnißmäßig lange Zeit beschränkt, denn ihre weiteste Ausdehnung vom Flusse aus gegen Osten war bis zu dem gegenwärtigen Altstädter Ringe, während die Gegend, wo jetzt die Theinkirche und der Königshof stehen, schon außer dem eigentlichen Umkreise der Stadt liegt. Daß sie sich immer mehr rundete, und auch im Inneren füllte, kommt auf Rechnung der steigenden Bevölkerung, und des Zuflusses von Ausländern, die sich unter den letzten Fürsten des Przemysl'schen Stammes, vorzüglich aber unter Heinrich von Karnthen und Johann von Luxemburg nach der Hauptstadt zogen. Erst unter Carl's IV. ruhmwürdiger Regierung finden wir für Böhmen und besonders für P. eine genauere Rechenschaft, zu welcher Zeit diese Stadt den unlängbarsten und besten Quellen gemäß, beynahe denselben Raum einnahm, den sie gegenwärtig umfaßt. Bey einer großen Landesnoth, wo eine Menge Menschen dem Hungertode entgegensahen, umschloß er die Kleinseite mit einer Mauer, von der ein großer Theil noch jetzt vorhanden ist, und zog dadurch mehrere, früher außerhalb der Stadt befindlich gewesene Bezirke in ihren Umkreis. Fünf Jahre später (1353) vollendete er den Wiederaufbau der Altstadt, welche 1316 unter seines Vaters Johann Regierung durch eine fürchterliche Feuersbrunst in einen Steinhaufen verwandelt worden war. Schon früher (1348) legte er den Grund zur Neustadt in ihrer gegenwärtigen Gestalt, und vereinigte dadurch ebenfalls mehrere frühere Landbezirke, z. B. das Dorf Porschitz mit der Stadt. Nun erst erhielt der Theil der Stadt, östlich der Moldau, den Nahmen Altstadt, im Gegensatze mit der neuen Stadt, die man auch anfangs die Carlstadt nannte. Bey Carl's Tode nahm P. ganz den dermahligen Raum ein.

Die Huſſiten-Unruhen (von 1420 an) trugen vieles bey, die Stadt bedeutend, obſchon zu ihrem bedauernswerthen Nachtheile, umzugeſtalten. Nicht nur wurde ſie durch die Zerſtörung der meiſten Klöſter und Kirchen ihrer vorzüglichſten Zierde beraubt, ſondern auch ein großer Theil der Kleinſeite, durch ein angelegtes Feuer in dem noch beſtehenden Sachſenhauſe, den Flammen geopfert. Schon 1501, 1504 und 1506 wurde abermahls ein großer Theil der Kleinſeite, die Plattnergaſſe in der Altſtadt und der Porſchitz auf der Neuſtadt in Aſche gelegt. Noch furchtbarer wüthete 1541 eine Feuersbrunſt, welche die halbe Kleinſeite, den Hradſchin, das königl. Schloß und die Domkirche zu St. Veit zerſtörte. In dieſem Brande ging auch die königl. Landtafel mit allen Urkunden unter. 1653, als eben der größte Theil des Volkes den feyerlichen kirchlichen Umgängen beywohnte, brach in der noch jetzt davon benannten Brenntergaſſe ein Feuer aus, welches 148 Häuſer vernichtete. Der unglücklichſte Zeitpunct in dieſer Hinſicht war für die Altſtadt das Jahr 1689, in welchem eine fürchterliche Feuersbrunſt in der Judenſtadt ausbrach, wodurch nicht bloß dieſe, ſondern auch 700 Häuſer und mehrere Kirchen auf der Altſtadt, ja ſelbſt mehrere Gebäude der Neuſtadt nebſt dem Kapuzinerkloſter verzehrt wurden. Schon 1707 brannte abermahls die lange Gaſſe in der Altſtadt und der daran gränzende Theil der Neuſtadt bis zum Neuthore ab. 1753 ging die ganze Judenſtadt, nebſt einem Theile der langen Gaſſe, der Karpfen- und die Plattnergaſſe zu Grunde. Ein gleich trauriges Schickſal erlebte P. in der preußiſchen Belagerung 1757, wo der größte Theil der Altſtadt, ſo weit die feindlichen Feuerkugeln reichen konnten, in Flammen aufgingen. Die letzte bedeutende Feuersbrunſt erlitt P. 1773 in der Judenſtadt, wobey 20 Gebäude zu Grunde gingen. Daß dieſe Verheerungen meiſtens Verbeſſerungen der Gebäude, geradere Straßen herbeyführten, und dadurch zur Verſchönerung und größeren Feuerſicherheit beytrugen, iſt vorzüglich ſichtbar, wenn man jene Theile der Neuſtadt und der Kleinſeite, die ein Opfer jener fürchterlichen Feuersbrünſte wurden, mit den älteren vergleicht, die davon verſchont blieben. Die erſte kurze Belagerung und Eroberung der Stadt geſchah durch Kaiſer Heinrich I. 929, wo er die dem Chriſtenthume feindſelige Fürſtinn Drahomira der Regentſchaft entſetzte. Unter Boleslaw I. unternahm Kaiſer Otto die zweyte Belagerung 950. Der Umſtand, daß die Böhmen den früher bedungenen Tribut nicht mehr erlegen wollten, hatte dieſen Krieg herbeygeführt. P. wurde jedoch nicht erobert, da ſich Boleslaw zur Leiſtung der früher übernommenen Verbindlichkeiten verſtand. Binnen 5 Jahren wurde ſie ohne vorhergehende Belagerungen 3 Mahl eingenommen: 1001 von dem früher vertriebenen Herzog Boleslaw III., 1003 von deſſen Gegner und Kronwerber Boleslaw dem Polen und 1005 von Jaromir, mit Beyhülfe Kaiſer Heinrich's II. Auch Heinrich III. erſchien nach mehrjährigem tapferen Widerſtande der Böhmen unter Herzog Brzetislaw I. 1041, als Feind vor den Mauern P.'s. Ein friedlicher Vergleich kam jedoch einer gewaltſamen blutigen Eroberung zuvor. Als ſich 1141 das ganze herzogliche Haus gegen Wladislaw II. verſchworen und dem Herzog Conrad von Mähren die

Regierung zugedacht hatte, belagerte dieſer 1142 mit einem zahlreichen Heere P., welches hingegen Theobald, Wladislaw's Bruder, muthig vertheidigte. Die Stadt, von deren Erhaltung auch die des ganzen Reiches abhing, erwehrte ſich ſtandhaft der wüthenden Angriffe, und wurde endlich von Wladislaw entſetzt. Herzog Friedrich, eben dieſes Wladislaw's Sohn, nahm 1176 mit einem, von Kaiſer Friedrich dem Rothbart ihm zu Hülfe gegebenen deutſchen Heere das von Sobieslaw mit ſeinem Anhang beſetzte P. wieder ein. — Carl IV. (die wahre Blüthezeit von Böhmen) verdankt P. eine Menge der herrlichſten Gebäude. Von dieſen ſeyen nur die Metropolitankirche zu St. Veit, die ehemahlige Prälatur Carlshof und das Benedictinerkloſter zu St. Hieronymus, auch Emaus genannt, erwähnt. Ihm hat P. auch ſeine feſte Brücke mit ihren beyden maſſiven Thürmen zu verdanken. Durch die Errichtung einer Univerſität 1348 lockte er, bey dem Mangel ähnlicher Lehranſtalten in Deutſchland, Ungarn, Polen u. ſ. w. viele tauſend reiche Jünglinge nach P., welche die Bürgerſchaft nicht wenig bereicherten. Die Kaufleute mehrerer hanſeatiſcher und italieniſcher Handelsſtädte, bewog er durch beſondere Vorrechte, ſtehende Waarenniederlagen zu errichten, wodurch er dieſe Stadt gleichſam zu einem Mittelpuncte und Stapelplatze des nördlichen und ſüdlichen Handels machte, und ihr einen Gewinn von ungeheuern Summen verſchaffte. Was P. von 1420 —34 im Huſſitenkriege, theils durch inneren Zwieſpalt, theils durch äußere Feinde zu erdulden hatte, kann hier nur berührt werden. Ganze Stadttheile mit faſt allen Klöſtern und Kirchen wurden theils hart beſchädigt, theils gänzlich vernichtet, letzteres widerfuhr dem Wiſſehrad, der ſich ſeit dem nicht wieder zur vormahligen Bedeutung erhob. Blutig ſtritten ſich die Altſtadt und Neuſtadt, und beyde hatten gegen die kaiſerl. Beſatzungen des Hradſchin's und Wiſſehrad's zu kämpfen. Hier geſchehe nur noch der 2 fürchterlichſten Belagerungen, welche P. 1420 und

Stürme des Feindes zurückwieſen. Beſonders rühmlich zeichneten ſich die Studirenden durch thätige Theilnahme an dieſem Vertheidigungskampfe aus. Im erſten Drittel des 18. Jahrhunderts erholte ſich die Stadt wieder. P. erſtand aus ſeinen Trümmern, neue Kirchen wurden gebaut, neue Stiftungen gegründet, alles ſchien geheilt und vergütet, als 1740 Kaiſer Carl VI. ſtarb, und neue Stürme über P. hereinbrachen. Schon 1741 ſah dieſes ein dreyfaches feindliches Heer, beſtehend aus Franzoſen, Bayern und Sachſen vor ſeinen Mauern. Nur von 3,000 Mann Fußvolk und 60 Huſaren vertheidigt, mußte es ſich der ſtürmenden Übermacht binnen wenigen Tagen (am 26. Nov.) ergeben. Obwohl die Bürger ſelbſt an dieſem Kampfe Theil genommen hatten, indem ſich deren 8,000 mit dem kleinen Häuflein beſoldeter Krieger vereinigten, um die weitläufigen Mauern zu vertheidigen, ſo blieb dennoch die Stadt mit jeder Plünderung, oder ſonſtigen gewaltſamen Erpreſſung verſchont. Aber ſchon im folgenden Jahre erfuhr P. ein deſto traurigeres Schickſal. Der Breslauer Friede, welcher den König von Preußen und den Churfürſten von Sachſen dem großen Bunde gegen Maria Thereſia entzog, geſtattete den vaterländiſchen Heeren, ſich gegen die übrigen Feinde mit Vortheil zu kehren, und vorzüglich wurde darauf geſehen, P., das Herz des Landes, den Händen der Franzoſen zu entreißen. Allein der Marſchall Broglio und der durch ſeine Entſchloſſenheit bekannte Belleisle trafen alle Gegenanſtalten zu einer tapfern Vertheidigung, die um ſo länger dauerte, da die Öſterreicher, um die Stadt zu ſchonen, die Übergabe durch Aushungerung bewirkten; und ſo mußte P. alle Schreckniſſe und Leiden einer viermonathlichen Belagerung erdulden. Als endlich die Noth ſo hoch geſtiegen war, daß auch die letzten Pferde in der Stadt geſchlachtet und verzehrt waren, beſchloß Belleisle mit dem Überreſte des franzöſiſchen Heeres (noch 14,000 Mann) P. zu räumen. Er wählte dazu die Nacht vom 16. auf den 17. December. Nach 2 Jahren (1744) ſah P. Friedrich II. von Preußen mit einem Heere von 100,000 Mann vor ſeinen Wällen. In wenigen Tagen lagen 140 Häuſer der Neuſtadt in Schutt und Trümmern, und die Stadt war in Beſorgniß vor der unglaublichen Feſtigkeit der Brückengewölbe. Der öſterreichiſche Anführer, Graf Harſch wollte ſich nähmlich nur auf die Vertheidigung der Kleinſeite beſchränken, und zu dieſem Zwecke einen Bogen der Brücke abtragen laſſen. Das Pflaſter wurde aufgehoben und die Erdmaſſe, welche Klafter hoch das doppelte Gewölbe bedeckte, weggeräumt. Da fand ſich aber dieſes nach faſt 400jähriger Dauer ſo feſt, daß die angeſtrengteſten Verſuche, es zu durchbrechen, fruchtlos blieben. Übrigens hätte auch dieſe Maßregel nichts geholfen, indem das feindliche Wurfgeſchütz binnen Kurzem die Schleußen der hier geſchwellten Moldau zerſtört hatte, worauf der Fluß ſo tief fiel, daß man faſt allenthalben durchzuwaten vermochte. Zehn Wochen darauf (am 26. Nov.) mußte, durch die glücklichen Fortſchritte der vaterländiſchen Waffen gezwungen, das preußiſche Heer P. wieder räumen. Es kam in der Stadt ſelbſt zum Gefechte, das ſich an der Brücke am heftigſten entſpann, und woran ſelbſt die Bürger Theil nahmen. Gegen 2,000 Gefangene, 132 Kanonen und 14 Mörſer mußten die

Preußen den siegenden Österreichern überlassen. Die feindlichen Minen, welche die Werke des Wissehrads und Laurenz-Berges in die Luft sprengen sollten, was ohne die Vernichtung vieler Gebäude nicht abgelaufen wäre, thaten glücklicher Weise keine Wirkung. Der Dresdener Friede verschaffte endlich 1745 dem hartbedrängten Lande und der entkräfteten Hauptstadt die lang gewünschte Erholung. Eilf Jahre genossen beyde dieser glücklichen Zeit, bis 1756 der sogenannte siebenjährige Krieg ausbrach, und Friedrich II. schon 1757, nachdem ihm Schwerin's Heldentod die Schlacht bey P. (am 6. May) gewonnen hatte, P. neuerdings belagerte. Mehr als 87,000 Kugeln, Bomben und andere Feuerkörper flogen während dieser Schreckenszeit in die unglückliche Stadt, und legten 880 Häuser in Asche. Die Domkirche und das kön. Schloß, die Carlshofer Prälatur u. s. w. litten vorzüglich durch das Feuer, und auf der Neustadt, wo am 3. Juny die Flammen am zerstörendsten wütheten, waren ganze Gassen in einen Haufen von Trümmern verwandelt. Besonders richteten die Preußen ihr Wurfgeschütz an die Kirchen, entweder weil Vorräthe in ihnen vermuthet wurden, oder weil sie als die höchsten Puncte ein sicheres Ziel abgaben. An einem einzigen Tage (am 5. Juny) fielen bloß auf und um die Schloßkirche über 500 Bomben und gegen 1,000 Kugeln. Überhaupt gerieth diese Kirche während der Belagerung gegen 30 Mahl in Brand, doch wurde dem Feuer immer glücklich gesteuert. Desto mehr litten ihre Seitengewölbe und kunstreichen Verzierungen. Die Carlshofer Kirche, dieses prächtige Denkmahl der Bauliebe Carl's IV., gerieth über 50 Mahl in Brand. Aber eben diese gegen die Kirchen gerichtete Zerstörungswuth erbitterte die Bürger P.'s auf das heftigste, und sie trugen durch ihre Anstrengungen beym stäten Löschen, durch Entbehrungen und Aufopferungen aller Art nicht wenig zur heldenmüthigen Vertheidigung und Behauptung der Stadt bey. Der Sieg der Österreicher bey Collin (am 18. Juny) zwang endlich Friedrich II., die Hoffnung auf die Eroberung von P. aufzugeben. Seit jener Zeit sah die Stadt keinen Feind mehr vor ihren Mauern, doch hatte sie mehrere Drangsale anderer Art zu erdulden. Unter diese ist vorzüglich die große Hungersnoth 1771 zu zählen. Die weisen Anstalten Kaiser Joseph's II. (damahls noch Mitregent seiner glorreichen Mutter) machten auch dieser Landesnoth ein Ende. Was der edle Menschenfreund, Joseph II., auch für Böhmen durch Milderung der Frohndienste, durch Vermehrung der Stadt- und Landschulen, durch die Aufmunterung zur Verbesserung des Ackerlandes, durch Belebung des Gewerbfleißes und Handels, und insbesondere für P. durch Gründung oder den Zeitbedürfnissen entsprechende Umwandlung so vieler wohlthätiger Anstalten gethan hat, ist unauslöschbar in die Herzen der Böhmen eingegraben. Der fürchterliche Winter von 1783—84, der durch den Eisgang von 1784 und die ihn begleitenden Überschwemmungen so verheerende Wirkungen für ganz Deutschland hatte, ließ auch P. seine Geißel empfinden. Durch den Eisstoß (am 28. Febr.) stieg die Moldau viele Klafter über ihren gewöhnlichen Wasserstand, dessen Höhe man noch an vielen Gebäuden der Stadt mit der Jahreszahl 1784 bemerkt findet. Durch die Gewalt des sich gleich Bergen hinwälzenden Eises

wurden einige Pfeiler der so massiven Brücke beschädigt, und mehrere Gebäude ganz weggespült. Doch kamen glücklicher Weise wenige Einwohner um, da es nicht an edlen Männern fehlte, die mit Gefahr ihres eigenen Lebens das ihrer Mitbrüder retteten. Für jene Unglücklichen aber, die bloß ihr Leben gerettet hatten, und sich nun dem Tode durch Hunger oder Frost Preis gegeben sahen, brachte der Wohlthätigkeitssinn der Prager binnen Kurzem 10000 fl. zusammen, womit der dringendsten Noth gesteuert wurde. Endlich sind noch die Jahre 1799, 1814 und 1820 wegen bedeutender Wasserhöhe zur Zeit des Eisganges, dann der 24. Juny 1824 merkwürdig, wo die Moldau um 6½ Ellen, und der 29. Jän. 1830, wo der Fluß 5½ Ellen die Normalhöhe überstieg. — Unvergänglich bleibt auch in den Annalen Böhmens insbesondere, und des österr. Staates überhaupt, daß 1800 die Prager Hochschule 800 Studirende als Vaterlandsvertheidiger zu der böhmischen Legion des Erzherzogs Carl stellte, die wie die Prager Landwehr-Bataillons 1809 ihren edlen Patriotismus an den Tag legten; so lebt es in der Erinnerung aller Völker, welche an dem Befreyungskrieg 1813—15 und vorzüglich an den drey Riesenschlachten bey Kulm, Dresden und Leipzig Theil genommen, was P. in diesen verhängnißvollen Tagen an seinen ungezählten kranken und verwundeten Freunden und Feinden gethan hat. — Topographie. P. liegt fast in der Mitte Böhmens, unter 50° 5′ 18″ nördlicher Breite und 32° 5′ 0″ östlicher Länge, an beyden Seiten der Moldau, auf 5 Bergen und in dem durch diese gebildeten Thale. Über die Moldau führt die berühmte, 1790 Fuß lange, steinerne Brücke, welche reich mit Statuen und Gruppen von Heiligen geziert und an beyden Enden mit alterthümlichen Thürmen versehen ist. Am rechten Ufer des Flusses gewahrt man die Altstadt nebst der dazu gehörigen Judenstadt und die Neustadt; am linken den Hradschin und die Kleinseite. Nebst diesen wird auch die Bergstadt Wissehrad, die an die Neustadt gränzt, und das Dorf Smichow am linken Ufer der Moldau zum Bereiche P.'s gerechnet. Mit allen diesen Theilen nimmt die Stadt einen Umfang von 4 Stunden ein. Sie besitzt 54 Plätze (worunter der große Ring in der Altstadt, mit einer hohen Marienſäule und einem Springbrunnen geschmückt, der Viehmarkt, der Roßmarkt, mit der Reiterstatue des heil. Wenzel in der Neustadt, der wälsche Platz in der Kleinseite und der Hradschinplatz vor der Burg die ausgezeichnetsten sind), 223 Gassen, 48 Kirchen, 15 Klöster, 9 Synagogen, 3,569 Häuser und mit Einschluß der Besatzung 119,000 Einwohner (Czechen, Deutsche, Italiener und Israeliten). Die schönsten Stadttheile sind die Neustadt, die Kleinseite und der Hradschin. Die Altstadt ist düster und die Judenstadt höchst schmutzig. Von den Gebäuden zeichnen sich aus: 1) In der Altstadt: Die herrliche Theinkirche, in ihrer jetzigen Gestalt zu Anfang des 15. Jahrhunderts durch Prager Handelsleute und König Georg von Podiebrad erbaut. 1819 vernichtete der Blitz den einen Thurm. Sie hat gute Gemälde von Screta. Die Grabmale Tycho Brahe's, des Historikers Hammerschmid, des utraquistischen Bischofes Augustus Lucianus, dann ein schön gearbeitetes Basrelief ober dem Eingange sind sehenswerth. — Das Rath-

haus mit dem imposanten Senatsaale und dem merkwürdigen, 1740 von Hanusch verfertigten Uhrwerke. — Der Palast des Grafen Clam-Gallas, ein herrliches Werk der Baukunst. — Die Kirche des h. Franz Seraphicus an dem Stifte der Kreuzherren mit dem rothen Stern. Man trifft hier gute Gemälde von den böhmischen Künstlern Lisska, Reiner, Heintsch, Hanisch und Willmann. — Das Collegium Clementinum, von den erzbischöflichen Alumnen bewohnt, das mehrere theologische und philosophische Hörsäle, ein Gymnasium, die k. k. Universitäts-Bibliothek, die Sternwarte, die Akademie der zeichnenden Künste, die fürsterzbischöfl. Buchdruckerey, mehrere wissenschaftliche Sammlungen ꝛc. in sich faßt. — Die St. Salvatorskirche, welche eine gute Copie nach Raphael's Verklärung Christi, von Häring besitzt. — Die St. Clemenskirche mit Brandel's bestem Altarbilde, den h. Leonhard vorstellend. — Die düstere St. Jacobskirche, welche das schöne marmorne Grabmal des Malteser-Großpriors, Freyherrn Wenzel Wratislaw von Mittrowitz (gest. 1712) enthält. — Das vom Grafen Nostitz 1781 erbaute Nationaltheater. — Das alte Universitätsgebäude (Carolinum), dessen Promotionssaal mit den Bildnissen der österr. Kaiser und der Erzbischöfe von P. geschmückt ist. — Die St. Galluskirche mit einem geschätzten Altarblatte von Screta, welcher hier begraben liegt. Huß predigte in dieser Kirche. — 2) In der Judenstadt: Das israelitische Rathhaus, die alterthümlich schöne Altschule und der ungeheure Friedhof. — 3) In der Neustadt: Das ganz neu umgestaltete Rathhaus, von dessen Entstehen im 14. Jahrhundert nur noch ein Eckthurm Zeugniß gibt. — Das Hauptzollamtsgebäude. — Die Heinrichskirche, wo sich schöne Bilder von Screta, Heintsch und Trevisano vorfinden. — Die St. Stephanskirche mit Altargemälden von Screta und Zimbrecht. — Das Militär-Krankenhaus, durch Regelmäßigkeit und Umfang ausgezeichnet. — Die Kirche zu St. Ignaz hat ein reiches Portal und Gemälde von Heintsch. — Die St. Adalbertskirche mit einem geschätzten Altarblatte von Brandel. — 4) In der Kleinseite: Die St. Nicolauskirche. Sie hat ein prächtiges Portal, eine hohe leichte Kuppel, und in dem mit Marmor und Gold überreich verzierten Innern Gemälde von Screta und Solimena. — Das große Gubernial- und Landhaus. — Die alterthümliche Malteserkirche. — Die St. Thomaskirche, welche ein herrliches Altarbild, St. Augustin, von Rubens besitzt. — Das k. k. Artillerie-Zeughaus. — 5) Auf dem Hradschin: Die k. k. Burg, ursprünglich von Carl IV. 1333 erbaut. Das Verhältniß des Ganzen und Einzelnen, die kühnen Gewölbe, herrlichen Treppen und insbesondere das von Scamozzi erbaute imposante Portal stempeln diese wahrhaft kaiserliche Wohnung zu einem Meisterwerk der Baukunst. In einem der beyden innern, von weitläufigen Gebäuden umgebenen Höfe ist die Schloßcapelle; der zweyte enthält die kaiserl. Appartements. Vor denselben sieht man eine metallene Bildsäule des heil. Georg, aus der Zeit Carl's IV. In den kaiserl. Appartements ist der Huldigungssaal, der spanische Saal und der deutsche Saal besonders bemerkenswerth. Unter den Fenstern der Burg erinnern 2 kleine Säulen an den Fenstersturz der kaiserl. Statthalter im 17. Jahr-

hundert. Der jetzige Bau wurde unter Ferdinand I. begonnen, aber erst 1756 vollendet. Von dem alten Bau aus Carl's IV. Zeit sind nur noch übrig: Der sogenannte schwarze Thurm, der weiße Thurm und der Thurm Daliborka, nebst der Gerichtsstube mit einem alten Deckengemälde, Salomon's Urtheil darstellend. An die Burg stößt der geräumige Schloßgarten, mit sehenswerthen Gewächshäusern, und hinter derselben steht das schöne Lusthaus, der irrigen Sage nach, Tycho Brahe's Observatorium. — Die Domkirche zu St. Veit. Sie ist (mittelst eines gedeckten Ganges mit der Burg verbunden) ebenfalls ein Werk Carl's IV. und seines ritterlichen Vaters. Mathias von Arras und Peter Arler de Polonia hießen die zwey Meister, die diesen Wunderbau vollendeten, dessen Ehrfurcht erregende Formen wahrhaft Staunen erzeugen. Das kolossale Frescogemälde an der Vorderseite ist von Professor Schor. Es wurde 1757 stark beschädigt, und sonach von Hager und Cramolin restaurirt. Der große Thurm wurde nicht nach dem ursprünglichen Plane ausgebaut. Im Schiffe der Kirche nimmt das Mausoleum aus Alabaster, das Rudolph II. seinen Vorfahren über ihrer Gruft errichten ließ, die Aufmerksamkeit in Anspruch. An den Seiten dieses Erbbegräbnisses befinden sich in Basrelief die Bildnisse Carl's IV. und seiner Gemahlinnen, Wenzel's IV., Ladislaus's, Georg's von Podiebrad, Maximilian's II. und Ferdinand's I., die alle hier begraben liegen. Zahlreiche Denkmale böhmischer Fürsten und berühmter Personen erfüllen sonst noch diese Kirche. Die St. Wenzelscapelle, reich mit Vergoldung und böhmischen Steinen ausgeschmückt, enthält Bilder aus dem 14. Jahrhundert, mehrere Reliquien, Alterthümer und den Leichnam des h. Wenzel, nebst seinem Helm, Schwert und Panzer. Ober dem Tabernakel des Hochaltares des St. Veitdomes befindet sich ein Marienbild (angeblich von Holbein), die h. Johann Evangelist und Veit, von Thomas. Im Seitengange rechts ist das mehr pracht- als geschmackvolle Grabmal des h. Johannes von Nepomuk, dessen Zunge eigens in einem krystallenen Behältnisse verwahrt wird, zu sehen. Die Gebeine des Heiligen ruhen in einem, von 4 großen und eben so viel kleineren silbernen Engeln getragenen Sarge. Die St. Siegmundscapelle bewahrt den berühmten großen metallenen Armleuchter, ein Werk byzantinischer Kunst. Auch verdient das große Mosaikbild, welches Carl IV. an der Kirchenwand verfertigen ließ, die Auferstehung der Todten und die böhmischen Landespatrone, nebst Carl und seiner Gemahlinn Elisabeth vorstellend, alle Beachtung. — Die erzbischöfliche Residenz ist alterthümlich aber geschmackvoll. — Die beyden fürstlich Schwarzenberg'schen Paläste. — Das gräfl. Czernin'sche Haus, mit guten Frescomalereyen von Reiner. — Die St. Georgskirche, worin interessante Denkmale böhmischer Regenten und zweyer Äbtissinnen aus königl. Geblüte. — Die Lorettokirche mit dem, dem Originale nachgebildeten heiligen Hause. Sie enthält viele prächtige Paramente. — Die Kirche zu Maria Himmelfahrt, dem Prämonstratenserstifte Strahow gehörig. Sie ist sehr freundlich und bewahrt die Überreste des Stifters dieses Ordens, Erzbischofes Norbert von Magdeburg. — 6) Auf dem Wissehrad: Die Kirche der Apostel Peter und Paul und das k.

nigl. Zeughaus. — 7) In der Vorstadt Carolinenthal, welche romantisch zwischen dem inselreichen Flusse und dem Ziskaberge liegt: Das große, aber kaum zur Hälfte ausgebaute Invalidenhaus. — 8) Im Dorfe Smichow, welches von vielen Villen und Gärten umgeben ist: Der herrliche k. k. botanische Garten mit schönen, trefflich eingerichteten Glashäusern. Die von Professor Mikan angelegte Alpenflora ist ausgezeichnet. — P. ist der Sitz des böhmischen Guberniums, eines Erzbisthums, des General-Großmeisters des Kreuzherren-Ordens mit dem rothen Sterne, des Appellations- und Criminalobergerichtes für Böhmen, eines Landrechts, zweyer Kreisämter (des Berauner und Kaurzimer Kreises) und vieler anderer Verwaltungsstellen. — P. hat zahreiche Anstalten für Bildung, Wissenschaft und Kunst, als: Die von Carl IV. gegründete Universität, zu welcher eine reiche Bibliothek, eine Sternwarte, ein botanischer Garten und andere werthvolle Sammlungen gehören; das Collegium Clementinum; 3 Gymnasien; ein Convict; eine Musterhauptschule; 2 Hauptschulen; 19 Pfarrschulen; ein erzbischöfl. Alumnat; ein Wendisches Seminarium; die Mädchen-Erziehungsanstalten der englischen Fräulein und der Ursulinerinnen; eine technische Lehranstalt; ein Lehrinstitut der Juden; eine Akademie der zeichnenden Künste; ein Conservatorium der Musik; ein Militär-Knaben-Erziehungshaus; ein Waisenhaus zu St. Johann Baptist; ein italienisches Waiseninstitut; ein Privat-Taubstummeninstitut; ein Institut für blinde Kinder; eine Schwimmschule ꝛc.; ferner das 1818 gegründete Nationalmuseum (aus einer Bibliothek und aus einer Naturalien-, Münzen- und ethnographischen Sammlung bestehend); das k. k. Naturalien-Cabinet; eine königl. Gesellschaft der Wissenschaften; eine ökonomische Gesellschaft; eine Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde zur Erhaltung und Beförderung der bildenden Kunst, die ihre sehenswerthe Gemäldesammlung in 15 Sälen aufgestellt hat; einen Verein für Kirchenmusik; einen Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen; viele Bibliotheken, worunter besonders jene des Stiftes Strahow, der Kreuzherren mit dem rothen Stern und zu St. Thomas Besichtigung verdienen; endlich mehrere Privatsammlungen. — Nicht minder reich ist P. an gemeinnützigen, wohlthätigen und Besserungsanstalten, als: Das k. k. Kranken- und Irrenhaus; das Gebärhaus; das Cur- und Siechenhaus; das k. k. Militärspital; das Artilleriespital; das Hospital der barmherzigen Brüder; das Armenhospital der Kreuzherren mit dem rothen Stern; das Hospital der Elisabethinernonnen; der Frauenverein zur Unterstützung weiblicher Kunstfertigkeit; das Armenhaus zu St. Bartholomäus; das Rettungshaus für Scheintodte; das Strafhaus zu St. Wenzel; das Zucht- und Spinnhaus; das Provinzial-Strafhaus am Neustädter Rathhause; das Arbeitshaus u. a. — P. besitzt gegenwärtig 59 Fabriken, nähmlich: 8 Cichorien-Kaffehfabriken; 21 Katun- und Leinwanddruckereyen; 4 Fischbeinreißereyen; 5 Handschuh-, 1 Leder-, 13 Liqueur-; 2 Neu- und Waschblaufabriken; 1 Seidenzeug-, 1 Steingut-, 1 Wollenzeugfabrik; 1 Zuckerraffinerie und 1 Knochenmehlfabrik. — Die Stadt ist der Mittelpunct des böhm. Handels und betreibt ansehnliche Speditionsgeschäfte. Seit 1828 werden hier jährlich böhm.

Gewerbsproducte ausgeſtellt. Die neue Pilſener Eiſenbahn, der große ſeit 1827 beſtehende Wollmarkt vom 19.—26. Juny und die Jahrmärkte zu St. Wenceslaus, Maria Lichtmeß, St. Veit u. ſ. w. tragen viel zur größeren Wohlhabenheit der Prager Bürger bey. — Der k. k. Schloßgarten, im franzöſiſchen Geſchmacke angelegt, der Garten des Grafen Waldſtein-Wartenberg auf der Kleinſeite, die Allee zwiſchen der Alt- und Neuſtadt, der vielbeſuchte ſchöne Baumgarten, die Kaiſermühle, der Sternwald, die Anlagen des Fürſten Kinsky und des Freyh. v. Wimmer, der Stern (worin das Denkmal des Erzherzogs Carl), der gräfl. Canal'ſche Garten vor dem Roßthore, die Schützeninſel oder Klein-Venedig, ein Eigenthum der Prager Schützengilde, Groß-Venedig oder die Hetzinſel, die Färberinſel, die Köppel'ſche Inſel, der Ziskaberg, der eine prächtige Ausſicht darbiethet, der weiße Berg, mit einer Wallfahrtskirche zum Andenken der Schlacht von 1620 geziert, das Benedictinerſtift Brzewnow, die ſchöne Parkanlage Cibulka, das maleriſche Scharkathal bey Degwitz und das freundliche Bubeneſch ſind die vorzüglichſten Spaziergänge in P.'s reizender Umgebung. Zu den ſonſtigen Vergnügungen der Prager gehören die beyden Theater, ein Concertſaal, Redouten und Bälle. Höchſt merkwürdig ſind auch die religiöſen Volksfeſte, welche am 15. und 16. May zu Ehren des böhm. Landespatrons Johann von Nepomuk und am 28. Sept. zu Ehren des heil. Wenzel, Herzogs von Böhmen, alljährlich abgehalten werden.

Pragmatiſche Sanction Kaiſer Carl's VI. vom 19. April 1713. Kraft dieſer weltberühmten Urkunde ward nicht nur die durch ältere Grundgeſetze eingeführte Untheilbarkeit der öſterr. Erbſtaaten beſtätigt, ſondern auch die Erbfolge der regierenden Dynaſtie nach den in jeder Linie derſelben damahls vorhandenen Perſonen beſtimmt. Es ward nähmlich feſtgeſetzt, daß, in Ermanglung männlicher Descendenten, die Succeſſion fallen ſolle: 1) Auf die Erzherzoginnen, Kaiſer Carl's Töchter; 2) auf die Erzherzoginnen, Kaiſer Joſeph's Töchter, Kaiſer Carl's Nichten; 3) auf die Erzherzoginnen Kaiſer Leopold's Töchter, Kaiſer Carl's Schweſtern, und endlich 4) auf alle abſtammenden Erben beyderley Geſchlechtes, durchaus nach den Grundſätzen der Primogenitur und Lineal-Succeſſion. — Durch die merkwürdige P. S. ward eigentlich nichts Neues eingeführt. Was den Punct der Untrennbarkeit der Erbſtaaten betrifft, ſo war dieſelbe in Öſterreich ſeit dem Privilegium Friedrich's I., in Ungarn und Böhmen aber durch uralte, ununterbrochene Gewohnheit hergebracht und durch Ferdinand's II. Teſtament beſtätigt, welche Beſtätigung in der P. S. eigentlich nur wiederholt wird. Die von Carl VI. erklärte Erbfolgeordnung war ebenfalls den ohnehin beſtehenden Grundſätzen gemäß; denn ſelbſt in Ungarn war das unter Leopold's I. Regierung 1687 anerkannte Erſtgeburtsrecht der Erzherzoge von Öſterreich auf die Krone Ungarns ein urſprüngliches Recht des regierenden Stammes und die von Carl VI. feſtgeſetzte Erbfolgeordnung mit der in den erſten Jahrhunderten des ungar. Reiches gewöhnlichen durchaus gleich. Bey Einführung der Königswürde ward daran nichts geändert; nur ſtatt der bis dahin gebräuchlichen

Huldigungsfeyer der Erhöhung auf dem Schilde kam nun die Salbung und Krönung auf. Die Staatsverfassung selbst erfuhr dadurch keine Veränderung. Die Thronfolge war auch nach König Stephan's des Heiligen Zeiten erblich und die hergebrachte Successionsordnung dieselbe geblieben. Nach den Zeugnissen der vaterländischen Geschichte, der Urkunden und der beständigen Observanz, welcher die gesetzwidrigen Wahlen Wladislaw's I., Mathias I. und Johann Zapolya's keinen Abbruch thun, folgte immer der Sohn dem Vater. Unter mehreren Söhnen hatte der Erstgeborne den Vorzug; die Verwandten der Seitenlinien wurden nur erst dann zur Thronfolge berufen, wenn der letztverstorbene König gar keine thronfähigen Erben hatte; thronfähig aber waren in Ermanglung männlicher Erben auch die Töchter.

Prandau, Franz Freyh. v., k. k. wirkl. geh. Rath, niederösterr. landständischer Ausschußrath, war geboren 1751 aus altritterlicher Familie. Schon in früher Jugend zeigte er viele Neigung zu den Wissenschaften und bewies in der öffentlichen Geschäftslaufbahn, die er nach vollendeten Studien einschlug, so umfassende Kenntnisse und unermüdliche Thätigkeit, daß ihn die Kaiserinn Maria Theresia in Anerkennung seiner geleisteten wichtigen Dienste 1779 in den erblichen Freyherrnstand erhob. Kurz darauf wurde er auch unter die Mitglieder des niederösterr. Herrenstandes aufgenommen und 1790 einstimmig zum Ausschußrath dieses Standes ernannt, in welcher Eigenschaft er auch zu den Berathungen der Hofcommission in Justizgesetzsachen, wie zu andern Hofcommissionen als Repräsentant gezogen wurde. 1803 erhielt er zum Beweise der kaiserl. Zufriedenheit mit seinen langjährigen und ausgezeichneten Dienstleistungen die Würde eines k. k. wirkl. geh. Rathes. Seine: Kritische Geschichte Wien's, Wien 1789, wollte nicht befriedigen, daher auch nur der 1. Theil davon erschien. Er starb in Wien den 15. April 1811.

Prater in Wien. Dieser herrliche Lustwald auf der Leopoldstädter Donauinsel, dessen Nähe vor den Thoren der Stadt, ein Vorzug, welchen keine der größeren Hauptstädte genießt, ihn zum geeignetsten und allgemeinen Belustigungsort aller Classen macht, war in vorigen Zeiten ganz geschlossen, dann nur für die Kutschen und zwar auch nur in den Sommermonathen offen, bis ihn der unvergeßliche Kaiser Joseph II., bey allen Gelegenheiten nicht nur den Nutzen, sondern auch das Vergnügen seiner Unterthanen im Auge habend, 1766 für das ganze Publicum eröffnen ließ. Durch seine weisen Verfügungen wurden mehrere Verschönerungen und Bequemlichkeiten darin angebracht; einen kleinen Donauarm, der zwischen der Vorstadt und dem P. durchging, ließ er verstopfen und mit Erde ausfüllen, die Alleen vermehren und sorgfältiger pflegen, auch ließ er 1786 neben der großen Allee, worin am meisten gefahren und geritten wird, eigene Brunnen graben, um damit den Staub auf der Straße zu dämpfen. Seine Nachfolger, besonders aber Kaiser Franz folgten seinem Beyspiele und ließen sich die Verschönerung und die Erhaltung dieses Tusculums der Wiener besonders angelegen seyn. Der P. ist bey anderthalb Stunden lang, und wird vom Ende der Jägerzeile an, durch 6 herrliche Kastanienalleen

nach verſchiedenen Richtungen durchſchnitten, deren eine, die Hauptallee, 2,500 Kl. lang, bis an das jenſeitige Ende an der Donau zu dem zierlichen Jagdhauſe, das Luſthaus genannt, führt. Auch von dieſem ſind noch 5 Durchſchläge durch den Wald geführt, welche reizende Fernſichten gewähren. Ein ſeichter Arm des Stromes zieht ſich durch den P. und ſchneidet die Hauptallee in gerader Richtung vom Luſthauſe ab, wo auch die Bäume in einen großen Kreis geſetzt, einen Abſchnitt bilden, das Rondeau, auch die Umkehr genannt, weil die eigentliche elegante Praterfahrt ſich nur bis dorthin erſtreckt und dann wieder zurückgeht. Überhaupt wird der P. im Allgemeinen in 3 Abtheilungen getheilt, in den eleganten P., den in der Volksſprache ſogenannten Wurſtel- und den wilden P. — Im erſteren iſt die Hauptallee mit den 3 im Sommer ſehr beſuchten Kaffehhäuſern. Die Allee rechts iſt für Reitende, jene links für Fußgeher beſtimmt; die breite Bahn zwiſchen beyden nehmen die Wagen ein. Außerhalb der Allee rechts läuft eine ſchöne, mit einzelnen Baumgruppen beſetzte Wieſe hin, auf welcher ſich, beſonders im Frühlinge und Herbſt zahlreiche Hirſche aufhalten, die ſich durch das nahe Treiben nicht im Mindeſten ſtören laſſen, ja ſich nicht ſelten auch unter die Fußgänger miſchen. Obſchon die Promenaden jeden Sonntag im Frühling ſehr zahlreich beſucht ſind, ſo iſt doch jene am Oſtermontag, nach hergebrachter Sitte, die beſuchteſte und glänzendſte. Gewöhnlich bilden da die Equipagen von dem rothen Thurme in der Stadt bis zum Rondeau eine ununterbrochene, langſam ſich bewegende Reihe von beynahe 2 Stunden Länge. Niemanden iſt geſtattet, aus derſelben herauszufahren; ſelbſt der Hof fügt ſich dieſer, für Erhaltung der Ordnung ſehr zweckmäßigen Vorſchrift. Fußgeher ſind nicht ſelten an 8,000 beyſammen, und rechnet man noch die Menge in andern Theilen des P., ſo mögen an dieſen Tagen wohl bey 20,000 Menſchen im P. verſammelt ſeyn. In dieſem Theile befindet ſich auch der Circus Gymnaſticus, eine ſehr zierliche Arena mit Logen und Gallerien zur Production für Kunſtreiter beſtimmt; ein Panorama und andere dem Vergnügen gewidmete Gebäude. Der ſogenannte Wurſtel-P., von den hier ihr Weſen treibenden Puppenſpielen (in Wien Wurſtelſpiele genannt), erſtreckt ſich links von der eleganten Seite in einer bedeutenden von Bäumen beſetzten Fläche, und enthält zahlloſe Gaſthäuſer, Schenken, Turnier- (Ringel-) Spiele, ruſſiſche Schaukeln aller Art, Taſchenſpielerhütten, optiſche und Marionettentheater, Vogelſchießen, überhaupt alle Materialien zur Beluſtigung des Volkes, das ſich denn hier auch an ſchönen Sonntagen Nachmittags in Legionen verſammelt und ſeiner frohen Laune ungehindert den Zügel ſchießen läßt. Hier iſt auch der Tummelplatz von Bänkelſängern, Harfeniſten und Local-Improviſatoren, Drehorglern und Poſſenreißern aller Art, die wohl auch Gebildete verlocken, ihrem fröhlichen Treiben eine Zeitlang mit Vergnügen zuzuſehen. Von der Jägerzeile führt eine eigene Allee dahin, des in der Nähe ſtehenden Feuerwerksgerüſtes wegen auch die Feuerwerksallee genannt. Der ſogenannte wilde P. beſteht aus den entfernteren Waldparthien mit den herrlichſten Baumgruppen und Auen, welche beſonders zu einſamen Morgenpromenaden ſehr geeignet ſind. Überhaupt ſind dieſe Parthien

ihrer höchst reizenden Mannigfaltigkeit und der frischen, herrlichen Natur wegen, die sich daselbst entfaltet, äußerst interessant und biethen den Landschaftzeichnern die nächste und schönste Gelegenheit zum Studium dar, die denn auch häufig benützt wird. Hier befindet sich auch am linken äußersten Ende im Arme der Donau die öffentliche Schwimmschule und das Donau-Freybad, welches besonders in den heißen Sommertagen Morgens sehr häufig besucht wird. (S. Feuerwerke. Schwimmschulen.) Es führt ebenfalls von der Jägerzeile eine Allee dahin. Der P. trägt übrigens kein Nadelholz, sondern bloß sehr schönes Laubholz; die vorherrschenden Sorten, besonders im wilden P. sind herrliche, oft tausendjährige Eichen in dem schönsten Wuchse und in mannigfaltigen malerischen Gruppirungen, dann Linden, Buchen, Ahorn und Erlen. Die angepflanzten Bäume sind herrliche wilde Kastanien, woraus die großen Alleen bestehen. Auch ist ein Fasangarten dort. In früherer Zeit gab es im P. auch Wildschweine und eine noch viel größere Anzahl von Hirschen und Rehen; die französischen Soldaten schossen jedoch 1809 das meiste Wild. (Über die Operationen der Franzosen durch den P. in dem genannten Jahre s. Wien Geschichte.) — Historisch merkwürdig bleibt die erste Jahresfeyer der Völkerschlacht bey Leipzig, welche zur Zeit des großen Congresses den 18. Oct. 1814 im P. bey Anwesenheit der in Wien versammelten verbündeten Monarchen Statt hatte. Bereits Früh Morgens rückte die ganze Garnison zur feyerlichen Kirchenparade aus; Nachmittags bezeichneten 200 schnell auf einander folgende Kanonenschüsse und ein Lauffeuer von der ganzen Infanterie die Ankunft der verbündeten Monarchen und den Anfang des großen Tedeums, während dessen das Geschütz von den Basteyen der Stadt ununterbrochen bis zum Ende desselben fortdonnerte. Darauf marschirte Alles nach dem Lusthause im P., das durch 3 Pontonsbrücken mit der Simmeringer Heide verbunden war; alle 3 waren mit Geländern aus eroberten Gewehren, Tannenreisern und österr. Wimpeln geschmackvoll zusammengesetzt, versehen. Alle Durchschnitte, welche die Aussicht nach dem Lusthause öffneten und den sogenannten Stern bilden, waren mit ungeheuer langen Tafeln für die Grenadiere besetzt. Das Lusthaus selbst war von Innen und Außen mit Trophäen und Lorbeerkränzen geschmackvoll verziert, beyde Säle desselben stellten im Inneren ein großes, reiches Zelt vor, rings auf Trophäensäulen ruhend, die aus eroberten Waffenstücken bestanden. Zu ebener Erde machte der Erzherzog Carl die Honneurs, hier speisten die sämmtlichen Erzherzoge, alle auswärtigen Prinzen und einige ausgezeichnete Generale des In- und Auslandes u. A. auch Sir Sidney Smith. Im ersten Stocke machte Kaiser Franz selbst die Honneurs und hier speisten die Monarchen, die gekrönten Fürstinnen, die Kron- und Erbprinzen und auch Fürst Carl v. Schwarzenberg. Mittlerweile wurden in den Alleen und auch auf einem Theile der Simmeringer Heide die Tische für das Militär bereitet, die Gewehre wurden in Pyramiden, die Harnische und Picken der Cürassiere und Uhlanen vor die Fronte gestellt und die gesammte Mannschaft setzte sich zu Tische. Die oft ausgebrachten Gesundheiten wurden von dem Hurrah der Menge und von schallenden Intraden der Janitscharen-Musik begleitet und durch

viele Batterien auf der Simmeringer Heide der ganzen Umgegend verkündet. Nach aufgehobener Tafel ritt und fuhr die gesammte hohe Gesellschaft durch das ganze Garnisonslager, von schallenden Vivatrufen begleitet, zurück, und die Mannschaft kehrte ebenfalls, nach reichlich genossenem Mahle unter klingendem Spiele wieder in ihre Standquartiere. Man rechnet, daß an diesem festlichen Abende allein an Zuschauern weit über 60,000 an der Zahl im P. versammelt waren.

Pratobevera, Ritter v. Wiesborn, Carl Jos., Dr. der Rechte, Vicepräsident des k. k. Appellationsgerichtes in Österreich ob und unter der Enns, Beysitzer der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen, Mitglied der juridischen Facultät und im J. 1824 Rector Magnificus der Wiener Universität, einer der geachtetsten und gründlichsten Rechtsgelehrten, ist geboren zu Bielitz in Österreichisch-Schlesien den 17. Febr. 1769, wo sein Vater, aus Como gebürtig, Kaufmann war. Er begann 1779 zu Teschen seine Studien. Als er die Humanitätsclassen am dortigen Gymnasium vollendet hatte, ließ ihn sein Vater die Philosophie an der Wiener Universität studiren, bestimmte ihn jedoch zum Kaufmannsstande und rief ihn daher von Wien zurück. 2 Jahre verlebte P. zu Bielitz bey der Handlung; da ihm aber dieser Stand nicht zusagte, so erbath er sich von seinem Vater, seine Studien fortsetzen zu dürfen. Er hörte sonach zu Wien die juridischen Fächer mit besonderer Auszeichnung, erlangte 1792 den juridischen Doctorgrad und wurde hierauf 1793 ausübender Hof- und Gerichtsadvocat in Wien. Da er, an Galiziens Gränze geboren, auch der polnischen Sprache kundig war, und schon damahls als gründlicher Rechtsgelehrter die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich gezogen hatte, so wurde er 1796 als Appellationsrath bey dem k. k. westgaliz. Appellationsgerichte in Krakau angestellt, 1805 zur obersten Justizstelle nach Wien zur Dienstleistung berufen und 1806 zum wirkl. Hofrath bey dieser Hofstelle, dann zum Mitglied der Hofcommission in Justizgesetzsachen ernannt. Nachdem er seit 1814 als Justizreferent im Staatsrathe verwendet worden, ernannte ihn Kaiser Franz 1818 zum Vicepräsidenten des Appellationsgerichtes in Wien und verlieh ihm 1829, in Anerkennung seiner Verdienste um das österr. Justizwesen, den erbländischen Ritterstand. Er gab heraus: Die Rechte des Staates über Kirchen- und geistliche Güter. Wien 1792. — Materialien für Gesetzgebung und Rechtspflege in den österr. Staaten. 8 Bde., eb. 1814—23. Bey der seit 1828 bestehenden Hofcommission zur Revision des Strafgesetzbuches führt P. den Vorsitz.

Praun, Georg Septim. Andr. v., Minister und Präsident des Kriegscollegiums zu Wolfenbüttel, war 1701 zu Wien geboren, wo er auch studirte, und sein Vater Agent verschiedener deutscher Reichsstände war. 1722 war er bereits Regierungsassessor in Öttingen, 1731 trat er als Justiz- und Hofgerichtsrath in braunschweig-wolfenbüttel'sche Dienste, und erlangte endlich durch Geschäftskenntnisse und eifrige Dienstleistung die erwähnten ehrenvollen Stellen, mit welchen er auch 1755—66 die Leitung der nassauischen Regierungsangelegenheiten verband. Er starb 1786 zu Braunschweig. Im Drucke erschien von ihm (anonym): Gründliche Nachricht von dem deutschen Münzwesen

älterer und neuerer Zeiten. Göttingen 1738, 3. Aufl. Leipzig 1784. — Bibliotheca Brunsvico-Luneburgensis etc. Wolfenb. 1744. — Vollständiges Braunschweigisch-Lüneburgisches Münz- und Medaillen-Cabinet. Helmstädt 1744. — Vollständiges Braunschweig-Lüneburgisches Siegel-Cabinet, eb. 1779, 2. Aufl. (von Prof. Jul. Aug. Remer in Helmstädt besorgt), Braunschweig 1789.

Pray, Georg, kön. ungar. Historiograph, Domherr von Großwardein und infulirter Abt zur h. Jungfrau Maria von Tornova, war geboren zu Neuhäusel in Ungarn am 11. Sept. 1723. Er stammte aus der tyrolischen Familie der Pray ab, die das Ehrenwort von Lusenek führt, und vorzüglich in dem Bezirke des ehemahligen Hochstiftes Brixen und am Eingange des Pusterthales seßhaft war. In seinem 18. Jahre trat er 1740 im Collegium bey St. Anna zu Wien in den Jesuiten-Orden und durchging alle die mühsamen Stufen des öffentlichen Lehramtes in den untern Schulen zu Fünfkirchen, Großwardein, Rosenau und Trencsin, in der Poesie zu Tyrnau, zu Raab in den schönen Wissenschaften. Eben hier wurde er durch das vierte Gelübde unter die höheren Mitglieder seines Ordens aufgenommen. Im folgenden Jahre kam er als Lehrer der Dichtkunst in die Theresianische Ritterakademie nach Wien. Da traf er, ausgerüstet mit großen Anlagen und mit den stattlichsten Vorkenntnissen auf Erasmus Frölich. Dieser unterstützte ihn durch die Mittheilung seiner literarischen Schätze und seiner geläuterten Ansichten. Gemeinschaftlich entwarfen sie den Plan zu den Annalibus Hungarorum, die seinen Ruhm gründeten. Mit dem rastlosesten Eifer lebte er ganz der Geschichte, schrieb ganze Folianten und sehr viele Documente als Materialien mit eigener Hand ab. In seiner Beharrlichkeit erschütterte ihn die drückende Lage nicht, in die er in der ersten Zeit der Aufhebung seines Ordens, durch die kärgliche Pension von nicht vollen 200 Gulden versetzt wurde. Indessen fand er einen großmüthigen Unterstützer an dem Grafen Michael Viczay; Maria Theresia erhöhte seine Pension auf 400 Gulden und ernannte ihn zum Historiographen des Königreichs Ungarn. Als die Tyrnauer Universität 1777 nach Ofen versetzt wurde, erhielt P. den Ruf eben dahin als erster Custos der Bibliothek dieser hohen Schule. Bald verwechselte sie diesen ihren Sitz (1784) mit Pesth. Eben damahls überließ P. die höchst schätzbare Sammlung seiner Bücher und Handschriften der kön. Universitäts-Bibliothek gegen eine jährliche Leibrente von 400 Gulden, um sie zugleich von dem bedauernswerthen Schicksale der Zerstreuung und des gänzlichen Verlustes zu sichern, das so manche derley Schätze aus unverantwortlicher Indolenz betroffen hat. Mit einer jährlichen Zulage von 400 Gulden belohnte Joseph II. eine ungemein gelehrte, gründliche Abhandlung P.'s über Ungarns Ansprüche auf die, an die Osmanen verlornen Nebenländer, welche die Könige noch in ihrem Titel und Wapen führen und welche wieder an die Krone zu bringen, sie in dem feyerlichen Inaugural-Eide beschwören. Leopold II. bestimmte ihm 1790 eine einträgliche Pfründe an der Domkirche zu Großwardein. In dieser Eigenschaft erschien P. als Abgesandter seines Capitels auf dem bewegungsvollen Reichstage

dieſes Jahres. — Franz II. ernannte ihn zum Abt von Tornova. Er ſtarb den 23. Sept. 1801 zu Peſth. — Seine Schriften waren durchaus hiſtoriſchen, auch poetiſchen und theologiſchen Inhaltes. In den letzteren iſt Duldſamkeit nicht die vorzüglichſte Eigenſchaft derſelben. In den poetiſchen (deren erſtes die Falkenjagd zum Gegenſtand hatte, und das manche eines Varro und Columella würdige Stellen enthält), nimmt man viele Sorgfalt für den Versbau, viele poetiſche Figuren, viele gekünſtelte Wendungen wahr; im Ganzen ſind dieſe Dichtungen gleichwohl proſaiſch. In keiner Provinz des öſterr. Kaiſerſtaates iſt an allen Zweigen der vaterländiſchen Geſchichte mit ſo vielem Fleiße, mit ſo vieler Ausbreitung, mit ſolchem Patriotismus und eben darum mit ſolchem Erfolge gearbeitet worden und wird noch gearbeitet, als in Ungarn, und ſo wie mit P. die Morgenröthe einer glücklicheren Epoche dieſer Arbeiten begann, hat er bis an ſeinen Tod die Palme unter ſeinen Nacheiferern behauptet. Unter P.'s vorzüglichſte Werke gehören: Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum, Wien 1761. — Annales regum Hungariae, 5 Bde., eb. 1764—70. — Dissertat. in Annal. Hunnorum etc., eb. 1774. — Historia regum Hungariae stirpis austriacae. Ofen 1799. — Historia regum Hungariae cum notitiis praeviis ad cognoscendum veterem regni statum pertinentibus, eb. 1801. — Die kritiſchen Abhandlungen in lat. Sprache: Über das Leben der h. Eliſabeth und Margareth, Töchter der ungar. Könige Andreas II., und Bela IV. — Über die h. Könige Ladislaus, Salomon und den Herzog Emerich. — Über die alte Sitte, die ungar. Königinnen zu krönen. — Über die Siegel der ungar. Könige und Königinnen (mit 16 Kupfert. herausg. durch Steph. Schönvisner. Ofen 1805). — Ungar. Hierarchie (1777—79), deren 1. Theil das Erzbisthum Gran mit ſeinem Suffraganate, der 2. das Erzbisthum Colocza und das Patriarchat von Ippek enthält. Seine handſchriftlichen, nach 1784 verfertigten Werke, vermachte er dem gelehrten Abbé Schönvisner, von welchem ſie der Erzherzog-Palatin, Joſeph, an ſich gekauft. Die vorzüglichſten Gegenſtände derſelben ſind außer den Diätal-Acten von 1524—1791: Eine Unterſuchung über den Urſprung und die ſtufenweiſe Ausbildung der ungar. Landtage. — Eine Geſchichte des ſiebenb. Fürſten Bethlen Gabor in 2 Thln. von 1621—31. — Briefe ungar. Großen von 1490—1708, ſeitdem unter dem Titel: Epistolae procerum regni Hungariae, 3 Bde., Preßburg 1806, im Drucke erſchienen. — Briefe der franzöſiſchen Bothſchafter zu Conſtantinopel von 1538—58. — Inbegriff der Geſchichte des Reiches unter Joſeph, Leopold und Franz II. — Statiſtik und Diplomatik Ungarns. — Miscellaneen in mehreren Bänden von dem wichtigſten Inhalte zur Beleuchtung der älteren Verhältniſſe Ungarns gegen das deutſche Reich, der Bewegungen der Zapolya's unter den beyden letzten Jagellonen Wladislaw und Ludwig II., um die Krone an ſich zu reißen. — Über die Freyheitsbriefe der Könige Andreas II., Bela IV., und Andreas III. von 1231—67 und 1298. — Über die Errichtung des Drachenordens durch König Siegmund 1408. — Die Übertragung der von eben dieſem Könige zuerſt ſeinem Oheim,

dem mährischen Markgrafen Jodok mit der ungar. Krone gemachten Schenkung an Herzog Albrecht von Österreich (seinen nachherigen Schwiegersohn und Nachfolger im Kaiserthume); sehr viele Urkunden ungar. Könige, Königinnen und Magnaten mit ihren merkwürdigen Siegeln aus älterer und neuerer Zeit ꝛc. — P.'s ganzes Leben war der Ausführung eines einzigen Planes geweiht, der Geschichtschreiber seines Vaterlandes zu werden. Da er zu vielen bisher unbekannten, urkundlichen Quellen und Zeitbüchern freyen Zutritt hatte, war ihm der seltene Ruhm, zugleich Quellen und Resultate geliefert zu haben. Rüge verdient die partepische Verdeckung offenbarer Fehler solcher Könige und Großen, die sich durch ihre Verdienste um die Ausbreitung des Christenthumes oder durch Bereicherung des Clerus zu ihrer Zeit den Ruf der Heiligkeit erworben haben. — Seine letzten Jahre verwendete P. ausschließend auf die Geschichte der Könige von Ungarn, die er auch wirklich bis zu den neuesten Zeiten herab führte. Es ist übrigens genug, zu seinem Ruhme anzuführen, daß ihn Schlötzer selbst zum Richter und Beurtheiler seines Werkes: Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, wünschte.

Prechtl, Joh. Jos., k. k. niederösterr. Regierungsrath, Director des polytechnischen Instituts in Wien, einer der ausgezeichnetsten Gelehrten Wien's, wurde zu Bischoffsheim im Würzburgischen (jetzt im bayer. Unter-Mainkreise) 1778 geboren. Er vollendete die philosophischen und juridischen Studien auf der Universität zu Würzburg, und kam nach einem kurzen Aufenthalte in Wetzlar 1801 nach Wien, um bey dem dortigen Reichshofrathe seine Praxis fortzusetzen. Seitdem ist er in Österreich geblieben, und verlegte sich vorzüglich auf physikalisch-mathematische und chemische Studien, wozu er viele Mußestunden als Erzieher in dem gräfl. Taaffe'schen Hause zu Brünn während mehreren Jahren gewann, und dabey den Umgang des kenntnißreichen André genoß, dessen Schwiegersohn er späterhin wurde. 1809 ward P. als Director der in Triest zu errichtenden Real- und Navigations-Akademie angestellt, und mit deren Organisirung beauftragt. Bey eingetretenem Frieden kehrte er nach Wien zurück, und gab an der dortigen Realakademie den Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern. Von dieser Zeit an beschäftigte er sich besonders mit den Vorarbeiten zur Errichtung des polytechnischen Instituts in Wien, wozu er 1810 den ersten Plan ausarbeitete. 1814 wurde er zum Director dieser Anstalt ernannt, über deren Entstehung und Fortschreiten im 1. Bde. der Jahrbücher dieses Institutes (welche zugleich für die Tüchtigkeit der meisten an demselben angestellten Lehrer den Beweis liefern), eine umständliche Nachricht ertheilt ist. Unter seiner thätigen Leitung erhielt das polytechnische Institut, dessen Vorlesungen mit seiner gehaltvollen Rede (Wien 1815) eröffnet wurden, binnen wenigen Jahren eine Ausbildung, die ihm die allgemeine Achtung gewonnen hat. — P., ein Mann von vielumfassenden Kenntnissen, großer Gewandtheit des Geistes, geübt in Geschäften, achtungswürdig von Seite seines Charakters, ist ganz dazu geeignet, einer so wichtigen Anstalt vorzustehen. Auch genießt er jenes allgemeine Vertrauen, das er so sehr verdient. — Außer seiner Schrift:

Über die Fehler der Erziehung, Braunschweig 1802, sind P.'s naturwissenschaftliche und mathematische Abhandlungen in Gilbert's Annalen der Physik, in Gehlen's Journal der Physik und Chemie und in Schweigger's Journal der Physik enthalten. 1805 wurde seine Abhandlung: Über die Physik des Feuers, von der kön. holländ. Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem mit der goldenen Preismedaille gekrönt. — An größeren Werken dieser Fächer und in der Technologie sind von ihm vorhanden: Grundlehren der Chemie, in technischer Beziehung, 2 Bde. Wien 1813—15; 2. Aufl., eb. 1817. — Anleitung zur Beleuchtung mit Steinkohlengas, eb. 1817. — Practische Dioptrik oder Anleitung zur Verfertigung achromatischer Fernröhre. Mit Kupf., eb. 1828. — Technologische Encyklopädie, bisher 6 Bde. Stuttgart 1830—35. — Seit 1820 redigirt er die Jahrbücher des polytechnischen Instituts, worin viele Abhandlungen von ihm vorkommen. — P. ist Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften in Wien, Grätz, Laibach und Brünn, der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg, Ehrenmitglied der Akademie des Ackerbaues, des Handels und der Künste in Verona, correspond. Mitglied der kön. bayer. Akademie der Wissenschaften, der Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste und ihrer Hülfswissenschaften zu Frankfurt am Main, auswärtiges Mitglied des kön. polytechnischen Vereines in Bayern, ordentliches Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg und des landwirthschaftl. Vereines für Beförderung des Gewerbsfleißes in Preußen, der ökon. Gesellschaft im Königreiche Sachsen, der märkischen ökon. Gesellschaft zu Potsdam, der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften, des Apotheker-Vereines im Großherzogthume Baden, der schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Cultur und der Gesellschaft zur Vervollkommnung der Künste und Gewerbe zu Würzburg.

Predazzo, tyrol. Dorf im Trienter Kreise, im Fleimsthale, ist merkwürdig, weil 1828 in der Gegend, welche den Nahmen i Canzocolli delle Coste führt, ein unerschöpflicher Reichthum an den edelsten Marmorgattungen entdeckt wurde.

Prehauser, Gottfr., Schauspieler, vorzüglich in der einst so beliebten Charakterrolle des Hannswurst, war geboren zu Wien um 1702. Er bildete sich nach dem Muster Stranitzky's (s. d.) und trat 1720 zuerst mit vielem Beyfalle auf. Trotz des Eigenthümlichen seiner Rolle, die er mit nicht gemeinem komischen Talente darstellte, und welche das Extemporiren begünstigte, ja forderte, war P. doch sehr für das regelmäßige Schauspiel eingenommen und er unterstützte auf das eifrigste das glückliche Talent Hafner's, welcher um diese Zeit zu gleichem Zwecke wirkte. Alle Hannswurstrollen in dessen Stücken wurden von P. mit dem größten Beyfalle dargestellt. Große Vollkommenheit erreichte P. in der mimischen Ausbildung dieses lustigen Charakters. Er starb 1759 und mit ihm auch der letzte eminente Darsteller dieser Rolle in Wien, welcher Weiskern's Bemühungen nur mehr ein kümmerliches Daseyn fristeten, und welche endlich um 1770 der Theaterunternehmer, Freyherr von Bender gänzlich von der Bühne verdrängte.

Preisler, Daniel, der Stammvater der rühmlich bekannten Künstlerfamilie dieses Nahmens, war geboren zu Prag 1627, studirte daselbst und zeichnete sich besonders als Porträts- und Historienmaler aus. In der Folge siedelte er nach Dresden über, wo er auch 1666 starb. Sein Sohn, Joh. Daniel, geb. zu Dresden 1665, gab die bekannte, noch jetzt als Lehrbuch geschätzte Anleitung zur freyen Handzeichnung heraus.

Prerau, mähr. Stadt im Prerauer Kreise, eine der ältesten Städte Mährens, an der Beczwa, mit einem alten Bergschlosse, hat 438 Häuser und 2,900 Einw. (worunter 285 Juden), eine Kirche, Synagoge und ein Rathhaus, wo verschiedene Merkwürdigkeiten aufbewahrt werden, als Ritterhelme, Panzer, Degen, Handschuhe von ungeheurer Größe ꝛc.

Prerauer Kreis, in Mähren, besteht aus einem größeren zusammenhängenden Landstriche und aus kleineren Theilen, die theils von dem Olmützer, Hradischer, Teschener und Troppauer Kreise, theils von Ungarn und dem preußischen Herzogthume Schlesien umgeben und begränzt sind. Zusammen enthalten alle diese Kreistheile 64$\frac{3}{10}$ geogr. Q. M., auf welchen 23 Städte mit der Kreisstadt Weißkirchen, 8 Märkte und 393 Dörfer mit 248,200 Einw. gezählt werden. Dieser Kreis ist meistens Mittelgebirg, hat eine bedeutende Höhle, das Gevatterloch, und wird von mehreren Flüssen: March, Oder, Ostravicza, Hanna und Beczwa bewässert. — Der vorherrschende Nahrungszweig ist die Landwirthschaft, welche auch großen Theils durch die Güte des Bodens sehr begünstigt wird. Besonders ist dieß in dem südöstlichen Theile dieses Kreises, zwischen der Hradischer Kreisgränze und dem Beczwaflusse der Fall, wo sich der vorzüglichste Getreideboden befindet. Auch der Hausviehstand ist hier nicht unbedeutend, obschon im ganzen Kreise, verglichen mit dem landwirthschaftlich benützten Boden, in einem zu geringen Verhältnisse. Das meiste Milchvieh wird in der Gegend um Fulneck und Neutitschein (darum gewöhnlich das Kühländchen genannt) unterhalten, und von hier aus auch ein starker Verkehr mit Fettwaare betrieben. In dem nähmlichen Theile des Kreises haben auch die Tuchmacherey und Wollenzeugfabrikation ihren Hauptsitz, die, nebst der Leinweberey, in diesem Kreise die ausgebreitetsten Kunstgewerbe sind. — Unter den Landwirthschaftszweigen ist die Bienenzucht von Bedeutung, und in keinem der übrigen mährischen Kreise wird sie so stark betrieben. Zu Chropin und Kremsier sind Stutereyen und die Schweinzucht, wie die Federviehzucht, ist im ganzen Kreise verbreitet. Außer Getreide und Buchweizen baut man auch viel Lein und Hanf, und die Erzeugnisse davon werden großen Theils selbst hier verarbeitet. Endlich beschäftigt der Handel mit den erzeugten Urstoffen und Kunstproducten eine große Anzahl Menschen, theils unmittelbar, theils mittelbar durch Verführung derselben in verschiedene Gegenden.

Presnitz, böhm. königl. Bergstadt im Saazer Kreise, nahe an der sächs. Gränze mit 368 Häusern und 2,700 Einw., hat 2 Kirchen, verschiedene Fabriken, ziemlich starke Spitzenklöppeley und Eisenwerke in der Nähe.

Preßburg, ungar. königl. Frey- und Krönungsstadt im Preßburger Comitat, in der neuen Geschichte durch den, am 26. Dec. 1805 hier zwischen Österreich und Frankreich geschlossenen Frieden denkwürdig, hat eine reizende Lage am linken Ufer der Donau, über welche hier die Carolinenschiffbrücke führt, welche auf 27 Kähnen ruht und 365 Schritte lang ist. P. ist offen gebaut und zählt mit den Vorstädten und dem Schloßgrunde in 1,691 Häusern (ohne Militär und Fremde) 35,200 Einwohner. Der Zuckermantel und der Schloßberg werden, als Besitzungen des Grafen Pálffy, irrig zur Stadt gerechnet. Sie hat 16 Plätze, 23 Kirchen und viele schöne Paläste. Bemerkenswerth sind: Die Domkirche zu St. Martin, worin die ungar. Könige gekrönt werden, ein ehrwürdiges Denkmal aus dem Mittelalter, mit einem reich vergoldeten Thurme aus neuerer Zeit, welche die metallene Statue des heil. Martin von Raph. Donner und die Capelle des heil. Elemosinarius enthält; die uralte Franciscanerkirche, wo der neugekrönte König einige Adelige zu Rittern des goldenen Sporns schlägt; die Kreuzherrenkirche, die St. Salvator- oder Jesuitenkirche; das königl. Schloß auf dem Schloßberge, einst eine Zierde der Stadt, ist seit dem Brande von 1811 nicht wieder hergestellt worden; das Comitathaus; das Landhaus oder die Kammer, wo die Reichstage gehalten werden; das städtische Rathhaus; dann der Pallast des Erzbischofs und dessen Sommergebäude, der Palast des Fürsten Grassalkovics, das Theater und der von Maria Theresia 1775 neu hergestellte Königshügel, eine unbedeutende Anhöhe nächst der Caserne, auf welchem die Könige von Ungarn, gleich nach der Krönung, das Schwert des heil. Stephan nach den vier Weltgegenden, zum Zeichen der Vertheidigung des Reichs, zu schwingen pflegen. — P. war die Residenz des Erzbischofs von Gran und Primas von Ungarn. Es hat eine kathol. Akademie und ein evangelisches Lyceum, welche beyde reiche Bibliotheken ꝛc. besitzen, ein kathol. Archigymnasium, ein kathol. Seminarium, ein Convict für arme Studirende, eine königl. National-Musterschule, mehrere Trivialschulen, eine Mädchenbildungsanstalt bey den Notredamen, eine Synagoge, eine Bewahr- und Bildungsanstalt für kleine Kinder, die große Bibliothek des Grafen Apponyi; — ein Bürgerspital, ein Stadtlazareth, ein Krankenspital der barmherzigen Brüder, ein Spital der Elisabethinernonnen, ein Krankenhaus der evangelischen Gemeinde, ein Judenspital und mehrere Versorgungs-Anstalten. — Auch die Gewerbsindustrie verdient rühmliche Erwähnung. Man findet hier unter andern ein Seidenfilatorium, eine Seidenzeugmanufactur, Salpetersiedereyen, Rosoglio- und Tabakfabriken ꝛc. Allgemein bekannt sind die Preßburgerbeigel und das vortreffliche Zwieback, welches selbst in fernen Gegenden Absatz findet. Der hiesige Speditionshandel mit ungarischen Producten ist wichtig. — Von den zahlreichen Vergnügungsörtern der freundlichen Umgebung P.'s sind anzuführen: Die Brückenau, am rechten Ufer der Donau, der Prater von P., mit einem schönen neuen Kaffehhause, mehreren Gasthäusern, einer Arena, Ringelspielen, Schaukeln u. dgl.; der Schüler'sche Garten vor dem Gaisthore; Sans-Souci, wo man eine reizende Ansicht der Stadt hat; die Apponyi'sche oder Grasl'sche Mühle in romantischer Gegend; der Calvarienberg; die

Mühlau u. a. — Eine Stunde von P. liegt das Eisenbrünnel, ein kaltes vielbesuchtes Eisen- und Schwefelbad, mit einem schönen Badhause.

Preßburger Gespanschaft, in Ungarn, gränzt an die Neutraer, Comorner, Raaber und Wieselburger Gespanschaft, liegt an der österr. Gränze, zwischen den Flüssen March, Waag und Donau, und hat einen Flächeninhalt von $82\frac{69}{100}$ Q. M. In 5 königl. Freystädten, 30 Märkten, 281 Dörfern und 37 Prädien werden 233,450 Einw. gezählt, welche größtentheils Ungarn, Slowaken und Deutsche sind und sich meist zur kathol. Religion bekennen. Das karpathische Gebirge nimmt hier seinen Anfang und durchläuft die ganze Gespanschaft, welche übrigens viel flaches Land hat. Die P. G. erhält ihre Bewässerung durch die Flüsse: Donau (welche hier die sehr fruchtbare, 11 Meilen lange und 7 Meilen breite Insel Schütt bildet); durch die March, Waag, Dudwaag, Blawa, Chidra, Rudawa, Csilis, Feketeviz und Penna; dann durch die Bäche: Tyrnaubach, Csade, Molina, Modra, Polyana, Ronawa, Sisak und Wedritz. Die Gespanschaft wird in 6 Gerichtsbezirke oder Processe eingetheilt. — Die Hauptnahrungszweige der Einwohner sind die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft, der Handel und Kunstgewerbe. Der Boden bringt vortrefflichen Wein hervor.

Prevenhuber, Joh. Adalb., Inspector der Eisenhammerwerke zu Weyer in Oberösterreich, ist geboren 1770 zu Radmer in Steyermark, wo er 1790 nach dem Tode seines Vaters dessen Stelle als Eisenwerksverweser erhielt. 1808 ernannte ihn Kaiser Franz zum wirkl. Inspector der weitumfassenden Eisenwerke des k. k. und hauptgewerkschaftlichen Wirthschaftamtes zu Weyer. Großer Eifer für seine Berufsgeschäfte, so wie ungemeine Kenntnisse im Bergwesen zeichnen ihn auf das vortheilhafteste aus. Folgendes erschien im Drucke von ihm: Versuch einer Abhandlung, zur Erlangung mineralogischer Kenntnisse für junge Bergmänner in Bezug auf Eisen. Grätz 1788. — Neue Beyträge für angehende Bergmänner ꝛc. eb. 1802. Auch lieferte er mehrere Aufsätze in Moll's Annalen der Berg- und Hüttenkunde.

Prevenhuber, Valent., war geboren in der Obersteyermark gegen Ende des 17. Jahrhunderts, vollendete seine Studien zu Grätz und starb um 1750. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Annales Styrenses. Nürnb. 1740. — Alt Steyermark, eb. 1740. — Beschreibung des Schlosses Steyer. — Geschichte der steyerischen Ottokare. — Genealogia Polheimiana. — Stemmatographia Familiarum Sang. Styrensis.

Pribilinersee, im Liptauer Comitat in Ungarn, liegt 3 Stunden vom Dorfe Pribilena, oberhalb eines mächtigen Wasserfalles, den man passiren muß, wenn man zum See gelangen will, Felsen von ungeheurer Größe umgeben ihn. Seine größte Tiefe beträgt 200 Klafter.

Prießnitz, Vinc., berühmter Wasserheilkünstler zu Gräfenberg bey Freywaldau in Österreichisch-Schlesien, ist geboren daselbst 1800. Seine Ältern, wohlhabende Landleute, verschafften ihm einen guten Schulunterricht und später erhielt er Gelegenheit sich durch Umgang mit Personen aus höheren Ständen so auszubilden, daß er sich vor den übrigen Bewohnern der Colonie Gräfenberg vortheilhaft auszeichnet.

Schon in seinem 17. Jahre beobachtete P. mit Aufmerksamkeit die günstige Wirkung des kalten Wassers bey kleinen Verwundungen, Verstauchungen, Kopfschmerzen, leichten Entzündungen, rheumatischen und andern Übeln. Diese Beobachtungen ließen ihn weiter gehen, und da es in einer von Ärzten ziemlich entblößten Gegend nicht an Gelegenheit fehlen konnte, sein Verfahren auch gegen bedeutendere Krankheiten anzuwenden, so wurden seine Erfahrungen immer mehr erweitert und bestätigt. Also ganz durch und aus sich selbst, ohne mündlichen Unterricht, ohne aus Büchern sich Rath zu holen, schuf P. sein Verfahren. Erst in den spätern Jahren las er Professor Örtel's Schriften über den Gebrauch des kalten Wassers, mit dessen Methode und sanguinischem Eifer seine Bescheidenheit sich nicht befreunden konnte. — Noch nicht 19 Jahre alt, wurde P. schon in entfernte Ortschaften gerufen, wo zahlreiche Schaaren von Kranken, größtentheils aus der ärmeren Classe des Volkes, seine Hülfe in Anspruch nahmen. Bald wuchs sein Ruf als Wasserheilkünstler, und auch Wohlhabende vertrauten seinen erfolgreichen Rathschlägen, wiewohl er bey den meisten mit hartnäckigen und verjährten Übeln zu kämpfen hatte. Dieß konnte nicht unbemerkt bleiben. P. wurde belangt und der Pfuscherey beschuldigt. Da die eingeleitete Untersuchung aber ergab, daß er sich gar keines andern Heilmittels, als des kalten Quellwassers bedient und durch dasselbe viele Kranke, besonders an rheumatischen und gichtischen Beschwerden Leidende, wirklich hergestellt hatte, so wurde ihm von der Landesbehörde die Erlaubniß zur Fortsetzung seines Heilverfahrens gestattet. — Im Jahre 1826, wo sich die Kranken zuerst zahlreich einfanden, um in Gräfenberg selbst zu wohnen und geheilt zu werden, erbaute P., nachdem er sich bis dahin einer ganz einfachen Trogvorrichtung zum Baden bedient hatte, das sogenannte alte Badehaus. Es ist ein hölzernes Gebäude mit 12 bewohnbaren Gemächern und enthält im Erdgeschoß 2 ziemlich große Badewannen. Da die Zahl der Besuchenden bald zunahm, so wurden später noch 2 Wannen in einem einfachen, 30 Schritt von dem Badehause entfernten Häuschen aufgestellt. 1832 wurde ein großes massives Wohn- und Badehaus erbaut. — Die Quellen, welche das Wasser liefern, entspringen auf der Spitze des Gräfenberges. — Obschon P. beym Schwitzen, Baden, Douchen ꝛc. die nöthigen Rücksichten auf die verschiedenen Krankheiten nicht aus den Augen setzt, so bleibt es doch rathsam, sich seinem Heilverfahren nicht unbedingt ohne ärztlicher Consultation zu unterziehen.

Primas von Ungarn und den dazu gehörigen Provinzen, und eben deßwegen der erste und vornehmste Prälat in der gesammten österr. Monarchie, ist der Erzbischof von Gran. Gewöhnlich wird zu dieser hohen geistlichen Würde ein Bischof, entsprossen aus einer der ältesten und ansehnlichsten Familien des Landes auserkoren, meistens erfolgt nach seiner Ernennung, der Cardinalshut, und der seit 1630 damit verbundene Titel: Eminenz. Ihm kommt als Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn die fürstliche Würde zu; er ist oberster Kanzler durch ganz Ungarn, des heil. apostolischen Stuhls Legatus natus, und des Graner Comitats immerwährender wirklicher Obergespan. Er krönt und salbt den König auf dem Reichstag, und in allen wichtigen kirchlichen sowohl

als politischen Angelegenheiten, kommt sehr viel auf seine Stimme und auf seinen Rath an; er sitzt im königl. Statthaltereyrath, wie auch bey dem obersten Revisionsgerichte, der Septemviraltafel, und unter den Beysitzern der königl. Gerichtstafel hängen zwey, welche der König besoldet, von seiner Ernennung ab. Er hat aus dem grauen Alterthum das Recht noch übrig (eben so, wie auch noch z. B. die Bischöfe von Raab und Agram) erzbischöfliche Mannslehen zu vergeben, und damit zugleich seinen Aftervasallen (Praedialistae), welche aus Achtung für den Lehnsherrn, vom landesfürstlichen Dreyßigst, gleichwie auch die erzbischöflichen Bauern, von aller Wegmauth frey sind, die adeligen Vorrechte zu verleihen, die jedoch nur innerhalb der Gränzen seiner Erzdiöcese gültig sind. Seit uralten Zeiten war der P. des Reichs zugleich Reichs-Münz-Wardein, dessen Vicar zu Kremnitz auf das Korn und Schrot der neuen Münze Acht hatte; dafür aber gewisse Emolumente (Piselum, Pondus), oder $\frac{1}{48}$ von jeder Mark Gold und Silber einnahm. Auch noch heute wohnt ein, seit 1790 weltlicher, vom Erzbischof bestellter Pisetor in dem dortigen alten Pisethause, dessen Amtspflicht aber nicht weiter reicht, als vierteljährig die Pisetgefälle abzuholen, deren Summe im Durchschnitt jährlich 13,000 fl. nach der Menge des geprägten Geldes eintrug.

Primisser, Aloys, Custos des k. k. Antiken- und Münz-Cabinets und der Ambraser Sammlung, geboren zu Innsbruck am 4. März 1796, kam 1806 mit seinem Vater, dem Schloßhauptmanne Joh. Bapt. P., nach Wien, wo er noch als Studirender der Philosophie diesem als Gehülfe in der Aufsicht der Ambraser Sammlung beygegeben wurde. Als dieser 1815 verstorben war, erhielt er, unter Oberleitung des Directors des k. k. Antiken- und Münz-Cabinets, die Anstellung als Custos der Ambraser Sammlung und bald darauf auch des genannten Cabinets. 1817 wurde er nach Tyrol geschickt, um das Beste von den 1806 noch zurückgelassenen Ambraser Alterthümern und Kunstsachen nach Wien zu schaffen, worauf unter seiner Leitung die völlige Aufstellung der Ambraser Sammlung im untern Belvedere erfolgte. Er wurde der gelehrten Welt leider zu früh entrissen, als er eben im Fache der altdeutschen Literatur und Kunst Ausgezeichnetes zu leisten begann. Er starb den 25. July 1827 in Wien. Im Drucke hatte er herausgegeben: Die k. k. Ambraser Sammlung, Wien 1819. — Übersicht der Ambraser Sammlung, eb. 1825. (Auszug aus dem Vorigen.) — Den 2. Band der Sammlung altdeutscher Gedichte von Hagen und Büsching. Auch unter dem Titel: Heldenbuch, Berlin 1820. — Der Stammbaum des Hauses Habsburg-Österreich, nach den Originalien der k. k. Ambraser Sammlung lithographirt, mit historischen und Kunst-Nachrichten begleitet. Wien, 1820. — Übrigens sehr viele gediegene Kunst- und Literatur-Aufsätze in Büsching's wöchentlichen Nachrichten, in der Wiener Literaturzeitung, in den Wiener Jahrbüchern, woselbst auch mehrere Recensionen. In Hormayr's Geschichte Wiens, Archiv und Taschenbücher lieferte er gleichfalls interessante Beyträge über alte Denkmähler deutscher Literatur und Kunst: so z. B.: Freydal's Turnierbuch; Sammlung altdeutscher Gedichte von Maximilian I. und dessen Memorienbuch, in den Jahrgängen 1820—23 des historischen

Taschenbuchs. Von P. ist ferner der Text zu Dürer's Dreyeinigkeit von Julie Mihes.

Primisser, Cassian, Capitular und Archivar des Cisterzienserstiftes Stams in Tyrol, geboren zu Prad in Tyrol am 14. April 1735, zeigte von Jugend auf große Neigung für alte und neue Sprachen, vorzüglich für die Geschichte und Geographie seines Vaterlandes, studirte zu Innsbruck und trat am 21. Sept. 1755 in das Cisterzienserstift Stams; ordnete die dortige Bibliothek und wurde der Geschichtschreiber seines Stiftes. Er verfaßte auch sehr viele genealogische Tafeln; jedoch sein frühzeitiger Tod am 19. Dec. 1771 hemmte seine literarische Thätigkeit, deren Früchte in reichhaltigen Handschriften zurückblieben.

Primisser, Gottfr., geboren zu Innsbruck 1785, Sohn des den 1. März 1812 verstorbenen Friedrich P., Archivars und Secretärs des tyrolischen Guberniums zu Innsbruck, eines hellen Alterthumsforschers und glücklichen Dichters in tyrolischer Mundart, der durch seinen „Friedrich mit der leeren Tasche“ und seinen „Martin Sterzinger“ auch der vaterländischen Bühne nicht unbekannt ist. Gottfried P., Adjunct des königl. Reichsarchivs zu München, durch die Freygebigkeit der bayer. Regierung zu Göttingen und Heidelberg ausgebildet, ward schon am 26. Sept. 1812 im 27. Lebensjahre den schönsten Hoffnungen entrissen. Er schrieb über sein Vaterland: Der Venetianerkrieg unter dem Erzherzog Siegmund i. J. 1487. Mit Urkunden (im Sammler von Tyrol 1807 im 2. Bd. S. 97—280). — Über Heinrich den letzten Rottenburger und sein Geschlecht, eb. 1808. (4. Bd. S. 267—302.) — Denkmäler der Kunst und des Alterthumes in der Kirche zum h. Kreuz (Hofkirche) zu Innsbruck, Innsbruck 1812 (mit der ausführlichen Beschreibung des Cenotaphiums Kaisers Maximilian I. und der dasselbe umgebenden 28 Statuen mit 28 Abbildungen). — Denkwürdigkeiten aus Innsbruck und seinen Umgebungen, 2 Thle. mit Kupf., eb. 1816; endlich, wiewohl ohne Vollendung: Die verhängnißvolle Regierung Ludwig's des Brandenburgers und Margarethens der Maultasche.

Primisser, Joh. Bapt., k. k. Rath, Schloßhauptmann von Ambras, Professor der griechischen Literatur in Innsbruck, Bruder Cassian's und Vater von Aloys P., war geb. zu Prad am 23. Aug. 1739, studirte zu Innsbruck, machte eine Reise durch Italien und Frankreich, erhielt 1772 die Anstellung als Schloßhauptmann in Ambras, ließ sich die Einrichtung der planlos durch einander gemengten dortigen Sammlungen angelegen seyn, erhielt 1783 die Professur der griechischen Literatur an der Universität zu Innsbruck und ward zugleich Bibliothekar daselbst. Die Kriegsjahre 1796—1805 waren für Ambras eine Zeit der Unruhe und Gefahr, wie auch der Flucht bald dahin, bald dorthin, bis 1805 der noch nicht gerettete Theil der Sammlung durch eine Convention dem österr. Hofe erhalten wurde. P. brachte das Gerettete nach Wien und stellte es mit vieler Sorgfalt und Mühe auf. Sein rastloser Geist umfaßte viel mehr, als sein doppelter Beruf gefordert hatte. Er studirte und schrieb viel über philosophische Gegenstände. Sein handschriftlich zurückgebliebener Nachlaß, worunter auch sehr viel Philologisches, umfaßte 18 Quartbände. Seine gedruckten Schriften

sind: Nachricht von dem k. k. Raritäten-Cabinet zu Ambras, Innsbruck, 1777. — Difficillima pars grammaticae graecae, de formatione verbi; eb. 1794. — De syntaxi graeca libellus; eb. 1796. Sonst noch einige kleine Schriften über die griechische Aussprache und die griech. Conjugation. P. starb zu Wien am 8. Febr. 1815.

Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde zur Beförderung der bildenden Künste in Prag. Diese wurde 1830 durch mehrere Kunstfreunde mit der Bestimmung gegründet und von Kaiser Franz bestätigt, durch Ankauf gelungener Werke lebender vaterländischer Künstler die Thätigkeit der Letzteren anzuregen und die Theilnahme für bildende Kunst im Publicum zu verbreiten. Die Hauptpuncte dieser nach dem Muster des Wiener Kunst-Vereins gebildeten Gesellschaft bestehen in der Hauptsache im Folgenden: Der Verein bildet sich durch Actien im Wege der Subscription; jeder Actionär verpflichtet sich zu dem jährlichen Beytrage von 5 Gulden CM. Der Verein hat nach Maßgabe der, aus den so eben erwähnten Beyträgen gebildeten Fonds, bey den ordentlichen Ausstellungen an der k. k. Akademie der bildenden Künste jene Kunstwerke anzukaufen, welche der Vereinsausschuß dazu geeignet findet. Die angekauften Kunstwerke werden unter den Vereinsgliedern verloft. Die vorzüglichern der angekauften Kunstwerke werden, so weit die dem Vereine zu Gebothe stehenden Geldmittel zureichen, in Kupfer gestochen oder auf Stein gezeichnet und jedes Vereinsmitglied mit einem Abdrucke betheilt. Jedermann hat das Recht, sich für eine oder mehrere Actien zu subscribiren. Jede Actie gibt dem Inhaber Anspruch auf ein Los bey der Vertheilung der angekauften Kunstgegenstände.

Privilegiensystem, in Bezug auf neue Erfindungen und Verbesserungen im Gebiethe der Industrie. In dem österr. Kaiserthum wurde dieses System der ausschließenden Privilegien angenommen, als Mittel, neue Erfindungen und Verbesserungen im Gebiethe der Industrie zu begünstigen. Das erste Patent, das in dieser Hinsicht erschien, war vom 8. Dec. 1820. Das zweyte, nun allein gültige, ist das vom 31. März 1832. Es handelt in 6 Abschnitten von dem Verfahren, das beobachtet werden muß zur Erlangung ausschließender Privilegien, von den damit verbundenen Vortheilen und Begünstigungen, von der Dauer der Privilegien, der zu erlegenden Taxen, der Kundmachungsart, dem Erlöschen der Privilegien, kurz über alles, was in dieser Beziehung zu wissen nöthig ist. Auch an Ausländer werden solche ausschließende Privilegien ertheilt, nur ist damit nicht das Recht verbunden, weder zum Aufenthalte in den österr. Staaten, noch die Staatsbürgerschaft anzusprechen. Zur Erlangung eines ausschließenden Privilegiums muß der Bewerber sein Gesuch bey dem Kreisamte, in dessen Bezirk er sich aufhält, einreichen. Diejenigen Bewerber, die sich in Wien oder Prag aufhalten, müssen ihre Gesuche unmittelbar bey der k. k. niederösterr. Regierung, oder bey dem kön. böhmischen Gubernium einreichen. In Ungarn werden die Gesuche dem competenten Vicegespan, oder dem Stadtmagistrate übergeben, was auch bey allen österr. Behörden durch Bevollmächtigte geschehen kann. In den Gesuchen muß das *Wesentliche* der Erfindung oder der Verbesserung und die Zahl der Jahre

angegeben werden, auf welche man das Privilegium zu erhalten wünscht; zugleich muß auch bemerkt werden, ob der Patentwerber seine Erfindung geheim zu halten wünscht. Die Formulare zu dem Gesuche der Privilegienwerber sind dem Patente beygefügt, eine Erleichterung für die Bittsteller, die jede Schwierigkeit bey der Abfassung beseitigt. Die Hälfte der ausfallenden Taxe muß gleich erlegt, und eine versiegelte genaue Beschreibung der Erfindung oder Verbesserung dem Gesuche beygelegt werden. Die Staatsverwaltung läßt sich in keine Beurtheilung über die Neuheit oder die Möglichkeit der Erfindung ein, sie entscheidet nur, ob dieselbe in Sanitäts- oder polizeylicher Hinsicht, oder sonst den Landesgesetzen nicht zuwider sey, und in solchen Fällen steht dem Bewerber der Recurs an die k. k. allg. Hofkammer offen. Auf Bereitung von Nahrungsmitteln, Getränken und Arzneyen wird kein Privilegium verliehen. Die Vortheile und Befugnisse, die aus dem erlangten Privilegium entstehen, sind, daß dasselbe dem Privilegirten den ausschließenden Gebrauch seiner Erfindung oder Verbesserung zusichert, für die Dauer der Jahre, auf welche das Privilegium lautet. Auch ist der Privilegirte berechtiget, alle jene Werkstätten zu errichten, und so viele Arbeiter aufzunehmen, als er zur Ausübung des Gegenstandes des Privilegiums in der beliebigsten Ausdehnung für nöthig erachtet; auch können in der ganzen Monarchie Etablissements und Niederlagen zur Verfertigung und zum Verschleiße der privilegirten Erzeugnisse gegründet werden. Doch sind bey diesen allgemeinen Vorschriften einige Ausnahmen zu beobachten, wie z. B. daß eine neue Erfindung im Fache der Typographie den Erfinder nicht berechtigt, selbst eine Buchdruckerey zu errichten; in solchem Falle müßte er sich mit einem befugten Buchdrucker vereinigen. Die Gründung von Actiengesellschaften, in so fern sie durch ihre Statuten den Landesgesetzen nicht widerstreiten, ist erlaubt zur Ausführung der Erfindungen. Die Landesgesetze schützen den Privilegirten gegen alle Eingriffe in seine Vorrechte, gegen alle ungesetzlichen Beschränkungen im Vollgenuße seines erlangten Rechtes. Die höchste Dauer eines ausschließenden Privilegiums ist auf 15 Jahre festgesetzt. Um dem Erfinder die vorläufige Erlegung der Taxe zu erleichtern, ist demselben auch gestattet, um eine geringere Zahl von Jahren anzusuchen, vor deren Ablauf er um die Verlängerung bis auf höchstens 15 Jahre einschreiten kann. Die Taxen sind nach dem Verhältnisse der Dauer der Privilegien zu entrichten, und die halbe Taxe kann ratenweise nachgetragen werden. Für jedes der ersten 5 Jahre ist eine jährliche Taxe von zehn Gulden C. M., für das 6. Jahr fünfzehn Gulden C. M. zu bezahlen, und so steigt die Taxe mit der weiteren Dauer des Privilegiums alljährlich um fünf Gulden C. M., so daß dieselbe für das 15. Jahr sechzig Gulden C. M., folglich die ganze Taxe für ein auf 15 Jahre bewirktes Privilegium 425 Gulden C. M. beträgt. Die Einhebung und Verrechnung der Privilegien-Taxen ist durch eine Instruction vom 19. August 1824 regulirt. Die Kundmachungen der Privilegien werden in den Zeitungen eingerückt, so wie auch die Erlöschungen der Privilegien in den Zeitungen öffentlich bekannt gemacht, wornach die Benützung des patentirt gewesenen Gegenstandes frey gegeben wird. Die Originalbeschreibungen werden im

k. k. polytechnischen Institut aufbewahrt, und die Einsicht derselben steht Jedermann frey. Die verliehenen Privilegien werden in Register bey den Behörden eingetragen, um jeden, der um ein Privilegium anhält, in den Stand zu setzen, zu seiner eigenen Sicherheit, die bereits ertheilten Privilegien durchsehen zu können. Eingriffe in die Privilegien, deren Beschreibungen auf Ansuchen der Erfinder geheim gehalten werden, unterliegen das erste Mahl keiner Bestrafung, sondern der unbefugte Nachahmer muß die Veräußerung der nachgeahmten Erzeugnisse einstellen; das zweyte Mahl aber wird ein solcher Eingriff mit einer Geldstrafe von hundert Ducaten belegt und außerdem werden die nachgeahmten Gegenstände des Privilegiums in Beschlag genommen. Alle diese gesetzlichen Maßregeln gewähren dem Privilegirten eine Garantie, wie sie in keinem andern Staate zu finden seyn dürfte.

Privitz, ungar. Marktflecken im Neutraer Comitat mit 2 kathol. Kirchen, einem Piaristen-Collegium und Gymnasium, einer kath. Hauptschule und einer Tuchweberey.

Proceßordnung s. **Gerichtsordnung**.

Prochaska, Franz, Landschafts-, Fresco- und Historienmaler, war zu Prag am 27. Nov. 1740 geboren, wo er die Humanioren absolvirt und sich dann der Malerkunst widmete. Hierauf kam er nach Dresden in die Schule des bekannten Malers Carl Michori, bey welchem er 4 Jahre zubrachte. Dann begab er sich auf Reisen mit dem Fürsten von Schwarzenberg, mit welchem er beynahe ganz Italien, Deutschland und alle österr. Staaten durchreiste und viele schätzbare Zeichnungen sammelte. Mit dieser Sammlung kehrte er wieder in seine Vaterstadt zurück, und fing an verschiedene Gemälde zu verfertigen, die vielen Beyfall fanden. P. arbeitete nach Piazzetta, Tivoli u. a. in Fresco und in Ohl. Er starb am 15. April 1815 zu Prag.

Prochaska, Franz Faustin, Dr. der Philosophie, k. k. Universitäts-Bibliothekar und Director der sämmtlichen Gymnasien in Böhmen, dann k. k. Bücher-Censor, einer der glücklichern Bearbeiter der böhmischen und mährischen Literargeschichte und einer der verdienstvollsten Gelehrten Böhmens, ward am 13. Jänner 1749 zu Neupaka in Böhmen geboren, studirte die Grammatical-Classen in dem schlesischen Cistercienserstifte Grüssau, die Humanioren bey den Jesuiten zu Gitschin in Böhmen, die Philosophie an der Universität zu Prag und trat 1767 in den Paulanerorden, in welchem er den gelehrten Durich zum Lehrer erhielt, dem er die Kenntniß der hebräischen Sprache und seine Liebe zur böhmischen Literargeschichte verdankt. Im Orden zu Prag (sein Eintritt hatte in dem Kloster zu Wranau in Mähren mit dem Nahmen Faustin Statt gefunden) bekleidete er durch 2 Jahre das Amt eines Predigers, repetirte mit den jungen Geistlichen die Humanioren, war Lector der Kirchengeschichte und Professor der hebräischen und griechischen Sprache, der Hermeneutik des alten und neuen Testaments. Er starb zu Prag am 2. Dec. 1809. — Mit Durich besorgte er die Herausgabe und Revision der Wenzeslaischen böhmischen Bibel. Hierauf schrieb er: De saecularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia satis commentarius; Prag 1782. — Miscellaneen der böh-

miſchen und mähriſchen Literatur, eb. 1784. — Die h. Schrift des neuen Teſtaments, durchgängig mit Erklärungen verſehen; in böhm. Sprache, eb 1786. Auch veranſtaltete er 1786 eine neue Auflage der Bunzlauer böhmiſchen Chronik aus dem 14. Jahrhundert, die insgemein dem Palemil zugeſchrieben wird und anderer alter böhm. Bücher, meiſtens Überſetzungen aus dem Lateiniſchen. 1804 erſchien von ihm zu Prag eine neue böhm. Überſetzung der ganzen h. Schrift alten und neuen Teſtaments, mit Erklärungen.

Prochaska, Georg, Dr. der Philoſophie und der Medicin, k. k. nied. öſterr. Regierungsrath, emeritirter ord. öff. Profeſſor der höhern Anatomie, der Phyſiologie und der Augenheilkunde an der Univerſität zu Wien, wirkl. und correſpondirendes Mitglied mehrerer in- und ausländiſcher gelehrter Geſellſchaften, war geboren zu Liſpitz in Mähren den 10. April 1749. Nach vollendeten Vorſtudien kam P. an die Wiener Univerſität, ſtudirte daſelbſt die Arzneywiſſenſchaft und wurde 1776 zum Doctor promovirt. Durch die Verwendung des Profeſſors Dr. Haen wurde er deſſen Aſſiſtent der Spitalpractik. 1778 erhielt P. durch Begünſtigung des damahligen Leibarztes Freyh. von Störk die außerordentliche Profeſſur der Anatomie an der hohen Schule zu Wien und noch im ſelben Jahre das ord. öff. Lehramt der Zergliederungskunde, der Phyſiologie und der Augenheilkunde an der Prager Univerſität, 1791 aber wurde er in gleicher Eigenſchaft zu jener in Wien überſetzt, wo er ſich durch langjährigen Unterricht auf das lobenswürdigſte auszeichnete. Zum Lohne ſeiner Verdienſte wurde er 1805 zum nied. öſterr. Regierungsrath erhoben. Er ſtarb (ſeit 1819 im Ruheſtand) zu Wien den 17. July 1820. Außer gründlicher Gelehrſamkeit in ſeinen Fächern beſaß P. auch nicht gemeine Kenntniſſe in der Muſik, ferner war er auch ein braver Zeichner und malte Porträts und Landſchaften in Öhl. Seine wichtigſten Schriften ſind: Controversae quaestiones physiologicae quae vires cordis et motum sanguinis per vasa animalia concernunt, Wien 1778. — De structura nervorum, tractatus anatomicus etc. eb. 1778, Prag 1779. — Adnotat. academicae., 3 Thle. Prag 1780—84. — Beobachtungen über die in den Waſſerblaſen der Thiere erzeugten Inſecten, eb. 1791. — Opera minora anat. physiol. et pathol. argumenti; 2 Bde. Wien 1800. — Lehrſätze aus der Phyſiologie des Menſchen, 2 Bde. eb. 1797. 2. verm. und verbeſſ. Aufl. eb. 1802. 3. verb. Aufl. eb. 1810. — Institutiones Physiologiae humanae, 2 Bde. eb. 1805—6. — Disquisitio anat. physiol. organismi corp. humani, eb. 1812. — Darſtellung des polariſchen Naturgeſetzes, eb. 1815. Auch lieferte er mehrere wiſſenſchaftliche Abhandlungen und Aufſätze in die Wieneriſchen Beyträge zur practiſchen Arzneykunde, die Abhandlungen der kön. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und der k. k. Joſephiniſchen medic. chirurgiſchen Akademie und in Joh n's arzneywiſſenſchaftliche Aufſätze böhm. Gelehrten.

Prochaska, Joh., Freyh. v., k. k. wirkl. geh. Rath, auch Hofkriegsrath, Feldmarſchall-Lieutenant, Chef des General-Quartiermeiſterſtabs, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 38, Commandeur des kaiſ. öſterr. Leopold-, Ritter des Marien-Thereſien-, des kaiſ.

russ. St. Annen- 1. und des königl. preuß. rothen Adler-Ordens 2. Classe, Großkreuz des kön. bayer. Ordens der Krone, und des großherzogl. badischen Zähringer Löwen-, Commandeur des kön. würtemberg. Militär-Verdienstordens, war am 3. July 1760 zu Wien geboren. Schon im Knabenalter äußerte sich bey ihm glühende Vorliebe für den Waffenstand. Mit den nöthigen mathematischen Vorkenntnissen ausgerüstet, ließ er sich den 8. März 1779 zu Prag als Kanonier assentiren, und durchlief schneller als gewöhnlich den Stufengang dieses wissenschaftlichen Corps, denn schon im 5. Jahre seiner Dienstleistung (1784) war er zum Unterlieutenant in der k. k. Artillerie vorgerückt. — Bey der Rüstung zum Kriege gegen die Türken wurde er (1787) in das neu gebildete Pionier-Corps mit Beförderung zum Oberlieutenant und der Anstellung beym Armeecorps des Feldmarschalls Loudon, sodann (1789) zu dem Generalstabe des, an der Gränze von Mähren und Schlesien gesammelten Armeecorps übersetzt, wo ihn 1790 die Beförderung zum Hauptmann, und kurz darauf die Bestimmung nach den Niederlanden unter die Befehle des dortigen General-Quartiermeisters Beaulieu traf. — 1793 rückte er zum Major vor, den 29. Febr. 1796 wurde ihm die Beförderung zum Oberstlieutenant, dann durch das Capitel des Marien-Theresien-Ordens vom 11. May, dessen Ritterkreuz endlich am 21. Juny die Stelle des Chefs vom Generalstabe bey dem Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Latour zu Theil. — Auch hier fand P. Gelegenheit, wie vorher, sich auszuzeichnen. Bey der Vorbereitung für das Kriegsjahr 1799 kam er als Chef der General-Quartiermeisterstab-Abtheilung unter die Befehle des Grafen Bellegarde, dessen selbstständiges Corps in Tyrol und dem Engadein aufgestellt war, und rückte mit demselben bey dem nachherigen Fortschreiten seines glänzenden Feldzuges in Ober-Italien ein, wo er in der Relation des Treffens an der Bormida vom 20. Juny, abermahls unter der Ausgezeichneten, jedoch auch unter den bedeutend Verwundeten genannt ist. Zum Lohne seiner vielfachen Dienste, erhielt er am 31. August 1799 das Obersten-Diplom. Bey neuerlichem Ausbruche des Krieges von 1800 stellte die königl. großbritannische Regierung durch ihren bevollmächtigten Armeeminister Wickham das Ansuchen, die Aufsicht und Leitung bey Stellung der pfalzbayerischen Subsidien-Truppen einem österr. Stabsofficiere zu übertragen. Auf Vorschlag des Hofkriegsrathes bestimmte Kaiser Franz hierzu P., der mit gewohnter Thätigkeit bereits am 3. April 1801 von Donauwörth die Anzeige über die Schlagfertigkeit der 1. Abtheilung von 6,819 Mann zu Fuß und 572 zu Pferde erstattete, und in Amberg am 6. Sept. auch die 2. Abtheilung von 11,910 Mann zu Fuß, und 1106 zu Pferd mustern ließ. Nebst vielfältigen Belohnungen seiner eigenen und der englischen Behörden empfing er von dem damahls regierenden Herzoge zu Würtemberg das Commandeurkreuz von dessen Orden des Militär-Verdienstes. Nach dem erfolgten Friedensschlusse war in dem sehr verminderten Stande des General-Quartiermeisterstabes P., als einer der 3 Obersten beybehalten worden, wo er dann am 1. Sept. 1805 zum Generalmajor mit der Anstellung im Generalstabe des Heeres von Italien vorrückte. Beym Ausbruche des Krieges 1809 wurde

er zum Chef des Generalſtabes befördert, bald darauf wurde er Feldmarſchall-Lieutenant und es gelang ihm, an dem ruhmvollen Tage vom 6. July dem feindlichen Sturme auf Aderklaa Trotz zu biethen, und unter dem verheerenden Geſchützfeuer bis in das Alignement von Süſſenbrunn vorzubringen, um mit dem von Stammersdorf vorrückenden 3. Armeecorps ſich in Verbindung zu ſetzen. Seine nachfolgende Friedensanſtellung war als Infanterie-Inſpectorin Mähren bis 1812, wo er bey Aufſtellung eines Hülfscorps und einer Reſerve in Galizien, zu der letzten mit einer Infanterie-Diviſion ſtieß, welche er nachher im Frühjahr 1813 zu den an Böhmens Gränze ſich ſammelnden öſterr. Streitkräften führte. — Kaiſer Franz ernannte ihn dort zum Verweſer des Armee-General-Commando's, und im Augenblicke, als die verbündeten Heere zum Übergange über den Rhein und zum Einfall in Frankreich ſich anſchickten, übertrug ihm der Kaiſer zu Frankfurt am 2. Dec. die Stelle des General-Intendanten ſämmtlicher öſterr. Heere. Die hierbey geleiſteten Dienſte belohnte der Kaiſer zu Paris im April 1814 durch Verleihung des Commandeurkreuzes des Leopold-Ordens, durch Ernennung zum k. k. Hofkriegsrathe, und endlich im Jän. 1815 durch jene zum Inhaber vom 3. italieniſchen Infanterie-Regimente Nr. 38. Auch wurde er in den Freyherrnſtand erhoben und die verbündeten Monarchen würdigten ihn ihres Wohlwollens und ſchmückten ihn mit ihren Orden. Bey Wiederausbruch des Krieges 1815 beſorgte er abermahls die Obliegenheiten des General-Intendanten der Hauptarmee, bis er im October den Befehl erhielt, an den höhern Standpunct ſeiner Wirkſamkeit, bey dem k. k. Hofkriegsrathe zurückzukehren. Durch Handbillet vom 16. Aug. 1816 erfolgte ſeine Ernennung zum Chef des k. k. General-Quartiermeiſterſtabes, und am 26. Nov. 1819 die ehrenvolle Aufnahme in die Zahl der wirkl. geheimen Räthe. Eine kurze Krankheit ſetzte ſeinem Leben im Alter von 63 Jahren am 24. April 1824 ein zu frühes Ziel.

Prochaska, Joh. Andreas, Landrechtsſecretär zu Tarnow in Galizien, geb. zu Eger in Böhmen 1777, ſtudirte die Rechtswiſſenſchaften zu Prag und erwarb ſich die Wahlfähigkeit zu den Cathegorien eines politiſchen, Civil- und Criminalrichters, betrat bey dem böhm. Appellationsgerichte in Prag die öffentliche Laufbahn als Acceſſiſt in der Kanzleypraxis am 16. Febr. 1797, wurde dann Auſcultant bey dem dortigen Landrechte, wo er vom 22. November 1798 bis zu ſeiner Ernennung als Bürgermeiſter der böhm. Leibgedingſtadt Melnik am 8. Jän. 1803 diente. In der Folge bewarb er ſich wieder um landesfürſtliche Dienſte, und wurde im July 1808 Landrechtsſecretär in Prag und im April 1817 zu Tarnow, wo er am 21. Sept. 1829 ſtarb. Seine Schriften ſind: Handwörterbuch des ſtreitigen Richteramtes, 2 Bde. Prag 1818. — Handwörterbuch des adeligen Richteramtes, eb. 1820.

Procopius, Andreas, der Geſchorne (Holy, rasus) auch von ſeinen Gefährten der Große genannt, ein berühmter Anführer der Huſſiten, des furchtbaren Ziska Nachfolger, war um 1400 zu Prag aus adeligem Geſchlechte geboren. Früh verwaiſt, nahm ſich ein Oheim ſeiner an, ließ ihn ſtudiren und nahm ihn auf ſeine Reiſen.

Donau und Theiß häufig. — Federvieh wird in den meisten Provinzen haufenweise gehalten; vorzüglich ziehen Böhmen und Slavonien Truthühner; die Lombardie, wo auch das Perlhuhn einheimisch ist, das Land unter der Enns, die Eisenburger und Odenburger Comitate Hühner; Kapaunen Steyermark; Fasanen Böhmen; Tauben die Lombardie und das Land ob der Enns; Gänse und Enten Galizien, Böhmen und Mähren; Canarienvögel, vielleicht die stärkste europäische Zucht unterhält Imst in Tyrol und dann Vorarlberg. — Fische und zwar Seefische, als Thunfische, Zahnfische, Schollen, Makrelen und Sardellen, liefert das adriatische Meer; die Austern von Venedig sind berühmt. Flußfische, als Hausen, wohl 15 Centner schwer, und Zitteraale finden sich in der Donau; Lachse in der Weichsel, Elbe und Moldau; Kropf- und Zahnfische zu 20 Pf. im Plattensee; Tickfische und Karpfen in der Donau, Theiß und Maros; Lachsforellen in der Waag und Drau; Hechte bis 40 Pf. schwer, im See Ludos; Barsche und Karauschen in den böhmischen und mährischen Flüssen; Forellen, im Traun-, Aber- und Czirknitzersee; Pfrillen im Hallstädtersee; Gründlinge im Gründelsee; Salblinge und Krebse in der March, Leitha und den steyerischen Seen; Lampreten in den lombardischen Gewässern. — Die Bäche von Ungarn, des Landes unter und ob der Enns und Böhmen führen Perlenmuscheln. Die besten hat man in der Watawa, Moldau, Ilz, Velika und im oberösterreichischen Kesselbache gefunden. In der Moldau fischt man jährlich 3—400 Stück von seltener Schönheit. Korallen brechen an den Küsten Dalmatiens. — Bienen haben zwar alle Provinzen, besonders aber Siebenbürgen, Untersteyermark und Kärnthen, wo Buchweizen häufig gebaut wird, das Banat, Slavonien, Ungarn, die Militärgränze, Galizien, Dalmatien und die Lombardie; Gallwespen Ungarn, Istrien, die Bukowina. — Cochenille (coccas polonicus) wird am Weggrase in Galizien häufig gesammelt und zur Farbe angewendet, die der Orient zum Röthen der Roßschweife und der Nägel der Frauen verbraucht; 1 Pfund reicht hin, um 20 Pfund Wolle zu röthen. — Das Vaterland der Seidenwürmer ist seit langer Zeit die Lombardie, von da haben sie sich in Tyrol und Friaul, und nun auch in Slavonien, Ungarn und Dalmatien verbreitet. — Canthariden oder spanische Mücken sind ein Product der Zempliner-, Abaújvárer- und Sároser Comitate, wovon in Deutschland das Pfund mit 5—6 Gulden bezahlt wird. — Schnecken werden in der Lombardie, im Almaserthale, bey Karansebes in Ungarn, auf dem Felsen von Duin (hier sind sie schwarz, aber sehr schmackhaft), in Steyermark und Vorarlberg gezogen; Bludenz und Sonnenberg verdienen mit Mästung dieser Thiere jährlich 20,000 Gulden. — 2) Aus dem Pflanzenreiche. Getreide wird nicht bloß zum Bedarf, sondern mit Ausnahme der Gerste auch zur Ausfuhr gebaut. Doch ernten das nördliche Ungarn, wo Haferbrot nicht selten ist, Obersteyermark, der Salzburger Kreis, Kärnthen, die Seeküste, Dalmatien, Tyrol, Schlesien, das Land unter der Enns, beynahe ein Viertel der Monarchie, nie so viel als sie brauchen. Den meisten Weizen erzeugen Ungarn und Galizien, den schönsten die Länder unter und ob der Enns; Ikritza die gebirgigen ungar. Comitate. In den meisten Provin-

zen wird mehr Weizen als Roggen, mehr Hafer als Gerste gebaut und in der Lombardie sieht man den Roggen fast gar nicht auf den Feldern; Mais oder Kukurutz bauen alle südlichen Provinzen; in Tyrol ist das Türkenmus, in der Lombardie die Pollenta und in Siebenbürgen das Malai eine gewöhnliche beliebte Speise. Buchweizen findet man auf den Sandäckern von Ungarn, Galizien, Steyermark, Krain und Tyrol häufig; davon der Haidensterz des Steyrers und Tyrolers. Hirse bauen die Lombardie, wo besonders die Saggina mit braunen Traubenbüscheln und rothen Kernen gewöhnlich ist; dann Krain, Galizien, Ungarn, Slavonien und Croatien; Reis ist ein Hauptproduct der Lombardie, der braune wird bey Mailand, der weiße um Mantua und im Venetianischen vorgezogen; auch Dalmatien und Ungarns Torontaler Comitat erzeugen diese Feldfrucht. Dinkel oder Spelt sieht man am meisten in der Lombardie und in der mähr. Hanna; Hülsenfrüchte, mit Ausnahme der Linsen, in allen Provinzen, als: Erbsen, wovon eine gute Art bey Leutschau wächst, Bohnen, die Lieblingsspeise der Griechen, in ganz Ungarn im Überflusse, Lupinen in der Lombardie. Feine Küchenerbsen und Veitsbohnen machen einen der Hauptgenüsse in der Lombardie aus, wo sie fast das ganze Jahr hindurch frisch verspeist werden; Kopfkohl zieht Ungarn in großer Menge; Kartoffeln nehmen mit steigender Progression in allen Provinzen, außer der Lombardie zu, am meisten in Galizien, in Böhmen und in Schlesien. Die besten Zwiebeln werden im Przemysler Kreise gebaut und weit und breit verführt; Knoblauch bey Csaba und Vesceny in Ungarn; Rüben in Böhmen, Mähren und den Ländern unter und ob der Enns, eine schmackhafte Varietät im Thuroczer Comitate; Rettige in der Lombardie; Spargel und Artischocken um Wien, Prag, auf der Laguneninsel San Erasmo und wild in Dalmatien; Gurken und ungeheuer große Kürbisse in Ungarn; ebendaselbst und in der Lombardie Melonen wohl 12 Pfund schwer, Wassermelonen 1 Elle lang und 40 Pfund schwer mit rosenfarbenem Fleische und schwarzen Kernen im Banate. — Futterkräuter, und darunter vorzüglich Klee, werden am meisten in der Lombardie, in Steyermark, den Ländern unter und ob der Enns, Böhmen und Schlesien cultivirt. In diesen Provinzen baut man auch häufig Wicken, Mengefutter und Mengekorn, in Ungarn das Hirsengras. — Von Gewürzpflanzen hat man Pfeffer oder Paprika in Ungarn; Senf, vortrefflich in Mähren und in der Lombardie; Fenchel bey Taßwitz in Mähren; Anies in der Lombardie, in Ungarn und bey Znaym; Ingwer im Lande unter der Enns und Slavonien, und Trüffeln am häufigsten in der Lombardie. — Unter den Handelspflanzen steht der Tabak oben an. Ungarn erzeugt den besten. Siebenbürgens bessere Sorte wächst um Udvarhely, Galiziens um Zaprat im Stanislawower Kreise, auch Slavonien, Croatien, Tyrol, Steyermark und die Lombardie haben Tabakbau, aber das Product ist schlecht. Hopfen, den besten deutschen, liefert Böhmen, außerdem erzeugen eine für den Bedarf hinlängliche Quantität Siebenbürgen, Mähren und Galizien. — Flachs von vorzüglicher Länge und Feine wird bey Crema in der Lombardie gewonnen; dann in Schlesien, Krain, Böhmen, im Lande

ob der Enns, im steyerischen Mürzthale, in der Zips, im Szeklerlande, im Olmützer Kreise Mährens und im Jasloer, Przemysler und Rzeszower Kreise Galiziens. — Hanf von der besten Qualität baut die mährische Hanna und die Lombardie, dann Schlesien, Siebenbürgen, Steyermark, Böhmen, Krain und Tyrol. Im südlichen Ungarn geräth er zwar sehr gut, aber nur kurz, und hat eine zu dunkle Farbe, weßwegen er zu Segeltüchern nicht brauchbar ist. Ginster, ein Surrogat des Hanfs und der gelben Farbe, wächst in Dalmatien und Croatien wild; Baumwolle in Dalmatien, auch hat man damit 1811 einen Versuch im Banate gemacht. (S. den Artikel Banater Baumwolle.) Wasserdoste kommen auf den Donauinseln und cultivirt im Lande ob der Enns vor; Zuckerrohr wächst in Ungarn durch Ant. Hester versucht (es gedeihen davon 2 Arten); Zichorien, hauptsächlich bey Wien, auch in Böhmen, Mähren und Ungarn; Safran in Niederösterreich, von Enns bis nach St. Pölten, besonders am Tulnerfeld, welcher Vorzüge vor allen europäischen hat, dann in der Lombardie, auf den dalmatinischen Inseln Brazza und Lesina, in Ungarn bey Fünfkirchen und Tapolcsan, in Krain und Siebenbürgen; Saflor, wild in Ungarn, cultivirt in der Lombardie, im Hradischer und Prerauer Kreise Mährens, bey Wien, Melk und Traismauer in Niederösterreich; Waid bey Pered im Preßburger Comitate; Wau in Slavonien, Böhmen, bey Klosterneuburg und Dornbach in Niederösterreich; Anil (eine Art Indigo) in Slavonien und Krain; Färberröthe, wild in Ungarn, cultivirt um Meissau; Sumach in Ungarn und Dalmatien, Gelbholz ebenfalls wild in Ungarn; Scharte, wild in Ungarn und Böhmen, wo sie Mannshöhe erreicht; Kreuzdorn in den Wäldern Ungarns; Speik (valeriana celtica) in Steyermark und Kärnthen, wo dieß Alpenkraut mit der Wurzel ausgegraben, und dann zubereitet als Räucherwerk nach der Levante versendet wird. — Arzneypflanzen wachsen theils wild auf den Gebirgen und Feldern, theils cultivirt man sie in den Gärten Niederösterreichs, Steyermarks, Krains und bey Sonnenberg in Böhmen. Von Rhabarbar befinden sich mehrere Pflanzungen in Niederösterreich, in Steyermark und Galizien, in letzterer Provinz ist die wichtigste bey Unkow. Vom Enzian destillirt man in Steyermark und Kärnthen einen bekannten Branntwein. Mastix findet sich in Dalmatien, Manna ebendaselbst und bey Orkuta in Ungarn; Süßholz auf der Herrschaft Nikolsburg in Mähren, aber auch in Menge und besser als das Bamberger in Slavonien; isländisches Moos tragen die Karpathen, und es erreicht wohl Mannshöhe (zuerst in Wien zur Chocolade [s. d.] benutzt). — Wein ist die erste Stapelwaare Österreichs. In der ungarischen Hegyallja (s. d.) auf den Anhöhen von Tokay und Tarczal, etwa auf einem Raume von 5 Q. M., und was merkwürdig ist, unter 48° Breite, wächst die edelste europäische Traube, ein Wein ganz ohne Säure und mit so vielem Feuer, daß mehrere Sorten sich zur süßesten Essenz verkochen. Unter diesen zeichnet sich Tokay, Tarczal und Maád durch Süße, Tallya durch Substanz, Zombor durch Stärke, Szegy und Zsandeny durch Gewürz und Tolcsan und Benye durch Feuer aus. Nach dem Tokayer folgt im

Range der Ungarweine der rothe Menescher, dessen Ausbruch schwarzroth, stark und aromatisch ist, dann die rothen Weine von Rusth, Ödenburg, Erlau und Ofen, und die weißen von Ratzersdorf und Schomlau. Der Neustädter Wein ähnelt dem Burgunder, der Schiranker dem Champagner. Gleich liebliche Weine erzeugen Slavonien und Syrmien; der rothe Carlowitzer behauptete einen hohen Rang unter den Ungarweinen. Die croatischen, Krainer- und Siebenbürger-Gewächse sind zwar vortrefflich und voll Feuer, einige stark wie Branntwein, halten sich aber bey der fehlerhaften Behandlung nicht lange, und müssen jung vertrunken werden; bloß die Sorten von Oklos und Matho in Siebenbürgen machen Ausnahmen; der Wein aus dem Thale Winodol in Seecroatien mousirt wie Champagner. Dalmatien hat ebenfalls kräftige hitzige Weine; der Muskateller und Prosecco behaupten darunter den Vorzug; die Bocheser von Cattaro bauen den schmackhaften Marzemin de Trodo. Die Weine in der Lombardie sind im Ganzen nicht sonderlich; bloß der Vino Santo von Verona und Brescia, der Piccolit aus Friaul, und der Ribolla aus Istrien beurkunden durch Güte, daß ihr Vaterland Italien ist. Tyrols lieblichste Gewächse sind unter dem Nahmen Küchelberger, Laitacher und Altpfeifer bekannt. Den besten österreichischen Tischwein, welcher jung wie Frankenwein schmeckt, durch Alter aber an Feuer und Geist gewinnt, liefern die Weinberge bey Nußdorf, Grinzing, Mauerbach, Brunn, Mödling, Gumpoldskirchen und Bertholdsdorf (Petersdorf); Steyermarks bester Wein wächst am Luttenberg und bey Radkersburg. Unter den böhm. und mähr. Weinen verdienen bloß die Gewächse von Melnik, Czernosek, Nikolsburg, Bisenz, Archlebau, Polau und Znaym diesen Nahmen. Kärnthen hat wenig, das Land ob der Enns, Schlesien und Galizien gar keinen Weinbau im Großen. — Rosinen und Corinthen erzeugen Dalmatien, der Golf von Cattaro und die Quarnerischen Inseln. — Pomeranzen, Citronen, Limonien, Mandeln und Feigen, selbst Carobben (ceralonia siliqua), Datteln, Aloe und Granatäpfel liefern Dalmatien, der Golf von Cattaro, die dalmat. Inseln, Seecroatien und Istrien; in der Lombardie, Friaul und im südlichen Tyrol kommen zwar sehr süße Feigen und Mandeln, Agrumen aber nur an geschützten Orten fort, auch bringt das Banat, Siebenbürgen, Croatien und Krain, Mandeln zur Reife. — Obst von vortrefflicher Güte wird mit Ausnahme Galiziens, in allen Provinzen in Menge erzeugt; Wälder von Pflaumen- und Zwetschkenbäumen sieht man in Ungarn, welsche Nüsse und Kastanien in der Lombardie, Mähren, Ungarn und Siebenbürgen; Haselnüsse in Tyrol, die schönsten Kirschen und Weichseln in Böhmen und Siebenbürgen um Kronstadt und Heltau, Maraschen oder saure Kirschen in Dalmatien, Äpfel und Birnen in Tyrol, Oberösterreich, Kärnthen und Steyermark; vorzügliche Pfirschen, Kornelkirschen, Mispeln, Sorben, Quitten und Giuggiolen in der Lombardie im Überflusse. Das schmackhafteste croatische Obst kömmt aus dem Draganetscher Thale. — Holz ist Stapelwaare für den Kaiserstaat. Die Ebenen erzeugen: Eichen, Buchen, Eschen, Erlen, Ulmen, Pap-

veln, Linden, Birken, Weiden und Platanen, die Höhen: Fichten, Tannen, Lerchen, Cedern, Taxus, und, wo nichts mehr gedeihen will, Kiefern und Wachholder. In den ungarischen Forsten prangt nicht selten die Zirbelnußkiefer, die rothe Föhre, die Zwergnußkiefer (pinus pumilio), welche das Krummholzöhl gibt, die rothe Esche, die Fladderesche, die weiße Linde (tilia alba) und die türkische Haselnuß (corylus coturna). Die Eichen im Bakonyer-Walde und Draganescher-Forste erreichen eine außerordentliche Stärke und Höhe, und hier, wie in der Bukowina, und in Dalmatiens Wildnissen, eröffnet sich noch eine unermeßliche Quelle für den Schiffbau. In den slavonischen Wäldern zählt man 4 Arten von Eichen, wovon 2 mit eßbarer Frucht; häufig sieht man darin den tatarischen Maßholder, die blühende Esche, worauf sich die Cantharide aufhält, mehrere Farbe- und viele wilde Fruchtbäume. Die Wälder Böhmens und Niederösterreichs sind mit Zuckerahorn angefüllt. In Friaul und Dalmatien sieht man ganze Myrthen- und Lorbeerwälder, im Winodoler Thale wilde Olivenhaine. Die Akazie ist schon lange in den beyden Ländern unter und ob der Enns, und nun auch durch Tschehedik in Ungarn einheimisch gemacht. Überhaupt fehlt es bloß dem ungarischen Flachlande und dem Po-Thale an Bau- und Brennholze; dort müssen Schilf und Torf, hier der Abfall der Reben und Fruchtbäume, so wie die, für das Land so nützlichen Ulmen und Pappeln den Abgang des Brennholzes nothdürftig ersetzen. — 3) Aus dem Mineralreiche hat Österreich alle ganzen Metalle, Gold in Siebenbürgen, Ungarn und im Ziller-Thale in Tyrol, etwas bey Eule in Böhmen; Siebenbürgen besitzt 40 reiche Minen im Sandsteingebirge von Vörösparak und im Hornsteinfelsen von Faczebája, hier ist die Ausbeute an Golde weit reicher als an Silber. In Ungarn, wo die edlen Erze fast alle in Graustein streichen, bricht das Gold im großen Kryván; es ist das feinste, was man hat. Hier und da findet man Waschgold, als in der Bistritza bey Kirlibaba, im Körös in Körnern von Haselnußgröße, in der Maros, Aranyos, in der Drau und im Banate. — Die wichtigsten Silbergruben hat Ungarn bey Schemnitz, Kremnitz, Nagybánya, Schmölnitz und im Banate. Dieses Reich liefert allein eine stärkere Silberausbeute, als alle übrigen Bergwerke in Siebenbürgen, Steyermark, Kärnthen, Tyrol, Böhmen und der Bukowina. Dabey sind die meisten Bley- und einige Kupfererze in Ungarn, so wie in der Lombardie, Siebenbürgen, Steyermark, Kärnthen und Tyrol reich silberhaltig, so wie die meisten Kupfererze in Ungarn und Siebenbürgen reich goldhaltig. — Kupfer findet sich in Ungarn, reicher und besser, wie in irgend einem europäischen Staate; hier quillt auch das treffliche Cementwasser, in Herrngrund, Schmölnitz und Saska hervor. Außer Ungarn wird in Siebenbürgen, Tyrol, Oberösterreich, Steyermark, Kärnthen, in der Bukowina, in Croatien und in der Lombardie auf Kupfer gebaut. — Zinn findet sich bloß in Böhmen; Bley aber ist ein wichtiges Metall für Kärnthen, wo der unerschöpfliche Bleyberg, dann findet man dieses Metall auch in Ungarn, Siebenbürgen, der Bukowina, Steyermark, Oberösterreich und der Lombardie. — Eisen haben mit Ausnahme Slavoniens, alle Provinzen,

am geschmeidigsten und stahlhaftesten Steyermark, wo der einzige Erzberg jährlich 293,409 Ctnr. ausbeutet, und die Lombardie. Auch Magneteisenstein findet sich im Banat, Siebenbürgen und Böhmen; die einzige Platina fehlt dem Kaiserstaate. Reich ist derselbe auch an Halbmetallen: Das Quecksilberbergwerk bey Idria ist nächst Almada in Spanien das ergiebigste in Europa; auch findet man dieß Halbmetall bey Kappel in Kärnthen, bey Zalathna in Siebenbürgen, bey Alsó-Sajó, Kraszna-Horka-Varallya ꝛc. in Ungarn. Zinnober erzeugt Krain und Ungarn bey Slovinka und Niederstana; — Kobalt Ungarn bey Dobschau, Böhmen im Saazer Kreise, Steyermark in Schladming, der Salzburger Kreis, Siebenbürgen und Tyrol; Zink oder Galmey; Kärnthen, Tyrol, Steyermark, Ungarn, Siebenbürgen und Böhmen bey Ratiborzitz, Hohenelbe und Kommotau; Arsenik: Böhmen bey Joachimsthal; Ungarn bey Skalka und Siebenbürgen bey Nagyág und Csartas; Antimonium Ungarn im Gömörer und Liptauer Comitate, Böhmen und Siebenbürgen; grauen mit schönem Farbenspiele findet man bey Bornek im Preßburger Comitate; Wismuth in Böhmen, Kärnthen und Steyermark; Braunstein hat Ungarn bey Valkocz, Böhmen bey Schlaggenwald und Platten, und Friaul; Nickel und Ocher Ungarn, das Banat, Siebenbürgen und Böhmen; — Titan, Ungarn bey Röcse; Uran, Böhmen im Erzgebirge; Nigrit, Siebenbürgen bey Ohlapian; Tellur, Ungarn bey Börönyi, Siebenbürgen bey Nagyág und Offenbánya; Chromium, Steyermark; Uranit und Tungstein, Böhmen; Wolfram, Böhmen bey Schlaggenwald; Molybdän, Böhmen. — Unter den Steinarten sind statistisch merkwürdig die böhmischen Granaten und Karfunkel, die edlen Opale von Pecklin, die Holzopale in Ungarn, die gemeinen Opale in Mähren, die Carneole, Beryllе und Calcedone in Böhmen; die Jaspisse in Böhmen und Ungarn, die Obsidiane in Ungarn, die echten Lepidolithe in Mähren, die Serpentinsteine in Ungarn, Siebenbürgen, Mähren u. s. w.; die Erbsensteine bey Carlsbad und in Krain, die Brandspathe in Ungarn und Siebenbürgen, die Marmaroser Diamanten, die Namiester Steine, die Velteliner Lavezsteine, die schwarzen Turmaline vom Lago di Como, der Gyps im Salzburger Kreise, der Marmor und Alabaster, worunter besonders der Veronesische in mehr als 100 Varietäten von den schönsten Zeichnungen, dann der weiße Marmor von Costora, der Mandalato auf Veglia, der fleischfarbene Marmor auf Lesina, der weiße und Schneckenmarmor in Kärnthen, die bunten Marmor in Steyermark, Tyrol, dem Salzburger Kreise und Siebenbürgen hervorstechen, die Sand-, Mauer- und Quadersteine als Handelswaare Dalmatiens, die bekannten Schleifsteine bey Bergamo, die Mühlsteine im Salzburger Kreise, in Böhmen, bey Hlinik in Ungarn und in der Lombardie, die Porphyrschiefer in Böhmen, die Flintensteine in den untern Karpathen, theils lagerweise, theils in feste Kalkfelsen eingeschlossen, in Tyrol bey Gavirate, Vigin und am Montebaldo in der Lombardie. — Von Thon- und Erdarten zeichnen sich aus, die Porzellanerde bey Gács in Ungarn, im

Val-Gana bey Mondanico in der Lombardie, bey Savignano in Istrien, und in Böhmen; die schöne Fayence-Erde, der Töpfer- und Pfeifenthon, den man in Ungarn, Böhmen und Galizien findet; die Siegel-Erde bey Lewin in Böhmen, in Ungarn und Steyermark; — Walker-Erde findet man von der besten Qualität in Krain, Steyermark, Ungarn und bey Posega in Slavonien; Marienglas in den Schachten von Marmaros; Asbest bey Dobschau, Farbenerden von allen Arten in Siebenbürgen, die graue Erde bey Purberg, die grüne Veroneserde, die aber in Tyrol gegraben wird; Meerschaum, doch bey weitem nicht so gut als der Kitschiker, bey Kromau und Hruschitz in Mähren; Röthel im Reyser Stuhle, Bleystifterde an mehreren Orten. — Von brennbaren Stoffen findet man im Kaiserstaate: Bernstein bey Skalitz in Ungarn, bey Mursstätten in Steyermark und in Galizien; Bergöhl bey Peklenicza im Biharer Comitate in Ungarn, in Siebenbürgen, Slavonien und Böhmen; Bergtheer oder Roppa in der Bukowina und Siebenbürgen; Schwefel häufig, vorzüglicher gelben bey Troja, rothen bey Csartas und Nagyág in Siebenbürgen, bey Swoszowice in Galizien, im Salzburgischen, auf der Herrschaft Nassaberg in Böhmen und bey Radoboy im Warasdiner Comitate in einem mächtigen Lager; Torf, benutzt bloß in Galizien, wo die Koluszer Moore jährlich 1 Mill. Ziegel liefern, im südöstlichen Ungarn, um Pesth, im Banate, im Lande unter und ob der Enns, in Steyermark, auf den Torffeldern von Veloso und Oggiano in der Lombardie; Erdkohlen in Menge, aber ganz todtes Capital; Steinkohlen in mehreren Provinzen; benutzt werden in Böhmen eine Menge Gruben, ferner bey Ödenburg, Fünfkirchen, Visegrad u. s. w. in Ungarn, bey Schauerleithen, Göttweih und Obritzberg im Lande unter der Enns, bey Obendorf in Steyermark, bey Rossitz in Mähren, bey Ostrau in Schlesien, bey Albona in Istrien, bey Triest, am Lago di Lugano und di Como in der Lombardie; Graphit, als Fabrikgegenstand in Böhmen und im Lande unter der Enns. — Mit Salz ist Österreich im hohen Grade gesegnet. Ein unerschöpflicher Vorrath findet sich in Siebenbürgen, wo der Salzstock, welcher mit den ungarischen Gruben in Verbindung steht, eine Strecke von 120 Meilen einnimmt, bloß 12 Gruben werden bebaut, 25 Spuren aber, wo das Salz zu Tage ausstreicht und 112 Salzbrunnen, gar nicht benützt. Ungarn hat ein reiches Steinsalzbergwerk in der Marmaros, dessen Hauptgruben bey Rhonaszek, Sugatagh, Szlatina, Kerekhegy, Talaborfálva und Sandorfálya ausstreichen, und eine Saline bey Sovár. In Galizien besitzt Österreich die berühmten Steinsalzbergwerke bey Wieliczka und Bochnia, deren Krystallsalz den Zitzmanufacturen unentbehrlich ist, außerdem 14 Ärarial- und 200 Privatsiedereyen. Die Bukowina, worin wenigstens 40 unbenutzte Quellen vorhanden sind, wird durch das neue Salzwerk bey Kaczyka nothdürftig versorgt. Das Salzkammergut im Lande ob der Enns unterhält 4 große Pfannen zu Hallstadt, Ischl, Ebensee und Aussee, und versiedet über 3 Mill. Eimer Sole jährlich. *Nicht unbeträchtlich* sind die Bergwerke bey Hallein im Salzburgischen,

bey Hall in Tyrol und im Berge Sandling in Steyermark, dessen Salz auf der Pfanne zu Aussee und Rainisch versotten wird. Außerdem schwemmt man am adriatischen Meere vieles Beysalz ab. — Salpeter hat die Monarchie hinreichend, am meisten im Banate, in den Biharer und Szathmárer Comitaten bey Nagy-Kallo, Debreczin und Nyir-Egyháza in Ungarn, in Steyermark und im Salzburger Kreise. Alaun findet sich in Istrien, Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen, im Lande unter der Enns, in Mähren, Schlesien, Steyermark und Kärnthen; Vitriol in mehreren Provinzen, als bey Schmölnitz und Neusohl in Ungarn, in Istrien, Böhmen, Siebenbürgen, Steyermark, Kärnthen, Krain, Tyrol, Salzburg.

Prokesch-Osten, Ant. Ritter v., ist am 10. Dec. 1795 zu Grätz in Steyermark geboren. (Sein Vater war von Kaiser Joseph II. persönlich gekannt und geschätzt, und genoß als Staatsgüter-Inspector eines ausgezeichneten Rufes; er zog sich späterhin auf seine Herrschaft Grottendorf im Mürzthale zurück und starb dort am 15. Dec. 1811.) P. zeigte eine ungewöhnliche geistige Entwicklung, so daß er in seinem 5. Jahre schon eine Menge geschichtlicher, naturhistorischer, besonders aber dichterischer Werke gelesen hatte. Er legte auch in verhältnißmäßig frühem Alter die öffentlichen Studien mit Einschluß der Rechtswissenschaften in seiner Vaterstadt mit Auszeichnung zurück. Der Hang zur Dichtkunst blieb vorwaltend; bis zum Herbst 1813, wo ihn der allgemeine Enthusiasmus zur Armee trieb, hatte er hunderte von Poesien, ein Heldengedicht „die Makkabäer" und ein paar Trauerspiele geschrieben; Leistungen, von denen einige seiner Jugendfreunde nur ein Stück retteten, da er selbe späterhin, wo er sie habhaft werden konnte, vertilgte. Gedruckt ist aus dieser Epoche nichts als ein Gedicht auf Körner's Tod im Grätzer Aufmerksamen. Was sich aus dieser ersten Jugendepoche hat erheben lassen, beschränkt sich darauf, daß P. neben den Studien die Entwicklung des Körpers nicht verabsäumte; er war ein munterer Schwimmer, Schlittschuhläufer und Reiter; ein warmer Freund seiner Freunde. Entscheidenden Einfluß auf ihn nahm seit 1808 der Professor Franz Jul. Schneller (s. d.), damahls selbst in der Blüthe des Lebens und mit seltenen Eigenschaften des Herzens und Geistes, mit großem Wissen und einer belebenden Wärme für Kunst und Wissenschaft begabt. Er hatte den dreyzehnjährigen P. bey Gelegenheit einer Rede, welche dieser bey der akademischen Preisvertheilung hielt, so lieb gewonnen, daß beyde von diesem Augenblicke an im Herzen nicht mehr getrennt wurden. Sie wurden sich auch verwandt, denn Schneller heyrathete die Stiefmutter seines Lieblings. Im Herbste 1813 bewarb sich P. um eine Fähnrichstelle im Regimente Jordis und machte die schweren Kriege gegen Napoleon in Deutschland und Frankreich mit. Er machte dabey eine kecke Fahrt über den eisbedeckten Rhein und überfiel, nur von Wenigen begleitet, einen sechsfach stärkeren französischen Posten; vertheidigte ein anderes Mahl mit 60 Mann, wovon er die Hälfte verlor, eine Brücke über den Canal Napoleon gegen mehr als 800 Mann, bis sein Regiment gesammelt war, und bewies bey jeder Gelegenheit in seinem kleinen Wirkungskreise Muth und Einsicht. Der Umstand, daß nach dem er-

sten Pariser Frieden seine Brigade nach Mainz verlegt wurde, hinderte ihn den Entschluß auszuführen, mit dem er in das Militär getreten war, nähmlich nach beendigtem Kriege auf die Advocatur sich zu verlegen. Er machte den Feldzug von 1815, erhielt den ehrenvollen Auftrag von Paris der Prinzessinn Hermine von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, die mit dem Erzherzog-Palatinus von Ungarn verlobt war, das Brautkleid zu überbringen, und wurde im Bureau des Erzherzogs Carl, damahligen Militär- und Civilgouverneurs von Mainz, verwendet, bis er im Juny 1816 mit seinem Regimente nach Linz in Garnison kam. Der Aufenthalt am Rhein bestärkte die dichterische und wissenschaftliche Richtung in ihm. Aus seinen Briefen aus dieser Epoche geht hervor, daß er eine erstaunliche Menge von Büchern mitten im Taumel des Krieges und häufiger militärischer Beschäftigungen las; eine große Vorliebe hatte er für Jean Paul Friedrich Richter, und schrieb mehrere Erzählungen in dessen Style, die er in einem Lesezirkel zu Mainz vorlas; auch übersetzte er Wallenstein's Lager in gereimte englische Verse. In Linz verweilte er nur wenige Monathe. Eine ausführliche Arbeit über Laland'sche und andere Formeln aus der höheren Mathematik verschaffte ihm die Professur dieser Wissenschaft in der Cadettenschule zu Olmütz, der er durch 2 Jahre vorstand, dann aber von dem Feldmarschall Fürsten Carl zu Schwarzenberg nach Wien berufen und dessen Person zugetheilt wurde. In dieser Zeit schrieb er viele Aufsätze für den Hesperus und andere wissenschaftliche Journale, insbesondere für die österr. militär. Zeitschrift die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde u. m. a., Aufsätze, welche durch Styl und Darstellung ihm viele Freunde und einen Nahmen in der literarischen Welt machten. Er lebte damahls im Kreise von Künstlern und Schriftstellern und arbeitete an ein paar größeren geschichtlichen Werken, die in dem k. k. Kriegsarchive niedergelegt wurden. 1820 begleitete er den Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg nach Prag und Leipzig, und harrte bis zu dessen Tode bey ihm aus. Er legte den Tribut inniger Verehrung für diesen vaterländischen Helden durch die Denkwürdigkeiten aus dessen Leben (Wien 1822) an den Tag; ein Werk zum Theil unter geodetischen Arbeiten in den Karpathen geschrieben, zu welchen er als Officier des Generalstabs 1821 verwendet wurde. Im Frühling 1823 ging er als Hauptmann in das Infanterie-Regiment Prinz Leopold von Sicilien nach Triest. 1824 aber trieb ihn sein Verlangen nach Griechenland und Asien. Er glühte für Griechenland mit jugendlicher Wärme, aber schon seine ersten Briefe verriethen, wie weit seine Erfahrungen an Ort und Stelle von den Übertreibungen abwichen, an denen damahls Europa krank lag. Während seiner Reise nach Constantinopel besuchte er das Feld von Troja. 1824 auf einem englischen Schiffe nach Smyrna zurückkehrend, gerieth er in große Gefahr, indem das Schiff das Feuer der Dardanellenschlösser auf sich zog und dann durch mehrtägigen Sturm an der Küste von Methymne hart mitgenommen wurde. Dennoch besuchte er im December das Feld von Troja wieder, ging im Jänner 1825 nach Kreta, bereiste diese herrliche,

damahls eben aus der schrecklichsten Verheerung hervorgegangene Insel, und stieg in das Labyrinth nieder; dann ging er nach Sira und den andern Cykladen, wurde durch Sturm von Pathmos nach Paros verschlagen, besuchte die berühmten Marmorgruben, fiel auf Antiparos in die Hände der Seeräuber, aus denen er sich glücklich loswand und in ihrer Gesellschaft sogar in die Tropfsteinhöhlen sich hinunterließ, welche schon die Alten viel besprochen haben. Ende Februar überfiel ihn abermahls ein Sturm in den Gewässern von Ispaan, der ihn an den Rand des Unterganges brachte. Darauf besuchte er Ephesus und die jonische Küste, ging im April nach der Morea und über den Isthmus nach Athen, besuchte Ägina, Hydra und einige andere Inseln, im Juny die westliche Hälfte von Kreta, die Westküste von Morea, Zante, im July abermahls einige Cykladen und Scio, wurde von dort krank nach Athen gebracht, wo er ein paar Monathe verweilte, dann aber nach Sicyon und Arkadien ging und einen Theil des Herbstes in Nauplia zubrachte. Er war mit Kolletti, Maurokordato, Trikupi und mit andern Häuptern des Landes in naher Berührung, und nahm thätigen Theil für die Parthie der Regierung und Ordnung. Im Spätherbste ging er nach Lesbos, um sich vom Fieber zu befreyen, durchritt Lydien, Phrygien, Mysien und Bithynien, brachte das Frühjahr 1826 wieder in Constantinopel zu, machte Ausflüge ins schwarze Meer, befuhr die Silbergruben in Ida, durchwanderte das ganze Gebirge dieses Nahmens, Pergamus und die Insel Lesbos in ihrer ganzen Ausdehnung. Im September 1826 ging er nach Ägypten und Nubien, kam bis an die großen Kataraften und schiffte diejenigen von Syene herab. Im März 1827 war er wieder in Kairo, wo ihn Mehmed Ali mit vieler Auszeichnung behandelte. Dort traf ihn seine Ernennung zum Chef des Generalstabs der k. k. Escadre. Er ging also in dieser Eigenschaft und als Marine-Major nach Rhodus und Kos, ließ sich zu Halikarnassos aussetzen und ritt zu Lande nach Smyrna zurück. Er führte nun die politischen Geschäfte der Escadre, die eine große Thätigkeit gegen den Seeraub entwickelte, bewirkte im Frühjahre 1828 die Auswechslung griechischer und ägyptischer Gefangener, wofür Graf Capodistria sowohl als Ibrahim Pascha ihm durch in den öffentlichen Blättern bekannt gewordene Schreiben dankten. Im April 1829 wurde er für verloren gehalten, da sein Fahrzeug durch einen gewaltigen Ouragan in der Nähe von Scio umgeworfen und beschädigt wurde, er rettete sich aber nach Cap Sigri auf Lesbos, ging dann nach Jean d'Acre, wo er die Freyzügigkeit der Christen unterhandelte und die österr. Fahne im Consulate dieser Stadt, wo sie zuerst gegründet worden war, gegen die Anmaßungen des Abdallah Pascha wieder aufpflanzen machte, bereiste das heilige Land und Cypern, dann den oberen Theil von Syrien und Haleb. Von seiner Regierung zum Residenten in Griechenland bestimmt, kehrte er 1830 nach siebenjähriger Abwesenheit nach Wien zurück. P. hatte sich in der Levante durch seine vielen Bekanntschaften und durch seine Geschäftsführung einen rühmlichen Nahmen erworben. Er machte in der gefährlichsten Zeit, wo der Seeraub eine ungeheure Ausdehnung und einen grausamen Charakter genommen

hatte, sich durch ungewöhnlich gewagte Fahrten bekannt, indem er mehrmahls Strecken von 100 und mehr Meilen in offenen Booten zurücklegte. Viele Familien in Smyrna, Syrien, Candia und in Griechenland danken ihm ihre oder der Ihrigen Freyheit. Zur Belohnung seiner Verdienste gab ihm Kaiser Franz nach seiner Zurückkunft das Prädicat: Ritter von Osten. Er publicirte: Erinnerungen aus Ägypten und Kleinasien, 3 Bde. Wien 1831. — Reise ins heilige Land, eb. 1831. — Das Land zwischen den Katarakten des Nil, eb. 1832; welcher Schrift er eine von ihm selbst aufgenommene, sehr detaillirte Charte beygab, die bey weitem das vollständigste ist, was über dieses Land irgend wo erschien. Die europäischen Annalen von 1831 enthalten einen Aufsatz über Kreta von ihm; die Wiener Jahrbücher von 1832—34 mehrere Aufsätze, die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur ꝛc. von 1831—33, endlich viele Briefe. Er sprach sich in einem Aufsatze über die Reformen im türkischen Reiche in den Wiener Jahrbüchern 1832 und in einem gegen Lamartine in der allgemeinen Zitung (Jänner 1834) heftig gegen das Neuerungssystem des Sultans aus, so wie gegen das Bestreben europäische Civilisation und europäische Verfassungs- und Verwaltungsformen auf mohamedanische Völker zu verpflanzen. Im Juny 1830 kam P. in seiner Vaterstadt in Berührung mit dem Herzog von Reichstadt. Es entspann sich ein Verhältniß zwischen beyden, das in dem Werke des Grafen Montbel: Le Duc de Reichstadt, Paris 1833, einen vorzüglichen Platz einnimmt. Nach des Herzogs Tode publicirte P. bey Herder in Freyburg 1833 ein Schreiben über den Herzog von Reichstadt, worin er mit wenigen aber klaren Zügen ein edles Bild dieses Prinzen hinwarf und die albernen Lügen zu Boden schlug, welche über die Art seiner Erziehung von dem Parteygeiste waren ausgebreitet worden. Ein Verhältniß, das nicht zu übergehen, ist auch dasjenige zu Friedrich v. Gentz (s. d.), welches einen hohen Grad von Innigkeit hatte. Es war durch einige Jahre nur ein briefliches, seit 1830 aber war es ein täglicher Verkehr und Austausch von Gedanken und Erfahrungen. 1831 wurde P. zur Führung der diplomatischen Correspondenz nach Bologna und 1832 in Geschäften der k. k. Besatzungstruppen der Legation nach Rom gesendet. Aus dieser Epoche sind die in der Wiener Zeitschrift von 1833 erschienenen Briefe aus Italien; ein Schreiben über die Malerey der Alten, im 12. Hefte der steyermärkischen Zeitschrift, und einige Fragmente im Echo, Jänner 1834. Im Februar 1833 erhielt er eine Sendung an Mehmed Ali und half zu Alexandria den Frieden mit dem Sultan vermitteln. Zurückgekommen im September desselben Jahres, wurde er nach Münchengrätz berufen, wo die Zusammenkunft der Monarchen Statt fand, am 29. July 1834 aber zum bevollmächtigten Minister in Griechenland ernannt, wohin er wenige Wochen darauf abging. 1835 erhielt P. die Beförderung als Oberst im Infanterie-Regimente Prinz Hohenlohe-Langenburg, in welchem er Oberstlieutenant war, und im nähmlichen Jahre das Commandeurkreuz des königl. griech. Ordens vom Erlöser. — P. ist auch Ritter des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, des russ. kaiserl. St. Annen-Ordens 2. *Classe (in Brillanten)*, des päpstl. Ordens des heil. Gregor des Großen

und des ſchwed. Schwert-Ordens. Der Kirchen-Adminiſtrationsrath der Katholiken in Athen, welcher ſich vor Kurzem (im November 1835) gebildet, ſtellte ihn als Präſidenten an ſeine Spitze.

Prokſch, Joſ., Director einer Muſiklehranſtalt nach Logier's Methode in Prag, geboren zu Reichenberg den 5. Aug. 1794, lernte in ſeinem 7. Jahre Violine, Pianoforte und mehrere Blasinſtrumente ſpielen. Im 8. Jahre erblindete er am rechten und nach langer Kränklichkeit im 13. Jahre am linken Auge, worauf er in das Prager Blinden-Inſtitut aufgenommen wurde. Hier blieb er bis 1816 und reiſte dann mit dem Harfenſpieler Fieger durch Böhmen, Mähren, Ungarn, Steyermark nach Wien, wo er ſich überall mit glänzendem Erfolge auf dem Pianoforte und der Clarinette hören ließ. Der geſchätzte Albrechtsberger zählt ihn in ſeinen Schriften zu den erſten Clarinettiſten. In Wien wurde er mit Thereſe v. Paradis, Zacharias Werner und mit Dr. Beer bekannt, welcher den Blinden nach achtmonathlicher ſorgfältiger aber fruchtloſer Behandlung für immer unheilbar entließ. P. reiſte hierauf über Teplitz und Dresden, wo er mit C. M. v. Weber bekannt wurde, nach Reichenberg zurück, ſich ganz ſeinem Lieblingsfache, der muſikaliſchen Methodik widmend. Spohr machte ihn zuerſt auf Logier aufmerkſam, und er erkannte bald die Vortheile und den Nutzen dieſer Unterrichtsmethode und um ſie ſich ganz eigen zu machen, beſchloß er von Logier ſelbſt ſie zu lernen. Dieſer hielt ſich damahls, 1825, in Berlin auf und der geſichtsloſe, unbemittelte P. reiſte ganz allein dahin, bloß der Ruf „ein Blinder iſt da“ war ſein Begleiter und Helfer auf der weiten Reiſe und in der fremden Stadt. In Berlin unterſtützte ihn der Prediger Fiſcher und auch bey dem Director des dortigen Blinden-Inſtitutes und der Sängerinn Sonntag fand er freundliche Aufnahme. Nach vielen Mühen gelangte er endlich zu Logier und genoß ſeinen Unterricht, obwohl nur kurze Zeit, doch im vollen Maße. Mit warmen Eifer errichtete P. nach ſeiner Rückkunft in Reichenberg eine ſolche Schule und fand bald die regſte Theilnahme. 1831 überſiedelte er nach Böhmens muſikliebender Hauptſtadt und ſeine Anſtalt, die einzige der Art in ganz Öſterreich, beſuchen jetzt gegen 80 Kinder beyderley Geſchlechts, die im Pianoforteſpielen in Verbindung mit der Harmonie unterrichtet werden. Die jährlichen öffentlichen Prüfungen der kleinen Zöglinge erwerben ſich den Beyfall und die Anerkennung aller Sachkenner, und P. verbeſſert raſtlos die Methode ſeines Meiſters. Unter ſeinen muſikaliſchen Werken finden ſich 2 große Meſſen, 1 Cantate, 1 Concert für Clarinette, eine Oper: Der Hungerthurm u. m. a. Jetzt arbeitet er an einer muſikaliſchen Chreſtomathie.

Prónay von Toth-Próna, Gabriel Freyh., k. k. geh. Rath, Obergeſpan des vereinigten Gömörer- und Klein-Honther Comitats und General-Inſpector der evangel. Schulen in Ungarn, ein gelehrter, höchſt gebildeter und vielfach verdienter Mann, war geboren 1748 zu Atſa im Peſther Comitat. Seinen erſten wiſſenſchaftlichen Unterricht erhielt P. im väterlichen Hauſe, dann kam er in das Gymnaſium ſeiner lutheriſchen Glaubensverwandten zu Preßburg, wo er

unter dem verdienstvollen Rector Benczur seine Studien vollendete. 1766 bereiste P. Oberitalien und nahm nach seiner Rückkehr, mit vielen Kenntnissen und Erfahrungen bereichert, in der kaiserl. Armee Kriegsdienste, die er jedoch, da sich in den damahligen Friedensjahren keine Gelegenheit zum Auszeichnen both, bald wieder aufgab und sich in der Folge den Künsten und Wissenschaften widmete. Die evangel. Gemeinden A. C. im Pesther Comitate wählten ihn darauf, seinen Einsichten vertrauend, zu ihrem Seniorial-Inspector, welches Amt P. mit Treue und Gewissenhaftigkeit, so wie zum wesentlichen Nutzen der Gemeinden, die unter seiner Aufsicht standen, verwaltete. Er studirte im Zusammenhange eben damit, auf das eifrigste die theologischen Wissenschaften, über welche er sich in gelehrte mündliche wie schriftliche Erörterungen einließ und selbst ein öffentliches Auftreten darin nicht scheuen durfte. Nebstbey beschäftigte er sich auch noch vorzüglich mit dem Studium der Erziehungswissenschaften, der Naturgeschichte, Ökonomie, Landbaukunst und Botanik, in welchen Fächern er sich durchaus gediegene Kenntnisse aneignete; auch stand er mit vielen großen Ökonomen und Artisten Deutschlands, z. B. mit Nicolai, Riem u. A., in freundschaftlichen Verhältnissen und war thätiges Mitglied der Leipziger ökonom. Gesellschaft. Kaiser Joseph II., welcher P.'s Verdienste und Leistungen nach Würden schätzte, erhob ihn 1782 zugleich mit seinem älteren Bruder, Ladislaus P., einem ausgezeichneten ungar. Staatsmanne, sammt der ehelichen Descendenz, in den Freyherrenstand, wobey sich der damahls schon 400jährige Adel der Impetranten urkundlich kund gab; derselbe streng prüfende Monarch ernannte ihn 1785 zum Oberstudiendirector des Preßburger Literarbezirks, 1787 zum Titular-Obergespan des Barser, gleichwie später zu jenem des Gömörer Comitats; in derselben Zeit sollte ihm auch die Locumtenential-Rathsstelle bey der obersten Landesbehörde zu Theil werden, welche Würde jedoch P. aus Rücksichten, die ihn seine Stellung zu beachten hieß, ablehnte. Nach der Wiederherstellung des Status quo der ungar. Constitution 1790 wurde P. jedoch auf die ehrenvollste Weise seines Studiendirectorates wieder enthoben, der Hof gab ihm seine Zufriedenheit über seine rühmlich verwaltete Amtsführung zu erkennen und versicherte ihn der ferneren Bedachtnahme bey Vertheilung der höheren Staatsämter. So wurde P. auch durch den damahligen Kaiser und König Leopold II. zum wirklichen Obergespan des ihm schon früher dem Titel nach verliehenen Gömörer Comitats ernannt; später der Candidatur zur Reichskronhütherstelle gewürdigt und 1808 zum geh. Rath erhoben. Seine Glaubensgenossen übertrugen ihm in einem zu Pesth gehaltenen General-Convente des Jahres 1810 die General-Inspectorstelle der evangel. Schulen in Ungarn. Seit längerer Zeit brachte P. seine Muße, bey übrigens eifriger, selbst mit Aufopferungen verbundener Führung des ihm zugewiesenen Staatsdienstes, in stiller Ruhe und Zurückgezogenheit auf seinem Landgute Atsa zu, wo er, bey seinem feinen regen Sinn für schöne Gartenkunst, die Lage und Örtlichkeit der schon vorhandenen romantischen Gegend wohl berücksichtigend, ganz im Geiste derselben mannigfache Verschönerungen anbrachte; *gleichwie P. in Allem* Geist und Seele hervorhob, so waren es auch hier

mit ruhigem Forſcherblick und edler Phantaſie gedachte idealiſche Weiſen, mit denen er der Natur, auf ihre gegebenen Winke achtend, nur gleichſam zu Hülfe kam, die erſcheinenden Mängel und Lücken ergänzte, den natürlichen Zuſammenhang durch gut gewählte Übergänge herſtellte und bey Vermeidung alles äußern Prunkes oder der auch im Gartenweſen nicht ungewöhnlichen Coquetterie, nur ein harmoniſches Ganzes, ein Bild in allen ſeinen Theilen wohl berechnet und zuſammenhängend herzuſtellen ſtrebte, uud nur allein im Bunde mit der Natur ihr Veredlungswerk vollbrachte; exotiſche Hölzer, worunter beſonders ein paar ſchöne, in ſeiner Zeit ſeltene Salisburica (Guingho biloba) wurden durch ihn verſchrieben und mit großem Vorbedacht an die angemeſſenſten Stellen gepflanzt, um auch botaniſches Intereſſe in die Gartenanlagen hineinzulegen. — Dem engliſchen Elegiendichter Eduard Young wurde in einer edel und einfach angelegten Kirchenruine, umgeben von einem ſchwermüthigen Fichtenhain, ein ſinniges Denkmal geſtellt. — Der Obſtbaumzucht wandte P. eine beſondere Neigung und Aufmerkſamkeit zu, und bereicherte ſeine und der Umgegend Gärten mit den edelſten Obſtſorten, welche ihm durch den Verkehr mit den vorzüglichſten deutſchen Pomologen zu Theil geworden waren. Ebenſo ließ er auch Weinreben aus wärmeren Gegenden kommen, die er hier anpflanzte und damit den einheimiſchen Weinbau verbeſſerte. Mit demſelben Eifer war P. auch auf Verbeſſerung der Landwirthſchaft bedacht, keine einzige Erfindung der Ökonomie entging ſeinen Blicken, vorzüglich richtete er ſeine Aufmerkſamkeit auf die Landwirthſchaftskunde der Engländer, mit deren neuen, ökonomiſch-techniſchen Erfindungen er ſich auf das genaueſte bekannt machte und manche zweckmäßige derſelben auf dem zu ſeinem Aufenthalt gewählten Gute in Anwendung brachte, wie er denn überhaupt ein leidenſchaftlicher Verehrer engliſcher Kunſt und Wiſſenſchaft war. Auch beſaß P. nebſt einem Vorrath wohl dirigirten, logiſch verarbeiteten Wiſſens, ſchätzbare und ſehr richtige Sprachkenntniſſe; außer Deutſch, Ungariſch, Slowakiſch, Lateiniſch, in welchen Sprachen er es zum Purismus brachte, verſtand er auch Franzöſiſch, Engliſch und Italieniſch aus dem Grunde. Die hervorſtechendſten Züge ſeines durchaus vortrefflichen Charakters aber waren: Unbeſchränkte Wißbegierde, unermüdete Thätigkeit und raſtloſes, mit dem Scharfſinne ſeines tiefen Forſchergeiſtes genau verbundenes Bemühen nach immer höherer Vollkommenheit, — als Menſch zeichneten ihn Güte und Humanität gegen Jedermann, Achtung und Hochſchätzung des Verdienſtes, Muth und Entſchloſſenheit, Verachtung gegen alles fade und gekünſtelte Weſen, — als Staatsbeamten: Unparteylichkeit, Gewiſſenhaftigkeit, ſtrenger Pflichteifer, Ernſt und Würde in ſeinem Benehmen, aus. Er ſtarb auf ſeinem Gute Arſa den 29. Sept. 1811; die Achtung aller Redlichgeſinnten folgte ihm ins Grab. Übrigens hinterließ P. ungeachtet ſeiner großen literariſchen Kenntniſſe und Bildung, außer ſeinen ämtlichen Ausarbeitungen kein einziges gedrucktes Werk. Wohl aber brachte er in ſeinen Mußeſtunden manche Frucht ſeiner Reflexion zu Papier und es würde ſich in ſeinem ſchriftlichen Nachlaſſe wohl Manches finden, was der Veröffentlichung würdig wäre. Die von ihm angelegte Bibliothek war encyklopädiſch um-

fassend und bändereich. — Sein Sohn Siegmund Freyh. v. P., in Wien privatisirend, ein sehr wissenschaftlicher, fein gebildeter Mann, ist einer der gelehrtesten, geistreichsten und geschmackvollsten Pflanzenkenner. Mit Enthusiasmus und voller Thätigkeit widmet er sich der Botanik im höheren, edleren Sinne, philosophisch und mit siegendem Talente, kein pecuniäres Opfer scheuend. Seine herrliche Schöpfung, nähmlich sein Garten in Hetzendorf nächst Wien zeugt unter Andern davon. Entschiedene Verdienste hat derselbe um die Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Wien (s. d.), deren Leitung er sich unterzogen.

Prosecco, Dorf im illyr. Küstenlande, im Triester städtischen Freygebiethe, mit 550 Einwohnern, die den bekannten vortrefflichen Wein bauen, war schon den Alten bekannt. Plinius nennt es Pucinum, die Griechen Piktanon. Livia, August's Gemahlinn, soll diesem Weine ihr hohes Alter zu verdanken gehabt haben.

Proßnitz (Prostnitz), mähr. Stadt im Olmützer Kreise, ein wohlgebauter, nahrhafter Ort im Hannakenlande, an der Poststraße von Olmütz nach Brünn, hat 810 Häuser, 7,000 Einwohner (worunter 1,500 Juden), eine Tuch- und Casimirfabrik, bey 40 Branntwein- und Rosogliobrennereyen, viele Leinweber ꝛc. Die barmherzigen Brüder besitzen hier ein Kloster und ein Spital. Die Einwohner treiben vorzüglichen Spargelbau und Gänsezucht. Hier sind die stärksten Kornmärkte Mährens.

Protestanten, s. Akatholiken.

Protomedicus, ist in Österreich der Titel jener mit der Oberaufsicht über das Medicinalwesen in jeder Provinz beauftragten Ärzte, welche zugleich Räthe und Referenten bey den Gubernien und Landesregierungen sind. Der jeweilige Director der medicin. Studien an der Wiener Universität (gegenwärtig Andreas Freyh. v. Stifft) ist zugleich P. aller k. k. Erbstaaten.

Provinzen (Provincie), im lombard.-venetian. Königreiche so viel wie Kreise. In jeder dieser P. befindet sich eine Provinzial-Delegation und Provinzial-Congregation. Die P. in der Lombardie sind folgende: Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Lodi und Crema, Mailand, Mantua, Pavia, Sondrio; im Venetianischen: Belluno, Friaul, Padua, Rovigo, Treviso, Venedig, Verona, Vicenza.

Provinzial-Congregation, ist für jede Provinz des lombard.-venetian. Königreiches zusammengesetzt und hat den Sitz in der Hauptstadt derselben. Sie besteht aus einem Präsidenten, 2—4 Deputirten aus der Classe der adeligen Besitzer, eben so vielen aus der Classe der nicht adeligen Besitzer und aus einem Deputirten der betreffenden Provinzial-Hauptstadt; endlich aus einem Referenten. In der Provinz Cremona sendet auch die königl. Stadt Casal-Maggiore; in der Provinz Lodi und Crema die königl. Stadt Crema; in der Provinz Vicenza die königl. Stadt Bassano nebst der Provinzial-Hauptstadt einen Deputirten zur P.-C. — Die Deputirten zu den P.-C.en beschäftigen sich mit den Steuersachen der Provinz, der ökonom. Ver-

waltung der Städte und Gemeinden, den Wasser- und Straßenbauten, insofern sie der Provinz und nicht dem Lande obliegen, und den öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten. Vergl. Central-Congregation und Delegationen.

Provinzial-Staatsbuchhaltungen, s. General-Rechnungs-Directorium.

Provinzial-Szisek (Alt-Szisek), croat. Dorf im Agramer Comitat, am Einflusse der Kulpa in die Save, hat ein festes Schloß, welches dem Agramer Domcapitel gehört. Der Ort ist unregelmäßig und auf unebenem Boden gebaut, hat 89 Häuser und 802 Einwohner. Ein herrlicher Damm, noch Römerwerk, führt in den Ort und allenthalben sieht man Säulentrümmer, Quaderstücke, Sarkophage ꝛc. umherliegen. P.-S. ist seiner Lage wegen ein bedeutender Handelsplatz; besonders wird zu Wasser viel Getreide aus Slavonien und dem Banate in die obern, weniger fruchtbaren Gegenden gebracht; daher werden hier und zu Jaszenovacz auch viele Schiffe gebaut, wozu das Holz meistens aus dem türkischen Gebiethe bezogen wird.

Propenus a Sudetis, Simon, zu Budechowitz in Böhmen geboren, studirte zu Frankfurt an der Oder unter Jacob Brandt, dann zu Wittenberg unter Philipp Melanchthon die freyen Künste, wurde dann der Rechte Doctor und Professor auf der hohen Schule zu Prag. Er war ein berühmter Rechtsgelehrter. Er wurde 1576 als Appellationsrath auf der Doctorbank installirt und starb 1576. Von ihm haben wir: Ducum et Regum Bohemiae series carmine heroico descripta, Wittenberg 1556. — Er war auch Mitglied der Gesandtschaft, welche die böhm. Stände nach Polen verordneten und der im 14. Jahrhunderte berühmten Literaturgesellschaft, welche unter dem Nahmen Sodalitas litterata nicht nur zu Prag, sondern auch in Böhmen, Mähren, Ungarn und Slavonien sich ausbreitete.

Pruth, Fluß in Galizien, der viele Überschwemmungen veranlaßt, hat seine Quellen in den Karpathen des Stanislawower Kreises, am Homoliberge hinter Mikuliszyn und fließt in einer Strecke von 7 Meilen nördlich, dann östlich. Von dem Puncte, wo er die Bukowina gänzlich verläßt, bildet er seit dem Bukarester Frieden von 1812 nach seiner ganzen Länge die Gränze zwischen der türkischen und russischen Moldau.

Przemysl (Przemislas), erster Fürst von Böhmen, der Legende nach ein Bauersmann, den die Fürstinn Libussa um 632 ehelichte und auf den Thron erhob. Die Art seiner Wahl wird auf folgende Art erzählt: Als die böhm. Stände die jungfräuliche Fürstinn dringend um die Wahl eines Gatten bestürmten, that Libussa, die in dem Rufe des Besitzes geheimer Wunderkräfte stand, den Ausspruch, daß derjenige, welcher von 4 ausgeschickten Hofherren zu einer bestimmten Stunde auf freyem Felde, auf eisernem Tische speisend, gefunden werden würde, ihr Gatte werden solle. Diese fanden denn auch auf frisch geackertem Felde den Landmann P. auf umgestürztem Pfluge sein frugales Mittagmahl verzehrend. Er wurde sogleich mit fürstl. Ehrenbezeigungen begrüßt, in die Stadt geführt und mit Libussa vermählt. Er gab den Böhmen mehrere sehr zweckmäßige Gesetze, seine Nachkommen beherrschten Böh-

men durch lange Zeit als Herzoge und Könige und der Stamm der Przemysliden erlosch erst 1305 mit Wenzel V., worauf Johann von Luxemburg durch Heyrath die Krone erhielt und sie auf seine Nachfolger vererbte.

Przemysl, galiz. alte, ziemlich wohlgebaute königl. Kreisstadt im Przemysler Kreise, am rechten Ufer des Flusses San, über welchen eine ganz gedeckte Brücke von 84 Klaftern im Lichten führt, mit 3 Pfeilern von Quadersteinen im Flusse, deren einer im Senkkasten und 2 auf Piloten und Rost hergestellt wurden, — eine der schönsten Brücken der Monarchie und die schönste in Galizien. Die Stadt ist ummauert, hat meistens enge Gäßchen und gothische Kirchen, und auf dem anstoßenden Berge sieht man noch Überreste eines alten Schlosses. P. hat in 266 Häusern 4,000 Einw., worunter 2,460 Juden, ist der Sitz eines lateinisch-katholischen und eines griechisch-unirten Bisthums, hat eine theologische und philosophische Lehranstalt, ein Gymnasium, eine Kreishauptschule, ein Benedictiner-Nonnenkloster mit Mädchenschule, ein Militär-Knaben-Erziehungshaus und ein Stadtspital.

Przemysler Kreis, in Galizien, ist vom Zoltkiewer, Lemberger, Samborer, Sanoker und Rzeszower Kreise eingeschlossen und von einem kleinen Theile des russischen Königreiches Polen begränzt. Er begreift 99⅔ geograph. Q. M. mit 223,000 Bewohnern in 5 Städten, 12 Märkten und 372 Dörfern. Die Landwirthschaft macht den Hauptnahrungszweig der Einwohner aus und wird durch den größtentheils fruchtbaren Boden sehr befördert. Der Boden des Kreises ist eben, wird durch den Fluß San bewässert und bringt Korn, Kartoffeln, Flachs und Hanf hervor.

Przestitz, böhm. Städtchen im Klattauer Kreise, am Flüßchen Uslawa, zählt 1,623 Einw., welche Lohgerberey und Borstenhandel treiben.

Przeworsk, galiz. Stadt im Rzeszower Kreise, am Flüßchen Miczka, eine der unansehnlichsten Städte des Landes, mit 2,950 Einw., hat ein Schloß, eine Domkirche, Propstey, seit 1785 ein Kloster der barmherzigen Schwestern mit Krankenspital, eine Mädchenschule und kleine Erziehungsanstalt für arme Waisen. Die Einwohner weben Leinwand und Drillich.

Przibram, böhm. königl. Bergstadt im Berauner Kreise, an der Littawka, mit 3,970 Einw., hat ein Schloß, eine Dechantkirche, ein Oberbergamt und Berggericht, und wichtige Silber- und Bleybergwerke. In der Nähe ist der Przibramer heilige Berg, mit berühmter Wahlfahrtskirche, zu welchem ein bedeckter, mit 418 Stufen versehener Gang führt.

Przichowsky, Ant. Peter Graf v., Freyherr v. Przichowitz, Erzbischof zu Prag, geh. Rath, des St. Stephan-Ordens Großkreuz, des Königreichs Böhmen Primas und des Königreiches Ungarn Prälat, war zu Schweising in Böhmen am 28. Aug. 1707 geboren. Nach zurückgelegten Studien erhielt er die Doctorwürde der Theologie zu Rom, ward darauf Caplan und dann Dechant zu *Sobotka in* Böhmen. Hierauf ward er Domherr an der Metropoli-

tankirche zu Prag, und war mehrere Jahre Consistorialrath, und sodann Domdechant bey Allerheiligen in Prag. Am 4. April 1753 wurde er Domdechant, und am 21. Sept. dess. J. Bischof zu Königgrätz. Die Kaiserinn Maria Theresia ernannte ihn hierauf 1755 zum Coadjutor und Nachfolger im Prager Erzbisthume, welches er den 26. Oct. 1763 antrat. Er war einer der ältesten Priester im Königreiche Böhmen, denn schon 1781 feyerte er seine zweyte Primiz. 1791 krönte er den Kaiser Leopold II. zum König und die Kaiserinn Maria Ludovica zur Königinn von Böhmen, so wie 1792 den Kaiser Franz und die Kaiserinn Maria Theresia. Er starb im nächsten Jahre 1793 am 14. April zu Prag.

Pubitschka, Franz, Dr. der Philosophie, Historiograph des Königreichs Böhmen und Senior der philosophischen Facultät an der hohen Schule zu Prag, war geboren den 19. August 1722 zu Kommotau in Böhmen, wo er seine Studien begann, 1739 in den Jesuiten-Orden trat, und sich dann nach Prag begab, wo er nach Auflösung des Ordens obige gelehrte Stelle erhielt, die er bis zu seinem Tod am 5. Juny 1807, thätig und lobenswerth bekleidete. Er gab im Drucke heraus: Series chronologica rerum slavo-bohemicarum; Prag 1768, vermehrt, Wien 1769. — Chronologische Geschichte Böhmens, 6 Thle. in 10 Bden. mit Kupf. eb. 1770—1801 (unvollendet). Auch lieferte er mehrere geschätzte Beyträge zur Geschichte der Slaven, die von der fürstl. Jablanowskischen gelehrten Gesellschaft zu Leipzig gekrönt wurden.

Puchaim, Joh. Christoph Graf v., Erbtruchseß in Österreich unter und ob der Enns, kaiserl. geheim. Rath, Feldmarschall, Vicepräsident des Hofkriegsrathes, Ritter des goldenen Vließes, war geboren 1615. Von frühster Jugend an diente er in den österr. Heeren, und erwarb sich durch rühmliches Verhalten bald die Generalswürde. Das vereinigte österr. und sächsische Heer, welches Altenburg genommen, und die Schweden von der Belagerung Freyberg's weggetrieben hatte, erlitt bey Melnik in Böhmen (1639) eine Niederlage; P. gerieth dabey in schwedische Gefangenschaft. — Nach seiner Befreyung (1644) wurde er gegen Rakoczy abgeschickt. Er führte nicht mehr als 8,000 Deutsche, und fand auch in Ungarn die Verstärkung nicht, auf die er rechnete; doch wirkte seine Annäherung so viel, daß Rakoczy sich auf Kaschau zurückwarf, und die Bergstädte verließ. Inzwischen rückte der Feldmarschall Götze mit neuen Truppen nach. Nun hatte P. mit 2,000 Pferden eine Recognoscirung vorzunehmen, wobey er von 600 Rakoczy'schen Soldaten und 2,000 Gränz-Türken überfallen wurde, sich aber dennoch nach einem fünfstündigen Gefechte durchschlug, und mit 6 eroberten Fahnen zurückkam. Aus dem Lager von Senderö ging er einem feindlichen Transport entgegen, schlug bey Tokay die Begleitung von 4,000 Pferden zurück, und bemächtigte sich eines sehr beträchtlichen Vorrathes von Lebensmitteln, an denen man im Lager Mangel hatte. Mittlerweile war ihm auch die Commandantenstelle von Comorn übertragen worden. — In Österreich nahm P. den Schweden die von ihnen besetzten Städte Krems und Korneuburg weg; die

Belagerung von Iglau aber hatte er so nachdrücklich betrieben, daß der Feind (1647) sich ohne Bedingungen ergeben mußte. — In dem für die Geschichte der Belagerungen so denkwürdigen Falle, wo die Schweden (1648) die Kleinseite von Prag inne hatten, und von den Kaiserlichen nur durch Fluß und Brücke geschieden waren, warf sich P. mit 2,000 Mann Cavallerie, mit denen er bereits auf dem Wege nach Schlesien war, in die bedrängte Altstadt zurück, wodurch ihre Vertheidigungskräfte ansehnlich vermehrt wurden. Nun konnten seine 2,000 Pferde in die Länge nicht mehr verpflegt werden. Er zog aus, um Lebensmittel in die Stadt zu bringen, und ein anrückendes Hülfscorps an sich zu ziehen; allein hier gerieth er mit seinen Reitern unter den Feind, und in Gefangenschaft, aber Prag blieb gerettet. P. hatte viel dazu beygetragen. — Der jetzt zu Stande gekommene westphälische Friede setzte ihn in Freyheit; P. machte auch als Vicepräsident des Hofkriegsrathes seine letzten Lebensjahre noch verdienstlich; er starb als solcher 1657.

Puchmayr, Ant. Jaroslaw, verdienstvoller slavischer Sprachforscher, war geboren den 22. Jän. 1769 zu Moldautein in Böhmen. Nach einer guten Erziehung im väterlichen Hause und erhaltenen ersten Unterrichte in der Stadtschule seines Geburtsortes kam P. in das Gymnasium zu Budweis, wo er die Humanitätswissenschaften studirte. Die philosophischen Studien legte er an der Universität zu Prag zurück. Schon frühzeitig bewies er offenen und gebildeten Sinn für classische Literatur, und beschäftigte sich neben seinen eifrig betriebenen Studien als leidenschaftlicher Forscher aller slavischen Dialecte hauptsächlich mit seiner Muttersprache, wobey der würdige Dobrowsky und Franz Faustin Prochaska seine Vorbilder waren, denen er rühmlich nachstrebte. Nach Vollendung der philosophischen Studien entschloß sich P. in den geistlichen Stand zu treten, 1795 ward er zum Priester geweiht, und bald darauf ward ihm das Amt eines Seelsorgers zu Tische im Prachiner Kreise zu Theil, wo er durch seine Freundlichkeit, Milde, so wie durch seine hellen Einsichten allgemeine Liebe und Hochachtung erwarb. 1797 wurde er nach Prachatitz auf das fürstlich Schwarzenberg'sche Patronat übersetzt, von da folgte er in kurzer Zeit dem Rufe dieses Fürsten nach Augezd, dann nach Ginowitz und Citolib, 1806 endlich erhielt er durch den Grafen Joachim von Sternberg, dessen Patronatspfarre zu Radnitz, welche Stelle P. durch 14 Jahre bis an seinen Tod mit der thätigsten Verwendung verwaltete, und seine übrige Muße den Forschungen der czechischen Sprachen mit Eifer und vielem Erfolge widmete. Er starb während seines Aufenthaltes zu Prag den 29. Sept. 1820, von Allen, die ihn kannten, innig betrauert. Im Drucke waren von ihm in böhmischer Sprache erschienen: Gedichte, 5 Bde. Prag 1795—1814, deren anerkannter Werth dadurch noch gesteigert ward, daß der Vorrath fast aller Exemplare des ersten Bandes gleich nach der Drucklegung zufällig ein Raub der Flammen wurde. — Russische Grammatik, herausgegeben von W. Hanka, Prag 1820. — Grammatik und Wörterbuch der Zigeunersprache, eb. 1821 1. Thl., herausgegeben von Jos. Dobrowsky, 2. Thl. ein Reimwörterbuch enthaltend, herausgegeben von A.

Sedlaczek, Pilsen 1824. — An Übersetzungen: in die böhm. Sprache lieferte P.: Montesquieu's temple de Gnide, Prag. 1804, dann Graf Casp. Sternbergs Abhandlung über Pflanzenkunde in Böhmen, eb. 1818. Im Manuscript hinterließ P. die Vergleichung der böhm. mit der pelnischen Sprache, dann: Neue Gedichte.

Puchó (Puchow), ungar. Marktflecken im Trencsiner Comitat an der Waag, auf welcher wegen verborgener Klippen die Schifffahrt etwas gefährlich ist. Der Ort ist wegen seiner Tuchfabrikation berühmt und hat 3,000 Einwohner, eine kathol. Kirche und eine Synagoge.

Pudlein, einer von den 16 Zipser Kronflecken im Zipser Comitat Ungarns, am Flusse Poprád, hat Mauern und Wälle, 2,150 Einwohner, ein Schloß, eine Kirche, ein Piaristen-Collegium mit Gymnasium, eine Hauptschule und einen Gesundbrunnen. Die Einwohner sind Deutsche und Polen, welche Hanfbau und Leinöhlbereitung treiben. Vor der Stadt ist die Wallfahrtscapelle St. Anna.

Puell, Philipp Nerius, wurde zu Botzen den 26. May 1728 geboren, studirte zu Innsbruck mit vorzüglichem Fortgange, und trat nach Vollendung des philosophischen Curses 1746 zu Neustift in den Orden der regulirten Chorherrn des heil. Augustin. Er hörte da die Theologie, ward 1751 Priester, und war dann durch einige Jahre Cooperator in den beyden Pfarren seines Stiftes, zu Kiens und Pfalzen mit guter Verwendung. Später wurden ihm im Stifte nach und nach die Ämter des Bibliothekars, des Novizenmeisters und des Capitelsecretärs übertragen; nach einiger Zeit aber wurde er neuerlich zur Seelsorge auf dem Lande verwendet, als Curat zu Wälschnofen und zu Ober-Mühlenbach, und als Pfarrer zu Kiens, zu Aßling und zu Naz. Gleich Jos. Resch (s. d.) hat auch P. sich die Geschichte seines Vaterlandes zur Nebenbeschäftigung durch sein ganzes Leben gemacht. Er benützte vor Allem das reichhaltige Archiv seines Stiftes, und alle die Mittheilungen, die er von Resch und andern Brixner Geschichtsforschern aus den dortigen Archiven und aus den gemachten Sammlungen erhielt, spürte auch überall, wohin er kam, alten Urkunden nach, wovon er eine außerordentliche Menge theils in vollständigen Abschriften, theils in Auszügen sammelte, und war zugleich unermüdet im Lesen und Excerpiren gleichzeitiger und anderer bewährter Schriftsteller und Werke, worin er Ausbeute für seine Zwecke finden konnte. Seine literarischen Bemühungen waren anfangs ganz der Geschichte seines Stiftes gewidmet, als dessen Urheber er mit Recht den Bischof Hartmann von Brixen ansah. P. unternahm es, eine umständliche Geschichte dieses Bischofs zu schreiben. Diese 1765 vollendete Arbeit, deren Handschrift vermuthlich im Kloster Neustift verwahrt wird, gedachte er in der Folge, nachdem er sie nach und nach noch verbessert haben würde, durch den Druck bekannt zu machen, was aber nicht geschehen ist. Nur machte er, als der Fürstbischof Leopold Maria Graf v. Spaur 1768 das Jubiläum seines 50jährigen Priesterthums feyerte, einen Auszug davon in deutscher Sprache bekannt, mit dem Titel: Lebenswandel des seligen Hartmann, [illegible]hofs zu Brixen und Tyrol. Aus verschiedenen alten Urkunden, be[illegible]hrten Schriftstellern und Nachrichten u.

Brixen 1768. Er wagte sich hierauf an ein weit größeres Unternehmen, an eine auf dieselbe Art zu bearbeitende Geschichte von Tyrol, der er dann die freyen Stunden seines ganzen übrigen Lebens durch mehr als 30 Jahre opferte. Sein Sammeln dehnte er nur bis zum Ende des 15. Jahrhunderts aus. Die letzten 10 Jahre seines Lebens verwendete er neben der Fortsetzung des Sammelns dazu, seine Vorräthe in ein zusammenhängendes Werk zu vereinigen. So entstand ein Manuscript von 4 Folio-Bänden. — Es ist ganz in lateinischer Sprache abgefaßt, welche dem Verfasser für literarische Arbeiten geläufiger als die deutsche war. Ferner brachte er ein reichhaltiges Diplomatarium, eine Sammlung von Abschriften tyrolischer alter Urkunden, zu Stande. Sehr aufhellend ist seine Abhandlung: Examen genealogiae Comitum de Andechs et Tyrolis. Er schickte sie der churbayerischen Akademie der Wissenschaften ein, die ihm dann 1785 das Diplom eines außerordentlichen Mitgliedes zusendete. Eine spätere Abhandlung von P. ist: Beweise aus ächten Urkunden, daß die Grafen von Andechs niemahls Grafen von Tyrol, noch minder Herzoge vom heutigen Meran in der Grafschaft Tyrol gewesen sind, auch nicht seyn konnten. Bekanntlich hat seither Freyh. v. Hormayr, mit Benützung einer Menge P. unbekannt gebliebener Urkunden und Daten die Sache in ein noch weit helleres Licht gestellt, und ganz eigentlich erschöpft, so, daß Tyrols künftiger Geschichtschreiber in dieser so lange schwierig und verworren gebliebenen Epoche einen ganz gebahnten Weg finden wird. — P., der den größten Theil seines klösterlichen Lebens in der Seelsorge auf dem Lande zugebracht hatte, trat endlich wegen seines höheren Alters, bey abnehmenden Kräften, wieder in sein Stift zurück, wo man seine großen Kenntnisse schätzte und seinen geselligen, immer heitern Umgang liebte. Er war Senior des Stiftes. Im Dec. 1800 wurde er kränklich und starb den 27. Jänn. 1801.

Puganz, s. **Bakabánya.**

Púlna, böhm. Dorf unweit Brüx im Saazer Kreise, merkwürdig wegen seines Bitterwassers, welches schon seit mehr als 60 Jahren von den Bewohnern der Umgegend, zwar ohne ärztliche Anordnung, doch in vielen Fällen mit sehr gutem Erfolge als Heilmittel angewendet worden ist. Die Quelle ist sehr reich an Wasser, ihre Temperatur ist gleichförmig und beträgt am Boden + 7° Reaum.; das Wasser ist hell und klar, durchsichtig, gelblich von Farbe, mit einem Stich ins Grüne, der Geschmack desselben ist rein salzigbitter. Es läßt sich ganz unverändert in wohl verschlossenen Flaschen und Krügen in weite Entfernungen versenden, und darin nach der bisherigen Erfahrung durch 6 Jahre unverändert aufbewahren, ohne irgend einen Bestandtheil und mit ihm etwas von der Gesammtheit seiner Heilkräfte zu verlieren. Nach der chemischen Untersuchung des Prof. Adolph Pleischl enthalten 16 Unzen Püllnaer Mineralwassers folgende Bestandtheile: Schwefelsaures Natron 91,81 Gran, — schwefels. Talkerde 67,88 Gr., — schwefels. Kalkerde 2,99 Gr., — salzs. Talkerde 15,47 Gr., — kohlens. Talkerde 2,25, — kohlens. Kalkerde 1,75. — 100 Kubikzolle dieses Wassers *enthalten 6,939* Kubikzolle freye Kohlensäure. — Aus diesen, bey

der chemischen Analyse gefundenen Bestandtheilen und ihrem Verhältnisse folgt, daß das Püllnaer Wasser ein salinisches Bitterwasser ganz eigener Art sey, mit andern Bitterwässern zwar Ähnlichkeit habe, aber an wirksamen Bestandtheilen, an Glauber- und Bittersalz sie bey weitem übertreffe. In wiefern man im Stande ist, aus den aufgefundenen Bestandtheilen die Heilwirkungen eines Mineralwassers zu folgern, und im Voraus anzugeben, so wird nach dem Urtheile ausgezeichneter Ärzte das Püllnaer Mineralwasser auflösen, die Absonderungen umstimmen und regen, die übermäßige Ernährung beschränken. Wegen des, obwohl nicht sehr bedeutenden Kohlensäuregehalts, der innigen Lösung und Wechselverbindung aller Bestandtheile, wegen des mineralischen Ursprungs wirkt es weit weniger selbst empfindlichere Verdauungsorgane belästigend, weit weniger Erschlaffung zurücklassend und schwächend als künstliche Salzlösungen. — Größere Kräftigkeit und Eindringlichkeit, wegen des ungleich größeren Gehalts an Glauber- und Bittersalz zeichnen es höchst vortheilhaft vor andern Bitterwässern aus. Diesen ausgezeichneten Heilkräften zufolge ist, Erfahrungen gemäß, vom Püllnaer Mineralwasser in folgenden Krankheiten sichere Hülfe zu erwarten: 1) In der ganzen Classe gastrischer Leiden, sie mögen ihren Ursprung von unverdauten Nahrungsstoffen oder fehlerhaften Absonderungen haben, als in Saburral-, Gallen-, Schleim- und Wurmzuständen der ersten Wege, sie mögen fieberlos oder vom Fieber begleitet seyn. — 2) In langwierigen Verschleimungen und Schleimflüssen, nicht nur der Verdauungsorgane, sondern auch der Athmens- und Harnwerkzeuge, in Schleimhämorrhoiden, in eingewurzelten Katarrhen, schleimigem Asthma, beginnender Schleimschwindsucht, Blasenkatarrh, Stockschnupfen u. dgl. — 3) Bey trägen Säftenumtrieben und Störungen des Kreislaufes in den Unterleibseingeweiden, Anschoppungen, Verstopfungen der Leber, Milz, des Lymph- und Drüsensystems und in den zahlreich hierin wurzelnden, meistens langwierigen, krankhaften Zuständen, als Schwindel, Kopfschmerzen, Hämorrhoidalanlage oder ausgebildeter Hämorrhoidalkrankheit, Gelbsucht, mancherley Arten von Wassersucht und Verhaltung der Catamenien; in der Hypochondrie, wenn ihr materielle Ursachen zu Grunde liegen, in der häufig auf ursprünglichen Störungen der Verdauungs- und Ernährungsorgane beruhender Gicht, chronischen Hautausschlägen, in der Scrophelkrankheit u. s. w. — 4) Endlich bey der übermäßigen Beleibtheit, belästigendem Fettwerden zur Beschränkung der wuchernden Bildung.

Pürschitz, mähr. Dorf im Brünner Kreise mit einem vormahls fürstl. Dietrichstein'schen Schlosse und 380 Einw., 2 Stunden von Brünn, gegenwärtig dem Erzherzog Carl gehörig. Es bildet mit den Dörfern Radostitz und Tikowitz ein besonderes Gut, unter der Verwaltung des Amtsdirectorats der erzherzogl. Herrschaft Seelowitz.

Pulgram, mähr. Dorf im Brünner Kreise an der Thaya, über welche hier eine merkwürdige nach Schweizerart gedeckte Brücke führt, die wegen der dadurch bewirkten sichern Verbindung mit Österreich (selbst bey sehr hohem Wasserstande) sehr wichtig ist.

Purgstall, die Grafen. Dieses uralte ritterliche Geschlecht war in Tyrol, Krain, Österreich, Kärnthen und Steyermark ausgebreitet. Sie sollen ursprünglich aus Bosnien eingewandert seyn. Heinrich und Hartwich v. P. erscheinen bereits 1120 als Zeugen bey der Gründung der Benedictiner-Abtey Gleink in Österreich, und der Erstere 1130 auch als Zeuge, wie Herzog Leopold der Heilige dem Domstifte Salzburg Steuern nachließ. 1240 kommt Kunegunde, Tochter Albrecht's v. P.; 1287 Ulrich der Purgstaller in Urkunden vor. Heinrich v. P. war 1323 in der Schlacht von Mühldorf. 1336—42 erscheint Volkmar v. P. aus der Tyroler Linie. Peter v. P. war von 1384—99 Abt von Rein. Unter Herzog Ernst dem Eisernen erhielt dieses Geschlecht das Wapen der ausgestorbenen Herren von Gratzer und der Gerlachsteine. Moriz v. P. erhielt vom Kaiser Carl V. die Herrschaft Reifnitz in Krain pflegweise, die Herrschaft Krupp von den Gerlachsteinen. 1632 erhob Kaiser Ferdinand das Geschlecht der P. in den Freyherrnstand. Gallus v. P. war 1646, bey dem großen Aufgebothe gegen die Ungarn. Erasmus v. P. war von solcher Leibesgestalt, daß, wie er oft zum Scherze gezeigt, und sein Porträt im Schlosse Freyenthurn in Krain noch weiser, ein großer Bock mit aufgerichteten Hörnern zwischen seinen Füßen durchgehen konnte, und er geladene Wagen mit den Händen fortzog. Er war einer von den Hauptleuten des berühmten Feldherrn Lazarus Schwendi. Adam v. P. focht heldenmüthig in der Schlacht bey Petrinia; Hans Georg gegen die Uskoken, und mit seinen Brüdern Carl und Wolf Siegmund im 30jährigen Kriege. Ferdinand Wilhelm focht in den Feldzügen in Polen, Pommern, Holstein und Schleßwig. — Gegen 70 Jahre lang waren lauter P. Befehlshaber der Arkebusier-Cürassier-Compagnie zu Carlstadt. Carl Weikard focht bey Fünfkirchen und St. Gotthard, und fiel in Elsaß unter Montecuculi. Ein Graf Franz v. P. fiel vor Eperies. Siegm. Friedrich focht gegen die Schweden und Dänen, und war an Riesengröße und Stärke seinem Ahnherrn Erasmus ähnlich; auch er zerbrach Hufeisen, lud 7 erwachsene Personen auf seine Schultern und trug 2 Mörser von mehreren Centnern Gewicht eine Treppe hinauf. — Hans Ernst Graf v. P., inneröster. Statthalter und geh. Rath, erhielt Riegersburg durch seine Gattinn Catharina, geb. Gräfinn Galler. Sein Sohn Joh. Ernst war der Letzte aus der steyerischen Linie, in dessen Rechte Carl Wenzel, aus der böhmischen Linie, trat. — Joh. Wenzel, Sohn des Vorigen, wurde durch seine ausgezeichnete Bildung und durch seine edlen Gesinnungen in Rath und That ein Wohlthäter der Steyermark. Er gründete die alte Ackerbaugesellschaft, zu deren Präsidenten ihn die Kaiserinn Maria Theresia 1773 ernannte. Mehrere gelehrte Gesellschaften Deutschland's erwählten ihn zu ihrem Mitgliede. Er starb den 4. Nov. 1785. Sein Sohn, Wenzel Joh. Gottfried, geb. den 12. Febr. 1773 zu Grätz, machte anfangs eine Reise durch Deutschland, wo er mit den ersten Gelehrten in Verbindung kam. Er reiste dann nach Dänemark, *England und* Schottland, wo er seine nachmahlige Gattinn, Johanna

na Anna, geborne Baroninn Kransdoun, aus dem alten schottischen Königsgeschlechte kennen lernte und sie bald darauf ehelichte. 1807 wurde er Gubernialrath, und 1809 bey der General-Intendantur der Armee des Erzherzogs Johann angestellt; in Padua gefangen, und durch seine Gattinn von Napoleon wieder in Freyheit erbethen. Doch seine erschütterte Gesundheit führte ihn am 22. März 1812 zu Florenz in die Arme des Todes. Sein einziger Sohn, Wenzel Raphael, geb. den 19. Febr. 1798, schied den 17. Jän. 1814 in den Armen seiner Mutter aus diesem Leben. — Hofrath Jos. Ritter v. Hammer lieferte 1821 in einer Prachtausgabe: Denkmahl auf das Grab der beyden letzten Grafen von Purgstall, nebst biographischen Notizen über die beyden Letzten dieses nun ausgestorbenen Geschlechts bezügliche Stellen aus verschiedenen Zeitschriften, und endlich von dem Vorletzten Briefe über seine Reisen, und von dem Letzten Gedichte, prosaische Aufsätze ꝛc. In jenen spricht sich ein reiner, philosophischer Verstand und ein großherziges Gemüth, in diesen Zartheit und Phantasie aus. Die 1835 verstorbene Johanna Anna verwitwete Gräfinn v. P. hat das steyerm. Gut und Schloß Hainfeld im Grätzer Kreise an den mit dem gräfl. Hause seit Jahren durch innige Freundschaft verbundenen Hofrath v. Hammer durch testamentarische Anordnung zu einem Fideicommiß vererbt.

Pussieger, Math., geboren zu Rottenbuch in Oberbayern 1654, lernte die Malerey anfangs bey seinem Verwandten, Mich. P. und fand dann einen Mäcen an dem Freyh. v. Flugi in Meran, der ihn zur Ausbildung nach Venedig in Carl Loth's Schule schickte. Er ging sodann nach Rom, nach seiner Rückkunft 1682 ließ er sich in Meran nieder und starb daselbst im 80. Jahre seines Alters, 1734. Er malte viele Altarblätter, für Meran (das Hochaltarblatt), für Algund (den h. Cassian), für Bruneck, Marienberg, Lorenzen, Botzen; Neustift bey Brixen besitzt allein 13 Stücke von seiner Hand; Wiltau den h. Dionys Areop., das Altarblatt, die 12 Apostel vorstellend, und eine in die Höhe sehende Mutter Gottes. Er malte auch Porträts, deren einige in Innsbruck sich befinden. Seine Malereyen verrathen eine große Practik und sein Pinsel ist kräftig; Schade, daß seine Schatten zu sehr nachdunkeln.

Pusterthal und am Eisak, Kreis in Tyrol, auch Brunecker Kreis genannt, mit einem Areal von 105 2/10 geogr. Q. M. und von 104,000 Seelen bewohnt, welche starke Viehzucht betreiben, und 4 Städte, 6 Marktflecken und 506 Dörfer bewohnen. Der Kreis hat ein ziemlich mildes Clima, hohe Gebirge und wird von den Flüssen Rienz, Isel, Eisak, Drave ꝛc. bewässert. Producte sind: Korn, Flachs, Holz, viel Eisen, Kobalt, Arsenik, Krystalle.

Pyrawart s. Groß-Pirawart.

Pyrker v. Felsö-Eör, Joh. Ladislaus, Patriarch, Erzbischof von Erlau, Ritter des Ordens des eisernen Krone 1. Classe, k. k. wirkl. geh. Rath, Erbobergespan des vereinigten Heveser- und äußeren Szolnoker Comitats, Ehrenmitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, des Athenäums in Venedig, dann mehrerer Aka-

demien und gelehrten Gesellschaften, ist geb. den 2. Nov. 1772 zu Langh in der Stuhlweißenburger Gespanschaft Ungarns. Sein Vater war Gutsverwalter daselbst und ließ ihm eine sehr gute Erziehung angedeihen. 1780 kam P. nach Stuhlweißenburg, besuchte daselbst die Elementarschulen und studirte auch die Humaniora, darauf hörte er in der Akademie zu Fünfkirchen die philosophischen Vorlesungen. Um, dem Willen seiner Ältern gemäß, sich der öffentlichen Geschäftslaufbahn zu widmen, ging er nach Ofen; da sich aber seine Anstellung verzögerte, studirte er fleißig die deutsche, italienische und französische Sprache und erhielt 1792 die Stelle eines Secretärs bey einem Grafen in Palermo. Er schiffte sich zu Venedig nach Palermo ein, kam jedoch nach wenigen Monathen auf einem Schiffe wieder nach Venedig zurück. (Die in manchen seiner Biographien vorkommende Geschichte seiner Gefangenschaft zu Algier und romanhaften Befreyung ist gänzlich ungegründet.) Von Venedig reiste P. nach Wien, wo er sich dem geistlichen Stande widmete und 1792 in dem Stifte Lilienfeld in den Orden der Cistercienser trat. In dem bischöfl. Seminar zu St. Pölten studirte P. die Theologie und machte sich daselbst die griechische und englische Sprache, nebst den Anfangsgründen der hebräischen eigen. 1796 wurde er zum Priester geweiht und bereitete sich schon zur Professur des Bibelstudiums vor, als ihm 1798 der damahlige Abt die Leitung der Stiftsökonomie, so wie später die der Stiftskanzley und des Waldamtes auftrug, wodurch P. so viel beschäftigt war, daß ihm zu seiner literarischen Thätigkeit, wozu er sich von frühester Jugend an hingezogen fühlte, wenig Zeit übrig blieb. 1807 erhielt P. die Stiftspfarre Tirnitz unweit Lilienfeld, 1811 aber wurde er bereits wieder als Prior in das Stift berufen und erhielt schon das folgende Jahr nach dem Tode des Abtes in der Capitelwahl einstimmig dessen Stelle. 1818 ertheilte ihm Kaiser Franz das erledigte Bisthum Zips in Ungarn, 1820 ernannte ihn der Monarch zum Patriarchen von Venedig, mit welcher Würde auch 1821 die eines geh. Rathes verbunden wurde. 1827 erhielt P. vom Kaiser das erledigte Erzbisthum Erlau und die damit verbundene Erbobergespanswürde der Heveser und äußern Szolnoker Gespanschaft, welche hohe Stellen er noch gegenwärtig bekleidet. 1832 begann P. den Bau der neuen Cathedralkirche in Erlau, welchen er seitdem mit vielen Kosten auf das prachtvollste ins Werk gesetzt. — In seinem literarischen Wirken machte sich P. hauptsächlich zur gewagten Aufgabe, im Geiste Homer's ein selbstständiges deutsches Epos zu gründen; die Form desselben hat er auch glücklich aufgefaßt. P.'s im Drucke erschienene Werke sind: Tunisias, ein Heldengedicht (welches die abenteuerliche, so gräßlich verunglückte, Expedition Carl's V. nach Tunis, in 12 Gesängen, zum Gegenstande hat.) Wien, in 3 Ausgaben 1818—20 und 1826, wurde auch von Malipiero in italienischer Übersetzung (Venedig 1827) herausgegeben. — Perlen der heiligen Vorzeit, biblisch-epische Gedichte, Ofen 1821, 2. Aufl., Wien 1826; ital. Übersetzung, Brescia 1824; ungar., Ofen 1830. Lateinisch lieferte Pet. Soletti eine der kleineren epischen Dichtungen P.'s (Eliadis-libri III. Treviso 1834). — *Rudolfias (oder Rudolph's von Habsburg Thaten)* in 12 Gesängen (sein

zweytes großes Epos, worin Drahomirens Geist die Rolle der Nemesis spielt). Wien 1824, 2. Aufl. eb. 1827. Außerdem gab P. noch als Abt von Lilienfeld, Hanthaler's (s. d.) werthvolles Manuscript: Recensus diplomatico-genealogicus Archivi Campililiensis in 2 Folio-Bänden heraus. P.'s literarische Arbeiten erscheinen nun zu Stuttgart in einer Gesammtausgabe. — Große Verdienste erwarb sich dieser Prälat durch zweckmäßige Einrichtungen in Unterricht und Erziehung, Kirchenzucht und Entwicklung ausgezeichneter Talente, besonders unter den jungen Geistlichen, so wie auch durch anderweitige Unterstützung für Kunst und Wissenschaft.

Pyrn (Pirn), steyermärk. Dorf im Judenburger Kreise, an der österr. Gränze, am Fuße des Pyrnberges und an der Pyrnklause, mit mehreren Eisenwerkstätten, nahmentlich einem Hochofen (Blahhaus), in welchem bey einem Kohlenbedarfe von 12,000 Vordernberger Faß über 4,000 Ctr. Eisen erzeugt werden; einem dazu gehörigem Hammerwerke, das 1,000 Ctr. Stahl, Mock- und Grobeisen in Steyermark, Oberösterreich und Böhmen absetzt; einer kleinen Rohrschmiede, die Scheibenröhre, Jägerstutzen, Schrotstutzen und Pistolenläufe nach verschiedenen Provinzen verkauft und einer Hackenschmiede, deren Absatz nach Tyrol und Bayern verführt wird.

Q.

Quadal, Mark. Ferd., geschätzter Thiermaler, war den 28. Oct. 1736 zu Niemtschitz bey Kojetein in Mähren geboren, studirte die Kunst in Deutschland, besuchte dann England, Frankreich und Italien, lebte durch einige Zeit in Wien, ging 1797 nach Petersburg, kehrte aber 1804 wieder nach London und 1806 nach Petersburg zurück, wo er auch bald darauf den 11. Jänn. 1808 in guten Vermögensumständen starb. Die meisten seiner Werke befinden sich in England und Rußland. Die vorzüglichsten bekannten Werke Q.'s sind: Die Wiener Akademie der bild. Künste mit den Portraits aller damahl. Wiener akad. Künstler. (In schwarzer Kunst geschabt von J. Jacobé, großes Blatt in Querfolio.) — Das Lager bey Minkendorf. — Ein Knabe mit Hunden, befand sich in der Hunczowsky'schen Gemäldesammlung in Wien. — Klopstock's Portrait. — Tiger, Löwen und andere Thierstücke. Bey der Kunstausstellung in Petersburg 1804 waren von ihm zu sehen: Kaiser Alexander zu Pferde, sein eigenes Bildniß, zwey Bauernstücke, Diana. Q. war auch Kupferstecher und gab in London Thierstudien nach der Natur in 10 Blättern heraus.

Quadrio, Franz Xav., großer Literator, geb. zu Ponte in der Landschaft Veltlin 1695. Er kam früh in die Schule der Jesuiten zu Brescia, welche ihn zu behalten suchten. Er gab ihren Wünschen nach und that in diesem Orden sein Gelübde. Nachdem er bey 30 Jahre darin zugebracht hatte, dispensirte ihn sein großer Gönner Papst Benedict XV., worauf er Bibliothekar bey dem mailändischen Gu-

bernator Marquis Pallavicini wurde, und zu Mailand 1756 ſtarb. Faſt alle gelehrten italieniſchen Inſtitute hatten ihn zum Mitglied angenommen. Er erwarb ſich große literariſche Celebrität durch folgende zwey Werke: Della storia et della ragione d'ogni poesia, 5 Bde., Bologna, 1739—46. — Dissertazioni critico-storiche intorno alla Rezia di quà dalle alpi, oggi detta Valtelina, 3 Bde., Mailand 1755.

Quarin, Joſ. Freyh. v., Dr. der Arzneykunde, k. k. Leibarzt, vieler gelehrter Geſellſchaften Mitglied und einer der berühmteſten Ärzte Wien's, wurde daſelbſt den 19. Nov. 1733 geboren. Bereits in ſeinem 15. Jahre erhielt er die Würde eines Doctors der Philoſophie, und fand an dem Leibarzte der Kaiſerinn Maria Thereſia, van Swieten einen Gönner und Beſchützer. Auf die Aufmunterung desſelben, ſich dem Lehrfache zu widmen, hielt er ſchon 1754 öffentliche Vorleſungen über die Anatomie an der Wiener Univerſität. 4 Jahre ſpäter wurde er auf Swieten's Vorſchlag von der Kaiſerinn zum Regierungsrathe und Referenten über das Sanitätsweſen bey der niederöſterreichiſchen Landesregierung ernannt. Durch mehrere ſeiner Schriften wurde er auch dem Auslande vortheilhaft bekannt, und ſeine mehrmahligen Reiſen durch Deutſchland, Frankreich, England und Holland erweiterten den Kreis ſeiner Kenntniſſe und Erfahrungen nicht wenig. Die Kaiſerinn ernannte ihn zum Leibarzt und Joſeph II. übertrug ihm die Leitung des großen allgemeinen Krankenhauſes in Wien. Als der Kaiſer nach ſeiner Rückkehr aus dem Banate zu kränkeln anfing, wurde Q. von demſelben aufgefordert, ihm offen zu ſagen, wie lange er wohl noch leben dürfte, worauf er dem Monarchen erklärte, daß er ſeinem Lebensziele nahe ſey. Joſeph II. dankte ihm, und erhob ihn am darauf folgenden Tage durch ein ehrenvolles Handſchreiben, das mit einem Geſchenke von 1000 Souverain d'ors begleitet war, in den Freyherrnſtand. Die neuen Erfahrungen, die er in der Heilkunde machte, ſchrieb er nieder und wollte ſie bey einer neuen Auflage ſeines Werks: Animadversiones practicae in diversos morbos, benutzen, welche er jedoch nicht erlebte, die aber ſpäter (Wien 1814) erſchienen. Früher (Wien 1781) wurde von ihm gedruckt: De curandis febribus. Von Beyden erſchienen auch deutſche Überſetzungen. Er ſtarb den 19. März 1814 zu Wien. Man rühmte an Q. außer ſeinen andern vorzüglichen Eigenſchaften auch ſeine große Wohlthätigkeit; mehrere nützliche Anſtalten haben von ihm bedeutende Summen zum Geſchenk erhalten, und der Geiſt der Mildthätigkeit ſprach ſich auch in ſeinen letzten teſtamentariſchen Verfügungen aus.

Quarneriſche Inſeln, im adriatiſchen Meere, gehören theils zum Mitterburger Kreiſe des illyriſchen Küſtenlandes, theils zum dalmatiniſchen Kreiſe Zara. Sie enthalten zuſammen 24,100 Einw., wovon auf Cherſo und Oſſero 12,730, auf Veglia 11,370 kommen.

Quarneriſcher Meerbuſen des adriatiſchen Meeres, zwiſchen Illyrien und der croatiſchen Militärgränze, öfters von Stürmen heimgeſucht, hat hohe Felsufer und gute Ankerpuncte.

Queckſilber. Der öſterr. Kaiſerſtaat iſt, wie kein zweyter auf dem *Continente*, reich an dieſem Metalle. Vor Allem iſt hier das äußerſt

reichhaltige Queckſilber-Bergwerk zu Idria in Krain anzuführen. Es iſt das größte und ergiebigſte in Europa. Seine Entdeckung fällt in das Jahr 1497, die erſte Gewerkſchaft beſtand ſchon 1510 und ſeitdem wird das Bergwerk unter mancherley Schickſalen, die es erlitt, fortwährend bearbeitet. Das gediegene Q. wird gleich in der Grube in lederne Beutel geſammelt, die Erze zweyter Qualität werden theils mit Pulver geſprengt, theils mit eiſernen Spitzhämmern herausgehauen, aus der Grube herausgezogen und zur Brennhütte gebracht, wo ſie nicht ſelten einen reinen Ertrag von ½ ihres Gewichtes abwerfen, die ärmeren werden dem Poch- und Waſchproceſſe unterworfen. Man ſchlägt gegenwärtig die jährliche Ausbeute auf 3000 Ctr. an; ſie könnte jedoch, wenn der Begehr es erforderte, noch bey weitem geſteigert werden. 1832 betrug die Ausbeute der ärariſchen Schachte nur 2,984 Ctr. 78 Pf., die Ausbeute der Privatſchachte 13 Ctr. 15 Pf. — Das Idrianer Q. iſt auch das reinſte, da es gar keinen Silbergehalt hat. Es wird in gußeiſernen Flaſchen mit verſchraubten Öffnungen verpackt und in alle Richtungen verſendet. — Auch Kärnthen hat einige, wiewohl unbedeutende Queckſilber-Gruben in der Kotſchna hinter Windiſchkappel. — In Böhmen findet ſich Q. geſchwefelt als Zinnober zu Swata nächſt Pürglitz, am Giftberge bey Horzowitz und bey Schönbach in ziemlicher Quantität vor. — In Ungarn iſt der Bau auf Q. von geringer Erheblichkeit, es wird meiſtens nur zum Behufe der Kupfer-Amalgamation gewonnen. — In Siebenbürgen wird zu Zalathna von einigen Gewerken Q. ausgebracht; die jährliche Ausbeute beläuft ſich jedoch nicht höher als 60 bis 65 Ctr. Bey der großen Ergiebigkeit des Idrianer Bergwerks und dem verhältnißmäßig nur geringem Begehr dieſes Metalles iſt es wohl auch natürlich, daß der Bau auf Q. in andern Provinzen nicht ſo häufig betrieben wird, ſollte ihn auch die Bodenbeſchaffenheit begünſtigen.

Quieto, kleiner illyr. Küſtenfluß auf der Halbinſel Iſtrien, entſpringt im Bezirke von Pinguente, wird 2 deutſche Meilen vor ſeinem Ausfluſſe ſchiffbar und verliert ſich nach einem Laufe von 4½ Meilen in einer breiten Mündung bey Cittanuova ins adriatiſche Meer.

R.

Raab, Fluß, entſpringt im Grätzer Kreiſe Steyermarks, iſt bey St. Gotthard in Ungarn 10—15, bey Körmend 30—40 Schritte breit und fällt bey der Stadt Raab in die Donau.

Raab, ungar. königl. Freyſtadt und Hauptort des Raaber Comitats, an der Mündung der Raab und Rabnitz in die kleine oder Wieſelburger Donau, war ehemahls ſtark befeſtigt und gewährt eine ſtattliche Anſicht, hat aber eine ungünſtige Lage in ſumpfiger Gegend. R. iſt der Sitz eines kathol. Biſchofs und zählt 17,172 Einwohner. Unter den Gebäuden zeichnen ſich die 8 kathol. Kirchen (und darunter beſonders die

Domkirche mit ihrem prächtigen Chor und Marmoraltären, und die ehemahlige Jeſuitenkirche), die griechiſch-nichtunirte Kirche, das evangeliſche Bethhaus, die biſchöfliche Reſidenz, das Comitatshaus, das Rathhaus, das große Benedictinerkloſter u. ſ. w. aus. Sonſt hat R. noch eine königl. Akademie mit juridiſchen und philoſophiſchen Studien, ein biſchöfl. Seminar und Prieſterhaus, neſt theologiſcher Lehranſtalt, ein Archigymnaſium, ein lutheriſches Gymnaſium, eine Erziehungsanſtalt für adelige Fräulein bey den Urſulinernonnen, ein Theater, Zeughaus, 2 große Armenhäuſer, 2 Caſernen, eine bedeutende Eſſigſiederey und beſuchte Jahrmärkte. Die Feſtungswerke wurden unter Kaiſer Joſeph II. geſchleift. Am 14. Juny 1809 fiel hier zwiſchen der ungariſchen Inſurrection und den Franzoſen ein für erſtere unglückliches Treffen vor.

Raab, oberöſterr. Dorf im Innkreiſe, hat 144 Einw., ein Schloß, Geſundbrunnen, Mergelgruben, eine Glashütte und treibt Bierhandel.

Raab, Franz Ant. Ritter v., k. k. Hofrath und geheimer Hof- und Staatsreferendar, war 1722 in Klagenfurt geboren, erwarb nach vollendeten Studien das Doctordiplom der Rechte und übte ſodann in Grätz eine einträgliche Advocatie aus, deren Vortheile er aber 1750 aufgab, um einem ehrenvollen Rufe folgend, bey der dortigen Regierung in Staatsdienſte zu treten. Die Kaiſerinn Maria Thereſia war auch auf R.'s Talente aufmerkſam geworden, und hatte ihm in Trieſt, in der Sorgfalt für das Emporkommen des dortigen Freyhafens, einen größern Wirkungskreis angewieſen, indem ſie ihn, der kaum 30 Jahre zählte, zum Intendanzrathe ernannte. Allen Erwartungen völlig entſprechend, ward er nach 13 Jahren zum Hofrath bey der in Wien errichteten Commerzcommiſſion ernannt. Bis 1775 war R. mit den mannigfaltigſten Arbeiten beſchäftigt, welche die Monarchinn angeordnet hatte, um die Wunden anſtrengender Kriege zu heilen, und durch Belebung der Production und Induſtrie neuen Wohlſtand zu erſchaffen. R.'s ſchöpferiſcher Geiſt verſtand es im hohen Grade, richtige Theorien zur Ausführung zu bringen. So hatte er die Idee zur Verbeſſerung der Schafzucht durch ſpaniſche Heerden, zu einer Wollenzeug-Fabrik, zum Seidenbau, zur Anpflanzung von Krapp, Saflor (es wird noch in der Gegend von St. Pölten ſtark gebaut), und andern Farbkräutern, zur Emporbringung der Bienenzucht durch Geſtattung des Wanderns, durch Mauthbefreyung und Aufhebung des Bienenzehents, zur Vertheilung der Hutweiden, zur Urbarmachung öder Ländereyen angeregt und ins Leben geführt. Der Ort Thereſienfeld auf der öden Wiener-Neuſtädter Haide (eine zweckmäßige Anſiedelung verdienter Officiere auf Staatskoſten) erſtand unter ſeiner unmittelbaren Leitung. Die Wollenzeug-Fabrik, ſpäter nach Linz verſetzt, begründete ſich in dem damahls kaiſ. Schloſſe zu Meidling, dem heutigen Thereſienbade, wo zugleich eine Muſterſchule für den Seidenbau und für die Cultur der Farbkräuter errichtet wurden. Doch den Glanzpunct des Wirkens fand der nun zum geheimen Referenten, und Director der Domainen in Böhmen ernannte, reiche Erfahrungen ausgebildete, in voller Kraft ſtehende Geſchäftsn in der durch die Steuer-Reformen und die Aufhebung der Leibeigenſchaft nöthig gewordenen Umbildung des Verhältniſſes der Unter-

ronen zu ihren Herrſchaften, welche durch das von R. aufgeſtellte Frohnablöſungs- und Grundzerſtückungs-Syſtem bewirkt werden ſollte. Dieſes Syſtem (die Emphyteutiſirung oder nach ihm die Raabiſirung genannt) bezeichnet im engern Sinne diejenige Wirthſchaftsverfaſſung der Herrſchaften und Güter, welcher gemäß die unterthänigen Frohnen in andere, minder läſtige Schuldigkeiten verwandelt, und die Meyerſchafts- und die übrigen Dominical-Grundſtücke entgeldlich vertheilt wurden. Dieß Syſtem, welches R. nach und nach auf allen andern Domänen und unter Aufſicht der Staatsverwaltung ſtehenden Stiftungs-, Klöſter- und ſtädtiſchen Gütern in Böhmen einführte, verbreitete ſich wegen ſeines einleuchtenden Nutzens in allen Beziehungen für Herrſchaft und Unterthanen und insbeſondere in ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht bald auch nach Niederöſterreich (1775), nach Mähren (1777), Steyermark (1778) und Galizien (1782). In den erſteren 2 Provinzen war ihm ſelbſt die Ausführung übertragen. Es beſteht noch immer und im Allgemeinen zeichnen ſich die Unterthanen aller jener Herrſchaften, auf welchen die Frohnablöſung und Meyerhofszerſtückung nach den Modalitäten des Hofraths v. R. auf ewige Zeiten zu Stande gekommen iſt, durch größeren Wohlſtand und alle gedeihlichen Folgen desſelben aus. Inmitten der ſegenvollſten Wirkſamkeit ſtarb dieſer vielverdiente Staatsmann zu Wien den 20. April 1783. Er hinterließ 8 Kinder, wovon: Franz, als Kreishauptmann in Galizien, Anton, als Leopold-Ordens-Ritter, Hofrath und General-Polizey-Director in Mailand, an dieſem ſchwierigen Poſten, wegen ſeiner ſeltenen Humanität und Herzensgüte allgemein betrauert, geſtorben, Joſeph über 40 Jahre im Oriente, in Conſtantinopel, Smyrna, Bukareſt und Jaſſy dem Vaterlande diente und ebenfalls den Leopold- und den päpſtlichen Chriſtus-Orden erhielt, und Franz Joſeph, als Hofrath bey der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergweſen zu Wien angeſtellt iſt; eine Tochter Eleonora, mit dem ſpaniſchen Geſandten in Wien, della Huerta verheyrathet, iſt zu Valencia in Spanien geſtorben. Ihre herrliche Mineralien-Sammlung, jetzt im Beſitze des Freyh. v. Sina, hat Born geordnet; der Catalog iſt im Druck erſchienen. Eine andere Tochter, Johanna, brachte mit ihrem Gemahl, dem Director der ſpaniſchen Bergwerke in Amerika d'Elhuyar, über 40 Jahre in Mexico zu, und lebt ſeit deſſen, im hohen Alter 1833 erfolgten Tode, noch in Madrid.

Raab, Ign., Doctor der Rechte, Hof- und Gerichtsadvocat, einer der vorzüglichſten und ſehr geachteten Sachwalter in Wien. Zu Mauthauſen in Öſterreich ob der Enns am 28. April 1743 geboren, hatte er die juridiſchen Studien an der Wiener Univerſität vollendet, 1770 die Doctorwürde erlangt, und ſodann ſeine Laufbahn als Sachwalter betreten, welche er gegen 40 Jahre mit dem Rufe eines gründlichen Gelehrten, und eines der eifrigſten und redlichſten Advocaten ehrenvoll zurücklegte. Das öffentliche Vertrauen hatte daher die wichtigſten Rechtsangelegenheiten der erſten Stände ſeiner Obſorge übergeben, und nicht ſelten ward er in den privatrechtlichen Geſchäften des Landesfürſten zur höchſten Zufriedenheit verwendet. Seine Gelehrſamkeit und Erfahrungen verſchafften ihm die Auszeichnung, daß er auf höchſten Befehl

1798 den Berathschlagungen der Hofcommission in Gesetzsachen, über die Gerichtsordnung und das Wechselrecht beygezogen und mehrere Entwürfe zu überreichen veranlaßt wurde. Es sind bloß zwey juridische Abhandlungen als Gelegenheitsschriften von ihm im Druck erschienen: Untersuchung der Frage, ob im Wege der Execution oder bey Ganthandlungen die gerichtliche Veräußerung der Güter auch unter dem Schätzungswerthe vorgenommen werden soll? Wien 1799. — Meine Gedanken über eine Schätzungsordnung, eb. 1802. In beyden Schriften findet man über die schwierigen Materien gründliche und freymüthige Bemerkungen, die auch eine transitorische Abänderung in der Gesetzgebung über den Verkauf unter der Schätzung bewirkten. R. starb den 9. May 1811.

Raaber Gespanschaft, in Ungarn, gränzt an die Wieselburger, Preßburger, Comorner, Veszprimer, Eisenburger und Ödenburger Gespanschaft, und hat auf einem Flächenraum von 28$\frac{76}{100}$ Q. M. 77,500 größtentheils ungarische und deutsche Bewohner. Die Eintheilung geschieht in 3 Processe mit 1 Stadt (Raab), 2 Marktflecken, 94 Dörfern und 32 Prädien. — Nur im Süden hat dieses Comitat Erhöhungen, und darunter einige Berge; der größere nördliche Theil ist ebenes Land und besteht, bis auf einige sumpfige und an der Donau auch sandige Strecken, meistens aus dem fruchtbarsten Getreideboden. Die R. G. wird durch die Flüsse Donau, Raab, Rabnitz, Marczál, Bakonyfolyás, dann durch die Bäche Chiliz und Panza-ér bewässert. Seen findet man: Den Fejértó, der Ladaméritó und den Konyitó. Producte sind: Getreide, Mais, Obst, Wein, Hornvieh, Pferde, Schafe ꝛc.

Raase, großes schles. Dorf im Troppauer Kreise, fast eine Meile lang, mit 1,820 Einw., die sich größtentheils vom Flachsbau, der Spinnerey und dem Garnhandel ernähren. Es ist hier ein unbenutzter Sauerbrunnen und ein Steinbruch.

Rabatta, Rud. Graf, kaiserl. Feldmarschall und General-Kriegscommissär, geb. um 1640, trat früh in kaiserl. Dienste und stieg bald zu den höheren Militärwürden. Zu dem großen Siege bey Gran 1684 trug er, bereits General, sehr Vieles bey, nachdem er früher von eben diesem Platze mit seinem Regimente einen heftigen Anfall der Türken ausgehalten, und sie mit beträchtlichem Verluste zurückgeworfen hatte. Als den Herzog von Lothringen vor Ofen 1684 eine Krankheit befiel, übertrug er die Fortsetzung der Belagerung bis zu seiner Zurückkunft R., ein ehrenvolles Zutrauen, da die Unternehmung damahls schon mißlich, und die geschwächte Armee den Ausfällen einer starken Besatzung eben so sehr, als den Angriffen des Feindes im Felde ausgesetzt war. Unter solchen Umständen sich nur zu behaupten, wiegt einen Sieg auf. — R. war nachher noch Gouverneur in Croatien gewesen, und versah die Stelle eines General-Kriegscommissärs, als er 1687 zu Preßburg starb. — Leopold I. schätzte ihn und vermißte ihn schmerzlich, weil er in einem Amte, wo es beynahe unmöglich wird, das Interesse der Armee mit dem Interesse des Landes zu vereinigen, es verstand, alles Mögliche aus einem Lande zu ziehen, ohne den Landmann zu Grunde zu richten.

Rabenſtein, kleiner niederöſterr. Markt im V. O. W. W., mit 265 Einw., einer kleinen Bierbrauerey und einer Pottaſcheſiederey. Neben dem Markte erhebt ſich gäh ein ſchöner Porphyrfels, auf welchem ſich noch anſehnliche Reſte der alten Veſte Rabenſtein oder Ramſtein erhalten haben.

Racagni, Joſ., einer der ausgezeichnetſten Naturforſcher, ward 1741 zu Tavazza in der Voghera geboren, widmete ſich dem geiſtlichen Stande und trat 1768 in das Barnabiten-Collegium zu Monza. Neben ſeinen theologiſchen Studien legte er ſich auf Phyſik und Mathematik. Letztere lehrte ihn Canterzani. Er machte in beyden Wiſſenſchaften ſo auffallende Fortſchritte, daß ihm ihr Vortrag in den Alexander-Schulen zu Mailand aufgetragen ward. Der berühmte Frizzi, Profeſſor der höheren Mathematik, ſchlug ihn als Supplenten während ſeiner Reiſen vor und nachher ward er zum ordentlichen Profeſſor der Phyſik an der Brera ernannt. 30 Jahre lang zeichnete er ſich hier durch Lehrtalent, Liebe zur Wiſſenſchaft und Ausbildung ſo vieler Zöglinge aus. Durch ihn hauptſächlich gewann das phyſikaliſche Cabinet der Brera reichen Zuwachs an Maſchinen und Inſtrumenten; 1790 machte er eine gelehrte Reiſe nach Ungarn, Wien, Rom und Neapel, um die Bekanntſchaft der berühmteſten Phyſiker zu machen. Cardinal Herzan, Graf Eſzterházy, Ritter Hamilton und vor Allen Graf Firmian gaben ihm Beweiſe ihrer beſonderen Achtung. 1801 ward er einer der Vierziger der italieniſchen Societät und 1812 Mitglied des Inſtituts. 1779 gab er eine Theorie der flüſſigen Körper und 1807 ein mathematiſches Werk heraus, worin er verſchiedene von Prony, Faſſombroni und Bezout vorgeſchlagene Formeln näher unterſuchte. Im 18. Band der Abhandlungen der italieniſchen Societät findet ſich von ihm eine Abhandlung über die Blitzableiter; ferner ein Aufſatz von ihm über die Eigenſchaften der Zahlen, worin er Kramp's Theorie auf allgemeine Grundſätze zurückzuführen ſuchte. Gemeinſchaftlich mit ſeinem Collegen Pino hat er viele Verſuche mit dem hydrauliſchen Widder angeſtellt. Er war einer der erſten, der die hier vorkommenden Erſcheinungen zu erklären ſuchte. Übrigens war er ein frommer, toleranter und beſcheidener Mann, und wußte ſich mitten in den politiſchen Stürmen in allgemeiner Achtung zu erhalten. R. ſtarb den 5. März 1812, in einem Alter von 81 Jahren. Wie im ganzen Leben, ſo machte er ſich auch noch im Tode durch das Vermächtniß eines jährlichen Preiſes von 2000 Franken um die Wiſſenſchaft verdient, welchen derjenige Zögling erhalten ſoll, welcher ſich in den phyſikaliſchen Studien am meiſten auszeichnen wird.

Raccolta degli Atti del Governo etc., ſ. unter Geſetzſammlungen.

Racz, Samuel, k. k. Rath, Doctor der Medicin und Profeſſor der Phyſiologie an der königl. ungar. Univerſität zu Peſth, geb. 1754 in Siebenbürgen. Seine Ältern waren Unitarier; er trat jedoch ſchon in zarter Jugend mit ſeinem Vater zur katholiſchen Religion über, ſtudirte die Philoſophie und Medicin in Wien, wurde von da nach erhaltenem Doctorat, als Profeſſor der mediciniſchen Wiſſenſchaften nach Peſth berufen, welche er durch 28 Jahre und zwar zuletzt die Phyſio-

logie lehrte. Er hat sich durch mehrere medicinische Schriften practischen Inhalts in ungar. Sprache verdient gemacht und starb zu Pesth am 25. Febr. 1817.

Rácz-Fejértó, ungar. Dorf von 6,000 Einw. im Szabolcser Comitat, hat einen Sodasee, dessen Wasser sehr unangenehm bittersalzig schmeckt, ungefähr 2- bis 3löthig ist, und die reinste Soda enthält, welche an den Ufern des Sees auswittert.

Rácz-Keve, ungar. Marktflecken von 4,000 Einw. im Pesther Comitat, auf der Insel Csépel, gehört der kaiserl. Familie, und hat ein prächtiges, vom Prinzen Eugen von Savoyen erbautes, Lustschloß.

Radautz (Fradautz), galiz. Marktflecken in der Bukowina, nahe an der Suczawa, mit 1,900 Einw. und einem ansehnlichen Militär-Gestüte.

Ráday, Gedeon Graf, geb. den 1. Oct. 1713 zu Ludány in Ungarn, bekam eine ausgezeichnete wissenschaftliche Bildung, die er auf einer 1730 nach den deutschen Universitäten unternommenen Reise erweiterte. Es war kurz vor seines Vaters Tode, als er (1733) aus Deutschland zurückkehrte. Er trat bald die Verwaltung seiner Güter an, und lebte wechselweise zu Pesth und Péczel, bloß den Seinen und den Wissenschaften. 1764 sandte ihn das Pesther Comitat als einen Deputirten zum Reichstag. Sein ist das Verdienst, die Aufmerksamkeit der ungarischen Lesewelt, durch die Mittheilung mehrerer Gesänge der Zrynìade in Prosa und mit Erklärungen, auf den, in unverdienter Vergessenheit schlummernden Zrinyi, geleitet zu haben; besonders verdient er aber gerühmt zu werden, daß er der Erste versuchte, nach deutschen Mustern den Reim mit Sylbenmaß in seinen Versen zu verbinden (daher die Ráday'sche Versart), und dadurch mittelbar auch zur Ausbildung der poetischen Diction selbst unermeßlich viel beytrug. Man hat von ihm meist Fabeln und poetische Übersetzungen in den Zeitschriften Magyar Musa, Orpheus und Magyar Museum zerstreut. Der größte und wichtigste Theil seiner Arbeiten ist verloren gegangen. Vom Kaiser Joseph II. in den Freyherrn-, von Leopold II. in den Grafenstand erhoben, starb er den 6. Aug. 1792. Die berühmte, und besonders für ungarische Literaturgeschichte äußerst wichtige Bibliothek zu Péczel organisirte er erst förmlich, und bereicherte sie mit ungeheurem Kostenaufwand, vorzüglich mit ausländischen Werken. — Auch sein Urenkel Gedeon Graf R. hat die ungar. Literatur bereits mit manchen angenehmen poetischen Blüthen beschenkt.

Ráday, Paul, aus dem alten Geschlechte Rátold, Sohn des Casp. v. R., Vicegespans des Pesther Comitats (Vater des Vorigen), ward den 2. July 1677 geboren, und verdankte dem Collegium zu Losconcz, wo er bis 1695 studirte, eine ausgezeichnete literarische Bildung. 2 Jahre befand er sich, der juristischen Praxis wegen, bey dem Notar von Neográd und Honth, Kajali. 1697 nahm ihn Graf Simon Forgács, Ban von Croatien (und erster Herausgeber von Zrinyi's Ne bántsd á magyart), als Secretär zu sich, und verwendete ihn selbst zu militärischen Diensten. Bey der Bestürmung von Bihácz war R. zugegen. 1699 erwählten ihn die Stände von Neográd,

ſtatt des ſo eben verſtorbenen Kajali, zu ihrem Notar. 1712 befand er ſich als Abgeſandter des Neograder Comitats beym Reichstag zu Preßburg; 1714 abermahl, und zwar im Nahmen von 26 Geſpanſchaften, wegen der Berichtigung der Porten; zum dritten Mahl 1723. R. war der Erſte, der die ungar. Druckſchriften ſammelte, und ſo eine ungar. Bibliothek errichtete, dieſelbe, welche ſein Sohn Gedeon Graf R. (ſ. d.) von Ludány ins Péczeler Caſtell übertrug. Paul R. ſtarb 1733.

Rader, Matth., gelehrter Geſchichtsforſcher, war geb. 1561 zu Jinchingen in Tyrol, ſtudirte zu Innsbruck; trat in den Orden der Jeſuiten, lehrte durch längere Zeit Rhetorik und begab ſich dann nach München, wo er auch 1634 ſtarb. Im Drucke erſchien von ihm: Viridarium Sanctorum ex Maeneis Graecorum collectum, annott. et historiis illustr. 2 Thle. Augsb. 1604—12. — Bavaria sancta et Bavaria pia, 4 Bde. Münch. 1615—29, Augsb., mit 140 Kupfern von Raph. Sadeler. Außerdem gab er auch Martial und Curtius mit Commentaren heraus.

Radkersburg (Radkelsburg), ſteyermärk. alte landesfürſtl. Stadt im Grätzer Kreiſe, nahe an der ungar. Gränze, auf einer Inſel der Mur, am Ausfluſſe des Stanzbaches, iſt von alten Feſtungswerken umgeben. Mit der Vorſtadt Gries, die aber am rechten Murufer liegt und daher ſchon zum Marburger Kreiſe gehört, beſteht die Stadt aus 251 Häuſ. mit 2,400 Einwohnern. Sie hat ein Kapuzinerkloſter, Poſtamt, Korn- und Weinbau, der in dieſer fruchtbaren Gegend ergiebig iſt, Eiſen- und Weinhandel.

Radmár, ſteyermärk. Dorf im gleichnahmigen Thale im Brucker Kreiſe, mit 1,000 Einw. mit einem Kupfer- und einem Eiſenbergwerke, welches letztere jährlich bey 25,000 Ctr. Roheiſen erzeugt, und wo in dem Francisci-Hochofen das neuerbaute Cylindergebläſe, die Erzrolle und die Röſtungsanlagen ſehenswerth ſind.

Radmannsdorf, illyr. Städtchen im Laibacher Kreiſe des Herzogthums Krain, am linken Ufer der Save, hat ſammt ſeiner Vorſtadt nur 600 Einw. und gehört der gräfl. Thurn'ſchen Familie. Der Ort hat eine Pfarrkirche, Tuchweberey und etwas Handel mit den hier und in der Gegend verfertigten Wollwaaren, mit Leinwand, Leder ꝛc.

Radnitz, böhm. Stadt im Pilſener Kreiſe, Hauptort einer gräfl. Sternberg'ſchen Herrſchaft, hat 1,900 Einw., ein herrſchaftl. Schloß, eine Pfarrkirche, eine Eiſengießerey, eine chemiſche Waarenfabrik nebſt mehreren obrigkeitlichen und gewerkſchaftlichen Steinkohlengruben. Die letzteren gaben in den 10 Jahren 1816—26 eine Ausbeute von 1,614,092 und 1826 allein 258,837 Ctr.

Radnoth, ſiebenbürg. Dorf im nördlichen Theile des Kokelburger Comitats im Lande der Ungarn, am linken Ufer der Maros, hat ein merkwürdiges, vom Fürſten Rakoczy erbautes Schloß. Hier ſoll Patavissa geſtanden haben.

Radſtadt, kleine oberöſterr. Stadt im Salzburger Kreiſe, an der ſteyermärk. Gränze, nicht weit vom Mandling-Paſſe auf einem Hügel in ſehr ſchöner maleriſcher Lage, am linken Ufer der Enns, führt den Beynahmen „die Getreue,“ iſt mit Mauern umgeben und zählt in 108

Häusern 900 Einwohner, welche sich von Viehzucht und Holzhandel nähren.

Radstädter-Tauern, oberösterr. hoher und merkwürdiger Berg im Salzburger Kreise, auf welchem das Tauernwasser entspringt und einen großen prächtigen Wasserfall bildet. Auf seinem Gipfel ist eine Kirche und ein Freyhof mit einigen Häusern und 25 Einwohnern. Die Höhe des Passes über dem Berge beträgt nach Karsten 5,003, nach Beck 4,754 Pariser Fuß.

Radussich, dalmat. Dorf im Kreise Zara, am Fuße des Berges Milichino, zeigt einen röm. Triumphbogen.

Radvány, ungar. Marktflecken im Sohler Comitat, bey Neusohl, ein ziemlich bedeutender Ort von 1,220 größtentheils evangel. Einwohnern, die sich durch ihren Kunstfleiß und ihre große Gewerbthätigkeit auszeichnen. Der Handel in die angränzenden Comitate ist ziemlich lebhaft.

Raffelsperger, Franz, Official bey der Post-Hofbuchhaltung in Wien, Mitglied der kön. Gesellschaft der Geographie in Paris, der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues ꝛc., ist geboren den 23. Sept. 1793 in der kön. Freystadt Modern in Ungarn und erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung am Gymnasium bey St. Anna und in der Realakademie in Wien. Für die commerzielle Laufbahn bestimmt, machte er zu diesem Zwecke eine Reise in das Innere von Frankreich, dann auch mehrere geognostische Ausflüge nach Ungarn. Zurückgekehrt übernahm er 1813 den Bau und die Einrichtung von Stampf- und Gypsmühlen, wie auch Gypsbrennereyen zu Direnberg in Niederösterreich und die Leitung dieses, einer Privatgesellschaft gehörigen, Geschäftes, welchem er durch 2 Jahre vorstand. Bey dieser Gelegenheit entwickelte er große Thätigkeit und legte zuerst seine geognostischen Kenntnisse durch schnelle Auffindung von Gypsbrüchen an den Tag, indem er die Dominien in Böhmen, Mähren und Österreich bereiste und sie wegen ihres Futterbaues auf die denselben am nächsten liegenden Gypswerke mit Erfolg aufmerksam machte. Nach vollendeter Einrichtung dieser montanistischen Anstalt kehrte R. nach Wien zurück, woselbst er 1820 eine Anstellung im Postwesen erhielt, und sich durch Thätigkeit, Geschäftskenntniß und Eifer zu einer Zeit besonders auszeichnete, wo das Postwesen in allen Staaten von Mitteleuropa großen Verbesserungen unterzogen wurde und auch in Österreich, besonders in neuester Zeit durch Ottenfeld (s. d.) einen hohen Aufschwung erhielt. Seines unermüdeten Diensteifers und seiner erworbenen Kenntnisse wegen, wurde R. aushülfsweise bey verschiedenen Dienstreisen nach Florenz, Rom, der Schweiz und Frankreich verwendet, auch erhielt er 2 Missionen nach Prag und Venedig. Durch seine literarischen Leistungen trug R. unbestreitbar Vieles zum Fortschreiten des Postwesens bey, seinen Verdiensten wurden auch manche ehrende Anerkennungen zu Theil, so ertheilte ihm der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Wien 1829 das Bürgerrecht taxfrey, 1831 die große goldene Salvator-Medaille. 1830 ernannte ihn seine Geburtsstadt Modern zum Ehrenbürger, endlich erhielt er von den Königen von Preußen, Sachsen, Sardinien und Frankreich große goldene Medaillen mit deren Bildnissen, und andere ehrenvolle Auszeichnungen.

In ſeinem Wirkungskreiſe ſtets auf das thätigſte beſchäftigt, dürfte von deſſen unermüdetem Fleiße und Vorliebe für das Poſtweſen und die Geographie noch manches Nützliche und Zweckmäßige zu erwarten ſeyn. Von ihm erſchienen im Drucke: Chouin's kurze Geſchichte des franzöſiſchen Poſtweſens, in das Deutſche überſetzt, 2. Aufl., Wien 1826; — Reiſepoſtſecretär mit 3 Überſichts-Poſtcharten und 1 Seereiſecharte, 3 Bde., eb. 1830 (ein allgem. geograph. Poſtbuch für jeden Reiſenden in Europa über alle auf das Reiſeweſen zu Waſſer und zu Land ſich beziehenden Gegenſtände, mit ſehr ſchätzbaren, bisher unbekannten Angaben über die europäiſchen Poſteinrichtungen). — Eine große Charte der Fahrpoſten in 3 Aufl., eb. 1826, 1827, 1829. — Die erſte Influenzcharte von Öſterreich und Mitteleuropa, in 3 Aufl., eb. 1826, 1827, 1833; (ein allgemein anerkannt brauchbares Werk, durch Darſtellung der Tags- und Stunden, an welchen die Eilpoſt- und Fahrpoſtcourſe in mehr als 150 Haupt- und Handelsſtädten, Seehäfen ꝛc. ankommen, abgehen, durchfahren und in einander greifen, mit Angabe der Entfernungen, Bevölkerungen, Reiſegebühren ꝛc.) — Ein Poſtatlas, 4 Diſtanzcharten von Öſterreich, Deutſchland, Europa und die Seepoſtenverbindungen Europa's mit den übrigen Erdtheilen enthaltend, eb. 1830, 1834. — Itinerär- und Dienſt-Regulativ des Kaiſerthums Öſterreich, eb. 1831. — Die Beförderungsanſtalten zwiſchen Wien und den Provinzialſtädten, ein Poſtcourstableau (als erſte typographiſche Ausführung dieſer Art verdienſtvoll), 2 Jahrgänge, eb. 1835—36. Seit 15. Jän. 1836 erſcheint von ihm zu Wien in 12 Monathslieferungen, welche 2 Quartbände ausmachen: Topographiſches Lexicon oder General-Verzeichniß aller in den öſterr. Staaten gelegenen Ortſchaften; mit einer Überſichtscharte der öſterr. Monarchie.

Ragelsdorf (Raggelsdorf), niederöſterr. Dorf im V. U. M. B., mit 270 Einwohnern. Der Ort, welcher jetzt nur aus 39 Häuſern beſteht, ehemahls aber 200 gezählt hat, war ſeit dem dreyßigjährigen Kriege ganz verödet und kam erſt ſeit 1802 wieder in Aufnahme.

Ragendorf, ungar. Marktflecken im Wieſelburger Comitat, hat 2,850 Einwohner und eine Tuchfabrik mit Spinnmaſchinen.

Raguſa, Kreis in Dalmatien, beſteht größtentheils aus der alten Republik Raguſa, nebſt den Inſeln Curzola und Meleda, mit Einſchluß deren er eine Größe von $27\frac{11}{20}$ Q. M. hat, auf welchen 41,000 Einwohner gezählt werden. — Das heutige R. iſt das alte Rausium, welches die Einwohner von Epidaurus zu einem Zufluchtsorte wählten und erbauten, nachdem ſie ſich vor barbariſchen Völkern geflüchtet hatten, die ihr Vaterland verwüſteten. Illyrer und Slaven vermiſchten ſich mit den urſprünglichen Einwohnern, und die Lage ihres Ortes both ihnen Gelegenheit zu einem nützlichen Handelsbetriebe dar. Dadurch erhielten ſie Mittel, ihr Gebieth zu erweitern, ſelbſt die Eiſenwerke zu Jacotina und andere Beſitzungen in Bosnien zu erkaufen und durch ihre Verbindung mit dem orientaliſchen Kaiſerreiche ſchützten ſie ſich vor den Venetianern, die R. mehrmahls ihrer Herrſchaft zu unterwerfen verſuchten. Um 1272 war es ihnen bereits gelungen, ihr kleines Territorium unabhängig zu machen und ſich ſelbſt eine Verfaſſung (il libro di

statuto) zu geben, welche sie auch dann bewahrten, als sie es 1357 räthlich fanden, sich für einige Zeit in ungarischen und später in türkischen Schutz zu begeben. Nachdem durch die Abtretung von Dalmatien an Frankreich (1805) dieses in der Nachbarschaft von R. eine weitläufige Besitzung erhielt, mußte sich auch R. unter Frankreichs Herrschaft fügen und blieb seitdem mit dem benachbarten Dalmatien vereinigt. — Die Hülfsquellen von R., sich als ein eigener Staat zu erhalten, verschaffte ihm allein sein ausgebreiteter Handel; denn der Boden würde außer der Beschränktheit seines Umfanges, bey der Unfruchtbarkeit desselben, R.'s mäßige Bevölkerung nicht einmahl zu ernähren fähig gewesen seyn, und mehr als die Hälfte der ersten Bedürfnisse seiner Einwohner mußten von jeher mit fremden Erzeugnissen befriedigt werden. Nur der Wein-, Öhl- und Obstbau ist von einiger Wichtigkeit.

Ragusa, dalmat. Stadt und Hauptort des gleichnahmigen Kreises, liegt an einem felsigen Gestade unter dem Berge Sergio. Sie ist ziemlich wohlgebaut, hat 4 Thore, alte Festungsmauern und Thürme, und wird durch mehrere Forts gedeckt. Die Straßen, worunter der 400 Schritt lange Corso die größte ist, sind meist eng, aber reinlich und die berganliegenden Stadttheile stehen mit den untern durch Stiegen in Verbindung. R. zählt mit seinen 2 Vorstädten 5,000 Einwohner, welche Schiffe bauen, etwas Leder gerben, Seidenzeuge verfertigen und Liqueure brennen. Unter den Kirchen sind nennenswerth: Die Cathedral- und die St. Blasienkirche. Außer dem Kreisamte und andern Stellen hat zu R. ein Bisthum seinen Sitz; auch befinden sich hier ein Piaristen-Collegium mit Gymnasium und Bibliothek, eine Hauptschule, ein Militärspital (im ehemahligen Jesuiten-Collegium) und ein Theater. Der Handel war in älteren Zeiten ziemlich blühend, ist aber jetzt zur Unbedeutenheit herabgesunken. Der Hafen ist klein. In der Nähe von R. steht auf dem Scoglio Lacroma das Fort Imperial und ein zweytes Fort dieses Nahmens im Rücken der Stadt auf dem Berge Sergio.

Rahl, Carl, k. k. Kammerkupferstecher, einer der ausgezeichnetsten Künstler seines Faches, ist geboren zu Heilbronn in Würtemberg den 10. July 1779. Nach dem Willen seines Vaters widmete sich R. dem Silberarbeitergeschäfte, doch verwendete er alle Nebenstunden auf Zeichnen und Graviren, wozu er von Kindheit auf einen unüberwindlichen Trieb fühlte. Bald gab er daher jene Beschäftigung ganz auf, und verlegte sich mit ganzer Kraft auf seine Lieblingsbeschäftigungen. Anfangs versuchte er sich auch in der punctirten Manier, und erwarb sich durch Arbeiten in diesem Fache und durch Schriftstechen seinen Lebensunterhalt, doch verließ er diese Manier bald wieder, um sich ganz dem Grabstichel und der Nadel zu widmen, worin er in der Folge so Ausgezeichnetes leistete. 1799 reiste er nach Wien, das er fortan zu seinem bleibenden Aufenthalte wählte, und studirte mit emsigem Fleiße, glücklicher Anwendung, und überhaupt mit dem besten Erfolge die großen Muster, die er daselbst vorfand. Reinheit, Zartheit und Kraft ohne Effecthascherey sind die vorzüglichsten Eigenschaften seiner zahlreichen Blätter, deren einige wahre Meisterwerke zu nennen sind. Besonders *sind darunter auszuzeichnen*: Landschaft, nach Poussin. — Hiob,

nach Wächter, radirtes großes Blatt. — Christus und Magdalena, nach Vandyk. — 2 Köpfe (Christus und Maria), nach Giorgione und Guido Reni; viele sehr schöne Vignetten zu Goethe's, Schiller's Werken und zu den bey Armbruster erschienenen Meisterwerken deutscher Dichter und Prosaisten, meistens nach Schnorr's Zeichnungen, vortreffliche Leistungen, worin R. die zarteste Führung der Nadel erprobte. — Die Kinder am Brunnen, nach L. Schnorr. — Heil. Margaretha, nach Raphael, eines seiner gelungensten Blätter. — Maria mit dem Kinde, nach Correggio. — Heil. Familie, nach Perugino. — Porträt des Fürsten v. Dietrichstein. — Porträt des Grafen Carl v. Harrach. — 2 Blätter zur brasilianischen Reise des Fürsten v. Neuwied. — 50 radirte Blätter, nach Hogarth's Kupferstichen in verkleinertem Maßstabe. — Manfred und der Gemsenjäger, nach Krafft, ein vortreffliches Blatt. — Christi Darstellung im Tempel, nach Fra Bartolomeo. — Die Schlacht bey Aspern, nach Krafft, letztere 3 vielleicht seine gelungensten Blätter. — Magdalena, nach Correggio. — St. Justina, nach Pordenone. — Ländliche Scene im Gebirge, nach Waldmüller, das erste Blatt als Prämie des Kunstvereins. — Seine neuesten Blätter, die Nacht, nach Correggio, die Waisen auf dem Grabe ihrer Ältern, der schützende Genius und: Sichere Strafe, dürften, obschon gelungen an sich, doch den Kunstwerth vieler seiner früheren Werke nicht erreichen.

Raibel (Raibl), illyr. Dorf im Villacher Kreise des Herzogthums Kärnthen, am Fuße des Predilberges und nahe am Raibelsee, mit einem Bergamte und bedeutendem Bley- und Galmeybau.

Raicich, Jos., Dr. der Theologie, Domscholasticus, infulirter Prälat, Consistorialrath und k. k. Director des philosophischen Studiums in Linz, wurde 1738 zu Fiume geboren, trat 1754 in den Jesuiten-Orden, und lehrte zu Fiume einige Jahre hindurch die Humanioren. 1773 wurde er Professor der Mathematik zu Linz, welcher Lehrkanzel er unausgesetzt bis 1803 vorstand. 1802 wurde er von dem Consistorium der Wiener Universität, deren Mitglied er als Doctor der Theologie war, zum Canonicus von Linz gewählt. Von dieser Zeit an war er bis zu seinem Tode Director des philosophischen Studiums daselbst. 1812 ward er zum Domscholasticus ernannt, in welcher Eigenschaft er mit der Infel geziert, und dem obderennsischen Prälatenstande beygezählt wurde. Seine gründliche und ausgebreitete Gelehrsamkeit, sein biederer Charakter und sein musterhafter Lebenswandel haben ihn während seines Lebens in dem ganzen Lande ob der Enns verehrungswürdig gemacht. Er starb den 24. Dec. 1813.

Raimann, Joh. Nep. Edler v., Dr. der Arzneykunde, Ritter des königl. poln. St. Stanislaus- und des königl. preuß. rothen Adler-Ordens 3. Classe, k. k. Hofrath, Leibarzt des Kaisers, Mitglied der medic. Facultät, und der k. k. medic. chirurg. Josephs-Akademie in Wien, dann mehrerer in- und ausländischer gelehrter Gesellschaften und Akademien, ist geboren 1780 zu Freywaldau in Schlesien. Seine Studien vollendete er in Wien, wo er sich bald durch sehr glückliche Curen auszeichnete, Professor und Director des allgemeinen Kranken-

hauses wurde, und sich als solcher die rühmlichsten Verdienste erwarb. Als kais. Leibarzt leistete er besonders bey der gefährlichen Krankheit des damahligen jüngern Königs von Ungarn, jetzigen Kaisers Ferdinand, 1832 wichtige Dienste. Seine Schriften sind: Anweisung zur Ausübung der Heilkunst, als Einleitung in den klinischen Unterricht, Wien 1815, 2. Aufl. 1821. — Handbuch der speciellen medicin. Pathologie und Therapie, für seine Vorlesungen bearbeitet, 2 Bde. eb. 1816—17, 3. vermehrte Auflage eb. 1826. Latein. Ausgabe: Principia Pathologiae et Therapiae specialis med. 2 Bde. eb. 1835. Auch redigirt R. die von seinem Schwiegervater, dem ersten kaiserl. Leibarzte und geh. Rathe, Andr. Freyherrn von Stifft herausgegebenen medicin. Jahrbücher des österr. Staates.

Raimund, Ferd., vortheilhaft bekannter Schauspieler und begabter Dichter für die Volksbühne, ist geboren zu Wien den 1. Juny 1791. Sein Vater, Kunstdrechsler daselbst, ließ ihm eine gute Erziehung ertheilen. Die Neigung zur Schauspielkunst, durch den Besuch des Hofburgtheaters geweckt, erwachte sehr früh in ihm und zwar mit solcher Heftigkeit, daß er schon als Knabe fest entschlossen war, keinen andern Stand zu wählen. Doch war sein Sinn vorzüglich dem Trauerspiele zugewandt, das Lustspiel begeisterte ihn weniger, die Posse ließ ihn kalt. Als er 15 Jahre alt war, starben seine Ältern, und R.'s wenig bemittelte Schwester, welche seine Versorgung übernahm, konnte nicht fortsetzen, was jene für seine Bildung begonnen hatten. Man wollte ihn zwingen, einen andern Stand zu wählen, es war ihm jedoch unmöglich, von seinen romantischen Träumen zu lassen, und er wollte lieber den größten Mangel leiden, als seinen Plan aufgeben; ein Schicksal, welches R. im Anfange seiner Laufbahn vollauf zu Theil wurde. Er machte durch einige Jahre vergebliche Versuche, an eine der Wiener Bühnen zu gelangen, bis ihn endlich, da alle andern Hoffnungen scheiterten, ein herumziehender Schauspieldirector nach Ungarn nahm. Doch diese Art von Kunstleben contrastirte zu sehr mit R.'s Ideal, so daß sein Entschluß, sich demselben zu widmen, beynahe zum Wanken gebracht worden wäre, ein glücklicher Zufall kam ihm jedoch zu Hülfe, die Durchreise des Directors vom Ödenburger Theater, Kunz. Er sah R. spielen, entdeckte sein Talent, und verschaffte ihm ein anständiges Engagement. Bey diesem wackeren Manne, der R. Gelegenheit gab, sich in allen Fächern zu versuchen, spielte er durch 4 Jahre zu Ödenburg und Raab, und gefiel besonders in dem Fache der Intriguants und komischen Alten. 1813 erhielt R. einen Ruf an das Theater in der Josephstadt, welchem er folgte und in den heterogenen Rollen des „Franz Moor" und „Pachter Feldkümmel" zuerst debutirte. — Die erste Rolle, in welcher R. ungetheilten Beyfall erhielt, und allgemeine Aufmerksamkeit erregte, war jene des „Adam Kratzerl" in den Musikanten am hohen Markte von Gleich, wovon in der Folge 5 Theile geschrieben wurden. 1817 wurde R. endlich im Theater der Leopoldstadt angestellt, wo er bald zum Liebling des Publicums wurde, und wo auch die meisten seiner schriftstellerischen Producte zuerst zur Aufführung kamen. 1820 verehlichte sich R. mit der talentvollen Schauspielerinn

Louise Gleich, eine jedoch nicht glückliche Ehe, der eine baldige Trennung folgte. 1824 fiel er in eine bedeutende Nervenkrankheit, welche selbst seinem Leben drohte, er wurde jedoch wieder hergestellt, und hatte sich bey dieser Gelegenheit einer großen Theilnahme des Publicums zu erfreuen. Mehrere Gönner beehrten ihn nach seinem Wiederauftritte mit einer Gedächtnißmünze, die sie ihm nebst einem Schreiben zum Andenken überschickten. 1828 übernahm R. die Direction des Leopoldstädter Theaters, als jedoch 1830 sein Contract zu Ende ging, erneuerte er ihn nicht wieder, sondern begab sich auf Gastrollen nach München, Berlin und Hamburg, wo er sehr gefiel. Seit dieser Zeit hat R. kein Engagement mehr angenommen, den Sommer über macht er gewöhnlich Reisen oder lebt auf seinem artigen Landhause zu Pernitz bey Gutenstein; zur Winterszeit 1832—33 gab er mit vielem Beyfalle mehrere Gastrollen auf dem Josephstädter Theater, 1834, 1835 und 1836 im Leopoldstädter Theater. Unter den vielen günstigen und ungünstigen Urtheilen über R. als Schauspieler und Dichter möchte wohl folgendes eines Ausländers das richtigste seyn: „R. ist ein Schauspieler von nicht besonders vortheilhafter Theaterfigur, aber auch nicht von einer so possierlichen, daß sie von selbst zum Lachen aufforderte, ihm geht eine klangreiche Stimme ab, er kämpft mit Buchstaben; die Buffobonhomie, die Freundlichkeit, die zuweilen auf den ersten Blick gewinnt, gehen ihm ab, kurz ihm fehlt die angeborne komische Kraft, wie sie die Natur zuweilen schafft, man weiß nicht woraus, auch hat er nicht die Volubilität der Zunge und die Impromptu-Laune, durch welche die Komiker von sonst ihr Publicum sich gewannen. Dafür weiß er jedoch, was er hat, mit künstlerischer Ökonomie und künstlerischem Geiste desto besser zu nützen; immer mehr arbeitet sich im Verfolg seiner Rolle der Geist aus der unscheinbaren Hülle heraus, immer deutlicher wird die Characteristik, immer wärmer die Sprache, immer lebendiger das Mienenspiel. Mitten im hellsten Scherze weiß er zu rühren. Gemüthliche Rollen, gutmüthige Individuen mit gemeinem, etwas beschränktem Hausverstande stellt R. vortrefflich dar, weniger sagen ihm polternde zu. In allen seinen Zauberdramen verräth er außer jener Kraft, die als poetisches Empfindungsvermögen am besten bezeichnet wird, auch Erfindungskraft, Witz, sentimentale Laune und eine sehr glückliche Gabe, alle diese Eigenschaften auf die populärste Weise anzubringen. Sein poetischer Genius verläßt ihn jedoch, wo sein Ernst aus dem Reiche der Empfindungen in das des Gedankens übergeht.“ Seine bis jetzt gelieferten Stücke sind: Der Barometermacher auf der Zauberinsel. — Der Diamant des Geisterkönigs, voll köstlicher Laune. — Das Mädchen aus der Feenwelt oder der Bauer als Millionär, ein von den seltsamsten Allegorien und den sonderbarsten Zusammenstellungen mythologischer und allegorischer Personen wimmelndes Zauberspiel, das aber demungeachtet außerordentliches Glück machte. — Die gefesselte Phantasie, ein durchaus phantastisches Lustspiel. — Moisasur's Zauberfluch, zuerst im Theater an der Wien aufgeführt. — Der Alpenkönig, welcher allgemeinen Beyfall erhielt, von Lord Stanhope ins Englische übersetzt und in London mit Glück aufgeführt wurde. — Die unheilbringende Zau-

berkrone, welche das Publicum zu ernster Tendenz fand, und endlich sein neuestes, mit dem entschiedensten günstigen Erfolge aufgenommene Werk: Der Verschwender, in welchem auch sein Spiel vorzüglich zu nennen ist.

Rainer (Jos. Joh. Mich. Franz Hieronymus), kaiserl. Prinz und Erzherzog von Österreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan- und des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, Vicekönig des lombard.-venetian. Königreiches, k. k. General-Feldzeugmeister und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 11, geboren zu Florenz den 30. Sept. 1783, zehnter Sohn des Kaisers Leopold II. mit Maria Ludovica, Tochter des Königs Carl III. von Spanien, erhielt eine sorgfältige wissenschaftliche Bildung und zeichnete sich bald durch regen Sinn für höhere Regierungsgeschäfte aus, welchen er sich stets mit besonderer Hingebung weihte. Seine Lieblingsbeschäftigung, außer seinen militärischen und andern Studien, war die Botanik, zu welchem Zwecke der Prinz oft Excursionen in die für die Botanik reiche Ausbeute gewährenden vaterländischen Gebirge unternahm. Nach der Organisirung des lombard.-venetian. Königreiches 1814 wurde der Erzherzog von seinem erhabenen Bruder, dem Kaiser Franz I., zum Vicekönig desselben ernannt und 1835 von Kaiser Ferdinand I. nach dessen Thronbesteigung in dieser Würde bestätigt; 1820 vermählte sich der Vicekönig mit Maria Elisabeth Francisca, gebornen Prinzessinn von Savoyen-Carignan, Schwester des jetzigen Königs Carl Albert von Sardinien, die ihm 6 Prinzen und 2 Prinzessinnen gebar (s. d. Art. Erzherzoge und Erzherzoginnen von Österreich). Unter der weisen und zweckmäßigen Verwaltung des erhabenen Prinzen hat sich das lombard.-venetian. Königreich eines blühenden Zustandes zu erfreuen, die Künste und Wissenschaften finden an ihm einen eben so eifrigen Verehrer und Beförderer, als die leidende Menschheit einen milden und großmüthigen Wohlthäter. Während der 1835 in dem lombard.-venetian. Königreiche sich geäußerten Cholerakrankheit hat der Erzherzog die höchste Sorgsamkeit an Tag gelegt.

Rainold, Carl Eduard, geb. 1790 zu Gnadenberg in Preußisch-Schlesien. Nach vollendeter Erziehung widmete er sich den Handlungsgeschäften; 1806 trat er als Volontär in preuß. Kriegsdienste. Nach dem Ende des Feldzuges verließ er seine Heimath, bereiste Italien, die Schweiz, Frankreich und fast ganz Deutschland, und begab sich dann nach Wien, wo er 1809 eine Fouriersstelle erhielt. 1812 zog er als Oberfourier mit in das Feld, wurde dann Rechnungsführer bey einem Feldspitale, nahm nach Beendigung des Krieges seine Entlassung und machte sich in Prag ansäßig. Hier erhielt er 1819 die Bewilligung zur Herausgabe einer neuen Zeitschrift unter dem Titel: Hyllos, mit verschiedenen beygegebenen Ansichten, Charten und Plänen. Verhältnisse nöthigten ihn nach einem Zeitraume von dritthalb Jahren diese Zeitschrift aufhören zu lassen, an dessen Stelle er ein anderes Blatt, ähnlichen Inhalts, unter dem Titel: Erinnerungen an merkwürdige *Gegenstände und* Begebenheiten, verbunden mit erheiternden Erzählun-

gen, in monathlichen Lieferungen (Prag, bey Haaſe) mit Kupfern, Charten und Muſikalien herausgab, welches über 5,000 Abnehmer gewann. Die darin enthaltenen Aufſätze ſind übrigens nicht immer die gewählteſten Compilationen; die beygegebenen Kupfer unter der Mittelmäßigkeit. Auch gab er die Blätter: Einſt und Jetzt, und eine Sammlung bildlicher Darſtellungen, dann mehrere Gelegenheitsſachen, auch einige geographiſche und topographiſche Bearbeitungen heraus. Lobenswerth ſind ſeine mannigfaltigen Spenden an Arme und Nothleidende, die er bey mehreren Gelegenheiten von dem Ertrage ſeiner literariſchen Leiſtungen reichlich bedachte, wie auch ſeine bedeutenden Beyträge zu wohlthätigen Zwecken, die auch zum Theile öffentlich kund gegeben wurden. 1835, in welchem Jahre er ſtarb, erſchien noch von ihm zu Prag: Reiſetaſchenbuch für Böhmen.

Raitſch, Joh., war den 22. Nov. 1726 zu Carlowitz in Slavonien geboren. Seine erſten Studien legte er daſelbſt, dann in Raab zurück und ſtudirte die Humaniora und Philoſophie an dem proteſtant. Gymnaſium zu Ödenburg. 1753 verfügte er ſich nach Kiew in Rußland und vollendete an der dortigen Akademie die theologiſchen Studien, worauf er, nachdem er noch Moskau beſucht hatte, in ſeine Vaterſtadt zurückkehrte; da er jedoch daſelbſt nicht die gehoffte Aufnahme fand, ging er abermahls nach Kiew, von wo er eine Reiſe zu dem Zwecke unternahm, die orientaliſchen Lehrſätze ſeiner Kirche mehr zu befeſtigen und die vaterländiſche Geſchichte in ihren Dunkelheiten aufzuhellen. Er beſuchte Conſtantinopel, den Berg Athos, das Kloſter Chilendar auf demſelben, das die koſtbarſten Alterthümer und Urkunden bewahrt, deren Mittheilung zur Benützung ſeiner Forſchung ihm jedoch die mißtrauiſchen Mönche hartnäckig verweigerten. Ohne den Zweck ſeiner Reiſe erreicht zu haben, trat er ſeinen Rückweg an und langte 1758 über Belgrad mißmuthig wieder in Carlowitz an. Nun erhielt er zwar eine Lehrerſtelle daſelbſt, der alte Geiſt der Verfolgung aber erwachte bald wieder, er mußte ſeinen Poſten verlaſſen und begab ſich nach Temesvár, wo er durch 2 Jahre lehrte und dann einem Rufe des damahligen Biſchofs von Neuſatz, Putnik, folgte, der ihm das Amt eines Profeſſors der Theologie und bald darauf die Würde eines Archimandriten in dem griechiſch-nichtunirten Kloſter zu Kovil verlieh. Als ſolcher hatte er jedoch ebenfalls mit vielen Widerwärtigkeiten durch Mißgunſt ſeiner Neider zu kämpfen, bis er endlich dieſer Kloſterprioriät entſagte, ſich in ſeine friedliche Zelle zurückzog und in klöſterlicher Abgeſchiedenheit ganz den Wiſſenſchaften lebte. Er beſchäftigte ſich vorzüglich mit der Literär- und Culturgeſchichte der ſerbiſchen Nation, dabey hatte er ſich zum Zwecke gemacht, die verfallenen Schulen ſeines Vaterlandes in beſſern Stand zu bringen und mit zweckmäßigen Lehrbüchern zu verſehen; ferner die Lehrſätze ſeiner Kirche von den Dunkelheiten und Unrichtigkeiten zu befreyen und denſelben durch ächtphiloſophiſche Anſichten feſte Haltbarkeit zu verſchaffen, eine lobenswerthe Aufgabe, wobey es jedoch an Hinderniſſen und Gegnern nicht fehlte und worin auch der Grund von den vielen Verfolgungen lag, die ihn betrafen. Bis zu ſeinem Tode unermüdet beſchäftigt, ſtarb er zu Kovil den 23. Dec. 1801.

Seine im Drucke erschienenen Werke in slavischer Sprache sind: Kleiner Catechismus zum Behufe der serbischen Jugend. — Palmblätter. — Baumgarten, eine Sammlung von 224 Erzählungen. — Predigten auf alle Sonn- und Festtage, wofür er vom Kaiser Leopold II. mit einem goldenen Kreuz und Kette, von dem Carlowitzer Erzbischofe mit 100 Ducaten beschenkt wurde. — Geschichte der slavischen Völker, in 4 Bdn. Für dieses Werk übersandte ihm die russische Kaiserinn Catharina II. eine goldene Medaille und 100 Ducaten. — Kurzgefaßte Geschichte des Königreichs Serbien. — Der Krieg des Drachen mit den Adlern. — Urosch, ein Trauerspiel. Außerdem hinterließ er eine große Anzahl von Schriften im Manuscripte, welche nach seinem Tode der erzbischöfl. National-Bibliothek zu Carlowitz einverleibt wurden.

Raitz, mähr. Dorf im Brünner Kreise, an der Zwittawa, ist der Hauptort einer altgräfl. Salm'schen Herrschaft, die sowohl wegen ihrer bedeutenden Eisenwerke als ihrer technischen und landwirthschaftlichen Einrichtungen merkwürdig ist. Das Schloß ist ein geschmackvolles Gebäude mit einem Garten. Sehenswerth ist hier auch das prächtige Grabmal des Grafen Niclas v. Salm (gest. 1529), welches ihm die Kaiser Carl V. und Ferdinand I. setzen ließen. Er ward 1790 von Wien hieher übertragen.

Rajecz, ungar. Marktflecken im Trencsiner Comitat, mit 2,650 Einwohnern, unter denen es sehr viele Gerber gibt. Eine Stunde vom Orte liegt das warme Rajeczer Bad.

Rájnis, Jos., wurde den 4. Juny 1741 zu Güns geboren. Nachdem er allda die kleineren Schulen besucht hatte, trat er 1757 in den Jesuiten-Orden, und wurde nach 2, in Wien zugebrachten, Probejahren nach Leoben geschickt, wo er sich der griechischen Sprache mit ausgezeichnetem Fleiße weihte, und zuerst versuchte im elegischen Sylbenmaße der Alten ungarisch zu schreiben. Ins Vaterland zurückgekehrt, docirte er 1761 in den Elementarschulen zu Gran, hörte bis 1763 in Kaschau Philosophie, trug die Humaniora zu Preßburg und Raab bis 1767 vor, und ging dann nach Tyrnau, Theologie zu studiren; ward daselbst 1771 zum Doctor derselben creirt, und empfing die Priesterweihe. Nun lehrte er bis 1784 zu Raab Mathematik; ward dann Aufseher der akademischen Kirche, in welcher Eigenschaft er bis 1806 verblieb. Von Freunden aufgemuntert, hat R. seit jenem ersten Versuch in der ungarischen Metrik, seine Bemühungen um dieselbe ununterbrochen fortgesetzt, und verfertigte noch 1773 eine Poetik, die er 1781 zu Raab herausgab (Magyar Helikoura vezérlö kalaúz), worin er Grundsätze der ungarischen Prosodie aufstellte, und seine Gedichte als Beyspiele beyfügte. Mehrerer Puncte wegen angegriffen, gab er bald einen Anhang zum Kalaúz heraus, wo er gegen diese Angriffe eine sehr ungebührliche Sprache führte, und eine große Streitsucht an den Tag legte. Nun beschloß er, Virgil metrisch zu übersetzen, und lieferte 1789 dessen ersten Band, der die Eklogen enthält, mit zahlreichen Erläuterungen versehen. (Magyar Virgilius élsö darab. Preßb.) Diesem fügte er eine Streitschrift: A Köszegi poetának etc. mentö *irása*, *Preßb.* 1789, worin er Baróti's Angriffe erwiderte und eine

Abhandlung über die Überſetzungskunſt, bey. Letztere zog ihm einen bitteren Anfall von Batſányi zu, weil er deſſen Grundſätze zu widerlegen ſuchte. Da ſchrieb er wider Letzteren ſeinen, von philoſophiſcher Erudition ſtrotzenden Apulejus tüköre; ließ aber, als er von ſeines Gegners Unglück hörte, die Sache für immer ruhen, und unterzog ſich der Überſetzung der Georgica, konnte ſie aber erſt ſpät beenden, da ihn, in den damahligen Zeitumſtänden, bey ſeinem kleinen Gehalt, harte Noth drückte, und ihm allen Muth benahm, bis, nach mehreren Verſuchen, ſich einer beſſern Lebensweiſe zu verſichern, ihn 1809 Graf Georg Feſtetics zum Scholarchen ſeines Georgicons zu Keſzthely ernannte. Hier vollendete R. Virgil's Gedicht vom Landbau, und ſtarb, nachdem er kurz vorher die Äneide zu überſetzen begonnen, den 23. Sept. 1812. Die letzterwähnte Überſetzung kam mit R.'s Leben, nach deſſen Tode heraus (Magyar Virgilius, masodik darab. Preßb. 1814). Man hat von R. auch lateiniſche Gedichte unter dem Titel: Magyar Parnassus. Hierin befinden ſich auch mehrere poet. Überſetzungen aus dem Griechiſchen und Lateiniſchen, und ein fünfactiges Luſtſpiel in Jamben: Azikerek, frey nach Plautus.

Rakoczy, die Fürſten, ein altes und hochberühmtes ungariſches Geſchlecht in Siebenbürgen, das dieſem Reiche mehrere Fürſten gab, die ſich um religiöſe und politiſche Cultur desſelben hochverdient machten, deren einige ſich aber äußerſt feindſelig gegen das öſterreichiſche Kaiſerhaus zeigten; ja bey mehreren Gelegenheiten ſich dieſem durch Verbindung mit den Türken furchtbar zu machen wußten. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts iſt dieſe Familie in männlichen Erben ausgeſtorben. Die wichtigſten Glieder dieſes berühmten Hauſes waren: Siegmund R., der erſte Fürſt von Siebenbürgen aus dieſem Geſchlechte, legte jedoch ſchon nach zweyjähriger Regierung 1608 ſeine Würde zu Gunſten Gabriel Báthory's (ſ. d.) nieder. — Georg I., geboren um 1610, Sohn Siegmund's, ein eifriger Proteſtant, verband ſich 1630 mit den Schweden gegen Öſterreich, das er mehrmahls hart bedrohte. 1645 ſchloß er mit dem Kaiſer Ferdinand III. einen vortheilhaften Frieden, der ſeinen Glaubensgenoſſen viele verlorne Freyheiten und über 90 entriſſene Kirchen zurückgab. Er ſtarb 1648. — Georg II., Sohn und Nachfolger des Vorigen, war um 1629 geboren und zeigte anfangs ebenfalls feindſelige Geſinnungen gegen Öſterreich, 1658 ward er jedoch mit den Türken in Krieg verwickelt, und fand 1660 ſeinen Tod auf dem Schlachtfelde. — Franz R. des Vorigen Sohn, nahm an den Unruhen der ungariſchen Mißvergnügten Theil und unterſtützte ſie auf das thätigſte; durch ſeinen Nebenbuhler, Mich. Apafi (ſ. d.) und die kaiſerl. Truppen gedrängt, mußte er ſich jedoch dem Kaiſer unterwerfen und das Fürſtenthum an Erſteren überlaſſen. Er ſtarb 1681 im Privatſtande. Deſſen Sohn, Franz Leop. R. war der Letzte ſeines Stammes (ſ. den folgenden Artikel).

Rakoczy, Franz Leop. Fürſt, Sohn des Fürſten Franz R., war geboren 1676. Nachdem Kaiſer Leopold I. ſich Siebenbürgen unterworfen hatte, lebte R. auf ſeinen Gütern im Privatſtande, 1697 aber wurde er, geheimer Unterhandlungen mit Ludwig XIV.

und der Pforte beschuldigt, verhaftet und zu Wiener-Neustadt gefangen gesetzt. Er entkam 1701 durch die Hülfe seines Wächters, des Rittmeisters Lehmann, wurde in die Acht erklärt und beschloß nun aus Rache, Ungarn dem österr. Scepter zu entreißen. An der Spitze eines ansehnlichen Heeres von ungarischen Mißvergnügten, erschien er 1703 an Österreichs Gränzen und sandte verwüstende Streifparteyen nach dem Marchfelde, an die Fischa, bis ins Badnergebirg, ja bis Austerlitz und Iglau und unterhielt gefährliche Verständnisse in Schlesien. Noch bey weitem drohender erschien R. mit seinen rohen Scharen 1704 vor Wien, zu dessen Vertheidigung, da die Stadt, des spanischen Successionskrieges wegen, von Truppen entblößt war, schnell die Festungswerke ausgebessert wurden, die Bürgerschaft rüstete sich zur Vertheidigung, und zum Schutz der Vorstädte wurde, vom Donauarm bey St. Marx über den Wienerberg, um alle Vorstädte herum, bis wieder an die Donau hinter dem Lichtenthal ein 12 Schuh hoher, eben so weiter, 1½ Klafter tiefer, mit Aufziehbrücken versehener Graben (die sogenannten Linien) gezogen und durch mehrere Redouten vertheidigt. Nachdem schon den 13. März (am Ostersonntag) zahlreiche Haufen der Ungarn die Vorstädte umschwärmt und die umliegende Gegend mit Feuer und Schwert verheert hatten, erschien den 9. Juny R.'s Feldoberster, Graf Karolyi mit mehr als 5,000 Reitern, eine Unzahl jammernder Landleute vor sich hertreibend, auf der Landstraße und sprengte mit einigen Wagehälsen bis vor das Stubenthor. Doch schnell war die Wiener Bürgerschaft, auf welcher allein das Heil der Stadt beruhte, in den Waffen, sie besetzte die Wälle und zog den Feinden muthig entgegen, die Linien besetzend. Dadurch blieb den wilden Horden keine Zeit, die Vorstädte in Flammen zu stecken; sie zogen sich auf die Schwechat zurück, rötheten den Himmel aufs Neue durch den Brand der umliegenden Dörfer, zerstörten das bey Simmering liegende kaiserl. Lustschloß Neugebäude, welches 1683 selbst die Türken verschont hatten, würgten die ausländischen Thiere in der daselbst befindlichen Menagerie und schmückten ihre Anführer mit den Häuten der erschlagenen Löwen, Tiger und Leoparden. Den 26. Decemb. 1704 erfocht zwar der kais. Feldherr, Graf Siegbert Heister, bey Tyrnau einen entscheidenden Sieg über R., wodurch jede Gefahr für Wien schwand, demungeachtet aber blieben fast ganz Ungarn und Siebenbürgen in dessen Händen. Er wurde zu Weißenburg zum Fürsten Siebenbürgens, zu Saczyn zum Oberhaupt und Herzog des conföderirten Ungarns und endlich gar zu Lublin, doch ohne Folgen, zum König von Polen erwählt; der Krieg währte mit wechselseitiger Erbitterung und vielfach verübten Grausamkeiten, bis mit der Thronbesteigung des Kaisers Joseph I. dieser hochherzige Regent selbst die Hand zur Versöhnung und R. zum Pfande des Friedens die Markgrafschaft Burgau als Reichsfürstenthum both, welches dieser jedoch nicht annahm. Von seinem Kriegsglück verlassen, suchte R. nun vergebens die Pforte für sich zu gewinnen. Verlorne Schlachten und die Pest rieben sein Heer auf, Neuhäusel und andere seiner Festungen gingen an die Österreicher über, worauf er sich zu gütlichen Unterhandlungen bereit erklärte. Während seiner

Reise nach Polen, um Peter den Großen für sich zu gewinnen, die aber ebenfalls ohne Erfolg blieb, schlossen die versammelten ungarischen Stände den 1. May 1711 einen Vergleich mit Österreich (s. Friedensschlüsse). R. ging dann nach Frankreich und endlich nach Rumelien, wo er in Zurückgezogenheit auf seinem Landgute bey Rodosto den 8. April 1735 starb. Irrig werden seiner Feder zugeschrieben: Histoire des révolutions de Hongrie, Haag 1738, 2 Bde. in 4. oder 6 Bände in 12. Mit dem Tode seines einzigen Sohnes, Joseph R., sogenannten Prätendenten von Ungarn und Siebenbürgen, der noch 1738 mit Hülfe der Pforte vergeblich versuchte, die alten Scenen zu erneuern, erlosch um 1750 der männliche Stamm dieses berühmten Geschlechtes.

Rakonitz, böhm. königl. Stadt im Rakonitzer Kreise, mit 2,260 Einw., 3 kathol. Kirchen, einer 1833 eröffneten Realschule und einer Hauptschule. R. liegt in einem von mäßigen Gebirgsabhängen und Wäldern fast geschlossenen Thale, welches von der Rakonitz bewässert wird. Die Einwohner beschäftigen sich mit Baumwollenzeugweberey, Bierbrauereyen und Ackerbau und erzeugen gute Töpferwaaren. In der Nähe trifft man reiche Eisenwerke, Steinkohlenwerke und eine Glashütte.

Rakonitzer Kreis in Böhmen, mit einem Flächeninhalt von 39½ Q. M. und 157,326 Einw. auf der linken Seite der Moldau, zwischen dem Leitmeritzer, Bunzlauer und Kaurzimer Kreise, dem Prager Stadtgebiethe, dem Pilsener und Saazer Kreise. Der Boden dieses Kreises ist theils eben, theils mit Hügeln und einem mäßig hohen Vorgebirge besetzt, im Norden von der Elbe, im Westen von der Eger berührt, im Osten von der Moldau begränzt, im Süden von der Mies durchflossen. Man baut Getreide und etwas Wein, dann vielerley Gartenfrüchte und auch eine Menge Obst. Übrigens hat der Kreis schöne Waldungen, Pferde- und Schafzucht, Manufacturen in Baumwollenzeugen, Tuch und Strümpfen, Eisenhütten, Pottaschesiederey und Gesundbrunnen.

Ramoser, Peter, zu Botzen in Tyrol am 17. März 1722 geboren, verließ nach den daselbst vollendeten Lehrjahren seine Vaterstadt, begab sich zuerst nach Augsburg, dann nach Paris und endlich nach einem fünfjährigen Aufenthalte und Besuch der Akademie der bildenden Künste daselbst, nach Rom, wo er bey dem dortigen ersten Goldarbeiter sich zum Künstler bildete. Er starb in seiner Vaterstadt am 17. Nov. 1801 im 80. Lebensjahre. Als Kunstwerke hinterließ derselbe nebst vielen kleinen Stücken: Das 10 Schuh hohe, größtentheils mit Lapis Lazuli überzogene, mit unzähligen kleinen silbernen und vergoldeten Figuren und Verzierungen umwundene, in der Münchener Schatzkammer befindliche schöne Modell der Trajanssäule zu Rom. Ein im Vatican aufbewahrtes, großes silbernes, für Pius VI. verfertigtes, mit der Lebens- und Leidensgeschichte Christi umgebenes Crucifix, endlich, eine große silberne zu Bevagna sich vorgefundene Statue.

Ramsau, niederösterr. Dorf im V. O. W. W., in einem von hohen Bergen umschlossenen Thale, hat 210 Einw., welche mehrere Hammerwerke und Sensenhämmer unterhalten. Letztere versenden ihre vortrefflichen Sensen bis in die Türkey und nach Rußland.

Ran (Rann), steyermärk. Städtchen im Cillier Kreise, am linken steilen Ufer der Save, mit den Trümmern einer alten Ringmauer umgeben, hat ein altes Schloß mit vielen Thürmen und zählt 760 Einwohner. R. liegt in einer, besonders an Weizen, Wein und Obst sehr fruchtbaren Gegend, und diese Erzeugnisse sind auch die Gegenstände eines nicht unbeträchtlichen Absatzes nach Oberkrain. Eigenthümlich und kunstlos ist die Art, wie man die leeren Weinfässer wieder auf der Save zurückführt. Man bindet nähmlich eine große Zahl derselben zusammen, die Schiffer setzen sich darauf und fahren so den Strom abwärts nach R.

Ranariedl, oberösterr. Dorf und Schloß im Mühlkreise in einer wilden rauhen Gegend auf einem Berge an der Donau, wo sich der Ranabach in dieselbe stürzt. Die Bewohner nähren sich von der Holzarbeit in den nahen Ranariedler und Falkensteiner Waldungen. R. ist der Sitz einer Landgerichts- und Werbbezirksherrschaft.

Ranftl, J. M., talentvoller Künstler im Fache der Porträts-, Historien- und vorzüglich Genremalerey, ist geboren 1806 zu Wien. Auf Veranlassung des rühmlich bekannten Bildhauers und Hofstatuars Kiesling (s. d.), welcher R.'s Talente wahrnahm, kam er 1820 in die k. k. Akademie der bildenden Künste, wo er mit Eifer und Erfolg studirte und schon 1825 lieferte er ein gelungenes Ohlgemälde, Kaiser Maximilian I. vorstellend, als ihn (noch als Erzherzog) der treue Kunz von der Rosen aus seiner Gefangenschaft zu Gent retten will, welches Bild sich gegenwärtig im Besitze des Erzherzogs Maximilian von Este befindet. 1828 begab sich R. nach Rußland, hielt sich theils in Moskau, theils in Petersburg auf und malte außer einigen Skizzen vorzüglich Porträts; mehrere Aufträge wurden ihm von der verstorb. Kaiserinn-Mutter, Maria Feodorowna zu Theil. 1830 kehrte R. wieder nach Wien zurück, wo er sich seitdem, mit mannigfachen Arbeiten beschäftigt, befindet, deren mehrere in den Wiener Kunstausstellungen allgemeinen Beyfall erhielten. Vorzügliches Geschick beurkundet er in dem jetzt mit Recht so beliebten Fache der Genremalerey, in welchem er mehrere ausgezeichnete Leistungen lieferte. Mit vieler Vorliebe und gutem Erfolge widmete er sich auch dem Studium der Hunde, in welchem Fache er auch von mehreren hohen Häusern Aufträge erhielt. Unter seinen vorzüglichsten Leistungen sind zu nennen: Der heil. Oswald, Altarblatt zu Altmannsdorf V. U. W. W., der heil. Augustin, welchem der Engel Weisheit lehrt, als Altarblatt für Dotis in Ungarn; Madonna mit dem Kinde, ein Votivbild in der Kapuzinerkirche zu Waradin; eine Frontispice in Fresco, den Traum der Jo vorstellend, in derselben Stadt; Kaiser Franz, die öffentlichen Arbeiten zur Cholerazeit besuchend, vom Kunstvereine angekauft, ein russisches Genre-Gemälde, in der k. k. Bildergallerie im Belvedere befindlich, der Sonntag Nachmittag; die erschreckten Kinder; der todte Vogel; die Puppe in Gefahr, sämmtlich liebliche Genregemälde; Egmont und Clärchen, nach Goethe's Trauerspiele; Gretchen im Zwinger, nach Göthe's Faust; Hunde nach der Natur gemalt; ein spielendes Kind bey einem Hühnerkorbe; ein Kind um Frühstück bittend; ein schlafendes Kind. Auch lieferte R. sehr gelungene Zeichnungen in Wasserfarben sowohl in das Stammbuch der Kaiserinn-Mutter, Caroline Au-

guſte, als auch für mehrere Erzherzoge. Gegenwärtig beſchäftigt er ſich mit einer Darſtellung der Ophelia aus Shakeſpeare's Hamlet, ſo wie auch mit der Ausführung mehrerer Genregemälde, dann mit jener von lebensgroßen Hunden, letztere auf Beſtellung der Herzoginn von Sagan. Auch lieferte er einige ſehr ſchätzenswerthe Landſchaftsgemälde.

Ránk (Ránka), ungar. Dorf im Abaújvárer Comitat, ein beſuchter Badeort, der ſeines Mineralwaſſers und Sauerbrunnens (auch unter dem Nahmen Herländer Brunnen bekannt) und ſeiner reizenden Lage wegen viele Curgäſte zählt.

Rannersdorf, niederöſterr. Dorf im V. U. W. W. mit 720 Einwohnern. Südlich vom Orte iſt eine große Papiermühle.

Rapotenſtein, niederöſterr. Markt und Schloß im V. O. M. B. in hoher Lage zwiſchen dem großen und kleinen Kamp und nahe an deren Zuſammenfluſſe, mit 285 Einwohnern. Das alte Bergſchloß Rapotenſtein liegt abgeſondert vom Markte, und zwar eine Viertelſtunde ſüdlich auf einem Berge am rechten Ufer des kleinen Kamp. Durch 7 Thore gelangt man erſt auf den Burgplatz, einen abgeplatteten Felſen.

Raps (Raabs), niederöſterr. Markt im V. O. M. B., in einem engen Thale am Einfluſſe der mähriſchen in die deutſche Thaya, mit 466 Einwohnern. Merkwürdig iſt das herrſchaftliche Schloß, welches kühn auf einem bis zum Fluſſe herabhängenden Felſen erbaut iſt. Jeder Vorſprung des Felſens wurde zu einer Mauer, zu einem Thürmchen benützt. Einer der Thürme heißt das Königseck, weil hier Graf Königseck in der Gefangenſchaft ſtarb. In der hieſigen Pfarrkirche befindet ſich das Mauſoleum der Freyherren v. Bartenſtein. Zu R. iſt auch eine kleine Papier- und Mahlmühle.

Raſpach (Raſtbach), niederöſterr. Dorf und Schloß im V. O. M. B., zwiſchen den Flüſſen Kamp und Krems, mit 203 Einwohnern. Das Schloß liegt auf dem Gipfel eines felſigen Berges, welcher eine weite und reizende Ausſicht gewährt. Es befinden ſich zu R. eine Schäferey und verſchiedene ökonomiſche Einrichtungen. In der Nähe bricht eine ſehr ſchöne Ur-Kalkart, welche geſchliffen, dem Bardiglio der Italiener nahe kommt.

Ratakowsky's, Franz (quieſcirten Wirthſchaftsrathes) **Gemäldeſammlung** in Wien. Selbe beſteht aus beynahe 266 Stücken der vorzüglichſten Meiſter, worunter ſich beſonders auszeichnen: Landſchaft von Pouſſin; der Fiſchzug Petri von Rubens; Andromeda von ebendemſelben; der Schwur der Circe von Jordaens; Madonna von Correggio; Porträt von Rembrandt; Landſchaft mit Figuren und Vieh von Berghem; waldige Landſchaft und Seeſtücke von Ruisdael; Seeſtücke von Claude Lorrain; Landſchaft von van der Neer; ein Geharniſchter von Salvator Roſa; Mutterliebe von Quellinus; Madonna von Guido Reni; zwey Landſchaften von Wildens; der ungläubige Thomas von Tizian, badende Oreade von Dominichino; Landſchaften von Heinr. Roos, Carl Dujardin, Johann Both und Waterloo; ländliches Feſt von Teniers; zwey Blumenſtücke von Drechsler, von ſeiner letzten beiten

Art, Landschaft von Pynacker; Thierstücke von Wouwermans; zwey Landschaften von Dietrich; der Erlöser von Andreas del Sarto; Madonna mit Jesu und dem heil. Antonius von Vandyk; Christus unter den Schriftgelehrten von Ribera (Spagnoletto); Susanna im Bade von Schalken.

Rath, Joh. Edler v., k. k. Hofrath der obersten Justizstelle, geboren zu Wien den 11. May 1789, vollendete den juridisch-politischen Lehrcurs theils an der Wiener Universität, theils an dem damahligen Lyceum zu Grätz, trat bereits im Jänner 1809 als Actuar des damahls noch bestandenen ambulanten Criminalgerichts (obersteyermärk. Banngerichts) in unmittelbare Staatsdienste, wurde 1815 Rathsprotocollist des kärnthner. Stadt- und Landrechts in Klagenfurt, 1816 Secretär des Görzer, und in demselben Jahre Rath des Triester Stadt- und Landrechts. 1818 ward er ohne sein Ansuchen als Assessor zu dem bestandenen küstenländischen Appellationsgerichte in Fiume gezogen, wo er 1820 zum wirkl. Appellationsrath vorrückte; bey der Auflösung dieses Obergerichts aber in gleicher Eigenschaft zu dem mähr.-schles. Appellationsgerichte in Brünn eingetheilt, sohin 1828 auf seine Bitte zu dem niederösterr. Appellationsgerichte versetzt, von da aus aber im Sept. 1832 zum Hofrath befördert. Die Armenpflege Brünn's verdankt seiner ausgezeichneten Sorgfalt als Commissions-Mitglied und zuletzt Geschäftsleiter viel für ihr Gedeihen und einen durch Sammlung von Beyträgen an Materialien und Geldern hergestellten bedeutenden Zubau des Vereinshauses. — Wagner's Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit ꝛc. bewahrt mehrere Aufsätze von ihm; er ist auch Verfasser des practischen Werkes: Zusammenstellung der Pflichten des Actuars in Criminal-Angelegenheiten. Brünn 1824.

Rath, Matthäus Edler v. (Vater des Vorigen), k. k. niederösterr. Appellationsrath, am 7. Sept. 1761 zu Ragendorf in Niederösterreich geboren, wandte sich, nach in Wien zurückgelegten juridisch-politischen Studien, zum Auditoriat. 1785 kam er als Auditor zu dem Csaikisten-Bataillon und 1787 zu dem Gradiscaner Gränz-Cantone in einem ausgedehnteren Wirkungskreis. 1788 erhielt er den Hauptmanns-Charakter und trat in seiner Eigenschaft als Hauptmann-Auditor in das Infanterie-Regiment Nr. 49 (Pellegrini); 1789 als Rittmeister-Auditor zu Kaiser Dragoner. Bey den gefährlichen Rückzügen aus den Niederlanden 1794 ward die Rettung der Regimentscasse durch seine persönliche Sorgfalt bewirkt. 1795 trat er zur Civilbedienstung über, wurde Polizeycommissär in Wien, und schon 1796 Polizeydirector und landeshauptmannschaftlicher Rath zu Laibach. Die hier entwickelten ausgezeichneten Eigenschaften führten ihn 1797 zu dem wichtigen Posten eines Polizeydirectors zu Grätz, wo seine Thätigkeit und vorzügliche Dienstleistung ihm 1804 die Beförderung zum inneröstern. Appellationsrath in Klagenfurt verschafften. Auch hier bewährten sich seine hervorragenden Eigenschaften in solchem Grade, daß er 1815 in den Adelstand erhoben wurde, und das in seine Person gesetzte Vertrauen ward insbesondere dadurch anerkannt, daß er 1820 als österr. Commissär zu der Central-Untersuchungs-Commission in Mainz abgesendet und bis

1824 verwendet wurde. 1826 erhielt er auf sein Ansuchen eine Appellationsrathsstelle in Wien, wo er sein thätiges Leben am 23. Jän. 1828 beschloß. — Auch als Director des philosophischen Studiums am Lyceum zu Klagenfurt (1815—24) lebt er im geehrten Andenken fort, gleichwie durch seine für die Armenanstalten dieser Stadt ununterbrochen an den Tag gelegte Wohlthätigkeit.

Ratiborzitz, böhm. Städtchen im Taborer Kreise, zur fürstl. Schwarzenberg'schen Herrschaft Cheynow gehörig, mit 139 Häus. und 920 Einw., einer Kirche und einem Silberbergwerke.

Rátka, ungar. Dorf im Zempliner Comitat bey Tállya, baut sehr guten Tabak, welcher zu den besten ungarischen Blättern gehört.

Ratschky, Jos. Franz v., k. k. Staats- und Conferenzrath, geb. zu Wien am 24. Aug. 1757. Nach vollendeten Rechtsstudien an der Wiener Universität bekleidete er mindere Dienstposten bey dem Mauthwesen in Wien. Seine schon damahls hervorragenden Eigenschaften brachten ihn in den Kreis mehrerer durch Geist und Herz ausgezeichneten Männer, unter welchen besonders die Hofräthe Born und Sonnenfels für ihn wirkten, so daß er 1783 bey der böhmisch-österreichischen Hofkanzley als Hofconcipist angestellt wurde. 1786 wurde er Regierungs- und Präsidialsecretär in Linz, 1791 Hof- und Präsidialsecretär bey der Finanz- und Commerzstelle in Wien, 1804 niederösterr. Regierungsrath und Lottogefälls-Cameraldirector, 1806 Hofrath bey dem Tabakgefälle (verwendet im Staatsrathe), und endlich 1807 Staats- und Conferenzrath. R. war einer der beliebtesten Dichter Österreichs. Von seinen Gedichten (Wien 1785), welche sich durch leichten Witz, richtige Versification und Reinheit der Sprache auszeichnen, erschien eine neue, vermehrte und verbesserte Ausgabe, Wien 1791 (das erste, auf inländischem Velinpapier gedruckte Buch). Seine neuesten Gedichte erschienen eb. 1805. Sein heroisch-episches Gedicht: Melchior Striegel, Wien 1794, neue Ausgabe, Leipzig 1799, ist sehr gelungen zu nennen. Auch hat er durch Herausgabe der Musenalmanache, 1777—96, vieles zur Bildung des Geschmacks in Österreich beygetragen. — Er starb zu Wien plötzlich am Schlagflusse den 31. März 1810. Im Manuscripte hinterließ er eine metrische Übersetzung des Lucrez.

Rattay, böhm. Städtchen im Kaurzimer Kreise, an der Sazawa, mit einem Schlosse und einer Pfarrkirche, liegt in einer gebirgigen Gegend, wo die Obstbäume fast keine Früchte mehr tragen. Man sieht hier das in Ruinen liegende Bergschloß Talmberg.

Rattenberg, tyrol. landesfürstl. Stadt am rechten Ufer des Inn, im Kreise Unterinnthal und Wippthal mit Mauern und Gräben umgeben, ehemahls (bis 1782) eine Festung, wovon auch das jetzt in Ruinen liegende Felsenschloß einen Theil ausmachte, zählt 850 Einw. und besteht nur aus 2 Gassen. Durch die Felsen des Zimmermannsberges führt ein ausgehauener gewölbter, 50 Fuß langer Gang, auf welchem man in die obere Gegend gelangen kann. In der Nähe sind Kupfergruben. Dicht bey R. liegt das Dorf Brixlegg mit einer k. k. Silber-, Kupfer- und

Blechschmelze und im Schlosse Aschenrain, R. fast gegenüber, ist ein k. k. Messingwerk, und ½ Stunde entfernt, das Aubad.

Raub, ein Verbrechen, dessen sich in Österreich derjenige schuldig macht, der einer Person Gewalt anthut, um sich ihres, oder sonst eines fremden beweglichen Gutes zu bemächtigen, die Gewalt mag mit thätlicher Beleidigung oder nur mit Drohung geschehen. — Schon die Drohung, wenn sie auch nur von einem Einzelnen geschah und ohne Erfolg blieb, wird mit schwerem Kerker von 5—10 Jahren bestraft. Geschah die Drohung in Gesellschaft eines oder mehrerer Raubgenossen, oder mit mörderischen Waffen, oder ist das Gut auf die Drohung wirklich geraubt worden, so dauert diese Strafe 10—20 Jahre. Diese Strafe findet auch Statt, wenn gewaltthätig Hand an eine Person gelegt, jedoch der R. nicht vollbracht wurde. Ist aber der mit wirklicher Gewaltthätigkeit unternommene R. auch vollbracht worden, so ist die Strafe lebenslänglicher schwerer Kerker. Ist bey dem R. Jemand dergestalt verwundet oder verletzt worden, daß er dadurch wichtigen Nachtheil an seinem Körper gelitten hat, oder ist Jemand durch anhaltende Mißhandlung oder gefährliche Bedrohung in einen qualvollen Zustand versetzt worden, so wird jeder Theilnehmer daran mit lebenslangem schwerem Kerker bestraft.

Rauch, Adrian, einer der gründlichsten Kenner und unermüdlichsten und glücklichsten Forscher der österr. Geschichte, geb. zu Wien den 2. April 1731, trat 1747 zu Leipnik in Mähren in den Orden der frommen Schulen, lehrte in dem Collegium zu Horn in Niederösterreich den Clerikern, nachdem er selbst die höheren Studien absolvirt hatte, Philosophie, dann in der Savoyschen Akademie zu Wien, Physik, Moralphilosophie und allgemeine Geschichte. 1761 übernahm er das Lehramt der Theologie im Collegium in der dortigen Vorstadt, Josephstadt, und versah das Amt eines Prorectors an der genannten Akademie; nach 3 Jahren wurde er Secretär des Provinzials Nicephor Dettel, mit dem er 1766 nach Rom reiste. Nach seiner Rückkehr war R. 3 Jahre Rector des Collegiums in Horn und 6 Jahre in Wien, wo er mit Bewilligung der Staatskanzley das geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv unter Rosenthal's (s. d.) Anleitung benutzte. R. ertheilte sonach in der Savoyschen Akademie als Prorector den akademischen Juristen des 4. Jahres Unterricht im österr. Staatsrechte. 1793 übertrugen ihm die niederösterr. Stände die Abfassung einer Topographie von Niederösterreich, zu welchem Behufe er das ganze Land durch 5 Jahre bereiste; allein er kam nicht weiter als zu einer nicht sehr vorgerückten Zusammenstellung der gesammelten Materialien. R. starb den 16. Juny 1802. — Seine gedruckten gelehrten Arbeiten sind: Der 3. Theil der von Schrötter angefangenen österr. Geschichte, Wien 1781. — Rerum Austriacarum scriptores qui lucem publicam hactenus non viderunt etc. 3 Bde. eb. 1793—94. — Historia rerum Austriacarum 1454—67. Ex synchrono bibliothecae Aug. manuscr. Codice edidit, eb. 1794.

Rauchmüller, Mathias, geschickter Bildhauer, war um 1740 in Tyrol geboren, wurde 1787 nach Wien berufen, um im Vereine mit den Künstlern Strudel, Fruwirth u. A. die plastischen

Arbeiten an der Dreyfaltigkeitssäule am Graben zu Wien zu verfertigen. Nach mehreren vorhandenen Urkunden ist das Meiste dieser Arbeiten, nahmentlich die einst so hochgeschätzten Engel von R.'s Hand. 1693 war das Werk vollendet. Die ferneren Schicksale dieses Künstlers, so wie sein Todesjahr sind aber nicht aufzufinden. — Eines seiner gelungensten bekannten Werke ist das aus Elfenbein sehr schön geschnitzte plastische Werk, den Raub der Sabinerinnen vorstellend, welches die fürstl. Liechtenstein'sche Gallerie besitzt.

Raudnitz, böhm. Stadt im Rakonitzer Kreise, am linken Ufer der Elbe, zählt mit seinen 3 Vorstädten 3,200 Einw. und ist der Hauptort eines dem Fürsten Lobkowitz gehörigen Herzogthums, das allein im Rakonitzer Kreise (ohne den Antheil im Leitmeritzer Kreise) über 20,$_{100}$ Q. M., 1 Stadt und 29 Dörfer mit 1,535 Häusern und 10,503 Einw. begreift. — Im herzogl. Schlosse zu R. ist eine ansehnliche Bibliothek und eine sehenswerthe Gewehr- und Rüstkammer. Im Kapuzinerkloster befindet sich die fürstl. Lobkowitz'sche Familiengruft.

Rausnitz, mähr. Markt im Brünner Kreise, in dessen Nähe beym Dorfe Slawikowitz das Denkmal Joseph's II. steht, der hier im Jahre 1769 auf einem Felde, gleich dem Kaiser von China, den Pflug geführt hat. Nachdem das erste, 1770 aus schlechtem Material errichtete Denkmal schon nach 34 Jahren zerfallen war, ward 1811 ein neuer Obelisk aus Sandstein errichtet, der von der Erdfläche bis zu der äußersten Spitze 9 Wiener Klafter hoch ist.

Rautenstrauch, Franz Stephan v., zu Platten in Böhmen den 26. July 1734 geboren, trat nach zurückgelegten Studien in Prag, zu Braunau in den Benedictiner-Orden, erhielt darin die Priesterweihe und lehrte im Stifte Philosophie, das canonische Recht und Theologie. Er wurde am 13. März 1773 als Abt seines Klosters erwählt, in demselben Jahre Director der theolog. Facultät in Prag und Beysitzer der k. k. Studiencommission, im folgenden aber Director der theolog. Facultät bey der Universität und wirkl. Hofrath bey der vereinigten böhm. österr. Hofkanzley zu Wien, wo er, wie in jeder früheren Lage, zum Flor der Wissenschaften so wie zur Entwicklung humaner Gesinnungen mit eben so viel Einsicht, als reger Thätigkeit wirkte, bis er am 30. Sept. 1785 zu Erlau in Ungarn auf einer Geschäftsreise starb. Seine mit Beyfall aufgenommenen Schriften sind: Prolegomena in jus ecclesiast., Prag 1769, 2. Aufl., eb. 1773. — Institutiones juris cum publici tum privati, eb. 1772, 2. Aufl. eb. 1777. — Entwurf zur Einrichtung der theol. Schulen in allen k. k. Erbländern. Wien 1784. — Entwurf zur Einrichtung der Generalseminarien ꝛc., eb. 1784 u. m. a.

Rautenstrauch, Joh., geb. zu Erlangen den 10. Jänner 1746, war k. k. Hofagent in Wien, und schrieb seit 1768 verschiedene belletristische und politische Piecen, meist localen Inhalts, z. B. Kriegslieder, Wien 1778. — Das neue Wien; eine Fabel, eb. 1786. — Tagebuch des Türkenkrieges, eb. 1788. — Das Frauenzimmer im 19. Jahrhundert, eb. 1791. Von Werth ist seine Biographie der Kaiserinn Maria Theresia, eb. 1779, welches Buch auch von

neuern Biographen dieser Kaiserinn benützt worden ist. R. starb zu Wien den 8. Jänner 1801.

Raygern, mähr. Marktflecken im Brünner Kreise, in ebener und fruchtbarer Gegend, mit einer schönen Benedictinerabtey, einer der ältesten, die 1026 von dem böhm. Herzog Brzetislaw gestiftet, 1048 vollends erbaut wurde und eine ansehnliche Bibliothek besitzt.

Re, Graf Philipp, stammte von einer adeligen Familie aus Reggio ab, wo er am 20. März 1763 geboren wurde. Seine jugendliche Ausbildung erhielt er im Collegium von Ravenna, und später in jenem seiner Vaterstadt. Als er letzteres 1781 verließ, widmete er sich ganz dem Studium der Botanik und der Landwirthschaft, und wurde 9 Jahre darnach zum Professor der Landwirthschaft in dem vaterländischen Lyceum ernannt. Wiewohl ihn schon in der ersten Zeit der Revolution jene bösartigen Keime anekelten, welche aus dieser verpesteten Wurzel hervortrieben, so benahm er sich doch, als er der unter dem Schutze der österr. Waffen errichteten Regentschaft der Staaten von Este 1799 beygesellt wurde, in diesem schwierigen Amte mit einer in jenen Zeiten äußerst seltenen Mäßigung. Seinen Lieblingsstudien wieder zurückgegeben, wurde er 1803 Professor der Landwirthschaft auf der Universität zu Bologna, wo er einen herrlichen landwirthschaftlichen Garten gründete; erhielt 1806 den Orden der eisernen Krone, und wurde Mitglied der italien. Gesellschaft der Wissenschaften zu Verona, so wie später des Instituts der Wissenschaften zu Mailand. Gegen Ende 1814 begab er sich in der Eigenschaft eines Professors der Botanik und Landwirthschaft auf gedachter Universität, nach Modena als Aufseher der öffentl. Gärten. Als er von der 1817 dort herrschenden Seuche befallen wurde, erlag er am 26. März desselben Jahres der Heftigkeit der Krankheit, zum Schmerze Aller, die seine Verdienste kannten, und zum Nachtheile der Biblioteca italiana, die an ihm einen der thätigsten Mitarbeiter verlor. — Er besaß in einem hohen Grade die Kenntniß der Theorie der Landwirthschaft, jedoch beschäftigte er sich vorzugsweise mit den Mitteln, dieselbe practisch anzuwenden, einem Gegenstande von unmittelbarem und augenscheinlichem Nutzen. Die Frucht dieser Anstrengung waren fünfzig und mehr, theils Denkschriften, theils größere Werke, die er über diesen Gegenstand herausgab. Diese letzteren verbesserte er bey jeder neuen Auflage. Es wird genug seyn, von so vielen Werken folgende anzuführen: L'ortolano dirozzato, 2 Bde. Mailand 1811. — Il giardiniere avviato, 2 Bde. 3. Aufl. eb. 1812. — Nuovi elementi d'agricoltura, 4 Bde. 4. Aufl. eb. 1815. — Dei letami etc. per migliorare i terreni, 2. Aufl. eb. 1815. Dieses Werk wurde ins Französische übersetzt, und der Übersetzer erhielt von der Pariser Landwirthschafts-Gesellschaft eine goldene Medaille zur Belohnung. — Annali d'agricoltura, 22 Bde. eb. 1807—14. In diesen Annalen munterte er durch sein Beyspiel und wiederholte Aufforderungen die Landwirthe des vormahligen Königreichs Italien auf, ihr Verfahren besser einzurichten, und ihm, was sie auch *thaten, ausführliche* Tabellen über die landwirthschaftlichen Reichthümer

und die Industrie zu überschicken. Sie bilden ein Werk, welches dem Eifer und den Einsichten des Verfassers die größte Ehre macht. — Saggio storico della antica agricoltura dei paesi situati fra l'Adriatico, l'Alpe e l'Apennino, Mailand 1817, war die letzte Arbeit des Verfassers, von ihm bestimmt, den ersten Theil einer vermehrten Auflage seines Dizionario ragionato dei libri d'agricoltura etc. zu bilden, welches 1808 in Venedig erschien.

Realschule, s. **Polytechnisches Institut.**

Real- und nautische Schule zu Triest. Dieses 1817 von Kaiser Franz, einerseits zum Besten der österr. Handelsmarine, andererseits zu dem Zwecke gegründete Institut, einen wissenschaftlich geleiteten Handelsgeist zu erwecken und besonders den überseeischen Handel durch kenntnißreiche Theilnehmer zu beleben und zur größten Vollkommenheit zu bringen, hat unter einem Director 14 Lehrstellen. Außer diesen werden folgende Wissenschaften in bestimmten Lehrcursen vorgetragen: Chemie, Physik, Waarenkunde, Naturgeschichte, Technologie, Geographie, Universal- und Handelsgeschichte, Mathematik, mercantilische Arithmetik und Buchführung, See- und Wechselrecht, practische Nautik, Schiffbaukunde, Civilbaukunst, Zeichnung, dann Religionslehre, deutsche, italienische, französische, englische und griechische Sprache, endlich Kalligraphie und deutscher Styl. Diese Lehranstalt hat demnach insbesondere die Obliegenheit, für die Handelsmarine geschickte Architekten und Schiffsführer auszubilden.

Rebell, Jos., Director der k. k. Bildergallerie und Schloßhauptmann im Belvedere zu Wien, zugleich ordentl. Rath und Director der Kunstschule der Landschaftsmalerey an der Wiener k. k. Akademie der bild. Künste, ausgezeichneter Landschaftsmaler, war 1786 zu Wien geboren. Frühzeitig Neigung für die Kunst fühlend, entwickelte er unter der Leitung des verdienstvollen Wutky ein seltenes Talent für Landschaftsmalerey, ging dann mit dem damahligen Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnais nach Neapel, wo er bey Mad. Murat Unterstützung fand, und die paradiesischen Gegenden am Meerbusen von Baja, Neapel und Sorento vortrefflich darstellen lernte, auch als Marinemaler großen Ruf genoß. Den Stürmen, welche bald darauf Neapel erschütterten, entging R., indem er sich 1815 nach Rom begab, woselbst er, da seine Werke eifrig gesucht wurden, viel Verdienst und Anerkennung fand. Als Kaiser Franz 1820 Rom besuchte, und die deutschen und erbländischen Künstler eine reich ausgestattete Kunstausstellung im Pallaste Cafarelli auf dem Capitol veranstalteten, hatte auch R. einige seiner vorzüglichsten Stücke dieser Ausstellung beygefügt. Darüber erfreut und R.'s früherer Leistungen eingedenk, berief ihn der kunstsinnige Monarch aus eigenem Antriebe als Füger's Nachfolger zum Director der k. k. Bildergallerie im Belvedere nach Wien, und ernannte ihn auch zum Schloßhauptmann daselbst, einer Stelle des vollwichtigsten Vertrauens. R. entsprach diesem ehrenvollen Zutrauen, durch viele, mit eben so vielem Kunstsinn, als rastloser Anstrengung gemachte Reformen und zweckmäßige Einrichtungen. Er begann auch das große Werk der Ausbesserung und zweckmäßi-

geren Aufstellung jener herrlichen Sammlung von Gemälden, welches durch seinen Nachfolger, den berühmten Krafft (s. d.), auf die ausgezeichnetste Weise vollendet wurde. Im September 1828 wollte R. eine Erholungsreise zur Wiederherstellung seiner bereits schwankenden Gesundheit nach Dresden und Berlin unternehmen, er kam jedoch nur bis in erstere Stadt, wo seine Schwäche zunahm, ihn aufs Krankenbett warf, und seinem Leben auch trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe (durch den ersten königl. Leibarzt, Hofrath Kreyßig) und der treuesten Pflege seiner Freunde, den 18. Dec. dess. Jahres ein Ende machte. Er wurde auf dem katholischen Kirchhofe in der Friedrichsstadt daselbst mit vielen Ehren zu Grabe bestattet. Unter seinen zahlreichen gelungenen Leistungen, meistens von großem Umfange, zeichnen sich vorzüglich aus: 8 Landschaftsgemälde von den kaiserl. Familienherrschaften Weinzierl, Persenbeug ꝛc., die er im eigenen Auftrage des Kaisers Franz aus einem Cyclus von 12 Gemälden verfertigte, wovon er jedoch nur jene 8 vollenden konnte; 7 Landschaften von den neapolitanischen Seeküsten, welche in der Wiener Kunstausstellung 1827 allgemein bewundert wurden und endlich einige seiner großen Gemälde, welche sich im Besitze der kaiserl Bildergallerie befinden und worunter ein Sonnenuntergang und ein Sonnenaufgang auf dem Meere mit schöner italienischer Landschaft und Staffage besonders bemerkenswerth sind.

Rechberger, Georg, Dr. der Rechte, Kanzler des bischöflichen Consistoriums und weltlicher Consistorialrath zu Linz, war geboren daselbst den 19. May 1758, vollendete am dortigen Lyceum seine Studien, erhielt 1779 die juridische Doctorwürde, und zeichnete sich durch umfassende Kenntnisse und unermüdliche Thätigkeit so vorzüglich aus, daß ihm bald die genannten Stellen zu Theil wurden, welche er lange Jahre ehrenvoll bekleidete. R. starb zu Linz den 18. Dec. 1808. Im Drucke erschienen von ihm: Handbuch des österr. Kirchenrechtes. 2 Bde. Linz 1807. 4. verm. Aufl. eb. 1825. — Erziehungslehre in gedrängter Übersicht, eb. 1809. — Enchyridion juris ecclesiastici austriaci, 2 Bde. eb. 1809. 3. Aufl. 1824. — Schule der Andacht, eb. 1824. — Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyl in den österr. Staaten, 4. verm. Aufl. eb. 1826. Auch lieferte er viele, ihrer Gründlichkeit wegen sehr geschätzte Abhandlungen in die Linzer theolog. Monathschrift.

Rechnitz, ungar. Marktflecken im Eisenburger Comitat, mit einem gräfl. Batthyany'schen Schlosse und Garten, hat 3,830 Einw. (worunter 790 Juden). Im Schlosse befindet sich eine sehenswerthe Gemäldesammlung und eine Bibliothek.

Rechnungs-Directorium, s. **General-Rechnungs-Directorium.**

Recoaro, venet. Dorf in der Delegation Vicenza, in einem Thale mit 3,550 Einw. und einer Pfarrkirche, einem berühmten, 1834 von mehr als 4,000 Fremden besuchten Sauerbrunnen, wovon viele Tausende kleiner Flaschen beym Ursprunge gefüllt, und weit versendet werden, und welcher die ehemahls hier berühmt gewesenen Wasser

des Valle bi Sole und di S. Maurizio verdrängt hat. Von Valdagno nach R. führt eine neue ſchöne Straße.

Recrutirung. Da bey der Verbindung des Recrutirungs- mit dem Reſerve-Syſtem die Recruten größtentheils in einem ſehr vorgerückten Alter in die Regimenter und Corps eintraten, in welchem es ihnen bereits an der nöthigen Gewandtheit fehlte, um ſich zu dem Dienſte geeignet zu machen, und da ſich aus dieſem ſpäten Eintritte in die Militär-Dienſtleiſtung die weitere Folge ergab, daß ein bedeutender Theil der Mannſchaft noch vor vollſtreckter Capitulations-Zeit invalid wurde, und daß ſehr viele derſelben, bey ihrem Zurücktritte in das bürgerliche Leben nach vollſtreckter Capitulations-Zeit keine Gelegenheit fanden, einen ordentlichen Erwerb ergreifen, und durch denſelben ſich ihren Unterhalt verſchaffen zu können, ſo wurden 1827 durch einen kaiſerl. Befehl zur Beſeitigung dieſer Verhältniſſe neue bey der R. zu beobachtende Grundſätze eingeführt, und hierüber die Beſtimmungen dahin vorgezeichnet, daß 1) die Reſerve gänzlich aufzuhören habe; 2) die recrutirungspflichtige Mannſchaft unmittelbar aus der Population in die Regimenter und Corps einzutreten, und 3) nach vollſtreckter 14jähriger Capitulation in der Linie, in die Landwehr überzutreten habe; 4) ſind nur die 11 Altersclaſſen, vom vollſtreckten 19. bis einſchließig zum vollſtreckten 29. Lebensjahre, der R. für die Linie unterworfen, ohne daß jedoch hierdurch die Landwehrpflichtigkeit vom 30. Jahre aufwärts aufgehoben wird; 5) die erwähnten 11 recrutirungspflichtigen Altersclaſſen ſind in der Art zur Ergänzung der Armee zu widmen, daß a) zuerſt aus allen dieſen 11 Altersclaſſen die zur Stellung geeigneten Individuen von ihrer Obrigkeit, jedoch mit Genehmigung des Kreisamtes, ſowohl bey der R. ſelbſt, als auch unter dem Jahre auf Rechnung ihres Contingentes an das Militär abgegeben werden können. Eben ſo iſt die Stellung zum Vorhinein derjenigen Ausgedienten und Entlaſſenen angeordnet, welche nach dem Patente vom 4. May 1802 zur Stellung geeignet und noch ganz dienſttauglich ſind. b) Inſofern auf dieſem Wege das Recrutencontingent einer Obrigkeit nicht gedeckt wird, ſind die übrigen Recrutirungspflichtigen in der Art beyzuziehen, daß unter gleichen Umſtänden und Verhältniſſen zuerſt die 19jährigen, für welche kein geſetzlicher Befreyungsgrund ſpricht, geſtellt, und nur dann erſt 20jährige beygezogen werden, wenn die Altersclaſſe von 19 Jahren zur Deckung des Recrutencontingentes nicht hinreicht. Auch bey größeren R.en iſt auf die Altersclaſſe von 21 und 22 Jahren u. ſ. w. unter gleichen Umſtänden nicht zu greifen, ſo lange der Armeebedarf mit der jüngeren Altersclaſſe gedeckt werden kann. 6) Um das Auslangen mit jüngeren Altersclaſſen nach Möglichkeit zu erzielen und weil manche bisherige Militärbefreyungen nicht für hinlänglich begründet erkannt wurden, ſo ſind unter der Geiſtlichkeit auch künftig ganz befreyet: a) Die katholiſche und griechiſche Geiſtlichkeit mit höheren Weihen vom Subdiaconate aufwärts; b) Kloſtergeiſtliche mit Gelübden, einſchließlich der Layenbrüder, welche ſchon Profeß abgelegt haben; c) Cleriker und Novizen der geiſtlichen Orden, jedoch gegen dem, daß ſie, wenn ſie vor abgelegter Profeß oder vor empfangenen höheren Weihen aus den Orden treten, der R. in jener

Altersclasse unterliegen, in welcher sie beygezogen worden wären, wenn sie den geistlichen Stand nicht erwählt hätten; d) von allen übrigen Confessionen wird den wirklichen Religionslehrern und den Seelsorgern die Militärbefreyung zugestanden. — Dem Adel wird, wie bisher, die Militärbefreyung zugestanden. — Von beeideten Practicanten bey Staatsbehörden sind künftig nur diejenigen befreyt, zu deren Aufnahme die Zeugnisse vollendeter juridischer Studien erforderlich sind. — Unter Honoratioren haben die Militärbefreyung zu genießen: a) Die Doctoren der Rechte, welche Stallum agendi haben; b) Doctoren der Medicin und Chirurgie. Alle übrigen in dem Conscriptionssysteme von 1804 unter der Rubrik: Honoratioren, aufgeführten Befreyungen sind aufgehoben; es bleibt jedoch den von der Befreyung Ausgeschlossenen frey, für den Fall, als sie die Bestimmung zum Militär trifft, ihrer Pflicht gegen den Staat durch einen Stellvertreter Genüge zu leisten. — Der Besitz eines Bürgerhauses, auch verbunden mit dem Bürgerrechte, befreyt nicht mehr wie früher von der Widmung zum Militär, im Falle nicht etwa ein anderer Exemtionsgrund eintritt. Rücksichtlich der Gewerbsinhaber bestehen die bezüglichen Exemtionsvorschriften. Die Befreyung der Schauspieler ist aufgehoben. In Ansehung der Künstler haben die Zöglinge der Akademie der Künste, welche eines der ersten Prämien erhalten haben und jene, welche zur weitern Ausbildung im Auslande auf Staatskosten ihre Verwendung fortsetzen, vom Militär ganz befreyt zu seyn. — Wirkliche Eigenthümer von ererbten und von erkauften Bauernwirthschaften bleiben auch künftig von der Stellung zum Militär befreyt. Der Wirthschaftskauf berechtigt jedoch künftig nicht zur Entlassung schon wirklich dienender Soldaten im Concertationswege. Der Pacht einer Bauernwirthschaft befreyt weder von der Stellung zum Militär, noch begründet er eine Entlassung im Concertationswege. Der Besitz abgetretener Wirthschaften sichert die gänzliche Befreyung von der Stellung zum Militär und die Entlassung im Concertationswege nur dann, wenn die Ältern, welche die Wirthschaft abtreten, alt und gebrechlich sind, und keine anderen zur Wirthschaftsübernahme geeigneten, entweder von der R. schon freyen, oder doch im Alter weiter vorgerückten Söhne haben. — Die unter der Rubrik: Häusler, Gärtler und vermischter Beschäftigung begriffenen Individuen haben keine Militärbefreyung mehr zu genießen. — Von den Studirenden ist die Militärbefreyung bewilligt: a) Den Theologen, so lange sie Sittlichkeit und guten Fortgang zeigen. b) Die Zöglinge der Ingenieur- und der Wiener-Neustädter Akademie, auch wenn sie nicht adelig sind, bleiben künftig von der Militärwidmung befreyt, indem diese beyden Institute die Bildung der Zöglinge für das Militär zum Zwecke haben. c) Alle übrigen Studirenden, auch Stipendisten und Convictoren genießen die zeitliche Militärbefreyung nur in so fern, als sie in Sitten, in der Religion und in den anderen Lehrgegenständen die Vorzugsclasse erhalten. — Schullehrer, zu deren Unterhalt die Dotation vollständig ausgemittelt ist, bleiben künftig von der Militärstellung ganz befreyt. Schulgehülfen, welche durch höhere Behörden angestellt sind, haben die zeitliche Militärbefreyung zu genießen, nicht aber auch diejenigen Schulge-

hülfen, welche von den Lehrern selbst aufgenommen werden. — Von der Militärwidmung ganz befreyt ist der einzige Sohn eines Vaters oder einer Mutter, im Falle der Erste gestorben seyn sollte, welche das 70. Jahr zurückgelegt haben und der Mittel zur Unterhaltung ihres Lebens beraubt sind, so wie auch derjenige, welcher nach dem Ableben seines Vaters einen Großvater oder eine Großmutter, im Falle der Großvater gestorben seyn sollte, von gleichem Alter und unter gleichen Umständen zu ernähren hat. — Die zeitliche Befreyung haben zu genießen: a) Der Militärpflichtige, welcher von Vater und Mutter verwaist ist, und keine Brüder hat, aber einen Großvater oder eine Großmutter vom Vater her, oder beyde zu ernähren hat, jedoch nur für den Fall, wenn er keinen väterlichen Oheim hat. b) Der Militärpflichtige, welcher zwar Brüder hat, aber doch nur allein den Unterhalt eines, der Mittel zu seiner Erhaltung beraubten, 70jährigen Vaters zu besorgen hat. c) Der Militärpflichtige, der von beyden Ältern verwaist ist, der aber ganz allein, auf eigene Kosten, die Erhaltung eines oder mehrerer Brüder oder Schwestern von minderem Alter, als der Militärpflichtige selbst ist, zu versorgen hat, jedoch nur in dem einzigen Falle, wenn diese Geschwister aus körperlicher Schwäche unfähig sind, selbst ihre Nahrung zu gewinnen. d) Der älteste Sohn eines Vaters oder einer Mutter, welche Witwe ist, wenn diese unfähig sind, ihre tägliche Nahrung zu sichern und der Sohn zugleich den Unterhalt von einem oder mehreren Geschwistern, welche noch nicht das 15. Jahr erreicht haben, oder welche aus körperlicher Schwäche unfähig sind, die Mittel zur Erhaltung ihres Lebens zu gewinnen, zu besorgen hat. Bey den angeführten zugestandenen, theils gänzlichen, theils zeitlichen Befreyungen wird jedoch erfordert, daß derjenige, dem sie zu Theil werden soll, auch im Stande sey, im bürgerlichen Leben, die erwähnten Ältern, Großältern oder Verwandten ernähren zu können. Die betreffende Obrigkeit hat daher vor jeder R. dasjenige Individuum, welches unter diesem Titel befreyt seyn soll, unter Darstellung der obwaltenden Umstände dem Kreisamte anzuzeigen, und von demselben die Bestätigung dieser Befreyung einzuholen. Das Kreisamt hat über das nähmliche Individuum, auch bey künftigen R.en, eine ähnliche Bestätigung zu ertheilen, daher auch von der Obrigkeit eine kurze Anzeige an das Kreisamt, daß die Umstände noch die nähmlichen seyen, zu erstatten ist. Zugleich ist gestattet, daß die Obrigkeiten in solchen Fällen, in welchen ein Individuum wegen außerordentlicher, im Gesetze nicht vorhergesehener Umstände bey Hause dringend nothwendig wäre, diese Umstände dem Kreisamte anzeigen und die Befreyung eines solchen Individuums für die nächst bevorstehende R. erwirken können. 7) In dem Anbetrachte, daß manche frühere Exemtionen wegfallen, daß künftig auch Leute von besseren Vermögensumständen die Widmung zum Militär erhalten werden, sind den Recruten, ohne Ausnahme, künftig die Stellvertretungen in Friedenszeiten gestattet und dießfalls folgende Bestimmungen erlassen. Als Stellvertreter können angenommen werden: a) Ausgediente Capitulanten, ungeachtet sie noch landwehrpflichtig wären; jedoch sollen sie nicht mehr als 36 Jahre alt, zum Militär noch vollkommen tauglich

seyn und nach ärztlichem Befunde noch eine 14jährige Dienstleistung hoffen lassen. Auch dürfen als Stellvertreter solche Ausgediente angenommen werden, welche während ihrer ersten Capitulation von guter Aufführung waren. Die Regimenter haben daher künftig solchen Ausgedienten in den Abschied einzurücken: „Verdient als Stellvertreter angenommen zu werden.“ Es können daher nur solche Ausgediente als Stellvertreter angenommen werden, in deren Abschieden dieser Beysatz enthalten ist. b) Als Stellvertreter können auch diejenigen angenommen werden, welche noch nicht im Militär gedient haben, wenn sie auch recrutirungspflichtig sind; jedoch dürfen dieselben nicht jünger als 25 und nicht älter als 29 Jahre seyn; auch diese Stellvertreter müssen vollkommen körperlich tauglich seyn. Diejenigen, welche noch nicht gedient haben, müssen, um Stellvertreter seyn zu können, ein Zeugniß guter Aufführung von der Obrigkeit beybringen. Für jeden Stellvertreter muß der Recrut ein Depositum von 120 Gulden Metallmünze deponiren. Das Regiment oder Corps hat die Einleitung zu treffen, daß dieses Depositum bey dem Tilgungsfonde nutzbringend angelegt werde. Von dem Stellvertreter hängt es ab, ob ihm die entfallenden Interessen auf die Hand bezahlt, oder zum Capitale geschlagen werden sollen. Was der Recrut dem Stellvertreter über 120 Gulden Metallmünze bezahlt, darüber hat der Stellvertreter ganz freye Verfügung; nur wenn er freywillig diesen Mehrbetrag deponiren will, liegt es dem Regimente ob, auch diesen Mehrbetrag auf die erwähnte Art nutzbringend anzulegen. — Wenn der Stellvertreter die Capitulation ausgedient hat, so wie, wenn er vor vollstreckter Capitulationszeit ohne sein Verschulden dienstuntauglich wird, ist ihm das Depositum unverkürzt zu verabfolgen und im Falle seines Todes haben es dessen Erben zu erhalten. Wenn aber der Stellvertreter entweicht, wenn er während seiner Dienstzeit durch vorsätzliche Selbstverstümmlung, oder wie immer erwiesener Maßen durch sein Verschulden den Militärdienst verlassen muß, so ist das Depositum dem Militär-Ärarium verfallen. Diese Bestimmung hat jedoch nicht in Anwendung zu kommen, wenn der Stellvertreter hinlänglich erweisen könnte, daß die Verletzung ohne seine Schuld, durch einen unglücklichen Zufall erfolgt sey.

Redelmayer, Jos., talentvoller Maler, war 1727 in Prag geboren. 1744 ging er in die Lehre zu dem damahligen Hofmaler Franz Müller, bey dem er einige Jahre zubrachte. Hierauf übte er sich im Prager Theater, für welches er verschiedene Decorationen verfertigte, die ihn bey dem Prager Publicum empfahlen. Dieser Umstand mag es veranlaßt haben, daß er in Gesellschaft des Künstlers Balko kam, unter dessen Leitung R. manche historische Werke in Öhl malte. In den Figuren nahm er Balko's Manier an, und wird deßhalb auch unter dessen geschickteste Schüler gezählt. Um 1760 ging er nach Berlin, wo er bey Bibiena arbeitete, dessen Geschmack in der Architektur er sich ganz eigen machte. Wenn er auch Balko in der Zusammensetzung, im Helldunkel, so wie auch in dem kräftigen Ausdruck nicht gänzlich erreicht, so hat er doch sanftes Colorit, und überhaupt eine angenehme *Manier*. In Blumen und in der Architektur, besonders aber in allem,

was er in Kalk arbeitete, war er zu ſeiner Zeit einer der beſten böhmiſchen Künſtler. Er ſtarb am 13. Febr. 1788 zu Prag.

Redemptoriſten, ſ. **Congregation der Redemptoriſten.**

Redern, Melchior v., Freyh. zu Friedland, kaiſerl. Feldmarſchall, Kriegsrath und Commandant zu Raab, war geboren 1555. — Er hatte eine gelehrte Erziehung genoſſen, und auf den Univerſitäten zu Heidelberg und Padua ſtudirt, auch ſprach er mehrere Sprachen mit großer Fertigkeit. Seine erſten Kriegsproben legte er in Ungarn 1575—79 ab. — Dem Könige von Polen diente er bey der Belagerung von Danzig 1577, verſuchte ſich in den niederländiſchen Kriegen 1578—79, und kehrte, während des Krieges mit Rußland 1582 wieder zu dem polniſchen Heere zurück, bis er ſich ganz dem kaiſerlichen Dienſte widmete. Hier machte er ſich unter andern bey dem Siege vor Sziſzek 1593 ſehr verdient, wo 4,500 Ungarn und Deutſche 20,000 Türken ſchlugen, und dieſe Feſtung erhielten. — Vor Pápa übernahm er 1600 nach dem Unfall, der den Grafen Schwarzenberg traf, die Belagerung, und endigte ſie damit, daß die Empörer überwältigt, und größtentheils niedergehauen wurden, ihre Anführer aber, dem Meineide zum warnenden Beyſpiele, ihr Verbrechen mit dem Tode büßten. Die Gränzfeſtung Peterwardein hatten R. und der Commandant Paul Nyáry bloß mit 2,000 Mann mit ſolcher Einſicht und Unerſchrockenheit vertheidigt, daß der Sultan, wiewohl Mauern und Außenwerke ſchon ſehr beſchädigt, und durch Minen erſchüttert waren, dennoch mit einem Verluſte von 2,000 Mann abzog. Auch bey Hatvan und Kereſztes 1596 hatte er ſich Ehre eingelegt. — Der verdienſtvolle Mann ſtarb auf der Reiſe nach ſeinen Gütern, wo er bey zunehmender Krankheit die Ruhe ſuchte, die ihm nur der Tod gewährte. Rudolph II. hatte ihm den Freyherrnſtand verliehen.

Regécz, ungar. Dorf im Abaújvárer Comitat, mit den ſehenswerthen Trümmern des großen und feſten Regéczer Schloſſes und mit einer fürſtl. Bretzenheim'ſchen Glashütte.

Regelsberger, Joh. Chriſtoph, Dr. der Philoſophie und Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften am Gymnaſium zu St. Anna in Wien, war geboren den 23. Sept. 1734 zu Stagendorf in Niederöſterreich. Im Gymnaſium zu Krems ſtudirte er die Humaniora, trat dann 1751 in den Orden der Jeſuiten, ſtudirte Philoſophie, und lernte die griechiſche und hebräiſche Sprache. 1755 lehrte er ein Jahr zu Marburg die Humanitätswiſſenſchaften, hörte dann an der Univerſität zu Grätz Theologie, und erhielt das Baccalaureat. Darauf bekleidete er an der Thereſianiſchen Akademie in Wien die Stelle eines Präfecten, wobey er zugleich in der deutſchen Sprache Unterricht gab. 1768 wurde er an der Wiener Univerſität zum Doctor der Philoſophie promovirt, und erhielt das Lehramt der ſchönen Wiſſenſchaften, das er mit vieler Auszeichnung verwaltete. Er ſtarb den 21. Dec. 1797 in Wien. Unter ſeinen in deutſcher und lateiniſcher Sprache im Druck erſchienenen Schriften ſind ſeine Gedichte (Carmina, Wien 1771), dann eine Abhandlung von den Gränzen der Verſtändlichkeit in der Dichtkunſt bemerkenswerth. Auch lieferte er, nebſt vielen Gelegenheitsgedichten verſchie-

dene Aufsätze in den Österreichischen Patrioten und eine Übersetzung von Horaz's Dichtkunst nach einem Melker Codex, die zu Wien 1797 im Drucke erschien.

Regensburg, Schlacht bey, den 23. April 1809. Nach dem für die österreichische Armee unglücklichen Erfolg der Schlacht bey Eckmühl (s. d.) führte Erzherzog Carl die Reste seiner Scharen, die er auf das schnellste wieder ordnete, auf Schiffbrücken über die Donau, und stellte sie hinter dem nur eilig und schlecht befestigten Regensburg zu seinem Rückzugskampfe auf. Napoleon aber verfolgte mit stürmender Hast den erfochtenen Sieg. Zuerst erfolgte ein rascher Angriff auf die österreichische Cavallerie, welche Regensburg decken sollte, und diese wurde nach hartnäckigem Widerstande über die Donau geworfen. 6 österreichische Regimenter behaupteten noch mit heldenmüthiger Tapferkeit Regensburg, als auf einmahl die französische Artillerie Bresche schoß, wonach die feindliche Infanterie unter Lannes stürmend eindrang, und sich nach hartnäckigem blutigen Gefechte in den Straßen, der Stadt bemeisterte. Die Österreicher nahmen nun eine Stellung auf einem nahen Berge an der Straße nach Böhmen, von wo sie sowohl Regensburg als auch das am jenseitigen Donauufer liegende Stadt am Hof unaufhörlich beschossen, wodurch beyde Städte in Brand geriethen. Den 24. führte der Erzherzog das österr. Hauptheer, durch das Corps unter Bellegarde verstärkt, über Cham und Waldmünchen nach Böhmen zurück; während die Franzosen unter beständigen Gefechten (s. Schlacht bey Ebersberg) die gerade Straße nach Wien einschlugen. Der Verlust der Österreicher an diesen unheilvollen Tagen war groß, hingegen auch jener der Franzosen, der gegenseitigen Erbitterung wegen, keineswegs unbedeutend.

Regierung, ist die Benennung der obersten Landesbehörden in Österreich unter und ob der Enns. S. Gubernium und Landesstelle.

Regiments-Auditore. Ihre Verrichtungen bestehen: 1) In der Verwaltung des Richteramtes sowohl in peinlichen Fällen, als in Rechtsstreitigkeiten, und nicht streitigen Rechtssachen; 2) in Besorgung der Geschäfte eines Regiments-Secretärs. — In der ersten Beziehung sind die R.-A. die Räthe und Organe der Regiments-Commandanten, denen als Gerichtsherrn und Stellvertreter des Inhabers die Handhabung der Gerechtigkeitspflege anvertraut ist. Die R.-A. müssen daher die Rechte und die Kriegsgesetze vollkommen wissen, in der Untersuchung der vorkommenden Verbrechen und Vergehungen gründlich und ohne Leidenschaft vorgehen, ihr Urtheil scharfsichtig, gerecht, bestimmt und gesetzmäßig fällen. In der zweyten Beziehung, nähmlich in der Eigenschaft eines Regiments-Secretärs, erstrecken sich die Verrichtungen der R.-A. hauptsächlich auf die Führung der Correspondenz, dann Bearbeitung aller jener Gegenstände, welche bey einem Regimente oder Corps im juridischen oder politischen Fache vorkommen, und nicht zum Rechnungs- und ärztlichen, oder geistlichen Fache, und nicht zum reinen Militärdienst gehören. Eine vorzügliche Pflicht, die den R.-A.en als Regiments-Secretären noch obliegt, besteht in der ordentlichen

Fortsetzung der Regiments-Geschichte. Alle wesentlichen Ereignisse, Märsche, Standquartiere, Feldzüge, Gefechte, Auszeichnungen, der erlittene Verlust, die Veränderung der Regiments-Inhaber, alle Stiftungen u. dgl., müssen in dem Regiments-Geschichtsbuche verzeichnet werden.

Reicha, Ant., Professor des Contrapunctes am Conservatorium zu Paris und rühmlich bekannter musikalischer Theoretiker, ist 1770 zu Prag geboren. Nach vollendeten ersten Studien daselbst begab er sich 1787 nach Wien, wo er unter Mozart's und Jos. Haydn's Leitung die musikalische Theorie und Composition studirte und sie durch einige Zeit mit Erfolg ausübte. Um 1810 ging er nach Paris, wo er am dortigen musikalischen Conservatorium seine Kenntnisse vollends ausbildete, und endlich die genannte Professur erhielt, die er noch gegenwärtig auf das verdienstvollste bekleidet. Unter seinen zahlreichen Compositionen sind besonders seine 24 Quintetten für Blasinstrumente, durch deren reinen Satz und gründliche Ausführung ehrenvoll zu erwähnen. Am meisten Verdienste sammelte er sich jedoch als musikalischer Theoretiker, durch nachfolgende, allgemein als vortrefflich anerkannte Werke: Traité de mélodie, Paris 1814. — Traité de l'harmonie, eb. 1816. — Traité d'haute composition musicale, 2 Bde. eb. 1825, beyde letztere von C. Czerny in Wien ins Deutsche übersetzt, vorzügliche Werke voll tiefer Kenntniß des Contrapunctes.

Reichard, Carl, Buchhändler in Güns, seine Geschäfte jedoch persönlich in Wien betreibend, hat ansehnlichen soliden, zeitgemäßen Verlag, darunter vorzüglich: Schütz, Erdkunde (neue Bearbeitung 30 Bde. ꝛc.); Balbi, geographisches Hausbuch; Tschischka, Stephansdom; Gaal, Musterbriefsteller; Meyer, Pharmacologie; Blumenbach, neueste Landeskunde von Österreich unter der Enns ꝛc., Rinna v. Sarenbach, medic. Repertorium u. s. w. — R. ist ein sehr kundiger, distinguirter, tactvoller Buchhändler, und speculirt mit Industrie und Erfolg. Er ist ein fein gebildeter Mann und gehört zu den gelehrten Buchhändlern. Seine eigenen literarischen Arbeiten sind: Moderne Biographie nach dem Französ. 6 Bde. Wien 1810. — Nouvelliste Français ou recueil de mémoires etc. (Pseudonym: Henri Richard), 12 Bde. eb. 1815. Seine gänzliche Umarbeitung der Galletti'schen Weltkunde, welcher Hofrath Galletti selbst in einem Vorwort zur 5. Auflage seinen Beyfall zuerkannte, hat diesem Werke, von dessen zeitgemäßer Fortführung R. als Bearbeiter später zurücktrat, seinen durch den Absatz von 8 starken Auflagen bewiesenen Erfolg begründet.

Reichenau, böhm. Städtchen und Hauptort einer gräfl. Kolowrat-Liebsteinsky'schen Herrschaft im Königgrätzer Kreise, mit 3,900 Einw., ist schlecht gebaut. Desto ansehnlicher ist das herrschaftliche Schloß, welches man unter die schönsten Gebäude Böhmens zählt, und worin eine Bibliothek nebst vielen Gemälden zu sehen ist. R. hat ein Piaristen-Collegium mit Gymnasium und eine Hauptschule, Leinen- und Tuchweberey.

Reichenau, niederösterr. Dorf im V. U. W. W., am südöstlichen Fuße des Schneeberges, in dem paradiesischen Schwarza- oder

Reichenauer Thale, mit 545 Einw. und einem Schlosse. Merkwürdig sind die zur k. k. hauptgewerkschaftlichen Herrschaft Reichenau gehörigen Eisengruben am Grünschacher und Gahns und die nahe gelegene Packfongfabrik. Bey dem Ärarialbergwerk ist ein Hochofen mit Hammerwerken, welche verschiedene Gattungen Grab- und Streckeisen und Eisenblech erzeugen. — Das Reichenauer Thal selbst, welches von vielen Fremden besucht wird, ist ein Kreis der schönsten Bilder; denn Felsenmassen in abenteuerlichen Formen und Farben, freundliche Wald- und Auparthien, imposante Waldberge und lachende Wiesengründe im Thale, sonnige Matten auf den Höhen biethen eine reiche anmuthige Abwechslung. Überraschend ist es auch, hier in einer abgelegenen Ecke, am Fuße des Schneeberges ein mit aller Eleganz eingerichtetes, vortreffliches, selbst mit Luxusartikeln versehenes Gasthaus, Thalhof genannt, zu finden.

Reichenbach, Carl, Berggerichts-Substitut und Director der gräfl. Salm'schen Eisenwerke zu Blansko, Raitz und Jedownitz in Mähren, einer der ausgezeichnetsten Chemiker und Techniker, ist geb. den 12. Febr. 1788 zu Stuttgart. Seine Studien vollendete er in dem Gymnasium seiner Vaterstadt, doch bekleidete er nur kurze Zeit ein öffentliches Amt, da es schon frühzeitig sein Entschluß war, eine unabhängige ehrenvolle Existenz durch Erwerb im Fabrikswesen zu suchen, wobey sein Auge vorzüglich auf das Eisenhüttenwesen gerichtet war; mit glühendem Eifer studirte er alle Zweige der Naturwissenschaften, vorzüglich aber Chemie. Nachdem er einige Jahre in technischen Privatstudien und mit Bereisung der vorzüglichsten Hüttenwerke in Schwaben, der Schweiz, Tyrol, Bayern, Salzburg, Steyermark, Kärnthen, Mähren, Schlesien, Sachsen ꝛc. zugebracht hatte, berief ihn der um vaterländische Industrie hochverdiente Graf Hugo v. Salm zur Leitung von dessen schönen Eisenwerken in Mähren. R. übernahm dieselbe 1822 und schon im ersten Jahre zeigten sich durch seine zweckmäßigen Einrichtungen und Verbesserungen die erfreulichsten und günstigsten Resultate. 1825 übernahm R. die sämmtlichen Hüttenwerke und Industrie-Anstalten des Grafen als Gesellschafter desselben, und nun erhielt seine Thätigkeit auch größeren Spielraum, um seine Erfahrungen auch für die Landesindustrie nutzbar anzuwenden. Er erbaute ein großes Walzwerk, eine Bohr- und Drehart auf 8 Gänge, eine Maschinen-Werkstätte nach engl. Art und stellte den Jedownitzer Hochofen ganz neu her. Nach seiner Angabe wurden englische Gebläse, hydraulische Pressen, Schnelldruckmaschinen, Dampfmaschinen erbaut, vorzüglich gutes Blech gewalzt und die schönsten antiken Figuren in Eisen gegossen, Eisenbrücken verfertigt, dann zwey Hauptniederlagen in Wien und Brünn und mehrere Commissionslager, unter andern auch eines in Hamburg, errichtet, wodurch die erzeugten Waaren, z. B. Faßbänder von ungeheurer Länge und Breite, Holzsäure, Kochgeschirr, feine Gußwaaren ꝛc., in alle Welttheile versendet wurden. 1831 übergab ihm Graf Salm auch die Oberleitung seiner sämmtlichen, von mehr als 18,000 Seelen bewohnten Herrschaften, welche ihm ebenfalls die größten Verbesserungen zu verdanken haben. Wahrhaft europäischen *Ruf verschafften* ihm jedoch seine chemischen Arbeiten und Entdeckungen,

die von allen Kennern und Gelehrten die schmeichelhafteste Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaften zur Folge hatten. Er fand im Theer eigenthümliche, bisher ganz unbekannte Stoffe von besonderen physischen und chemischen Eigenschaften, so z. B. Paraffin, ein in allen Säuren und Alkalien unzerstörbarer Stoff; Eupion, eine Flüssigkeit, die unter allen die geringste specifische Schwere besitzt; die schöne blaue Farbe Pittibal, die auf Seide, Wolle oder Leinwand gebracht, dem Indigo an Schönheit gleichkommt, an Dauer ihn aber noch übertrifft; das Creosot, welches selbst in geringer Menge alle Körper vor Fäulniß bewahrt und verschiedene Heilkräfte besitzt, auch jetzt bey hohlen schmerzenden Zähnen bereits häufig mit augenblicklichem Erfolge angewandt wird, und endlich Kapnomore, eines der heftigsten organischen Gifte. Während der letzteren Jahre besuchte R. auch regelmäßig die Versammlungen der Naturforscher, wobey sich ebenfalls seine vielfachen gediegenen Kenntnisse im hellsten Lichte zeigten. Im Drucke erschien von ihm: Geologische Mittheilungen aus Mähren, Wien 1832. — Geognostische Darstellung der Umgegend von Blansko, eb. 1834, durch welches Werk viele Erscheinungen berichtigt und der Geognosie als Wissenschaft ein neues, äußerst fruchtbares Feld eröffnet wird. Nach der, den 8. Nov. 1833 Statt gehabten feurigen Lufterscheinung, die man von Schlesien bis Ungarn sah, und welche den Niederfall mehrerer Aërolithen zur Folge hatte, gab R., nach dem einstimmigen Urtheile mehrerer Naturforscher das erste Beyspiel einer classischen Naturforschungsweise des Ganges und der Niederfallsorte solcher Lufterscheinungen, die in verschiedenen Zeitschriften bekannt gemacht wurden, und man erwartet nun auch von ihm ein ausführliches Werk über diesen Gegenstand. Kürzlich erschien von seiner Schrift: Das Creosot in chemischer, physischer und medicinischer Beziehung, eine 2. mit Nachträgen und Zusätzen von Schweiger-Seidel vermehrte Ausgabe, Leipzig 1835. Diese Schrift enthält das Wesentliche dessen, was bis jetzt über das Creosot, diese neu entdeckte medicinische Substanz, ausgemittelt worden ist. In derselben hat der Entdecker die verschiedenen Aufsätze neu bearbeitet und verbessert zusammengestellt, wodurch er dem Publicum zuerst seine Entdeckung mittheilte, erläuterte, und in allen ihren wissenschaftlichen und practischen Beziehungen constatirte, und so eine der reichhaltigsten und gründlichsten Monographien geliefert.

Reichenberg, bedeutende böhm. Fabrikstadt im Bunzlauer Kreise, aus der eigentlichen Stadt und der Christianstadt bestehend, liegt in einer stark bewaldeten Gebirgsgegend an der Neiße. Sie ist nach Prag die größte Stadt Böhmens; ihr Umfang beträgt beynahe 2 Stunden. Bemerkenswerthe Gebäude sind: Die 3 Kirchen, die beyden herrschaftlichen Schlösser, das schöne Schulgebäude, das 1820 erbaute Theater und das Bräuhaus, wohl das größte in Böhmen. An Anstalten hat R. eine Real-, eine Haupt- und Zeichnenschule, ein Hospital, einen Musikverein und eine Privat-Musiklehranstalt aufzuweisen. Der Hauptnahrungszweig der 11,500 Einwohner besteht in der Tuchverfertigung. Nebst 4 wichtigen Tuchfabriken, 8 Tuchwalken und einer großen Schönfärberey, trifft man hier Zünfte von 1,150 Tuchmachermeistern, von 114 Tuch-

scherern und 39 Tuchbereitern. Nebstdem sind in R. 6 Baumwollspinnereyen, 602 Schafwollspinnmaschinen und bey 2,000 Lein- und Baumwollweberstühle. Der Handel, welchen die Stadt mit diesen Erzeugnissen treibt, übersteigt jährlich 4 Mill. Gulden C. M. — Vom Gipfel des ½ Stunde von der Stadt entfernten Jeschkenberges, in dessen Umgegend Edel- und Halbedelsteine gefunden werden, hat man eine prachtvolle Fernsicht.

Reichenberger, Andreas, Dr. der Theologie, Domdechant, k. k. Regierungsrath, und Director des theolog. Studiums an dem k. k. Lyceum zu Linz, wurde in Wien den 24. Nov. 1770 geboren. Nach zurückgelegten Humanioren bey den Piaristen und den philosophischen Studien an der Wiener Universität, trat er 1788 in das damahlige Generalseminarium, und als dasselbe mit Ende des Schuljahres 1790 aufgehoben wurde, kam er in das erzbischöfl. Alumnat in Wien, wo er 1791 den theolog. Curs vollendete, und dann ein Jahr hindurch das Amt eines Catecheten an einer Stadtschule versah. 1793 wurde er zum Priester geweiht und auf dem Lande als Seelsorger angestellt. 1796 erhielt er die Lehrkanzel der Pastoraltheologie an der Universität zu Wien, wo er 1799 die Doctorwürde erhielt. Nachdem er sein Lehramt durch 18 Jahre verwaltet hatte, präsentirte ihn 1814 die Universität zu dem erledigten Canonicate zu Linz, wo er jetzt Domdechant ist. Seine Schriften sind: Pastoralanweisung nach den Bedürfnissen unseres Zeitalters, 3 Thle., Wien 1805; 2. umgearbeitete und vermehrte Aufl. in 5 Bdn., eb. 1813—35. — Pastoralanweisung zum akademischen Gebrauche. 2 Thle., eb. 1813—14. (Auszug des vorigen Werkes.)

Reichersberg, oberösterr. Hofmark am Inn unter Obernberg im Innkreise, auf einer kleinen Anhöhe, mit einem regulirten Chorherrnstifte des h. Augustin, welches 1084 von dem Grafen Werner v. Playen und seiner Gemahlinn Dietburga gestiftet wurde.

Reichraming (Großraming), oberösterr. Dorf im Traunkreise, mit einem dem niederösterr. Stifte Seitenstetten gehörigen Messinghüttenwerke, das mit allen nöthigen Maschinen und Vorrichtungen reichlich versehen ist und alle Gattungen Drähte und Bleche erzeugt, die ihren Absatz nach Ungarn und Italien finden, ferner mit 10 Stahl- und Eisenhämmern, die den vortrefflichen Innernberger Scharfsachstahl erzeugen und 40 Köhlereyen.

Reichsbaronate werden 1) die 4 Erz-, Kron- und Reichsämter in Ungarn genannt. Zu den Reichsbaronen gehören: Der Palatin (s. d. Art.); der Reichsoberrichter, Judex Curiae, der statt des Palatins den Vorsitz, sowohl in den Dicasterien, als auch auf dem Reichstage führt. Er ist einer von den 3 Großrichtern des Reiches (Judex regni ordinarius); den Vicejudex curiae regiae und einen Protonotar, die bey der königl. Tafel Sitz und Stimme haben, und welche der König besoldet, ernennet er nach freyer Wahl, und bey der Krönung trägt er dem Könige den Reichsscepter vor. Der 3. unter den ungar. Reichsbaronen ist der Ban von Croatien (s. d.). Der Erzschatzmeister (Tavernicus, Tavernicorum Regalium Magister) endlich hat, so wie der Reichs-*oberrichter*, Sitz und Stimme im königl. Statthaltereyrathe, und bey

r Septemviraltafel und an ſeinen Stuhl (Sedes Tavernicalis) wird
n jenen königl. Freyſtädten, welche unter ſeiner Gerichtsbarkeit ſtehen,
pellirt. Die genannten 4 erſten Reichsbarone nehmen in ihren eminen-
n Würden an der öffentlichen Staatsverwaltung großen Antheil.
eichsbaronate ſind 2) die Erzhofämter. Dieſe ſind zum Andenken ihrer
ſten Beſtimmung heut zu Tage größtentheils nur Ehrenämter; ſie ver-
chten nähmlich gewiſſe Hofdienſte bey Krönungen und großen Hoffeſten.
n den Schlüſſen der Reichsabſchiede, und in feyerlichen Urkunden,
B. in Adelsbriefen, werden dieſe Reichsbarone jedesmahl nahmentlich
igeführt; auf dem Landtag ſitzen ſie vor allen Obergeſpanen, Grafen
id Freyherren, und nach einem alten Geſetze galt ihr Eidſchwur vor
erichte ehedem ſo viel als der Eid von 10 andern Edelleuten. Bey
rönungen trägt der Erzmundſchenk den Säbel des h. Stephan dem
euen König vor; der Erzhofmarſchall aber (dem ſonſt noch auf Reichs-
gen die Sorge für gute Quartiere und gute Polizey überhaupt obliegt)
legt mit einem andern gezückten Schwerte dem König bey jeder feyer-
hen Erſcheinung an der Seite zu ſeyn. Der Erzhofthürhüther ſorgt
r gute Ordnung in den Verſammlungen der Reichsſtände, und ſam-
elt, wenn es nöthig iſt, die einzelnen Stimmen ein. Der Erzhof-
mmerer und der Erzhofmeiſter pflegen bey der Salbung des neuen Kö-
gs, und beym Anlegen des St. Stephansmantels beſchäftigt zu ſeyn.
u den Reichsbaronen gehören noch der Erzhofmarſchall, der Erzhof-
uchſeß und der Capitän der ungar. Leibgarde. Die Rangordnung unter
n erſten 4 Reichsbaronen iſt unveränderlich die angeführte; die übrigen
eichsbarone folgen einander nach dem Amtsalter. In Ungarn iſt übri-
ns kein einziges Reichsbaronat oder Erzamt erblich; alle vergibt der
önig; nur der Palatin wird aus 4 Candidaten, welche der König
nennt, von den Ständen gewählt.

Reichſtadt, böhm. Stadt und Hauptort der Herrſchaft gl. N. i Bunzlauer Kreiſe, mit 240 Häuſ. und 1,900 Einw., wo eine der ſehnlichſten Zitz- und Kattunfabriken Böhmens und eine Wachsleinwand-anufactur beſteht. Kaiſer Franz I. ertheilte von dieſer Herrſchaft irch Patent vom 22. July 1818 ſeinem Enkel, dem Prinzen Franz Joſ. arl, (ſ. d.) Sohn der Erzherzoginn Maria Louiſe, Herzoginn von arma, den Titel eines Herzogs von Reichſtadt. Das Herzogthum ſteht aus den ſämmtlichen in Böhmen befindlichen toscaniſchen Herr-aften und zählt 11 Herrſchaften nebſt 13 Gütern mit einem Ertrag n jährlichen 400,000 Gulden. — Von Anna Magdalena, ochter des Grafen Wilhelm v. Lobkowitz (die als Witwe des Gra-n Zdenko v. Kolowrat, den Herzog Julius Heinrich v. achſen-Lauenburg geheyrathet hatte) waren dieſe Beſitzungen, 68 an deren Sohn Julius Franz, letzten Herzog von Sachſen-auenburg gekommen, der bis an ſeinen Tod 1689 zu R. wohnte. eine beyden Töchter theilten ſich in die böhm. Herrſchaften. Die ältere, nna Maria (in zweyter Ehe ſeit 1697 vermählt mit Joh. Gaſto, etztem Großherzog von Toscana aus dem Hauſe Medicis) erhielt e das jetzige Herzogthum R. bildenden Beſitzungen. Sie hinterließ lche ihrer, in erſter Ehe mit dem Pfalzgrafen Philipp Wilhelm

v. Neuburg erzeugten, einzigen Tochter Maria Anna Caroline. Von dieser kamen die Besitzungen, bey ihrem Ableben, 1751 an ihren mit dem Herzog Ferdinand Maria von Bayern erzeugten Sohn, Clemens Franz, Herzog von Bayern, der sie bey seinem kinderlosen Ableben 1770, dem Herzog Carl II. von Zweybrücken hinterließ. Herzog Carl verkaufte dieselben 1784 dem Prinzen Christian August v. Waldeck, nahm sie aber 1790 von demselben zurück. Ihm folgte darin 1795 sein Bruder Maximilian Joseph, späterhin König von Bayern, der sie als Privateigenthum besaß, auch sie 1815, in Folge des Reichsdeput.-Hauptschlusses von 1803, §. 1., und eines von Österreich mit Frankreich am 26. Dec. 1803 geschlossenen Vertrags, dem Großherzog Ferdinand III. von Toscana, damahligem Churfürsten von Salzburg abtrat, als Gegenwerth für verschiedene Eichstädtische Ämter. Vorher hatte König Maximilian Jos. diese Pfalzzweybrücken'sche Familienherrschaft bestimmt, zur Ausstattung einer Secundogenitur des Hauses Bayern, zunächst für seinen zweyten Sohn Carl und dessen Mannsstamm. — Die Schlußacte des Wiener Congresses, Art. 101, belegte diese böhmischen Herrschaften mit einer Specialhypothek, wegen der Jahrrente von 500,000 Francs, welche Österreich und Toscana an die Infantinn Maria Louise oder ihren Sohn, den Infanten Carl Ludwig, jetzigen Herzog von Lucca, und dessen Nachkommen so lange entrichten sollen, bis dieselben ein anderes Etablissement, als das ihnen damahls zugewiesene Herzogthum Lucca werden erhalten haben; in welchem Falle Lucca an Toscana fallen soll, die böhm. Herrschaften aber von der Hypothek befreyt sind, und als Privatgut an den Kaiser von Österreich fallen sollten. Nach einer besonderen Übereinkunft zwischen Österreich und Toscana ist schon mit dem Tode des Großherzogs von Toscana Ferdinand's III. (1824) der Anfall jenes böhm. Gütercomplexes an Kaiser Franz erfolgt, und derselbe von ihm, gemäß der durch das obenerwähnte Patent erklärten Bestimmung als Herzogthum R. unter königl. böhm. Staatshoheit zur Ausstattung seines Enkels, Franz Jos. Carl und dessen Mannsstamm verwendet worden. Für den Fall des kinderlosen Ablebens des Herzogs behielt der Kaiser dem Hause Österreich den Rückfall des Herzogthumes vor, was durch den (1832) ohne Nachkommen erfolgten Tod des Herzogs wirklich eingetreten ist.

Reichstadt, Herzog von, s. Franz (Jos. Carl).

Reichstag, ungarischer, s. Ungarischer Reichstag.

Reif, s. Riva.

Reifling, steyermärk. Dorf im Brucker Kreise, am rechten Ufer der Enns, über welche eine Brücke führt. Hier befindet sich ein sehenswerther mehr als 350 Klafter langer Holzrechen, der über die Salza gespannt ist, und eine beträchtliche Köhlerey.

Reifnitz, illyr. Marktflecken im Neustadtler Kreise des Herzogth. Krain, am Flüßchen Ribenz, in dem 4 Stunden langen und 1 Stunde breiten Reifnitzerthale, worin eine außerordentliche Menge von Holzwaaren verfertigt wird. Diese Waaren, so wie wälsche Früchte, Bauernpelze, Schnitt- und Eisenwaaren werden auf Saumpferden weit im

Lande bis nach Croatien, Slavonien, Ungarn, Steyermark, Trieſt und Fiume verhandelt. Die Herrſchaft R. zählt 45 Dörfer mit 9,600 Einwohnern.

Reil, Joh. Ant. Friedr., geboren im Thale Ehrenbreitſtein den 2. Febr. 1773, fühlte ſchon in ſeinen erſten Gymnaſialjahren, lebhaft angeregt durch die Darſtellungen der Neuhaus'ſchen Schauſpieler-Geſellſchaft in Coblenz, ſpäter durch die der Böhm'ſchen, und noch mehr der Koch'ſchen während Kaiſer Leopold's Krönung in Frankfurt, eine unwiderſtehliche Luſt, darſtellender Künſtler zu werden, und um ſo freudiger, da er in dieſem Stande mehr Muße und Gelegenheit erſah, ſeiner vorherrſchenden Liebe zur ſchönwiſſenſchaftlichen Ausbildung nachleben zu können. In Brünn, an den braven Theaterunternehmer Joſ. Rothe, von einem Freunde, der eine Geſchäftsreiſe dahin machte, empfohlen, begann er dieſe Laufbahn 1794. Nach 2 Jahren wurde er nach Laibach verſchrieben, ſpäter nach Innsbruck, dann nach Regensburg, und auf den dortigen Theatern auch mit den erſten Baßrollen in der Oper beſchäftigt. Nun wollte er ſein Glück auch in Wien verſuchen, trat auf dem k. k. Hofburgtheater den 24. April 1800 in der Rolle des Hanns Buller auf, und ward Mitglied der k. k. Hofſchauſpieler-Geſellſchaft. 1804 folgte er unter vortheilhaften Bedingniſſen dem Rufe nach Stuttgart, wo er auf dem königl. Hoftheater vierthalb Jahre die Rollen der erſten Helden und geſetzten Liebhaber darſtellte. Von ſeinem Wunſche nach Wien zurückgezogen, reiſte er durch Salzburg, gab dort Gaſtrollen, nahm, von den Reizen der Umgegend eingenommen, die von dem Director Ferrari angebothene Regiſſeurſtelle an, und ging erſt 1809 nach Wien, wo er nach ſeinem Debüt (als Vater Ruhberg in: Verbrechen aus Ehrſucht den 19. April) auf dem k. k. Hofburgtheater wieder Mitglied ward. 1811 bewilligte ihm die Direction der k. k. Hoftheater eine freye Einnahme in dem Theater nächſt dem Kärnthnerthore, zu deren Behufe er in einer Auswahl von bekannten Gedichten und neuen Muſikſtücken unter Mitwirkung der erſten Mitglieder der k. k. Hofſchauſpieler-Geſellſchaft und beliebter Tonkünſtler die erſte „declamatoriſche und muſikaliſche Abendunterhaltung“ bey vollem Hauſe mit allgemeinem Beyfall gab. (Späterhin wurde dieſer Titel zu ähnlichen Einladungen auch von Andern beybehalten.) 1831 erhielt er (bey dem Kaiſer Franz) eine k. k. Kammerdienerſtelle. — Zu ſeinen Hauptrollen auf dem k. k. Hofburgtheater gehörten: Abbé de l'Epée, Nathan der Weiſe, Amtshauptmann von Walberg, Regulus, Hofrath Reinhold in den Hageſtolzen, Heinrich Reuß, Stern im Spieler, Advocat Wellenberger, Stadtmuſicus Miller in Kabale und Liebe, der arme Poet, Theramen u. a. Als Schriftſteller machte er ſich bekannt in Zeitſchriften und Taſchenbüchern durch Gedichte, viele patriotiſchen Inhaltes, durch kleine Überſetzungen aus ältern und neuern Sprachen, durch Erzählungen und andere belletriſtiſche Aufſätze. Im Theater nächſt dem Kärnthnerthore kam 1812 ſeine Oper: Der Bergſturz, mit Muſik von Weigel zur Aufführung und 1819 die nach ſeinem handſchriftlichen Melodram „Daniel in der Löwengrube“ bearbeitete Oper: Baals Sturz, mit

Musik ebenfalls von Weigel. Zu seinen einzelnen gedruckten Schriften gehören noch: Der reiche Poet, Lustsp. in 1 Act. — Der Wanderer im Waldviertel in Österreich, Brünn 1823. — Das Nachtlämpchen, Wien 1828. — Das Donauländchen der k. k. Patrimonialherrschaften, eb. 1835.

Rein, 1128 gegründetes Cisterzienserstift im Grätzer Kreise Steyermarks, dessen Kirche eine der schönsten und größten Steyermarks ist und in dessen Umgegend Walkererde, ordinärer Trippel und Kreide gegraben werden.

Reinhold, Carl Leonh., Professor der Philosophie an der Akademie zu Kiel, königl. dänischer Staatsrath, philosophischer Schriftsteller, war geboren zu Wien den 26. Oct. 1758. Nach einer sorgfältigen Erziehung widmeten ihn seine Ältern, seinen eigenen Neigungen gemäß, dem geistlichen Stande; er trat demnach 1772 in das Noviziat der Jesuiten in Wien und nach der Aufhebung dieses Ordens in das Collegium der Barnabiten daselbst, wo er bereits 1780 Novizenmeister und Professor der Philosophie wurde. Sein philosophisches Talent entwickelte sich vorzüglich, als mit Joseph's II. Regierungsantritte eine neue Periode für die österr. Literatur begann und R. betrat seine schriftstellerische Laufbahn ganz im Geiste der damahligen Reformen. 1783 verließ er die österr. Staaten. Zuerst kam er nach Leipzig und hörte daselbst Platner's u. A. Vorlesungen, von da ging er 1784 nach Weimar, wo er bald Wieland's Freundschaft erwarb und in der Folge dessen Schwiegersohn und Gehülfe bey der Redaction des deutschen Mercurs wurde; auch beschäftigte sich R. daselbst viel mit Schriftstellerey. 1785 wurde er weimarischer Rath und erhielt 1787 eine Professur der Philosophie zu Jena, wo er durch den Zauber seiner Beredsamkeit außerordentlichen Einfluß auf die Gemüther seiner Zuhörer behauptete. Vorzüglich verdankte ihm diese Universität von 1789—94 ihre große Frequenz. Im letzteren Jahre kam R. in gleicher Eigenschaft an die Universität zu Kiel, wo er bis zum Ende seines Lebens mit großer Thätigkeit wirkte und durch den sittlich veredelnden Geist seines Unterrichtes, so wie die persönliche Anmuth und Würde, die ihm in hohem Grade eigen war, den ungemessensten Beyfall, so wie die Liebe und Verehrung seiner Schüler im hohen Grade gewann. Der König von Dänemark belohnte R.'s Verdienste, indem er ihn zum Etatsrath erhob und ihm den Danebrog-Orden ertheilte. R. starb zu Kiel den 10. April 1823. Seine berühmtesten Schriften sind: Ehrenrettung der Reformation gegen 2 Capitel in Schmidt's Geschichte der Deutschen. — Über die bisherigen Schicksale der Kant'schen Philosophie, Lübeck 1789. — Auswahl der besten Aufsätze über die Kant'sche Philosophie, Marburg 1790. — Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophie, 2 Bde., Jena 1790. — Briefe über die Kant'sche Philosophie, 2 Bde., Leipzig 1790—92. — Über das Fundament des philosophischen Wissens, Jena 1791. — Auswahl vermischter Schriften, 2 Thle., eb. 1796. — Versuch einer Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens, eb. 1796. — Verhandlungen über ein Einverständniß in den Grundsätzen der sittlichen Angelegenheiten aus dem Gesichtspuncte des gemeinen und gesunden Menschenverstandes, 1. Bd., Lübeck 1798. — Über die Pa-

radorien der neueſten Philoſophie, Hamburg 1799. — Sendſchreiben an Lavater und Fichte über den Glauben an Gott, eb. 1799. — Beyträge zur leichtern Überſicht des Zuſtandes der Philoſophie bey Anfange des 19. Jahrhunderts, 6 Hefte, eb. 1801—3. — Anleitung zur Kant'ſchen Beurtheilung der Philoſophie in ihren ſcientifiſchen Lehrgebäuden, Wien 1804. — Verſuch einer Auflöſung der von der bayer. Akademie aufgeſtellten Aufgabe, die Natur der Analyſis und der analyt. Methode in der Philoſophie genau anzugeben und genau zu beſtimmen, ob und was es für Mittel gebe, ihren Gebrauch ſicherer ꝛc. zu machen, München 1805. — Die Anfangsgründe der Erkenntniß der Wahrheit, in einer Bibel für noch unbefriedigte Forſcher nach dieſer Erkenntniß, Kiel 1808. — Grundlegung einer Synonymik für den allgemeinen Sprachgebrauch in den philoſophiſchen Wiſſenſchaften, eb. 1812. — Das menſchliche Erkenntnißvermögen aus den Geſichtspuncten des durch die Wortſprache vermittelten Zuſammenhanges zwiſchen der Sinnlichkeit und dem Denkvermögen, eb. 1816. — Die alte Frage: Was iſt die Wahrheit? bey den erneuerten Streitigkeiten über die menſchliche Vernunft und die göttliche Offenbarung, Altona 1820. Noch verfaßte R. mehrere Abhandlungen über Theologie und Kirchenweſen in der Wiener Realzeitung 1781—83; in Freyh. v. Gemmingen's Magazin für Wiſſenſchaften und Literatur, in dem deutſchen Mercur und in andern Zeitſchriften. Sein Sohn Ernſt R. war Profeſſor der Philoſophie in Jena.

Reinhold, Heinr., wurde zu Gera in Sachſen geboren, kam in ſeinem 16. Jahre nach Wien, wo ſein älteſter Bruder, Friedrich Philipp R., ein geſchätzter Landſchaftsmaler, ſchon ſeit längerer Zeit ſeinen Aufenthalt genommen hatte. Hier übte ſich R. an der k. k. Akademie der bildenden Künſte in der Figurenzeichnung und benützte die übrige Zeit mit der ihm eigenen Beharrlichkeit zu den ſorgfältigſten landſchaftlichen Studien nach der Natur, wobey ihm ſein Bruder mit der innigſten Liebe und der ausgezeichnetſten Gabe zu lehren, als ſchätzbarer Rathgeber zur Seite ſtand. Seine urſprüngliche Abſicht war, ſich zum Kupferſtecher zu bilden und wirklich leiſtete er, ohne in dieſem ſchwierigen Zweige fremde Anleitung genoſſen zu haben, in kurzer Zeit viel Tüchtiges. 1809 folgte er dem Rufe des berühmten Generaldirectors der franzöſiſchen Muſeen, Denon, nach Paris. Ein 5jähriger Aufenthalt in dieſer Stadt, wo alle Kunſtſchätze Europa's durch das Glück der fränkiſchen Waffen zuſammengehäuft worden waren, mußte nothwendiger Weiſe auf ſeine Kunſtbildung einen entſcheidenden Einfluß äußern. Mit den herrlichſten Eindrücken bereichert, kehrte er auf einem weiten Umwege längs der nördlichen Küſte von Frankreich, den Rhein aufwärts, durch die Schweiz, nach Wien zurück. Von nun an wurde der Grabſtichel bey Seite gelegt und das Landſchaftsſtudium mit ſolchem Eifer und zugleich mit ſolchem Glücke betrieben, daß ſeine Leiſtungen gar bald die Aufmerkſamkeit erregten und von Kennern begierig geſucht wurden. R. ſtand bereits auf einer Stufe, die ihn den vorzüglicheren Künſtlern beygeſellte, als er im Spätjahre 1819, in Geſellſchaft des Landſchaftszeichners und Kupferſtechers Erhard von Nürnberg (ſ. d.), der ſich durch eine Reihe in Wien gefertigter, ſehr gelungener Radirungen ausgezeich-

net hatte, die Reise nach Italien antrat. Nach einem längeren Aufenthalte in Rom und Neapel durchstreifte er mit dem Fürsten von Lobkowitz Sicilien und schloß sich in der Folge an eine ausgezeichnete englische Familie an, mit welcher er von Neapel nach Livorno, Pisa und Florenz ging und dann wieder nach Rom zurückkehrte. Mit welcher rastlosen Thätigkeit R. diese Wanderungen für seine künstlerischen Zwecke benützt habe, davon zeugen die in einer Erstaunen erregenden Menge vorgefundenen, mit großer Vollendung verfertigten Naturstudien, die allein seinen künstlerischen Beruf zu beurkunden im Stande wären. R.'s Gefährte auf der Reise nach Italien, Erhard, der schon in Wien einen Hang zur Schwermuth gezeigt hatte, versenk in Rom in immer schwärzere Melancholie, die endlich in Geisteszerrüttung ausartete. Den Unglücklichen den rohen Händen der Wärter eines Irrenhauses zu überlassen, vermochte der zartfühlende R. nicht. Mit Hintansetzung aller Rücksicht für seine eigene Existenz und mit der uneigennützigsten Aufopferung, kurz mit wahrhaft christlichem Heldenmuthe pflegte er den mittellosen und in wilden Phantasien befangenen deutschen Landsmann einen bangen Winter hindurch. Endlich schien die Ruhe wiederzukehren, doch nur um desto schrecklicher gestört zu werden. Die schauerliche Stunde, in welcher der scheinbar genesene Erhard an der Seite seines sorglos schlummernden Freundes sein Leben durch einen Pistolenschuß endete (18. Jän. 1822), drückte auch diesem den Stachel des Todes in die Brust. R., der leicht bekleidet und des in den südlichen Ländern so gefährlichen Nachtfrostes nicht achtend, um Hülfe geeilt war, zog sich eine Erkältung zu, welche in eine unheilbare Luftröhrenschwindsucht übergehend, die schöne Blüthe in der herrlichsten Periode ihrer Entwicklung knickte. Sein früher Hintritt erregte die innigste Theilnahme unter Allen, die ihn kannten, vorzüglich aber unter seinen Kunstgenossen in Rom, welche trauernd seine Hülle zur Pyramide des Cestius geleiteten. Unter den Freunden des Verewigten, welche ihm ein Denkmal errichteten, glänzt der Nahme Thorwaldsen's, der unaufgefordert sein Monument mit dem eigenhändig aus carrarischem Marmor verfertigten Bilde R.'s schmückte und somit auf die ehrenvollste Weise die Meinung aussprach, welche er als competenter Richter über den Werth des Abgeschiedenen hegte.

Reinlein, Jac. v., k. k. Rath, Doctor der Arzneykunde und Professor der practischen Arzneywissenschaft für Wundärzte an der Universität zu Wien, wurde 1744 zu Amberg in der obern Pfalz geboren. Daselbst legte er auch seine ersten Studien zurück. 1763 kam er nach Wien, vollendete an der dasigen hohen Schule seine Studien und erlangte 1768 den Doctorgrad der Medicin. 1769 wurde er zu Pavia als Feldstabsarzt angestellt. 1774 kehrte er jedoch wieder nach Wien zurück, erhielt die genannte Professur und zugleich die Anstellung als erster Leibarzt in dem damahls sogenannten spanischen Spital. Seine vieljährigen ausgezeichneten Verdienste als Lehrer und ausübender Arzt belohnte Kaiser Franz 1810 durch die Erhebung in den österr. Adelstand. 1814 wurde R. in den wohlverdienten ehrenvollen Ruhestand versetzt. *Er starb zu Wien* den 3. Aug. 1816. Unter seinen, im Drucke erschie-

nenen Schriften ſind beſonders erwähnenswerth: Vorleſebuch über die Anfangsgründe der Arzneywiſſenſchaft für Wundärzte, Wien 1766. — Dissertatio physico-chemico-medica de Phosphoris, eb. 1768. — Animadversiones circa ortum, incrementum, causas, symptomata et curam taeniae latae in intestinis humanis nidulantis etc., eb. 1812. Letzteres Werk erſchien auch in deutſcher Sprache.

Reiſenmarkt, kleines niederöſterr. aus zerſtreuten Häuſern beſtehendes Dorf in einem Thale und am Fuße des Berges, auf welchem die Trümmer des Schloſſes Arnſtein liegen.

Reiſſer, Franz de Paula Mich., Dr. der Philoſophie, k. k. Rath, wirkl. Vicedirector der commerziellen Abtheilung und proviſoriſcher der Realſchule am k. k. polytechniſchen Inſtitute, war 1769 in Wien geboren. Er ſtudirte an hieſiger Univerſität und vollendete die philoſophiſchen, theologiſchen und juridiſchen Studien, worauf er die philoſophiſche Doctorwürde erhielt. 1794 wurde er zum Profeſſor der Geſchichte und Geographie bey der k. k. adeligen Arcieren-Leibgarde galiziſcher Abtheilung ernannt, 1808 aber in gleicher Eigenſchaft an die k. k. Realakademie bey St. Anna in Wien verſetzt. Nach deren Vereinigung mit dem, 1816 von Kaiſer Franz gegründeten, polytechniſchen Inſtitute erhielt R. die Profeſſur der Handelsgeſchichte und Handelsgeographie an der commerziellen Abtheilung desſelben und behielt jene der allgemeinen Weltgeſchichte und Geographie an der Realſchule bey. In Anerkennung ſeiner thätigen Verwendung und vielfachen Verdienſte für dieſes Inſtitut wurde er 1820 zum wirklichen Vicedirector der commerziellen Abtheilung desſelben, 1822 zum proviſoriſchen der Realſchule ernannt und ihm 1832 der k. k. Rathstitel ertheilt. 1822, 1828 und 1835 war er Decan der philoſophiſchen Facultät an der k. k. Univerſität in Wien. Er ſtarb zu Wien den 7. Jän. 1835. Im Drucke waren von ihm erſchienen: Geſchichte der öſterr. Monarchie, 4 Bde. in 8 Thln., Wien 1802. — Allgemeine Weltgeſchichte, 4 Bde., eb. 1805—11. — Allgemeine Erdbeſchreibung, 4 Bde., eb. 1818. Auch in mehrere wiſſenſchaftliche Journale, ſo z. B. in Hormayr's Archiv, lieferte er Beyträge.

Reißbley, ſ. Graphit.

Reißmarkt, ſ. Reußmarkt.

Religionsfond. Die Güter der in den öſterr. Staaten unter der Regierung Joſeph's II. aufgehobenen Stifte und Klöſter wurden ganz zur Errichtung eines R.'s in jeder Provinz gewidmet, aus welchem zuerſt den Individuen derſelben die ausgewieſenen Penſionen bezahlt, der Überſchuß aber und nach ihrem zeitweilig eingetretenen Abſterben die Einkünfte bloß zur Beförderung des Religionsweſens verwendet werden ſollten. Hierzu kamen noch die Güter der geſperrten Nebenkirchen, der eingezogenen einfachen Beneſizien, die geiſtl. Stiftungscapitalien, die Intercalareinkünfte von allen Beneſizien und die der Geiſtlichkeit auferlegten Beyträge, die aber jetzt nur mehr von den vermöglichen Stiften, dann von den Bisthümern über 12,000 und Erzbisthümern über 18,000 Gulden Einkünfte entrichtet werden müſſen. Die Verwaltung des R.'s jeder Provinz ſteht der Landesſtelle zu, den Biſchöfen ſoll jedoch eine Einſicht in den Rechnungsſtand gewährt und in dieſer Abſicht jedem ein Ausweis

der für seinen Sprengel angewiesenen Pensionen und Gehalte zur Wissenschaft mitgetheilt werden. Von den Überschüssen der einzelnen R.e wurde eine Centralcasse in Wien errichtet, aus welcher die Provinzen nach Erforderniß unterstützt werden.

Remontirung, s. Gestüte, militärische.

Rendler, Jos., Beneficiat und Catechet an der Pfarrkirche zu Baden bey Wien, wurde den 5. März 1737 im Schwarzwalde geboren. Nach vollendeten ersten Studien begab er sich 1763 nach Wien, wo er Theologie hörte, die Priesterweihe empfing und bald obgenannte Stelle erhielt. Nebst seinen eifrig erfüllten Amtspflichten beschäftigte er sich auch mit dem Studium der Natur und besaß selbst eine gewählte Naturaliensammlung. Er starb zu Baden um 1780. Im Drucke hatte er herausgegeben: Beschreibung der astronomischen Uhr in dem Augustinerkloster zu Wien, Wien 1771. — Der vortheilhafte Bienenstock, eb. 1777.

Renier, Stephan Andr., Prof. der Naturgeschichte zu Padua, wurde am 29. Jän. 1759 zu Chioggia geboren und erhielt seine Bildung in dem bischöfl. Seminarium und an der Hochschule zu Padua, wo er die Doctorwürde der Philosophie und Arzneykunde erlangte. Er begab sich hierauf in die Spitäler von Bologna, Florenz und Pavia, übte nach seiner Rückkunft in seinem Vaterlande die Arzneykunde aus, bekleidete zugleich Ehrenämter, leistete seinen Mitbürgern die ersprießlichsten Dienste und erntete dafür öffentlichen Beyfall. — Dem Studium der Naturgeschichte vorzugsweise ergeben, beschäftigte er sich mit Beobachtungen über die Beschaffenheit des adriatischen Meeres und erwarb sich einen ausgezeichneten Ruf im Auslande. 1804 gab er sein Werk seiner Beobachtungen über die im adriatischen Meere und in den Lagunen von Venedig befindlichen Gewürme heraus, womit er einen reichhaltigen Elench dieser Thiere verband, indem er mehr als 100 neue Arten anzeigte, die er nach der Hand noch berichtigte und beleuchtete. 1806 wurde er zum Professor der Naturgeschichte und Director des Cabinets an der Universität zu Padua ernannt. Im darauffolgenden Jahre erschienen von ihm seine Tafeln zum Behufe der Classificirung der Thiere, wobey er, um dieselben zu unterscheiden, ein neues System aufstellte, welches er von der nervigsten Substanz derselben ableitete. Dieses System erweiterte er in der Folge durch neue Entdeckungen und machte dem naturhistorischen Publicum ein Geschenk damit, daß er seine synoptischen Tafeln an das Licht brachte, welche 5 große Abtheilungen der Thiere darstellen, wovon die letzte 18 Classen umfaßt, die unter mancherley Benennungen von ihm eingereiht wurden und bis dahin ganz unbekannt waren. Er schrieb außerdem verschiedene Merkwürdigkeiten, die er in einem Zeitraume von 40 Jahren unverdrossen gesammelt hatte, die jedoch bisher noch nicht im Drucke erschienen sind. Überhaupt verbreitete er sehr viel Licht über die Physiologie der Thiere und die damit verglichene Anatomie, weßwegen auch dieses noch zu erwartende Werk eine schätzbare Geschichte der Meerthiere liefern wird. In den Cabineten der Universitäten zu Bologna, Pavia und Padua befinden sich kostbare, von ihm gemachte Sammlungen solcher

Thiere. Eine noch viel ansehnlichere aber befindet sich in dem kaiserl. Cabinete zu Wien, die von R. selbst dahin überbracht und von ihm in einer eigenen Abtheilung aufgestellt wurde. Für diese Sammlung wurde er vom Kaiser Franz sowohl im Gelde belohnt, als auch mit einem Brillantringe beschenkt. R. gab überdieß ein Werk über die Elemente der Mineralogie heraus, welches den Beyfall mehrerer Journalisten erhielt und beförderte außerdem das Aufnehmen des von ihm geordneten, bereicherten und geleiteten Cabinets zu Padua. Als Mitglied mehrerer berühmter Akademien unterhielt er eine beständige Correspondenz mit den italienischen und auswärtigen Gelehrten. Er starb den 16. Febr. 1830 zu Padua.

Renner, Ant., ward geboren 1745 zu Zdyby im Kaurzimer Kreise Böhmens, wo sein Vater herrschaftl. Braumeister war und wurde schon im 8. Jahre seines Alters von beyden Ältern verwaist. Auf Anempfehlung kam R. in das Kreuzherrenstift nach Prag, wo er nebst Verpflegung die Gelegenheit fand, den Gymnasialstudien auf der Altstadt sich zu widmen. Nach beendeten philosophischen Studien fing er an sich selbstständig auf die Verfertigung physikalisch-mathematischer Maschinen, besonders der Electriken, zu verlegen. 1784 trat er an der Prager Musterhauptschule das erledigte Lehramt der Naturlehre, Mechanik und Baukunst an, wurde aber, als er das Unglück hatte, sein Gehör zu verlieren, in dieser Eigenschaft 1806 in den Pensionsstand versetzt. R. war der erste, welcher die Blitzableiter in Böhmen aufstellte; er war es auch, welcher die Sinn und Herz ergreifende Harmonika einführte und dieselbe durch Erfindung eines wohl angebrachten Mechanismus sehr vervollkommnete. Ununterbrochen arbeitete R. auch an der Vervollkommnung der Electrisir- und Zündmaschinen, worauf er aus den entferntesten Ländern Bestellungen bis zu seinem Tode, den 7. Juny 1828, erhielt.

Renner, Siegm. Freyh. v., k. k. Generalmajor, gebürtig von Nydau im Canton Bern, kam 1758 als Volontär in österr. Dienste, that sich als Adjutant des General Lascy in der Schlacht bey Hochkirchen den 14. October so rühmlich hervor, daß dieser ihn am folgenden Tage zum ersten Lieutenant seines Regiments erklärte. In der Schlacht bey Torgau trotzte er als Hauptmann dem fürchterlichsten Feuer des Feindes, welche Tapferkeit Kaiser Franz I. durch Erhebung in den Adelstand belohnte. 1768 wurde R. Oberstlieutenant und von Lascy in jenes Officiercorps aufgenommen, das aus den Ausgezeichnetsten der Armee bestand und den Etatmajor bey derselben bilden, auch als Bildungsschule für gute Adjutanten dienen sollte. 1774 erhob ihn Joseph II. in den Reichsfreyherrnstand, 1778 wohnte er dem Feldzuge in Böhmen bey und wurde 1783 zum Generalmajor ernannt, nachdem er schon 1776 zum Oberst avancirt war. Er starb 1796.

Renner-Holbein, Marie, geboren zu Mainz 1782. Ihr Lehrer in der Schauspielkunst war Marchaud in München, ihr vorzüglichstes Muster die ausgezeichnete Bethmann, und so ward sie eine der bedeutendsten dramatischen Künstlerinnen im feinen Lustspiele und seit 1819 die Zierde der städtischen Bühne zu Prag. Mozart hatte

ihr muſikaliſches Talent gebildet. Sie componirte, war Virtuoſinn auf dem Pianoforte, im Vortrage declamatoriſcher Lieder und Romanzen, beſaß vorzügliche Sprachkenntniſſe und verband mit nicht gewöhnlicher Geiſtesbildung den feinen Ton der großen Welt; Witz, Laune, angenehmes Äußere, ſo wie ein hoher Grad von Gutmüthigkeit erwarben ihr Aller Herzen. Auch auf ihre Tochter, Marie v. Holbein, vererbte ſie ihre trefflichen Talente. Schon 1819 aber begannen ihre körperlichen Leiden, welche in anhaltendem Siechthume ſie ihrem Ende nahe führten. Sie ſtarb zu Prag den 24. April 1824.

Reps, wohlgebauter von 2,200 Seelen bewohnter ſiebenbürg. Markt im Repſer Stuhle, am Roßbach und Schweißerbach und am Fuße eines hohen alten Bergſchloſſes, mit einem Salzbrunnen (Knetwaſſer genannt) und dem ſogenannten ſtinkenden Brunnen.

Repſer Stuhl, im Lande der Sachſen in Siebenbürgen, begreift in ſeinem Umfange bey 9 Q. M. Der Boden dieſes Stuhles gehört zu den fruchtbarſten und trägt den beſten Weizen, guten Roggen und überaus viel Hafer. Der größte Theil der 7,600 Einwohner beſteht aus Siebenbürger-Sachſen, aber unter den 18 Märkten, die dieſer Stuhl nebſt dem Marktflecken Reps enthält, ſind 3, nähmlich Ugra, Halmágy und Hobor ganz von Ungarn und Olah-Tjukos von Walachen bewohnt, welche von Ackerbau, Viehzucht und vom Fuhrwerke leben, welches ſich beſonders im Herbſt in alle Gegenden Siebenbürgens verbreitet.

Reſch, Joſ., Canonicus zu Innichen und Profeſſor der Theologie im Prieſterhauſe zu Brixen, war geboren den 3. Sept. 1716 zu Heiligenkreuz bey Hall im Innthale Tyrols, legte ſeine Studien zu Brixen und Innsbruck zurück, trat dann als Alumnus in das Prieſterhaus zu Brixen, und empfing daſelbſt 1741 die Prieſterweihe; dann wurde er Cooperator zu Stilfes bey Sterzing, und nachdem er dieſes Amt einige Zeit bekleidet hatte, als Lehrer der lateiniſchen Schule nach Brixen berufen, womit er zugleich die Würde eines Präfecten des dortigen Gymnaſiums verband. Dieſe Stellen bekleidete R. durch 20 Jahre auf das lobenswürdigſte, und trug zur Verbeſſerung des Unterrichtes weſentlich bey, auch wirkte er bey der Errichtung des Seminars des h. Caſſian daſelbſt eifrig mit. 1767 wurde ihm die Profeſſur der h. Schrift im Prieſterhauſe zu Brixen zu Theil, 1768 erhielt er das Canonicat zu Innichen. Er ſtarb zu Brixen den 15. Febr. 1782. Als Schriftſteller machte er ſich vorzüglich durch ſeine Forſchungen der Geſchichte ſeines Vaterlandes, beſonders der Kirche und Biſchöfe zu Brixen verdient. Unter ſeinen im Drucke erſchienenen ſchätzenswerthen Schriften verdienen beſondere Erwähnung: Geſchichte der Biſchöfe von Seben, Brixen 1748. — Annalen von Seben, 2 Thle. eb. 1755—59. — Monumenta veteris ecclesiae Brixinensis, eb. 1765. — Harmonia Sanctorum Evangeliorum, eb. 1771. — Aetas millenaria ecclesiae Aguntinae in Norico, eb. 1772. — Annales Ecclesiae Curiensis, eb. 1776. — Supplementum ad monumenta Brixinensia, eb. 1776.

Rettich, Julie, geborne Gley, k. k. Hofſchauſpielerinn im Theater nächſt der Burg in Wien, iſt 1805 zu Hamburg geboren. In früheſter Jugend ſchon fühlte ſie unwiderſtehliche Neigung zum Theater. Mit den ausgezeichnetſten Anlagen und einer an Begeiſterung gränzenden Liebe für die darſtellende Kunſt begabt, genoß ſie noch obendrein Tieck's Unterricht, der ihr eminentes Talent erkannte und würdigte. Sie betrat in Dresden zuerſt die Bühne, und obſchon die Neuheit ihrer Darſtellungsweiſe, die mit keiner irgend einer früheren Schauſpielerinn Ähnlichkeit hatte, und deren Hauptprincip inniges Verſchmelzen einer Rolle mit ihrer Individualität, Gluth und Begeiſterung iſt, anfangs mit dem Gewohnten harte Kämpfe zu beſtehen hatte, ſo ſiegte doch bald ihr angebornes Talent, und ihr gebührt unſtreitig das große Verdienſt, in der Darſtellung tragiſcher Rollen eine neue Epoche geſchaffen, und jenen abgemeſſenen Bühnen-Pathos, der noch ſo ziemlich nach der alten franzöſiſchen Schule ſchmeckte, verdrängt, mindeſtens dem gebildeten Publicum verleidet zu haben. Beſonders ſind ihre Leiſtungen in der romantiſchen Tragödie unübertrefflich; ſie entwickelt in ihrem Spiele die ganze Mannigfaltigkeit und Vielgeſtaltigkeit des weiblichen Charakters, ihr iſt jener poetiſche Humor, im höhern Sinne des Wortes eigen, welcher das Rührende, ja Ergreifende mit Heiterkeit, ja Frohſinne zu paaren verſteht; die Stufenleiter der Empfindungen von Jugendfriſche und Lebensheiterkeit bis zur Wehmuth, dem Schmerz der Verzweiflung und dem Wahnſinn hat ſie mit den zarteſten Nuancen vollkommen in ihrer Gewalt, und ſie weiß durch deren richtige Anwendung ungeheure Wirkung hervorzubringen. Ihre Gaſtſpiele in Hamburg, Berlin, Prag und Wien wurden mit enthuſiaſtiſchem Beyfalle aufgenommen; 1828 erhielt ſie ein Engagement an der k. k. Hofbühne, auf welcher ſie durch einige Jahre im Beſitze der erſten tragiſchen Rollen die Gunſt des Publicums im höchſten Grade genoß. 1832 vermählte ſie ſich mit dem Hofſchauſpieler Rettich, verließ bald darauf die Hofbühne, gab in mehreren Städten des In- und Auslandes Gaſtdarſtellungen, die von dem ungetheilteſten Beyfalle begleitet waren, und begab ſich dann nach Dresden, wo ſie auf der dortigen Hofbühne nebſt ihrem Gatten engagirt wurde. 1835 kam ſie abermahls nach Wien, trat auf dem Hofburgtheater in mehreren Gaſtrollen auf, wobey ſie den erfreulichſten Beweis einer noch höhern Vollkommenheit lieferte, und wurde im October deſſ. Jahres nebſt ihrem Gatten neuerdings engagirt, um für die Folge dieſer ausgezeichneten Kunſtanſtalt anzugehören. Ihre vorzüglichſten Rollen ſind: Gretchen in Goethe's Fauſt, Desdemona im Othello, Julie im Romeo, Eboli im Don Carlos u. A. Auch im Luſtſpiele leiſtete ſie Ausgezeichnetes, obſchon ſie leider in dieſem Fache faſt nie beſchäftigt wird.

Rettungsanſtalten für Scheintodte, in Wien. Dieſe wohlthätige Einrichtung wurde 1803 zu dem Zwecke gegründet, durch verſchiedene Unglücksfälle ſcheinbar todten Individuen die ſchnellſte Rettung zu verſchaffen. Seit dieſer Zeit müſſen die Profeſſoren der Medicin und Chirurgie jährlich beſondere Vorleſungen halten, um die dazu nöthigen Kenntniſſe zu verbreiten, auch darf bey den Prüfungen kein Arzt oder

Wundarzt approbirt werden, der nicht hierin vollkommene Kenntniſſe beſitzt. Die Wundärzte erhielten den beſondern Auftrag, ihre Subjects und Lehrlinge in dem Rettungsgeſchäfte zu unterrichten, und ſo oft als möglich zu üben; auch erhielt jede chirurgiſche Officin eine ſogenannte Rettungstafel, worin kurze Anweiſungen über dieſen Gegenſtand enthalten ſind. Die Fiſcher und Schiffleute, welche am meiſten Gelegenheit haben, den im Waſſer Verunglückten beyzuſpringen, werden ebenfalls angewieſen, ſich im Rettungsgeſchäfte derſelben unterrichten zu laſſen, und ſie können nicht eher das Meiſterrecht erlangen, bis ſie ſich über dieſe Fähigkeit hinlänglich ausgewieſen haben. Auch ſind, da der wichtigſte Umſtand zur Rettung die ſchnelle Anwendung jener Rettungswerkzeuge und Arzneyen iſt, welche die Wiederbelebung der Verunglückten bewirken können, an mehreren Orten eigens verfertigte Nothkäſten vorhanden, die von Jedermann leicht hingetragen werden können, und worin alle Rettungswerkzeuge und Arzneyen, nebſt einem kurzen Unterrichte zu deren Gebrauch vorhanden ſind. Dieſer Nothkäſten ſind 8 in der Stadt, einer bey der Polizey-Oberdirection und 7 andere in den Officinen von Wundärzten, dann mehrere in den Vorſtädten vorhanden, ſo z. B. bey jedem Grundgerichte, in der Wohnung eines jeden Polizey-Directors, dann an beyden Ufern der Donau an 10 verſchiedenen Plätzen. Die Auslagen dieſer Anſtalt werden von der niederöſterr. Landesregierung mit einem Fond beſtritten, welcher ſich durch einen vom Kaiſer Franz aus dem Cameral-Ärarium angewieſenen Betrag und durch die Dotation eines mähriſchen Cavaliers (Leopold Grafen Berchtold) mit 2,000 Gulden, bildete. Derley Rettungsapparate befinden ſich nun auch in vielen Orten der öſterr. Monarchie.

Retz (Rötz), niederöſterr. landesfürſtl. Stadt im V. U. M. B., am Abhange eines mit Weinreben bepflanzten Berges gelegen, war ehemahls Gränzfeſtung gegen Mähren. Es müſſen hier 4 Abtheilungen unterſchieden werden: Die eigentliche landesfürſtliche Stadt, welche mit einer alten Mauer umgeben iſt; die ſogenannte Altſtadt oder Althof Retz, welche ſich nördlich an die Stadt anſchließt, und eine eigene gräfl. Gatterburg'ſche Herrſchaft bildet; die dem niederöſterr. Religionsfonde gehörige Staatsherrſchaft Retz; und die Dominicanerherrſchaft Retz. Das Ganze umfaßt 404 Häuſer mit 2,777 Einwohnern, welche ſtarken Weinbau betreiben und einen der beſten öſterr. Landweine gewinnen, mit dem ſie nach Böhmen, Mähren, Öſterreich ꝛc. beträchtlichen Handel unterhalten. — Es befindet ſich zu R. ein Rathhaus mit einer Capelle, eine alte Stadtpfarrkirche, ein Bürgerſpital und ein 1325 geſtiftetes Dominicanerkloſter mit Bibliothek und kleiner Mineralien- und Münzenſammlung.

Retzer, Joſ. Friedr. Freyh. v., k. k. Hofſecretär, Bücherceſor und Mitglied mehrerer gelehrter Geſellſchaften, war geboren den 25. Juny 1754 zu Krems in Niederöſterreich. Nach erhaltener erſter Bildung im väterlichen Hauſe kam R. 1762 in die Thereſianiſche Ritterakademie zu Wien, von wo er nach vollendeten Studien 1774 als Practicant bey der damahligen Miniſterial-Banco-Hofdeputation angeſtellt wurde; 1782 wurde er zum Hofconcipiſten befördert, daſſelbe

Jahr noch ward er Büchercenſor, und ſchrieb auf Kaiſer Joſeph's Befehl die Geſchichte der Büchercenſur vom Jahre 1766—87, wofür er im letzteren Jahre auf Vorſchlag des damahligen Hofkanzlers, Grafen v. Chotek, mit Umgehung von 36 älteren Concipiſten zum Hofſecretär ernannt wurde. Er ſtarb zu Wien den 15. Oct. 1824. R. war ein Mann von gründlichem Wiſſen; ſeine poetiſchen Producte erheben ſich aber nicht weit über die Mittelmäßigkeit, da es ihm an Schwung, wohl auch an Geſchmack fehlte. Er beſaß viele Sprachkenntniſſe, am meiſten war er aber für das Franzöſiſche eingenommen, und er hatte ſich auch zum größten Theile nach der damahligen regelrechten und ſteifen franzöſ. Schule gebildet. Unter ſeinen im Drucke herausgegebenen Schriften ſind am nennenswertheſten: Racine's Briefe aus dem Franzöſiſchen, Wien 1776, 2. Aufl. eb. 1778. — Metaſtaſio, eine Skizze, eb. 1782 (auch franzöſiſch und italieniſch). — Tabakpachtung in den öſterr. Ländern von 1670—1783, eb. 1783, 2. Aufl. 1785, ſogar franzöſiſch beſonders ausgegeben. — Nachleſe zu Sined's (Denis) Liedern, eb. 1785. — Nachrichten von dem Leben und den Schriften des Biſchofs von Gurk, Hieronymus Balbi, eb. 1790. — Hier. Balbi opera 2 Bde. eb. 1791—92. — Sieben Gedichte, Berlin 1806. Auch gab R., Denis's literariſchen Nachlaß, 2 Abth. Wien 1801—2, und Ayrenhoff's ſämmtliche Werke, 6 Bde. eb. 1814, eine für den fortgerückten Zeitgeſchmack etwas verſpätete Unternehmung, heraus. Außerdem lieferte R. verſchiedene Aufſätze in deutſche und franzöſiſche Journale und Gedichte in Wiener, Leipziger und andere Almanache. Auch hinterließ er im Manuſcript eine Überſetzung von dem Werke: Discours historique, sur ce qui s'est passé en Europe depuis 1450 jusqu'à 1500.

Reuß, Franz Ambros, Dr. der Medicin und Philoſophie, k. k. Bergrath, Brunnenarzt zu Bilin in Böhmen, Mitglied mehrerer gelehrter Geſellſchaften, iſt geb. zu Prag 1761. Er ſtudirte daſelbſt, erhielt 1782 die Doctorwürde, und zeichnete ſich als practiſcher Arzt durch mehrere glückliche Curen aus. Seine vorzüglichſten im Drucke erſchienenen Schriften ſind: Naturgeſchichte des Biliner Sauerbrunnens, Prag 1788. 2. Aufl. mit 5 Kupf. 1801. — Orographie des nordweſtl. Mittelgebirgs in Böhmen, Dresden 1790. — Das Saidſchitzer Bitterwaſſer, phyſikal., chem. und medicin. beſchrieben, eb. 1791, 2. Aufl. Wien 1808. — Mineralogiſche Geographie von Böhmen, 2 Bde., Dresden 1794—97. — Chem. und medicin. Beſchreibung des Egerbrunnens, Prag 1794, 2. Aufl. Eger 1816. — Naturhiſtoriſche Aufſätze mit Hinſicht auf Böhmen, Prag 1796. — Neues mineralogiſches Wörterbuch, oder Verzeichniß aller Wörter, welche auf Oryktognoſie und Geognoſie Bezug haben, Hof 1798. — Lehrbuch der Mineralogie, nach Karſten's mineralogiſchen Tabellen, 4 Thle. Leipzig 1801—6. — Mineralogiſche und bergmänniſche Bemerkungen über Böhmen, mit Kupf., Berlin 1801. — Die Mineralquelle zu Bilin, Wien 1808. — Die Mineralquellen zu Liebwerda, mit Kupf. Prag 1811. — Das Marienbad bey Auſchowitz, eb. 1818. — Taſchenbuch für die Badegäſte zu Teplitz, Teplitz 1823. — Das Saidſchitzer Bitterwaſſer, hiſtoriſch, geognoſtiſch und

heilkundig dargeſtellt, Prag 1827. — Natron-Säuerling bey Bilin, eb. 1828.

Reußmarkt (Reißmarkt), ſiebenbürg. offener freyer Markt und Hauptort des Reußmarkter Stuhles, am Bache Zekaſch, deſſen Einwohner guten Wein bauen, aber Mangel an Holz leiden.

Reußmarkter Stuhl, im Lande der Sachſen in Siebenbürgen, begreift nur $5\frac{68}{100}$ geogr. Q. M. in ſeinem Umfange, und wird von 16,000 Seelen bewohnt. Der Boden dieſes Bezirkes iſt von fruchtbarer Beſchaffenheit, und das Clima mild, ſo daß nicht nur alle Feldfrüchte, ſondern auch der Wein wohl gedeihen. In der Gegend um Reußmarkt und um Urwegen erzeugt man ſehr gute Weinſorten.

Reute (Reutti), tyrol. Marktflecken im Kreiſe Oberinnthal und Obervintſchgau im Lechthale, groß und wohlgebaut, hat 820 Einwohner und eine Papiermühle, und in der Nähe iſt der ſonſt befeſtigte Kniepaß.

Révay, Nicol., wegen ſeiner mit dem tiefſten Forſchergeiſte und der ſeltenſten Gelehrſamkeit unternommenen Zurückführung der ungariſchen Sprache auf philoſophiſche Grundſätze ausgezeichneter ungar. Dichter, ward den 21. Febr. 1749 zu Szent-Miklós im Torontaler Comitat geboren. Den erſten Unterricht erhielt er in Csanád und Szegedin, und machte bald ſo bedeutende Fortſchritte in der lateiniſchen Sprache, daß ſeine Elegie auf Csanád's Ruinen, die er in ſeinem 16. Jahre dem Sannazari nachbildete, die Verkünderinn jener Claſſicität war, die er ſpäter erreichte. Wie viele talentvolle Jünglinge jener Zeit, widmete ſich auch R. dem geiſtlichen Stande, und trat 1769 zu Kecskemét in den Piariſten-Orden. Schon 1773 wagte er es, von Molnár's Beyſpiel angeeifert, ungariſche Gedichte in Versform der Alten zu ſchreiben. Nachdem er zu Dotis und Veszprim in den niederen Claſſen docirt hatte, hörte er zu Nagy-Károly Philoſophie, zu Neutra Theologie, primizirte, und reiſte 1777, vom Grafen Anton Károlyi unterſtützt, nach Wien, die Zeichnen- und Baukunſt zu ſtudiren. Das folgende Jahr gab er das erſte Buch ſeiner Elegien zu Nagy-Károly heraus (A' magyar alagyáknak elsö könyvök 1778), und erntete großen Beyfall. Hierauf erhielt er den neuerrichteten Lehrſtuhl der Zeichnen- und Baukunſt an den Großwardeiner Nationalſchulen, und ward ein Jahr ſpäter außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie an der dortigen Akademie. Durch eine 1780 daſelbſt auf Maria Thereſia's Tod gehaltene Leichenrede, wurde ſein Nahme allgemein aufs rühmlichſte bekannt. 1781 entſagte er ſeinem Amte, und lebte zu Wien und Grätz als Erzieher; zog ſich aber 1784 nach Preßburg, die daſige ungariſche Zeitung Hirmondó fortzuſetzen; reichte daſſelbe Jahr den Plan zu einer ungar. gelehrten Geſellſchaft Kaiſer Joſeph perſönlich ein, doch ohne Erfolg. Nun unternahm er die Herausgabe einer Sammlung handſchriftlicher Dichterwerke: Magyar költeményes gyüjtemény, die Faludi's, Orczy's, Barcſay's und ſeine eigenen Poeſien enthält (Raab 1786 und Preßburg 1787—89, 6 Bde). Die ſeinen unter dem Titel: Elegyes versei, beſtehen aus 3 Büchern Elegien, und einem Buch Lieder, meiſt erotiſchen In-

halts, welche letztere ihm einerseits auszeichnenden Beyfall, andererseits aus Nebengründen, Tadel zuzogen. 1789 erhielt er am Raaber Gymnasium den Lehrstuhl der Zeichnenkunst und Architektur. 1790 erregte sein Gedicht: A' haza tért magyar Koronának örömünnepére (auch im 1. Band des Orpheus abgedruckt) großes Aufsehen. Nach Leopold II. Krönung erneuerte er seine Vorschläge in Betreff einer gelehrten Gesellschaft beym Palatin und dem König, und erreichte, daß die Verhandlung dieses Gegenstandes der reichstäglichen Literar-Deputation aufgetragen wurde. 1792 gab er, von seinen Freunden aufgemuntert und unterstützt, 2 Bücher lateinischer Elegien, und die berühmte Leichenrede auf Maria Theresia, sämmtlich Meisterstücke lateinischer Diction unter dem Titel: Latina (Raab) heraus. 1794 erlangte er vom Papste die Auflösung seiner Ordensverbindlichkeiten, und verließ 1796 die Kanzel, um seinen Sprachforschungen mehr Muße widmen zu können. Einen großen Theil des Jahres 1800 brachte er, um seine durch Nachtwachen und eine Todeskrankheit geschwächte Gesundheit zu befestigen, bey seinem Freunde Paintner in Rátóth zu, und gab ein Heft dort geschriebener lateinischer Elegien (Carmina quaedam) 1801 zu Ödenburg heraus. Zu dieser Zeit wurde ihm von Seite der königl. Statthalterey zuerst die Durchsicht und Beurtheilung der Váli'schen Schulgrammatik, dann aber die Abfassung einer ganz neuen übertragen. 1802 nach Váli's Tod wurde er ohne Concurs, Professor der ungar. Sprache und Literatur an der Pesther Universität. In diesen Wirkungskreis treten zu können, war stets R.'s innigster Wunsch, und nun both er seine ganze Thatkraft auf, den allgemeinen Erwartungen würdig zu entsprechen. Er bestieg die Kanzel, und Studirende wie Schriftsteller und andere Literaturfreunde strömten in seine Vorlesungen. Sogleich überlieferte er seine philologischen Arbeiten dem Drucke, und bildete mit seiner Schule Opposition gegen Versegi, die Debrecziner und Siebenbürger Gesellschaften. Die zahlreich hiedurch veranlaßten Streitschriften übergehen wir, und führen nur seine beyden philologischen Hauptwerke an: Antiquitates literaturae hungaricae, 1. Bd. Pesth 1803 (der 2. und 3. Bd. ist noch ungedruckt). — Elaboratior grammatica hungarica, 2 Bde. eb. 1803—6 (der 3. Bd. noch ungedruckt). R. starb den 1. April 1807, ehe er alle seine Werke herausgeben konnte. Außer genannten Manuscripten hinterließ er noch: Ein Compendium der ungarischen Sprachlehre, ein Lexicon der ungarischen Wörter, welche mit morgenländischen Sprachen verwandt sind, eine ungarische Literaturgeschichte, Stylistik, Chrestomathie und Übersetzungen aus griechischen, französischen und deutschen Lyrikern. Die Übersetzung des ersten Buches der Iliade, theilte Helmeczi im 2. Bande des Erdélyi Museum mit.

Reviczky von Revisnye, Adam Graf, kön. ungar. Hofkanzler, Obersthofmeister des Königreichs Ungarn und Obergespan des Borsoder Comitats; Großkreuz des königl. ungar. St. Stephan-, Ritter des österr. kais. Leopold- und Großkreuz des kön. sardinischen St. Mauriz- und Lazarus-Ordens (in Diamanten); k. k. wirkl. geh. Rath, Kanzler des kön. ungar. St. Stephan-Ordens, ist geboren in Ungarn, den 23. May 1786, zeichnete sich sowohl in seinen Studien,

als auch in der öffentlichen Geschäftslaufbahn, die er nach deren Vollendung betrat, durch gediegene Kenntnisse, Eifer für sein Vaterland und das Regentenhaus so vorzüglich aus, daß er in kurzer Zeit höhere Staatsämter, als Vicepräsident des galiz. Guberniums, dann der allg. Hofkammer erlangte, und ihm endlich noch im blühendsten Mannesalter die hohe Würde eines obersten Hofkanzlers des Königreichs Ungarn zu Theil wurde, welche er fortwährend auf das rühmlichste bekleidet. Außerdem ist Graf R. sehr wissenschaftlich gebildet und zeigt sich bey jeder Gelegenheit als ein eifriger Verehrer und Beförderer der Künste und Wissenschaften.

Reviczky von Revisnye, Carl Emerich Alexius Graf, geb. zu Wien 1737, bekleidete am deutschen Kaiserhofe wichtige Staatsämter. Er war Gesandter zu Warschau, Berlin und London. Ein Verehrer der Wissenschaften von classischer Erudition war er Besitzer einer vorzüglichen Bibliothek, die er 1789 dem Lord Spencer in London für eine jährliche Leibrente von 500 Pf. Sterl. überließ, und von der er selbst einen literarisch wichtigen Catalog: Bibliotheca graeca et latina (pseudonym Deltophylus) Berl. 1784, 2. Aufl. eb. 1794 (erstere besser; die 2 Supplemente zu dieser) besonders drucken ließ. Man hat auch eine elegante Ausgabe des Petronius (Berl. 1785) und Specimen poeseos persicae. Wien 1771, engl. v. Richardson. Lond. 1774, deutsch von Friedel. Wien 1782 von ihm. Er starb zu Wien 1793.

Reyberger, Ant. Carl, k. k. wirkl. Regierungsrath und infulirter Abt des Benedictinerstiftes Melk, war geb. den 21. Jän. 1757 zu Göllersdorf in Niederösterreich. Seine Studien legte er an der Wiener Universität zurück, trat nach absolvirter Philosophie in den geistlichen Stand und wurde 1774 in dem Benedictinerstifte zu Melk aufgenommen, wo er nach empfangener Priesterweihe 1781, die Lehrkanzel der Humanitätswissenschaften und der griechischen Sprache am dortigen Gymnasium erhielt. 1786 ward er als Professor der Moraltheologie an die Universität zu Pesth und 1788 in gleicher Eigenschaft an jene zu Wien berufen, 1808 wurde er theologischer Censor und 1810 zum niederösterr. Regierungsrath ernannt. Den 7. November dess. J. erfolgte seine Wahl zum Abte des Stiftes Melk, welche hohe Würde er bis zu seinem Tode, den 3. Octob. 1818, mit Auszeichnung bekleidete. Von ihm erschienen im Drucke: Systematische Anleitung zur christlichen Sittenlehre, oder Moraltheologie, Wien 1794. — Institutiones ethicae christianae seu theologiae moralis, usibus academicis accomodatae, 3 Thle., eb. 1805—9, von welchem nützlichen Werke 1813 die 2. und 1819 eb. die 3. Auflage erschien.

Reyer und Schlik, bedeutendes Großhandlungshaus in Wien, welches auch die k. k. priv. Zuckerraffinerie in Wiener-Neustadt, wie mehrere Privilegien zur Raffinirung des Zuckers, so auch eine Commandite in Triest besitzt. Chef des Hauses ist Franz Thaddäus, Edler von Reyer, Rathsmitglied der Börse-Deputation zu Triest, in der öffentlichen Gesellschaft ist Jos. Schlik, in der stillen Franz Edler v. Reyer, Censor bey der k. k. priv. österr. Nationalbank, alle drey firmiren. Per Procura führen auch die Firma: Georg Fleischhacker und Benedict v. Haslinger, und zwar jeder

insbesondere. (Die Schreibstube dieses Hauses ist in Wien auf dem Petersplatz Nr. 610 und die Niederlage der Zuckerraffinerie ebendaselbst.) Bey dem furchtbaren Brande in Wiener-Neustadt den 8. Sept. 1834 hat zwar nicht das Fabriksgebäude selbst, doch mehrere Wirthschaftsgebäude derselben großen Schaden gelitten, demungeachtet zeichneten sich die Eigenthümer gleich anfangs durch sehr bedeutende Beyträge zum Besten der andern Abgebrannten und sonstige Verwendung aus.

Rèz-Bánya, ungar. Markt im Biharer Comitat, der Sitz einer Berggerichts-Substitution. Es wird hier auf etwas Silber, Kupfer und Bley gebaut, die in einer eigenen Schmelzhütte aufbereitet werden. Auch bricht hier schöner Marmor, und unter andern körniger weißer, der dem carrarischen nahe kommt.

Rhätische Alpen, s. Alpen.

Rhein, Fluß, bildet durch eine Strecke von 5½ Meilen die westliche Gränze des Vorarlberger Kreises in Tyrol und der Schweiz, und zwar vom Dorfe Bangs angefangen, wo er das Gebieth des Fürstenthums Liechtenstein verläßt, bis zu seiner Mündung in den Bodensee an der sogenannten Rheinspitze. Dieser Fluß ist durch den größten Theil dieser Strecke in viele Arme zertheilt, welche zahlreiche Inseln umschließen. Sein rechtes Ufer ist bis an den See beynahe vollkommen eben.

Ribár (Szliacs), ungar. Badeort im Sohler Comitat, dessen warme Bäder aus der Umgegend stark besucht werden. Es sind hier 6 Quellen, welche auf einem Hügel an der linken Seite des Granflusses liegen. Drey davon sind zum Baden eingerichtet. Über den Quellen schwebt immer fixe Luft, die von einigen Zoll bis auf 3 Schuh steigt und dann das Baden verhindert. In einem nahe gelegenen Wachholderwäldchen befindet sich ein Sauerbrunnen.

Ribay, Georg, evang. Prediger zu Torschau in Ungarn, geb. 1753, war ein gelehrter slavischer Philolog und fleißiger Schriftsteller. Zuerst war er Prediger in Trencsin, dann zu Czinkotá. Hierauf privatisirte er einige Zeit zu Pesth, bis er nach Torschau als Prediger versetzt wurde. Er starb den 31. Dec. 1812. Seine gedruckten Schriften in slavischer Sprache sind zwar nicht zahlreich, allein in Handschrift ließ er unter Andern folgende schätzbare Werke zurück: Spicilegium vocum bohemicarum ad modum Lexici Tomsiani collectarum. — Idioticon Slovacicum. — Vocabularium symphonum vocum bohemicarum, germanicarum et latinarum.

Richlowsky, Joh., Dr. der Theologie, Bischof von Thermia in part. infid., Prager Suffragan und Capitular-Dechant von Alt-Bunzlau, war geb. den 24. Dec. 1752 zu Ponikl in Böhmen. Nach vollendeten Studien begab er sich in den geistlichen Stand und empfing 1776 die Priesterweihe. Nachdem er bis 1785 eine Caplansstelle verwaltet hatte, wurde er Pfarrer, dann auch bischöfl. Bezirksvicar und Schuldistrictsaufseher zu Opotschna. 1790 erhielt er eine Domherrnstelle an der Metropolitankirche zu St. Veit in Prag, wurde dann fürsterzbischöflicher Consistorialrath, hierauf Capitular-Dechant und erhielt endlich 1808 oben benannte Würden, die er mit vor-

züglicher Verwendung bis an seinen Tod bekleidete, welcher den 21. July 1811 erfolgte. Außer mehreren lateinischen Reden bey verschiedenen Gelegenheiten erschienen von ihm böhmisch im Drucke: Sonn-, Festtags- und Gelegenheitspredigten, 11 Bde., Prag 1818—22.

Richter, Franz Xav., k. k. Bibliothekar an der Universität zu Olmütz, Mitglied mehrerer gelehrt. Gesellschaften, ist geboren den 18. Aug. 1783 zu Hotzenplotz in Österr.-Schlesien. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er im Gymnasium zu Oppeln in Preuß.-Schlesien. 1800 kehrte er in sein Vaterland zurück, vollendete die philosophischen und theologischen Studien an dem damahl. Lyceum zu Olmütz und empfing 1806 die Priesterweihe. Noch im selben Jahre erhielt er die Stelle eines Seelsorgers an der Propsteykirche St. Mauriz zu Olmütz, dann zu Wildgrub in Österr.-Schlesien; 1808 ward er auf sein Ansuchen als Professor der Geographie und Geschichte bey dem Gymnasium zu Brünn angestellt. 1815 erhielt er die Lehrkanzel der Weltgeschichte am Lyceum zu Laibach. 1828 kam er als Bibliothekar nach Olmütz, welche Stelle er noch gegenwärtig bekleidet. Seine schriftstellerische Laufbahn eröffnete er mit Versuchen in der lyrischen Poesie, wozu er jedoch wenig Beruf zeigte; in neuerer Zeit machte er die vaterländische Geschichte mit vielem Glücke zu seinem Hauptstudium, in welchem Fache er auch manches Erfreuliche leistete. Außer vielen geschichtlichen Aufsätzen in das Wiener Archiv für Geschichte ꝛc. und in andere Zeitschriften und historische Taschenbücher gab er im Drucke heraus: Rede zur Gedächtnißfeyer Cyrill's und Methud's, Brünn 1816. — Cyrill und Methud, der Slaven Apostel, Olmütz 1825. — Die ältesten Urkunden der Olmützer Kirche, eb. 1831. — Augustini Olomucensis, episcoporum Olomucensium series cum appendice, eb. 1831. Von 1817 an, redigirte er auch das Laibacher oder illyrische Wochenblatt und gab demselben eine mehr vaterländische Tendenz. Neuerlich schloß er sich auch der theol. Zeitschrift des Domdechants Pletz an und lieferte mehrere Aufsätze: Nicodemus; die Tröstungen des Herrn ꝛc.

Richter, Jos., einer der fruchtbarsten und beliebtesten Localschriftsteller Österreichs, war geb. in Wien den 1. März 1748. Nach vollendeten Studien im Jahre 1774, begann er seine schriftstellerische Laufbahn; seine erste Leistung war: Gedichte zweyer Freunde, welche mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurden; 1785 aber gründete er die durch so lange Zeit beliebten und vielgelesenen Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran, die bis 1797 unter diesem Titel erschienen; nach einer 2jährigen Unterbrechung 1799 bis 1801 als: Briefe des wiederaufgelebten Eipeldauers zum Vorschein kamen und endlich von 1802 bis zu des Verfassers Tode 1813 unter dem Titel: Briefe des jungen Eipeldauers fortgesetzt wurden. In denselben schilderte R. in einem zwar populären, doch für jeden Deutschen verständlichen Style, in einem launigen, oft satyrischen und sogar mitunter witzigen Tone die Sitten der Bewohner Wien's, ohne ihrer Lächerlichkeiten und Thorheiten zu schonen und umfaßte zugleich das Gebieth der Politik, des Theaterwesens und der Tag- und Zeitgeschichte mit klarem Sinn und theilweise sehr ge-

ſundem Raiſonnement, welches ſich in der glücklich erfundenen Einkleidung, in Relationen eines ungebildeten, jedoch mit hinlänglichem Hausverſtande begabten Bauernjungen an ſeinen reichen Vetter draſtiſch genug ausnahm und ſeines Zweckes nicht verfehlte. Dieſe Hefte leſen ſich mit Bezug auf ihre Grundidee faſt wie eine glückliche Traveſtie der Briefe des Anacharſis. Die eingeſtreuten Noten von einem Wiener tragen zur Lebendigkeit der Darſtellung nicht wenig bey. Übrigens war R. nach dem Zeugniſſe Aller, die ihn kannten, ein ſehr gebildeter, angenehmer Geſellſchafter, guter Patriot und rechtſchaffener Staatsbürger, welche letzte Eigenſchaft ſich auch auf ungezwungene und ungeſuchte Weiſe in ſeinen Schriften kund gab. Er ſtarb zu Wien den 16. Juny 1813. Die Eipeldauerbriefe wurden nach ſeinem Tode von F. C. Gewey mit vielem Glücke fortgeſetzt, nach deſſen Tode 1819 jedoch mit weniger von A. Bäuerle, der ſie auch 1821 ganz aufgab. Die neuerlich erſcheinenden Briefe des Hans Jörgel ꝛc. (ſ. Gleich) ſind ebenfalls Pflänzlinge derſelben Idee. — R.'s übrige im Drucke erſchienene Schriften ſind: Die Feldmühle, Luſtſp. Wien 1778. — Abc-Buch für große Kinder, eb. 1781. (Anonym.) — Angenehme Sommer- und Winterlectüre. 3 Thle. eb. 1790. — Sammlung der Theaterſtücke, eb. 1792. — Die Geiſterſeherinn, Singſp. eb. 1797. — Wucher und Weibertrug, Luſtſp. eb. 1800. — Der junge Grieche und die entlarvte Heuchlerinn, Luſtſp., eb. 1801. — Das alte und neue Wien, oder es iſt nicht mehr wie ehemahls, 3 Hefte, eb. 1800. — Das Land der Liſiputer, ein Traum und auch kein Traum. (Anonym.) — Der Glücksvogel, oder Fortunatus Wunſchhütel der Zweyte. eb. 1802. — Die Eiferſucht durch einen Schuh, Luſtſp. eb. 1802. — Urtheil des Paris, traveſtirt, eb. 1802. — Was wirkt nicht oft ein Bancozettel, eb. 1802. — Der verwandelte Rittmeiſter, eb. 1805. — Cornelio d'Orononte, Schauſp. eb. 1810. — Der dankbare Lieferant, Luſtſp. 1810. — Die Spielerinn oder die Diener dreyer Herren, Luſtſp. eb. 1810. — Die Zimmerherren in Wien, Luſtſp. eb. 1810. — Kleine ſatyriſche Schriften und Gedichte, eb. 1811. — Das Räubermädchen von Baden oder Soliman vor Wien. Schauſp., eb. 1811. Die lächerlichen Projectanten, Luſtſp., eb. 1811. Auch verfaßte R. ein, ſowohl für die Jugend, als auch für Studirende dienendes gramaticaliſches Wörterbuch. 2 Bde. Wien 1794.

Ridler, Joh. Wilh., k. k. Regierungsrath und Vorſteher der Univerſitäts-Bibliothek in Wien, war den 12. April 1772 zu Leitmeritz in Böhmen geboren. Seine Studien begann er auf dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und vollendete ſie auf der Univerſität zu Prag, wo beſonders die Profeſſoren Seibt, Meißner und Cornova vortheilhaft auf ſeine Bildung einwirkten. 1791 kam R. nach Wien, wo er die Erziehung einiger adeligen Jünglinge übernahm und zugleich die juridiſchen Studien häuslich fortſetzte. 1801 erhielt er den ehrenvollen Auftrag, die Lehrkanzeln der Welt- und öſterr. Staatengeſchichte durch einige Jahre zu ſuppliren, bis er 1804 zum wirklichen Profeſſor dieſer Wiſſenſchaften ernannt wurde. 1807 ernannte ihn Kaiſer Franz in Rückſicht ſeiner trefflichen Kenntniſſe und Eigenſchaften zum Erzieher bey dem Erzherzoge Franz Carl; 1809 erfolgte R.'s Ernennung

zum Regierungsrath, womit eine Anstellung bey der Studien-Hofcommission verbunden war. 1813, nach dem Tode des würdigen Hofrathes Spendou, erhielt R. dessen erledigte Stelle eines Vorstehers der Wiener Universitäts-Bibliothek, welche er fortan bekleidete. 1814 ernannte ihn die niederösterr. Landesregierung zum k. k. Prüfungscommissär an der hiesigen Hochschule und zugleich die Akademie der bildenden Künste in Wien zum Ehrenmitglied. 1830 wurde er zum Rector Magnificus der Wiener Universität gewählt, nachdem er schon zweymahl (1812 und 1824) die Würde eines Decans derselben bekleidet hatte; auch war er einer der ersten und thätigsten Beförderer des allgemeinen Witwen- und Waisen-Institutes in Wien und bis an seinen Tod dessen thätiger Director. Er starb den 23. Jänner 1834 in Wien. R. lieferte viele Aufsätze, meistens biographischen Inhalts in den österr. Beobachter, die Wiener Zeitung, den neuen Necrolog der Deutschen, die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode, in Schlegel's Museum und endlich auch in Hormayr's Archiv. Von 1831 bis 1833 gab er das österreichische Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Literatur und Kunst heraus und zwar mit Eifer und Beharrlichkeit, indem er dabey kein Opfer scheute. Von ihm ist endlich auch die Herausgabe des 4. Jahrganges des Taschenbuches für vaterländische Geschichte, Wien 1814 besorgt, das ebenfalls viele Arbeiten von seiner Feder enthält. Als er das Archiv mit Ende 1833 geschlossen, hatte er im Sinne ein neues historisch-vaterländ. Taschenbuch unter dem Titel: Austria herauszugeben, was aber sein Tod verhinderte.

Ried, oberösterr. großer Marktflecken im Innkreise. Dieser aus dem eigentlichen Markte und 2 Vormärkten bestehende Ort, gleicht einer Stadt am Umfange, hat 2,600 Einw., ist der Sitz des Kreisamtes für den Innkreis und liegt in einer theils hügeligen, theils flachen Gegend an der Oberach und Breitach. Die Bewohner treiben Leinwand- und Tuchweberey. R. hat eine Hauptschule, zwey Pfarrkirchen und ein Postamt.

Riedeck, Felsenschloß im Mühlkreise Österreichs ob der Enns an der Gusen bey Gallneukirchen, mit einer Bibliothek und einer sehenswerthen Waffenkammer.

Riedel, Friedr. Justus, war geboren den 10. July 1742 zu Wisselbach bey Erfurt, er bestimmte sich zum Studium der Rechte, welches er an den Universitäten zu Jena, Leipzig und Halle zurücklegte, mit großer Vorliebe aber beschäftigten ihn die philosophischen Studien und Forschungen. 1768 ward ihm auch deßhalb eine Professur der Philosophie zu Erfurt zu Theil, wobey er auch an den wissenschaftlichen Reformen, welche zu dieser Zeit daselbst vorgenommen wurden, thätigen Antheil nahm. 1772 wurde er als k. k. Rath und Lehrer der Zöglinge der damahligen Kunstakademie nach Wien berufen. Seiner ungeregelten Lebensweise wegen, wurde er zwar nach dem Tode der Kaiserinn Maria Theresia von dieser Stelle entfernt, er erhielt jedoch einen kleinen Gnadengehalt und wurde später als Vorleser bey dem Staatskanzler, Fürsten Kaunitz, angestellt. Später jedoch verfiel er in Wahnsinn und starb den 2. März 1785 im Spitale zu St. Marx. Er lie-

ferte viele Recenſionen in die Erfurter gelehrte Zeitung, deren eigentlicher Stifter er geweſen, dann in die Klotz'chen Journale und ſchrieb auch eine Theorie der ſchönen Künſte. Vieles Talent zeigte er für Satyre. Seine Schriften erſchienen geſammelt, in 5 Theilen, Wien 1787. Er beſorgte 1780 bey Gebauer in Halle die erſte Ausgabe von Alxinger's Gedichten.

Rieder, Ambros, Chor-Regent in der Pfarrkirche zu Perchtoldsdorf, verdienſtvoller Contrapunctiſt und Kirchencomponiſt, iſt geboren den 10. Oct. 1771 zu Döbling bey Wien. Sein Vater, Schullehrer daſelbſt, bemerkte ſchon in ſeinen Knabenjahren bedeutendes Talent und große Neigung zur Muſik. Nach erhaltenem Unterricht im Geſange, auf der Violine und dem Claviere wurde R. von dem damahligen Chor-Regenten im Lichtenthal, Martinides auch im Generalbaſſe und den Anfangsgründen der Compoſition unterrichtet und machte in kurzer Zeit ſo bedeutende Fortſchritte, daß er bereits in einem Alter von 13 Jahren einige kleine Motetten und eine kleine Meſſe ſchrieb, deren Aufführung mehrere Mahle mit Beyfall Statt hatte. Die Bekanntſchaft des damahligen Capellmeiſters bey St. Stephan, Leopold Hoffmann, hatte auf R.'s muſikaliſche Ausbildung durch Lehre und Beyſpiel den entſchiedenſten Einfluß, zu derſelben Zeit hatte R. auch Gelegenheit gehabt, Mozart's großartiges Spiel auf dem Pianoforte zu hören, wovon er im höchſten Grade begeiſtert wurde, wie denn überhaupt deſſen herrliche Compoſitionen ſtets am tiefſten auf R.'s Gemüth wirkten und Gegenſtände ſeiner unbedingteſten Bewunderung und Verehrung waren. 1795 erwarb ſich R. die Bekanntſchaft und Freundſchaft des berühmten Contrapunctiſten Albrechtsberger und wurde von demſelben nicht nur vollſtändig in den Grundſätzen der Compoſition unterrichtet, ſondern auch durch fortgeſetzte practiſche Übungen auf das erfolgreichſte belehrt. Außerdem beſchäftigte ſich R. in ſeinen reifern Jahren vorzüglich mit den Schriften des berühmten Marpurg, die er auf das eifrigſte und mit vielem Erfolge ſtudirte. 1802 erhielt R. die Regenschori- und Schullehrerſtelle im landesfürſtl. Markte Perchtoldsdorf, und erwarb ſich daſelbſt durch geſchickte Leitung eines zahlreichen Muſikchors, beſonders aber durch die ſorgfältigſte, nach den beſten Grundſätzen geleitete Bildung der Schuljugend durch eine Reihe von Jahren große Verdienſte. Hier ſchrieb er auch ſeine meiſten Kirchen-Compoſitionen, deren Mehrzahl noch heute in vielen Kirchen aufgeführt wird und die durch tiefes Studium, Reinheit des Satzes, wie durch richtige und glückliche Führung der Harmonie ausgezeichnet ſind. Ihre Zahl beträgt bis jetzt an 120, worunter ſich auch einige Anleitungen für die Orgel zum Präludiren und eine ſehr zweckmäßige Anleitung zur richtigen Begleitung der vorgeſchriebenen Kirchengeſänge, zum Generalbaß, Präludiren und Fugiren befindet. Die meiſten ſeiner Werke ſind bey Steiner u. Comp., nachmahls Tob. Haslinger im Stiche erſchienen. Mit einer für den Invalidenfond 1814 eigens componirten Meſſe in Es-dur, welche ebenfalls bey Steiner im Stiche erſchien und deren Auflage gegenwärtig ganz vergriffen iſt, hatte er das Glück, die Bezeigung der Zufriedenheit des

Kaisers Franz und ein Belobungsdecret von der Landesstelle zu erhalten.

Rieder, Wilh. August, Porträt- und Historienmaler, ein durch Geist, Geschmack und feine wissenschaftliche Bildung ausgezeichneter Künstler. Er ist geb. zu Döbling den 30. Sept. 1796, Sohn des Vorigen, dem er eine vortreffliche Erziehung zu danken hat. Frühzeitig entwickelte sich R.'s Talent und Neigung zur darstellenden Kunst, er verfertigte schon im Knabenalter, ohne ordentliche Anleitung Zeichnungen, die auf das entschiedenste für seinen Kunstberuf zeugten und besonders die Aufmerksamkeit zweyer Männer erregten, die in der Folge auf R.'s künstlerische Ausbildung entscheidenden Einfluß hatten, nähmlich des k. k. Rathes Artmann und Valentin Günther's, der früher in Joseph II. geh. Cabinete eine Anstellung hatte. Durch deren Verwendung wurde es R. möglich gemacht, an der k. k. Akademie der bild. Künste studiren zu können, welches gewünschte Ziel er auf gewöhnlichem Wege, da seine Ältern unbemittelt waren, nicht wohl erreichen konnte. Besonders nahm sich Artmann seiner auf die väterlichste Weise an; R. lebte und wohnte bey diesem vortrefflichen Manne bis zu dessen Tode, gegen 5 Jahre, mit Allem reichlich versehen, was er zu seinem Studium bedurfte. Während dieser Zeit verfolgte R., dessen Neigung ihn vorzüglich zur Historienmalerey zog, sein Ziel eifrig und mit dem besten Erfolge, er erhielt mehrere Preise und hatte auch das Glück, daß sich andere edelmüthige und angesehene Männer um seine weitere Ausbildung annahmen; so ertheilte ihm z. B. der Lehenpropst und Regierungsrath, Freyh. von Heinke, Unterricht in der Geschichte und Mythologie, Günther unterrichtete ihn in der französischen und italienischen Sprache. Der damahlige Oberst-Kanzler, Graf von Saurau, unterstützte ihn, indem er ihn beauftragte, mehrere Gemälde aus der k. k. Bildergallerie im Belvedere zu copiren, so z. B. den Bogenschnitzer, nach Correggio, heil. Justina nach Pordenone, Helene Formans nach Rubens, Tizian's Geliebte u. m. a. Obschon R. nach dem Tode seines Wohlthäters sich selbst überlassen blieb, so fand er doch nunmehr schon so viele Beschäftigung, um nicht für seinen weiteren Unterhalt mehr besorgt seyn zu dürfen. Besonders viele Bestellungen fand R. im Porträtfache, in welchem er sich auch durch äußerst gelungene Leistungen auszeichnete, sein Hauptfach blieb jedoch immer Historienmalerey. 1825 wurde R. als Lehrer der Figurenzeichnung an der k. k. Ingenieur-Akademie angestellt, welche Stelle er noch immer auf das ehrenvollste bekleidet, die ihm jedoch noch Zeit genug zur Ausübung seiner Kunst übrig läßt. Außer mehreren kleinen Reisen und Kunstausflügen machte R. 1830 eine Reise nach Oberitalien, Venedig und über Tyrol zurück; 1833 aber nach Florenz und Rom, um die unerreichten Meisterstücke Italiens kennen zu lernen. — In seinem Atelier wirkt R. mit ununterbrochener Thätigkeit; als schaffenden Künstler zieht ihn besonders die Einfachheit und Würde von Gegenständen aus der Bibel oder Legende an, welche nach seiner Meinung, Geist und Gemüth in der weitesten Ausdehnung in Anspruch nehmen; daher denn auch die Wahl der Gegenstände in seinen Darstellungen, so fern sie von ihm abhängt, größtentheils dieser Art ist; obschon er indes-

ſen auch in jedem Zweige der Kunſt das Vortreffliche erkennt und ehrt. Richtige Zeichnung, wahres, lebendiges Colorit, ſo wie geiſtreiche und geſchmackvolle Ausführung ſind unbeſtreitbare Vorzüge von R.'s Leiſtungen. Wie jeder echte Künſtler, iſt auch R., nur vielleicht in einem zu großen Maße, beſcheiden, und dieſer, ſonſt ſo lobenswerthen Eigenſchaft iſt wahrſcheinlich die leider ſo wenige Veröffentlichung ſeiner Kunſtwerke, z. B. auf Ausſtellungen, zuzuſchreiben. Unter ſeinen zahlreichen gelungenen Leiſtungen ſind beſonders auszuzeichnen: Die Porträts der Prinzen Ferdinand und Auguſt von Sachſen-Coburg in altungariſchem Coſtume; das Porträt des Compoſiteurs, Franz Schubert, das R. auch vortrefflich lithographirte; jene des Marq. v. Sommariva als Garde-Capitän, des Hofrathes Dem. v. Görög, nebſt noch vielen andern in Miniatur und Öhl; viele höchſt gediegene Zeichnungen, worunter, außer mehreren zur Selbſtübung verfertigten Blätter hiſtoriſchen Inhalts, vorzüglich jene für die Stammbücher des Erzherzogs Ludwig und der Erzherzoginn Maria Eliſabeth, Gemahlinn des Erzherzogs Vicekönigs Rainer, erwähnenswerth ſind. Erſtere haben die Anbethung der Hirten, dann die heil. Eliſabeth, Landgräfinn von Thüringen, wie ſie, von ihrem Schwager verſtoßen, an den Thüren ihrer Unterthanen um Aufnahme fleht, zum Gegenſtande, letztere, die Wohlthätigkeit der heil. Eliſabeth. Dieſe Zeichnungen ſind mit Farben äußerſt zart ausgeführt. Unter mehreren von R.'s größeren hiſtoriſchen und Altarbildern verdienen folgende beſondere Auszeichnung: Chriſtus am Öhlberge kniend und bethend, ein allbekanntes und geſchätztes Gemälde (von Kriehuber auf Stein gezeichnet und außerdem noch unzählige Mahle, aber leider immer ſchlecht oder höchſtens mittelmäßig nachgebildet). — Heil. Hieronymus und heil. Roſalia, kleinere Öhlgemälde aus R.'s früherer Kunſtperiode. — Heil. Roſalia, in lebensgroßer Figur, von dem Kunſtvereine angekauft, ein vortreffliches Gemälde, dann noch verſchiedene kleinere Öhlgemälde, Skizzen, Zeichnungen zu Vignetten ꝛc. Eines ſeiner neueſten Werke iſt ein lebensgroßes, in Öhl ausgeführtes Standbild des Kaiſers Franz I. im öſterr. Kaiſerornate, für den großen Univerſitätsſaal zu Grätz beſtimmt. Mehrere der talentvollſten Kupferſtecher Wien's, z. B. Paſſini, Armann, Blaſ. Höfel u. a. haben nach R.'s Compoſitionen in Kupfer geſtochen; er verſuchte ſich auch mit vielem Glücke ſelbſt im Radiren, wovon ein geiſtvolles Porträt des berühmten Slaviſten Abbé Dobrowsky genügend Zeugniß gibt.

Riegersburg, ſteyermärk. Marktflecken auf der Mitte eines Berges im Grätzer Kreiſe, in einer ſehr fruchtbaren Gegend, mit 345 Einwohnern. Die größte Merkwürdigkeit iſt die Bergfeſte Riegersburg, eine der feſteſten Burgen des Alterthumes, mit 7 Thoren, deren jedes eine Feſtung bildet und die man paſſiren muß, um in das Innere zu gelangen, wo ein ſehenswürdiges Zeughaus ſich befindet. Inner dem ſiebenten Thore, auf der breiten Zinne des höchſten gegen Weſten ſenkrecht abfallenden Felſens, ſteht 1,620 Fuß über dem Meere das Wohnſchloß Kroneck, mit 5 Höfen, das eine unvergleichliche Ausſicht über einen Flächenraum von beynahe 100 Meilen gewährt.

Riegger, Joſ. Ant. Ritter v., k. k. Gubernialrath in Prag, Sohn Paul Joſ. Ritters v. Riegger (ſ. d.), war geb. zu Innsbruck den 13. Febr. 1742, ſtudirte daſelbſt und in Wien. Nach vollendeten Studien erhielt er 1764 die Profeſſur des Kirchenrechts am Thereſianum zu Wien, 1765 wurde er als ordentl. Profeſſor der Rechte nach Freyburg überſetzt; 1768 erhielt er den k. k. Rathstitel und die Stelle eines Directors des dortigen akadem. Gymnaſiums, 1769 wurde er vorderöſterr. Regierungs- und Kammerrath. 1778 kam er als Gubernialrath, Studienreferent und Profeſſor des allgemeinen Staats- und Völkerrechts nach Prag. 1782 gab er zwar dieſe Lehrkanzel auf und begab ſich auf längere Zeit nach Wien, kehrte jedoch wieder nach Prag zurück und ſtarb daſelbſt den 5. Aug. 1795. — Als Schriftſteller zeichnete er ſich beſonders in den Fächern der literariſchen Geſchichtskunde und des Kirchenrechts aus. Unter ſeinen zahlreichen, im Drucke erſchienenen Werken, wovon die meiſten juridiſchen Inhalts ſind, zeichnen ſich durch ihre vaterländiſche Tendenz die folgenden vorzüglich aus: Studentenſtiftungen in Böhmen, Prag 1787. — Materialien zur alten und neuen Statiſtik von Böhmen, 12 Thle., eb. 1787—99. — Archiv der Geſchichte und Statiſtik, insbeſondere von Böhmen, 3 Bde. Dresden 1792—95. — Für Böhmen von Böhmen, Prag 1794. — Skizze einer ſtatiſtiſchen Landeskunde Böhmens, 3 Hefte, eb. 1796. (Sämmtlich anonym.) Zu ſeiner Characteriſtik gehören: Rieggeriana, 2 Thle., Prag 1792.

Riegger, Paul Joſ. Ritter v., Vater des Vorigen, k. k. Hofrath und Director des geſammten juridiſchen Studiums an der Savoy'ſchen Ritterakademie in Wien, wurde geboren den 29. Juny 1705 zu Freyburg im Breisgau, ſtudirte an daſiger Univerſität die Rechtswiſſenſchaften und erhielt 1730 den Doctorgrad. Bald darauf wurde er zum Profeſſor des Natur- und Völkerrechts, zugleich auch des deutſchen Staatsrechtes und der Reichsgeſchichte auf der Univerſität zu Innsbruck ernannt. 1749 ertheilte ihm die Kaiſerinn Maria Thereſia die Lehrkanzel des Staats- und canoniſchen Rechts an der Savoy'ſchen Ritterakademie in Wien, in der Folge übernahm er auch noch das Directorat der geſammten juridiſchen Studien an dieſer Akademie und verſah noch überdieß die Ämter eines Cenſors, Beyſitzers der geiſtlichen und Cenſurs-Hofcommiſſion und eines Profeſſors des canoniſchen Rechts an der Univerſität zu Wien. 1760 ward er zum Hofrath ernannt. Er ſtarb zu Wien den 2. Dec. 1775. Unter ſeinen im Drucke erſchienenen Schriften ſind die erwähnenswertheſten: Historia imper. roman. german. pragmatice delineata, Wien 1755. — Exercit. de juris ecclesiast. origine, natura et principiis, eb. 1756. — Corpus juris publici et ecclesiast. academ., 2 Thle., eb. 1758. — Introductio in jus univers. ecclesiast., eb. 1758. — Corpus juris ecclesiast. austriaci, eb. 1764. — Opuscula juris ecclesiast. var. arg. collecta, eb. 1768. — Principia juris ecclesiast. Germaniae, eb. 1771. — Institutiones jurisprudentiae ecclesiast. 4 Bde. 4. Aufl., Wien 1775—78.

Riepl, Franz, Profeſſor der Waarenkunde und Naturgeſchichte am k. k. polytechn. Inſtitute in Wien, Mitglied der k. k. Geſellſchaft des Ackerbaues und der Landeskunde in Brünn, und der k. k. Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Steyermark, iſt geb. zu Grätz den 29. Nov. 1790. Seine Studien, bis zum 1. Jahre der Rechtswiſſenſchaft legte er in ſeiner Vaterſtadt zurück, dann beſuchte er durch 3 Jahre die Bergakademie zu Schemnitz, kehrte wieder nach Grätz zurück und hörte daſelbſt die Mineralogie unter dem berühmten Mohs. Hierauf erhielt R. eine Anſtellung von dem Landgrafen v. Fürſtenberg auf deſſen Eiſenbergwerken in Böhmen, dann unternahm er wiſſenſchaftliche Reiſen durch Sachſen, Preußen, Bayern, Schleſien und Mähren und erhielt nach ſeiner Zurückkunft die genannten Stellen am polytechniſchen Inſtitute in Wien, die er noch gegenwärtig bekleidet und ſich durch gediegene Forſchungen in mehreren verwandten Zweigen ſeiner Berufswiſſenſchaften rühmlich auszeichnet. Treffliche Abhandlungen über die Steinkohlen- und Eiſenlager der öſterr. Monarchie ſind von ſeiner Hand in den Jahrbüchern des polytechn. Inſtituts enthalten und liefern von ſeinen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen, klaren Anſichten und dem lobenswerthen Streben, den vorhandenen Mineralreichthum der Monarchie zu einem Überblicke zu bringen, den ſchönſten Beweis. Im Herbſte 1835 hat er eine wiſſenſchaftliche Reiſe nach London unternommen.

Rieſch, Joſ. Franz Graf, geweſener k. k. Rittmeiſter, war geb. 1790 zu Dresden. Nach vollendeter Erziehung und zurückgelegten erſten Studien trat er in öſterreichiſche Militärdienſte, verließ ſie jedoch wieder, nachdem er Rittmeiſter geworden war; lebte einige Zeit zu Berlin, dann zu Brünn, begab ſich dann nach Wien und kehrte endlich zurück nach Sachſen, wo er Güter beſaß und 1833 ſtarb. Von Jugend auf mit Literatur beſchäftigt, fühlte er ſich beſonders zur dramatiſchen hingezogen, ſeine Leiſtungen haben jedoch, höherer Weihe entbehrend, wenig Anklang gefunden. Seine Schriften ſind: Blüthenkränze der Philoſophie, Berlin 1818. — Germanicus, ein Trauerſpiel, eb. 1818. — Bühnenſpiele; 4 Bde., Wien 1820—22. Unter dem Nahmen: Franz Seewald lieferte Graf R. auch mehrere Aufſätze in verſchiedene Zeitſchriften.

Rieſengebirge, ein Nahme, der insgemein auch dem ganzen Sudetenzuge beygelegt wird, iſt das höchſte, obwohl nicht ausgedehnteſte von den Gränzgebirgen Böhmens. Es macht die Gränzſcheidung gegen Preußiſch-Schleſien und erſcheint vom Hirſchbergerthale, als von einer gewiſſen Entfernung aus geſehen, wie eine mehr oder weniger wellenförmig gebogene Linie, über welche ſich einige Kuppen, gleich Kegelabſchnitten erheben. Die höchſten Puncte des Rieſengebirges ſind: Die Rieſen- oder Schneekoppe, durch deren Mitte die Landesgränze läuft, nach Siebenhaar und Mädler 5,066, nach Gerſtner 4,884 Pariſer Fuß hoch, der zweykuppige Brunn- oder Bornberg 4,698, die große Sturmhaube 4,452, die koniſche kleine Sturmhaube, der große Keſſelberg 4,368, der Schwarzenberg mit ſeinem ſüdl. Abhange, dem Spiegelberge, 3,888 Pariſer Fuß hoch. Die Rieſenkoppe gewährt eine ſehr weit umfaſſende Ausſicht; die Abhänge ihrer koniſchen Geſtalten ſind nach Schleſien zu weit ge-

dehnt und steil, auf der böhm. Seite aber äußerst schroff und felsig, besonders hat das südliche nach dem Riesengrunde hinabfallende Klippengehänge ein furchtbar schönes Aussehen. Die Verlängerung der Riesenkoppe gegen Osten nennt man den Forstkamm und dessen äußerste Spitze heißt die schwarze Koppe. — Abtheilungen des R.'s oder gewissermaßen Fortsetzungen desselben sind das Isergebirge (mit dem hohen Iserkamm) an der Nordostgränze des Bunzlauer Kreises und das Glatzergebirge im äußersten Osten von Böhmen. — Nirgends in Europa trifft man wohl eine größere Bevölkerung, ein größeres Leben von Fleiß und Verkehr, eine größere Leinwand-Industrie, bey so einfachen Sitten und wenigen Bedürfnissen, bey so rauhem Clima, bey so langen strengen Wintern, bey solcher Unfruchtbarkeit des Bodens, als im R. Von dem R. ging auch die (vorzüglich durch Musäus's geniale Volksmährchen) in der deutschen Literatur Epoche machende Fabel von dem Berggeiste Rübezahl aus.

Rimay, Joh., talentvoller ungar. Dichter, war zwischen 1540—50 geboren. Durch ein Lied eines ins Feld ziehenden Kriegers erwarb er sich frühe schon (1563) die Aufmerksamkeit und Gunst des siebenbürg. Fürsten Siegmund Báthory und scheint bey ihm Kriegsdienste genommen zu haben. In der Folge focht er unter Bocskay's Fahnen, und als dieser Fürst 1606 starb, wurden mit dessen Bestattung Simon Péchy, Paul Déak und R. beauftragt. Bethlen's Vertrauen besaß der Dichter in solchem Maße, daß ihn dieser 1621 um Kriegshülfe zum Großsultan nach Constantinopel sandte; 1622 aber mit Emerich Liptay bevollmächtigte, auf dem Odenburger Reichstage mit den ungar. Ständen den Frieden zu unterhandeln. Sein Todesjahr ist unbekannt. — R. war ein äußerst gelehrter Mann und ein glücklicher didactischer und geistlicher Dichter. Nach Balassa's Tode gab er dessen und seine zahlreichen Lieder in einem Bande zu Großwardein heraus. Er wurde mit Balassa lang die Zierde der ungar. Sprache genannt, allgemein gelesen und seine Werke wurden 14 Mahl aufgelegt.

Rincolini, Ernst Carl, Dr. der Medicin, k. k. Physicus des Spielberger Strafhauses in Brünn, ordentl. beysitzendes Mitglied der k. k. mähriſch-schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Conservator am Franzensmuseum, correspond. Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Halle und der schlesisch-vaterländischen zu Breslau ꝛc., ist geboren zu Brünn den 8. März 1785, beendigte daselbst die Gymnasial-Studien, 1799 die philosophischen in Olmütz, studirte die Medicin auf der Universität zu Wien, erhielt 1808 die Doctorwürde und begann sodann zu Brünn seine practische Laufbahn, woselbst er auch ein Institut für arme kranke Kinder errichtete. 1809 wurde er Physicus des Straf- und Arbeitshauses am Spielberg, in der Folge Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und war 1815 Hausarzt bey den damahls in Brünn anwesenden Schwestern Napoleon's, Elise und Caroline. Seine Schriften sind: Brünn's neue Badeanstalt ꝛc., Brünn 1814. — Das Provinzial-Straf- und Arbeitshaus in Brünn ꝛc., eb. 1816. — Über das Trencsiner Bad, eb. 1817. — *Über Gefängnißkrankheiten*, eb. 1827; 2. Aufl. 1830. Außer-

dem liegt noch im Manuscripte manches zum Drucke bereit; auch erschienen in mehreren in- und ausländischen Journalen Aufsätze und Abhandlungen von ihm.

Risano (das alte Rhizinium), dalmat. Flecken im Kreise Cattaro, treibt Fischfang, Schifffahrt und Handel mit Montenegro. In der Nähe befindet sich in einer Felsenwand eine tiefe Höhle, aus welcher nach starkem Regen ein Bach hervorbricht.

Risbeck, Caspar, geboren um 1750 zu Höchst im Mainzischen, studirte zu Mainz und Giessen die Rechte, practicirte zu Mainz und privatisirte dann zu Höchst, Frankfurt und Wien, wo er sein väterliches Erbtheil bald auf dem Theater, bald sonst in leichtsinnigen Zirkeln durchbrachte. Nach der Verschwendung seines Vermögens wählte er die Schriftstellerey als Erwerbsquelle, und schrieb die Fortsetzung von den Briefen über das Mönchswesen, die viel Aufsehen machten. 1779 begab er sich nach Zürich, redigirte die dasige politische Zeitung, übersetzte Coxe's Briefe über die Schweiz, und schrieb seine Briefe eines reisenden Franzosen durch Deutschland, Zürich 1783, 2 Bde., die wegen eines Reichthums an interessanten, freymüthigen Bemerkungen, wegen des hellen Blicks, gesunden Urtheils und unterhaltenden Tons, allgemeinen Beyfall in Deutschland fanden, und mehrmahls aufgelegt wurden. Melancholie, düsterer Gram und Verdrießlichkeiten machten ihn Zürich verlassen, und Aarau zu seinem Aufenthalte wählen. In dieser Stadt fing er an eine Geschichte der Deutschen zu schreiben, die Milbiller vollendete, Zürich 1788—90. R. starb hier 1786. Seltene Geistestalente und mannigfaltige gelehrte Kenntnisse paarten sich bey ihm mit einer großen Dosis Leichtsinn, der ihn in viele Verlegenheiten brachte.

Rißdorf, ungar. Kronflecken des Zipser Comitats mit 700 Einwohnern, welche Leinweberey und einigen Holzhandel treiben.

Ritter, Carl, Gartendirector des Grafen Ludw. Széchény, in Ungarn, ist geboren 1800 zu Lungwitz unweit Dresden. Erbesuchte die Schulen zu Dresden und dann die Universität Leipzig, widmete sich hierauf in ersterer Stadt der Gartenkunst und erwarb sich bey dieser Gelegenheit die Gunst des damahligen Prinzen, jetzt Königs Anton von Sachsen, welche auf seinen ferneren Lebenslauf den größten Einfluß hatte. In der Absicht, sich auf Reisen in seiner Kunst zu vervollkommnen, begab sich R. 1817 nach Wien, wo er, von seinem hohen Gönner dem Kaiser Franz empfohlen, eine Anstellung in dem kaiserl. Wintergarten auf der sogenannten Terrasse in der Hofburg erhielt. Hier benützte er die Hofbibliothek, die Naturalien-Cabinete, studirte Sprachen und Zeichnen, sammelte die österr. Flora, und bestand an der Universität in der Naturgeschichte, Botanik, Chemie ꝛc. eine ehrenvolle Prüfung. 1819 beauftragte ihn Kaiser Franz mit einer naturhistorischen Reise nach Hayti. R. schiffte sich im Dec. 1819 zu Triest ein, und landete den 1. April 1820 auf Hayti. Obwohl ihm zum Gelingen seiner Expedition sowohl Empfehlungsschreiben als auch Geschenke an Naturalien für den Negerkönig mitgegeben waren, sah er sich doch von demselben wenig begünstigt. Erst nach dessen Tode konnte

R. mit allem Eifer wirken, und er kehrte 1821 mit einer reichen Ausbeute von Naturalien aller Art wieder nach Wien zurück, wo er sich der Zufriedenheit des Kaisers mit der Ausführung seines Auftrages zu erfreuen hatte. Nun blieb er durch einige Jahre in den k. k. Hofgärten angestellt, jedoch in ziemlich beschränktem Wirkungskreise, während er mehrere Pläne für kleinere und größere Gärten lieferte. Auch beschäftigte er sich mit Zeichnen von Landschafts- und Gartenbildern, Grundrissen ꝛc., wovon bereits ein Heft im Drucke erschien. 1832 nahm er, um sich seinen Lieblingswissenschaften ganz widmen zu können, die Stelle eines Gartendirectors bey dem Grafen Ludw. Széchényi an, wodurch er der Schöpfer mehrerer schöner Gartenanlagen in Ungarn wurde, unter welchen besonders der Volkspark in Preßburg so gelungen ausfiel, und den er mit geringen Kosten, wie durch einen Zauberschlag, wo vormahls nichts als eine sumpfige Wildniß war, in der ein Paar Kreuzalleen sich vorfanden, jetzt in den anmuthigsten Park zum Vergnügen aller Bewohner dieser königl. Freystadt umgeschaffen hat. Dieses gelungene Werk erregte die Aufmerksamkeit und das Interesse vieler Großen, wodurch nun R. nach allen Gegenden von Ungarn Ruf erhielt, theils Plane zu fertigen, theils selbst die Anlagen unter seine Leitung zu nehmen; und so wird bereits mehr als auf 12 Orten nach seinen Angaben gearbeitet. Unter den schon vollendeten Gartenanlagen dürften noch besonders jene in Königshaiden und in Gombo ehrenvoll erwähnt werden; manche Verschönerung dürfte in diesem Lande, welches in Allem so rasch vorschreitet, R.'s Hand noch vorbehalten seyn. Seit einigen Jahren arbeitete er an einem neuen System, die Landschaftsgartenkunst, einem Lehrbuche, welches die zweckmäßigsten Grundsätze dieser schönen und nützlichen Kunst enthalten soll. Hier blieben ihm aber noch einige unaufklärbare Zweifel, über die er nur in England Aufklärung zu finden hoffte. Seit mehr als einem Jahre ging er daher mit dem Vorsatze um, England noch einmahl zu besuchen, das Land, wo die Gartenkunst den höchsten Aufschwung erreicht hat. Diesen Wunsch verwirklichte er auch im Sommer 1835, in welcher Zeit er auch Frankreich bereiste. Im Drucke gab er heraus: Die künstlichen Treibereyen, Wien 1834, bey welchem Werke ihm seine früher gesammelten Erfahrungen trefflich zu Statten kamen. — Schlüssel zur practischen Gartenkunst oder gemeinfaßliche Lehre zur Anlegung und Umstaltung kleiner Hausgärten, Stuttg. 1836. Die sehr merkwürdige ausführliche Beschreibung seiner haytischen Reise soll ehestens erscheinen. Als weitere Früchte des Fleißes auf diesen Reisen erwartet man nächstens noch und liegen schon im Manuscripte fertig: Anleitung zur Verschönerung der Landgüter und Bepflanzungsmethode der Felder und Äcker nach englischer Art. — Über die Pleasure grounds der englischen Ladies und ihre lieblichen Blumen-Arrangirungen in unregelmäßigen Formen und gleichen Farbenmassen, für deutsche Damen. — Briefe über Gärten und Gartenreisen, durch Ungarn, Deutschland, Frankreich, England und die Schweiz. — System oder Lehrbuch der Landschaftsgartenkunst.

Rittersberg, Joh. Ritter v., k. k. Hauptmann in der Armee, ist 1780 zu Prag geboren. 1800 in die neu errichtete böhm. Legion *getreten*, diente er im Bataillon der Akademiker und wurde in der

Kanzley des in Böhmen commandirenden Generals, des Feldzeugmeisters Grafen Sztaray verwendet. Nach Auflösung der böhm. Legion folgte er der Aufforderung dieses ausgezeichneten Generals als Cadet in das 33. Infanterie-Regiment. 1804 wurde R. zum Lieutenant befördert. Der Krieg von 1805, in welchem er mehrmahls den Dienst eines Brigade- und Divisions-Adjutanten zu verrichten hatte, erwarb ihm die Gunst des Feldmarschall-Lieutenants Freyherrn v. Vogelsang, welcher bey eingetretenem Frieden die Übersetzung R.'s zu seinem Regimente bewirkte und ihn als Inhabers- und zugleich Divisions-Adjutanten zu sich nahm. Während des Waffenstillstandes traf ihn die Reihe der Beförderung zum Hauptmann. 1813 und 1814 wurde er in der wichtigen Epoche, wo der Feldzeugmeister Marquis v. Chasteler den Befehl des Graf Klenau'schen Armeecorps von Dresden übernommen hatte, zur Dienstleistung in dessen Hauptquartier nach Zehist und Dresden berufen, hierauf von dem commandirenden General-Fürsten Schwarzenberg mit der Einrichtung des Platzcommandos zu Montbelliard in Frankreich, in einem der schwierigsten Momente dieses Feldzugs beauftragt. Nach Vollzug dieses Geschäftes wurde er bis zum Abzuge der Truppen aus Frankreich in den Bureaus des Hauptquartieres der Armee zu Vesoul und Dijon verwendet. 1815 zog er mit dem 3. Bataillon seines Regiments abermahls über den Rhein, wo dieses Regiment eine kurze Zeit die Festung Pfalzburg berennte und später das in Straßburg eingeschlossene französ. Armeecorps des General Rapp im Zaume hielt. Vor dem Feldzuge gegen Neapel 1821 erbat sich R. die Übersetzung vom dritten zu den ausmarschirenden Feldbataillons. Nach diesem Feldzuge zwang ihn eine schon seit längerer Zeit sehr leidende, bey der Besetzung von Neapel mehr durch bösartige Einwirkung des südlichen Climas, als durch Beschwerlichkeiten des Feldzuges hart mitgenommene Gesundheit, aus dem activen Dienst zu treten. Er wählte Prag zum Orte seines Aufenthaltes und widmete von nun an die Stunden seiner Muße literarischen, vorzüglich militär.-histor. Arbeiten, auch war seine Zeit nützlichem Kunststreben geweiht. Ein enthusiastischer Freund und Kenner der Tonkunst und der bildenden Kunst, dankte er ihnen stets die heitersten Genüsse seines Lebens. Die Anerkennung seiner Kunstliebe und richtigen Kunsturtheils wurde die Veranlassung, daß ihn der Verein der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen, zu dessen Begründung R. vorzüglich mitwirkte, 1826 zu seinem Geschäftsleiter und die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag, 1824 zu ihrem Ausschußmitglied und 1831 an die Stelle des zum Präsidenten erwählten Kunstfreundes Christian Grafen Clam-Gallas zum Referenten wählte. 1835 schickte ihm der sächsische Kunstverein sein Diplom als auswärtiges Ehrenmitglied zu. Früher schon ernannte ihn die Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark ebenfalls zu ihrem Mitglied. In Prag zählen ihn überdieß die Gesellschaften des vaterländ. Museums und der Tonkünstler-Witwen und Waisen zu ihren beytragenden Mitgliedern. Von größeren Werken erschienen von R.: Historischer Militär-Almanach des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts mit besonderer Hinsicht auf das letztere und den österr.

Kaiserstaat, Prag 1825. — Geschichte des k. k. 47. Linien-Infanterie-Regiments seit dessen Errichtung, eb. 1827. — Biographien der ausgezeichnetsten Feldherren der k. k. österr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821, 2 Thle. mit 37 Porträts, eb. 1829. — 60 Abbildungen k. k. österr. Generale von älterer bis auf gegenwärtige Zeit, eb. 1832. Die hier genannten Werke, welche wegen Richtigkeit ihrer Angaben künftigen Geschichtschreibern als gute Quellenwerke dienen können, wurden in mehreren in- und ausländischen Zeitungen vortheilhaft besprochen und empfohlen. Der Verfasser erhielt darüber von mehreren hohen Personen ehrenvolle Beweise von Anerkennung. Selbst der König von Preußen und der Großherzog von Toscana zeichneten ihn, Ersterer durch das werthvolle Geschenk einer goldenen Dose, Letzterer durch Übersendung eines kostbaren Brillantringes, deßhalb aus. Kleinere Aufsätze von R. finden sich zahlreich in inländischen Zeitschriften, die meisten in Hormayr's Archiv, in der österr. militär. Zeitschrift, in der Zeitschrift des böhm. Museums, in den Prager Unterhaltungsblättern und der Bohemia. R. versuchte sich ebenfalls im Fache der dramatischen Dichtung nicht ohne Glück und seine Arbeiten fanden bey Aufführungen auf mehreren Bühnen Beyfall. Auch beschäftigt er sich gegenwärtig mit einer Geschichte der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag und mit Sammlungen und Vorarbeiten zu einem Lexicon böhm. Künstler.

Rittersfeld, niederösterr. Dorf im V. O. W. W., bey Traismauer, hat eine bedeutende Tuch- und Casimirfabrik, deren Haupterzeugnisse in leichten Tüchern für den Orient bestehen.

Rittig von Flammenstern, Andr., k. k. Artilleriehauptmann, war geboren zu Wien den 25. Febr. 1777. Sein Vater war k. k. Regierungssecretär. Schon in einem Alter von 8 Jahren nahm ihn sein Großvater (mütterlicher Seite), der durch seine selbstschreibende Wundermaschine, dann andere Kunst- und mechanische Meisterstücke rühmlich bekannte k. k. Director der physikalischen und mathematischen Cabinete in der Hofburg, Friedrich v. Knaus, mit der Bestimmung, ihn für seinen Beruf und Nachfolger im Amte auszubilden, zu sich. Von ihm selbst in der Mathematik, insbesondere aber mit großer Vorliebe in der practischen Mechanik, in der Chemie und den verwandten Wissenschaften unterrichtet, sorgte er auch für dessen Ausbildung in Musik, Sprachen, Zeichnen und den philosophischen Studien. So sah R. einer herrlichen Zukunft entgegen, als der plötzliche Tod des edlen Knaus (am 14. August 1789), seiner Bestimmung eine ganz entgegengesetzte Richtung gab. Zwar vollendete er noch die philosophischen Studien, aber gleich nachher, 1792, trat er zur Artillerie. Der eben ausgebrochene Krieg schien ihm die Bahn des Ruhmes zu öffnen, denn schon im nächstfolgenden Jahre stand er bey der Armee am Rhein. Später traf ihn die Bestimmung zur Belagerung Mannheims. Am 9. Juny 1796 mußte er mit dem unter Commando des Feldmarschalls Wurmser vom Rhein nach Italien beorderten Truppen-Corps, ebenfalls dahin. In der am 8. Sept. 1796 bey Bassano vorgefallenen Schlacht befand er sich in der Umgebung des Generalmajors

Funk, kam mit diesem nach Mantua, und theilte vom 11. Sept. 1796 bis 4. Febr. 1797 mit der Garnison gleiches Los. Die folgenden Feldzüge machte er in der Dienstleistung als Feldadjutant dieses oder jenes Artillerie-Abtheilungs-Commandanten mit. In dieser Eigenschaft wohnte er den blutigen Gefechten bey Feldkirch in Vorarlberg, der Erstürmung des Lucien-Steiges in Graubündten, der Schlacht bey Zürich (Schammerdingen), und dem Gefechte bey Uznach bey. Erst in den Feldzügen 1805—6 erhielt er als Feldadjutant einen bedeutenderen Wirkungskreis. Nach eingetretenem Frieden traf ihn die Bestimmung als Lehrer des Dienstes und Geschäftsstyles in den höheren Lehranstalten des 4. Artillerie-Regiments zu Budweis in Böhmen. Hier blieb er, bis der um die österr. Artillerie so hoch verdiente Feldmarschall Joseph Graf v. Colloredo ihn 1808 in das Bureau der General-Artillerie-Direction mit der Anstellung als 2. Adjutant nach Wien berief. Er blieb auch bis zu dessen, am 26. Nov. 1818 erfolgten Tode in dieser Eigenschaft bey ihm. Nun ward er in gleicher Cathegorie dem Directions-Stellvertreter, Feldmarschall-Lieutenant Freyhern v. Reisner zugetheilt, und als der Erzherzog Ludwig 1819 General-Artillerie-Director wurde, blieb R. in dieser Anstellung. Er starb den 16. Sept. 1822. Seine vorzüglichern Schriften sind: Über die Perlenfischerey in dem österr. Kaiserstaate, Brünn 1811. — Handbuch der Waffenlehre. Umgearbeitet nach Demian, Wien 1812. Neue Ausgabe eb. 1823. — Militärisches Geschäfts-Handbuch für Officiere der k. k. Armee, eb. 1812, 3 Abtheilungen; 1821 erschien umgearbeitet die 4. Aufl. — Der Militär-Geschäftsstyl in tabellarischer Hinsicht, eb. 1812, 2. Aufl. 1818; 3. Aufl. 1821. (Auch Abtheilung zu obigem Werke.) — Encyklopädisches Kriegs-Lexicon, 1. Bd. eb. 1813. — Über Campmiller's v. Langenholsen projectirte Bogenbrücke zwischen Ofen und Pesth, eb. 1820, 2 Auflagen. — Die Stereotypie im österr. Kaiserstaate, eb. 1822. R. lieferte ferner zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften, meist technischen Inhaltes.

Rittler, Franz, geboren 1782 zu Brieg in Preußisch-Schlesien, besuchte erst das Gymnasium seiner Vaterstadt, dann das Lyceum zu Hirschberg und genoß sowohl den öffentlichen als Privatunterricht der berühmtesten Philologen dermahliger Zeit. Er widmete sich dem Studium der Rechte zu Frankfurt an der Oder, Halle und Göttingen, machte sodann eine Reise durch Deutschland, Frankreich und die Schweiz, nach deren Beendigung er eine Dissertation de actione Pauliana schrieb und zu Frankfurt an der Oder den Doctorgrad nahm. Nur kurze Zeit arbeitete er als Referendarius beym Oberlandesgerichte in Breslau; der bald darauf eingetretene Krieg und dessen verhängnißvolle Wirkungen brachten bekanntlich sein Vaterland dem Untergang nahe und raubten auch ihm jede Aussicht einer baldigen lohnenden Anstellung, da der Staat auf mehrere Tausende seiner in den abgetretenen Provinzen brotlos gewordenen Beamten, bey allen Besetzungen die erste Rücksicht zu nehmen hatte. In der Hoffnung einstweilen als Privatdocent auf irgend einer Hochschule sein Unterkommen zu finden, bereiste er jetzt die meisten deutschen Musensitze, promovirte zu

Göttingen auch in der Philosophie und erhielt endlich bey dem neu errichteten Lyceum zu Neustadt an der Haardt, im ehemahligen Departement vom Donnersberge, die Professorstelle der Ästhetik. Doch gab er dieses Verhältniß nach 3 Jahren wieder auf und lebte als homme de loi und geschworner Übersetzer am Tribunal zu Speyer bis 1812, wo der Tod seiner Ältern ihn nach der Heimath berief. 1813 verließ er Breslau mit legalen französ. Pässen versehen, um nach seinem Domicil zurückzukehren, ehe er aber noch dasselbe erreichte, war Preußens Kriegserklärung erfolgt und er wurde, der französischen Regierung nun verdächtig, wenige Tage nach seiner Ankunft in Speyer arretirt und nach Mainz in Untersuchung gebracht, wo man ihm freylich nichts anders zur Last legen konnte, als daß er ein geborner Preuße war und eben aus seinem Vaterlande zurückkehrte, was jedoch, aller früheren Unbescholtenheit ungeachtet, bey der damahligen Zwangsherrschaft hinreichte, ihn sans retourner en France zu exiliren. Nun zog er sich nach Freyburg in Breisgau zurück, und trat, sobald sich die verbündeten Heere den Rheingegenden näherten, in österr. Kriegsdienste, kehrte daher nach dem verpönten Frankreich zurück, nahm aber nach geendigtem Feldzuge seine Entlassung und ging nach Wien, wo er seit Ende 1814 privatisirt. Er versuchte sich hier in verschiedenen Fächern als Schriftsteller, indem er wechselweise das der Polizeywissenschaft, der Moral und Pädagogik, der deutschen Sprache und des Styls, der Ästhetik, der Satyre und der Romantik durchstreifte, je nachdem ihn die traurige Abhängigkeit vom Speculationsgeiste seiner Verleger dazu nöthigte. Von seinen besseren Leistungen bemerken wir bloß: Freymüthige Enthüllung der wahren Ursache des täglich sich mehrenden Bettelunwesens, Wien 1818. — Die 10 Gebothe, in den Abendunterhaltungen eines Großvaters mit seinen Enkeln, durch sittliche Erzählungen erklärt, eb. 1818. — Gaunerstreiche. Eine Beantwortung der Frage: Wovon leben so viele unbemittelte und doch nicht arbeitende Menschen, besonders in großen Städten? Grätz 1820. — Die Zwillinge. Versuch aus 60 aufgegebenen Worten einen Roman ohne R zu schreiben, als Beweis der Reichhaltigkeit und Biegsamkeit der deutschen Sprache, 4 Bdchen., Wien 1820. — Humoristische Scenen der Vergangenheit, eb. 1822. — Geschichte des Lebens und Wirkens der Apostel Jesu, eb. 1822. — Der kleine Wiener Telemach, eb. 1823. — Kleine Anreden und mündliche Vorträge, für Personen die ohne rhetorische Bildung doch bisweilen in die Nothwendigkeit öffentlich zu sprechen kommen, eb. 1826. — Abenteuer eines Krähwinklers auf der Reise nach der Residenz, eb. 1831. — Der Handkuß. Eine ästhetische Abhandlung, eb. 1833. — Der Lerchenfelder Robinson, eb. 1834. — Echter Anstand, feiner Ton und gute Sitte, eb. 1835. R. gesteht von seinen Schriften, daß, wenn auch einige Körner unter der vielen Spreu zu finden sind, er dieselben noch keineswegs als eine Legitimation des Schriftstellerberufes anerkenne und ihm hier nicht nun der Mangel an Fähigkeiten, sondern zugleich eine Menge niederdrückender Umstände, keine geregelte und befriedigende Geisteserhebung je gestatteten.

Rittmeiſter. Jede Escadron der öſterr. Cavallerie-Regimenter wird in 2 Flügel oder 4 Züge abgetheilt. Die ganze Escadron ſteht unter dem Commando des erſten R.s, dem auch insbeſondere alle auf Verpflegung, Montur, Rüſtung ꝛc. Bezug nehmende Dienſtgeſchäfte und Verrechnungen, zu deren Bearbeitung der erſte Wachtmeiſter beſtimmt iſt, obliegen. Unter der ſpeciellen Leitung des erſten R.s ſteht auch der eine Flügel der Escadron; die Aufſicht über den andern Flügel hat der zweyte R.; das Dienſtverhältniß, in welchem der zweyte und erſte R. gegen einander ſtehen, iſt folgendes: Bey Commandirungen in die von einem R. zu verrichtenden Dienſte wird zwiſchen dem erſten und zweyten abgewechſelt; doch bleibt in allen Gelegenheiten der zweyte dem erſten in der Regel untergeben, denn dieſer iſt der Commandant, der vom zweyten R. abwärts, alle Untergebenen zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten hat. Wenn der zweyte R., um etwas zu bitten, oder ſich zu beſchweren hat, geht er zum erſten, und dieſer, wenn das Regiment beyſammen iſt, zum jüngſten Major; bey zerſtreuten Quartieren verwendet ſich der erſte R. an ſeinen Diviſions-Commandanten. Im übrigen iſt alles das zu beobachten, was für den Hauptmann und die Officiere der Infanterie vorgeſchrieben iſt. Die Sorgfalt der Cavallerie-Officiere hat ſich aber auch insbeſondere auf die Pflege und Conſervation der Pferde und auf die fleißige Abrichtung der Remonten zu erſtrecken. Vergl. Hauptmann.

Riva (Reif), kleine tyrol. Stadt im Rovereder Kreiſe, mit 2,000 Einwohnern, in einer fruchtbaren, mit Orangen und Olivenbäumen gezierten, Gegend an der nördlichen Spitze des Gardaſees, der hier einen mittelmäßigen Hafen bildet. Das Städtchen hat enge und krumme Gaſſen, die Plätze ſind klein; neben der Stadt ſtehen 2 alte Caſtelle, wovon eines ſchon ganz verfallen iſt. Landwirthſchaft, Seidencultur, Baumöhlbereitung, Verfertigung von Maultrommeln, Papierfabrikation, Fiſchfang im See und Handel ſind die Hauptnahrungszweige der Einwohner. R. iſt der Hauptpunct für den Handel Tyrols mit den italieniſchen Städten am See; beſonders iſt die Schifffahrt zwiſchen hier und Deſenzano ſehr lebhaft. Die ſtärkſten Ausfuhrartikel ſind Bauholz, Breter und Kohlen.

Riva, lombard. Dorf in der Delegation Sondrio an der nördlichen Spitze des Chiavennerſees und am Anfang der Splügerſtraße, der Stapelplatz aller Handelswaaren, welche aus Italien über den Comerſee kommen oder dahin gehen ſollen. Es iſt hier ein Granitbruch, deſſen ſehr ſchöner Granit auf Schiffe geladen und nach Mailand geführt wird.

Rivoli, venet. Dorf in der Delegation Verona, am ſüdöſtlichen Fuße des Monte Baldo, hoch über dem ſchroffen Abhange der weſtlichen Seite des Etſchthales gelegen.

Rivoli, Schlacht bey, zwiſchen den Öſterreichern unter General Alvinczy und den Franzoſen unter General Bonaparte, hatte den 14. und 15. Jän. 1797 zum Vortheile der Letzteren Statt, und entſchied vollſtändig über das Schickſal Italiens. Alvinczy drang aus Tyrol, wo er bedeutende Streitkräfte an ſich gezogen hatte, um

die französische Stellung zu durchbrechen, und die von den Franzosen eng eingeschlossene Festung Mantua zu befreyen, da an dem Besitz dieser Festung Alles gelegen war. Bonaparte kam jedoch diesem Plane zuvor, und eilte schnell an der Spitze einer großen Macht nach Rivoli, während Augereau bey Ronco, Serrurier vor Mantua und ein anderes kleines Corps ebenfalls vor Mantua die Österreicher beobachteten und beschäftigten. Nach einem heftigen und blutigen Gefechte begann schon der linke Flügel der französischen Armee zu schwanken, die Geistesgegenwart Massena's aber stellte auf das schnellste die Ordnung wieder her, neue feindliche Truppen unter Ney erschienen auf dem Schlachtfelde, und trotz der heldenmüthigsten Tapferkeit der Österreicher, auf welche freylich auch ein höchst schwieriges Terrain ungünstig wirkte, wurden Letztere von allen Seiten geworfen, bis in die Stellung von Corona zurückgedrängt, und gänzlich auf die Defensive beschränkt. Die Resultate dieser Schlacht waren, außer vielen Gefangenen und Geschütz, welche in die Hände der Franzosen fielen, der Fall von Mantua (2. Febr. 1797) und das weitere Vordringen der Franzosen bis nach Steyermark, wo (17. April 1797) zu Leoben die Präliminarien des Friedens abgeschlossen worden sind, welcher sodann den 17. October dess. J. zu Campo Formio wirklich zu Stand gebracht wurde. S. Französische Kriege und Friedensschlüsse.

Rivoltella, lombard. Dorf in der Delegation Brescia, am südlichen Ufer des Gardasees, bemerkenswerth wegen der römischen Alterthümer, als verschiedener Gefäße, erzener Bildsäulen, Münzen, Basreliefs ꝛc., die mehrmahls zwischen hier und Peschiera gefunden werden.

Rò, (Rhò), lombard. Marktflecken in der Delegation Mailand, am Olona, hat eine Knaben-Erziehungsanstalt und ein Missionscollegium mit einer sehenswerthen Kirche, worin sich schöne Gemälde befinden.

Rodaun (Radaun), niederösterr. Dorf im V. U. W. W., an der Liesing und nahe am Ausgange des Liesingthales schön am Fuße eines Hügels gelegen, mit 630 Einwohnern, bildet eine fürstl. Liechtenstein'sche Herrschaft. Im Rücken des Ortes steht auf einem Hügel die Kirche zum heil. Johann dem Täufer, und das fürstl. Schloß mit einem hübschen Garten, der sich am Schlosse terrassenförmig erhebt. R. hat ein kaltes Mineralbad und ein Badhaus.

Rodengo, lombard. Dorf in der Delegation Brescia. Hier sieht man einen schönen Tempel und ein von Palladio im Viereck majestätisch erbautes Kloster.

Rodisfurt, böhm. Dorf in Elbogner Kreise, an der Eger, berühmt durch seinen Sauerbrunnen (Buchsäuerling oder Gießhübler, Rodisfurter Brunnen genannt), der fast an der nördlichsten Gränze des Gießhübler Herrschaftsgebiethes, zwischen Eichenhof und R. aus einem Felsen an einem Bergabhange hervorquillt, und nicht bloß an Ort und Stelle getrunken, sondern auch stark in entfernte Gegenden versendet wird.

Rodna, volkreiches Dorf im Bezirke des zweyten walachischen *Infanterie*-Regiments der siebenbürgischen Militärgränze, mit einem

sehr guten Sauerbrunnen, der ohne Zweifel mit vielen Sauerbrunnquellen des Dornaerthales in der Bukowina in Verbindung steht. In geringer Entfernung ist der Rodnaerpaß mit der Wopserschanze und auf dem Kurutzelergebirge wird auf gold- und silberhaltiges Bley gebaut.

Röllig, Carl Leop., Official bey der k. k. Hofbibliothek in Wien, war um 1760 geboren. Er studirte mit vielem Eifer die practische und theoretische Musik und erwarb sich auch im mechanischen Fache, musikalische Instrumente betreffend, ausgezeichnete Kenntnisse; so verbesserte er z. B. die Franklin'sche Harmonika, indem er ihr eine Tastatur beyfügte, dann den Bogenflügel und erfand selbst 2 neue musikalische Instrumente, die Orphica und Xenorphica, die jedoch fast wieder in Vergessenheit gerathen sind. 1781—88 machte er Reisen in Deutschland und erregte als ausgezeichneter Harmonikaspieler vieles Aufsehen. 1790 erhielt er die Anstellung als Official bey der Hofbibliothek in Wien und starb daselbst den 4. März 1804. Er hinterließ mehrere kleine musikalisch-theoretische Werke, auch Compositionen für die genannten Instrumente, auch lieferte er mehrere Beyträge zur Leipziger musikalischen Zeitung.

Römerstadt, mähr. Städtchen im Brünner Kreise, im Gesenke gelegen, am Morawasser, mit 1,800 Einwohnern. Es ist hier eine gute Leinenbleiche und in der Gegend viel Flachsbau.

Röschitz, niederösterr. freyer Markt im V. U. M. B., an beyden Ufern der untern Schmida, mit 1,220 Einwohnern. Der Markt hat sein eigenes Marktgericht, doch besteht hier auch eine landesfürstliche Pfarr- und Kirchenherrschaft.

Rösler, Joh. Jac., k. k. wirkl. Gubernial- und Commerzienrath zu Prag, Mitglied der dortigen k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft und jener der Wissenschaften zu Görlitz, ist geb. den 1. Aug. 1751 zu Liebeschitz im Saazer Kreise Böhmens. Den ersten Unterricht erhielt er daselbst und an dem Gymnasium zu Schlan; 1768 kam er an die Universität zu Prag, woselbst er die philosophischen Studien vollendete und sich dann auf dem Gute Werssowetz in der Nähe von Prag der Ökonomie widmete. Nach Verlauf zweyer Jahre führte ihn jedoch sein Hang zu den Wissenschaften wieder nach Prag zurück, wo er die Rechte studirte und dabey theils die Pädagogik, theils die Ökonomie zu seiner Beschäftigung wählte. 1787 wurde er Kreisschulcommissär des Königgrätzer, dann des Chrudimer Kreises, welche Stelle er durch mehrere Jahre auf das verdienstlichste verwaltete. 1810 wurde er als Commerzienrath nach Prag berufen, 1814 aber zum k. k. Gubernialrath ernannt, nachdem ihn schon früher die böhm. patriotisch-ökonomische Gesellschaft zum ordentl. Mitgliede gewählt hatte. Er starb zu Prag den 8. May 1815. Mehrere werthvolle Aufsätze von seiner Hand, pädogogischen, ökonomischen, commerziellen und statistischen Inhalts sind in verschiedenen Zeitschriften enthalten, so z. B. in Schlözer's Staatsanzeigen, in Riegger's Materialien zur Statistik von Böhmen, so wie in dessen Archiv der Geschichte und Statistik und Lieferungen für Böhmen, in Wilfling's Schulalmanach, in den vaterländischen Blättern, in André's Hesperus, in den mercantilischen Annalen u. a.

Rösler Jos., fürstl. Lobkowitz'scher Capellmeister zu Prag, talentvoller Componist, war geb. daselbst 1774, verlegte sich von frühester Jugend eifrig auf das Studium der Musik und lieferte auch bald mehrere Compositionen im gefälligen leichten Style, die mit Beyfall aufgenommen wurden. Er starb zu Prag den 29. Jän. 1812. Unter seinen Erzeugnissen sind erwähnenswerth: La forza dell' amore, ossia Teresa e Claudio, Oper (auch in deutscher Übersetzung), dann mehrere Violinquartetten und Lieder mit Fortepiano-Begleitung.

Rösner, Carl, Professor in der Architektur-Schule der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, einer der ausgezeichnetsten Architekten, ist geboren daselbst den 19. Juny 1804. Nach absolvirten deutschen Schulen begann er die Gymnasialstudien, ohne jedoch von besonderer Lust dazu beseelt zu seyn; desto mehr Neigung hatte er zum Zeichnen, worin er ebenfalls Unterricht erhielt. Während des Lehrcurses der 3 lateinischen Schulen kam R. unter die Obsorge seines Oheims, des geschickten Decorationsmalers Reefe, der ihn, seine Fähigkeiten bemerkend, die Akademie der bildenden Künste besuchen ließ, wo er zuerst in der Landschafts-, dann in der Architekturschule studirte. So ungünstig sich anfangs auf diesem Felde die Aussichten zeigten, so erhielt letztere Schule bald nach dem Eintritte des Hofbaurathes Nobile als Director derselben, eine sehr günstige Reform und R. wurde dazu bestimmt, einen sechsjährigen Curs, welchen Nobile zur Ausbildung eines tüchtigen Architekten für nothwendig hielt, mitzumachen. Nebstbey arbeitete R. bey seinem Oheim von Zeit zu Zeit im Theaterlaboratorium. Nach Verlauf der 6 bestimmten Jahre entschloß sich R., trotz seiner heftigen Neigung zur Malerey, vielfachen weisen Vorstellungen Gehör gebend, bey der Architektur zu bleiben; er begann die Studien im polytechnischen Institute, versuchte sich auch mit vielem Glücke in der Öhlmalerey für architektonische Gegenstände und wurde bereits 1826 durch den Director Nobile in der Akademie als Corrector angestellt. 1830 machte er, ebenfalls auf Antrag Nobile's, als Pensionär eine Reise nach Italien, wo sich ihm in den Riesenwerken der älteren Zeit erst seine Kunstansichten zur Vollendung erschlossen und zur vollen Überzeugung führten, daß der höchste Inbegriff von Kunstschöpfung in vorchristlicher Zeit die Tempel und später die Kirchen seyen und daß ferner nur ein gemeinsames Wirken aller bildenden Künste etwas Vollendetes zu liefern im Stande wäre. Nachdem R. in Rom, Neapel und Sicilien die herrlichen Meisterwerke der Kunst aus der besten griechischen, byzantinischen, gothischen und die von cinque cento (wie die Italiener das letzte gute Zeitalter für Kunst bezeichnen), gesehen, und gefunden hatte, wie sich in jeder dieser Stylarten jedes Gebäude, groß oder klein, augenblicklich als das zeigt, wofür es bestimmt ist und der verschiedene Styl nur in dem Ausdruck der Volksindividualität und der Eigenheit des Zeitalters zu suchen sey, so bildete sich in R.'s Gemüthe die feste Überzeugung, daß es unserem Zeitalter so lange an einer eigenthümlichen Characteristik im Kunstfache fehlen möchte, so lange die Ansichten über Kunst und Kunstproductionen so vielmahl verschieden bleiben, als es vielleicht einzelne Individuen gibt, und daß es

daher gerathener seyn möchte, sich bey Kunstproducten im Fache der Architektur (besonders für Charactergebäude, z. B. Kirchen, Paläste ꝛc.) an irgend ein, durch die Kunst vorzüglich begünstigtes Zeitalter anzuschließen, welches am meisten mit unseren Sitten und Gebräuchen im Einklange steht. Als solches erkennt R. jenes der cinque cento, als das unter allen Zeiten guter Kunst uns am nächsten liegend und in welchem sich Brunelleschi, Bramante, Peruzzi, S. Michele, S. Pallo u. A. für immer berühmt gemacht haben. Diesen Ansichten folgend, studirte R. vor Allem die Werke dieser Meister und bemüht sich in deren Geiste zu wirken. Gegenwärtig sucht R. den ersten ihm 1833 übertragenen Bau einer kleinen Kirche nebst Kloster der Redemptoristinnen am Rennweg nach Maßgabe der nicht sehr günstigen Localverhältnisse und noch beengenderen Ökonomie-Bedingnisse in der Form des bezeichneten Styles aufzuführen. Die kaiserl. Gemäldegallerie besitzt ein vortreffliches architektonisches Gemälde von seiner Hand: Das Innere der St. Stephanskirche, und mehrere Kunstausstellungen bothen von ihm allgemein bewunderte architektonische Zeichnungen, so z. B. jene von 1834: Grundriß, Querdurchschnitt und mehrere Ansichten einer Kirche, architektonische Studien aus verschiedenen Theilen Italiens ꝛc. 1835 erhielt R. nach dem Tode des Professors Pein dessen Stelle.

Rößler, Joh. Gottfr. Ritter v., Dr. der Rechte, k. k. n. ö. Regierungsrath und Hofkammer-Procurator, Director der juridischen Studien und Präses der juridischen Facultät an der hohen Schule zu Wien, Referent bey der k. k. Studien-Hofcommission, Büchercensor, war den 24. Febr. 1764 zu Wien geboren. Seine Studien begann und vollendete er an der dasigen Universität und erhielt 1784 den juridischen Doctorgrad, worauf er sich eine Zeit lang der ausübenden Advocatie widmete, womit er zugleich das Notariatsgeschäft verband. 1794 erhielt R. die Stelle eines ersten Fiscal-Adjuncten und Unterthans-Advocaten bey der k. k. Hof- und niederösterr. Kammer-Procuratur; 1801 erhielt er zum Lohne seiner geleisteten Dienste den k. k. Rathstitel, 1812 wurde er Vicedirector, 1817 Director der juridischen Studien an der Wiener Universität mit dem Charakter eines k. k. Regierungsrathes. R. hat in obigen Stellen bis zu seinem Tode, welcher den 6. Dec. 1825 in Wien erfolgte, mit Auszeichnung gewirkt. Im Drucke erschienen von ihm: Von dem Strafrechte im Stande der Natur und seinen Folgen im Staate, Wien 1784 (Inaugural-Dissertation). — Die Zwecke Thereſiens bey Verbesserung der Lehrart der Rechtswissenschaft, eb. 1810. — Hauer's practische Darstellung der in Österreich unter der Enns für das Unterthansfach bestehenden Gesetze, umgearbeitet. 4 Bde. eb. 1813—16. Auch war R. 1813—16 Mitarbeiter an der damahls erschienenen Wiener allgemeinen Literatur-Zeitung.

Röthelstein, steyermärk. Dorf von 300 Einw., im Brucker Kreise, an der Mur, in einer Gegend, wo die Berge reich an röthlichem Marmor sind, und wo sich mehrere Höhlen und Grotten befinden, die für den Naturforscher nicht ohne Interesse sind. In der Nachbarschaft am linken Ufer der Mur trifft man die Trümmer des merkwürdigen Schlosses Bäreneck oder Pernegg, und in geringer Entfernung das Renn-

feld, wo einst Stubenberg mit Kuenring kämpfte und ein Haufe zusammengelegter Steine des Letztern Grab bezeichnet.

Roggendorf, Wilh. Freyh. v., kaiserl. Feldmarschall, geh. Rath und Kriegsrath, Obersthofmeister, Ritter des Calatrava-Ordens, war geb. 1481, und trat früh in Hofdienste bey dem König Philipp I. von Spanien. — Noch während desselben hatte R. sich in den Kriegen gebrauchen lassen, die Maximilian gegen Venedig führte. Er that mit Friedrich Gonzaga, als Anführer der Deutschen, einen Ausfall aus Verona, und drang in Cologna mit den Fliehenden, die alle gefangen gemacht wurden, zugleich ein, wobey er eine Wunde davon trug. Zugleich wurde auch Soavi genommen, und die Etschbrücke zerstört (1513). Als nachher Liviano Verona belagerte, vertheidigte R. diese Stadt mit ausgezeichneter Tapferkeit, und hielt mit gleicher Vorsicht die Einwohner in Schranken, unter denen der Feind Verständnisse hatte. Seiner bereits erprobten Tapferkeit, Einsicht und Treue öffnete Carl V. einen größeren Wirkungskreis, da er ihn zum Statthalter über Friesland ernannte. Inzwischen hatte R. im geldrischen Kriege (1517) auch den Befehl über die Lüttich'schen Truppen geführet. In der Folge zog er mit des Kaisers deutscher Infanterie nach Spanien gegen die empörten Mauren, die er aus ihren Verschanzungen warf, so daß sie zum Gehorsam zurückkehren mußten (1522). Er rückte mit eben diesen Truppen in Frankreich ein (1524), wo er sich der ganzen Provinz Bearn und darin mehrerer Städte und Festungen bemächtigte. Während der Belagerung von Fuentarabia ernannte ihn Carl V. zum Capitän seiner Leibwache, zum Ritter vom Calatrava-Orden und bald darauf zum Vicekönig von Catalonien. Wie bedeutend sein Rath in dem belagerten Wien (1529) war, läßt sich aus dem Ruhme, der ihn begleitete, und aus den Diensten beurtheilen, die er nachher geleistet hat. Die Osmanen Schritt vor Schritt verfolgend, eroberte er Gran, Visségrád und Waizen (1530); wodurch zwar die Belagerung von Ofen zu tief in die späte Jahreszeit fiel, und aufgehoben werden mußte, aber doch mitwirkte, den Waffenstillstand herbeyzuführen, wiewohl dieser nur kurze Ruhe gewähren konnte. — Soliman hatte seine Absichten auf Wien noch nicht aufgegeben. 1532 fühlten bey den fürchterlichen Zurüstungen der Türken, deren sich bey Belgrad 300,000 sammelten, die obschon durch Religionsirrungen getheilten deutschen Reichsstände in der Gefahr Österreichs auch ihre eigene. Weniger langsam und viel zahlreicher als sonst zog sich dieses Mahl eine Türkenhülfe zusammen, die, in Verbindung mit kaiserlichen, niederländischen, spanischen, italienischen und ungarischen Truppen, ein Heer von 65,000 Mann zu Fuß und 11,000 zu Pferde bildete, ohne das leichte unregulirte Kriegsvolk zu rechnen. R. wurde Führer der ganzen Streitmacht und der Erfolg war groß. So gerüstet hatte der stolze Sultan keine christliche Armee erwartet, schon an ihrem drohenden Ansehen scheiterten seine Plane, er berechnete, was er nie gewohnt war, seine Streitkräfte, ließ es bey Streifzügen bewenden, und sah auch *diese* überall mit Verlust zurückgewiesen. Nach dem nicht sehr blutigen aber viel entscheidenden Feldzuge ward R. vom König Ferdinand

mit den Würden eines Oberſthofmeiſters, geh. Rathes und Kriegsrathes beehrt, die er bald alle niederlegte, um ſein Alter auf ſeinem Gute Guntramsdorf in Ruhe zu verleben. Aber Ruhe ſollte nie ſein Los werden. Ein durch den Tod des Gegenkönigs, Johann von Zapolya, veranlaßter neuer Friedensbruch der Türken, und das unverminderte Vertrauen ſeines Monarchen riefen 1541 den ergrauten Krieger auf den Kampfplatz zurück. Seine Hauptabſicht war auf Ofen gerichtet. Ein Überfall, der durch innere Verſtändniſſe beynahe ſchon gelungen war, ſcheiterte an der gegenſeitigen Eiferſucht derer, die vereinigt wirken ſollten. Dieſem erſten Mißgeſchicke entſprach auch ganz der unglückliche Erfolg einer Schlacht, in welche man mit dem inzwiſchen angerückten Entſatze ſich einlaſſen mußte. R. ſelbſt entkam nur mit Mühe durch die Donau auf die Inſel Schütt, wo er zu Somerein an den Folgen des Grams nicht minder, als der erhaltenen Wunden ſein Leben endigte.

Rohatyn, galiz. Stadt im Brzezaner Kreiſe, am Bache Lipa Zlota, hat ein Schloß, 461 Häuſer und 2,720 Einw. (worunter 1,343 Juden.)

Rohitſch, ſteyermärk. Marktflecken im Cillier Kreiſe, nahe an der croat. Gränze, am ſüdweſtlichen Abhange des Matzelgebirges, mit 500 Einw., einem Gränzzollamt und einem vortrefflichen Sauerbrunnen. Eigentlich befindet ſich dieſer Sauerbrunnen bey dem nahegelegenen Dorfe Heiligenkreuz, wo er in einem von Gebäuden umſchloſſenen Hofe, beynahe 12 Fuß unter der Erde, aus dem Grunde eines Schöpfbrunnens hervorquillt, deſſen unterſter Theil in Kalkfelſen gehauen iſt. Das hieſige Bad gehört den ſteyermärk. Ständen und iſt mit zweckmäßigen Einrichtungen verſehen. Die Umgebungen ſind durch freundliche Anlagen verſchönert. Jährlich werden mehr als 400,000 Flaſchen dieſes beliebten Sauerbrunnens nach den deutſchen Provinzen und nach Italien und ſelbſt viele damit gefüllte Fäſſer nach Ungarn und Croatien verſendet. Eine eigene Glashütte iſt einen Theil des Jahres mit Verfertigung der zur Verſendung des Waſſers nöthigen Flaſchen beſchäftigt.

Rohrau, niederöſterr. Marktflecken im V. U. W. W., an der ungar. Gränze und am linken Ufer der Leitha mit 575 Einwohnern. Das gräfl. Schloß, mit einem breiten Waſſergraben umgeben, liegt in einiger Entfernung vom Orte und hat eine Capelle nebſt bedeutenden Gartenanlagen. Unter der St. Veits-Pfarrkirche befindet ſich die Familiengruft der Grafen von Harrach. — R. iſt merkwürdig als Geburtsort der beyden Brüder und berühmten Tonſetzer Joſ. und Joh. Mich. Haydn. — Den Überſchwemmungen der Leitha ſehr ausgeſetzt, wurde der Ort 1833 größtentheils verwüſtet.

Rohrer, Joſ., quiescirter Profeſſor der Statiſtik und Politik an der Univerſität zu Lemberg, war 1769 zu Wien geboren, wo er auch ſeine Studien vollendete und dann eine Anſtellung als Buchhalterey-Beamter erhielt. Um 1800 wurde er als Polizey-Commiſſär nach Lemberg verſetzt; 1808 erhielt er an der dortigen Univerſität die Profeſſur der Statiſtik, kam dann in gleicher Eigenſchaft nach Ol-

mütz, dann wieder nach Lemberg; wurde 1822 in den Ruhestand versetzt, begab sich nach Wien und starb daselbst den 21. Sept. 1828. Im Drucke erschienen von ihm: Über die Tyroler, Wien 1798. — Abriß der westlichen Provinzen des österr. Staates, eb. 1804. — Bemerkungen auf einer Reise von der türkischen Gränze über die Bukowina, durch Ost- und Westgalizien, Schlesien und Mähren nach Wien, eb. 1804. — Versuch über die deutschen Bewohner der österr. Monarchie, 2 Bde, eb. 1804. — Versuch über die slavischen Bewohner der österr. Monarchie, eb. 1804. — Statistik des österreich. Kaiserthums, 1. Bd. eb. 1827. Außerdem lieferte er verschiedene Aufsätze in Liechtenstern's Archiv für Geographie und Geschichte, dann in die vaterländischen Blätter.

Rohrmann und Schweigerd, ansehnliche Sortiments-Buchhandlung in Wien, hinsichtlich der französischen und englischen Literatur die bedeutendste der österreichischen Länder. Sie hält ein starkes Lager auch italienischer Bücher und geschätzte Classiker-Ausgaben und liefert alles Verlangte selbst aus Ostindien und Amerika möglichst schnell, billig und discret. R. u. S. hatten diese schöne Handlung von Phil. Jos. Schalbacher, als seine Compagnons übernommen, welcher sie gegründet und durch Kenntniß, Eifer und Rechtlichkeit emporgebracht hatte. Schalbacher, jetzt ein Greis, ist ein Mann von Gelehrsamkeit, besonders im Orientalischen und im Bibelfache. Seine kleine Schrift: Über den Büchernachdruck, Wien 1818, zeigt von Sachkenntniß und Scharfsinn. Christinens Tagebuch, eb. 1824, eine Jugendschrift, ist ebenfalls von seiner Feder. Mit Recht genießt dieser würdige Veteran Jedermanns Hochachtung und Liebe.

Rokitzan, böhm. kleine königl. Stadt im Pilsener Kreise, mit 2,800 Einw., welche deutsch und böhmisch sprechen. Bemerkenswerth sind die der Stadt gehörigen Eisen- und Hammerwerke zu Kladrawa und Borek und ein Eisengußwerk.

Rollett, Ant., Landgerichts-Wund-, Geburts- und Thierarzt zu Baden, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, ist geboren zu Baden den 2. August 1778. Die Dürftigkeit seiner Ältern konnte ihm nur den gewöhnlichen Schulunterricht gewähren. In seinem 13. Jahre kam er zu einem tüchtigen Chirurgen in Baden in die Lehre, unter dessen Leitung R. die Anfangsgründe der chirurgischen Wissenschaften sich mit Eifer und Erfolg eigen machte. 1795 hatte er das Glück, durch die Empfehlung einer edlen Dame in das allgemeine Krankenhaus nach Wien zu kommen, wo er bey dem damahl. Primararzt, Dr. Sartory als Assistent aufgenommen wurde und seine Studien mit angestrengtem Eifer fortsetzte. 1796 machte er seine chirurgischen Prüfungen, 1798 jene der Geburtshülfe und Thierarzneykunde und nun hörte er mit unermüdlichem Fleiße die Vorlesungen in der Chemie, Botanik, Naturkunde und Pathologie und besuchte die Klinik des berühmten Pet. Frank. 1799 etablirte sich R. im Markte Piesting an der Gutensteiner Straße, da es ihm aber hier, obschon sein Hang zur Naturkunde in dieser herrlichen Gebirgsgegend hinlänglich befriedigt wurde, dennoch an Mitteln gebrach, seine Kenntnisse zu erweitern und seinem *eigenen Drange* nach höherer Ausbildung zu genügen, so übersiedelte er

1801 nach dem Curorte Baden, wo er bald seine Wünsche in vollem Maße befriedigt sah. Mit erneuerter Thätigkeit weihte er sich hier den Wissenschaften und seiner Kunst. Mehrere glückliche Curen verschafften ihm bald eine ausgebreitete Praxis und das allgemeine Vertrauen, welches er noch gegenwärtig genießt. Er half auch das Marienspital in Baden errichten und besorgte dasselbe durch 12 Jahre unentgeldlich, während welcher Zeit er vielen tausend armen Kranken Hülfe leistete und viele hundert Kinder vaccinirte. Nebstbey widmete er sich in freyen Stunden seinen Lieblingswissenschaften, der Botanik und Mineralogie mit großem Eifer und dem erfreulichsten Erfolge, von welchem seine zahlreichen Sammlungen den schönsten Beweis liefern. Seine thätigen Bemühungen blieben nicht ohne Anerkennung. 1815 ertheilte ihm Kaiser Franz aus eigenem Antriebe die goldene Civil-Ehrenmedaille mit Öhr und Band; 1818 ernannte ihn die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien zum Mitgliede und mehrere Mahle erhielt er ehrende Besuche von Mitgliedern der kaiserlichen Familie, die sein thätiges Wirken, wie sein wissenschaftliches Streben mit ihrem Beyfalle beehrten. In seinem Garten, den er ganz durch eigenen Fleiß anlegte, stehen mehrere hundert Bäume der trefflichsten neuen Obstsorten, sammt vielen botanisch-merkwürdigen Pflanzen. Nebst einer zahlreichen Bibliothek von mehr als 4000 Bänden aus allen Wissenschaften enthält sein Museum eine vollständige systematisch-geordnete Sammlung von allen Mineralien und von zahlreichen Petrefacten von der Gegend um Baden, ein Herbarium von 12,000 Pflanzensorten, worunter die vollständige Flora von Baden sich befindet, dann eine complete Holz- und Samen-Sammlung, von Forst-, ökonomischen und Zierpflanzen; ferner eine ziemlich vollständige Conchylien- und Zoophyten-Sammlung, worunter sich die seltensten Stücke, die Badner Conchylien aber vollständig befinden, eine zoologische Sammlung von allen Säugethieren des österreichischen Kaiserstaates bis zur Hirschesgröße, die Vögel von Österreich fast vollständig mit ihren Eyern, nebst einigen seltenen fremden; Amphybien, Würmer, Eingeweidewürmer, Fische, Insecten aus der Gegend um Baden und mehrere fremde. Ferner besitzt er auch noch eine technologische Sammlung von rohen Naturproducten und deren stufenweise Veredlung, und Fabrikate von mehreren tausend Nummern, dann auch eine große und gewählte Sammlung schöner weiblicher Handarbeiten, endlich eine wohlgeordnete Münzen- und Medaillen-Sammlung, worin sich die fast vollständige Suite der französischen Medaillen befindet. Von dem berühmten Dr. Gall aus Paris erhielt R. 1825 dessen sämmtliche Werke in einer Prachtausgabe, der ihm zugleich seine in Wien zurückgelassenen vielen Schädel und Gypsbüsten überließ, welche auch dem Museum einverleibt wurden. Über alle diese Sammlungen verfaßte R. vollständige, beschreibende Cataloge; sein Museum öffnet er jedem Kunst- und Naturfreunde mit Vergnügen, so viel es ihm seine beschränkte Zeit gestattet. Seine literarischen Leistungen sind: Medicin. chirurg. Archiv von Baden in Niederösterreich (mit Dr. Schenk) Wien 1805. — Kleine Flora und Fauna von Baden, eb. 1805. — Hygieia, ein Handbuch für Badens Curgäste. Baden, 1816. Außerdem lieferte er einige Beyträge in ver-

ſchiedene Journale, z. B. in André's patriot. Tageblatt, in die vaterländiſchen Blätter, in die kirchliche Topographie ꝛc. (Sein älteſter Sohn, Carl R., Dr. der Medicin und Chirurgie und Magiſter der Geburtshülfe in Baden, unterſuchte neuerlich mit dem Profeſſor v. Speczi die Heilquellen Baden's, deren Reſultate in Carl R.'s Inaugural-Diſſertation de Thermis Badensibus, Wien 1831 kundgegeben wurden.)

Romano, venet. Dorf in der Delegation Vicenza, bemerkenswerth als Geburtsort Ezzelino's.

Römer's v. Kis-Enyitke, Stephan, (Chemikers) k. k. landes- und ausſchließend priv. Zündrequiſiten-Hauptfabrik, ſeit ungefähr 15 Jahren in Wien etablirt, zeichnet ſich durch Erfindung und Einführung mehrerer ſehr zweckmäßiger und bequemer Apparate zu ſchneller Hervorbringung von Feuer höchſt vortheilhaft aus. Das größte Verdienſt erwarb ſich dieſe Fabrik durch die erſte Erzeugung der jetzt ſo allgemein gewordenen Zündfläſchchen und Zündhölzchen, welche ſie gegenwärtig zu ſo äußerſt billigen Preiſen liefert, die nur der außerordentlich große Abſatz begreiflich macht. (Das Tauſend zu 6 kr., 10 Tauſend zu 48 kr. und 100 Tauſend zu 7 fl. C. M.) Auch verfertigt ſie Zündhölzchen und Späne ohne Schwefel und ſogar mit Wohlgeruch, alle Arten von Feuerzeug-Apparaten, dann auch Chlorproducte. Beſonders beliebt und geſucht ſind die in dieſer Fabrik in neuerer Zeit verfertigten, ſowohl glimmenden als auch brennenden Zündpapiere, ein höchſt willkommener Behelf für Tabakraucher, das ſowohl das läſtige Beyſichtragen von Stahl, Stein und Schwamm, als auch das beſchwerliche und lange Feuerſchlagen beſeitigt. Endlich erzeugt dieſe Fabrik Zündkupfer-Hütchen und eine waſſerdichte Feuerſchütz-Maſſe für Schindeldächer. Beſondere Erwähnung verdient die Platina-Schnellzündmaſchine. Der Platina-Zündapparat mit Hydrogen und dem ſogenannten ſchwammigen Platin, den R. ſeit Jahren zu ſeinem Gebrauch verwendet, iſt ihm unentbehrlich geworden, und es kann bey dem bisherigen nur die meiſtens unzuverläſſliche, koſtſpielige Reparaturen erfordernde Structur, und der verhältnißmäßig zu hohe Preis Schuld ſeyn, daß dieſer Apparat, welcher doch Feuer und Licht ohne Dampf und Geräuſch aufs angenehmſte gewährt, nicht längſt ſchon allgemeinern Eingang gefunden hat. R. machte es ſich zur Aufgabe, jenen Übeln abzuhelfen, was ihm durch eine weſentliche Abänderung der bisherigen Structur, in der Application einer nicht durchlaufenden Schraubenwalze ſtatt der bisherigen durchlaufenden glatten, den Schluß leicht verlierbaren, zum hermetiſchen Schluſſe der Maſchine, über Erwartung gelang. Dieſe neue, einfache und ausſchließend privil. Structur ſichert den luftdichten Schluß der Maſchine für mehrere Jahre; beſeitigt die koſtſpieligen, Künſtler erfordernden Reparaturen in vorhinein, erleichtert die Erzeugung, daher auch die Preiſe, und macht ſie äußerlich ſowohl zu den einfachſten, wie auch zu den eleganteſten und koſtbarſten Formen geeignet. Eine derley nach dieſem neuen Syſtem gebaute Schnellzündmaſchine, welche zugleich ein artiges Möbel abgibt, kann um 3 fl. C. M. beygeſchafft werden, und eben ſo verhältnißmäßig billig ſind auch jene mit zierlichem Äußern. Zugleich erhält man friſche und mit Sachkennt-

niß bereitete Platinſchwämmchen, nebſt den andern zeitweiſen Erforderniſſen der Maſchine um die billigſten Preiſe. Bey der Gewerbsausſtellung 1835 wurde R. für pyrotechniſche Gegenſtände mit der ſilbernen Medaille ausgezeichnet. Die Preiſe der ſämmtlichen Artikel ſeiner Fabrik ſind verhältnißmäßig billig geſtellt. Die Niederlage derſelben iſt auf dem Spitalplatze, im Bürgerſpital-Fondshauſe, Nr. 1100, der Baſtey gegenüber.

Ronsberg, böhm. Städtchen im Klattauer Kreiſe mit einem gräfl. Thun'ſchen Schloſſe und 1,860 Einw., hat ein Pfründnerſpital, Leinenweberey, einen Kupferhammer und eine Papiermühle.

Rónya, ungar. Dorf im Neograder Comitat, in einem anmuthigen Thale, von Wäldern umgeben, hat ein ziemlich beſuchtes, eiſenhaltiges Mineralbad.

Rooſe, Betty, k. k. Hofſchauſpielerinn, war geboren zu Hamburg den 20. Oct. 1778, Tochter des berühmten Eckardt, genannt Koch (ſ. d.). Sie erhielt im väterlichen Hauſe eine ſorgfältige Erziehung und bildete ſich unter den Augen ihres Vaters für die darſtellende Kunſt aus, zu der ſie ſchon in früheſter Jugend die ſchönſten Anlagen zeigte. Bereits 1788 betrat ſie in Riga, wo ihr Vater damahls Schauſpieldirector war, das erſte Mahl mit vielem Beyfalle die Bühne, hierauf debutirte ſie zu Manheim, Hannover, Hamburg und Bremen und folgte 1798 ihrem Vater nach Wien, wo ſie durch ihre ausgezeichneten Leiſtungen, unterſtützt von den günſtigſten Naturgaben, bald der Liebling des Publicums wurde. 1799 vermählte ſie ſich mit dem ausgezeichneten k. k. Hofſchauſpieler und nachherigen Regiſſeur, Friedrich Rooſe. Später unternahm ſie auch mehrere Kunſtreiſen, ſo z. B. nach Prag, Breslau, Regensburg, Peſth u. ſ. w. und erntete allenthalben ungetheilten Beyfall. Ein großer Beweis von der unübertrefflichen Wahrheit ihres Spieles, ſo wie von ihrem edlen Herzen iſt, daß ſie einſt als Bertha in Kotzebue's Huſſiten die Mutterliebe ſo rührend darſtellte, daß die Frau, welche die Kinder zu dem Stücke herbeyſchaffte, ihr einen Knaben von 18 Monathen brachte, den ihr arme Altern, weil ſie ſolche Liebe zu Kindern zeigte, aus Noth als Pflegling anbothen. R. nahm mit Zuſtimmung ihres Mannes das Kind auf und adoptirte es, ja ſie gedachte ſtets dieſes Ereigniſſes als einer der glücklichſten und lohnendſten Momente ihres Lebens. Sie ſtarb zu Wien viel zu früh für die Kunſt an den Folgen einer unglücklichen Entbindung den 24. Oct. 1808. Ihre vorzüglichſten Rollen waren: Iphigenia, Polyxena in Balboa, Octavia, Jungfrau von Orleans, dann auch mehrere naive, die ſie mit gleicher Vollendung darſtellte. Ihr Gatte, noch heute in gewiſſen Rollen, z. B. Sperling in den deutſchen Kleinſtädtern, Wachtel in Sorgen ohne Noth, Guſtav Erlenhof im verbannten Amor, Antonio in Goethe's Taſſo u. a. m. unvergeßlich und zum Theil unerſetzt, ſtarb den 29. May 1818.

Ropczyce, galiz. Stadt im Tarnower Kreiſe, an der Kaiſerſtraße nach Rzeſzow, hat 1,200 Einwohner.

Roſa, Joſ., Landſchaftsmaler und Kupferätzer, k. k. Rath und Director der k. k. Gemäldegallerie im Belvedere zu Wien, war daſelbſt

geboren 1732, studirte an der Akademie der bildenden Künste und erhielt in Anerkennung seiner Kenntnisse obige Stelle. Er starb zu Wien den 25. Aug. 1805. Als ausübender Künstler ist er eben nicht ausgezeichnet zu nennen, doch besitzt die kais. Gemäldegallerie einige schätzenswerthe Landschaftsgemälde von seiner Hand. Das größte Verdienst erwarb er sich durch eine Beschreibung der k. k. Gemäldegallerie, welche in 3 Theilen 1796 in Wien herauskam und obschon keineswegs erschöpfend und vollkommen genügend, dennoch einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entgegenkam, welches leider bis auf den heutigen Tag noch nicht befriedigend gehoben ist.

Rosa, Jos., erster Custos an der k. k. Gemäldegallerie zu Wien, Sohn des Vorigen, war um 1760 geboren, studirte unter der Anleitung seines Vaters, dann in der k. k. Akademie der bildenden Künste die Historienmalerey, in welcher er auch gute Fortschritte machte, erhielt sodann obige Anstellung und starb den 7. Dec. 1822. Die k. k. Bildergallerie im Belvedere besitzt einige seiner besseren Gemälde.

Rosalino, Franz de Paula, Weltpriester, Magister der Philosophie und Theologie, theologischer Bücher-Censor in Wien, war geboren daselbst den 31. März 1736. Nach vollendeten Studien der Philosophie an der dasigen Universität, widmete er sich 1759 dem geistlichen Stande, studirte Theologie, empfing die Priesterweihe und wurde, nachdem er einige Monathe die Seelsorge besorgt hatte, in dem damahls errichteten Alumnate als Lehrer der Mathematik und Physik angestellt. 1782 wurde er Bücher-Censor und beschäftigte sich hauptsächlich mit seinen Lieblingsstudien, der Philosophie und Geschichte der Literatur, in welchen Fächern er ausgezeichnete Kenntnisse besaß. Er starb zu Wien 1793. Seine vorzüglichsten, im Drucke erschienenen Schriften sind: Auszüge aus den besten Journalen Europa's, 2 Jahrg. 1773, 1774. — Literarische Nachrichten von den Werken der besten Schriftsteller unserer Zeit, 2 Jahrgänge, eb. 1774, 1775. Auch gab er eine Wochenschrift unter dem Titel: Gesammelte Fragmente heraus, die 1776 begann, und besorgte eine neue verbesserte Ausgabe der deutschen Bibel, 3 Bde. Wien 1792.

Rosas, Ant., öffentl. ordentl. Professor der Augenheilkunde an der k. k. Wiener Universität, ist den 30. Dec. 1791 zu Fünfkirchen in Ungarn geboren, wo sein Vater Gespanschafts-Beamter war. Frühzeitig verwaist, genoß er den ersten Unterricht in den Normal- und Gymnasial-Lehrgegenständen in seiner Vaterstadt, und verfügte sich dann 1806 nach Pesth, wo er den philosophischen und mediciniſch-theoretischen Studien oblag. Der sehnliche Wunsch, sich zu seinem Berufe als practischer Arzt vollkommener auszubilden, bewog ihn 1811, die Wiener Hochschule zu beziehen, an welcher er Valentin von Hildenbrand in der practischen Medicin, Kern und Rust in der Chirurgie, Beer in der Augenheilkunde, Boer in der Geburtshülfe zu Lehrern hatte. Nach vollendeter fünfjähriger mediciniſch-chirurgischer Laufbahn erhielt er 1814 die mediciniſche Doctorwürde und das Diplom aus der Augenheilkunde, ward 1815 in das chirurgiſch-operative Institut der Hochschule, damahls unter Kern's Leitung, aufgenommen, und erlangte 1816

den chirurgiſchen Grad. Noch in demſelben Jahre wurde R. durch mehrere Monathe als Secundararzt im Wiener allgemeinen Krankenhauſe verwendet und ſodann zum Aſſiſtenten an der Augenklinik, unter Beer ernannt, an welcher Anſtalt es ihm möglich wurde, ſich in Kurzem ſo auszubilden, daß er bereits 1818 einen Concurs für die neugeſchaffene Lehrkanzel der theoretiſch-practiſchen Augenheilkunde zu Padua mit Ehren beſtehen konnte, in Folge deſſen ihm auch 1819 dieſe Kanzel zuerkannt wurde. Am Orte ſeiner neuen Beſtimmung angelangt, ließ er ſichs nun vor Allem angelegen ſeyn, daſelbſt eine kliniſche Anſtalt nach dem Muſter der von Wien einzurichten. Der ehrenvolle Ruf nach Wien an die Stelle ſeines für die Menſchheit und Kunſt leider zu früh verblichenen Lehrers, welcher Ruf ihn bereits nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte zu Padua ereilte, hinderte ihn zwar an der Beendigung ſeines Unternehmens, doch war dieß ſchon zu einem Grade gediehen, daß es ſeinem Nachfolger und ehemaligen Schüler, Joſ. Tereſſini, möglich war, binnen kurzer Zeit das Beginnen zu vollenden und eine Klinik herzuſtellen, die von allen in- und ausländiſchen Kennern, als die vorzüglichſte Augenheilanſtalt Italiens geprieſen wird. Nach Wien zurückgekehrt, machte es ſich R. zur heiligſten Pflicht, die Augenheilanſtalt der Hochſchule in Beer's Geiſte fortzuleiten, und die Hülfsquellen des augenärztlichen Unterrichtes nach Kräften zu erweitern. Er entſagte zu dieſem Behufe vor Allem ſeinen zweymonatlichen Schulferien, um ſelbſt in dieſer Zeit täglich ambulatoriſche Augenkranke zu halten; er vermehrte die vorgefundene Bibliothek der Anſtalt von 70 auf 1000 und mehr Bände, er bereicherte die Sammlungen von Inſtrumenten, Handzeichnungen und pathologiſchen Natur-Präparaten für die menſchliche und comparative Anatomie des Auges; und unter ſeiner Leitung entſtand auch die prächtige Wachspräparaten-Sammlung der Anſtalt, welche von dem vaterländiſchen Künſtler, Johann Nep. Hoffmayr gefertigt, die vorzüglichſten und ſeltenſten Krankheiten des Auges mit einer bisher noch nirgends erreichten Treue und Vollkommenheit darſtellt. Die Zahl in- und ausländiſcher Schüler, welche die Augenheilanſtalt ſeit R.'s Hierſeyn beſuchten, beläuft ſich auf beynahe 2,000; die Zahl der von ihm theils ſtabil, theils ambulatoriſch an der Klinik behandelten Kranken erreichte mit Schluſſe des Schuljahres 1834 die von 11,000 und einigen Hunderten. — R.'s bisherige Werke ſind: Breve saggio sull' ottalmia, che negli anni 1822 et 1823 regnè nell' I. R. Regimento italiano Nr. 13 d'Infanteria Barone de Wimpffen, Veneb. 1824. — Darſtellung der 1822 und 1823 im k. k. Inf. Regimente Wimpffen zu Klagenfurt herrſchend geweſenen Augenkrankheit, in den mediciniſchen Jahrbüchern des k. k. öſterr. Staates. Neue Folge 2. und 3. Bd. — Handbuch der theoretiſchen und practiſchen Augenheilkunde, 3 Bde. Wien 1830. — Überblick der Vorfälle an der Augenklinik in der Wiener Hochſchule 1830, 1831, 1832, in den genannten Jahrbüchern. Neueſte Folge 2. 4. und 5. Bd. — Lehre von den Augenkrankheiten zum Gebrauche für practiſche Ärzte, Wundärzte, wie auch zur Benützung als Leitfaden beym kliniſchen Unterrichte, Wien 1834. R. iſt Mit-

glied der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg, jener für vaterländische Cultur zu Breslau und der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Erlangen, welche gelehrte Anstalten sämmtlich ihn aus eigenem Antriebe in die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen haben.

Rosbiersky, Ant. v., geboren zu Chrudim in Böhmen den 23. Oct. 1764, ward 1787 als Hofkriegsraths-Practikant, 1789 als Regiments-Auditor, 1796 als Secretär, und 1799 als Rath bey dem Landrechte zu Lemberg angestellt. 1806 ward er zum Appellationsrath, 1815 zum Landrechts-Vicepräsidenten in Lemberg und im nähmlichen Jahre zu der Würde eines Präsidenten des Stanislawower Landrechts in Galizien befördert, in welcher Eigenschaft er nach einem sehr thätigen Geschäftsleben am 27. Dec. dess. J. starb. Als Landrath und Appellationsrath bekleidete R. durch mehrere Jahre aus uneigennützigem Eifer für wissenschaftliche Bildung von Geschäftsmännern das Amt eines öffentlichen Professors der practischen Rechtsgelehrtheit. Seine in dieser Tendenz verfaßten Schriften sind: Commentarius theoretico-practicus in patentale tabulare die 4. Martii 1780 in regnis Galiciae et Lodomeriae publicatum, cum appendice de tabula regia Bucovinensi, tabula civica Leopoliensi et libris fundalibus, Wien 1808. — Annalen der Rechtsgelehrsamkeit für Beamte und Geschäftsmänner, 2 Bde. lateinisch, Lemberg, 2 Bde. deutsch, Wien 1810—14. — Instructio pro C. R. Camerariis granicialibus Galiciensibus, decretis aulicis, appellatoriis, gubernialibus, ac aliis lucubrationibus commentata, eb. 1814. — Für seine Verdienste ward ihm der Adelstand.

Roschmann zu Hörburg, Tassian Ant. v., pensionirter k. k. niederösterr. Regierungsrath und Kreishauptmann des V. U. W. W., war 1740 zu Innsbruck geboren, wo er auch seine Studien vollendete, wurde dann als Archivar bey der dortigen Universität angestellt, kam dann in gleicher Eigenschaft in das k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv nach Wien, wurde Kreishauptmann des niederösterr. Kreises V. U. W. W. und Regierungsrath, und trat 1804 in den Pensionsstand. Stets hatte er sich durch warme Vaterlandsliebe und eifrige Erfüllung seiner Amtsobliegenheiten ausgezeichnet. Er starb 1806. Im Drucke gab R. heraus: Geschichte von Tyrol, 2 Thle., Wien 1792—1802.

Rosenau (Rosnau), ungar. bischöfl. Stadt im Gömörer Comitat, in einer herrlichen Gegend am Flusse Sajó, ist ein ansehnlicher Ort mit 751 Häusern und 6,050 Einw., die sich durch Kunstfleiß und Handel auszeichnen. Die Cathedralkirche zu Maria-Himmelfahrt ist ziemlich groß; die bischöfl. Residenz, das Seminargebäude und das Franciscanerkloster sind hübsche Bauwerke, und insbesondere umgeben den großen viereckigen Platz viele schöne Häuser. In R. haben ein kathol. Bisthum mit Domcapitel und eine Berggerichts-Substitution ihren Sitz. Die Stadt hat ferner ein kathol. Gymnasium, ein theolog. Seminar, ein evangel. Gymnasium, ein Bürgerspital und ein Mineralwasser mit Bad. — Die Einwohner bearbeiten Kupfer-, Spießglanz- und Quecksilbergruben, betreiben eine Papiermühle und Weißgeschirrfabrik, liefern

viel Leder und die beſten Wachskerzen Ungarns, bleichen viel Leinwand, brauen Meth und handeln mit Honig, Wachs und Erbſen.

Roſenau, ſiebenbürg. Marktflecken im Kronſtädter Diſtricte des Landes der Sachſen, hat einen merkwürdigen, in Felſen gearbeiteten, 80—90 Klafter tiefen Brunnen. Auf einem ziemlich ſteilen Berge ſieht man die Trümmer einer Burg.

Roſenberg, böhm. Stadt im Budweiſer Kreiſe, die ſüdlichſte Stadt in Böhmen, in einer Krümmung der Moldau, mit 2 Schlöſſern, einer Pfarrkirche, 1,143 Einwohnern und einer Papiermühle.

Roſenberg, die Fürſten und Grafen. Dieſes alte, in Kärnthen, einſt auch in Böhmen begüterte und hochangeſehene Geſchlecht ſtammt urſprünglich aus Italien und zwar aus Rom ab, wo es als Orſini dem päpſtl. Throne nahe ſtand. Zu welcher Zeit es ſich eigentlich in Deutſchland feſtgeſetzt, iſt ungewiß, in der älteren böhm. Geſchichte ſpielen indeſſen die R. bey mehreren Gelegenheiten, nahmentlich unter dem großen Ottokar, wichtige Rollen. In der Folge theilte ſich das Geſchlecht in 2 Linien, die böhmiſche und die kärnthneriſche, wovon jedoch die erſtere ſchon erloſchen iſt. Aus der noch blühenden kärnthneriſchen wurden die beyden Brüder Georg Nicolaus und Wolfgang Andreas 1648 von Kaiſer Leopold I. in den Reichsgrafenſtand erhoben. 1683 erhielt das Geſchlecht Sitz und Stimme im fränkiſchen Grafencollegium, die bald darauf angebothene reichsfürſtl. Würde lehnten ſie jedoch damahls noch von ſich ab. Wolfgang Andreas, Graf v. R., erhielt jedoch um 1680 vom Kaiſer Leopold I. nebſt dem Erbland-Hofmeiſteramt in Kärnthen die Bewilligung, ſich v. Orſini zu ſchreiben. Die Söhne desſelben, Joſeph Paris und Philipp Joſeph, theilten die Linie abermahls in 2 Äſte, den älteren und jüngeren. Aus Erſterem erhielt Graf Wolfgang Ernſt Franz Xaver 1790 durch Kaiſer Leopold II. für den jedesmahligen Majoratsherrn die reichsfürſtl. Würde, welche nach deſſen kinderloſem Abſterben 1796 auf den Stammhalter des jüngeren Äſtes, Franz Seraphicus, Ritter des goldenen Vließes und Commandeur des Maria-Thereſien-Ordens, k. k. wirkl. geh. Rath, General der Cavallerie zu Wien und Inhaber des Chevaulegers-Regiments Nr. 6, geb. den 18. Oct. 1762, geſt. den 4. Aug. 1832, überging. Jetziger Standesherr iſt deſſen Sohn Ferdinand Fürſt von Orſini-R., den 7. Sept. 1790 geboren, Oberſt-Erbland-Hofmeiſter und Herr der Herrſchaften Sonnegg, Feyersberg, Stein, Greifenberg, Keutſchach, Rozenegg, Welzenegg, Federaun, Loretto, Tarvis, Tollenſtein und Untertrixen in Kärn-en.

Roſenburg (Roſenberg), kleines niederöſterr. Dorf im V. O. M. B., am Kampfluſſe, mit 100 Einw., einer Tuchwalke und einer Papiermühle. Merkwürdig und ſehenswerth iſt die alte auf einem Felſen erbaute Ritterburg, welche ſich durch ihre Größe und Feſtigkeit auszeichnet, und zum Theil noch erhalten iſt. Vom Gipfel des Berges herab gelangt man zuerſt in den großen Vorhof oder Turnierplatz, an welchen rechts ein großer Garten ſtößt, an deſſen Ende ein ſteinernes Badhaus ſteht, mit einem offenen Saale, aus dem man das Kampthal überſieht.

Den Eingang zum Schlosse bildet ein gemauerter Bogen. Über eine Aufzugbrücke und einen Wassergraben gelangt man, den Wartthurm vorbey, in die eigentliche Burg, welche 2 Höfe, zahlreiche Gemälde, große Säle, eine Capelle, mehrere Vorrathskammern, Keller, Schüttkasten, verschiedene Werkstätten u. s. w. enthält. In einem der Höfe befindet sich ein Springbrunnen und eine mit steinernem Geländer umgebene Cisterne oder Wasserbehältniß. Auch für unterirdische Gänge zur Flucht oder Hinwegschaffung der Schätze war gesorgt. Unstreitig gehört diese Burg zu den größten und sehenswürdigsten in Niederösterreich; sie konnte eine bedeutende Menschenmenge in sich fassen. Ihre Befestigung verdankt sie zum Theil wohl dem Umstande, daß sie der Herd der Reformation in Österreich war.

Rosenegger, Jos., ein schlichter, allgemein geachteter Mann, der Sohn eines Gärtners, wurde 1765 zu Salzburg geboren. Durch seine Kunstreisen nach Mähren, Galizien, Ungarn ꝛc. als Gärtner gebildet, kehrte er 1791 in seine Vaterstadt zurück und kaufte in diesem Jahre das Gut Birgelstein (Pomocrium in alten Hausbriefen genannt) in der äußern Steingasse und schuf diesen damahls verwilderten Platz mit Kunst und Fleiß in einen Gemüse-, Obst- und Blumengarten um. Er versah den an den Ufern der Salzach liegenden romantischen Hügel mit schönen Anlagen, Spaziergängen, Gloriette ꝛc. Bey den Grabungen fand er verschiedene Scherben alter Gefäße von terra sigillata, die er seinen Kindern zum Spielen gab; bis der berühmte Vierthaler, der damahls Schuldirector in Salzburg war, ihn auf den Fund aufmerksam machte. Sorgfältige Nachgrabungen, die von dem königl. bayer. Hofrathe Thiersch und dem Akademiker Stark, von der Münchener Akademie hingesendet, 1815 vorgenommen wurden, zeigten bald, daß Birgelstein ein römischer Verbrennungsplatz (Ustrine, Bustum, Ossilegium, Ollarium) war, dessen Überreste R. auf seine Kosten zu sammeln anfing und dadurch viel Gewinnreiches zur Aufklärung der Alterthumskunde beytrug. Der königl. bayer. Finanzrath Franz de Paula Pichler gab sonach Notizen darüber, Salzburg 1815, heraus; eben so Ritter v. Koch-Sternfeld: Salzburg unter den Römern, München 1818. Birgelstein wurde seitdem von Fremden und Einheimischen häufig besucht. Der gewesene salzburgische Hofkammerrath von Kurz gab heraus: Alterthümer in den Gärten und Feldern Rosenegger's nächst Salzburg, 2 Bdchen., Salzburg 1817. — Die Grabungen nach Alterthümern in den Gärten und Feldern des Jos. Rosenegger zu Birgelstein in den Jahren 1818 und 1819, nebst alphabetischer Übersicht, eb. 1820. — Von Jos. Kirchdorfer erschien: Tabellarische Übersicht der Alterthümer in Rosenegger's Garten zu Birgelstein, eb. 1820. Zum Verkauf dieser Alterthümer erfolgte von der Landesregierung in Linz am 29. Aug. 1826 die Bewilligung. 1833 hat König Ludwig von Bayern die ganze reichhaltige Sammlung von archäolog. Gegenständen römischer Vorzeit, aus Salzburg's classischem Boden gegraben, durch Kauf an sich gebracht und nach München bringen lassen. Die salzburg. Dichterinn, Johanna Sedelmaier, besang den Abgang derselben nach den befreundeten Gauen Bavariens. Die

besagten Alterthümer bestanden aus Urnen, Aschentöpfen und Lampen von Stein, Thon und Glas; aus Büsten und Figuren (Lares, Penates) von Thon, Alabaster, Marmor, Metall und zwar aus Gold, Silber, gelbem Metalle und Eisen; aus Münzen von Kaiser August bis Constantin. Vom 29. Nov. 1833 bis 14. März 1835 ließ R. unter seiner Leitnng und auf eigene Kosten neuerdings von Zeit zu Zeit Nachgrabungen vornehmen. Den 2. Dec. 1835 erfreute er sich einer ergiebigen Ausbeute. Die antiquarischen Gegenstände, worunter viele bedeutende Stücke sind, belaufen sich auf 195. Die tabellarische Übersicht (Salzburg 1824) gibt eine Inhaltsanzeige von sämmtlichen Aufsätzen, die dieser Ausgrabungen erwähnen.

Rosenfeste. Die aus Frankreich stammende schöne Sitte der jährlichen Feyer eines Festes zur Auszeichnung des sittsamsten und tugendhaftesten Mädchen eines Bezirkes wurde vor mehreren Jahren auch im österr. Kaiserstaate und zwar vorerst auf der fürstl. Dietrichstein'schen Herrschaft Nikolsburg und auf der gräfl. Mniszeck'schen, Frain, beyde in Mähren, eingeführt. Ersteres wurde 1795 von Franz Ant. Freyh. v. Sonnenfels und zwar mit dem Zwecke gestiftet, die tugendhaftesten armen Landmädchen der aus 13 Märkten und Dörfern bestehenden Herrschaft mit Ausstattungsprämien zu betheilen. Er ordnete deßwegen eine eigene Direction an, die jederzeit aus dem infulirten Propste, 2 Domherren des Nikolsburger Capitels und den fürstl. Beamten zu bestehen, dann aus den, von den Seelsorgern und Gerichten jedes Ortes empfohlenen Mädchen das tugendhafteste auszuwählen und dem Fürsten v. Dietrichstein nahmhaft zu machen hat, welcher sodann der sich ganz vorzüglich Auszeichnenden eine Prämie von 150 Gulden zuerkennt, die in dem herrschaftl. Waisenhause niedergelegt, mit 5 Perzent verzinset und jeder Betheilten 14 Tage vor ihrer Verehelichung bar ausbezahlt wird und womit sie auch, wenn sie unverehlicht stürbe, das Recht hat, wie mit ihrem freyen Eigenthume zu schalten und zu verfügen. Mit der Preiszuerkennung und Vertheilung ist auch jederzeit eine kleine Festlichkeit verbunden, die Gewählte erhält bey derselben von dem Vorstand der Commité das Decret der Prämie sammt der Anweisung auf die einstweiligen Zinsen, nebstdem wird ihr ein aus rothen und weißen Rosen geflochtener Kranz aufgesetzt und sie heißt während der Dauer des Festes: Rosenköniginn. In der Folge fand auch die Einrichtung Statt, daß die 2 zunächst sich auszeichnenden Mädchen silberne Medaillen erhielten. Auf gleichem Maßstabe wurde 1808 auch auf der gräfl. Mniszeck'schen Herrschaft Frain ein Rosenfest eingeführt, welches jährlich am Helenentage (22. May) oder am nächstfolgenden Sonntage im sogenannten Rosenhain, einer herrlichen Anlage in der Nähe des Ortes, gefeyert wird. Die Herrschaft besteht aus 4 Märkten und 14 Dörfern, jeder Markt hat 2 und jedes Dorf 1 Mädchen vorzuschlagen, aus welchen dann ebenfalls das sittsamste und tugendhafteste gewählt und unter Feyerlichkeit mit Kranz und Prämie beschenkt wird.

Rosenthal (Rozmital), böhm. Marktflecken im Prachiner Kreise, mit 700 Einw., einem Schlosse und Eisenbergwerk. Die Herrschaft glei-

ches Nahmens unterhält einen Hochofen und 10 Hammerwerke zur Erzeugung von Guß- und Schmiedeisen.

Rosenthal, Theod. Ant. Taulow v., k. k. Hofrath, erster geh. Hof-, Staats- und Hausarchivar in Wien, war geboren zu Hildesheim den 12. Juny 1702. In früher Jugend kam er nach Wien, vollendete daselbst seine Studien und erhielt 1727 eine Anstellung bey der k. k. böhmisch-österr. Hofkanzley, 1735 wurde er Concipist und Archivar, 1738 Rathsprotocollist und 1747 Hofsecretär, welche Stellen er mit so vieler Auszeichnung bekleidete, daß er bereits 1748 zum k. k. Rath und geh. Hof- und Hausarchivar ernannt und ihm die Bildung des Centralarchivs mittelst Zusammentragung aus den Provinzen übertragen wurde. Zu diesem Zwecke untersuchte er die Landesarchive in Böhmen, Tyrol, Steyermark und Ungarn auf das sorgfältigste, knüpfte viele gelehrte Verbindungen und entledigte sich seines Auftrags auf das lobenswertheste. Zum Lohne seiner ausgezeichneten Verdienste erhob ihn die Kaiserinn Maria Theresia 1759 zum Hofrath. Er starb den 10. Juny 1779 in Wien. Seine im Manuscripte hinterlassenen Abhandlungen aus verschiedenen Fächern der vaterländischen Geschichte, über 50 an der Zahl, machten seine Söhne der böhmisch-österr. Hofkanzley zum Geschenk und sie wurden dafür, so wie ihrer eigenen Verdienste wegen, in den erbländischen Ritterstand tarfrey erhoben. R.'s große numismatische Sammlung, besonders böhm. Münzen, hatte schon früher der röm. Kaiser Franz I. für das von ihm gegründete k. k. Münzcabinet angekauft. R.'s sehr gewählte Büchersammlung, besonders reich im historischen Fache, wurde 1780 in Wien öffentlich versteigert, zu welchem Zwecke davon ein gedrucktes Verzeichniß erschien.

Rosenzweig, Vinc. Edler v., k. k. Hofsecretär und Dolmetsch, Professor der morgenländ. Sprachen an der k. k. Akademie der morgenländ. Sprachen in Wien. Er ist zu Brünn 1791 geboren. Sein Vater hatte durch eine lange Reihe von Jahren mit Auszeichnung als k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann in Schlesien, Galizien und zuletzt in Mähren gedient. 1799, in seinem 8. Lebensjahre, brachte ihn sein Vater aus Konskie in Galizien, wo er damahls Kreiseschef war, nach Wien, in der Absicht, ihn in der k. k. Theresianischen Ritterakademie unterzubringen. Doch da daselbst eben kein Stiftungsplatz erledigt war, so ward R. noch im nähmlichen Jahre als Kostgänger und bald darauf als wirklicher Zögling in die k. k. orientalische Akademie aufgenommen. Nach daselbst vollendeten Studien kam er 1808 als Sprachknabe zur k. k. Internuntiatur nach Constantinopel (so nannte man damahls die bey der österr. Mission in der Türkey angestellten Beamten, die in andern Ländern Gesandtschaftscommis oder Attachés heißen). 1811 ward er zum Kanzler und Dolmetsch des zu Widdin in Bulgarien neu zu errichtenden k. k. Consulats befördert; doch diese Beförderung ward wieder rückgängig gemacht, da die Umstände sich der Errichtung dieses Consulats entgegengesetzt hatten. 1813 wurde er zur k. k. Agentie im Fürstenthume Walachey übersetzt, woselbst ihm während eines vierjährigen Aufenthalts in Abwesenheit eines Agenten zu wiederholten Mahlen die Geschäftsleitung der k. k. Agentie übertragen wurde.

Die Vorliebe, mit der er ſich zu Conſtantinopel auf das für den Dienſt in der Levante ſo unentbehrliche Studium der oriental. Sprachen verlegt hatte, mochte den Hof beſtimmt haben, ihn 1817 zum Lehramte der oriental. Sprachen an die k. k. oriental. Akademie nach Wien zu berufen, eine Anſtellung, die ſeinem Berufe völlig fremd geweſen. Das folgende Jahr ward er zum k. k. Hofconcipiſten und 1831 zum k. k. Hofſecretär befördert. Seine literariſchen Arbeiten beſtehen, nebſt mehreren Beyträgen zu den auf Koſten des Grafen Rzewuski herausgegebenen, bereits ſeit Jahren unterbrochenen Fundgruben des Orients (ſ. d.), in der Überſetzung aus dem Perſiſchen von Mewlana Dſchami's hiſtoriſch-romantiſchem Gedichte: Joſeph und Suleicha; die, ſammt daneben laufendem Originaltexte, in Wien 1824 erſchien und in den kritiſchen Blättern äußerſt günſtig beurtheilt wurde; ferner in der gleichzeitig zu Wien unter dem Titel: Funkelnde Wandelſterne zum Lobe des Beſten der Geſchöpfe, erſchienenen Überſetzung aus dem Arabiſchen des unter dem Nahmen Kaßidei Bürde allen Orientaliſten zur Genüge bekannten berühmten Gedichtes: Bußiris.

Roſetti, Antonio, Muſiker und Componiſt, war 1750 zu Leitmeritz geboren und widmete ſich auf Verlangen ſeiner Angehörigen, aber gegen ſeine Neigung, dem geiſtlichen Stande. Er erhielt, nachdem er am Prager Seminarium ſtudirt hatte, in ſeinem 19. Jahre die Weihe als Weltprieſter. Seine große Vorliebe zur Muſik aber, die ſchon früh bey dem Knaben ſich offenbarte und die auszubilden er in Prag Gelegenheit hatte, machte ihm den geiſtlichen Stand unerträglich, ſein eigener Wunſch war, ganz der Tonkunſt zu leben. Durch Vermittlung der Freunde, die ſich R. erworben hatte und die ſein entſchiedenes Talent für die Muſik ehrten, gelang es ihm, ſich in Rom Dispenſation von ſeinem Gelübde zu verſchaffen und nun trat R., nachdem er einige Jahre auf Reiſen zugebracht und ſich ganz ſeinem Lieblingsfache gewidmet hatte, als Capellmeiſter in fürſtl. Wallerſtein'ſche Dienſte. 1789 erhielt er an des berühmten Weſtenholz Stelle den Ruf zur Capelle nach Schwerin, die damahls zu den vorzüglichſten gehörte. R. nahm den Antrag an, ſtarb jedoch ſchon 1792. Der große Haydn war R.'s Vorbild und in mehreren ſeiner Compoſitionen, die alle durch Anmuth und Zartheit ſich auszeichnen, ahmt er dieſen großen Meiſter mit Glück nach. Unter die vorzüglichſten ſeiner Tondichtungen gehört ſein „ſterbender Jeſus.“ Die Meinung, als habe R. ſeinen urſprünglichen deutſchen Nahmen Rösler aus Eitelkeit in einen italieniſchen verwandelt, iſt ungegründet und beruht auf einer Verwechslung mit einem Muſiker Rösler, der gleichfalls ein Böhme war und die Schwachheit hatte, ſich mitunter Roſetti zu nennen.

Roſetti v. Roſenhügel, Carl, Ritter des öſterr.-kaiſerl. Leopold-Ordens und k. k. General-Conſul in Ägypten. Nachdem derſelbe die Geſchäfte des kaiſerl. Hofes ſchon weit früher bloß durch Auftrag des an der Pforte ſtehenden kaiſerl. Internuntius, Freyh. v. Herbert, verſehen hatte, wurde er von Kaiſer Joſeph II. zum General-Conſul ernannt. Viele Alterthümer wurden durch die franzöſ. Expedition zerſtört, doch hatte R. Manches ihrer Aufmerkſamkeit entzogen, wie z. B. den herrlichen, noch zu Silhadſche (Saïs) in Schlamm verſunkte-

nen Sarkophag, dessen Deckel, von ihm dem k. k. Antiken-Cabinete verehrt, vor der Thüre desselben aufgerichtet steht. Seine vielfältigen Verdienste um Handel und Schifffahrt hatte schon Kaiser Joseph anerkannt und Kaiser Franz bekräftigte diese Anerkennung durch die Verleihung des Leopold-Ordens. Immer hülfreich, immer zum Guten wirksam, gastfreundlich und freygebig, hatte er in seinem Hause allen Schutz- und Hülfsbedürftigen eine Freystätte geöffnet und empfing mit gleicher Dienstbereitwilligkeit den Matrosen wie den Befehlshaber einer Flotte. Er starb zu Cairo den 21. Febr. 1820.

Rosmini, Carlo de, einer der vorzüglichsten italienischen Gelehrten, wurde aus altadeligem Geschlechte 1763 zu Roveredo in Tyrol geboren. Seine früheste Jugend verlebte er in der geistreichen Familie Vanetti, wodurch seine Talente geweckt und durch Lehre und Beyspiel aufgemuntert wurden. Lyrische Gedichte und kleinere Epopeen waren die ersten Früchte seiner Muse, später wandte er sich mit vielem Glücke dem biographischen und historischen Fache zu und seine Werke wurden nicht nur in Italien, sondern vorzüglich auch im Auslande auf das günstigste aufgenommen und für erwünschte Bereicherungen der Wissenschaft angesehen. Seit 1803 lebte er in Mailand, wurde mit dem Orden der eisernen Krone belohnt und zum Mitglied der Crusca und anderer Akademien aufgenommen. Er starb daselbst den 9. Juny 1827. Seine vorzüglichsten, im Drucke erschienenen Werke sind: Vita d'Ovidio, 2 Bde., Ferrara 1782. — Idea dell' ottimo precettore nella vita e disciplina di Vittorino da Feltre e di suoi discipoli. 2 Bde., Bassano 1804. — Vita e disciplina di Guarino Veronese, 3 Bde., Brescia 1805. — Vita di Fefilelfo da Tolentino, 3 Bde., Mailand 1808. — Dall' istoria intorno alle militari imprese ed alla vita di Gian Jacopo Trivulzio, detto il Magno, 15 Bücher in 2 Bdn., eb. 1815. Seine Istoria di Milano, 4 Bde., eb. 1820—21, wobey ihn der Tod überraschte, reicht nur bis 1535 und wurde im Ganzen weniger günstig, als andere seiner Werke aufgenommen.

Rossi, Giovanni Bernardo de, berühmter Orientalist und Bibliograph, unter den neuern Gelehrten sicher einer der ersten Kenner und Forscher der hebräischen Sprache und Literatur, war geboren den 25. Oct. 1742 zu Castelnuovo in Oberitalien. In seiner frühesten Jugend schon zeigte er außerordentliche Vorliebe für Literatur; er widmete sich zu Turin den theologischen Studien und ließ sich auch besonders das Studium der orientalischen Sprachen, vorzüglich der unpunctirten hebräischen, der chaldäischen, arabischen und syrischen sehr angelegen seyn, in welchen er es bald zu besonderer Vollkommenheit brachte. 1769 berief ihn der damahlige Herzog von Parma zur Lehrkanzel der orientalischen Sprachen nach seiner Hauptstadt, welche Stelle er durch 40 Jahre mit aller Auszeichnung versah. 1778 unternahm R. eine Reise nach Rom, wo er sich durch 3 Monathe mit dem Besuche der vorzüglichsten Bibliotheken beschäftigte und eine unermeßliche Menge der wichtigsten Varianten sammelte. Durch anhaltende Bemühungen brachte er *solch einen* Reichthum an alten und seltenen Ausgaben, kostbaren Manu*scripten* ꝛc. zusammen, daß ihm von verschiedenen Seiten, nahmentlich

von Kaiser Joseph II., dem Papst Pius VI., dem König von Spanien und dem Herzog Carl von Würtemberg dafür die glänzendsten Anträge gemacht wurden, die er jedoch alle ablehnte. Nachdem er eine vortheilhafte Lehrstelle der orientalischen Sprachen zu Pavia, so wie die Stelle eines Bibliothekars zu Madrid ausgeschlagen hatte, nahm er 1809 seine ehrenvolle Entlassung. 1814 wurde ihm neuerdings die Stelle eines Conservators der königl. Bibliothek zu Turin angebothen, die er auch annahm; seine reiche Bibliothek verkaufte er jedoch an die Erzherzoginn Maria Louise, Herzoginn von Parma. Seine vorzüglichsten im Drucke erschienenen Werke sind: Della lingua propria di Cristo e degli Ebrei nazionali della Palestina, Parma 1772. — De hebraicae typographiae origine ac primitiis etc., eb. 1776. — Variae lectiones veteris testamenti, 5 Bde. eb. 1784. — Annales hebraeo-typographici, eb. 1795. — Bibliotheca judaica antichristiana etc., eb. 1800. — Dizionario storico degli autori ebrei e delle loro opere etc., eb. 1802. — Dizionario storico degli autori arabi più celebri etc., eb. 1807. — I salmi di Davide etc., eb. 1808. — L'Ecclesiaste di Salomone etc., eb. 1809. — Della origine della stampa in tavole incise, eb. 1811. Im Manuscripte hinterließ R. noch viele sehr werthvolle Schriften über hebräische und überhaupt orientalische Literatur.

Rosthorn, der Brüder v., große Metallwaaren-Fabrik, eine der vorzüglichsten Industrie-Anstalten im österr. Kaiserstaate, befindet sich in der sogenannten Öd, im Gutensteiner-Thale am kalten Gange, 7 Stunden von Wien. Die Familie ist englischen Ursprungs. 1765 ließen Kaiser Franz I. und Maria Theresia den damahls in England als Mechaniker berühmten Matthäus Rosthorn nach Österreich kommen, um auf den Maschinenbau einzuwirken. Er erbaute 1766 das erste Walzwerk zum Behuf der von ihm in den kaiserl. Staaten zuerst etablirten Knopffabrik. Als seine Söhne heranwuchsen, vereinten sich die älteren derselben mit ihm. Sie vermehrten ihr Geschäft durch den Bau eines größern Walzwerkes zu Fahrafeld bedeutend, und lieferten von da durch 20 Jahre alle Sorten von Messing und Tombak. Kaiser Joseph II., jedes echte Verdienst schätzend und lohnend, erhob die Familie 1788 in den Adelstand. Nach des Vaters Tode traten auch die jüngeren Brüder dem Vereine der älteren bey, und ihrer Gesammtverbindung gelang es nun, in der Öd ein Werk herzustellen, welches in seiner gänzlichen Vollendung nur in England seines Gleichen finden dürfte. Das zum Fabriksbedarf nöthige Wasser wird durch eine Dämmung von 320 Klaftern, und ein, an einen Felsen angelehntes Wehr, auf 20 Fuß gehoben. Durch die Anwendung dieser Wasserkraft werden mittelst 13 Wasserräder 8 Hämmer, 8 Paar kleinere, 2 Paar große Walzen, dann das Polier-, Schleif- und Pochwerk, 2 Kastengebläse, 14 Drahtzangen, 26 Drahtspulen, mehrere Zinn- und Blechscheren, dann eine Zugbank in Bewegung gesetzt. Die Bestandtheile und alles Räderwerk des Mechanismus sind größtentheils von Gußeisen, wozu über 2,400 Centner erforderlich waren. Übrigens findet selbst bey dem angestrengtesten Betriebe des Werkes auch nicht die geringste Störung Statt, so wohl berechnet greift Alles in einander.

Die innere Einrichtung des gesammten Maschinenwesens ist höchst zweckmäßig und bewundernswürdig, so z. B. macht jeder Schnellhammer, deren 5 sind, bey vollem Wasser 400 Schläge in einer Minute, sind daher alle 5 Hämmer im Gange, so ist das Getöse, welches sie verursachen, für den Nichtgewohnten beynahe gehörvernichtend. Besonders merkwürdig ist der eine in einem eigenen Rundgebäude angebrachte Drahtzug. Ein Wasserrad von 8 Fuß Breite und 14 Fuß im Durchmesser setzt dessen 6 Zangen und 20 Spulen in Bewegung. Der ganze Mechanismus ist von Gußeisen und steht auf einem Quader-Roste. Der größte Theil des Drahtes wird aus Stangen gemacht, die 2½ Pf. schwer sind, daher die Fäden außerordentlich lang werden. Aus der ungeheuren Kraft, welche in den sämmtlichen Maschinerien der Mechanismus entwickelt, aus dem immerwährenden Betriebe von 4 Schmelzöfen und aus der Menge Arbeiter, gegen 140, läßt sich auch leicht auf eine sehr große Waaren-Erzeugung schließen, die denn auch wirklich Statt hat. (Die Niederlage der Erzeugnisse und die Schreibstube in Wien befinden sich in der Schönlaterngasse.) Über die von den Gebrüdern R. errichteten oder verbesserten Hochöfen, und Hammer-, Eisen- und Zinnwerke in Kärnthen und zwar im Lavantthale, zu St. Leonhard, St. Gertrud, Kollnitz, Frantschach, Prevaly u. s. w. siehe Wolfsberg. Bey der Gewerbsausstellung 1835 wurden sie für aufgestelltes Metallblech und Draht mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Roßbichler, Joh., Domherr an der Domkirche zu Brixen, war geboren den 11. Dec. 1750 zu Issingen im Pusterthale Tyrols. Seine Studien vollendete er zu Brixen und Innsbruck, an welch' letztern Orte er 1775 die Priesterweihe erhielt. Hierauf versah er durch längere Zeit an verschiedenen Orten Cooperatorsstellen. 1796 erhielt er eine Pfründe an der Domkirche zu Brixen, die er mit Eifer versah, und sich dabey in seinen Mußestunden mit Forschungen über die vaterländische Geschichte beschäftigte. Er starb zu Brixen den 21. July 1814. Im Drucke waren von ihm nur 2 Aufsätze: Die Biographie Joh. Resch's (s. d.), dann die Geschichte des Institutes der Chorknaben zu Brixen in der Zeitschrift: Der Sammler für Geschichte und Statistik in Tyrol, erschienen, doch hinterließ er verschiedene Arbeiten im Manuscripte, worunter die Geschichte von Brixen und Seben, dann viele Materialien zu einer Geschichte Tyrols, die er während seiner ganzen Lebenszeit mit unermüdlichem Fleiße und Eifer gesammelt hatte, und welche nach seinem Tode, nebst seinen übrigen Manuscripten laut Testamentes dem Archive des Consistoriums zu Brixen einverleibt wurden.

Roßwalde, schles. Marktflecken im Troppauer Kreise, in der Hotzenplotzer Enclave, Hauptort einer Badenfeld'schen Herrschaft, mit einem Schlosse. Dieser Ort ist bekannt durch die zauberischen Anlagen und Feste, welche einst Graf Hoditz hier schuf. S. hierüber den Art. Hoditz.

Rota, Mart., verdienstvoller Kupferstecher, war geboren um *1516 zu Sebenico* in Dalmatien. Nach der ersten Kunstanleitung begab er sich nach Venedig, wo er sich vollständig in seiner Kunst aus-

bildete. Er starb daselbst um 1590. Seine vorzüglichsten Blätter sind: Das jüngste Gericht nach Michael Angelo, die büßende Magdalena nach Tizian, Prometheus von dem Geyer zerfleischt, nach Raphael und ein sehr seltenes Portrait mit der Umschrift: Bartholomeus Coleon. Andegaven. Et Burgund. Belli Dux Max., welches selbst in Bartsch's peintre graveur nicht angeführt ist.

Rothenhaus, böhm. Dorf und Schloß im Saazer Kreise, hat einen großen Park, eine Baumwollspinnfabrik mit Dampfmaschine, eine Bleiche, Kattun- und Zitzdruckerey, ein Steinkohlenwerk ꝛc. — Zur Herrschaft R. gehört das beträchtliche Torfmoor auf der sogenannten thörichten Seeheide, das bey 800,000 Q. Kl. Flächeninhalt hat, und im Durchschnitt 6 Fuß mächtig ist.

Rothenmann, kleine steyermärk. landesfürstl. Stadt im Judenburger Kreise, am Paltenflusse, mit Einschluß der Salzburger und Grätzer Vorstadt, 800 Einwohner enthaltend. Die Eisenindustrie ist der einträglichste Erwerb der Einwohner. Es bestehen in den Vorstädten 2 Eisenhämmer, die bey 2,600 Ctr. Stahl, Mock und Eisenwaaren erzeugen, und in Steyermark und Oberösterreich absetzen; 2 Sensenhammerwerke, die jährlich 110,000 Sensen und Sicheln für Österreich, Mähren, Böhmen, Polen und Deutschland verfertigen, ein Zerrennhammerwerk für Stahl, Mock und Eisen; eine Zeug- und Hackenschmiede, die 2,000 Stück verschiedene Handwerks- und Ackerwerkzeuge liefert; ein Zainhammer und eine Nagelschmiede, wovon letztere 628,000 Stück Nägel meistens in der Umgegend absetzt.

Rothenthurmpaß, der befahrenste Paß in der Walachey, liegt im Bezirke des ersten walachischen Infanterie-Regiments der siebenbürgischen Militärgränze, am Altflusse. Ein hoher und breiter, roth angestrichener Thurm ist die Wohnung des Commandanten. Hinter demselben breitet sich ein Park aus. Die Rothenthurmer Contumaz liegt in einem engen, sehr traurigen Felsenpasse, in dem sich nirgends Leben regt; einige Amts- und mehrere Lazarethgebäude sind Alles, was man sieht. Hier scheidet ein kleiner Bach Siebenbürgen von der Türkey. In der Nähe befindet sich der merkwürdige Carolinerweg, durch einen ungeheuren Felsen gehauen.

Rothkirch und Panthen, Leonhard Graf v., Ritter des Maria Theresien- und des russisch-kaiserl. St. Wladimir-Ordens 3. Classe, k. k. wirkl. geh. Rath und Inhaber des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 12, beauftragt mit der Leitung der Geschäfte des k. k. General-Quartiermeisterstabes; geboren 1773 aus uraltem schlesischen Adelsgeschlechte, erhielt er seine Erziehung in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt, und trat 1791 in das Regiment Strasoldo. In den Feldzügen von 1793 bis 1800 war er am Rhein, in Tyrol und in der Schweiz, zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten aus, und wurde in Folge einer solchen Auszeichnung 1797 außer seiner Tour zum Hauptmann befördert. In den Friedensjahren von 1801—5 studirte er nicht nur alle Zweige des militärischen Wissens, sondern beschäftigte sich auch mit poetischen, geschichtlichen und andern literarischen Arbeiten. Im Feldzuge von 1805 stand er, als Grenadier-Hauptmann

von Stain, bey dem Jellachich'schen Corps, dessen Schicksal er theilte. Nach hergestelltem Frieden berief ihn der Erzherzog Carl 1806 nach Wien, und beauftragte ihn mit Verfassung der „Beyträge zum practischen Unterricht im Felde;“ ein Werk, das zur Bildung der jungen Officiere wesentlich beytrug, im übrigen Deutschland mit vielem Beyfall aufgenommen, und auch ins Französische übersetzt wurde. In Folge dieser ersprießlichen Verwendung wurde er von dem Erzherzoge Carl 1807, obschon noch viele Überzählige in der Armee waren, zum Major außer seiner Tour befördert. In dieser Eigenschaft wurde er bey dem Ausbruche des Krieges 1809 wieder in den General-Quartiermeisterstab übersetzt, in der Schlacht von Aspern, bey dem ersten Angriff auf den Schüttkasten von Eßlingen, verwundet, und wegen seines ausgezeichneten Benehmens vom Erzherzoge zum Oberstlieutenant befördert. 1810—13 beendete R. die „Beyträge zum practischen Unterricht,“ und begann, in Verbindung mit den damahligen Hauptleuten Schels und Wagner, die Herausgabe der österr.-militärischen Zeitschrift (s. d.); eines Werkes, das 1814 unterbrochen, 1818 wieder fortgesetzt, noch dermahlen unter seiner Oberleitung besteht, und allgemeinen Beyfall findet. In den Jahrgängen dieser Zeitschrift sind von ihm viele theils theoretische, theils geschichtliche Aufsätze, meist mit R. unterzeichnet, enthalten, unter denen die Feldzüge des österr. Erbfolgekrieges gegen Bayern, Preußen und Frankreich besonders zu bemerken sind. Beym Beginn des Feldzuges von 1813 wurde R. zum Obersten und Chef des General-Quartiermeisterstabes bey dem Armee-Corps des General der Cavallerie Grafen Klenau ernannt. Die ausgezeichneten Dienste, welche er in dieser Stelle, und besonders in der Schlacht bey Leipzig, wo ihm durch eine Kanonenkugel ein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, leistete, veranlaßten Klenau, für ihn das Maria Theresien-Kreuz zu begehren, welches er auch als den ehrendsten Beweis der kaiserlichen Zufriedenheit, zugleich mit dem Wladimir-Orden 3. Classe erhielt. Nach der Einnahme von Dresden folgte er dem Grafen Klenau, der ihn bis an das Ende seiner Tage stets als Freund behandelte, und den auch R. als Mensch und Krieger hoch verehrte, zur Armee nach Italien. Von dem Feldmarschall Grafen Bellegarde, wurden ihm die Verhandlungen wegen Übergabe und Räumung von Mantua übertragen, welche er auf das vollkommenste vollführte. Von Mailand zur Beglückwünschung des nach Florenz zurückgekehrten Großherzogs von dem Feldmarschall gesendet, benützte er die Gelegenheit, Rom und Neapel zu sehen, und einen großen Theil von Italien zu bereisen. Als Napoleon's Rückkehr von Elba die Kriegsfackel aufs Neue entzündete, wurde R. nach Wien zurückberufen, und dann als Chef vom General-Quartiermeisterstabe dem Erzherzog Johann beygegeben, dem die Blockade von Hüningen übertragen war. Es gelang ihm, sich die voll- Zufriedenheit des erhabenen Prinzen zu erwerben, dem an Talenten und weitumfassenden Kenntnissen wohl nur Wenige gleichkommen. Als Napoleon aus Europa entfernt war, durfte dieser Welttheil auf dauernde Ruhe hoffen. Die Zeit für große

gemeinnützige Unternehmungen war gekommen. Eines der großartigsten: Die Catastrirung der deutsch-erbländischen Staaten, zur Erzielung einer gleichen Steuervertheilung, wurde beschlossen. Die Obersten des General-Quartiermeisterstabes R. und Fallon (s. d.) wurden zu Referenten der aufgestellten Grundsteuer-Regulirungs-Hofcommission ernannt, und ihnen die Vermessung, welche der Schätzung vorangehen mußte, übertragen. Fallon übernahm den trigonometrischen, R. den graphischen Theil. Die schwierige Aufgabe, ein neues Geschäft mit einer großen Zahl neuer Individuen in Gang zu setzen und zu ordnen, wurde vollständig gelöst. Noch jetzt wird die Cataster-Vermessung nach den Instructionen, welche R. entworfen, betrieben, und erfreut sich eines überraschenden, gedeihlichen Fortgangs. Außer diesem wichtigen Geschäft hatte R. noch viele Arbeiten bey dem General-Quartiermeisterstabe, und die Leitung der wiedererweckten militärischen Zeitschrift zu besorgen; was seine Zeit so in Anspruch nahm, daß er früheren Lieblingsbeschäftigungen gänzlich entsagen mußte. In dieser angestrengten Geistesthätigkeit blieb R. bis zu seiner Beförderung zum Generalmajor 1821 und Versetzung nach Klagenfurt, wo er durch mehr als 6 Jahre verblieb, und sich nicht nur die Achtung und Liebe seiner Untergebenen, sondern auch der Bewohner im vollen Maße erwarb, die ihn nur ungern scheiden sahen, als er nach Preßburg, und bald darauf nach Prag übersetzt wurde. Von Prag wurde er 1830 abgerufen, und mit der Leitung der Geschäfte des General-Quartiermeisterstabes, die er noch versieht, beauftragt. 1832 wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. 1834 wurde ihm das vacant gewordene 12. Infanterie-Regiment verliehen, und er dann 1835 zum wirkl. k. k. geheimen Rath ernannt. Mit seinem hochverdienten Bruder Leopold, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, und Oberlieutenant der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde, war er schon 1826 in den österreichischen Grafenstand erhoben worden. — R. hat auch in früheren Jahren mehrere Trauerspiele geschrieben. Einige Bruchstücke derselben finden sich in Friedr. Schlegel's Museum, und im Archiv Hormayr's für Geschichte ꝛc. Auch sind hierin und in früheren Jahrgängen der Aglaja einige seiner lyrischen Gedichte und Balladen abgedruckt, unter denen das Gedicht: „An die deutsche Sprache," eine besondere Erwähnung verdient. Mit Caroline Pichler, mit den beyden Collin, Friedr. Schlegel und Hormayr stand R. in freundschaftlicher Verbindung, wie er denn überhaupt vorzüglich in Lectüre und geistigem Verkehr Erholung sucht und findet.

Rothschild. Dieses durch seine großartigen Unternehmungen bey festbegründetem Rufe, und unbescholtener Rechtlichkeit, in ganz Europa, ja fast auf dem ganzen Erdkreis rühmlich bekannte Handelshaus, welches seit 1812 durch eine ununterbrochene Reihe großer Geld- und Creditoperationen den meisten europäischen Höfen, ja selbst Brasilien die wichtigsten Dienste leistete, hat auch durch klug und verständig unternommene Anleihen zu mehreren Mahlen auf die österreichischen Finanzen wichtigen Einfluß geäußert. Die, Uneingeweihten fast geheimnißvolle, Allgewalt, welche das Haus R. seit dieser Zeit, bey allen europäi-

ſchen Commerz- und Finanzoperationen ausübt, läßt ſich leicht durch die von den Mitgliedern desſelben ſtreng befolgten Grundſätze erklären. Erſtens betreiben die 5 Brüder R. Anſelm (zu Frankfurt a. M.), Salomon (zu Wien und Berlin), Nathan (zu London), Carl (zu Neapel) und Jacob (zu Paris) ihre ſämmtlichen Geſchäfte in ununterbrochener Gemeinſchaft. Seit dem Tode ihres Vaters Mayer Anſelm R., dem Gründer des Hauſes, wird jeder Antrag der Gegenſtand ihrer gemeinſamen Berathungen. Obgleich ſeit mehreren Jahren ihre Wohnſitze weit von einander entfernt ſind, ſo konnte doch dieſer Umſtand ihr reges Einverſtändniß nie ſtören, vielmehr ſtiftete er den Vortheil, daß ſie, von der Lage der Dinge auf jedem Hauptplatze vollkommen unterrichtet, um ſo ſicherer und zweckmäßiger zu wirken im Stande waren. Der zweyte Grundſatz iſt, bey keiner Operation nach übertriebenem Gewinn zu trachten, jeder ihrer Unternehmungen beſtimmte Schranken anzuweiſen, und ſich, ſo viel es menſchliche Vorſicht und Klugheit vermag, vom Spiele der Zufälle unabhängig zu machen. Die Verdienſte der Mitglieder dieſes Hauſes (der Fugger neuerer Zeit) wurden, wie von andern Höfen, ſo auch von Öſterreich gebührend anerkannt. So verlieh ihnen der Kaiſer Franz 1815 den erbl. Adelſtand und 1822 den öſterr. Freyherrnſtand. 1820 wurde der in London etablirte Nathan R. zum k. k. Conſul und 1822 zum Generalconſul daſelbſt, dasſelbe Jahr der dem Pariſer Hauſe vorſtehende Jacob R. zum k. k. Generalconſul daſelbſt ernannt. Salomon, Freyh. v. R. hält ſich zum Betriebe der Geſchäfte des Hauſes abwechſelnd in Berlin und Wien, doch größtentheils in letzterer Stadt auf, wo er allgemeine Achtung, beſonders durch ſeine Wohlthätigkeit genießt.

Rottenhammer, Joh., k. k. Hofmaler zu Prag an Kaiſer Rudolph's II. Hofe, war 1564 zu München geboren. Nachdem er daſelbſt unter dem churfürſtl. Hofmaler Donauer (Thonauer) ſtudirt hatte, begab er ſich nach Italien, eignete ſich in Venedig Tintoretto's (Jacob Robuſti) Manier auf das glücklichſte an, reiſte dann nach Prag, wo er Mehreres für den kunſtliebenden Kaiſer Rudolph II. malte, der ihn auch zum Hofmaler ernannte. Um 1602 ging er nach Augsburg, wo er ſich häuslich niederließ, und 1608 in ziemlich dürftigen Umſtänden ſtarb, von welchen keine zureichende Urſache bekannt iſt, da er während ſeinem Leben ſtets mit Beſtellungen überhäuft und gut bezahlt wurde. Unter ſeinen Arbeiten zeichnet ſich beſonders ein Gemälde, das Gaſtmahl der Götter mit vielen Figuren vorſtellend, welches er für Kaiſer Rudolph verfertigte, und das jetzt die Dresdener Gallerie beſitzt, durch friſches lebendiges Colorit und fleißige Ausführung, ſo wie auch ein Tanz der Nymphen, welchen er für den Herzog Ferdinand von Mantua malte, und ein Gemälde von allen Heiligen, welches ſich zu Augsburg befindet, vorzüglich aus. Die k. k. Gemäldegallerie im Belvedere zu Wien beſitzt ebenfalls 6 Stücke dieſes Künſtlers, worin die Manieren der niederländiſchen, mit jenen der venetianiſchen Schule mit vielem Geſchick vereinigt ſind. Übrigens wurde er bey den Landſchaften zu ſeinen Gemälden oft von den berühmten Künſtlern Joh. Breughel und Paul Brill unterſtützt.

Rottenhann, die Grafen, eines der älteſten Geſchlechter der ehemahligen Reichsritterſchaft in Franken, auch daſelbſt begütert, geht bis in das 9. Jahrhundert zurück. Es theilt ſich ſeit dem Anfange des 13. Jahrhunderts in 2 Linien, die Freyherren v. R. zu Rentweinsdorf und Eyringshofen, und die Freyherren, jetzt Grafen von R. zu Merzbach. Kaiſer Joſeph II. verlieh der letztgenannten Linie die reichsgräfliche Würde. Die Beſitzungen desſelben liegen in Böhmen und im Ober- und Untermainkreiſe des Königreichs Bayern an der nördlichen Gränze dieſes Staates gegen Sachſen.

Rottenhann, Heinr. Franz Graf v., Großkreuz des ungar. St. Stephan-Ordens, k. k. wirkl. geh. Rath, Staatsminiſter, Präſident der oberſten Juſtizſtelle, der Hofcommiſſion in Geſetzſachen und der zur Abfaſſung der politiſchen Geſetzſammlung niedergeſetzten Hofcommiſſion, ward den 4. Oct. 1737 zu Bamberg geboren. Sein Vater, Alexander Graf v. R., Oberſthofmeiſter des Fürſtbiſchofs von Bamberg und Würzburg, gab ihm eine ſehr ſorgfältige literariſche Bildung. Durch die Erwerbungen ſeines Hauſes in Böhmen dem öſterr. Staate gewonnen, begann R. bereits 1776 als böhm. Gubernialrath dem öffentlichen Dienſte ſich zu widmen. Schon in dieſer Stufe erwarb er ſich durch ſeine ausgezeichneten Eigenſchaften allgemeine Achtung und berechtigte zu Erwartungen, die in der Folgezeit in Erfüllung gingen. Bald wurde er auch von Kaiſer Joſeph II. zu Geſchäften verwendet, die außer dem Bereiche ſeiner Anſtellung lagen und ein beſonderes Vertrauen in ihn beurkundeten. 1782 wurde er zum Hofrath bey der böhm. Hofkanzley, 1786 zum Präſidenten der Regierung in Öſterreich ob der Enns und des ihr zugleich damahls untergeordneten Landrechts, endlich 1791 zum Oberſtburggrafen und Gubernial-Präſidenten in Böhmen ernannt. 1792 wurde R. als Kanzler der vereinigten Hofſtelle nach Wien verſetzt und 1796 trat er in das Miniſterium. Seine Individualität hat ſich ſehr beſtimmt in einem merkwürdigen Aufſatze über die Verbeſſerung der Erziehung und der Lehranſtalten ausgeſprochen. Ein ſehr achtbarer Gelehrter des Auslandes hat ſie mitgetheilt: Nachrichten von der beabſichtigten Verbeſſerung des öffentlichen Unterrichtsweſens in den öſterr. Staaten. Herausgegeben von Freyh. v. Eggers, königl. däniſchen Legationsrath, Tübingen 1808. In einer den Geſchäftsmännern nicht gewöhnlichen Sprache entwickelte dieſe Abhandlung einen reichen Schatz des Wiſſens. — Das Vertrauen ſeines Fürſten berief R. den 7. Sept. 1801 zu nicht minder wichtigen und gelehrten Arbeiten, indem es ihm das Präſidium der Hofcommiſſion in Geſetzſachen übertrug. Unter ſeiner Leitung und Mitwirkung vollendete die Commiſſion das Geſetzbuch über Verbrechen und ſchwere Polizeyübertretungen. Das bürgerliche Privatrecht, eine noch weitläufigere und ſchwierige Arbeit, wurde beendigt und von R. der Sanction des Kaiſers Franz überreicht. Andere wichtige Materialien für die übrigen Zweige der Geſetzgebung ſind unter ſeinem Einfluſſe vorbereitet worden. An allen dieſen Berathſchlagungen über die höchſten Intereſſen der bürgerlichen Geſellſchaft hat ſein gebildeter Geiſt den thätigſten Antheil genommen und nicht ſelten

in die Meinungen und Begriffe Gehalt, Übereinstimmung und Klarheit gebracht. Nicht leicht hat ein Vorstand die schwere Kunst, der Berathschlagung ohne fühlbare oder lästige Autorität die gewünschte Richtung zu geben, in solchem Maße ausgeübt, wie er. Nicht leicht hat einer in öffentlichen Verhandlungen eine größere Aufmerksamkeit für fremde Ansichten, einen ruhigern Sinn bey dem Conflict der Leidenschaften und Meinungen und eine liebreichere Schonung gegen beschränktere Einsichten bewiesen. Im August 1804 ward R. zum Präsidenten der obersten Justizstelle ernannt. Den 2. März 1808 ernannte ihn der Kaiser zum Präsidenten einer Hofcommission, welche für die Monarchie einen Codex aus den zerstreuten politischen und Cameralgesetzen zu ordnen beauftragt war. Ihm wurde der erste Stifter des staatswirthschaftlichen Studiums in den österr. Staaten, der gelehrte Veteran Sonnenfels zum Gehülfen und Vicepräsidenten dieser Hofcommission beygegeben. — Also wirkte R. in dem öffentlichen Leben. An ihm fand das Verdienst in jedem Stande und auf jeder Stufe den großmüthigen Freund, der unaufgefordert oft mit unsichtbarer Hand zu ermuntern strebte und, wie er nur immer konnte, den Verdienten durch Wohlwollen emporhielt. Er ragte in seinem Stande mit der Einfachheit des Alterthums hervor. — Herr von 13,000 Unterthanen in Böhmen, war seine Herrschaft nur durch Wohlthun und weise Einrichtungen ihnen fühlbar. Nicht weniger anziehend war die Annehmlichkeit seines Umganges. Mit dem feinen Weltton und dem sichern Tact, der nur in dem Verkehre mit der großen Welt erlangt wird, verband R. einen Schatz von Kenntnissen. Der 14. Febr. 1809 endete sein verdienstreiches Leben.

Rouvroy, Theod. Freyh. v., k. k. Feldzeugmeister, Inhaber eines Artillerie-Regiments, Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geboren 1727 in Sachsen, trat 1745 in kaiserl. Kriegsdienste und zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten in der Folge vorzüglich aus. Bey der Einschließung des Fouquet'schen Corps bey Landshut (1760) traf er so gute Anstalten, daß ihm Loudon, der freylich das Verdienst mit den Gefährten seiner Unternehmungen gern theilte, das Zeugniß gab, es würde ohne seine Mitwirkung schwerlich ein so vollkommener Sieg erfochten worden seyn. R. rückte zum Obersten vor. — Daß Glatz (1760) so leicht überging, schreibt man hauptsächlich seinen zweckmäßigen Anstalten zu. Einige Grenadiere hatten sich bis an die Pallisaden hinangeschlichen und die Wache schlafend gefunden; worauf mehrere Bataillone anrückten, durch den bedeckten Weg eindrangen, den Feind, der jetzt zum Gewehre griff, überwältigten und mit ihm zugleich in die Festung drangen. Die nächste Folge war die Einschließung von Breslau. R. fiel der Auftrag zu, den Commandanten aufzufordern und ein kräftiges Bombardement unterstützte seine Gründe, die aber auch bey der zweyten Aufforderung nicht gehört wurden, da Tauenzien mehr auf die Ehre des Restes der königl. Leibwache, deren Befehlshaber er war, als auf das Schicksal der unhaltbaren Stadt bedacht schien, indem er auf den Entsatz nicht so früh rechnen durfte, als derselbe eintraf. Bey dem Überfalle von Schweidnitz (1761) stürzten die Grenadiere, ohne *einen Schuß zu thun*, mit gefälltem Bajonette in ein.s der Außerwerke;

R., der mit eingedrungen war, ließ die Kanonen gegen die Festung kehren und nun ging es gegen den Hauptwall. Damahls erwarb er sich das Theresienkreuz. Er war der beständige Gefährte Loudon's und hatte in allen bedeutenden Vorfällen bey dem Corps dieses Feldherrn die Artillerie besorgt. Die Friedensjahre, von 1763 an, wurden eine wichtige Epoche für diesen wesentlichen Theil des Dienstes und R., der sich darin sehr thätig bewies, erhielt 1772 das neu errichtete 2. Artillerie-Regiment. Wenn in dem bayer. Erbfolgekriege (1778—79) nach der Art, wie derselbe geführt worden ist, wenig Gebrauch von der Artillerie im Großen Statt fand; so zeigten die wenigen Vorfälle, in denen sie zum Feuer kam, was man sich von ihrer Gewandtheit hätte versprechen können; so wie der Erfolg der Feldzüge alle Mahl auch für die Anstalten in diesem Fache spricht. Im ersten Feldzuge des Türkenkrieges (1788) hatte R. als Feldzeugmeister vor Sabacz unter den Augen Joseph's II. die Leitung sowohl des Artilleriefeuers als des Sturmes, durch welchen dieser feste Platz überging. Bey Belgrad (1789) konnte R. nicht mitwirken. Er war noch vor Anfang der Belagerung in eine schwere Krankheit gefallen und verschied, eben als die Belagerungs-Artillerie sich recht wirksam zeigte, zu früh für den Dienst und für die Belohnung, die seiner noch wartete. — Er war bereits Commandeur des Maria Theresien-Ordens. In der Rücksicht, daß er vom Capitel das Großkreuz gewiß würde erhalten haben, und wegen seiner ganz besondern Verdienste ließ Joseph II. seiner zurückgelassenen Gemahlinn die Ordenspension, wie sie für die Witwen der Großkreuze ausgemessen ist, so anweisen, als wenn der Verewigte in der Classe gestorben wäre, in welche ihn die Dankbarkeit des Monarchen versetzt wünschte.

Rovereder Kreis, in Tyrol, $34\frac{24}{100}$ Q. M. groß, mit 99,300 meist italienischen Einwohnern, welche Seide, Wein und Tabak bauen.

Roveredo (Rovereit, Rovereto), tyrol. Stadt, Hauptort des Rovereder Kreises, liegt in der Mitte des lieblichen, mit Weinreben und Maulbeerbäumen bepflanzten, Lanzerthales (Lagarina), am Flusse Leno, welcher die Stadt durchfließt und am linken Ufer der Etsch, über welche eine steinerne Brücke mit einem schönen Steingeländer erbaut ist. Obwohl nicht groß, hat R. doch viele hübsche und größtentheils aus Marmor massiv ausgeführte Gebäude, die sich vorzugsweise in der Straße il corso nuovo, deren Anfang das Theater macht, auszeichnen. Auf dem Platze des Podestà steht hoch auf einem Felsen das interessante, mit hohen Mauern umgebene, Castell, von welchem die Straße und das Thal beherrscht werden. Die Stadt, welche 15,000 Einw. zählt, ist der Sitz des Kreisamtes für den Rovereder Kreis und eines Civil-, Criminal- und Wechselgerichtes; es ist hier ein Gymnasium, eine Kreishauptschule, ein englisches Fräuleinstift mit Mädchenschule, eine gelehrte Gesellschaft und seine Wohlthätigkeitsanstalt mit Stadtkrankenhaus. Wichtig sind die Seidenfabriken, welche in und außerhalb der Stadt an 8,000 Personen in Nahrung setzen und jährlich über 2 Millionen Cocons verarbeiten. An der Straße von R. nach Ala sieht man bey San Marco das große Steinmeer, eine mit Felstrümmern überschüttete Gegend.

Rovigno (Trevigno), bedeutende Handelsstadt im Mitterburger Kreise des illyrischen Küstenlandes, auf einer felsigen, weit ins Meer ragenden Erdzunge erbaut, mit 2 Häfen, welche auch die größten Schiffe aufnehmen können und 9,600 Einwohnern in 1,092 Häusern. R. hat 10 Kirchen, worunter der prächtige alte Dom, nach dem Plane der St. Marcuskirche in Venedig aufgeführt ist; eine Hauptschule, eine Mädchenschule und 2 Spitäler. Es ist hier der Sitz eines Stadt- und Landrechtes, zugleich Wechselgerichtes und Seeconsulats. Die Rovigneser sind geschickte Seeleute. Sie betreiben starken Schiffbau, Fischerey (besonders Sardellenfang), Wein- und Olivenbau, Holzhandel; auch verfertigen sie gute Schiffseile. — Nicht ferne von R. erheben sich die Inseln St. Catharina und St. Andreas aus dem Meere.

Rovigo (Polesine), Delegation im Gouvernement Venedig des lombard.-venetian. Königreichs, hat ein Areal von 19⅘ Q. M. und wird in 7 Districte eingetheilt, welche von 135,150 Seelen bewohnt werden. Den Nahmen Polesine soll dieser Landstrich entweder von den vielen Inseln haben, welche die Ausflüsse der Etsch und des Po bilden, und die vormahls zu diesem Landstriche gehörten, oder weil hierunter das Land zwischen dem Po und der Etsch (Pò e Adige), welches die Einwohner auch in einer verdorbenen Aussprache durch das Wort Esa ausdrücken, begriffen wird. Dieses Gebieth war einst ein Eigenthum des Hauses Este und wurde 1394 von demselben der Republik Venedig verpfändet; von dieser zwar auch wieder zurückgegeben, doch später (1483) im Kriege erobert und im Frieden 1484 behalten. — Die Hauptzweige der Volkswirthschaft in dieser kleinen Provinz sind der Getreide- und Weinbau, die Obstbaumzucht, besonders die Cultur der Nußbäume, die Rindviehzucht, einige Kunstgewerbe und ein sehr thätig betriebener Handel. R. bringt gewöhnlich einen Überfluß an Getreide (vorzüglich Weizen und Mais) hervor. Von Industriegewerben werden Lederbereitung, Fabrikation englischer Geschirre, Salpeter-Erzeugung und Bereitung ꝛc. betrieben.

Rovigo, venetian. Stadt, Hauptort und Sitz der Delegation Rovigo oder Polesine, mit 6 Thoren, 1,200 Häus. und 8,600 Einw., liegt in einer freundlichen Ebene an beyden Ufern des Adigetto, welcher sie in die obere Stadt Sta. Giustina und die untere Stadt S. Stefano abtheilt, die durch 4 Brücken mit einander verbunden sind. Ungeachtet die Stadt schlecht gebaut und ungesund, ist sie doch ziemlich groß, mit Mauern, Bastionen und Gräben und an der Westseite mit einem Castelle versehen. Außer der Provinzial-Congregation ist in R. ein Civil-, Criminal- und Handelsgericht und es hat ein Gymnasium mit philosophischen Studien und einer Bibliothek, eine wissenschaftliche Gesellschaft di Concordi mit Bibliothek, eine Hauptschule und Hauptmädchenschule, ein Krankenhaus mit 10 Betten, ein Knaben- und ein Mädchenwaisenhaus, ein Versorgungshaus für 80 Arme, 2 Lederfabriken, große Salpetersiederey. Der Handel ist zwar jetzt von geringer Erheblichkeit, doch hat hier einer der berühmtesten Jahrmärkte Italiens Statt. R. ist die gewöhnliche Residenz des Bischofs

von Adria mit dem Collegiatcapitel und Seminar. Die Cathedrale ist sehenswürdig. Großartig ist das mit 5 Reihen Logen versehene Theater, welches auch von Innen zweckmäßig eingerichtet ist. Auffallend schön sind die Formen des weiblichen Geschlechtes in R. Von hier nach Ferrara führt jetzt eine gerade Straße. Man passirt gleich hinter der Stadt den Adigetto auf einer Brücke und dann eine Strecke längs dem Canale Bianco, dessen hoher Damm zum Theile zur Straße benutzt ist. Die Gegend ist fruchtbares ebenes Marschland, von Gräben durchschnitten, deren Ränder mit Bäumen bepflanzt sind. Sie gewährt für das Auge keine Abwechslung. Der Po macht hier die Gränze des lombard.-venetian. Königreiches. Hat man ihn überschritten, so befindet man sich im Gebiethe des Kirchenstaates.

Royko, Caspar, geboren am 1. Jän. 1744 zu Marburg in Steyermark. Nachdem er in seiner Vaterstadt den ersten Unterricht erhalten hatte, legte er in Grätz die Gymnasial- und philosophischen Studien zurück und verdankte den Jesuiten seine große Fertigkeit in der lateinischen Sprache. 1763 kam er nach Wien, um Martini über das Naturrecht und Riegger über das Kirchenrecht zu hören und die Vorträge dieser Männer hatten auf seine Bildung einen sehr vortheilhaften Einfluß. Er entschloß sich nun zum Weltpriesterstande und kehrte zum Studium der Theologie nach Grätz zurück. Hier hörte er sowohl die molinistischen Vorlesungen der Jesuiten, als auch die thomistischen der Augustiner und Dominicaner. Er erhielt die theologische Doctorwürde. 1766 zum Priester geweiht, widmete sich R. mit allem Eifer der Seelsorge in den Pfarrgemeinden Zellnitz und Witschein. 1773 erhielt R. einen Posten, der seinen Kenntnissen und seinem Wunsche angemessen war, nähmlich die Lehrkanzel der Philosophie in Grätz und 1774 jene der Kirchengeschichte. Die Regierung bemerkte seine musterhafte Berufsthätigkeit und übertrug ihm zur Erweiterung seines Wirkungskreises 1777 auch die Direction des Studienseminars zu Grätz. Hier hatte er die wissenschaftliche und sittliche Bildung von mehr als 200 Jünglingen zu leiten, von den Grammaticalclassen an bis einschließig zur Theologie oder zum Rechtsstudium. Er war die Seele des Instituts und das schönste Vorbild für seine Zöglinge. Als im Herbste 1782 die Universität zu Grätz in ein Lyceum verwandelt und die Kanzel der Kirchengeschichte mit jener des Kirchenrechts vereinigt wurde, kam R. als Professor der Kirchengeschichte an die Universität zu Prag. Kaum hatte er hier seine Vorlesungen eröffnet, als er schon eine große Menge Zuhörer aus allen Ständen um sich versammelt sah; denn der Ruf von seiner Geschichte des Constanzer Conciliums war ihm vorangegangen und hatte die Böhmen begierig gemacht, einen Mann selbst zu hören, der die Geschichte ihres vom besagten Kirchenrathe zum Scheiterhaufen verurtheilten Landsmannes Johann Huß eben so freymüthig als wahr beschrieben hatte. Seine geistvollen Vorträge und die Schriften, die er in diesem Jahre herausgab, verbreiteten seinen Ruf immer mehr; so zwar, daß er 1785 von der gelehrten Gesellschaft zu Anhalt-Bernburg als Mitglied aufgenommen, 1790 zum Decan der theologischen Facultät zu Prag und 1791 zum Repräsentanten der nähmlichen Facultät und

Beyſitzer bey dem damahligen Studien-Conſeſſe erwählt wurde. Auch verſah er 1787 die erledigte Lehrkanzel der Paſtoraltheologie zu Prag. Die großen Verdienſte dieſes Mannes ehrend, berief ihn Leopold II. am 3. März 1791 an die Landesſtelle in Prag als Referenten in geiſtlichen Angelegenheiten. Mit Kraft und Muth betrat er ſeine neue Laufbahn und zeichnete ſich ſchon in den erſten Jahren ſo vortheilhaft aus, daß ihn Kaiſer Franz, um ihm ein Merkmahl der Zufriedenheit mit ſeinem Dienſteifer zu geben, 1793 zum wirkl. Gubernialrath bey der böhm. Landesſtelle ernannte. Wie gemeinnützig ſich R. auf dieſem Poſten machte, zeigen noch jetzt unzählige Spuren und Denkmale, welche Böhmen in Beziehung auf geiſtliche Verwaltung von ſeiner unbefangenen und unermüdeten Geſchäftsführung aufzuweiſen hat. 1807 erhielt R. eine erledigte Domherrnſtelle bey der Collegiatkirche zu allen Heiligen in Prag und wurde ſonach an derſelben zum infulirten Propſt ernannt. Er ſtarb den 20. April 1819. Seine Schriften ſind: Oratio inauguralis de studio historiae ecclesiasticae, Grätz 1777. — Geſchichte der großen allgemeinen Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, 5 Thle., eb. 1781—82; und Prag 1784—96. — Synopsis historiae religionis et ecclesiae christianae, Prag 1785. — Einleitung zur chriſtlichen Religions- und Kirchengeſchichte, eb. 1788; 2. Aufl., 1790. — Chriſtliche Religions- und Kirchengeſchichte, 4 Bde., eb. 1789—92. Nebſt dieſen kamen von ihm viele Abhandlungen anonym in die allgemeine deutſche Bibliothek, in die Helmſtädter Literatur u. ſ. w.; einige Manuſcripte liegen noch zum Drucke bereit, worunter auch die Kirchengeſchichte von Böhmen iſt.

Rozdól, galiz. Marktflecken im Stryer Kreiſe, nahe am Dnieſter, hat ein Schloß und ein Kloſter der barmherzigen Schweſtern, welche ein Krankenſpital verſehen und eine Unterrichtsanſtalt für Waiſenmädchen unterhalten.

Rozinka, mähr. Dorf im Iglauer Kreiſe, mit einem Schloſſe und einem geſchmackvollen Park (Wachholderwäldchen genannt), welcher Waſſerfälle, Obeliske ꝛc. in ſich faßt.

Rozmital, ſ. Roſenthal.

Rubricir- und Linir-Anſtalt (zur Verfertigung aller Arten Handlungs- und anderer Geſchäftsbücher, Conto-Corrents u. ſ. w.) **von C. G. Jasper in Wien.** Dieſe iſt als k. k. privilegirte die einzige Anſtalt der Art in der öſterr. Monarchie, ihre Maſchinen fertigen nach jedem Formular und in welchem Formate man es wünſcht (auf ungebundenes Papier), ſowohl rothe Rubrik- und Kopflinien, wie auch die blauen ſogenannten Quer-Punctur- und Summir-Linien mit der möglichſten Genauigkeit und Schönheit, ohne daß das Papier von ſeinem Leimgehalte verliert, da es nicht wie bey Lithographien und Buchdruckereyen, genäßt zu werden braucht. Ihr Gründer und Beſitzer, der Buchhändler Jasper, hat durch jahrelange Sorgfalt und durch manche Opfer ſeine Maſchinen auf einen ſolchen Grad von Vollkommenheit gebracht, daß ihre Leiſtungen jetzt die der engliſchen dieſer Art bey weitem übertreffen und zwar, ſowohl in der Correctheit und Reinheit, als auch in der Farbe der Tinte,

die hier aus Carmin gemacht wird (ein Geheimniß der Anstalt). Eine aus London herbeygeschaffte Arbeit liegt in der Anstalt vor, und kann von Jedermann zur Bekräftigung des hier Gesagten, mit der dieser Anstalt verglichen werden. Eine besondere Erwähnung verdienen die blauen aus lauter kleinen Puncten bestehenden, sogenannten Punctur-Linien, die, oberhalb der rothen Kopflinie laufend, eine wahre Zierde sind, so wie auch die, bey manchem Rastrum erforderlichen, zwischen den rothen Rubrik-Linien parallel laufenden blauen sogenannten Summir-Linien. (Die Übernahme von Arbeiten geschieht in der Anstalt selbst, oder auch in der Buchhandlung: Mörschner und Jasper.)

Rudnay de Rudna und Divék-Ujfalu, Alexander, Cardinal, Fürst-Erzbischof von Gran, Legatus des röm. Stuhls, Primas, dann oberster und geheimer Kanzler des Königreichs Ungarn, Obergespán des Graner Comitats, k. k. wirkl. geh. Rath, Großkreuz und Prälat des St. Stephan-Ordens, kön. ungar. Statthaltereyrath, Dr. der Theologie, wurde zu Heiligenkreuz im Neutraer Comitat den 4. Oct. 1760 aus uraltem adeligen Geschlechte geboren. Sein Vater Andr. v. R. war Oberstuhlrichter und Gerichts-Assessor dieses Comitats. Die Grammaticalclassen und Humanioren absolvirte R. in der Piaristenschule zu Neutra, die Philosophie und Theologie zu Preßburg, Tyrnau und Ofen; 1783 erhielt er die Priesterweihe, und 1784 die theologische Doctorwürde. Als Caplan war er in der Seelsorge zu Csáfzátha und zu St. Benedict, worauf er die Erziehung der Söhne des Grafen Franz v. Berényi zu Lafzkár übernahm; 1788 wurde er bey dem Cardinal und Fürst-Primas, Jos. Grafen v. Batthyány Actuar, und bey dem Graner erzbischöfl. General-Vicariat zu Tyrnau Secretär. 1789 erhielt R. auf den Vorschlag des Grafen Berényi die Pfarre zu Koros, 1790 das Vice-Archidiaconat des Groß-Tapolcsáner Districts, und 1805 das Canonicat bey der Graner Metropolitankirche zu Tyrnau, wurde dann Rector des großen Seminariums daselbst und Abt zu Kolos. 1808 wurde er zum General-Vicar vom Graner Bezirke und zum Titular-Bischof von Ansarien, zum Statthaltereyrath und Referenten in geistlichen Angelegenheiten ernannt; 1809 wurde ihm die Propstey von St. Thomas am Granerberge und 1810 die Hofrathsstelle bey der ungar. Hofkanzley verliehen. 1816 erhielt R. mit der geheimen Rathswürde das Bisthum in Siebenbürgen, dem er durch 3 Jahre vorstand, und sich während dieser kurzen Epoche nahmhafte Verdienste erwarb. Als die große Hungersnoth der letztern Jahre auch in Siebenbürgen überhand nahm, beschränkte er seine häuslichen Ausgaben bedeutend, theilte seine Früchtenvorräthe unter die Armen aus, und gab dem Krankenhause zu Maros-Vasárhely 1,000 Gulden; das Carlsburger Seminarium dotirte er mit einem jährlichen Beytrage von 16,000 Gulden, außerdem mit Früchten und Wein, und erhöhte die Anzahl der Alumnen von 25 auf 50. Zum Bau von Kirchen in Siebenbürgen trug er Tausende bey, und vertheilte 3,000 Gulden unter die Armen seiner Diöcese, welche, ungeachtet solche in 15 Archidiaconal-Districte vertheilt ist, binnen 2 Jahren von ihm canonisch bereist wurde. Unter seiner bischöflichen Regierung

wurde auf dem Gymnasium zu Carlsburg das philosophische Studium eingeführt, dessen Professoren er aus eigener Casse bezahlte, auch stiftete R. ein Franciscanerkloster. Kurz vor seiner Erhebung zur Primatialwürde von Ungarn, 1819, ernannte ihn Kaiser Franz zum General-Director der Schulen von Siebenbürgen und der königl. Akademie der Wissenschaften zu Klausenburg; als Fürst-Primas nahm er seine erzbischöfliche Residenz zu Gran, wohin sich auch das Domcapitel begab. 1820 erhielt R. die Decoration und die Prälatenwürde des ungar. St. Stephan-Ordens. Am 15. Dec. 1828 ernannte ihn Papst Leo XII. zum Cardinal-Priester der röm. Kirche. R. starb zu Gran am 13. Sept. 1831, und hinterließ den Ruhm großartigen Wirkens. Als Primas errichtete er in Gran eine ungarisch-deutsche Normalschule, und auf mehreren seiner Besitzungen Nationalschulen. Die Primatial-Bibliothek ließ er von Preßburg nach Gran übertragen, stattete sie noch ansehnlicher aus, und stellte noch einen zweyten Bibliothekar an, er übte fortan unzählige reichliche Wohlthaten, unterstützte öffentliche Anstalten und baute Kirchen mit beträchtlichen Summen; auf den Riesenbau der Graner Metropolitankirche verwendete R. im Verlaufe von 10 Jahren allein über 2 Millionen Gulden. Die bodenlose Tiefe seiner stillen Wohlthaten läßt sich nicht berechnen. Feßler nennt ihn (Ungar. Geschichte, 10 Th. S. 186) einen Oberhirten von hoher Geistesabkunft, der es für heilige Pflicht hält, seine ganze Kraft und Zeit seinem erhabenen Berufe im Reiche Gottes zu widmen, und die Lehre zu bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche. R.'s in Handschrift zurückgelassene 82 Predigten und Catechisationsreden, die er in früheren Jahren der Seelsorge in slowakischer Sprache hielt, sind zu Tyrnau 1834 zum Druck befördert worden.

Rudolph I., röm.-deutscher Kaiser, Stammherr des österr.-habsburg. Hauses, war geb. 1218, ältester Sohn Albrecht's IV., Grafen v. Habsburg, und Hedwig's v. Kyburg. Schon 1236 folgte R. Graf v. Habsburg seinem Pathen, Kaiser Friedrich II. nach Italien, und erhielt dort den Ritterschlag. Nach dem Tode seines Vaters, der 1248 in Palästina erfolgt war, erbte er dessen Besitzungen, die nur in der Hälfte der Grafschaft Habsburg in der Schweiz bestanden, während sein Oheim, der Graf von Habsburg-Lauternburg, die andere Hälfte besaß. Mit ihm und seinem mütterlichen Oheim, dem Grafen von Kyburg, gerieth nun R. in Fehde, und Letzterer vermachte aus Ärger hierüber seinen Besitz, im Fall der Mannsstamm des Hauses Kyburg ausstürbe, dem Bischof von Straßburg. 1245 gewann R. durch Heyrath mit Gertrude, Tochter des Grafen Berthold von Hohenberg und Hagenlock, die Burg Ottingen und mehrere Güter im Elsaß. Als Anhänger Kaiser Friedrich's II. kam er 1249, und weil er, in Fehde mit dem Bischof von Basel, 1253 eine Vorstadt von Basel verbrannt hatte, 1254 durch Innocenz IV. in Bann. Doch scheint letzterer nicht eigentlich ausgesprochen und daher auch nicht zurückgenommen worden zu seyn. Vielleicht um den Bann zu lösen, zog er 1255 mit Ottokar von Böhmen gegen die heidnischen Preußen. Heimgekehrt ward R. 1257 von Uri,

Schwyz und Unterwalden, zum Hauptmann und Schirmherrn gewählt, versöhnte sich mit seinen Verwandten, den Grafen von Habsburg-Lauternburg und Kyburg, und suchte nun wegen dem Bischof von Straßburg gegen diese Stadt geleisteten Diensten diesen zur Verzichtleistung auf die Kyburg'schen Güter zu gewinnen. Doch der Abt von St. Gallen rieth, weil er selbst auf einen Theil derselben Anspruch machte, dem Bischof hiervon ab, und R. wendete sich nun auf die Seite der Straßburger, die ihn zu ihrem Feldhauptmann wählten. Als solcher stürmte er Mühlhausen, nahm Colmar, und schlug den Bischof 1262 in offener Feldschlacht, der aus Ärger darüber starb. Erst 1266 ward Friede mit dessen Nachfolger geschlossen, und der Bischof gab die Verschreibung der Grafschaft Kyburg, die nun, weil die jungen Grafen von Kyburg unterdessen gestorben waren, an R. fiel, heraus. Schon 1264 hatte Zürich ebenfalls R. zum Hauptmann berufen. Conradin von Schwaben wollte diese Stadt zum Herzogthum Schwaben ziehen, und auch Graf Lutold von Regensburg bekriegte sie, um sie zu unterwerfen. R. befehdete ihn und zwang ihn zum Frieden. Dem Abt von St. Gallen weigerte er, Güter von ihm in Lehen zu nehmen, und gerieth deßhalb mit ihm in Streit; doch als die Stadt Basel die Sterner, zu denen R. gehörte, auf Antrieb der Pfitticher, wegen an Frauen verübten Übermuthes, vertrieben hatte, versöhnte er sich mit dem Abt und beyde bekriegten nun gemeinschaftlich die Stadt und den Bischof von Basel. Ein dreyjähriger Waffenstillstand ward jedoch geschlossen, nach dessen Ablauf R. Basel eben belagerte, als der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, in dem Lager erschien, ihm seine am 29. Sept. 1273 zu Frankfurt erfolgte Wahl zum römischen König zu verkünden. Die Wahl hatte der Erzbischof von Mainz, Werner von Eppenstein, der, als er, sein Pallium zu holen, nach Rom zog, und ihn R. über die Alpen geleitete, diesen als tüchtigen Fürsten kennen gelernt hatte, und in dieser Meinung von seinem Caplan, dem einst R. in der Schweiz, um mit der Hostie über einen angeschwollenen Gießbach zu setzen, sein eigenes Pferd geliehen hatte, bestärkt worden war, und der Burggraf von Nürnberg geleitet, und die Stimmen der Fürsten in dem vom Grafen Meinhard von Tyrol vorgeschlagenen R. vereint. Manche mochte die für einen Kaiser geringe Macht R.'s, die den Fürsten Ausübung der Willkühr hoffen ließ, Andere die Hoffnung, eine der Töchter R.'s zur Gemahlinn zu erhalten, bewogen haben, der Wahl beyzustimmen. Nur Ottokar, König von Böhmen, stimmte nicht, weil man ihn als Nichtdeutschen nicht zuließ. Als die Stadt Basel die Wahl R.'s vernahm, öffnete sie ihm und den Stürmern die Thore, und erschrocken rief der Bischof aus: „Lieber Gott, sitz' fest auf deinem Throne, sonst erklimmt ihn Rudolph auch noch!" Schon am 28. Oct. 1273 wurde R. zu Aachen gekrönt, und belohnte nun die, welche seine Wahl gefördert, dadurch, daß er drey seiner Töchter dem Pfalzgrafen, dem Herzog von Sachsen und dem Markgrafen von Brandenburg zu Gemahlinnen gab, und ihnen Lehen ertheilte und bestätigte. R. hielt nun 1274 seinen ersten Reichstag zu Nürnberg, und verkündete dort einen

allgemeinen Landfrieden. Die Bestätigung vom Papst Gregor X. suchte und erhielt er bald darauf, trotz der Einreden seines Gegenkaisers, Alphons von Castilien, und Ottokar's von Böhmen, der die Wahl, weil er nicht mitgewählt hatte, für ungültig erklärte. Doch mußten R.'s Gesandte alles das zu halten versprechen, was Otto IV. und Friedrich II. dem Papst bereits versprochen hatten, so wie das päpstliche Gebieth noch durch Corsika und Sardinien zu mehren, den König Carl von Neapel in unangefochtenem Besitz zu lassen, sich persönlich in Rom vom Papst krönen zu lassen, und einen Kreuzzug nach Jerusalem zu unternehmen zusagen. In einer persönlichen Zusammenkunft mit Gregor X. wiederholte R. letzteres Versprechen. Noch immer weigerte sich Ottokar, R. anzuerkennen, behandelte ihn noch immer als Grafen von Habsburg, weigerte sich, wie das Concil verordnet hatte, Zehnten zu zahlen, und das Kreuz predigen zu lassen, und beschickte erst auf die dritte Mahnung den Reichstag zu Augsburg durch den Bischof Heinrich von Seckau. Dieser sprach dort in der Reichsversammlung lateinisch von dem Ungültigseyn der Wahl, da Wähler und Gewählter damahls in Bann gewesen wären, wovon jedoch Gregor X. selbst nichts wissen wollte, ward aber hierin von R., der ihm befahl, nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache zu sprechen, unterbrochen, und kaum durch den Kaiser vor dem Zorn der erbitterten Fürsten gerettet. Es handelte sich aber nicht bloß um die Anerkennung R.'s durch Böhmen, sondern hauptsächlich um den Besitz Österreichs, Kärnthens und Krains, die Ottokar aus der Babenberg'schen Erbschaft sich zugeeignet hatte, und die R. für das Reich in Anspruch nahm. Gleiches fand mit Theilen des Hohenstaufen'schen Herzogthums Schwaben Statt, die der Herzog Heinrich von Bayern und 15 schwäbische Grafen, u. a. von Freyburg, Baden und Würtemberg sich zugeeignet hatten. Doch R. schränkte die schwäbischen Grafen ein, und bewog sie, die Habsburgsche Erbschaft einstweilen unentschieden zu lassen, dann verlobte er seine Tochter Clementia dem König von Ungarn, Wladislaw, und feuerte diesen noch um so mehr an, ihm gegen Böhmen dem alten Feinde, beyzustehen, bewog auch Meinhard von Tyrol, dessen Tochter er seinem Sohne, Albrecht verlobte, in Kärnthen und Krain einzufallen, ließ den Bann über Ottokar durch den Erzbischof von Salzburg aussprechen, und entboth alle deutschen Fürsten, mit ihm gegen Böhmen zu ziehen. Erschreckt fiel Heinrich von Bayern von seinem Bündniß mit Ottokar ab, und verband sich gegen das Versprechen, daß sein Sohn Otto, R.'s Tochter, Catharina vermählt werden, und Oberösterreich als Brautschatz erhalten sollte, mit Mannschaft und Schützen mit R. Dieser fiel nun 1276 in Österreich ein, und rückte vor Wien. Dort stand Ottokar mit 20,000 Mann jenseits der Donau, R. schlug eine Schiffbrücke, und rüstete sich zum Übergange. Ottokar fand es aber für gerathener, Frieden zu schließen. Er gab Österreich, Steyermark, Krain, die windische Mark, Eger und Portenau heraus, wurde dagegen prächtig geschmückt, von dem absichtlich im einfachen Rock gekleideten R. zu Wien, wo dieser seine Residenz nahm, mit Böhmen und Mähren belehnt, und eine Doppelheyrath zwischen einer

von R.'s Töchtern und Ottokar's Söhne, und einem von R.'s Söhnen mit einer von Ottokar's Töchtern ſollte den Bund beſiegeln. Aber Ottokarn reute ſein Nachgeben und ſeine Gemahlinn, eine Polinn, hetzte ihn noch mehr auf; er ſuchte die rheiniſchen Fürſten und den König von Ungarn zum Abfall von R. zu verleiten, brachte den Herzog Heinrich von Bayern wirklich dazu, machte auch die Öſterreicher, die durch die von R. geforderten Abgaben und durch eine dem Clerus aufgelegte Steuer ſchon aufgebracht waren, zu Gleichem geneigt, und ſoll ſelbſt R. nach dem Leben getrachtet haben. R.'s Lage war wirklich ſchwierig, und ſchon riethen ihm die Wiener, ſich zu unterwerfen. Doch R. gewann deren Anhänglichkeit durch Zugeſtändniſſe, ertheilte, um Wien beym Guten zu erhalten, dieſer Stadt die Reichsfreyheit, ſetzte mit Öſterreichern, Steyermärkern, Kärnthnern, Hülfstruppen der Biſchöfe von Salzburg, Regensburg und Paſſau, und mit rheiniſchen, ihm von ſeinem Sohn Albrecht zugeführten Scharen über die Donau, und griff Ottokar am 16. Auguſt 1278 auf dem Marchfelde an. Die Schlacht war blutig und hartnäckig, das Pferd R.'s ward getödtet, und er lag eine Zeitlang unter ihm; endlich aber flohen die Böhmen, Ottokarn ward gefangen und von einem Steyermärker, deſſen Bruder er hatte tödten laſſen, durchſtochen. R. verfolgte die Geſchlagenen, eroberte Mähren, und nach kurzem Kampfe mit Ottokar's Neffen, Otto dem Langen, Markgrafen von Brandenburg, kam es zu Collin zu einem Vertrag, durch den Wenzel, Ottokar's Sohn, Böhmen und Mähren behalten, er und ſein Vetter, der Markgraf Otto von Brandenburg, Bruder Otto's des Langen, mit 2 Töchtern R.'s, Jutta und Hedwig, R.'s zweyter Sohn, Rudolph aber mit einer Tochter Ottokar's, Agnes, vermählt werden und endlich Mähren für die Kriegskoſten R. 5 Jahre lang verbleiben ſollte. Auch Herzog Heinrich von Bayern erhielt durch ſeinen Sohn Otto, R.'s Schwiegerſohn, Verzeihung. Nachdem nun R. freyere Hand über Öſterreich gewonnen hatte, wußte er die Fürſten, die nach der Belehnung mit dieſem Lande ſtrebten, ſo Ludwig von der Pfalz, Otto von Bayern, ſeine Schwiegerſöhne, Meinhard von Tyrol u. A., einen nach dem andern zu beſchwichtigen, auch die Schweſter des letzten Babenbergers, die Gräfinn von Henneberg, durch 60,000 Mark Silbers zufrieden zu ſtellen, die Churfürſten nach und nach zu gewinnen, und es dahin zu bringen, daß die Belehnung ſeiner beyden älteren Söhne 1282 zu Augsburg mit Öſterreich, Kärnthen, Steyermark, Krain und der windiſchen Mark ohne Widerſpruch blieb. Dieſe traten aber wieder Kärnthen an Meinhard von Tyrol, Albrecht's Schwiegervater, ab. R. entſagte ſpäter freywillig den Anſprüchen auf Öſterreich unter der Bedingung, daß er eine anſehnliche Abfindungsſumme von Albrecht erhalten ſollte, wenn er nicht binnen 4 Jahren ein eigenes Fürſtenthum erhalten hätte, doch ſtarb Meinhard noch vor R. ſchon 1290. R. wendete ſich nun wieder nach dem Rhein, ſchlichtete hier die zahlreichen Fehden, ließ 1284 die rheiniſchen Städte zu Worms einen Landfrieden ſchwören, belagerte den Grafen von Freyburg, und 1286 den Grafen Eberhard von Würtemberg, der ſich wie die andern ſchwäbiſchen

Grafen weigerte, Theile des alten Herzogthums Schwaben herauszugeben, und die Städte bedrückte, zu Stuttgart, beruhigte aber ihn und den Grafen Helfenstein endlich durch einen Vergleich. Doch ward das Herzogthum Schwaben nicht wieder hergestellt. Im Norden bestätigte R. die Rechte des deutschen Ordens auf ganz Preußen schon 1279. Immer mehr befestigte sich sein Ansehen im Reiche. Durch seine Empfehlung ward 1286 der Bischof Heinrich von Basel zum Erzbischof von Mainz ernannt, doch konnte er nach dessen Tode die Wahl Gerhard's von Eppenstein 1288 nicht hintertreiben. R. ordnete die Angelegenheiten Albrecht's des Ausgearteten, Landgrafen von Thüringen und seiner Söhne, Friedrich und Diezmann, brachte es 1289 auf dem Reichstage zu Erfurt zu einer allgemeinen Vereinigung, züchtigte die dortigen Raubritter, und strafte die Falschmünzer 1290. Die Angelegenheiten Böhmens und dessen Churstimme ordnete er durch kaiserlichen Ausspruch. Auf mehreren Reichstagen, zu Augsburg, Erfurt, Eger und Frankfurt sprach er Recht; doch hintertrieb Erzbischof Gerhard von Mainz auf letzterem, 1291, die Erhebung seines Sohnes zum römischen König. Eben so mißlang R.'s Absicht, 1290 nach des kinderlosen Wladislaw Tode, Ungarn als erledigtes Reichslehen in Anspruch zu nehmen, indem der Papst Nicolaus IV. Einspruch einlegte und des vorigen Königs Oheim, Andreas, sich auch Ungarns bemächtigte. Allein, nicht Deutschland allein, auch Italien und Burgund gehörten damahls zum römischen Reiche. Noch mehr aber als in Deutschland war hier das kaiserliche Ansehen erschlafft und R. zu beschäftigt in den deutschen Gauen, um es wieder herstellen zu können. In Italien hatte nahmentlich Clemens IV. Carln von Anjou, König von Sicilien, zum Reichsvicar und Statthalter eingesetzt, so lange als der Papst keinen Kaiser anerkannt haben würde. Carl hatte den Plan gefaßt, indem er diese einstweilige Belehnung im Besitze ausdehnte, Neapel mittelst ganz Italien mit seinem Stammlande, der Provence, zu einem zusammenhängenden Staate zu verbinden. Er stellte sich daher an die Spitze der guelphischen Partey und viele Städte hatten ihn bereits zum Podestà gewählt. Als Gregor X. ihm daher befahl, R. zu weichen, machte er Schwierigkeiten und der Kaiser mußte, da er nicht Zeit noch Macht hatte, ihn mit Gewalt zu unterwerfen, durch Unterhändler und durch Begünstigungen der ghibellinischen Partey, besonders der della Torre's in Mailand, sich begnügen, ihm Städte abspenstig zu machen. Der Papst aber, durch Carl's Pläne besorgt gemacht, ließ sich von R. den weltlichen Besitz des Exarchats und der Pentapolis 1279 in aller Form zusagen (das erste Mahl, daß weltliche Herrschaft des Kirchenstaates urkundlich die kaiserliche Anerkennung erhielt) und sich den Besitz von Städten bestätigen. Durch R.'s Sieg über Ottokar wurde Carln nicht wenig für seinen Besitz bange; er räumte daher Toscana, erhielt darauf die jüngste Tochter R.'s, Clementia, für seinen Sohn, Carl Martell, 1288 zur Ehe und die Provence und Forcarlier vom Kaiser zum Reichslehen. Dieser scheinbaren Unterwerfung ungeachtet, hörte er nicht auf, in Norditalien, besonders in Mailand, mit den Visconti's gegen

R. zu conſpiriren. Dieſer hüthete ſich aber wohl, obſchon er es dem Papſte mehrmahls vorſchlug, zur Kaiſerkrönung nach Rom zu gehen, hierauf zu dringen und der Papſt drang auch nicht auf den Römerzug, welcher Carl von Anjou wahrſcheinlich mit R. in Krieg verwickelt hätte. Ähnliche Schwierigkeiten fand R. in Burgund. Dieß Reichslehen beſaß Carl von Anjou, der Pfalzgraf Otto von Burgund, deſſen Bruder, der Graf Reinold von Mümpelgard, und deren Stiefvater, der Graf Philipp von Savoyen. Zwar wollte R. dieſes Reichslehen wieder einziehen, das alte Königreich Burgund herſtellen und ſeinen zweyten Sohn, Hartmann, ſeinen Liebling, den er ſich zum Nachfolger in der Königswürde beſtimmt hatte und mit einer Tochter des Königs von England, Eduard I., zu vermählen gedachte, dort zum König einſetzen. Allein Hartmann endete in dem Rheine, da ſein Schiff umſchlug, 1281 das Leben, allein nichts deſto weniger gab R. den Plan, die Reichslehen einzuziehen, auf. Eine Fehde der Pfalzgrafen von Burgund mit Bern gab 1283 Anlaß zum Kriege; zwar unterwarfen ſich dieſe Brüder, als R. perſönlich Murten belagerte, allein ſchon 1289 erneuerte ſich die Fehde, als die Brüder gedachten, ſich unter Frankreichs Schutz zu begeben; R. zog perſönlich ins Feld, eroberte Mümpelgard und Beſançon, hatte aber in dieſem Kriege ſo mit Noth zu kämpfen, daß er ſich einſt ſelbſt ſein Wamms ausbeſſerte und als über Mangel an Lebensmitteln geklagt ward, Rüben vom Felde aß. Solche Beharrlichkeit ſchreckte die Gegner, und als er ſich zum Angriff rüſtete, unterwarfen ſie ſich, leiſteten den Eid der Treue und empfingen die Lehen. Doch verwickelten ihn die Gränzſtreitigkeiten mit Frankreich und der von dieſem Reiche oft angemaßte Beſitz in Streitigkeiten mancher Art mit dieſer Macht, die vielleicht durch die Waffen entſchieden worden wären, wenn R. nicht den 15. July 1291 zu Germersheim geſtorben wäre. R. war ein wahrhaft großer Fürſt, er erhob die Kaiſerwürde mit geringen Mitteln zu Würde und Anſehen, doch war er eigentlich nur deutſcher König und die Benennung: Römiſcher Kaiſer blieb fortan ein bloßer Titel.

Rudolph II., römiſch-deutſcher Kaiſer, Sohn Maximilian's II. und Mariens von Öſterreich, Tochter Carl's V., geboren 1552 zu Wien, ward mit dem Erzherzog Ernſt in Spanien erzogen, und erhielt hierdurch, ſo wie von ſeiner Mutter eine lebhafte Vorliebe für den Katholicismus. Schon 1572 war er zum König von Ungarn und 1575 zum König von Böhmen und der Deutſchen gekrönt worden, und 1576 ward er nach dem Tode ſeines Vaters, Kaiſer. Seinen Brüdern gab er, das erſte Mahl, daß dieß geſchah, nicht Theile des Erzherzogthums Öſterreich, ſondern Appanagen. Gleich nach ſeinem Regierungsantritt zeigte ſich R. als eifriger Verfechter des Katholicismus, und verboth den Wienern, die bisher freye Religionsausübung gehabt hatten, dieſelbe, geſtattete ſie auch Niemanden als dem Adel, verwies auch mehrere proteſtantiſche Geiſtliche. Zwar brachen mehrere Aufſtände aus, wurden aber bald unterdrückt. Ähnliche Maßregeln wurden 1580 in der Reichsſtadt Aachen, in Cöln und Straßburg genommen. R. nahm ſeine Reſidenz in Prag und gewann da-

durch die Zuneigung der Böhmen. Allein auch diese günstige Gesinnung wurde durch R.'s Religionsintoleranz wieder gestört. Seine Hauptsorge war, Ungarn gegen die Einfälle der Türken zu sichern. Er trat daher in Croatien, wo die Unterhaltung der Gränzplätze zu viel kostete, das Land an der Gränze als Reichslehen an seinen Oheim, Carl, Erzherzog von Steyermark, dem diese Provinz näher lag, ab, und Carl vertheilte sie wieder als Afterlehen an Abenteurer aus allen Nationen, wodurch die Miliz entstand, die sich in späteren Kriegen unter dem Nahmen: Croaten, Panduren und Gränzer so viel Ruf erworben hat. Eben so zog er die Uzkoken, vertriebene Christen aus türkischem Gebieth, von Clissa in Dalmatien nach Croatien. Immerwährende Neckereyen der Türken brachen endlich durch den Einfall des Paschas von Bosnien 1591 in Croatien in einen Krieg aus, R. belagerte 1592 Szigeth, wurde aber geschlagen. Nun erklärte Murad III. förmlich den Krieg und eroberte 1593—94 Szigeth und Raab. Siegmund Bathory, Fürst von Siebenbürgen, der Moldau und Walachey, der 1595 von den Türken abfiel, Christina von Steyermark heyrathete, und den Großvezier Sinan-Pascha schlug, stellte die Angelegenheiten der Christen etwas wieder her, und R.'s Truppen eroberten Gran und Wissegrád wieder. Erzürnt nahte sich aber Muhamed III. 1596 mit bedeutender Macht und schlug den Erzherzog Maximilian, ohne jedoch weiter vorzudringen. 1596 trat auch Siegmund Siebenbürgen an R. ab. Bald gereuete ihn aber diese Cession, und er dankte nun zu Gunsten Andreas, Cardinal-Erzbischofs von Warnien, ab. Dieser ward aber von den Kaiserlichen und dem Woywoden der Walachey, Michael, der mit R. verbündet war, geschlagen und auf der Flucht getödtet. Als sich aber Michael selbst Siebenbürgens für sich bemächtigen wollte, gerieth er mit den Kaiserlichen in Krieg, und ward von General Basta geschlagen und auf dessen Anstiften ermordet. Zwar erschien Siegmund abermahl in Siebenbürgen, dankte aber 1598 wieder zu Gunsten R.'s ab, und starb 1613 in Böhmen. Basta's Herrschaft lastete aber eisern auf Siebenbürgen, ein Aufstand brach aus, an dessen Spitze Moses Tökely stand; zwar wurde er verjagt, kehrte aber mit Türken und Tataren zurück, und ließ sich zum Fürsten ausrufen. Bald wurde er jedoch 1603 von den Deutschen besiegt und getödtet. Unterdessen war auch Ungarn, durch die Bedrückungen der Beamten und Generale des Kaisers, durch die Schlaffheit des Letztern, der nicht einmahl auf dem Reichstage erschien und die angebrachten Klagen nicht achtete, zur höchsten Unzufriedenheit gebracht, aufgestanden. Stephan Bocskay war Führer des Aufstandes. Belgiojoso, Gouverneur R.'s, wurde geschlagen. Auch Siebenbürgen erhob sich wieder, da das Elend dort durch Hunger, Pest, Krieg und Bedrückungen aufs Höchste gestiegen war; man berief Bocskay zum Fürsten, und verjagte mit Hülfe der Türken die Österreicher. Der Großvezier ließ nun Bocskay 1605 zum König von Ungarn ausrufen, und setzte ihm selbst eine Krone auf, was jedoch Bocskay klugerweise nicht annahm. Indessen eroberte er ganz Ober-Ungarn, bedrückte Österreich und Steyermark, und brach in Mähren ein. Alles dieß vermochte

nicht, R. aus seiner Lethargie zu wecken. Er saß ruhig in Prag und forschte mit Tycho de Brahe in den Sternen. In denselben hatte er gelesen, daß ihm von einem seiner nahen Verwandten Gefahr drohe und diese scheute er daher, andere Gefahr verachtete er. Deßhalb weigerte er sich zu heyrathen und suchte auch seine Brüder davon abzuhalten. Aus Furcht zeigte er sich nie öffentlich, sondern verbrachte in der sorgfältig bewachten Burg mit Astrologen, Chemikern, Mechanikern, Malern, Kupferstechern und Botanikern sein Leben. Keinen fremden Gesandten ließ er vor, ja er jagte sogar seine Minister fort, wenn er irgend eine andere kleinliche Beschäftigung hatte. Solche Geistesschwäche mußte natürlich üble Folgen haben. Sein Bruder Mathias, den er bereits 1594 zum Feldherrn in Ungarn ernannt hatte, der aber 1596 diesen Oberbefehl an seinen andern Bruder, Maximilian, abgeben mußte, vereinte sich mit diesem, schloß 1606 ohne Willen R.'s mit Muhamed III. Frieden, wurde von den Ständen zum Statthalter ernannt, und ließ sich, als die Brüder einmüthig R. für unfähig zu regieren und Mathias zu ihrem Haupt erklärten, zum König von Ungarn wählen und krönen, ja drang ihm selbst Österreich und Steyermark ab. Nur Böhmen war ihm noch übrig, doch Mathias besetzte Prag am 20. März 1611 und bewog R., als sein Bruder Albrecht Schritte that, die Krone an sich zu reißen, ihm auch die Krone Böhmens abzutreten, und der unglückliche Kaiser verkündete dieß, sich mit seinem vorgerückten Alter entschuldigend, den versammelten Ständen. Mathias aber setzte R. einen standesmäßigen Unterhalt (400,000 Gulden) aus. Umsonst verkündeten der Churfürst von Sachsen und von Mainz den Ständen ihren Unwillen über diesen Schritt; ihre Gesandtschaften fruchteten nichts. Wie wenig aber R. mit diesen Vorgängen einverstanden war, zeigt, daß er die Eidesentbindungsacte zerriß und den Überbringern vor die Füße warf. Als Kaiser wollte er den über die Jülich'sche Erbschaft Pfalz-Neuburg zwischen dem Markgrafen von Burgund und den Häusern Sachsen und Brandenburg entstehenden Streit vermitteln, verwarf aber die zu Dortmund getroffene Entsetzung Brandenburgs und der Pfalz, nach der alle gemeinschaftlichen Besitz ergreifen und die Erbschaft gemeinschaftlich verwalten sollten, und ließ Jülich durch seinen Bruder Albrecht überfallen und besetzen. Da dieß aber ein Eingriff in die Rechte der Evangelischen schien, vereinigten sich mehrere derselben zu der Hallischen Union, der jedoch Sachsen nicht beytrat, dafür aber den Anspruch auf die Jülich'sche Erbschaft von R. bestätigt erhielt. Die katholische Ligue, die 3 Churfürsten gegen diese Union errichteten, hatte eine solche Nichtachtung vor R., daß sie ihm nicht einmahl die Ehre des Vorsitzes gönnten. Zuletzt drangen noch die Churfürsten in ihn, einen römischen König vorzuschlagen. R. wollte nicht seinen Bruder Mathias, der ihm bereits so viel Übles zugefügt hatte, ernennen und auch ihn nicht übergehen. Geängstigt von Kummer und Sorgen, brachte dieser Zwiespalt ihm den Tod. Er starb 1612.

Rudolph III., Herzog von Österreich, erwählter König von Böhmen, ältester Sohn Kaisers Albrecht mit Elisabeth von Tyrol, war 1285 geboren, vermählte sich 1300 mit Blanca, Tochter Königs

ger Sohn war Johann von Schwaben (s. d.) der Mörder des Kaisers Albrecht.

Rudolph der Tapfere, Fürst zu Anhalt, kaiserl. General, geb. um 1460. Tapferkeit und Ritterehre waren zu den Zeiten dieses Fürsten so gewöhnliche Standesvorzüge, daß man sie in sehr hohem Grade besitzen mußte, um sich davon einen Beynahmen zu verdienen; aber eine ihm ganz eigene Anhänglichkeit an die Person seines königlichen Jugendfreundes Maximilian I. ist ein Charakterzug, den die Geschichte durchaus nicht unaufgefaßt lassen darf. — Als dieser, noch römischer König, von den treulosen Bürgern zu Gent und Brügge, unter dem Vorwand einer Versammlung der Stände, in diese letzte Stadt gebethen, und mit aufrührischer Dreistigkeit gefangen ward; dauerte R. freywillig bey ihm in der Gefangenschaft aus. Diese schöne Handlung allein macht ihn der Nachwelt unvergeßlich. Auch erwarb sie ihm bey Kaiser Friedrich III. ein solches Vertrauen, daß er ihn dem Herzog Albrecht von Sachsen, der über die kaiserl. Völker Feldoberster war, zum Stellvertreter empfahl (1488). — Er begleitete Maximilian I. auf seinem Zuge in Ungarn (1490), wo er auch nachmahls die dort unter den Truppen ausgebrochenen Unruhen stillte (1506). In der Zwischenzeit hatte R. den Spaniern, als sie die Franzosen aus Neapel verdrängten, 3000 Deutsche zugeführt (1504). — In dem geldrischen Kriege (1507) war er bey der kaiserlichen Armee nicht weniger thätig, und beschoß unter andern mit 12 großen Stücken und 3 Feuermörsern, die er hatte gießen lassen, das feste Schloß Prozen, aus welchem der Herzog von Geldern, Brabant beunruhigte, mit solchem Erfolg, daß die Mauern fielen, und die Empörer in seine Gewalt kamen. — Auf dem Zuge gegen die Venetianer (1509) nahm R. Stadt und Schloß Cadore in Friaul weg, vereinigte sich mit dem Kaiser bey Bassano, und wurde vor Padua verwundet, wo abermahls die Feuerwürfe die zwar vergeblich belagerte Stadt sehr in Schrecken setzten. Vicenza, wo er wegen Untreue der Einwohner sein Winterquartier zu verlassen genöthigt war, mußte sich im folgenden Feldzuge (1510) auf Gnade und Ungnade ergeben, und all ihr Habe wurde von den Soldaten geplündert. R. selbst war uneigennützig, so zwar, daß er seine eigenen Einkünfte verwendete und verpfändete, um die Kriegskosten zu bestreiten; wogegen das Oberstabelmeisteramt mit den übrigen ihm und seinem Fürstenhause ertheilten Privilegien mehr die Erkenntlichkeit des Gebers bewies, als ihm wirklich nützte. Nachdem er sich in dem gedachten Feldzuge noch mehrerer Plätze bemächtigt hatte, ward er selbst in Verona belagert, wo er dem Feinde herzhaft widerstand, aber während der Belagerung den 8. Sept. 1510 an einem hitzigen Fieber starb.

Rudolphinische Tafeln, Tabellen zur Berechnung des Laufes der himmlischen Körper, welche Tycho de Brahe anfing und zu Ehren des Kaisers Rudolph II., der ihn deßhalb nach Prag berufen hatte, so benannte, die aber Keppler nach Tycho de Brahe's Beobachtungen, jedoch nach eigener Theorie entwarf und wodurch zuerst in die astronomische Berechnung einige mehrere Bestimmtheit kam. Sie erschienen *zuerst lateinisch*, Ulm 1627 Folio.

Rudtorffer, Franz Xav. Ritter v., Doctor der Medicin und Chirurgie, emeritirter Professor der theoretischen Chirurgie an der hohen Schule zu Wien, Ritter der französischen Ehrenlegion und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, war am 8. Febr. 1760 zu Wien geboren. Er besuchte die Vorlesungen über Anatomie und Chirurgie an der Wiener Universität und erhielt 1777 den Freybrief. Er besuchte dann auch die practisch-chirurgische Lehranstalt und machte so schnelle Fortschritte, daß er 1779 schon das Diplom eines Magisters der Wundarzneykunst erhielt. R. verwendete allen Fleiß zur Ausbildung seines Talentes, und seinem angestrengten Eifer hatte er es zu danken, daß er durch gelehrte Männer dem Präses der medicinischen Facultät, Freyh. Anton v. Störk, empfohlen und noch im selben Jahre (1779) zum Assistenten am k. k. unirten spanischen und heil. Dreyfaltigkeitsspitale ernannt wurde. 1784 erhielt er in dem von Joseph II. gegründeten allgemeinen Krankenhause die Stelle eines Secundar-Wundarztes. Bald wurden ihm daselbst die Frühordinationen in der Abtheilung für arme Beamte, so wie die chirurgische Besorgung der Irren und die gerichtlichen Leichenöffnungen anvertraut, die er bis zum Anfange 1793 mit rastlosem Eifer besorgte und noch im selben Jahre erhielt er die erledigte Primar-Wundarztesstelle im allgemeinen Krankenhause für alle medicinischen Abtheilungen desselben. 1801 ward ihm die Besorgung der 2. chirurgischen Abtheilung übertragen. Die häufigen, auf seiner Abtheilung vorgekommenen Operationen, welche er alle selbst verrichtete, verschafften R. bald einen geachteten Nahmen und begründeten den Ruf, den er später in so großer Ausdehnung genoß. Seine bisherigen Vorlesungen wurden eingestellt, bis er 1802 durch ein eigenes Regierungsdecret die Erlaubniß erhielt, seine Vorlesungen und Privatübungen über chirurgische Operationen und Verband im allgemeinen Krankenhause fortsetzen zu dürfen. R. hatte sich nun auch als Schriftsteller versucht und 1805 erschien seine erste literarische Leistung: Über die einfachste und sicherste Operationsmethode eingesperrter Leisten- und Schenkelbrüche; wozu die von der Moriko ff'schen Gesellschaft zu Amsterdam gestellte Preisfrage die Veranlassung gab. (In die holländische Sprache übersetzt.) — 1803 ernannte ihn die k. k. medicinisch-chirurgische Josephsakademie zu ihrem correspondirenden und 1806 in Anerkennung seiner Verdienste um diesen Wissenschaftszweig zu ihrem wirklichen Mitgliede. 1808 übergab er den 2. Band seiner Arbeit: Über die Operationsmethode der Leisten- und Schenkelbrüche der Öffentlichkeit, und erhielt dafür von der russisch-kaiserl. medicinischen Gesellschaft zu Wilna das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes derselben. In demselben Jahre machte er auch in einer besonderen Abhandlung: Über den Blasenschnitt, Pajola's Operationsmethode bekannt. Der anerkannte vorzügliche Werth dieser Abhandlung, so wie viele andere an die Universität zu Würzburg eingesandte Aufsätze über chirurgische Operationen, bestimmten diese Universität, R. ihre Achtung und Anerkennung dadurch zu beweisen, daß sie ihm die medicinische und chirurgische Doctorwürde verlieh. Eben so suchte auch die physikalisch-medicinische Societät zu Erlangen R.'s Leistungen durch seine Ernennung zum correspondirenden Mitgliede

zu ehren. Die großen Verdienste, welche sich R. um die Wissenschaften wie um den Staat erworben hatte, entgingen auch dem Regenten nicht, und als Lohn für dieselben, erhielt er noch in demselben Jahre von Kaiser Franz den österreichisch-erbländischen Adelsstand. 1809 wurde R.'s Thätigkeit und angestaunte Gewandtheit in Ausübung chirurgischer Operationen vollauf in Anspruch genommen, wobey er Gelegenheit fand, seine Erfahrungen durch viele und seltene Fälle bedeutend zu bereichern. Bey 2,000 Verwundete mußten im allgemeinen Krankenhause untergebracht werden, von denen R. allein die medicinisch-chirurgische Behandlung des vierten Theiles der daselbst befindlich gewesenen Officiere und Soldaten übernahm, die er mit dem angestrengtesten Fleiße, mit möglichster Schonung und Menschenliebe und selbst mit Hintansetzung seiner eigenen Gesundheit behandelte. 1809 erhielt er die Lehrkanzel der theoretischen Chirurgie an der hohen Schule. 1810 eröffnete er die Reihe seiner öffentlichen Vorlesungen an der Wiener Universität. So betrat nun R. am Ende seines 50. Lebensjahres die höchste Stufe seiner Laufbahn, die er sich beym Beginne seines chirurgischen Wirkungskreises kaum zu wünschen getraute. Er betrat eine Lehrkanzel, die seine Vorgänger mit Auszeichnung und Würde schmückten, mit theoretischen Grundsätzen und praktischen Erfahrungen ausgerüstet, und mit einem im In- und Auslande wohlbegründeten ausgezeichneten Rufe, der ihm im öffentlichen wie im Privatleben die allgemeine Achtung sicherte. 1812 erschien ein Band seines kurzen Abrisses der speciellen Chirurgie. 1818 begann er die Ausarbeitung eines Werkes, worin er alle älteren und neueren Instrumente, die man bey chirurgischen Operationen am menschlichen Körper in Anwendung bringt, in systematischer Ordnung beschreibt und auch jene erläutert und darstellt, welche zur Wiederbelebung bey Scheintodten gebraucht werden, so wie die Geräthe zur Erzeugung der Lebensluft, als des wichtigsten Erfordernisses zur Erzielung der Wiederbelebung. 1820 erschien zu Wien diese treffliche Arbeit unter dem Titel: Armamentarium chirurgicum selectum. R. hat sich durch dieses ausgezeichnete, eben so zweckmäßige als prachtvolle Werk, ein bleibendes Denkmahl errichtet. Die Art und Weise, wie dieses Werk von Seite der österr. Regierung durch Vertheilung an alle Bibliotheken, Universitäten, Lehranstalten und Armeecorps der ganzen Monarchie unterstützt und verbreitet wurde, die vielen Auszeichnungen, welche dem Verfasser von Österreich, Rußland, Frankreich, Preußen, Dänemark, Bayern und Sachsen, dafür geworden und die ungetheilte Anerkennung, welche dieses Werk von der gelehrten Welt genoß, sprechen laut für seinen Werth. In Anerkennung so vieler Verdienste erhielt R. 1822 von Kaiser Franz den österr.-erbländischen Ritteradel und von Ludwig XVIII. in eben diesem Jahre das Ritterkreuz der französ. Ehrenlegion. Auch die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, als der einzige daselbst bestehende wissenschaftliche Verein, suchte R.'s Verdienste durch seine Ernennung zu ihrem wirklichen Mitgliede zu ehren. — Nach 43, dem Staate treu geleisteten, Dienstjahren wurde er auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Er starb zu Wien den 13. Febr. 1833.

Rulik, Joh. Nep. Joſ., Choralſänger und Violinſpieler an der Metropolitankirche zu St. Veit in Prag, war geboren den 20. Febr. 1744 zu Zleb in Böhmen. Zu Seelau und Prag ſtudirte er die erſten Schulen und wurde nach abſolvirter Philoſophie, da er ſich ſeit ſeiner Jugend auch vorzüglich auf das Studium der Muſik verlegt hatte, als Sänger und Violiniſt auf dem Carlshofe zu Prag angeſtellt. 1773 wurde er Chorregent an der Jeſuitenkirche zu St. Ignaz in der Neuſtadt daſelbſt, 1774 erhielt er oben genannte Anſtellung an der Metropolitankirche und ſtarb nach langer und ausgezeichneter Dienſtleiſtung daſelbſt den 6. Juny 1812. Außer vielen muſikaliſchen Compoſitionen hatte er auch mehrere geſchätzte patriotiſche Schriften in böhm. Sprache herausgegeben.

Ruma, ſlavon. Marktflecken im Sirmier Comitat, mit 6,370 Einw. und einer kathol. Hauptſchule.

Rumburg, böhm. Fabrikſtadt und Hauptort einer fürſtl. Liechtenſtein'ſchen Majoratherrſchaft im Leitmeritzer Kreiſe, an der ſächſiſchen Gränze, mit einem fürſtl. Liechtenſtein'ſchen Schloſſe und 3,450 gewerbfleißigen Einwohnern, hat ſtarke Leinen- und Baumwollweberey. Man hat von R. vorzüglich die wegen ihrer Dauerhaftigkeit ſo ſehr beliebten weißgarnigen Leinwanden, die unter verſchiedenen Nahmen verſendet werden und womit ſich 10 Großhandlungen beſchäftigen, dann die mannigfaltigſten Baumwollzeuge, gedruckte Kattune, Drechslerwaaren u. dgl. Es bildete ſich hier eine Leinwand und Garnhandlungs-Geſellſchaft, welcher das Aufblühen der Induſtrie in dieſer Gegend großentheils zuzuſchreiben iſt. Nebſt Leinwand webt man hier auch Damaſt, Zwirnſtrümpfe, Tuch und Barchent. R. hat ferner Manufactur von Tabakröhren und Papiermaché, aus welchem die dortigen geſchickten Lackirer Tabaksdoſen, Kaffehtaſſen u. ſ. w. verfertigen; Pottaſcheſiederey und Handel mit Pottaſche und andern Artikeln.

Rumpler, Mathias, Dechant und Pfarrer, wie auch Diſtricts-Schulinſpector zu Altenmarkt im Salzburgiſchen, iſt geboren den 3. Febr. 1771 zu Scharam, einem Dorfe daſelbſt. Nachdem er in Salzburg die theologiſchen Studien zurückgelegt hatte, empfing er 1794 die Prieſterweihe, beſorgte dann einige Zeit die Seelſorge auf dem Lande und wurde 1801 zum Canonicus am Collegiatſtifte zu Maria Schnee in Salzburg ernannt. 1802 wurde er fürſterzbiſchöfl. Conſiſtorialrath und erhielt 1810 oben genannte Stellen, welche er auch unter der öſterr. Regierung beybehielt. Seine bemerkenswertheſten Schriften ſind: Anleitung zur ſittlichen Erziehung der Kinder, Salzburg 1800. — Über den erſten Leſe- und Schreibe-Unterricht in Schulen, eb. 1801. — Chriſtliche Sittenlehre für Kinder, ehe ſie aus der Schule austreten, eb. 1802; 2. Aufl. 1806. — Geſchichte von Salzburg, eb. 1803. — Geſchichte des Schulweſens in Salzburg, eb. 1803; neue Aufl. von Hochmuth, eb. 1832. — Leben der bekannteſten ſalzburg. Heiligen, eb. 1803. — Die heil. Schrift des neuen Teſtamentes, eb. 1808. Auch ſchrieb er mehrere Predigten und lieferte Beyträge in verſchiedene Zeitſchriften.

Rumy, Georg Carl Borrom., Dr. der Philosophie, erzbischöfl. Professor der ungar. Rechte, und Custos der Primatialbibliothek zu Gran, Beysitzer des Georgicons zu Keszthely, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, vielseitig gebildeter, rastlos thätiger encyklopädischer Gelehrter, ist geboren den 19. Nov. 1780 zu Iglo (Neudorf) im Zipser Comitate Ungarns. Nach erhaltenem ersten Unterricht in seiner Vaterstadt kam er 1794 an das evangel. Gymnasium zu Kesmark, wo er bis 1799 studirte und dann in dem reformirten Collegium zu Debreczin seine Studien fortsetzte. Um sich in den höhern Wissenschaften auszubilden, ging er 1800 an die Universität Göttingen, studirte daselbst bis 1803 und kehrte dann nach Kesmark zurück, wo ihm die Stelle eines Präfecten an dem Erziehungs-Institute des Rectors Podkonitzky zu Theil wurde. 1804 erhielt er die außerordentliche Professur der Philologie und deutschen Literatur am evangel.-lutherischen Lyceum daselbst, 1806 wurde er Conrector und Professor am evangel. Lyceum zu Teschen in Schlesien, von wo er 1807 wieder als Rector und Professor des Gymnasiums in seine Vaterstadt zurückkehrte und auch hier noch Beysitzer der Gerichtstafel des Zipser Comitats wurde. 1815 kam er als Professor der Ökonomie und Güterverwaltungslehre an das Georgicon zu Keszthely. 1717 wurde er Director und erster Professor am griechisch-nichtunirten Lyceum zu Carlowitz, 1820 Professor am evangel.-reformirten Collegium zu Saros-Patak; 1822 kam er in gleicher Eigenschaft an das evangel.-lutherische Lyceum zu Preßburg. 1825 war er Lehrer in dem Klinkowström'schen Lehr- und Erziehungs-Institute zu Wien, trat aber bald aus, lebte dann bis 1828 im Privatstande zu Wien und beschäftigte sich mit Schriftstellerey, bis er im letztgenannten Jahre seine erwähnten Anstellungen zu Gran erhielt. Als Schriftsteller ist R. in vielen Fächern, nahmentlich in jenen der Ästhetik, Agronomie, Geschichte, Philologie, Topographie und Naturkunde thätig. Seine vorzüglichsten im Drucke erschienenen Schriften sind: Populäres Lehrbuch der Ökonomie, mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse Österreichs und Ungarns ꝛc., 2 Bde., Wien 1808. — Geographisch-statitisches Wörterbuch des österr. Kaiserstaates, eb. 1809. — Theoretisch-praktische Anweisung zum deutschen prosaischen Styl, eb. 1814. — Von der jetzigen Beschaffenheit des Georgicons zu Keszthely, Odenburg 1814. — Monumenta Hungarica, 3 Bde., Pesth 1815—17. — Tropologia et Schematologia practica seu exemplaris, quam instar speciminis rhetoricae exemplaris edidit, Prag 1819 u. a. m. R. lieferte viele Aufsätze in verschiedene Zeitschriften, so wie in die Ersch- und Gruber'sche Encyklopädie; endlich war er Mitarbeiter bey dem in Wien erschienenen: „Neuesten Conversations-Lexikon," welches ihm mehrere quellengültige ungarische Artikel zu danken hat. Auch ist der Text zu Kunike's Donauansichten meistens von ihm. Zu M. Kornfeld's biblischen Perlen (Wien 1826) schrieb er eine ausführliche Vorrede.

Runkelrübenzucker-Erzeugung. 1799 und 1800 ließ der damahlige Finanzminister Graf von Saurau, durch den Professor

N. J. von Jacquin die erſten Verſuche über die Zuckererzeugung im botaniſchen Garten zu Wien machen, wozu Profeſſor Jordan die Rüben in verſchiedenen Umgebungen Wien's baute. Dr. Ries hatte in Folge dieſer Verſuche ein Etabliſſement nahe bey St. Pölten 1803 gegründet, welches aber wegen der vielen, durch die franzöſiſche Invaſion erlittenen, Beſchädigungen 1806 wieder einging. Inner den Linien Wiens war der verſtorbene landesbefugte Fabrikant chemiſcher Waaren, Conrad Adam, der erſte, welcher die Fabrikation des Runkelrübenzuckers im Großen und mit gutem Erfolge betrieb. Auf der gräfl. Wrbna'ſchen Herrſchaft Horzowitz in Böhmen ward dieſe Fabrikation ſchon 1800 angefangen. Die meiſten Fabriken entſtanden aber im öſterr. Staate, ſo wie im Auslande, während der Continentalſperre ſeit 1810, und beſonders zeichnete ſich die Fabrik des Ludwig Fiſcher in Ziak durch die Menge und Güte des erzeugten Runkelrübenzuckers aus. Bey Czaslau wurde eine zweyte Fabrik unter der Leitung Fiſcher's errichtet. Kreishauptmann Joh. v. Beyerweck gründete 1811 zwey neue Fabriken in Czaslau und in der Nähe dieſer Stadt. Jacob Weit betrieb 1811 ein Etabliſſement zu Liboch, welches auf die Verarbeitung von 10,000 Ctr. Rüben berechnet war, und dieſe Fabrik war noch 1821 im Gange. Graf Canal und andere erzeugten 1811 in Prag Runkelrübenzucker; bey Collin, in Trajan bey Prag, in Platna, in Hludoſch wurden auch Etabliſſements errichtet. Sehr thätig und mit kaufmänniſcher Berechnung wurde die Zuckerfabrikation in Horzowitz fortgeſetzt. Auch entſtand eine Zuckerfabrik zu Inzersdorf nächſt Wien. In Ungarn wurde von dem Erzherzog Palatin Joſeph, auf der Staatsherrſchaft Acſa die Zuckererzeugung aus Runkelrüben eingeleitet, worüber Dr. Ries die Direction führen ſollte, es wurde bey Ofen ein eigenes Gebäude zu bauen angefangen, worin eine Muſteranſtalt zur Nachahmung für Ungarn errichtet werden ſollte. Die Freyinn v. Orczy hatte in Peſth ein ſchönes Gebäude nach Achard's Vorſchrift zur Zuckerfabrikation aufgeführt, und durch 3 Jahre ſchönen und vielen Rohzucker geliefert, nebſtbey die Viehmaſtung durch die Rübenabfälle betrieben. Allein faſt alle dieſe und andere Anſtalten ſind bis 1814 wieder eingegangen, und haben mit 150 Etabliſſements in Deutſchland gleiches Los gehabt. Seitdem hat aber die Kenntniß in der Zuckerfabrikation ſich erweitert, die Fehler, von ſo Vielen begangen, haben Anderen zur Belehrung gedient, neue Entdeckungen zur Beförderung der vorher langſamen Kryſtalliſation wurden gemacht, und ſo iſt dieſer Erwerbszweig jetzt in Frankreich und Deutſchland ſehr entwickelt worden. S. Zucker ꝛc.

Rupperth, Carl Joſ., Dr. und Profeſſor der Theologie am Lyceum zu Klagenfurt, war geboren zu Preßburg den 19. July 1773. Seine Studien begann er daſelbſt und vollendete ſie mit jenen der Theologie in Linz; 1796 empfing er die Prieſterweihe. Bis 1802 auf das eifrigſte mit Seelſorge beſchäftigt, bildete er ſich nebenbey ſorgfältig wiſſenſchaftlich aus, und erhielt letzteres Jahr die Profeſſur der Theologie am genannten Lyceum, und 1809 den theolog. Doctorgrad. Er ſtarb um 1820. Im Drucke erſchienen von ihm: Betrachtun-

gen über Gewissen, Buße und Jesus Beyspiel im Leben und im Tode. Klagenfurt 1805. — Die Urkunden des Christenthums, als Grundlage der Theologie dargestellt, 2 Bde. eb. 1808—9.

Rupprecht, Joh. Bapt., Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien und vieler in- und ausländ., gelehrter und ökonom. Vereine, geboren den 24. Juny 1776 zu Wölfelsdorf, in der Grafschaft Glatz, erhielt schon in frühester Kindheit von den Ortsgeistlichen im Latein, von seinem Vater aber, dem als trefflichen Organisten berühmten dortigen Schulmeister, in der Musik den gründlichsten Unterricht, durch dessen fleißige Benützung dem concertirenden siebenjährigen Sänger, Violin- und Orgelspieler die Aufnahme in das, als vorzügliches Bildungs-Institut bey der Leopoldinischen Universität zu Breslau bestandene Josephinische Convict zu Theil wurde. Nach glänzend vollendeter, akademischer Laufbahn gelangte R. durch Verwandte zu Neutitschein in Mähren, in Wiener Großhandlungshäuser, worin er sich zu allen kaufmännischen Geschäften, Sprachen, Reisen und Unternehmungen eine so ausgezeichnete Bildung erwarb, daß ihm bald die Leitung einer hiesigen Landesfabrik anvertraut wurde. Zur Belohnung seiner wesentlichen Verdienste um den inländischen Krappbau verlieh ihm die niederösterr. Landesregierung bereits 1806 ein eigenes Handlungsbefugniß. Auch hier blieb die Erweiterung des inländischen Activhandels so wie aller chemischen Industriezweige sein vorzüglichstes Bestreben, und durch seine directen Verbindungen mit Nordamerikanern, seine Aufklärungen und Bemühungen aller Art wurde bald die genauere Kenntniß und Würdigung aller österr. Natur- und Kunstproducte in den vereinigten Staaten bewirkt, und zu einladenden Rückfrachten der Weg gebahnt. Mannigfache Verluste während der französischen Invasionen veranlaßten R., sein Handlungsbefugniß freywillig anheimzusagen, um sich ausschließlich der Literatur und Gartencultur widmen zu können. In letzter Beziehung verdankt Wien seiner Forschung und Pflege eine, jeden Herbst in seinem Garten (Vorstadt Gumpendorf Nr. 54) erneuerte, und stets durch die neuesten Erscheinungen vervollständigte Schaustellung des herrlichen, von ihm zuerst monographisch beschriebenen Geschlechtes der chinesischen Chrysanthemen von mehreren tausend Pracht-Exemplaren, die weder auf dem Continente, noch auf dem blumistischen Inselande ihres Gleichen hat, und die durch stets gesteigerte Beyfallsbezeigungen des k. k. Hofes so wie aller Kenner und Gartenfreunde ausgezeichnet wird. Eine noch verdienstlichere Augenweide verschaffte in letzter Zeit (Nov. 1835) eine ähnliche Ausstellung von mehr als 200 Kartoffelsorten, aus allen Weltgegenden und zu dem preiswürdigen Endzwecke von ihm gesammelt und cultivirt, diese gesegnete Brotfrucht der längst verdienten näheren Erörterung zu unterziehen, und die meist ausgearteten, inländischen Kartoffeln durch die werthvollsten ausländischen zu ersetzen, wie bereits in seinem gehaltvollen Vortrage (Verhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, 3. Bd. 1. Heft 1835) angedeutet wurde. Von der höchsten Wichtigkeit jedoch ist die von ihm eingeführte, sich jährlich mehr bewährende Weinreben-Vermehrungsart durch Augen und Stecklinge, weil dadurch die Möglichkeit dargethan ist, auf die leichteste und unfehlbarste

Art in längstens 3 Jahren tragbare und dauerhafte Stöcke zu erzielen. Der König von Preußen belohnte diesen Erfolg durch die große goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst, und sicherlich gewinnt der so wichtige Weinbau dadurch entscheidendes Fortschreiten und Gedeihen, um so mehr, da R., der bereits mehr als tausend gesammelte Rebensorten cultivirt, schon Jahre lang damit umgeht, in Entstehung und Verwandtschaft, Ausprägung und Benützung der zweckmäßigsten Traubensorten einzudringen und solche zweckmäßig zu verbreiten. — Wer seine begeisterte Standrede nach der gesegneten Lese 1834 erwägt, (Theaterzeitung 1834, Nr. 204) wird seinen höheren Standpunct, seinen wahren Beruf hiezu nicht bezweifeln. In literarischer Beziehung gehörte R. von jeher unter die patriotischen Schriftsteller. Seine poetischen Beyträge zu fast allen, seit dem Wiener Musenalmanach vom Jahre 1797 erschienenen Zeitschriften und Taschenbüchern, seine patriotischen Balladen und Gelegenheitsgedichte, bezeichnen alle dieselbe Tendenz. Manche darunter, so das gekrönte Preisgedicht auf die Geburt des Königs von Rom, seine 1812 in Wien erschienenen Dichtungen der Briten in metrischen Übersetzungen u. s. w., gereichten der österr. Literatur selbst im Auslande zur Ehre. Unter seinen prosaischen Schriften und Aufsätzen verdienen eine besondere Erwähnung: Das Krankenhaus zu Neutitschein in Mähren, historische Skizze zum Besten desselben, Wien 1808. — Flugblicke auf einer Geschäftsreise nach Triest und Fiume, 1814. — Die Königinn Elisabeth von England als Dichterinn, 1815. — Biographie des Dem. N. Darvar, Verfassers des 'Οδηγὸς τοῦ βίου etc. mit einer Übersicht der neugriechischen Literatur, 1816. — Graf Lusi's Reise auf den Montblanc, eb. 1816. — Annales for Banks of saving, Archiv Nr. 18, 19; 1819; die erste erschöpfende und aufregende Erörterung des Wesens und Gedeihens der in England entstandenen Sparbanken. — Über die alten englischen Minstrels 1820. — Über Wilhelm Coxes, des österr. Geschichtschreibers, Memoiren des Herzogs von Marlborough in 3 Bdn., 1820. — Beurtheilung der Kunstausstellung sammt einem Verzeichniß der Rosensorten und deren Literatur, 1820. — Jacquin's Denkmal durch den Blumenmaler Knapp und dessen Biographie 1821. — Erinnerungen aus Eger, 1825. — Feyerlichkeit und Geschichte der Vorstadt Gumpendorf, 1826. — The royal Exchange und Stock-Exchange von London, 1832. — Portrait des Fürsten von Metternich von Lawrence, 1832. — Die kleinen Gewerbe von Paris, 1832. — Eine Sitzung des Pariser Taubstummen-Instituts, 1832. — Biographien von James Monroe, Ex-Präsidenten von Nordamerika, Albert Thorwaldsen und Lablache, 1832. — Über das Improvisiren, Stegreifreden, 1833. — Über die Bauchredekunst, 1833. — Das Medaillen-Cabinet in Paris, 1833. — Die erste Fronleichnams-Procession von 1308 in Paris, 1833. — Über das Pariser und Wiener Blindeninstitut, 1833. — Über den fürchterlichen Giftbaum: Bohon Upas auf Java, 1834. — Das Schloß Buschtierad in Böhmen, 1834. — Über das Chrysanthemum indicum, seine Geschichte, Bestimmung und Pflege, Wien 1835; einer großen Anzahl historischer, kritischer, belletristischer, ökonomischer, commerzieller, ar-

tiſtiſcher und naturhiſtoriſcher Artikel aller Art, in den öſterr. und auswärtigen Journalen und Zeitungen nicht zu gedenken, die durch anmuthige Darſtellung und gründliches Urtheil eine ſeltene Vielſeitigkeit bewähren.

Ruprecht, St., ſteyermärk. Marktflecken im Grätzer Kreiſe im Raabthale an der Raab, iſt wegen ſeiner Leimſiederey und wegen des Handels mit Tiſchlerleim nach Italien bemerkenswerth.

Ruſt, Joh. Nep., Dr. der Medicin und Chirurgie, Ritter des preuß. rothen Adler-Ordens 2. Claſſe mit Eichenlaub und des eiſernen Kreuzes, des ruſſ. St. Stanislaus-Ordens 2., des St. Wladimir-Ordens 3. und des St. Annen-Ordens 2. Claſſe, Leibarzt des Kronprinzen von Preußen, geh. Ober-Medicinal- und vortragender Rath im Miniſterium; Präſident des königl. Curatoriums für die Krankenhaus-Angelegenheiten; General-Stabsarzt der Armee; ordentlicher öffentlicher Profeſſor der Heilkunde, und Director des chirurgiſchen und pharmaceutiſchen Studiums an der Friedrich-Wilhelms-Univerſität zu Berlin; Director des kön. Klinikums für Chirurgie in der Charité und Mitdirector der militär.-ärztlichen kliniſchen Anſtalten daſelbſt; Präſident des Vereins für Heilkunde in Preußen und Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften und Akademien, iſt geboren zu Jauernig auf dem Schloſſe Johannesberg in Öſterreichiſch-Schleſien den 5. April 1775. Er iſt der zweyte Sohn des damahligen Breslauer fürſtbiſchöfl. Regierungs- und Kammerrathes Joſ. R., erhielt an der Hauptſchule zu Troppau und dem Gymnaſium zu Weißwaſſer ſeine wiſſenſchaftliche Ausbildung, und wurde beſtimmt, im Militär ſein weiteres Fortkommen zu ſuchen. Wegen ſeiner großen Kenntniſſe in der Geometrie, Mathematik, Zeichnenkunde ꝛc. ward er im Ingenieur-Corps angeſtellt. Der bald hierauf geſchloſſene Friede zwiſchen der Pforte und Öſterreich beraubte ihn der Ausſicht auf ein baldiges Avancement im Militär, und dieſer Umſtand, ſo wie ſein Verlangen nach höherer wiſſenſchaftlicher Ausbildung, veranlaßten ihn, jenes wider den Willen ſeiner Ältern zu verlaſſen, und ſich nach Wien, in der Abſicht weiter zu ſtudiren, zu begeben. — Hier hatte er mit vielen Hinderniſſen zu kämpfen, denn entblößt von der älterlichen Unterſtützung, mußte er bey Betreibung der im öſterreichiſchen Staate vor dem Eintritte in die höheren Brotſtudien, ſogenannten philoſophiſchen Studien, durch Unterricht der Jugend ſeinen Unterhalt ſich kümmerlich erwerben. Ja er konnte, ſelbſt nachdem er jene Studien abſolvirt hatte, aus Mangel an hinlänglicher Unterſtützung das Studium der Medicin, wozu er große Neigung hatte, nicht ſogleich ergreifen, ſondern mußte ſich einige Zeit der Jurisprudenz widmen, bis er ſo glücklich war, durch ſeine Fortſchritte in derſelben ein Stipendium zu erlangen. Kaum war er dadurch in eine glücklichere ökonomiſche Lage verſetzt, als er auch das Studium der Arzneykunde begann, und mit großem, durch ſeine Neigung zu dieſem Fache erzeugten, Eifer ſämmtliche theoretiſche und practiſche Vorleſungen der Medicin, Chirurgie, Geburtshülfe, mediciniſchen Polizeywiſſenſchaft und Thierheilkunde erſt in Wien und dann in Prag frequentirte, ſo daß er ſeine ſämmtlichen mediciniſchen und chirurgiſchen

Studien 1799 zurückgelegt hatte. — Nach Bestehung der landesüblichen Prüfungen begab er sich als practischer Arzt und Wundarzt in seine Vaterstadt. Bald indessen wurde ihm der dortige Wirkungskreis zu enge, und die erledigten Lehrämter der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe am Lyceum zu Olmütz erregten in ihm den Wunsch, die Laufbahn eines akademischen Lehrers zu betreten. 1802 wurde er in Folge der bestandenen Concursprüfung als ordentlicher Lehrer der Anatomie in Olmütz angestellt, von wo er bey der sich bald hierauf ergebenen Regulirung der Universität zu Krakau 1803 zum ordentlichen öffentlichen Professor der höhern, sowohl theoretischen als practischen Chirurgie dorthin befördert wurde. Diese Lehrstelle bekleidete er bis zur Abtretung Westgaliziens an das damahlige Großherzogthum Warschau mit ungemeinem Beyfall, schlug dann aus reiner Vaterlandsliebe alle Anerbiethungen der neuen Regierung aus, ja verließ nebst einer sehr einträglichen Praxis Haus und Hof, begab sich auf kurze Zeit nach Lemberg, und sodann nach Wien. Während er das Amt eines Professors auf der Universität zu Krakau bekleidete, wurde er dreymahl zum Decan der medicinischen Facultät und zweymahl zum Rector der Universität erwählt. Dabey wurde ihm durch mehrere Jahre hinter einander das Amt eines Facultäts-Directors und eines Sanitäts-Referenten bey der Landesstelle, so wie 1805—9 die Direction über die zur Tilgung der ausgebrochenen Menschen-Epidemie in mehreren Districten angestellten Ärzte, und über die in Krakau und in der Umgegend damahls errichteten Militär-Spitäler übertragen. So war er also von seiner frühesten Dienstesperiode nicht allein Lehrer im vollsten Sinne des Worts, sondern auch ein sehr thätiger Sanitäts-Beamter. — In Wien übertrug man ihm die eben erledigte Stelle eines ersten Arztes im allgemeinen Krankenhause, die seinem Wirken in der practischen und besonders operativen Heilkunde ein großes Feld darboth. Angehende und vollendete Ärzte und Wundärzte des In- und Auslandes sah man zahlreich an R.'s Ordinations-Stunden Theil nehmen, um seinen lehrreichen Vorträgen beywohnen zu können; und so konnte es nicht fehlen, daß sich dadurch, so wie durch seine Schriften, sein Ruf ins Ausland verbreitete, und ihm von mehreren Seiten schmeichelhafte Einladungen verschaffte. Bey dem 1815 eröffneten Feldzuge trat er als General-Divisions-Chirurgus in königl. preußische Dienste. Am 10. Juny verließ R. in dieser Eigenschaft Wien, eilte zur Armee, erhielt daselbst die ärztliche Oberleitung des unter dem General der Infanterie Grafen Bülow von Dennewitz stehenden 4. Armee-Corps, und wirkte in dieser neuen, ihm noch ganz unbekannten Dienstsphäre mit solchem Eifer, solcher Umsicht und erfolgreicher Thätigkeit, daß er die volle Zufriedenheit der Behörden sowohl, als der Armee sich erwarb, und auch vom König durch Verleihung des eisernen Kreuzes belohnt wurde. — Nach Beendigung des für Preußen so glorreichen Feldzuges wurde er als General-Divisions-Arzt des 3. Armee-Corps angestellt, und gleichzeitig zum außerordentlichen Professor an der medicinisch-chirurgischen Militär-Akademie ernannt, späterhin aber mittelst königl. Cabinetsordre vom 12. Dec. 1816 mit einer Gehaltszulage von 1,500

Rthlrn. und mit Beybehaltung seines militärischen Postens zum ordentlichen öffentlichen Professor der theoretischen und practischen Chirurgie an der vorgenannten Akademie, ferner zum Nachfolger und einstweiligen Stellvertreter Mursinna's, und in dieser Eigenschaft zum ersten dirigirenden Wund- und Geburtsarzt des Charité-Krankenhauses und zum Mitgliede der Ober-Examinations-Commission befördert, so wie auch auf den Antrag der medicinischen Facultät der Berliner Universität zugleich zum Professor an dieser Hochschule ernannt. Diesen akademischen Posten sowohl, als auch dem militärisch-ärztlichen stand er mit unermüdetem Eifer vor, und erwarb sich dadurch das Zutrauen der Staatsbehörden und die volle Zufriedenheit seines Monarchen, der ihm 1819 den rothen Adler-Orden verlieh, und so stieg R. von Grad zu Grad. — Obgleich R. auf seine Ämter als Lehrer und Geschäftsmann viele Zeit verwenden mußte, so hat er sich dennoch in der literar. Welt einen nicht unbedeutenden Nahmen durch Herausgabe mehrerer Schriften erworben, als: Helkologie, 2 Bde., Wien 1811. — Beobachtungen über die Wunden der Luft- und Speiseröhre, eb. 1815. — Magazin für die gesammte Heilkunde mit besonderer Beziehung auf das Militär-Sanitätswesen im kön. preuß. Staate, 42 Bde., Berlin 1816—34. — Anthrokakologie, oder über die Verrenkungen durch innere Bedingung und über die Heilkraft, Wirkungs- und Anwendungsart des Glüheisens bey dieser Krankheitsform, mit Kupf. Wien 1815, und eb. 1817. — Die ägyptische Augenentzündung unter der kön. preuß. Besatzung in Mainz, Berlin 1820. — Über den sogenannten Wunderdoctor Grabe, eb. 1824. — Über Behandlung eingeklemmter Brüche, eb. 1829. — Handbuch der Chirurgie in alphabet. Ordnung, 15 Bde. eb. 1830—35. — Einiges über die Cholera, eb. 1832. — Aufsätze und Abhandlungen aus der Medicin, Chirurgie und Staatsarzneykunde, 1. Bd. eb. 1834. R. ist auch ein warmer Kunstfreund; er besitzt eine gewählte Sammlung von Gemälden, und erkaufte bey seiner Anwesenheit in Wien 1833, die mit Glück und Geschmack von dem Landrathe Eberl (s. d.), während einer Reihe von Jahren zusammengebrachten Originalgemälde. Diese Sammlung, früher in Brünn aufgestellt, ist in Hormayr's Archiv beschrieben.

Rusth, ungar. königl. Freystadt im Ödenburger Comitat, am westlichen Ufer des Neusiedlersees, die kleinste aller ungar. Freystädte, indem sie nur aus 152 Häusern mit 1,199 Einw. besteht. Sie ist berühmt durch ihren Wein, welcher der edelste von den Neusiedlerseeweinen ist und durch ihre vorzüglichen Ausbrüche. R. besitzt (wie Ödenburg) ein Weinprivilegium, vermöge dessen die Einfuhr aller fremden Weine in diese Stadt verbothen ist. R. hat auch ein Armenspital.

Ruß, Carl, erster Custos der k. k. Bildergallerie in Wien und Historienmaler, ist geboren zu Wien den 11. Aug. 1779. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt R. von einem mittelmäßigen Künstler. Sein Talent entwickelte sich jedoch von selbst und er hatte bereits ziemliche Fortschritte gemacht, als er 1793 die Akademie zu Wien betrat. Hier widmete sich R. zuerst der Frucht- und Blumenmalerey, studirte dann auch die Landschaftsmalerey und ging endlich zur Figurenzeichnung über, welche er unter Professor Maurer auf das eifrigste stu-

dirte, dabey auch mit seinem Freunde Petter (s. d.) in der Gallerie copirte, Anatomie studirte und durch Anschauung und Studium großer Meisterwerke sich vollends ausbildete. Auch nahm R. bey Joseph Ernst Mansfeld Unterricht in der Ätzkunst und brachte über 40 Compositionen selbst in Kupfer. 1804 reiste R. mit dem Freyh. v. Lütgendorf nach München und copirte viele Gemälde in der dortigen Gallerie. Auf der Rückreise litt er Schiffbruch auf der Donau und suchte nur, Alles andere vergessend, sein Portefeuille zu retten, welches ihm auch gelang, indem er es mit beyden Armen hoch über dem Wasser emporhielt. Trotz dem Drucke der Zeitverhältnisse in den Kriegsjahren 1805—9 fand R.'s reges Streben doch verdiente Anerkennung. Zwey gelungen ausgeführte historische Gemälde verschafften ihm, so wie seinem Freunde Petter, Pensionarsstellen der Akademie; überdieß gewannen sie die Gunst des kunstsinnigen Erzherzogs Johann, durch dessen hochherzige Anleitung und Begünstigung sich schon damahls eine vaterländisch-historische Malerschule zu bilden begann. Während der franzöſ. Occupation wurde R. durch den Gouverneur von Wien, General Andreossy viel beschäftigt und erhielt auch selbst, trotz seines unverholenen Patriotismus von Denon, Beweise ausgezeichneter Achtung. 1810 wurde R. vom Erzherzog Johann als Maler angestellt, für welchen er sofort sowohl in seinem Atelier, als auch auf mehreren Alpenreisen unausgesetzt arbeitete und viele Landschaften, Trachten und Volksfeste, dann zahlreiche Compositionen aus der Geschichte des Habsburg'schen Hauses lieferte. 1808 wurde R. als erster Custos im Belvedere angestellt, welche Stelle er noch immer mit Auszeichnung bekleidet. Seine Leistungen sind sehr zahlreich und lobenswerth, obschon einige derselben dem Vorwurfe der Manier, so wie oft einer ängstlichen Behandlung des Costumes und anderen Nebenwerkes kaum entgehen möchten. Die wichtigsten seiner Werke sind: Tiresias, Alkmenen die Schicksale ihres in der Wiege schon Schlangen erwürgenden Sohnes Herkules verkündend. — Hekube, welche an der thrakischen Meeresküste zwischen den Leichen ihrer Tochter und ihres Sohnes den Untergang ihres Hauses und Reiches betrauert. — Ganze Reihenfolgen aus den Legenden von Heiligen, besonders österreichischer; viele Darstellungen aus Hormayr's Geschichte von Wien; Scenen aus dem Leben Rudolph's v. Habsburg und Maximilian's. — Die ganze Geschichte des Hauses Habsburg von Rudolph bis auf Maria Theresia. — Die berühmte Situation aus dem Leben dieser großen Monarchinn, wie sie in der ungar. Reichsversammlung mit ihrem Säugling Joseph erscheint. — Eine Reihe von Scenen aus der Geschichte Tyrols, mit Skizzen aus der Geschichte der Babenberger u. m. a. Seine talentvollen Kinder Leander und Clementine R. weihten sich mit vielem Erfolge der Kunst. Ersterer unternahm 1833 in Prokesch's Gesellschaft eine Reise nach Ägypten, von welchem Lande er interessante Darstellungen mitbrachte; Letztere lieferte bereits viele recht gelungene Zeichnungen von religiösen Gegenständen, welche meistens von geschickten Künstlern in Kupfer gestochen wurden.

Rußheim, Carl, Lehrer der 4. Classe an der k. k. Muster-Hauptschule zu Klagenfurt, Schriftsteller im Fache der Pädagogik, ist geboren den 29. July 1788 zu St. Michael im Lavantthale des Klagenfurter Kreises. Er absolvirte die deutschen Schulen zu Wolfsberg und die Grammatikalclassen privatim, mit jedesmahliger Prüfung am Gymnasium zu Klagenfurt. Zum Schulfache bestimmt, hörte er unter dem Professor Heinrich Lenz 1805 den Präparandencurs und wurde mit Vorzug zum Lehrer würdig befunden und als solcher in seinem Geburtsorte den 4. April 1806 angestellt. Seinem Berufe folgend, machte er für die Präparandenlehrers-Gehülfenstelle an der Klagenfurter Muster-Hauptschule 1817 Concurs; sein ausgezeichnetes Elaborat bewies ihn für diese Stelle vorzugsweise würdig und er supplirte nun die Stelle seines würdigen einstmahligen Lehrers. Den 28. Juny 1820 erhielt er die Lehrerstelle für die 2. Abtheilung der 3. Classe, den 21. July 1823 das Lehrfach der 1. Abtheilung in derselben Classe, und den 17. Oct. 1829 das Lehrfach der 4. Classe. Während dieser Zeit hörte er die Vorlesungen der allgemeinen Erziehungskunde am Lyceum zu Klagenfurt unter Leopold Scheichenberger mit bestem Erfolge. R. lieferte Folgendes: Materialien zu einem zweckmäßigen Unterrichte in der Sprachlehre, 2 Thle., Klagenfurt 1827. Die starke Auflage war schon 1830 vergriffen und ermunterte den Verfasser zu einer vermehrten Ausgabe, welche 1833 und mit derselben auch ein Auszug unter dem Titel: Sprachübungen, erschien. — Theoretisch-practischer Unterricht in der deutschen Rechtschreibung, oder Darstellung eines methodischen Verfahrens bey dem Rechtschreibungsunterrichte in Volksschulen, eb. 1836.

Ruttenstock, Jacob, Propst der regulirten Chorherren des heil. Augustin zu Klosterneuburg, lateranensischer Abt, Erbhofcaplan im Lande unter der Enns, Doctor der Theologie, Verordneter der niederösterr. Landstände, k. k. niederösterr. wirklicher Regierungsrath und Referent über die Gymnasialstudien bey der k. k. Studien-Hofcommission, Ausschußmitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, wie auch der k. k. gegenseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Wien, ist geboren zu Wien den 10. Febr. 1776. Seine erste Bildung erhielt er am St. Annen-Collegium zu Wien, von wo aus er nach den absolvirten Humanitätsclassen in die philosophischen Lehrcurse übertrat und sich unter Hammer's, Mumelter's, Ambschell's, Metzburg's und Karpe's Leitung den philosophischen Studien und besonders dem Studium der classischen, griechischen und römischen Literatur widmete. Obgleich dem talentvollen jungen Manne jede glänzende Lebensbahn freundlich entgegenlächelte, so wählte er sich dennoch den geistlichen und zwar den Klosterstand, und trat den 6. Oct. 1795 in den Orden der regulirten Chorherren des Stiftes Klosterneuburg. Nach vollendetem Probejahre legte er seine theologischen Studien theils an der neuerrichteten Hauslehranstalt des Stiftes, theils an der Wiener Hochschule mit dem ausgezeichnetsten Erfolge zurück, entschloß sich jedoch, nachdem er im September 1800 zum Priester geweiht worden war, aus besonderer Neigung zur Seelsorge, in welcher er sowohl als Pönitentiär zu Hie-

ßing, wie auch als Cooperator und Catechet an der Stiftspfarre zu Klosterneuburg den herrlichſten Segen ſeiner Bemühungen erntete. Da aber auch ſeine allenthalben hervorſtrahlende literariſche Bildung nicht unbeachtet bleiben konnte, wurde er von dem, Talent und Verdienſte ſtets anerkennenden, Propſte Gauden. Dunkler im October 1804 zum Profeſſor der Kirchengeſchichte und des Kirchenrechts an der theologiſchen Lehranſtalt des Stiftes und 2 Jahre darauf zum Novizenmeiſter ernannt. Bald verbreitete ſich der Ruf ſeiner gediegenen Kenntniſſe auch außer den Mauern ſeines Stiftes und war die Urſache, daß er, nachdem die Lehrkanzel der Kirchengeſchichte an der Wiener Hochſchule auf kurze Zeit vacant geworden war, im Februar 1809 zur Supplirung dieſer Kanzel nach Wien gerufen wurde. Nach vollendeter Supplirung kehrte er wieder zu ſeiner Profeſſur in das Stift zurück, nahm aber, da die Neigung zur Seelſorge noch immer rege in ihm lebte, die Stiftspfarre und das damit verbundene Amt eines Directors der Hauptſchule den 1. Nov. 1811 an. Allein da gerade zu dieſer Zeit die Lehrkanzel der Kirchengeſchichte an der Univerſität durch Darnaut's Austreten erledigt und ſeine erſte Supplirung bey dem Directorate der theologiſchen Studien noch im rühmlichen Andenken war, rief man ihn ſchon am 24. Nov. 1811 zum zweyten Mahle zur Supplirung dieſes Gegenſtandes nach Wien, welchen er ſo lange proviſoriſch vortrug, bis er vermög ſeines Concurſes im September 1813 das Decret als k. k. ordentl. öffentl. Univerſitätslehrer erhielt. Seit 1817 bekleidete er auch das Amt eines k. k. Cenſors. Was er als öffentl. Univerſitäts-Profeſſor durch die vollen 19 Jahre ſeines akademiſchen Wirkens geleiſtet, das lebt noch im dankbaren Andenken Aller, welche mit Recht ſich rühmen, ſeine Schüler geweſen zu ſeyn und ſeine literariſchen Verdienſte ſind nicht weniger im Auslande als im Vaterlande bekannt. — Nachdem durch des Propſtes Gaudenz Tod (23. November 1829) das Stift Kloſterneuburg ſeines Oberhauptes beraubt worden war, fiel die freye Wahl ſeiner Ordensbrüder auf R., der den 8. Juny 1830 canoniſch zum Propſte gewählt und Tags darauf mit der Inful geziert wurde. Wie edel, umſichtig und ſegenreich er als Vorſtand eines ſo großen Stiftskörpers wirkt, gehört in die Geſchichte des Hauſes; doch bleibt die Verſchönerung der Stiftskirche eben ſo ein Zeichen ſeines religiöſen Sinnes, als die den Bedürfniſſen gemäße Fortſetzung des ſeit 1740 unvollendet gebliebenen Stiftbaues jedem unbefangenen Zeitgenoſſen ein Beweis der treuen Sorge für die Seinen. 1832 wurde R. von Kaiſer Franz zum k. k. wirkl. Regierungsrath, Beyſitzer der Studien-Hofcommiſſion und Referenten über die Gymnaſialſtudien ernannt. Als Schriftſteller lieferte er ſeine ausgezeichnete Kirchengeſchichte, welche unter dem Titel: Institutiones historiae ecclesiasticae N. T., 3 Bde., Wien 1832—34, erſchien und mit dem 4. Bande vollendet ſeyn ſoll. Übrigens iſt R. auch als Kanzelredner rühmlich bekannt und mehrere ſeiner Predigten, meiſtentheils Gelegenheitsreden, ſind einzeln im Drucke erſchienen.

Rymanow, galiz. Städtchen im Sanoker Kreiſe, auf einem Berge am Bache Tambul, mit 1,200 Einwohnern.

Rzeszow, galiz. Stadt und Hauptort des Rzeszower Kreises, Sitz des Kreisamtes, größtentheils von Juden bewohnt, in einer fruchtbaren Vertiefung am linken Ufer des Wyslok, mit 4,800 Einw. (wovon 2,364 christliche und 2,436 jüdische), einem Schlosse, einem Gymnasium, einer Kreishauptschule und Mädchenschule, einem Criminalgerichte und einem Krankenhause. Die Einwohner treiben Leinenweberey und einigen Leinwandhandel. Unter den Juden gibt es viele Goldschmiede, welche die unter dem Nahmen „Rzeszower Gold" bekannten Galanteriewaaren aus schlechter Goldlegirung und Tombak verfertigen, welche nicht nur im Inlande auf Märkten verkauft werden, sondern auch nach dem Auslande, in die Walachey, nach Serbien, Bosnien und Rußland Absatz finden.

Rzeszower Kreis, in Galizien, gränzt östlich mit dem Przemysler Kreise, gegen Norden, wo er bis an den Zusammenfluß des San mit der Weichsel sich ausdehnt, mit dem russischen Königreiche Polen, gegen Westen mit dem Tarnower Kreise und südlich mit den beyden ebenfalls galizischen Kreisen Jaslo und Sanok. Der Flächeninhalt des R. K.es beträgt 81 Q. M., worauf 4 Städte, 13 Marktfl. und 333 Dörfer mit 230,150 Einwohnern angebaut sind. Der Boden ist eben, bringt Korn und Flachs hervor und hat starke Waldungen, besonders zwischen den Flüssen San und Weichsel. An Kunstgewerben fehlt es, bis auf die Leinweberey, Tuchmacherey, Holzarbeiten und Ledergerberey in diesem Kreise noch sehr, obschon die große galizische Handelsstraße durch einen ansehnlichen Theil desselben geführt ist.

S.

S, auf österr. Kupfermünzen bedeutet den Münzort Schmölnitz in Ungarn.

Saar, mähr. Stadt im Iglauer Kreise, an der böhm. Gränze, liegt in einer kalten, gebirgigen Gegend, in welcher viel Flachsbau getrieben wird, hat 2,100 Einw. und ein Cisterzienserklostergebäude.

Saaz, böhm. königl. Stadt im Saazer Kreise, Sitz des Kreisamtes, auf einer beträchtlichen Anhöhe am rechten Ufer der Eger, über welche eine Kettenbrücke führt (vergl. Kettenbrücken), ist ummauert und besteht aus 618 Häusern mit 4,900 Einw., welche sich mit Hopfen-, Acker- und Gartenbau beschäftigen. Hier befinden sich ein k. k. Tabak- und Siegelgefällen-Commissariat, ein k. k. Steueramt und ein Gymnasium. Die Bauart der Stadt ist weder gefällig noch durchgängig regelmäßig; sie hat 3 Haupt- und 3 Pfortenthore mit Thürmen. Den Hauptplatz, ein grosses reguläres Viereck, ziert eine mit vieler Kunst gearbeitete sehr hohe Dreyfaltigkeitssäule. Am oberen Ende des kleinen Ringes steht die große, noch gut erhaltene, mit 3 großen, und einem kleineren Thurme, dann zu beyden Seiten mit einem Vorhofe, dessen niedere Ringmauern mit schönen Statuen verziert sind, versehene Stadtkirche zur Himmelfahrt Mariens. Mit dieser Kirche ist eine zu Ehren des heil. Johann v. Nepomuk erbaute Capelle verbunden. Der Sage nach soll Johann v. Nepomuk am Gymnasium zu S. studirt, und

eigenhändig seinen an der Hauptmauer der Kirche, an welche die Capelle angebaut ist, mit der Jahreszahl 1343 noch sichtbaren Nahmen eingegraben haben. — Außer der Hauptkirche hat S. noch die Maria-Krönungskirche mit einem Kapuzinerkloster; die ehemahlige Pfarrkirche des heil. Jacob des Großen; die St. Nicolaikirche in der obern Vorstadt (beyde Letztgenannte mit Gottesäckern versehen); die Kirche des heil. Johann Baptist in der Mlynarzer-, die St. Wenzels- und endlich die Procopskirche in der untern Vorstadt. Jede dieser Kirchen hat ebenfalls einen kleinen Gottesacker, und jene zu St. Procop ein Bürgerspital. Andere bemerkenswerthe Gebäude sind: Das Rathhaus, auf dem großen Platze, im geschmackvollen Style erbaut, mit einem Thurme; das Criminalgerichtsgebäude und das Gymnasialgebäude. Unter die Merkwürdigkeiten der Stadt gehört überdieß der am westlichen Ende derselben, auf dem sogenannten Spitalsberge befindliche Wasserthurm. Durch eine künstliche hydraulische Maschine wird das Wasser aus der Eger, an der steilsten Seite des Berges in diesen Thurm getrieben, von wo aus dasselbe in die Röhrkasten und Brunnen der Stadt fortgeleitet, und diese, ungeachtet ihrer hohen Lage, immer mit dem erforderlichen Wasser im Überfluß versehen werden.

Saazer Kreis in Böhmen, mit einem Flächeninhalte von 43 Q. M. und 129,970 Einw., ist einer der kleineren Kreise, gränzt an Sachsen, den Leitmeritzer, Rakonitzer, Pilsener und Elbogner Kreis. Der größte Theil ist gebirgig; nur im nördl. Theile ist aber das höhere Erzgebirg; der südliche begreift einen Theil des böhm. Mittelgebirges und dieser gehört vorzüglich zu den fruchtbarsten Landstrichen Böhmens. Hauptfluß ist die Eger, die alle kleineren Flüsse aufnimmt. Producte: Korn, Flachs, Hopfen, Holz, Silber, Eisen, Zinn, Kobalt, Farbenerden, Kalk, edle Steine, Vieh. Die Einwohner betreiben beträchtliche Leinen-, Kattun- und Musselinwebereyen, Spitzenklöppeley, Baumwollspinnereyen, Holzwaaren- und Papierverfertigung. Der ganze Kreis zählt 29 Städte und Märkte und 464 Dörfer.

Sabbionetta, lombard. Marktflecken in der Delegation Mantua, mit 6,050 Einw., 4 Kirchen, einem Theater und einem Armenhause, war ehemahls der Hauptort eines besonderen Fürstenthums des Hauses Gonzaga.

Sabioncello, dalmat. Dorf im Kreise Ragusa, auf der von 2,050 Einw. bewohnten gebirgigen Halbinsel gleichen Nahmens, die, gewöhnlich Punta genannt, nur durch eine sehr schmale Landenge bey Stagno mit dem festen Lande zusammenhängt.

Sacco, Johanna, k. k. Hofschauspielerinn, war 1754 zu Prag geboren, verlor aber in der zartesten Kindheit ihre Ältern und wurde von dem Schauspieler Köppe zum Theater erzogen. Früh zeigte sich ihr Talent für die Bühne; sie entwickelte es auf den Theatern zu Mainz, Cöln, Düsseldorf, Frankfurt am Main, München, Innsbruck und Salzburg, und wurde endlich 1771 mit dem Schauspieler Brockmann zugleich nach Hamburg engagirt, wo sich ihr Ruf noch mehr verbreitete, und sie dem Balletmeister Sacco ihre Hand reichte. Darauf machte sie eine Reise nach Italien, trat nach ihrer Rückkehr wieder

zum Hamburger Theater, und ging von da nach Warschau, wo sie mit großem Beyfalle auftrat. 1776 kam sie zum Wiener Hoftheater, wo ihre Kunsttalente den Beyfall des Publicums zu fesseln wußten. Maria Theresia und der Fürst Kaunitz gehörten zu ihren größten Gönnern. Ihre Rollen waren rührende und heroische. Sie starb zu Wien den 21. Dec. 1802. Einige Jahre vor ihrem Tode vermählte sie sich zum zweyten Mahle, nachdem sie schon längere Zeit, seit 1793, die Bühne nicht mehr betreten hatte. Ihre letzten Lebensjahre brachte sie in ihrem geschmackvollen Landhause bey Schönbrunn in ländlicher, durch Lectüre und freundschaftlichen Umgang erheiterter Stille hin.

Sachsenburg, illyr. Marktflecken im Villacher Kreise, am rechten Ufer der Drau, in dem schönen Drauthale, mit einer Pfarre und 3 Bergschlössern. Die fruchtbare Gegend, welche sich von hier an der Straße gegen Spital hinabzieht, heißt das Lurnfeld. Es wurden auf demselben viele Säulen, Pyramiden, Statuen, Münzen ꝛc. ausgegraben, daher man auf die Meinung kam, daß hier Teurnia, Tiburnia oder Liburnia gestanden haben könne.

Sachsenstein, ungar. Dorf im Barser Comitat, mit der alten zum Theil verfallenen Burg gleichen Nahmens, worin noch alte Inschriften und Waffen zu sehen sind.

Sacile, venet. Marktflecken in der Delegation Udine mit 3,740 Einw., am Flüßchen Livenza, ummauert, mit mehreren guten Gebäuden, Kirchen und einem Spital, treibt starken Weinbau und Wollenweberey. Schlacht bey S. und Fontana Fredda, s. den folg. Artikel.

Sacile und Fontana Fredda, Schlacht bey, den 16. April 1809. Der Erzherzog Johann war mit einem kleinen Heere in den ersten Tagen des Aprils über den Isonzo gegangen, und drang dort siegreich bis gegen Sacile vor. Hier griff ihn am 16. der Vicekönig Eugen an. Die Österreicher, auf mehreren Puncten viel schwächer als ihre Gegner, vereitelten überall die beharrlichen Versuche der überlegenen Feinde, den rechten Flügel zu umgehen, ihn gegen den linken aufzurollen, und sie in die Sümpfe zwischen der Livenza und Maduna zu drängen, oder ihren Mittelpunct bey Perzia zu sprengen. Sie drangen zugleich mit den Franzosen in Fontana Fredda und deren Rückzugspunct Sacile ein. Die Letzteren flohen zum Theil in großer Verwirrung, die Infanterie des französ. rechten Flügels zog sich in geschlossenen Massen zurück, und die nachsetzenden Cavallerie-Abtheilungen konnten ihr nichts anhaben. Die Elemente verhinderten eine raschere Verfolgung, da durch unaufhörlichen Gußregen die ganze Gegend unter Wasser gesetzt war, welches den österr. Vortrab nicht nur vom Feinde, sondern selbst vom eigenen Heere getrennt hatte. Die österr. Generäle: Frimont, Colloredo, Ignaz Gyulay und der Oberst Folkmann zeichneten sich an diesem Tage rühmlich aus. Des Feindes Verlust betrug auf 8000 Mann, unter diesen beynahe 5000 Gefangene und 17 Kanonen. Er zog sich auf Conegliano zurück. Das österr. Heer zählte 3600 Todte und Verwundete.

Sadeler, Aegyd, berühmter Kupferstecher am Hofe Rudolph's II. zu Prag. Er war zu Antwerpen 1570 geboren und brachte bey seinem Oheim, Joh. S., einige Jahre in der Kupferstichschule zu. Hierauf machte er eine Reise nach Italien und verfertigte mehrere Kupferstiche nach den berühmtesten Gemälden zu Rom und Venedig. Diese sehr gelungenen Stiche wurden bald bekannt und von Kunstkennern gesucht. Kaiser Rudolph berief ihn deßwegen an seinen Hof nach Prag, ernannte ihn zum Hofkupferstecher und wies ihm, nebst großen Geschenken, noch einen wahrhaft kaiserlichen Gehalt an. Diese Auszeichnung beseelte S. so sehr, daß er bloß für den Kaiser die prachtvollsten Stücke arbeitete. Nach Rudolph's Tode leistete er sowohl dem Kaiser Mathias, als Ferdinand II. eben so rühmliche Dienste. Er starb zu Prag 1629, und wurde in der Johanneskirche unter dem Berge auf der Kleinseite begraben. S. übertraf beyde seine Oheime, Joh. und Raphael S., sowohl in einer richtigen Zeichnung als in dem Geschmacke selbst; daher wurde er allgemein der Kunstphönix genannt. Von seinen Stichen sind bemerkenswerth: Symbola, 3 Theile, Prag 1601 —3. — Der prachtvolle, von König Wladislaw erbaute Saal auf dem Prager Schlosse. Dieser Stich wird noch immer als ein wahres Meisterstück angesehen. — Eine Abbildung von Prag, die er auf Befehl Rudolph's II. in Kupfer stach. — Eine meisterliche Abbildung Rudolph's II., wie er auf einem Triumphwagen von einem Adler und Löwen gegen Himmel gezogen wird. — Vestigi delle Antichità di Roma, Tivoli, Pozzuolo, ed altri luoghi, Prag 1626. — Scutum gentilitium Petri Wok de Rosenberg, eb. 1609. — Eine vollständige, und in 12 Kreise eingetheilte Charte von Böhmen, 1605 gezeichnet und gestochen. — 2 Blätter nach Johann Breughel. — 6 Blätter, die 12 Monate in 6 schönen Landschaften, nach Paul Brill. — 8 Blätter: Theatrum passionis Christi. — Das Porträt des Kaisers Mathias von vielen allegorischen Figuren umgeben, mit verschiedenen Inschriften. (Schön und selten.) — 4 Blätter: Die 4 Kirchenlehrer, Halbfiguren nach Peter von Witte. — Madonna della sedia nach Raphael. — 25 Porträts der ersten 12 römischen Cäsaren und ihrer Gemahlinnen. (Schön und selten.) — Viele Blätter nach Carl Caliari gestochen. — Viele Porträts, worunter jenes des Cardinals und Fürstbischofes von Wien, Melchior Clesel besonders auszuzeichnen. Er lieferte auch mehrere Gemälde.

Sadler, Jos., Dr. der Philosophie und der Medicin, Custos des Naturalien-Cabinetes am National-Museum zu Pesth, ist geboren zu Preßburg den 6. May 1791, vollendete daselbst die Gymnasialstudien bis 1805, lernte hierauf durch dritthalb Jahre in der Apotheke der barmherzigen Brüder die Apothekerkunst, widmete sich sodann dem Studium der Pharmacie an der Universität zu Pesth und erhielt 1810 das Diplom als Magister. Nun widmete er sich daselbst der Heilkunde, beendigte bis 1814 die philos. und bis 1819 die medic. Studien und war zugleich von 1815—19 Assistent des Professors der Chemie nnd Botanik, Joh. Schuster. 1820 ward S. Doctor der Medicin und Mitglied der medic. Facultät zu Pesth und im nähmlichen

Jahre zum Adjuncten am Naturalien- und technologiſchen Cabinete des ungar. National-Muſeums ernannt. Als jedoch der Cuſtos an dieſem Muſeum, Joſ. Jonas geſtorben, erhielt er nach abgehaltenem Concurſe 1821 deſſen Anſtellung. 1826 ward er zum Decan der medic. Facultät ernannt. S. erhielt auch den philoſ. Doctorgrad, und wurde bereits 1816 als Mitglied der mineral. Societät zu Jena und der Geſellſchaft für Botanik zu Baſel, 1819 als Mitglied der naturforſchenden Geſellſchaft zu Leipzig, 1821 der botaniſchen Geſellſchaft zu Regensburg, 1822 der ruſſ. kaiſerl. Moskau'ſchen Geſellſchaft der Naturforſcher, 1828 der Londoner mediciniſch-botaniſchen Geſellſchaft, 1829 der mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde aufgenommen. Im Druck erſchienen von ihm: Verzeichniß der um Ofen und Peſth wild wachſenden phanerogamiſchen Gewächſe, mit Angabe ihrer Standorte und Blüthezeit, Peſth 1818. — Descriptio plantarum epiphyllospermarum Hungariae et Provinciarum adnex., atque Transylvaniae indigenarum, eb. 1820. — Plantae ungaricae siccatae, eb. 1823. — Collectio plantarum medicinalium Hungariae, eb. 1823. — Descriptio plantarum medicinalium Hungariae, eb. 1824. — Flora Comitatus Pesthinensis, 2 Bde. eb. 1825—26.

Sadowa wiſznia, galiz. Stadt im Przemyſler Kreiſe, mit 2,210 Einw. und einem Schloſſe.

Sánftenberg (Senftenberg), niederöſterr. Dorf und Schloß im V. O. M. B., in dem engen, aber reizenden Kremsthale an der Krems, mit 667 Einwohnern. Sehenswerth iſt die alte, nun verfallene Burg auf dem felſigen, zum Theil mit Reben bepflanzten Schloßberge. Das Mauerwerk iſt aus Gneiß aufgeführt und hatte einen ziemlich bedeutenden Umfang, wie die an der nördlichen Seite noch gut erhaltenen Ringmauern zeigen, die jedoch an der Südſeite ganz verfallen ſind. Im Schloßgraben ſieht man noch die 2 Pfeiler der ehemahligen Zugbrücke, zahlreiche zerfallene Gemächer; ein weiter Burghof und mehrere unterirdiſche Gewölbe und Gänge ſind die Überbleibſel dieſer einſt feſt geweſenen Burg. — Im Markte beſtehen 2 Hammerſchmieden.

Sagor, illyr. Dorf im Laibacher Kreiſe des Herzogthums Krain, zwiſchen hohen Gebirgen, mit einem Braunkohlenbruch und einer Glasfabrik, die ihre Erzeugniſſe meiſt nach Trieſt abſetzt.

Sagratz, illyr. Dorf im Neuſtadtler Kreiſe des Herzogthums Krain, mit einem Stuckofen und Eiſenhammerwerk, deſſen Erzeugniſſe in Laibach, Trieſt, Carlſtadt und Agram abgeſetzt werden.

Saidſchitz (Zagecice), böhm. Dorf im Leitmeritzer Kreiſe, 2 Stunden ſüdweſtlich von Bilin, iſt berühmt durch ſeine 20 Bitterwaſſerbrunnen, die 1721 entdeckt wurden. Dieſe Brunnen haben eine Tiefe von $8\frac{3}{5}$ bis $27\frac{1}{2}$ Fuß von dem Waſſerſpiegel an zu rechnen, 5—6 Fuß im Durchmeſſer, und halten zuſammen 9,492,79 Kubikfuß.

Saintgenois, die Grafen. Dieſes uralte und berühmte Geſchlecht, ſeit undenklichen Zeiten in den Niederlanden anſäßig, und reich begütert, wurzelt im grauen Alterthume. Die bekannte ununterbrochene Stammreihe beginnt mit Joh. Ritter v. S. Er lebte 1280.

—Johann II. lebte 1348.—Johann III. machte mit Joh., Grafen v. Nevers, Herzog von Burgund, den Kreuzzug wider die Türken mit, 1416 ward er Grand-Prevot von Tournay. Er starb 1417.— Johann IV. starb als Prevot von Tournay den 6. März 1463. — Simon, Reichsfreyh. v. S. ward geh. Rath und franzöſ. Bothſchafter am engliſchen Hofe 1422, dann Oberſthofmeiſter der Könige von Frankreich, Carl VII. und nachher Ludwig XI., wo er in dieſer Würde Gelegenheit gehabt, dem Hauſe Öſterreich wegen der Erbfolge auf die burgundiſchen Staaten wichtige Dienſte zu leiſten, und von Kaiſer Friedrich III. mit allen ſeinen Nachkommen 1464 in den Reichsfreyherrnſtand erhoben wurde. Bey dem zwiſchen Ludwig XI. und Maximilian I. ausgebrochenen Kriege, verließ er die franzöſiſchen Dienſte, kehrte nach Burgund zurück, und wurde von Kaiſer Maximilian I. zum geh. Rath und Bothſchafter ernannt. Er ſtarb 1474. — Arnold, Reichsfreyh. v. S. heyrathete Margaretha, Tochter Joh. v. Wautripont, der ſehr nahe mit dem königl. Hauſe Bourbon verwandt war. Er ſtarb 1530. — Nicolaus, Reichsfreyh. von S., Herr von Grandbreucq, Ecanaffle, Hollay, Berliere, Clerieux ꝛc. ꝛc., Kämmerer der Königinn von Ungarn und Mitglied der Stände von Hennegau. Er war vermählt mit Maria, Gräfinn von Varax und wird in einer Urkunde von 1530 „Hoher und mächtiger Herr“ genannt. Er hinterließ 2 Söhne, Arnold und Johann, die durch ihre Descendenz 2 noch blühende Hauptlinien gründeten. 1. Die gräfliche Hauptlinie in den Niederlanden: Arnold's, Reichsfreyh. v. S. Durch ſeine Vermählung mit Agnes, Gräfinn v. Marchenelles, ward die Familie mit königl. Häuſern verwandt, wie Frankreich, Burgund, Portugal ꝛc. Er ſtarb 1586. — Nicolaus, Reichsfreyh. v. S., heyrathete 1598 Marie Gräfinn v. Saluces-Bernemicourt. Aus dieſer Ehe entſproſſen 2 Söhne: Carl Franz, Reichsfreyh. v. S. wurde durch Diplom, Madrid den 9. October 1655 mit allen ſeinen männlichen und weiblichen Nachkommen wie auch Erben, von König Philipp IV. von Spanien (damahls Souverän der Niederlande) in den Grafenſtand erhoben. Er ſtarb ohne Erben. — Franz, Reichsfreyh. v. S. Aus ſeiner Ehe mit Catharina v. Boodembeque entſproß Nicolaus Franz, Reichsfreyh. v. S., und ward 1676 in den Grafenſtand erhoben. — Deſſen Sohn, Nicolaus Franz, Graf v. S. warb Soldaten auf ſeine eigene Koſten, die er als niederländ. Oberſter der Cavallerie anführte; er war 1710 Deputirter der Stände von Hennegau. — Hieronymus Albert, Graf von S. k. k. geh. Staats- und Hofkriegsrath, Grand-Prevot von Tournay, ſo wie auch Rath der Stände von Hennegau, verließ die Stadt Tournay und ſein Amt, als ſie von den Franzoſen eingenommen wurde, indem er der Kaiſerinn Maria Thereſia treu blieb und derſelben wichtige Dienſte leiſtete, wofür er zur Belohnung zum geh. Hofkriegsrath ernannt wurde. Aus ſeiner Ehe mit Marie Antonie v. Cappelier, Erbinn von Flecquieres, Chaſtelet ꝛc. entſproſſen 2 Söhne: Philipp Franz Albert, k. k. Major, blieb auf dem Schlachtfelde zu Liſſa (ohne Erben). — Nicolaus Franz Joſeph, k. k. Rath des ober-

ſten ſtändiſchen Gerichts zu Hennegau, heyrathete Marie Eliſabeth, Tochter Johann's Baron de Francque, daraus entſproß: Nicolaus Franz Joſeph (allgemein Joſeph genannt) Graf v. S., Pair von Mortagne, ſeit 1776 ebenfalls Rath des oberſten ſtändiſchen Gerichts und ſeit 1783 Deputirter der Stände von Hennegau, ſchrieb mehrere genealogiſche Werke, darunter Amusements généalogiques. Wien 1780. Auch ſchrieb er über die Verbindung der Schelde mit einigen Hauptflüſſen. Er vermählte ſich den 18. Febr. 1789 zu Prag mit Maria Anna, Gräfinn v. Morzin. Sein Sohn Graf Rudolph v. S. geb. zu Prag 1790, iſt k. k. Major. — 2. Die freyherrliche, nunmehr auch gräfliche Linie in Öſterreichiſch-Schleſien: Johann, Reichsfreyh. v. S., Ritter und Herr von Aneaucourt ꝛc., war der zweytgeborne Sohn des Reichsfreyh. Nicol. v. S. — Johann's Sohn war Joh. Bapt., Reichsfreyh. v. S., vermählte ſich mit Margaretha, Tochter Philipp's v. la Glizoeule, Gouverneurs von Montcornet, und Iſabellens, Gräfinn von Aſſignies. Aus dieſer Ehe entſproß: Philipp, Reichsfreyh. v. S., Herr von Aneaucourt ꝛc., geb. in den Niederlanden. Dieſer trat in k. k. Militärdienſte, war mit den kaiſerl. Hülfsvölkern in dem polniſchen Kriege wider Carl Guſtav, König von Schweden, als Cüraſſier-Oberſt unter Montecuculi. Nach dem Frieden zu Münſter 1648 kam er nach Schleſien, wo er Helene, Tochter des Landeshauptmanns und geh. Rathes, Maximilian v. Procksdorf, und Helenens, Freyinn Borek v. Roſtropitz (deren Bruder das Kloſter der barmherzigen Brüder für arme Kranke zu Teſchen ſtiftete, und ihnen hierzu ſeine Güter Wendrin und Grodiſchtz vermachte) 1653 heyrathete, ſich in Schleſien anſäßig machte, und mehrere ſtändiſche Güter ankaufte. Er ſtarb als k. k. Generalmajor den 29. Nov. 1684, und hinterließ einen Sohn, Philipp Caſpar, geb. zu Domaſlowitz (einem väterlichen Gutsorte), in Öſterr.-Schleſien 1667, der ſich durch treue, langwierige dem Hauſe Öſterreich geleiſtete Kriegsdienſte, preiswürdig ausgezeichnet hat. Aus ſeiner Ehe entſproſſen: Maximilian, k. k. Rath und Oberſtlandrichterin Teſchen, und Arnold, k. k. Oberſtlieutenant, Herr auf Ernsdorf, geb. den 20. July 1734. (Deſſen Schweſter, Raimunda, geb. den 6. Jänner 1733, war Sternkreuz-Ordens-Dame, Stiftsdame und Oberinn des k. k. Thereſianiſchen Damenſtiftes zu Prag, am Hradſchin, geſtorben den 29. April 1814.) Die Herrſchaft Ernsdorf ging ſofort auf Philipp Ludwig, jetzigen Grafen v. S., über, welcher ſeine Beſitzungen durch den Ankauf bedeutender Staatsgüter in Mähren erweiterte. (S. den folg. Art.)

Saintgenois, Phil. Ludw. Graf und Reichsfreyh. v., Ritter v. Aneaucourt, k. k. Kämmerer, des Johanniter-Ordens Ritter, Mitglied der mähr.-ſchleſ. Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde und der Geſellſchaft der Muſikfreunde in Wien, iſt geb. zu Teſchen den 5. April 1790, hat ſeine jurid. und polit. Studien zu Olmütz mit beſtem Erfolge zurückgelegt. Er ward aus eigenem Antriebe des Kaiſers Franz I. wegen des hohen Alters der Familie und ſeiner perſönlichen Verdienſte in den Grafenſtand des öſterr.

Kaiserthums erhoben und ist Besitzer der Herrschaft Hradisch mit Dolein, Ptin und Zelechowitz, der Güter Kozuschan, Teinitschek, Webatek, Zierotein und Paskau in Mähren, dann der Herrschaft Ernsdorf in Österr.-Schlesien. In den Kriegen von 1809, 1813, 1814, 1815 spendete er nahmhafte Beyträge zum Besten der Armee und zur Versorgung der Invaliden. Für das Teschener Militär-Knaben-Erziehungshaus leistet S. fortwährend jährliche Beyträge, unterstützt seine Unterthanen immer väterlich, und ist ein unermüdlicher Beförderer alles Guten und Nützlichen. Als Freund der Künste und Wissenschaften besitzt er eine bedeutende Bibliothek und numismatische Sammlung der römisch-deutschen Kaiser. 1827 stiftete er auf immerwährende Zeiten, mittelst Erlag eines baaren Capitals von 1,200 fl. C. M., einen, alle 2 Jahre von der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde auszuschreibenden und zu ertheilenden Preis von 120 fl. C. M. für die beste Lösung einer practisch-ökonomischen Preisfrage, wovon bereits mehrere Preisfragen den Preis erhielten. S. hat für seine, vom Pfarrorte weit entfernten katholischen Unterthanen, zu Nieder-Ernsdorf eine Pfarrwohnung und Schule aus eigenen Mitteln im schönsten Style erbaut, auch den Seelsorger und Schullehrer dazu dotirt und gestiftet. So unterstützt er auf allen seinen Herrschaften das Schulwesen, die Kirche, so wie seine Unterthanen werkthätigst.

Sajó, Fluß in Ungarn, entspringt bey Redowa in der Gömörer Gespanschaft, und fällt unweit Miskolcz in den Hernád.

Sajó-Gömör, ungar. Marktflecken im Gömörer Comitat, welches von ihm seinen Nahmen erhalten hat, mit einem evangelischen Gymnasium, starkem Tabak- und Obstbaue (berühmte Kirschen in 13 bis 14 Sorten), und schönen Melonenfeldern.

Sala (Sallach), steyermärk. Dorf im Grätzer Kreise am Fuße der Stublayen, hinter Köflach und Lankowitz, wo auf Eisen gebaut wird und ein Eisenschmelzwerk und eine Glashütte bestehen.

Salamon, Joſ. Basil., Professor der Geschichte an der königl. Akademie zu Preßburg, geb. 1781 zu Waizen. 1796 trat er in den Orden der frommen Schulen, 13 Jahre beschäftigte er sich mit dem Unterrichte der vaterländischen Jugend. 1802 erlangte er an der Universität zu Pesth die philosophische Doctorwürde und concurrirte zugleich für die akadem. Professur zu Preßburg, die er auch erhielt, und wo er den 28. July 1813 starb. Seine, mehrere tausend Bände starke Bibliothek, erbte der Orden der Piaristen. Er hatte im Druck herausgegeben: Ungarische Reden, Vesz prim 1805, eine lateinische Übersetzung der ungarischen Schrift von Vedras über die Errichtung eines Nationalfondes; eine Introductio in Historiam.

Salieri, Ant., k. k. Hofcapellmeister, war geboren den 29. Aug. 1750 zu Lignano, einer Festung der Republik Venedig. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung und besuchte fleißig die lateinischen Schulen. In früher Jugend entwickelte sich bereits seine Vorliebe für Musik. Im 15. Jahre verlor er seine Ältern, welche ihm kein Vermögen hinterließen; die Lage des Jünglings wurde dadurch ziemlich bedrängt,

doch ein edler Patricier, Giovanni Mocenigo nahm ihn in ſeinen Schutz. Der Capellmeiſter von San Marco, Peſcetti, war ſein erſter Lehrer in Venedig. Bald wurde ihm dieſer jedoch durch den Tod entriſſen. Nun unternahm Paſſini deſſen Unterricht. Er machte bedeutende Fortſchritte, denn ſchon die erſte Grundlage ſeines muſikaliſchen Wiſſens war tüchtig, da der berühmte Organiſt Simoni, einer der beſten Schüler Martini's, zu Bologna ſeinen erſten Unterricht auf dem Flügel geleitet hatte. Nun ſollte S. nach Neapel geſendet werden, um in den dortigen Conſervatorien ſich vollends auszubilden. Zu dieſer Zeit hielt ſich der kaiſerl. Hof-Capellmeiſter, Florian Gaßmann in Venedig auf. In einer Abendgeſellſchaft bey Mocenigo hörte Gaßmann den damahls ſechzehnjährigen S. ſingen und Clavier ſpielen. Der Jüngling gefiel Gaßmann. Er erkundigte ſich nach ſeinen Verhältniſſen, und machte ihm den Antrag, ihm nach Wien zu folgen, wo er für ſeinen Unterricht und für ſein Fortkommen Sorge zu tragen verſprach. Dieß geſchah 1766. Gaßmann hielt redlich Wort. S. fand nicht nur einen Lehrer, ſondern auch einen Vater an ihm. Er genoß Gaßmann's Unterricht bis an deſſen Tod. Das Talent S.'s entwickelte ſich ſchnell und kräftig. Gaßmann ſtellte ſeinen Schützling der Kaiſerinn Maria Thereſia und dem Kaiſer Joſeph II. vor, und empfahl ihn der Huld der Monarchen. Sie wurde ihm in den gnädigſten Ausdrücken zugeſichert, S. wurde ſeinem Lehrer als Subſtitut beygegeben. Er dirigirte öfters das Orcheſter, ertheilte Unterricht, ſtudirte nach italieniſcher Sitte den Mitgliedern der italieniſchen Oper die Parten ein u. ſ. w. Dabey verblieb er ſtets in dem Hauſe ſeines Meiſters, als ein Mitglied ſeiner Familie betrachtet und geliebt. Nun trat er auch bald als ſelbſtſchaffenden Künſtler auf. Er ſchrieb 1770 ſeine erſte Oper: Le Donne letterate, welche mit entſchiedenem Beyfall aufgenommen ward. Durch dieſen günſtigen Erfolg ermuthigt, componirte er nun mit dem regſten Fleiße fort. Schnell hinter einander erſchienen die Opern: L'Amore innocente, il Don Chisciote, Armida, la fiera di Venezia, il Barone di Rocca antica, la Secchia rapita, und la Locandiera. Alle die genannten Werke wurden mehr oder minder beyfällig aufgenommen. S.'s Nahme wurde nun allenthalben vortheilhaft bekannt. 1774 ſtarb Gaßmann, S. wurde nun Director der Kammermuſik. Er zeigte ſich dieſer hohen Auszeichnung nicht unwürdig. Sein Fleiß war raſtlos. Nach dem Tode ſeines Meiſters ſchrieb er: La Calamità di Coni, la finta Scema, die Cantate: La Sconfitta di Borea, die Cantate: Il Trionfo della gloria e della virtù und das Oratorium: La Passione di Giesù Cristo. — Bald ſollte ihm auch die Freude zu Theil werden, ſein Vaterland wiederzuſehen. Als ruſtloſer Jüngling hatte er es verlaſſen, als gefeyerter Meiſter ſollte er es wieder betreten. Das große Theater della Scala in Mailand war eben vollendet. S. erhielt den ehrenvollen Ruf zur Eröffnung derſelben eine Opera seria zu ſchreiben. Er nahm dieſen Ruf freudig an. Kaiſer Joſeph II. ertheilte ihm die Erlaubniß, ſelbſt nach Italien zu gehen, und 2 Jahre daſelbſt zu verweilen. Dort ſchrieb er nun für die bedeutendſten Bühnen der Halbinſel die Opern: L'Europa riconosciuta, la Scuola de' Gelosi, la

Partenza inaspettata, il Talismano und la Dama pastorella. Der Beyfall, welchen man ihm zollte, wuchs mit jedem seiner Werke. Ruhmbekrönt kehrte er nach Wien zurück, und schrieb dort die deutsche Oper: Die Schornsteinfeger, und einem Rufe des Hoftheaters zu München folgend, die Semiramide. Auch nach Paris drang nun sein Ruhm. Schon seit Jahren stand er im Briefwechsel mit Gluck, der S.'s Talents schätzte, und ihm gerne seinen Rath ertheilte. Durch Alter und Krankheit geschwächt, fühlte sich dieser große Tondichter unfähig, dem Wunsche der Pariser nach neuen Compositionen zu genügen. Er schlug daher der königl. Akademie der Musik vor, S. nach Paris zu berufen, und ihm eine Oper componiren zu lassen. S. erschien sonach in Paris, und schrieb die Danaiden. Es geschah unter Gluck's Augen und nach dessen Ideen. S. ging in dieselben mit solchem Geiste ein, daß ihm der Meister gestand, so habe noch keiner vor ihm seine Manier aufgefaßt. Die Oper wurde mit lärmendem Beyfall aufgenommen. S. wurde reich belohnt, und erhielt sogleich den Auftrag, noch eine Oper für Paris zu schreiben. Man wollte ihn an Paris fesseln, und machte ihm die lockendsten Anerbiethungen. Er schlug sie aus und kehrte nach Wien zurück. Dort schrieb er dann die Grotta di Trofonio, welche großen Beyfall fand, und eine kleine Operette: Prima la musica, poi le parole für ein großes, in Schönbrunn abgehaltenes Hoffest. Auch vollendete er seine große Oper für Paris: Les Horaces. Kaiser Joseph ertheilte ihm die Erlaubniß, zur Aufführung derselben abermahls nach Paris zu reisen. Nebst der Oper Tarare für Paris hatte nun S. auch eine Nachahmung dieser Oper, den berühmten Axur Re d'Ormus für Wien geschrieben. Der Beyfall, den dieses Meisterwerk fand, überstieg Alles, womit man S.'s Leistungen bisher belohnt hatte. — Um diese Zeit wurde der Hofcapellmeister Bonno in den Ruhestand versetzt, und S. durch ein Decret mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken kaiserlicher Gnade an dessen Stelle befördert. Sein Fleiß schuf rastlos neue Werke. Er schrieb 1789 den Pastor fido und la Cifra, für Paris: Le Jugement dernier und le Couronnement de Tarare, eine Gattung Ballet, welches der Oper Tarare angefügt ward, und ein Tedeum für die Krönung Kaiser Leopold's nach Frankfurt. 1791 hatte dieser Monarch S. von der beschwerlichen Direction der italienischen Opern am Clavier enthoben, dagegen mußte sich derselbe aber verbinden, alle Jahre eine italienische Oper für das Wiener Hoftheater zu liefern. So schrieb er 1795: Il Mondo alla Rovescia, 1796: Eraclito e Democrito, 1797: Palmira (welche mit ganz außerordentlichem Beyfalle aufgenommen ward); 1798: Catilina, Cublai, dann den Tyroler Landsturm; 1799: Falstaff, 1800: Cesare in Farmacusa (in welchem besonders das Finale des ersten Acts von ungemeiner Wirksamkeit war), 1802: Angiolina; zur Eröffnung des neuen großen Theaters in Triest: Annibale in Capua (für den berühmten Sopran Marchesi) und 1804 zum Schlusse seiner vorgenannten theatralischen Werke, eine deutsche Oper: Die Neger, indem die zwey später geschriebenen Opern: I tre Filosofi und la bella Selvaggia noch nicht aufgeführt wurden. Auch außer den dramatischen Werken, welche hier

der Reihe nach angeführt sind, wie sie entstanden, war S.'s Productionskraft äußerst thätig. So schrieb er 28 Divertimenti vocali und Scherzi armonici, welche auch im Stiche erschienen, ferner eine große Messe, nach dem Frieden bey Campo Formio; 3 andere Messen für die Hofcapelle; 1804 ein Requiem, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß es erst nach seinem Tode, für ihn selbst, aufgeführt werden solle, die Symphonie und Chöre für Kotzebue's Schauspiel: Die Hussiten vor Naumburg und eine große Messe mit Doppelchören, welche 1806 bey Gelegenheit der Annahme der österr. Kaiserwürde bey St. Stephan aufgeführt wurde. Es fehlte nicht an Auszeichnungen, welche dem gefeyerten Tonsetzer zu Theil wurden. Das National-Institut zu Paris ernannte ihn zum Mitglied, eben so mehrere andere musikalische Gesellschaften Europa's. Er ward Ritter der Ehrenlegion, und die Anerkennung seines Monarchen schmückte ihn nach 50 Dienstjahren mit der großen goldenen Ehrenmedaille sammt Kette. Der Greis erlebte die Freude, 1817 seine Danaiden wieder in Paris aufgeführt zu wissen, und diese Oper, nach 33 Jahren mit demselben ungewöhnlichen Beyfall aufgenommen zu sehen, wie in der Zeit ihrer ersten Erscheinung. Bis zu seiner letzten Krankheit, 1823, beschäftigte sich der würdige Meister mit Bildung junger Künstler beyderley Geschlechts, deren viele seitdem schon die Bahn der Öffentlichkeit mit Glück betraten. S.'s letzte Lebenstage waren sehr krankhaft und schmerzlich. Er starb den 7. May 1825 zu Wien. Bereits den 16. Juny feyerte der steyermärkische Musikverein das Andenken seines würdigen Ehrenmitgliedes durch ein großes, von dem Musikdirector des Vereins und Schüler S.'s, Anselm Hüttenbrenner, componirtes Seelenamt, in der Kirche der barmherzigen Brüder zu Grätz. Am 22. Juny geschah dasselbe zu Wien, in der italienischen Kirche. Die ganze Hofcapelle, unter der Leitung des, als ausgezeichneten Componisten im Kirchenstyle rühmlichst bekannten Hofcapellmeisters, Jos. v. Eybler, führte das oben erwähnte, 1804 von S. eigens zu diesem Zwecke componirte Requiem, mit der bewundernswürdigsten Präcision, ganz im Geiste des Tonsetzers aus.

Sallaba, Mathias Edler v., Dr. der Arzneykunde und Primararzt im allg. Krankenhause zu Wien, war geboren zu Prag 1766, studirte die Medicin und erhielt die Doctorwürde auf der Wiener Hochschule, übte auch die Heilkunde 10 Jahre hindurch aus. Seine gründliche Gelehrsamkeit und sein wahrer hippokratischer Beobachtungsgeist erwarben ihm die Achtung aller hiesigen und auswärtigen Ärzte. Er starb am 8. März 1797. Geschrieben hatte er: De morbis variolar., Wien 1788. — Historia natur. morborum, 1. Thl., eb. 1791. — S.'s Bruder ist der k. k. Wechsel- und Börse-Sensal, Wenzel Joh. Edler v. S. in Wien, ein Mann, der durch seine auf Reisen, durch Studien, wie im bewegten Welt- und Geschäftsleben gesammelten reichen Erfahrungen und Kenntnisse geachtet ist.

Salm, das Geschlecht. Dieses alte und ausgebreitete Adelsgeschlecht stammt von den Wild- und Rheingrafen (eigentlich Raugrafen) ab, welche in Elsaß, an der Nahe und auf dem Hundsruck begü-

tert waren, und ihren Stammbaum bis auf den Grafen Otto von Wittelsbach zurückleiteten. In den ältern Zeiten machten sowohl die Wildgrafen, als die Rheingrafen 2 besondere Häuser aus, die sich jedoch im 15. Jahrhundert durch Heyrath vereinigten. Die jetzt noch blühenden fürstl. Hauptlinien sind: Salm, Ober-Salm, deren Zweige: Salm-Salm, Salm-Kyrburg, Salm-Horstmar in Deutschland begütert sind, dann Salm-Reifferscheid, welche Joh., Herr zu Reifferscheid, aus dem Hause der Altgrafen von S. abstammend, stiftete. Er wurde 1455 Erbe der Grafschaft Nieder-Salm, und nahm den Titel und Wapen dieser Grafen an, weßhalb sich dieser Stamm zum Unterschiede des Stammes der Wild- und Rheingrafen noch heute Altgrafen von S. schreibt. Mit Ernst Friedrich's (st. 1530) Söhnen theilte sich das Haus in 2 Hauptlinien: Reifferscheid und Dyk. Mit den 3 Söhnen Franz Wilhelm's (st. 1734) theilte sich die ältere Hauptlinie wieder in 3 Äste: Salm-Krautheim, welcher allein standesherrliche Gebiethe in Würtemberg und Baden besitzt, Salm-Hainsbach und Salm-Reifferscheid, welche beyde Zweige allein in den österr. Staaten ansäßig sind. Die Linie Salm-Reifferscheid-Hainsbach führt allein noch bloß den Grafentitel, und erlangte 1797 das Erbsilberkämmereramt in Böhmen. Jetziger Standesherr ist Franz Vincenz, k. k. geh. Rath, geb. den 18. Sept. 1774. Die Linie Salm-Reifferscheid-Krautheim erlangte 1784 mit dem Altgrafen (jetzt Fürsten) Carl Jos., geb. den 3. April 1750, die ansehnlichen Herrschaften Raitz, Jedownitz, Blansko ꝛc. in Mähren, und wurde 1790 nach dem Rechte der Erstgeburt in den Reichsfürstenstand erhoben. Nach dem Lüneviller Frieden erhielt das fürstl. Haus für die Hoheits- und Feudalrechte der Grafschaft Nieder-Salm in den Ardennen durch den Reichs-Deputations-Hauptschluß von 1803 eine Jahrsrente von 12,000 Gulden, auf die an Würtemberg gekommene Abtey Schönthal angewiesen. 1804 zog Napoleon jedoch die Grafschaft Nieder-Salm ein, und schlug sie zu den kaiserl. Domänen; die Restitution derselben ist bis jetzt, wo die Hoheit über die Grafschaft an den König der Niederlande gefallen ist, noch nicht erfolgt. Die Rente von Schönthal wurde 1813 gegen eine Aversional-Summe an Würtemberg verkauft. Fürst Carl Joh., k. k. geh. Rath, übergab bereits 1811 die oben erwähnten Herrschaften an seinen Sohn, den Altgrafen Hugo Franz zu S. (s. den folgenden Artikel).

Salm-Reifferscheid-Krautheim, Hugo Franz Altgraf, Herr der Herrschaften Raitz und Jedownitz, dann auf dem Lehen Blansko in Mähren, Commandeur des österr. kais. Leopold-Ordens, Ritter des Johanniter-Ordens, Mitglied mehr. gelehrter Gesellschaften, ist geboren in Wien den 1. April 1776. Die Kaiserinn Maria Theresia hatte persönlich bey ihm Pathenstelle vertreten. Von den vortrefflichsten Anlagen unterstützt, erwarb sich S. schon in früher Jugend bedeutende Kenntnisse im Fache der Chemie, dann des Berg- und Hüttenwesens, in welchen Wissenschaften er in der Folge so vieles Nützliche im Theoretischen und Practischen leistete. 1796, zur Zeit der Feindes-

gefahr, faßte S. mit seinen Freunden, dem Grafen Wenzel Paar und dem rühmlich bekannten Schriftsteller Friedr. Wilh. Mayern (s. d.) zuerst die Idee einer allgemeinen Volksbewaffnung und einer systemmäßigen Ausbildung aller Classen von Staatsbürgern für Kriegsdienste und Landwehre auf, und sie wurden die ersten Wiener Freywilligen. Umstände veränderten die Art der Ausführung ihres Planes, und verminderten die bereits von ihnen geworbene beträchtliche Anzahl Streiter auf 1,800, welche auf den Fuß eines k. k. Fuselierbataillons zusammengesetzt, im Oct. 1798 ihren Marsch nach Italien antraten. S. zeichnete sich in dem italienischen Feldzuge bey verschiedenen Gelegenheiten aus, gerieth jedoch vor der Festung Mantua in feindliche Gefangenschaft, und sprach zu Castellaro vor dem Obergeneral Bonaparte unerschrocken für seine gefangenen Cameraden, worauf bald seine und deren Ranzionirung erfolgte. Nunmehr verließ er den Soldatenstand, für welchen er sich seines kurzen Gesichtes wegen nicht geeignet fühlte, obschon er noch bey Gelegenheit des Wiener Aufgebothes den glühendsten Patriotismus entwickelte. Nach abgeschlossenem Frieden von Campo Formio widmete sich S. ausschließend den chemischen, mineralogischen und naturwissenschaftlichen Studien, machte verschiedene, sehr gemeinnützige Versuche zum Behufe vaterländischen Gewerbfleißes, und trat auch als Volksschriftsteller über verschiedene wissenschaftliche Zweige mit vielem Erfolge auf. Um eine sichere specifische Heilart gegen die Hundswuth zu entdecken, machte er äußerst gefährliche Versuche mit tollen Hunden. Auf seinen väterlichen Gütern in Mähren legte er eine der herrlichsten und vollständigsten mineralogischen Sammlungen an, auch führte er die Kuhpockenimpfung in Mähren ein, verfertigte gleichzeitig mit Dr. Zarda in Prag, und dem Apotheker Petke in Brünn, den ersten Runkelrübenzucker, und machte Versuche in der Bereitung von Indigo. 1801 bereiste S. England in Begleitung Petke's zu wissenschaftlichen Zwecken, wurde daselbst von mehreren Gelehrten auf das ehrenvollste ausgezeichnet, später zum Mitgliede der Jennerian Vaccine Society aufgenommen, und brachte mehrere sehr wichtige Entdeckungen als wissenschaftliche Ausbeute zurück, so z. B. das Geheimniß, Tuch, Leder u. s. w. wasserdicht zu machen; die Ausmittelung des Zusatzes bey Bereitung des Gußstahles; richtige Zeichnungen und Beschreibungen der englischen Schafwollmaschinen und noch viele andere Fabriks- und Handwerksvortheile, die ihm den Dank seines Vaterlandes für immer sichern. 1806 reiste S. auch nach Paris, um die Aufhebung der von Napoleon verfügten ungerechten Sequestration auf sein Stammgut Salm in den Ardennen zu erlangen, ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen. Zurückgekehrt übernahm der Graf die Administration der Güter seines Vaters, welcher ihm diese endlich 1811 gänzlich als Eigenthum abtrat. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich ließ S. zu Brünn die ersten Schafwollspinnmaschinen errichten, und lebt nun theils zu Wien, theils auf seinen beträchtlichen Gütern, seine ganze Muße deren Verbesserung, dem rationellen Betriebe der Landwirthschaft, des Hüttenwesens und überhaupt gemeinnützigen Zwecken

 Er ist der eifrigste Theilnehmer jedes patriotischen oder wohl-

thätigen Unternehmens. Sein Vaterland hat ihm in jeder Hinsicht Vieles zu danken; als gewesener Director und einer der thätigsten Gründer der jetzigen mährisch-schlesischen Ackerbau-Gesellschaft kann er einer der vorzüglichsten Beförderer ihrer Zwecke genannt werden. 1815 stiftete er mit dem Grafen Jos. Auersperg, damahligen Appellations-Präsidenten in Brünn, das dortige Franzensmuseum. Im Drucke erschienen von ihm folgende Schriften: Was sind die Kuhpocken eigentlich, und wozu nützen sie? Brünn 1801, 3. Aufl. eb. 1808. — Sur l'administration rurale en Bohême etc., Lüttich 1804. (Ein Commentar der Instruction des Erzherzogs Carl für die Cameralgüter-Administration.) — A german, first Inventor of the Thermolampe, with a short account of the great Thermolampe in Moravia, mit Kupf. London 1809. Außerdem lieferte er Aufsätze in die Bibliothèque britannique, in den Reichsanzeiger, in die Annales de Chymie und in mehrere andere Zeitschriften meist technologischen Inhaltes.

Salm-Neuburg, Niclas Graf v., kaiserl. oberster Feldhauptmann, der tapfere Vertheidiger Wien's gegen die Türken 1529, war geboren 1459 zu Nieder-Salm in den Ardennen aus dem Hause Salm-Reifferscheid. In frühster Jugend trat S. in österr. Kriegsdienste, und focht bereits 1476 bey Murten unter Habsburg's Banner gegen Carl den Kühnen von Burgund. 1488 zog er mit Maximilian I. gegen die aufrührerischen Flammänder, und begleitete 1506 dessen Sohn Philipp den Schönen nach Castilien. In dem Kriege Maximilian's in Italien vollführte S. 1509 die Eroberung Istriens, half, unter Freundsberg, 1513 den Sieg bey Creazzo erkämpfen, Verona erstürmen, und dann wieder auf das muthvollste vertheidigen. Bald darauf zum Statthalter von Ober- und Unterösterreich ernannt, begegnete er den Umtrieben der Stände nach Maximilian's Tode bis zu dessen Enkels, Ferdinand I. Ankunft, auf das kräftigste. Ferdinand verlieh ihm dafür das eben neu geworbene wallonische Cürassier-Regiment, und ernannte ihn zum obersten Feldhauptmann in Österreich. Im erneuten italienisch-französischen Kriege nahm S. rühmlichen Antheil an der berühmten Schlacht bey Pavia den 25. Februar 1522, er verwundete im persönlichen Kampfe Franz I. von Frankreich an der Hand, und erstach das Schlachtpferd des Königs, der ihm dagegen den Schenkel durchstieß. Von des gefangenen Königs Waffen erhielt S. den Panzerstecher als Ehrenpreis. Mit durchgreifender Raschheit erzwang S. noch dasselbe Jahr das Ende des großen Bauernaufstandes in Oberösterreich, und beruhigte die Steyermark. In dem Kriege um Ungarns Krone gegen Joh. Zapolya zeichnete sich S. zuerst in dem Siege des Markgrafen von Brandenburg bey Tokay aus, er eroberte diesen Ort und entsetzte Erlau. 1528 zum obersten Feldhauptmann ernannt, schlug er den Gegenkönig bey Szinye nächst Kaschau dergestalt, daß dieser nach Polen flüchten mußte. Als der große Soliman 1529 mit einem ungeheuren Heere in Ungarn erschien, und endlich ohne Widerstand gegen Wien vordrang, wurde S. mit seinen Truppen vom Waagflusse dahin beordert und zum Commandanten der Stadt ernannt. Nachdem sich Pfalzgraf Philipp kurz vor Einschließung

des Platzes mit einer Abtheilung von Reichstruppen hineingeworfen hatte, ging zwar die oberste Kriegswürde auf diesen Fürsten über, doch auf S.'s bewährtes Feldherrntalent war der Muth der Besatzung und das Vertrauen der Bürgerschaft gegründet. Mit fast übermenschlicher Anstrengung wußte S. dem vernachläßigten Zustande der Festungswerke zweckmäßig abzuhelfen, und den verzweifelten Stürmen der Türken Trotz zu biethen. Bey dem letzten, allgemeinen Hauptsturme, am 14. Oct., kurz vorher, als derselbe auf allen Puncten zurückgeschlagen wurde, ward ihm in dem ruhmwürdigsten Augenblicke seines Lebens durch einen abspringenden Stein der Schenkel zerschmettert. Obwohl ihn die schwere Wunde, die sein hohes Alter noch bedenklicher machte, nicht verhinderte, die Verfolgung des Feindes einzuleiten, so geboth doch nur zu bald die Verschlimmerung seines Zustandes die Übergabe seines Oberbefehles an den tapfern Roggendorf. S. ließ sich auf sein Gut Salmhof bey Marchegg bringen, wo er auch in Folge dieser Verwundung im Frühjahre 1530 starb. Ferdinand I. und dessen Bruder, Kaiser Carl V. ließen dem Helden in der Dorotheerkirche zu Wien ein sprechendes Denkmal seiner Siege setzen. Als diese Kirche unter Kaiser Joseph II. aufgehoben wurde, zog die Familie Salm das Denkmal an sich, es befindet sich gegenwärtig auf dem Familiengute Raitz in Mähren.

Salmshöhe, Berg der norischen Alpen, im Salzburger Kreise Oberösterreichs, 8,358 Fuß hoch.

Salò, lombard. Marktflecken in der Delegation Brescia, mit 4,600 Einwohnern, an einer Bucht des Gardasees und am Fuße des Berges Pennino erbaut, in einer an Wein, Südfrüchten und Seide reichen Gegend, hat 3 Kirchen, ein Gemeindegymnasium, eine Knaben-Erziehungsanstalt und ein Salesianer-Nonnenkloster mit Mädchenschule. Die Einwohner beschäftigen sich mit Leinweberey, Garnspinnerey, Hutfabrikation, Gerberey, Bereitung von Olivenöhl und Öhl aus Weinkernen ꝛc. Man berechnete sonst den Werth der Ausfuhr an Zwirn, Leinwand und Agrumen auf 1,000,000 Lire; in der neuesten Zeit ist aber die Zwirnfabrikation sehr herabgekommen.

Salomon, König von Ungarn, war schon als Knabe, noch bey Lebzeiten seines Vaters, Andreas I., zum Könige gekrönt worden, wurde aber von seinem Oheim Bela I. des Thrones beraubt. Nach Bela's Tode both dessen ältester Sohn Geysa dem vertriebenen König S. die Hand zur Versöhnung, welcher sich 1063 zum zweyten Mahle krönen ließ, und sich bald mit Geysa und seinen Brüdern Ladislaus und Lampert verglich, welche als Herzoge anerkannt wurden und ihren Reichsantheil erhielten. Später wurde ihm jedoch von Geysa die Krone wieder entrissen, und nach dessen Tode bestieg Geysa's Bruder Ladislaus den Thron, der nun für S. auf immer verloren blieb. Er stellte diesem Könige zwar nach dem Leben, wurde aber verhaftet und nach Deutschland gesendet. Von steter Unruhe gefoltert begab S. sich von hier zu den Kumanen in der heutigen Moldau, und suchte mit ihrer Hülfe das verlorne Reich wieder zu erobern. Zurückgeschlagen wandte er sich an die räuberischen Petschenegen, und wagte

mit ihnen einen Einfall in das griech. Gebieth, bey welchem er in einem Treffen 1087 das Leben einbüßte. Vergl. Geyſa I., König von Ungarn.

Salomon, Joh. Mich. Joſ., geboren den 22. Februar 1793 zu Ober-Dürrbach nächſt Würzburg, erhielt den erſten Unterricht im älterlichen Hauſe, beſuchte ſeit 1804 das Progymnaſium (damahls Realſchule genannt) und hierauf das akademiſche Gymnaſium zu Würzburg, wo er durch alle Claſſen eine entſchiedene Vorliebe für das Studium der Mathematik und der griechiſchen Claſſiker bewies. Nach Vollendung der Gymnaſialſtudien wurde er zum Lehrer der Geometrie an der polytechniſchen Schule zu Würzburg erwählt, und abſolvirte nebſtdem an der dortigen Univerſität den zweyjährigen Curs der Philoſophie mit ſo vieler Auszeichnung, daß er nach beſtandenen ſtrengen Prüfungen als der Erſte ſeines Curſes öffentlich erklärt wurde, und von der philoſophiſchen Facultät daſelbſt aus eigenem Antriebe und unentgeldlich die philoſophiſche Doctorwürde erhielt; überdieß wurde er von der Gymnaſial-Direction zum öffentlichen Repetitor ernannt. Aus beſonderer Neigung zu den exacten Wiſſenſchaften wollte er ſich nun ausſchließend dem Studium der Mathematik und Phyſik widmen, allein auf den dringenden freundſchaftlichen Rath ſeines wahrhaft väterlichen Freundes, des Doctors und Profeſſors Schön, ſtudirte er die Rechte, und obgleich ihn viele Zweige des juridiſchen Studiums ungemein anſprachen, und er ſich nahmentlich in der Rechtsgeſchichte, im Criminalrechte und Criminalproceſſe, vorzüglich aber in der allgemeinen Staatskunſt, der Finanzwiſſenſchaft, Staats- und Nationalwirthſchaft ausgezeichnet hatte, ſo konnte er dennoch ſeine ſtets wachſende Neigung zum mathematiſchen Studium nicht unterdrücken, und er faßte nun den unerſchütterlichen Entſchluß, ſich ausſchließend dieſem Fache zu widmen. — Seine, ihm von ſeinem Vater ſchon in zarter Jugend eingepflanzte Vorliebe und treue Anhänglichkeit an Öſterreich beſtimmten ihn, ſeine wahrhaft angenehme und ſorgenfreye Lage in Würzburg zu verlaſſen, und 1816 nach Wien zu reiſen, um am neuerrichteten polytechniſchen Inſtitute daſelbſt ſein mathematiſches Studium fortzuſetzen, und ſich um eine Anſtellung im öſterreichiſchen Staatsdienſte zu bewerben. 1817 wurde er als öffentlicher Repetitor der höheren Mathematik am k. k. polytechniſchen Inſtitute angeſtellt, 1819 wurde ihm die Supplirung der neuerrichteten Lehrkanzel der Elementar-Mathematik an demſelben Inſtitute anvertraut, und ihm 1821 dieſes Lehramt definitiv verliehen. Von 1825—31 trug S. die Mathematik in der damahls beſtandenen zweyten Abtheilung des erſten philoſophiſchen Jahrganges an der k. k. Univerſität gleichzeitig vor. Bis jetzt hat S. folgende Werke herausgegeben: Lehrbuch der Arithmetik und Algebra zum öffentlichen Gebrauche und Selbſtunterrichte, Wien 1821, 2. Ausgabe, eb. 1831. — Lehrbuch der niedern Geometrie zum öffentlichen Gebrauche und Selbſtunterrichte, eb. 1822, 2. Ausgabe eb. 1833, unter dem Titel: Lehrbuch der reinen Elementar-Geometrie. — Metrologiſche Tafeln über die Maße, Gewichte und Münzen verſchiedener Staaten ꝛc., eb. 1823. — Sammlung von Formeln, Aufgaben und Beyſpielen aus der Arithmetik und Algebra ꝛc., eb. 1824, 2. Ausgabe, eb. 1834. — Handbuch der ebenen und

ſphäriſchen Trigonometrie, eb. 1824. — Verſuch eines gemeinfaßlichen Unterrichts in der Arithmetik ꝛc., eb. 1825. — Logarithmiſche Tafeln; die Logarithmen der Zahlen von 1—10800 ꝛc., eb. 1827. (Von dieſem Werke iſt eine deutſche und eine franzöſiſche Ausgabe erſchienen.) — Euler's Anleitung zur Integralrechnung, aus dem Latein. 4 Bde. eb. 1828—30. — Sammlung geometriſcher Aufgaben und Lehrſätze aus der Planimetrie für Anfänger, eb. 1832. Im Begriffe zu erſcheinen iſt: Sammlung ſtereometriſcher Aufgaben und Lehrſätze zur nützlichen Übung für Anfänger, eb. 1835.

Salona, Fluß in Dalmatien, ſ. unter **Cliſſa**.

Salona, dalmat. Dorf im Kreiſe Spalato, an der Stelle der röm. Colonie Salona und Martia Julia, mit mehreren Überbleibſeln ehemahliger Größe, worunter 8 Bogen der Diocletian'ſchen Waſſerleitung, Bruchſtücke eines Amphitheaters, Theile der alten Stadtmauer, Reſte eines Badehauſes mit Moſaikboden ꝛc. Seit 1819 werden Nachgrabungen angeſtellt und die gefundenen Alterthümer in das Muſeum zu Spalato gebracht.

Salvator, St., illyr. Dorf im Klagenfurter Kreiſe des Herzogthums Kärnthen, an der Metnitz, hat einen Hochofen und Hammerwerke; die hieſigen Floſſen werden zum Theil nach Neumarktl in Krain zur Erzeugung des Azzalonſtahls abgeführt.

Salvator-Medaille, iſt eine Ehrenmünze, welche der Wiener Magiſtrat im landesfürſtl. Münzhauſe aus Gold und Silber prägen läßt, um Perſonen, die ſich vorzüglich um die Stadt verdient gemacht haben, zu betheilen. Man hat ſie von verſchiedener Größe. Ihr neueſter Stämpel iſt von dem berühmten Mathias Donner geſchnitten. Die Hauptſeite ſtellt das Bruſtbild des Erlöſers vor, mit der Inſchrift: Salvator Mundi; auf der Rückſeite erſcheint die Stadt Wien, ober welcher das Auge der göttlichen Vorſehung ſtrahlt. Zur Rechten der Stadt ſitzt der Danubius mit der öſterr. Fahne; zur Linken die Nymphe des Wienfluſſes, welche eine Fahne mit dem Stadtwapen, dann den Erzherzogbut und Scepter hält. Unten iſt die Inſchrift: Munus R.(ei) P.(ublicae) Vienens.(is).

Salvore, Dorf im Mitterburger Kreiſe des illyr. Küſtenlandes, wo auf einer Landzunge ein großer Leuchtthurm ſteht (ſ. Leuchtthürme). In dieſer Gegend erfochten 1177 die Venetianer über die Flotte Barbaroſſa's einen großen Seeſieg, welcher den Frieden mit dem Papſte und mit dem Lombardenbund erzwang.

Salz (Naturproduct). Der öſterr. Kaiſerſtaat beſitzt einen unermeßlichen Reichthum an S., kein Land in Europa kommt ihm in dieſer Hinſicht bey und er könnte allein dieſen Erdtheil auf Jahrtauſende mit S. verſehen. Öſterreich unter der Enns liefert von Salzen nur Alaun; deſto reichhaltiger iſt Öſterreich ob der Enns mit dieſem Producte geſegnet. Die Salzberge von Iſchl und Hallſtadt, ſo wie der Thürnberg bey Hallein liefern den größten Reichthum an Kochſalz. Steinſalz wird ebenfalls zu Iſchl und Hallſtadt gewonnen. In der Gegend von Hall befindet ſich eine Salzquelle, welche in der Maß Waſſer ein Quentchen S. aufgelöſt enthält; eine ähnliche Quelle iſt auch im Unkenthale. Der Iſchler Salzberg wird ſchon ſeit 1563 ununter-

terbrochen bearbeitet, die Länge des Salzflötzes in demſelben beträgt 450, die Breite 100, die Tiefe 205 Wiener Klafter. Eigentliches Steinſalz wird hier wenig gewonnen, ſondern es wird ſüßes Waſſer in die Wehren oder Kammern geleitet und wenn es hinreichend mit aufgelöſtem S. geſchwängert, alſo Soole geworden iſt, in die Pfannhäuſer geführt und hier zu S. verſotten. In dem ganzen Salzkammergute befinden ſich 3 Sudhäuſer (zu Hallſtadt, Iſchl und Langboth) mit 5 Pfannen, in welchen jährlich bey 2,350,000 Eimer Soole verſotten werden, welche bey 750,000 Centner Sudſalz geben. Bey dieſen Salinen ſind fortwährend 5—6000 Arbeiter beſchäftigt. Der Thürn- (Dürren-) Berg bey Hallein liefert allein jährlich gegen 300,000 Ctr. Kufen- und Faſſelſalz. Der Gewinn an Steinſalz iſt jedoch nicht bedeutend und beträgt in Hallein nur etwa 1,500, in Hallſtadt bey 1000 Ctr. — In Steyermark iſt der ärariſche Bergbau auf Kochſalz im Sandlingberge bey Auſſee von größtem Belange. Man findet hier Adern von reinem Glauberſalz, die über einen Fuß mächtig ſind und den ganzen Salzſtock durchlaufen. Gegenwärtig erzeugt man im Ganzen jährlich 400—450 Stuben, die Stube zu 1,800 öſterr. Eimern und die größte Wehre faßt 107 Stuben oder 306,000 Eimer. Auf 2 Pfannenhäuſern in 4 Pfannen gewann man 1827 aus 575,000 Eimern Soole 265,063 Ctr. Sudſalz, welche Quantität ſo ziemlich die mittlere Erzeugung iſt, außerdem gewinnt man hier auch 2—3,000 Ctr. Steinſalz. — In Tyrol iſt der Salzbergbau bey Hall der wichtigſte Bergbau des Landes. Schon im 10. Jahrhunderte wurden am Fuße des Berges Salzquellen entdeckt, der heutige Salzberg ward aber erſt 1278 aufgefunden. Das S. wird hier mittelſt eines eigenen Bergbaues durch Auslaugung und Soolenerzeugung gewonnen. Letztere iſt nicht jedes Jahr gleich und wird im Durchſchnitte auf 200,000 Ctr. jährlich geſchätzt, welche meiſt für den Landesbedarf beſtimmt ſind, da der früher anſehnlich geweſene Abſatz nach Bayern und in die Schweiz größtentheils aufgehört hat. — In Illyrien ſind die Salinen zu Zaule, Servola, Muggia, Capodiſtria und Pirano im Küſtenlande, wichtige Anſtalten, welche graues, halbweißes und weißes Meerſalz in ſo großer Menge bereiten, daß das ganze Küſtenland und ein Theil des lombard.-venetian. Königreiches damit verſehen wird. Vor einigen Jahren betrug der Flächenraum dieſer Salinen im Trieſter Gebiethe bey 18,000, in Iſtrien über 350,000 Q. Klafter. Die Erzeugung ſteigt über 400,000 Ctr. — In den lombard.-venetian. Provinzen gibt es bloß in den letzteren etwas Meerſalz. — In Böhmen findet man ebenfalls außer Alaun, gemeinem kohlenſauren Natron, Bitterſalz, Haarſalz und mancherley Salzgemengen in den zahlreichen Mineralwäſſern nur einige Kochſalzquellen, welche bisher erſt auf die Vermuthung führten, daß hier auch Steinſalz vorkommen dürfte. — In Mähren trifft man nebſt viel Alaun und Vitriol nur noch Glauberſalz auf den Herrſchaften Pawlowitz und Boskowitz. — In Galizien hingegen iſt auf S. der wichtigſte Bergbau des Landes und unſtreitig nimmt der Reichthum, welchen das galiziſche Gebirge an Salzflötzen beſitzt, unter den Productionsquellen eine der erſten Stellen ein. Die

Steinsalzwerke zu Wieliczka und Bochnia, besonders ersteres, welches allein gegen 4 Fünftheile der ganzen Ausbeute liefert, sind weltberühmt. Das Erträgniß dieser unerschöpflichen Salzwerke ist nicht in jedem Jahre gleich und richtet sich vorzüglich nach der Größe des Absatzes. In frühern Zeiten stieg die jährliche Ausbeute an Steinsalz weit über eine Million Ctr.; in der neuesten Zeit, besonders seit 1817 aber hat sie sich, wegen Mangel an Absatz, beträchtlich vermindert. Man kann sie gegenwärtig im Durchschnitte bey 900,000 Ctr. annehmen. In Wieliczka besteht das Steinsalz aus einer kleinen Quantität Krystallsalz, dann aus Szybiker- und Grünsalz; in Bochnia aus Szybiker-, zu Kossow und in der Bukowina bloß aus Grünsalz. Das Kossower Steinsalz ist überdieß meistens unrein und wird daher gewöhnlich nur für das Vieh verbraucht. In den östlichen Gebirgskreisen werden auch viele der sehr zahlreich vorkommenden Salzquellen auf die Erzeugung von Sudsalz benutzt, worauf noch kürzlich 22 Salzsiedereyen bestanden. 1832 betrug die gesammte Salzerzeugung Galiziens bey 1,152,920 Ctr., der Absatz in Galizien selbst 92,734 Ctr. Steinsalz und 186,711 Ctr. Sudsalz, in andere Provinzen 260,721 Ctr. Steinsalz und in das Ausland 512,099 Ctr. Stein- und 127,554 Ctr. Sudsalz, woraus sich leicht der mittlere Erzeugungs- und Verkehrsstand ergibt. — In Ungarn sind ebenfalls die Karpathen außerordentlich reich an Kochsalz, jedoch wird nur in der einzigen Marmaros bey Rhonaszek, Sugatagh, Szlatina, Sandorfálva, Szenes und Königsthal gebaut, andere früher sehr bedeutende Gruben sind aufgelassen, hier und da nur Versuchbaue gemacht worden. Alle Marmaroser Salzgruben zusammen fördern des Jahres 8—900,000 Ctr. Steinsalz zu Tage und davon die Rhonaszeker Gruben allein die Hälfte. Sudsalz wird aus der reichen Soole zu Sóvár im Sároser Comitate gewonnen und zwar jährlich 90—100,000 Ctr. Diese Soole bleibt sich immer gleich, steht im Schachte zwischen 50 und 52 Klafter hoch und gibt vom Eimer 30 Pfund wohlgetrocknetes S. Für das Ausbringen des natürlichen Reichthums an Soda, Glaubersalz und Salpeter gibt es im südlichen Ungarn mehrere Salzsiedereyen, welche so productiv sind, daß sie einen großen Theil des Kaiserstaates damit versorgen. — Siebenbürgen ist das salzreichste Land in Europa und betreibt mehrere Salzwerke, z. B. in den Gruben zu Maros-Ujvár, Thorda, Viszakna, Kolos, Deés, Akna und Parajd, die jährlich etwa 1 Million Ctr. Steinsalz abwerfen, womit nicht nur das Land, sondern auch ein großer Theil Ungarns versehen wird, ja zuweilen wird selbst nach Bosnien und Serbien S. abgesetzt. Man erzeugt hier 2 Sorten Steinsalz: Masir oder unförmliche Stücke zu 100 Pfund für den Verschleiß im Lande, und Formalstücke zu 50 Pfund für Ungarn. Das Minutien- oder Stücksalz, welches unbenützt über die Halden gestürzt wird, ist dabey nicht mitgerechnet, dieses allein würde noch um 4—500,000 Ctr. mehr betragen. Überdieß gibt es bey 30 Salzspurien, oder solche Orte, wo der Salzstock zu Tage ausstreicht, die nicht bearbeitet, sondern nur gegen Entfremdung gesichert werden und an mehr als 120 Orten Salzwasser-*quellen* oder Salzbrunnen, deren Gebrauch entweder gänzlich verbo-

then, oder wenigstens eingeschränkt, den Ortsbewohnern nur zu eigenem Hausbedarfe mäßig und nur zu bestimmten Zeiten erlaubt wird. — In der Militärgränze gibt es mehrere Salzanbrüche und mit Kochsalz geschwängerte Quellen an der siebenbürg. Gränze. — In Dalmatien ist die Gewinnung des Meersalzes von großem Belange. Dieses Product ist nicht nur der Gegenstand eines sehr bedeutenden eigenen Verbrauches für Menschen, Vieh und zur Einsalzung der Meerfische; sondern würde bey fleißigerm Betrieb auch den Gegenstand eines viel erheblicheren auswärtigen Handels ausmachen können. Gegenwärtig bestehen Salinen zu Stagno, die auf Kosten des Ärars unterhalten werden, und über 80,000 Q. Kl. einnehmen, und auf der Insel Pago, die sich über 400,000 Q. Kl. erstrecken, und an Private verpachtet sind. Die jährliche, obschon bedeutende Salzausbeute genügt jedoch um so weniger dem Bedarfe, als auch die benachbarten türkischen Provinzen das nöthige Salz aus Dalmatien zu beziehen gewohnt sind. Es finden daher noch bedeutende Einfuhren aus dem Neapolitanischen Statt. Durch die seit einigen Jahren eingeleiteten Verbesserungen in der Construction der Salinen oder Salzgärten an der Küste des adriatischen Meeres, hat das durch Verdunstung des eingeleiteten Meerwassers bereitete Seesalz so beträchtlich an Reinheit und Weiße gewonnen, daß es unbedenklich mit dem schönsten französischen und spanischen Seesalze wetteifern kann. — Man hat vor einigen Jahren den Gesammtertrag des österr. Kaiserstaates an Steinsalz auf 3,188,081, an Sudsalz auf 2,117,370, an Seesalz auf 550,000, folglich die ganze Salzausbeute auf 5,885,451 Ctr. berechnet, wovon der größte Theil zur inländischen Consumtion, ein Theil zum auswärtigen Handel, und ein anderer zum Einsalzen der Meerfische verwendet wird. Vergl. übrigens Bergbau und Producte.

Salzach, der Hauptfluß des Salzburger Kreises in Oberösterreich, entspringt in der nordwestlichen Ecke des Pinzgaues am Salzacher Hochlahn, neben der Geyerspitze, durchfließt den ganzen Salzburger Kreis, nimmt bey Golling die Lammer, und unter Salzburg die Saal auf, und wälzt endlich ihr von Hallein an fahrbares Wasser bey Winkelheim dem Inn zu. Die S. hält Gold, magnet. Eisensand, Kupfer und Quecksilber.

Salzburg, Kreisstadt im Salzburger Kreise Oberösterreichs, liegt an beyden Ufern der Salzach. Vieles vereinigt sich, diese Stadt zur malerischsten in Deutschland zu machen; der Staufen, Unterberg, hoher Göll, Tännenberg, Geisberg ꝛc. bilden ein Amphitheater von Hochalpen, welches immer den großartigen Hintergrund zu den Ansichten der Gegend bildet. Die Salzach selbst strömt hier durch zwey isolirte Hügel von Kalk-Breccie, den Mönchs- und Kapuzinerberg, an manchen Stellen nur wenig freyes Uferland lassend. In diese Enge ist die Stadt hineingebaut, und die „Gestätten," so wie der „Stein" sind den senkrecht scarpirten Felsen abgezwungene Häuserreihen. Die berühmten Marmorbrüche des nahen Unterberges liefern das herrlichste Baumateriale in solchem Überflusse, daß selbst die meisten Schwellen und Fensterstöcke der Privathäuser von rothem Marmor sind. Diese beengte Lage veranlaßte noch, die meisten Dächer flach zu bauen, und so gibt S. den

überraschenden Anblick einer italienischen Stadt, mit aller Pracht südlicher Bauart inmitten beschneiter Alpen, und jeder Schritt gewährt ein neues Bild. — S. ist mit Mauern und Wällen umgeben, hat 8 Thore, und besteht aus der innern Stadt und den 3 Vorstädten: Mühlen, Nonnthal und Stein. Über die Salzach führt eine Brücke von 370 Fuß Länge. Auf derselben ist einer der schönsten Standpuncte. Die Witterung ist der nahen Hochgebirge wegen sehr veränderlich; der Winter strenge, das Frühjahr kühl, der Sommer hingegen drückend heiß und reich an Ungewittern, der Herbst aber meistens anhaltend schön. — S. zählt nicht weniger als 26 Kirchen, und 8 (meist aufgehobene) Klöster; durchaus schöne, 3—4 Stock hohe, Häuser, meistens zur Hälfte unbewohnt. In den Vorstädten Mühlen, Stein und Nonnthal sind die minder zierlichen Häuser mehr bewohnt. Die Gassen sind größtentheils enge und krumm, hingegen die Plätze desto größer und schöner. Der Albenbach, aus dem Königssee in Berchtesgaden kommend, ist in vielen Quadercanälen durch die ganze Stadt geleitet, füllt fast auf jedem Platze einen Springbrunnen, und dient zur Säuberung der Straßen. Die Beleuchtung ist dürftig; das Pflaster war einst besser. — S. hat im Ganzen 720 Häuser mit 11,300 Einw., ist der Sitz des Kreisamtes für den Salzburger Kreis, eines Stadt- und Landrechts, Erzbischofs und Domcapitels, einer Brandassecuranz für Oberösterreich ꝛc. Den Haupt-, Hof- oder Residenzplatz ziert der schönste Springbrunnen Deutschlands, ganz aus weißem Marmor, 45 Fuß hoch, durch Erzbischof Guidobald, Grafen von Thun, 1668 errichtet. Aus demselben leiten Röhren das Wasser auf die Dächer der Winterresidenz und des Dicasterialgebäudes. Die Muschel, die Pferde und die Atlanten sind Monolithen. Der Domplatz enthält Hagenauer's schöne Mariensäule aus Erz. Zwischen beyden Plätzen steht die prachtvolle, mit 2 Thürmen gezierte Domkirche, im 17. Jahrhundert von Santino Solari aus Como im Style des Vatican erbaut. Die prächtige Façade, ganz aus weißem Marmor, füllt die ganze Breite des Domplatzes; 3 Arcaden mit den Statuen: St. Peter, Paul, Ruprecht und Virgil, aus weißem Marmor, führen zum Portal. Über demselben ist eine Balustrade mit den 4 Evangelisten; auf der Spitze des Giebels steht der Weltheiland. Das Innere ist durchaus einfach und edel; Altäre u. dgl. sind bloß aus roth und weißem Marmor. Man sieht hier die Monumente der Erbauer, Erzbischofs Marcus Sitticus und Paris von Lodron, und unter den 5 Orgeln befindet sich Egedacher's große mit 48 Registern. Das Hochaltarblatt, die Auferstehung Christi, ist von Rhensi aus Trient; die Grablegung und die Auferstehung, 2 Wandbilder sind von Solari; Christus am Kreuz von Carl Screta; der heil. Vincenz von H. Schönfeld; die heil. Anna von Sandrart; die heil. Rochus und Sebastian von Schönfeld; der heil. Carl Borromäus von Sandrart; die heil. Martin und Hieronymus von Schönfeld; die Sendung des heil. Geistes von Screta; die Taufe Christi von Le Neve. Das Deckengemälde und die Seitencapellen sind von Mascagni und seinem Schüler Solari. Am Eingange rechts, *in einer Ecke*, befindet sich noch ein sehenswerthes Baptisterium. — Un-

weit der Domkirche steht das Kloster und die Kirche zu St. Peter, welche das Grab des heil. Ruprecht's und J. Mich. Haydn's Monument enthält. Auf der rechten Seite der Kirche, am Mönchsberge, ist der alte Leichenhof, der eine Menge Grabmähler seit dem 14. Jahrhundert enthält, wovon die merkwürdigsten sehr sorgfältig verwahrt werden. Er wird sehr häufig besucht und fast auf jedem Grabe findet sich ein Marmorbecken mit Weihwasser und ein Sprengwedel an einem Kettchen. An der Mauer läuft ein Bogengang mit den Familiengräbern; in der Mitte steht die schöne St. Margarethenkirche von 1485. Weiterhin die Catharinencapelle mit dem Grabe des heil. Vitalis (gest. 1646), und ihr gegenüber, dicht am Mönchsberge, die alte Kreuzcapelle an der Stelle des ersten Klosters, zur Zeit des heil. Ruprecht's. Durch diese Capelle kommt man in die kleine Ägydiuscapelle im Mönchsberge selbst, welche das Bethzimmer des heil. Ruprecht's gewesen seyn soll. Rückwärts der Kreuzcapelle, an der Seite des großen Familien-Communbegräbnisses führt eine schmale Stiege in die Felsen-Einsiedeley des heil. Maximus (gest. 477). — Die alte Franciscanerkirche (Stadtpfarrkirche) hat ein kühnes Gewölbe und merkwürdige Bauformen. — Die prächtige Universitätskirche ist nach Fischer von Erlach's Plane erbaut. In dem Hause Nr. 225, dieser Kirche gegenüber, wurde Wolfg. Amadeus Mozart geboren. — Die Cajetanerkirche auf dem gleichnahmigen Platze ist im neuesten italienischen Geschmacke von Caspar Zugalli aus München erbaut. Das Portal wird von 2 Marmorsäulen getragen. Die Kirche ist eine Rotonde mit herrlichen Fresken und Altarblättern von Troger. — Die Kirche der Benedictiner-Nonnen auf dem Nonnberge ist ein ausgezeichnetes Gebäude des 15. Jahrhunderts, auf der Stelle des Castri Juliani. Hinter dem Hochaltare ist ein Fenster mit alter Glasmalerey von 1480, welches durch Farbenpracht und treffliche Erhaltung berühmt geworden ist. In dieser Kirche befindet sich das Grab der ersten Äbtissinn, St. Ehrentraud, Nichte des heil. Ruprecht's. — Die Bürgerspitalkirche hat einen schönen Altar von Högler. — Die St. Erhard-Spitalkirche, im italienischen Style prachtvoll erbaut, ruht auf einem Gewölbe, durch welches man frey durchgehen kann. — In der Vorstadt Mühlen befinden sich die Johannis-Spitalkirche und die Augustinerkirche. — In der Linzergasse ist die Andreaskirche und die seit dem großen Brande von 1818 neu hergestellte St. Sebastianskirche mit dem berühmten Friedhofe, 920 Schritte im Vierecke haltend. In einer Capelle ist das Grabmahl des merkwürdigen Theophrastus Paracelsus von Hohenheim, dessen Haus noch gezeigt wird. — Die Residenz auf dem Hofplatze ist ein wenig symmetrisches Gebäude, in welchem aber der Marcus-Sitticus-Saal durch Schönheit seiner Stuckadorarbeit sich auszeichnet. Ihr gegenüber liegt der Neubau, ein prächtiger Palast, der Sitz des Kreisamtes ꝛc. Vor demselben steht die Hauptwache, über welcher sich ein Thurm erhebt, der das berühmte Glockenspiel enthält. Erzbischof Johann Ernst ließ dasselbe 1703 durch den Salzburger Uhrmacher Jeremias Sauter, zum Andenken seiner gewinnnreichen Verbindung mit der holländisch-ostindischen Compagnie verfertigen und bestimmte 3,000 Gulden Capital zu dessen Erhaltung. Es spielt um 7

Uhr Früh, dann um 11 und Abends um 7 Uhr, und wiederholt immer 3 Mahl; monathlich wird ein neues Stück eingelegt. Das mit kön. Pracht von den Erzbischöfen Wolf Dietrich und Marx Sittich erbaute Schloß Mirabell, einst Sommeraufenthalt der Erzbischöfe, ist seit dem Brande von 1818 für den kaiserl. Hof jetzt ganz neu hergerichtet. — Der prachtvoll gewölbte Marstall für 130 Pferde, jetzt Cavallerie-Caserne, übertrifft den zu Versailles. 1607 erbaute ihn Erzbischof Wolf Dietrich. Dabey sind 2 Reitschulen. In der Nähe ist das Neuthor oder Siegmundsthor, durch die Felsen des Mönchsberges gebrochen. Erzbischof Siegmund, Graf von Schrattenbach, vollendete es binnen 2 Jahren, 1767. Auf der Stadtseite steht unter seinem Marmorbildnisse die berühmte Inschrift: Te saxa loquuntur. Am andern Ende steht in einer Blende St. Siegmund, von Hagenauer. — Zu den Prachtgebäuden gehören außerdem noch: Das Rathhaus und der gräfl. Khuenburg'sche Palast. — Auf einem steilen Felsen, der nur mit dem Mönchsberge zusammenhängt, ragt hoch über der Stadt die Festung Hohensalzburg empor, zu welcher von der Stadtseite ein schmaler Steig hinaufführt. Die Festung wird jetzt als Gefängniß benutzt. Sehenswerth sind: Der obere und untere Trompeterthurm, das Schlangenrondell, der Giftthurm, die Tortur, das heimliche Gericht und Verließ, der Glockenthurm mit prächtiger Aussicht, die Georgscapelle mit den Marmorstatuen der Apostel, der Feuerthurm, der die ganze Festung beherrscht ꝛc. Endlich ist in der Festung noch merkwürdig: Das Hornwerk, ein großes Orgelwerk von J. R. Egedacher, mit 200 Pfeifen, welches alle Monathe ein neues Stück spielt; Eberlin und Leop. Mozart componirten die Musik. Das Werk spielt Morgens und Abends, und wird durch den größten Theil der Stadt gehört. — Das auf so classischer Stelle gebaute S. ist reich an röm. Alterthümern. Der bedeutendste Fund ist der schöne Mosaikboden mit Theseus's Geschichte (jetzt in Wien), auf den Loigerfeldern ausgegraben. Auf dem Rosenegger'schen Landsitze am Birgelstein stellte der Besitzer desselben (s. Rosenegger) eine Reihe von Ausgrabungen an, deren Ausbeute selbst Büsching die wichtigste nennt, die je in Deutschland gemacht wurde. Der Besitzer hat selbe in ein höchst interessantes Museum vereinigt. Besonders merkwürdig ist das vortrefflich erhaltene römische Bad im Hofe des Johannesspitals, mit einer unversiegbaren Quelle, jetzt ein Behältniß für Blutegel. 15 Römersteine sind in den Gängen des Lyceums aufbewahrt. — S. hat ein Lyceum mit einer Bibliothek von 36,000 Bänden, worunter 1,000 Incunabeln und 300 Manuscripte aus dem 8. und 9. Jahrhunderte, einem botanischen Garten und zoologischen Museum; ferner ein Gymnasium und eine Mädchenschule der Ursuliner-Nonnen. Das Stift St. Peter besitzt eine Bibliothek von 40,000 Bänden, eine große Kupferstich-, wie auch Münzen- und Naturalien-Sammlung. In dem höchst wichtigen Archive befindet sich ein Indiculus Arnonis. — S. besitzt ein k. k. Militärspital, 3 Civilspitäler, ein Siechenhaus für unheilbare Kranke, ein Irrenhaus, ein Stadtbruderhaus, eine Soolenbad-Anstalt, ein Leihhaus, bey welchem seit 1834 neue Statuten in Ausübung sind, eine Waisenstiftung ꝛc. — Die 2 Jahrmärkte (Dult) sind stark

besucht, der Spedition- und Transitohandel bedeutend. Wichtig sind die Zezi'sche Leder- und Mangin'sche Eisenfabrik; sonst bestehen hier noch Weißgeschirr-, Baumwollwaaren- und andere Manufacturen. — Die Stadt hat ein Theater, eine Museums-Gesellschaft für den Winter, welche Bälle, Concerte ꝛc. gibt und zahlreiche Spaziergänge in die herrlichen Umgebungen.

Salzburger (Salzach-) Kreis, in Oberösterreich, 128$\frac{1}{5}$ Q. M. groß, von 136,200 Menschen in 3 Städten, 19 Märkten und 1,078 Dörfern bewohnt, ist gebirgig durch die norischen Alpen, welche hier mehrere Spitzen aufthürmen, bewässert von der Salzach, Saale, Mur und Enns, so wie von vielen Seen, hat auch verschiedene große Moräste, kaltes, doch gesundes Clima, fruchtbare Thäler, bringt Getreide, Obst, Holz (reichlich), Wild, Fische, viele Mineralien (Gold, Silber, Bley, Eisen, Kupfer, Kobalt, Asbest, Salz ꝛc.) hervor. Man beschäftigt sich außerdem mit Viehzucht (Alpenwirthschaft), Bereitung der Bergwerkserzeugnisse, Verfertigung von Metallwaaren, baumwollenen und wollenen Geweben, Pulver, Glas u. s. w. Der S. K. wird in das Land außerhalb des Gebirges, worin die Kreisstadt Salzburg (s. d.) liegt, und in das Land innerhalb des Gebirges, wozu die Thäler Pongau, Lungau, Pinzgau gehören, eingetheilt. An der Gränze geschichtlicher Kunde erblicken wir in Salzburg Celten als Einwohner, wie in der ganzen Gebirgskette der Alpen, die als Bewohner der Tauern (wie sie selbst in ihrer Sprache das Hochgebirge ihres Vaterlandes benannten) von den Römern später den Nahmen Tauriskер erhielten. Zu diesen hatten sich bereits die stammverwandten Bojer gesellt, nachdem sie von slavischen Stämmen aus Bojenheim vertrieben worden waren, als die Römer die Gränzen ihres Reiches an den Donaustrom vorgerückt hatten. Unter ihnen gehörte Salzburg zur norischen Provinz, und Juvavia wurde im Peteniſchen Felde von Hadrian beyläufig an der Stelle erbaut, wo das heutige Salzburg steht. Zugleich mit Rom's Herrschaft in den Alpenländern ging auch Juvavia zu Grunde. Die deutschen Stämme, welche eingedrungen waren, zerstörten nach fortgeschleppter Beute den Ort; die Einwohner wurden theils getödtet, theils vertrieben, theils in die Knechtschaft abgeführt. — Als größtentheils unbewohntes Land betrat es der fromme Schotte Hrodbert (Ruprecht) unter der Regierung Theodo's II., aus dem Geschlechte der Agilolfinger, gegen Ende des 7. Jahrhunderts, wo er sich zuerst auf einer Insel des später benannten Wallersees ein Bethhaus (zu Seekirchen) errichtete. Als sich aber die Zahl seiner Jünger vermehrte, die Bothschaft des Heiles, die aus seinem Munde kam, das Zuströmen vielen Volkes veranlaßte, und die bey den alten Salzquellen beschäftigten Arbeiter auch an derselben näheren Antheil haben wollten, ließ ihm Theodo an der Stelle von Juvavia ein Kloster und eine Kirche bauen, die Hrodbert dem Apostel-Fürsten weihte, und welcher der fromme Fürst alles Land auf beyden Ufern der Salzach schenkte, und dazu den dritten Theil der Salzbrunnen zu Reichenhall und der Salzwerke am Dürrenberge, zwanzig Pfannen sammt den Knechten, die das Salz kochten, dann den Zehnten vom Salze und Zolle, den der Fürst

Wüste oder Bemerkungen zu dem philosoph.-kritischen und histor. Commentar des neuen Testamentes des Dr. Paulus, 4 Hefte, Linz 1814—16. — Besondere Einleitung in die Bücher des neuen Bundes, 3 Thle., eb. 1817—18. Außerdem lieferte S. noch viele Recensionen und sonstige Beyträge in theologische Zeitschriften.

Sandecer Kreis, in Galizien, hat ein Areal von 58$\frac{95}{100}$ geogr. Q. M., auf welchem Erdraume 8 Städte, mit der Kreisstadt Neu-Sandec, 5 Märkte und 386 Dörfer gezählt werden. Die Gesammtzahl der Einwohner dieses Kreises beläuft sich auf 190,000 Individuen, deren Hauptbeschäftigung die Landwirthschaft ist; der Bergbau, einige Kunstgewerbe und der Handel tragen indessen zum Unterhalte eines Theiles der Kreisbewohner bey und die Spinnerey zum Behufe der Leinenmanufacturen verschafft dem Landmanne eine wichtige Nebenbeschäftigung.

Sanok, galiz. Stadt im Mittelpuncte des Sanoker Kreises, am San, mit 229 größtentheils hölzernen Häusern und 1,800 Einw., welche lebhafte Viehmärkte unterhalten. Es ist der Sitz des Kreisamtes für den Sanoker Kreis und hat eine Kreishauptschule. Gegenüber am rechten Ufer des San ist die k. k. Remontirungsanstalt Olchowce. Die Umgebungen der Stadt sind ziemlich angenehm; die beste Übersicht gewährt der Berg, auf welchem die Trümmer eines alten Schlosses stehen.

Sanoker Kreis, in Galizien, zwischen dem Jasloer, Samborer, Przemysler und Rzeszower Kreise und dem Königreiche Ungarn gelegen, hat eine Größe von 101½ geograph. Q. M. Die Zahl der Wohnplätze beträgt 10 Städte, 10 Märkte und 431 Dörfer, die der Einwohner 217,300 Individuen. Hauptnahrungszweig der Kreisbewohner ist die Landwirthschaft; denn der Betrieb der Kunstgewerbe und des Handels steht weit hinter jener, obschon letztere auch nicht ganz unwichtig sind. Berücksichtigungswerth ist der Bergbau (besonders die Salzerzeugung), dann die Leinwand-Fabrikation.

Sansego, zum Mitterburger Kreise Illyriens gehörige kleine Felseninsel mit 681 Einwohnern.

Santer, Jac. Phil., Bildhauer und Architekt, geboren zu Bruneck in Tyrol den 25. April 1756. Sein Vater, ein Maler, gab ihn im 13. Jahre zu dem dortigen Bildhauer Sylli in die Lehre. Nach vollendeten Lehrjahren hielt er sich bey dem Bildhauer Jacob Gratl zu Innsbruck bis 1780 auf, wo er sich nach Augsburg begab und 1782 auf der Akademie der freyen Künste daselbst den Preis aus der Bossirkunst und Architekturzeichnung empfing. 1783 befand er sich in Stuttgart, wo er durch seine schönen Arbeiten und ein gutes Betragen großen Beyfall und Gelegenheit zur stabilen Niederlassung erhielt. Aber aus Begierde, sich noch mehr zu bilden, ging er 1784 nach Paris, blieb 2 Jahre 9 Monathe daselbst und sammelte sich einen Schatz von Zeichnungen nach den besten Werken. 1788 kam er in seine Vaterstadt Bruneck zurück, machte sich ansäßig, wurde Stadtbaumeister, auch Bürgermeister und in den letzten Jahren Spitalsverwalter. Er starb den 8. Oct. 1809 daselbst. Von seiner Geschicklichkeit in der Bildhauerey zeugen die Grabmäler des Fürstbischofs Joseph, Grafen von Spaur,

in der Domkirche zu Brixen und des Freyh. Joſ. von Sperges in der Mariahilfkirche zu Innsbruck, bey welchen beyden die trauernden weiblichen Figuren wahren antiken Geſchmack verrathen. Im Fache der Architektur aber gibt Zeugniß die Pfarrkirche zu Bruneck und die Pfarrkirche zu Antholz; Letztere wurde nicht nur nach ſeinem Entwurfe, ſondern auch unter ſeiner Leitung aufgeführt; auch die Altäre daſelbſt und der Hochaltar zu St. Jacob in Afra und die Seitenaltäre des heil. Sebaſtian und des heil. Joſeph in der Pfarrkirche zu Bruneck ſind von ſeiner Hand.

Saphir, Moriz Gottlieb, ward am 8. Februar 1795 in Lovas-Berény, einem kleinen Dorfe unweit Ofen geboren. Sein Vater, Gottlieb S., ein iſraelitiſcher Kaufmann, wollte ihn dem mercantiliſchen Leben widmen, aber ſchon frühzeitig zeichneten dieſen die ungewöhnlichſten Geiſtesanlagen aus. Bis zum 13. Jahre blieb er daheim, eifrig beſchäftigt mit der Erlernung der hebräiſchen Sprache. Sein Scharfſinn in Entwicklung der ſpitzfindigſten Lehren des Talmud's erregte ſchon damahls allgemeines Erſtaunen der Lehrer, und der Vater fühlte ſich verpflichtet, zur Entwicklung des glänzenden Talentes den Sohn nach Prag, wo an einer Art von Hochſchule die berühmteſten Lehrer unterwieſen, zu ſenden. 1806 kam er dort an, und machte ſo bedeutende Fortſchritte, daß er nahmentlich ein Diplom erhielt, in jeder iſraelitiſchen Gemeinde über Streitigkeiten religiöſen Inhalts vollgültig entſcheiden zu dürfen. Allein der glühende, lebensgierige Jüngling zog ſich bald von dieſen ernſten Studien zurück. Mit unwiderſtehlichem Zauber ſprach ihn die Lebenswärme und Geiſtesfriſche der deutſchen Literatur an. Bis 1814 blieb er in Prag, dann abſolvirte er und ging nach Peſth zurück. War er jetzt gleich der deutſchen Sprache vollkommen mächtig, mit der lateiniſchen hinlänglich befreundet, ſo trieben ihn die erworbenen Kenntniſſe nur um ſo mehr zur Erwerbung anderer. In Peſth erlernte er die franzöſiſche, engliſche, italieniſche Sprache, und machte ſich vertraut mit der ganzen neueren Literatur. Nach ſolchen Vorſtudien, mit ſolchen Kenntniſſen glaubte er ſich berechtigt, öffentlich aufzutreten. 1821 entſchloß er ſich in Peſth einen Band: „Poetiſche Erſtlinge“ herauszugeben. Dieſes Bändchen verſchaffte ihm ſchon einen Nahmen in der Leſewelt, theils des Talentes wegen, das ſich unverkennbar und unläugbar in ihm ausſprach, vorzüglich aber durch eine Recenſion Müllner's, der damahls den Rang des erſten Kritikers durch Kenntniſſe und hinlängliche Biſſigkeit erkämpft hatte, und trotz aller Anfeindungen behauptete. Müllner beurtheilte das Werkchen ſehr vortheilhaft, und verglich den jungen Autor mit Jean Paul. Dieſe Vergleichung iſt vorzüglich merkwürdig, wenn man weiß, daß S. zu dieſer Zeit Jean Paul noch gar nicht kannte, und erſt durch Müllner's Worte angeregt, ſich mit ihm beſchäftigte. Hierdurch ermuthigt, ging S. nach Wien, und war Mitarbeiter an mehreren dortigen Blättern, an dem Wiener Converſationsblatt, Schmidl's literariſchem Anzeiger ꝛc. Zuletzt übernahm er die literariſche Führung der allgemeinen Theaterzeitung. — 1824 verließ S. Wien, machte eine lange Reiſe durch Süddeutſchland, und ließ ſich in Ber-

lin nieder. Zuerst gab er seine „Berliner Schnellpost“ heraus. Nicht bald hat ein Blatt sich solcher Liebe des Publicums erfreut, von Hoch und Niedrig, von Jung und Alt; überall ward es gelesen, und mit wahrer Gier verschlungen. Der Erfolg war so glänzend, daß er zu gleicher Zeit noch, um den Wünschen des Publicums und dessen Lesewuth, so viel als möglich zu entsprechen, die Herausgabe des „Berliner Couriers“ unternahm. Fand schon die Schnellpost eine so ungetheilte Theilnahme, so ward der Courier mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen. Alle andern belletristischen Blätter wurden verdrängt, wenn sie ihr Daseyn nicht durch eine Polemik mit den S.'schen fristeten. Dieß machte ihm die ganze Schar der talentlosen Schriftsteller zu Feinden. 13 Schriftsteller, worunter Fouqué, Fr. Förster, Gubitz, Häring, verbanden sich, und schütteten ihren Geist zusammen in ein Büchlein voller Malicen: „Saphir in Berlin!“ Dagegen ließ S. eine Broschüre erscheinen: „Der getödtete und dennoch lebende M. G. Saphir.“ In 8 Tagen waren 3 starke Auflagen vergriffen, und am 8. erschien die 4. Wohin man trat, überall hörte man die Frage: „Haben Sie den todten S. gelesen?“ — S. war mit allen Waffen, die in einem ehrlichen Schriftkampf erlaubt sind, zu Felde gezogen, und sein brillanter Witz, sein feiner Scharfsinn, die bittere Satyre, die unbegränzte Ironie, sie hatten den Sieg keinen Augenblick unentschieden gelassen. — Außer den hier angeführten Bestrebungen war S. in Berlin noch vielfach anderseitig thätig. Er gab bey Kosmar einen Theater-Almanach heraus, arbeitete an mehreren Zeitschriften mit, z. B. an dem Morgenblatt, der Hebe, den Originalien ꝛc., und gründete eine literarische Gesellschaft, junge Talente anregend und um sich versammelnd, der er den Nahmen der Samstags-Gesellschaft gab, damit man nicht glauben solle, sie wäre der Sontag zu Ehren gegründet, denn gegen die abgöttische Verehrer dieser Sängerinn kämpfte er lebhaft. 1829 kam der Buchhändler Franckh aus Stuttgart nach Berlin, um S. für sein Etablissement in München zu engagiren. S., angezogen von dem Kunstrufe Münchens, und durch die Regsamkeit seines Geistes leicht der Veränderung geneigt, folgte den Anerbiethungen Franckh's, und kam Ende 1829 nach München. Allein der Buchhändler Franckh hielt nicht lange Stich, seine Unternehmungen zerfielen, und S. sah sich genöthigt mit der Redaction seines „Bazars“ auch dessen Verlag zu übernehmen. Es ist bekannt, wie beliebt das Blatt nicht nur in München, sondern auch in Berlin und ganz Norddeutschland war. Im Winter 1832 hielt er humoristische Vorlesungen im Museumssaal, die sich des Beyfalls eines glänzenden Publicums erfreuten. Trotz dieser schmeichelhaften allgemeinen Anerkennung zog er sich durch unaufhörliche, heftige Angriffe gegen die Theater-Intendanz die Ungnade des Königs, und 1832 endlich durch seine Halsstarrigkeit seine Verbannung aus München und Bayern zu. Er ging nach Paris, und auch hier, wo in dem Meer das Einzelne so leicht untergeht oder unbemerkt fortlebt, machte er Aufsehen, theils durch kleinere Aufsätze, theils durch seine Vorlesungen im Salon Bossange. Nahmentlich letztere erregten Sensation, und die Pariser Blätter überbothen sich in unendlichen Lobes-

erhebungen; indem sie in ihm die Vorzüge Sterne's, Jean Paul's und Rabelais's vereint fanden. Der König von Bayern gestattete ihm endlich, nach München zurückkehren zu dürfen, wo er 1832 den Horizont, und darauf diesen in geänderter Gestalt und den Bazar redigirte. (Horizont und Bazar haben indessen aufgehört, und S. übernahm die Redaction des bayerischen Beobachters nebst Conversationsblatt.) Nach seiner Rückkehr machte er sich Feinde dadurch, daß er, dem man die crassesten liberalen Ansichten zugetraut hatte, weil er oft mit großer Bitterkeit gegen einzelne Blößen der Hoftheater-Intendanz zu Felde gezogen war, jetzt entschieden auf die Gegenseite übertrat. Mit diesen Schritten setzte man den andern, daß er zur protestantischen Kirche überging, in Verbindung. Bald ernannte ihn der König zum Hofintendanzrath. Im Sommer 1834 zog S. nach Wien, und schloß sich an die Theaterzeitung als regelmäßiger Mitarbeiter an, die er mit zahlreichen Beyträgen versieht. Seine theatralischen Beurtheilungen ziehen vorzüglich an. Zum Besten der abgebrannten Wiener-Neustädter, und ein zweytes Mahl zu seinem eigenen Vortheil gab er öffentliche humoristische Vorlesungen, die nachmahls gedruckt wurden. 1835 unternahm S. eine Reise nach dem österr. Italien, die ehestens gedruckt erscheinen dürfte. Außer den angeführten Schriften sind von S. noch erschienen: Gesammelte Schriften, 4 Thle., Stuttgart 1830. — Neueste Schriften, 3 Thle., München 1830. — Humoristische Abende, Augsburg 1832. — Humoristische Glasperlen, München 1833. — Trauerkleeblatt, den Napoleoniden gewidmet, eb. 1833. — Conditorey des Jokus, Leipzig. — Dümme Briefe, 2 Thle. München 1834. — Carnevals- und Masken-Almanach, eb. 1834. Seine Zeitschriften haben aufgehört. Daß er König Ludwig's von Bayern Gedichte recensirt, und deßhalb das Land habe verlassen müssen, ist durchaus unfactisch. Er hat selbe nirgend öffentlich besprochen. — S. ist einer der reichstbegabten Köpfe. Seine Phantasie ist unerschöpflich; seine Originalität glänzend, seine Leichtigkeit außerordentlich; er ist das, was man Genie nennt. Als Humorist, seinen allzu häufigen Wortwitz abgerechnet, steht er einzig da. Zum Satyriker ist er geboren, nicht wie so viele Andere, gemacht.

Sappeurs-Corps besteht aus dem Stabe, aus 6 Compagnien und einer Garnisons-Abtheilung. Der Stab hat die nähmlichen Chargen, wie das Mineurs-Corps in seinem Stande, und zählt bloß einen Chargearzt mehr. — Im Frieden werden die Sappeurs in der beym Stabe zu Bruck an der Leitha bestehenden Schule, in den zur Kriegszeit von ihnen geforderten Diensten und dazu erforderlichen Kenntnissen unterrichtet, und nach Erforderniß bey fortificatorischen Arbeiten zum Ausstecken, Nivelliren u. dgl. verwendet. Die Garnisons-Abtheilung wird in der Ingenieur-Akademie zu Wien zum Hausdienste gebraucht. S. Mineurs-Corps.

Sarca, Fluß im Südwesten Tyrols, entspringt in den innersten Hochalpen am Fuße des Tonal, zwischen den Vedretten von Amola und Lares, durchfließt das Thal Judicarien, und eilt zwischen dem Peneo und Breonio hervorbrechend, dem Gardasee zu, den er an dessen südlicher Spitze unter dem Nahmen Mincio (s. d.) wieder verläßt. Die S.

ist den größten Theil des Jahres hindurch so seicht, daß man leicht durch dieselbe reiten kann; bey Hochgewässern aber schwillt sie sehr an und reißt eine solche Menge Geschiebe aus den mit Trümmern bedeckten Kalkbergen heraus, daß sie ihr Bett um 10 bis 12 Fuß über die Thalfläche erhöht hat, und man überall Spuren der Verheerungen erblickt, die sie von Zeit zu Zeit, ihre Schranken durchbrechend, in dem fruchtbaren Thale anrichtet.

Sardagna v. Hohenstein. Dieses aus Italien stammende Geschlecht war urkundlich schon im 15. Jahrhundert in dem Orte Sardagna nächst Trient ansäßig, und im Besitze des Patriciats zu Trient, daher mit dieser Stadt in einem Schutzbündnisse. Mit Diplom vom 1. Oct. 1579 erhielt es von dem Hause Österreich unter Bestätigung seines alten Wapens auch den deutschen Adel. Es theilt sich in 2 Hauptstämme, welche die Brüder Jacob und Franz zu ihren Stammvätern haben. Der Stamm Jacob's v. S. zerfällt dermahl wieder in 2 Linien, nähmlich in jene der in Trient ansäßigen Grafen v. S. und der ihr nahe verwandten Linie des Carl Emanuel v. S., vormahligen Generalvicärs in Trient und dermahl. Bischofs in Cremona. Die zweyte Linie des Jacobinischen Stammes hat Benedict v. S. zu ihrem Stammvater, welcher 1605 der tyrolischen Landesmatrikel einverleibt, auch auf Meanberg und mit dem erblichen Oberstjägermeisteramte in dem Fürstenthume Trient belehnt worden ist. Diese Linie war immer auf österr. Gebiethe ansäßig und beflissen, sowohl im Felde, als in Civilämtern dem Hause Österreich die treuesten Dienste zu leisten. Die letzten Sprossen dieser Linie sind 3 Brüder, nähmlich Simon v. S., k. k. Oberst, und Ritter des Maria Theresien-Ordens, zuletzt Commandant in Lemberg; — Joh. Bapt. v. S., Oberstlieutenant in Pension, und dessen Söhne Peter und Joh. Bapt., beyde k. k. Hauptleute, endlich der dritte Bruder Carl Propertius v. S., zuletzt innerösterr. Appellationsrath und dessen Söhne Benedict v. S., Regierungsrath und Referent bey der k. k. Polizey- und Censur-Hofstelle, welcher nach vielen in Deutschland und in Italien glücklich besorgten, sehr wichtigen Aufträgen in der Blüthe seiner Jahre an den Folgen seiner Anstrengungen im Dienste nur zu früh für sein rühmliches Wirken geendet hat, und der jüngere Sohn Jos. v. S., geb. zu Innsbruck den 17. Dec. 1774. Nach zurückgelegten Rechtsstudien und mehrjähriger Praxis wurde ihm 1802 das Glück zu Theil in Arbeiten verwendet zu werden, welche unmittelbar an den Kaiser Franz gelangten. Sofort wurde er 1803 Rathsprotokollist der k. k. obersten Justizstelle, bald darauf Rath der ersten Instanz in Venedig, dann in Triest und 1807 bey dem innerösterr. küstenl. Appellationsgerichte. Aus Anlaß des Wiener Friedens von 1809 zu dem mähr. schles. Appellationsgerichte 1810 übersetzt, wurde er 1814 wieder zu dem innerösterr. küstenl. Appellationsgerichte zurückgesendet und wenige Wochen darauf zum Hofrath der k. k. obersten Justizstelle befördert. Bald nachher, 1815, auch zum Beysitzer und Referenten bey der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen ernannt, wurde er 1816 bey der Errichtung des lombardisch-venetianischen Senats der k. k. obersten Justiz-

ſtelle in Verona als erſter Hofrath mit dem Auftrage dahin geſendet, die Kanzleydirections-Geſchäfte des Senats ſelbſt, ſo wie das Referat der geſammten Juſtiz-Organiſirung und des Geſetzfaches daſelbſt zu übernehmen. Durch außerordentliche Anſtrengungen, welche ſeine Geſundheit bedeutend verkümmerten, gelang es ihm alle weſentlichen und wichtigen Gegenſtände der Einrichtung und Geſetze im Juſtizfache, im Laufe eines Jahres auszuarbeiten und zur Entſcheidung vorzulegen. Der ihm darüber von dem Kaiſer Franz bezeigten Zufriedenheit, folgte am 2. Aug. 1817 ſeine Beförderung zum Vicepräſidenten des Appellations-gerichtes für die lombardiſchen Provinzen in den gnädigſten Ausdrücken unter gleichzeitiger Anweiſung eines reichlichen Überſiedlungsbetrages und Enthebung von allen Taxen, mit dem Beyſatze, daß er daſelbſt auf die Einführung der Juſtiz-Organiſation und Leitung der neu eingeführten Gerichtsbehörden nach ſeinem dem Monarchen bekannten Dienſteifer einzuwirken haben werde. Im Verlaufe des erſten Jahres ſchon zeigte ſich nicht nur die Amtshandlung der Gerichtsbehörden gut geregelt, ſondern auch kein Geſchäftsrückſtand. Die Erreichung dieſes ihm auferlegten Zweckes und ſeine durch Anſtrengungen geſchwächte Geſundheit, beſtimmten ihn zur Bitte unter Verzichtleiſtung auf ſeinen höheren Gehalt wieder als Hofrath nach Wien zurücktreten zu dürfen, die ihm durch Entſchließung des Kaiſers vom 20. Febr. 1819 bewilligt, und er zugleich auch neuerdings der Hofcommiſſion, in Juſtizgeſetzſachen, als Beyſitzer zugewendet wurde. 1822 wurde er zu einer diplomatiſchen Sendung in Italien verwendet und am 27. Nov. 1824 zum Oberſtlandrichter und Landrechtspräſidenten in Niederöſterreich ernannt. Bald darauf mit der Würde eines geheimen Rathes bekleidet, wurde er auch von den niederöſterr. Ständen in ihren Herrenſtand aufgenommen und in der Folge am 2. Aug. 1828 zugleich zum Vicepräſidenten der Hofcommiſſion in Juſtizgeſetzſachen ernannt, wie auch ihm nach dem Tod des Präſidenten Freyherrn von Werner ausſchließlich die Leitung dieſer Hofcommiſſion aufgetragen.

Sarengrad, ſlavon. Marktflecken im Sirmier Comitat, in romantiſcher Lage an der Donau, war einſt befeſtigt, und hat eine Schloßruine.

Sárkány, ſiebenbürg. Dorf im Fagaraſer Diſtricte des Landes der Sachſen, hat den beſten Flachsbau Siebenbürgens.

Saronno, lombard. Marktflecken in der Delegation Mailand, am Fluſſe Lura, hat ein Knaben-Erziehungshaus. In der kunſtreichen Marienkirche ſieht man ſchöne Frescogemälde und in geringer Entfernung iſt die ſchöne Villa Litti mit Gärten, worin herrliche, meiſt antike Statuen, und darunter eine Büſte des Laokoon.

Sároſer Geſpanſchaft in Ungarn, gränzt an Galizien, die Abaújvárer, Zipſer und Zempliner Geſpanſchaft. Ihre Größe beträgt 65 $\frac{12}{100}$ geogr. Q. M., die Zahl ihrer Bewohner 153,000, ihrer Abſtammung nach meiſt Slowaken und Ruſſen (Rußniaken). Das Hauptgewerbe, womit ſich die Einwohner dieſer Geſpanſchaft beſchäftigen, iſt die Landwirthſchaft, aber einige Zweige derſelben ſind wegen des rauhen Climas ganz ausgeſchloſſen, beſonders der Weinbau; dagegen werden andere wieder deſto mehr gepflegt. — Ihrer Religion nach bekennen ſich

die Einwohner größtentheils zur katholischen; neben diesen sind nur die Lutheraner, die in einem kleineren Theile desselben meistens gemeindeweise beysammen wohnen, etwas zahlreich. Juden werden beyläufig 3,700 gezählt. — Die S. G. wird in 6 Processe eingetheilt. An Wohnplätzen werden 3 Städte, 11 Märkte, 366 Dörfer und 14 Prädien gezählt; Hauptort ist Eperies.

Sáros-Nagy-Patak, ungar. Marktflecken im Zempliner Comitat, am rechten Ufer des Bodrogh, über den eine Brücke führt, hat, mit Einschluß des gegenüberliegenden Marktes Sáros-Kis-Patak, 5,100 Einwohner. Man trifft hier die Ruinen eines ehemahls festen Schlosses. Die Reformirten haben ein ansehnliches Collegium mit einer Bibliothek und Mineraliensammlung, die Katholiken eine Hauptschule.

Sartori, Franz, k. k. niederösterr. Regierungssecretär, Vorsteher des Bücher-Revisionsamtes in Wien, Doctor der Medicin, Mitglied der mineralogischen Societät zu Jena, der Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues und der Künste zu Klagenfurt, der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften in Wien und Grätz ꝛc., ward geb. zu Unzmarkt in Steyermark am 7. März 1782, und legte die höheren Studien in Grätz und Wien zurück. 1804 wurde ihm die Redaction der damahls in Grätz erschienenen Zeitung für Innerösterreich übertragen, da er schon früher in verschiedene in- und ausländische Zeitschriften Aufsätze, vorzüglich geographischen und ökonomischen Inhalts geliefert hatte. Auf seinen Reisen in Steyermark hatte er Gelegenheit, seine naturhistorischen Kenntnisse zu erweitern. 1806 kam er nach Wien, wo er durch Schultes (s. d.) mit Gelehrten und Künstlern in Verbindung kam, was ihn in die Lage setzte, von Schultes 1807 die Redaction der Annalen der österreichischen Literatur übernehmen zu können. Österreichs Länderkunde blieb dabey seine Lieblingsbeschäftigung und veranlaßte ihn zu einer Rundreise durch einen größeren Theil der österr. Provinzen. 1808 begann die ämtliche Laufbahn S.'s bey dem Bücher-Revisionsamte. 1813 gründete er die Wiener Literatur-Zeitung, deren Redaction er aber bald niederlegte. Später übernahm er jedoch die Redaction der vaterländischen Blätter (1814—20). 1819 ließ er den 1. Jahrgang seines österr. Hauskalenders erscheinen, welcher seit 1834 von Jos. Ritter v. Seyfried (s. d.) fortgesetzt wird. Durch die in seinen Dienstverrichtungen bey dem Bücher-Revisionsamte bewiesene eifrige Verwendung gelangte S. schon 1812 bis zur Amtsvorsteherstelle. Er starb zu Wien den 31. März 1832. Von S.'s vielen Schriften, unter welchen jedoch aus der letztern Zeit seiner schriftstellerischen Betriebsamkeit wenige productiv, sondern die meisten Redactionsarbeiten waren, sind zu nennen: Darstellung der physikalischen Beschaffenheit und der Naturgeschichte Steyermarks, Grätz 1806. — Naturwunder des österr. Kaiserthums, 4 Bde. mit Kupf., Wien 1807—9. 2. Aufl. der ersten 2 Bde. eb. 1809. — Reise durch Österreich ob und unter der Enns, Salzburg, Kärnthen, Steyermark, 3 Bde., eb. 1811. (Vergl. Enzenberg.) eb. 1810. — Fauna von Steyermark, Grätz 1808. — Specimen nomenclatoris plantarum phaenogamarum in Styria, Wien 1808. — Länder- und Völkermerkwürdigkeiten des österr. Kaiserthums, 4 Bde.,

— Maleriſches Taſchenbuch der öſterr. Monarchie, 5 Jahrgänge mit Kupf., eb. 1812—14, 1816 und 1817. — Die öſterr. Schweiz oder maleriſche Schilderung des Salzkammergutes, eb. 1813. — Pantheon denkwürdiger Wunderthaten des öſterr. Geſammtreiches, 3 Bde., mit Kupf. eb. 1816. — Geographie von Steyermark, Grätz 1816. — Hiſtoriſche und kritiſche Andeutungen über die Literatur des öſterr. Kaiſerſtaates, Wien 1817. — Taſchenbuch für Carlsbads Curgäſte, eb. 1817. — Taſchenbuch für Marienbads Curgäſte, eb. 1819. — Romantiſcher Bilderſaal großer Erinnerungen aus der Geſchichte des öſterr. Kaiſerſtaates, 2 Bde., Leipzig 1819. — Öſterreichs Tibur, oder Natur- und Kunſtgemälde aus dem öſterr. Kaiſerthume, Wien 1819. — Die Burgveſten und Ritterſchlöſſer der öſterr. Monarchie, 8 Bde., Brünn 1819—20. — Geſchichten und Beſchreibungen der merkwürdigſten Gotteshäuſer, Stifte und Klöſter ꝛc. in der öſterr. Monarchie, 2 Bde., eb. 1821. — Die beſuchteſten Badeörter und Geſundbrunnen des öſterr. Kaiſerthums, 2 Bde., eb. 1821. — Überſicht der wiſſenſchaftlichen Cultur und Literatur des öſterr. Kaiſerthums, Wien 1830. — Beſchreibung der Überſchwemmung der Donau im Erzherzogthume Öſterreich unter der Enns i. J. 1830, auch unter dem Titel: Wien's Tage der Gefahr und die Retter aus der Noth, 2 Bde. mit Kupf., eb. 1830—32.

Sartori, Joſ. v., Bibliothekar an der k. k. Thereſianiſchen Ritterakademie in Wien, war geboren zu Wallerſtein in Bayern 1749. Nach vollendeten Studien wurde er als fürſtbiſchöfl. Öttingen'ſcher Hof- und Regierungsrath angeſtellt, bekleidete dann eine Zeit lang die Stelle eines Bibliothekars zu Elwangen und kam endlich nach Wien, wo er 1800 Bibliothekar am Thereſianum wurde und 1812 ſtarb. Von ihm war im Drucke erſchienen: Auserleſene Beyträge in reichsſtädtiſchen Sachen. 2 Bde., Frankf. u. Leipz. 1777—79. — Anpreiſung der kaiſerl. Landesordnung, wie es mit dem Aſylo zu halten ſey. Wien 1777. — Geſchichte von dem Urſprung und Fortgang der longobard. und deutſchen Lehenrechte. Augsb. 1783. — Geiſtliches und weltliches Staatsrecht der deutſch. kathol. geiſtl. Erz-, Hoch- und Ritterſtifte, 2 Bde. Nürnb. 1788—91. — Reichsvicariatiſches Staatsrecht, eb. 1790. — Catalogus bibliographicus librorum in bibliotheca caes. reg. et equestris Academiae Theresianae extant. 6 Bde., Wien 1801—4 (eine werthloſe Arbeit). Außerdem war S. auch ſeit 1799 einige Zeit Redacteur der Wiener Zeitung.

Sartſchan, Jac., Domherr zu Laibach, war am 15. July 1745 zu Beuſting in Oberkrain geboren. 1774 erhielt er an der Wiener Univerſität die Doctorwürde der Theologie, und wurde am Lyceum zu Laibach Profeſſor der Dogmatik und der hebräiſchen Sprache. 1775—83 lehrte er daſelbſt die Hermeneutik des alten und neuen Teſtamentes, die hebräiſche und griechiſche Sprache, die theologiſche Encyklopädie und Literaturgeſchichte, wie auch die Patrologie. 1783—88 war er an der Univerſität zu Innsbruck Profeſſor der griechiſchen Bibelſprache und der Hermeneutik des neuen Teſtaments, 1789 der bibliſchen Grundſprachen, und ganzen bibliſchen Hermeneutik; auch hielt er

an Sonn- und Feyertagen ebendaselbst exegetische Vorlesungen für alle Theologen. Endlich seit 1792 war er Professor der griechischen Bibelsprache, der Einleitung in das neue Testament, der biblischen Auslegungskunde und der exegetischen Vorlesungen über die heil. Schrift. Von 1776—83 war er zugleich Consistorialrath bey dem fürstbischöflichen Ordinariate zu Laibach. Zur Belohnung seiner, der Religion und dem Staate durch 22 Jahre geleisteten Dienste, erhielt er 1796 ein Canonicat an der Cathedralkirche zu Laibach. Als Domherr supplirte er noch 1799 und 1800 das erledigte Lehramt der Dogmatik an dem Lyceum zu Laibach, wozu er sich selbst erbothen hatte. Er starb den 27. Dec. 1804.

Sárvár, ungar. Marktflecken von 1,180 Einw. im Eisenburger Comitat, nahe am linken Ufer der Raab, mit einem Schlosse, einer kath. Kirche und einer Synagoge. Hier wurde nach der Mohacser Schlacht 1526 die erste Buchdruckerey Ungarns errichtet, die längst nicht mehr besteht.

Sárvíz (Scharwasser), Fluß in Ungarn, entspringt im Bakonyerwalde, fließt in einen künstlichen Canal, nimmt unter Simontornya den Sió auf, und fällt bey Batà in die Donau.

Sassin (Sasvár, Schoßberg), ungar. Marktflecken im Neutraer Comitat, am Flusse Miava, mit einem Schlosse und einer bedeutenden Zitz- und Kattunmanufactur, welche auch eine Niederlage in Wien unterhält. S. ist auch als Wallfahrtsort berühmt, zu dessen Marienbilde die Wallfahrten schon seit 1564 geschehen.

Sátor-Allya-Ujhely, ungar. Marktflecken und Hauptort des Zempliner Comitats, mit einem schönen Comitathause, zählt 875 Häuser und 6,600 Einw., die guten Wein bauen. Die Piaristen haben hier ein Collegium und ein Gymnasium. Ferner findet man 2 kathol. Kirchen, eine reformirte und griechische Kirche, und eine Synagoge.

Sauer, die Grafen. Diese Familie erbte das Wapen der ausgestorbenen von Kosinck, von Laun und der Freyherren von Heymb. 1630 wurden die Brüder Hans Carl und Andrä S., dann ihre Vetter Jörg, Andr. und Franz Erasmus von Kaiser Ferdinand II. in den Freyherrnstand erhoben. Jörg Friedrich, Hans Ludwig, und Hans Andr., Freyh. v. S., wurden 1668 in den Grafenstand erhoben. Sie waren Erbvorschneider in Krain laut Diplom Kaiser Leopold's I. 1672 und 1682. — Cajetan, Graf v. S., geh. Rath, Vicepräsident des innerösterr. Guberniums und Präses der alten steyermärkischen Ackerbau-Gesellschaft, geb. zu Grätz am 9. März 1718, starb daselbst am 22. July 1793. — Franz Graf v. S. des Vorigen Sohn, geb. zu Grätz am 19. July 1746, wählte den geistlichen Stand und war ein vorzüglicher Kirchenredner. — Leopold Graf v. S., deutscher Ordenscomthur zu Merotingen, geb. zu Grätz den 26. Aug. 1748, starb daselbst 1802. Er schrieb über Landwirthschaft. — Die steyerische Landmannschaft erhielt dieses Geschlecht 1607.

Saurau, die Grafen. Der Stamm selbst erkennt als seinen Ahn Alban, Herrn auf S. und die Stammesregister und Chroniken versetzen ihn in die Zeiten des frommen Kaisers Heinrich II. In Urkun-

den ſind die Nahmen Arnold's und Friedrich's v. S. als Zeugen von 1117 bis auf uns gekommen. — 2 Jahre, nachdem der gewaltige Böhmenkönig Ottokar die Steyermark den Ungarn entriſſen, und ſich in den Beſitz des ganzen reichen Erbes der Babenberge geſetzt hatte, ließ er durch ſeinen „Ausrichter und Verweſer“ den getreuen und geiſtkräftigen Biſchof Bruno von Olmütz eine „Neu Stifft“ für Bruck an der Mur errichten. Unter den Herren und Mächtigſten im Steyerland, mit deren Rath die Handlung vor ſich gegangen, und welche die Acte unterzeichneten, findet ſich neben den Dynaſten von Pfannberg, Stubenberg, Liechtenſtein, auch Conrad v. S. (1262). Derſelbe Ulrich v. Liechtenſtein, der edle Sangesheld, gedenkt auf ſeinen Zügen, die er als Königinn Venus und als König Artus durch die öſterreichiſchen Lande unternahm, um glänzende Ritterſchaften zu treiben, unter vielen andern Rittern, die ihm entgegen kamen, und mit denen er in ritterlichen Spielen und Kämpfen ſich maß, ſeines Nachbars Conrad v. S. auf eine Weiſe, die den Einen wie den Andern ehrt. Das Geſchick vergönnte dem Conrad v. S. ein hohes und freudiges Alter; er unterſchrieb noch die ſteyriſche Landhandfeſte von 1292. Wolkenſtein war in jenen Zeiten ſchon im Beſitze der S.e, und da die Sitte galt, von der Burg, von dem Gute, das man inne hatte, ſich zu benennen, ſo gehört auch dem Geſchlechte der S.e jener Ottokar v. Wolkenſtein, deſſen Ulrich v. Liechtenſtein beym Frieſacher Turniere erwähnt; 2 andere Wolkenſteine, ein Dietrich und Ortolf hatten früher ihre unwandelbare Ergebenheit Friedrich dem Streitbaren erwieſen. — In den Tagen des deutſchen, des öſterreichiſchen und des ſteyriſchen Zwiſchenreichs, in den Tagen König Albrecht's und ſeiner Söhne, müſſen die S.e ein weit verbreitetes Geſchlecht geweſen ſeyn, denn die Nahmen vieler ſtehen als Zeugen oder als Vertragſchließende in Urkunden: Ottokar v. S. und ſein Sohn Pilgram, Caſpar v. S. mit 2 Brüdern und 3 Vettern Conrad, Pitzl, Erhard, Matthäus und Erasmus; Ortelin v. S. (1304), Yelev. S. (1318), der Saurauer Otto und ſeine Schweſtern Eliſabeth, Berthaund Wendeline (1305). — Die S.e Friedrich und Heinrich ſtritten in der Mühldorfer Schlacht 1322, in welcher Friedrich der Schöne und Ludwig der Bayer um das deutſche Reich kämpften. Heinrich v. S. bekleidete das Amt eines Lehenrichters zu Göß. — Caſpar's v. S. (1390, 1423) Grabſtein zu Ligiſt zieren nebſt ſeinem Schilde noch 4 andere, nähmlich der Schild derer von Kelz, von Fladnitz, und der aufgeerbten Geſchlechter von Weitenbühel und Weiteneck. — Die Söhne Caſpar's von S., Ulrich und Johann, ſetzten ſich 1436 mit dem 20jährigen Herzog Friedrich V. und mit dem andern vornehmen Adel zu Trieſt auf Schiffe, und beſtanden glücklich die Reiſe, welche der Herzog nach dem gelobten Lande unternahm. Georg v. S. hob nicht wenig den Rang ſeines Geſchlechtes durch die Erwerbung des Untermarſchallamtes der Steyermark. Mit Jodok v. Helfenberg ſtarb der männliche Stamm der Familie, welche bis jetzt dieſes Amt bekleidet hatte, aus, und Jodok's einzige und Erbtochter brachte es als Morgengabe ihrem Gemahl Georg v. S.

Georg war wohlgelitten bey Kaiser Friedrich III. 2 andere S.e, Wilhelm und Friedrich, folgten demselben Kaiser in die 2 Belagerungen von Wiener-Neustadt und in jene der Wiener Burg. Vor in nern Kämpfen hatte Joh. v. S. sein Vaterland, die Steyermark, bewahren geholfen. Kaiser Ferdinand I. vergaß deren Verdienste nicht, und erhob 1553 Franz v. S. in den Freyherrnstand. Wie Joh. v. S. in den Geschäften innerer Verwaltung, so machte sich Wolfgang Freyh. v. S. (st. 1563), Kaiser Ferdinand's I. Hofrath, durch seine diplomatischen Sendungen nach Rom, Madrid, Moskau und in den dortigen Unterhandlungen des Königreichs Ungarn, und Ehrenreich v. S. durch seinen Heldentod geachtet. Der Letzte hatte seinen tapfern Arm in Spanien, Neapel, in den Niederlanden und auf den gefürchteten Schiffen des Johanniter-Ordens gezeigt; die Türkengefahren im Vaterlande führten ihn neuen Kämpfen entgegen, in denen er auch fiel. — Rudolph II. gab der ganzen Familie S. den Freyherrnstand, den vor ihm nur ein Zweig gehabt hatte, und Kaiser Ferdinand II., welchem Offo Alban, Freyh. v. S. bey der Belagerung Canisa's das Leben gerettet hatte, verlieh ihr, weil sie so treu an der Religion der Väter und noch treuer an den Landesfürsten in den bedenklichen Tagen der Religionsstürme gehangen, das oberste Marschallamt der Steyermark 1625, welches die Hoffmann, vom ersten Ferdinand gehoben, vom zweyten wegen ihrer Theilnahme an dem Aufwegen der protestantischen Stände niedergeschmettert, bis jetzt bekleidet hatten. Carl Freyh. v. S. war der erste Oberst-Erblandmarschall der Steyermark, und Ferdinand III. machte ihn noch zum Grafen des heil. röm. Reichs. Um die errungene Größe durch Erbtheilungen nicht verfallen zu lassen, errichtete Graf Carl 1635 ein Fideicommiß. Schon im 16. Jahrhunderte finden sich in den Geschichtstafeln der Johanniter- und deutschen Ritter-Orden Ahnenproben der S.e und im 17. Jahrhundert wurde Graf Seyfried Comthur des deutschen Ordens zu Wien, Graf Max. Guidobald deßgleichen in Krain zu Möttling und Tschernembel; Julius Ernst, Comthur des Malteserordens zu Klein-Öls, im Fürstenthume Brieg. Daß in der Veszelényi'schen Verschwörung Steyermark dem Kaiser nicht ganz verloren ging, kam von dem Eifer und der Wachsamkeit der Grafen Joh. Christoph v. Breuner und Christian v. S., die sie in der Treue erhielten. — Graf Carl v. S., schwach an Streitkräften, schnell und stark im Entschlusse, griff 1683 bey Fürstenfeld die Malcontenten stürmisch an, ehe sie noch mit den Türken sich vereinigen konnten, und jagte die einen wie die Andern weit vor sich her. Bey dem Brande der Eszeker Brücke, bey dem Sturme, der durch 160 Jahre türkischen Bassenstadt Ofen, wirkte Carl v. S. ruhmvoll mit.

Saurau, Franz Graf v., Freyherr auf Ligist und Wolkenstein, Oberst-Erblandmarschall in Steyermark, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ung. St. Stephan-Ordens in Brillanten und Ritter des Ordens der eisernen Krone I. Classe, Inhaber des [illegible]. Civil-Ehrenkreuzes ꝛc., k. k. wirkl. geh. Rath, Staats- und Conferenzminister und außerordentl. Bothschafter am großherzogl. toscanischen

Hofe, war geb. 1760 zu Wien, vollendete seine wissenschaftliche Bildung in dem k. k. Theresianum, trat 1780 in Staatsdienste, war unter Joseph II. in Niederösterreich Kreiscommissär, dann Regierungsrath und Stadthauptmann in Wien, 1791 Hofrath bey dem Directorium und 1795 Präsident der niederösterr. Regierung, nachdem er seit 1793 dem Polizeyminister, Grafen Pergen adjungirt gewesen, 1797 erhielt er das Portefeuille als Finanzminister, und die Oberleitung des Theresianums, ging dann 1801 als Bothschafter nach Petersburg, und wohnte zu Moskau der Krönung Alexander's bey; 1803 zurückberufen, ward er niederösterr. Landmarschall, leitete 1805 in Niederösterreich und 1809 in Innerösterreich, als bevollmächtigter Hofcommissär, die Vorbereitungen zum Kriege gegen Frankreich. 1810 kam Graf S. als Statthalter in Österreich ob und unter der Enns wieder nach Wien. 1815 ernannte ihn Kaiser Franz zum Gouverneur in Mailand, auch war er bis zur Einnahme von Neapel, als bevollmächtigter Minister beym Heere Bianchi's; 1817 wurde er zuerst Bothschafter am königl. span. Hofe, dann Minister des Innern, und oberster Kanzler; 1828 Ritter des goldenen Vließes. 1830 feyerte er sein 50jähriges Dienstjubiläum, empfing das Großkreuz des ungar. St. Stephan-Ordens in Brillanten, wurde von Kaiser Franz wegen seines hohen Alters unter rühmlicher Anerkennung seiner vieljährigen und ausgezeichneten Dienste des bis dahin bekleideten Ministeriums enthoben und zum Bothschafter am großherzoglichen Hofe zu Florenz ernannt. Er starb zu Florenz den 9. Juny 1832.

Sava, illyr. Dorf im Laibacher Kreise des Herzogthums Krain, bey welchem seit einigen Jahren eine 300 Wr. Fuß lange und 10 Fuß breite Kettenbrücke (die erste im österr. Staate erbaute), über die Save führt. Ein Eisenbergwerk mit Hochofen und Hammerwerk nährt hier, wie im nahen Jauerburg viele Einwohner. Die Bleygruben haben in der letzten Zeit keine Ausbeute mehr gegeben.

Save (Sau), Fluß, entspringt im Villacher Kreise Kärnthens, durchfließt Slavonien, läuft 85 Meilen, nimmt außer andern Flüssen die Kulpa, Laibach, Unna, Bosna und Drina auf, hat einige Wasserfälle und fällt bey Semlin in die Donau. Die S. wirft bisweilen vulkanische Producte aus.

Saybusz, s. Zywiec.

Scardona, dalmat. Stadt im Kreise Zara, zwischen kleinen Bergen am rechten Ufer der hier sehr breiten Kerka gelegen, ein ehemahls berühmter aber tief gesunkener Ort, der von einer langen Gasse durchschnitten wird und 1,200 Einw. zählt. S. ist der Sitz eines Bisthums und hat eine Cathedralkirche. Thunfischfang und etwas Handel mit der Türkey bilden den Haupterwerb, aber der Hafen hat für große Schiffe nicht genug Wasser. Der in der Nähe befindliche 25 Fuß hohe Wasserfall der Kerka (Skardinski Slap, d. i. Wasserfall von Scardona) hat nichts Ausgezeichnetes; noch sieht man bey der Stadt die Überbleibsel einer Wasserleitung.

Scarpa, Ant., geboren in der Lombardie 1746, berühmt durch ausgezeichnete anatomische und chirurgische Werke; war früher zu Pavia

Lehrer der Klinik und operativen Chirurgie, er verlor sein Lehramt, da er der cisalpinischen Republik nicht den Eid der Treue leisten wollte; Napoleon setzte ihn jedoch wieder ein, er wurde dann emeritirt und Director der medicinischen Facultät daselbst; noch jetzt gilt er in Italien in seinem Fache als Orakel, wird aber auch von Franzosen, Engländern und Deutschen mit Achtung genannt; er starb den 31. October 1832. Die ausgezeichnetsten seiner Werke sind: Anatomicae disquisitiones de auditu et olfactu; Pavia 1789; deutsch, Nürnb. 1800. — Anatomicae annotationes de gangliis et plexubus nervorum et de organo olfactus praecipuo, 2 Bde. mit Kupf., Pavia 1792. — Tabulae neurologicae ad illustrandam historiam cardiacorum nervorum, eb. 1794. — Commentarius de penitiori ossium structura, Leipz. 1799, deutsch von P. A. Roose, eb. 1800. — Sull' ernie, memorie anat. chir., mit Kupf. Mailand 1809—10, auch vermehrt 1819, übersetzt französisch von Cayol, Paris 1812, wovon in Italien eine neue Ausgabe mit Vermehrungen vom Verf. versehen erschien, welche Olivier nebst einer neuen Schrift von S. über die Brüche am Mittelfleisch, zu einem Supplement zu jener Übersetzung, Paris 1823, benutzt; deutsch übersetzt mit Zusätzen von B. W. Seiler, mit Kupf. Halle 1813; nach der neuen Ausgabe mit Zusätzen vermehrt, Leipz. 1823. Ferner Reflessioni ed osservazioni anat. chir. sull' anevrisma, mit Kupf., Pavia 1804, übersetzt französisch von Dolpech, Paris 1809, und deutsch mit Zusätzen von Ch. F. Harles, mit Kupf. Zürich 1808. — Saggio di osservazioni ed esperienze sulle principali malattie degli occhi, Pavia 1801; 5. Aufl. unter dem Titel: Trattato delle principali malattie degli occhi, 2 Bde., eb. 1816, französisch übersetzt von Leveille, 2 Bde. Paris 1802, 5. vielvermehrte Aufl. eb. 1821; deutsch übersetzt mit Anmerk. und Zusätzen von F. H. Martius, 2 Bde. Leipz. 1808. Neue Ausg. 1822. — Memoria sulla ligatura delle principali arterie degli anti. Pavia 1816, deutsch übersetzt mit einem Anhange zum Werk über das Aneurisma von F. Parrot, Berlin 1821. — Mem. chir. su i piedi torti congeniti etc. mit Kupf. Pavia 1803, 3. Aufl. 1817, deutsch übersetzt von Malfatti, Wien 1804. — Mem. sull' ernia del perinea, mit Kupfern, Pavia 1822, deutsch übersetzt, Weimar 1822 u. m. a.; auch viele Aufsätze in italienischen Journalen, die zum Theil auch durch Übersetzungen in Deutschland bekannt geworden sind. Von seinen neuesten Schriften aus dem Gebiethe der Chirurgie, aus dem Italienischen übersetzt, erschien eine Übersetzung von F. Thiemer, 2 Thle. Leipz. 1828 und 1831.

Schaben, böhm. Dorf bey Falkenau, im Elbogner Kreise, mit einem Sauerbrunnen, der von den Bewohnern der Umgegend zum Baden und Trinken gebraucht wird.

Schäfer, Maternus, erster Propst zu Maria-Schein in Böhmen, war geboren 1752 in der Bergstadt Graupen, studirte die Humanioren bey den Jesuiten zu Maria-Schein, und nachher an dem Gymnasium zu Leitmeritz, wurde 1768 in die Gesellschaft Jesu aufgenommen, und wiederholte nach zurückgelegter Probezeit die Humanioren in dem Collegium zu Hradisch in Mähren. Die philosophischen Wis-

senschaften hörte er an der Universität zu Olmütz in Mähren und nach aufgelöster Gesellschaft die Theologie an der Prager Universität. 1775 erhielt er die Priesterweihe. Er zeigte sich bald als trefflicher Prediger, wurde deßwegen 1780 an dem berühmten Wallfahrtsorte, Maria-Schein, als Prediger angestellt, nachher zum Local-Seelsorger nach Modlan befördert, und endlich 1799 zum ersten Propste in Maria-Schein ernannt und installirt, wo er 1810 starb. Seine Schriften sind: Practisch abgefaßte Predigten auf alle gebothenen Festtage des Jahres, nebst Lobreden auf die böhmischen Landespatrone, Prag 1783. — Predigten auf alle Feste des Herrn, Mariä und aller Apostel, 2 Bde., eb. 1792—93. — Predigten über die sonntäglichen Evangelien, 4 Bde. eb. 1792—94. — Geschichte der böhmischen Landespatrone mit Kpfrn., eb. 1796.

Schärding (Scherding), oberösterr. Städtchen im Innkreise, am Inn, mit 2,500 Einwohnern. Starker Bierbrauerey und beträchtlichem Holzhandel hat diese Stadt größtentheils ihren Wohlstand zu verdanken. Über den Inn führt eine Brücke, die auf 11 schönen Quaderpfeilern ruht.

Schärfenberg, die Herren, altes Geschlecht in Steyermark. Arnulph erscheint schon 928, Jörg 1135, Heinrich 1140, Hans 1165, Conrad 1171, Abraham 1196, Ulrich 1231, Heinrich 1242, Ulrich II. v. S. lebte um 1260, er führte vielfache Fehde mit Hartmann, Herrn von Pettau, Wilhelm 1274, Wilhelm II. 1350, Paul und Caspar starben 1402; Wilhelm II. lehnte sich gegen Herzog Ernst von Österreich auf, wurde aller seiner Güter beraubt und starb in der Gefangenschaft. Hans war 1381—87 Bischof von Passau. Wolf war um 1500 Statthalter in Wien. Hans, geb. den 25. Dec. 1509, war Landeshauptmann in Steyer, Oberstjägermeister und Schloßhauptmann in Grätz. Friedrich, geb. 1542, war kaiserl. Rath und Landgraf in Österreich ob der Enns; er hatte von seiner Gattinn Anna, Herrinn von Schönberg 16 Kinder, und starb 1609. Siegmund Ludwig war um 1584 Rittmeister der Landschaft in Steyer. Heinrich, Wilhelm und Hugo blieben 1620 in der Schlacht auf dem weißen Berge bey Prag. Hans Ernest zeichnete sich in dem 30jährigen Kriege als kaiserl. Generallieutenant aus. Siegmund Friedrich blieb 1688 als kaiserl. Feldmarschall-Lieutenant vor Belgrad. Ulrich Christoph war um 1627 Landesverweser in Steyermark.

Schäßburg, siebenbürg. königl. Freystadt und Hauptort des Schäßburger Stuhles des Landes der Sachsen, zwischen Bergen in anmuthiger Landschaft am großen Kokel gelegen, über den eine gedeckte Brücke führt. S. zerfällt in die obere, auf einem ziemlich hohen Berge liegende Stadt, welche ummauert ist, und die Kirche des h. Nicles, die 1482 gegründete Cathedrale, das Rathhaus und das evangelische Gymnasialgebäude enthält; dann in die untere, im Thale liegende Stadt, wo 2 kathol. Kirchen und ein Spital stehen; und in die Vorstädte mit einer katholischen und einer griechischen Kirche. Die 6,250 Einw., meistens evangelische Sachsen, welche hier auch ihre Kirchen haben, bewoh-

nen 1,206 Häuser und beschäftigen sich mit Land- und Weinbau, mit Leinweberey und Baumwollenspinnerey.

Schäßburger Stuhl, im Lande der Sachsen in Siebenbürgen, 8 Q. M. groß, von 19,500 Menschen, meist Sachsen und Deutschen, bewohnt. Der Boden ist zwar bergig, aber ohne Hochgebirge und fruchtbar. Das Clima ist mild. Der vorzüglichste Fluß des Stuhles ist der große Kokel. Die Producte sind: Feldfrüchte aller Gattungen, saurer Wein, Gartenfrüchte, Obst und Vieh. Auch an Wäldern fehlt es nicht. Doch sind letztere, wie das Wild in denselben, nicht sehr häufig. Die sächsischen Dörfer bauen vorzüglich Flachs und Hanf, und verfertigen daraus viele grobe und Hausleinwand, die sie allenthalben im Lande absetzen. Die Seiler können nur in diesem Stuhle und in einigen angränzenden Ortschaften hinlänglichen Hanf zum Gebrauch ihres Handwerks aufbringen.

Schaffarik, Paul Jos., Dr. der Philosophie, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, gewesener Professor am Gymnasium der nichtunirten Griechen zu Neusatz in Ungarn, ist geboren den 13. May 1795 zu Kobeljarowo, einem Dorfe im nördl. Ungarn. Sein Vater, evangel. Prediger daselbst, ließ ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen, die ihm durch des Knaben Wißbegierde sehr erleichtert wurde. 1805 kam S. auf das evang. Gymnasium zu Rosenau, 1808 auf jenes zu Topschau und studirte nebst den Vorbereitungswissenschaften die lateinische, deutsche und ungarische Sprache. 1810 bezog er das altberühmte Lyceum zu Kesmark und studirte daselbst Philosophie, Theologie und die ungarischen Rechte, auch erwachte hier in ihm, besonders im Umgange mit dem rühmlich bekannten Humanisten, J. Genersich, aufs Neue Achtung und Liebe für die slavische Sprache und Literatur, welche ihm, obschon geborner Slave, doch beynahe fremd geworden waren; nun verlegte er sich aber mit desto größerem Eifer auf deren Studium und nicht ohne S.'s Mitwirkung kam in der Folge in Böhmen eine bessere Prosodie zu Stande; S. ist, seit dem Tode des verdienstvollen Dobrowsky, bey allen slavischen Völkern als der erste und vorzüglichste Kenner ihrer Sprache und ihres Alterthums anerkannt. 1815 bezog er mit höherer Bewilligung die Universität zu Jena, wo er außer Theologie, seinem Hauptstudium, auch Philologie, Geschichte, Philosophie und Naturwissenschaft mit großem Eifer und Erfolg studirte und sich Schätze mannigfachen Wissens für die Zukunft sammelte. Seine ganze Productivität weihte S. fortwährend den slavischen Musen und leistete in diesem Felde sehr Erfreuliches und Ersprießliches. 1819 wurde S., nachdem er einige Zeit die Studien eines jungen ungarischen Edelmannes geleitet hatte, Professor der Humanioren an dem neu errichteten Gymnasium der nichtunirten griechischen Gemeinde zu Neusatz, welche Stelle zugleich mit der Direction der ganzen Lehranstalt verbunden war; Letztere legte er jedoch 1825, seine Professorsstelle aber 1833 nieder, um sich als Privatmann in Prag ganz seinen Lieblingsstudien widmen zu können. Auch hatte S., vorzüglich durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in Südungarn, sein Augenmerk auf die südslavischen Dialecte, z. B. den croatischen, serbischen und bulgarischen gerichtet und

sein Fleiß und Scharfsinn lassen in diesem Felde von seinen unermüdeten Forschungen die erfreulichsten Früchte erwarten. Bisher ist im Drucke von ihm erschienen: Sammlung böhmischer Gedichte, Leutschau 1814. — Anfangsgründe der böhmischen Dichtkunst (mit Palacky), Preßburg 1818. — Sammlung slowakischer Volkslieder, im Vereine mit Mehreren, Pesth 1823. — Geschichte der slavischen Sprache und Literatur, Ofen 1826. — Über die Abkunft der Slaven, eb. 1828. — Serbische Lesekörner, oder historisch-kritische Beleuchtung der serbischen Mundart, Pesth 1833. Ferner übersetzte S. die „Wolken" des Aristophanes und Schiller's „Maria Stuart" ins Böhmische, lieferte für die slavische Literatur sehr wichtige Aufsätze und Recensionen in die Wiener Jahrbücher der Literatur, in die Zeitschrift des böhmischen Museums, den böhmischen Krok ꝛc. endlich mehrere Gedichte in böhmische Zeitschriften. Zum Drucke bereitet sind: Serbische und bulgarische Sprachdenkmale aus dem 11. bis 15. Jahrhunderte, wie auch eine neue und ausführliche Geschichte der slavischen Literatur nach allen Mundarten.

Schafgotsche, Ant. Gotthard Graf v., k. k. Oberstthofmarschall, geh. Rath, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Leopold-Ordens und Großadler der französischen Ehrenlegion. — Er war der Sohn des Joh. Gotthard Grafen S., welcher der letzte k. k. Gouverneur in Schlesien vor der Übergabe an Preußen war, und dessen unwandelbare Treue an die österr. Dynastie sich durch die größten Aufopferungen erprobte. — S. war am 16. April 1721 in Breslau geboren und genoß daselbst seine erste Erziehung; seine Studien begann er auf der Hochschule zu Prag und vollendete sie auf jener zu Leyden. Da er zur Dienstleistung in den Angelegenheiten des vormahligen römisch-deutschen Reichs bestimmt war, so begann er die practische Laufbahn bey der Regierung des Churfürstenthums Mainz, in deren Geschäften er sich bis 1745 verwendete. Im nächsten Jahre verfügte er sich nach Wien. Er trat bald in die nächste Umgebung des Kronprinzen (nachmahls Kaisers Joseph II.), dessen besondere Huld ihm sein edles, einnehmendes und offenes Benehmen im hohen Grade erwarb. S. war einer von den 4 Kammerherren, welche bis zu den letzten Athemzügen an Joseph's Krankenlager verweilen mußten. — Mit gleicher Treue setzte er seine Dienstleistung fort, welche durch einen Zeitraum von 63 vollen Jahren eben so sehr sein biederes Gemüth, als seine warme Liebe an den angestammten Regenten erwies. Während derselben wurde er wiederholt mit ehrenvollen Sendungen und Würden betheilt, nahmentlich 1764 zu einer Mission an den Berliner Hof verwendet, 2 Jahre darauf zum Oberstthofmeister der Erzherzoginn Josepha erwählt und später noch zum Begleiter von 3 Prinzessinnen des kaiserl. Hofes erkoren, welche an auswärtige Monarchen vermählt wurden, und die er ihren Verlobten zuzuführen die Ehre hatte. 1790 trat er die Würde eines Oberstthofmeisters bey der zweyten Gemahlinn des Kaisers Franz, Maria Theresia, an. Seit 1796 war er Oberstthofmarschall, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem Tode verblieb. Er hatte mehrere Orden erhalten, deren Verleihung ihm zum Beweise der Würdigung seiner Verdienste dienen konnten, nähmlich von Kaiser Joseph II. das goldene

Vließ. Von Kaiser Franz wurde er unter die Großkreuze des neuerrichteten Leopold-Ordens aufgenommen, und er war auch einer von denen, welche 1810 mit dem Großadler der kaiserl. französischen Ehrenlegion geschmückt wurden, deren mehrere Napoleon, bey Gelegenheit seiner Vermählung mit der Erzherzoginn Maria Louise zur Vertheilung an den Kaiser Franz abgesandt hatte. Ungeachtet seiner zunehmenden Schwäche wollte S. nicht von seiner Dienstleistung abstehen, und blieb zu Wien, wo er am 28. Jän. 1811 im 90. Jahre seines Alters an der Entkräftung starb.

Schafgotsche, Franz Ernst Graf v., war geboren zu Prag 1760 und studirte daselbst. Mit vorzüglichem Eifer verlegte er sich auf Mathematik und Astronomie und stand mit den größten Gelehrten dieser Fächer in wissenschaftlichem Verkehr. Er starb zu Prag den 27. März 1809. Im Drucke hatte er herausgegeben: Abhandlung über die Berechnung der Ephemeriden, Dresden 1788. — Abhandlung über die Auflösung verschiedener Gleichungen in allen Graden, in den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften von 1785. — Berechnung des Vorüberganges des Mercurs vor der Sonnenscheibe am 12. Nov. 1782 für den Prager Meridian, in Bode's astronom. Jahrbüchern für 1785.

Schafwolle (Naturproduct) **und Handel damit.** Nach den 4 inländischen Hauptracen der Schafe wird die österr. Wolle im Handel in 4 Gattungen unterschieden, welche hier in Kürze beschrieben werden. 1) Die Zackel- oder ungarische Wolle ist diejenige, welche von dem Zackel- oder ungarischen Schafe, dem eigentlichen Nationalschafe der ungar. Länder, gewonnen wird. Obschon diese Race, die man auch unter dem Nahmen des cretischen Schafes kennt, großen Theils von dem krauswolligen Landschafe aus Ungarn verdrängt ist, so findet man doch noch in den Ebenen an und über der Theiß bis an die siebenbürgische Gränze, und in Siebenbürgen selbst ziemlich zahlreiche Herden. Man unterscheidet dort das ungarische und das siebenbürgische Zackelschaf. Die Wolle von beyden ist manchmahl länger, als die Wolle der gemeinen krauswolligen Landschafe, läßt sich aber kaum zu mittelmäßigem Tuche verarbeiten. Dagegen ist das Fell dieser Thiere, unter der bekannten Gestalt einer Bunda, eines der Hauptkleidungsstücke des ungarischen Landmanns, und der Schmuck der nomadenartig mit ihren Herden herumziehenden ungarischen Viehhirten. Im Handel rechnet man zur Zackelwolle auch die Banater, die walachische und bessarabische Wolle, als besondere Gattungen. 2) Die gemeine Landwolle vom krauswolligen Landschafe, welches in den übrigen Erbstaaten einheimisch und nun auch über den größten Theil Ungarns verbreitet ist. In ursprünglicher Reinheit trifft man diese Race im österr. Staate nur selten noch an, da sie allenthalben durch die Kreuzung mit spanischen Schafen und mit von diesen abstammenden Blendungen sehr vermischt ist. Ihre Wolle ist freylich nach der Gegend, nach der Varietät der Schafe und nach anderen Umständen verschieden; doch hat diese Race im Allgemeinen eine grobe, an Gewicht geringe, sehr schüttere, wenig krause, nicht fest am Körper sitzende und wenig gleichartige Wolle, die man gewöhnlich als grobe Wolle bezeichnet. Man macht aus dieser Wolle nur grobe

Bauer-, Montur- und Livreetücher u. dgl. 3) Die veredelte Wolle von solchen Schafen, die durch eine Vermischung der Landschafe mit fremden, zumahl spanischen Schafen entstanden sind, und für den Schafzüchter sowohl als für den Tuchfabrikanten eine besondere Wichtigkeit haben. Auf den k. k. Familienherrschaften ist die gemeine Landrace bereits in mehr als 10 Generationen veredelt. Den Grund dazu legten schon die Kaiserinn Maria Theresia und Joseph II., indem sie durch bedeutende Ankäufe von original-spanischen Schafen eine Pflanzschule zur Emporbringung der Schafzucht auf den k. k. Familienherrschaften gründeten. Sie überließen die in dieser Pflanzschule erzeugte Nachkommenschaft durch Verkäufe aus freyer Hand, um einen, den damahligen Zeitumständen angemessenen, nach Maßgabe der Qualität bestimmten Durchschnittspreis an die Güterbesitzer aus allen Theilen der Monarchie, und setzten diese dadurch in den Stand, ihre Herden solid zu veredeln. Da man jedoch damahls der Natur das Geheimniß der Erhaltung und Veredlung einer Race noch nicht abgespäht hatte; so artete auch diese Pflanzschule durch Beymischung fremder Racen, zumahl der Paduaner, wieder aus, und man fand es für nöthig, einen frischen Schaftransport auf Rechnung des k. k. Familienfonds aus Spanien kommen zu lassen, um die Schafzucht auf den k. k. Familienherrschaften fortzusetzen und durch die Veräußerung der überzähligen original-spanischen Böcke auch den Güterbesitzern zur dauerhaften Veredlung ihrer Herden Gelegenheit darzubiethen. Daß sowohl die Wolle als der Körperbau der veredelten Schafe sich bedeutend verbessert habe, und zwar in dem Verhältnisse, als die Veredlung mehr oder weniger fortgeschritten, und als die veredelten Thiere sich mehr den spanischen Schafen annähern, lehrt der Augenschein. Nach Beobachtungen, welche man über den stufenweisen Gang der Wollveredlung von einer Generation zur andern gemacht hat, soll die feine Wolle bey der ersten Generation $\frac{7}{32}$, bey der zweyten $\frac{9}{32}$, bey der dritten $\frac{11}{32}$, und bey der vierten $\frac{14}{32}$ der ganzen Wollmasse ausmachen. Schwerer ist das Verhältniß der Feinheit der Wolle zwischen den verschiedenen Generationen zu bestimmen, doch hat man gefunden, daß, wenn man die Merinos-Wolle = 1 annimmt, die feine Wolle der ersten Generation $\frac{3}{5}$, die der zweyten $\frac{3}{5}$, die der dritten $\frac{4}{5}$, und die der vierten $\frac{5}{5}$, oder 1 betrage. 4) Die original-spanische oder Merinos-Wolle vom spanischen Merinosschafe wird in vielen inländischen Schäfereyen noch rein erhalten. Da die 1801 auf die k. k. Familienherrschaften gebrachte Merinosherde nur in sich selbst ohne Vermischung mit fremden Racen fortgepflanzt wird, so verdient sie noch immer den Nahmen einer reinen original-spanischen Herde. Aus dieser Herde, welche sich auf den Herrschaften Holitsch und Mannersdorf befindet, erhalten alle übrigen k. k. Familienherrschaften in Oesterreich, Ungarn und Mähren, alle Privatgüter der Erzherzoge, die für ihre Schäfereyen nöthigen Sprungstöre. Die Wolle der Merinos, der edelsten Race der spanischen Schafe, welche die Spanier aus Nordamerika über das Meer gebracht haben sollen, ist von außerordentlicher Feinheit, Länge, Elasticität, und überhaupt so seidenähnlich, daß sie zur Erzeugung der allerschönsten und feinsten Kerntücher nichts

Landtuche gebraucht, das beyden Geschlechtern zur Bekleidung dient. — In Dalmatien wird ebenfalls, jedoch nicht in großer Quantität, Schafwolle erzeugt, seit kurzer Zeit ist durch Einführung spanischer Schafe etwas zur Veredlung geschehen. An der Spitze der Schafwollhändler stehen die Ritter v. Liebenberg (s. d.). Ihr Geschäft ist über alle Vorstellung bedeutend; es geht in der That in das Riesenhafte.

Schafwollspinnerey und Handel mit Schafwollgespinnsten. Die Handspinnerey beschäftigt im österr. Kaiserstaate noch eine bedeutende Anzahl von Menschen, welche theils zum eigenen Gebrauche, theils für Tuch- und Wollenzeugfabriken oder für Innungen die inländische Schafwolle verspinnen, ungeachtet auch dieser Erwerbszweig in der neueren Zeit viel gelitten hat. In Böhmen, wo man sonst gegen 70,000 Wollspinner zählte, waren kürzlich nur noch 40,000 vorhanden, die größtentheils mittlere und gröbere Gespinnste verfertigen. — Auch in Mähren, Schlesien und Oesterreich ob der Enns wird viel und gutes Wollengarn mit der Hand gesponnen, und in den übrigen Provinzen ist die Wollspinnerey gleichfalls nicht unbekannt und macht in vielen Haushaltungen eine fleißig betriebene Winterbeschäftigung aus, die freylich nicht immer lohnend genug ist. Unter die größten Etablissements, welche viele Handspinner beschäftigen, gehört die Linzer k. k. Wollenzeug-, Tuch- und Teppichfabrik (s. d.), indem sie in den benachbarten Kreisen des Landes ob der Enns und Böhmens nahe an 10,000 Wollspinner mit Wolle versorgt und im Pilsener, Klattauer, Chrudimer, Königgrätzer und Berauner Kreise ihre eigenen Factoren hält. — In Tyrol ist das Spinnen der Schafwolle in mehreren Thälern für die arme Volksclasse eine Verdienstquelle und es werden aus diesem Gespinnste sogenannte Loden oder Mantelzeuge verfertigt. — Im Venetianischen, wo man in den Provinzen Padua und Vicenza die besten Gespinnste erzeugt, in Steyermark, Illyrien u. s. w. wird überall theils feinere, theils gröbere Schafwolle versponnen. — In Ungarn, Siebenbürgen und in der Militärgränze ist die Schafwollspinnerey, wiewohl meist nur zum eigenen Gebrauche, ziemlich allgemein, und in vielen Gegenden ist der Landmann zugleich Schafzüchter, Spinner und Weber. Daß diese Hausspinnerey nicht ganz ohne Belang ist, läßt sich daraus ersehen, daß bloß z. B. im walach.-illyr. Gränz-Regimente 140—150,000 Pfund, in der slavon.-sprm. Gränze bey 300,000 Pfund Schafwolle des Jahres in Gespinnste verwandelt werden, wobey noch zu bemerken ist, daß von diesen Quantitäten sehr wenig auf Abfälle zu schlagen ist, indem man hier nicht die Wolle so vielfältigen Vorarbeiten unterwirft, welche man bey der Verarbeitung derselben zu Handelsgut vornimmt. — Ungeachtet man es in der Handspinnerey auch bey uns sehr weit gebracht hat und aus Handgespinnsten die feinsten Tücher und Zeuge zu liefern im Stande ist, so leistet die Maschinenspinnerey doch ungleich mehr, da sie nicht nur sehr feine, sondern auch gleichere und wohlfeilere Garne in kürzerer Zeit gibt. Diese seither in Italien gemachte Erfindung ist schon seit längerer Zeit in mehreren Provinzen des österr. Kaiserstaates zur Ausführung gekommen und in mehreren Tuchmanufacturen sind große Spinnmaschinen im Gange,

nahmentlich in der Th. Loſen'ſchen Tuchfabrik zu Rittersfeld in Öſterreich unter Enns, in der Namieſter und den meiſten Tuchfabriken Brünn's, dann zu Schlappanitz in Mähren, wo eine der größten Schafwollſpinnereyen beſteht, in der Berger'ſchen Tuchfabrik zu Alt-Hohendorf, der Ullrich'ſchen zu Reichenberg, der v. Schrer'ſchen zu Neuhof in Böhmen, der Moro'ſchen zu Klagenfurt ꝛc., außer welchen noch mehrere kleinere Spinnmaſchinen in Böhmen und Mähren vertheilt ſind. Mehrere dieſer Fabriken haben 2 auch 3 Sätze für eigene Rechnung im Betriebe und arbeiten auch für andere. Selbſt mehrere Tuch- und Caſimirmacher-Meiſter in Mähren und Böhmen halten eigene Maſchinen zum Spinnen ihrer Wolle. Man findet ſie von verſchiedener Bauart mehr oder weniger vollkommen. — Die Maſchinenſpinnereyen ſind jetzt im öſterr. Staate ziemlich verbreitet und haben in der Nähe der Tuchfabrikations-Ortſchaften größtentheils die Handſpinnerey verdrängt. Auch in Ungarn ſind bereits Spinnfabriken in Thätigkeit; nur diejenigen Garne, welche noch zum eigenen Gebrauche geſponnen und verwebt werden, wie z. B. im ſüdlichen Ungarn, in Siebenbürgen, in der Militärgränze, in Tyrol u. ſ. w. ſind noch durchaus Handgeſpinnſt. Siebenbürgen hatte außer einigen Krämpel- und Spinnmaſchinen einzelner Tuchmacher, welche dieſelben jedoch bloß zur Erzeugung der von ihnen ſelbſt verarbeiteten Wollgeſpinnſte benutzen, bereits 1822 eine Geſpinnſtfabrik zu St. Helena bey Zoodt im Hermannſtädter Stuhle, in welcher für die Hermannſtädter Tuchmacher aus den von ihnen dahin beförderten Wollparthien die zur Erzeugung der Land-, Monturs- und Egaliſirungstücher erforderlichen Geſpinnſte in dem Preiſe von 12, 16—26 Kreuzer Conv. Münze pr. Pfund erzeugt wurden. Die Fabrik ſpann damahls täglich 120 Pfund Wollgarn gröberer Art. Unter den deutſchen Provinzen haben Böhmen und Mähren die meiſten Spinnfabriken. Reichenberg in Böhmen verdankt die erſte Einführung der Spinnmaſchinen dem Fabrikanten Römheld, welcher damahls Leiter der Berger'ſchen Tuchfabrik daſelbſt war. Noch um 1812 wurde in Reichenberg alle Wolle mit der Hand geſponnen; jetzt ſind durchaus Maſchinen, welche durch Waſſer, durch Roßwerke oder durch Menſchenhände betrieben werden, an die Stelle der Handſpinnerey getreten. Von Waſſerwerken allein beſtehen nicht weniger als 45, welche 311 Schrobelmaſchinen, wodurch die Wolle die nöthige Vorbereitung erhält, und 602 Spinnmaſchinen in Thätigkeit ſetzen. An die Stelle der Roßwerke treten jetzt häufig die neu errichteten Waſſerwerke, welche weit geringere Koſten verurſachen. Der Verbrauch an Schafwolle war 1829 in Reichenberg allein 18,769 Ctr., wovon 16,886 Ctr. von der Tuchmacherzunft und 1,883 Ctr. von den 4 Fabriken verarbeitet wurden. Man ſchlug den Durchſchnittspreis des Ctrs. Schafwolle zu 80 Gulden an, welches die Summe von 1,501,520 Gulden Conv. Münze gibt. Seit Kurzem wurden in der öſterr. Monarchie auch die erſten Kammgarnſpinnereyen, woran es bisher ganz gebrach, eingeführt. 1835 waren bereits 4 ſolcher Kammgarnſpinnereyen in Thätigkeit, nahmentlich in Prag, Mähriſch-Neuſtadt, Gmunden und Hirſchberg und es ſollten noch mehrere neu etablirt werden. Durch dieſe Unternehmungen wird bereits

ein Theil der zu den glatten Wollenzeugen nöthigen Kammgarne, welche bisher aus Sachsen und England bezogen werden mußten, erzeugt. — Der Handel mit Schafwollgespinnsten war im Inlande nie bedeutend, da der größte Theil des Bedarfs hier erzeugt und gleich wieder verarbeitet wird. Nur Siebenbürgen wußte seine weißen und gefärbten Wollgarne zu einem Ausfuhrartikel nach Ungarn sowohl, als nach der Moldau und Walachey zu machen. Die Einfuhr an Harrasgarn, Kammgarn, Kamehlgarn (Filo d'Angora) u. s. w. ist nicht ganz unerheblich und wird erst dann beseitigt werden können, wenn man im Inlande die fremden Garne dieser Art vollkommen erreicht haben wird. Sachsen versieht einen großen Theil des Bedarfs der österr. Fabriken mit Kammgarnen für die Erzeugung feiner Westenstoffe, Toilinets, Shawls u. a. glatte Wollenzeuge, und es tritt rücksichtlich der Westenstoffe und Toilinets der Fall ein, daß die Kammgarne aus Sachsen eingeführt und die gewebten Stoffe dagegen von Wien auf die Leipziger Messen wieder ausgeführt werden. Die Spinnerey zu Glücksbrunn macht große Sendungen nach Österreich. Hauptsächlich liefert Sachsen die Garne zu den matten, ganz feinen Zeugen und Halbmerinos, der übrige Bedarf zu den glänzenden dichteren Zeugen wird aus England bezogen.

Schaller, Jaroslaus, wurde zu Konopischt in Böhmen 1738 geboren, trat nach zurückgelegten Humanitätsstudien 1753 in den Piaristen-Orden, wo er durch 9 Jahre die Grammaticalclassen in verschiedenen Collegien lehrte. 1772 wurde er nach Nikolsburg in Mähren zum Lehramte der Poesie und Rhetorik abgeschickt und 1774 zum Vorsteher des Seminars zu Weißwasser in Österreichisch-Schlesien eingesetzt. Bald darauf wurde er nach Prag berufen, um die Ausbildung der jungen Grafen v. Nostitz zu übernehmen. In diesem Verhältnisse gewann er so viel Zeit, mehrere gelehrte Werke auszuarbeiten. Seine Gelehrsamkeit hatte auch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf ihn gezogen und er wurde von den gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Halle und Jena als Mitglied aufgenommen. S. starb den 6. Jän. 1809. Sein Hauptwerk ist die Topographie von Böhmen, in 16 Bänden nebst Registerband, Prag 1785—91. Diesem folgten: Beschreibung der Hauptstadt Prag, 4 Bde., Prag 1794—97. — Geschichte der k. k. Büchercensur in Böhmen, eb. 1796. — Kurzgefaßte Beschreibung von Prag, eb. 1798. — Lebensbeschreibungen verstorbener Gelehrter aus dem Orden der frommen Schulen, eb. 1799. — Catastrum des Königreichs Böhmen, eb. 1802. — Ordensverfassung der Piaristen und ihre Lehrart, eb. 1805.

Schaller, Joh., Professor der Bildhauerkunst an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, Ehrenmitglied der Kunstakademie zu S. Luca in Rom, rühmlich bekannter Bildhauer, ist geboren zu Wien den 30. März 1777, studirte an der Akademie daselbst mit ausgezeichnetem Erfolge und machte sich bald durch sehr gelungene Leistungen vortheilhaft bekannt. Nach Vollendung seiner Studien kam S. als kaiserl. Pensionär nach Rom, wo er einige Jahre verweilte und nach seiner Rückkehr zum Professor der Bildhauerkunst befördert wurde. Sein Hauptwerk ist die 7 Fuß hohe Marmorstatue Andreas Hofer's,

aus einem einzigen Stücke Tyroler Marmor gemeißelt. Diese Statue wurde im May 1834 in der Hofkirche zu Innsbruck, neben den erlauchten Ahnen des Kaiserhauses aufgestellt, und ihre Aufstellung auf eben so würdige als gemütherhebende Weise gefeyert.

Schams, Franz, Mitglied mehrerer in- und ausländischer gelehrten Gesellschaften, ist geboren den 2. Dec. 1780 zu Leitmeritz in Böhmen. Nach vollendetem Schulunterricht studirte S. zu Reichenberg Pharmacie, legte 1798 an der Universität zu Prag die erste Prüfung ab, 1803 aber die Hauptprüfung an der Wiener hohen Schule. Bald darauf kaufte S. eine Apotheke zu Peterwardein, die er jedoch 1817 wieder aufgab und einige Zeit darauf sich nach Pesth begab, wo er sich mit Schriftstellerey beschäftigte; auch hat er ein kleines Gut im Pesther Comitate gepachtet. Folgende Schriften vaterländischer Tendenz, deren einige jedoch an ziemlicher Oberflächlichkeit laboriren, gab er im Drucke heraus: Topographische Beschreibung von Peterwardein und seinen Umgebungen, Pesth 1820. — Vollständige Beschreibung der königl. Freystadt Pesth, eb. 1821. — Vollständige Beschreibung der königl. freyen Hauptstadt Ofen, eb. 1822. — Ideen über Pacht und Verpachtung der Landgüter in Ungarn, eb. 1824. — Ungarns Weinbau in seinem ganzen Umfange, 2 Thle., eb. 1832. Endlich lieferte S. auch mehrere Aufsätze in Zeitschriften.

Scharfenegg, Trümmer eines alten Schlosses, auf einer Anhöhe des Leythagebirges, südlich vom Markte Mannersdorf V. U. W. W. in Niederösterreich. Von diesem ehemahligen Schlosse führt eine k. k. Patrimonialherrschaft den Nahmen. Dabey liegt die einstmahlige, 1654 von der Kaiserinn Eleonora gestiftete, Einsiedeley St. Anna in der Wüste, wobey ein Carmelitenkloster bestanden hatte.

Schatzkammer, k. k., in der Hofburg zu Wien. Sie befindet sich in einer langen Gallerie und 4 Zimmern. Bis in die Tage Joseph's II. waren hier die geistliche und weltliche S., wovon die erstere nun mit der Hof- und Burgpfarrkirche vereinigt ist, in so ferne sie Reliquien und künstliche Vorstellungen aus der heil. Geschichte enthielt. — In beyden S.n waren auch, nach Verhältniß der Gegenstände, die Gemälde des Hofes vertheilt, die in der Folge, zweckmäßig vereinigt, aus der Stallburg nach dem Belvedere übersetzt worden sind. — Der gleichfalls hier verwahrte Schatz der geschnittenen Steine und sämmtliche römische Alterthümer sind in das Antiken-Cabinet übertragen. Auch die Hofbibliothek enthält kostbare Handschriften aus der S., vorzüglich aus den Tagen Carl's V. und seiner Tante Margarethe von Savoyen, Statthalterinn der Niederlande. Sogar die, dem k. k. Oberststallmeisteramt unterstehende Gewehr- und Sattelkammer, ja das Laxenburger Ritterschloß wurde aus der S. ansehnlich bereichert. Unter Joseph II. waren auch die ungar. und böhm. Krone und der österr. Erzherzoghut hier verwahrt. Vieles von dem alten, geistlichen sowohl als weltlichen Schatz, den unzähligen Ringen und Schalen aus edlen Steinen, den Pocalen und Blumengeschirren aus Krystall, reich mit Edelsteinen geschmückt, ist ein Überbleibsel des alten Hausschatzes von Burgund, dem Unglückstage von Granson entkommen, in welchem das

Meiste und Herrlichste in die Hände der Eidgenossen fiel. Von Philipp dem Guten sind 2 breite Tafelmesser da und ein Krug aus morgenländischem Serpentin, mit dem hebräischen Nahmen Jehova's und mit mehreren Christusköpfen von sehr alter Arbeit. Im Deckel des Kruges ist St. Andre, der Hauspatron von Burgund, mit den Inschriften: Mon Joye S. Andrien. — Je l'aye emprins, bien en aviene. — Autre n'auray. — Die ältesten Kirchen-Ornate von den Festen des goldenen Vließes, geben einen ächten Kunstmesser für den Gewerbsfleiß von Mecheln und Brügge; eben so Johann van Ach Gemälde auf Stein; ein Trinkbecher der letzten Gräfinn von Rapperswyl, 1705 vom Bothschafter in der Schweiz, Grafen Trauttmansdorff, im Kloster Mury erhalten; das Harsthorn Albrecht's Grafen zu Habsburg. Als Proben der Holzschneidekunst finden sich hier viele geschichtliche Vorstellungen aus dem Leben Carl's V. Aber von ungleich höherem Kunstwerthe sind die heil. 3 Könige und die Abnehmung Christi vom Kreuze durch den großen Albrecht Dürer in Holz geschnitten; eine Susanna aus Ebenholz; ein herrlicher Krug mit Basreliefs und viele andere Gefäße und Geräthe aus Bernstein. — Auch bewahrt die S. die Schlüssel zu den Särgen in der Kaisergruft bey den Kapuzinern. Das älteste Inventar reicht nicht weiter hinauf, als bis 1750, auf den Schatzmeister de France, der selbst ein großer Sammler war. Seine Nachfolger, selbst weiterhin Wolfskron haben es aber auch nicht wissenschaftlicher gemacht. Die Materie entschied am meisten. Es gab ein Stein-, ein Krystall-, ein Elfenbein-, ein Schmuck- und Gold-, und ein Alterthums-Cabinet. Eine große Menge von Uhren und Spielwerken zeichnet sich auch durch mechanische Kunststücke aus. Die der großen Theresia vom Landgrafen von Hessen-Darmstadt geschenkte große Stockuhr hat über 500 Mark an Silber oder über 80,000 Gulden gekostet. Nach jedem Stundenschlag erscheinen die Porträtfiguren des Kaisers und der Kaiserinn, des Landgrafen und mehrerer ungar. und böhm. Reichsstände. — Die Arbeiten aus Elfenbein, Rhinocerosbhorn und Edelklauen im 1. Zimmer sind eben so zahlreich als bewunderungswürdig. Dasselbe enthält auch ein Antipendium aus Silber von der um die Geschichte des Kaiserhauses so hoch verdienten gefürsteten Benedictiner-Abtey St. Blasien auf dem Schwarzwalde, Herzogs Carl von Lothringen, des Befreyers von Wien, Sieg über die Franzosen bey Todmars 1678 vorstellend; zahlreiche mythologische Vorstellungen aus Elfenbein; elfenbeinerne Standbilder Leopold's I. und seiner Söhne Joseph I. und Carl VI. vom Wiener Beinschneider Steiner; Basreliefs von Donner; ein Modell von der Säule der unbefleckten Empfängniß am Hof, aus Metall und Marmor, mit den kostbarsten Steinen geschmückt; sehr viele merkwürdige Stücke aus Bergkrystall und Rauchtopas. — In den 8 Behältnissen des 2. Zimmers befinden sich sehr viele Vasen, Geschirre und Geräthschaften aus Achat, Sardonyx, Jaspis, Porphyr, Lapislazuli, jenes große Gefäß aus einem Stücke Smaragd, 1,181 Carat im Gewicht, ein anderes Gefäß aus weiß und braunem Achat ꝛc., dann die berühmte Schale mit kostbarem durchsichtigen arabischen Plasma, mit Bas-

reliefs von Sardonix und herrlichen Rubinen und Perlen; die große runde Schüssel, in ihrer Mitte die Leda aus Sardonyx, die Platte vom herrlichsten Lapislazuli in Gold gefaßt, mit beynahe 60 Dicksteinen und eben so vielen Rubinen; ein übergroßer Achat mit dem Reichsadler und mit Österreichs Wapen; mehrere in Gold und Edelsteine reich geschmückte Porträtkästchen; ein Hyacinth oder Granat von 416 Carat, vom Doppeladler umfaßt, 1687 von Leopold I. aus der Verlassenschaft der Familie Hommonay erkauft; ein orientolischer Aquamarin von beynahe 500 Carat; Wallenstein's Talisman oder Horoscop, 2 runde auf einander gelegte Krystallplatten, zwischen denen sich seine Sternbilder bewegen; der Marschallstab des polnischen Dissidenten Dintine; mehrere Commando-Stäbe, viele morgen- und abendländische Bezoarsteine, meist aus dem Nachlasse berühmter Männer; ein Lavoir von Silber und ein Crucifix von Elfenbein, Meisterwerke Benvenuto Cellini's; ein Lavoir und Kanne von Gold, herrliche getriebene Arbeit, 1571 von Kärnthens Ständen Marien von Bayern, Gemahlinn Erzherzogs Carl von Steyermark, dargebracht und nun zu Taufhandlungen des Hofes gebraucht; eine Reihe von Kaiserbüsten in erhabener Arbeit, dann auch sämmtliche bildliche Darstellungen zu Siegmund's von der Birken erneuertem Fugger'schen Ehrenspiegel des Hauses Österreich. — Im 3. Zimmer ist der Taufzeug des kaiserl. Hauses; mehrere silberne und vergoldete, aber vor Allem durch die kunstreiche Arbeit unschätzbare Gefäße; kleine Standbilder, Vasen, Cameen und Dosen aus dem verschiedensten Zeitalter, in den verschiedensten Kunstweisen; Franz's und Theresia's Metallbüsten auf einem Gestelle von weißem Marmor; einige der berühmten Porzellangemälde Raphael's und seines Schülers Giulio Romano ꝛc. Nebst vielen Fahnen und Heroldskleidungen (im Vorsaale) befindet sich hier auch der vollständige Krönungsornat eines römischen Kaisers, sammt Krone, Scepter und Schwert, auf Franz I. Befehl dem Nürnberger Urbilde nachgebildet; die von Rudolph II. in Prag angeschaffte kaiserl. Hauskrone mit Scepter und Reichsapfel, die jetzt die österr. Kaiserkrone darstellt und als solche auch auf den Wapen erscheint, bey 2,000 Kronen in Gold, bey 200 Edelsteine, gegen 700 Perlen, prächtige Rubine am Kreuz, ein übergroßer Saphir, der Reichsapfel von 484 Ducaten; — der erzherzogliche Huldigungsornat; — der prächtige Säbel, dessen sich Carl VI. und Maria Theresia bey der ungar. Krönung bedienten; die sämmtlichen Ordenszeichen in Brillanten, darunter vorzüglich eine Schleife des Theresien-Ordens; viele byzantinische Alterthümer, wahrscheinlich vom Hause Burgund, den aus dem eroberten Constantinopel flüchtigen Griechen abgekauft, darunter die berühmte sogenannte Tabula solaris; ein Schwert des großen Gubernators Johann Hunyady Corvin, mehrere Schwerter Maximilian's I., Carl's V., Mathia's, Franz's I. von Frankreich, des siebenbürg. Fürsten Apafy; — ein meisterhaft in Holz geschnittenes Bretspiel, mit den Bildnissen Ferdinand's I., Ferdinand's des Katholischen, Carl's des Kühnen, des Jagellonen Wladislaw, seines Sohnes, des bey Mohacs erschlagenen Ludwig ꝛc.;

das Schwert des Eroberers Timur, ist eine vom Bothschafter Persiens, Abul Mirza Hassan Chan, nebst dem Ebenbilde seines Schach, dargebrachtes Geschenk; ein Schwert mit dem Bethlen'schen Wapen, wahrscheinlich von dem Siebenbürger Fürsten und Gegenkönig von Ungarn, Gabriel Bethlen, worauf der Nahme des blinden Königs Bela, die Jahrszahl 1141 und der Zusatz steht: Er hat seinem Sohne Geysa „hanc frameam atque coronam" gegeben. In diesem letzten Zimmer befindet sich auch, nebst den Bildnissen der Prinzen und Prinzessinnen der großen Theresia, der überaus reiche Familienschmuck, welchen besonders, so wie den Schatz an Gold und Silber, der röm.-deutsche Kaiser Franz I. vermehrte. — Das Kostbarste der ganzen S. ist der große Diamant, insgemein der Florentiner, genannt. Ein gemeiner Schweizer hob ihn vom Boden auf, nach der Schlacht bey Granson, wo das morgenländische prächtige Gezelt Carl's des Kühnen, der goldene Stuhl, das goldene Vließ, das Hauptsigill, die Capelle, 400 Kisten der herrlichsten Stoffe, im Ganzen im Werthe von 30 Millionen heutiger Rechnung erbeutet wurden. Ihn für ein Stück Glas haltend, wie die zahllosen Silberteller für Zinn, verkaufte der Schweizer ihn für einen Gulden, der nächste Besitzer, Bartholomäus May, Bürger zu Bern, verkaufte ihn den Genuesern, diese dem Ludwig Moro Sforza. Durch die Fugger kam er endlich in den Schatz der Mediceer nach Florenz und von dort durch Franz I., als Großherzog von Toscana, nach Wien. Er wurde vor etwa 60 Jahren auf 1,043,344 Gulden geschätzt. Noch ein anderer Brillant, von ungewöhnlicher Größe, in der Form eines Hutknopfes, wurde von Franz I. 1764 zu Frankfurt bey der Krönung Joseph's zum römischen König, erkauft. Von eben diesem Kaiser rührt auch die ganze Garnitur von Knöpfen auf seinem Staatskleid oder Uniform her, von der jeder Knopf ein einziger Diamant ist und die auf 300,000 Gulden geschätzt wird. Zu den merkwürdigen Gegenständen der S. gehört überdieß noch: Carl's des Großen Kaiserornat, Krone, Scepter, Schwert und Mantel; Napoleon's Krönungsornat zum König von Italien; die Wiege des Königs von Rom, aus vergoldetem Silber, von Prudhon, Rognet, Thomire und Odiot verfertigt; der geschmackvolle Taufzeug, datirt von 1757 ꝛc. — Die S. lohnte in Wahrheit endlich einmahl einer kundigen paleographischen Beschreibung, deren sie noch immer entbehrt.

Schauberger, Joh. Georg, Bildhauer und Stuckadorarbeiter, zuerst in Wien, dann zu Olmütz und Brünn, wo er 1751 starb. Er arbeitete nach Fontana, später aber nach seiner eigenen Erfindung und wurde allgemein für einen originellen Meister gehalten. Seine Statuen haben eine gute Stellung. Fast könnte man sagen, daß er einer der besten erfinderischen Bildhauer in den österr. Staaten war. Von ihm sind die schönen Statuen und Altäre in der Minoritenkirche zu Brünn, die seinen Nahmen verewigen.

Schauenstein, eine Burgruine in einer wildromantischen Einöde im V. O. M. B. Niederösterreichs, auf einem hohen Felsen am linken Ufer des Kampflusses, nordöstlich unter Krumau und südwestlich von

Fuglau. Noch ſteht der ungeheure fünfeckige Thurm; das übrige Mauerwerk iſt größtentheils zuſammengeſtürzt.

Schauer, Aloys, Exjeſuit, war geboren 1738 zu Görz. Nach vollendeten philoſophiſchen Studien trat er in den Jeſuiten-Orden, wo er die ſchönen Wiſſenſchaften, dann Mathematik lehrte, und 1760 zum Prieſter geweiht wurde. Nach Aufhebung ſeines Ordens wurde er Aufſeher der Zöglinge in der Thereſian. Ritterakademie zu Wien, dann Profeſſor der italieniſchen Sprache daſelbſt. Später erhielt er die Stelle eines Präfecten am Gymnaſium zu Laibach, verließ jedoch dieſe Stelle bald wieder, war durch einige Zeit Erzieher in Trieſt; begab ſich ſodann wieder in ſeine Vaterſtadt, wo er fortan privatiſirte, und im July 1798 ſtarb. Unter ſeinen im Drucke erſchienenen Werken ſind am bemerkenswertheſten: Italieniſche Sprachlehre zum Gebrauche der adeligen Jugend, Wien 1772, 2. Auflage 1777. — Betrachtungen Ludwig's de Prato, eb. 1773. — Practiſche Geometrie zum Gebrauche der Jugend, eb. 1776. — Saggio sopra la lingua, l'eloquenza e la poesia italiana, eb. 1778.

Schauff, Joh. Nep., Profeſſor der Zeichnenkunſt an der National-Hauptſchule zu Preßburg, war geboren den 16. May 1757 zu Herzmann-Mieſtecz in Böhmen, bildete ſich zu Prag und Wien aus, und erhielt nach vollendeten Studien obige Stelle zu Preßburg, wo er nach langem trefflichen Wirken 1812 ſtarb. Im Drucke hatte er mehrere theoretiſche Werke herausgegeben, worunter die vorzüglichſten: Theorie der Säulenordnungen, ſammt einer ungariſchen National-Säulenordnung, Preßburg 1790. — Allgemeine Begriffe von Künſten und Künſtlern, eb. 1794. — Grundbegriffe zur ſchönen Baukunſt, Wien 1806.

Schaumberg (Schaumburg), oberöſterr. Dorf bey Efferding im Hausruckkreiſe, mit den Ruinen der Burg gleichen Nahmens, die in der Geſchichte Oberöſterreichs häufig genannt wird und 1402 zur Gefangenhaltung des Königs Wenzel von Böhmen diente.

Schaumburg und Compagnie, vor wenigen Jahren noch die größte Sortiments-Buchhandlung Wien's, vorzüglich in der deutſchen und franzöſiſchen Literatur. Noch jetzt hat ſie ein mächtiges Lager, auch von älteren großen Bibliothek- und Prachtwerken. Unter den Verlags-Artikeln zeichnen ſich aus: Schriften von Bendavid; Bucholtz, Ferdinand I.; Core, Marlborough; Mayern, Dya-Na-Sore; Bände von Frank's de curandis hom. morbis; Petri, Schafzucht; Schultes Flora; mehrere Werke von Friedr. Schlegel; Werke Trattinnick's. Den geſammten Verlag des Buchdruckers Strauß hatte dieſe Handlung zum Debit für das Ausland; Werke Trattinnick's auch für Öſterreich. — Gründer dieſer Handlung war der 1833 verſtorbene Carl S., welcher ſie von ſeinem Schwiegervater Stahel überkommen hatte. Er brachte ſie mit ſeinem Geſellſchafter Bohm, und durch auserleſene Gehülfen dergeſtalt empor, daß ſie faſt für die größte Sortiments-Handlung Deutſchlands gelten konnte. Auch das impoſante Local des Kaufladens mit Säulen ꝛc. iſt ſein Werk, wie er denn das anſehnliche Wohnhaus neu

aufgebaut hat. Die Witwe ist im Besitze der Handlung, welche der Sohn Friedrich S. führt.

Schedel, Franz, Doctor der Medicin und Secretär der ungar. Akademie der Wissenschaften, ist den 10. August 1805 zu Ofen geboren, und erhielt von seinem Vater, der königl. Oberpostcontrollor war, eine sorgfältige, wissenschaftliche Erziehung. Er studirte zu Czegléd, Kaschau und Pesth, wo er 1829 Magister der Augenheilkunde und bald nachher Doctor der Medicin wurde. Dasselbe Jahr unternahm er im July eine wissenschaftliche Reise nach Deutschland, brachte den Winter in Berlin zu, ging 1830 im Frühjahr nach London, von da nach Paris, bereiste die Schweiz und Oberitalien. Nach seiner Heimkehr, September 1830, wurde er bald von der neu errichteten ungar. National-Akademie in der philologischen Classe zum ordentlichen Mitglied, später im Februar 1831 zum Actuar derselben erwählt; 1833 zum außerordentl. Professor der Makrobiotik an der kön. ungar. Universität ernannt, 1834 von der Akademie zum Redacteur des Tudománytár, endlich im September 1835 zum Secretär dieser gelehrten Gesellschaft erwählt. Seine Schriften zur Literatur (auf den meisten nennt er sich Toldy Ferencz) sind folgende: Isocrates' erkölcsi intései, Pesth 1822. — A' haramják, Schillerböl, eb. 1823. — Most vagy soha. Elbeszélés, eb. 1824. — Aestheticai levelek, eb. 1827. — Handbuch der ungarischen Poesie, 2 Bde. Wien und Pesth 1828 (ein treffliches, musterhaftes Werk voll Gelehrsamkeit und Geschmack). — Blumenlese aus ungar. Dichtern, eb. 1828. — Magyar költöi régiségek, Pesth 1828. — Kisfaludy Károly élete, Ofen 1832. — Tudománytár, 8 Bde. eb. 1834—5. — Recensionen und Abhandlungen in deutschen und ungarischen Zeitschriften, seit 1821, meist in Tudom. Gyüjt., in Minerva, Musarion und Kritikai Lapok, und belletristische Beyträge zur Aurora ꝛc., besonders in früheren Zeiten. — Medicinische Schriften: Physiologia pulsus, Pesth und Berlin 1829. — Orvosi Tár, medicinische Zeitschrift in Verbindung mit Professor Bugát, 36 Hefte, Pesth 1831—33. — Szegények patikája Hufeland után, Ofen 1831. — Orvosi szókönyv, ebenfalls gemeinschaftlich mit Bugát, Pesth 1833. Ferner nahm und nimmt S. in Auftrag der Akademie thätigen Antheil an der Leitung des Zsebszótár. Auch besorgte er eine Ausgabe von Czuczor's Aradi Gyülés, Pesth 1828, eine Gesammtausgabe der Werke seines verewigten Freundes Carl Kisfaludy, 10 Bde. Ofen 1831, eine neue Ausgabe Dayka's, eb. 1833; gemeinschaftlich mit Bajza eine Gesammtausgabe der Originalwerke Franz Kazinczy's, eb. 1835, und Georg Czuczor's poetische Werke, eb. 1835. Er gedenkt seine Reise-Erinnerungen herauszugeben, welchen zunächst die Geschichte der ungar. Literatur folgen soll. — S. ist Mitglied der medicinischen Facultät zu Pesth, der philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg, der Societät für wissenschaftliche Kritik in Berlin, und der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft in Dresden.

Schedius, Joh. Ludwig v., königl. Rath, Professor der Ästhetik und Philologie an der Universität zu Pesth, ist geboren zu

Raab in Ungarn den 20. Dec. 1768. Den ersten Unterricht erhielt S. unter der Leitung seiner vortrefflichen Mutter, 1781 kam er in das evangelische Lyceum zu Preßburg, später in jenes zu Ödenburg, und zeichnete sich überall durch eifriges Studium und die glücklichste Auffassungsgabe aus, auch bewies er viel Talent zur Dichtkunst und zu öffentlichen Vorträgen, und wurde daher oft als Stellvertreter abwesender Lehrer verwendet. 1788 bezog S. in der Absicht, sich dem geistlichen Stande zu widmen, die Universität Göttingen, faßte jedoch daselbst mehr Neigung zu dem Studium der philologischen, historischen und politischen Wissenschaften. 1790 erhielt er durch eine Abhandlung den Preis in der theologischen Facultät. Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland erhielt S. 1792 die Lehrämter der Ästhetik und Philologie an der Universität zu Pesth, welche er noch mit Auszeichnung verwaltet, und sich dabey um vaterländische Literatur und Cultur überhaupt sehr verdient machte; zum Behufe seiner geographischen Studien machte S. 1802 eine Reise nach Deutschland, 1807 nach Italien bis Neapel und Pästum. Von 1800 bis 1810 wirkte S. auf das thätigste zur Beförderung der Seidencultur in Ungarn mit, und errichtete eine eigene Seidenzuchtanstalt, um sowohl durch Beyspiel als durch Unterricht zur Nachfolge anzueifern. 1810 wurde er zum Schulinspector der evangelischen Gemeinde A. C. in Pesth erwählt, und arbeitete einen allgemeinen Plan für die protestantischen Schulen im Königreiche Ungarn aus, der in den meisten derselben als Grundlage angenommen wurde. 1817 wurde S. zum Secretär des wohlthätigen Frauenvereins zur Unterstützung der nothleidenden Armuth in Pesth erwählt, so wie 1826 zum Mitglied des Blinden-Instituts. 1831 erfolgte seine Ernennung zum kön. Rath. Im Drucke erschienen von ihm: Commentatio de Sacris opertis veterum Christianorum, eine Preisschrift, Göttingen 1790. — Die Schule der evangelischen Gemeinde, Pesth 1816. — Principia philocaliae seu doctrinae pulcri etc., eb. 1828. Ferner war er Gründer und Herausgeber der Zeitschriften: Literarischer Anzeiger von Ungarn, 12 Hefte, Ofen 1797—99; Zeitschrift von und für Ungarn, 6 Bde. Pesth, 1802—4; so wie des Pesther Bücher-Meßcatalogs. Durch thätige Theilnahme unterstützte er: Die Urania, die Pesther deutsche Zeitung, die lateinischen Ephemeriden, die vaterländ. Blätter und das Archiv für Geschichte. Endlich wirkte er mit dem Obersten Joh. v. Lipszky und mit dem rühmlich bekannten Astronomen Bogdanich 1808 bey der Herausgabe der großen Charte von Ungarn, welche große Vorzüge vor allen bisher über dieses Land erschienenen Charten behauptet. Im Werke ist die Herausgabe einer neuen vollständigen General-, Post- und Straßencharte von Ungarn mit Zubehör und mit Siebenbürgen, in Gemeinschaft mit dem Ingenieur L. Blascheck in 9 Folioblättern, wovon das bisher Erschienene meisterhaft ausgefallen ist. Auch sammelt S. schon seit vielen Jahren Materialien zu einer Geographie von Ungarn und Siebenbürgen, welche nach Herausgabe obiger Charte erscheinen soll.

Scheffer, Ritter v. Leonhardshof, Joh. Evang., trefflicher Historienmaler, war geb. zu Wien den 30. Oct. 1795, aus adeli-

ger, aber armer Familie. Schon in früheſter Jugend zeigte e
den Eifer ſowohl für Malerey als Tonkunſt; ſeine dürftig
konnten ihm jedoch nicht den nöthigen Unterricht verſchaffen,
einem talentloſen Maler, Nahmens Kreithner, erhielt er ein
tung im Zeichnen, die ihm jedoch von wenigem Nutzen gew
würde, wäre nicht zufällig der damahlige kunſtſinnige Fürſtb
Gurk, Franz Xav. zu Salm-Reifferſcheid auf die T
Knaben aufmerkſam geworden, und hätte ihm fortan ſeine
tung zugewendet und ununterbrochen für ſeine weitere Bildun
1809 reiſte S. durch deſſen Begünſtigung nach Italien, auf welch
ſich auf der Fahrt von Venedig nach Ferrara verkühlte
durch wahrſcheinlich den erſten Grund zu ſeinen nachher faſt in
kenden Geſundheitsumſtänden und ſeinem zu frühen Tode le
ſeiner Rückkehr weilte er durch mehrere Jahre zu Klagenfu
während eifrig mit Ausübung ſeiner Kunſt beſchäftigt. 1817 g
Koſten des Fürſtbiſchofs abermahls nach Italien, beſuchte A
Mailand, Florenz, Rom, Neapel und Sicilien, un
dann längere Zeit in Rom auf, wo er die auszeichnende
Papſtes Pius VII. erwarb, der ihm zu einem Porträte ſaß
mit dem Chriſtus-Orden beehrte. Aus dieſer Periode ſind auc
ſten ſeiner Gemälde. 1818 kehrte S. nach Klagenfurt z
ging nach einer glücklich überſtandenen lebensgefährlichen Krar
nach Wien, wo er ein Jahr blieb, und mehrere ſchöne Bi
tigte. 1820 ging er neuerdings nach Rom, und kehrte im
1821 wieder nach Wien zurück, wo ſeine Geſundheit, die
bereits zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigt hatte, auf
ſchwinden begann. Eine übel angewandte Curmethode ver
ſeinen Zuſtand zuſehends, und er ſtarb im blühendſten Lebe

Opfern unternommenen, wissenschaftlichen intensiven Reisen und Ausflügen in Österreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, Siebenbürgen, Steyermark, Preußisch-Schlesien, der Walachey u. s. w. reiche Ausbeute in alterthümlichen Entdeckungen und Zeichnungen sammelte. Nebst Aufsätzen (darunter viele anonym, einige wenige auch pseudonym) in Hormayr's Archiv, Schickh's Wiener Zeitschrift, in dem Hesperus und vielen andern literarischen und artistischen Blättern, schrieb S. eine Anleitung für Fußreisende in Österreich, Wien 1827. — Andeutungen zu Ausflügen im Viertel Unterwienerwald, eb. 1828. — Beschreibung des Schönfeld'schen Museums, deutsch und lateinisch, Prag 1824, 1825. Interessant ist sein in den Beyträgen zur Landeskunde Niederösterreichs enthaltener und auch besonders abgedruckter Aufsatz über das Wiener bürgerl. Zeughaus. — Neuerlich gab er eine gemeinnützige Schrift: Schutz und Hülfe gegen Feuersbrünste, Wien 1835 heraus. Ihm gebührt das Verdienst, die Aufmerksamkeit auf früher sehr unbeachtete Gegenden gelenkt, die Entdeckung mancher unbekannten oder längst vergessenn Alterthümer, die Berichtigung mancher Zweifel und irriger Angaben über ähnliche Gegenstände bewirkt zu haben. Als einen tüchtigen Geschäftsmann ward ihm, dem Hofpostamts-Officialen, 1835 zur Anerkennung die Oberpostverwaltersstelle Dalmatiens.

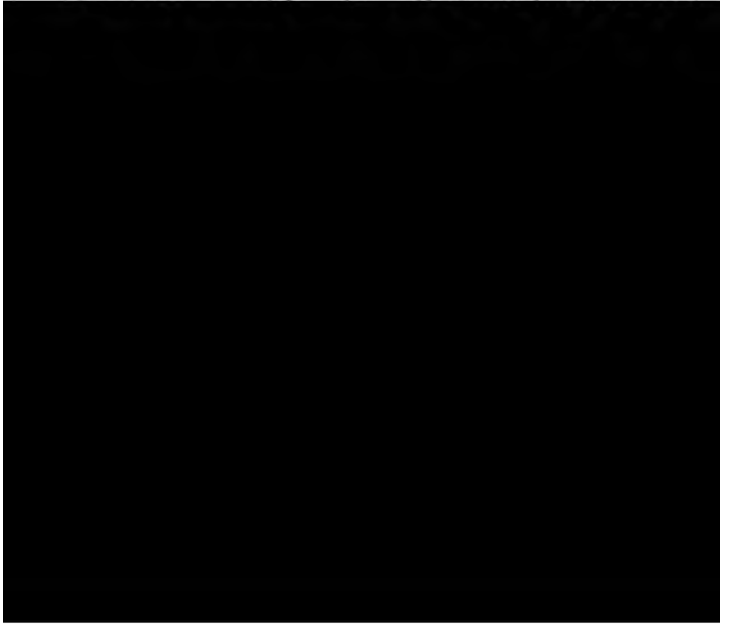
Schellenberg, siebenbürg. Dorf im Hermannstädter Stuhle des Landes der Sachsen, bey Hermannstadt, ist berühmt wegen der Schlacht, die hier am 29. October 1599 vorfiel, worin der siebenbürg. Fürst Andreas Bathory von dem walachischen Fürsten Michael Vajwoda geschlagen wurde.

Schelletau, mähr. Marktflecken im Iglauer Kreise, in unebener Lage an der Znaymer Poststraße mit 900 Einwohnern, einem alten Schlosse und ziemlich großen Platze.

Schellgaden, oberösterr. Dorf im Salzburger Kreise an der Mur und am Eingange des Murwinkels, mit Bergbau, Poch- und Waschwerk ꝛc.

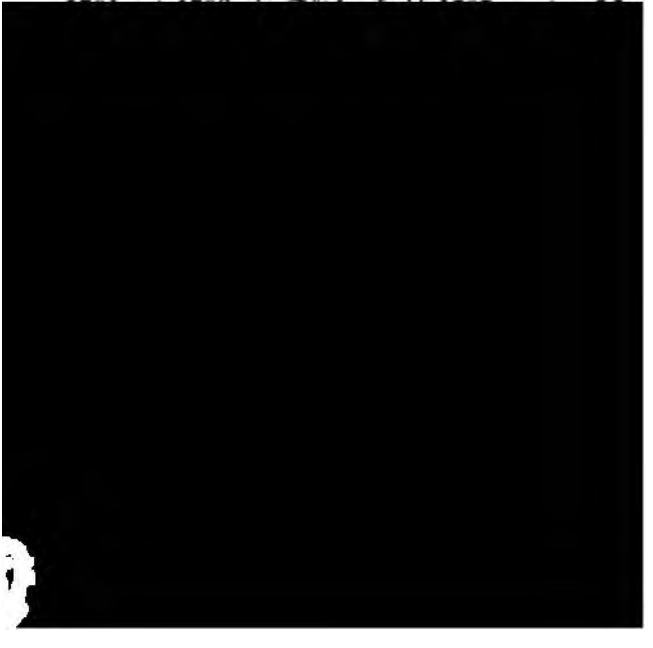
Schels, Joh. Bapt., k. k. Major; Ritter des großherzogl. badenschen Ordens vom Zähringer-Löwen, und des Constantinischen St. Georg-Ordens von Parma; auswärtiges Mitglied der königl. schwedischen Akademie der militärischen Wissenschaften zu Stockholm; Vorsteher der k. k. Kriegsbibliothek in Wien, ist zu Brünn am 9. Nov. 1780 geboren. Er erhielt seine wissenschaftliche Bildung an dem Lyceum zu Klagenfurt, wo er 1797 die philosophischen Studien absolvirte. Von frühester Jugend hatte S. entschiedene Neigung für den Kriegsstand verrathen, und diese war durch das Beyspiel seiner Verwandten genährt worden, welche, wie die Oheime: die Feldmarschall-Lieutenants Freyh. Amadei und v. Bader, und noch mehrere Amadei, Schauenburg's und Carlowitz, hohe Stellen im kaiserl. Heere bekleideten. Doch sein Vater (Ignaz S., damahls k. k. Rath und Administrator der k. k. Tabak- und Siegelgefälle im Herzogthume Kärnthen) entschied, daß dieser sein ältester Sohn unter seiner eigenen Leitung bey der Civilstelle, deren Chef er war, sich zum Staatsdienste bilden solle. S. wurde daher im December 1797 als Practikant ange-

ſtellt und zum Conceptfache verwendet. Während der 3 Jahr
er in dieſem Verhältniſſe aushalten mußte, benützte er jede
Stunde, um ſich durch die Erlernung mehrerer fremder Spra
durch das Studium der Kriegsgeſchichte, für den Militärſtand
ſeines Hoffens, vorzubereiten. Der Tod ſeines Vaters (1800)
die Freyheit, eine neue Laufbahn zu ergreifen. Er trat am
1801 als Fähnrich in das k. k. 28. Linien-Infanterie-
Fröhlich. Mit dieſem marſchirte S. von Italiens Gränze
jahr nach Böhmen. Die nächſten 2 Jahre brachte S. in d
Königgrätz, die beyden folgenden in der Stabsſtation K
mit den eifrigſten Studien der Kriegswiſſenſchaften zu. Auch
er einen Theil der Vorleſungen für die Offizierſchule des
Die Beförderung zum Unterlieutenant (1804) ſteigerte ſeine
Damahls ſchrieb er ein mathematiſches Handbuch für Krieger
zum Vortrag in der Offizierſchule beſtimmt. Nach dem großen
Prag war S. im Herbſte 1804 mit Urlaub nach W i e
Dort wurde ihm das Glück zu Theil, jenes Manuſcript dem
Carl überreichen zu dürfen. Nun wurde S. im Februar
Generalquartiermeiſterſtabe zugetheilt, und im Auguſt zum
nant in dieſem Corps befördert. In dieſer Eigenſchaft mad
Feldzug in Deutſchland und Böhmen mit, arbeitete 1806 i
nungskanzley zu W i e n, 1807 und 1808 bey der großen
rung in Oberöſterreich, Steyermark und Salzburg. In jer
ſetzte er die Studien der höheren militäriſchen Wiſſenſchaften
ders der Kriegsgeſchichte mit verdoppeltem Eifer fort, und
der ſchriftlichen Ausarbeitung geſchichtlicher und kriegswiſſe
Stoffe. — Vor Ausbruch des Krieges 1809 zum Hauptmar
nierscorps ernannt, übernahm er Anfangs März ſeine Co



Abtheilung des Generalquartiermeisterstabes zugetheilt. Als mit Anfang des Jahres 1811 die „Neue österreichische militärische Zeitschrift“ unter der Leitung des damahligen Oberstlieutenants Freyh. v. Rothkirch begann, wurde S. zur Theilnahme an der Redaction derselben berufen. In den 3 Jahrgängen 1811, 1812 und 1813 erschienen bereits, nebst mehreren andern kriegswissenschaftlichen Aufsätzen, auch einige von ihm nach den Feldacten bearbeitete Darstellungen ganzer Feldzüge, sowohl aus der älteren österreichischen Geschichte, als aus der Epoche des französischen Revolutionskrieges. Auch hat er damahls das Handbuch für Offiziere aller Waffengattungen: „Leichte Truppen, kleiner Krieg“ verfaßt, und dasselbe in seinen practischen Theilen mit mehr als 200, größtentheils aus der österreichischen Kriegsgeschichte gewählten Beyspielen ausgestattet. Diese literarischen Beschäftigungen wurden im Herbste 1813 durch den Krieg unterbrochen, und S. zu seinem Regimente nach Böhmen beordert, bald darauf aber zu dem Regimente Großherzog von Baden übersetzt, und wieder dem Generalquartiermeisterstabe zugetheilt. Während des Congresses zu Wien 1814 wurde S. aufgefordert, für einen dienstlichen Zweck ein Gedicht zu verfassen, dessen Gegenstand und Form seiner eigenen Wahl überlassen blieb. Er wählte und schrieb die „Völkerschlacht bey Leipzig.“ Dieses Gedicht wurde in der Felddruckerey des Generalquartiermeisterstabes, zur Probe der Leistungen derselben, gedruckt. Als die in Wien anwesenden fremden Monarchen im Dienstesswege Prachtexemplare dieses Gedichtes erhielten, wurden dieselben auch auf den Dichter aufmerksam, der ihnen zugleich als Verfasser des eben damahls im Drucke vollendeten Werkes: „Leichte Truppen, kleiner Krieg“ vorgestellt wurde. Mehrere derselben gaben S. ihren Beyfall mit dessen dichterischen und kriegswissenschaftlichen Leistungen damahls, und auch noch in späteren Jahren, durch Verleihung von Orden, Ehrenmedaillen, u. s. w. zu erkennen. In eben diesem Jahre (1814) arbeitete S. an einem größeren Gedichte, in welchem er den heiligen Krieg besang. Das „befreyte Europa,“ dieß war der Titel desselben, war bereits in der Ausführung weit vorgeschritten, als im März 1815 der Kaiser Napoleon von der Insel Elba entwich, und nach Frankreich zurückkehrte. S. fand sich dadurch bewogen, diese Arbeit aufzugeben, von welcher nur ein Bruchstück in dem Sammler von 1816 (Nr. 24) abgedruckt wurde. — Die alliirten Armeen brachen nun wieder gegen Frankreich auf. S. wurde in der General-Adjutantur des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg angestellt. Dieser Oberfeldherr zog, mit einem Theile des alliirten Heeres, bey Manheim über den Rhein, durch Elsaß, über die Vogesen, durch Lothringen und die Champagne, nach Paris. S. benutzte seinen langen Aufenthalt in dieser Hauptstadt, um das französische Volk und Heer, welche er schon in den früheren Feldzügen, so wie mehrere andere Armeen des Continents, kennen gelernt hatte, noch genauer zu studiren. Im Herbste sah er noch Dijon und den größten Theil von Burgund, begab sich über den Jura nach der Schweiz, bereiste einen Theil derselben, und kehrte dann durch Süddeutschland nach Wien zurück. — 1816, nach Auflösung des Generalstabes des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg, wurde S. zu

der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Generalquartier
stimmt, und theils zu verschiedenen literarischen Dienste
zur actenmäßigen Darstellung mehrerer Feldzüge verr
dem Jahre 1818 die militärische Zeitschrift wieder ins L
de ihm, unter der Oberleitung des damahligen Obersten,
Rathes und Feldmarschall-Lieutenants, Grafen Leonh.
die Redaction derselben anvertraut. Diese hat er seither
fortgeführt, und viele Aufsätze in diese Zeitschrift geliefer
mahls die beyden größeren Werke: Die Geschichte der
reichischen Kaiserstaats in 9 Bdn. und die Geschichte des
ropa's in 3 Thln. begonnen, und in der Folge deren A
endet. 1828—31 hat S. die Direction der kriegsgesch
lung des k. k. Generalquartiermeisterstabes geführt. Im
wurde er zum Major befördert, und zum Vorsteher der
liothek ernannt. Folgendes ist das Verzeichniß der v
cke erschienenen Arbeiten: Geschichte der Länder des östl
serstaates, 9 Bde. mit einer Charte von Österreichs Lä
Römern, Wien 1819—27. — Geschichte des südöstliche
der Herrschaft der Römer und Türken, 2 Bde. in 3 Thln
— Leichte Truppen, kleiner Krieg. Ein Handbuch für
Waffengattungen, 4 Thle. eb. 1813—15. — Beyträg
schichte und Kriegswissenschaft, 12 Bdchen., eb. 1828
Bändchen bergen eine reiche Fülle der werthvollsten Da
aus noch unbenützten Originalquellen verschiedener Spr
spanischen und holländischen. Dasselbe ist bey S.'s zahl
in der militär. Zeitschrift der Fall, von denen folgende, n
chischen Originalquellen verfaßte, unter die bedeutendst
Feldzüge Eugen's gegen die Türken 1697, dann 1716-



Schematismus inclyti Regni Hungariae, erſcheint alljährlich zu Ofen. Dabey befindet ſich: Schematismus literarius, sive nomina eorum, qui rem scholasticam per Regnum Hungariae etc. provincias eidem adnexas procurant. — Erſterer war anfänglich zu Ödenburg 1776 erſchienen. Letzterer kam zuerſt 1793 heraus, wo der Titel lautete: Status personarum rerum literariarum in Regno Hungariae. Voraus geht ſtets, und zwar mit ſelbſtſtändigem Titel, der eigentliche Kalender mit Beobachtungen der Ofner Sternwarte. — Eigene Schematismen haben alle Provinzen. Der des Herzogthums Steyermark empfiehlt ſich durch zweckmäßige Einrichtung. S. Hof- und Staatsſchematismus, und Militär-Schematismus.

Schemerl, Ritter v. Leytenbach, Joſ., k. k. Hofbaurath, Director und Hofbaubuchhaltungs-Vorſteher; Hofrath, Ritter des Leopold-Ordens, Rath der k. k. Akademie der bildenden Künſte zu Wien, Ehrenmitglied der k. k. Akademie der ſchönen Künſte zu Venedig und der Geſellſchaft des Ackerbaues und der Künſte zu Laibach, iſt geboren zu Laibach 1752. Schon frühzeitig widmete er ſich der Straßen- und Waſſerbaukunſt, worin er ſich dereinſt ſo ſehr auszeichnen ſollte. Von dem edelſten Eifer, dem Vaterland und der Wiſſenſchaft nützlich zu werden, beſeelt, unternahm er 1769 auf eigene Koſten eine Reiſe nach Holland, um ſeine Kenntniſſe in der Hydraulik zu vervollkommnen. S. ward dann Cameral-Ingenieur und Straßen-Inſpector in Krain. Er erwarb ſich in ſeinem Fache um die Stadt Laibach viele Verdienſte, ſo wie bey dem Bau der Brücke von Tſchernutſch über die Save, bey der Navigation dieſes Stroms und bey dem Straßenbau überhaupt. Seine Kenntniſſe und Verwendung beförderten ihn allmählig zu den genannten Chargen und Auszeichnungen, wie ihm unter anderem der Leopold-Orden für ſeine ungemeine Thätigkeit als Director des Wiener-Neuſtädter-Canalbaues zu Theil wurde. Bereits am 13. Februar 1823 hat er ſein 50. Dienſtjahr zurückgelegt, und leitet noch immer in ſeinem ſehr hohen Alter mit Regſamkeit die geſammten Hofbaugeſchäfte. Seine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten ſind: Abhandlung über die vorzüglichſte Art an Flüſſen und Strömen zu bauen, mit Kupf. Wien 1782, 2. Aufl. Leipzig 1803. — Abhandlung über die Schiffbarmachung der Ströme, mit Kupf. Wien 1788. — Ausführliche Anweiſung zur Entwerfung, Erbauung und Erhaltung dauerhafter und bequemer Straßen, 3 Thle. mit Kupf. eb. 1807. — Erfahrungen im Waſſerbaue, 1. Thl. 1. Bd. mit Kupf. (Auch unter dem Titel: Erfahrungen über den Strombau, 1. Bd.), eb. 1809. — Vorſchläge zur Erleichterung und Erweiterung der inländiſchen Schiffahrt und des Handels in dem Erbkaiſerthum Öſterreich, mit Kupf. eb. 1810.

Schemnitz, ungar. königl. freye Bergſtadt im Honther Comitat, theils auf Bergen, theils in den von dieſen gebildeten Thälern erbaut. Bereits unter der Regierung Königs Stephan I. war der hieſige Bergbau in Flor. Die Stadt erhielt ihren Nahmen von dem böhmiſchen Worte Zemnice, welches eine Grube bedeutet. Die erſten Bewohner waren Mährer, welche die Stadt 745 auf einem Berge,

alte Burg, nahe am Neuthor, auf welcher ehedem Al
ſammt der Frauenkirche ſtand; das alte Schloß zwiſche
Brunnenthor und der obern Fleiſchhackergaſſe dient jetzt z
hauſe. Das neue Schloß, am hintern Theile des K
viereckig gebaut. Der Kammerhof iſt die Reſidenz des O
fen; es befinden ſich in dieſem herrlichen Gebäude: Die
das Hauptcaſſieramt, der Probiergaden, der Brennga
Silber granulirt wird, die Kanzley nebſt der Wohnung
und Anderer. Das Rathhaus iſt 3 Stockwerke hoch. Die
ſind: Die Pfarrkirche, die deutſche oder ehemahlige Jeſ
mahlen im Beſitze der Piariſten, welche in dem königl. G
terricht ertheilen, die St. Annakirche und die Kirche zu
auch haben die Evangeliſchen ihr eigenes Bethhaus. —
wonnenen Erzarten ſind: 1) Gediegen, ſichtbar Gold, w
haarförmig und blätterig iſt; 2) Zinopel, ein Gemiſch v
dunkeln, bald hellrothen Jaspis, der Gold, Silber, B
Kies führt; 3) Gediegen Silber. Die andern Silberarte
erz, Röſchgewächs, Rothgülden, Weißgülden, graues
ſekothiges Silbererz, Silbermulme, ſilberhältiger Feldſp
tige Blende, dann Bleyerze, Kupfererze, Eiſenerze,
Spießglas, Arſenik, Schwefel, Vitriol. — Die hieſi
mie (ſ. d.) iſt berühmt. Die Berggruben folgen der Re
einander: 1) Der Dreyfaltigkeitsſtollen; 2) der Glanzber
3) der heil. Dreykönigsſtollen; 4) der Pocherſtollen; 5)
ſchacht oder Klingenſtollen; 6) der Amalienſchacht; 7) de
ſchacht; 8) der Maximiliansſchacht; 9) der Matthäusſch
neue Schacht und der Mohrerſtollen; 11) (vor dem äu
thore) der Michaelsſtollen, ein Bleywerk und die i
Schatzkammer der v. Gerhamb'ſchen Familie; 12) der
zensſtollen, welcher 18 Jahre hindurch Tag und Nacht b

1158 in der Stiftungsurkunde des Kloſters Schotten in Wien. 1248 erſcheint Reinhard S.; Almerich S. machte 1250 dem Kloſter Sittich eine Stiftung, und baute in Krain das Schloß Schenkenthurn. Ein Hans S. lebte um 1380, Hermann S. um 1360. Nikel S. um 1380. Sein Sohn war Caſpar. Eliſabeth S., Tochter Hermann's von Oſterwitz und Gemahlinn Jörg's von Gallenberg brachte 1360 das krainerische Schloß Schenkenthurn an die Familie Gallenberg. Hermann, Nikel und Hans S. waren Lehensleute des Patriarchen von Aquileja und des Grafen von Ortenburg. Helena S. hatte um 1398 Friedrich Herrn von Pollheim und Leibnitz zum Gemahl. Georg S., Sohn Hermann's und Bruder der Eliſabeth war von 1396 bis 1403 Erzbiſchof von Salzburg. Seyfried lebte um 1415; ſein Bruder Ulrich war um 1414 Landeshauptmann in Krain; er ſchlug mit Hülfe der krainerischen Ritterſchaft die Türken bey Rudolphswerth 1482. Jobſt war 1459 Landeshauptmann in Krain. Wilhelm war 1476 Verweſer in Kärnthen. Jörg fiel im Auguſt 1475 bey Rann nach einem unglücklichen Gefechte mit den Türken in ihre Gefangenſchaft, in welcher er, während ſein Sohn Jörg die Löſungsſumme von 40,000 Gulden zuſammenbrachte, ſtarb.

Schenk, Carl, Dr. der Medicin, k. k. Sanitätsrath, niederöſterr. Landſchaftsphyſicus, Badearzt und Director der Wohlthätigkeitsanſtalt zu Baden nächſt Wien, Mitglied der königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen, war zu Hradiſch in Mähren den 24. Jän. 1765 geboren. Die humaniſtiſchen und philoſophiſchen Studien vollendete er in Olmütz, die der Heilkunde an der Wiener Univerſität, woſelbſt er nach abgelegten theoretiſchen und practiſchen Prüfungen zum Doctor befördert wurde. Er vertauſchte dann Wien mit Baden, um dort zu practiciren, erhielt in der Folge das Landſchaftsphyſicat, die Aufſicht über die Wohlthätigkeitsanſtalt und 1811 in Rückſicht ſeiner vorzüglichen Verwendung bey den epidemiſchen Krankheiten 1806, 1809 und 1810, dann wegen ſeiner Auszeichnung in Beſorgung der ihm anvertrauten Sanitätsanſtalten den Charakter eines k. k. Sanitätsrathes. Kaiſer Napoleon ließ ihm ein Geſchenk von 300 Napoleonsd'or durch den Reichsmarſchall, Herzog von Friaul, für die Sorgfalt, welche er auf die Behandlung der Verwundeten der franzöſ. Armeen in dem Kriege Öſterreichs mit Frankreich 1809 verwendete, einhändigen. Er ſtarb zu Baden 1830. Seine vorzüglichern Schriften ſind: Abhandlung von den Bädern der Stadt Baden, nebſt zweyjähriger Beobachtung über die vorgekommenen Krankheiten der Badgäſte, Wien 1791. — Kurze Beſchreibung der warmen Quellen und Bäder der Stadt Baden, ſammt der Anleitung zu deren gehörigem Gebrauch, eb. 1794. — Abhandlung über die warmen Quellen Badens, eb. 1799. — Taſchenbuch für Badgäſte Badens, nebſt einer Beſchreibung der botaniſchen Gewächſe der umliegenden Gegend, mit Kupf., eb. 1804. — Mediciniſch-chirurgiſch-practiſches Archiv von Baden für Ärzte und Wundärzte, eb. 1805. — Krankengeſchichten der Badner Curgäſte, eb. 1807. — Schwefelquellen in Baden, eb. 1817; 2. Aufl., eb. 1825.

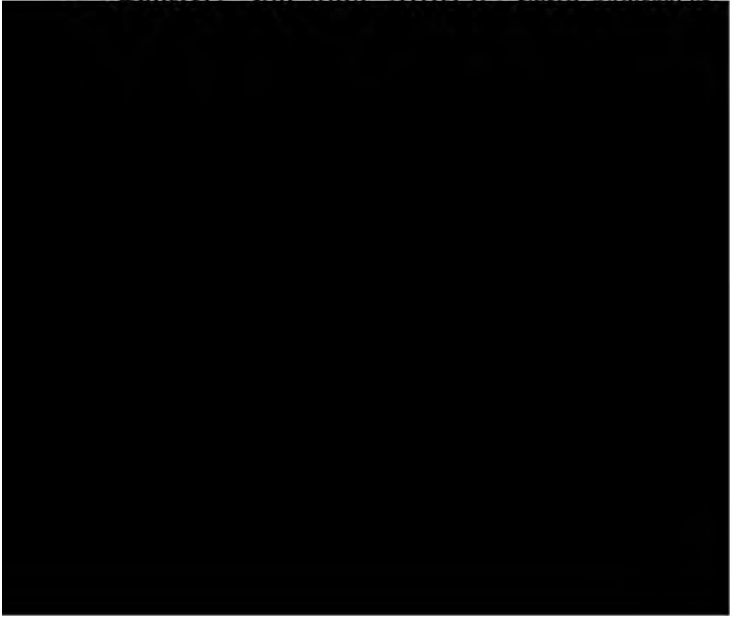
phonie; bey letzterer nahm er sich Jos. Haydn und D
als Vorbild, weil ihre Werke in diesem Fach ihn am m
hatten. 1773 wurde S. dem Cardinal und Fürsten-Erzbi
Migazzi, von seinem Wohlthäter, Pfarrer Fröhlich
nachdrücklich anempfohlen, welches zur Folge hatte,
darauf auf die erzbischöfl. Chur nach Wien berufen un
prediger Schneller, einem fertigen Violinspieler u
ner, zur Aufsicht übergeben wurde. Hier wurde er in d
Lehrgegenständen unterrichtet und hatte das Glück, von
dem einige Compositionsversuche S.'s zu Gesichte gekon
förmlich in der Compositionslehre unterrichtet zu werden;
nung, welcher sich der treue Schüler durch unablässiges
ihm von seinem Meister als Muster vorgestellten großen To
zu machen wußte. In dem Zeitraume von 1774 bis zu
Tode 1777 wurden die vorzüglichsten Werke von Jos. Fu
na, Seb. Bach, Händl, Gluck, Adolph Has
luppi mit großem Fleiße von S. durchstudirt, welchem
seine musikalischen Kenntnisse verdankt. Im 17. Jahre seine
ponirte er eine solenne Messe, welche auch am 8. Jän.
Leopold Hofmann, Domcapellmeister bey St. Step
lich aufgeführt wurde, wodurch er sich bey sämmtlichen
auf die vortheilhafteste Art bemerkbar machte, und welche
kanntschaft mit Freyh. van Swieten und Jos. Hayd
hatte; welch letztere S. besonders ersprießlich war. Hiera
te S. eine Litaney, ein Stabat mater, eine zweyte M
Zwischenmusik für Blumauer's Trauerspiel „Erwine von
von welcher Zeit er anfing, die Oper zu besuchen, welche
Entschluß brachte, sich ganz allein dem Theater zu widmen
diesem neuen Fache Sicherheit zu verschaffen, schrieb er 5

nicht gut tappen," und 1788 6 Symphonien für die muſikaliſchen Akademien Keeß's, bey deren Aufführung Joſ. Haydn zugegen war, dem Componiſten Beyfall gab und ihn zur ferneren Thätigkeit ermunterte. Für das alte Theater auf der Wieden componirte S. 3 Opern, nähmlich: 1789 „Das unterbrochene Seefeſt," 1790 „Das Singſpiel ohne Titel," 1791 „Der Erntekranz;" wovon die erſte und dritte mit ungetheiltem Beyfall aufgenommen wurden, die zweyte aber nur 5—6 Vorſtellungen erlebte. Während dieſer Zeit machte S. die perſönliche Bekanntſchaft Mozart's, und genoß das unausſprechliche Vergnügen, dieſen unerreichten Componiſten ſehr oft am Claviere phantaſiren zu hören, ein Genuß, deſſen bloße Errinnerung ihn noch jetzt im Greiſenalter entzückt. Merkwürdig und Thatſache iſt es übrigens, obwohl nur Wenigen bekannt, daß S. den genialen Beethoven in dem Zeitraume vom Auguſt 1792 bis Ende May 1793 in der Compoſitionslehre unterrichtete und nahmentlich die Regeln des Contrapunctes mit ihm, aus bloßer Freundſchaft und in Anerkennung des gewaltigen Genies Beethoven's, durchmachte. Als mit Ende May 1793 Beethoven eine Reiſe mit Joſ. Haydn nach Eiſenſtadt unternehmen mußte, wurden dieſe Studien unterbrochen, und S. bewahrt noch immer jenes Schreiben Beethoven's, worin ihm dieſer für ſo viele Freundſchaftsdienſte und gehabte Mühe mit den zärtlichſten Ausdrücken dankt. Ein ununterbrochenes freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen Beyden war die Folge dieſer Bekanntſchaft. Von 1792—93 componirte S. 2 Symphonien und mehrere Concerte für Blasinſtrumente. Anfangs May bis Ende Novembers 1794 brachte er auf den Herrſchaften des Fürſten Carl v. Auerſperg zu, wo er zur dortigen Aufführung 2 kleine Singſpiele componirte. Für den Freyh. v. Braun ſchrieb er die Oper „Achmet und Almanzine," welche den 17. Aug. 1795 im Theater am Kärnthnerthore zur Aufführung kam. Am 6. Nov. 1796 wurde die, nach der Hand ſo bekannt gewordene Operette: „Der Dorfbarbier," das erſte Mahl gegeben. Dieſes Stück, welches ſeit dieſer Zeit bis auf den heutigen Tag mit bleibendem Beyfalle gegeben wurde, beurkundet das wahre Talent ſeines Verfaſſers, für die Bühne zweckmäßig zu ſchreiben. An Weinmüller und Baumann fand dieſes Stück zwey vortreffliche Darſteller und die Muſik iſt den wahrhaft komiſchen Situationen ſo angemeſſen, daß es bey nur mittelmäßiger Aufführung noch bis jetzt nirgends ſeinen Zweck verfehlt. Hierauf componirte S. noch ein kleines Singſpiel ſammt Pantomime für den kaiſerl. Hof in Laxenburg, welches am 15. Oct. 1798 daſelbſt aufgeführt wurde. Dieſem folgte 1799 eine Oper in 2 Aufzügen: „Die Jagd," im Kärnthnerthor-Theater und 1802 ſchrieb er zu dem alten franzöſ. Singſpiel „Der Faßbinder" eine neue Muſik. Dieß war das Letzte, was S. öffentlich fürs Theater zur Aufführung brachte. Seit dieſer Zeit befaßte er ſich mit dem Unterrichtgeben in der Muſik, indem er es vorzog, im friedlichen ſtillen Privatſtande ſeine Jahre zu verleben. 1819 ſchrieb er noch, über Aufforderung der Geſellſchaft der Muſikfreunde in Wien, 2 Cantaten: „Die Huldigung" und „Der May," welche beyde auch im k. k. großen Redoutenſaale von jener Geſellſchaft aufgeführt wurden.

Scheppl, Joh. Nep., der Philoſophie und der Rechte k. k. Hofrath bey der oberſten Juſtizſtelle und Beyſitzer der Hofcom Juſtizgeſetzſachen, war zu Kladrau, einem Städtchen Böhn 15. März 1750 geboren. Nach zurückgelegten Humanitätsſtudien 67, vollendete er an der hohen Schule zu Prag, 1768— philoſophiſchen Curs und 1770—73 die Rechtswiſſenſchaften mi Erfolge, daß ihm ſchon 1773 die Lehrkanzel der Moralphilo der Prager Univerſität anvertraut und er zum Doctor der Philo nannt wurde. In dem Vorgefühle eines höheren Berufes, nach einem Jahre dieſe Lehrkanzel, unterzog ſich 1774 und ſtrengen Prüfungen für das Rechtsdoctorat und wurde im le von dem Magiſtrate der Kleinſeite Prag's zum Syndicus gewä aber 1777 von der damahligen böhm. Appellationskammer zum P bey den unteren Inſtanzen beſtellt. 1782 erhielt er die Wü Doctors der Rechte und 1783 wurde er Mandatar und Ver Prager oberſtburggräflichen Gerichtsbarkeit. 1784 wurde er glied des neuorganiſirten Hauptmagiſtrats in Prag und ter gewählt. 1787 wurde S. zum Rath bey dem böhm. Lan 1792 bey dem böhm. Appellationsgericht, 1805 aber zum wirkl rath bey der oberſten Juſtizſtelle und zum Beyſitzer der Hofcon Juſtizgeſetzſachen befördert. 1788 gab dieſer ausgezeichnete mann ein ſehr brauchbares Handbuch der erläuterten allgem richtsordnung, der Inſtruction für die Gerichtsſtellen und der nen Concursordnung, heraus. Er ſtarb zu Wien den 13. J und hinterließ ſein Vermögen der Spitalſtiftung in ſeiner S Das aus dieſen Mitteln neu erbaute, daher von ihm begrün gerſpital wurde 1835 eröffnet.

Scherding, ſ. Schärding.

Scherer, Joh. Andr. Ritter v., emerit. Profeſſor de



Scherffer, Carl, Exjesuit, Doctor der Philosophie, k. k. öffentlicher Professor der höheren Mathematik an der Universität zu Wien, war geboren den 3. Nov. 1716 zu Gmunden in Österreich ob der Enns. Zu Steyer vollendete er das Studium der Humanioren, trat 1732 in die Gesellschaft Jesu und ward nach vollendeten theologischen Studien 1746 zu Grätz zum Priester geweiht; 1748 erhielt er an dortiger Hochschule den Doctorhut und ward Lehrer der Mathematik. 1750 bekam er auch die Aufsicht der dortigen neu errichteten Sternwarte, dasselbe Jahr noch wurde er der philosophischen Facultät an der Universität zu Wien einverleibt und an derselben 1751 zum Professor der Anfangsgründe der Mathematik ernannt. 1759 leistete S. dem berühmten Liesganig in den geometrischen Arbeiten, die derselbe im Auftrage der Kaiserinn Maria Theresia zur Bestimmung des Meridiangrades in unserer Polhöhe vornahm, Beyhülfe. Nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens wurde S. zum Professor der höheren Mathematik an der Wiener Hochschule ernannt. Er starb zu Wien den 25. July 1783. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Institutiones phys., 2 Thle., Wien 1752—53. — Institutiones logicae et metaphysicae, eb. 1753—54; 2. Aufl. 1763. — Brevis theoria motus corporum etc., eb. 1760. — Ad lectiones elementares astronomiae clar. viri de la Caille etc., Wien, Prag und Triest 1764. — Calculus infinitesimalis etc., 2 Thle., Wien 1764. — Abhandlung von den zufälligen Farben, eb. 1765. — Trigonometrischer Versuch über die Wahl des Standes, aus welchem man die Entfernung zweyer Orte mißt, eb. 1776. — Institut. analyticae, 2 Thle., eb. 1770—71. — Institut. mechanicae, 2 Thle., 1773. — Abhandlung von der Wasserschraube, eb. 1774. — Institut. opticae, 4 Thle., eb. 1775. — Institut. astronomiae, eb. 1778. — Abhandlung über die geographischen Projecte einer Sphäroide, eb. 1778. Außerdem lieferte S. noch viele Übersetzungen wissenschaftlicher Werke aus dem Französischen ꝛc., dann Beyträge in wissenschaftliche Journale.

Schernowitz, ungar. Marktflecken im Barser Comitat, die Brotkammer der Schemnitzer. In einer hier befindlichen Schmelzhütte wird das von Schemnitz hieher geschickte Erz ausgeschmolzen.

Scherschnick, Leop. Joh., Propst, k. k. Gymnasial-Präfect, Schulen-Oberaufseher und erster Vorsteher des freyherrl. v. Eseleschen adeligen Erziehungs-Instituts zu Teschen, war am 3. März 1747 zu Teschen geboren. Mit ausgezeichnetem Fortgange legte er am Teschener Gymnasium die Humanioren zurück, und begab sich 1762 auf die Hochschule nach Olmütz, wo er den philosophischen Studien oblag, und die Magisterwürde erhielt. 1764 trat S. in den Jesuiten-Orden, und hielt das Noviziat in Brünn. 1768—69 hörte er an der Universität zu Prag Mathematik, Kirchengeschichte, und die Lehrstunden der hebräischen und griechischen Sprache. 1770 machte er Profeß, und lehrte sodann zu Eger durch 2 Jahre Grammatik. 1772—73 lag er den theologischen Studien zu Prag ob. In eben diesem Jahre bearbeitete S. die von der Fürst Jablonowski'schen gelehrten Gesellschaft zu Leipzig aufgegebene Preis-

aber 1777 von der damahligen böhm. Appellations-Kammer z
bey den unteren Instanzen bestellt. 1782 erhielt er die
Doctors der Rechte und 1783 wurde er Mandatar und
Prager oberstburggräflichen Gerichtsbarkeit. 1784 wurde
glied des neuorganisirten Hauptmagistrats in Prag u
ter gewählt. 1787 wurde S. zum Rath bey dem böhm.
1792 bey dem böhm. Appellationsgericht, 1805 aber zum
rath bey der obersten Justizstelle und zum Beysitzer der Ho
Justizgesetzsachen befördert. 1788 gab dieser ausgezeichn
mann ein sehr brauchbares Handbuch der erläuterten all
richtsordnung, der Instruction für die Gerichtsstellen und
nen Concursordnung, heraus. Er starb zu Wien den 1
und hinterließ sein Vermögen der Spitalstiftung in sein
Das aus diesen Mitteln neu erbaute, daher von ihm be
gerspital wurde 1835 eröffnet.

Scherding, s. Schärding.

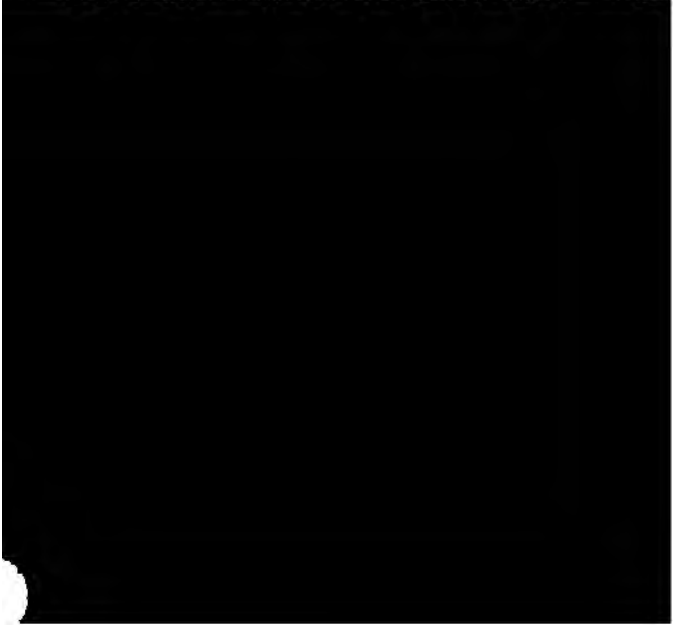
Scherer, Joh. Andr. Ritter v., emerit. Professo
Naturgeschichte an der Universität zu Wien, Ritter des
Leopold-Ordens, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellsch
boren zu Prag den 26. Juny 1756, studirte daselbst un
wo er die medic. Doctorwürde erhielt und als Professor d
Theresianum angestellt wurde. 1804 kam er in gleicher Eig
Universität zu Prag und in der Folge erhielt er die Profe
len Naturgeschichte an der Wiener hohen Schule, die er d
he von Jahren mit Auszeichnung bekleidete. Seine vorzü
Drucke erschienenen Schriften sind: Geschichte der Luftgüte
für Ärzte und Naturfreunde, 2 Bde., Wien 1785. —
neuen Nomenclatur für deutsche Chymisten, eb. 1792.
Schädlichkeit der Lebensluft in langwierigen Brustentzü

Scherffer, Carl, Exjesuit, Doctor der Philosophie, k. k. öffentlicher Professor der höheren Mathematik an der Universität zu Wien, war geboren den 3. Nov. 1716 zu Gmunden in Österreich ob der Enns. Zu Steyer vollendete er das Studium der Humanioren, trat 1732 in die Gesellschaft Jesu und ward nach vollendeten theologischen Studien 1746 zu Grätz zum Priester geweiht; 1748 erhielt er an dortiger Hochschule den Doctorhut und ward Lehrer der Mathematik. 1750 bekam er auch die Aufsicht der dortigen neu errichteten Sternwarte, dasselbe Jahr noch wurde er der philosophischen Facultät an der Universität zu Wien einverleibt und an derselben 1751 zum Professor der Anfangsgründe der Mathematik ernannt. 1759 leistete S. dem berühmten Liesganig in den geometrischen Arbeiten, die derselbe im Auftrage der Kaiserinn Maria Theresia zur Bestimmung des Meridiangrades in unserer Polhöhe vornahm, Beyhülfe. Nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens wurde S. zum Professor der höheren Mathematik an der Wiener Hochschule ernannt. Er starb zu Wien den 25. July 1783. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Institutiones phys., 2 Thle., Wien 1752—53. — Institutiones logicae et metaphysicae, eb. 1753—54; 2. Aufl. 1763. — Brevis theoria motus corporum etc., eb. 1760. — Ad lectiones elementares astronomiae clar. viri de la Caille etc., Wien, Prag und Triest 1764. — Calculus infinitesimalis etc., 2 Thle., Wien 1764. — Abhandlung von den zufälligen Farben, eb. 1765. — Trigonometrischer Versuch über die Wahl des Standes, aus welchem man die Entfernung zweyer Orte mißt, eb. 1776. — Institut. analyticae, 2 Thle., eb. 1770—71. — Institut. mechanicae, 2 Thle., 1773. — Abhandlung von der Wasserschraube, eb. 1774. — Institut. opticae, 4 Thle., eb. 1775. — Institut. astronomiae, eb. 1778. — Abhandlung über die geographischen Projecte einer Sphäroide, eb. 1778. Außerdem lieferte S. noch viele Übersetzungen wissenschaftlicher Werke aus dem Französischen ꝛc., dann Beyträge in wissenschaftliche Journale.

Schernowitz, ungar. Marktflecken im Barser Comitat, die Brotkammer der Schemnitzer. In einer hier befindlichen Schmelzhütte wird das von Schemnitz hieher geschickte Erz ausgeschmolzen.

Scherschnick, Leop. Joh., Propst, k. k. Gymnasial-Präfect, Schulen-Oberaufseher und erster Vorsteher des freyherrl. v. Eseleschen adeligen Erziehungs-Instituts zu Teschen, war am 3. März 1747 zu Teschen geboren. Mit ausgezeichnetem Fortgange legte er am Teschener Gymnasium die Humanioren zurück, und begab sich 1762 auf die Hochschule nach Olmütz, wo er den philosophischen Studien oblag, und die Magisterwürde erhielt. 1764 trat S. in den Jesuiten-Orden, und hielt das Noviziat in Brünn. 1768—69 hörte er an der Universität zu Prag Mathematik, Kirchengeschichte, und die Lehrstunden der hebräischen und griechischen Sprache. 1770 machte er Profeß, und lehrte sodann zu Eger durch 2 Jahre Grammatik. 1772—73 lag er den theologischen Studien zu Prag ob. In eben diesem Jahre bearbeitete S. die von der Fürst Jablonowski'schen gelehrten Gesellschaft zu Leipzig aufgegebene Preis-

Jahren 1800—5, und wurde 1807 auf der Universität z
Doctor der Medicin promovirt. Schon 1806—10 hatte e
des Prager Kleinseitner Stadtphysikats sich besonders um die
durch unentgeldliche ärztliche Hülfleistung, dann 1813 a
kus in der Stadt Rumburg durch unentgeldliche und
handlung nicht nur der k. k. österreichischen, sondern a
schen und französischen Truppen besonders verdient gemacht
ihn der Begründer Marienbads, der damahlige verdie
Prälat Reitenberger ins Stift Tepl als Ordinarius,
bindlichkeit, zur Zeit der Badesaison in Marienbad zu v
hier war eben S. in seinem Elemente. Was er zur Emporbri
jungen Marienbads gethan, verbürgt ihm sichern Nach
seit jeher war er ein fleißiger Mitarbeiter Hufeland's
dicinischen Jahrbüchern, und mit ihm durch Herz, Geis
schaft innig verbunden; mit Recht hat Hufeland dem
nen Druckschriften über Marienbad außerordentli
um dasselbe zugeschrieben. Überhaupt genoß S. ungemei
und Achtung. So beschenkten ihn der verewigte Herzog
Leuchtenberg, Lucian Bonaparte und a
mit kostbaren Brillantringen und Tabatieren, gelehrte
nahmen ihn als Mitglied auf, die Landesstelle ertheilte ih
bungen, und wegen der unentgeldlichen und geschickten
bayerischer Curgäste zu Marienbad, ertheilte ihm d
Bayern den Hofrathstitel, dessen Annahme auch Kaiser F
migte. Seinen ungeheuren Anstrengungen mit Hintansetzu
heit bey Tag und Nacht ist sein frühzeitiger Tod zuzuschr
den 8. July 1830. Er gab heraus: Über Krankheitsanla
schen, 1. Thl. Wien 1821 (eine 2. Aufl. erschien zu Leip



die Rechtswissenschaften privatim, und erhielt die Bewilligung, die Prüfungen aus allen juridischen Fächern zu Grätz machen zu dürfen. 1820 unterzog er sich dem Civil-Richteramte, und 1822 der Criminal-Richteramtsprüfung bey dem Appellationsgerichte zu Klagenfurt, und bestand mit Vorzug. 1823 verließ er seine Bedienstung und kaufte sich ein kleines Stahlhammerwerk zu St. Veit, im Winitzthale des Klagenfurter Kreises; allein bald wurde ihm dieser beschränkte Wirkungskreis für seinen thätigen Geist zu enge, er bewarb sich um die eben erledigte k. k. Berggerichts-Substitutenstelle in Bleyberg des Villacher Kreises, die er auch erhielt und 1825—32 zur Zufriedenheit verwaltete. Von Bleyberg aus unternahm er eine Reise zur Erweiterung seiner Kenntnisse mit dem Grafen Thurn nach Preußisch-Schlesien, besuchte die berühmten Eisenwerke zu Gleiwitz, Malapann, Königshütte ꝛc. Im Laufe seiner weitern Dienstleistung wurde ihm auf ausdrückliche Bewilligung des Kaisers Franz, bey welchem sich der Fürst-Bischof von Gurk, Georg Mayr, zur Ordnung seiner ausgedehnten montanistischen Entitäten bittlich verwendete, die Erlaubniß ertheilt, nebst seinem aufhabenden Amte auch die fürstbischöflichen Werke 1830—31 zu verwalten, wodurch er sich auch die volle Zufriedenheit verdiente. Er verließ am 7. Sept. 1832 beyde Amtsdienste, und übernahm die bedeutende Ritter von Dickmann'sche Rad- und Hammerwerks-Direction in der Mosinz und Lölling des Klagenfurter Kreises mit entschieden gutem Erfolge, welche er jedoch nur bis 1. März 1834 leitete, wo er dem ehrenvollen Rufe als k. k. Bergrath nach Hall in Tyrol folgte, und diese, seinen Fähigkeiten und seinem Eifer entsprechende, Stelle sogleich antrat. Im Frühjahre 1835 traf ihn die ehrenvolle Bestimmung, in Folge Auftrages der k. k. allgem. Hofkammer eine Reise zur Besichtigung ausländischer Werke in die Schweiz, nach Baden, Würtemberg und Bayern zu machen, worauf er seinen ausführlichen Bericht über den Befund der bereisten Schmelz-, Walz- und Hammerwerke, wie auch über den Salinenbetrieb vorlegte. Während seines Aufenthaltes in Kärnthen, welcher ihn in die Lage setzte, die wichtigen Eisen- und Bleygewerkschaften dieser Landes so vollkommen zu studiren, wie es Wenigen gelingen dürfte, war er auch ein eifriges Mitglied der dortigen k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues und der Industrie, und wurde zum Ausschußrath derselben erwählt. Außer mehreren noch ungedruckten montanistischen Abhandlungen sind in der Carinthia so wie in den Blättern der genannten Landwirthschafts-Gesellschaft mehrere Aufsätze abgedruckt, wovon wir nur jenen „über den vormahligen Bergbau im Möllthale des Villacher Kreises" als eine historische Leistung; jene aber über den Eisenhandel in Nordamerika, Carinthia 1825, Nr. 1—4; über Holzverkohlung mit besonderer Rücksicht auf Kärnthen, eb. 1815, Nr. 34—35; über die Darstellung des Fabriken- und Gewerbswesens im österr. Kaiserstaate, von St. v. Keeß, eb. 1820 Nr. 2; über die Anwendbarkeit des Baader'schen Flammenofens mit Gebläse, auf unsere Eisen- und Frischmanipulation, eb. 1823, Nr. 1; über den Ovir in Kärnthen, eb. 1824, Nr. 15—17, als technische Aufsätze bezeichnen. Seine Zusammenstellungen über die österr. Consu-

zu Wien den 2. Oct. 1777. Das Hauptverdienſt ſeines
kens war die gehaltvolle Herausgabe der Peutinger'ſch
ter dem Titel: Peutingeriana tabula itineraria etc. accu
ta, mit 12 Charten, Wien 1753. (Dieß iſt die erſte t
Originals in ſeiner effectiven Größe.) Sonſt hat man vo
ſiade, Wien 1746. (Verunglücktes Epos.) — Lobrede a
rach, Leipzig 1750. — Vindobona romana, eb. 17
mon's Natur und Kunſt in Gemälden, Bildhauereyen,
Kupferſtichen, 2 Bde., Leipzig und Wien 1770. —
hann's v. Nepomuk, Wien 1773. — Oreſtrio, von d
ſten; Zeichnung, Malerey und Kupferſtecherey, 2 Bde.,

Schiavoni, Natale, wirkliches Mitglied der
ſchönen Künſte zu Venedig, iſt 1777 zu Chiozza
ſchen geboren. Schon in früher Jugend offenbarte ſich
außerordentliche Anlage und Neigung zu den zeichnenden
bildete ſein Talent ohne Beyhülfe eines Lehrers aus und
wiewohl von ſeinen Ältern zu den phyſikaliſchen Wiſſenſcha
lich zur Chemie beſtimmt, mit Entſchiedenheit der Kunſt.
ſtichkunſt zu erlernen, begab ſich S. zu dem berühmten M
Florenz, bey dem Einrücken der Franzoſen jedoch
Franz Maggiotto nach Venedig. Hier entwickelte
in der Zeichnenkunſt ſo ſiegreich, daß der Meiſter ihn als
ſtellte und empfahl. 1809 ging S. nach Trieſt, wo er
Porträte in Öhl und Miniatur malte. Ruhmgekrönt kehr
Venedig zurück. Hierauf verfügte er ſich nach Mail
die vertraute Freundſchaft des berühmten Longhi genie
ausſchließlichem Ernſt der Kupferſtichkunſt weihte. Sein
Chriſtus, ſein Bildniß des Kaiſers Franz I., der Kai
Ludovica und Porträte anderer hervorragender Perſo
chende Proben ſeiner hohen Künſtlerſchaft. Von dem kaiſ

heil. Catharina für die Kirche zu Caſtel-Franco. 1833 befanden ſich in der Wiener Kunſtausſtellung 3 Gemälde von ihm, von denen die heil. Magdalena ſich nun in der Bildergallerie im Belvedere zu Wien befindet. S. lebt und wirkt ſeitdem abwechſelnd in Venedig und Wien. — Treffliche Künſtler ſind auch S.'s beyde Söhne: 1) Felice, geboren 1803 zu Trieſt, ward von ſeinem Vater unterrichtet und beſuchte die Akademien Mailand's und Wien's. Er zeichnet ſich in kleineren Gemälden aus. Sein großer Chriſtus in der Wiener Kunſtausſtellung 1833 fand getheilten Beyfall. Für eine Trieſter Kirche lieferte er ein großes Gemälde. 2) Giovanni, zu Trieſt 1804 geboren, genoß ebenfalls der Anleitung ſeines Vaters und beſuchte die Akademien Wien's und Venedig's. Sein großes Bild: Moſes, in der Wiener Kunſtausſtellung 1835, ſprach ſehr an; es iſt jetzt der kaiſ. Gallerie im Belvedere einverleibt.

Schier, Xyſtus, Bibliothekar bey den Auguſtinern auf der Landſtraße in Wien, wurde geboren den 19. July 1728 zu Bruck an der Leitha in Niederöſterreich. Nach vollendeten Vorſtudien trat er 1745 in das Auguſtinerkloſter zu Wien und empfing nach Ablegung der Ordensgelübde 1750 die Prieſterweihe. Seine eifrige Liebe zu den Wiſſenſchaften, beſonders der Geſchichte, erwarben ihm die Stelle eines Aufſehers der Kloſterbibliothek, welcher S. mit thätiger Verwendung bis zu ſeinem Tode, welcher den 15. März 1772 erfolgte, vorſtand. Auch hatte er eine Münzen- und Naturalienſammlung gegründet. Von ſeinen zum Drucke beförderten Schriften ſind die vorzüglichſten: Commentatio de primis Vindobonae typographis, Wien 1764. — Dissertatio de regiae Budensis bibliothecae Mathiae Corvini ortu, lapsu, interitu et reliquiis, eb. 1764; 2. Aufl., eb. 1799. — De duobus sermonibus Augustini Zagrabiensis Episcopi, eb. 1765. — De venerabilis Hildeberti, Archiep. Turonensis, operib. eor. genuitate, integr. edit. etc., eb. 1767. — Specimen Styriae litteratae, eb. 1769. — De Maria Porphyrogenita sponsa, Anna et Margarita conjugibus Reginis Belae III., Hung. Reg., eb. 1770. — Buda sacra sub priscis Reg., eb. 1774. — Memoria academiae Istropolitanae seu Posoniensis, eb. 1775. — Wieneriſche Biſchöfe und Erzbiſchöfe, eb. 1777. Außerdem ſind von ihm noch viele literariſche Arbeiten im Manuſcripte vorhanden.

Schießler, Sebaſt. Wilibald, k. k. Feldkriegs-Commiſſär, der oberlauſitz. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz, der Leipziger polytechniſchen und der königl. bayer. Geſellſchaft zur Beförderung der Gartencultur und Landeskunde wirkliches, dann des vaterländiſchen Muſeums in Böhmen beytragendes Mitglied, wurde zu Prag den 17. July 1791 geboren. Mit beſonderen Anlagen begabt, die durch eine ſorgfältige Erziehung glücklich ausgebildet wurden, ließ ſich von ihm ſchon frühzeitig Ausgezeichnetes hoffen. Der erſte Aufflug ſeines Feuergeiſtes weihte ihn ſchon im 16. Jahre zum würdigen Prieſter Euterpens, indem er außer ſeinem trefflichen Spiel auf dem Pianoforte ſelbſt durch mehrere eigene Compoſitionen das ungetheilte Lob aller Muſikkenner einerntete. Allein weit größere Fortſchritte machte er im Gebiethe der Dicht-

er nach dem Austritte aus den akademiſchen Studien mit
Erfolge betrat, daß er ſehr bald zur gegenwärtigen Anſte
Wie ſehr er bemüht geweſen, in ſeinem dienſtlichen Beru
forderungen zu genügen, beweiſt ſein „Handbuch aller b
und Wirkſamkeit ſtehenden Geſetze, Normalien, Directi
gen Vorſchriften in Bezug auf Uniformirung, Adjuſtiru
Rüſtung, Armatur, Munition, Pack-, Feld- Spitals
Bettfournituren der k. k. öſterr. Armee," Wien 1835, 1
der Zufriedenheit des eigenen Monarchen, auch noch vo
von Preußen, Würtemberg, Sachſen und Schweden mi
ten Beweiſen anerkennenden Wohlgefallens auszeichnend
Was er inmitten ſeiner ämtlichen Thätigkeit mit Regſam
dauer auch im Gebiethe der Literatur, aus Liebe für die A
Schönen und Guten geleiſtet, iſt wirklich bedeutend; n
das Hauptſächlichſte davon anführen, nähmlich: Auror
zum geſellſchaftlichen Vergnügen, Prag 1812. — Joku
Hausfreund, ein Tag- und Nachtblatt, eb. 1812. — 9
Umgebungen, 2 Bde., eb. 1812; neue Aufl., 1833.
romantiſches Heldengedicht, eb. 1812. — Taſchenbuch de
der Laune, Leipzig 1813. — Moreau's Leben und Thate
— Biographie des k. k. Feldzeugmeiſters Grafen Hier
redo, eb. 1816. — Unterhaltungen für gebildete Leſ
Leipzig. — Badebeluſtigungen, Taſchenbuch für Bad
Fresco-Schwänke, Leipzig. — Gedichte, 3 Bde., Pr
— Thalia, Almanach dramatiſcher Spiele auf 1826 un
Dramatiſche Miniaturgemälde für öffentliche oder Privat
und Freyburg. — Monathroſen, oder Scherz und Ernſt,
gen, Novellen, Mährchen und Sagen, 9 Bde., Freyb
— Der Kranz, oder Erholungen für Geiſt und Herz,

Waldenroth, Gustav Borgmann, Müller, geliefert. Übrigens beschränkt sich S.'s Wirksamkeit nicht bloß auf das bisher Gesagte, zugleich liegt allgemeine Versittlichung, die Bildung der Jugend seinem Herzen nahe. Was er zur Verwirklichung dieser Absicht gethan, beweisen seine gehaltvollen pädagogischen Schriften, als: Christlicher Jugendspiegel, eine Sammlung moralischer Erzählungen, Augsburg. — Der Weihnachtsbaum. — Moralische Zauberlaterne, oder: Bilder für Geist und Herz. — Alphabet goldener Sprüche, im Erzählungsgewande, Wien. — Fabelbuch für Groß und Klein, Prag. — Geschichten und Mährchen für die Jugend. — Erzählungen für die reifere Jugend, Wien. — Moralische Lebensbilder, oder: Gallerie kleiner Jugendgemälde aus Vater Freudenreichs Familienleben. — Vater Freudenreichs moralische Unterhaltung mit seinen Kindern, Meißen. — Vergiß mein nicht, Bildungs- und Unterhaltungsschrift für die Jugend, Prag. — Lustwandlungen im Gebiethe der Fabel, Wien. — Kleine historische Bildergallerie aus Böhmens denkwürdiger Vorzeit. — Pharus, Wegweiser für die Jugend, 2 Jahrgänge, Wien 1835 und 1836 u. m. a. Als Wohlthäter der hülfsbedürftigen Menschheit hat sich S. ebenfalls auf rühmliche Art hervorgethan. Auf seine Anregung wurde durch die Verlosung milder Spenden im Juny 1834 zu Pilsen für das dortige Armeninstitut ein Capital von mehreren tausend Gulden eingebracht. Mit seltenem, selbst aufopferndem Eifer, wohlthätige, gemeinnützige Zwecke verfolgend, gelang es diesem wackern Menschenfreunde, durch die mit eigenen Mitteln ins Leben gerufene Kleinkinderbewahranstalt zu Pilsen einen Tempel des Wohlthuns und der Humanität zu errichten und durch einen von ihm zu Stande gebrachten Humanitäts-Verein, welcher unter dem Protectorate des hochherzigen Fürsten Ferd. Lobkowitz schon mehr als 800 Mitglieder zählt, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die späteste Zukunft dieser Anstalt fortdauerndes Wohl zu sichern, eben so auch die jenem Orte nahe liegende Heilquelle, so zu sagen, der Vergessenheit zu entreißen und sie der leidenden Menschheit zugänglich zu machen. Die Stadt Pilsen hat ihm ihre dankbare Anerkennung für so viel edelmüthiges Wirken durch Ernennung zum Ehrenbürger gezollt. S.'s ämtlicher Bestimmungsort ist gegenwärtig Lemberg.

Schiffmeister, die bürgerl., in Wien, übernehmen Waarensendungen auf der Donau von Wien nach Ungarn bis in die Türkey. Für Reisende sind ihre Fahrzeuge wenig und nicht angemessen oder auch nur bequem eingerichtet, welchem Übelstande seit einigen Jahren durch Einführung der Dampfschifffahrt auf das genügendste abgeholfen ist. Die ersten S. in Wien sind: Ferd. Feldmüller, Leopoldstadt Nr. 560. Franz Fink, Leopoldstadt Nr. 575. Jos. Gföller, Leopoldstadt Nr. 578. — Die bürgerl. Schiffmeister-Compagnie in Wien ist ein Verein mehrerer der bedeutendsten S. unter obiger protocollirter Firma, so z. B.: Joh. Lassingleithner's des Ältern Witwe; Joh. Lassingleithner der Jüngere; Ferd. Feldmüller und Franz Treislampel. Deren Geschäftslocal befindet sich in der Leopoldstadt an der Gestätte.

von da nach Jovia, wo indessen die Unternehmung scheitert
nun daselbst beym Bergwerke angestellt und blieb dort 10 Ja
sten. 1802 ging S. neuerdings nach Wien, trat im
Theater seines Oheims auf und fand vielen Beyfall; bald da
er in Preßburg engagirt und übernahm 1803 die Regie d
in der Josephstadt zu Wien, wo er auch zuerst als Dichter auf
hier seine Rechnung nicht sonderlich fand, ging er nach Stad
und wurde von dort 1805 als erster Bassist beym Brünner Th
girt, dessen Direction bald darauf sein Oheim übernahm. D
einige Stücke für die Leopoldstädter Bühne schrieb, so en
1812 der damahlige Director Hensler unter sehr vorthe
dingungen. S. blieb hier bis 1820, wo er beym ständ. Theat
engagirt und in der Folge Regisseur der Oper wurde, als w
Frühjahre 1834 in Pensionsstand trat. Seine Leistunge
Buffo, z. B. als Bucephalo in den Dorfsängerinnen, Lep
pageno ꝛc. waren wegen seiner natürlichen und darum auc
Komik ausgezeichnet zu nennen. Seine Thätigkeit als
Schriftsteller bewähren folgende Stücke, welche meist an d
städter Bühne und die Mehrzahl auch in den Provinz-Haup
österr. Kaiserstaates mit entschiedenem Beyfalle aufgenomm
Die steinernen Brüder; Everl vom Alserbach; die schwarze
ter Michel vom Ratzenstadl; die Ehemänner auf Reisen; de
ster von Straubing; die Ausforderung; das Porträt des
Brieftaube; die unvermuthete Hochzeit; der Wettlauf zu
stadt; die Erdgeister und der Brillenhändler; die Papageno-
Gäste und nichts zu essen.

Schikaneder, Emanuel, Theater-Director, G
und Schauspieldichter, war geboren 1751 zu Regensbu
lor seinen Vater frühzeitig, der seine Familie in ärmlichen
hinterließ. S. studirte die Humanioren, und verlegte sich n
die Musik, er spielte die Violine und zog während der Fe

genommen, heyrathete in der Folge die Ziehtochter seines Principals, und übernahm selbst die Direction der Truppe. Um den Geschmack der damahligen Zeit, die bekannten extemporirten Stücke, zu bekämpfen, begann S. selbst zu schreiben, und seine ersten Leistungen im Gebiethe der Schriftstellerey, unvollkommen wie sie waren, erfreuten sich dennoch zu jener Zeit, wo man noch nichts besseres kannte, des ungetheiltesten Beyfalls. S. ging nun mit seiner wandernden Gesellschaft nach Innsbruck, Laibach, Grätz, Preßburg und Pesth, wo er allenthalben gute Geschäfte machte, und dadurch bald in einen Stand von Wohlhabenheit kam, der ihn sogar erlaubte, Wagen und Pferde zu halten. In Preßburg hatte er den tollen Einfall, ein Stück zu schreiben und aufführen zu lassen, wo die Personen lauter Hähne und Hühner waren, und eine Gans die Hauptrolle hatte. Die Garderobe dazu kostete ungeheures Geld, das Stück trug natürlich nichts ein, und so sank S.'s Wohlstand bald wieder, und die Auflösung der ganzen Gesellschaft folgte in kurzer Zeit. Hierauf ging er nach Wien, allein auch hier verfolgte ihn das Unglück, er ließ sich nähmlich beykommen, im Hofburgtheater als Graf Esser aufzutreten, und wurde total ausgezischt. S. reiste nun wieder nach Bayern, und brachte neuerdings eine Gesellschaft zusammen, mit welcher er in mehreren Reichsstädten, zuletzt in Regensburg spielte, und sich wieder in etwas erholte. Seine Frau war jedoch in Wien beym Theater im Freyhause zurückgeblieben, dessen Direction sie in der Folge selbst übernahm. Während dieser Zeit mußte S. gewisser Verhältnisse wegen, seine Direction neuerdings niederlegen, er reiste nach Wien und übernahm die Leitung des damahligen Wiednertheaters aus den Händen seiner Frau. Hier begann seine Glanzepoche, seine Theaterstücke, wie seine Rollen gefielen außerordentlich, und setzten seine Casse wieder in die glänzendsten Umstände. Dazu kam noch seine Bekanntschaft mit Mozart, welcher S.'s Zauberflöte in Musik setzte, und dadurch einen Theil dieser Oper der Unsterblichkeit weihte, während ein anderer Theil derselben, nahmentlich die Papagenolieder ꝛc. nach S.'s Willen, dem Zeitgeschmacke huldigten, und mit demselben verschollen sind. Beglaubigt ist, daß diese Gesangstücke Mozart von S. größtentheils zur Composition vorgesungen wurden, und daß der große Meister selbst einmahl lächelnd ausrief: „Nun, das wird ein schöner Schmarn werden!“ 1797 ging der Theater-Contract im Freyhause zu Ende; S. erbaute nun in Gesellschaft mit dem reichen Kaufmann Zitterbarth das neue schöne Theater an der Wien, welches 1800 mit großem Pompe eröffnet wurde. Auf diesem neuen und großen Wirkungskreise ging eine Zeitlang wohl noch alles ganz gut, es wurden große Summen eingenommen, jedoch auch sehr viel ausgegeben, die Gesellschaft war ungeheuer groß, die Garderobe immer brillant, und die Decorationen übertrafen alles, was man bisher auf dem Theater gesehen hatte. Zudem war S. gewohnt, auf glänzendem Fuße zu leben, und so gerieth er nach und nach in Schulden, aus welchen er sich nicht mehr herauszuwickeln im Stande war, auch entspannen sich Cabalen verschiedener Art und S. übergab endlich seinem bisherigen Gesellschafter Zitterbarth gegen eine nahmhafte Entschädigungssumme das Privilegium nebst allen

Ansprüchen auf die Direction, und kaufte sich ein schönes
Garten bey Nußdorf. 1807 übernahm S. die Directior
in Brünn, und fand seine vollständige Rechnung dabey.
tem Andenken sind daselbst seine auf der dortigen Redoute
prachtvollen und abenteuerlichen Maskenzüge. 1808 erbaut
phitheater auf einer Wiese zu Kumrowitz, in welchem
durch gespielt und reiche Einnahme gemacht wurde. Ball
digte jedoch S. das Theater in Brünn auf, da sich ihm
heit darboth, die Direction des Theaters in der Josephstat
dessen neuer Bau damahls projectirt wurde, zu übernehm
zerschlug sich jedoch nach seiner Ankunft in Wien; die zw
Invasion 1809 kam dazu, sein Landhaus litt dadurch un
er war am Ende gezwungen, da er keinen Verdienst hatt
Schulden darauf lasteten, es zu verkaufen. Darüber wurd
und nach und nach vollständig verwirrt, so daß er nicht me
war, die ihm angebothene Direction des Pesther Theaters zu
Seine Frau fing zwar eine kleine Unternehmung in der St
an, die jedoch bald ihr Ende erreichte, und sie reiste mi
Narrheit in stillen Wahnsinn übergegangen war, nach W
wo sie fortan von der Spende der Direction des Theaters
lebten. S. starb den 21. Sept. 1812; sein Denkmal steht i
tal des Theatergebäudes an der Wien. Dort ist er nähmlich
no in Stein abgebildet. S. schrieb sehr viel fürs Theater,
von erhielt sich indessen bis auf die neuere Zeit. Die bedeu
Stücke sind: Die Lyranten, sein erstes Product, von
Musik gesetzt. — Das Regensburger Schiff. — Der dum
ein Singspiel, welches ungeheures Glück machte, und wor
Theile schrieb. — Der Stein der Weisen. — Der redliche L
[redacted]

Schilde, Anna, Federschmuck- und Blumenfabriks-Inhaberinn in Wien (am Graben Nr. 1133). Unter den mannigfachen Industrie-Anstalten der Residenz nimmt diese Fabrik einen ehrenvollen, ausgezeichneten Platz ein. Die Producte derselben, welche wegen ihrer Zartheit, Eleganz und Geschmack sich ehrenvoll neben den französischen behaupten, haben überdieß noch den Vortheil der Wohlfeilheit für sich. Das reichhaltige Waarenlager enthält nebst den gewöhnlichen Schmuckfedernfabriks-Artikeln stets eine große Auswahl von Marabouts, façonnirten Straußfedern, Coiffüren und Paradiesvögeln ꝛc., ferner ein starkes Assortiment, theils getreu nach der Natur, theils nach Phantasie verfertigter Kunstblumen, welche an Farbenschmelz und lebhafter Frische viele Vorzüge haben. Der Ruf von der seltenen Auswahl und dem Geschmacke dieser Fabrikate verbreitete sich in die Provinzen, und ging ins Ausland ehrenvoll hinüber, wo die genannten Kunstproducte häufigen Absatz finden. Die zur ersten öffentlichen Gewerbsproducten-Ausstellung in Wien eingelieferten Fabrikate gaben Beweise von großer Vollkommenheit. Der Fabriksinhaberinn wurde der Preis einstimmig zuerkannt, und am 19. Dec. 1835 bey Gelegenheit der Vertheilung der Preise in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserinn und der Behörden, die für vaterländischen Gewerbsfleiß bestimmte Medaille ertheilt.

Schili, Matthäus Christian, Pfarrer zu Fernitz bey Grätz, geboren 1762 zu Wildon in Steyermark, studirte mit Einschluß der Philosophie als Zögling des vereinigten Seminars zu Grätz, arbeitete dann einige Jahre in Kanzleyen auf dem Lande, bis er sich entschloß, den Weltpriesterstand anzutreten. Er kam nun in das General-Seminar, um die Theologie zu studiren. 1789 zum Priester geweiht, betrat er im October seine Laufbahn als Cooperator zu St. Stephan bey Stainz, und setzte selbe 1791 am Witzberge, und 1794 zu Pirkfeld in dieser Eigenschaft fort. Sein Eifer und seine Talente beförderten ihn 1795 zum Actuar und Catecheten an der Propstey und Hauptpfarre Grätz, wo er dann zum Curaten und Vicar vorrückte. 1805 erhielt er von dem Fürst-Bischofe zu Seckau die provisorische Direction des Priesterhauses in Grätz, die er bis 1818 behielt. Noch verlieh ihm 1807 der Propst von Göller die Patronatspfarre Maria Fernitz bey Grätz. Seine Schriften sind: Entwürfe zu Sonn- und Festtags- und auch andern Predigten verschiedenen Inhalts, 4 Jahrgänge, Grätz 1801—4. — Versuch einer Erläuterung des Ehepatents vom 16. Jän. 1783 mit allen bis 27. Februar 1805 nachträglich darüber ergangenen Verordnungen. Sammt einem Anhange, wie die Grade der Verwandtschaft zu zählen, 2. Aufl. Grätz 1807.

Schilling, Friedr., Hofrath der k. k. Polizey-Hofstelle, war 1754 zu Erfurt geboren. Er trat 1782 als Regierungssecretär in österr. Dienste, wurde 1789 Hofsecretär, 1791 Regierungsrath und 1794 Hofrath. 1795 ward er mit Beybehaltung seines Amtes bey der Polizey-Hofstelle zum Beysitzer der Hofcommission ernannt, welche unter der Leitung des Directorial-Hofkanzlers Grafen von Rottenhann bestimmt war, die bestehenden Anordnungen in allen Theilen des öffentlichen Unterrichtes zu prüfen und Vorschläge zur Verbesserung derselben

Collegien Normal- und lateiniſche Schulgegenſtände, wu
feſſor der böhm. Sprache an der kaiſerl. Militär-Akademie
Neuſtadt und endlich Pfarrer zu Rabensburg, als
mehrjährigem verdienſtvollen Wirken den 7. Juny 1798 ſ
erſchien im Drucke: Auszug einer allgemeinen Geſchichte
Dinge, nebſt einem Anhange einiger merkwürdiger Be
böhmiſcher, deutſcher, croatiſcher, polniſcher und ſlavoni
zum Gebrauche der Wiener-Neuſtädter Akademie, Wi
Von der Religion der Ruſſen, aus dem Ruſſ., eb. 1782.
der böhm. Literatur, eb. 1785. — Politiſche Geſchichte de
Bosnien und Rama von 867—1741, eb. 1787. — Vor
cken in Mähren (in Schlözer's Briefwechſel, 40. Heft).
eine Charte von Bosnien (Wien 1788) und eine geogra
von dem Wiener erzbiſchöflichen Kirchſprengel heraus.

Schimmer, Carl Auguſt, den 7. Aug. 1800 zu
dorf geboren, ſtudirte einige Zeit in der k. k. Ingenieurs
Wien mit vielem Erfolge, mußte ſich hierauf, durch V
drungen, ohne Luſt und Beruf dem Kaufmannsſtande
dabey jedoch ſtets literariſch beſchäftigt, machte ſich
Selbſtſtudium bey weniger Leitung mehrere Sprachen eig
mete ſich beſonders der engliſchen mit Vorliebe. Nach ma
gab er 1830 das Handlungsgeſchäft auf und widmete ſich
dem literariſchen Wirken. 1832 übernahm er die weitere H
bey Sollinger erſcheinenden Geſchichts- und Erinneru
der ſich unter ſeiner Redaction bedeutend gehoben hat. Er
dern auch Mitarbeiter an der öſterreichiſchen National-Enc
der er mit ſeinen vielſeitigen Kenntniſſen auf das thätigſte wirkt
nahm er die Redaction des gehaltvollen Leipziger Sonntag
für Wien, welches auch verſchiedene Aufſätze von ihm e

ße, Gedichte, Übersetzungen aus fremden Sprachen ꝛc., aus seiner Feder.

Schink, Joh. Friedr., geb. den 29. April 1755 zu Magdeburg; studirte seit 1773 Theologie zu Halle, wandte sich indeß zur Ästhetik und zeichnete sich bald als Dichter und Dramaturg aus, privatisirte 1778 in Berlin, ward 1779 Theaterdichter in Hannover, ging 1780 nach Wien, wo er 9 Jahre literarisch beschäftigt zubrachte und 1789 als Dramaturg nach Hamburg, zu einer Zeit, wo die dortige Bühne unter Schröder's trefflicher Leitung stand. 1797—1812 lebte er in Ratzeburg, später im Holsteinischen, 1816 wieder in Berlin, erfreute sich der Gnade der verwitweten Herzoginn von Curland, lebte bis zu deren Tode abwechselnd in Löbichau bey Altenburg, seit 1822 in Sagan als herzoglicher Bibliothekar. In dieser Stadt starb er am 10. Febr. 1835. Er hatte die Gründungs- und vielleicht auch die Glanzepoche des deutschen Theaters mitwirkend durchlebt. Von seinen Schriften sind zu bemerken: Dramatische Fragmente, 4 Thle. Grätz 1781—84. — Das Theater zu Abdera, 2 Thle., Liebau 1787. — Ausstellungen, Wien 1788. — Dramaturgische Monathe, 4 Bde. Schwerin 1790. — Hamburger Theater-Zeitung für 1792. — Laune, Spott und Ernst, 4 Bde., Altona 1793. — Gianetta Montaldi (Trauerspiel), Hamburg 1795. — Moralische Dichtungen, 2 Bde., Berlin 1799. — Momus und sein Guckkasten, Berlin 1799. — Faust (dramatische Phantasie), 2 Thle., Berlin 1804. — Dramat. Schärflein, Lüneburg 1810. — Satans Bastard, eine Reihe dramat. Scenen aus der Zeitgeschichte von 1812—14, Berlin 1816. — Spott- und Jubelalmanach für Deutsche, Hamburg 1815. — Fügungen (didactisch-dramatische Dichtung), eb. 1818. — Lebensbeschreibung Lessings, Leipz. 1817. — Frauenhuldigung in 3 dramat. Dichtungen, Halle 1819. — Mission-Gräuel in Frankreich, oder die Familie du Plessis, 2 Thle. Berl. 1820. — Spiegelbilder aus dem Leben, eb. 1820. — Trauerspiele, Halle 1820. — Dramatische Darstellungen, Altenburg 1821. — Lustspiele, Halle 1821. — Ein Grab mit der Geliebten (Trauerspiel), Berl. 1821. — Gedächtnißfeyer der Herzoginn Dorothea von Curland und Sagan, Altenburg 1822. — Romantische Darstellungen, eb. 1822.

Schio, venet. Marktflecken in der Delegation Vicenza, auf einer großen Ebene zwischen den Flüssen Leogra und Timonchio, dessen 6,600 Einw. sich mit Seidencultur, Tuchweberey, Seidenweberey und Färberey beschäftigen. Im Gebirge sind Marmorbrüche und Gruben von Porzellanerde und am Berge Civillina ein Mineralwasser. Im Orte besteht ein Krankenhaus, ein Versorgungshaus und ein Spital.

Schittlersberg, August Veit v., Präsident des General-Rechnungs-Directoriums zu Wien. Frühzeitig Neigung zu den Wissenschaften fühlend, erlebte er schon in seiner Jugend glänzende Erfolge. Noch als Jüngling erhielt er den Doctorhut der Philosophie an der Universität zu Olmütz. Er trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, bald darauf aber wieder in das bürgerliche Leben zurück. Nun begab er sich nach Prag, wo er an der dortigen Hochschule den juridischen Lehrcurs mit ausgezeichnetem Fortgange absolvirte. Hofrath v. Raab,

welcher damahls mit dem Roboth-Abolirungsweſen in Böhmen talreform der bisherigen Mißbräuche vorzunehmen hatte, zog Geſchäftskreis ſeiner Untergebenen, wo er ſich durch Energi lichkeit und unermüdlichen Arbeitsfleiß ſehr hervorthat. 1783 zur Cameral-Haupt-Buchhaltung als k. k. Rechnungs berufen. In dieſer Eigenſchaft blieb er durch 6 Jahre, worn Fähigkeiten, durch die 1789 erfolgte Ernennung zum Hofſec der Rechnungs-Hofſtelle, mit der Verwendung im Präſidialbu krönt wurden. Als 1792 die Hofrechnenkammer aufgelaſſen wu er in den Quiescentenſtand verſetzt. 1794 trat er wieder als H in Activität, und 3 Jahre ſpäter zur Oberleitung der Bankbud mit dem Charakter eines Hofbuchhalters. Aber auch dieſem nei ken wurde er ſchon ein Jahr darauf entrückt, und als Hofcommiſſär ſtadt abgeordnet, um die Ausgleichung mit Frankreich, hinſi niederländiſchen Schulden zu pflegen, welches Auftrages er ſich ten Zufriedenheit des Staatsoberhauptes entledigte. In Fol Geſchicklichkeit wurde er ſchon 1799 k. k. wirklicher Hofrath bei ſten Staatscontrolle, und bald darauf auch Mitreferent der miſſion für die Claſſenſteuer-Angelegenheiten, in welcher doppel ſtes-Cathegorie er den Ruhm ſeiner Talente zu vermehren im Gelegenheit fand. Als gegen Ende 1801 auch die Behörde, de er damahls war, aufgelöſt wurde, erhielt er faſt gleichzeitig, als ei beſonderen Vertrauens des Kaiſers Franz, in ſeine vielſeitig Thatkraft die einſtweilige Beſtimmung, unter den Augen des und Conferenzminiſters, Grafen v. Kolowrat, an de der Staats- und Centralgeſchäfte mitzuarbeiten. 1800 wurde er die Führung des Staats-Central-Rechnungsweſens, und nur ſpäter, auch jene der Cameral- und Banco-Hofbuchhaltung al ferent der geh. Credits-Hofcommiſſion zu übernehmen. Sei

[redacted]

bau und Stadtgewerben; in der Stadt trifft man ein großes Schloß mit Garten im altfranzöſ. Geſchmacke, ein Piariſten-Collegium mit Gymnaſium, eine Hauptſchule und ein Spital.

Schladming (**Schlaming**), großer und anſehnlicher ſteyermärk. Marktflecken von 900 Einw. im Judenburger Kreiſe, war früher eine Bergſtadt, wurde aber 1525 von den Proteſtanten zerſtört. S. liegt nahe an der ſalzburgiſchen Gränze, wo der Schladmingbach in die Enns fällt. Noch jetzt wird hier einiger Bergbau betrieben, beſonders auf Kupfer, aber weit ſteht derſelbe ſeinem früheren Umfange nach; auch der hier bereitete Schwefel mußte, da er Arſenik enthielt, beſchränkt werden. Noch beſteht aber ein kleiner Kupferhammer in Säuſenſtein, welcher jährlich 50 Ctr. Bleche erzeugt, und ein Eiſenhammer, welcher 2,000 Ctr. Floſſen und 1,800 Ctr. Grobeiſenwaaren verſchickt.

Schlägel, oberöſterr. Dorf im Mühlkreiſe, an der böhm. Gränze, mit einem Prämonſtratenſerſtifte, welches eine Bibliothek von 8,494 Bänden beſitzt und eine Obſtbaumſchule unterhält. Die Stiftung rührt von Chalchoch v. Falkenſtein her, und erfolgte ſchon 1218. Das Stiftsgebäude hat durch einen großen Brand gelitten, und ſteht noch unausgebaut da. In der Kirche ſieht man ſchöne Schnitzwerke.

Schlaggenwald (**Slawkow**), böhm. königl. Bergſtadt im Elbogner Kreiſe, mit 520 Häuſ. und 3,550 Einw. in wildromantiſcher Gegend am Fluth- oder Flößbache, hat eine Decanatskirche, eine berühmte Porzellanfabrik, deren Erzeugniſſe ſich durch Schönheit der Formen, Glätte der Glaſur, ſo wie durch vorzügliche Malerey und Vergoldung auszeichnen und welche auch in Wien eine Niederlage beſitzt. — Die Einwohner betreiben einigen Bleybau. Im Schlaggenwalder Grunde befindet ſich auch ein Schmelz- und Hammerwerk.

Schlaining, ungar. Marktflecken im Eiſenburger Comitat, hat ein Felſenſchloß und eine Glasfabrik, welche ſchöne, ordinäre und geſchliffene Waaren erzeugt. Unter den 1,450 Einwohnern gibt es viele Juden.

Schlan (**Slany**), böhm. Stadt und Hauptort des Rakonitzer Kreiſes, hat (ſammt den Vorſtädten) 454 Häuſ., 3,600 Einw., 3 Thore, 3 kathol. Kirchen, 2 Klöſter, ein ſchönes Rathhaus, ein Piariſten-Collegium, ein Gymnaſium und eine Hauptſchule. S. iſt der Sitz des Kreisamtes für den Rakonitzer Kreis und hat ein Poſtamt. Die Einw. nähren ſich von Tuchweberey, Strumpfwirkerey, Straßenfuhrweſen und Weinbau.

Schlappanitz (**Lopenitz**), mähr. Marktflecken von 900 Einw. im Brünner Kreiſe, mit einer Schafwoll-Maſchinenſpinnerey und einer Maſchinenfabrik.

Schlechta, Franz Freyh. v., iſt geboren zu Piſek in Böhmen den 20. Oct. 1796. Er ſtudirte zu Wien, widmete ſich dem Staatsdienſte, zeichnete ſich durch Fähigkeiten und Verwendung aus, und iſt nun Hofſecretär bey der k. k. allg. Hofkammer. Schon in den Jünglingsjahren beſchäftigte er ſich mit Poeſie, auch mit der dramatiſchen.

tete aus ihm erhabene Geiſteskraft hervor. In den Anf
Wiſſenſchaften wurde er auf der väterlichen Burg zu K
richtet. Zur höhern Bildung wurde er dem Marcu
anvertraut; unter der Leitung desſelben machte er ſo
ſchritte in den Wiſſenſchaften, daß er in der Folge den
nern Böhmens an die Seite geſtellt worden. Beynahe alle
law's Lobkowitz v. Haſſenſtein (ſ. d.) ſind mit
netſten Lobe dieſes ſeltenen Mannes erfüllt. Als ſein R
law II. König von Ungarn und Böhmen gelangte, wurd
Hof berufen. Daſelbſt beſorgte er lange Zeit des Königs
ward in den geheimſten Angelegenheiten deſſen Rathgeb
dieſer Beziehung am Hofe Treffliches geleiſtet, beu
dichte Bohuslaw's. Ja dieſer erbath ſich ſelbſt in zwei
gen S.'s Rath. Hieron. Balbi (ſ. d.) äußert ſich
lent: S. habe die Beredſamkeit des Cicero nahe erreicht
Dichtkunſt glänzte, darüber gibt Bohuslaw das voll
niß; zwiſchen ihm und S. beſtand die innigſte Harmoni
Daß S. auch Mitglied der gelehrten Donaugeſellſc
weſen, erhellt aus den Anekdoten, welche Lispertu
riſchen Hofbibliothek hervorzog. Aber nicht bloß in den ſ
ſchaften arbeitete S., ſondern auch in der Rechtsgelehrſ
Philoſophie. Ein ſchönes Denkmal philoſ. Geiſtes iſt ſ
mos. Er übergab das Werk, nachdem er 20 Jahre dara
gelehrten Joh. Dubravius (ſ. d.) zur Beurtheilung
te, daß jede weitere Feile überflüſſig ſey, und forderte
er ja nicht länger mehr das Werk bey ſich verborgen lieg
lich bewirkte es Urſinus Velius, ein in damahliger
lien gefeyerter Dichter, durch die Aufforderung, die er an
welche dem Werke vorausgeſchickt werden ſollte, daß dieſ

an der Elbe mit seiner Gemahlinn Magdalena v. Straschnitz zurück, welche er das Jahr zuvor geheyrathet. Daselbst, so wie zu Kaurzim, wo er Besitzungen hatte, beschäftigte er sich theils mit den Wissenschaften, theils mit der Besorgung seiner häuslichen Angelegenheiten und weilte nach dem Beyspiel und den Vorschriften Cato's, Varro's und Columella's selbst unter seinen Ackersleuten. Doch hatte er nicht alle Sorge für den Staat aufgegeben; er kam nach Prag, um an den Berathungen der Stände Theil zu nehmen. S. zählte unter seine gelehrten Freunde auch Conrad Celtes (s. d.) und mit ihm den ganzen gelehrten Donauverein, zugleich Erasmus v. Rotterdam, dessen Briefe an S. und des Letztern an Erasmus im Drucke erschienen sind. S., durch seine Gelehrsamkeit und Tugend, so wie durch ausgezeichnete Verdienste um sein Vaterland berühmt, starb auf seiner Burg Kosteletz am 29. Aug. 1522.

Schlegel, Friedr. v., geb. 1792 zu Hannover, ein Sohn Joh. Adolph's S., und Bruder Aug. Wilh. v. S., ward von seinem Vater anfangs zum Kaufmannsstande bestimmt, kehrte aber von Leipzig, wo er die Handlung erlernen sollte, wieder in seine Vaterstadt zurück, und widmete sich der Philologie in Göttingen und Leipzig mit rühmlichem Eifer. 1793 trat er mit seinem in der Berliner Monathschrift abgedruckten Aufsatze über die griechischen Dichtungen zum ersten Mahle als Schriftsteller auf. Späterhin (1795—96) war er Mitarbeiter an dem von Reichard herausgegebenen Journal: Deutschland, und 1797 an dem Lyceum der schönen Künste. Damahls lieferte er seine kritischen Abhandlungen über Lessing. Sein erstes größeres Werk: Griechen und Römer 1797, blieb unvollendet; eben so seine Poesie der Griechen und Römer 1798, die gewissermaßen als eine Fortsetzung gelten kann. Auch die Kritik des Plato, zu der er sich mit Schleiermacher in Berlin verbunden hatte, gab er, nachdem einige Bogen bereits gedruckt waren, wieder auf. Auf manche Irrwege gerieth seine Phantasie in dem Roman Lucinde, der zahlreiche Gegner fand und nicht ohne Grund für eine völlige Verklärung der Sinnenlust gehalten ward. Von Berlin, wo dieß Werk 1800 gedruckt ward, begab sich S. nach Jena, wo er als Privatdocent philosophische Vorlesungen eröffnete. Entschiedene Beweise seines poetischen Talents, an dem er selbst bisher gezweifelt hatte, gaben seine im Athenäum 1800 abgedruckten kräftigen Terzinen an die Deutschen und (1801) ein in den Charakteristiken und Kritiken befindliches größeres Gedicht im elegischen Sylbenmaße, Herkules Musagetes überschrieben. Seitdem lieferte er mehrere Gedichte in mannigfacher Form, für die Musenalmanache, welche Vermehren, und Tieck in Verbindung mit seinem Bruder August Wilhelm 1802 und 1803 herausgaben. In diese Zeit (1802) fällt auch sein genial gedachtes, aber als dramatisches Product verunglücktes Trauerspiel Alarkos. Er lebte hierauf einige Zeit in Dresden und ging mit seiner Gattinn, einer Tochter Moses Mendelssohn's nach Paris. Dort hielt er Vorlesungen über Philosophie und gab die Monathschrift Europa heraus. Seinen unermüdeten Forschungsgeist zeigte er 1808 in seiner Schrift: Über die Sprache und Weisheit der

über die allgemeine Geschichte der Literatur. Durch einig
Schriften erwarb er sich des Fürsten Metternich Verti
Stelle eines Legationsrathes der österr. Gesandtschaft bey
Bundestage zu Frankfurt a. M. Diese Stelle gab er
auf und kehrte nach Wien zurück, wo er durch seine L
gebene Zeitschrift „Concordia“ eine Vereinigung der versc
nungen über Kirche und Staat bezweckte. Seine Vorlesu
Philosophie des Lebens, 1827 zu Wien gehalten, erschier
im Druck. 2 Jahre später führten ihn Familienangeleg
Dresden, wo er den 12. Jänner 1829 plötzlich an eine
starb. In seinen Schriften, welche er selbst zu Wien 18
Bänden sammelte, zeigte sich S. als einer der vielseitigs
lichsten Bildner neuer Ansichten, und seine hier viel verzwei
bewies sich besonders erfolgreich durch die gemeinschaftli
Bruder August Wilh. gestiftete neuere Kunstschule, d
aber durch Übertreibung die Meister in Verruf brachten. A
laß gibt Windischmann seine philosophischen Vorlesu
Jahren 1804—6 nebst Fragmenten vorzüglich philosophisch
Inhalts heraus, wovon bereits der 1. Bd. (Bonn 1836)

Schlegl am Roßberg, Dorf im Budweiser Kreis
lichste Ort Böhmens.

Schleifer, Leop. Mich., Pfleger der Staatsh
im Traunkreise Oberösterreichs, ist den 9. März 177
den-Dürnbach in Niederösterreich geboren. Schon in
gend zeigte er ungemein große Wißbegierde, 1781 begai
bereitungsstudien an der Universität zu Wien, seine dür
stimmte ihn aber 1787 seine Studien wieder aufzugeben un
berstelle in der Kanzley der Dominikaner zu Wien anzun
die Gnade des Kaisers Joseph II. erhielt er bald wiede
dium von jährlichen 200 fl. und setzte dann seine Studi

chen Bedürfnisse an Materialien, Geräthschaften und Lebensmitteln so vorzüglich aus, daß er 1814, ohne darum angesucht zu haben, zum Pfleger der Staatsherrschaft Sirning im Traunkreise ernannt, 1826 in gleicher Eigenschaft zur Herrschaft Spital am Pyhrn und endlich 1829 nach Ort am Traunsee übersetzt wurde, wo er sich noch gegenwärtig befindet. Im Drucke erschien von ihm: Denkmal unserer Freundschaft, eine Sammlung von Gedichten (1792); gemeinschaftlich mit Franz Engelbert Gruber und Benedict v. Auffenberg, Gedichte, Wien 1830; auch schrieb er ein Familiengemälde, welches im Hofburgtheater in Wien aufgeführt wurde.

Schlesien (Oesterreichisch-), Herzogthum. I. Geschichte. In den ersten Jahrhunderten nach Chr. bewohnten das heutige S. überhaupt deutsche Völkerschaften. In die von ihnen verlassenen Wohnsitze ließen sich im 6. Jahrhundert slavische Volksstämme nieder. Die ersten Slaven waren die Croaten, welche jedoch im 7. Jahrhundert von andern slavischen Stämmen verdrängt wurden. Das von ihnen gestiftete Reich umfaßte das heutige S., Polen, Böhmen und Mähren; die Deutschen und Ungarn zerstörten es im Anfange des 10. Jahrhundertes; aus den Trümmern desselben bildeten sich die abgesonderten Reiche Böhmen und Polen. Der Nahme Schlesien kommt zuerst um das Jahr 1000 vor und blieb, aus 5 Gauen bestehend, nähmlich den Fürstenthümern Breslau, Brieg bis zur Oder, einem Theil von Schweidnitz, der Bobergegend, Oberschlesien und überhaupt dem Lande bis zum Gebirge, den Polen-Herzogen unterworfen. — Von 1163 bis 1335 erscheint S. unter der Regierung unabhängiger Herzoge, indem nähmlich 1163 den Söhnen Wladislaw's von Polen S. als ein eigenes Herzogthum durch Vermittelung Kaiser Friedrich's I. von ihrem Oheim Boleslaw IV. abgetreten wurde. — Von 1335 bis 1526 war S. unter böhm. und ungar. Landeshoheit. Nach dem Kriege der Böhmen gegen Bolko, Herzog von Schweidnitz, 1335 ließen sich die schlesischen Fürsten bereden, die böhmische Hoheit anzuerkennen. Die Fürsten behielten zwar ihre Rechte, nur mußten sie ihre Schlösser dem Könige (Johann, dem Vater Carl's IV.) im Fall eines Krieges öffnen und ihm hierbey die Heeresfolge leisten; das Wichtigste aber war, daß nun kein Herzog mehr auf die Besitzthümer der übrigen Herzoge nach Aussterben ihres Stammes Anspruch machen konnte, sondern daß dieselben stets an Böhmen fielen. König Johann von Böhmen kam 1337 nach Breslau und nahm daselbst von allen lehenpflichtigen schlesischen Herzogen die Huldigung an. Diese Zusammenkunft derselben hieß der Fürstentag, und diese Benennung wird seitdem in Österreichisch-Schlesien für ihre Versammlung beybehalten. Durch ein Grundgesetz von 1355 wurde S. unter Carl IV. mit Böhmen unmittelbar vereint. Als jedoch nach dem Tode des Königs Ladislaus 1458 Georg von Podiebrad ihm durch die Wahl der Böhmen folgte, diesem aber als einem Hussiten die katholischen Fürsten S.'s den Gehorsam verweigerten, warfen sich letztere 1469 zu ihrer Sicherheit dem Könige Mathias Corvinus von Ungarn in die Arme. So blieb S. unter Ungarn bis zum Tode König Ludwig's 1526. Nun gelangte S. unter österr. Herr-

des Landes ſelbſt wurden Liegnitz, Breslau und
befeſtigt und zur Erhebung der Steuer und zur Landesre
das Land in 4 Kreiſe (Glogau, Breslau, Schweidnit
getheilt und das Steuer-Cataſter eingeführt, welches n
zen öſterr. Herrſchaft zur Grundlage der Beſteuerung
nand ſtarb 1564. Maximilian II., ſein Sohn fo
ihm befand ſich S. ſehr wohl. Maximilian ſtarb 1576
ſein Sohn, war auch ſein Nachfolger und zugleich K
dolph's Tode erhielt deſſen Bruder Mathias die Reg
men, S. und das deutſche Reich, zu der er über Oſt
und Ungarn ſchon früher gelangte. Mathias empfing di
digung der Schleſier 1611 an einem mit großer Prach
ſten zu Breslau veranſtalteten Feſte. Ferdinand
Mathias, folgte dieſem nach ſeinem Tode 1619.
die Böhmen und auch die Schleſier ſchon 1617 als
kannt, indeſſen lehnten ſich noch bey Mathias Le
völlig auf, und wählten nach deſſen Tode 1619, den Cl
drich von der Pfalz zum Könige und der dreyßigjähri
begann. Auch die ſchleſiſchen Städte traten dieſer Wahl
lau ward ein Landvertheidigungsgericht eingeſetzt, weld
den Treueid leiſten mußten. Zum Oberfeldherrn wurde M
von Brandenburg ernannt, welcher Neiſſe beſetzte
evangeliſchen Gottesdienſt einführte. Am 23. Februar 1
drich nach Breslau, ließ ſich huldigen, erregte al
Eifer für die reformirte Religion große Unzufriedenhe
theriſchen Schleſiern. Im November deſſelben Jahres n
auf dem weißen Berge bey Prag geſchlagen und a
jagt. Er floh nach Breslau und von da nach Küſtrin.
dinand Böhmen unterwarf, brachte der Churfürſt-

bach. Wallenſtein rückte mit 40,000 Mann in S. ein, die Schweden und Sachſen ſtanden mit 20,000 Mann darin, als dieſe am 8. Juny 1638 einen Waffenſtillſtand ſchloſſen, mußte das Land beyde Heere ernähren. Mehrere Fürſten und Stände traten mit Schweden in Verbindung; nur Breslau und Herzog Wenzel Heinrich von Oels blieben neutral. Nachdem die Feindſeligkeiten wieder begonnen und Wallenſtein nach dem Siege bey Steinau am 11. Oct. 1633 die Schweden vertrieben hatte, wurde das Land gleich einem eroberten, feindlich behandelt. Gleichzeitig mit dem Kriege wüthete die Peſt in S. Nach dem Frieden von Prag 1635 blieb S. völlig dem Kaiſer überlaſſen. Ferdinand II. ſtarb 1636 zu Wien und ſein Sohn, der ſchon zum römiſchen König gekrönt war, Ferdinand III., folgte ihm in allen ſeinen Staaten, alſo auch in Böhmen und S. Unter ihm wurde 1639 S. abermahls zum Kriegsſchauplatz, als der ſchwediſche Feldherr Stahlhantſch, der das Land überſchwemmte, große Kriegsſteuern forderte und überall die katholiſchen Geiſtlichen verdrängte; bald rückten ihm die Kaiſerlichen entgegen, forderten gleichfalls große Kriegsſteuern, plünderten und ſetzten die katholiſchen Prieſter wieder ein. Im Anfange des Jahres 1642 wurden die Schweden völlig aus S. vertrieben, doch ſchon im May kehrte Torſtenſon zurück, eroberte Glogau und Schweidnitz, ſchlug die Kaiſerlichen bey Märzdorf und Stephansheim, und eroberte den größten Theil von S., drang bis Mähren vor und bedrohte ſelbſt Wien, mußte aber im Herbſt wieder vor dem Erzherzog Leopold Wilh. bis Glogau zurückweichen. Torſtenſon zog nun nach Sachſen, wo die zweyte Schlacht bey Leipzig geſchlagen ward. Indeſſen vertheidigten die Schweden Glogau, beſetzten den größten Theil von S. wieder, und es war von da an bis zum weſtphäliſchen Frieden immerwährender Schauplatz mannigfacher Hin- und Herzüge. Durch den dreyßigjährigen Krieg hatte S. ſeinen Wohlſtand zum größten Theil eingebüßt und die Bevölkerung hatte ſich um 200,000 Menſchen vermindert. Ferdinand ſtarb 1657, ihm folgte Leopold I. Unter ihm blieb S. von Kriegsübeln verſchont. Auf Leopold folgte nach deſſen Tode 1705 deſſen Sohn Joſeph I. Unter ſeiner Regierung erhielten die Proteſtanten in S. eine bedeutende Erleichterung, nachdem König Carl XII. von Schweden zu ihren Gunſten mit dem Kaiſer am 22. Auguſt 1707 die Convention zu Altranſtädt geſchloſſen hatte. König Carl war, nachdem er Auguſt II. von Polen überwunden hatte, mit ſeinem ſiegreichen Heere durch S. nach Sachſen gezogen, und verlangte vom Kaiſer die Abſtellung der Beſchwerden der Proteſtanten unter der Drohung, daß er andernfalls S. beſetzen würde. Kaiſer Joſeph, ohnehin nicht verfolgungsſüchtig, bewilligte, daß alle den Proteſtanten in den Fürſtenthümern Brieg, Liegnitz, Münſterberg Oels, Wohlau und der Stadt Breslau ſeit dem weſtphäliſchen Frieden entriſſene Kirchen und Schulen nebſt den dazu gehörigen Gütern zurückgegeben, die evangeliſchen Conſiſtorien, wie ſolche zur Zeit des weſtphäliſchen Friedens beſtanden, hergeſtellt werden, keine Kirchen und Schulen den Proteſtanten mehr weggenommen, auch ſie von den öffentlichen Ämtern nicht ausgeſchloſſen ſeyn ſollten; demnach wurden ihnen

weder durch ihre Altern, noch durch die Obrigkeit davon
Selbſt als die Schlacht von Pultawa die Macht Ca
nichtete, hielt der Kaiſer ſein gegebenes Wort. Zu beme
Verwandlung der adeligen Lehngüter in den Fürſtenthü
Liegnitz und Wohlau 1705 in Erbgüter und die a
führung der Acciſe 1706; Joſeph ſtarb an den Kind
ihm folgte ſein Bruder Carl VI. Die Stände traten 17
tiſchen Sanction bey, und erkannten die Tochter des Ka
Thereſia, für ihre künftige Landesherrinn an. 17
Kaiſer dem Herzog Leopold von Lothringen, deſſ
der Gemahl Maria Thereſien's wurde, das Herzo
Als Kaiſer Carl VI. am 20. October 1740 ſtarb, e
dene Staaten auf die von ihm beherrſchte Ländermaſſe
die pragmatiſche Sanction ſeiner Tochter Maria Th
ſichert hatte, Anſprüche. Preußen forderte die 4 ſchle
thümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jäg
die erſteren 3 machte es durch die zwiſchen Brandenbur
1537 geſchloſſene Erbverbrüderung, auf das letztere dur
von 1642 Anſprüche. Da Öſterreich auch jetzt die Forderu
von Preußen zurückwies, ſo rückte er am 16. Dec. 17
Heere in S. ein, drängte die unbedeutenden öſterr. B
aus, und beſetzte ganz S. mit Ausnahme der Feſtungen B
ſe und Glogau. Nach den Schlachten von Mollwit
ſitz kam am 11. Juny 1742 der Friede von Bresla
Öſterreich trat darin ganz S., mit Ausnahme von Teſch
Jägerndorf und des kleinen Gebiethes jenſeit der Oppa,
Grafſchaft Glatz an Preußen ab, Preußen übernahm da
S. haftende, von England und Holland contrahirte Sch
ſprach die katholiſche Religion im unveränderten Stande
dieſem Zuſtande blieb alles auch nach dem ſiebenjährigen

pau und Jägerndorf; dann der südliche Theil des Fürstenthums Neisse und die Minderstandesherrschaften Freudenthal, Freystadt, Deutschleuten, Friedek, Oderberg, Orlau, Reichwaldau und Roy, Olbersdorf und Dombrau, zusammen 82⅔ Q. M. mit 414,000 deutschen und slavischen Einwohnern. Es gränzt an Galizien, Ungarn, Mähren und Preußisch-Schlesien und wird in den Teschener und Troppauer Kreis eingetheilt, die dem mähr.-schles. Gubernium in Brünn untergeordnet sind. Das Land ist sehr gebirgig, denn im Osten und Süden des Teschener Kreises erheben sich die Karpathen, und verflächen sich gegen das Oderthal, welches die natürliche Scheidewand zwischen den mähr.-schles. Sudeten oder Gesenke (s. d.) im Westen des Troppauer Kreises ist. Die Oder, Weichsel, Olsa und Biala bewässern das Land. Das Clima ist, wenn man die in Osten, Süden und Westen des Hochgebirges gelegenen Örter ausnimmt, ziemlich gemäßigt. Die Einwohner, welche durch sehr mühsame Bearbeitung und zweckmäßige Zubereitung dem unfruchtbaren Boden einen ergiebigeren Ertrag abgewinnen, haben es nun dahin gebracht, daß der Bedarf des Landes nicht nur gedeckt, sondern auch noch mancher Artikel ausgeführt werden kann. Während die Pferde- und Rindviehzucht im Allgemeinen noch Manches zu wünschen übrig läßt, so hat dagegen die Veredlung der Schafe sich bey den schles. Güterbesitzern so gehoben, daß die fürstl. Lichnowsky'schen, gräfl. Larisch'schen, freyherrl. Bartenstein'schen und Badenfeld'schen Merinosherden den höchsten Wollpreis im In- und Auslande erzielten. Im Troppauer Kreise wird der Flachs-, im Teschener Kreise der Erdäpfelbau stark betrieben. Die Einwohner zeichnen sich durch Gewerbfleiß vortheilhaft aus, denn sie unterhalten wichtige Tuch-, Wollenzeug-, Leinwand- und Zwirnfabriken, und treiben mit Landes- und Fabrikerzeugnissen, mit Branntwein und Rosoglio, Käse und Butter ꝛc. starken Handel. Das Land liefert gute Eisensteine, besonders der Troppauer Kreis und Steinkohlen der Teschener; Alaun zu Pohrom, Bley, Vitriol, etwas Silber und Gold bey Zuckmantel; Marmor und Serpentin, Bergkrystalle, Dachschiefer, und mehrere gute Sauerbrunnen. Die Waldungen sind bedeutend, besonders von Nadelholz, unter dem sich der Lerchenbaum auszeichnet. — Die herrschende Religion ist die katholische; die Protestanten, deren das Land über 46,000 zählt, haben 12 Gemeinden Augsb. Conf. mit eigenen Predigern. Die Katholiken stehen unter dem Fürst-Bischofe in Breslau, (gegenwärtig Leopold Graf Sedlnitzky) der für den k. k. Antheil von S. einen Generalvicar mit dem Sitz zu Friedek ernennt; doch muß dieser immer dem Kaiser von Österreich angezeigt und von demselben bestätigt werden. S. hat 2 sehenswürdige öffentliche Museen zu Teschen und Troppau mit kathol. Gymnasien; ein protestantisches Gymnasium und Alumnat in Teschen, eine protestant. Stadt- und Musterschule in Bielitz, Krankenspitäler der barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen zu Teschen, deutsche Hauptschulen zu Troppau, Teschen, Jägerndorf und Bielitz, 3 deutsche Piaristenschulen zu Altwasser, Freudenthal und Weißwasser; herzogliche Landrechte zu Teschen (für die eigene und die Bielitzerland-

Gegenwärtig blühen nur noch die, von deſſen mittleren
rich (geſt. 1529), entſproſſenen Nachkommen, welche
nicht mehr im Beſitz von Paſſaun und Weißkir
noch den Titel davon führen, und ſich Grafen v. Schli
und Weißkirchen ſchreiben. — Unter den Gliedern
ſind auszuzeichnen: Caspar, Graf v. S. zu Paſſa
kirchen; Leopold Franz, Vicepräſident der k. k.
Miniſterial-Banco-Deputation ꝛc., ſt. 1770; Joſep
Oberſtlandkämmerer von Böhmen. Gegenwärtiger
Franz Heinrich, Graf v. S. zu Paſſaun und P
Ritter des ruſſ. kaiſerl. St. Annen-Ordens 2., des
Ordens 3. Claſſe und Commandeur des königl. würtemb
k. k. Generalmajor, Herr der Herrſchaften Kopidlno
Welisch und Wokſchitz in Böhmen.

Schlick, Joh. Conr., ein trefflicher Violin-
ſpieler, vermuthlich aus Böhmen gebürtig. Er hielt ſi
in Prag auf, beſuchte dann Gotha und Petersbu
all als Concertmeiſter auftrat. 1777 ward er Kammermu
Hofe zu Gotha. Seine Fertigkeit, eben ſo wie d
nes Tones, erregten die Bewunderung der Kenner un
Von ihm ſind unter andern folgende Compoſitionen:
deux Violons, Alto et Violoncelle, Gotha und
Trois Sonates pour le Clavecin, avec accompa
Violon et Violoncelle, eb. — Concert pour le V
loncelle principal avec l'accompagnement de deux
Obois, deux Cors de chasse, Viole et Basse. —
Violoncelle (erſchien zu Leipzig).

Schlierbach, oberöſterr. Dorf im Traunkreiſe,
leriſch gruppirten Berge, mit einem Ciſterzienſerſtifte
Eberhard von Wallſee 1355. Die Kirche iſt reich v

rechts und der deutschen Reichsgeschichte an der Savoy'schen Ritterakademie angestellt. In der Folge erhielt er obige Stellen und starb zu Wien den 16. Sept. 1804. Im Drucke hatte er herausgegeben: Abhandlung über die Vorzüge des Erzhauses Österreich bey Reichsbelehnungen, Wien 1780. — De jure eundi in partes, eb. 1775.

Schloßhof, kleiner niederösterr. Ort und k. k. Lustschloß im V. U. M. B., auf einem Hügel am östlichen Ende des Marchfeldes, unfern der March, über welche eine 210 Klftr. lange hölzerne Brücke nach Neudorf in Ungarn führt. Merkwürdig ist das Schloß, welches Prinz Eugen von Savoyen aus der vormahligen herrschaftlichen Burg herstellen ließ, und wo er seine Friedensmuße verlebte. In demselben ist noch Eugen's Studircabinet und in der Capelle ein Monument aus schwarzem Marmor zu sehen, welches zum Andenken der Vermählung der Erzherzoginn Maria Christine mit dem Herzoge Albrecht von Sachsen-Teschen gesetzt wurde. An die Schloßgebäude stößt ein schöner großer Garten im französischen Styl. Im Orte, der nur aus wenigen Häusern besteht, befindet sich eine Bierbrauerey.

Schlotterbeck, Wilh. Friedr., verdienstvoller Kupferstecher, war geboren den 23. Febr. 1777 zu Härtingen in der Schweiz. Nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters ließ ihm seine Mutter, trotz ihren ärmlichen Umständen, eine sorgfältige Erziehung angedeihen und gab ihm, nachdem sich seine Neigung zur Zeichnung und bildenden Kunst frühe ausgesprochen hatte, 1790 zu dem damahls rühmlich bekannten Kupferstecher Chr. v. Mechel in Basel zur Lehre. Sein Mitschüler war der nachmahls so ausgezeichnete Kupferstecher Haldenwang; in dessen Gesellschaft studirte S. die von den Engländern erfundene, damahls noch wenig bekannte Acqua-tinta-Manier; bald wurden ihre Bemühungen mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Im Sept. 1796 folgte S. einem Rufe, den er von der damahligen chalkographischen Gesellschaft in Dessau erhielt; er befand sich daselbst sehr wohl und verfertigte mehrere gelungene Arbeiten. Die Kriegsunruhen damahliger Zeit bestimmten S., Wien zu seinem künftigen Aufenthalte zu wählen, wo er im Sept. 1801 ankam. Er fand daselbst sogleich Beschäftigung und verfertigte mehrere Arbeiten in Acqua-tinta, die allgemeinen Beyfall zur Folge hatten. 1803 reiste S. im Auftrage des Kunsthändlers Mollo nach Salzburg, um die dortigen schönen Gegenden aufzunehmen und er führte diesen Auftrag trotz mehrerer Elementar-Hindernisse auf das genügendste aus, wobey er auch einen Ausflug nach Tyrol machte, und von dessen Wildalpen, Cascaden und Thälern mehrere interessante Ansichten lieferte. Eine zweyte Kunstreise über St. Pölten, Melk, Enns, Steyer, Eisenerz, Grätz und über Maria-Zell wieder zurück, unternahm S. mit gleichem Erfolge. Die Zahl seiner Aufnahmen auf beyden Reisen, mögen leicht über 100 Stücke betragen, welche S. für die Mollo'sche Kunsthandlung lieferte. Nebstdem verfertigte er noch eine beträchtliche Anzahl anderer Arbeiten, die zu zahlreich sind, um hier angeführt zu werden. Noch kurz vor seinem Tode bereiste S. mehrere Gegenden Ungarns und lieferte gelungene Ansichten derselben. Er starb zu Wien

Einw., einem Schloſſe, und einer Dechantkirche, iſt weg
reichen Leinen- und Baumwollwaarenweber, Kattundru
und Strohhutmanufactur, Strumpfwirkerey, Färbereyen
bemerkenswerth.

Schmeizel, Mart., Hofrath und Profeſſor der
des Staatsrechtes zu Halle, war geboren den 28.
Kronſtadt in Siebenbürgen. Er begann daſelbſt ſeine
ſie zu Jena und Wittenberg fort und vollendete ſie
walde, worauf er eine Reiſe durch Deutſchland, Schw
nemark antrat. 1721 wurde er Profeſſor in Jena und b
Halle, wo er auch zum Hofrath ernannt wurde und d
1747 ſtarb. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: De ori
Regni Hungariae coronae, Jena 1712. — De insignibu
nodibus Hungariae, eb. 1713. — Praecognita hist. ecc
— Praecognita hist. civ., eb. 1720, 2. Aufl. 1730. — W
Hiſtorie der Gelehrtheit, eb. 1728. — Hiſtorie des Tumult
eb. 1728. — Einleitung zur Staatswiſſenſchaft, Halle 17
tung zur Wapenlehre, eb. 1734. — Erläuterung gold-
Münzen von Siebenbürgen, eb. 1748. — Bibliotheca
de scriptor. rerum hung., eb. 1752.

Schmeltzl, Wolfg., war um 1540 Schulmeiſter b
ten in Wien, verfaßte einen denkwürdigen Lobreim a
Wien, unter dem Titel: „Ein Lobſpruch der hochlöblicher
ten königl. Stadt Wien in Öſterreich, welche wider den
Erbfeind Chriſti, nicht die wenigſte, ſondern die höchſte
gung der Chriſtenheit iſt. Sr. röm. kaiſerl. Majeſtät ꝛc.
gnädigſten Herrn zu Ehren beſchrieben durch Wolfgan
Schulmeiſter zum Schotten und Bürger daſelbſt im Jahre
ſes Lobgedicht enthält in, über 1600, Verſen eine ſehr inter
derung ſowohl der damahligen Geſtalt der Stadt Wien

Unterricht in der Religion und den Studien erhielt, 1780 aber zur höhern Ausbildung die Universität in Wien. Nachdem er die ersten 6 lateinischen Gymnasial-Classen, und die Hälfte der Philosophie vollendete, begab er sich, weil sein Vater unbemittelt war, 1785 zu dem k. k. Hofbuchdrucker, Joseph Edlen v. Kurzbeck, in die Lehre. In dieser wurde ihm das Glück zu Theil, daß ihm Kaiser Joseph II., welcher den orientalischen Druck mehr befördert wissen wollte, in der k. k. orientalischen Akademie Unterricht in orientalischen Sprachen ertheilen ließ, und da Kurzbeck auch türkisch, persisch, hebräisch, illyrisch und russisch druckte, so wurde er hiezu ganz besonders verwendet, und gewann dafür eine besondere Liebe. — Seine bewiesene Fähigkeit und Verwendung erwarb ihm die Factorsstelle. Bald trat ihm der kränkelnde, im Betrieb nicht mehr so eifrige Kurzbeck seine hebräischen Lettern und Matrizen unter billigen Bedingnissen ab, um einst eine eigene Buchdruckerey errichten zu können. S. wurde diese Erlaubniß 1792 von dem Kaiser Franz unmittelbar ertheilt. Nach Kurzbeck's Tode kaufte S. der Witwe auch die deutsche und orientalische Buchdruckerey ab. Was S. durch seine Buchdruckerey im hebräischen Fache geleistet hat, zeigen eines Theils die vaterländischen Blätter vom 27. März 1816, und andern Theils die in eben diesem Jahre dem Kaiser Franz überreichten, auf dessen Befehl in der k. k. Hofbibliothek aufgestellten hebräischen Werke von 247 Bänden. 1816 erhielt er zur Belohnung seiner Verdienste die große goldene Ehrenmedaille mit Öhr und Band. Auch der Wiener Universität und dem israelitischen Bethhause in Wien verehrte S. die größten und vorzüglichsten Werke seines hebräischen Verlags. Jene Auszeichnung und Belohnung eiferte S. an, seine hebräischen Unternehmungen nicht nur immer thätiger fortzusetzen, sondern auch den arabischen, persischen und syrischen Druck theils zu verbessern, theils ganz neu herzustellen, und mehrere sehr große und berühmte, ja dem Staate höchst nothwendige, vorher aus dem Auslande bezogene Werke in diesen Sprachen zu liefern, worüber das Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst vom 6. und 8. Dec. 1824 berichtet, und nur noch das nachgefolgte große arabische Werk, betitelt: Der vertraute Gefährte des Einsamen von Ettseâlebi aus Nisabur zu erwähnen ist. Sofort geschah es, daß Kaiser Franz I. ihn wegen S.'s Verdienste um den orientalischen Druck sowohl, als auch wegen seines bethätigten Wohlthätigkeitssinnes 1825 in den österr. Adelsstand mit dem Prädicate: Edler v., erhob. Bey dieser Gelegenheit wurde S. vom Kaiser aufgefordert, seine Buchdruckerey mit illyrischen und serbisch-russischen Schriften einzurichten, indem das illyrische Druckprivilegium künftig beschränkt oder gar nicht mehr ertheilt werden sollte. Auch dieses hat S. erfüllt. Er hat in diesen Sprachen schon mehrere Werke gedruckt, und das bereits erschienene große kostspielige Werk Glagolita Clozianus, wird zeigen, was er auch in illyrischen und serbisch-russischen Sprachen zu leisten im Stande ist. Folgendes ist ein näherer Überblick von S.'s typographischen Leistungen: 1795 veranstaltete er die erste Auflage einer vollständigen Bibel, nähmlich mit hebräischem Texte und einer reinen deutschen Übersetzung von Mendelssohn, und mit

ebenfalls bey S. dreymahl und immer mit neuen Vermehrun
Es haben die gelehrteſten Rabbinen daran Theil genommen. E
ſchien bey S. eine hebräiſche Zeitſchrift durch 12 Jahre ununte
war nebſt dem Sammler in Berlin, die einzige, die je in hebr
che beſtanden hat, und in der Dauer die längſte. Sie führ
Bicure Haittim (die Erſtlinge der Zeit). Sie enthielt die
wiſſenſchaftlichen Aufſätze in Proſa in einer blühenden hebräi
nebſt Poeſien aller Gattungen; Mitarbeiter waren die
kannten jetzt lebenden iſraelitiſchen Dichter und Gelehrten
Luzato, Rappaport, Cohen, Jeitteles, Biſchen.
Auch deutſche Aufſätze von anerkanntem Werthe erſchienen
Sie wurde, Verhältniſſe wegen, 1832 unterbrochen, wird ab
geſetzt. S. hat jederzeit geſtrebt, mit den größten Gelehrt
binen in freundſchaftlicher Verbindung zum Fortſchritte de
Iſraeliten durch Verbreitung guter Werke zu wirken. Da
war die Auflegung der berühmten Schriften des Maimonid
buchim), Wegweiſer der Verirrten; Jad Hachſaka (Compen
muds); des berühmten Werkes (Moor Enaim) Beleuchtun
len im Talmud; dann von Maimonides Higaion (die
der hebräiſchen Logik) in hebräiſcher Sprache mit deutſche
und Commentar von Mendelsſohn u. a. dgl. meh
wig Weſſely. Auf S.'s Veranlaſſung traten des g
logen, Löw Benſew, grammatikaliſche, philologiſche
ſtige Jugendſchriften ans Licht; beſonders bemerkenswerth i
faſſers hebräiſch-deutſches und deutſch-hebräiſches Wört
einzige in ſeiner Art, welches in mehreren Auflagen bey
gegenwärtig liegt es nach einem durchgängig neuen un
Plane von Juda Jeitteles (ſ. d.) bearbeitet, zum A
da. Dieſer Auflage iſt von dem Verfaſſer noch ein 4.

Gebethbücher und andere wichtige Religionsbücher: Mischnajoth (Text des Talmud), Turim, Alfassi (2 vornehme Lehrer der Nation), Machsorim (die großen Gebethbücher) u. s. w. aufgelegt, und dadurch die Staatsverwaltung in den Stand gesetzt, daß sie schon 1800 die Einfuhr fremder hebräischer, chaldäischer und rabbinischer Werke verbiethen konnte, ohne daß die hebräische Nation dadurch den geringsten Mangel verspürte. Seine Preise sind viel geringer, als jene, welche die ausländischen Buchhändler machen; er ist nicht nur Ursache, daß schon Millionen im Staate geblieben, sondern er hat auch seine Druckerey in so guten Ruf gebracht, daß seine Ausgaben auch von Ausländern gesucht werden, wodurch dem österreichischen Staate schon sehr bedeutende Summen zugewendet wurden. Ganz besonders hat er durch sein Beyspiel die hebräischen Buchdrucker in den Provinzen angefeuert, ihre Lettern zu verbessern und überhaupt mehr Fleiß auf ihre Kunst zu verwenden. Die israelitische Gemeinde in Wien hat er sich dadurch besonders verbindlich gemacht, daß er ihre Religionsschule mit einer Sammlung schön gebundener Exemplare von allen Werken, die seit 1792 aus seiner Presse hervorgegangen, beschenkt, und zu dieser Sammlung einen eigenen geschmackvollen Bücherkasten verfertigen ließ; ein Geschenk das über 3,000 Gulden beträgt. Siehe übrigens den Art. Buchdruckerey.

Schmid, Franz, Domcantor, infulirter Prälat und Consistorialrath zu Wien, ist geboren daselbst den 23. July 1764, trat 1779 in den Franciscaner-Orden, welchen er aber 1783 auf Anrathen seiner Obern, die damahls den fernern Bestand ihrer Kloster für unsicher hielten, wider die Stimmung seines Herzens verließ, sich für den Weltpriesterstand entschloß und 1788 zum Priester geweiht wurde. Gleich darnach wurde er als Cooperator auf dem Lande angestellt, aber von da bald wieder nach Wien auf die erzbischöfl. Chur übersetzt, worauf er das Amt eines Spirituals der erzbischöfl. Alumnen übernahm und es zu so vollkommener Zufriedenheit des Ordinariats verwaltete, daß ihm nach einigen Jahren das erledigte Directorat des Alumnats übertragen wurde. Nachdem er geraume Zeit als Churpriester wieder in der Seelsorge gearbeitet, in welcher er, wie durch seine Erbauungsschriften, überall Gutes zu stiften suchte, erhielt er obige Würden. Nebst Aufsätzen in Frint's theologischer Zeitschrift sind von S. folgende Schriften, sämmtlich in Wien und zwar in wiederholten Auflagen erschienen, so, daß manche schon die zwölfte erlebt, und zwar: Verschiedene Lese- und Gebethbücher. — Christkatholisches Haus- und Unterrichtsbuch. — Leben Jesu und der Heiligen, 2 Bde. — Lese- und Gebethbuch für Soldaten, in die krainerische, slavische, französische, ungarische und böhmische Sprache übersetzt. Schätzbar ist seine Ausgabe: Biblia sacra, 3 Bde., Wien 1811. — S. ist ein edles, reines, hohes Vorbild eines katholischen Priesters. Seine Verdienste sind eben so groß, als seine Anspruchlosigkeit. Sein Wirken ist so geräuschlos, daß es kaum zu seinem Bewußtseyn dringt.

Schmid, Stephan, gelehrter Jesuit, war geboren den 30. Dec. 1720 zu Johnsdorf in Böhmen, trat nach vollendeten Vor-

ſtudien in den Orden der Geſellſchaft Jeſu und nach Aufhebung d
in den Weltprieſterſtand. Er ſtarb zu Brünn 1783. Im Drucke er
von ihm: Positiones mathematicae, Prag 1759. — Tabul
thematicae, eb. 1757; 2. Aufl., Olmütz 1767. — Vergleich
ſeln der altmähriſchen Maße mit der neuöſterr. in Mähren geſe
eingeführten Maßerey ꝛc., Brünn 1771.

Schmidl, Adolph, iſt den 18. May 1802 zu K
warth in Böhmen geboren. Er beſuchte das akademiſche Gymna
Wien, trat 1819 in die philoſ. Studien und ſtudirte die jurid.
1822—25 privatim. Gleich nach dem Austritte aus den Stud
hielt er Erlaubniß, im k. k. Antiken-Cabinete zu arbeiten. 1827
er zum Adjuncten der Lehrkanzel der Philoſophie in Wien und
cher 1828 zum Supplenten derſelben in der 2. Abtheilung beyde
gänge ernannt. 1832 erhielt er eine Anſtellung bey dem k. k. C
Bücher-Reviſionsamte in Wien. 1833 übernahm er die Erzieh
Söhne des Fürſten Ferdinand v. Lobkowitz, und 1834 zu
Profeſſor der deutſchen Sprache und Literatur in Verona. er
reſignirte er auf dieſe Lehrkanzel. Er ſchrieb einige Aufſätze ar
Inhalts für Hormayr's Archiv und viele topograph. Aufſ
Schickh's Wiener Zeitſchrift, Hock's Jugendfreund und die ei
gene Tielke'ſche Zeitſchrift: Geiſt der Zeit. Alle hatten den
auf nicht, oder wenig bekannte Denkmäler alter Kunſt und
ſcenen im Vaterlande aufmerkſam zu machen, die er auf ſeinen,
Jahren, jährlich angeſtellten Reiſen geſehen hatte. Als größere
erſchien zuerſt 1831: Der Schneeberg in Unteröſterreich; dann
Wien, wie es iſt; aus ämtlichen Quellen geſchöpft. Die Re
kaufte 200 Exemplare an, und vertheilte ſie an die fremden N
ſcher bey deren Verſammlung in Wien. — 1834 erſchien: Re
buch durch das Erzherzogthum Öſterreich; — 1835 durch Ungar

nachdem er in den Orden der Gesellschaft Jesu getreten war und im historischen Fache sich hervorthat. Er starb zu Prag den 13. März 1762. Schriften: Applausus publici Glacii nato Josepho Archid. Austriae, 1741. — Historia societatis Jesu provinciae Bohemiae ab anno 1555, 5 Bde., Prag 1747—60.

Schmidl's, M. Witwe und Jgn. Klang's Buch- und Antiquarhandlung in Wien, ist ausgezeichnet im Antiquarischen. Sie hält das, was man ein stehendes Lager nennt und hat einen bedeutenden Vorrath von größeren Bibliotheks- und Prachtwerken. Besonders mit dem Auslande macht sie ansehnliche Geschäfte. Sie betreibt auch deutsches Sortiment. Ihr vorzüglichster Verlagsartikel sind Friedrich Schlegel's sämmtliche Werke. Gründer ist Michael Schmidl, ein Mann von vielen bibliographischen Kenntnissen, hauptsächlich im Fache der schönen Literatur. Beweise davon hat er in dem von ihm 1819—22 herausgegebenen literarischen Anzeiger (dessen letzten Jahrgang er anderer Redaction übertrug) abgelegt. Er gab auch eine reichhaltige Anthologie unter dem Titel: Lebenskunst, 4 Bde., Wien 1817, heraus. Dieser achtenswerthe Geschäftsmann und Literat, den 20. Aug. 1779 zu Weitersfeld in Niederösterreich geboren, trat nach zurückgelegten philosophischen und juridischen Studien zum Buchhandel. Er starb den 16. März 1832. Die Handlung wurde von seiner Witwe fortbetrieben und seit Anfang 1836 trat ihr Neffe Jgn. Klang dazu.

Schmidt, Franz, Professor der angewandten Botanik und der Forstkunde an der k. k. Theresianischen Ritterakademie, ist 1751 zu Austerlitz geboren. In den ersten Elementarkenntnissen wurde er zu Auspitz unterwiesen und begann eben daselbst die humanistischen Studien, vollendete sie aber zu Kremsier, wo er darauf in dem großen Garten des Fürsten-Erzbischofs die Gartenkunst lernte. 1769 machte er mit Empfehlungsschreiben des Staatskanzlers Fürsten von Kaunitz eine Reise nach Holland, von da nach England und 1772 nach Frankreich. Mit vielen Erfahrungen und neuen Kenntnissen in seinem Fache bereichert, kehrte er 1773 nach Wien zurück. Fürst Kaunitz übergab ihm die Oberaufsicht seiner Gärten. Nach dem Tode des Fürsten trat er in die Dienste dessen Sohnes, des Fürsten Ernst; nach dessen Ableben ward er bey der Wiedererrichtung der k. k. Theresianischen Ritterakademie 1796 zum Lehrer der practischen Gartenkunde ernannt, wo ihm auch die Leitung und Aufsicht der akademischen Gärten, nebst der Einrichtung der ökonomisch-botanischen Abtheilung aufgetragen wurde. 1807 erhielt er den ehrenvollen Auftrag, dem Kronprinzen (jetzigen Kaiser) die Natur-, Cultur- und technische Geschichte der ökonomischen, vorzüglich der vaterländischen Gewächse zu lehren. Sein als classisch anerkanntes Werk ist: Österreichs allgemeine Baumzucht, oder Abbildungen in- und ausländischer Bäume und Sträuche, deren Anpflanzung in Österreich möglich und nützlich ist, 3 Bde., mit 180 illum. Kupfertafeln, Wien 1792—1823.

Schmidt, Heinr. v., k. k. Feldmarschall-Lieutenant und General-Quartiermeister, war 1743 in Bayern geboren und wurde nach

erlangtem normalmäßigen Alter nach Wien in ein k. k. Cadete
gegeben, wo er sich durch Fleiß und Sittlichkeit rühmlichst auszeic
Im 18. Jahre kam er als Fähnrich zu dem Linien-Infanterie-Regi
Pallavicini. Als 1763 nach hergestelltem Frieden die erste M
mappirung vorgenommen wurde, erhielt S. bey diesem Geschä
Böhmen und Mähren Beschäftigung. Lascy war inzwischen auf ih
merksam geworden und stellte ihn bey dem neu entstandenen Ge
Quartiermeisterstabe als Oberlieutenant an. Einige Jahre darauf
S. zum Hauptmann befördert und seine eifrige Verwendung w
des Krieges in Böhmen, verschaffte ihm den Auftrag des Mona
die Militärcharte dieses Landes zu berichtigen. Er unterzog sich
Arbeit mit so gutem Erfolge, daß das Vertrauen in seine Kenntni
mer mehr wuchs und er nachmahls, ehe der Türkenkrieg ausbrach
Missionen an die Gränze des Reiches abgesandt wurde. Bey den
bruche des Krieges blieb S. im Heere, welches ihn sehr bald a
Helden zu verehren lernte, nachdem man ihn bisher nur als ti
Ingenieur gekannt hatte. Nahmentlich war er es, welcher 1788
den Augen Joseph's II. die Außenwerke der belagerten Festun
bacz erstieg und dadurch den Weg in dieselbe bahnte. In gerech
erkennung dieser That erhielt er das Majorspatent und machte s
im nächstfolgenden Jahre bey der Eroberung von Belgrad s
dient. 1791 wirkte er, bey Unterdrückung der niederländischen U
thätigst mit. Nach dem unglücklichen Ausgange des Treffens b
mappes, war die Armee in großer Verlegenheit und ihr Los sel
felhaft. Da entwarf S. den Plan jenes berühmten Rückzuges
Niederlanden (1792) und rettete die Ehre der Besiegten selbs
den Feind. Auch die Aufstellung des sehr geschwächten Clerfa
Truppencorps am linken Ufer des Rheins hinter der Rhone und
hauptung dieses Postens geschah nach seiner Angabe. Dadurch wa
bey Eröffnung des Feldzuges im nächsten Jahre dem siegreiche
des Prinzen von Coburg der Weg gebahnt und die Wiederer
der fast schon aufgegebenen Provinzen bedeutend erleichtert.
Feldzuge 1795 errang anfänglich der Feind unter Jourdan u
chegru einige Vortheile, welche den Feldzeugmeister Clerfa
sonders da die Truppen des sächsischen Reichscontingents ihn hein
die unrühmlichste Weise verlassen hatten, bereits bestimmt hatt
Rückzug anzutreten und eine andere Stellung zu wählen; da
abermahls S., der als Oberst zur Versehung des General-Qua
sterdienstes berufen worden war, der seine Stimme dagegen er
bewirkte, daß dem Feinde die Stirne gebothen wurde. Die Fol
war die Erstürmung der Linien vor Mainz, die Wegnahme
heims und die Siege an der Nidda, bey Frankenthal, A
hain, Kreutznach und Meissenheim. — Als im f
Jahre Erzherzog Carl an die Spitze des Heeres gestellt wur
S. in seinem wichtigen Posten. Der in Ausführung gebracht
mit Aufgebung des gefährlichen Defensivstandes eine kühne
zu wählen, war ebenfalls besonders durch S.'s gründliche Darste

reift und erhielt seine schönste Rechtfertigung durch den glänzenden Beginn mit den Siegen bey Teiningen und Neumarkt, an welche sich dann die ehrenvollen Schlachten bey Wetzlar, Amberg, Würzburg und Schliengen anreihten; Erfolge, welche dem überall ausgezeichnet wirkenden S. die Beförderung zum Generalmajor mit Belassung seiner bisher bekleideten Stelle zuwandten. — Bald darauf wurde S. zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und kam 1800 als General-Quartiermeister unter die Befehle des Feldzeugmeisters Freyh. v. Kray, dessen ungestümer Schlachtenmuth sehr wenig mit S.'s ruhiger Überlegung verträglich war. Er fühlte sich daher höchst unglücklich, da er seine bessere Überzeugung überall unbeachtet sah und mit Gewißheit vorherwußte, daß die Resultate des Feldzuges keine günstigen seyn konnten. Bekanntlich erwahrte sich dieß gleich beym Beginne der Kriegsoperationen, und schon die ersten Bewegungen des Heeres bekamen eine verfehlte Richtung. Dessenungeachtet konnte S. sich nicht entschließen, die Armee und ihre Ehre, beyde ihm so theuern Kleinode, dem Zufalle zu überlassen. Mit hochherzigem Muth duldete er alle Widerwärtigkeiten und widerstrebte geradezu jedem verderblichen, mit den tactischen Principien unvereinbaren Schritt. Da er aber immer wieder den Kampf mit Fehlgriffen und Mißverständnissen beginnen mußte, auch seine Gesundheit zu schwanken anfing, zog er eine ehrenvolle Ruhe vor und der Monarch gewährte ihm huldvoll seine Bitte 1800. — Der Ruf des Monarchen, die Vertheidiger des gefährdeten Vaterlandes und der bedrohten Hauptstadt anzuführen, gab dem Greise 1805 wieder Jugendkraft und bestimmte ihn, unverzüglich an seinen Posten zu eilen. — In Braunau traf er das schwache russische Armeecorps, welches vor der herrvordringenden Hauptarmee der Franzosen eilend zurückwich, nachdem Mack's Armee von derselben vernichtet worden war. S. schlug nun die Schlacht bey Dürrenstein am 13. Nov. 1805, deren rühmlicher Ausgang bekannt ist; aber schon zerstreuten sich die Feinde in verworrener Flucht, als der kühne Veteran, den sein Muth vorwärts gerissen hatte, von einer Kugel getroffen zu Boden stürzte und sein Leben auf dem Felde der Ehre würdig aushauchte. — S. war mit allen trefflichen Gaben geschmückt, die den großen Feldherrn auszeichnen müssen. — In welchem Werthe S. bey dem Kaiserhause stand, davon liefert das Denkmal den Beweis, welches ihm auf dessen Anordnung gesetzt wurde. Es ist von dem wackern Künstler Pisani ausgeführt und eine des gefallenen Helden eben so würdige, als den Künstler ehrende Leistung. — Ursprünglich sollte dasselbe im Hofe der Ingenieur-Akademie aufgestellt werden; dieß wurde aber später dahin abgeändert, daß man eine Localität vorzog, welche dem Schauplatze von seinem Heldentode näher lag, nähmlich auf einem geräumigen offenen Platze zwischen Krems und Stein, der dortigen Caserne gegenüber, auf der sogenannten Bräuerwiese.

Schmidt, Joh. Adam, Doctor der Medicin, k. k. Rath, Stabsfeldarzt und Professor an der Josephs-Akademie, war zu Aub, einem kleinen Städtchen unweit Würzburg um 1757 geboren, kam

darften Reichthume von Dienstkenntniſſen des Armee- u
Sanitätsweſens. Er ſetzte dabey ſeine eigentliche wiſſenſch
dung mit ſolchem Beſtreben fort, daß er bereits 1789 an
Akademie ſich der ſtrengſten Prüfung unterzog, und die
erhielt. Zur Belohnung ſeiner geleiſteten Dienſte erhielt e
eines Profeſſors an der Akademie und das damit verbunden
Lehrers der Zöglinge mit dem Range eines Regimentsarztes. A
er ſich als Mann von Genie, indem er, ungeachtet die Anat
Lieblingsſtudium war, dennoch aus der Zergliederungskunde
ſten Ideen zu einem dem Arzte und Anatomen gleich wich
ſchöpfte, welches 1794 unter dem Titel: Commentariu
lumbalibus eorumque plexu anatomico-pathologicus
gedruckt wurde. 1795 ward er zu einem größern Wirkungsk
aufgeſtellten Militär-Sanitäts-Hofcommiſſion berufen,
nicht nur durch ſeine Arbeiten als Actuar und Redacteur all
nitätsfache gehörigen Ausarbeitungen, ſondern noch mehr
eigenen Vorſchläge zur Verbeſſerung und Vereinfachung
Pharmakopöe dem Staate die wichtigſten Dienſte, die noch j
die bedeutendſten Erſparungen im Medicamentenaufwande
gen. 1796 erhielt er die Lehrſtelle der allgemeinen Patholo
pie, materia medica, und Receptirkunſt mit dem Cha
Stabsfeldarztes. In demſelben Jahre wurde er auch zu dem
Poſten eines Subſtituten des oberſten Feldarztes erhoben,
dem damahls fortwährenden franzöſiſchen Kriege die gan
des Sanitätsweſens bey der italieniſchen Armee unmittelbar
Die während dieſer Dienſtleiſtung geſammelten Erfahrun
dadurch fruchtbarer zu machen, als er nach dem Frieden v
Formio neuerdings zu einer Militär-Sanitäts-Hofcomm
dem Vorſitze des nachmahligen Feldmarſchalls Freyh. v. A
rufen ward, und eine ſehr wichtige Denkſchrift über den
die Verbeſſerung der Feldſpitäler überreichte. Wichtige Grü

Verordnungen, als Grundlage einer ganz neu zu bearbeitenden Gesetzgebung in diesem Fache so rühmlich, daß ihm das Wohlgefallen des Kaisers durch ein eigenes Belobungsdecret zu erkennen gegeben wurde. Bey dieser fast ununterbrochenen Verwendung außer seiner eigentlichen Bestimmung bewies er fortwährend den wärmsten thätigsten Eifer und ein stetes Fortschreiten in seinem Lehramte, wozu ihn seine ausgezeichnete Gabe des mündlichen Vortrags vorzüglich eignete, so wie ihm dabey durch die seltenste Anhänglichkeit seiner Schüler der schönste Lohn ward. Auch blieb er immer ein sehr thätiges Mitglied der Akademie in ihrer Eigenschaft als permanente Feld-Sanitäts-Commission, und eine große Menge der wichtigsten Elaborate und organischen Verordnungen im Militär-Sanitätswesen flossen aus seiner Feder. So viele Verdienste hatten die Folge, daß er noch in seinen letzten Lebenstagen zum Coreferenten des Militär-Sanitäts-Departements bey dem k. k. Hofkriegsrathe mit Sitz und Stimme in den Rathsversammlungen ernannt wurde; allein als der Staat und die k. k. Armee die heilbringendsten Resultate seiner Wirksamkeit von ihm hoffen konnten, endigte er unvermuthet seine thätige Laufbahn den 19. Februar 1809. Den Werth des Verstorbenen als Gelehrter und Schriftsteller erkannten während seines Lebens alle denkenden Köpfe, und mehrere gelehrte Gesellschaften, die ihn zu ihrem Mitgliede wählten. Seine weitern Schriften sind folgende: Beyträge zu den Resultaten der Versuche mit Salpetersäure bey primitiven und secundären syphilit. Krankheiten, Wien 1800. — Über Nachstaar und Iritis bey Staaroperationen, eb. 1801. — Prolegomena zur Syphilisdoklinik, eb. 1805. — Lehrbuch der Syphilidoklinik, eb. 1810. — Über die Krankheiten des Thränenorgans, eb. 1803. — Handschriftlich hinterlassenes Handbuch der materia medica, revidirt und zum Druck befördert von W. J. Schmitt, eb. 1811. — Lehrbuch der Methode, Arzneyformeln zu verfassen; nach Gaub, eb. 1811. — Vorlesungen über die syphilitische Krankheit und ihre Gestalten, eb. 1812. — Prolegomena zu der allgemeinen Therapie und materia medica, eb. 1812.

Schmidt, Mart. Joh., s. Kremser-Schmidt.

Schmidt, Max. Flor., Doctor der Arzneykunde, öffentlicher außerordentl. Professor der Krankenwärterlehre an der Wiener Universität, ist geboren zu Brünn den 16. April 1784. Er begann daselbst seine Studien, studirte hierauf in Wien Arzneykunde, und leistete sodann unentgeldliche Dienste in den Militärspitälern. Da er bey dieser Gelegenheit von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit geschickter Krankenwärter überzeugt wurde, so hielt er auf der Universität zu Wien unentgeldliche Vorlesungen über die Krankenwärterlehre. Folgende Schriften gab er im Drucke heraus: Neue Methode, das Badnerbad zu gebrauchen, Wien 1816. — Anleitung zum Gebrauche der Mineralwässer mit besonderer Würdigung des Marienbader Kreuzbrunnens, eb. 1818, 2. Aufl. mit Hinsicht auf das Freudenthaler- und Johannisbrunnenwasser, nebst einigen Nachrichten über das zu Meidling entdeckte Schwefelwasser, eb. 1820, 3. Aufl. nebst Nachrichten

Archivar am Haus- und Staatsarchive den 1. Nov. 179
ebengenannte Amt benutzte er für seine schriftstellerischen
sonders für seine Geschichte der Deutschen von den älteste
jetzigen Zeiten, 27 Thle., Ulm und Wien 1783—1830 (
J. Milbiller, von Dreſche ꝛc.). Dieß Werk wurde mi
Beyfall aufgenommen, ungeachtet des trockenen und schlep
in den S. trotz dem sichtbaren Bestreben, ihm zu entg
wieder zurückfiel. Aber trotz diesen und andern Ausstellu
ihm von Katholiken und Protestanten gemacht wurden, bl
schichte der Deutschen doch ein in seiner Art einziges W
Forschungsgeistes und einer gewissenhaften Benutzung der
man selbst der Geschichte des deutschen Volkes von H. Lu
gleichem Grade nachrühmen kann. S. erwarb sich einen
Nahmen als Geschichtsforscher durch die Wahl seines Stof
er übrigens ein Mann von großem Geiste war, der mit
schreibern des Alterthums oder mit den neuern Historikern
Hume, Gibbon, J. v. Müller u. a. verglichen wer

Schmidt, Wenz., geschickter Maler, zu Plan in
geboren, ging nach Freysingen, wo er bey dem churfü
von Mümchen einige Jahre zubrachte, und dann in sei
zurückkehrte. Er starb 1756 ebendaselbst. Folgende Werke
Die Kirche in Czernossin, auf der gräfl. Sinzendo
schaft, in Fresco. — Die Kirche zu Habakladrau,
Teplerherrschaft, in Fresco. — St. Anna bey Plan,
St. Johann der Täufer in der Wüste genannt. Beyde
Wenzel Sinzendorf'schen Herrschaft, in Fresco. —
zu Bernartitz, auf der fürstl. Löwenstein'schen H
Fresco. — Die Minoritenkirche zu Mies, die er bis
malte. — Sehenswürdig ist das Tepiester Schloß, wo

Stelle, und gab folgende Werke im Drucke heraus: Lehre der künstlichen Holzzucht durch die Pflanzung, Wien 1808. — Grundsätze zum Entwurf einer zweckmäßigen Schlagordnung, ein Beytrag zur höhern Forstwissenschaft, eb. 1810. — Anleitung zur Forstbestimmung, 2 Bde. Prag und Wien 1818—19. — Anleitung zur Erziehung der Waldungen, Wien 1821.

Schmitt, Wilh. Jos., Doctor der Arzneykunde und Chirurgie, k. k. Rath, emeritirter Professor an der k. k. medic. chirurg. Josephs-Akademie, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, war geboren den 10. Aug. 1760 zu Lorch im Rheingau. Nachdem S. zu Mainz und Würzburg die Humanioren und die Anfangsgründe der ärztlichen Wissenschaft absolvirt hatte, reiste er 1783 nach Wien, studirte daselbst Chemie und medicinische Klinik, und wurde sodann bey der österreichischen Armee als Feldarzt angestellt. Nach kurzer Zeit war er Unterfeldarzt, wohnte fleißig den Vorlesungen an der akademischen Schule bey, verwendete sich auch practisch im chirurgischen Spitaldienste, und erhielt 1788 den Rang eines Oberfeldarztes, womit er zugleich den Posten eines Secretärs in medic.-chirurg. Amtsgeschäften der Armee verband. 1793 wurde S. Chefarzt bey dem in Wien garnisonirenden Bombardier-Corps. Fortwährend lag er noch immer, so weit es seine Amtsgeschäfte erlaubten, der practischen Ausübung im Militärspitale ob, und er hatte nebstbey Gelegenheit, den Unterricht der berühmten Augenärzte J. A. Schmidt und Barth zu benutzen. 1791 wurde S. die Doctorwürde der Chirurgie zu Theil, 1795 supplirte er die Professur der Medicin an der Akademie durch 5 Monathe, auch versah er durch 2½ Jahre die Stelle eines Lehrers der Zöglinge. 1798 wurde ihm als Stabsarzt das Lehrfach der Geburtshülfe und Staatsarzneykunde übertragen. Anfangs bekleidete er diese Stelle als Interimal-Professor, 1802 wurde er außerordentlicher, endlich 1804 aber ordentlicher Professor. Durch eine Reihe von Jahren verwaltete S. diese Würde mit Auszeichnung, und begab sich endlich 1820 in Ruhestand. Folgende Werke erschienen im Drucke von ihm: Abhandlung über die Schußwunden, Wien 1788. — Geburtshilfliche Fragmente, eb. 1804. — Neue Versuche und Erfahrungen über die Plouquet'sche und hydrostatische Lungenprobe, eb. 1806. — Warnung gegen des Leibarztes Faust guten Rath an Frauen über das Gebären, eb. 1814. — Sammlung zweifelhafter Schwangerschaftsfälle, nebst einer kritischen Einleitung über die Methode des Untersuchens, eb. 1818. — Bemerkungen und Erfahrungen über die Zurückbeugung der Gebärmutter bey Nichtschwangern ꝛc., eb. 1820. — Gesammelte obstetricische Schriften mit Zusätzen und einem Anhange ꝛc., eb. 1820. Auch erhielt S. bey Gelegenheit einer von der k. k. Militär-Sanitäts-Hofcommission 1794 gestellten Preisfrage, die Reorganisirung des Armee-Medicamenten-Systems betreffend, durch seine Beantwortung, die jedoch nicht im Drucke erschien, einstimmig den ersten Preis von Einhundert Ducaten. Er war auch Erfinder dreyer wundärztlicher Instrumente: Einer Zungenbandschere, einer Kopf- und einer Abortuszange.

then verzehrt wird. Zur Erzeugung von 1 Ctr. Kupfer sind Eisen erforderlich. S. ist der Sitz eines königl. Münz- u weſungs- Obereinſpectorats und Diſtrictual- Berggerichts eine kathol. Hauptſchule und eine Verſorgungsanſtalt der (Knappen).

Schmutz, Carl, vormahls k. k. Hauptmann des terie-Regiments, jetzt k. k. Cataſtral- Schätzungs- Commiſſär, Landwirthſchafts-Geſellſchaften in Steyermark, Kärnthen ur k. bayer. Akademie der Wiſſenſchaften ꝛc., geboren den 1. auf der alten Ritterfeſte Frondsberg in Steyermark Grätz Humanioren, Philoſophie und die Rechtswiſſenſchafte Gefahr veränderte 1808 ſeinen Lebensberuf; er wurde ge williger in der Landwehr und organiſirte als ſolcher eine Landwehr, avancirte zum Lieutenant, Oberlieutenant und Hauptmann in ſchneller Zeit, wegen ausgezeichneter D Noch nicht 22 Jahr alt, erhielt er das Hauptmanns- Pate zuge von 1809 zeichnete er ſich am 1. May bey Cava Acca Venedig und am 14. Juny im Meierhofe Kis-Megér dem Thermopyle der ſteyriſchen Landwehr, vorzüglich aus. von 1813 und 1814 fand er auszeichnende Anerkennung in ten bey Dresden, Mollendorf, Leipzig und Hoch bey der Blokade von Beſançon. 1815 auf einen beſtänd bauend, verließ er die Kriegsdienſte, und kaufte ſich eine Steyermark, lebte der Literatur und Landwirthſchaft. Nac Arbeit gab er 1821—22 zu Grätz das hiſtoriſch-topogr con von Steyermark in 4 Bänden heraus, und ſchrieb mehre den Aufmerkſamen, für Hormayr's Archiv, den Heſpe ſteyermärkiſche Zeitſchrift ꝛc. 1821 verſah er einige Zeit in ſteyermärkiſchen Guberniums die Lehrkanzel der Landw

österreich in staatswirthschaftlicher Hinsicht, Gebrauch zu machen, und selbe geordnet dem Publicum zu übergeben, oder in einer gesicherten Stellung noch mehr zu leisten, bevor das Alter seine Kröfte, sein Gedächtniß, seine Beharrlichkeit und seinen Fleiß vernichtet. Ein Directorium diplomaticum von Steyermark; über 30 selbstaufgenommene Hochgebirgs-Panoramen, das Materiale für den Supplementband seines oben angeführten Lexicons liegen in der Handschrift vorbereitet.

Schmuzer (Schmutzer), Jac. Matthäus, berühmter Kupferstecher aus der bekannten Künstlerfamilie dieses Nahmens, ward geboren den 5. April 1733. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, Andreas S., welcher selbst den Grabstichel mit vielem Glücke führte. Da dieser jedoch schon 1740 starb, so kam S. in sehr üble Umstände und beynahe in Gefahr, seine mit so viel Lust angetretene Kunstbahn verlassen zu müssen. Doch überwand sein Kunsttrieb alle Hindernisse, und verschaffte ihm auch bald Gönner, durch deren Unterstützung S. auf der Akademie der bildenden Künste studiren konnte. Hier machte S. durch angestrengten Fleiß bald in allen Zweigen des Kunstfaches große Fortschritte. Durch anhaltendes Einwirken seiner Gönner bestimmt, widmete er sich jedoch in der Folge ausschließend der Kupferstecherkunst und zwar um so eher, da ihm mancherley Übungen außer dieser Sphäre nicht wohl zusagten. Durch einen seiner Wohlthäter, den Freyherrn v. Kettler, veranlaßt, entsagte S. gänzlich dem Ätzwasser und der Nadel und arbeitete bloß mit dem Grabstichel, wodurch er es bald in dieser schwierigen und widerstrebenden Kunst zu großer Vollkommenheit brachte. Sein Talent erwarb ihm die Gunst des kunstsinnigen Fürsten von Kaunitz, der ihm 1762 die Möglichkeit verschaffte, nach Paris zu reisen, um sich unter dem berühmten Wille vollständig auszubilden. Die Kaiserinn Maria Theresia sorgte indessen auf das mütterlichste für des Künstlers Familie. S. blieb 4 Jahre zu Paris, Wille zählte ihn zu den besten seiner Schüler und setzte ihn als Chef einer Privatzeichnenschule vor, auch erhielt er von der kön. Akademie bey der gewöhnlichen Preisaustheilung den ersten Preis im Zeichnen. 1766 kehrte er nach Wien zurück, wurde zum Hofkupferstecher, bald darauf zum Director der neuen Akademie für Zeichnung und Kupferstecherkunst ernannt. 1771 wurde S. auch zum Oberdirector der neu errichteten Normalzeichnungsschulen in allen deutschen und ungarischen Erbländern ernannt, und übte an dieser Stelle vielen Einfluß auf Emporbringung der inländischen Industrie durch gefällige Musterzeichnungen aus, die er in großer Menge verfertigte. Auch bildete er theoretisch und practisch eine Menge Professoren und untergeordnete Lehrer, die in verschiedenen Provinzen angestellt wurden. Bey der neuen Eintheilung der Kunstakademie in 4 Kunstschulen, welche 1772 Statt hatte, behielt S. auf sein Ansuchen von allen Arbeiten, die ihn bisher beschäftigten, nur jene als Director der Kupferstecherschule bey, und widmete sich fortan diesem Geschäftszweige so wie der Kunstausübung mit großem Eifer und dem glücklichsten Erfolge. Im hohen Alter verlor S. durch eine Entzündungskrankheit ein Auge, ohne deßhalb für die Kunst weniger thätig zu werden. Er starb den 2. December 1811.

Schlangen, und einen Wolf nach Snyders. Letztere
nach Verluſt ſeines Auges mit unglaublicher Meiſterſchaft a
das Metalliſche, welches man in andern Blättern bemerkt,
mieden wurde.

Schnabel, Georg Norbert, Doctor der Rechte
feſſor des Natur-, Staats- und Völkerrechts, vorher der
und öſterreichiſchen Statiſtik, an der Univerſität zu Prag,
Hiſtoriograph der juridiſchen Facultät daſelbſt, Mitglied de
Handelscommiſſion für das Königreich Böhmen, Ausſchu
allgemeinen Prager Verſorgungs-Anſtalt, iſt am 31. M
Weſeritz, einem in Pilſener Kreiſe gelegenen, zur fürſ
ſtein'ſchen Herrſchaft gleichen Nahmens gehörigen Städt
Seine wiſſenſchaftliche Bildung, die er im väterlichen Hau
und am Gymnaſium zu Pilſen fortgeſetzt hatte, verfolgte
der hohen Schule zu Prag, indem er daſelbſt den dreyjäh
der Philoſophie und den vierjährigen der juridiſch-politiſ
zurücklegte. Während der letzteren entwickelte ſich beſonders
Vorliebe für ein öffentliches Lehramt, welche ihn bewog, a
ner Univerſität zu beſuchen, und ſich dort ſowohl den theor
bereitungen für den juridiſchen Doctorgrad, als auch de
Vorübungen für ſeinen künftigen Beruf zu widmen. 1816
die juridiſche Doctorwürde, und wurde, nachdem er dieſes
gende Jahr als Supplent bey den Lehrkanzeln der politi
ſchaften und der Statiſtik an der Wiener Univerſität ſich ver
gegen Ende des Jahres 1817 als ordentlicher Profeſſor der
und öſterreichiſchen Statiſtik an der Prager Univerſität, un
1835 als ordentlicher Profeſſor des Natur-, Staats- und
dann des Criminalrechts an dieſer Univerſität angeſtellt. S
den Wiſſenſchaften leitete ihn auch frühzeitig zur ſchriftſtell
ſchäftigung hin. Außer verſchiedenen, bereits in früheren

Univerſität, 3 Thle., eb. 1827. — Geſchichte der Vereinigung der alten Caroliniſchen Univerſität zu Prag mit der Ferdinandeiſchen. (In der Zeitſchrift des böhm.-vaterländiſchen Muſeums, Jahrgang 1827, Heft July bis November.) — Geographiſch-ſtatiſtiſches Tableau der Staaten und Länder aller Welttheile, Prag 1828. — Die 7. umgearbeitete Auflage von Galletti's allgemeiner Weltkunde, Wien und Peſth 1830. — Generalſtatiſtik der europäiſchen Staaten, in 2 Bänden mit Überſichtstafeln, 1. Auflage, Prag 1829; 2. Auflage, Wien 1833. — Statiſtiſche Überſicht der gewerblichen Induſtrie Böhmens. In der ſteyermärkiſchen Zeitſchrift, Grätz 1834. Mehrere Aufſätze in der Wagner'ſchen Zeitſchrift für öſterreichiſche Rechtsgelehrtheit und politiſche Geſetzkunde in den Jahrgängen 1825—31. Nahmentlich: 1) Über die Concurrenz der Civil- mit der politiſchen Gerichtsbarkeit bey ſchweren Polizey-Übertretungen. 2) Von einigen durch politiſche Geſetze begründeten Arten des Grundeigenthums in Böhmen. 3) Über das Verhältniß der öſterreichiſchen Staatsbürger zur Anzeige geſchehener Verbrechen und ſchwerer Polizey-Übertretungen. 4) Iſt jeder Diebſtahl, der nicht Verbrechen iſt, eine ſchwere Polizey-Übertretung?

Schneeberg (Snienik), in Illyrien an der croatiſchen Gränze, erhebt ſich zu einer Seehöhe von 6,804 Wiener Fuß und läßt von ſeinem Gipfel beynahe ganz Krain bis zum adriatiſchen Meere überſehen.

Schneeberg, der höchſte Berg Niederöſterreichs im V. U. W. W., der einen großen Theil des Jahres hindurch mit Schnee bedeckt iſt. Dieſer Bergcoloß beſteht aus 2 Theilen. Der weſtliche niedrige Theil, der eigentlich eine Voralpe des S.'s bildet, iſt der Kuhſchneeberg oder kleine Schneeberg, berühmt durch ſeinen Pflanzenreichthum. Öſtlich an ihn ſchließt ſich der Hochſchneeberg, der auch unter dem Nahmen des Wiener oder Neuſtädter Schneeberges bekannt iſt. Er hat 3 Gipfel, nahmentlich den Alpengipfel, den Kaiſerſtein und den Waxriegel. Der höchſte davon iſt der Alpengipfel am ſüdweſtlichen Theile, der ſich 6,566,94 Fuß über das Meer erhebt. In halbſtündiger Entfernung gegen Nordoſt erhebt ſich der zweyte Gipfel, Kaiſerſtein genannt, den eine Granitſäule zum Gedächtniſſe der zweymahligen Anweſenheit des Kaiſers Franz I. (1805 und 1807) ziert. Ehemahls war hier eine Dreyfaltigkeitsſäule. Die Höhe des Kaiſerſteins beträgt 6,517,.. Fuß und er iſt folglich um 49¾ Fuß niedriger als der höchſte Gipfel. Der dritte Gipfel, der ſogenannte Waxriegel (von dem Worte wax, d. i. ſteil), unter 33° 29′ 40″ der Länge und 47° 46′ 19″ der Breite, hat 5,961,.8 Fuß, alſo 605,.6 Fuß weniger als der Alpengipfel. Dieſe Höhenbeſtimmungen ſind nach den neueſten trigonometriſchen Meſſungen angedeutet. Die Ausſicht vom Waxriegel iſt ſchön, aber ungleich intereſſanter und ausgedehnter iſt ſie vom Kaiſerſtein, wo man die ungeheure Fläche von ungefähr 100 Stunden Durchmeſſer überſieht. An der öſtlichen Seite gegen den Hengſt und gegen Buchberg hin ſchließt ſich der S. mit der ungeheuren, 900—1000 Klafter hohen Wand, welche diejenige kahle Seite bildet, die von Wien aus ſichtbar iſt. — Zwiſchen dem Alpengipfel und dem Waxriegel breitet ſich der ſogenannte Ochſenboden aus, eine hügelige Ebene

und 2 Schritt breit, ein kleines hölzernes Zelt, in de
aufrecht ſtehen kann. Eine echt canadiſche Thüre ohne Sch
der dient zugleich als Eingang und Rauchfang, der nackte
es hoch kommt, ein Paar Breter, ſind die Ruheſtätte für
den des Tages für den, der den Rauch ſchon ſo gewohnt iſt,
können. Trinkwaſſer iſt nirgends herum, geſchmolzener
es. Dieß iſt die Wohnung des Ochſenhirten, bis der erſt
zwingt, ſeinen Poſten zu verlaſſen. Die Hütte liegt nebe
grube, einer der größten und tiefſten Schluchten des
welche, ſelbſt in den heißeſten Jahren, immer voll Schn
von derſelben iſt eine merkwürdige Kluft, welche, wie d
gen, „keinen Hall gibt.“ Wenn man eine Piſtole hinein
ſchlägt ſich der ganze Schuß ſo ſehr in die Tiefe, daß ma
unbedeutenden Knall hört. Unweit von der Hütte iſt auch
ben, der ſich in das Höllenthal hinabzieht und eine der
niſchen Fundgruben des S.'s iſt. In demſelben befindet
Quelle (Brünnel), der Lieblingsaufenthalt vieler Schlangen
gen. — Merkwürdig iſt auch der Königſtein, welcher
boden auf dem Alpengipfe führt, und zwar am obern Ra
grube, einer breiten tiefen Schlucht, die ſich hier in die
ſtürzt und beym Kaiſerbrunnen im Höllenthal mündet. D
iſt ſehr berüchtigt wegen des Schwindels, der hier auf
Pfade viele Wanderer befällt. — Die beſte Beſteigung des
nach Schmidl vom Buchberge aus über den Hengſt und
gel, wozu man 5 Stunden braucht. Von der weſtlichen
man den S. durch das Kloſterthal über die Trenkwieſe
ſchneeberg; dieſer Weg iſt 6 Stunden lang und ganz gefah
der nordweſtlichen, weſtlichen und ſüdlichen Seite ſteht de
geſchnitten da und an ſeinem Fuße windet ſich das Höll

Schneeberg, kleines böhmisches Dorf im Leitmeritzer Kreise, am Fuße des 2,149 Fuß hohen, an der sächsischen Gränze liegenden Schneeberges. Die Aussicht von diesem hohen Berge ist eine der schönsten in Deutschland und erstreckt sich nördlich über mehr als 80, im Süden über 120 Geviertmeilen.

Schneider, Ant., geboren 1777 in dem vorarlbergischen Flecken Weiler, Sohn eines Wundarztes, studirte in Innsbruck die Rechte und ward Advocat. Als Vorarlberg zu Ende des französischen Revolutionskrieges von den Franzosen angegriffen wurde, diente er in dem Landsturm, ward zuletzt Officier und zog bis Zürich mit. Nach dem Frieden wurde er von der Universität zu Innsbruck zum Doctor ernannt. 1807 ward er, einer Conscriptionsirrung halber, von der badenschen Regierung, der sein Wohnort gehörte, verhaftet, aber sogleich wieder freygelassen. 1809 empörte sich Vorarlberg gegen die französisch-bayerische Herrschaft. S. ward zum General-Commissär, d. h. zum Anführer des Aufstandes ernannt und hierin vom Freyh. v. Hormayr bestätigt. S. entwickelte auf diesem Posten eine ungemeine Thätigkeit, schuf sich Reiterey und Geschütz, und machte, von kaum 400 Österreichern unterstützt, bedeutende Ausfälle nach Schwaben, welche den Aufstand in Vorarlberg zur Zeit der Schlacht von Wagram bedrohend für die französische Communication machten. Nach dem Waffenstillstande von Haagen ward aber Vorarlberg vom Kronprinzen von Würtemberg von vorn und vom General Beaumont im Rücken angegriffen. Von den Österreichern verlassen, mußte er eine Capitulation schließen, worin er dem Lande Vergeben und Vergessen, sich selbst die Freyheit, sich zu begeben, wohin er wollte, ausbedingte. Kaum hatten ihn aber die Würtemberger in ihrer Gewalt, als sie ihn ausplünderten und gefangen nahmen. Napoleon hatte in Wien das Todesurtheil über ihn gesprochen und die Franzosen wollten ihn erschießen lassen; der Kronprinz von Würtemberg rettete ihn aber dadurch, daß er ihn auf Hohenasperg schaffen ließ und seine Auslieferung verweigerte. Durch den Frieden von Wien erhielt er seine Freyheit und ward 1811 Appellationsrath in Wien. 1812—13 vor dem Anschlusse Bayerns an die Sache der Verbündeten wollte er mit Hormayr und Anderen Vorarlberg und Tyrol wieder insurgiren, wurde zwar auf Österreichs Veranlassung verhaftet, jedoch bald wieder in Freyheit versetzt, ging in sein Vaterland zurück und starb 1820 im Bade zu Fidris in Graubündten. Auf Veranlassung des Erzherzogs Johann ward ihm dort ein Denkmal gesetzt.

Schneider, Carl Agnel, gräfl. Colloredo-Wallsee'scher pens. Justizamts-Director, als Geschäftsmann und Dichter vortheilhaft bekannt, wurde geboren den 14. Dec. 1766 zu Königgrätz in Böhmen, wo sein Vater Bürgermeister war. Die niedern Schulen studirte er in Prag, die Philosophie aber in Leipzig. Darauf besuchte S. Göttingen, Halle und einige andere Universitäten Deutschlands, wo er persönliche Bekanntschaften mit den dortigen Schriftstellern und Lichtern anknüpfte. 1786 rückgekehrt ins Vaterland, bezog er die Universität in Prag, und nach geendeten Rechtsstudien und strengen Prüfungen für das Richteramt, wurde er zuerst 1793 in seiner Vaterstadt

beſonderer Vorliebe widmete ſich S. in ſeinen ſpätern Lebensja
Literatur und gab ein Bändchen böhm. Lieder, Königgrätz
dem 1830 ein zweytes folgte. Mehrere ſeiner böhm. Lied
den ſind ins Deutſche und eine Ballade ins Engliſche von
ring übertragen worden.

Schneider, Joh. Aloys, Dr. der Theologie und
Comthur des königlich ſächſiſchen Civil-Verdienſt-Ord
zu Argos (Argia) und Beichtvater des Königs von S
capitular zu Krakau und Ehrendomherr zu Poſen
Brünn am 12. April 1752 geboren. Schon in ſeinem 10
er das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und machte ſich in ei
von 6 Jahren die lateiniſche Sprache und die humaniſtiſch
ten eigen. Er ging dann nach Olmütz, wo er ein Jahr
gen über Philoſophie hörte und 1768 in die Geſellſchaft
ſetzte in Prag das philoſophiſche Studium fort und erhie
phiſche Doctorwürde. — Als 1773 der Orden aufgelöſt w
er ſich zum Weltprieſterſtande und hörte theologiſche Col
nach erhaltener Prieſterweihe (1776) wurde er als Profe
matik an dem Prager Kleinſeitner Gymnaſium angeſtellt
ten ihm viele ausgezeichnete Männer in dem öſterr. Sta
wiſſenſchaftliche Ausbildung. Die hinreißende Beredſam
Predigten verſchaffte ihm gar bald einen auswärtigen R
als Prediger an die katholiſche Capelle nach Leipzig. Un
geliſchen Kanzelrednern waren damahls Zollikofer und
ler in Leipzig die berühmteſten. Nach dieſen ſuchte ſich
den, der in Hinſicht der Naturgaben vielleicht noch Vorzü
hatte. Nach Zollikofer's Tode war er der beſuchteſte
Leipzig. Außer den Faſtenpredigten, welchen die kriti
ihren Beyfall nicht verſagt haben, beſitzen wir von ihm

Biſchof von Argos. Vertraut mit der Rhetorik, war er ein großer Freund der Künſte und auch Kenner; mit vorzüglicher Liebe die Werke des Pinſels und der Kupferſtecherkunſt umfaſſend. Vieles hat er in eigenen anſehnlichen Sammlungen ſich anſchaulich gemacht, welche zu denjenigen Dresden's gehörten, die kein Fremder unbeſucht ließ und zu beſehen Gelegenheit nahm, dieſe ward mit der größten Bereitwilligkeit des Beſitzers dargebothen. Er ſtarb den 22. Dec. 1818, nachdem er lange zuvor an einer ſehr ſchmerzhaften Kacherie gelitten. Außer ſeinem trefflichen Gebeth- und Erbauungsbuch ſchrieb er: Der Chriſt in den verſchiedenen Verhältniſſen des Lebens, Prag 1804, dann mehrere Predigten, Abhandlungen und Gelegenheitsreden.

Schneller, Joſ., Domprediger zu St. Stephan in Wien, geb. zu Grätz 1734, ward in eben dieſer Stadt nach Vollendung der untern Claſſen in einem Alter von 16 Jahren in die Geſellſchaft Jeſu aufgenommen und auf 2 Jahre ins Noviziat bey St. Anna nach Wien geſchickt. Hierauf mußte er ein Jahr die ſchönen Wiſſenſchaften zu Leoben wiederholen, 2 Jahre die Philoſophie in Wien und 1 Jahr in Tyrnau die Mathematik ſtudiren, 4 Jahre in Laibach die untern Schulen lehren und dann eben ſo viele in Wien dem theologiſchen Studium obliegen, welches er mit Vertheidigung theologiſcher Sätze beſchloß und die Doctorwürde erlangte. Dann brachte er ſein drittes Probejahr in Judenburg zu, und ward hernach als deutſcher Feyertagsprediger und Catechet nach Raab überſetzt. Aber noch im November 1766 wurde er dem erkrankten Domprediger zu St. Stephan in Wien zuerſt zur Aushülfe zugegeben und bald darauf ſelbſt als wirklicher Domprediger angeſtellt; er verſah dieſes wichtige Amt beynahe 36 volle Jahre mit Eifer und Talent. Er war auch mehrere Jahre Beneficiat zu St. Magdalena und Feldcaplan des Wiener Bürgercorps, welches ihn darum ehrenvoll zum Grabe begleitete. Er ſtarb den 2. April 1802. S. ſchrieb: Trauerrede auf Maria Thereſia, Wien 1781. — Predigten auf alle Sonntage, für die Faſtenzeit und für die Feſte des Jahres, 6 Bde., eb. 1787—88. — Trauerrede auf Joſeph II., eb. 1790. — Trauerrede auf Leopold II., eb. 1792. — Geiſtliche Übungen, 2 Thle., eb. 1804.

Schneller, Julius Franz Borgias, geboren 1777 zu Straßburg, ſtudirte zu Freyburg, wo er ſich vortheilhaft auszeichnete, die Rechtswiſſenſchaft. 1796 nahm er thätigen Antheil an den Kriegsereigniſſen und focht mit einem Theile der Studirenden von Freyburg bey Wagenſtadt. Doch veranlaßte ihn der Erfolg der Zeitereigniſſe ſich nach Wien zu begeben, wo er Sprachſtudium und Äſthetik betrieb. 1802 begleitete er einen jungen Cavalier nach Paris, London, Venedig und Belgrad, und wandte ſich nach ſeiner Rückkehr zu dem Studium der Geſchichte, ward Profeſſor derſelben zu Linz und 1806 zu Grätz. 1823 fühlte er ſich bewogen, Öſterreich zu verlaſſen und eine Profeſſur der Philoſophie in Freyburg anzunehmen. Grätz ertheilte ihm bey ſeinem Abgange, ſo wie früher Linz, das Bürgerrecht, als Anerkennung ſeiner in den Kriegszeiten ſo thätigen Theilnahme und Hülfe. S. ſtarb 1833 zu Freyburg. Er ſchrieb:

ermahnt. — Eine Scene aus der Sündfluth nach Geßn
ſtus im Tempel, noch des Künſtlers Eigenthum. — Zeich
von Berlichingen vor den Heilbronner Rathsherren.
lige Familie. — Rudolph's von Habsburg Begegn
Prieſter auf der Jagd. — Skizzen aus Goethe's Fau
chen in der Kirche. — Chriſtus wird den Hirten verkün
thung der heil. 3 Könige. — Chriſtus und die Samc
Brunnen. — Magdalena ſalbt Chriſtus die Füße.
auf dem Ohlberge (befindet ſich in Leipzig). — Chri
Waſſer ruft Petrus zu ſich. — Moſes ſchlägt Waſſer
ſen. — Eine Menge Zeichnungen zu Kupfern und zu
Taſchenbüchern ꝛc. (Cyclus aus Fouque's Undine) d
drücken beſonders für das lithographiſche Inſtitut zu Wi

Schöckel, Berg der ſteyermärkiſchen Alpen, im Steyermarks. nach Liesganig 4,778 W. F. hoch.

Schömberg, ſ. **Schönberg**.

Schönau, niederöſterr. Dorf und Schloß im V. ebener Lage, an der Trieſting, mit 698 Einw. Das hübſches neueres Gebäude und ſteht zu Anfange des groß ders vom Curorte Baden aus, vielbeſuchten Parks, d See, mehrere Canäle, herrliche Baum- und Wieſenplä ne ſehenswerthe Luſtparthien, Waſſerfälle, einen Thie Tempel, jedoch nicht mehr in ſeiner frühern phantaſiereiche ein Fiſcherhaus, ein Denkmal des Dichters Alxinger u. henswürdigkeiten einſchließt. Auch iſt hier eine gute Me und ein großer Faſangarten. Im Orte beſteht eine zieml Baumwollſpinnmanufactur. S. Braun Pet. Freyh.

Schönbach, böhm. Munizipalſtadt im Elbogner 2,230 gewerbfleißigen Einw., die viele Geigen mache

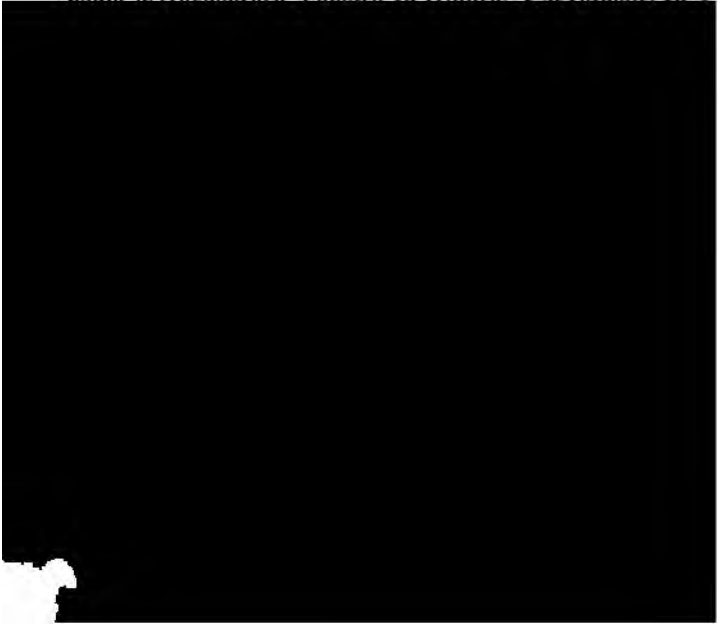
kionen Nadeln verfertigte und nach allen österr. Provinzen, vornehmlich nach Pesth und Brody absetzte. Auch sind die Leinwandbleichen bemerkenswerth.

Schönberger, Franz Xav., geb. den 25. Nov. 1754 zu Preßburg, studirte die Humanioren in Wien, trat 1769 in den Orden der Piaristen, und lehrte von 1772 an durch alle Gymnasialclassen an dem Gymnasium seines Ordens. Er wurde dann 1798 als Professor der obern Humanitätsclasse am Gymnasium zu St. Anna, 1802 als solcher am akademischen Gymnasium angestellt, 1808 zum Gymnasial-Präfecten, und Vicedirector der Gymnasialschulen in Niederösterreich und 1816 zum Director des k. k. Convicts ernannt. S. starb den 20. Jän. 1820. Er gab heraus: Beschreibungen aus römischen Dichtern, Wien 1814. — Gedächtnißverse de generibus, de praeteritis et supinis, eb. 1819. — Scheller's und Lünemann's lateinisch-deutsches und deutsch-latein. Handlexicon, bedeutend vermehrte Ausgabe, 3 Bde. eb. 1818.

Schönborn, die Grafen, rheinländisches Geschlecht, welches seit den ältesten Zeiten zur unmittelbaren Reichsritterschaft gehörte, im 17. Jahrhunderte jedoch nach Franken zog, daselbst beträchtliche Güter und die reichsgräfliche Würde erwarb, auch in das fränkische Grafen-Collegium eingeführt wurde, beginnt urkundlich um 1180 mit Ritter Eustachius v. S. — Philipp ward 1647 Churfürst zu Mainz, 1665 Fürstbischof zu Worms, verlieh seinem Bruder Philipp Erwin das Erbschenkenamt zu Mainz, das Erbtruchsessenamt zu Würzburg und 1621 die Reichsherrschaft Reichsberg. 1663 wurde Philipp Erwin in den Reichsfreyherrnstand und 1671 in den Reichsgrafenstand erhoben. Sein ältester Sohn, Lothar Franz, ward 1695 mainzischer Churfürst und der 2. Sohn, Melchior Friedrich, erhielt 1684 die Bewilligung, Nahmen und Wapen der verwandten erloschenen Familie von Heppenheim, genannt Saal, anzunehmen und erhielt 1701 sammt seinen Brüdern Joh. Philipp und Joh. Erwin die Reichsgrafenwürde. Sein 2. Sohn, Friedrich Carl, Reichsvicekanzler und Fürstbischof zu Bamberg, erlangte für sich und seine Familie 1711 das Obersterbland-Truchsessenamt des Erzherzogthums Österreich ob und unter der Ens, mit den damit verbundenen Lehnen und Bewilligung, Nahmen und Wapen der Grafen von Puchheim anzunehmen, auch erwarb er die erledigten Reichsherrschaften Wolfsthal und Paesberg in der Pfalz. Graf Rudolph Franz Erwin gründete die fränkische Linie zu Wiesentheid 1701 durch Heyrath mit Elenore, Gräfinn v. Hatzfeld-Wiesentheid und erhielt damit ein zweytes Stimmrecht, aber nur für seine Linie allein, beym fränkischen Kreise. Graf Damian Hugo Erwin erlangte 1794 die Allodialherrschaften Lukawitz und Dlaschkowitz in Böhmen. Die österr. Linie zu Heißenstein ward von Anselm Franz gegründet, dessen Sohn 1729 das Indigenat in Ungarn, 1731 die Herrschaft Munkacs und Szent-Miklos daselbst, und 1740 die Erblichkeit der Obergespanswürde des Beregher Comitats für sich und seine ganze Familie erwarb. Er starb 1801 und die 3 Söhne des Grafen Damian der fränkischen Linie, Franz Philipp Joseph, Erwin

Franz Damian und Carl Friedrich wurden ſeine Erl
bildeten von nun an die Linien Schönborn-Buchheim,
born-Wieſentheid und die böhmiſche Linie. — Die öſter
Schönborn-Buchheim, deren Standesherr gegenwärtig Gra
Philipp (geb. 1768) iſt, gehört zwar, da ſie ihre vor
ſtandesherrſchaftlichen Herrſchaften an Wieſentheid abgetre
nicht mehr in die Rubrik der deutſchen Standesherren, führt j
Prädicat: Erlaucht, und beſitzt in Öſterreich die Fideicommiß-He
Schönborn oder Mühlburg, Göllersdorf mit der
Stranzendorf, Parſchenbrunn, Oberfellabrunn,
berg mit Aſpersdorf, Mautern und die Allodialherrſchaft
die Herrſchaften Munkács, und St. Miklos, in Unga
einige Güter in Steyermark mit der Erbobergeſpanswürde des
Comitats und dem Erbtruchſeſſenamte in den Ländern ob und
Enns. — Über ſeine würdige Gemahlinn, ſ. den folg. Art.

Schönborn, Sophie Gräfinn v., geborne Gräfinn Leyen, Sternkreuzordens- und Palladame der Kaiſerinn, den 23. July 1769, ſeit 1789 Gemahlinn des Franz Ph. C Schönborn. — Wie ſie den Ihrigen ſtets unvergeßlich ſeyn hat ſich die Verewigte auch in den Herzen aller Menſchenfreun vergängliches Denkmal geſtiftet. Seit der Gründung der C adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen 1 ſie ein thätiges Mitglied derſelben. Durch die einhellige Wahl ſchußdamen 1824 zur Vorſteherinn dieſer Geſellſchaft berufen, ſie dieſem Ehrenamte ihre unermüdliche Sorgfalt. Mit ſtrengſt ſenhaftigkeit ſuchte ſie ohne Rückſicht das Unglück der Not zu mildern, wo ſie es nach genauer Unterſuchung fand. Mit k Leiden kämpfend, ſammelte ſie bis zum Tode ihre Kräfte, um willig übernommenen Pflichten zu erfüllen. Sie entſchlief zu P



befindet sich auch die gräfl. Bibliothek, ungefähr 20,000 Bände enthaltend. Sehr reichhaltig ist das Fach der Reisebeschreibungen, demzunächst sind die Fächer der Geschichte und der Ökonomie am besten besetzt. Auch sind mehrere seltene Manuscripte vorhanden, worunter eine Biblia sacra mit der Jahreszahl 1342 und ein altes und neues Testament in Versen. Eben so sind auch die besten Werke und Zeitschriften neuerer Zeit vorhanden und die Sammlung wird noch stets vermehrt. Der Zutritt sowohl in die Gemäldegallerie als auch in die Bibliothek wird auf Ansuchen gerne gestattet.

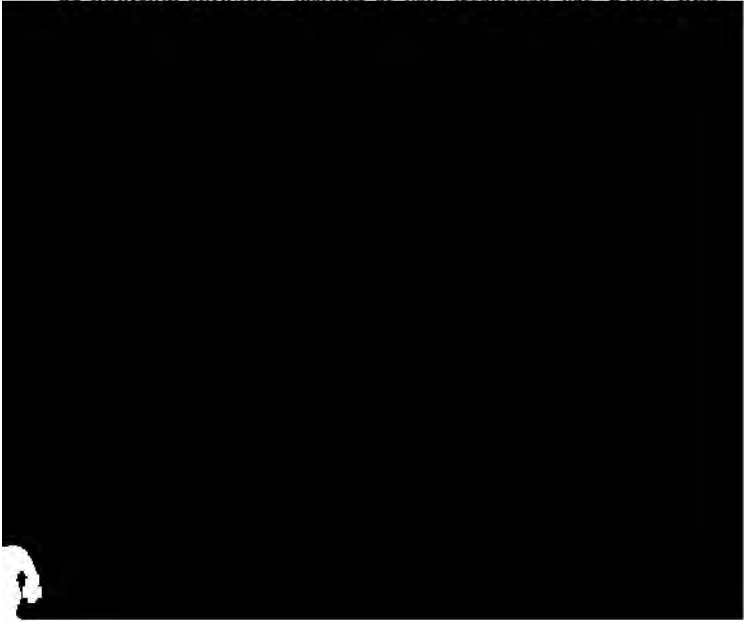
Schönbrunn, großes kaiserl. Lustschloß mit dem berühmten Garten, am rechten Ufer der Wien, mit den Nebengebäuden an Hietzing (s. d.) anstoßend. Zwischen 2 Obelisken ist die Einfahrt in den Schloßhof, den 2 Bassins zieren. S. führt den Nahmen von der Gartenquelle, woraus köstliches Trinkwasser sprudelt, der schöne Brunnen, jetzt auch Kaiserbrunnen genannt, und war schon unter Kaiser Mathias ein Jagdschloß. Maria Theresia ließ es in der jetzigen Gestalt herstellen, und seitdem dient es dem Hofe einen Theil des Sommers hindurch zum Aufenthalt. Die Zahl aller Zimmer und Gemächer nebst einem Theater beträgt über 1,400 mit Einschluß aller Nebengebäude. Sehenswerth sind: Die Schloßcapelle, der große Saal mit den Spiegelwänden, der Ceremoniensaal, die Zimmer mit den Hamiltonschen Gemälden und die 3 Landschaftszimmer. Der Schloßgarten hat eine 100 Klafter lange Orangerie; 3 große Bassins; sein Parterre ist mit 32 Statuen und Gruppen aus weißem Tyroler Marmor von Beyer geziert. Der westliche Theil gegen Hietzing enthält herrliche Alleen, mehrere Statuen und Vasen, den kleinen Fasangarten, die Menagerie und den botanischen Garten mit 6 riesigen Gewächshäusern und vielen Seltenheiten (Palmenhaus, Alpengewächse, Parasiten- und Neuholländerpflanzen ꝛc.); der östliche Theil gegen Meidling den Kaiserbrunnen, eine künstliche röm. Ruine und einen Obelisk. Die Gloriette auf der, dem in den Garten stehenden Theile des Schlosses, gegenüberliegenden Anhöhe ist in einem großartigen Style 1775 erbaut; hinter demselben ist die eigentliche Fasanerie.

Schönbühel, niederösterr. Marktflecken an der Donau im V. O. W. W., dessen Bewohner viel Obst bauen und viele Gewerbe treiben, mit einem herrlich gelegenen, freundlich erneuten Felsenschlosse. Eine Viertelstunde unter dem Markte liegt auf einem Felsen an der Donau, wo eine mächtige Strömung zieht, Kloster Schönbühel, ein 1666 gestiftetes kleines Servitenkloster mit einer Capelle, welche ganz nach jener in Bethlehem, wo Christus geboren worden, und einem heil. Grabe, welches nach jenem zu Jerusalem erbaut ist. — Alterthumsforscher sind der Meinung, daß hier Cannabiaca oder Pirum tortum gestanden habe.

Schönfeld, böhm. königl. Bergstadt im Elbogner Kreise, mit 2,530 Einw., die Wollenzeugweberey treiben.

Schönfeld auf Trnowa, die Ritter, wurden von Kaiser Rudolph II. 1646 in den rittermäßigen Adel des Königreichs Böhmen erhoben. Hans v. S., Ritter des fürstl. Limburgischen St. Philipp-

Ordens, geb. 1720, war Hofbuchdrucker in Prag. Er beſaß ei
trächtliche Sammlung genealogiſch-heraldiſcher Urkunden aus dem
laſſe des berühmten Rixner, Verfaſſers des deutſchen Turni
vom Jahre 1572, welche er ſeinem Sohne Joh. Ferd.
v. S., geb. zu Prag 1750, hinterließ. Dieſer vermehrte d
kundenſammlung beträchtlich; von ihm ging ſie an ſeinen Sohn
naz Ritter v. S., geb. zu Prag 1780 über, und bildete einen
des bekannten Schönfeld'ſchen Muſeums in Wien (ſ. den
folg. Art.) Auf den Grund dieſer Sammlungen erſchienen im J
durch Joh. Ferd. v. S.: Materialien zur diplomatiſchen Ge
gie des Adels der öſterr. Monarchie, Prag 1812, und durch J
v. S.: Adels-Schematismus des öſterr. Kaiſerſtaates, 2 Jahrg
Wien 1824 und 1825. — Joh. Ferd. v. S. ſtudirte zu
die Humanioren, erlernte hierauf daſelbſt die Buchdruckerkunſt u
richtete 1774 eine eigene Buchdruckerey und Buchhandlung zu
1792 wurde er, wie früher ſein Vater, königl. Hofbuchdrucker u
gab ſich ſpäterhin nach Wien, wo er ebenfalls eine Buchdrucker
Buchhandlung etablirte, und als ein Mann von vieler Induſtrie
ße Thätigkeit entwickelte. 1815 erhielt er während des Wiener
greſſes von dem Könige von Dänemark das Ritterkreuz des Dan
Ordens. Er war Beſitzer mehrerer Realitäten (auch zu Baden
noch die Schönfeld'ſchen Anlagen beſtehen) und einer Papier
Herausgeber der privil. Prager politiſchen Zeitung, Inhaber des
gen Frag- und Kundſchaftsamts und Mitglied mehrerer ökonomiſch
ſellſchaften. Als unter Joſeph II. die Reſte der Rudolphiniſchen
kammer in Prag öffentlich verkauft wurden, brachte er ſie an ſ
ſtellte ſie in Wien, vermehrt mit andern Merkwürdigkeiten
terthümern, gehörig geordnet auf, wodurch weiterhin jenes re
es Muſeum entſtand, welches er den Freunden der Kunſt und



Schönfeld's, Joh. Ferd. Ritter v., technologiſches Muſeum. Dieſer verdienſtvolle Mann hatte bey der Gründung ſeiner Sammlung den lobenswerthen Zweck, den Gewerbfleiß aller Claſſen auf allen Wegen zu ermuntern. Gegenwärtig befindet ſich dieſes Muſeum im Beſitze des Freyh. v. Dietrich (ſ. d.) und iſt in deſſen Hauſe zu Wien in der Schönlaterngaſſe Nr. 673 aufgeſtellt. Einen Hauptbeſtandtheil desſelben bildet eine weitläufige Sammlung menſchlicher Handarbeiten, welche in vielen Glasſchränken und Sturzgläſern zur allgemeinen Überſicht geordnet ſind. Eine Zierde dieſer Abtheilung iſt das in Bronze gegoſſene Bildniß des Kaiſers von Öſterreich, Franz I. ringsumher mit den Wapenſchilden der Erzherzoge geziert, ferner 32 Fahnen und viele andere Waffentrophäen ſammt den Bildniſſen jener ungariſchen, böhmiſchen und ſlaviſchen Regenten älterer Zeit, die bemüht waren, Kunſtfleiß zu ſchätzen und zu belohnen, endlich auch die Wapen jener adeligen Familien, welche ſeit Jahrhunderten auf Kunſt und Gewerbe nützlichen Einfluß hatten. Sehr reichhaltig und durch kunſtſinnige Anwendung intereſſant iſt die Sammlung von Incunabeln, Holzſchnitten, Kupferſtichwerken der alten Meiſter, worunter ſich mehrere erleſene Stücke Mart. Schongauer's, genannt Schön, Dürer's, Cranach's, Altorfer's, Beham's, Holbein's, Mecken's, Rembrandt's ꝛc. befinden, ſammt vielen andern Kupferſtichen, Handzeichnungen und Ohlgemälden aus allen Schulen. Die größten Seltenheiten dieſer Sammlung ſind: Das Vesperbild Wallenſtein's, den ſterbenden Heiland vorſtellend, mit der größten Kunſt und Wahrheit von Albrecht Dürer in Elfenbein ausgearbeitet; die zwey einzigen Figuren ſeiner Rundarbeit: Adam und Eva, aus dem Nachlaſſe Tycho Brahe's; der große paraboliſche Brennſpiegel des Joh. Regiomontanus; das prächtige Schachſpiel aus Ebenhdlz und Elfenbein, welches Kaiſer Rudolph II. ſelbſt verfertigte; der goldene und emaillirte Handring Rudolph's II. mit einem roſenrothen Steine; ein zerlegbares Abbild des Mailänder Doms von 3 Schuh Länge und 2 Schuh Breite, dann der katholiſchen Hofkirche in Dresden, wozu das Deckengemälde eigens von Raphael Mengs gemalt iſt; ein Pracht-Exemplar des berühmten Rittergedichtes: Thewrdank, in Holztafeln geſchnitten; das ſogenannte Million-Fräulein, eine 3 Zoll lange weibliche Figur, ganz aus kleinen ächten Perlen zuſammengeſetzt, deren Anzahl nach einer mit dem Vergrößerungsglaſe vorgenommenen Zählung gerade eine Million beträgt, bloß die Augenſterne ſind Granaten, Gewand und Unterleib beſtehen aus größeren Perlen. Unter den Nothmünzen befindet ſich eine beſondere Sammlung von Papiergeld verſchiedener Staaten, ſeit deſſen erſter Entſtehung bis auf die neueſten Zeiten. Eine Sammlung von Gebethbüchern auf Pergament mit Miniaturgemälden und vergoldeten Initialbuchſtaben; das koſtbare Goldmacherbuch Kaiſer Rudolph's II., auf deſſen Titel ſich des Kaiſers Monogramm befindet; Ave-Maria-Bild von Dürer; Rudolph's II. Kunſtwebeſtuhl; ein Madonnenbild mit der ganzen hineingeſchriebenen Bibel, das größte Meiſterwerk von Mikrographie; ein Todtenkopf in der Größe einer kleinen Nuß, unſtreitig eines der merkwürdigſten Stücke dieſer Sammlung; er iſt aus dem feinſten Golde,

mit vollkommener anatomiſcher Richtigkeit verfertigt und fleißig
lirt. Am Naſenbein öffnet ſich derſelbe und zeigt ein auf einem H
Mantel ruhendes Gerippe von $\frac{3}{5}$ Zoll Länge mit gekreuzten Hän
Füßen und eine Sanduhr unter dem Kopf, im Innern des d
Hirnſchale gebildeten Deckels iſt eine Blume mit 3 blauen und 2
Blättern gemalt. Die ganze Arbeit, beſonders das Gerippe, zeig
meine Vollendung, und das Myſtiſche, welches in der Sache ſelb
und in der Stellung und Auszierung des Ganzen obwalter, kon
zu der verzeihlichen Vermuthung führen, dieſer kleine Schädel g
die Reihe der Baphomete und ſey von irgend einem kunſtreiche
der des Templerordens mit unbekannten Werkzeugen gearbeitet;
ſtens hat die neuere Zeit in ſolch' fein ausgeführter und dabey ri
zeichneter Metallarbeit nichts Ähnliches aufzuweiſen. Die größt
dieſer Sammlung und eines der älteſten und ſeltenſten Stücke
das Orginal-Manuſcript der bekannten gedruckten Biblia pau
Dieſes koſtbare Manuſcript, wahrſcheinlich aus dem 9., 10. oder höch
Jahrhundert enthält die bewundernswürdigſten Handzeichnun
Pergament, welche ſpäter beym Druck der Bibel in Holz nachge
wurden; es befand ſich ebenfalls in der Rudolphiniſchen Samml
Zahl der Hauptnummern dieſes Muſeums iſt 299 mit ungefähr
einzelnen Nummern, unter welchen mehr als 18,500 Kupferſtich
Holzſchnitte, 1,700 Handzeichnungen, 4,500 Gold-, Silber-
pfermünzen, 300 Öhlgemälde, 1,600 Bücher und Handſchrift
bedeutende Menge Fabrikate und Producte aller Art ſind. Se
haltig und merkwürdig iſt das ebenfalls von Schönfeld gegrü
plomatiſch-heraldiſche Adelsarchiv. Es beſteht aus einer betr
Sammlung genealogiſch-heraldiſcher Urkunden.

Schöngrabern, niederöſterr. Markt im V. U. M. B.
Einwohnern. Die auf einer Anhöhe gelegene Kirche iſt ſehr alt,

niola antiqua et nova, sive Annales inclyti Ducatus Carnioliae a condito mundo usque ad annum 1000 post Christ., eb. 1681. — Austria Sancta. Seine, die Geschichte Krains betreffenden Manuscripte befinden sich in dem landschaftlichen Archive zu Laibach.

Schönlinde, großer böhm. Marktflecken im Leitmeritzer Kreise mit 3,700 Einwohnern, der Hauptsitz der böhm. Zwirnfabrikation, hat mehrere Bleichen, beträchtliche Leinen- und Baumwollweberey, Strumpfweberey und Handel.

Schönstein (Schostan), steyermärk. Marktflecken im Cillier Kreise, hat ein Schloß und ein silberhaltiges Bleybergwerk.

Schönwiesner, Steph., Doctor der Philosophie, Professor an der Pesther Universität und Bibliotheks-Präfect, war geboren 1783. Er ward 1802 zum Abt von Tornova ernannt, und starb als Domherr zu Großwardein den 26. Sept. 1818. S. war sehr gelehrt, besonders ein äußerst kundiger Archäolog und Numismatiker, wovon seine im Druck erschienenen Werke zeugen. Diese sind: De ruderibus Laconici Caldariique Romani, et nonnullis aliis monumentis in solo Budensi repertis, Ofen 1778. — Commentarius geogratus. in Romanorum iter per Pannoniae ripam, a Tauruno in Gallias, occasione repert. columellarum milliarium concinnatus, 2 Thle. eb. 1780—81. — Ode in laudem Sarisapiensis balnei, eb. 1783. — Antiquitatum et hist. Sabariensis libri IX. mit Kupf. Pesth 1791. — Notitia Hungaricae rei numariae, mit Kupf. Ofen 1801. — Catalogus numorum Hungariae et Transylvaniae institut. nationalis Széchényiani, 2 Bde. Pesth 1807 (anonym). — Compendium antiquitatum Graecarum, eb. 1814. — Compend. antiquitatum Romanarum, eb. 1815.

Schöpf, Jos., geboren am 3. Februar 1745 zu Telfs im Oberinnthale, kam 11 Jahre alt zu Phil. Haller, einem Schüler des Piazetta, dem besten damahligen Maler zu Innsbruck in die Lehre. Nach 2 Jahren ging er nach Wien zu einem Maler, der sein Verwandter war; doch verließ er diese Stadt nach einigen Monathen wieder, und er stand dann bey verschiedenen Malern in Condition, besonders zu Salzburg, wo er bey Matth. Siller, einem vorzüglich in Architekturstücken guten Künstler, 2 Jahre sich aufhielt. In dieser Zeit malte er für sich Station-Bildnisse nach Pinzgau und im Pfarrhofe zu Kirchdorf Verschiedenes in Fresco. 1765 kam er nach Innsbruck zurück, wo er, weil auf die Ankunft des kaiserl. Hofes große Vorbereitungen gemacht wurden, bey den Theatermalern Cagliari Dienste leistete, und sich auch in dieser Art der Malerey übte. Darauf verweilte er einige Zeit im Kloster Stams, malte da das Altarblättchen und das Fresco in der Capelle des Krankenhauses. Endlich kam er auf Verwendung des Klosters Stams zu Martin Knoller. Er blieb bey ihm 7 Jahre, und half ihm seine großen Werke zu Neresheim, im Kloster Ettal, im Bürgersaale zu München, zu Gries bey Botzen u. s. w. ausführen. Nach allen diesen Vorbereitungen ging er 1776 als kaiserl. österr. Pensionär nach Rom, wo er volle 8 Jahre neben David, Füger, Zauner ꝛc. sich unermüdet unter Leitung

des Raphael Mengs verwendete. In der letzten Zeit seh
haltes zu Rom malte er in der Sacriſtey der Hauptkirche
zano das Fresco, und für die Kirche ſelbſt ein Altarblatt,
am Kreuze, welches er ſpäter für die Domkirche zu Bri
holte. Unter andern malte er um jene Zeit für den Grafen
zu Mailand, ſeinen vorzüglichſten Gönner, Amor und P
ches Stück der franzöſiſche Graf Deviller ihm für 50 Louisd
wollte. Das Stück traf in Mailand ein, als der Graf
ſchon todt war, und es kam nach Prag, wo es nun in
des Kunſtinſtituts aufgeſtellt iſt. Für den Grafen Devi
er dagegen die Diana im Bade, und er erhielt dafür d
Belohnung, die ihm für das vorige Stück war gebothen
Bald nach ſeiner Zurückkunft aus Italien wurde ihm mit
anderer damahls angeſehener Mitwerber der Auftrag zu Th
ſterkirche zu Aſpach, unweit Braunau in Bayern, 17
zu malen, durch welches Werk er ſich einen bedeutenden
warb. In der Folge hat er in Tyrol folgende Kirchen in
malt: 1786 jene in Athen im Puſterthale, 1790 die Pfa
Brunecken, dann 1792 zu Kaltern, auch darnach in Vil
die Kirchen bey St. Johann von Nepom. zu Innsbru
Brixenthale, 1797 die St. Antonskirche zu St. Johan
innthale, 1801 die heil. Blutcapelle zu Stams, 1804 z
Unterinnthale, und 1810 die Kirche zu Wattens. Neben
rere Altarblätter, nähmlich für die Pfarrkirche zu Innsb
Dom zu Brixen, nach Athen, Klauſen, Stanz b
Mirmingen, Ober-Botzen, Volders, Schwaz,
geliefert; weiters eine nicht kleine Zahl hiſtor. Gemälde,
bey Privaten in Innsbruck ausgezeichnete Stücke ſieh
Porträts, wiewohl er dieſes Fach weniger liebte. Seine

[redacted]

Gymnasialschulen vollendet, aber auch seinen väterlichen Lehrer verloren. Sich selbst überlassen, und unentschlossen in der Wahl über seine künftige Bestimmung, besuchte er einstweilen die Kanzley eines Advocaten in Brünn. Nun reifte in ihm der Entschluß, sich der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen. Er vollendete auch, begünstigt durch Talent und Gesetze, welche damahls die Privatstudirenden nicht an bestimmte Zeitfristen banden, in einem kurzen Zeitraum die höhern Studien. Zum Antritte des Richteramtes noch zu jung, stellte sich S. 1808, als man die Anstalten zur Landesvertheidigung getroffen, in die Reihen der Krieger, und nahm an dem Feldzuge 1809 thätigen Antheil. Im Anfange des Jahres 1810 aus der feindlichen Gefangenschaft rückkehrend, mußte er, von seinen Verwandten gedrungen, seinem Lieblingswunsche, in Militärdiensten zu bleiben, entsagen. Schon im Monathe August amtirte er nach abgelegten Prüfungen, und vor erreichtem 24. Jahre als Justiziär und Criminalgerichts-Verwalter der Herrschaft Drosendorf. Ungeachtet der ihm zugewiesene Wirkungskreis die angestrengteste Thätigkeit forderte, so versuchte sich S. doch auch noch in der Advocatie. Letztere wurde bald seine Hauptbeschäftigung. Darum übersiedelte S. nach Budwitz, wo er von 1821—32 nebst der Verwaltung vieler Justizämter seine Partevertretungen auf die entferntesten Gegenden erweiterte, auch in freyen Stunden der Pflege seiner Landwirthschaft oblag. Doch sein schwächlicher Körper war nicht länger vermögend, die Beschwerden unausgesetzter Reisen in Gebirgsgegenden zu ertragen. Er folgte dem Rufe nach Wien. Nicht erfolglos war sein Wirken in der erwähnten mehrfachen Eigenschaft. Selbst Kaiser Franz hat diese Verdienste anerkannt, und ihn schon 1815 mit der Civil-Ehrenmedaille belohnt. Als fleißiger Sammler alles dessen, was im Gebiethe der vaterländischen Gesetzgebung erschienen, lieferte S. bereits mehrere literarische Arbeiten über Gegenstände, die noch unbearbeitet waren. So die Sammlung der Conscriptions und-Recrutirungsgesetze, Wien 1833. — Das gesetzliche Verfahren in Auswanderungssachen, eb. 1834. — Die österreichische Jagdverfassung, eb. 1834. — Die österreichische Forstverfassung, eb. 1835. — Die Landwirthschaft in den Provinzen Niederösterreich, Oberösterreich mit Salzburg, Steyermark, Illyrien, Tyrol, Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien in ihrer gesetzlichen Verfassung dargestellt, 3 Thle. eb. 1835. Auch finden sich in Zeitschriften Aufsätze von ihm.

Schor, Joh. Ferd., Professor der Geometrie und Architektur zu Prag. Er war zu Innsbruck 1686 geboren, wo sein Vater, ein geschickter und durch 11 Jahre zu Rom ausgebildeter Maler lebte. Dieser brachte ihm die Zeichnenkunst bey, und legte ihm Vignola's Werke zur Nachahmung vor. Kaum hatte er das 10. Jahr erreicht, als er vollkommen dem Wunsche seines Vaters entsprach. Zugleich fing er an, sich in der Mathematik zu bilden. Zu dieser Zeit studirte er auch Latein. Er verlor seinen Vater. Sein Oheim gab ihn nach seinem eigenen Wunsche zu dem berühmten Maler Jos. Waldmann zu Innsbruck in die Lehre, in welcher er es bald so weit brachte, daß er die prächtigsten architektonischen Werke malte. In einigen Jah-

Gymnasialschulen vollendet, aber auch seinen väterlichen Lehrer verloren. Sich selbst überlassen, und unentschlossen in der Wahl über seine künftige Bestimmung, besuchte er einstweilen die Kanzley eines Advocaten in Brünn. Nun reifte in ihm der Entschluß, sich der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen. Er vollendete auch, begünstigt durch Talent und Gesetze, welche damahls die Privatstudirenden nicht an bestimmte Zeitfristen banden, in einem kurzen Zeitraum die höhern Studien. Zum Antritte des Richteramtes noch zu jung, stellte sich S. 1808, als man die Anstalten zur Landesvertheidigung getroffen, in die Reihen der Krieger, und nahm an dem Feldzuge 1809 thätigen Antheil. Im Anfange des Jahres 1810 aus der feindlichen Gefangenschaft rückkehrend, mußte er, von seinen Verwandten gedrungen, seinem Lieblingswunsche, in Militärdiensten zu bleiben, entsagen. Schon im Monathe August amtirte er nach abgelegten Prüfungen, und vor erreichtem 24. Jahre als Justiziär und Criminalgerichts-Verwalter der Herrschaft Drosendorf. Ungeachtet der ihm zugewiesene Wirkungskreis die angestrengteste Thätigkeit forderte, so versuchte sich S. doch auch noch in der Advocatie. Letztere wurde bald seine Hauptbeschäftigung. Darum übersiedelte S. nach Budwitz, wo er von 1821—32 nebst der Verwaltung vieler Justizämter seine Parteyvertretungen auf die entferntesten Gegenden erweiterte, auch in freyen Stunden der Pflege seiner Landwirthschaft oblag. Doch sein schwächlicher Körper war nicht länger vermögend, die Beschwerden unausgesetzter Reisen in Gebirgsgegenden zu ertragen. Er folgte dem Rufe nach Wien. Nicht erfolglos war sein Wirken in der erwähnten mehrfachen Eigenschaft. Selbst Kaiser Franz hat diese Verdienste anerkannt, und ihn schon 1815 mit der Civil-Ehrenmedaille belohnt. Als fleißiger Sammler alles dessen, was im Gebiethe der vaterländischen Gesetzgebung erschienen, lieferte S. bereits mehrere literarische Arbeiten über Gegenstände, die noch unbearbeitet waren. So die Sammlung der Conscriptions und-Recrutirungsgesetze, Wien 1833. — Das gesetzliche Verfahren in Auswanderungssachen, eb. 1834. — Die österreichische Jagdverfassung, eb. 1834. — Die österreichische Forstverfassung, eb. 1835. — Die Landwirthschaft in den Provinzen Niederösterreich, Oberösterreich mit Salzburg, Steyermark, Illyrien, Tyrol, Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien in ihrer gesetzlichen Verfassung dargestellt, 3 Thle. eb. 1835. Auch finden sich in Zeitschriften Aufsätze von ihm.

Schor, Joh. Ferd., Professor der Geometrie und Architektur zu Prag. Er war zu Innsbruck 1686 geboren, wo sein Vater, ein geschickter und durch 11 Jahre zu Rom ausgebildeter Maler lebte. Dieser brachte ihm die Zeichnenkunst bey, und legte ihm Vignola's Werke zur Nachahmung vor. Kaum hatte er das 10. Jahr erreicht, als er vollkommen dem Wunsche seines Vaters entsprach. Zugleich fing er an, sich in der Mathematik zu bilden. Zu dieser Zeit studirte er auch Latein. Er verlor seinen Vater. Sein Oheim gab ihn nach seinem eigenen Wunsche zu dem berühmten Maler Jos. Waldmann zu Innsbruck in die Lehre, in welcher er es bald so weit brachte, daß er die prächtigsten architektonischen Werke malte. In einigen Jah-

Gypsbrüche und Gypsbrennereyen. In geringer Entfernu
enge, einſt befeſtigt geweſene Paß über den Semering.

Schrämbl, Franz Ant., Buchhändler in Wie
boren daſelbſt 1751. Nach vollendeter ſorgfältiger Erziehung
gelegten Studien wurde er Director der Normalſchulen in
ſchen Antheile Schleſiens zu Troppau, nach einiger Zeit g
nach Wien zurück, und errichtete daſelbſt eine Buchhandlu
unter dieſer Firma beſteht. Er ſtarb den 13. Dec. 1803. S
lich durch ſeinen großen Atlas 1786—1800 bekannt. Er ſc
und Emma, ein Trauerſpiel, Wien 1780. — Eine deutſch
von Voltaire's Henriade, eb. 1783. Unter mehreren ge
Ausgaben, die in ſeinem Verlage erſchienen, zeichnete
jene der vorzüglichſten Werke deutſcher Dichter und Pro
ſchönen Druck und geſchmackvolle Titelkupfer (meiſt von
Dieſe Claſſiker-Sammlung kaufte der Buchdrucker und
B. Ph. Bauer in Wien an ſich, und ergänzte einige Au
Klopſtock.

Schramb, Anſelm, Mitglied des Benedictinerſti
Profeſſor und Bibliothekar daſelbſt, war geboren den 15.
zu St. Pölten. Nach vollendeten Studien widmete er ſi
lichen Stande, legte den 25. November 1696 zu Melk
gelübde ab, und wurde bald darauf Profeſſor und Biblioth
Er ſtarb den 20. Dec. 1720 am Schlagfluſſe. In der litera
iſt er durch ſein Chronicon Mellicense, Melk 1702 b
als Materialien-Sammlung ſeinen Werth hat, wenn auch

in den kaiserl. Erblanden und in Schlesien gewählt. Schon früher hatte er auch das Diplom als Mitglied der böhm.-ökonomischen Gesellschaft erhalten, die ihm viele schätzenswerthe Abhandlungen über Ökonomie zu danken hatte. Ein großer Freund und Beförderer der Wissenschaften, hatte sich jeder verdienstvolle Gelehrte seines Schutzes zu erfreuen. Er starb im Stifte den 16. Dec. 1803 und wurde zu Auhowitz begraben. Die nützliche Abhandlung von dem Gebrauche des Tabakrauchens und Schnupfens des Dr. Ant. Holz, wurde auf des Abtes Kosten von Dlabacz ins Böhmische übertragen und erschien 1802 im Drucke. Die Strahower Bibliothek hatte er mit einer, von Jos. Bartsch, einem gelehrten Weltpriester, erkauften Sammlung böhm. Werke bereichert.

Schranzhofer, Roger, Cisterzienser-Priester, Mitglied der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften, war geboren zu Innichen im Pusterthale den 8. Jän. 1746. Nach vollendeten Vorstudien trat er 1765 in den Cisterzienserorden zu Stams und legte 1766 die Ordensgelübde ab. 1769 wurde er dem rühmlich bekannten Bibliothekar und Secretär Cassian Primisser als Gehülfe beygegeben, und nach dessen Tode, 1771, erhielt S. diese Stellen. 1787 ward ihm die Verwaltung des Chorherrnstiftes Gries bey Botzen unter dem Titel eines Commende-Abtes übertragen, nachdem er schon an jener von Stams nach dem Tode des Abtes Kranicher Antheil gehabt hatte. 1790, als beyde Abteyen wieder eigene Vorgesetzte erhielten, wurde ihm die zu Stams gehörige Pfarre Mais mit dem Filiale St. Valentin zu Theil, die er durch 12 Jahre auf das eifrigste versah. 1803 wurde S. auf die nächst dem Hauptschlosse Tyrol gelegene Stiftspfarre St. Peter befördert, 1807 aber wieder in das Stift zurückberufen. Hier widmete er sich nun ganz den Wissenschaften, und beschäftigte sich mit archivarischen, historischen, archäologischen und numismatischen Forschungen. Die kleine, im Stifte vorhandene Münzensammlung vermehrte er durch eifriges Sammeln so sehr, daß ihr innerer Werth auf 2,000 Gulden geschätzt wurde. Leider kam diese schätzbare Sammlung sammt der 40 Bogen starken Beschreibung in der Folge in fremde Hände. 1809 wurde S. der königl. bayer. Archivscommission zu Innsbruck beygegeben und bald darauf zum Mitgliede der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften ernannt. Vom Schlagflusse gelähmt, starb er nach zweyjährigem Krankenlager den 2. Aug. 1816. Von ihm waren im Drucke erschienen: Kanzelreden am Feste des heil. Bischofs und Märtyrers Virgilius ꝛc., Botzen 1791. — Valentius, des Rhätier Apostels, Reisen, Aufenthalt und Grabstätte zu Mais; mit dem Anhange: Historischer Versuch, wann zeigt sich die erste Spur der Stadt Meran, eb. 1794. — Abhandlung über das Herculanum in Tyrol, oder die ehemahlige Stadt Maja, jetzt Mais. (Im Tyroler Almanache des Freyh. v. Hormayr, Wien 1805). — Die Mönche von Stams und Wessobrunn. (Im Sammler der Geschichte und Statistik von Tyrol, 5. Bd. III. St. Innsbruck 1809.) Außerdem hinterließ S. viele Handschriften, besonders geschichtlichen Inhalts, von welchen in der Folge mehrere in den Tyroler Sammler eingerückt wurden.

lich geleiſtete ärztliche Hülfe, von der Landesſtelle gewürdigt u
ſer Franz durch die Verleihung der kleinen goldenen Civil
daille belohnt wurden. Bey Gelegenheit der feyerlichen Überg
Rathhauſe zu Baden hat der Kreiscommiſſär v. Schumann
eines wahren Arztes in einer gehaltvollen Rede entwickelt. S
S. durch die 1810 und 1813 epidemiſch herrſchenden Nerv
ſeinem raſtloſen Eifer für das Wohl der leidenden Menſchhei
Krankheit ergriffen, und ſein frühes gutes Gehörorgan zum
gen mußte; ungeachtet deſſen ermüdet er bisher in ſeinem
nicht, den Armen mit aller Bereitwilligkeit beyzuſtehen. N
ger Beobachtung der Badebedürftigen hat S. eine Abhandlu
Wirkungen der Badner Heilquelle unter dem Titel: Verſuch
ſtellung der Heilkräfte des Badner Bades in Öſterreich ꝛc., f
bekannt gemacht; eine Schrift, welche von den erſten Ärz
und Auslandes als eine auf echt practiſche Erfahrung und wich
ſätze beruhende Darſtellung anerkannt wurde. — Sein S
S., gelernter Buchhändler, iſt ein Mann von ſoliden bibli
Kenntniſſen, und im Beſitze des großen Binz'ſchen Waaren

Schrattenbach, altes kleines niederöſterr. Dorf im V
in einer angenehmen und beſonders an Weichſeln fruchtbar
nahe dabey ſind die Trümmer der Veſte Schrotenſtein ob
tenſtein auf einem ſehr hohen Felſen. Überraſchender lieg
eine andere Veſte; aus ſteilen, rothen, abenteuerlich geflec
iſt ein weitläufiger Bau entſtanden, und mächtige Fichten
werk umklammern das Gemäuer oder dringen daraus empor.

1587, war Rittmeiſter im Cillier Kreis und focht gegen den Bauernaufſtand daſelbſt. Felix, geboren 1570, that wichtige Kriegsdienſte gegen die Türken. Hans Friedrich, wurde den 12. Oct. 1649 von Kaiſer Ferdinand II. in den Grafenſtand erhoben, nachdem ſchon früher 1598 Max in den Freyherrenſtand erhoben worden war. Wolf Hannibal war 1719—22 Vicekönig in Neapel, nachdem er 1713 den Cardinalshut empfangen hatte. 1661 den 5. Februar belehnte Kaiſer Leopold I. die S. mit dem Erbvorſchneideramte in Steyermark. Maximilian S. wurde den 20. Dec. 1596 zuerſt mit dieſem Amte belehnt. — Die ſteyeriſchen Linien dieſes Hauſes ſind mit dem Grafen Otto den 31. Dec. 1820 ausgeſtorben.

Schrattenbach, Vinc. Joſ. Fürſt v., Biſchof zu Brünn, Großkreuz des Leopold-Ordens, war geboren zu Brünn den 18. Juny 1744. Sein Vater war Franz Ant. Graf v. S., k. k. geh. Rath, Landeshauptmann und Präſident des Landesguberniums in Mähren. Er ſtudirte die höheren Wiſſenſchaften in Salzburg, hielt daraus 1760 eine Disputation, wurde Domherr in Salzburg, 1762 Fürſt-Biſchof zu Lavant und 1777 zu St. Andrä in Kärnthen, 1789 Dompropſt zu Salzburg. Er reſignirte ſodann das Bisthum von Lavant und St. André, wurde ſalzburgiſcher Generalvicar durch Ober- und Niederkärnthen und Propſt zu Mariaſaal. 1795 wurde er abermahls zum Biſchof zu Lavant und St. Andrä und Propſt zu St. Mauriz, 1799 von Kaiſer Franz zum Biſchof von Brünn ernannt und den 11. Oct. 1800 inſtallirt. Er ſtarb 1816. Im Drucke erſchienen zu Brünn von ihm mehrere Reden an die mähr. Landwehr.

Schrattenthal, kleine niederöſterr. Stadt im V. U. M. B., in hügliger Gegend, mit 550 Einw., die auf den nahen Anhöhen viele Weingärten beſitzen. Das alte, ehemahls befeſtigte Schloß hat unter ſeinen Vorwerken noch einen runden, ſehr feſten Thurm, welcher der Huſſitenthurm genannt wird, und um das Schloß breitet ſich ein Park und eine Faſanerie aus.

Schraud, Franz v., Dr. der Arzneykunde, k. k. Rath und Protomedicus von Ungarn, war 1761 zu Peſth geboren. Seine Studien begann er zu Debrecziu, ſetzte ſie zu Waitzen und Lemberg fort und vollendete ſie auf der Univerſität in Wien. 1792 wurde S. Phyſicus zu Szegedin, 1794 Profeſſor der medicin. Polizey und gerichtl. Arzneykunde zu Peſth, in der Folge wurde er in den Adelſtand erhoben und 1798 zum dirigirenden Peſtarzt für ſämmtliche Erbländer und zum Beyſitzer der Syrmier Geſpanſchaft mit dem k. k. Rathstitel ernannt. 1802 wurde er Protomedicus des Königreichs Ungarn und erwarb ſich auf dieſer ausgezeichneten Stellung viele Verdienſte. Er ſtarb zu Eiſenſtadt den 18. März 1806. Im Drucke waren von ihm erſchienen: De febribus, Wien 1791, 1795. — Primae lineae studii medici, Ofen und Peſth 1794. — Aphorismi de politia medica, Peſth 1795. — Geſchichte der Peſt in Syrmien in den Jahren 1795—97, eb. 1801. — Elementa medicinae forensis, eb. 1802. — Historia pestis Syrmiensis, Transylv., Hung., Galic. etc.,

Löwenburg'ſchen Convicte, der einzigen damahls in
denen Civil-Erziehungsanſtalt, ſeine fernere Ausbildun
er 1788, als ſeine Ältern ſelbſt nach Wien zurückkehrte
terliche Haus zurücktrat und ſeine Studien an der Wie
weiter fortſetzte. Die großen Vorbilder, welche ihm unte
ſten Anverwandten entgegenleuchteten, und der ſtete Um
ſelben weckten bald die in ihm ſchlummernden Talente für
ſchaft, die ſich ſchon in ſeiner früheſten Jugend auf eine
Weiſe ausſprach. Zuerſt war es die Botanik, die ſeinen Ei
ter Mineralogie, zu welcher er durch den Umgang mit
freunde v. Fichtel, dem Sohne des berühmten Mineralo
wurde, und zuletzt Zoologie, für welche er bald eine l
Vorliebe gewann. Eine Sammlung von Conchylien, wel
gelegt, war die Veranlaſſung zu ſeinem erſten Werke:
vollſtändigen Conchylienkenntniß nach Linné's Syſtem,
welches er ſchon als ſiebzehnjähriger Jüngling in 2 Bänd
und in deſſen Folge er ſchon damahls von der naturforſchend
zu Jena zum Mitgliede ernannt wurde. — S. entſ
für das Studium der Medicin, das er auf der Wiener Ho
Prochaska, Peſſina, Jacquin, Leber, Peter F
vollendete und erhielt 1798 die medicin. Doctorwürde.
Studienzeit weihte er all' ſeine Muße den naturhiſtor. S
und betrieb mit beſonderem Eifer Entomologie, Helminthol
tomie. Mit den nöthigen Sprachen und literariſchen Kenn
auf das vollkommenſte ausgeſtattet, trat er ſogleich nach
tion zum Doctor die ſeine fernere Ausbildung bezweckend
Er beſuchte zuerſt die Provinzen des öſterr. Staates, ging

anguinus," die Geſchichte und Anatomie des damahls kaum der Form und dem Nahmen nach gekannten Olm's aus den unterirdiſchen Höhlen Krains enthält, welche das erſte Licht über jenes ſo räthſelhafte Thier verbreitete, ſeine Aufnahme und richtige Stellung im Syſteme bewirkte, und würdig anerkannt wurde, in die Philosophical Transactions 1801 eingeſchaltet zu werden; die andere: „Descriptions of some singular coleopterous Insects," einige neue, durch Schönheit und beſondere Form ausgezeichnete Inſecten aus Neu-Holland behandelt, welche in den Transactions of the Linnean Society of London, 6. Bd. 1801 abgedruckt iſt. 1801 kehrte er durch Frankreich und die Schweiz nach Wien zurück, wo er ſich anfangs der medicin. Praxis beſtimmte, die er einer der Erſten mit der Verbreitung der Schutzpocken in ſeinem Vaterlande begann, aber keineswegs für die Zukunft zu verfolgen die Abſicht hatte; indem es in ſeinem Plane lag, ſich mehr den Naturwiſſenſchaften zu weihen, wozu ihm die ſchon 1800 gewordene Ernennung zum Aſſiſtenten bey der Lehrkanzel der ſpeciellen Naturgeſchichte an der Wiener Hochſchule ſichere Gelegenheit darboth. Da die Lehrkanzel der ſpeciellen Naturgeſchichte damahls mit jener der Landwirthſchaftslehre vereinigt ward und Profeſſor Jordan, welcher ſie bekleidete, zu ſehr durch ſeine ökonomiſchen Vorträge in Anſpruch genommen wurde, ſo ſupplirte ihn S. in den Vorträgen über Zoologie von 1802—6, wobey er ſich ſeiner eigenen Vorleſeſchriften bediente, mit welchen er Cuvier's Syſtem, der Erſte auf der Wiener Univerſität und vielleicht in ganz Deutſchland, bekannt machte. Als 1806 durch den Tod des Abbé Stütz die Directorsſtelle der k. k. vereinigten Hof-Naturalien-Cabinete erledigt wurde, ward S. auf Antrag des Gönners und Freundes ſeiner Familie, des damahligen Oberſtkämmerers Grafen v. Wrbna, zum Director dieſer Anſtalt berufen. Von dieſer Zeit an gab S. ſeine mediciniſche Praxis auf und weihte ſich ausſchließend den Naturwiſſenſchaften. Seine erſte Sorge war die Vermehrung der kaiſerl. Sammlungen, welchen er vorſtand, und denen er noch vor dem Antritte ſeiner neuen Stelle einen großen Theil ſeiner naturhiſtor. Sammlungen zum Geſchenke darbrachte; ſo wie die Umſtaltung derſelben zu einer rein wiſſenſchaftlichen Anſtalt, nach dem großartigen Muſter des Muſeums der Naturgeſchichte zu Paris. Er entwarf daher einen Organiſationsplan, bewirkte die möglichſte Vergrößerung des Locals, in welchem ſie aufgeſtellt waren, gründete die nun damit verbundene botaniſche Sammlung und eine gegenwärtig höchſt ausgezeichnete naturwiſſenſchaftliche Bibliothek, und ſchritt vereint mit den, an dieſer durch ihn neu geſchaffenen Anſtalt angeſtellten, Individuen zur wiſſenſchaftlichen Anordnung der Sammlungen, deren Beendigung durch die Kriegsepochen von 1809 und 1813—15 und mannigfaltige Beſchränkungen des wiſſenſchaftlichen Perſonals, welche in der Folge durch ungünſtige Verhältniſſe eintraten, bis 1816 verzögert wurde. Seiner regen Leitung verdankt das kaiſerl. Muſeum den ausgezeichneten Ruf, den es hinſichtlich ſeines Reichthums und der ſchönen und zweckmäßigen Aufſtellung genießt. Ihm allein gebührt das Verdienſt, dieſe Anſtalt zu einer ſtrengwiſſenſchaftlichen erhoben zu haben, und mehrere ausgezeichnete Naturforſcher nennen ſich dank-

ſcher unter dem Titel: Annalen des Wiener Muſeums der
te, der Mit- und Nachwelt überliefert. S. war es auc
hen Sinn für Naturwiſſenſchaften bey vielen Gliedern
Familie, und insbeſondere bey dem jetzigen Kaiſer, F
als Lehrer anzuregen und zu erhalten wußte, und dadu
ſchaft auch mittelbar Nutzen ſchaffte. Bey der Expedition
turforſcher nach Braſilien 1817 ward S. zum Referenten
ſchon 1810 den Titel eines k. k. Rathes, 1823 die W
deröſterr. Regierungsrathes und 1835 jene eines k. k. Ho
demien und 34 Gelehrten-Geſellſchaften wählten ihn i
ſeiner Verdienſte um die Wiſſenſchaft zu ihrem Mitgli
bereits angeführten Schriften erſchienen noch von ihm b
richt von einer beträchtlichen Sammlung thieriſcher Ein
Deutſch und Latein., Wien 1811. — Nachrichten v
öſterr. Naturforſchern in Braſilien, 2 Hefte, Brünn 18
den vaterländiſchen Blättern 1818—20 mit Zuſätzen
druckt.) — Eine naturhiſtoriſch-anatomiſche Beſchreibun
anguinus, Latein., 1818. (Ein einzelnes Blatt als A
verſendeten Exemplaren dieſes Thieres.) — Beyträge zur
Kenntniß meteoriſcher Stein- und Metallmaſſen, Wien
lectanea ad faunam Brasiliae. Pars ornithologica
1833. Seine übrigen, in Journalen zerſtreut ſtehenden
ſind folgende: Über den Steinregen von Stannern. —
der ausgezeichnetſten Stücke von daher. — Über den E
Liſſa. — Über eine um Wien beobachtete Feuerkugel. —
teoreiſen von Elbogen. — Über den Harn der Eidechſe
meintliche Harnblaſe der Amphibien. (In Gilbert's An

über die Fortpflanzung und Verwandlung der öſterr. Salamander, über den Farbenwechſel des Chamäleons und über die Aërolithen bemerken. — S. iſt nahmentlich Mitglied der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaften zu Wien und Grätz; der kön. Akademie der Wiſſenſchaften zu München der kön. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen; der kön. Akademie zu Dublin in Irland; der Leopoldiniſch-Caroliniſchen der Naturforſcher zu Bonn und der kön. Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt; der Societät der med. Facultät und jener für National-Induſtrie, dann der philomatiſchen Geſellſchaft zu Paris; der Geſellſchaft für Künſte und Wiſſenſchaften zu Lille; der kaiſerl. Geſellſchaft der Naturforſcher zu Moskau; der Akademie für Naturwiſſenſchaften zu Philadelphia in Nordamerika; der Geſellſchaft naturforſchender Freunde zu Berlin und der naturforſchenden Geſellſchaften zu Jena, Leipzig, Hanau, Marburg; der mineralog. Geſellſchaften zu Jena, Petersburg, Dresden; der Werner'ſchen Societät für Naturkunde zu Edinburgh; der Senkenberg'ſchen naturforſchenden Geſellſchaft zu Frankfurt am Main; der Geſellſchaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden; der phyſiſch-medicin. zu Erlangen und der pharmaceutiſchen zu St. Petersburg; der niederrheiniſchen Geſellſchaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn; der kaiſerl. Geſellſchaft des Ackerbaues zu Moskau; der Societät für Forſt- und Jagdkunde zu Dreißigacker ꝛc.

Schreibers, Joſ. Ludw. Ritter v., Dr. der Arzneykunde, war am 21. Dec. 1735 in Wien geboren, wo ſein Vater, der (aus einer angeſehenen Familie in Weſtphalen ſtammend) zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit ſeinen Brüdern in öſterr. Dienſte getreten war, das Amt eines niederöſterr. Regierungsſecretärs und Depoſiten-Verwalters bekleidete. Ausgerüſtet mit vortrefflichen Geiſtesanlagen, vollendete S. ſeine Studien zugleich mit Störk, Lagusius und Jacquin (der ſich ſpäterhin mit ſeiner Schweſter vermählte), unter Leitung des Dr. Erndl, des berühmten van Haen, deſſen Schüler er war, und ſelbſt des unvergeßlichen van Swieten, deſſen eigene Vorträge er benützte, mit ſolcher Auszeichnung, daß er ſchon im 21. Jahre ſeines Alters die medicin. Doctorwürde und zugleich die Stelle eines Feldſtabsarztes bey der damahls, 1756 in Böhmen aufgeſtellten k. k. Armee erhielt. In dieſer Eigenſchaft machte er vier Feldzüge des ſiebenjährigen Krieges mit, und ſammelte dabey einen reichen Schatz von Verdienſten und practiſchen Kenntniſſen. 1761 verließ er die Armee, und kehrte nach Wien zurück, um die durch den Tod des Dr. Erndl erledigte Stelle eines Arztes im Bürgerſpitale, wozu van Swieten ihn berufen hatte, zu übernehmen. Bald wurde er auch durch van Haen, der ihn wie ein Vater liebte, in die Privatpraxis eingeführt, und in kurzer Zeit war S. einer der geſuchteſten und berühmteſten Ärzte Wiens. Überall gewannen ihm ſein offener Charakter und ſeine ausgezeichnete Bildung Zutritt und Achtung. Die erſten und bedeutendſten Familien (unter denen mehrere regierende Fürſtenhäuſer und der größte Theil der fremden Bothſchafter und Geſandten waren) vertrauten ihm ſich an, oder ſuchten wenigſtens ſeinen Rath in zweifelhaften Fällen. Eine nothwendige Folge ſeiner

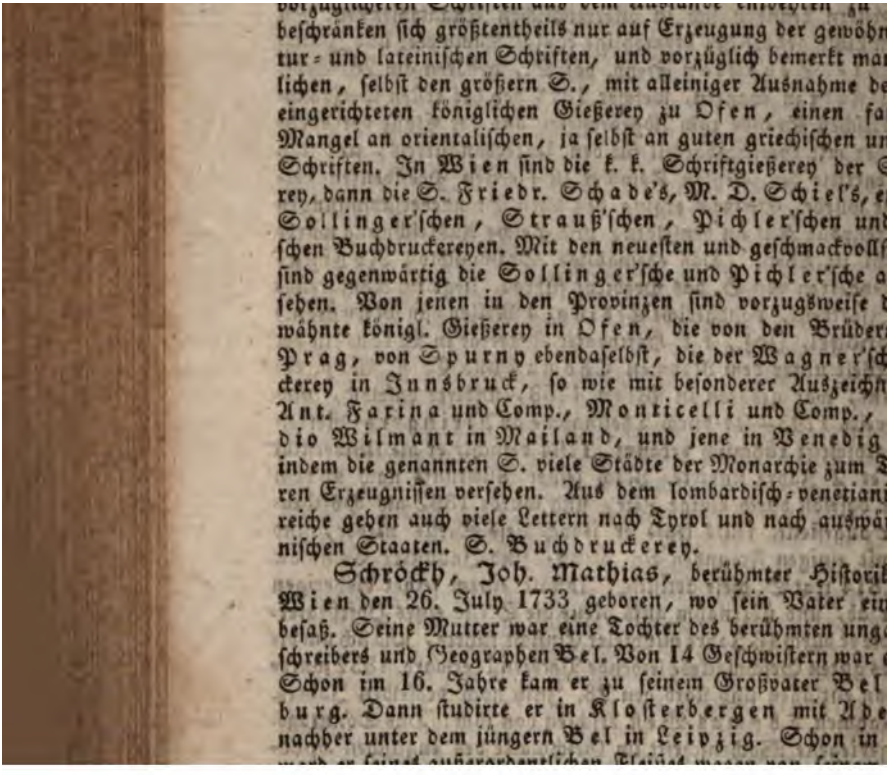
gen und bey ſeinem richtig und ſcharf auffaſſenden Beobach
nicht ohne Ruhm hätte thun können. Daher lehnte er ſelb
Art von Ängſtlichkeit jede Leitung der Spitalsangelegenheite
bey der Reform ab, welche Joſeph II. bald nach de
ſeiner Regierung vornahm; obgleich dieſer Monarch nicht
ſchriftlichen Plan von ihm verlangt und erhalten, ſondern i
einer perſönlichen Unterredung darüber conſultirt hatte. Ö
er zwar zu Berathſchlagungen über öffentliche Medicinal-An
ten ſowohl, als über Krankheitsfälle in der kaiſerlichen Fa
züglich in den letzten Krankheitsfällen Joſeph's II. und Le
zugezogen, aber nie leitete er daraus einen Anſpruch auf ein
chen Charakter her. So lebte er im Stillen; ohne Aufſehen
ſenſchaft übend und Gutes wirkend. Den 4. Nov. 1809 ſta
rühmte Arzt im 74. Jahre ſeines Alters, als er noch mit ſei
Carl Franz Ant. S. (ſ. d.) in den Ritterſtand erhoben w

Schremo, großer niederöſterr. Marktflecken und
V. O. M. B., an der Prager Poſtſtraße, mit 1,570 Einw
beſtehen hier eine bedeutende Kattun- und Baumwollencroiſé
anſtalt, mehrere Färbereyen, ein Brauhaus und eine Glas

Schrenk, eine uralte, urſprünglich in Thüringen, u
Bayern, dermahl aber, ſowohl in dem letztern Königreiche,
den öſterr. Erbſtaaten anſaßige adelige, gegenwärtig freyh
milie, deren reine ununterbrochene Stammreihe mit Trip
ginnt, welcher um 1209 landgräflich thüringiſcher Rath, und
Berthold's geweſen iſt, der das Schloß Notzing in
kauft, und darauf ſeinen Stamm fortgepflanzt hat. Deſſen
haben ſowohl den deutſchen Kaiſern, als auch den Herzogen

aller jener Kaiser, Könige, Erzherzoge, Fürsten, Grafen und Barone enthält, deren Rüstungen und Waffen vom Erzherzoge Ferdinand gesammelt, und in dem Schlosse Ambras zu Tyrol aufbewahrt wurden (s. Ambraser-Sammlung), gegenwärtig aber sich zu Wien befinden, einen bleibenden Ruf erworben; der Titel des angedeuteten Werkes ist: Imperatorum, regum etc. imagines. Die Kupfer sind von J. B. Fontana gezeichnet, von Custodi's gestochen; deutsch von Noyse erschien das Werk eb. 1603. — (Die Köhler'sche Ausgabe, Nürnberg, 1735, hat keinen Werth.) Gegenwärtig blühen 2 Linien dieses nunmehr freyherrlichen Geschlechtes, und zwar die eine in den österreichischen Erbstaaten, die andere in dem Königreiche Bayern. Die Glieder der erstern befinden sich in österreichischen Staatsdiensten. Zu der bayerischen Linie gehört der dermahlige königl. Kämmerer und Justizminister Wenzel Sebastian Freyh. von S., geboren am 28. Sept. 1774 zu Hilstädt in Bayern, welcher 1819 bey der ersten Versammlung der bayerischen Stände zum Abgeordneten aus der Classe der adeligen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit für den Unterdonaukreis, und bey dem Zusammentritte der zweyten Kammer zum ersten Präsidenten derselben ernannt wurde. Seitdem erging bey allen Ständeversammlungen der gleiche ehrenvolle Ruf an denselben, und gleiche Auszeichnung wurde ihm jedesmahl zu Theil. (Das ehemahlige Stammschloß Notzing, wovon die Freyherren von S. das Prädicat führen, liegt im Königreiche Bayern, im Isarkreise, Landgericht Erding, 4 Meilen von München.)

Schreyvogel, Jos., k. k. Hoftheater-Secretär in Wien, in der literarischen Welt unter dem Nahmen Thomas und C. A. West ehrenvoll bekannt, war geboren in Wien 1768, studirte daselbst, und machte sich bereits 1793—94 durch Theilnahme an Alxinger's Österreichischer Monathschrift rühmlich bekannt. 1794 besuchte er die Universität Jena, wo er 2 Jahre studirte. Nach seiner Rückkunft nach Wien privatisirte er daselbst durch einige Zeit, und wurde 1802 als Hoftheater-Secretär angestellt. 1804 legte er jedoch diese Stelle nieder, und begründete mit einigen Freunden ein Kunst- und Industrie-Comptoir in Wien. 1814 trat S. diese artistische Anstalt einem seiner bisherigen Gesellschafter ab, und übernahm aufs Neue die Stelle eines Hoftheater-Secretärs, die er durch 18 Jahre mit vieler Einsicht führte, und sich um die Förderung des guten Geschmackes bleibende Verdienste erwarb. 1832 wurde er mit Pension entlassen und starb den 28. July nach desselben Jahres. Unter dem Nahmen Thomas West erschien von ihm: Das Sonntagsblatt, eine gediegene Wochenschrift im Geschmacke des englischen Spectator, worin er über Kunst und Wissenschaft sehr geistreiche Raisonnements entwickelte, nur aber vielleicht durch zu heftige Opposition der neueren Kunstschule zu sehr gegen den Strom schwimmen wollte. Sie erschien 1807—8, wo er die Herausgabe an Ludw. Wieland und Dr. Lindner überliess. Unter dem Nahmen C. A. West schrieb und bearbeitete er: Die Gleichgültigen, Lustspiel in 3 Aufzügen, dann mehrere Übersetzungen aus dem Spanischen, worunter: Das Leben ein Traum, nach Calderon, Wien 1817, 2. Aufl. 1820. — Donna Diana, nach Moreto, eb. 1819, und Don Gutierre oder der Arzt seiner Ehre, nach Calderon



vorzüglichsten Schriften aus dem Lateinischen übersetzen zu
beschränken sich größtentheils nur auf Erzeugung der gewöhn
tur- und lateinischen Schriften, und vorzüglich bemerkt ma
lichen, selbst den größern S., mit alleiniger Ausnahme de
eingerichteten königlichen Gießerey zu Ofen, einen fa
Mangel an orientalischen, ja selbst an guten griechischen un
Schriften. In Wien sind die k. k. Schriftgießerey der
rey, dann die S. Friedr. Schade's, M. D. Schiel's, e
Sollinger'schen, Strauß'schen, Pichler'schen und
schen Buchdruckereyen. Mit den neuesten und geschmackvoll
sind gegenwärtig die Sollinger'sche und Pichler'sche a
sehen. Von jenen in den Provinzen sind vorzugsweise
wähnte königl. Gießerey in Ofen, die von den Brüder
Prag, von Spurny ebendaselbst, die der Wagner'sch
ckerey in Innsbruck, so wie mit besonderer Auszeichn
Ant. Farina und Comp., Monticelli und Comp.,
dio Wilmant in Mailand, und jene in Venedig
indem die genannten S. viele Städte der Monarchie zum
ren Erzeugnissen versehen. Aus dem lombardisch-venetiani
reiche gehen auch viele Lettern nach Tyrol und nach auswä
nischen Staaten. S. Buchdruckerey.

Schröckh, Joh. Mathias, berühmter Historik
Wien den 26. July 1733 geboren, wo sein Vater ei
besaß. Seine Mutter war eine Tochter des berühmten ung
schreibers und Geographen Bel. Von 14 Geschwistern war
Schon im 16. Jahre kam er zu seinem Großvater Bel
burg. Dann studirte er in Klosterbergen mit Ab
nachher unter dem jüngern Bel in Leipzig. Schon in

beſiegt, daß dieſer in eine lange Krankheit verfiel. Darauf ging S. nach Wittenberg als Profeſſor der Dichtkunſt (1767), vermuthlich weil ein ihm angemeſſener Lehrſtuhl eben nicht offen ſtand. Dort blieb er bis an ſeinen Tod, den ihm offenbar der Krieg und die Drangſale Wittenbergs zugezogen. Seine einzige Erholung war täglich eine Stunde Spazierfahrt. Im October 1806 verlor er durch die feindliche Invaſion Wagen und Pferde; die Univerſitätsgebäude wurden in dem Drange Lazarethe, die Wohnungen der Profeſſoren Wirthshäuſer. Das ertrug der alte ehrwürdige Mann nicht; er verlor Kraft und Munterkeit, arbeitete aber ununterbrochen, doch mühſam fort an ſeiner Kirchengeſchichte. An ſeinem Geburtstage 1808, eben hatten ihm ſeine Freunde Glück gewünſcht, wollte er ein Buch holen, ſtieg auf die Leiter, fiel ſchwindelnd herab, brach einen Schenkel, und ſtarb einige Tage hernach. Er ſchrieb: Allgemeine Biographie, 8 Thle. Berlin 1772—91. — Chriſtliche Kirchengeſchichte bis zur Reformation, 35 Thle. Leipzig 1772—1803. — Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten, 2 Thle. eb. 1790. — Allgemeine Weltgeſchichte für Kinder mit Kupf. 4 Bde. eb. 1792—1805. — Abbildungen und Lebensbeſchreibungen merkwürdiger Gelehrten, 3 Bde. eb. 1794—96. — Kirchengeſchichte ſeit der Reformation, 10 Thle. eb. 1804—12. — Alle dieſe Schriften zeichnen ſich durch ruhiges klares Forſchen, richtige Anordnung, faßliche Darſtellung auf das vortheilhafteſte aus. Doch hat er zuweilen den Worten zu viel, den Sachen zu wenig Raum gegeben. Weniger zu verzeihen iſt, daß ein in ſo mancher Beziehung höchſt verdienter Mann, mehr als ein Mahl, zumahl in ſeiner Kirchengeſchichte, ſeinen Rang als parteyloſer Zeitenlehrer vergeſſen, und ſich, wenn auch aus der reinſten Überzeugung, zum Organ ſeiner Partey hingegeben hat. Im Gemälde ſeines Charakters werden Allen, die ihn gekannt, die ihm ihre Bildung verdanken, die ſchönen Züge der Milde unvergeßlich ſeyn; ſeine Gewiſſenhaftigkeit, ſein Eifer für echte Gelehrſamkeit, ſein Pflegen jedes beſſeren Keimes aber werden ihnen als eine beſtändige Verwirklichung ſeines Denkſpruches: Non vitae solum, sed maxime conscientiae discendum esse gelten.

Schröder, Sophie, eine der berühmteſten tragiſchen Schauſpielerinnen Deutſchlands, iſt geboren den 1. März 1781 zu Paderborn, wo ſie von ihrem Vater, Bürger, ebenfalls einem Schauſpieler, den erſten Unterricht genoß. Nach deſſen Tode heyrathete ihre Mutter den rühmlich bekannten Schauſpieler Keilholz, und folgte mit Dieſem einem Rufe nach St. Petersburg, zu der Tylli'ſchen Geſellſchaft. Schon damahls, in einem Alter von 12 Jahren, betrat Sophie als Sängerinn, und in einigen naiven Parthien, die Bühne. Später reiſte ſie mit der Geſellſchaft nach Reval, trat daſelbſt ebenfalls mit Beyfall auf, und heyrathete als ein vierzehnjähriges Mädchen den Schauſpieler Stollmers. Auf Empfehlung Kotzebue's, welcher ſie zu Reval kennen lernte, wurde ſie, nachdem ſie noch eine Zeitlang in Stettin geſpielt hatte, 1798 am Hoftheater zu Wien angeſtellt. Sie trat jedoch damahls ausſchließend nur in naiven Parthien, z. B. Margarethe in den Hageſtolzen, Gretchen in den Verwandtſchaften ꝛc. mit

ſchen Cocarde auf; da jedoch bald darauf die Franzoſen wi
mußte ſie im nächſten Stücke mit einer franzöſiſchen Coc
Dadurch gekränkt, verließ ſie Hamburg, gab in Al
men, Hannover, Frankfurt a. M. u. a. O. Ga
dann durch einige Zeit in Prag, und wurde endlich
theater zu Wien engagirt, wo ſie bald zu den größten
Publicums gehörte, und durch eine Reihe von Jahren
Epoche verlebte. 1821 heyrathete ſie den Schauſpieler K
eine Zeitlang unter dem Nahmen: Schröder-Kunſt
wurde jedoch bald wieder getrennt. 1829 ging ſie von W
mehrere Kunſtreiſen mit glänzendem Erfolge, und wu
der in München als Hofſchauſpielerinn engagirt. 1833
burgtheater, wie im Joſephſtädter Theater in Wien mel
mit ausgezeichnetem Erfolge. 1836 wurde ſie neuerding
gewonnen. Ihre vorzüglichſten Rollen ſind: Phädra, E
in Grillparzer's Trilogie; Johanna von Montfaucon;
ſabeth in Maria Stuart und in Eſſex; Lady Macbeth
züge ſind ein gewaltiges und doch ſehr wohlklingendes
ſtätiſche Haltung, ein wirkſames Auge und ein durch Fl
bis zur größten Sicherheit entwickeltes Talent. Die Se
ſer großen Schauſpielerinn ſind eine zu ſcharfe Betonung
zu ſtarkes Auftragen.

Schröder-Devrient, Wilhelmine, ſ. Devr

Schröder v. Lilienhof, Gottfr. Freyh., k. k.
Lieutenant und Commandant zu Krakau, war um
trat in früher Jugend in öſterr. Dienſte und leiſtete be
jährigen Kriege unter Daun und Loudon wichtige

lichen Muth zeigte, 1793 wurde er Feldmarschall-Lieutenant, dann nach der Acquisition von Westgalizien Gouverneur von Krakau, wo er 1807 starb.

Schröter, Wilh. Freyh. v., war geboren zu Salzungen in Sachsen um 1600. Seine Studien vollendete er in Altdorf, bereiste sodann Frankreich und erhielt nach seiner Rückkehr eine Hofrathsstelle in Gotha'schen Diensten. In dieser Eigenschaft war er bey dem Osnabrücker Friedenscongresse gegenwärtig, wurde sodann Kanzler und geh. Rath unter Herzog Ernst dem Frommen. Um 1655 berief ihn Kaiser Leopold I. nach Wien und erhob ihn in den Freyherrnstand. Er starb 1663. Sein vorzüglichstes Werk war: Fürstliche Schatz- und Rentkammer; das erste Buch dieser Art in deutscher Sprache, welches 9 Ausgaben erlebte.

Schrötter, Franz Ferd. Edler v., k. k. Hofrath und geh. Staats-Official im Ministerial-Departement der auswärtigen Geschäfte, war geboren zu Wien am 13. Jän. 1736. S.'s Vater war ein Beamter. Er verlor ihn in seinem 18. Jahre. Das beste Stück seiner Verlassenschaft waren die Anfangsgründe einer guten Erziehung, die er ihm gegeben hatte. S. entschied sich um so mehr für die Rechtsgelehrsamkeit, als diese in jener Zeit die vorzüglichste Eigenschaft einer Brotwissenschaft am schnellsten und am genügendsten zu erfüllen schien. Mit großer Wißbegierde hörte er die Vorlesungen Martini's, Bocri's, Gaspari's, Banniza's und des vortrefflichen Riegger. 1761 erhielt S. die juridische Doctorwürde. Neben seinem Berufsstudium unermüdet allen Zweigen der Historie und ihren Hülfswissenschaften ganz hingegeben, schrieb er in seinem 21. Jahre eine Abhandlung über den Zustand der Rechtsgelehrsamkeit bey den alten Persern, bald darauf über die ökumenischen Concilien, dann über das Patronatrecht; kein Schriftsteller, keine Sammlung der Quellen, Urkunden, oder alten Zeitbücher, keine wichtige Handschrift blieb undurchforscht oder unbenützt von ihm. Wie ein electrischer Schlag ergriff ihn die Weihe, vorbestimmt zu seyn, eine Geschichte und ein Staatsrecht Österreichs zu schreiben, worüber man bisher nur einige schwankende Grundzüge in Christian Aug. Beck's speciminibus de jure publico austriaco fand. Man kann demnach mit Wahrheit sagen: S. sey Gründer und Schöpfer dieser Wissenschaft gewesen. Schon 1762 erschienen seine zwey Abhandlungen von den österr. Hausprivilegien, und von den Titeln und Reichserzämtern des Erzhauses, womit er zugleich eine Beleuchtung der Ankunftstitel aller Provinzen des österr. und burgund. Kreises und der habsburg. Stammgüter verband. Maria Theresia verlieh S. schon zur Unterstützung seiner ersten Versuche einen nicht unbeträchtlichen Gehalt und alle Subsidien, die der unermüdete Forscher verlangte. Mehrere gelehrte Gesellschaften fühlten sich geehrt, seinen Nahmen unter ihre Mitglieder einzutragen. 1764 rief ihn der Fürst von Kaunitz als Hofsecretär in die geh. Hof- und Staatskanzley, und von nun an theilte sich seine ganze Zeit in unablässige Arbeit in wissenschaftlichen und in noch dringenderen Berufsgeschäften. Doch als hätte er nichts anderes zu thun und zu treiben, lieferte er nach einander die dritte, vorzüglich gelungene, voll tiefer Einsicht, voll richtigen Überblickes, voll neuer Entde-

ſchen Cocarde auf; da jedoch bald darauf die Franzoſen wi
mußte ſie im nächſten Stücke mit einer franzöſiſchen Co
Dadurch gekränkt, verließ ſie Hamburg, gab in A
men, Hannover, Frankfurt a. M. u. a. O. Ga
dann durch einige Zeit in Prag, und wurde endlich
theater zu Wien engagirt, wo ſie bald zu den größten
Publicums gehörte, und durch eine Reihe von Jahren
Epoche verlebte. 1821 heyrathete ſie den Schauſpieler K
eine Zeitlang unter dem Nahmen: Schröder-Kunſt
wurde jedoch bald wieder getrennt. 1829 ging ſie von W
mehrere Kunſtreiſen mit glänzendem Erfolge, und wu
der in München als Hofſchauſpielerinn engagirt. 1833
burgtheater, wie im Joſephſtädter Theater in Wien me
mit ausgezeichnetem Erfolge. 1836 wurde ſie neuerding
gewonnen. Ihre vorzüglichſten Rollen ſind: Phädra, E
in Grillparzer's Trilogie; Johanna von Montfaucon;
ſabeth in Maria Stuart und in Eſſex; Lady Macbeth
züge ſind ein gewaltiges und doch ſehr wohlklingendes
ſtätiſche Haltung, ein wirkſames Auge und ein durch F
bis zur größten Sicherheit entwickeltes Talent. Die Se
ſer großen Schauſpielerinn ſind eine zu ſcharfe Betonung
zu ſtarkes Auftragen.

Schröder-Devrient, Wilhelmine, ſ. Dev

Schröder v. Lilienhof, Gottfr. Freyh., k. k.
Lieutenant und Commandant zu Krakau, war um
trat in früher Jugend in öſterr. Dienſte und leiſtete be
jährigen Kriege unter Daun und Loudon wichtige

lichen Muth zeigte, 1793 wurde er Feldmarschall-Lieutenant, dann nach der Acquisition von Westgalizien Gouverneur von Krakau, wo er 1807 starb.

Schröter, Wilh. Freyh. v., war geboren zu Salzungen in Sachsen um 1600. Seine Studien vollendete er in Altdorf, bereiste sodann Frankreich und erhielt nach seiner Rückkehr eine Hofrathsstelle in Gotha'schen Diensten. In dieser Eigenschaft war er bey dem Osnabrücker Friedenscongresse gegenwärtig, wurde sodann Kanzler und geh. Rath unter Herzog Ernst dem Frommen. Um 1655 berief ihn Kaiser Leopold I. nach Wien und erhob ihn in den Freyherrnstand. Er starb 1663. Sein vorzüglichstes Werk war: Fürstliche Schatz- und Rentkammer; das erste Buch dieser Art in deutscher Sprache, welches 9 Ausgaben erlebte.

Schrötter, Franz Ferd. Edler v., k. k. Hofrath und geh. Staats-Official im Ministerial-Departement der auswärtigen Geschäfte, war geboren zu Wien am 13. Jän. 1736. S.'s Vater war ein Beamter. Er verlor ihn in seinem 18. Jahre. Das beste Stück seiner Verlassenschaft waren die Anfangsgründe einer guten Erziehung, die er ihm gegeben hatte. S. entschied sich um so mehr für die Rechtsgelehrsamkeit, als diese in jener Zeit die vorzüglichste Eigenschaft einer Brotwissenschaft am schnellsten und am genügendsten zu erfüllen schien. Mit großer Wißbegierde hörte er die Vorlesungen Martini's, Bocri's, Gaspari's, Banniza's und des vortrefflichen Riegger. 1761 erhielt S. die juridische Doctorwürde. Neben seinem Berufsstudium unermüdet allen Zweigen der Historie und ihren Hülfswissenschaften ganz hingegeben, schrieb er in seinem 21. Jahre eine Abhandlung über den Zustand der Rechtsgelehrsamkeit bey den alten Persern, bald darauf über die ökumenischen Concilien, dann über das Patronatrecht; kein Schriftsteller, keine Sammlung der Quellen, Urkunden, oder alten Zeitbücher, keine wichtige Handschrift blieb undurchforscht oder unbenützt von ihm. Wie ein electrischer Schlag ergriff ihn die Weihe, vorbestimmt zu seyn, eine Geschichte und ein Staatsrecht Österreichs zu schreiben, worüber man bisher nur einige schwankende Grundzüge in Christian Aug. Beck's speciminibus de jure publico austriaco fand. Man kann demnach mit Wahrheit sagen: S. sey Gründer und Schöpfer dieser Wissenschaft gewesen. Schon 1762 erschienen seine zwey Abhandlungen von den österr. Hausprivilegien, und von den Titeln und Reichserzämtern des Erzhauses, womit er zugleich eine Beleuchtung der Ankunftstitel aller Provinzen des österr. und burgund. Kreises und der habsburg. Stammgüter verband. Maria Theresia verlieh S. schon zur Unterstützung seiner ersten Versuche einen nicht unbeträchtlichen Gehalt und alle Subsidien, die der unermüdete Forscher verlangte. Mehrere gelehrte Gesellschaften fühlten sich geehrt, seinen Nahmen unter ihre Mitglieder einzutragen. 1764 rief ihn der Fürst von Kaunitz als Hofsecretär in die geh. Hof- und Staatskanzley, und von nun an theilte sich seine ganze Zeit in unablässige Arbeit in wissenschaftlichen und in noch dringenderen Berufsgeschäften. Doch als hätte er nichts anderes zu thun und zu treiben, lieferte er nach einander die dritte, vorzüglich gelungene, voll tiefer Einsicht, voll richtigen Überblickes, voll neuer Entde-

halte von 3,000 Gulden, 1774 aber wirklicher Hofrath,
Ritter, Director und Präſes der juridiſchen Facultät
Schule zu Wien. So ſehr glühte er für die Erleichterun
hungen wißbegieriger Jünglinge, daß die hergebrachten 4
fungen zur Erlangung der juridiſchen Doctorwürde auf
wurden, daß er ſelbſt eine Anweiſung zum gründlichen
Rechte für Lehrer ſowohl als für Lernende niederſchrieb u
lich, aus freyem Antriebe, öffentliche Vorleſungen üb
Staatsrecht hielt. Dann weihte er alle ſeine Kräfte dem ü
ten Verſuch einer öſterr. Staatsgeſchichte vom Urſprunge
ſchaft bis zu deren Erhöhung in ein Herzogthum, dem er
dige Erläuterung des berühmten Friedericianiſchen Privil
und des Gebrauches des Schwaben- und Sachſenſpiegels
ſchen Rechte, beſonders in Lehensſachen als Anhang mitg
mühungen um die eigentliche Hiſtorie endigte und krönte:
Öſterreichs (1799), in Wien in zwangloſen Heften hera
mit ſie leichter verbreitet und lieber geleſen würde, abe
dieſe Wochenſchrift, die überaus reich an neuen Entdeckun
dition und hiſtoriſcher Kritik iſt, nur bis zum 6. Zeitra
Herzog Leopold den Glorreichen. Nach ſeinem T
von dem Piariſten Adrian Rauch bis zur Erlöſchun
Babenberg, und durch die Zeit des großen Interreg
Beſitzergreifung der Habsburger mit Albrecht, Rudol
fortgeſetzt. Anonym ſchrieb er ferner über die Trennung d
mergerichts-Viſitation, gegen die bayeriſchen Mauthordnu
den Reichstagsgeſandten zu Regensburg ihre heftigſte
gefunden haben; dann die vortrefflichen öſterr. Streitſchr

schen Studien absolvirte. Er wollte anfangs der Theologie sich widmen, erhielt aber vom Vicepräsidenten, Freyh. v. Motzl, eine Anstellung beym Bergwesen, wurde 1777 Bergwerkspractikant zu Salzburg, studirte unter Beck Mathematik und verwendete sich gleichzeitig bey der Berghauptmannschaft, welche eine Abtheilung der Hofkammer war. 1778 wurde er zum Berg- und Hüttenamt zu Lend übersetzt, 1779 zum Gegenschreiber in Leogang befördert, 1780 vom Fürst-Erzbischofe Hieronymus, auf Ararialkosten an die Bergakademie nach Freyberg gesendet, wo er unter Gellert, Werner und Charpentier seine theoretischen und practischen Kenntnisse in den Bergwerkswissenschaften sehr erweiterte und vervollkommnete. Hierauf bereiste er die vorzüglichsten sächsischen Bergwerke, kehrte 1782 nach Salzburg zurück, wurde sogleich als Bergofficier bey der Hofkammer in Bergwerkssachen angestellt, und begleitete den Berghauptmann Lürzer v. Zeihenthal auf allen Commissionsreisen. Er selbst hatte großen Antheil an den Verbesserungen beym Poch- und Waschwerke in Böckstein, Goldwaschwerke in Rauris und Fusch, beym Kupferwaschwerke am Limberg, zu Kluken und Unter-Sulzbach, wo er auch die Siebsatzmanipulation einführte, bey der Kupfererzeugung in Großarl, vorzüglich aber in Leogang durch die Erbauung eines Waschhauses und Stoßherdes, der Verbesserung des Bley- und Kupferroststschmelzens, der Siebsatzmanipulation des Scheidwerkes u. dgl. 1788 wurde S. zum fürstl. Rath und Referenten der Hofkammer in Bergwerkssachen, und nach Auflösung derselben zum referirenden Hofkammerrath in Bergwerkssachen befördert; 1791 begann er, auf Befehl des Landesfürsten, seine Vorlesungen über Mineralogie und Bergbaukunde an der Universität zu Salzburg, wurde in demselben Jahre Mitglied der besonderen Commission zur Behandlung und Leitung des Wasserbaues im Thale Gastein und der Austrocknung des Pinzgaues, erhielt 1793 als Bergrath eine Personalzulage, wurde, als Churfürst Ferdinand die Regierung antrat und der Hofkammer am 7. Dec. 1803 eine neue Verfassung gab, zum wirkl. Hofkammerrath und, als 1806 Salzburg unter die österr. Landeshoheit kam, 1807 zum Chef der neu organisirten Berg-, Salz- und Münzdirection, mit dem Titel eines Directors und k. k. Regierungsrathes ernannt. Als 1810 Salzburg unter die bayer. Regierung gelangte, blieb S. nicht nur als provisorischer Director, sondern, da für den Salzach-Kreis, als den 3. Hauptbergdistrict, ein Oberbergcommissariat errichtet wurde, ward er 1812 zum Oberbergcommissär mit dem Titel eines königl. Oberstbergrathes ernannt. 1815 ehrte König Maximilian Joseph seine Verdienste durch die Beförderung seines Neffen, des Bergeleven Martin S., zum Hüttenmeister in Lend. Als 1816 Salzburg wieder unter Österreichs Scepter kam, wurde S. nach der Organisation der montanistischen Behörden, 1823, zum Chef der Berg- und Salinendirection, deren Wirkungskreis über den ganzen Gebirgsbezirk Salzburgs sich ausdehnte, dessen unmittelbare Leitung dem Bergrath und Forstreferenten Jirasek (s. d.) anvertraut war, ernannt. Ungeachtet seiner vielen, durch den wiederholten Regierungswechsel vermehrten, Berufsgeschäfte, war er doch als Schriftsteller sehr thätig.

Hauptort des Montafuner Thales, wo bedeutende Viehmar
werden.

Schubart, Ludw., geboren 1766 zu Geiseli
Schwaben, widmete sich dem Studium der Rechte, lebte eine
Legationsrath zu Nürnberg, privatisirte mehrere Jahr
und starb zu Stuttgard 1811. Vielen Beyfall fand seine
von Thomson's Jahreszeiten, Berlin 1789, welche 180
lage erlebte. Nach Shakespeare bearbeitete S. das
Othello, Leipzig 1802, und nach Macpherson: Ossian'
2 Bde., Wien 1808; wohl die geistgetreueste Übertragun
geisterten Dichters. Seines Vaters, Christian Friedr.
Ideen zur Ästhetik der Tonkunst gab er ebenfalls in Wien 1
und zu Zürich 1812 dessen vermischte Schriften in 2
manche geniale Ansichten und Urtheile, wenn auch fragmen
halten.

Schubert, Franz, einer der talentvollsten neueren
besonders im Fache des characteristischen Liedes und der B
geboren zu Wien den 31. Jän. 1797. Sein Vater, Fra
kenntnißvoller Schullehrer, ertheilte ihm den ersten Unterr
lin- und Clavierspiele, den weitern Unterricht erhielt er von
chori der Pfarrkirche im Liechtenthal, Mich. Holzer.
frühester Jugend entwickelten sich S.'s ausgezeichnete M
Bereits in seinem 11. Jahre war er erster Sopranist in
Kirche, und schon zu dieser Zeit trug er Alles mit dem an
Ausdrucke vor, spielte Violinsolos auf dem Chore und co
reits kleine Liederchen, Streichquartetten und Clavierstücke.
S., um mehrere Ausbildung in der Musik zu erlangen,
Convict, wo er durch seine ausgezeichneten Fähigkeiten die

vollen Maße zu Theil wurde. Hauptsächlich war es seine geistvolle Composition des Goethe'schen Erlkönigs, welche allgemeinen Beyfall erhielt und seinen Ruf als Tonsetzer für immer gründete. Dieser folgten eine Menge gleich vortrefflich componirter Lieder und Balladen von Goethe, Schiller, Heine, Seidl ꝛc., die seinen Ruf noch mehr erhöhten und in jedem gebildeten musikalischen Zirkel an der Tagesordnung waren und zum Theile noch sind. Auch componirte er mehrere gediegene mehrstimmige Gesangstücke, Chöre, Clavierstücke, Streichquartetten, Messen und endlich auch mehrere Opern, von welchen jedoch bisher nur 2 kleinere zur Aufführung kamen. 1823 wurde S. sowohl vom Grätzer, als auch vom Linzer Musikvereine zum Ehrenmitglied ernannt. 1825 machte S. mit dem unvergeßlichen Sänger J. M. Vogel, seinem Freunde, der S.'s Compositionen vielleicht am besten in dessen Geiste vorzutragen versteht, eine Lustreise nach Gastein, wo er auch mit dem Patriarchen v. Pyrker bekannt wurde, der ihn bey mehreren Gelegenheiten auf das ehrenvollste auszeichnete. 1826 erhielt S. von dem leitenden Ausschusse der Gesellschaft der Musikfreunde in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um die deutsche Musik ein ansehnliches Geschenk, von einem schmeichelhaften Schreiben begleitet. Bereits im September 1828 fing er zu kränkeln an und starb, trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe, von jedem Freunde wahrer Kunst auf das tiefste beklagt. Er wurde auf dem schönen Friedhofe zu Währing beygesetzt, wo auch der unsterbliche Beethoven ruht und ihm daselbst ein einfaches, aber geschmackvolles Monument mit seiner wohlgelungenen Büste errichtet. Die meisten seiner zahlreichen Compositionen lassen seinen frühzeitigen Tod um so mehr bedauern, da man sich in der Folge gewiß noch viel Herrliches von seinem ausgezeichneten Talente versprechen durfte. Obschon in allen Fächern der Composition ausgezeichnet, ist es doch vorzugsweise jenes der Lieder und Balladen, worin er glänzte. Wenn man mit gutem Rechte über die Fülle der Melodien erstaunt, die er erfand, so steigert sich dieses Erstaunen noch durch die Scharfsinnigkeit, die Sicherheit und das Glück, womit er in das Wesen der Texte, ja in die Eigenthümlichkeit der Dichter eindrang, und die Behauptung ist nicht ungegründet, daß seine Compositionen die besten Commentare vieler seelenvoller Dichtungen zu nennen sind. Genaue Characteristik, die oft in sinnreiches Ausmalen von Gefühlen, ja selbst von physischen Erscheinungen, so z. B. in Wellenbrausen, Sturmestoben ꝛc. übergeht, nicht ausartet, ist eine der vorzüglichsten Eigenschaften der S.'schen Compositionen. Ihre Zahl ist sehr bedeutend; die erwähnenswerthesten derselben möchten etwa folgende seyn: I. Opern: Die Freunde von Salamanka, komisches Singspiel in 2 Acten; der vierjährige Posten, Singsp. in 1 Act; Fernando, Singsp. in 1 Aufzug; die Bürgschaft, Oper in 3 Acten; die Zwillingsbrüder, Posse in 1 Act; Alfonso und Estrella, Oper in 1 Act; Fierabras, heroisch-rom. Oper in 3 Acten; der häusliche Krieg, Oper in 1 Act; und ein Melodram: Die Zauberharfe. — II. Kirchencompositionen: 4 große Messen in F, G, C und Es, und eine deutsche Messe für 4 Singstimmen und Orgel, viele Tantum ergo, Salve Regina, Antiphonen, Offerto-

ꝛc.; endlich VII. Viele Cantaten, Chöre, mehrſtimmige
endlich Balladen und Lieder, unter welchen beſonders h
ſind: Chor der Engel: Chriſt iſt erſtanden, aus Goethe's
ſang der Geiſter über den Waſſern für 8 Männerſtimmen n
begleit.; Schlachtlied von Klopſtock für 8 Männerſtimmen
Solo und Chor für Männerſtimmen mit Clavierbegleitung
ſeinen herrlichen Sologeſängen: Der Erlkönig; der vor
Müller'ſche Liedercyclus, die Lieder aus Wilhelm M
haupt ſeine Compoſitionen der wundervollen Gedichte Go
Schlaf- und Wiegenlieder, das Zügenglöcklein, Suleik
auf dem See und viele andere Lieder und Balladen von Sc
ckert, W. Müller, Schlegel, Heine, Scott
und Mayrhofer, welch Letzterer ein inniger Freund von

Schütt, eine Inſel, gebildet in Ungarn von der D
und Waag. Der größere Theil gehört zur Preßburg
nere zur Raaber Geſpanſchaft. Sie iſt 12 Meilen lang
breit, reich an Getreide, Obſt, Geflügel und Wild.

Schüttenhofen, böhm. königl. Stadt im Prachiner
Fluſſe Watawa, mit 2,900 Einwohnern, einer Stiftsk
Kapuzinerkloſter, einem Armenhauſe, Tuch- und Wollenſ
facturen.

Schütz, Friedr. Wilh., k. k. Hofſchauſpieler, w
März 1750 zu Straßburg geboren. Sein Vater, Joh. F
ſtand als Vorleſer bey dem Könige Stanislaus von Pol
zoge zu Lothringen im Dienſte. Seine Mutter, Beata
Reitzenſtein, war eine berühmte Schauſpielerinn dam
Sie ließ ihn als ihren Liebling nicht aus den Augen, er m

nach Neustrelitz berufen wurde und in den folgenden Jahren auch seine Kunstkenntnisse bey den Braunschweiger, Dresdner, Berliner und Hamburger Bühnen sehr vermehrte. Bey der letzten hatte er 1768 das Glück, Lessing persönlich kennen zu lernen, und sich nach dessen Unterricht und freundschaftlicher Kritik immer mehr und mehr zu bilden. Er war an Schröder's und Brockmann's Seite 10 Jahre in Hamburg und Liebling des dortigen Publicums. 1780 ward er nach Wien verschrieben und betrat am 29. März in der eifersüchtigen Ehefrau als Carl Oakly mit allgemeinem Beyfalle zum ersten Mahle die Bühne. Er starb zu Wien, den 27. July 1800.

Schützenberger, Aloys, regulirter Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, geboren zu Steyer in Oberösterreich den 4. April 1792, trat im November 1810 in den Chorherrnorden zu Klosterneuburg, und übte theils als Cooperator zu Hietzing, Korneuburg und Klosterneuburg, theils als Pfarrer zu Götzendorf und Kritzendorf, die Seelsorge. Seit Sept. 1834 ist er Stiftspfarrer und Director der Hauptschule zu Klosterneuburg. Als fleißiger Mitarbeiter der kirchlichen Topographie Österreichs (s. d. Art.) lieferte er den 8. 9. und 11. Band dieses Werkes, oder die Topographie der Stadt Salzburg, Wien 1829 und der Decanate am Michaelsberge, eb. 1829, und Pillichsdorf, eb. 1831. Auch bearbeitete er gemeinschaftlich mit Darnaut und v. Bergenstamm die ersten 3 Bände oder die historisch-topographische Darstellung der Decanate Klosterneuburg und Laa. (1819—24.)

Schuller und Comp., eines der bedeutendsten Wiener Großhandlungshäuser, dessen Chef Joh. Bapt. Freyherr v. Puthon, auch Ausschuß des k. k. priv. Großhandlungs-Gremiums, Director der priv. österr. Nationalbank, so wie Inhaber der Sassiner Zitz- und Kattunfabrik, dann Mitinteressent der Namiester Feintuchfabrikscompagnie ist. Schreibstube und Niederlage befinden sich am Hof Nr. 329 im eigenen Hause. Für die Wollengeschäfte, welche einen bedeutenden Geschäftszweig dieses Hauses ausmachen, unterhält es sein eigenes Comptoir, so wie auch eine Niederlage am Althanngrunde Nr. 1.

Schulstein, s. Kindermann.

Schultes, Jos. August, war geboren zu Wien den 15. April 1773, Sohn eines Kammerdieners bey dem Grafen v. Ottingen, der seinem regen Lerntriebe nur mangelhaften Unterricht ertheilen lassen konnte. Sein Vater hatte ihn zum Kaufmannsstande bestimmt, die Mutter unterstützte hingegen seine Neigung, sich den Studien zu widmen, da sie ihn gern für den geistlichen Stand bestimmt hätte. Freyh. v. Swieten, der S.'s ungemeine Anlagen würdigte, verschaffte ihm ein Stipendium, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, seine Studien ohne Sorgen fortzusetzen. Er widmete sich nun, seiner eigenen Neigung folgend, dem Studium der Medicin, hörte die Vorlesungen des berühmten Frank, der ihn in der Folge zu seinem Gehülfen in der Klinik annahm und S. erlangte 1796 die Doctorwürde der Medicin. Nebenbey hatte er sich vorzüglich den Studien der Botanik gewidmet und zu diesem Ende bereits in seiner Studienzeit mehrere Reisen nach Oberösterreich, Steyermark und Bayern unternommen. 1797 erhielt

er die Profeſſur der Naturgeſchichte an der Thereſianiſcher
mie in Wien, nebſtbey beſorgte er eine ausgebreitete u
mediciniſche Praxis und bewies auch ſchriftſtelleriſche Th
Erſtlinge der Botanik, ſeiner Lieblingswiſſenſchaft, gen
1806 wurde S. als Lehrer der Chemie und Botanik nach
ſetzt, wo er ebenfalls auf das thätigſte wirkte; er errichte
ſeinem Hauſe ſogar eine Sternwarte, wo er aſtronomiſch
gen machte. 1808 wurde er Profeſſor der Naturgeſchich
bruck, wo er ſowohl durch ſeine Vorleſungen als auch du
Anordnung der dortigen zoologiſchen und mineralogiſchen
ſich ausgezeichnete Verdienſte erwarb. Nach dem 1809 zu
Statt gefundenen Aufſtande gerieth S. in Gefangenſchaft, w
wieder freygegeben und nach ſeiner Rückkehr zum Profeſſ
geſchichte und Botanik an der bayer. Univerſität zu Lands
Bey der Verpflanzung dieſer Lehranſtalt nach München
Director der chirurgiſchen Schule zu Landshut, welch
an ſeinen Tod mit ausgezeichneter Verwendung bekleidet
als Schriftſteller große Thätigkeit bewies. 1824 machte S
Sohne eine wiſſenſchaftliche Reiſe durch einen Theil von
Holland, England und Frankreich, deren Reſultate in
Botanik in der botaniſchen Zeitung erſchienen. 1830
kränkeln und ſtarb nach langem Leiden den 21. April 183
erſchien von ihm: Öſterreichs Flora, 2 Bändch. Wien 17
beitet unter dem Titel: Flora austriaca, eb. 1800, 2.
— Verſuch eines Handbuches der Naturgeſchichte des Men
1799. — Über Reiſen im Vaterlande, Wien 1799. —
dem Schneeberg in Unteröſterreich, Regensb. 1802; 2.
Wien 1807. — Kleine Fauna und Flora von der ſüdweſt

versität zu Olmütz und 1778 bey deren Übersetzung, nach Brünn. 1779 wurde S. Beysitzer der in Brünn aufgestellten Studiencommission. 1782 ging er nach der Errichtung des Lyceums zu Olmütz als Rector an dasselbe, 1787 erhielt er die Stelle eines mähr.-schles. Gubernialrathes und Kreishauptmanns des Brünner Kreises. 1796 kam er als Gubernialrath in die neu organisirte Provinz Westgalizien. 1803 trat er in Ruhestand; er privatisirte fortan in seiner Vaterstadt, wo er auch, nachdem er noch 1808 in den Adelstand erhoben worden war, den 4. Febr. 1814 starb. Seine im Druck erschienenen Schriften sind: Auszug aus den Polizey-Grundsätzen des Professors v. Sonnenfels, Klagenfurt 1768. — Über die Verminderung der Feyertage, eb. 1772. — Lehrsätze und Fragen aus der Einleitung in die Staatswissenschaft und der sämmtl. Polizey, Olmütz 1774. — Tabellarischer Entwurf über die Grundsätze der Polizey-, Handlungs- und Finanzwissenschaft, 3 Stücke, eb. 1776—77. — Von den Pflichten eines angehenden Staatsbeamten, Brünn 1777. Auch lieferte er mehrere Beyträge zu de Luca's gelehrtem Österreich.

Schuppanzigh, Ignaz, einer der talentvollsten Quartettspieler in Wien, unvergeßlich durch seine genußreichen Quartett-Unterhaltungen, die er in den Jahren 1824 bis zu seinem Tode 1829 die Winterzeit hindurch alle Sonntage Nachmittags in dem Locale des Musikvereins gab und wobey er sich stets bedeutenden Zuspruchs zu erfreuen hatte. Besonders reizend war sein Vortrag sanfter, naiver und humoristischer Stellen in den unsterblichen Compositionen Jos. Haydn's, Mozart's und Beethoven's, welche er vorzugsweise zu seinen Productionen wählte. Besonders sagten seiner Vortragsweise die einfachen, gemüthlichen und klaren Schöpfungen des Ersteren zu, weniger die späteren, tiefgedachten und schwierigen Compositionen Beethoven's, wie dieß nahmentlich mit dessen gigantischem Quartette mit der Fuge der Fall war. Zur Abwechslung trug S. auch zuweilen mit großem Beyfalle mehrstimmige Concertstücke vor, und besonders war es das herrliche, unerreichbare Beethoven'sche Septett, worin er jederzeit, nebst den genialen Mitwirkenden, welche durchaus zu den ersten Virtuosen gehörten, jubelnden Enthusiasmus erregte. Nach S.'s Tode setzte der rühmlich bekannte Virtuose Jansa diese Quartett-Unterhaltungen mit vielem Glücke fort. In den Jahren 1818—22 hatte S. eine Reise nach Rußland gemacht und daselbst ebenfalls durch sein gediegenes und geistreiches Spiel allgemeinen Beyfall gefunden.

Schuppen, Jacob van, berühmter Maler, war geboren zu Paris 1669, ein Sohn des eben so berühmten Kupferstechers, Peter v. S., machte seine Schule bey seinem Oheim, dem vortrefflichen Maler Nicolaus de Largilliere, und wurde 1704 Mitglied der Akademie zu Paris, mit dem Aufnahmstücke „die Jagd des Meleager." Er arbeitete einige Zeit an dem lothringischen Hof und kam von diesem 1716 nach Wien. 1720 wurde er Hof- und Kammermaler, sodann 1726 Director der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Er starb daselbst 1751. Largilliere malte die Bildnisse Pet. und Jac. v. S.'s mit Geist und Leben. Friedr. Wilmans zu Frank-

in jener der Bonhomie, in welchem er wohl keinen ebenbi
buhler gefunden haben möchte. Er war ganz auf der Büh
nichts war vermögend, ihn aus der Faſſung zu bringen,
porationen waren trefflich, ſein Coſtume ſtets ausgezeichn
Beſitze eines ſehr wohlklingenden und biegſamen Organs,
lationen fähig. Die Blüthezeit ſeines Ruhms fällt in die
—18, wo er im Theater in der Leopoldſtadt durch die D
rerer für ihn von dem damahligen Theaterdichter Bäuer
ſchriebenen Rollen auf die figürlichſte Weiſe Furore mac
ſind beſonders erwähnenswerth die Darſtellung des, v
S. zur ſtehenden Charaktermaske gewordenen Paraklui
berl in den ergötzlichen Bürgern von Wien, dann die J
in dem ungleich gediegeneren, Kotzebue's Hyperſentim
lich parodirenden Leopoldstag. Zur Zeit des Congreſſes
hielt S. mehrere werthvolle Geſchenke von fremden Fürſt
von dem König von Preußen, welchen S.'s Darſtellungs
anſprach und bei ihn vor einigen Jahren auch für mehr
nach Berlin einlud, wo S. beſonders beyfällig aufge
de. In der Folge erſtand S. zwar an Raimund ein
benbuhler, da jedoch ihre Darſtellungsart ſo ſehr verſchi
konnten ſie immer recht gut neben einander beſtehen, obſ
Mahle gewagte Verſuch des Zuſammenſpielens in einem
Stücke jederzeit mißlang. Deſto beſſer vertrug ſich dafürb
ſpielen S.'s mit den unvergeßlichen Talenten Kornth
Krones und die Zeit des Zuſammenwirkens dieſer 3 em
ler war ſicherlich die Glanzepoche des Leopoldſtädter Theat
Unvergeßlich ſind ihre Leiſtungen im Fleiſchhauer zu Oder

ten Rollen gab S. noch folgende mit besonderem Beyfalle: Knakerl im Fiaker als Marquis, Zweckerl in der schlimmen Lisel, Regimentstambour in Julerl, Nachtwächter im Kirchtag von Petersdorf, Tancred im travest. Tancred, Lustig in der Prima Donna ꝛc. ꝛc. Er setzte auch mehrere kom. Singspiele in Musik, wobey er tüchtige Kenntnisse des Satzes bewies, ohne sich indeß durch Neuheit und besondere Klarheit der Ideen auszuzeichnen. Er starb zu Wien den 6. Nov. 1835, kurz nach seinem Abtreten von der Bühne.

Schuster, Joh., Dr. der Medicin und öffentl. ord. Professor der Chemie an der Pesther Universität, ist geboren zu Fünfkirchen den 4. May 1777, wo er bis 1792 die Gymnasialclassen, 1794 die philosophischen und 1796 die juridischen Studien absolvirte. Von 1796 studirte er bis 1800 zu Pesth die Medicin. 1802 ward er zum beständigen Assistenten bey der Lehrkanzel der Chemie und Doctor der Medicin ernannt. 1804—5 erhielt er Urlaub, die vornehmsten Universitäten Deutschlands zu besuchen, verweilte jedoch in Berlin am längsten. 1806 ward er Correpetitor der Pharmaceuten und blieb es bis 1808, zu welcher Zeit er Prof. der Chemie, Mineralogie und Metallurgie am Lyceum zu Klausenburg, in demselben Jahre aber noch Prof. der speciellen Naturgeschichte an der Pesther Universität wurde; nach Winterl's Tode aber (1809) lehrte er auch Botanik und Chemie, ordnete das neu eingerichtete Naturalien-Museum, und verfaßte einen Catalog desselben. 1811 wurde er ordent. Prof. der Chemie und Botanik, trug beyde Wissenschaften vereint vor, bis 1817 für die Botanik eine besondere Professur eingeführt wurde. Im Schuljahre 1817 supplirte er die Lehrkanzel der gerichtlichen Medicin. Seit 1821 lehrte er die Pharmacologie, versah aber außerdem durch volle 2 Jahre (bis 1824) die erledigte Lehrkanzel der Pathologie. 1822 wurde er Rector magnificus der Universität zu Pesth und erhielt 1821 das Proseniorat der medic. Facultät. Seine im Druck erschienenen Schriften sind: Terminologia botanica, Ofen 1808, 2. verm. Aufl., eb. 1815. — Geschichte der Stadt Pesth, Pesth 1816. Er übersetzte J. J. Winterl's Darstellung der vier Bestandtheile der anorganischen Natur aus dem Lateinischen ins Deutsche, Jena 1804, und P. Orfila's Rettungsverfahren bey Vergiftung und dem Scheintode aus dem Französischen mit Vermehrungen, Pesth 1819. Mit Paul Kitaibel's Leben gab er dessen Hydrographica Hungariae in 2 Bden., Pesth 1829, dann einige Abhandlungen de opio, 1819 — de jodio, 1827 und de ferro 1829 heraus. Unter seiner Leitung sind auch die ersten öffentlichen pharmaceutischen Dissertationen, Pesth 1829, in ungar. Sprache erschienen.

Schuster, Mich., Dr. der Rechte und Philosophie, k. k. Rath, Professor des österr. Privatrechts an der Universität zu Prag, Mitglied des dortigen vaterländischen Museums, war geboren zu Prag 1775. Nach vollendeten Studien der Rechte erhielt er obiges Lehramt und gab im Drucke heraus: Commentar über das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch 1. (einziger) Bd., Prag 1818. — Über Baurecht, Verbiethungsrecht, den Gebrauch und Nichtgebrauch der Dienstbarkeiten, Ersitzung und Verjährung, nach dem röm. und österr. Rechte, eb. 1819.

der königl. Statthalterey wichtige Dienſte geleiſtet, wurd
darauf für das entſtehende Taubſtummen-Inſtitut zu P e ſt
geſandt, um ſich in dem kaiſerl. Inſtitute zu vervollkom
wurde er 1802 als erſter Lehrer des Taubſtummen-Inſtitu
t z e n angeſtellt. Er überſetzte die damahls bekannte deutſche
für Taubſtumme in das Ungariſche, und erhielt 1808 na
des damahligen Directors A n t. v. S i m o n y deſſen St
wendete ſich mit dem unermüdlichſten Eifer, verfaßte 1814
Schulbücher in beyden Sprachen und ließ 1817 unter dem
gyar nyelo tanito Könyo Siketnèmàk szàmàra, (deutſch
für Taubſtumme) dann Elsö Esmèretek (erſte Kenntniſſ
lungen) drucken. Er ſchrieb auch nach vieljähriger Erfahru
thode für Taubſtummen-Lehrer in deutſcher Sprache. Sei
gen wurden ſelbſt vom Auslande anerkannt, auch wurde ſ
mancher nahmhaften Anſtalt eingeführt. Dem gedeihlichſter
riß dieſen verdienſtvollen Mann der Tod den 29. Dec. 1

Schwadorf (Schwandorf), niederöſterr. Dorf im
am linken Ufer der großen Fiſcha, mit 1,650 Einw., d
Ackerbau leben. Der Ort hat ein großes herrſchaftliches
bedeutende Baumwollſpinnmanufactur, ein Brauhaus, e

Schwaldopler, Joh., war zu W i e n am 23. A
boren, der Sohn ſehr mittelloſer Bürgersleute, welch
wenig für ſeine Erziehung thun konnten, ſo daß er ve
Kindheit an beynahe gänzlich auf die eigenen Kräfte beſchr
Er machte indeſſen bey einem offenen Kopfe, und beſonde
Gedächtniß, raſche Fortſchritte im Studium. Sich ſelbſt
gehörigen eine beſſere Exiſtenz zu bereiten, verſuchte ſich E

Arbeit, die gewiß nicht ohne Verdienst ist, wenn sie gleich nur eigentlich als eine geschickte Compilation angesehen werden kann. Überhaupt schrieb S. viel in vielen Fächern, so daß die Zahl der gesammten, von ihm zu Tage geförderten Schriften, sich über 40 Bände beläuft, unter denen ohne Zweifel jenes, welches den Titel führt: „Über Friedrich von Schiller und seine poetischen Werke," Wien 1806, den ersten Platz einnimmt, weil es in der That eine anziehende Würdigung dieses unsterblichen Genius gewährt. Unter dem Nahmen K. T. Schaller schrieb er: Handbuch der deutschen Dicht- und Redekunst, 2 Bde. 2 Aufl. Wien 1817. — Übersetzt hatte er: Pictet's Reise, Grasset Sauveur's Reise; übersetzt und bearbeitet: Blanchard's neuen Plutarch, 4 Bde. mit Kupf. eb. 1807. S. starb am 12. Februar 1808.

Schwandner, Joh. Georg v., verdienter Custos der Hofbibliothek in Wien, war geboren den 21. Sept. 1716 auf dem Schlosse Stadelkirchen unweit Steyer in Österreich ob der Enns. Seine Studien begann er in Linz, vollendete sie in Wien, und lebte daselbst durch einige Zeit als Advocat. Später unternahm S. viele Reisen durch Italien, Deutschland, Ungarn, Servien, die Walachey und durch die sämmtlichen österreichischen Staaten, nebstbey widmete er sich aufs eifrigste den bibliographischen Wissenschaften, der Alterthumskunde und der Jurisprudenz. Nach seiner Rückkehr nach Wien wurde er k. k. Hofagent, und bewarb sich nach langjähriger glücklicher Praxis 1779 um die Stelle eines Custos bey der k. k. Hofbibliothek, die er auch, obschon der Präfect van Swieten den gelehrten Const. Franz v. Kaunz, welcher bey weitem jünger war, in Vorschlag brachte, dennoch durch die Gnade der Kaiserinn Maria Theresia erhielt. Es zeigte sich auch bald, daß S. diesen Vorzug vollkommen rechtfertigte. Er bekleidete diesen Posten durch mehrere Jahre mit thätiger Verwendung und zur größten Zufriedenheit, und wurde 1791 zum ersten Custos mit dem Charakter eines k. k. Hofraths ernannt, überlebte jedoch seine Beförderung nicht lange, indem er schon den 20. September desselben Jahres starb. Den Beweis seiner Thätigkeit hinterließ S. in 6 von seiner Hand geschriebenen Foliobänden, wovon 5 theils die Fortsetzung der von seinem Vorgänger Heyrenbach begonnenen Recension der Universitätsbibliothek, theils die Beschreibung von mehr als 2,000 Codices und Diplomen umfassen, der 6. aber das Repertorium dieser 5 Bände enthält. Von seinen eigenen Werken erschienen im Druck: Chartam lineam antiquissimam, omnia hactenus producta specimina aetate sua superantem, ex cimeliis biblioth. Aug. Vind. etc., Wien 1788, dann Scriptores rerum Hungaricarum veteres etc., 3 Bde. eb. 1748, eb. 1756, Tyrnau 1765; endlich auch eine Calligraphia latina, Wien 1756. — Die von S. hinterlassene Privatbibliothek war mit einer Menge der seltensten historisch-literarischen Drucksachen, besonders über Ungarn und Böhmen ausgestattet, wie es ein gedruckter Catalog nachweist.

Schwanenstadt, oberösterr. Städtchen mit 1,500 Einwohnern im Hausruckviertel, am linken Ufer des Agerflusses, hat einen großen Platz mit drey Springbrunnen und eine vormahls bedeutender gewesene

ernannte Kaiſer Joſeph S. zum Profeſſor der Diplomat
ber der Bibliothek an der Univerſität zu Peſth, wo er au
ſteller aufzutreten begann. Zur Belohnung ſeines rühmli
und ſeiner ſchriftſtelleriſchen Verdienſte wurde er auch in
erhoben, und erhielt eine Gehaltszulage von 400 Guld
kanzel der Statiſtik konnte er jedoch eben ſo wenig, als
hindurch erledigte Stelle eines Präfecten der Univerſitäts-Bi
ten, da ihm ſeine Religion im Wege ſtand. Die letzten
Lebens wurden ihm durch literariſche Fehden verbittert. Er ſt
den 15. Auguſt 1823. Im Drucke hätte er herausgegeben
tio in artem diplomaticam praecipue hung. Peſth 17
1802. — De gente croviaca, eb. 1791. — Statiſti
reichs Ungarn, Ofen 1798, 2. Aufl. in 3 Thln., eb
ſein beſtes Werk, und endlich: De Scultetiis per Hung. qu
eb. 1815. Seine Statiſtik, ein hohes claſſiſches Muſter,
ewigt. Sie erſchien auch in einer franzöſiſchen Überſetzu
Frankfurt a. M. 1813—16.

Schwarz, Gottfried, Profeſſor der Theologie in R
geb. den 19. Nov. 1707 zu Igló in Ungarn. Nach Vollend
Studien bezog er die Univerſität zu Jena, nach ſeiner Z
Vaterland wurde er 1730 Conrector des proteſtantiſchen
zu Leutſchau, 1731 Rector desſelben, 1742 kam er i
genſchaft nach Osnabrück, und wurde 1749 Profeſſor
zu Rinteln, wo er den 13. Nov. 1786 ſtarb. Er h
große Anzahl akademiſcher Schriften über Münzkunde un
ſche Geſchichte. Die wichtigſten derſelben ſind: Initia reli
stianae inter Hungaros. Halle 1740. — Rei numerar

durch seinen Vater (gewesenen Rauchwaarenhändler) der Trieb zu fernen Reisen rege gemacht. Kaum waren seine Lehrjahre vorüber, so machte er an der Seite seines Vaters mehrere Reisen durch Deutschland. Nach einem längeren Aufenthalte zu Gersau in der Schweiz trat S. 1819 von dort seine Reise durch Oberitalien und Frankreich nach England an. Nachdem er daselbst die vorzüglichsten Fabriksstädte besucht hatte, schiffte er sich nach New-York ein, und besuchte die wichtigsten Städte der nordamerikanischen Freystaaten. Da S. jedoch zu wenig Verschiedenheit zwischen diesen und den europäischen Städten fand, faßte er den Entschluß, das Innere von Amerika zu bereisen: nach kurzem Aufenthalt zu Pittsbury schiffte er sich zu Erie ein, besuchte mehrere Ansiedlungen und Indianerstämme, und machte sich mit deren Sitten und einigen ihrer Sprachen bekannt. Auf die Nachricht von dem Tode seines Vaters reiste S. zwar eilig zu Lande durch Illinois, Indiana, Ohio nach Philadelphia zurück, ließ sich jedoch bald durch seinen Bruder bereden, eine zweyte Reise in dessen Geschäften nach dem Innern anzutreten, ohne sich von der herannahenden schlechten Jahreszeit abhalten zu lassen. Nun durchreiste S. im Winter 1820—21 Canada von Osten nach Westen, und erreichte nur nach vielen Beschwerlichkeiten wieder die vereinigten Staaten. Er vollendete seine Geschäfte mit den Indianern auf das glücklichste, und kam bey dieser Gelegenheit in manche Orte, wo vor ihm wohl noch kein Europäer hingekommen war. Bald darauf trat S. von den Gränzen der Hudsonsbay seine Rückreise nach Europa an. Er erreichte England glücklich, verweilte noch kurze Zeit in Irland, Schottland, Dänemark und Holland, und kam endlich durch das nördliche Deutschland wieder wohlbehalten in Wien an, woselbst er das Rauchwaarengeschäft seines Vaters mehrere Jahre mit kenntnißreicher Umsicht fortsetzte. Die Früchte dieser seiner interessanten Reise in Nordamerika, welche S. meistens allein zu Pferde zurücklegte, waren: Eine kleine ethnographische Sammlung und mehrere Handzeichnungen, Scenen aus dem dortigen Leben ꝛc. 1829 wurde S. von dem Präsidenten der vereinigten Staaten mit Einwilligung des Senates zum Consul derselben in Wien ernannt, und es ist auf dieser ehrenvollen Stelle sein thätigstes Bestreben, den Handel zwischen Österreich und der Union zu fördern. Seine Nebenbeschäftigung bildet die Vermehrung einiger Sammlungen, worunter vorzüglich eine Sammlung von Büchern erwähnungswerth ist, die in den vereinigten Staaten aufgelegt wurden, und welche von dieser Art von Werken wohl in Österreich zu den bedeutendsten gehören möchte. Der Zutritt zu seinen Sammlungen wird sowohl Eingebornen als Fremden gerne gestattet.

Schwarzawa (Schwarza), Fluß in Mähren, hat im Iglauer Kreise, unweit der böhmischen Gränze seinen Ursprung, macht von Heraletz bis Ingrowitz die Gränze zwischen Böhmen und Mähren, fließt bey Tischnowitz, Brünn, Raygern vorbey, und vermengt sich bey Tracht mit der Thaya.

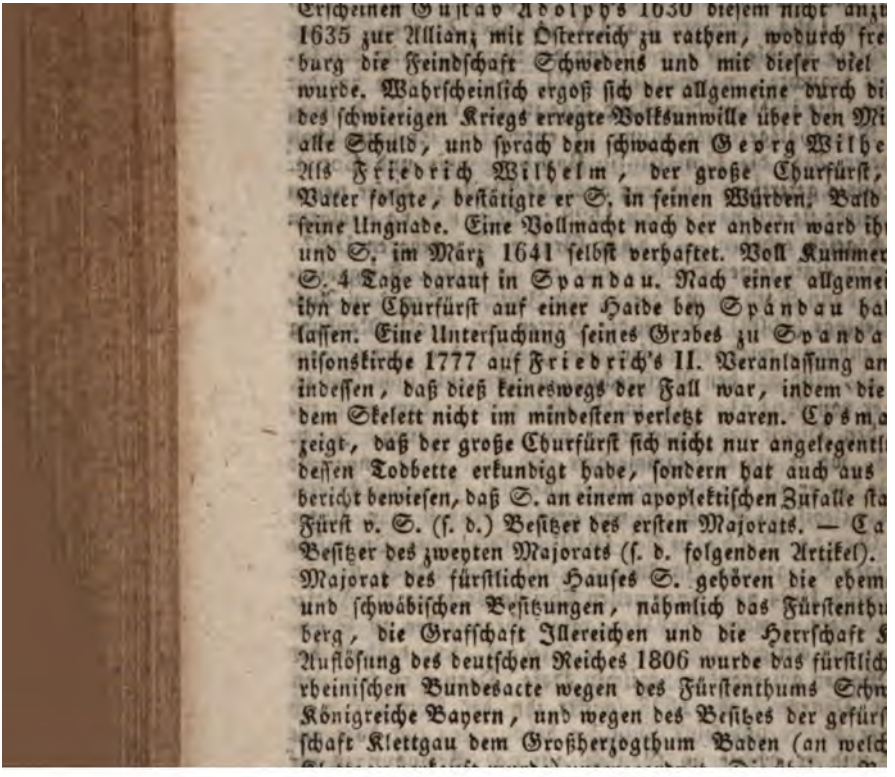
Schwarzel, Carl, war geboren den 19. Februar 1746 zu Eggendorf in Niederösterreich. Nach absolvirten Studien und Empfang der Priesterweihe wurde S. Professor der Patristik und Polemik am

staments nach seinem buchstäblichen und moralischen Inh
Ulm 1802—5. — Versuch eines deutschen Rituals, Aug

Schwarzenberg, tyrol. Dorf im Bregenzer Kreise,
genzerwalde, bemerkenswerth als väterliche Heimath der ber
rinn Angelica Kaufmann, die 1741 in Chur in d
boren wurde.

Schwarzenberg, fürstliches Geschlecht in Franken
landen und hauptsächlich in Österreich. Es hat mit dem
Grafen von Seinsheim einerley Ursprung, und führ
diesen Nahmen. Als aber Erkinger von Seinsheim, d
von dem Grafen von Truhedingen das Oberjägern
Herzogthums Franken an sich gekauft hatte, 1420 auch
Schwarzenberg von den Herren von Festenburg erk
Kaiser Siegmund 1429 mit beyden belehnt ward, nan
von S. und Hohenkundsberg, das er, so wie das
heim 1432 vom Stift Würzburg durch Kauf erhielt.
bey seinem Tode zwey Söhne, Michael, der die fränkisch
mund, der die bayerische Linie stiftete. Letztere Linie th
des Stifters Tode 1528 wieder in 2 Zweige, deren jüngere
drich, gestiftet 1588, mit seinem Sohne Johann ausst
sitzungen fielen an die ältere durch Christoph von S. g
Auch diese starb 1646 mit Georg Ludwig aus, und fiel
gefürsteten Zweig der fränkischen Linie, der durch Joh.
präsentirt ward. Die ältere oder fränkische Linie ward durc
des Freyherrn Erkinger von S. Sohn gestiftet. Er sta
sein Sohn Michael II. 1499, sein Enkel aber, Erki
Dessen 2 Söhne theilten, Edmund I. stiftete die Lütti
von Edmund II. und Edmund III. fortgesetzt wurde,

starb 1683. Dessen Sohn Ferdinand Wilhelm Eusebius starb 1704, und sein Sohn Adam Franz Carl wurde 1723 zum Herzog von Krumau in Böhmen erhoben, welches Herzogthum die Fürsten v. S. noch besitzen und im Titel führen; er war zugleich gefürsteter Graf von Klettgau und Graf zu Sulz, dann kaiserl. geheim. Rath, Oberststallmeister und Oberstthofmarschall, und ward von Kaiser Carl VI. aus Versehen 1732 auf der Jagd erschossen. Sein Nachfolger Jos. Adam Joh. Nep. erhielt 1746 die Fürstenwürde für sein ganzes Haus, da sie früher bloß der Älteste besessen hatte. Merkwürdig sind von diesem Geschlecht: Johann der Tapfere, Graf von S. und Hohenlandsberg, aus der bayerischen Linie, Sohn und Erbe Siegmund's, geboren 1464, kam bey Carl V. in hohes Ansehen, so daß derselbe ihn mehrere Mahle zur Verwaltung der Reichsgeschäfte bey seiner Abwesenheit brauchte, nahmentlich 1521. Er war auch bey der Reichsdeputation, die 1521 auf dem Reichstage zu Worms den Auftrag erhielt, eine Reichshalsgerichtsordnung zu entwerfen. Er hatte schon 2 Entwürfe dieser Art, die Constitutio Bambergensis und Const. Brandenburgensis gefertigt, und trug auch das Meiste zu dieser neuen bey, dennoch wurde sie erst nach seinem 1528 zu Nürnberg erfolgten Tode zum Reichsgesetz erhoben. — Adam Graf v. S., geboren 1587, aus der fränkischen Linie seines Hauses, war erst in kaiserl. Kriegsdiensten, und ward dann Rath beym Herzog von Jülich. Bey dem Aussterben dieser Herzoge (1609) nahm er die Partey von Pfalz-Neuburg und von Brandenburg, wies den kaiserlichen Herold, der zum Gegentheil mahnte, ab, und gab den Versprechungen Österreichs nicht Gehör. Deßhalb ward er von Rudolph II. in die Acht erklärt; kam aber zugleich 1610 in den Dienst des Churfürsten von Brandenburg, Joh. Siegmund's, wo er als Oberkammerherr und geh. Rath angestellt wurde, und für den er als brandenburgischer General-Bevollmächtigter zu Cleve in der clevischen Streitsache von großem Nutzen war. Unter dessen Sohn, Georg Wilhelm (seit 1619), brachen die Drangsale des dreyßigjährigen Krieges aus. Im Anfang desselben residirte S. noch zu Cleve, und schloß 1624 noch einen neuen Theilungsvertrag mit Pfalz-Neuburg; später kam er nach Berlin, ward Heermeister zu Sonnenburg, und ein eifriger Anhänger des Friedens, und deßhalb der österreichischen Partey am brandenburgischen Hofe. Darum rieth er von der Allianz mit Dänemark ab. 1628 schickte ihn der Churfürst nach Wien, und der Kaiser und seine Minister behandelten ihn dort mit Auszeichnung, und er erhielt im Ganzen günstige Bedingungen für Brandenburg. Indessen zerstörte das Erscheinen Gustav Adolph's vor den Thoren Berlin's 1630 und die dadurch erzwungene Allianz mit Schweden S.'s System, er wurde entfernt, und lebte nun auf seinen Gütern bey Cleve. 1634 als der Stern Schwedens sich wieder etwas verdunkelte, kam S. wieder in Gunst, und Brandenburg wendete sich nun bald gegen seinen bisherigen Verbündeten, Schweden; S. stürzte aber dadurch Brandenburg, dessen Statthalter er war, in großes Elend. Bey den meisten brandenburgischen Geschichtschreibern früherer Zeit findet man die Behauptung, daß S. damahls im Einverständniß mit dem kaiserl.



Erſcheinen Guſtav Adolphs 1630 dieſem nicht anzu
1635 zur Allianz mit Öſterreich zu rathen, wodurch fre
burg die Feindſchaft Schwedens und mit dieſer viel
wurde. Wahrſcheinlich ergoß ſich der allgemeine durch di
des ſchwierigen Kriegs erregte Volksunwille über den Mi
alle Schuld, und ſprach den ſchwachen Georg Wilhe
Als Friedrich Wilhelm, der große Churfürſt,
Vater folgte, beſtätigte er S. in ſeinen Würden. Bald
ſeine Ungnade. Eine Vollmacht nach der andern ward ih
und S. im März 1641 ſelbſt verhaftet. Voll Kummer
S. 4 Tage darauf in Spandau. Nach einer allgemei
ihn der Churfürſt auf einer Haide bey Spandau ha
laſſen. Eine Unterſuchung ſeines Grabes zu Spanda
niſonskirche 1777 auf Friedrich's II. Veranlaſſung an
indeſſen, daß dieß keineswegs der Fall war, indem die
dem Skelett nicht im mindeſten verletzt waren. Cosma
zeigt, daß der große Churfürſt ſich nicht nur angelegentl
deſſen Todbette erkundigt habe, ſondern hat auch aus
bericht bewieſen, daß S. an einem apoplektiſchen Zufalle ſta
Fürſt v. S. (ſ. d.) Beſitzer des erſten Majorats. — Ca
Beſitzer des zweyten Majorats (ſ. d. folgenden Artikel).
Majorat des fürſtlichen Hauſes S. gehören die ehem
und ſchwäbiſchen Beſitzungen, nähmlich das Fürſtenthu
berg, die Grafſchaft Illereichen und die Herrſchaft
Auflöſung des deutſchen Reiches 1806 wurde das fürſtlich
rheiniſchen Bundesacte wegen des Fürſtenthums Schn
Königreiche Bayern, und wegen des Beſitzes der gefürſ
ſchaft Klettgau dem Großherzogthum Baden (an welch

Eleonore, des Fürsten Moriz von Liechtenstein Tochter (geboren den 25. Dec. 1812), vermählt. — Zu dem zweyten Majorat gehören die Herrschaften Worlik, Sedletz, Zbenitz und Bukowan in Böhmen, dann die Herrschaften Klingenberg und Blumenthal in Ungarn, welche der Feldmarschall Carl Fürst von Schwarzenberg, Vater des jetzigen Fürsten und Majoratsherrn Friedrich Carl (geboren den 30. Sept. 1799) zur Belohnung für seine ausgezeichneten Waffenthaten von Kaiser Franz 1814 als Geschenk erhielt.

Schwarzenberg, Carl Fürst v., Herzog von Krumau, Feldmarschall der österr. Heere, wurde am 15. April 1771 zu Wien geboren. Mit 17 Jahren trat er in den Dienst der Waffen. Eine Folgereihe glänzender Thaten zog sehr bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn, und hob ihn schnell durch alle Dienstesstufen empor. Er machte 2 Feldzüge wider die Türken. Loudon's Blicke richteten sich auf ihn, und der greise Held ahnte die hohe Rolle, die dem kriegerischen Jüngling dereinst vorbehalten war. S. diente darauf ohne Unterlaß in jenem langwierigen Kriege, den die französische Revolution entflammte, und der nur mit ihr selbst in seine Asche zusammensank. — Unter den zahlreichen Waffenthaten, die S.'s Jugend mit Ruhm bekrönten, war jene in der Schlacht von Chateau-Cambresis unstreitig die glänzendste. Er war dämahls 23 Jahre alt und Oberst der Cürassiere von Zeschwitz. — An der Spitze dieses Regiments und 12 britischer Schwadronen, brachte er (wahrlich einer der herrlichsten Züge in den Jahrbüchern des Krieges) ein Heer von 27,000 Mann in Unordnung und in wilde Flucht. 3000 Todte deckten das Schlachtfeld, der feindliche Heerführer war selbst unter den Gefangenen, sein ganzer Generalstab mit ihm, 32 Kanonen wurden die Beute der Sieger und das feste Landrecy öffnete ihnen seine Thore. Kaiser Franz hing S. auf dem Schlachtfelde das Theresienkreuz um. — Er wurde 1796 Generalmajor, als er zum Siege von Würzburg entscheidend mitgewirkt hatte, 1799 Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber eines Uhlanen-Regiments. — Als 1801 nach dem Hintritte Paul's I. Alexander den Thron bestiegen hatte, wurde S. nach Petersburg gesendet, dem neuen Kaiser die Glückwünsche darzubringen, und die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beyden Kaiserreichen wieder herzustellen, die durch die neuesten Ereignisse getrübt worden waren. — Im Kriege von 1805 befehligte S. eine Division unter den Befehlen des Generals Mack. Vergeblich suchte er diesen von seiner Verblendung, über die Richtung und den Hauptzweck der feindlichen Heere zurückzubringen; eine Verblendung, welche das, in der Kriegsgeschichte Österreichs einzige Unglück von Ulm, mit all seinen traurigen Folgen herbeyführte. — Der Erzherzog Ferdinand, das unvermeidliche Los seiner Waffenbrüder vor Augen sehend, beschloß, sich demselben mit einem Theile der Reiterey zu entziehen, indem er mitten durch den Feind brach, der die Österreicher bereits von allen Seiten umgarnt hatte. Den Oberbefehl vertraute der Erzherzog S., der in dieser verzweifelten Lage einen Thateifer, eine Unerschrockenheit und eine Gewandtheit bewies, die dem Feinde selbst Erstaunen abnöthigte. Binnen 8 Tagen legte er über 100 Meilen zu Pferde zurück, unaufhör-

überhaupt jeden entscheidenden Kampf vermeiden wollen
einen Seite das Heer des Generals Bennigsen, von de
des Erzherzogs Carl herangekommen seyn würde. Auf
Erfurt hatte der Kaiser Alexander den Wunsch au
österreichische Bothschaft in Petersburg möchte S. ar
den, der gleich bey der ersten Begegnung des Monarchen
Liebe gewonnen hatte. S. ging nach Rußland, und die A
ihm in Petersburg wurde, übertraf seine Erwartungen.
Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Öst
tersburg bekannt wurde, trübte sich die Lage S.s, u
lung wurde verwickelt und schwierig. Napoleon's Both
laincourt, bemühte sich vergebens durchzusetzen, daß
schickt würde. Leider bewog der unselige Ausgang der Sch
gensburg das russische Cabinet, der Bestürmung de
Bothschafters nachzugeben. — S. kam beym österreichis
Marchfeld, kurz vor der Schlacht bey Wagram an,
rühmlichste Weise mitfocht, und nach welcher er bey dem
Znaym, die Reserve befehligte. Er wurde zum Ge
vallerie befördert. — Nach dem Wiener Frieden wurde S
in Paris. Napoleon zeichnete ihn ungemein aus, u
alle die Achtung, die S.'s Festigkeit und der Adel seiner
gestößt hatten, und es ist in der That denkwürdig, daß
zahllosen Fremden, die sich dem außerordentlichen Manne
ben, er keinem Einzigen jenes Vertrauen schenkte, wie
ferner bemerkenswerth, daß sie Beyde eines Tages den
Vertheidigung von Paris zum Gegenstande einer lang
gemacht hatten. — In jene Zeit fällt Napoleon's Ve
der Erzherzoginn Marie Louise. Man stand lange Zeit

in der öffentlichen Meinung jene ausgezeichnete Stelle, die er fortan behauptete. — Menschen, welche wähnen, eine hinterlistige und machiavellistische Politik mache allein den wahren Staatsmann aus, zollten S. ein seltsames Lob, indem sie behaupteten, er habe nie einen andern Zweck gekannt, als Napoleon zu betrügen, und er habe in diesem Kriege nie wahren Glauben gegen ihn gehabt. — So lange er an der Spitze eines Corps war, mußte er diejenigen als seine Feinde betrachten, die ihm gegenüber standen, man hatte ihn auch nirmahls in einem andern Sinn handeln sehen. Wie er sich gegen das Ende des Feldzugs den Russen näherte, erwies er dem französischen Heere den allergrößten Dienst, denn ohne die Stellung, die er zu Pultusk nahm, und in welcher die Waffenruhe, die er abschloß, ihm vergönnte, sich zu behaupten, würden die Franzosen noch weit größere Unfälle erlitten haben. In diesem Feldzug erhielt er vom Kaiser Franz den Marschallstab in Folge des Wunsches, den Napoleon dießfalls ausgedrückt hatte. — Im April 1813 wurde S. nach Paris gesendet. — „Sie haben einen schönen Feldzug gemacht," sprach Napoleon, als er ihn wieder sah. „Sie!" setzte er lächelnd hinzu, und wiederholte dieses Wort zweymahl mit Lächeln. Fast zu gleicher Zeit reiste Napoleon zu seinem Heere, S. aber nach Wien zurück. — Hier ist es, wo die denkwürdigste Epoche seines Lebens beginnt, wo die allerwichtigsten Interessen seinen Händen anvertraut waren, und wo er auf eine so mächtige Weise auf Europa's Geschick Einfluß nahm. — Die Geschichte der Feldzüge von 1813—14, wo S. alle verbündeten Armeen befehligte, könnte allein mehrere Bände füllen. Es genüge auszusprechen, daß in dieser erhabenen Epoche nichts geschah, ohne die Zustimmung, ohne die Mitwirkung S.'s; oft im Kampf mit dem Neid und mit der Eifersucht, stritt er unerschrocken und standhaft wider alle Hindernisse. Sein vorsehender und vereinigender Geist brachte es dahin, die verschiedensten Meinungen anzunähern, und ihm diejenigen zu gewinnen, die am wenigsten geneigt schienen, seine Anstrengungen redlich und kräftig zu theilen. — Also gelang es ihm, seinem Vaterlande und der gemeinsamen Sache die größten Dienste zu leisten. Sein Plan zum Feldzuge wurde zu Teplitz beschlossen, welchen durchzusetzen ihm so unendliche Mühe gekostet hatte! — Die Lorbeern zu Leipzig, dieser merkwürdigen Schlacht, wo eine halbe Million Menschen um den Sieg rang, von Brienne, von Arcis-sur-Aube ꝛc. ꝛc. dann sein Marsch auf Paris, und die Besetzung dieser Hauptstadt, reichen allein schon hin, S.'s Nahmen zu verewigen, und ihn in den Rang der berühmten Kriegsfürsten zu setzen. Man wollte Andern die erste Idee von dem Marsch auf Paris beylegen, aber die Geschichte ist da, um den Einstreuungen des Neides in den Weg zu treten, und Jedem die Stelle zu sichern, die ihm gebührt. — Die Thatsache ist, daß von dem Augenblick an, wo man die Gewißheit jener unerwarteten Bewegung der französischen Armee erhielt, S. den verbündeten Monarchen vorschlug, gerade auf Paris loszugehen, welches auf der Stelle und ohne anderweitige Berathschlagungen angenommen wurde. Lord Castlereagh, welcher gar sehr an der Stelle war, der Sache auf den Grund zu sehen, legte späterhin in einer Parlaments-

rede, die Ehre dieſer Bewegung ausſchließend S. bey, und fügte zu, ſie allein ſey hinreichend, einem Manne den Lorbeer der Unſ lichkeit zu reichen. — Billig häufte dieſer Krieg die ſchmeichelhaft Auszeichnungen auf das Haupt S.'s, er erhielt beynahe alle Civil- Militär-Orden Europa's. Er bekam von dem Kaiſer Franz Güt Ungarn und die Erlaubniß, in ſein Wapen entweder jenes von P oder Farben und Zeichen von Öſterreich zu ſetzen, welch' letzteres er zog. — Nach Napoleon's Entfernung von der Inſel Elba befeh er von Neuem einen großen Theil der alliirten Heere, aber die Sc von Waterloo hatte den Krieg ſchnell geendigt. Nach Wien zurü kehrt, wurde S. Präſident des Hofkriegsrathes, ein Poſten, d bis zu ſeinem Tode bekleidete. Am 13. Juny 1817 traf ihn ei ganze rechte Seite lähmender Schlagfluß. Er ſetzte ſeine Arbeiten desto weniger fort. Als 1819 ſein Zuſtand immer beunruhigender w beredete man ihn zu einer Reiſe nach Leipzig, bey Dr. Ha mann die homöopatiſche Heilmethode zu verſuchen. Das Wieder dieſer Bühne ſeiner herrlichen Kriegsthaten ſchien einen Augenblic ſeine Kraft aufgeweckt zu haben, aber ſeine irdiſche Beſtimmung erfüllt. Er ſtarb daſelbſt am 15. Oct. 1823. Sein Leichenbegängniß am 19. October, in derſelben Stunde, in welcher er, 7 Jahre f als Sieger in dieſer Stadt eingezogen war, feyerlich begangen. Leichnam wurde, ſeiner letztwilligen Anordnung gemäß, nach Bö gebracht. — Ihm wurde zum ſteten Denkmale ſeiner Verdienſte a April 1814 die Aufnahme des vereinigten habsburg-öſterreichiſch lothringiſchen Wapens in das ſeinige und am 10. Juny 1814 d Donation über die Herrſchaften und Güter Blumenthal, H Bencſek, Buzad und Kisdia im Temeſer Comitate in Ung willigt. — Das Uhlanen-Regiment, deſſen Inhaber er war, beh Nahmen Schwarzenberg auf ewige Zeiten, und erhält dadu Andenken dieſes Kriegshelden in der öſterr. Armee ſtets lebendig.

Schwarzenberg, Joſ. Joh. Fürſt v., ein hochherzige ſchenfreund und patriotiſcher Biedermann, wurde geboren zu Wi 27. Juny 1769. Er hatte durch ſein ganzes Leben jenes unerſch Wohlwollen, jene rege Theilnahme für alles Gemeinnützige und jenen wahrhaft fürſtlichen Edelſinn bewieſen, was ſeinen im Leben mit dem Glanze der allgemeinen Verehrung umga nach dem Tode noch lange im rühmlichen Andenken erhalte Einheimiſche und Fremde, welche bey einem längeren oder auch zen Aufenthalte in der Kaiſerſtadt nicht verſäumten, den freu Garten bey dem fürſtl. Schwarzenberg'ſchen Pallaſte am Re ſo wie den romantiſchen Park zu Neuwaldegg bey Dorn beſuchen, oder einer der jährlichen Blumenausſtellungen im erſ ten Garten beyzuwohnen, haben dieſe herrlichen Naturanlag nicht ohne herzliche Anerkennung der Humanität ihres Beſitzers Ein anderes Denkmal des preiswürdigen Gebrauches, welchen von ſeinem anſehnlichen Beſitzſtande zu machen wußte, iſt d Schwarzenberg'ſche Holzſchwemmcanal, welchen derſelbe, lichen Böhmen, in einer Länge von mehr als 36,000 Klaftern

Aufwande von mehreren Millionen Gulden errichten ließ, um die bis dahin verschlossenen Urwaldungen des Böhmerwald-Gebirges für den allgemeinen Holzbedarf zugänglich zu machen, und auf den Holzmärkten zu Wien und Prag, so wie auf den Durchzugsplätzen längs der Donau und Moldau eine wohlthätige Concurrenz herbeyzuführen. In dankbarer Erinnerung verdient auch die Wirksamkeit der octroyirten Commerzial-Leihbank in Wien erhalten zu werden, welche durch ihre Geldvorschüsse auf Leihpfänder zu billigen Zinsen dem Fabriks- und Handelsstande in seinem Aufschwunge seit den letzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts den mächtigsten Vorschub leistete. Unter den patriotischen Großen des Reiches, welche diese, schon unter der Regierung der unsterblichen Kaiserinn Maria Theresia ins Leben gerufene Commerzialanstalt, in den späteren kritischen Zeiten mit uneigennütziger Widmung der nöthigen Fonds, bis zur Erlöschung des Privilegiums 1812 in ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit erhielten, steht der Fürst in der Reihe der Actionäre und Hauptdirectoren oben an. Gleichzeitig hatte die landesväterliche Sorgfalt des Monarchen dem Fürsten S. einen öffentlichen patriotischen Wirkungskreis zugewiesen, indem der Kaiser Franz demselben 1803 das Präsidium der Wohlthätigkeits-Anstalten in Wien anvertraute; 1804 erhielt er die geh. Rathswürde, und er leitete die Geschäfte dieser Hofcommission bis zu deren Auflösung 1816 mit eben so patriotischem Eifer als entsprechendem Erfolg. Die musterhafte Organisation des Wiener Armen-Instituts wurde in den drangvollsten Kriegszeiten vollendet, und blieb in ihrem Wesen unverändert, als die öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten, bey Auflösung der Hofcommission 1816 in die Verwaltung der ordentlichen Behörden übergingen. — Auch das k. k. Militär erhielt durch die patriotische Mitwirkung des Fürsten S. eine großartige Wohlthätigkeitsstiftung für die Invaliden, denn als 1814 der patriotische Gedanke angeregt wurde, das Andenken der glücklichen Rückkehr des Kaisers Franz durch ein Denkmal des vaterländischen Gemeingeistes zu verewigen, und den feyerlichen Einzug in die Haupt- und Residenzstadt zu verherrlichen, trat der Fürst an die Spitze eines Vereins zur Gründung eines bleibenden Unterstützungsfondes für die k. k. Invaliden, welcher einen so glücklichen Erfolg gewann, daß seit 1819 außer mehreren zeitweiligen Spenden, jährlich am 16. Juny ewige Stiftungsbeyträge an Invaliden-Offiziere und Gemeine vertheilt werden können. Eine neue Gelegenheit zur Bethätigung des patriotischen Sinnes und der christlichen Nächstenliebe both sich 1817 dar, als der harte Drang der Zeit eine außerordentliche Unterstützung der Nothleidenden Wien's erheischte, und nur durch ein weise geleitetes Zusammenwirken des regen Wohlthätigkeitssinnes der Bewohner Wiens erzielt werden konnte. Zu diesem Ende wurde ein Centralverein gebildet. Das Präsidium des Centralvereines, welcher die Verwendung der von menschenfreundlichen Wohlthätern reichlich gespendeten Gaben zu überwachen, und die Schlußresultate öffentlich bekannt zu geben hatte, wurde dem Fürsten S. anvertraut. Noch muß hier einer Humanitäts-Anstalt erwähnt werden, welche unter dem Schutze des Fürsten ins Leben trat. Es ist dieß das allgemeine Wiener Pensions-Institut für Witwen und Waisen, welches 1823

ist auch die Darstellung der k. k. Stadt Wiener-Neustadt, to statistisch-historisch, von der Entstehung 1192 bis 8. Sep dem Tage ihrer Verunglückung durch Feuer, 2 Lieferungen Wien 1834.

Schweigel, Andreas, Bildhauer, war geboren den 30. Nov. 1735. Den ersten Unterricht in der Kunst er seinem Vater, welcher ebenfalls Bildhauer war, und bildet auf der Wiener Kunstakademie mit glücklichem Erfolge au Kunst und eifriges Streben nach großen Mustern begün Fortschritte und er machte sich bald ziemlich bekannt durch sei stungen, von welchen sich die meisten in den mährischen Kirch Besondere Geschicklichkeit besaß S. im Modelliren von Bil Statuen. In seinen jüngeren Jahren hatte er eine Art häusl akademie gebildet, welcher mehrere junge Künstler die Gru Bildung verdankten. S. starb zu Brünn den 24. März

Schweighofer, Joh. Mich., Dr. der Rechte, n zu Grätz am 24. August 1755. Er studirte die Humanie Philosophie zu Grätz, die Rechte zu Wien, wurde Hofa königl. ungar. und siebenbürg. Hofkanzley, und kam dann in des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen. Er starb zu W Im Drucke erschienen von ihm: Größe der Handlung unter Wien 1782. — Versuch über den gegenwärtigen Zustand Seehandlung, eb. 1783. — Einleitung zur Kenntniß der fassung von Marocco und Fez, eb. 1783. — Abhandlu Commerz der österr. Staaten, eb. 1785. — Patriotische B über die Aufhebung der Leibeigenschaft in Ungarn, eb. 17 politische Zuschauer, eine Fortsetzung des Freundes ange nützlicher Kenntnisse, 3 Bde., eb. 1787—88. — Wöche träge zur Geschichte des gegenwärtigen Feldzuges, 12 Stück

Schwendi, Lazar Freyh. v., geboren 1522 Schlosse gleiches Nahmens in Schwaben, stammte aus einer Familie und trat in kaiserl. Kriegsdienste, nachdem er frühe dien eine Zeit lang obgelegen hatte. Kaiser Carl V. sandt beym Ausbruche des schmalkaldischen Krieges nach Augsbur burg und Ulm, um diese freyen Reichsstädte zum Frieden nen. Im folgenden Jahre übertrug er ihm die Belagerung v wo Albrecht von Brandenburg-Kulmbach gefangen geha Gotha wurde erobert und seine Festungswerke geschleift. 1 er der Belagerung von Magdeburg als kaiserl. Com und befehligte dann in Ungarn gegen die Türken. Von hie Niederlande berufen, wohnte er den Schlachten bey St. 1757, und Gravelingen, 1558 bey, in welchen di geschlagen wurden, und erwarb sich in diesem Kriege eine Ruhm, daß ihn Kaiser Maximilian II. mit Bewilligu nigs Philipp II. 1564 nach Wien kommen ließ, und ih befehl in Ungarn gegen den Fürsten von Siebenbürgen, Joh mund Zapolya übertrug. Anfangs siegreich, sah er sich da sich die Türken Zapolya's annahmen, auf die Verth

ſchränkt, doch führte er den Krieg bis 1568 fort, wo ein achtjähriger Waffenſtillſtand geſchloſſen wurde. Der Kaiſer nahm ihn hierauf mit auf den Reichstag nach Regensburg, wo er viel dazu beytrug, das Los der Proteſtanten in den kaiſerl. Erblanden zu verbeſſern und von Maximilian zum Reichsfreyherrn ernannt wurde. Später zog er ſich auf ſeine Güter zurück und ſtarb daſelbſt 1584. Er hinterließ mehrere Werke, unter andern: De bello contra Turcas gerendo und Kriegsdiscours, von Beſtellung des ganzen Kriegsweſens und von deſſelben Ämtern, Dresden 1576.

Schwerdling, Joh., Dr. der Rechte, jubilirter k. k. Regierungsrath, Domherr zu Linz, auch Ehrendomherr von Königgrätz, war geboren zu Wien den 16. Juny 1758. Er machte alle höheren Studien, die philoſophiſchen, juridiſchen und theologiſchen an der Univerſität zu Wien, wo er ſich auch 1815 zum Doctor beyder Rechte promoviren ließ. 1779 wurde er regulirter Chorherr im Stifte zum heil. Auguſtin in St. Pölten; nach deſſen Aufhebung 1784, bereits 1783 zum Prieſter geweiht, kam er als Curat an die Hauptpfarrkirche nach Wiener-Neuſtadt. 1788 wurde er zum Ehrendomherrn von Königgrätz ernannt. 1790 kam er im Februar nach Agram als Secretär des Biſchofs daſelbſt; im October deſſelben Jahres ernannte ihn Kaiſer Leopold zum ordentl. Profeſſor der Paſtoral- und Moraltheologie an der königl. Akademie zu Agram. Das Jahr darauf wurde er zugleich deutſcher Prediger daſelbſt. 1798 kam er als Stadtpfarrer nach Efferding in Oberöſterreich und 1811 ernannte ihn der Biſchof von Linz zum Conſiſtorialkanzler. 1812 wurde er Domherr an der Cathedralkirche und Conſiſtorialrath daſelbſt, dann ob der ennſiſcher Regierungsrath und geiſtl. Referent. Er wurde als Regierungsrath nach verdienſtvoller Wirkſamkeit bey der ob der ennſiſchen Regierung vor mehreren Jahren jubilirt und ſtarb zu Linz 1833. Seine Schriften ſind: Katechetiſcher Unterricht von den Pflichten gegen den Landesfürſten unter dem mit Verſetzung der Nahmensbuchſtaben angenommenen Nahmen: Gſchwindler. Wien. — Abhandlung über die Bildung des jungen Clerus und Ertheilung der Weihen, eb. — Weltgeſchichte in Bildern, von der Schöpfung der Welt bis zum Kaiſer Auguſt, 4 Bde. mit Kupf. und 2 Bdn. Text, eb. — Erzählungen für Kinder, 3 Bdch., eb. — Alphabetiſches Handlexicon aller k. k. Verordnungen in geiſtlichen Sachen vom Antritte der Regierung weil. Maria Thereſia bis 1. Jän. 1790, Krems 1790. — Waldſcenen und Naturſchönheiten, Agram 1794. — Predigten auf alle Sonntage des Jahres, 2 Bde., Krems 1800. — Practiſche Anwendung aller k. k. Verordnungen in geiſtlichen Sachen (publico-ecclesiasticis) von 1740, 18 Bde., Wien 1788—1823. — Inbegriff aller k. k. Verordnungen, welche von 1740—1812 in Abſicht auf die Geſundheit und das Leben der Menſchen und Thiere ergingen, 2 Bde., Linz 1812. — Was haben Seelſorger in Eheſachen zu beobachten? eb. 1812, 3. Aufl. eb. 1828. — Vollſtändige Lehre der heil. Schrift über die Pflichten in häuslichen Verhältniſſen, 2 Bdchen., eb. 1815. — Practiſche Anwendung der heil. Schrift des alten und neuen Teſtamentes, Glaubenslehren, 1. Bdchen., eb. 1815. — Sittenlehre, 11 Bdchen., eb. —

Geschichte des Hauses Starhemberg, mit genealogischen Tabellen, 1830.

Schwimmschulen. Die vorzüglichste Schwimmanstalt ist di litärische Schwimmschule in Wien, an jenem Arm der Donau, cher an der Nordseite des Praters vorbeyfließt. Ihr Zweck ist, dem litär die vollkommenste Fertigkeit im Schwimmen zu verschaffen, halb für dasselbe in den Sommermonathen regelmäßige Übungen g ten werden. Diese Anstalt ist aber auch zugleich für Civilperson stimmt, welche von geprüften Schwimmmeistern gegen ein bestim Honorar methodisch unterrichtet werden. Die Schüler müssen nach endung des Curses über einen Hauptarm der Donau schwimmen. neue Floß-, Schwimm- und Badeanstalt hat noch Wien in We dung mit einer Damen-Schwimmanstalt am Ende des Augartens der Taborlinie. Die Preise in der Damen-Schwimmanstalt sind den mehr oder minder beliebten Stunden verschieden. — Die S. auch in den Provinzen Eingang gefunden, besonders um durch die erworbene Kunstfertigkeit die jugendliche Kraftentwicklung zu för Die Schwimmschule in Prag wurde bereits 1811 am Kleinseitner dauufer bey dem sogenannten Jesuitengarten errichtet; sowohl Mi als Civilpersonen erhalten, jedoch zu verschiedenen Stunden, von Schwimmmeistern Unterricht; erstere unentgeldlich, letztere gege mäßiges Lehrgeld. — Die 1826 in Grätz errichtete Schwimm unter der Gottinger Mühle ist ihrer Lage nach eine der angeneh Landschaftsparthien und in ihrer innern Einrichtung eine musterhaft stalt, durch den sie umgebenden Park vor jedem Luftzuge gesicher dieser günstigen Lage befindet sich auch die neue Schwimmschule im hofgarten bey Baden nächst Wien. — Erst 1835 entstand wiede neue Schwimmschule am Wörthersee nächst dem Schlosse Loretto halbe Meile von Klagenfurt, durch das dasige Regiments-Com do von Lattermann, jetzt Prohaska v. Guelphenburg mit Theilnahme von Actionären (55 ganze Actien zu 10 Gulde 66 halbe zu 5 Gulden Conv. Münze). Die Gallerie faßt 18 Sch cabinete, welche nach Bedarf vermehrt werden sollen, da die Sch schule sowohl für das Militär als auch für Civilpersonen bestimmt

Schwitzen, die Freyherren. Dieses Geschlecht wande Krain nach Steyermark ein, und lieferte wichtige Gelehrte und S männer; auch stiftete diese Familie große Summen auf Stipend arme Studirende. — Friedrich S., Benedictiner zu St. brecht, ist als physikalischer Schriftsteller bekannt. — Chri Freyh. v. S., k. k. Gubernialrath, war geboren zu Grätz July 1755. Nach zurückgelegten philosophischen und juridische dien fing er seine politische Laufbahn bey dem Landrecht in Grä und ward nach Umstaltung desselben von Joseph II. als Kreis sär bey dem Marburger Kreisamte angestellt, 1786 wurde er z bernialrath und Kreishouptmann des Kreises befördert. Zu End wurde er wirkl. Gubernialrath zu Grätz und bekam das Poliz Studienreferat. Er starb zu Grätz am 23. Sept. 1796. S. Steyermark ein sehr verdienter Mann. Er war so, wie sein

Siegmund, ein Mann von originellem Geiste. Er schrieb: Versuch einer Anleitung für junge Herrschaftsbeamte in Österreich zur Kenntniß einiger der besten Bücher, Grätz 1789. — Actenstücke, die Wiedereinführung des alten Steuer- und Urbarialsystems in dem Herzogthume Steyermark betreffend, mit vielen Tabellen, eb. 1791. — Über die Stallfütterung und Vertheilung der Gemeindeweiden, eb. 1791. — Siegmund, Freyh. v. S., war geboren zu Grätz am 24. Jän. 1747, ein origineller Kopf mit den ausgebreitetsten Kenntnissen und mit den glücklichsten Talenten, ein Genie in vollem Sinne des Wortes. Mit der größten Thatigkeit, mit warmer Vaterlandsliebe und mit dem strengsten Diensteifer besaß er ungemeine Leichtigkeit und Geschwindigkeit im Arbeiten. S. stand in keiner öffentlichen Bedienstung, als er auf einmahl 1786 Adjunct der Staatsgüter-Verwaltung und 1788 wirkl. Staatsgüter-Administrator von ganz Innerösterreich wurde, in welchem Posten er seine Beamten nach seinem Beyspiele zu rastloser Thätigkeit anzutreiben wußte. Später ward er Gubernialrath und Kreishauptmann in Laibach, endlich k. k. Hofrath, anfangs bey der Banco-Deputation, dann aber bey der k. k. vereinigten böhm.-österr. und galiz. Hofkanzley. 1793 wurde er als Untersuchungscommissär nach Lemberg geschickt, wo er viel Gutes stiftete und manche schöne Einrichtung machte. Als Staatsgüter-Administrator schrieb er ein sehr nützliches Werk: Instruction für Staatsgüterbeamte und jene, welche bey solchen angestellt zu werden suchen, mit vielen Tabellen, Klagenfurt 1788. Dieser merkwürdige Mann starb 1834.

Schwoy, Franz Jos., fürstl. Dietrichstein'scher Schloßhauptmann und Archivar zu Nikolsburg, war geboren zu Groß-Herrlitz im k. k. Schlesien den 11. Dec. 1742. 1751—55 studirte er die 4 untern latein. Schulen zu Turas in Mähren, in der dort gewesenen Jesuitenresidenz, Poesie und Rhetorik aber an dem Brünner Gymnasium 1756 — 57. Weitere Bildung erhielt er aus Dürftigkeit seiner Ältern nicht, und hatte sein vieles Wissen also nur seinem rastlosen Fleiße und seinem unermüdeten Streben nach Literaturkenntniß zu verdanken. 1763 ward er Verwalter auf dem Gute Urspitz, zwischen Brünn und Nikolsburg. 1769 ging er in die Olmützer fürstbischöfl.-wirthschoftsräthliche Kanzley und ward daselbst 1771 Buchhalterey-Adjunct. 1775 erhielt er die Administration der großen Herrschaft Mürau, und wurde der erste unabhängige Amtmann der Herrschaft Zwittau, die sonst bloß von dem Mürauer Amte besorgt war. 1778 trat er als Oberamtmann auf die, dem vormahligen böhm.-österr. obersten Kanzler, Grafen Aloys v. Ugarte, gehörigen Herrschaft Jaispitz im Znaymer Kreise, über und von dort wieder in gleicher Eigenschaft 1781 auf die fürstl. Dietrichstein'sche Herrschaft Nikolsburg, welchen Posten er bis August 1803 bekleidete, wurde dann Chef der Buchhalterey daselbst, endlich bey deren Übersetzung nach Wien im Anfange 1806 Schloßhauptmann und Archivar. Dieser wackere Topograph Mährens und um sein Vaterland überhaupt hochverdiente Schriftsteller starb zu Nikolsburg den 10. Oct. 1806. Sein vorzüglichstes ge-

drucktes Werk ist die Topographie des Markgrafenthums Mähren, bloß für seinen eigenen Gebrauch gesammelt, ihm von dem Prälaten Stiftes Saar, Otto Steinbach v. Kranichstein, unter Vorwande der Ergänzung des noch Abgängigen, gleichsam abgelockt von diesem unter dem Titel: Topographische Schilderung des Markgr thums Mähren von S***, 2 Bde., Prag 1786, herausgeg wurde. S. sah sich getäuscht, da Steinbach nicht nur im A selbst nichts ergänzte, sondern noch besonders unter den Einleitungs keln die Geschichte des Landes ganz wegließ. Unzufrieden damit g selbst zuerst diese unter dem Titel: Kurzgefaßte Geschichte des La Mähren, vom Verfasser der topographischen Beschreibung Mähr Brünn 1788, heraus. Nachdem S. an der Vervollkommnung des G zen fleißig gearbeitet, ließ er seine Topographie vom Markgrafent Mähren, 3 Bde., Wien 1793—94, erscheinen. Außer diesem dienstvollen Werke erschienen von ihm verschiedene kleinere Aufsätze, im mähr. Magazin, in dem europäischen Journal, André's pat schem Tageblatte.

Schwoy, Franz Xav., Sohn des Vorigen, regulirter C herr des Stiftes zum heil. Augustin zu Klosterneuburg, B vater der Erzherzoginn Clementine, Prinzessinn von Sale Lehrer und Erzieher ihrer Tochter Marie Auguste, wurde ge zu Nikolsburg in Mähren 1784, studirte bey den dortigen Pia die Gymnasialclassen, die Philosophie und Theologie in Olm trat dann in das Stift Klosterneuburg, wo er die Dog lehrte. Als Schriftsteller hat er folgendes geliefert: Das kathol. G bensprincip, aus der Geschichte der christlichen Offenbarung nachg sen, Wien 1823. (Ein Auszug aus Ziegler's Institutiones the gine catholicae.) — Quadrupani's Schriften, aus dem Italieni 2 Bde., eb. 1832. Während seines Aufenthaltes in Neapel, i ner oben erwähnten Eigenschaft als Beichtvater und Erzieher, g mehrere kleinere Schriften ascetischen Inhalts in italienischer Sp heraus. Er war auch Mitarbeiter an den ersten Jahrgängen der W Jahrbücher der Literatur. Seine Übersetzung des Ruinart au Lateinischen, unter dem Titel: Echte und ausgewählte Acten der Märtyrer, nach den ältesten Ausgaben und Handschriften gesamme kritisch beleuchtet durch Theodorich Ruinart, erschien mit dem 1. B Wien 1831, und ward nach S.'s Tode von Vinc. Al. Seback regulirten Chorherrn zu Klosterneuburg, weiter bearbeitet. S während seines Aufenthaltes mit der Familie des Prinzen Leopo Salerno zu Baden nächst Wien, in diesem Curorte am 3 1832, woselbst ihm der Prinz aus besonderer Achtung ein a nendes Grabmal setzen ließ.

Scoglien von Sebenico, auch unter dem Nahmen d dischen oder celadussischen Inseln bekannt, gehören zum Kreise Z Dalmatien. Es sind ihrer 60. Darunter sind nennenswerth: Z mit etwas Wein- und Olivenbau; Parvich, eine schöne und

Insel; Zuri, Crapano und Crapie.

Scopoli, Joh. Ant., war 1723 zu Cavaleſe im tyroliſchen Fleimſerthale geboren. Er ſtudirte am Gymnaſium zu Hall, und dann an der Univerſität zu Innsbruck, wo er ſich der Arzneywiſſenſchaft widmete. Die Schriften von Boerhave, Hofmann und Sydenham waren in dieſer Zeit ſeine eigentlichen Lehrer und er vollendete ſeine Studien mit der Auszeichnung, daß ihm ſchon 1743, im 20. Jahre ſeines Alters, mit einer Ausnahme von der Regel, das Doctorat ertheilt wurde. Hierauf verlegte er ſich anfangs zu Trient und dann zu Venedig unter der Leitung der angeſehenſten Ärzte auf die mediciniſche Praxis, und er begleitete ſpäter als Arzt den damahligen Coadjutor von Trient, Leopold Grafen v. Firmian nach Grätz und Wien. In Wien hatte er unter dem berühmten van Swieten neuerlich den ſogenannten rigoroſen Prüfungen ſich unterworfen und dabey mit großem Glücke beſtanden. Von Jugend auf hatte er eine beſondere Vorliebe zur Botanik. Im Thale ſeines Geburtsortes begleitete er oft einen gemeinen Kräuterſammler, von dem er die Provinzialnahmen der Kräuter lernte. Wenn es ſchon zu Innsbruck damahls keine Vorleſungen über Botanik gab, ſetzte er ſeine Liebhaberey doch fort, er durchſtreifte alle Gebirge, die dieſe Stadt umgeben, ſammelte die ſeltenſten Pflanzen und trocknete ſie. Ähnliche botaniſche Reiſen machte er nach vollendeten Studien auch im ſüdlichen Tyrol, wodurch er ein ſehr reiches, tyroliſches Herbarium ſich verſchaffte. Zu Wien gab er als Inaugural-Abhandlung den Verſuch einer Vergleichung des Tournefort'ſchen und des Linné'ſchen Syſtems in Druck. — Bald nachdem er zu Wien das zweyte Mahl Doctor geworden, wurde er von der Regierung zum Protophyſikus zu Idria ernannt. Er ſetzte neben den vielen Geſchäften ſeines Amtes auch hier ſeine Studien und Forſchungen, beſonders in der Botanik fort, womit er auch eine Inſectenſammlung jener Gegend verband. So erſchien denn anfangs ſeine Flora Carniolica, Wien, 1762. Neue Aufl. 2 Bde. eb. 1772, die ihm ſogleich den Ruf eines vorzüglichen Botanikers erwarb und bald darauf ſeine Entomologia carniolica, eb. 1763, ein Werk, das von den Entomologen auch heut zu Tage noch bewundert, und viel benützt wird. Linné ſchrieb ihm darüber, er habe einen Abdruck davon nach vielen vergeblichen Verſuchen endlich über Holland mit 3 Ducaten Frachtkoſten erhalten, aber daraus ein Vergnügen geſchöpft, das ihm 100 Ducaten nicht gewährt hätten. Zu Idria verlegte ſich S. mit großem Fleiße auch auf die Mineralogie und Metallurgie, auf die er die Chemie nach den Grundſätzen von Boerhave und Stahl anwandte, und Kaiſer Franz I. ernannte ihn zum Profeſſor der Mineralogie daſelbſt, zum Beſten der Practikanten bey jenem Bergwerke. In dieſem Fache erſchienen denn ſeine Tentamina chymico-physico-medica, und in deutſcher Sprache ſeine Einleitung zur Kenntniß und zum Gebrauche der Foſſilien; ferner ſeine drey erſten naturhiſtoriſchen Jahre; Werke, die durch Verſchiedenheit und Gründlichkeit der Beobachtungen ſich vorzüglich auszeichneten. Aber ſo viel Lobeserhebungen von allen Seiten, und ſo viel Zufriedenheitsbezeigungen des Hofes und vom Volke zu Idria er auch erhielt, konnte dieß Alles ihm doch das Unangenehme ſeines abgelegenen Aufenthaltsortes nicht auf-

doch, sich mit andern Gegenständen, als mit den Arbeiten je
fachen Amtes, eines Bergrathes und Professors zu beschäftige
mußte er seine Lieblingsbeschäftigung, die botanischen Forschu
einstellen, und auch andern literarischen Arbeiten konnte er s
in einigen, seiner Erholung und Bequemlichkeit abgekargten
den widmen. In diesen bearbeitete er die 2. Ausgabe se
Carniolica, und den 1. Theil seiner Crystallographia h
Prag 1776; auch vollendete er zu Schemnitz seine Fu
mineralogica et metallurgica, Wien 1779, deutsch 1786
Introductio ad universam historiam naturalem, eb. 1
Werke, die allein schon zureichten, ihm einen Platz unter
Chemikern und Naturhistorikern seiner Zeit zu verdienen. U
strebte er nach einer andern Stelle, wo er freyer den Wissen
liegen konnte. Diese erhielt er 1776, indem er als Professo
mie und Botanik auf die Universität zu Pavia kam. Hier n
in seinem Elemente. Unter seiner Anleitung wurde ein chemi
ratorium erbaut und der botanische Garten angelegt; auch
Naturalien-Cabinet von Pavia verdankt ihm einen großen T
Reichthums. Nicht nur trat er an dasselbe seine aus Ungarn
mineralogische Sammlung ab, sondern er machte auch eine M
schwerlichsten Reisen durch die Lombardie, um dieses Cabine
botanischen Garten zu bereichern. Wie viel er hierin geleistet
berühmtes, 1786 zu Pavia erschienenes Werk: Deliciae
Faunae Insubricae, das jedoch unbeendigt blieb. Ihm h
Lombardie zu verdanken, daß dort der Geschmack an den natu
Wissenschaften allgemeiner erwachte; sein Verdienst war auch
dereröffnung und Bearbeitung des reichen Eisenbergwerkes v
ring. Er übersetzte das Dictionnär der Chemie von Maca

loren habe, und ſich daher des Bücherſchreibens in Zukunft gänzlich enthalten müſſe. Und ſchon das folgende Jahr 1787 war das letzte ſeines Lebens. Er war einer Menge gelehrter Geſellſchaften Mitglied und unterhielt einen ausgebreiteten literariſchen Briefwechſel mit den berühmteſten Gelehrten von Europa, die vorzüglich in Gegenſtänden der Chemie und Botanik, ſich bey ihm, wie bey einem Orakel Raths erholten.

Secreta-Sſotnowsky v. Záworzicz, Carl, berühmter Maler, war um 1604 in Prag geboren. Die Unruhen des 30jährigen Krieges zwangen ihn, ſein Vaterland zu verlaſſen und ſich nach Italien zu begeben. Er beſuchte zuerſt Venedig, wo er ſich einige Jahre aufhielt, und dann Bologna und Florenz, ſo wie auch 1634 Rom. Hier fand ſein Geiſt hinlängliche Nahrung. Er ſtudirte die Kunſtwerke der alten, ſo wie auch der damahligen neu berühmteſten Künſtler, beobachtete Alles, was ihm mit der Zeit nützen könnte. Deßwegen zeichnete er alle vorgefundenen Kunſtwerke zu ſeinem Gebrauche ab. Zugleich beſuchte er die vornehmſten Schulen und bemühte ſich, der Bekanntſchaft und Freundſchaft eines jeden berühmten Malers, Bildhauers und Steinſchneiders durch ſeinen anhaltenden Fleiß ſich würdig zu machen. Dadurch gewann er das Zutrauen dieſer Männer und nahm an Kenntniſſen ſo ſehr zu, daß man ihm ein öffentliches Lehramt an der Akademie zu Bologna antrug. Er kehrte aber lieber in ſein Vaterland zurück. Zu Prag mußte er ſowohl für den böhmiſchen Adel, als den Kaiſer Ferdinand III. Gemälde verfertigen. Dadurch erwarb er ſich Vermögen, Ruhm und allgemeine Achtung. Der Altſtädter Magiſtrat ertheilte ihm das Bürgerrecht, die Malerbrüderſchaft in der Altſtadt Prag wählte ihn 1644 zum Mitgliede, und 1652 zu ihrem Oberälteſten, welches Amt er aber in der Folge wieder niederlegte. Der Kaiſer belohnte ebenfalls ſeinen Eifer für die Kunſt damit, daß er ihn mit dem der S.ſchen Familie von Ferdinand II. benommenen Adel abermahls beſchenkte. In dieſen glücklichen Umſtänden arbeitete er mit vielem Beyfalle bis 1674, in welchem er im 70. Jahre ſeines Alters ſtarb. Unter ſeinen zahlreichen Gemälden ſind bemerkenswerth: Eine Taufe Chriſti, für die Pfarrkirche zu St. Stephan in der Neuſtadt Prag; eine Himmelfahrt Mariens für den Hochaltar der Theinkirche in Prag; der engliſche Gruß; eine Catharina, Jeſus, Maria, Joſeph, ein Altarblatt in derſelben Kirche; eine Enthauptung der h. Catharina, in der Kirche zu St. Benedict auf dem Hradſchin in Prag; ein Altarblatt. Die Marter des h. Stephan; ein Hochaltarblatt in der biſchöflichen Kirche zu Leitmeritz; die Geburt des h. Wenzel, die Niederreißung der Götzen und Drahomirens Verſinken waren unſtreitig die ſchönſten Stücke aus dem von S. größtentheils gemalten Leben dieſes Heiligen im Barfüßer-Auguſtiner-Kloſter in der Neuſtadt Prag; ein h. Anton von Padua in der Franciscanerkirche zu Bechin; ein Erzengel Michael in der Pfarrkirche zu Ober-Leitensdorf, als Hochaltarblatt, für welches er 3000 Gulden erhielt; ein h. Johann von Nepomuck als Hochaltarblatt; ein h. Wenzel, ein Hochaltarblatt, nebſt 14 großen Gemälden, die das Leben dieſes Heiligen darſtellen, in der Collegial-Kirche zu Altbunzlau. Die Zahl ſeiner größeren Gemälde überſteigt 60.

tes die griechiſche Sprache und das Bibelſtudium des neu
1828, als dem Entſtehungsjahre der neuen theologiſche
rungsrathe und Prälaten, Dr. Pletz redigirten Zeitſ
thätigen Antheil an dieſem theol. Blatte, und lieferte
kleinern, meiſtens theol. Literatur betreffenden Aufſätz
Biographien katholiſcher Gelehrten, die er aus den Qu
und unter denen wir beſonders die eines Borgia, W
Frölich, Mabillon und Ackermann nennen. A
gemeinſchaftlich mit ſeinem Freunde und Ordensbruder,
Schwoy (ſ. d.) die erſten beyden Bände von Ruin
erſten Märtyrer. (Wien 1831—32) und übernahm nach
(1832) die ganze Überſetzung, von der bereits auch de
erſchien.

Sebaſtiansberg (Baſtianberg, Basberg), k
Bergſtadt im Saazer Kreiſe, an der ſächſiſchen Gränz
gelegen, mit 1,200 Einwohnern, worunter viele Stru
dieſem Orte iſt ein altes, aber nicht ergiebiges Eis
bergwerk.

Sebenico, dalmat. Stadt im Kreiſe Zara, m
an einem Meerbuſen, Canal von Sebenico genannt,
der Kerka in das adriatiſche Meer; iſt amphitheatraliſch
abhange gebaut, der Sitz eines kathol. und eines griech
hat eine ſchöne große gothiſche Domkirche, 2 andere kath
griechiſche nicht unirte Kirche, 3 Mönchs- und 2 Non
Hauptſchule, einen Hafen und 4 gute Citadellen.
beſchäftigen ſich mit Roſogliobrennerey, Seiden-, We
Maſtirbau, Fiſcherey, Korallenfang, Schifffahrt und

schüttet, ehemahls vermittelst eines Ganges mit dem Innern des Schlosses in Verbindung stand. Aus dem zweyten Hofe, in welchem man einen Felsenkeller und die große Rüstkammer sieht, gelangt man über eine Treppe in die Ruine des alten Sebenstein's (eigentlich Wildenstein's). Im dritten Hofe befinden sich die Burgverließe, 13 Casematten, der Rittersaal, die Schatzkammer und 24 eingerichtete Gemächer, welche zum Theil mit Gemälden und andern Alterthümern geziert sind. In der Schatzkammer sind viele Alterthümer, Mosaikarbeiten, Gemälde, Waffen, Gegenstände aus Gold, Silber, Elfenbein, Schnitzwerke u. dgl. aufgestellt. Die Zahl der in der Burg aufbewahrten Gemälde erreicht beynahe 500.

Secchia, ein nicht unbedeutender Fluß, welcher aus dem Herzogthum Modena in die Lombardie einströmt und sich in den Po ergießt. Er ist für das anliegende Land, so wie für das Modenesische von großem Nutzen, indem er zur Bewässerung der Äcker, Wiesen und Gärten benutzt wird.

Sechter, Simon, k. k. Hoforganist wurde den 11. Oct. 1788 zu Friedberg in Böhmen geboren. Erst in seinem 11. Jahre erhielt er von dem Ortsschullehrer und Chorregenten, Joh. Marant, den ersten Musikunterricht, und zwar im Singen, Violinspielen und auf der Flöte. Im 13. Jahre fing er an (ohne je eine Partitur gesehen zu haben) aus innerm Drang zu componiren, so zwar, daß er eine Messe in einzelnen Stimmen, Tact für Tact, aufschrieb, und mit dieser äußerst unbequemen Arbeit durch längere Zeit seine Versuche zu Papier brachte, bis ihn sein Lehrer den Gebrauch einer Partitur kennen lehrte; wo es ihm durch die gewonnene Übersicht aller Stimmen auf einmahl um vieles erleichtert wurde. Von seinem Lehrer aufgemuntert, componirte er von nun an mehrere Stücke. In seinem 14. Jahr wurde S. Schulgehülfe zu Pfarrkirchen in Oberösterreich, zu welchem Stand er jedoch wenig Neigung hatte; hier fand er bey dem Schulmeister einen ziemlichen Vorrath von Musikalien, worunter auch die Jos. Haydn'schen Oratorien waren, die er fleißig durchstudirte. Im folgenden Jahr mußte S. nach Linz, um sich der Präparanden-Prüfung zu unterziehen. 1804 kam er als Correpetitor zu einem Privaten nach Wien, und studirte unabläßig die Werke Mozart's, Händel's und Seb. Bach's, von welchem Zeitpuncte an, seine, schon früher gezeigte Vorliebe für den strengen Satz in der Composition, um so mehr Wurzel faßte, als er nun von Hartmann (einen Schüler Albrechtsberger's) förmlichen Unterricht im Contrapunct erhielt; welchen er durch eigenes Studium der Werke Marpurg's u. a. m. noch weiter führte. Von Leop. Kozeluch erhielt er die höhere Ausbildung im Clavierspiel, und durch die ital. Singmeister, welche im Hause seines Gönners Unterricht gaben, fand er Gelegenheit, seinen Geschmack zu läutern und zu verbessern. Nach einiger Zeit gab S. schon außer dem Hause Unterricht im Clavierspiel und verdiente sich auf diese Art schon Manches, was ihn auch bewog, das Haus seines bisherigen Wohlthäters zu verlassen und sich durch Clavierunterricht seinen Unterhalt zu erwerben. 1811 übernahm S. den Unterricht der Blinden im k. k. Blindeninstitute, den er nach einem eigenen, von ihm entworfenen neuen Plan und nach seiner eigenthümlichen Lehrme-

gelb. Aigner, Fedrigotti, Friedr. Schnell, Si
berg, Theod. Döhler und Leopoldine Blahetka. H
die zweyte Hoforganiſtenſtelle, und rückte im darauffolgende
Worziſchek's Tode zum erſten Hoforganiſten vor. Sei
widmet S. (nebſt Erfüllung ſeines Berufs), ſeine
Unterricht ſeiner eigenen Kinder, und jener erwachſenen
den Generalbaß und Contrapunct nach ſeiner Methode ſtu
die noch übrige Zeit verwendet er zu muſikaliſchen Compoſit
Vervollkommnung ſeiner eigenen Lehrmethode. Die 30 W
welche bereits geſtochen ſind, machen nur einen kleinen T
ſammtzahl deſſen aus, was er bereits componirt hat; wor
zeichnen: Mehrere Meſſen und andere Kirchenſtücke als: R
duale ꝛc.; Gelegenheits-Cantaten, Quintetten, Quartett
Streich-Inſtrumente, Lieder und mehrſtimmige Geſänge; Sy
Ouverturen fürs Orcheſter, eine ungeheure Anzahl von F
ludien für Orgel und Clavier; viele Stücke fürs Clavier i
gebundenen Style; dann ſein umfaſſendes Werk unter dem
ſyſtem der Compoſition.“ Bey dem ungewöhnlichen Fleiße
deutenden Fruchtbarkeit dieſes Componiſten ſteigt die Anzah
poſitionen zuſehends.

Seckau (Seggau), ſteyermärk. Marktflecken von 4
der gleichnahmigen Bisthumsherrſchaft mit einem Schloſſe i
ger Kreiſe. In der daſigen Kirche befindet ſich ein ſehenswi
ſoleum des Herzogs Carl II. von Steyermark und ſeiner
ter den Gewerbsanſtalten zeichnet ſich die bedeutende Senſe
die früher jährlich 50,000 Senſen nach Polen, Rußland, D
in die Schweiz verſchickte.

würtembergiſchen Regimente in venetianiſchem Solde als Capitän
te nehmen, als ihn der Markgraf von Anſpach zu Venedig traf,
ihn unter der Bedingung, ihn erſt auf ſeiner Reiſe durch Italien
gleiten, zu einer Stelle als Hauptmann zu ſeinem Regiment im kai-
Dienſte berief. Er begab ſich dann im Juny 1697 zum Heere. Aber
dieſe Ausſicht zerſtörte der Ryswicker Friede. Indeſſen ward er 1698
rmee des Prinzen Eugen gegen die Türken geſandt. Der damahls
ausbrechende ſpaniſche Erbfolgekrieg gab ihm endlich hinlängliche Ge-
heit zur Auszeichnung. Er führte in Deutſchland das Anſpachiſche
onerregiment und wohnte den Belagerungen von Stevenswart,
loo, Roermonde und Lüttich bey. 1704 ſandte ihn Marl-
ugh voran, um die Vereinigung der allirten Armeen bey Hoch-
zu bewirken. In dieſer Schlacht eroberte S. mit ſeinem Regi-
e 16 franzöſiſche Fahnen. 1705 vertheidigte er die Moſelbrücke bey
z und 1706 machte er die Schlacht bey Ramillies mit. Wäh-
der Belagerung von Lille, bey welcher er die Arbeiten in den Tran-
leitete, gewann er die Achtung des Königs Auguſt I. von Polen,
aber verwundet. Er folgte nun dem König nach Polen und ward
ſſen Heere Generalmajor, focht 1709 bey Malplaquet, com-
irte 1710 die ſächſiſchen Hülfsvölker in Flandern und 1711 die Gar-
von Löwen. 1712 ward er ſächſiſcher Geſandter im Haag, und
1713 zur Dämpfung der Unruhen nach Warſchau, ward 1713
ral-Lieutenant und hatte 1715 bedeutenden Antheil an der Eroberung
alſund's. 1717 ward er auf Eugen's Betrieb kaiſerl. Feldmar-
Lieutenant und focht bey Belgrad mit. 1718 ward er nach Sici-
geſandt, wo er trotz der Zerſtreuung ſeiner Flotte durch einen Sturm
azza ſo lange hielt, bis General Mercy anlangte. Er nahm die li-
chen Inſeln und half bey Eroberung mehrerer ſiciliſcher Städte.
) ſchloß er, obſchon verwundet, den Vertrag, welchem gemäß die
nier die Inſel räumten. Bey ſeiner Rückkehr nach Deutſchland ward
s 1726 mit kaiſerlicher Erlaubniß und als kaiſerlicher General, ſäch-
r Gouverneur von Leipzig, ward dann als kaiſerl. Geſandter nach
lin geſchickt, um den König von Preußen von der hannöveriſchen
nz abzuziehen, ihn zur Genehmigung der pragmatiſchen Sanction
wegen und die Doppelehe einer engliſchen Prinzeſſinn mit dem Kron-
en von Preußen und einer Tochter des Königs mit dem Prinzen
Wales zu verhindern. Alles gelang, wie es der kaiſerl. Hof nur
ſchen konnte. Friedr. Wilhelm, der ihn bereits bey Stral-
d kennen gelernt hatte, trat gegen das im Tractat von Weſterhau-
1727 verſprochene Jülich und Berg von der Allianz mit England
die Töchter des Königs heyratheten gegen ihren Willen durch S.'s
lüſterungen den Markgrafen von Bayreuth und den Markgra-
von Anſpach, und der Kronprinz Friedrich vermählte ſich wider-
g, nachdem durch S.'s Einfluß eben ſo wenig eine Ehe mit der Prin-
in Anna von Mecklenburg, der Erbinn des ruſſiſchen Reichs zu
nde gekommen war, mit einer Prinzeſſinn von Braunſchweig. Mäch-
Einfluß bewies S. bey der bekannten Flucht Friedrich's des Gro-
, wo S.'s Vermittlung und das von ihm übergebene eigenhändige

Zeit mit den Herzogen von Sachſen, den Markgrafen v
und den Landgrafen von Heſſen Subſidienverträge und
Öſterreichern entgegenſtrebenden Partey nicht, die G
Königs gegen ihn zu ändern. So ward denn 1732 zu
wenwaldiſche Vertrag unterzeichnet, durch welchen Ruſ
und Öſterreich ſich verpflichteten, weder einen Inländer,
Auguſt von Sachſen, ſondern den Infanten Eman
gal zum Thron Polens gelangen zu laſſen. In Folge de
keine Macht die Wahl des Stanislaus Leczin
Rußland und Öſterreich gelang es dennoch, daß Augu
fürſt von Sachſen, dem Tractat entgegen, den polniſch
beſtieg. Dieß erkaltete Friedrich Wilhelm's Eifer ſe
S., als der Kaiſer am Rhein von den Franzoſen ange
den König kaum zur Stellung eines Hülfsheeres von 10,
wegen konnte. Seit 1731 ſchon war S. Gouverneur v
burg, bald darauf ward er Reichsgeneral der Cavaller
1733 an den Rhein zur Armee berufen. Obwohl er nur
tet, ſeine Geſandtenſtelle zu Berlin beybehielt, ſo fand
während S.'s Abweſenheit den Fürſten Liechtenſtei
frühern Freundſchaftsverhältniſſe wieder anzuknüpfen, al
denn der mißtrauiſch gewordene König, welcher im neuen
einen neuen Beweis der Sinnesänderung des Kaiſers
nicht einen Vorſchlag desſelben ein. S. ward indeſſen ve
als Commandant von Mainz zum Commando der Arm
berufen und ging gegen die Moſel und die Maas, un
von dort zu vertreiben. Er richtete den erhaltenen Auftr
die Franzoſen bey den Klauſen und nahm ſein Hauptau

Thatenlosigkeit, zu welcher S. durch die vielen Detachirungen und den übeln Zustand seines Heeres aus Vernachlässigung desselben, genöthigt war, 1637 die schnelle Übergabe Nissa's an die Türken: Alles dieß gestaltete den Feldzug zu einem der traurigsten für die österr. Waffen und zwang S., sich hinter die Save zurückzuziehen. Seine Feinde benutzten dieß, ihn der Verrätherey anzuklagen. S. zurückberufen, war kaum in Wien, als er verhaftet, und einem langen, peinlichen, kränkenden Verhör durch eine Commission unter dem Präsidium des Feldmarschalls Harrach unterworfen wurde, ja man erregte mehrere Pöbelaufläufe bey seinem Gefängnisse. Unter dem Vorwande, daß sein Leben nicht mehr sicher sey, brachte man ihn nach der Festung Grätz, wo er bis zum Tode Carl's VI. blieb. Maria Theresia setzte ihn in Freyheit und gab ihm alle seine Würden zurück. S. ging anfangs nach Meuselwitz, dann nach Philippsburg, welches er in der schlechtesten Verfassung fand. Bald trat er nun als Reichsfeldmarschall in die Dienste Kaisers Carl VII. In dessen Aufträgen schloß er mit Sachsen und Preußen Verträge und vereinigte sich, nachdem er darauf den Oberbefehl des Heeres übernommen, 1742 mit dem Marschall von Sachsen, welcher die französischen Hülfsvölker für Carl VII. gegen Österreich commandirte. Indessen verließ dieser ihn, und S. eroberte Bayern ohne fremde Hülfe wieder. Aber der Feldzug 1743 war so unglücklich, daß sich Carl VII. entschließen mußte, mit Maria Theresia zu unterhandeln, und S. ward dieser schwierige Auftrag, den er auch unter den drückendsten Bedingungen zu Nieder-Schaufeld (27. Juny) löste, übertragen. Von Wemledingen, wohin er sich zurückgezogen hatte, reiste S. hierauf nach Dresden, um den sächsischen Hof zu gewinnen und schloß mit dem König von Preußen den Vertrag zu Frankfurt a. M., der dem Kaiser neue Hülfe gab. Nun stellte sich S. von Neuem an die Spitze der Truppen und es gelang ihm nach manchen Schwierigkeiten, den Kaiser den 16. October zum zweyten Mahl nach München zurückzuführen. Hierauf legte er das Commando nieder, und wollte sich auf seine Güter begeben, als Carl VII. starb, und seinen Nachfolger, nach dem unglücklichen Treffen des Generals Segur bey Pfaffenhofen (am 15. April 1745), in der übelsten Lage zurückließ. S. war der erste, der zum Frieden rieth, und denselben auch wirklich zu Füssen am 22. April 1745 zu Stande brachte. Hierauf sah er den zum Kaiser gewählten Franz I. in Frankfurt, ging darauf nach Meuselwitz, wo er von da an lebte. 1758 ließ Friedrich II. den Greis wegen seines ihm gefährlich scheinenden Briefwechsels durch Husaren in der Kirche zu Meuselwitz arretiren und nach der Citadelle von Magdeburg bringen. Im folgenden May jedoch ward er aber gegen Zahlung von 10,000 Thlr. freygelassen und mit dem kriegsgefangenen Prinzen Moriz von Dessau ausgewechselt; er wandte sich nun seiner Sicherheit wegen, zum Gemahl seiner Großnichte von Rotenhann nach Rentweinsdorf in Franken und kehrte erst 1760 nach Meuselwitz zurück, wo er 1763 in einem Alter von 90 Jahren am 23. Nov. starb und seine Güter seines Bruders Söhnen hinterließ.

[illegible] ein eifriger Patriot und thätiger Literat. Im Druck hatte er geben: Blüthen griechiſcher Dichter, Weimar 1800. — Neuj buch von Weimar, eb. 1802. — Muſenalmanach, Regenst 1807 und mit Joſ. Ludw. Stoll, die Zeitſchrift: P 6 Stücke, Wien 1808.

Sedlaczek, Joſ. Adalb., Dr. der Philoſophie, P Mathematik und Philologie, dann außerordentlicher Profeſſo Sprache an der philoſoph. Lehranſtalt zu Pilſen, des Prär ſer-Stiftes Tepl regulirter Canonicus, wirkendes und ſamm glied des böhmiſchen National-Muſeums, war zu Czellak 24. Febr. 1785 geboren, genoß den erſten Unterricht in der vialſchule ſeines Geburtsortes und machte auch in der Muſik Der Bruder ſeines Vaters, Franciscaner-Superior zu S Minſchek, übernahm nach des Vaters Tode die fernere des Knaben. Er brachte das Jahr 1798 als Vocaliſt bey der kirche zu Prag in der Malteſerſchule zu, trat 1799 in di auf dem Prager Kleinſeitner Gymnaſium ein und abſ Grammaticalclaſſen mit dem ſchönſten Erfolge. Schon dan ſein Profeſſor in der Rhetorik, ein Mitglied des Stiftes T Augenmerk auf ihn, und rieth ihm, dereinſt in das Stift Te einer Profeſſur zu gelangen, einzutreten, ſich in der Philoſo goroſen aus allen Fächern vorzubereiten, dagegen er ihm vo eine angemeſſene Unterſtützung von dem damahligen gelehr Prälaten Chryſoſtomus Pfrogner verſprach. In Folge deſſe zu Ende 1803 als Candidat für das Stift Tepl eingeſchriebe einen jährlichen Zuſchuß für das Studium der Philoſophie Nach Vollendung ſeiner Studien erklärte ſich S. zur Über Mathematik am Pilſener philoſ. Inſtitut, welche Profeſſur n bis zur Vollendung ſeiner Studien durch ein Mitglied des Sti

Pilſen, bald darauf auch die der griechiſchen Sprache, darauf die der lateiniſchen Philologie, und ſeit dem Jahre 1817 auch den außerordentlichen Unterricht in der böhm. Sprache; 1816 wurde er zum Doctor der Philoſophie promovirt. Schon ſeit 1816 begann S. die literariſche Laufbahn in der böhm. Sprache. Seitdem kamen von ihm in dieſer Sprache zu Pilſen heraus: Denkwürdigkeiten der Stadt Pilſen, 1821. — Eine Geometrie 1822, die erſte dieſer Art in böhm. Sprache, und mehrere Feſtpredigten, geiſtliche Cantaten für Akademien zum Beſten wohlthätiger Inſtitute, Prologe, Epilege böhmiſch und deutſch, und böhm. Gelegenheitsgedichte in großer Anzahl. — Vernunftmäßigkeit der kathol. Religion, 1822. — Ein böhm. Reimlexicon (nachgelaſſenes Werk Puchmayr's), gab S. (Pilſen 1824) ſammt der Biographie Puchmayr's und eine böhm. Phyſik in 2 Bden., eb. 1825—27, heraus. Bald darauf verſuchte er ſich auch in der Herausgabe deutſcher Schriften und gab viele deutſche Gelegenheitsgedichte in verſchiedenen Zeitſchriften heraus. Er hatte Antheil an den meiſten in Böhmen herausgekommenen böhmiſchen und deutſchen Zeitſchriften. In Hormayr's Archiv, im neuen Archiv, in Schickh's Wiener Zeitſchrift, in der Wiener Theaterzeitung befinden ſich größere und kleinere Aufſätze von ihm. Was zum Beſten der Literatur, der Kunſt und für wohlthätige Zwecke zu Pilſen oder in ſeiner Nähe unternommen wurde, daran nahm er ſtets freudig kräftigen, oft entſcheidenden Antheil. Seit 1816, alſo durch volle 20 Jahre, ertheilte er zu 3—4 Stunden wöchentlich, aus Liebe für die Jugend, unentgeldlich den Studirenden in der böhm. Sprache Unterricht. Seine ausgezeichneten Mühen bey Begründung des National-Muſeums in Prag 1816 ſind bekannt. Die Errichtung einer ſeit 50 Jahren zu Pilſen entbehrten böhm. Trivialſchule 1819, welche jetzt weit über 300 ſonſt verwahrloſte Kinder beſuchen, iſt ſein Werk. Er begründete 1816 zu Brennporzitſch eine böhm. Leſegeſellſchaft, die ſogleich als wirkendes Mitglied in das böhm. National-Muſeum mit 500 Gulden Wiener Währung eintrat. Er ſtand dem Begründer der Pilſener Kleinkinderſchule, S. W. Schießler (ſ. d.) 1835 als treuer Achates ſeit Anbeginn zur Seite, und hatte an der Ausführung des Werkes weſentlichen Antheil. Durch ſeine, wohlthätigen Inſtituten gewidmeten Schriften, brachte er bedeutende Summen zu derer Unterſtützung zuſammen, ſo dem Pilſener Militär-Erziehungshauſe durch eine gedruckte Rede, den Abgebrannten der Stadt Czellakowitz 1821; dann der Stadt Blattna 1834 durch in Druck gelegte Beſchreibungen der dortigen Feuersbrünſte, durch die Elegien an Franz Grafen Deym's Tod mehrere hundert Gulden den durch die Cholera verwaiſten Kindern in Arnau; durch ſein Gedicht: Der Pilſener Thurmbrand, brachte er mehrere hundert Gulden der Pilſener Kinderſchule zu. Er hatte ſeit 26 Jahren als Profeſſor eine Menge Studirender in den ihm anvertrauten Fächern gebildet und ſah ſie bereits bedeutende Stellen bekleiden, eine Anzahl auch für die vaterländ. Sprache gewonnen, haben ſich bereits als Schriftſteller hervorgethan, als: Heinr. Marek, J. Mazan u. A. m. Er war der Erſte, der in ſeiner Mutterſprache, der böhmiſchen, mathematiſche und phyſikaliſche Werke herausgab, und mit vielen geleh

zigjährigen Regierungsfeyer des verewigten Monarchen Fran
einen koſtbaren Kryſtallbecher mit einem kunſtvollen ſilbernen
derley Taſſe; und jüngſthin hat Kaiſer Ferdinand demſelb
Cabinetsſchreiben vom 11. Sept. 1835 die mittlere goldene
dienſt-Ehrenmedaille verliehen. S. ſtarb am 2. Febr. 1836.

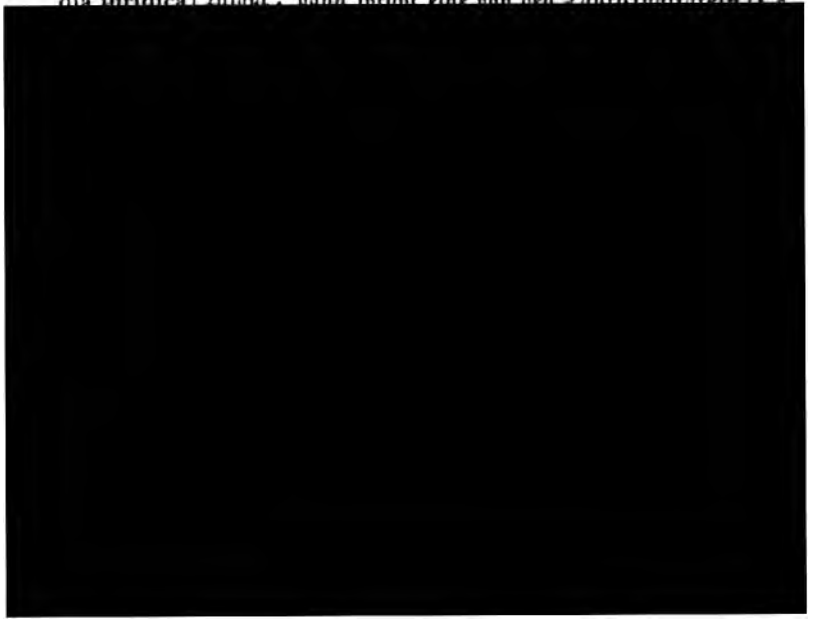
Sedlaczek, Wilh., regulirter Chorherr von Kloſter
und Sonntagsprediger an der k. k. Hofcapelle in Wien, iſt
Seelowitz in Mähren den 6. July 1793, trat nach vollen
loſophie in das Stift Kloſterneuburg den 1. Nov. 1810;
logie ſtudirte er an der theolog. Hauslehranſtalt und legte 18
ab. Im September 1816 ward er zum Prieſter geweiht, 181
ſor der Moraltheologie im Stifte, 1819 Novizenmeiſter und
nes Predigertalentes 1820 zum Hofprediger in Wien ernan
auch Religionslehrer der jüngern Prinzen und Prinzeſſinn
herzogs Carl. S. zeichnet ſich durch ſeinen Vortrag aus. M
einzelne ſeiner Predigten ſind bisher gedruckt.

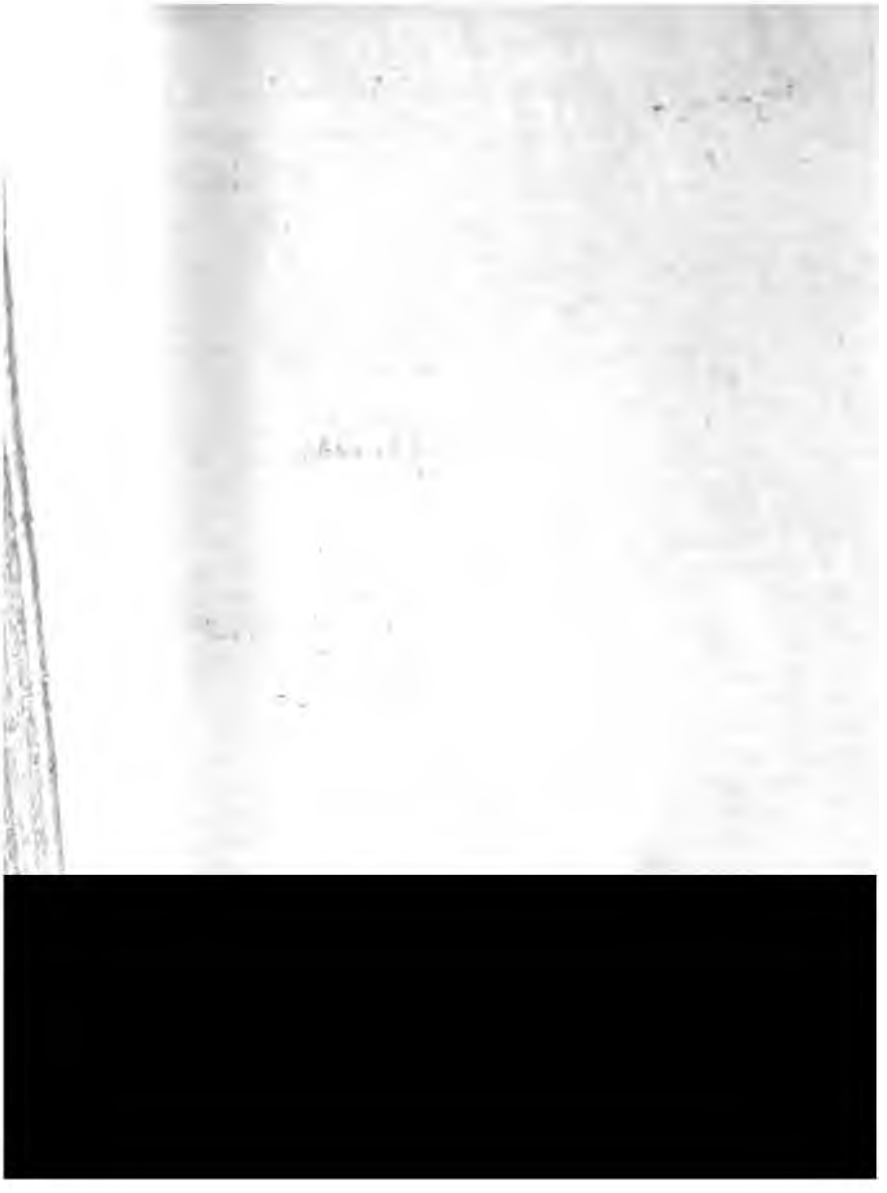
Sedletz, ehemahliges Ciſterzienſerſtift im Czaslauer K
Kuttenberg in Böhmen, jetzt eine k. k. Tabakfabrik, die jäh
Ctr. Schnupf- und 48,000 Ctr. Rauchtabak producirt. Sehens
große, im gothiſchen Style erbaute, Kirche, die in der Ferne
zu St. Veit in Prag darſtellt. Auf dem ungeheuern Kirc
cher zur Zeit der Kreuzzüge mit Erde aus dem heil. Lande ge
ſieht ein doppeltes Kirchlein, wovon das untere ein wohlein
Beinhaus iſt.

Sedlitz, böhm. Dorf im Saazer Kreiſe, in der Nähe v
ſeit langer Zeit bekannt durch ſein Bitterwaſſer, das aber erſt
mehr in Gebrauch kam. Es befinden ſich dort 10 Bitterwaſſ
die um 20—30 Klafter tiefer liegen, als die Brunnen v
ſchitz (ſ. d.)

Zuerst urkundlich wird ein Heinrich v. Choltitz genannt, der 1195 mit dem Markgrafen Dietrich dem Verwiesenen im heil. Lande kämpfte. — Thymo v. Choltitz war 1318 Oberstlandrichter von Böhmen, 1360 kaiserl. Kämmerer bey Carl IV. und Stadthauptmann von Prag. — Albert v. Choltitz war einer der gelehrtesten und redlichsten Männer seiner Zeit, 1420 war er kaiserl. Reichshofmeister; er bekämpfte mehrmahls die Hussiten auf das muthigste. Plötzlich wurden, man weiß nicht wie und warum, die Choltitze aus Böhmen verdrängt, ihre Güter zog der König ein, nur Pilin erhielten die Lobkowitze. Mähren wurde nun ihr neues Vaterland, wo sie bis 1564 als bloße Ritter erscheinen, weil jedes fremde Geschlecht nach dem alten Rechte des Markgrafthums nur als ritterliches unter die Landesgeschlechter aufgenommen wurde. Johann v. Choltitz erhielt 1480 vom Olmützer Bischofe Sedlnitz zum Lehen, woher er, wie seine Nachkommen, nach damahliger Sitte, den Nahmen Sedlnitzky annahmen. Georg S. v. Choltitz war 1590 Oberstlandrichter in Mähren und auch Gelehrter; von ihm ist der berühmte Codex Sedlnitzkianus im Franzensmuseum zu Brünn, der so wichtige Aufschlüsse über Kaiser Wenzel's Zeiten gibt. Zur Zeit des böhm. Aufstandes unter Kaiser Ferdinand II. hatten sich auch die S., wie mehrere Adelsgeschlechter, in Parteyen getheilt; ein S. war Oberfeldherr des mähr. ständ. Heeres, wogegen ein anderer dem Kaiser getreu blieb und dafür in den Freyherrnstand erhoben wurde. — Carl Julius, Freyh. S. v. Choltitz, war 1680 kaiserl. Cameral-Administrator der Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau in Schlesien, wurde 1695 von Kaiser Leopold I. in den Grafenstand erhoben und starb 1731 als kaiserl. wirkl. geh. Rath. Im Besitz mehrerer Güter im schles. Fürstenthume Troppau hatte er durch seine zweyte Heyrath mit einer Tochter des Woywoden von Stradien noch beträchtliche Herrschaften in Polen an sein Haus gebracht. Gegenwärtig blüht das Geschlecht der S. in 2 Linien, der gräflichen und der freyherrlichen. Beyde Linien sind in Schlesien begütert. Aus der gräfl. Linie ist Leopold Graf v. S., geboren den 29. July 1787, gewesener Dompropst und Administrator des bischöfl. Sprengels zu Breslau, seit 1835 Breslauer Fürst-Bischof; — Joseph Graf v. S., geboren den 8. Jän. 1778, k. k. geh. Rath und Präsident der Polizey- und Censur-Hofstelle in Wien, Großkreuz des österr.-kaiserl. Leopold-Ordens, Ritter des russ.-kaiserl. St. Alexander-Newsky- und des königl.-preuß. rothen Adler-Ordens 1. Classe; Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien, der patriot.-ökonom. Gesellschaft in Böhmen, der Landwirthschafts-Gesellschaft in Krain, der mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, dann Mitglied der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien: — Anton Graf v. S., ältester Bruder der beyden Vorigen, geboren den 4. Dec. 1776, k. k. geh. Rath und mähr.-schles. Landrechtspräsident in Brünn, bekleidet auch die Landeswurde als oberster Landrichter in Mähren. Aus freyherrl. Linie ist Wenzel Freyh. v. S., Landeshauptmann und Präsident des herzogl. Landrechts der Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf.

. Sedria (Sedes Judiciaria), Comitatsgericht in Ungarn. Di erſte Gerichtsſtelle des verklagten Bauers iſt die Grundherrſchaft, ode wenn dieſe Pflicht und Recht nicht ausüben kann oder mag, der Stuhl oder Viceſtuhlrichter mit einem ihm zugetheilten Comitats-Juraſſor denn die Gerichtsbarkeit der Dorfrichter und Dorfobrigkeiten erſtreckt ſid nur auf geringere Dorf-Polizeyvergehen und Vollziehung der Comitats Polizeybefehle. Aber auch Streitſachen, z. B. Succeſſions- und Thei lungsſachen, Injurienklagen ꝛc. der Edelleute unter einander gehöre vor das Forum des Stuhlrichters, beſonders Schuldſachen bis an di Summe von 3,000 Gulden. Iſt dieſe größer, oder ſoll Recht für Ge walt ertheilt werden, ſo gehört die Klage nach Vorſchrift der Geſetz vor den Vicegeſpan, der mit einem Stuhlrichter und einem Comitatsg ſchwornen das Gericht formirt, von deſſen Richterſtuhl in dieſen wie i den übrigen Rechtsfällen, vom Vicegeſpan ſowohl als von dem Stuh richter, es den Parteyen frey ſteht, an das Comitatsgericht, Sedria zu appelliren. Dieſes entſcheidet (die Proceſſe, welche das Geſetz der kö Tafel als 1. Inſtanz vorbehalten hat, nebſt den Proceſſen, welche v das geiſtliche Forum, vor die Obrigkeiten einiger privilegirten Diſtric oder Dominien, und der königl. Freyſtädte gehören, ausgenommen) üb alle rechtlichen Klagen und Forderungen, über alle Civil- und Crimina proceſſe, welche ſich in der Peripherie des Comitats ergeben, der A geklagte mag Magnat, Edelmann oder Bauer ſeyn. Auch die Zehe proceſſe ſind hierher verwieſen. — Sind die Landgüter, über deren Th lung und Beſitz geſtritten wird, durch mehrere Comitate zerſtreut; ſ len Vormünder zur Rechenſchaft über die Verwaltung ſolcher Güter a gehalten werden; iſt es um ein beträchtliches weibliches Heyrathsgut o um große Vermächtniſſe zu thun; iſt der Proceß von der Art, daß e weder das Geſetz oder ein gültiger Vertrag keine Seitenſprünge (Rem dia juridica) zuläßt, dann ſpricht eine von den Diſtrictualtafeln (S. d

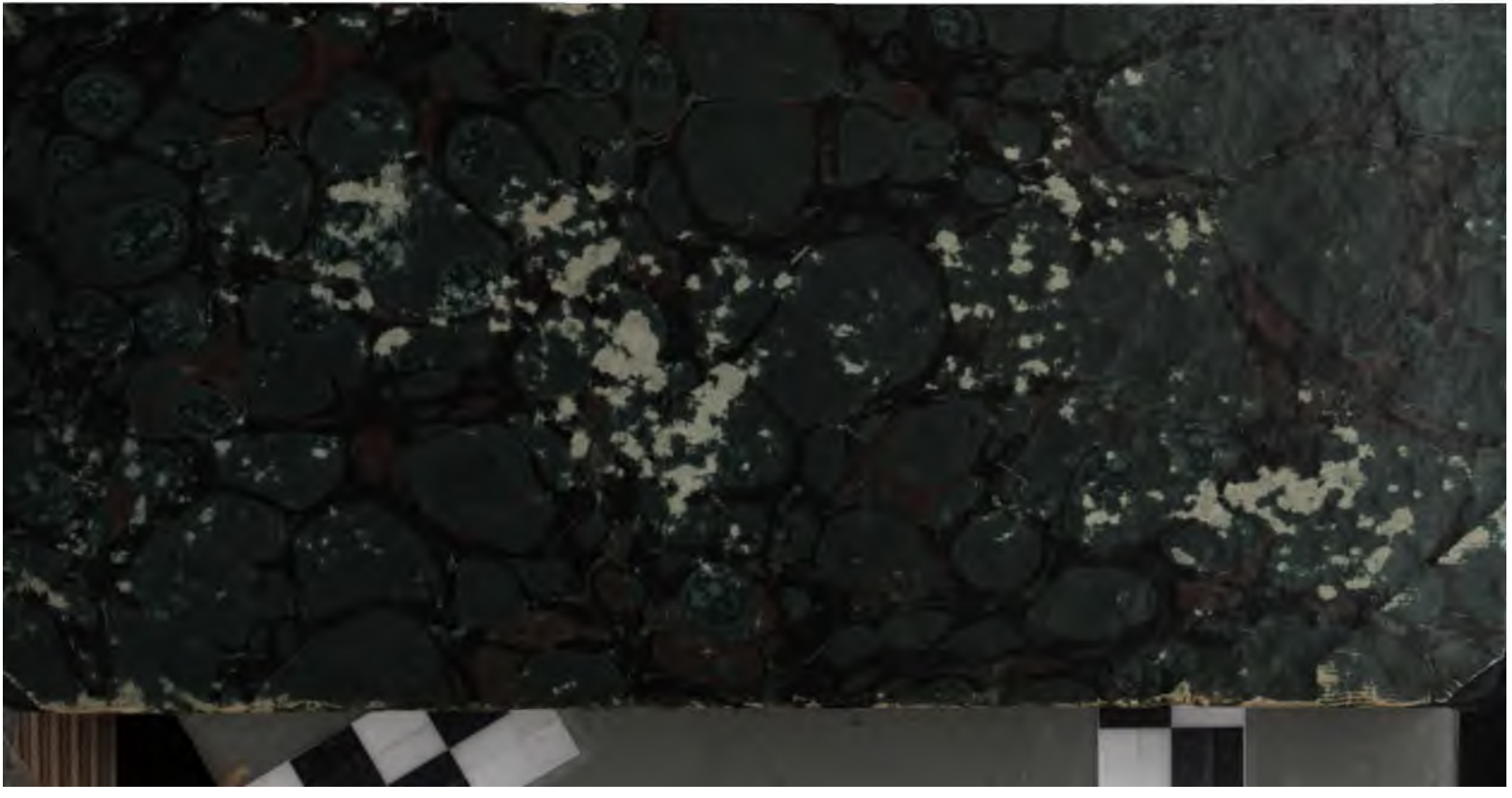




Stanford University Libraries
3 6105 013 895 250

DB
14
049
V.4

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

SPRING 1980